Ph. u. Brucker

64 n-7

<36600538500016

<36600538500016

Bayer. Staatsbibliothek

Jacob Bruckers
Kurtze
Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie,
Von
Chriſti Geburt
Biß auf
Unſere Zeiten,
Mit
Ausführlichen Anmerckungen
erläutert.

Siebender und letzter Theil.

ULM, 1736.
Bey Daniel Bartholomäi und Sohn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Excellenz
Dem
Hochwohlgebohrnen
HERRN,
Herrn Samuel
Freyherrn von Cocceji,
Sr. Königl. Majeſt. in Preuſ-
ſen, und Chur-Fürſtl. Durchl.
zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Würcklichen Geheimen Kriegs- und
Etats-Miniſtre,
Præſidenten des Ober-Appellations-
Gerichts, und Chur-Märckiſchen Con-
ſiſtorii, Chef, aller Geiſtlichen und Frantzöſiſchen
Sachen, Lehns-Directori und Ober-Cura-
tori aller Königl. Preuſſiſchen
Univerſitäten;
Directori der Regierung zu
Halberſtatt, ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Herr in Wyſeck, Kleiſt, Repkau.
Seinem Gnädigen
Herrn.

SO ſehr mich meine Armuth, und das geringe Vermögen meiner ſchwachen Fe-der zurück hält, gegenwärtige Blätter vor Ew. Excellenz in tiefer Demuth und ſchuldig-ſter Ehrerbietigkeit niederzu-legen,

legen, ſo wenig ich glaube, daß dieſe Arbeit hinreichend ſeye, vor die Augen eines der gelehrteſten und am tiefeſten in die Philoſophie einſehenden Miniſters zu treten; und ſo furchtſam ich daher werden könte, meine unterthänige Verehrung eines mit ſo beſondern und der Gelahrheit ſo vortheilhafften Reichthümern überſchütteten Mecœnaten durch dieſe unterthänige Zuſchrifft an den Tag zulegen; ſo überwigt doch Ew. Excellenz

cellenz gantz ausnehmende Gnade und Gütigkeit gegen alle diejenige, welche nach ihren Kräfften etwas zur Aufnahm der ſchönen und ernſtlichen zumahl Philoſophiſchen Wiſſenſchaften beyzutragen ſich bemühen, alle dieſe Hinderniſſe, und Deroſelben Ruhm-würdige Begierde, gleichwie ehedem durch eine ausbündige und allgemein bewunderte Gelehrſamkeit, alſo nunmehr durch eine Troſt-volle Gewogenheit und Be-

förde-

förderung, die Wiſſenſchaften in Aufnahm zu bringen, erreget in mir die vergnügende Hofnung, Ew. Excellenz werden auch dieſe geringfügige Blätter mit gnädigen Augen anſehen, und aufnehmen. Würde die Schwachheit meiner Feder nicht Dero längſt erworbenen unſterblichen Ruhm mit zu kleiner Erhebung verdunckeln, ſo würde ich die ſchönſte Gelegenheit haben, zuzeigen, aus was Grund ich mich mit dieſer Hof-

Hofnung ſchmeichle, und daß ich mir, da alles groß, erhaben und auserleſen an Ew. Excellenz iſt, womit der oberſte Monarch dieſelbige zum Vergnügen Sr. Königl. Majeſtät, zum Troſt Dero Reichs und Unterthanen, und zum Vortheil der Wiſſenſchaften gezieret hat, auch nicht vergeblich ſolche Großmuth für dieſe Blätter verſpreche. Die auf Ew. Excellenz geerbte auserleſene Gelehr-

ſamkeit,

ſamkeit, welche nicht nur gelehrte Månner vom erſten Rang, ſondern auch Kônige und Fůrſten von erlauchteſter Einſicht bewundert, und welche Sr. Kônigl. Majeſt. bewogen, Deroſelben mit den wichtigſten Geſchåfften auch die Beſorgung alles deſſen, was in Dero Kônigreich und Låndern den Flor die geiſtlichen und weltlichen Gelahrheit betrift, allergnådigſt anzuvertrauen: Die der ſpaten Nach-

welt zur Bewunderung vor Augen liegende Schriften, ſo denenſelbigen ein unverwelckliches Denckmahl geſetzet: Die unter Ew. Excellenz ſorgfältiger Direction mit ſo vielem Flor ſich empor hebende, und viele fürtrefliche Männer darſtellende Preuſſiſche Univerſitäten; die über Dero Väterliche und glückſeelige Vorſorge jauchzende Kirche; und tauſenderley andere groſſe Verdienſte, womit Ew.

Excel-

Excellenz Dero Nahmen verewiget, am allermeiſten aber die Gnade eines groſſen Königes, der deßwegen ſo viel Vertrauen auf Dieſelbige geſetzet, und einen wichtigen Theil Seiner Regierung Dero Direction anbefohlen hat, und überzeuget iſt, daß Er damit Dieſelbige glücklich machen könne: Würden mir unendlich viele Materie an die Hand geben, ohne Furcht einiges Vorwurfs der

Schmeichelen zu erweiſen, wie viel Troſt, Zuflucht, und Flor die Wiſſenſchaften und deren Ergebene ſich von ſolchem Ruhm zu verſprechen haben; wann nicht die allgemeine Uberzeugung und Bekantnis mich desjenigen überhebte, worzu ich ohndem zu ſchwach bin, und wann nicht die gelehrte Feder eines groſſen und berühmten Mannes dieſes alles und noch mehreres ſchon der Welt unwiderſprechlich

lich vor Augen geleget hätte, der Herr Geheime Rath und Cantzler von Ludewig, in der Zueignungs-Schrift des X. Theils ſeiner Reliquiarum Mſc. Eines aber werde ich in Anſehung des Innhalts dieſer Blätter doch nicht ungemeldet laſſen dörfen. Es ſtellen dieſelbige in ſeiner gehörigen Weite dasjenige vor, was die groſſe Männer Grotius, Selden, Pufendorf und Thomaſius mit andern zur Her-

ſtellung, Unterſuchung und Befeſtigung des Natur-Rechts unternommen haben; Sie belehren, was dieſe und andere Ruhm-volle Gelehrte, zumahl der in unſterblichem Andencken ſchwebende Leibnitz bey groſſen Herren und Potentaten zur Aufnahm der Wiſſenſchaften gethan haben. Werde ich irren, wann ich Ew. Excellenz in beyden Stücken denſelbigen an die Seite ſetze, und daher dieſer

Schrift einen Zutritt ſuche, und auch wohl ein gnädiges Aug verſpreche? Was Ew. Excellenz zur Erweiterung und Erläuterung des natür-lichen Rechts beygetragen, wird der gelehrten Nachwelt ſo lange unvergeſſen ſeyn, ſo lange ſie Dero gründlichſte Schriften von dem einigen, richtigen und wahren Grund-Satz des natürlichen Rechts in Händen haben wird: und wie nachdrücklich Dieſelbi-

ge den Wiſſenſchafften bey Sr. Majeſtät dem Könige das Wort geſprochen haben und noch ſprechen, davon können die Preuſſiſch- und Brandenburgiſche Lande tauſend Zeugen und Proben aufſtellen. Es wird demnach auch dem Verfaſſer von Ew. Excellenz gnädig erlaubet werden, hieran in geziemender Unterthänigkeit Theil zunehmen, und zu bitten, daß Dero ſo hoch ſchätzbare Gnade

auch dieſen Blättern nicht verſaget werde. GOtt der Ew. Excellenz zum Troſt der Kirche, des gemeinen Weſens, und der gelehrten Welt auserſehen hat, ſetze Dero Nahmen zum Seegens-Sprůchwort, und eröfne die unerſchöpfliche Quellen Seiner Gůte zu einer reichen Ausſtröhmung über Dero theureſte Perſon, und Freyherrliche Haus mit ſolcher Würckung, daß weder Zeit

noch

noch Gräntzen derſelbigen Einhalt zuthun vermögend ſeyn, und daraus auch der gelehrten Welt und den Wiſſchaften reiche Vortheile flieſſen mögen.

Ew. Excellenz,

Meines Gnädigen Herrn,

Kaufbeyern, d. 21. Mart. 1736.

unterthänig-gehorſamſter
Jacob Brucker.

Vor-

Vorrede.

OB ich gleich der feſten Hofnung geweſen, dem unſerer Philoſophiſchen Hiſtorie geneigten Leſer den ſiebenden und letzten Theil verwichene Herbſt-Meſſe verſprochener maſſen liefern zu können, nachdem ich dieſelbige ſchon vor einiger Zeit durch GOttes Gnade geendiget,

und den Herren Verlegern ausgeliefert habe: ſo haben ſich doch denſelbigen ſo wohl in der Druckerey, als ſonſten dergleichen Hinderniſſen gezeiget, daß ihr und mein Vorſatz unmöglich bewerckſtelliget, und dieſer ſiebende und letzte Theil nicht ehender als jetzt überliefert werden können, welchen Verzug der geneigte Leſer zu gut halten wird. Nachdem aber ſolche Hinderniſſe aus dem Weg geräumet worden, ſo übergebe ich nun auch demſelbigen nicht ohne Vergnügen dieſen ſiebenden und letzten Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie, womit dieſem weitläufftigen Wercke ein Ende gemacht, und dasjenige vorgeſtellet und erzählet wird, was die Zeiten nach der Reformation zur Aufnahme der Eclectiſchen Philoſophie ſo wohl überhaupt, als auch insbeſon-

beſondere vorgenommen haben. Gleichwie nun dieſe Eclectiſche Art zu philoſophiren die richtigſte und wichtigſte, und durch dieſelbige der wahren Philoſophie, und deren Endzweck, Verſtand und Willen zu beſſern, am meiſten unter die Arme gegriffen worden iſt, alſo daß wir kein Bedencken tragen dörfen zu ſagen, daß die Philoſophie in Zeit eines Seculi mehr Vortheil gehabt, als in den übrigen ſechzehen nach Chriſti Geburt: alſo iſt auch meine Abſicht geweſen, dieſes in der That wichtigſte Stück der Philoſophiſchen Hiſtorie ſo viel möglich völlig und hinlänglich vorzuſtellen, und, wo nicht alles, welches zu thun unmöglich war, doch das vornehmſte, und zu Beförderung einer gründlichen Philoſophiſchen Erkanntnis nothwendigſte alſo aus-

zufüh-

zuführen, daß ein Liebhaber der Philoſophiſchen Hiſtorie dadurch in den Stand geſetzet würde, die Quellen ſelbſt zu Rath ziehen, und die Eclectiſche Philoſophie nach ihren verſchiedenen Schickſalen, Arten und Geſtalten gründlich einſehen zu können. Zu dieſem Ende habe ich zuforderſt diejenige groſſe Männer, welche das Sectiriſche Joch abgeworfen, und theils unglücklich, theils glücklich ſich an die Eclectiſche Philoſophie gewaget haben, in ausführliche Betrachtung gezogen, und ſo wohl ihre Lebens-Umſtände genau und ordentlich unterſuchet und vorgeſtellet, als auch inſonderheit ihre beſondere Lehr-Gebäude ordentlich und nach Erforderung ihres Zuſammenhangs aus ihren eigenen Schrifften entworfen, ſo viel es der Endzweck erfor-

erfordert, beurtheilt, und ihre Schickſale vorſtellig gemachet. Wobey ich dann Gelegenheit gefunden, dem wertheſten Leſer ein wichtiges Stück der neuen und neueſten gelehrten Hiſtorie vor Augen zu legen, und dadurch denſelbigen ſo wohl zu ergötzen, als zu nützen; und hoffe ich, daß ſich niemand über einige Partheylichkeit beſchwehren, oder klagen können wird, daß nicht eines jeden Syſtema, ſo weit meine geringe Einſicht reichete, getreulich vorgeſtellet worden ſeye. So dann habe ich auch die Schickſale der Eclectiſchen Philoſophie ins beſondere erwogen, und eine Philoſophiſche Wiſſenſchafft nach der andern durchgegangen, um zu zeigen, was auch in denſelbigen groſſe und aufgeweckte Ingenia zu Abwerfung des Sectiriſchen Jochs, und Einführung

rung einer vernünfftigern Philo-
ſophie gethan haben. Dann ob
gleich weder mein Endzweck, noch
anch die Möglichkeit zuließ, von ei-
nem jeglichen beſondern Theil der
Philoſophie eine ausführliche Hi-
ſtorie zu entwerfen, welches ich bil-
lig denjenigen überlaſſen muß, wel-
che mehr Zeit und Muſſe darzu
haben, und nunmehro nicht mehr
ſchwehr ſeyn wird, nachdem in die-
ſer allgemeinen Abhandlung der
Philoſophiſchen Hiſtorie das wich-
tigſte aus allen Secten angeführet
worden iſt, was ſie zur Aufnahm
der beſondern Philoſophiſchen Wiſ-
ſenſchafften beygetragen haben: ſo
habe ich doch vor nöthig gehalten,
dasjenige auch beſonders zu berüh-
ren, worinnen die Reformatores
der beſondern Theile der Philoſo-
phie etwas merckwürdiges unter-
nommen,

nommen, und auch zum Theil ausgeführet haben, damit nemlich die Hiſtorie der Eclectiſchen Philoſophie, von welcher dieſe beſondere Umſtände ein merckwürdiges Stück ausmachen, ſo viel möglich vollſtändig vorgeſtellet werde, und hoffe ich damit denjenigen einen leichten Weg gebahnt zu haben, welche noch ſpeciellere Nachrichten ſuchen, als worzu ihnen die dienlichſte Quellen überall angezeigt und eröfnet worden ſind. Nachdem auch neuerer Ziten die Philoſophie der Chineſer viel Redens und Schreibens verurſachet, und groſſe Männer in einander gerade entgegen ſtehende Meynungen darüber gerathen ſind, ſo hat mir auch dieſes Anlaß gegeben, die Indianiſche Philoſophie zu erwegen, und mit geziemender Freyheit, ohne einiges

Vorurtheil des Anſehens, meine unmaßgebliche Gedancken darüber zu eröfnen. Und ſo überliefere ich nun dem geehrteſten und dieſer Arbeit bißher geneigt geweſenen Leſer, dieſes letzte Stück, und damit die völlig geſchloſſene Philoſophiſche Hiſtorie, und preiſen zuforderiſt die Güte GOttes, welche zu einem ſo wichtigen Wercke, welches bißher unter ſo mancherley gelehrten Händen unvollendet geblieben iſt, Geſundheit, Leibs- und Gemüths-Kräfften geſchencket, und bey einem ſo mühſeeligen Amte, vielen Sorgen, und manchen betrübten Jammer-Stunden, Vermögen, Muſſe und Gnade mitgetheilet hat, ſelbiges zu vollenden, und eine völlige ausführliche Philoſophiſche Hiſtorie

dar-

darzuſtellen: und bitte Ihn hertzlich, daß er den dabey vorgeſetzten Zweck, das Reich des Lichts und der Finſternis in der Hiſtorie des menſchlichen Verſtandes aufzudecken, und zu jenem Anleitung zu geben, dadurch befördern, und alle, die dieſe Philoſophiſche Hiſtorie leſen, dahin leiten wolle, daß ſie daraus erkennen, wie alle menſchliche und natürliche Weißheit, wann ſie richtig und kein Irrthum und Thorheit iſt, zu Ihm, ſeiner Erkanntnis und Verehrung führe, und auch die allergröſte Gelahrheit unfruchtbar, und wie Wolcken ohne Waſſer ſeye, wann nicht ſeine Furcht wie der Anfang, alſo der Endzweck, und die gantze Seele derſelbigen iſt. Ubrigens da ich anfangs dieſe Philoſo-

phiſche Hiſtorie nur für die ſtudie-
rende Jugend zu ſchreiben mir vor-
genommen hatte, als welcher an
dieſem Theil der Wiſſenſchafften
nicht wenig gelegen, weßwegen ich
auch die erotematiſche Methode be-
liebet habe: mich aber nachgehends
bey ſich äuſſernder vieler Ungewiß-
heit und Ungründlichkeit, auch Un-
vollkomenheit der bißherigen Nach-
richten, in weitläufftige critiſche
Unterſuchungen einlaſſen müſſen,
welche für die Jugend zu ſchwer
ſind; ſo habe ich nun auch dieſen
guten Endzweck zu erreichen, das
nöthigſte hievon in einem kurtzen,
aber deutlichen Auszug für die An-
fänger heraus- und zuſammen ge-
zogen. Und da auch ein Tag den
andern lehret, und ich von der Zeit
an,

an, da ich zuerſt Hand an dieſes Werck geleget, verſchiedenes zu deſſen Vermehrung, Verbeſſerung und Erläuterung dienliches angemercket; ſo hat auch der geehrte Leſer unter GOttes Beyſtand ein Bändgen Zuſätze zu erwarten, wiewohl einige Materien ſo beſchaffen ſind, daß ſie zu gründlicher Ausführung weitläufftigere diſſertationes erfordern, welche aber darinnen nicht Platz finden können; daher ich entſchloſſen bin, wann ſich ein anſtändiger Verleger finden wird, ſelbige nach und nach beſonders auszuarbeiten, verſchiedene wichtige Stücke der Philoſophiſchen Hiſtorie weiter zu unterſuchen, meinen Anmerckungen anderer Gelehrten und der Philoſophiſchen Hi-

ſtorie kundigen Männer noch nicht edirte Obſervationes, ingleichem ſelten gewordene kleine dieſe Wiſſenſchafft nützlich erläuternde Schrifften, oder doch Stücke von gröſſern dergleichen rar geworde- nen Abhandlungen mit meinen An- merckungen beyzuſetzen, und auf dieſe in den angenehm gewordenen Amœnitatibus literariis beliebte Weiſe und Methode Analecta Hi- ſtoriæ Philoſopphicæ nach und nach ans Licht zu ſtellen. Da hin- gegen ich ſo nahe noch nicht, als ich ehedem vermuthete, Hofnung machen kan, dieſes Werck auch mit weiterer Extenſion in Lateiniſcher Sprache zu liefern, nachdem ſo wohl ich von täglichem Umgang

mit

mit dergleichen Wiſſenſchafften abgerufen, und durch geänderten Beruf zu einer mühſamen Seelen-Sorge angewieſen bin, wo die Stunden zu dergleichen Neben-Arbeiten ſeltener worden: als auch die dermalige betrübte, und zumahl in unſerm von GOtt heimgeſuchten Schwaben jammervolle Zeiten die Herren Verlegere von einer gewiſſen Entſchlieſſung hierzu dermahlen zurücke halten, ſo daß ich dieſen Vorſatz zwar nicht gantz wegzuwerfen, aber doch aufzuſchieben, und GOtt und der Zeit zu überlaſſen mich genöthiget befinde. Und hiemit empfehle ich den hochgeehrten Leſer der Göttlichen Gnade, unter hertzlichem Wunſch, daß auch durch dieſe Ar-

heit demſelbigen zu Verbeſſerung des Verſtandes und Willens ein Scherf möge beygetragen worden ſeyn, und widerhole meine mehrmahlen gethane Bitte, wo derſelbige ein weiteres Licht, Verbeſſerung und Unterricht mir mittheilen kan, ſeine Gütigkeit in Mittheilung derſelbigen mir nicht zu entziehen. Geſchrieben Kaufbeyren d. 3. Jan. 1736.

Kurtzer

Kurtzer Entwurf
Der
Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie
Siebenden Theils,
Und zwar
Des zweyten Periodi
Von Chriſti Geburt
Biß
Auf unſere Zeiten,
Anderer Haupt-Abtheilung,
Von der Reformation biß auf unſere Zeiten,
Fünftes Buch.

Vorbereitung q. 1.

Erſtes Capitul.

Von den Reformatoribus der gantzen Philoſophie, und den vornehmſten Reſtauratoribus der Eclectiſchen Philoſophie.

Eintheilung q. 1.
Jordanus Brunus q. 2.
Hieronymus Cardanus q. 3.
Fr. Baco de Verulamio q. 4.
Thomas Campanella q. 5.
Thomas Hobbeſius q. 6.
Renatus Carteſius q. 7. 8.
Seiner Philoſophie
Schickſale, q. 9.
Innhalt. q. 10.
God. Guil. Leibnizius q. 11.
Seine Philoſophie. q. 12.
Chriſtian Thomaſius. q. 13.
Seine Philoſophie q. 14. 15.
andere Eclectici. q. 16.

Zweytes Capitul.

Von den merckwürdigſten Veränderungen und Verbeſſerungen in den beſondern Theilen der Philoſophie.

Erſter Abſchnitt.

Von den vorgenommenen Verbeſſerungen und Reformationen in der Vernunfft-Lehre.

Vor-

Vorbereitung q. 1.
Eintheilung q. 2.
Verbeſſerungen
Petri Rami,
deſſen Leben q. 3.
Aenderungen in der Logic q. 4.
Schickſale in der Dialectic q. 5.
im Sec. XVII. q. 6.
Nic. Mallebranche q. 7.
der Eclecticorum q. 8.
Jo. Lockii q. 9.

Zweyter Abſchnitt.
Von den vorgenommenen Verbeſſerungen und Reformation in der Natur-Lehre.

Verbeſſerungen allerley
Philoſophorum q. 1.
Dan. Sennerti,
Rob. Boyle,
Iſaaci Newtoni,
Guil. Harvæi. q. 2.
der Mathematicorum,
Nic. Copernici,
Tych. de Brahe,
Gal. a Galilæis q. 3.
durch Experimenten q. 4.
durch gelehrte Societäten q. 5.

Drit-

Dritter Abſchnitt.
Von den merckwürdigſten Veränderungen in der Geiſter-Lehre.

Uberhaupts §. 1.
ins beſondere
Hiſtorie der Atheiſterey §. 2.
Julii Cæſ. Vanini §. 3.
Benedict. de Spinoza §. 4.
deſſen Schüler §. 5.
Hiſtorie der Lehre von der Seele §. 6.
von den Geiſtern. §. 7.
Balth. Bekkeri §. 8.

Vierdter Abſchnitt.
Von den Veränderungen und Verbeſſerungen in der Sitten-Lehre.

Uberhaupts
Mich. Montagne
Abr. Scultetus
Vinc. Placcius.
andere §. 1.
Hugo Grotius §. 2.
Jo. Seldenus §. 3.
Sam. Pufendorfius §. 4.
Hiſtorie deſſen Natur Rechts §. 5.

Fünfter Abſchnitt.
Von der vorgenommenen Reformation in der Staats-Lehre.

Uber-

Uberhaupts
Jo. Bodinus,
Balth, Gracian,
Traj. Boccalinus q. 1.
Nicolaus Machiavellus. q. 2.
die Monarchomachi q. 3.
Georg. Buchananus
die Jeſuiten
Jo. Miltonus.

Das ſechſte Buch.
Von der Philoſophia exotica.

Eintheilung q. 1.
Philoſophie bey den
Türcken,
Perſern,
Tartarn,
Siamenſern.

Erſtes Capitul.
Von der Philoſophie der Malabaren.

Zuſtand der Malabariſchen
Philoſophie. q. 1.
ihre Philoſophi oder
Bramanen q. 2.
Innhalt ihrer Philoſophie
in der Gottes-Lehre,
Sitten-Lehre. q. 3.

Zweytes Capitul.
Von der Philoſophie der Chineſer.

Der Philoſophie der Chineſer
Merckwürdigkeit q. 1.
Hiſtorie q. 2.
Stiffter, Confucius q. 3.
Beſchaffenheit und Innhalt q. 4.

Drittes Capitul.
Von der Philoſophie der Japo-neſer.

Beſchaffenheit der Philoſophie
in Japon
überhaupts q. 1.
in den Lehr-Sätzen q. 2.

Vierdtes Capitul.
Von der Philoſophie der Cana-deſer.

Philoſophie in übrigen auswärtigen Oertern q. 1.
Lehr-Sätze der Canadeſer q. 2.

Das

J. N. J.

Das fünffte Buch

Von den Reformatoribus Philoſophiæ und Reſtauratoribus Philoſophiæ Eclecticæ.

Vorbereitung.

I.

Iſt man nach der *Reformation* dann nicht endlich auch auf den rechten Weg in der Philoſophie gekommen?

JA, endlich giengen groſſen und aufgeweckten Ingeniis die Augen auf, daß ſie, da ſie bey der Philoſophia Sectaria kein Vergnügen fanden, bey dem Syncretiſmo aber wenig gründliches antraffen, endlich an die Exempel der Urheber der Secten gedachten (a), welche ihrem eigenen Verſtand ſoviel, als einem fremden, zugetrauet, und daher

ſich unterwunden, alle vor ihrer Zeit geweſene Syſtemata zu unterſuchen, der Wahrheit nach eigener Einſicht nachzudencken, ein neues Lehr-Gebäude aufzurichten, und in daſſelbige ſodann erſt, was ihnen von ihren Vorgängern anſtändig geweſen, als Zierathen aufzuſtellen: Und deswegen nach dieſem löblichen Exempel angefangen die Philoſophie ſelbſt zu reformiren, ſich an keines Menſchen Anſehen oder Gedancken zu binden, die Wahrheit ſelbſt zu ſuchen, und ihre Verfaſſung und Verbindung nach eigener Einſicht einzurichten, dazu aber das, was aus aller Welt Syſtematibus ihnen anſtändig, durch eine vernünfftige Auswahl herauszuſuchen, und mit ihren Gedancken zu verbinden, und damit die bey allen vernünfftigen Leuten gebilligte (b) Philoſophiam Eclecticam in die Höhe zu bringen. Das geſchahe aber auf zweyerley Art: Einige machten ſich an die gantze Philoſophie, und gaben ihr eine neue Geſtalt; und deren ſind nicht gar zuviel, weil die Weitläufftigkeit der Sache die meiſte abſchreckete, ſich daran zu wagen: Andere aber fiengen in dieſer und jener beſondern Philoſophiſchen Diſciplin zu reformiren an; und hierinnen

nen iſt das Seculum XVII. vor andern fruchtbar und glücklich geweſen. Von jenen müſſen wir unſerm Vorhaben gemäß ausführlich handeln, dieſe aber können in einer allgemeinen Philoſophiſchen Hiſtorie nicht ausführlich genug angeführet werden, ohne in eine allzugroſſe Weitläufftigkeit zu gerathen, und ihre Betrachtung gehöret eigentlich in die Special-Hiſtorie der beſondern Philoſophiſchen Wiſſenſchafften. Weil aber doch die Philoſophiſche Hiſtorie ohne die Nachricht von dem Unternehmen der Vornehmſten unter denſelbigen mangelhafft iſt, ſo wollen wir, ſoviel unſere Abſicht zuläſſet, auch im Verfolg davon Bericht ertheilen.

(a) Daß alle Conditores Sectarum an ſich Eclectici geweſen, und nur durch ihren Ehr-Geitz und die blinde Verehrung ihrer Schüler zu Auctoribus Sectarum worden, iſt *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 428. *ſeqq.* ausführlich gezeigt, zugleich aber auch von der fälſchlich ſogenannten Secta Eclectica und deren Urſprung weitläufftige Nachricht gegeben worden: Gleichwie auch *T. IV. p.* 1082. 1083. die Ausſprüche der Kirchen-Lehrer hievon angeführt worden ſind.

(b) Selbſt diejenige, welche eine Philoſophiam Sectariam empor zu bringen geſucht haben, können

der Philoſophiæ Eclecticæ nicht abſtehen, wie hievon dasjenige, was IVSTVS LIPSIVS in *Manuduct. ad Phil. Stoicam l. I. Diſſ.* 5. davon geſchrieben, ein Beweiß ſeyn kan. GLAVBERGIVS in Tr. *de Philoſophiæ veteris & novæ differentia* ſcheint zwar nicht wohl darauf zu ſprechen ſeyn: wer aber die Natur der Wahrheit und die genuine Art der Philoſophie kennet, wird ſich dadurch nicht irre machen laſſen. Man beſehe, was hievon mit mehrerm IO. CHRIST. STVRMIVS in Exerc. *de Philoſophia ſectaria & electiva*, und *de auctoritate interpretum naturæ*, in ſeiner *Philoſophia Electiva*, und der Herr ARNOLDVS WESENFELD, in vier Diſſertationibus *de Philoſophia ſectaria & electiva, Francof. ad Oderam* 1694. 8. angeführet haben. Daß auch unter den Kloſter-Leuten der Römiſchen Kirche, die ſonſt der Scholaſtiſchen Philoſophie eifrig zugethan ſind, die Eclectiſche Philoſophie Patronen habe, iſt aus IO. MABILLONII Tr. *de ſtudiis monaſticis P. II. c.* 18. *ſect.* 3. *p. m.* 484. *ſeqq.* zu erſehen.

Das erſte Capitul

Von den Reformatoribus der gantzen Philoſophie, und den vornehmſten Reſtauratoribus der Eclectiſchen Philoſophie.

I. Was

I.
Was für Männer haben ſich dann an die Philoſophie gemacht, um ihr eine andere und beſſere Geſtalt zu geben?

Sie ſind von verſchiedener Sorte. Einige hatten zwar Muth, Feur, Einbildungs-Krafft, Beleſenheit und Gelehrſamkeit genug, was neues zu erfinden; es mangelte ihnen aber an genugſamer Krafft und Einſicht des Judicii. Andere hingegen waren damit in einem groſſen Grad verſehen, und præſtirten dadurch etwas beſſeres: zufälliger Weiſe aber geſchahe es, daß ihre Eclectiſche Philoſophie bey ihren Schülern zu einer Secte wurde. Alle aber ſind ihrer beſondern Umſtände wegen werth, daß ſie genauer betrachtet werden. Es ſind aber die wichtigſte und vornehmſte:

IORDANVS BRVNVS NOLANVS,
HIERONYMVS CARDANVS,
FRANCISCVS BACO DE VERVLAMIO,
THOMAS CAMPANELLA,

THOMAS HOBBESIVS,
RENATVS CARTESIVS,
GODOFREDVS GVILIELMVS
LEIBNIZIVS,
CHRISTIANVS THOMASIVS.

Wann wir dieſer beſondere Verdienſte um die Philoſophie wiſſen, wird es für unſer Vorhaben genug ſeyn.

II.

Wer war *IORDANVS BRVNVS?*

Er war (a) ein Neapolitaner aus der Stadt Nola (b) gebürtig, und ſahe ſich in ſeiner Jugend in allen Wiſſenſchafften (c), zumahl aber in der alten Philoſophie und in der Mathematic um, und weil er eine feurige Einbildungs-Krafft hatte, ſo begrif er ſie nicht nur beyzeiten, ſondern ſahe auch die Schwäche und Fehler der Kirch-Gemeinde, der er zugethan war, und der Philoſophie, die darinnen herzſchete, ein, ob er gleich ſich dem Dominicaner-Orden gewidmet hatte (d). Weil er nun ſeine Einſichten nicht für ſich allein behielte, ſondern

dern mercken ließ, daß er mit den Lehren der Römiſchen Kirche, mit der Barbarey und Unwiſſenheit ſeiner Ordens-Mitgenoſſen, mit dem Geitz und den Betrügereyen, welche man ſpielte, nicht zufrieden ſeye (e), ſo erweckte er ſich dadurch eine Menge Feinde, ſo jung er auch noch war, und groß und klein, Vorgeſetzte und ihm gleiche, ja ſogar die beſte Freunde, und denen er am meiſten Liebes-Dienſte erwieſen hatte, waren mit ſolcher Hefftigkeit auf ſeinen Untergang bedacht (f), daß er beynahe in die Verzweiflung gerathen wäre (g), wann er nicht endlich Gelegenheit gefunden hätte, A. 1582. heimlich durchzugehen (h), und Vaterland, Hauß und Vermögen, Ehre und guten Nahmen, und alles, was ihm lieb war, im Stich zu laſſen. Er wendete ſich aber nach Genf, wo damals Calvinus die Kirche reformirte, und in groſſem Anſehen und Ruhm lebte. Allein Brunus fand auch hier keinen glückſeeligen Stern ihm aufgehend. Dann weil er, wie in der Philoſophie, alſo auch in der Theologie ein Eclecticus ſeyn wolte, ihm auch Calvini Sätze und Bezeugung nicht in allen Stücken anſtunden, und er nach ſeiner

Art etwas hefftig darüber loßgezogen haben mochte, ſo irritirte er dadurch die Genfiſche Obrigkeit, bey welcher Calvinus alles gegolten, ſo ſehr, daß er zwey Jahr darauf das conſilium abeundi bekam (i). Weil es ihm nun bey Calvini Parthey auch nicht gelingen wolte, ſo machte er ſich nach Franckreich, gieng nach Lion und Toulouſe; weil er aber auch daſelbſt ſeine Rechnung nicht fande, ſo begab er ſich endlich nach Paris, und da fand Brunus Gelegenheit, ſeine Gelehrſamkeit offentlich ſehen zu laſſen, und dadurch bey vielen aufgeweckten Leuten, welche damals ſchon der Ariſtotelisch-Scholaſtiſchen Philoſophie von Hertzen feind waren (k), ſich in Credit zu ſetzen (l). Dieſes machte ihn ſo kühne, daß er nicht nur A. 1585. eine Diſſertation edirte, unter dem Titul: Acrotiſmus, ſeu rationes articulorum phyſicorum adverſus Peripateticos (m); ſondern auch an König Heinrich den dritten, an den Rectorem der Univerſität, Joannem Fileſacum, und an alle Liebhaber, Freunde und Vertheidiger einer vernünfftigern Philoſophie (ſenſatioris Philoſophiæ, ſind ſeine eigene Worte) ein Schreiben ergehen

ließ,

ließ / in welchem er die Verbeſſerung der Philoſophie ſtarck urgirte. Wie dann auch ein Pariſiſcher Edelmann / Joannes Hennequinus, bald darauf articulos de natura & mundo wider die Profeſſores aller gemeinen und ſonſt ihm widerſprechenden Philoſophie zu Pfingſten offentlich vertheidiget hat (n). Doch damit verderbte Brunus ſeine Sache abermals. Dann der ſchon zu mehrmalen von uns bemerckte Eifer der Pariſiſchen Profeſſorum für die Aufrechthaltung der Ariſtoteliſchen Philoſophie, den Brunus unzeitig ſich über den Hals gezogen hatte / druckte ihn alſo / daß er ſich auch aus Paris wegmachen mußte (o). Er ſetzte demnach ſeinen Wander-Stab weiter fort, und machte ſich nach Engeland (p), wo er ſeine heimlich gehaltene Atheiſterey ausgebreitet, und das beruffene Buch / Spaccio della beſtia trionfante, nach der meiſten Vorgeben verfertiget haben ſoll. Er muß aber in Engeland ebenfalls wenig Gehör gefunden / und eine gar kurtze Zeit ſich daſelbſt aufgehalten haben / (wann er anderſt darinnen geweſen,) indem er A. 1586. noch zu Paris geweſen / aber auch unſtreitig in dieſem Jahr bey-

beyzeiten ſich als ein armer, elender, verlaſſe-ner, und noch dazu verhaßter und unanſehnli-cher Exulant zu Witteberg eingefunden (q), und, da er ſich für einen Lutheraner ausgege-ben (r), und ſeinen groſſen Eifer wider den Rö-miſchen Pabſt bezeuget, aufgenommen, auch ihm erlaubet worden, privatim Collegia zu leſen; da er dann ſeine eigene Philoſophiſche Gedancken der Jugend vorgetragen (s), ohne daß es bey jemand einiges Aufſehen gemacht hätte. Er bezeugte ſich auch alſo, daß er nicht nur in einer offentlichen Abſchieds-Rede, als er A. 1588. ſeinen Wander-Stab weiter ſetzen wolte, von der gantzen Univerſität valediciren, ſondern auch von gantz auſſerordentlicher Gunſt und Guttha-ten, welche man ihm erwieſen, rühmen dörffen (t); welches einigen hinlänglich ge-nug iſt zu erweiſen, daß das Vorgeben, daß er dem Teufel zu Ehren eine Lob-Rede zu Witteberg gehalten, eine Fabel, wo nicht gar der Abſicht des erſten Erfinders noch ei-ne zum Nachtheil der Univerſität Witte-berg erſonnene Verläumdung ſeye (u). Von Witteberg ſoll er nach Prag (x), und von dar nach Braunſchweig und Helm-ſtätt gegangen ſeyn, wo er das Glück ge-

habt,

habt, bey dem damals regierenden Herzog Julio in dem folgenden 1589. Jahr groſſe Gnade zu erhalten, und viele Bezeugungen der Hochachtung zu empfangen (y), und den Tr. de immenſo & innumerabilibus oder de Univerſo & mundo herausgegeben haben ſoll, woran man aber billig zweifelt. Darauf begab er ſich nach Franckfurt, wo er dem Buchdrucker, Johann Wechel, verſchiedene ſeiner Schrifften zu drucken übergab, zu ſelbigen auch die Figuren ſelbſt ſchnitte, und ſie corrigirte. Ein ſchneller und unvermutheter Zufall aber riß ihn von Franckfurt hinweg (z), und ſein Unglück trieb ihn nach Italien. Da ſoll er nun zwar zu Padua A. 1592. profitirt haben (aa), allein theils ſeine gantz beſondere und paradoxe Lehr-Sätze, theils der ehemals verlaſſene Orden, und die ohne Zweifel von ihm bemerckte hefftige Ausdrückungen wider den Römiſchen Hof und Kirche (bb) hetzten ihm die Inquiſition auf den Hals, welche ihn zu Venedig A. 1598. beym Kopf nahm. Da mußte er nun eine geraume Zeit, nemlich faſt zwey Jahre, im Gefängnis verbleiben, biß ihm der Proceß formirt wurde. Nachdem man nun aus ſeinen

Schrifften viele paradox-lautende Sätze gezogen, und ihm als atheiſtiſch vorgeleget, auch ihm ſeinen Austritt aus dem Orden vorgeworffen, er ſich auch in Zeit von 80. Tagen, da er ſich erklären ſollen, ob er wideruffen wolte oder nicht, nicht nach dem Willen der Inquiſition erklärte, ſo wurde er A. 1600. d. 9. Febr. vor das Officium Inquiſitionis zu Rom geführt, ſein Urtheil ihm abgeleſen, er excommunicirt, und der weltlichen Obrigkeit zur Execution übergeben; worüber er ſich aber ſogar nicht alterirt haben ſoll, daß er vielmehr zu den verſammelten Richtern geſprochen: Viel-leicht kündiget ihr mir das Todes-Urtheil mit mehrerer Zaghafftigkeit an, als ich es anhöre. Darauf führte man ihn in das Stadt-Gefängnis, und ließ ihm noch 8. Tage Zeit zu revociren; weil er ſich aber nicht dazu verſtehen wolte, ſo mußte er zum Scheiter-Hauffen wandern, und wurde d. 16. Febr. offentlich verbrannt (cc). Er war ein Mann von ſehr feuriger und erhitz-ter Einbildungs-Krafft (dd), der ſehr viele wunderliche und beſondere, fremd- und ſelt-ſam-lautende Einfälle hatte; daher er auch auf die Artem Lullianam viel gehalten,

und

und ſie in Schrifften zu erläutern geſucht hatte (ee): Dabey aber fehlete es ihm an einem geſunden Urtheil (ff), und ob er wohl auf allerley Wahrheiten kam, zumahl in der Natur-Lehre und den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, welche in den nachfolgenden Zeiten mehr und deutlicher erwieſen worden (gg), daher ihn einige zu einem Vorläuffer oder wohl gar Weg-Weiſer Carteſii, Leibnizii und anderer groſſen Phyſicorum gemacht haben (hh): So warens doch nur ungefehr gefundene Körner, welche unter einem gräulichen Wuſt verſtiegener, übel an einander hangender, und manches mal nichts heiſſender Gedancken und Worte verborgen liegen. Da er nun ſelbſt keine deutliche Idéen hatte, und ſich daher nicht recht deutlich ausdrucken konnte, er über das nach Art Lucretii ſeine Philoſophiſche Meditationes meiſtens in gebundener Rede vorſtellig machte, zumahl aber mit Fleiß und Vorſatz ſie dunckel vorzutragen ſuchte, um entweder nicht ſobald entdeckt, oder für etwas groſſes gehalten zu werden, ſo iſt leicht zu erachten, daß er von einer gantz unüberwindlichen Dunckelheit ſeyn müſſe, und daher gar ſchwer

verſtanden werden könne (ii). Ein groſſes mag auch zu dieſer Unordnung des Ingenii dieſes Mannes beygetragen haben, daß er theils gerne allen Philoſophis widerſprochen (kk), und ungeachtet ſein Ingenium phantaſticum (ll) zu nichts weniger, als zu einer Reformation der Philoſophie, getaugt, er ſich doch derſelbigen unternommen, und nicht nur als einen geſchwornen Feind Ariſtotelis (mm) und aller Sectiriſchen Philoſophie aufgeführet, ſondern auch ſich auſſer der Phyſic und Mathematic, in welcher er zimlich zu Hauſe geweſen (nn), auch an ſolche Wiſſenſchafften gemacht, die für ſeine Gemüths-Gaben zu ſchwer waren, dergleichen die Metaphyſic iſt; theils daß er nicht genug Fleiß angewendet, und ſeine Einfälle, ſo, wie ſie ihm ſeine unordentliche und ausſchweiffende Einbildungs-Krafft an die Hand gegeben, ehe ſie noch im Kopf recht jung worden, alsbald zur Welt gebracht hat (oo). Daher man ſich leicht die Rechnung machen kan, daß Brunus unter diejenige, ſo ſich für Reformatores der Philoſophie aufgeworffen haben, mehr dem Nahmen und Unternehmen, als der That und Ausführung nach zu zählen ſeye;

obgleich

obgleich diejenige unrecht thun, welche ihn unter die Reſtauratores Philoſophiæ Democritico-Epicureæ rechnen (pp): dahingegen diejenige ehender anzunehmen, die ihn in gewiſſer Maaſſe unter die Philoſophos Theoſophicos & Enthuſiaſtas zählen (qq); wiewohl er eigentlich zu keiner ſolchen Sorte gehöret, ſondern ſein eigenes danckeles, verwirrtes und nicht genug an einander hangendes Syſtema hat. Seine Schrifften, deren er viele verfertiget, und welche theils die Oratorie und die dahin gehörige Artem Lullianam, theils die Phyſicam und Metaphyſicam betreffen (rr), ſind ſo ſelten und rar, daß man ſie gar ſchwer zuhanden bringen, ſo danckel aber, daß man ſie zum theil faſt unmöglich verſtehen kan (ss). Daher es auch ſchwer werden will, einen Entwurf ſeiner Lehr-Sätze zu geben. Damit aber doch auch die Beantwortung dieſer Frage, ſo viel möglich, vollſtändig ſeye, ſo wollen wir ſowohl aus der Nachricht derjenigen, ſo ſeine Schrifften gröſten theils geleſen, und ſeine Lehr-Sätze excerpirt, auf deren Credit die merckwürdigſte anführen (tt), als auch eine ſeiner Schrifften in originali ſelbſt vornehmen,

und

und die beſonderſte Lehr-Sätze daraus vorſtellig machen (uu). Wiewohl, die Wahrheit zu geſtehen, dieſes noch nicht hinlänglich genug iſt, auszumachen, ob Brunus ein Atheiſt geweſen oder nicht? deſſen er nicht nur von der Inquiſition beſchuldiget, und als ein Atheus & Relapſus verbrannt, ſondern auch von groſſen Männern verdächtig gemacht, von andern aber mit nicht geringerer Gelehrſamkeit entſchuldiget und vertheidiget worden iſt (xx).

(a) So beruffen Brunus wegen ſeiner beſondern paradoxen Meynungen, des beſchreyten Buchs: Spaccio della beſtia triomfante, und ſeines jammerſeeligen Endes iſt: So iſt doch ſeine Hiſtorie nicht genugſam, und wie es der Curioſität eines in der Gelehrten Hiſtorie gründlich und umſtändlich berichtet zu werden verlangenden Gemüthes eine hinlängliche Genüge thun kan, excoliret. Es iſt auch ſolches um ſo ſchwerer, weil die Schrifften dieſes beruffenen Neapolitaners ſo ſehr ſelten zu finden ſind, ohne welche man doch nichts ausführliches von ihm ſagen kan. Was ſeine Lebens-Umſtände betrifft, ſo findet man die meiſte Nachricht von ihm in einem von Gasp. Scioppio an Conradum Ritterſhuſium gleich den Tag nach Bruni Hinrichtung geſchriebenen Brief, welcher erſtlich in einem in Teutſchland, aber unter verdecktem Nahmen und Ort, edirten Buch, welches den Titul hat: *Machiavel-*

chiavellizatio, qua unitorum animos diſſociare nitentibus reſpondetur, in gratiam Domini Archiepiſcopi caſtiſſimæ vitæ, Petri Pazman, ſuccincte excerpta, Saragoſſæ per Didacum Ibarram 1621. *in* 4. publicirt, ſodann von dem Welt-berühmten Jenaiſchen Polyhiſtore, dem Herrn Burch. Gotth. Struvio, dem *T. V.* der *Actorum literariorum* einverleibet, und daraus von dem Preuſſiſchen Hof-Rath, Herrn Maturino Veissiere la Croze in ſeinen *Entretiens ſur divers ſujets d'Hiſtoire p.* 287. *ſeqq.* wiederholet worden. Nun gibt ſich zwar in dieſem Brief Scioppius für einen Augen-Zeugen an, der ſelbſt dem Officio S. Inquiſitionis beygewohnet, als Bruno das Urtheil vorgeleſen worden; er führt auch die vornehmſte Beſchuldigungen an, um zu erweiſen, daß Brunus nicht als ein Lutheraner, ſondern als ein Atheiſt hingerichtet worden: Allein bey fleiſſiger Erwegung der Umſtände finde ich doch an Scioppii fide hiſtorica, wo nicht gäntzlich, doch eines theils zu zweifeln Urſache. Denn wem Scioppii grimmiges und blutgieriges, dabey falſches Gemüthe gegen die Lutheraner bekannt iſt, das er durch ſein Claſſicum belli ſacri zu ſeinem ewigen übeln Nachklang genugſam verrathen, zugleich aber bedencket, daß dieſer Brief an Rittershuſium, ſeinen ehemaligen groſſen Patronen und Lehrmeiſter, geſchrieben worden, dem wird alſobald beyfallen, ob nicht Scioppius, der gewünſchet, nicht nur Luthero, wie er in dieſem Brief ſelbſt geſtehet, ſondern auch allen Lutheranern es alſo zu machen, bloß dieſen Brief geſchrieben, um Rittershuſio einen

blauen

blauen Dunſt vor die Augen zu machen, daß er nicht glauben ſolle, daß man zu Rom die Lutheraner verbrenne. In dieſem Argwohn wird man beſtärckt, wann man erwegt, daß ſich Scioppius in dieſem Brief auf eine dreyfache Art verrathen, daß die Bruno beygemeſſene Atheiſterey nur der Vorwand geweſen, ihn hinzurichten, die wahre Urſache aber ſein Austritt aus dem Orden und der Ubergang zu den Lutheranern geweſen ſeye. Dann er geſtehet 1) aufrichtig, zu Rom ſeye kein Lutheraner oder Calviniſte in Lebens-Gefahr, als nur NB. ein Relapſus, das iſt, einer, der von der Römiſchen Kirche zu der Evangeliſchen übergetretten, oder wohl gar ein Apoſtata Ordinis iſt, wie man ſie daſelbſt zu nennen pflegt; womit er ja nicht undeutlich verräth, daß die Apoſtaſia dem guten Bruno den Hals gebrochen habe. 2) Gibt er ſich ſoviel Mühe Rittershuſium zu überreden, Brunus ſeye nicht als ein Lutheraner hingerichtet worden, geſtehet aber doch ſelbſt, daß, wann Rittershuſius zu Rom wäre, er faſt von allen Italiänern hören würde, daß man einen Lutheraner verbrannt habe; und hat alſo dieſer einige ſchon an ſich verdächtige Zeuge die gantze Stadt Rom und alle Italiäner wider ſich. 3) Erinnert er nach ſeiner gewöhnlichen Cyniſchen und grimmigen Art, daß Lutherus noch wohl ſchlimmere, gottloſere und ärgere Dinge gelehret, als Brunus, wie er es aus ſeinen Schrifften erweiſen könne, und daher werth geweſen wäre, daß er mit Bruno auf den Scheiter-Haufen wäre geſetzt worden. Gleichwie man nun dieſe Calumnie dem vom Vater der Verläumdung unter-

unterrichteten und wegen ſeines Läſterns ſchon längſt ſtinckend gewordenen Scioppio wiederum billig heimgibt: alſo hat er dadurch ſich ſelbſt verrathen, wie er und das H. Officium Inquiſitionis, dem er beym Urtheil aſſiſtirt, in Beſchuldigung der Ketzerey und Atheiſterey zu verfahren, und Unſchuldige zum Scheiter-Hauffen zu promoviren pflegen. In Erwegung dieſer Umſtände, und da auch ſonſt die Praxis Inquiſitionis in Italien und Spanien Scioppii Entſchuldigung krafftlos macht, hat man ja billig Urſache, Scioppium für einen unpartheyiſchen Zeugen nicht anzuſehen, und wenigſtens in dogmaticis Bruno imputatis mit dem Beyfall an ſich zu halten; ja wir werden auch im Verfolg hier und dar Urſache finden, das, was er von Bruni Lebens-Umſtänden kurtz erzählet, auch zum theil in Zweifel zu ziehen, und ihn der Unwahrheit zu überführen. Geſetzt auch, daß die Bruno beygemeſſene Irrthümer in eben dem Verſtand in ſeinen Schrifften zu finden wären, als ſie ihm Scioppius ex Decreto Inquiſitionis beygeleget hat: So iſt doch aus allen Umſtänden klar, daß die ſo betitulte Apoſtaſia ordinis & religionis die wahre Urſache des Todes Bruni geweſen, welche Scioppius liſtig bemäntelt hat, und Rittershuſio ausſchwatzen wollen. Nach Scioppio hat man ſich lange Zeit nicht mehr um Brunum bekümmert, biß neuerer Zeiten mehrgenanntes Buch Spaccio della beſtia triomfante, wegen ſeiner auſſerordentlichen Seltenheit groſſes Aufſehen gemacht, und man curieux worden, auch andere Schrifften Bruni aufzuſuchen, und ſeines Lebens und Lehre Umſtände

de genauer zu unterſuchen. Das haben nun drey groſſe und in der Gelehrten und Philoſophiſchen Hiſtorie Grund-gelehrte Männer ſonderlich gethan, wovon der erſte BAYLE iſt, der *Dict. T. I. p. m.* 679. *ſeqq.* einen zwar nicht vollſtändigen, aber doch curieuſen Articul von Bruno hat; der andere aber vorbelobter Herr LA CROZE, der *l. c.* von Bruni Atheiſmo weitläufftig gehandelt, und in den *Act. Philoſoph. Vol. III. p.* 792. *ſeqq.* ſolche Meynung weitläufftig vertheidiget hat; der dritte aber der Herr D. HEUMANN iſt, der, da er einer gegenſeitigen Meynung von Bruno geweſen, und deſſen Schrifften ebenfalls groſſen theils in die Hände bekommen, in den *Actis Philoſophorum* an etlichen Orten, als *Vol. I. p.* 514. *ſeqq. Vol. II. p.* 380. *ſeqq.* und *p.* 810. *ſeqq. Vol. III. p.* 424. *ſeqq.* von deſſen Leben, Lehre und Schrifften viele Nachrichten gegeben, keiner aber eine ordentliche Lebens-Beſchreibung deſſelbigen ausgearbeitet. Doch iſt nach denſelbigen eine ſolche Biographia Bruni zweymal erſchienen, nemlich einmal von der Hand des Herrn CAROLI STEPHANI IORDANI, eines gelehrten Franzöſiſchen Predigers in der Marck, *Diſquiſitio hiſtorico - literaria de Jordano Bruno Nolano*, und dann das dem zu Zürch edirten Alten und Neuen von gelehrten Materien *P. III.* einverleibte Leben *Jordani Bruni*, wovon ich aber nur das erſtere zuhanden bekommen können, und welche alle nicht gehindert, auch hier eine ausführliche Abhandlung von Bruno, als einem beruffenen Philoſopho nach der Reformation, unſerer Lehr-Art nach einzuverleiben, in welcher die

übrige

übrige werden genennet werden, welche hin und wieder Bruni gedacht, und zu der Erläuterung ſeiner Hiſtorie etwas beygetragen haben.

(b) Auf dem Titul ſeines *Acrotiſmi* heißt er Jordanus Brunus Nolanus Camœracenſis.

(c) Daß Brunus in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften wohl erfahren geweſen, auch die alte Philoſophie wohl inne gehabt, iſt aus ſeinen Schrifften genugſam zu erſehen, in welchen ſich viele von den älteſten Philoſophis entlehnte Gedancken finden. Doch mag er ſie nicht in der Grichiſchen Sprache geleſen haben; dann die aus dem Grichiſchen bey ihm vorkommende Worte ſind meiſtentheils unrichtig geſchrieben, und verrathen dadurch, daß er in dieſer Sprache nicht feſt geweſen ſeye.

(d) *Citati.*

(e) Die Urſache, welche Bruno ſo viele Feinde und Verfolgung zugezogen, war allerdings, daß er mit der Lehre und Leben der Römiſchen Cleriſey nicht zufrieden war. Die eigentliche Puncten aber, an welchen er ſich geſtoſſen, und die ihm ſovielen Haß zuwegen gebracht, ſollen nach Scioppii Bericht geweſen ſeyn, daß er nicht nur die Transſubſtantiation, ſondern auch die Jungfrauſchafft der H. Mutter JEſu geläugnet haben ſoll. Da wir aber ſchon erwieſen, daß man Scioppio in dergleichen Beſchuldigungen ſo wenig, als dem Decreto des Officii Inquiſitionis trauen dürfe, und nichts gewöhnlichers iſt, als einem, der heimlich den Orden verlaſſen, das ſchändlichſte und ärgerlichſte nachzuſagen, ſo trägt man billig Bedencken, das Letztere ſo ſchlechthin auf Scioppii Bericht zu glauben,

ben, zumahl, da man, ſoviel ich mich entſinnen kan, dieſes Bruno mitten unter allen Anklagen ſeiner Irreligioſität und Geſpöttes wider die H. Schrifft und Chriſtliche Religion niemals vorgeworffen, daß er die Jungfrauſchafft dieſer H. GOttes-Gebährerin geläugnet hätte; wiewohl, wann es auch wäre, erſt die Frage wäre, ob er es nicht alſo verſtanden, daß ſie, nachdem ſie den Heyland der Welt gebohren, ſich noch verheurathet habe? Brunus ſelbſt beklaget ſich in einer in den *Actis Phil. Vol. III. p.* 432. excerpirten **Rede** über den unſinnigen und abergläubiſchen GOttes-Dienſt, Tyranney und Grauſamkeit des Römiſchen Wolfs, wie er redet; und in ſeiner zu Witteberg gehaltenen **Abſchieds-Rede**, über die extremam barbariem & avaritiam ſordidiſſimam, wie ſeine eigene Worte lauten. In dem Buch *de numero & figura c. I. v. 38. ſeqq.* beklagt er ſich, daß er von Jugend auf unglücklich geweſen:

At nos, quantumvis fatis verſemur iniquis,
Fortunæ longum a pueris luctamen adorſi
&c.

conf. *Acta Phil. Vol. I. p.* 514.

(f) Er ſagt in mehrgedachter **Abſchieds-Rede** hievon: Non ſubiiſſe me pudet paupertatem, invidiam & odium meorum, execrationes, ingratitudines eorum, quibus prodeſſe volui atque profui, extremæ barbariei & avaritiæ ſordidiſſimæ effectus: ab iis, qui mihi amorem, ſervitium & honorem debebant, convicia, calumnias, injurias, etiam infamias; neque pudet expertum eſſe irriſiones, contemtus

tus ignobilium - - - labores, dolores, exilium. Und in der Rede auf den Tod Herzogs *Julii*: Pro Muſis patriam, domum, facultates, honores & quidvis aliud extra ipſas amabile, appetibile atque deſiderabile, contemſi, dimiſi, perdidi. Conf. *Acta Philoſoph. ll. cc.*

(g) Die Italiäniſche Worte Bruni davon aus dem Buch *de la cauſa, principio & uno* ſtehen bey Bayle *l. c. not. D.* Doch bezeugt er einen tapfern Muth in dieſer und der oben aus dem Buch *de numero* angeführten Stelle.

(h) Scioppius *l. c.* Bayle *p.* 680. gibt zwar vor, man habe ihn aus Italien fortgejaget; allein der Brief Valentis Acidalii, auf den er ſich beruft, ſagt mehr nicht, als daß er aus Italien als ein Exulant entweichen müſſen, welches Brunus in vorangeführten Worten ſelbſt mehrmalen geſtehet. Das Wort Exul aber bedeutet nicht nur einen, der Stadt und Landes verwieſen worden, ſondern auch einen ſolchen, der es ſelbſt verlaſſen hat, und flüchtig worden iſt, auch ohne Gefahr nimmer nach Hauſe kommen darf, conf. la Croze *Entretiens p.* 284.

(i) Scioppius *l. c.* Wem Calvini Verfahren wider Servetum bekannt iſt, der wird ſich dieſe Erzählung Scioppii bald wahrſcheinlich vorkommen laſſen.

(k) Daß man um die Zeit, da Brunus nach Paris gekommen, diejenige, welche über Ariſtotelem loßgezogen, gerne gehört und bewundert, iſt aus Poſtelli Exempel zu erſehen, von welchem Lau-

noius

NOIUS *de varia fortuna Ariſtotelis in Academia Pariſienſi c. XIV. p.* 272. aus Galterio berichtet, er habe A. 1578. zu Paris unter unglaublichem Zulauf und Applauſu geleſen, und Ariſtotelem erbärmlich geſtriegelt. Dieſem kan man nun Bruni Exempel beyſetzen, welches Launojo muß unbekannt geweſen ſeyn, indem er deſſen nicht gedacht, worüber man ſich billig zu verwundern hat, da ſein Aufenthalt zu Paris Bulæo nicht verborgen geweſen iſt.

(l) SCIOPPIUS *l. c.* gibt gar vor, er ſeye Profeſſor Philoſophiæ extraordinarius geweſen, weil er, wann er die Profeſſionem Ordinariam angenommen hätte, hätte in die Meſſe gehen müſſen.

(m) Er hat dieſe Schrifft hernach zu Witteberg 1588. herausgegeben, vid. NICODEMI *Addiz. alla Bibliot. Napol. p.* 90.

(n) Das berichtet uns CAES. EGAS. BULAEUS in *Hiſt. Univerſ. Pariſ. T. VI. p.* 786. 787. deſſen Worte der Herr LA CROZE in der Diſſ. *de Atheiſmo Bruni, Act. Phil. Vol. II. p.* 808. excerpiret hat.

(o) Davon gedencken zwar ſeine Biographi nichts, allein die Umſtände machen es wahrſcheinlich. Dann wie hefftig man über diejenige zu Paris her geweſen, welche ſich für Ariſtotelomaſtigas aufgeworffen, hat LAUNOIUS *l. c.* aus unverwerflichen Zeugniſſen erwieſen, und iſt ſchon oben angemercket worden. Bruni freyes Maul und Feder vermehrt die Wahrſcheinlichkeit dieſer Vermuthung.

(p) Das beruhet abermals auf dem Zeugnis Scioppii *l. c.* der auch vorgibt, daß er das Buch, *Spaccio della beſtia triomfante*, daſelbſt ediret habe. Vom Buch ſelbſt wird hernach zu gedencken ſeyn, wann wir von der ihm beygelegten Atheiſterey reden werden.

(q) Daß er A. 1586. an Pfingſten noch zu Paris geweſen, iſt aus Bulaeo *l. c.* zu erſehen, und daß er um die Mitte dieſes Jahrs nach Witteberg gekommen, iſt aus ſeiner *Oratione Valedictoria* erweißlich. Demnach kan ſein Aufenthalt in Engeland, wann er anderſt möglich iſt, nicht lange gedauret haben; und da derſelbige allein auf Scioppii Ausſage beruhet, ſo ſolte man ſchier zweifeln, ob es auch genug bewieſen ſeye, daß Brunus A. 1586. in Engeland geweſen. Dann da er unſtreitig noch in dieſem Jahr um Pfingſten zu Paris geweſen, und diſputirt, folglich vor der Mitte des Jahrs von dar nicht weggegangen, in eben dieſem Jahr aber ſo zeitig zu Witteberg geweſen, daß er A. 1588. d. 8. Martii, da er ſeine Abſchieds-Rede gehalten, gedencken können, er habe ſich beynahe zwey Jahr (fere biennii ſpatio, *Act. Phil. Vol. II. p.* 433.) daſelbſt aufgehalten, woraus folget, daß er um die Mitte des Jahrs 1586. nach Witteberg gekommen; So iſt faſt nicht zu begreiffen, wie Brunus in beſagtem Jahr, da er nach Pfingſten erſt von Paris weggegangen, eine Reiſe nach Engeland thun, daſelbſt ein Buch drucken laſſen, und doch um eben dieſe Mitte des Jahrs zu Witteberg ſeyn können? Da aber die Wahrſcheinlichkeit der Engliſchen Reyſe Bruni wegfällt, und

aber, wie von vorbelobten gelehrten Männern allerſeits zugegeben wird, dieſe infame Scarteque zu Londen das Tages-Licht erblicket, ſo wird man von ſelbſten darauf geleitet, zu gedencken, ob nicht dieſelbige mit all Bruno unterſchoben worden, oder aber Brunus zwar etwas dergleichen wider den Pabſt geſchrieben, (wie Scioppius ausdrücklich bezeuget, daß man es zu Rom dafür angeſehen,) ein Spötter der Religion aber, dergleichen es in Engeland genug gibt, davon Gelegenheit genommen, Bruni Nahmen zu ſeiner Sicherheit dergleichen Buch zu ſupponiren? welches wir denjenigen, welche Zeit und Luſt haben, ſich hierüber aufzuhalten, zur Unterſuchung überlaſſen. Dabey wir aber doch nicht verheelen, daß Bayle *Dict. l. c.* eines Buchs gedencket, *Heroici Furori* betitult, das Brunus in ſeinem Aufenthalt in Engeland geſchrieben haben ſoll; Er ſetzt aber weder Ort noch Jahr der Edition hinzu, und macht dadurch obigen Zweifels-Knoten noch ſchwerer; wiewohl, da das berüchtigte Buch, *Spaccio della beſtia triomfante*, nach Bayle Anzeige *l. c.* 1594. gedruckt, und dem Chevalier Philippe Sidney, der ihm in Engeland viele Dienſte gethan haben ſoll, dediciret iſt, man endlich dieſen Zweifels-Knoten alſo auflöſen könnte, daß Brunus aus Teutſchland ſich erſt um 1592. nach Engeland begeben, daſelbſt dieſes Buch verfertiget, und von dar erſt nach Italien wiederum gegangen ſeye, welches weiter zu unterſuchen wäre. Der Herr la Croze *l. c. p.* 284. gedencket der Engliſchen Reyſe auch nicht.

(r) Das

(r) Das erſiehet man aus der Abſchieds-Rede, vid. *Acta Phil. Vol. II. p.* 430.

(s) Er rühmet *l. c. p.* 433. daß man ihm zu Witteberg ſeine Philoſophiſche Freyheit gelaſſen habe.

(t) Es hat dieſelbige der Herr HEUMANNUS ſeinen *Actis Phil. Vol. II. p.* 408. *ſeqq.* gantz einverleibet. Man erſiehet aus derſelbigen, 1. daß Brunus Doctor geweſen, welches auch daraus zu bekräfftigen, daß er zu Paris einen Profeſſorem extraordinarium agirt, welches Amt er ohne erlangten gradum nicht hätte verwalten können; womit des Herrn Heumanni Frage: ob er bey den Catholiſchen oder Lutheranern Doctor worden? zugleich beantwortet iſt; 2. daß er beynahe zwey Jahre ſich zu Witteberg aufgehalten, 3. daſelbſt als ein armer, elender, verlaſſener Exulant aufgenommen, und mit vielen Gunſt-Bezeugungen, Freyheit zu Philoſophiren und Gutthaten überhäufft worden ſeye; 4. daß er von ſelbſt ſeinen Stab weiter zu ſetzen ſich entſchloſſen, *p.* 433. folglich nicht fortgeſchafft worden ſeye, wie der Herr LA CROZE *l. c. p.* 285. urtheilet; auch 5. ſich alſo verhalten habe, daß zu Bezeugung der Gewogenheit ſich alle Profeſſores bey dieſer offentlichen Abſchieds-Rede eingefunden; 6. daß d. 8. Martii 1588. beynahe zwey Jahre verfloſſen geweſen, daß er nach Witteberg gekommen, und demnach ſeine Ankunfft daſelbſt in die Mitte des 1586. Jahrs, oder bald nach Pfingſten zu ſetzen ſeye; welches alles Umſtände ſind, die zu Bemerckung des Lebens Bruni nöthig ſind, und allerley von ihm ausgeſtreute Fabeln entdecken.

(u) Die Ausſage gründet ſich auf KECKERMANNI und DORNAVII Zeugnis, von welchen es jener in *Syſt. Rhetor. Spec. l. I. p.* 1647. und dieſer in der *Dedication* ſeines *Amphitheatri Sapientiæ Socraticæ* ausgeſaget, wiewohl dieſer letztere es nur für eine Tradition ausgibt. Dieſen hatten es Taubmannus und Gerh. Jo. Voſſius nachgeſchrieben, deren Stellen in den *Actis Phil. Vol. II. p.* 392. angezeiget werden, wiewohl ſie Brunum nicht einmahl recht nennen können. Der Herr LA CROZE nimmt es auch *l. c. p.* 284. ohne Anſtand an, und gibt gar vor, er habe publice eine Lob Rede auf den Teufel gehalten; und andere unter den Neuern, welche in den *Actis Phil. l. c. p.* 391. genennet werden, ſind dieſem gefolget. Es hat aber der Herr HEUMANN. *l. c. p.* 394 gar wohl erinnert, daß dieſe Fabel ungegründet ſeye, weil Brunus zu Witteberg offentlich valediciren können. Wann man auch dieſe Abſchieds-Rede ſelbſt durchlißt, wird man alſobald begreiffen können, daß es unmöglich habe können geſchehen ſeyn. Zu geſchweigen, daß man dergleichen Inſolenz zu Witteberg nimmermehr würde erlaubet haben. Die Muthmaſſung des Herrn HEUMANNI *l. c.* daß etwa Brunus als ein berühmter Patron der Lulliſtiſchen Kunſt ſich gerühmet, man könnte durch dieſelbige auch den Teufel zu loben argumenta finden, hat allerdings ihre Wahrſcheinlichkeit; Noch wahrſcheinlicher aber iſt, daß, nachdem man Brunum als einen Atheiſten verbrennet, die Ehrwürdige Aſſeſſores S. Officii neben ihren Anhängern, dergleichen Scioppius nnd ſeines gleichen waren, ſol-

ches

ches ohne Grund debitirt, um die Römiſche Grauſamkeit zu legitimiren; Da man nun gewußt, daß Brunus zu Witteberg perorirt und docirt, und es den Feinden Bruni Waſſer auf ihre Mühle geweſen, dieſer Univerſität, wo Lutherus gelehret, den ſie mit Scioppio für ärger gehalten, als Brunum ſelbſt, eine Klette anzuhängen: So iſt leicht zu erachten, daß ſie ſich nicht lange werden beſonnen haben, auszuſprengen, es ſeye zu Witteberg geſchehen; dergleichen Vorgeben hernach ohne Unterſuchung bey voreingenommenen Gemüthern wie ein Evangelium angenommen, nachgeſchrieben, und damit die Gelehrte Hiſtorie mit Fabeln angefüllet wird. Wer es mit Exempeln bewieſen haben will, nehme nur Lytheri Exempel vor ſich, und dencke nach, oder leſe nur in Bayle *Dictionaire* den Articul *Luther*, ſo wird er bald finden, wie es mit dergleichen Dingen zugehet, anderer odieuſen Exempel zu geſchweigen. Man ſtreicht demnach billig dieſe Fabel aus der Philoſophiſchen Hiſtorie aus, wie nach dem Herrn Heumanno der Herr Iordan. *l. c.* mit recht gethan, und ihm darinnen ſchon der Herr von Leibniz in den *Leibnizianis p.* 142. mit gutem Exempel vorgegangen iſt.

(x) Dieſer Prager Reyſe und Aufenthalts gedencket Scioppius und der Herr la Croze *ll. cc.* Jener gibt vor, er habe, als er von Witteberg nach Prag gegangen, das Buch *de immenſo & infinito* und *de innumerabilibus*, wie auch ein anders *de umbris & ideis* geſchrieben, er (Scioppius) habe auch dieſe Bücher ehedem von Prag aus bekommen; und darinn habe er ſeine entſetzliche Lehren

und Ungereimtheiten vorgetragen. Der Herr La Croze aber *l. c. p.* 285. druckt es alſo aus: Er habe daſelbſt das allerliederlichſte und ſchlimmſte von ſeinen Büchern, worinnen die meiſte Gottes⸗läſterliche Dinge ſtehen, die ihn auf den Scheiter⸗Hauffen gebracht, edirt; Womit er ohne Zweifel eben dieſes Buch gemeynet hat. Dem hat es der Herr Iordan. *l. c. p.* 4. 8. nachgeſchrieben. Nun ſolte man billig gleich zum Voraus in Scioppii Nach⸗richt einen Zweifel ſetzen, theils weil Morhofius *Polyhiſt. T. I. l. II. c.* 6. §. 12. *p.* 370. gedencket, der von Scioppio allegirte Tr. *de umbris idearum*, ſo eine zur Arte Lulliana & Memoria artificiali gehörige Schrifft iſt, ſeye zu Paris 1582. her⸗ausgekommen, wiewohl auch dieſe Jahr⸗Zahl nicht richtig ſeyn kan, weil damals Brunus erſt aus Ita⸗lien durchgegangen war; theils weil nicht kan be⸗griffen werden, was Brunum bewogen haben ſol⸗te, von einer Evangeliſchen Univerſität, auf die er ſich der Religion wegen retirirt hatte, weg⸗ und auf eine Römiſch⸗Catholiſche zu begeben, ſich der Gefahr und Nachſtellung der Cleriſey zu unterwerf⸗fen, von dar aber gleich wieder nach Helmſtätt zu gehen? Ingleichen nimmt man billig Anſtand, wie es wohl möglich geweſen, daß ein mit ſovielen är⸗gerlichen und horrenden Gottes⸗Läſterungen ange⸗fülltes Buch, wie es Scioppius beſchreibet, zu Prag ſolte gedruckt ſeyn, da es die Cenſores ja unmög⸗lich würden haben paſſiren laſſen. Allein auſſer dieſen an ſich ſchon ſtarcken Præſumtionen finden wir unverwerfliche Beweiſe, Scioppium der Un⸗wahrheit zu überzeugen, und zu erweiſen, daß die

gantze

gantze Reyſe nach Prag erdichtet, und das Buch daſelbſt nicht gedruckt worden ſeye, nachdem ſich der Herr D. HEUMANNUS die Mühe gegeben, eine feine Nachricht davon dem *Vol. I.* der *Act. Phil. p.* 507. *ſeqq.* einzuverleiben. Dann daraus erſehen wir, 1. daß dieſes Buch: *De Monade, numero & figura, conſequens quinque de minimo, magno & menſura, item de innumerabilibus, immenſo & infigurabili, ſeu de univerſo & mundis libri octo*, nicht zu Prag, ſondern zu **Franckfurt** 1591. 8. gedruckt, und dem Herzog zu Braunſchweig und Biſchoff zu Halberſtatt, Henrico Julio, dedicirt ſeye; ingleichen, daß er in der *Dedication* gedencke, er habe ſchon ſein Buch *de minimo, magno & menſura* dieſem Fürſten dedicirt. Nun werden wir bald hören, daß dieſes Buch ebenfalls zu **Franckfurt** 1591. ediret worden, nachdem ſich Brunus von Helmſtätt und Braunſchweig, ja auch von Franckfurt weggemacht; Folglich iſt das gantze Vorgeben Scioppii erdichtet, der entweder aus Unbeſonnenheit, weil man ihm dieſe Bücher von Prag geſchicket, oder aus Vorſatz, Brunum deſto verhaßter zu machen, daß er von einer Lutheriſchen auf eine Catholiſche Univerſität, und von dar wieder auf eine Lutheriſche gegangen, und Catholiſche Länder mit ſeinen Irrthümern beunruhiget, dieſe Reyſe und Aufenthalt Bruni erſonnen. Da wir nun aber Scioppium abermals auf dem fahlen Pferd ertappen, ſo wächßt das Mißtrauen wider ſeine Erzählung und den darauf gegründeten fidem hiſtoricam, der doch die baſis der gantzen Bruniſchen Tragödie iſt, gar ſehr. Zwar

möchte man einwenden, daß Brunus nach Morhofii Bericht *Polyhiſt. T. I. l. II. c. 5. §. 29. p.* 356. zu **Prag** 1588. einen Tr. *de ſpecierum ſcrutinio* edirt: Allein da die data von Bruni Veränderungen ſeines Aufenthalts ſo, wie ſie angeführet worden, richtig ſind, ſo kan daraus richtig geſchloſſen werden, daß Brunus nicht ſelbſt gegenwärtig zu Prag die Edition dieſes Buchs beſorgt, und mag er ſie entweder einem ſeiner Zuhörer zur Edition recommendiret haben, wie er öffters gethan, oder auch das Buch von einem Catholiſchen Lulliſten, der es zu Handen bekommen, der Preſſe ohne Wiſſen des Auctoris übergeben worden ſeyn. Wann wir das Buch ſelbſt einſehen könnten, würden wir dasjenige etwa gewiſſer erweiſen können, was wir jetzt nur durch Muthmaſſung errathen müſſen.

(y) Das erhellet aus der *Parentation*, welche Brunus A. 1589. zu Helmſtätt bey Beerdigung des Herzogs zu Braunſchweig-Lüneburg Julii gehalten, von welcher *Act. Phil. Vol. III. p.* 432. Anzeige gethan, und berichtet wird, daß er dieſes groſſen Mæcenaten der Gelehrten Gnade ungemein rühme. Weil er aber zugleich gedencket, daß er erſt dieſer Tagen nach Helmſtätt gekommen, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er ſich nach dem Tod des Herzogs von Braunſchweig dahin begeben habe. Es rühmet aber auch der Editor ſeiner Bücher *de minimo* und *de Univerſis & mundo* in der Zuſchrifft an den Biſchoff zu Halberſtatt, Henricum Julium, daß Brunus auch von ihm viele Freygebigkeit und Huld genoſſen habe.

(z) Das

(z) Das berichtet WECHELIUS in der *Dedication* des Tr. *de Minimo.* Was aber dieſes für ein ſchneller Zufall müſſe geweſen ſeyn, der ihn von Franckfurt weggetrieben, iſt dermalen unbekannt: Es ſcheinet aber aus den Worten Wechelii nicht viel vortheilhafftes für Brunum geweſen zu ſeyn. Sie lauten alſo: Tandem cum ultimum dumtaxat ſupereſſet operis folium, *caſu repentino avulſus a nobis* extremam ei, ut cæteris, manum imponere non potuit; per literas igitur rogavit, ut, quod ſibi *per fortunam* non liceret, nos pro ſe ſuo nomine præſtaremus. Es iſt aber die Dedication datirt Idibus Febr. 1591. Daß das Buch *de immenſo & infinito* ebenfalls in dieſem Jahr daſelbſt, und alſo in Abweſenheit des Auctoris, gedruckt worden, iſt ſchon erinnert worden.

(aa) Das gründet ſich auf einen Brief des Schleſiſchen Medici, Valentini Acidalii, *Ep.* 2. *p.* 10. worinnen er von einem Baron, Michael Forgatz, der ſich zu Venedig aufgehalten, wiſſen will, ob es wahr ſey, was er von glaubwürdigen Perſonen erfahren, daß Brunus, welcher der Religion wegen aus Italien ehedem entweichen müſſen, nun ſo verwegen ſeye, ſich zu Padua aufhalte, und daſelbſt lehre? er möchte ihm doch die Gewißheit davon berichten. Die Antwort iſt zwar nicht beygefügt, weil er aber nach Scioppii Bericht zu Venedig von der Inquiſition arreſtiret worden, ſo iſt kein Zweifel, daß dem alſo ſeye. Daher man ſich billig über Bruni unbeſonnene Verwegenheit, der ſich den Ausgang von ſelbſten hätte prophezeyen können, mit Acidalio nicht genugſam verwundern kan.

(bb) Es läßt ſich zwar eigentlich nicht ſagen, wie Brunus verrathen worden: Allein da wir oben ſchon Proben genug geſehen, was für bittere Ausdruckungen er wider den Römiſchen Pabſt gebraucht, auch aus Scioppii Brief zu erſehen, daß man in Italien dafür gehalten, er habe die Satyre de beſtia triumphante wider den Pabſt verfertiget, er auch überdas ein Apoſtata Ordinis war, und endlich ſeine Bücher aus Teutſchland nach Italien kommen waren, er auch zu Padua ſich bloß gegeben haben mag, weil er geglaubt, unter Venetianiſcher Jurisdiction ſeye er ſicher, ſo ſind die Urſachen, warum er dem Officio S. Inquiſitionis in die Hände gerathen, leicht zu errathen.

(cc) So lautet die Erzählung Scioppii in mehr gedachtem Brief, worinnen auch gemeldet wird, er habe bey dieſer in dem Campo Floræ vor dem Theatro Pompeji geſchehenen Execution das vorgehaltene Crucifix nicht küſſen wollen, welches man ſich, wann auch gleich Brunus kein Atheiſt im Herzen geweſen, nicht wundern laſſen darf. Bayle hatte die Nachricht von dieſem Brief Scioppii aus Io. Henrici Vrsini *Proœmio in Zoroaſtrem, Hermetem, Sanchuniathonem*, wo *p.* 5. die letzte Worte davon angeführet werden, (in welchen doch unrichtig iſt, daß er d. 9. Febr. verbrannt worden, da ſolches erſt 8. Tage darauf geſchehen, und ihm an dieſem Tag nur der Tod angekündiget worden,) genommen; Er hat aber an der Wahrheit der Erzählung Scioppii geweifelt, oder iſt vielmehr Nicodemi in *Additionibus ad* TOPPII *Bibliothecam Napolitanam* nachgegangen, der Anſtand genom-

genommen zu zweifeln, ob man auch Urſino genug trauen dårfe, und es mit Scioppii Brief ſeine Richtigkeit habe. Es iſt auch allerdings bedencklich, daß die Editores ſeiner Schrifften nach ſeinem Tod, Alſtedius und andere, nichts von dieſer grauſamen Execution gedencken; Ich weiß auch nicht, woher es der Herr HAYM hat, welcher in *Notizia de libri rari nella lingua Italiana p.* 184. von Bruno gedencket, daß er nur im Bildnis zu Rom verbrannt worden. Was TOLANDUS, unter deſſen *Operibus poſthumis T. I.* ſich auch eine Diſſ. *de genere, loco & tempore mortis Jordani Bruni Nolani* befindet, davon geglaubt, kan ich, da ich ſie nicht geleſen, nicht ſagen. Da man aber Scioppii Brief nun gantz hat, derſelbige ſich auch fůr einen Augen Zeugen ausgibt, der bey der Verurtheilung und dem Hinrichten geweſen, er auch es als eine Stadt- und Landkůndige Sache an Rittershuſium gleich an dem Tag der Execution mit allen Umſtånden ůberſchrieben, um dem gemeinen Ruf vorzukommen, ſo ſiehet man keine trifftige Urſache, an der Wahrheit dieſes facti und der Erzåhlung Scioppii ſelbſt zu zweifeln, der es gewiß verſchwiegen håtte, da ihm, wie aus dem Schreiben zu erſehen, nicht gar zu wohl dabey geweſen, und eine Proſtitution und ůble Nachrede der Rômer bey den Proteſtanten beſorget hat, wann ſich die Sache nicht alſo verhalten håtte. Und hat alſo Bayle nicht Urſache gehabt, ſich dieſes Exempels zur Bekråfftigung ſeines Scepticiſmi zu bedienen. Ob aber Brunus als ein Atheiſt oder als ein Proteſtant verbrannt worden, davon haben der Herr

La Croze und der Herr Heumann. *ll. cc.* einander gantz entgegen geſetzte Meynungen, indem jener das erſte behauptet, worinnen er Scioppium, Spizelium, Urſinum und andere zu Vorgängern, die Herren Buddeum, Reimmannum und Jordanum aber zu Nachfolgern hat; dieſer aber für das letztere ſtreitet, und behauptet, Brunus ſeye als ein Martyr Chriſtianæ fidei & Evangelicæ doctrinæ geſtorben. Es hat aber dieſe Frage zweyerley wohl von einander zu unterſcheidende Abſätze. Dann da iſt zweyerley auszumachen, einmahl, ob Brunus würcklich die ihm beygemeſſene Atheiſtiſche und irrige Lehrſätze behauptet? und hernach, ob in Abſicht auf ſolche, und nicht auf den Relapſum & tranſitum ad Proteſtantes die Inquiſition ihr Urtheil über ihn gefället habe? Von dem erſten werden wir bey dem Ende dieſer Lebens-Beſchreibung Bruni noch zu handeln Gelegenheit bekommen; was aber das andere anlangt, ſo iſt ſchon in der *not.* (*a*) erinnert worden, daß ſich Scioppius alle mögliche Mühe gebe, Ritterſhuſium zu überreden, Brunus ſeye nicht als ein Lutheraner, ſondern als ein Atheiſt verbrannt worden. Es iſt aber auch ſchon daſelbſt erwieſen worden, wie ſich Scioppius ſelbſt verrathe, daß man die relapſos zu Rom am Leben ſtraffe, und gantz Italien in der Meynung ſtehe, man habe Brunum wegen der angenommenen Lutheriſchen Religion verbrannt. Wann man auch alles genau erwegt, ſo kan man nicht wohl anderſt als auf die Gedancken kommen, die Bruno beygelegte Irrthümer, wann es auch richtig, daß er ſie ſtatuirt, ſeyen nur der Vorwand

geweſen,

geweſen, ihn ſo grauſam hinzurichten, die wahre Urſache aber ſeye, daß er wider den Pabſt das Maul mit ſolcher Hefftigkeit aufgethan, aus dem Orden geſprungen, und vielleicht auch zu Padua wider die Religion der Römiſchen Kirche geredet habe. Dann daß ſonſt das H. Officium Inquiſitionis über die Atheiſten und andere paradoxe Lehren führende Leute nicht ſo ſcharf her ſeye, wann ſie ſich nur der Kirche unterwerffen, und wider ſie und den Stuhl zu Rom nichts ſchreiben, belehren uns die Exempel ſo vieler Italiäniſchen offenbaren Atheiſten, dergleichen wir an Pomponatio, Porta, Cæſare Cremonino, Andrea Cæſalpino und andern mehr ſchon gehabt haben. Bruni Haupt-Lehre de innumerabilibus mundis, de Syſtemate mundano, de ſolibus & planetis multis u. ſ. w. iſt in der Römiſchen Kirche ſo fremde und heterodox nicht, daß ſie nicht vor Bruni Zeiten ſchon ſolte Patronen gefunden haben, ohne Gefahr verbrannt zu werden. Selbſt Copernico, dem Brunus in vielen Stücken gefolget, haben ſeine hypotheſes keinen Nachtheil gebracht, anderer zu geſchweigen. Wann man demnach die Wahrſcheinlichkeit zu Beantwortung dieſer Frage recht abwägen will, ſo hat man allerdings Urſache zu glauben, daß Brunum nicht ſo wohl ſeine beſondere fremde Lehr-Sätze, als vielmehr ſeine Verlaſſung des Ordens und ſeine Bezeugung gegen dem Pabſt und Römiſchen Hof auf den Scheiter-Hauffen gebracht habe, jenes aber um ſo mehr der Vorwand ſeyn müſſen, um ſo mehr man dadurch Gelegenheit gehabt,

habt, den Proteſtanten dergleichen ſchlimme Lehren beyzulegen.

(dd) Wer an ſtatt der vielen ſehr denckeln Stellen, die ſich in Bruni Schrifften befinden, wo ſich ſeine Einbildungs-Krafft verſtiegen, eine deutliche leſen will, darf nur den Epilogum ſeiner Wittebergiſchen Abſchieds-Rede *Act. Phil. Vol. II. p.* 434. nachſehen, der ſo wunderlich und ſeltſam lautet, als man ſich immer einbilden kan.

(ee) Er hat die Artem Lullianam in verſchiedenen Schrifften erläutert, und gehöret dahin der Tr. *de ſpecierum ſcrutinio & de lampade combinatoria Lulliana*, und *de progreſſu & lampade venatoria Logicorum*, conf. Morhof. *Polyb. T. I. l. II. c.* 5. §. 29. *p.* 355. 356. So gehöret auch hieher deſſen von Alſtedio zu Franckfurt 1611. edirtes *Artificium perorandi*, wovon ebenfalls Morhof. *l. c.* §. 59. *p.* 359. Nachricht gibt; der auch *c.* 6. §. 12. *p.* 370. wo er Brunum ſummi ac profundi ingenii virum nennet, auch dreyer Bücher gedencket, *de imaginum, ſignorum & idearum compoſitione ad omnia inventionum, diſpoſitionum & memoriæ genera*, ſo zu Franckfurt 1591. 8. herausgekommen, auch Bruni Worte ſelbſt anführet, in welchen er Wunderdinge von dieſer Kunſt, und was er darinnen præſtiret habe, rühmet, zugleich aber mit mehrern zeigt, wie dunckel, unordentlich und unverſtändlich ſich Brunus in der Erklärung dieſer Kunſt aufführe; welchen ausführlichen Auszug Morhofii diejenige ſelbſt bey ihm nachleſen mögen, welche Verlangen tragen,

Brunum auch in dieſem Stück als einen Phantaſten kennen zu lernen, conf. BAYLE *l. c. not. C.*

(ff) Daß Brunus wenig Judicium und viel Imagination gehabt, und alſo mit dem charactere ingeniorum phantaſticorum & enthuſiaſticorum zum Uberfluß verſehen geweſen ſeye, erhellet theils aus ſeinen ungereimten und elenden Beweiſen und Erklärungen, theils aus ſeinen abſurden und lächerlichen Lehr-Sätzen und Einfällen, theils aus ſeiner verwirrten Schreib-Art, u. ſ. w. Man nehme nur zur Erläuterung ſeinen Tr. *de numero & figura*, oder auch, um ſich der verdrießlichen Mühe zu überheben, den in den *Actis Phil. Vol. I. p.* 501. *ſeqq.* befindlichen Auszug, vor die Hand, ſo wird man dem Urtheil des Herrn Verfaſſers deſſelbigen unterſchreiben, daß Brunus im Kopf nicht richtig geweſen, und er ſeiner über das Judicium weit ſtärcker gehenden Phantaſie ſo ſehr nachgehänget, daß man mit Recht ſagen könne, er habe ſich zum Narren ſtudiert. Doch kommen auch bißweilen lucida intervalla, wie es bey ſolchen Ingeniis zu gehen pflegt, wo er feine Wahrheiten einſiehet, wovon die aus dem Buch *de Minimo* in den *Actis Phil. Vol. II. p.* 438. angeführte Stelle von der Dubitatione Philoſophica gar merckwürdig iſt, wo man aber für das Wort inſpicua, das dem Herrn Heumanno billig unrichtig vorgekommen, inconſpicua leſen muß, wie er ſelbſt in einem Schreiben an mich erinnert hat.

(gg) Man beſehe hievon IO. IAC. ZIMMERMANNI *Scripturam Copernizantem* in der Zuſchrifft, oder auch das Excerptum daraus in den

Actis

Actis Phil. Vol. I. p. 502. wo Brunus gelobet wird, daß er dieſe Wahrheiten behauptet: 1. Es gebe zweyerley Art Sterne, als unbewegliche Sonnen und bewegliche Erd-Kugeln; 2. Die andere Planetiſche Welten haben mit unſerer Erd-Kugel einerley Weſen; 3. Die Erde beleuchte den Mond eben ſo fleckigt, als der Mond die Erde; 4. keine Erd-Kugel könne ſich gegen ihre Sonne, noch eine Sonnen-Kugel gegen der andern, über das geſetzte Ziel machen; 5. die Erde und die gantze groſſe Welt ſeye ein lebendiges Geſchöpffe, und habe eine Seele. Dergleichen Sätze hatte Brunus von Copernico, und andern Mathematicis und Phyſicis gelernet, wie er ihn dann in dem Buch *de Immenſo* ſehr lobt, vid. *Acta Phil. Vol. I. p.* 884. Daher Morhofius ſich irret, wann er *T. I. p.* 875. meynet, Brunus ſeye vor Copernico auf dergleichen hypotheſes gekommen, und habe nur dieſer ſie vorher publicirt, worüber ſich Brunus beſchweret habe; dann um die Zeit, da Copernicus geſtorben, iſt Brunus entweder noch nicht gebohren, oder doch in ſeiner Kindheit noch in Italien geweſen, wie auch in den *Actis Phil. Vol. I. p.* 505. erinnert worden.

(hh) Daß Carteſius öffters auf Bruni Einfälle gerathen, haben ſchon der Herr la Croze *l. c. p.* 320. Morhof. *Polyhiſt. T. II. l. I. c.* 15. §. 6. *p.* 111. die *Acta Erud.* 1682. *p.* 187. Bayle *l. c. p.* 681. *not.* E. die *Leibniziana p.* 143. und ſonderlich Huetius in *Cenſura Philoſophiæ Carteſianæ* erinnert, welcher *c.* 8. ein weitläufftiges Verzeichnis derjenigen Lehr-Sätze verfertiget hat, welche

welche Carteſius von Bruno entlehnet haben ſoll, ohne ſeinen Mann zu nennen. Ob dem alſo, muß ſeines Orts bey dem Leben Carteſii unterſuchet werden. Soviel iſt indeſſen aus der Vergleichung richtig, daß Carteſii Vortices und andere von ihm beliebte hypotheſes ſchon bey Bruno anzutreffen ſind. Der Herr IORDAN. *l. c. p.* 10. gehet noch weiter, und glaubt, Brunus habe nicht nur Carteſio, ſondern auch Gaſſendo, Leibnizio und andern groſſen Philoſophis nicht wenig Dienſte thun müſſen, welches wir andern zur Unterſuchung überlaſſen.

(ii) Wer einmal Gelegenheit gehabt, Bruni Schrifften zu leſen, der wird die faſt unüberwindliche Dunckelheit dieſes Philoſophi auf allen Blättern finden, und BAYLE recht geben, der ihn für finſterer, als Thomam, Scotum, Occamum und alle Scholaſticos hält. Es konnte auch nicht anderſt ſeyn, weil alles bey Bruno dazu conſpirirte, daß er dunckel und unverſtändlich werden mußte. Dann 1. hat er ſelten deutliche und ſich genugſam auswickelnde Idéen, 2. eine verſtiegene, verwirrte und kraus in einander lauffende Einbildungs-Krafft, 3. eine Poetiſche mit vielem furore poëtico ausgearbeitete Schreib-Art, 4. neue und von andern abgehende Gedancken, 5. eine überſtiegene und in abſtracten notionibus ſich vertieffende Metaphyſic, 6. wolte er auch mit Vorſatz dunckel ſeyn, und nicht von jedem verſtanden werden, vid. *Acta Phil. Vol. II. p.* 793. woraus dann leicht der Schluß zu machen, daß er ein wahrhaffter Scotiſte und finſterer Philoſophus geweſen ſeye, der ſich die

die Lection hätte zu Nutz machen ſollen, welche er *de Minimo c. I. §. 152. p. 8.* andern gegeben: Si quiſpiam ab hoc Philoſophiæ non populari genere verborum cum proprietate ſimplicitatem tentaverit excludere, magis parricidii & Sacrilegii reus eſto, quam ſi Deorum ſacroſanctas imagines profanaverit.

(kk) Sein Spiritus contradictorius äuſſerte ſich ſchon zu Paris, da er mit ſeinen Sätzen wider Ariſtotelem alle berühmte Univerſitäten heraus-gefordert, conf. BAYLE *l. c. not. A.*

(ll) Wie feind Brunus der Philoſophiæ Sectariæ und den Philoſophis de pane lucrando philoſophantibus geweſen ſeye, iſt aus einer merckwürdigen Stelle *de Immenſo p. 145.* zu erſehen, welche der Herr IORDAN. *l. c. p. 25.* excerpiret hat: Und doch war er ſelbſt armſeelig, verlaſſen, mußte mit dociren und Bücher-ſchreiben ſein Brod gewinnen, und fällte ſich alſo ſelbſt das Urtheil, daß er zur Verbeſſerung der Philoſophie und Befreyung von dem Sectiriſchen Joch nicht geſchickt genug ſeye. An Muth und Feur gebrach es ihm nicht, aber das Haupt-Werck fehlte ihm, die gründliche Einſicht, bedachtſame Erwegung, und genaue Unterſcheidung des Wahren vom Falſchen. Dann Leute von Bruni Temperament ſind zu nichts weniger geſchickt, als Reformatores abzugeben, und es laufft ordentlich auf Thorheiten und Proſtitutiones hinaus.

(mm) Was er wider Ariſtotelem zu Paris unternommen, iſt ſchon gedacht worden. An andern Orten machte er es nicht beſſer. Zu Witteberg, woſelbſt

woſelbſt durch Melanchthonem Ariſtoteles wiederum in groſſen Credit gekommen war, machte er ſich kein Bedencken, in ſeiner **Abſchieds Rede** zu behaupten, Albertus M. habe in zwey Capituln mehr Verſtand gezeiget, als Ariſtoteles und alle Peripatetici in der gantzen Natur-Lehre. Der einige Palingenius habe mehr Philoſophie in ſich, als alle Grichen und Römer, welche unter Ariſtotele gedienet, ſchön geredt und närriſch philoſophiert, u. ſ. w. Und deſſen ungeachtet iſt doch ſeine Metaphyſic meiſtens Peripatetico-Scholaſtiſch, wie wir in den *Actis Phil. Vol. III. p.* 426. verſichert werden.

(nn) Daher findet man auch in den Phyſicaliſchen Schrifften Bruni mehr Vernünfftiges, als in denen zur Metaphyſic gehörigen, wie in den *Actis Phil. Vol. I. p.* 898. wohl erinnert worden. Wiewohl auch, was er Mathematiſch vorgetragen, dergleichen der Tr. *de Minimo* iſt, die ſeinem Ingenio anhangende Fehler auch an ſich hat.

(oo) Daß Brunus ſeine Schrifften, zumahl was er in proſa geſchrieben, zum theil ohne groſſes Nachſinnen gleich nieder geſchrieben, iſt daher zu erweiſen, weil der Editor ſeiner Metaphyſic, Raphaël Eglinus, in der **Vorrede** berichtet, er habe die gantze Metaphyſic ex tempore dictirt, ſtans pede in uno, vid. *Acta Phil. Vol. III. p.* 425. Wie treflich ſolche Philoſophemata ausfallen müſſen, werden die leicht begreiffen, welche wiſſen, was zum Philoſophieren gehöret.

(pp) V. g. der Herr GENTZKEN in *Hiſt. Phil. Sect. III. c. 2. p.* 154. Der Herr D. BUDDEUS hat

hat ſolches ſchon erinnert in den *Annotat. ad Hiſt. Phil. c. VI. §. 3. p. 377.* Es iſt wahr, er hat die minima ſive atomos Democriti & Epicuri angenommen, aber ſie gar anderſt in ſeinem Syſtemate applicirt; verſchiedenes von Pythagora und Xenophane entlehnt, aber auch ſeine eigene beſondere principia beygeſetzt; v. g. *de minimo c. 2. p. 10.* behauptet er, atomi & vacuum ſeyen in ſeinem Syſtemate nicht hinlänglich, wie bey Democrito und Leucippo, ſondern es müſſe auch eine gewiſſe Materie dabey ſeyn, welche ſie zuſammen füge. So legt er auch den atomis oder monadibus ſenſum & animam bey, das Epicurus nicht thut, conf. *de minimo l. III. p. 102. Acta Phil. Vol. II. p. 796.* Manchesmahl hält ers auch mit Pythagora, vid. *de numero c. 2. p. 24.* Daß er aber ein Reformator Philoſophiæ ſeyn wollen, bezeugt er ſelbſt *de inventione minimi c. I. p. 97.* mit dieſen Worten:

- - Inſpirato mihi vero unde elementa,
Ut Sophiæ ſpecies longum ſuppreſſa per
ævum
Emicet, atque ægras vultu revocata ſereno
Soletur mentes, errorumque excruciantes
Diſcutiat nebulas.

(qq) Der bekannte und oben berührte Anhänger des Jacob Böhmens, Abraham von Franckenberg, machte ſehr viel aus Bruno; dann deſſen Gedancken reimen ſich leichtlich mit dem Böhmiſchen Syſtemate, conf. *Acta Phil. Vol. I. p. 506.*

(rr) Die Schrifften Bruni ſind folgende, deren guten theils ſchon gedacht worden: 1. *La Cena*

de

de le Cineri deſcritta in cinque Dialoghi, 1580. 2. *De la Cauſa, principio & uno, Venet.* 1584. 12. 3. *De l'Infinito, Univerſo & Mondi, Venet.* 1584. 12. 4. *Acroatiſmus ſive rationes articulorum phyſicorum adverſus Ariſtotelicos, Witteberg.* 1588. 8. 5. *Heroici furori, Lond.* 6. *Oratio valedictoria habita d.* 8. *Martii* 1588. *Wittebergæ.* 7. *de Umbris idearum, Paris* 1582. (von welcher Jahrs-Zahl aber oben ſchon erinnert worden, daß ſie nicht richtig ſeyn könne.) 8. *Oratio conſolatoria, habita in illuſtri celeberrimaque Academia Julia, in fine ſolenniſſimarum exequiarum Illuſtriſſimi & Potentiſſimi Principis Julii, Ducis Brunſvicenſium &c.* 1. *Julii* 1589. *Helmſtadii.* 9. *De ſpecierum ſcrutinio & lampade combinatoria R. Lulli, Pragæ* 1588. 8. vid. n. 16. 10. *De triplici minimo & menſura, Francof.* 1591. 8. 11. *De Monade, numero & figura, conſequens quinque de minimo, magno & menſura; item de innumerabilibus, immenſo & infigurabili, ſeu de Univerſo & mundis libri octo, Francof.* 1591. 8. Es ſind zweyerley Bücher, die aber in den paginis fortlauffen. 12. *De imaginum, ſignorum & idearum compoſitione, Francof.* 1591. 8. 13. *Summa terminorum Metaphyſicorum, ad capeſſendum Logicæ & Philoſophiæ ſtudium, ex Jordani Bruni Nolani Entis deſcenſu Mſc. excerpta, nunc primum luci commiſſa a Raphaële Eglino, Iconio Tigurino, Tiguri* 1595. 4. Von dem Editore iſt FREHERUS in *Theatro p.* 414. und MOLLERUS in *Hypomn. ad BARTHOLINUM de Scriptis Danorum p.* 393. nachzuſehen. 14. 15. 16. *De*

Specie-

Specierum ſcrutinio; *de Lampade combinatoria Lulliana*; *de progreſſu & lampade Venatoria*; dieſe drey Schrifften ſind *Argentorati* 1651. 8. mit Lullii Operibus herausgekommen. 17. *Artificium perorandi*, editum ab Alſtedio *Francof.* 1612. Auſſer dieſen mir bekannten Schrifften (von denen auch Nicodemi in den *Addiz. della Bibliot. Napol. p.* 90. und Toppius ſelbſt *p.* 151. nachzuſehen) pflegt man ihm auch 18. das Buch, *Spaccio della beſtia triomfante* beyzulegen, wovon oben ſchon gedacht worden, und hernach noch etwas zu gedencken ſeyn wird. Sonſt citirt Brunus ſelbſt *de numero c.* 3. *p.* 32. ein herausgegebenes Buch *de ſigillo ſigillorum*, und ein Buch *de imaginibus*, ingleichen eines *de principiis rerum*, und noch eines *de Sphæra*, vid. *Acta Phil. Vol. I. p.* 509. wie auch *de phyſica Magia*, vid. *de Minimo p.* 74.

(ss) Zumahl ſind die in Verſen verfaßte ungemein ſchwer zu verſtehen, und dünckt mich, ich habe nicht leicht etwas duncklers geleſen, als ſeinen Tr. *de minimo*. Daß es aber ſo gar groſſen und wohleinſehenden Männern eben ſo ergangen, iſt aus Bayle Zeugnis *l. c. not. D.* zu erſehen.

(tt) Von Bruni Lehr-Sätzen finden wir bey den Herren la Croze, Bayle, Heumanno und Iordano Bericht, weil aber Bruni Gedancken an ſich ſehr ſchwer zu erreichen, und auſſer dem Context noch ſchwerer zu beurtheilen, ich auch auſſer dem Tr. *de minimo* nichts von den Bruniſchen Schrifften beſitze, dieſe gelehrte Männer aber einander über dem Verſtand der Bruniſchen Lehr-

Sätze

Sätze widerſprechen, ſo iſt nicht wohl möglich, ein genug gegründetes Urtheil zu fällen, welches einem Vorſichtigen, und zumahl Bruni eigene Schrifften einzuſehen vermögenden Leſer überlaſſen werden muß. Bey dem Herrn LA CROZE, der Brunum auf der übeln Seite abſchildert, finden ſich *l. c. p.* 305. *ſeqq.* folgende Bruniſche Sätze:

I. Das Göttliche Weſen iſt unendlich.

II. Auf den modum eſſendi folgt der modus poſſendi, und auf dieſen der modus operandi. Welches Herr LA CROZE alſo erklärt: Die Macht GOttes iſt conform ſeinem Weſen, und ſeine Würckung gehet ſo weit, als ſich ſeine Macht erſtrecket.

III. GOtt iſt das allereinfacheſte Weſen, in welchem kein innerlicher Unterſchied oder Zuſammenſetzung ſeyn kan.

IV. Folglich iſt bey ihm Seyn, Können, Thun, Wollen, das iſt, ſein Weſen, Macht, Würckung und Wille, und was man von ihm mit Wahrheit ſagen kan, einerley, weil er die Wahrheit iſt.

V. Folglich iſt der Wille GOttes über alles, und der kan nicht zu kurtz kommen, weder durch ſich ſelbſt noch durch andere.

VI. So folget auch daraus, daß der Wille GOttes nicht nur nothwendig, ſondern die Nothwendigkeit ſelbſt ſeye, deſſen Gegenſtand (oppoſitum) die pure Unmöglichkeit iſt.

VII. In einem einfachen Weſen kan nichts widriges oder ungleiches ſeyn, noch der Wille der Macht zuwider ſeyn.

VIII. Noth-

VIII. Nothwendigkeit und Freyheit iſt einerley; daher man nicht fürchten darf, daß, wann GOtt aus Nothwendigkeit ſeiner Natur agirt, er nicht frey handle; vielmehr würde das keine Freyheit ſeyn, wann er anderſt handelte, als ſeine Natur und deren Nothwendigkeit erfordert.

IX. Es iſt keine unendliche Krafft, wann nicht auch ein infinitum poſſibile iſt, das iſt, eine Krafft kan nicht unendlich würcken, wann es nicht möglich iſt, daß etwas Unendliches werden kan. Dann das iſt keine Krafft, die was Unmögliches vor ſich hat.

X. Gleichwie dieſe Welt in einem Raum iſt, alſo kan es auch ſeyn, daß ſie auch in einem andern Raum ſeye, den wir uns vorſtellen können, daß er ſeye, wann dieſe Welt aufhöret.

XI. Man kan auch keine Urſache finden, warum man läugnen ſolte, daß über dem Raum, in welchem unſere Welt iſt, noch ein gleichmäſſiger Raum ſeye, oder daß er nicht unendlich ſeye.

XII. Eine Welt, welche in dieſem Raum (ſpatio extramundano) ſich befindet, würde unſerer Welt keine Hindernis bringen, oder zu fürchten ſeyn, daß eine Welt in die andere falle, weil in dem Unendlichen der Mittel-Punct überall, und oben und unten nur eine gewiſſe Relation nach der Stellung iſt.

XIII. Seyn iſt beſſer als nicht ſeyn, und beſſer iſt es, thun was gut iſt, als es unterlaſſen; Folglich iſt auch ungleich beſſer, ein wahres Weſen zu machen, als ein non-ens und Nichts ſeyn zu laſſen.

XIV. Die

XIV. Die natürliche Krafft und Wille ſoll nicht fruſtrirt werden, noch ein Raum unendlich dauren, und doch kein actus ſeyn, weil auf dieſe Art die Krafft die Unmöglichkeit zum Objecto hätte.

XV. Wann man ſetzen wolte, daß ein Spatium infinitum würcklich wäre, und man wolte doch läugnen, daß ein Weſen darinnen ſeye, folglich, daß es ein malum infinitum würcklich gebe (th. 13.): So würde daraus folgen, daß eine unendliche Krafft, ſie mag nun extenſive oder intenſive unendlich ſeyn, ihr Weſen und Seyn nicht ausführen könnte.

XVI. Gleichwie der Raum, welchen unſere Welt beſetzet, hat dieſelbige einnehmen, und ihr Platz und Stelle geben können: Alſo hat auch ein jeder gleicher Raum eine dergleichen Welt und deren Ordnung einnehmen können, wann ein gleiches principium zugegen geweſen.

XVII. Die Ordnung und Vollkommenheit der Welt in dieſem Raum gibt und nimmt nichts der Vollkommenheit oder dem Mangel eines andern Raums, daß er nicht eben ſo ſolte in Vollkommenheit geſtellet werden können.

XVIII. Von GOtt und der Natur hat man die beſte Gedancken zu haben.

XIX. Von groſſen Haupt-Wahrheiten muß man nichts vertheidigen wider den Sinn und die Vernunfft.

So ſtellet der Herr LA CROZE aus dem Buch *de immenſo & innumerabilibus c. X. p. 183. ſeqq.* die Haupt-Hypotheſes Bruni vor, welche alle dahin gehen, die poſſibilitatem & probabilita-

tem infinitorum mundorum zu beweiſen. Was für Sophiſmata in dieſem Beweiſe ſtecken, ſuchet derſelbige *p.* 314. *ſeqq.* zu zeigen. Was er ſonſt Atheiſtiſches bey ihm gefunden, wird hernach zu melden ſich Gelegenheit geben.

Bayle hat *l. c. not. D.* aus dem ihm zu Geſichte gekommenen Buch, *della cauſa principio & uno*, folgende Bruniſche Sätze excerpirt:

I. Es iſt nur ein einiges, würcklich exiſtirendes, unendliches, unbewegliches und untheilbares Weſen, ohne Unterſchied der Theile oder des Gantzen, des principii oder principiati.

II. Alle unendliche Extenſion reduciret ſich nothwendig auf ein Individuum, wie der numerus infinitus auf die Unität ſich reducirt.

III. Die forma ſubſtantialis kan nicht zu Grunde gehen, weil die Materie und die Form nicht anderſt von einander unterſchieden ſind, als wie potentia & actus; woraus folgt, daß das Univerſum nur ein einiges Weſen ſeye.

IV. Demnach muß auch die Materie der Geiſter von der Materie der Cörper nicht weſentlich unterſchieden ſeyn.

V. Es hat alſo auch David de Dinanto nicht unrecht gehabt, daß er die Materie für etwas Göttliches angeſehen.

VI. Die cauſa efficiens und formalis vereinigen ſich auf einerley Subjectum, nemlich die Seele des Univerſi.

VII. Doch iſt die cauſa formalis generalis, die nur eine einige iſt, von den cauſis formalibus particularibus, die ſich unendlich viel vermehren können, unterſchieden.

VIII.

VIII. Durch dieſes Syſtema wird man der Furcht vor der Höllen loß, welche das angenehmſte Vergnügen des Lebens vergifftet.

So viel berichtet uns Bayle von Bruni Gedancken, welche, wann ſie alle ſich ſo verhalten, eine ſtarcke Verwandſchafft mit dem Syſtemate Eleatico haben.

Der Herr Heumann. hat ſich *ll. cc.* auch viele Mühe gegeben, die vornehmſte Lehr-Sätze aus Bruni ihm zu Geſichte gekommenen Büchern zu excerpiren, worunter die vornehmſte ſind:

I. Die Natur gibt allen Dingen ihre Figur, woraus man eines jeden Dinges Qualitäten und Eigenſchafften erkennen kan, *Vol. 1. p. 510. ſeqq.*

II. Es gibt Magos, welche durch Veränderung der Nahmen das Unglück abwenden, und es in Glück verwandeln, Geiſter bannen und bezwingen, verborgene Dinge entdecken, und andere dergleichen Dinge thun können.

III. Die numeri & figuræ haben eine ſolche Analogie unter einander, daß eines aus dem andern kan erkläret werden.

IV. Die Einheit iſt das völlige Weſen aller Dinge.

V. Die Zweyheit iſt der Urſprung des Guten und Böſen, und aller Contrariorum.

VI. Der Menſch hat zwey Seelen, welche dæmones oder genii ſind, nemlich den Appetitum ſenſitivum & intellectivum.

VII. In der gedritten Zahl ſind alle Zahlen begriffen.

VIII. Der Menſch beſtehet aus drey Theilen, der Seele, dem Geiſt, der das vehiculum iſt zwiſchen Seele und Leib, und dem Leib.

IX. Metalle im Gold und Silber verwandeln, iſt möglich.

X. Ein jedes Ding hat zwey genios, einen rechten und einen lincken.

XI. Die Schwere und Leichte der Erde kommmt her von der Welt-Seele.

XII. Weil die Welt oder das Univerſum unendlich iſt, ſo hat ſie keine Figur. *Ibid. p. 869. ſeqq.*

XIII. Die Flecken im Mond ſind das feſte Land, und das helle in demſelbigen das Meer.

XIV. Die Erde gehet alle Jahr einmahl um die Sonne herum, wie die übrige Planeten.

XV. Licht und Wärme kan nirgend ſeyn, als in einem corpore compoſito.

XVI. Auf dem Sonnen-Cörper wohnen gewiſſe lebendige Geſchöpffe, deren Weſen uns unbekannt iſt, die aber eine vortreflichere Natur haben müſſen, als die Menſchen, vor welchen ſie ſich bißweilen ſehen laſſen.

XVII. Die Sonne iſt ein Kugel runder Cörper, deſſen lichten und feurigen Theilen die wäſſerichte und irrdiſche in gleicher Gröſſe Wechſels-weiſe ſuccediren.

XVIII. Die Würckung der Sonnen-Hitze iſt weit gröſſer in dem Erden-Cörper, als in ſeinen eigenen irrdiſchen Theilen.

XIX. Wo Licht und Hitze prædominiren vor der Feuchtigkeit, da iſt eine Sonne; und wo Kälte und

und Finſternis prædominiren, da iſt eine Erde.

XX. Sowohl in den tiefeſten Erd-Klüfften, als auch in der Lufft leben vernünfftige Creaturen, Erden-Menſchen und Dæmones.

XXI. Die Erde iſt nicht vollkommen rund, und hat eine Seele oder Lebens-Geiſt.

XXII. Die Natur kan man in natürlichen Dingen billig GOtt nennen.

XXIII. Groſſe und kleine Sterne haben ihr Leben, ihre Empfindung und einigen Verſtand.

XXIV. Das Waſſer iſt ſchwerer als die Erde, und die Erde bekommt ihre Schwere vom Waſſer, das die Erde zuſammendrückt, folglich ruhet die Erde auf dem Waſſer.

XXV. Die Cometen ſind Planeten, welche um die Sonne lauffen, aber uns nicht allezeit zu Geſichte kommen.

Das ſind die vornehmſte Lehr-Sätze, die von Bruno vorbelobte Autores angeführet, welche aber billig in ihrer Verbindung ſolten können betrachtet werden, die man ohne Einſicht in ſeine Schrifften unmöglich gründlich genug einſehen und beurtheilen kan. Von andern wird ſich im Verfolg noch reden laſſen.

(uu) Weil ich Bruni Tr. *de minimo* ſelbſt beſitze, und alſo mit eigenen Augen ſehen kan, ſo wird nicht unrecht gethan ſeyn, wann ich aus demſelbigen noch folgende Sätze excerpire, die zwar Bruni gantzes Syſtema nicht enthalten, doch aber einen Theil ſeiner Gedancken vorſtellig machen.

I. GOtt iſt ein verſtändiges Weſen (mens,) das über alles iſt; die Natur iſt ein verſtändiges Weſen, das in allen Dingen gepflantzet iſt; der Verſtand (ratio) iſt ein verſtändiges Weſen, das alles durchdringet, *c. l. p. 7.*

II. GOtt befiehlt und ordnet, der Verſtand betrachtet, und theilt ſich hin und her, die Natur vollziehet und würckt.

III. GOtt iſt die Monas, die Quelle aller Zahlen, das einfältigſte Weſen aller Gröſſe, und die Subſtanz der Zuſammenſetzung, das allervortreflichſte über alles Unzähliche und Unendliche, *ib.*

IV. Die Natur iſt eine zahlbare Zahl, eine ermeßliche Gröſſe, ein Momentum, zu dem man kommen kan, *ib.*

V. Der Verſtand iſt eine zählende Zahl, eine meſſende Gröſſe, ein momentum æſtimans, *ib.*

VI. GOTT hat ſeinen Einfluß durch die Natur in den Verſtand; der Verſtand wird durch die Natur in GOtt erhoben: GOTT iſt die Liebe, das Würckende, die Klarheit, das Licht; die Natur iſt das Geliebte, das Objectum, das Feur, die Hitze; der Verſtand iſt das Liebende, das Subjectum, das von der Natur angezündet, und von GOtt erleuchtet wird, *ib.*

VII. Der Sinn iſt ein Aug, das in einem finſtern Kercker die Farben der Dinge gleichſam nur durchs Gegitter und an der Fläche ſiehet, *ib.*

VIII. Die Vernunfft iſt gleichſam ein widerſcheinendes Sonnen Licht, *ib.*

IX. Der Verſtand iſt ein Aug, das auf einer hohen Warte alles überſiehet, und in dem Univerſo

verſo die ihm vorleuchtende Sonne betrachtet, *ib*

X. Die Vernunfft würde bald ein Verſtand werden können, wann ſie nicht von den wanckenden Affecten diſtrahiret würde, *ib.*

XI. Zu einer gewiſſen Sorte der Glückſeeligkeit zu gelangen, haben wir nicht nöthig geſcheider zu ſeyn, als erfordert wird; zur Glückſeeligkeit aber überhaupt iſt nöthig ſo viel zu wiſſen, als von GOtt und der Natur vorgeſchrieben iſt, *ib. p.* 8.

XII. Wer recht philoſophieren will, muß im Anfang an allem zweiffeln, und für keinen Theil ſprechen, biß er beyde gehöret, und die Wahrheit wohl unterſucht, und erwogen hat, *ib.*

XIII. Niemand ſoll philoſophieren, der nicht deutlich und eigentlich redet, *ib.*

XIV. Alles beſtehet aus dem minimo, das iſt, denen allerkleinſten und untheilbarſten particuln; und heißt auch atomus, monas, u. d. g. *c.* 2. *p.* 10.

XV. Alle Philoſophie entſtehet aus dem Minimo, beſtehet in dem Minimo, und gehet auf das Minimum, *ib.*

XVI. Die Zahl iſt etwas Zufälliges bey der Monade, und die Monas iſt das Weſen der Zahl; alſo auch die Zuſammenſetzung iſt bey dem atomo etwas Zufälliges, der atomus aber iſt das Weſen der Zuſammenſetzung.

XVII. Das Weſen aller Dinge iſt unveränderlich, und kan weder erzeugt noch zerſtöret werden, ſondern daraus wird alles erzeugt, und darein alles aufgelöſet, daraus nimmt auch alles zu und ab, *ib.*

XVIII. Der iſt alſo ein Thor, der den Tod fürchtet, und meynet, er ſeye etwas Zuſammengeſetztes, *c. 3. p. 11.*

XIX. Weil der Cörper des Menſchen ſich täglich und immerdar verändert, und doch der alles regierende Mittel-Punct immer einerley bleibet, ſo folgt daraus, daß ſich ſein einfaches Weſen nicht verändere, indem er ſonſt alle Augenblick ſtärbe.

XX. Der Menſch entſtehet und ſtirbt alſo, daß durch den Spiritum architectum ſich das centrum in einen Creis ausdehnet, die atomos zuſammen ſammelt, und ſo lange es moderirt, biß endlich das ſtamen corporis reiſſet, alles ſich in das centrum wiederum zuſammen faßt, und ſodann durch die weite Welt ſich wiederum aufs neue inſinuirt und ausbreitet, *c. 3. p. 12.*

XXI. Darinnen beſtehet nun die Ordnung des Schickſals, daß die Seele ſich in die atomos zuſammen verwickelt, und in dieſem fatalen Kercker ſich die Glieder bildet, in den gantzen Leib ſodann ergieſſet, endlich aber wieder aus dem gantzen Leib ſich in das Hertz zurücke ziehet, und aus deſſen Mittel-Punct ſich in der Lufft ergießt, wo ſie neue Veränderung und Schickſale erwarten muß, *ib. p. 12. 13.*

XXII. Durch die untheilbare Subſtanz der Seele ſind wir allein, was wir ſind, um welche ſich die atomi conglomeriren, *ib. p. 13.*

XXIII. Demnach iſt die Geburt nichts anders, als eine expanſio centri, und der Tod eine contractio in centrum, die Seele aber, als ein ſo einfaches würckendes Weſen, unſterblich, *ibid.*

XXIV. Die-

XXIV. Diejenige, welche verſtehen, daß alles, was ewig iſt, ſeinen gewiſſen Umlauf hat, verſtehen auch, daß die Seelen nach dem Tod verſchiedenen Schickſaalen unterworffen, und einige wieder in menſchliche Cörper, andere in Helden kommen, andere im geringern Stand geſetzt werden.

XXV. GOtt iſt die Monas monadum, welche den Weſen ihr Seyn gibt, und iſt das totum, infinitum, verum, omne, bonum & unum, *c.* 4. *p.* 14.

XXVI. Was aber zuſammengeſetzet iſt, das iſt aliud atque aliud, *ib.*

XXVII. Alles gehet in der gantzen Natur in einem Circul und Creis *ib. p.* 15.

XXVIII. GOtt iſt überall und nirgend, gründet alles unten, und regieret alles oben; iſt in allem, aber nicht eingeſchloſſen; iſt auſſer allem, aber nicht ausgeſchloſſen, indem er über alles iſt, und alles begreifft ohne Beſtimmung; das principium, von dem alles kommt; das Ende, auf welches alles hinausgehet; das Mittel, das alles zuſammen hält und unterſcheidet; der Mittel-Punct allenthalben, das innerſte der innerlichen Dinge, das nirgend das äuſſerſte iſt, weil ſeine Unermeßlichkeit alles beſchließt, weil alles in ihm iſt, und er in nichts, auch nicht in ſich ſelbſt, weil er die Simplicität ſelbſt iſt, *p.* 17.

XXIX. Der bewegliche Punct iſt das Weſen aller Dinge, und der ſtehende oder bleibende Punct das totum, *ib. p.* 18.

XXX. Wann mau zur Wahrheit im Philoſophieren kommen will, muß man vor die Gründe des Irthums über einen Haufen werffen.

XXXI. Die Diviſio continui in infinitum iſt natürlicher Weiſe unmöglich, *c. 6. toto, p.* 20. 22. 23. *c.* 7. *p.* 24. *ſeqq.*

XXXII. Es werden nach dieſer Zeit unendliche Secula kommen, wo eben dieſe gegenwärtige Zeit wiederum anfangen und aufhören wird, *ibid. p.* 21.

XXXIII. Wir mögen die vergangene oder zukünfftige Zeiten erwegen, ſo bleibt doch immer ein ewiger curſus & recurſus, *ibid.*

XXXIV. Wann man einer endlichen Gröſſe ihre Theile nimmt, ſo bleibt endlich derſelbigen das minimum, wie den Zahlen die Einheit, übrig.

XXXV. Die Daur an ſich iſt ewig.

XXXVI. Weil das Univerſum unendlich iſt, ſo iſt die Erde eben ſo wenig in der Mitte.

XXXVII. Es gibt verſchiedene Arten des Minimi. Dann es iſt entweder ein dichtes, daß der Anfangs-Atomus iſt; oder ein flaches, welches der Punct iſt, in welchem ein Minimum von vielen andern berühret wird, u. ſ. w. *p.* 41.

XXXVIII. Die Figur des minimi iſt auf der Fläche der Circul, an dem Dichten die Sphäre, *c.* 12. *p.* 44.

XXXIX. Wer klug und vernünfftig denckt und redet, ſagt nicht, das ſchmeckt wohl oder übel, das iſt ſchön oder garſtig, u. ſ. w. ſondern er ſagt, das ſchmecket mir jetzt wohl; dann gut und böß, angenehm und verdrießlich, ſchön und garſtig iſt nicht

nicht an ſich und abſolute, ſondern kommt aus der Relation auf verſchiedene Species und individua, welche von den äuſſerlichen Sinnen verſchiedene Denominationes bekommen. Es ſind alſo ſolche Nahmen und Worte relativa, *ib. p.* 58. 59.

XL. Nichts iſt in genere ſenſibilium, das man ad alteram contradictionis partem ziehen kan, ſondern es iſt alles relative, *p.* 59. 60.

XLI. Kein Sinn betriegt oder wird betrogen, dann er urtheilt nach ſeiner Art, welche ſeine Richt-Schnur iſt, *p.* 60.

XLII. Alle ſinnliche Dinge ſind wahr, nicht nach einer allgemeinen, ſondern nach ihrer eigenen, veränderlichen, und ihrer Natur gemäſſen Menſur und Richt-Schnur, *p.* 60.

XLIII. Weil die Seele eine monas oder atomus iſt, ſo kan ſie auch nicht verändert werden, und daher hält ein kluger Mann die Glücks-Veränderungen für ein non-ens, das er verlacht, und bemühet ſich nur, ſeiner Natur ſich beſtändig zu conformiren, wodurch er in ein Göttliches Leben geräthet, *p.* 73.

XLIV. Die Seele iſt nicht nur tota in toto corpore, ſondern auch in toto vitæ telluris horizonte. Uber dieſe iſt eine Seele von weſentlicher Natur, welche in dem horizonte majori iſt, wie die Erden-Seele in dem Synodo magna; Uber dieſe iſt die Seele des gantzen Synodi, welche in dem Univerſo iſt: Die oberſte aber iſt GOTT, die Seele aller Seelen, der einige Geiſt; der alles erfüllet, der alles über und auſſer aller Ordnung ordnet, den alle Götter loben und preiſen, und

keine Gottheit, Seele oder Welt ausſprechen noch begreiffen kan, *p.* 74.

XLV. Nichts iſt in dem Univerſo ſo gering, daß es nicht zu der Vollkommenheit und Integrität des Eximii dienen ſolte. Nichts iſt auch dem und jenem da und dort böſe, das nicht andern anderswo gut iſt, *p.* 133.

XLVI. Wann man derowegen auf das Univerſum ſiehet, ſo findet man nichts Böſes, Schändliches und ungereimtes, indem die regierende Natur die verſchiedene widerwärtige Dinge alſo dirigiret, daß alles in einer genauen Symphonie trefflich übereinſtimmen muß, *p.* 133.

Der geneigte Leſer wird mir einige Weitläufftigkeit zu gut halten, wozu mich die groſſe Seltenheit der Bruniſchen Schrifften veranlaſſet hat, zumahl da zwar von dieſem Buch in den *Actis Phil. Vol. II. p.* 436. einige Nachricht gegeben, die meiſte aber von dieſen merckwürdigen Lehr-Sätzen übergangen worden ſind. Wann ich aber meine unvorgreifliche Meynung von Bruni Syſtemate ſelbſt ſagen ſoll, ſo düncket mich des Herrn LA CROZE Urtheil gar vernünfftig zu ſeyn, der in den *Actis Phil. Vol. II. p.* 795. es Philoſophiam Epicuri Pythagoriſmo incruſtatam nennet. Dann gleichwie er die Doctrin de Minimo von Leucippo, Democrito und Epicuro, wie auch andern alten Philoſophis, welche partes minimas ſtatuirt, entlehnet; alſo iſt ſeine Philoſophie von GOTT, dem allgemeinen Welt Verſtand, der Welt Seele, der Natur unſerer Seele, dem periodo recurrente aller Dinge, der Seelen-Wanderung, den

placitis

placitis Pythagoricis gar ſehr verwandt; wie er ſich dann auch offt auf Pythagoram gründet, und die gantze doctrin de monade, numero & numerabilibus von den Pythagoréern entlehnet hat, wie dieſes alles aus einem paralleliſmo zwiſchen beyden Syſtematibus gar leicht könnte dargethan werden, wann uns dieſer beſchreyte Philoſophus nicht ohnedem ſchon zu lange aufgehalten hätte; Es wird aber einem in der Philoſophiſchen Hiſtorie erfahrnen Leſer ſolches ſelbſt zu thun leicht ſeyn, und wer dieſes Buch ſelbſt hat, wird *p.* 42. nicht undeutliche Spuren finden. Und hieraus iſt nun auch ein Urtheil von dieſem Syſtemate zu fällen, das in conſideratione phyſicorum viele Wahrheiten in ſich hält, welche neueſter Zeiten Philoſophi von groſſem Rang als Nagel-neue Erfindungen vorgetragen haben: Aber da es ſich in die Betrachtung der intellectualium eingelaſſen, übel an einander hänget, und auf ungereimte Thorheiten, die zum Enthuſiaſmo philoſophico führen, verfallen iſt, wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, daß, wann ſich ingenia ſenſibilibus apta an die intellectualia wagen, ſo iſt alles Gute damit verderbt, und iſt ein Haupt-Paradoxon, daß Brunus die Pythagoriſche und Epicuriſche Philoſophie zuſammen reimen können. Die Himmel weit von einander abgehen, wiewohl das ſeinem mit den wunderlichſten Gedancken und Schematibus angefüllten ingenio nichts Unmögliches geweſen, zugleich aber beweißt, daß es unter die Claſſe der Phantaſticorum billig gehöre.

(xx) Daß man Brunum zu Rom als einen Gotteslåſterer und Atheiſten verbrannt, iſt aus Scioppii Brief offenbar, wiewohl wir oben ſchon wahrſcheinlich gemacht haben, daß dieſes noch nicht die eigene Urſache, ſondern nur der Vorwand geweſen. Man beſchuldigte ihn nemlich, er habe ſtatuirt, es gebe unendlich viel Welten; die Seele wandere von einem Leib in den andern, oder auch wohl in eine andere Welt; eine Seele kônne in zweyen Leibern ſeyn; die Magie ſeye etwas Gutes und Erlaubtes; der H. Geiſt ſeye die Welt-Seele; die Welt ſeye von Ewigkeit; Moſes habe ſeine Miracul durch die Magie gethan; die H. Schrifft ſeye eine Traum; der Teufel werde ſeelig; von Adam kommen nur die Hebråer her; Chriſtus ſeye nicht GOtt, ſondern nur ein groſſer Magus geweſen, und billig gecreutziget worden; die Propheten und Apoſtel ſeye leichtfertige Leute geweſen, die meiſtens gehenckt worden. Scioppio haben dieſes Urſinus und andere nachgeſchrieben, ſonderlich aber der Herr LA GROZE an ôffters angeführtem Ort ſich angelegen ſeyn laſſen, deſſen Atheiſmum und Gottloſigkeit zu erweiſen. Ihm iſt BAYLE *l. c. not. C.* vor, und RICH. STELE im *Spectateur T. IV. diſc.* 27. *p.* 157. ingleichen der Herr BUDDEUS in *Theſ. de Atheiſmo c. I.* und der Herr IORDAN. *l. c.* §. 5. *p.* 10. *ſeqq.* nachgegangen. Hingegen hat ihn SORELL **von der Vollkommenheit des Menſchen**, deſſen Worte auch BAYLE *l. c. p.* 681. anführet, MORHOFIUS *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 8. §. 22. *T. II. l. II. c.* 15. *p.* 260. *l. II. P. II. c.* 11. §. 5. *p.* 343.

Arnoldus in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie P. *II. l. XVII. c.* 16. §. 8. zumahl aber der Herr Heumann. *Act. Phil. Vol. II. p.* 380. *ſeqq.* vindicirt, und von dieſer blâme freygeſprochen. Weil aber dieſer letztere ſich vornehmlich des Herrn la Croze Gedancken zu widerlegen vorgenommen, ſo hat dieſer in einer ausführlichen Epiſtel darauf geantwortet, welche der Herr Heumann. den *Actis Phil. Vol. II.* 792. *ſeqq.* einverleibt, und aber auch *p.* 810. *ſeqq.* ſeine Antwort darauf beygefügt; der Herr Reimmann. aber in *Hiſt. Atheiſmi Sect. III. c.* 4. §. 16. *p.* 374. *ſeqq.* läßt es unausgemacht. Nun nehme ich mir zwar billig ſoviel nicht heraus, mich zum Schiede-Richter in dieſer delicaten Materie zwiſchen dieſen groſſen und gelehrten Männern aufzuwerffen: Indeſſen, da wir doch bißhero die Hiſtorie der Atheiſterey als ein nothwendiges und wichtiges Stück der Philoſophiſchen Hiſtorie mehrentheils mitgenommen, ſo wird doch unſerer Abſicht nach erlaubt ſeyn, beyderley Gründe anzuhören, und die Sache vernünfftig zu überlegen, um dem einſehenden Leſer ſodann den Ausſchlag zu überlaſſen. Weil ſich aber in des Herrn la Croze **Antwort** auf Herrn D. Heumanni **Unſchuld** *Jordani Bruni in puncto* **der Atheiſterey** die ſtärckſte und auf das höchſte getriebene Beweiſe von Bruni Atheiſmo befinden, ſo werden wir der Sache eine Genüge thun, wann wir nur dasjenige anführen, was daſelbſt vorgebracht wird, daß Brunus ein Atheiſt geweſen. Es beruhen aber ſeine Beweiſe darauf: 1. Brunus habe nur eine einige Natur geſetzet, oder das Univerſum

verſum zu GOtt gemacht; dann er habe GOtt den Geſetzen der Nothwendigkeit unterworffen, und ſeye die ihm beygelegte Freyheit nichts anders, als die nothwendige Verrichtung der Natur, dieſe Natur aber das unerſchaffene Licht und die Welt-Seele, welche als das Vacuum alles durchdringt und belebet. 2. Er habe Præadamiten ſtatuirt. 3. Er ſeye ein Verächter aller Religion geweſen, wie aus ſeinen Schrifften, zumahl dem *Spaccio della beſtia triomfante*, zu erſehen, deſſen Innhalt in andern Schrifften Bruni zu finden ſeye. 4. Er lehre, es ſeye keine Schöpffung; dann was unendlich iſt, das ſeye bey ihm auch ewig. 5. Er lehre die Metempſychoſin. Alles dieſes erläutert dieſer vortreflich gelehrte Mann mit vieler Nettigkeit aus Bruni Schrifften und Syſtemate. Auf dieſe neue Beweiſe antwortete der Herr HEUMANN. *l. c.* Man habe Brunum nicht ſowohl für einen verſchlagenen und böſsgeſinnten Mann, als vielmehr für einen einfältigen, dabey aber mit groſſer Pralerey und Einbildung eingenommen, dem Gemüthe nach aber nicht böſsartigen Mann anzuſehen, der ſich ſchlimmer ausgedrückt, als er geglaubt und ſtatuirt, und dem man nicht alles ſo arg auslegen müſſe, als einem liſtigen Atheiſten. Er würde, wann er ein Atheiſt geweſen wäre, nicht zu den Lutheranern gegangen ſeyn, und ſich nicht haben verbrennen laſſen, ſondern äuſſerlich mitgemacht, und doch im Hertzen gedacht haben, was er wolte. Daſs er GOtt der Nothwendigkeit unterworffen, könne in geſundem Verſtand genommen werden, indem es eigentlich nur den unveränderlichen Willen und das ewige

Geſetz deſſelbigen anzeige. Daß er GOtt die alles erfüllende Natur nenne, laute zwar Spinoziſtiſch, werde aber auch von unverdächtigen Auctoribus in geſünderm Verſtand gebraucht, und ſeye eine Meteorologia des verſtiegenen Bruni. Die Lehre von den Præadamiten habe er zwar ſtatuiret, aber daraus folge noch nicht, daß er ein Atheiſt ſeye. Was aber von dem Herrn la Croze, als wider die Chriſtliche Religion geſchrieben, angeſehen werde, ſeye wider die Päbſtliche, der Brunus ſpinnenfeind geweſen, zu verſtehen, und laſſe ſich ſonſt noch beſſer auslegen. Endlich ſeye zwar gewiß, daß Brunus die Ewigkeit der Welt geglaubet, a parte poſt, aber nicht a parte ante, das er nicht ausmache; die Metempſychoſin Pythagoricam aber erzähle er nur hiſtorice, nicht aſſertive, und habe eine gantz andere Seelen-Wanderung. Das ſind die Haupt-Puncten von beyderley Meynung, welche man am beſten mit ihrer gantzen Ausführung in ihrem völligen Gewichte an gedachtem Ort ſelbſt erwegen kan. Wann wir aber auch, um unſerm Vorhaben ein Genüge zu thun, und ohne uns in dieſe gelehrte Streitigkeit dieſer zwey berühmten und um die Gelehrte Welt hoch-verdienten Männer, deren beyden Gewogenheit und Freundſchafft wir billig hochſchätzen, einzumiſchen, dieſe Frage ſelbſt ponderiren ſollen, ſo wird nöthig ſeyn, die Gründe, worauf die Beſchuldigung des Atheiſmi Bruniani beruhet, zu unterſcheiden. Davon iſt nun I. der vornehmſte und das Fundament des gantzen Syſtematis Bruni, daß GOtt nichts anders, als die Natur aller Dinge, und das ewige alles erfül-

lende

lende Licht ſeye, in welchem die atomi gleichſam ſchwimmen und ſind. Nun iſt nicht zu läugnen, daß ſich Brunus manches mal auf ſolche Art ausdrucke, daß es Spinoza nicht ärger machen könnte, oder auch ein Xenophanes nicht anderſt geredet hat; wann man auch nach dieſen von dem Herrn la Croze ſtarck getriebenen Stellen ſcharf und nach dem Buchſtaben urtheilen wolte, ſo würde er unmöglich von der Atheiſterey abſolvirt werden können: Allein dabey iſt noch zu bedencken, 1. daß aus andern Stellen der Schrifften Bruni, zumahl aus denen aus dem Buch *de Minimo* gezogenen *Theſibus I. II. III. IV. V.* ſich offenbar zeige, daß Brunus einen groſſen Unterſchied zwiſchen GOtt und der Natur mache, und ſie als ein von GOtt gantz verſchiedenes principium anſehe. 2. Daß zwar Brunus allem Anſehen nach GOtt zu dem einigen mache, in welchem an ſtatt des Vacui Democritici die atomi ſich bewegen, und einander berühren; und daß dieſe Meynung auch bedencklich genug ſeye, aber dannoch viele groſſe und des atheiſmi unverdächtige Männer, auch unſerer Zeit, zu Beyſtimmern gehabt, daß GOtt der locus & ſpatium omnium rerum ſeye, wie anderswo erinnert worden iſt. 3. Daß Brunus Deum & atomum darinnen unterſchieden, daß er dieſen zum principio compoſitorum & corporalium, jenen zur monade oder principio ſpiritualium machet, wovon dieſer aliud atque aliud, jener das unum & idem iſt, th. 25. 26. 4. Daß zwar Brunus aller Wahrſcheinlichkeit nach, was GOtt und die geiſtliche Weſen betrifft, mit der Pythagoreiſchen

Mey-

Meynung eingenommen geweſen, daß GOTT ein ewiges, unendliches, alles auf geiſtliche Weiſe erfüllendes Licht ſeye; daß er aber aus demſelbigen die rationem & naturam, als andere geiſtliche principia derivirt, und zumahl letztere zur Welt-Seele und Architecto mundi gemachet, welches, gleichwie es ſehr Pythagoriſch und Platoniſch iſt, alſo mehr zum Enthuſiaſmo als Atheiſmo führet. 5. Daß zwar Brunus GOtt zum toto mache, aber nicht in ſenſu Stoico & Spinoziſtico, ſondern Pythagoreo & Platonico, oder deutlicher zu reden, nicht, weil er alle Dinge für modificationes eſſentiæ divinæ angeſehen, ſondern propter principia, quæ ex Deo emanarunt, für producta emanationis. Daher dann, meiner wenigen Einſicht nach, Bruni Syſtema zwar nicht für förmlich atheiſtiſch, ſondern vielmehr für enthuſiaſtiſch (wie es auch Bruni character mit ſich bringt) anzuſehen, hergegen aber freylich leicht zum Atheiſmo Anlaß geben kan. Welches um ſo mehr bekräfftiget wird, da II. aus der oben angeführten *th.* 32. und 33. zu erſehen, daß Brunus die æternitatem tum minimorum ſive atomorum tum monadum nicht nur a parte poſt, ſondern auch a parte ante ſtatuiret. Dann ob er gleich die Corruption dieſer unſerer Welt per reſolutionem animorum, folglich auch die Schöpffung derſelbigen zugibt, ſo hält er doch dafür, das Univerſum, das iſt, GOtt und die atomi, und durch ſie die infiniti mundi, ſeyen ewig geweſen. Er konnte auch nach dem einmahl beliebten Syſtemate Emanativo, durch welches er den Schwierigkeiten des

Syſtema-

Syſtematis Democrito-Epicurei abhelffen wollen, nicht wohl anderſt ſtatuiren. Dann was bey Epicuro von ungefehr geſchahe, daß mußte bey ihm nothwendig geſchehen. Und dahin gehet die GOtte mit ſo vieler Mühe aſſerirte Nothwendigkeit ſeines Willens und Thuns, ohne welche das Syſtema Emanativum, welchem Brunus nicht undeutlich patrocinirt, nicht beſtehen kan. III. Die Seelen-Wanderung anlangend, ſo iſt zwar an dem, daß Brunus dieſelbige in ſenſu Stoico angenommen, wie aus der *th.* 20. zu erſehen, das iſt, daß er geglaubt, die Seele gehe, wann die atomi ausgewickelt werden, wieder in die Welt-Seele, und von dar wiederum in neue Cörper: Allein aus *th.* 24. iſt auch zu erſehen, daß er es nach Pythagoriſchen Verſtand modificirt. Daß er aber mit Approbation dieſe Pythagoriſche Lehre anführe, erhellet nicht undeutlich aus denen dabey ſtehenden Worten *de Minimo p.* 13. Hæc illi, qui æterna omnia quadam revolutione exagitata intelligunt, præter unum (ſc. Deum). Dann daß alles in einem Creis ſich umwältze, iſt ſein eigener Satz *p.* 21. Nun iſt zwar dieſe Meynung monſtros genug, und ein guter Beweiß von Bruni irregulairem und phantaſtiſchen Ingenio: Allein daraus flieſſet noch kein Atheiſmus, obwohl per conſequens ein Enthuſiaſmus. IV. Was aber die beſchuldigte Religions-Spötterey betrifft, ſo kommt dieſelbige theils auf etliche Stellen ſeiner Schrifften, theils auf die berüchtigte *Ejectionem beſtiæ triumphantis* an. Was das erſte anlangt, ſo kan ich nicht läugnen, daß die aus ſeinen Schrifften

angeführte Stellen zwar ſo ausgelegt werden können, als wäre heimlich die Jüdiſche und Chriſtliche Religion damit angeſtochen: Allein es dünckt mich auch offenbar zu ſeyn, daß ſie auch einen beſſern Verſtand haben, und von Heydniſchem und Päbſtiſchen Aberglauben genommen werden können. Weil ich aber Bruni übrige Schrifften nicht habe, ſo weis ich nichts darüber zu beſtimmen, welches auch um ſo ſchwerer iſt, um ſo danckler er iſt, und um ſo mehr es darauf ankommt, ob man ihm ſeine Worte als einem Atheiſten, oder als einem verſtiegenen Grillenfänger auslegen will. Da aber in zweiffelhafften Fällen die gelindere Meynung vorzuziehen, ſo wird man wenigſtens der Billigkeit und Liebe ein Genüge thun, wann man dieſe Worte nicht für ſchlimm anſiehet und auslegt, biß man anderswoher deutlicher überzeuget iſt. Was aber mehrgenanntes Buch betrifft, ſo ſoll ſelbiges zwar zu Paris 1584. 12. unter dem Titul: *Spaccio della beſtia triomfante, propoſte da Giove, Effetuato dal conſeglo, revelato da Mercurio, recitato da Sophia, redito da Saulino, regiſtrato dal Nolano, diviſo in tre dialoghi, ſubdiviſo in tre parti* herausgekommen ſeyn: Allein es iſt aus der oben feſtgeſetzten Hiſtorie des Lebens Bruni klar, daß er damals nicht zu Paris geweſen, ſondern entweder noch in Italien, oder doch zu Genf. Daher auch andere Gelehrte auf die Meynung gekommen, es ſeye in Londen gedruckt worden, vid. BAYLE *l. c.* der Londen 1592. angibt. Es iſt aber ſo ſelten und rar, daß man es für eines der allerrareſten unter den gedruckten Büchern hält, und es um

ſehr

ſehr hohen Preiß verkaufft worden iſt. Der Brunum an Impietät noch weit übertreffende Tolandus aber, der es für das Buch *de tribus impoſtoribus* gehalten, hat es ins Engliſche überſetzt, wenige Exemplare drucken laſſen, und ſie um groß Geld hin und wieder verkaufft, wie der Herr Abt Mosheim in Comment. *de Vita, fatis & ſcriptis Jo. Tolandi* §. 32. *p*. 173. berichtet. Man ſuche die mehrere Nachricht von der Rarität dieſes Buches in Herrn Augusti Beyeri *Memoriis Hiſtorico-Criticis librorum rariorum c*. 71. *p*. 219. wo man von dem Buche ſelbſt mehrere Nachricht findet. In dieſem confus und elend zuſammen geſchmierten Buch, wie alle, die es geleſen, worunter auch der Herr la Croze *Entretiens l. c.* und Bayle *l. c.* ingleichen der Herr Iordan und Herr Beyer *ll. cc.* ſind, bezeugen, daß es ein erbärmlicher Miſchmaſch unrichtiger und unordentlicher Gedancken ſeye, wird der Aberglaube aus dem Himmel vertrieben vorgeſtellet, die Heydniſche Religion durchgezogen, dabey aber die Chriſtliche Religion ſelbſt angegriffen, Chriſtus für einen Betrüger angegeben, aller Religion geſpottet, die Unſterblichkeit der Seele und die Höllen-Straffen geläugnet und verlachet, u. ſ. w. Nun iſt allerdings das Buch unter die ſchlimmſte Atheiſtiſche Bücher zu rechnen, ſchade aber, daß man es nicht durch den Druck jedermann gemein machet, und zugleich die elende Blöſe deſſelbigen zeigt, indem dergleichen Bücher, wann ſie ſo verborgen und hoch gehalten werden, den Credit bekommen, als ſeye weis nicht was darhinter, hingegen wann man ihren ſchändlichen Ungrund jederman darleget, dadurch die Atheiſterey

ſterey beſchämt, und die Herrlichkeit der Religion vergröſſert wird. Wann es ungezweiffelt richtig, daß es Brunus geſchrieben, ſo macht es ein ſtarckes præjudicium wider ihn. Allein ich kan nicht läugnen, daß ich noch ziemlich Anſtand finde es für genuin zu halten. Was die Unrichtigkeit der Datorum für Zweifel einſtreue, indem die Engliſche Reyſe Bruni noch nicht in liquido iſt, auch das Buch nicht zu Paris, noch 1584. gedruckt worden, iſt ſchon erinnert, und qualificirt es ſich damit ſchon zu einem libro ſuppoſititio. Hierzu kommt, was der Auctor der *Reponſe a la Diſſertation de Mr. de la Monnoye ſur le Traité de tribus impoſtoribus p. 4. 5.* anmerckt, daß man Urſache habe zu glauben, es ſeye noch nicht lange, daß das Buch gedruckt worden. Da nun auch Scioppius in mehr gemeldtem Brief zwar von einem ſolchen Buch unter dieſem Titul gedencket, aber dabey deutlich erinnert, es ſeye eine Satyre wider den Pabſt, den er durch die beſtiam triumphantem verſtehe, welches ſich doch in dem Buch ſelbſten nach dem Zeugnis deren, die es geleſen, nicht findet, ſo fällt man freylich auf die Gedancken, ob nicht Brunus etwa eine ſolche Satyre geſchrieben, deren Titul hernach ſpäterer Zeiten ein Feind der Religion entlehnet, und, da er gewußt, daß Brunus als ein Atheiſt verbrannt worden, eine ſolche böſe Schrifft ihm ſupponirt, und entweder beſſer verborgen zu bleiben, oder aber unter Bruni Nahmen es deſto ſeltener und begieriger zu machen geſucht. Doch iſt das eine bloſe Muthmaſſung, die man niemanden aufdringet, ſondern nur damit Anlaß zu weiterer Unterſuchung geben will; und

würde

würde es ein groſſes Licht geben, wann man die Ubereinſtimmung dieſer Scarteque mit Bruni Tr. *de immenſo*, welche der Herr la Croze gefunden zu haben vermeynet, deutlich, und ihrem Zuſammenhang nach alſo zeigen würde, daß man ſehen könnte, ſie habe keinen andern Verſtand, als der mit dieſer Pieçe im Innhalt übereinkommt. Daß übrigens Brunus Præadamiten ſtatuirt, iſt unläugbar, daher aber zwar keine Atheiſterey, aber doch eine beſondere ungereimte Neigung zu nichtsheiſſenden und ärgerlichen paradoxis zu erſehen, ſich auch darüber nicht zu verwundern, da die von Ewigkeit her unendliche Welten und derſelbigen Planeten ſeiner Meynung nach je und allezeit Einwohner gehabt haben.

III.

Was für ein *Philoſophus* war *HIERONYMUS CARDANUS?*

Er iſt von gleichem Chracter als Brunus, nemlich ein Philoſophiſcher Phantaſte, obgleich ein gelehrter und berühmter Mann, der uns ſein Leben ſelbſt alſo beſchrieben (*), daß man dieſe ſeine Eigenſchafft darinnen mit Händen greiffen kan, indem daſſelbige voll wunderlicher Umſtände iſt. Er war von Geſchlechte ein Mayländer, wurde aber zu Pavia A. 1500. d. 24. Sept. gebohren

(yy), und

(yy), und war ſein Vater Facius Cardanus, ein geſchickter Juriſt, deſſen Familie von geraumen Zeiten her zu Mayland im Anſehen geweſen, endlich aber ſehr herunter gekommen iſt (zz). Seine Mutter, als ſie mit ihm ſchwanger war, ſuchte durch Artzneyen die Frucht abzutreiben, woraus einige ſchlieſſen wollen, daß es mit Cardani Erzeugung nicht ehrlich müſſe zugegangen ſeyn, und daß ſie, wo nicht gar ſeines Vaters Hure, doch nur ſeine Concubine geweſen ſeye (aaa). Er kam mit krauſen und ſchwartzen Haaren auf die Welt, und bey ſeiner Geburt gieng es ſo hart her, daß man ihn durch die Hand eines Chirurgi aus Mutter-Leib faſt todt ziehen laſſen mußte, ſo, daß gleich ſeine Geburt gantz beſonder und wunderlich geweſen iſt (bbb). Im erſten Monat verlohr er die Säug-Amme an der Peſt, und bekame ſelbſt Peſt-Beulen, die ihm ein garſtiges Andencken an der Naſe hinterlaſſen (ccc). Nachdem er bis in das dritte Jahr geſäuget worden, brachte man ihn mit vier Jahren zu ſeinem Vater nach Mayland, und wurde er von ſeinen Eltern öffters bis auf den Tod geprügelt (ggg). Im achten Jahr fiel er in ei-

ne ſchwere Kranckheit, da man ihn ſchon dahin gegeben; ſein Vater aber, der lieber zu den Heiligen, als zu ſeinem Spiritu familiari, ſeine Zuflucht nehmen wollen, rief den H. Hieronymum an, und ſein Sohn wurde ihm geſchencket (hhh). Er war aber noch nicht recht völlig reſtituirt, ſo fiel er mit einem Hammer die Treppe hinunter, und bekam ein groſſes Loch in die Stirne. Und ſo hatte er, wie er erzählt, in ſeiner Jugend noch mehr Unglück und Lebens-Gefahr auszuſtehen (iii). Sein Vater hielt ihn auch ſehr hart und ſclaviſch (kkk), und mag dieſe knechtiſche Auferziehung viel zu der wunderlichen Aufführung Cardani beygetragen haben (lll). Wie nun ſein Vater ſelbſt ein Mann war, der nebſt der Jurisprudenz auch allerley Künſten und geheimen Wiſſenſchafften zu verſtehen ſich einbildete, ſo brachte er ihm dieſelbige nebſt der Rechen-Kunſt und Arabiſchen Aſtrologie bey, wolte ihn auch die Memoriam artificialem lehren, die er aber ſeiner Kindheit wegen nicht begreiffen können (mmm). Im dreyzehenden Jahr ſeines Alters aber lehrte ihn ſein Vater die erſte ſechs Bücher Euclidis, und übte ihn in den Mathematiſchen Wiſ-

ſenſchaff-

ſenſchafften (nnn). Im zwantzigſten Jahr gieng er auf die Univerſität nach Pavia (ooo), und hörte daſelbſt in der Philoſophie Brandam Porrium, und Franciſcum Faegium von Novara, und Matthæum Curtium in der Medicin (ppp), unter welchem er auch ein Jahr darauf diſputirte, und anfieng über Euclidem zu leſen, ingleichen die Dialecticam und Philoſophiam primam vicario nomine bißweilen zu profitiren (qqq). Die Kriegs-Unruhen aber trieben ihn wiederum nach Hauſe, wo er ſich aber nicht lange aufhielte, ſondern nach dem neuen Jahr A. 1524. ſich nach Padua begab, wo er Magiſter wurde. In dieſem Jahr verlohr er ſeinen Vater, den er noch auf ſeinem Krancken-Bette geſprochen hatte, und wurde A. 1525. Doctor in Medicina, und zugleich Rector Academiæ (rrr). Weil es aber in ſeinem Vaterland ſehr trübſälig ausſahe, ſo wolte er nicht nach Hauſe, ſondern begab ſich in ein benachbartes Venetianiſches Städtlein (sss) biß A. 1529. da er wieder nach Mayland gieng. Weil er aber weder bey dem Collegio Medico, noch bey ſeiner Mutter vergnüget wurde, begab er ſich wieder an dieſen Ort,

und da fiel er abermals in eine hefftige und tödtliche Bruſt-Kranckheit / von der er aber durch ein Gelübde zu der H. Junfrau Maria befreyet worden zu ſeyn glaubte (ttt). A. 1531. verheurathete er ſich an ein Frauenzimmer aus dieſem Städtlein (uuu), mit welcher er zwey Söhne und eine Tochter erzeugte, die er aber nach ſeinem wunderlichen Humor nicht zum beſten erzog / und daher auch nichts als Hertzeleid an ihnen erlebte / indem der ältere / weil er ſeinem Weib mit Gifft vergeben / im Gefängnis enthauptet worden / der andere aber ein ſehr böſer Bube worden / den der Vater ſelbſt etliche mal hat ins Loch legen laſſen müſſen (**). Er würde ſich auch früher verheurathet haben / wann er dazu vermögend geweſen wäre / welches er jederzeit für ein groſſes Unglück gehalten hat (xxx). Der Anfang ſeiner Ehe war auch nicht gar glücklich; dann er zehrte alſo auf / daß ihm nichts mehr übrig blieb (yyy). Doch bekam er in dem drey und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters eine Profeſſionem Mathematum zu Mayland / und zwey Jahre darauf hätte er können Profeſſor Medicinæ zu Pavia werden / weil es aber mit der Beſoldung

ſoldung zu keiner Richtigkeit kam, ſo ſchlug er es aus (zzz), und ſuchte hergegen in das Collegium Medicum zu kommen. Ob es nun gleich einige zeitlang damit ſehr hart hielte, erlangte er doch endlich durch Vorſchub guter Freunde ſeinen Zweck, und wurde A. 1539. in daſſelbige aufgenommen, bekam auch A. 1543. die Erlaubnis, die Medicin publice zu profitiren (a). Ein Zufall aber trieb ihn nach Pavia (b), wo er das folgende Jahr die Artzney-Kunſt docirte, doch gleich wiederum aufhörte, weil man nicht auszahlen wolte, und ſich alſo wieder nach Mayland begab. Es äuſſerten ſich auch hier und dar gute Gelegenheiten, allein Cardani ſehr furchtſames, verzagtes und irreſolutes Gemüthe ſtund ihm im Weg, ſie zu ergreiffen. Dann A. 1546. bot ihm der Cardinal Moronus, ſein groſſer Patron, eine Condition zu Rom an; aber er furchte, er möchte zwiſchen zwey Stühlen niderſitzen (c); und A. 1547. offerirte ihm der groſſe Anatomicus, Andreas Veſalius, eine Vocation von dem König in Dännemarck unter einem Salario von 800. Cronen und freyer Tafel: er wolte aber auch dieſes nicht annehmen, weil

ihm die Lufft, Religion und Leute in Dännemarck nicht anſtändig waren (d). A. 1552. that er eine Reiſe nach Schottland, wohin er von König Eduardo war verlanget worden, und wozu man ihm die Reyſe-Koſten ſchoß; er wurde auch gar gnädig aufgenommen, und wegen verſchiedener glücklichen Curen reichlich beſchencket: Er hätte auch daſelbſt bleiben können, allein das Land war ihm auch nicht anſtändig (e), und gieng er nach zehen Monaten wiederum nach Hauſe, und blieb daſelbſt biß A. 1559. ſchlug auch unterdeſſen viele angebotene Promotiones aus, weil er viel zu ſcrupulos war (f). In dieſem Jahr aber begab er ſich nach Pavia, wo er ſeinen Sohn verlohr, und bliebe daſelbſt biß A. 1562. da er eine Vocation bekam nach Bologna, die er annahm. A. 1570. aber nahm man ihn gefangen, und ob er gleich bald wieder loß kam, belegte man ihn doch eine zeitlang mit Hauß-Arreſt (g). Um das Ende des Septembris A. 1571. aber begab er ſich nach Rom, und lebte als eine Privat-Perſon, ob er gleich in das Collegium Medicorum aufgenommen worden, und ihm der Pabſt eine Penſion reichte. Endlich

ſtarb

ſtarb er, nachdem er die letzte Jahre in ſchlechtem Stand zugebracht hatte (h), A. 1576. gegen das Ende des Jahrs (i), und wollen einige behaupten, er habe ſich ſelbſt durch Hunger getödtet, weil er befürchtet habe, ſeine Prophezeyung, daß er in dieſem Jahr ſterben werde, möchte ſonſt nicht eintreffen. Iſt jemals ein gelehrter Mann geweſen, der ein recht wunderliches, ungereimtes und exorbitirendes Ingenium, und verworrene, unrichtige Gemüths-Neigungen gehabt, ſo war es Cardanus, wann man auch nichts anders zum Zeugen nimmt, als ſein von ihm ſelbſt aufgezeichnetes und verfertigtes Leben, in welchem er ſich ſelbſt eine naturam anomalam beylegt (k). Dann ob er ſich gleich ſelbſt den Ruhm beyleget, daß er ſo wahrhafftig geweſen, daß er ſich niemals keiner Lügen erinnern können, ſich danckbar und Gerechtigkeit-liebend erwieſen, Geld und Ehre verachtet, ein großmüthiges Hertz gehabt, das im Unglück gedultig, im Glück aber mäſſig geweſen, ſich in die gröſte Schwierigkeiten ſchicken können, an Sitten ſich niemals verändert, im Studieren emſig und beſtändig, in der Freundſchafft aber ſich getreu, verſchwiegen und danckbar be-

zeuget habe, ſo macht ihn doch dieſes nicht ſchön (l). Dann zu geſchweigen, daß ihn diejenige, welche ſonſt viel auf ihn gehalten, auf mehr als einer Unwahrheit ertappet (m), man auch ihn eines ſchändlichen Geitzes (n) und einer ungereimten Ehr-Begierde (o) überzeugen kan, ſo kommen die gerühmte Tugenden (die ohnedem nicht ſo richtig mögen geweſen ſeyn, als er ſie vorſtellig machet) mehr aus ſeinem Melancholiſchen Temperament, Erziehung und äuſſerlichen Umſtänden, als von einem guten, rechtſchaffenen und wahrhafftig tugendhafften Gemüthe her (***). Dann daß er dieſes nicht gehabt habe, erweiſet ſein eigen Geſtändnis, daß er jach-zornig, einfältig, grauſam, eigenſinnig, zanckſüchtig, ungeſchlacht, unvorſichtig, ungemein rachgierig, forchtſam, unbedachtſam mit der Zunge, im Umgang widerſinnig, und nur darauf bedacht zu reden, was andere Leute verdrieſſen konnte, in Entſchlüſſen übereilt, und dem Spielen hefftig ergeben ſeye (*). Daß auch dieſes nicht nur eine von ſeiner unglückſeeligen Conſtellation herrührende Diſpoſition geweſen ſeye, wie er es dafür angeſehen haben wollen (p), ſondern daß es auch

zu

zu einem habitu worden, und er ſein böß-artiges Naturel nicht verbeſſert, erweiſet ſeine thörichte Aufführung, ſeine vielfältige Veränderungen, ſeine erhitzte Begierde zu ſpielen (q), ſo ihn ſein eigenes und ſeines Weibes Vermögen gekoſtet, ſeine Hefftig-keit, ſo bis auf Schläge und Wunden excedirt, ſein ſingulaires und allen vernünff-tigen Umgang fliehendes Gemüthe (r), ſein närriſcher Gang (s), liederliche und variable Kleidung (t), üble Haußhaltung (u), viele Proceſſe (x), und tauſenderley andere Anomalien, welche man nicht ſo leicht entſchuldigen als beſchönen kan. Es iſt auch kein Wunder, daß ſein gantzes Leben ſo fremde und wunderlich herausgekommen, indem man aus allen Umſtänden ſiehet, daß er einen Streich zuviel gehabt, und ſein Melancholiſches furchtſames Temperament, zu dem eine verwirrte und überaus erhitzte Einbildungs-Krafft gekommen, ihn auf die wunderlichſte und ungereimteſte Exceſſe verleitet habe, welche offenbar zu erkennen geben, daß er im Kopf nicht wohl verwahrt geweſen ſeye. Daher rühmte er ſich ſolcher Dinge, die er niemand als ſeines gleichen weiß machen wird, v. g. daß er in eine Ent-

zückung gerathen könne, wann er wolle; daß er am Tag den Mond und die Sterne, wie auch Geiſter und Geſpenſter ſehe; daß er einen Dæmonem oder genium familiarem habe, der ihm alles vorher ſage; daß er im Schlaffe und an ſeinen Nägeln wiſſen könne, wann ihm etwas Glückliches oder Unglückliches begegnen werde (y). Daher berichtet er auch ſolche Dinge von ſich, die niemand Vernünfftiger thun wird, v. g. daß er nicht habe ohne Schmertzen ſeyn können, und ſich deswegen offt in den Arm oder in die Lippen gebiſſen, die Finger hefftig gerieben, u. ſ. w. biß es ihm empfindlich wehe gethan; daß er auf der Straſſen bald ſtarck gelauffen, bald ſehr langſam gegangen; daß er ſich einfallen laſſen, aus Heroiſchem Muth ſich ſelbſt umzubringen; daß er zu Bologna ſich eines Wagens mit drey Rädern bedienet, und was dergleichen Thorheiten mehr ſind (z), deren ſeine Lebens-Beſchreibung voll iſt, und welche denjenigen nicht unglaublich vorkommen, welche ſeine Gemüths-Art kennen. Ob er auch gleich als ein ertz-abergläubiger Mann im äuſſerlichen Gottes-Dienſt ad exceſſum eifrig geweſen (aa), auch mit Geiſtern, Geſpenſtern,

ſpenſtern, Träumen, Vorbedeutungen u. d. g. viel zu thun gehabt haben will (bb), und ſehr viel davon gehalten, ſo war doch keine wahre Frömmigkeit in ihm, und ſeine Superſtition, die ihm vermuthlich ſein Vater in der Kindheit gleich beygebracht, machte ihn auf die Stern-Deuterey ſo erpicht (cc), daß er ſo gar Chriſto die Nativität ſtellte, und behauptete, ſeine Verrichtung auf Erden habe nach dem Einfluß des Geſtirns alſo ergehen müſſen (dd), worüber er, wie über andern Umſtänden, v. g. daß er im Hertzen die Seele für ſterblich gehalten haben ſoll, von einigen zu einem Atheiſten gemacht worden iſt (ee); andere hingegen ihn für einen Zauberer und Teufels-Banner gehalten haben (ff), in welchen beyden Stücken aber ihm ohne Zweifel zuviel geſchehen iſt (gg), doch nicht darinnen, daß man ihn für einen verwirrten Phantaſten gehalten hat (**). Was aber ſeine Gelehrſamkeit anlangt, ſo wird er da als ein groſſes Licht erhoben, und als ein Stern der erſten Gröſſe angeſehen, der in allen, auch Philoſophiſchen Wiſſenſchafften, vieles eingeſehen, viel Neues erfunden, und viel Beſſeres erdacht hat; wie er ſich dann

auch ſelbſt gerühmet, viel beſonderes und neues in der Philoſophie eingeführt zu haben (hh), und deswegen viele Lob-Sprüche der gelehrteſten Männer ſeiner und unſerer Zeit erhalten hat (ii). Man kan ihm auch eine groſſe Beleſenheit, viele feurige und ſich weit erſtreckende Gedancken, welche manches beſondere haben, und einen groſſen Muth, was beſonderes in der Philoſophie und Artzney-Kunſt zu thun, nicht abſprechen (kk). Allein da es ihm an dem Haupt-Werck, nemlich an einem gründlichen Judicio, an einer tiefen Einſicht und an einer rechtſchaffenen Uberlegung, durch welche ſeine unordentliche Einbildungs-Krafft wäre in die rechte Ordnung gebracht worden (ll), mangelte, ſo kan ein jeder unpartheyiſcher leicht ermeſſen, daß Cardanus unmöglich in der Philoſophie was groſſes habe præſtiren können (mm), und daß ſein Ingenium phantaſticum zu nichts weniger, als zu einer Reformation der Philoſophie, tüchtig geweſen, welche einige lucida intervalla, wo dergleichen Leute weiter hinaus ſehen, als andere, zu befördern noch nicht tüchtig ſind. Wann man auch dieſe von ihm ſelbſt eingeſtandene Stücke erwegt,

wegt, daß er in der Philoſophie ſonderlich Plotinum zum Anführer erwählt (nn), in derſelbigen beſondere Wiſſenſchafft mit den Geiſtern geſuchet, und ſeine gantze Philoſophie damit erfüllet, auch die Aſtrologiam judiciariam zu einer Haupt Diſciplin in der Philoſophie gemacht: So wird wenigſtens der Philoſophiſche Credit bald fallen, wann man ihn auch für einen guten Medicum wolte paſſieren laſſen, welches an einem andern Ort zu unterſuchen iſt. Hiezu komt, daß er ſehr unordentlich, undeutlich und verwirrt ſeine Gedancken vorgetragen, mit vielen digreſſionibus und fremden Dingen ſeine Schrifften deswegen angefüllet, damit, weil er ums Brod ſchreiben mußte, ihm der Verleger viel Bogen bezahlen möchte (oo); Dabey er andere wacker geritten (pp), und bey ſeinen vielen Schrifften (qq), deren eine zimliche Anzahl iſt, wenig zur Verbeſſerung der Philoſophie beygetragen hat. Er hatte viele groſſe Gelehrte zu Freunden, aber auch viele Feinde, die ihn abſcheulich herum nahmen, und denen ſeine viele unglückſeelige Schickſale der Stof zur übeln Nachrede ſeyn mußten (rr). Niemand aber iſt ihm in Schrifften ſchärffer auf den

Leib gegangen, als Julius Cæſar Scaliger, wiewohl alſo, daß unpartheyiſche Leute, welche deſſen groſſe Verdienſte in der Philologie und den Schönen Wiſſenſchafften ſonſt erkennen und erheben, urtheilen, daß er darinnen ſeinen Ruhm nicht behauptet, und mehr aus Mißgunſt, als Liebe zur Wahrheit, wider Cardanum geſchrieben habe (ss).

(*) Cardanus hat ſein Leben etliche mal beſchrieben, und wieder verändert. Der Herr REIMMANN. *Hiſt. Atheiſmi Sect. III. c. 4. §. 11. p. 366.* gedenckt einer Edition von 1542. zu **Baſel**, und meldet dabey, daß vorher ſchon eine Sciagraphia davon deſſen Büchern *de Conſolatione* beygefüget worden ſeye. Naudæus aber führet an eine **Baſler** Edition von 1562. ingleichen *Ephemeron de libellis propriis, Norimb.* 1544. eine **Venetianiſche** von 1557. Weil aber an dieſe alle Cardanus die letzte Hand nicht gelegt, ſo iſt die vollſtändigſte diejenige, welche GABRIEL NAUDAEUS 1643. zu **Paris** in 8. beſorget hat, und die zu **Amſterdam** 1654. 12. wiederholet worden iſt, welcher letztern Edition ich mich bediene. Es iſt aber derſelbigen ein Judicium Naudæi de Cardano vorgeſetzet, welches bey der **Lioner** Edition der *Operum* Cardani wiederholet worden, und einige unrecht für eine Biographiam Cardani angeſehen haben. Weil aber Cardanus dieſes Buch *de vita propria* nicht, wie eine ordentliche Lebens-

Beſchrei-

Beſchreibung ſeyn ſoll, verfaßt, ſondern in gewiſſe Titul und darauf gerichtete Capitul alles eingetheilt, auch die Ordnung ſeines gantzen Lebens-Laufes darinnen nicht enthalten iſt, ſo hat man billig gewünſchet, eine ordentlichere Lebens-Beſchreibung Cardani zu haben. Indeſſen können bey BAYLE der Articul *Cardanus Dict. T. II. p.* 51. und die von TEISSIER in den *Eloges des hommes ſavans T. III. p.* 109. geſammelte Nachrichten gute Dienſte thun, wiewohl der Herr CHRISTIUS in den *Noct. Academ. obſ.* 3. wider erſtern Cardanum vertheidigen wollen. Andere, welche Cardani gedacht, als TOMASINI, FREHERUS, die **Hiſtoriſche** und **Gelehrte** *Lexica*, ſind ſeines Orts leicht zu finden, und wo ſonſt deſſen hier und dar Meldung geſchehen, wird noch zum theil angezeiget werden, zum theil ſtehen ſie hinten an der Naudæaniſchen Edition des Buchs *de vita propria*, wiewohl wir am ſicherſten Cardano ſelbſt in wahrſcheinlichen Umſtänden nachgehen werden.

(yy) Die Zeit der Geburt und des Todes Cardani variirt bey den Auctoribus ſehr, wie ſchon BAILLET *de Script. Anti T. I. p.* 46. *ſeqq.* angemercket. Zwar wann man ihn ſelbſt *de vita propria c.* 2. *p.* 5. anhört, ſo iſt er gebohren M. D. VIII. Cal. Oct. woraus man ordentlich ſchlieſſen ſolte, daß er A. 1508. d. 1. Oct. gebohren worden: Allein es äuſſert ſich dabey ein wichtiger und unüberwindlicher Zweifel, welchen BAYLE *l. c. not. A.* angemercket, indem er *c.* 4. *p.* 10. ſagt, er ſeye an einer gifftigen Ruhr kranck gelegen, und wiederum geſund worden, da er das achte Jahr angetretten;

getretten;

getretten; damals aber hatten die Franzoſen einen Sieg über die Venetianer erhalten; da aber dieſer Sieg d. 14. Maji 1509. erhalten worden, ſo folget daraus, daß er wenigſtens um ſieben Jahr früher müſſe gebohren worden ſeyn. Daher Bayle das Jahr 1501. d. 24. Sept. beſtimmet, weil er glaubt, die Zahl VIII. gehöre nicht zur Jahr- ſondern Monat-Zahl. Er hat auch recht; dann wann man das **vierte Capitul** ſelbſt durchſiehet, ſo findet man, daß er ſeine Lebens-Jahre mit den Jahren des Seculi gezählet; dann *p.* 11. ſagt er, im 20. Jahr ſeines Alters habe er ſich nach Paris begeben, im 21. diſputirt, im 23. ſeye er zu Hauſe geblieben, und nach dem Anfang des Jahres 1524. habe er ſich nach Padua begeben. Woraus dann zu erſehen, daß A. 1524. Cardanus im 24. Jahr ſeines Alters geweſen, und alſo A. 1500. d. 24. Sept. gebohren worden ſeyn müſſe. Dieſer Jahr-Zahl nach war Cardanus acht und ein halb Jahr alt, als gedachte Schlacht vorgegangen; welches mit Cardani Worten, der ſeine Jahre nicht von Anfang derſelbigen, ſondern wann ſie voll ſind, zählet, richtig übereinkommt, und belehrt, daß die Zahl VIII. nicht zum Jahr, ſondern zum Monats-Tag gehöre. Doch iſt Cardanus ſelbſt in den datis nicht überall accurat.

(zz) Er beſchreibt ſeine Familie *l. c. c. I. p.* 3. als ein altes und edles Geſchlecht. Als Naudæus zu Mayland geweſen, fragte er nach der Cardaniſchen Familie, traf aber niemand davon mehr an, als einen Hut-Stafierer, vid. *Naudæana p.* 16. 17.

(aaa) Er

(aaa) Er hat ſich ſelbſt darüber nicht deutlich ausgedruckt, ſondern nur *l. c. c.* 2. und 4. gedacht, daß ihn ſeine Mutter in ihrer Schwangerſchafft abtreiben wollen, und eine zeitlang nicht bey ſeinem Vater geweſen ſeye. BAYLE macht ihn deswegen zu einem Huren-Kind *l. c. not. B.* worinnen ihm LA MOTHE LE VAYER *ep. 63. T. XI. Opp. p. 63.* vorgegangen, gleichwie auch CRASSO in *Elog.* und ſelbſt NAUDAEUS in *Judicio de Cardano* darauf gefallen ſind, conf. TEISSIER *l. c. p. 99.* Doch evinciren es die Umſtände eben nicht ſo apodictiſch, conf. *Hiſt. Biblioth. Fabric. T. VI. p.* 276. Wenigſtens führt er ſeiner Mutter, Claræ Micheriæ, Familie, Eltern und Groß-Eltern als vornehme Leute an *c.* 1. und rühmet ihre Gelehrſamkeit.

(bbb) *Ibid. c.* 2. *p.* 6. Man findet auch daſelbſt ſein Thema Genethliacum, woraus er ſich ſeine Gemüths- und Glücks-Umſtände prophezeyet. Seine Leibes-Geſtalt beſchreibt er *c.* 5. *p.* 17.

(ccc) *Ibid. p.* 9.

(ggg) *Ibid. p.* 10.

(hhh) *Ib.* Daß ſein Vater der Superſtition ſehr ergeben geweſen, erſiehet man aus vielen von Cardano erzählten Umſtänden, v. g. daß er die Aſtrologie geliebt; und viel darauf gehalten, wann man d. 1. April. in einer gewiſſen Stunde die H. Jungfrau Mariam anruffe; daß er ſich gerühmt, einen Spiritum familiarem zu haben, *p.* 10. Man kan alſo leicht erachten, woher der junge Cardanus gleiche Neigung bekommen.

(iii) *Ibid.*

(iii) *Ibid. p.* 11. Dergleichen Fatalitäten, wann ſie anderſt alle wahr ſind, und ſich ſo verhalten, wie ſie Cardanus erzählt, hatte er ſehr viel; wie er dann *c.* 30. *p.* 78. *ſeqq.* ein gantzes Capitul mit den Gefährlichkeiten und Zufällen, auch vielerley Nachſtellungen ſeines Lebens anfüllet, welche, wann ſie alle wahr ſind, beſonder genug ſind.

(kkk) *Ibid. p.* 10.

(lll) Er klagt ſelbſt über dieſe ſclaviſche Erziehung *l. c.*

(mmm) *Ibid. c.* 34. *p.* 110.

(nnn) *Ib.* Er rühmet ihn *c.* 3. *p.* 8. daß er Euclidem ſehr fleiſſig durchſtudieret habe; und *c.* 10. *p.* 34. berichtet er, ſein Vater habe ihn zur Jurisprudenz anführen wollen, und offt mit Thränen dazu ermahnet, er aber habe viel mehrere Neigung zur Philoſophie und Medicin gehabt.

(ooo) *Ibid. p.* 10.

(ppp) *Ib. c.* 34. *p.* 110. Matthæus Curtius war von Pavia gebürtig, und lehrte erſtlich daſelbſt, hernach zu Padua, Bologna, Florentz und Piſa die Medicin, ſtunde auch bey Pabſt Clemente VII. in groſſen Gnaden, und ſtarb A. 1544. Von ſeinen Schrifften iſt nachzuſehen Mercklinus in *Lindenio renovato p.* 793. conf. Ghilini, Freherus und andere.

(qqq) *Ibid. c.* 4. *p.* 12.

(rrr) *Ibidem.*

(sss) Es hieß Sacca, *ib. p.* 13.

(ttt) *Ib.* Unter den Proben ſeiner Religioſität, die er *c.* 22. *p.* 61. *ſeqq.* anführet, iſt auch, daß er nicht allein an die Göttliche Majeſtät, ſondern auch

an

an die H. Jungfrau Maria offt gedacht, ingleichen an den H. Martin, unter deſſen Schutz ſich zu begeben, er in einem Traum erinnert worden, damit er ein ruhiges und langes Leben erlangen möge. Es hat aber bey dem guten Cardano weder die Verheiſſung des Traums noch das Patrocinium eingetroffen. Dann er gehöret billig unter die unglückſeelige Gelehrte.

(uuu) *Ibid. p.* 14. Sie hieß Lucia Bandarina, und brachte nicht gar viel zu ihm. Seine Ubereilung miſchte ſich auch hierinnen ein. Daß ſie verſtändig geweſen, er aber nur 15. Jahr mit ihr gelebt, berichtet THOMASINI *Elog. P. I.* Wie er ſie durch einen Traum bekommen, erzählt er ſelbſt *l. c. c.* 26. *p.* 68.

(**) Er erzählt die Unglücke mit ſeinen Kindern weitläufftig *c.* 27. *p.* 70. *ſeqq.* Daß er es aber in ihrer Auferziehung verſehen, geſtehet er ſelbſt *c.* 51. *p.* 217.

(xxx) *Ibid. c.* 2. *p.* 6. conf. BAYLE *l. c. not. C.*

(yyy) *Ibid. c.* 4. *p.* 14. Er ſagt gar artig: Deſii pauper eſſe; nam nihil mihi relictum eſt.

(zzz) *Ibidem.*

(a) *Ibidem p.* 15.

(b) Cum domus mea ruiſſet, ſaget er *l. c.*

(c) *Ibid.* und *c.* 32. *p.* 99.

(d) Von den vielerley ihm angebotenen Beförderungen und Ehren-Stellen weißt er ein langes und ein breites zu erzählen *c.* 32. *p.* 95. *ſeqq.* und ſolte man ſich wundern, warum Cardanus ſolche unver-

unvergleichliche Vortheile nicht angenommen, da er doch in Armuth und Elend geſtecket, und es ihm in Italien ſogar widrig gegangen, wann nicht ſein wunderliches Temperament, das voll Furcht, Schrecken, Mißtrauen und grillenfängeriſchen Argwohns geweſen, die Urſach genugſam entdeckte.

(e) *Ibid. p.* 16. und *p.* 99. conf. BAYLE *l. c. not. E.*

(f) *Ibidem.*

(g) *Ibid. p.* 16.

(h) THVANVS *lib. XLII.* berichtet, er habe ihn kurtz vor ſeinem Tod zu Rom ſelbſt geſehen, gantz anderſt gekleidet als andere Leute; er habe ſich auch offt mit ihm unterredet, habe ſich aber nicht genug verwundern können, daß, da dieſer Mann ſich einen ſo berühmten Nahmen durch ſeine Schrifften gemacht, er nicht das geringſte an ſeiner Perſon gefunden, ſo mit der in der Welt erlangten Reputation überein gekommen wäre, conf. TEISSIER *l. c. p.* 97. 98.

(i) THVANVS *l. c.* ſetzt ſeinen Tod auf den 21. Sept. 1575. den er ſich prognoſticirt, und durch Aushungerung befördert haben ſoll. BAYLE *l. c. not. F.* erinnert dabey, wann er A. 1575. d. 21. Sept. geſtorben wäre, ſo wäre er nicht fünf und ſiebentzig Jahr alt worden, wie Thuanus vorgibt, ſondern vier und ſiebentzig Jahr: Allein wir haben oben ſchon bemercket, daß Cardanus nicht A. 1501. ſondern 1500. d. 24. Sept. gebohren worden, welches das Zeugnis Thuani beſtärcket, und beweiſet alſo dieſer Einwurf wider Thuanum nichts. Aber dieſes wirfft Thuani Bericht über einen Hauffen, daß Cardanus *c.* 36. *p.* 112. ſelbſt ſchreibet:

Forta-

Fortamenta plura condidi ad hanc uſque diem, quæ eſt Calendarum menſis Octobris 1576. ultima; folglich kan er vor dem Ende des Jahrs 1576. nicht geſtorben ſeyn, conf. MARVILLE *Melanges T. III. p.* 423.. der neueſten Edition. Daß er aber ſeinen Tod durch Aushungerung befördert, damit ſeine geſtellte Nativität nicht zu ſchanden würde, gibt zwar Thuanus vor, aber gibt es auch nur für eine ungewiſſe Sage aus, die zwar bey dem verwirrten Kopf Cardani nicht unmöglich, aber doch auch nicht ſogar wahrſcheinlich iſt. In den *Naudæanis l. c.* wird vorgegeben, er ſeye nach Rom gekommen, in der Abſicht, Cardinal zu werden, ſeye aber mit Gifft aus dem Weg geräumet worden, conf. TEISSIER *Eloges T. III. p.* 104.

(k) *C.* 37. *p.* 113.

(l) *C.* 14. *p.* 46. *ſeqq.*

(m) NAVDAEVS in *Judicio de Cardano p.* 8. 9.

(n) Daß Cardanus recht unanſtändig geitzig geweſen, iſt aus dem, was Hilario Pirckaymero bey ihm begegnet, zu erſehen. Derſelbige berichtet in ſeinem Buch *de ratione peregrinandi*, und aus demſelbigen MORHOF. *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 15. §. 40. *p.* 163. als er zu ihm gekommen, ihn zu ſprechen, habe er ihn gefragt: Ob er Geld mitbringe? als er nun geantwortet, er habe kein übriges Geld, als was er zu ſeiner Reiſe brauche; habe er ihm zur Antwort gegeben, er frage nach den Leuten, die über die Alpen kommen, nichts, wann ſie nicht Geld mitbringen. Von der Zeit an, ſetzt Pirckaymerus hinzu, habe er ihn nicht mehr

Carda-

Cardanum, ſondern Cerdænum genennet. Den guten Cardanum druckte eben die Armuth, und die unſinnige Begierde zu ſpielen wolte auch Geld haben, ſo ſind auch Melancholici von Natur geitzig.

(o) Daß Cardanus ehrgeitzig geweſen, kan man, ob er es gleich läugnet, aus ſeinem eigenen Geſtändnis erweiſen. Dann *c.* 9. *p.* 28. handelt er weitläufftig von ſeinen Gedancken und Abſichten, ſeinen Nahmen zu verewigen, und geſtehet, daß dieſes ſeine erſte und vornehmſte Sorge geweſen ſeye; und *p.* 30. geſtehet er, ob er gleich erkenne, daß dieſes Verlangen thöricht ſeye, ſo ſeye doch daſſelbige noch bey ihm. Daher legt ihm auch THOMASINI *Elog. P. I.* dieſes als ſeine Haupt-Neigung bey, daß er eine hefftige Begierde nach Ruhm und Ehre gehabt, woraus ſeine unmäſſige Begierde zu wiſſen entſtanden, um dadurch zu dem Gipfel der Unſterblichkeit zu gelangen.

(***) Wer die wahre Gründe der Sitten-Lehre eingeſehen, wird ſich die aus dem Temperament, Erziehung, Nachahmung, Gewohnheit, u. d. g. entſtehende Schein-Tugenden nicht verblenden laſſen, um ſie für wahre Tugenden anzuſehen, weil dieſe alle als an einer Kette an einander hangen. Daher auch NAUDAEUS in *Judicio de Cardano* nicht nach den Regeln einer vernünfftigen Morale urtheilet, wann er zwar Cardanum vieler Laſter und Thorheiten ſchuldig hält, hingegen meynet, die Vortreflichkeit der in ihm befindlichen Tugenden habe jene weit übertroffen.

(*) Dieſes ſchöne Portrait machet Cardanus ſelbſt von ſich *c.* 13. *p.* 40. *ſeqq.* und ſind es ſeine eigene Worte, über die man ſich nicht genug verwundern kan, daß Cardanus ſeine eigene Schande alſo ausgeblaſen. Doch ſein Character brachte dieſes mit ſich.

(p) *Ibid. c.* 2. *p.* 5. 6.

(q) *C.* 13. *p.* 45. geſtehet er, er ſeye dem Schach- und Würfel-Spiel unſinnig von Jugend auf ergeben geweſen, und könne er nicht genug ſagen, wie viel Schaden es ihm an ſeinem Vermögen gebracht; Er habe ſeine Söhne ſelbſt im Würffel-Spiel unterrichtet, und die ärgſte Spieler in ſein Hauß gelaſſen, und wiſſe er ſich mit nichts zu entſchuldigen, als daß er ſehr arm geweſen, und weil er im Spielen nicht ungeſchickt geweſen, alſo etwas gewinnen können. Doch, ſpricht er, andere ſind nicht beſſer. Was für einen gefährlichen Zufall er über dem Spielen einsmals gehabt, da er einen falſchen Spieler thätlich angegriffen, erzählet er *c.* 30. *p.* 79. 80. Er hat auch ein Buch *de latrunculis* geſchrieben, conf. *c.* 19. *p.* 58.

(r) Seine Singularität geſtehet er ſelbſt *c.* 53. *p.* 223. das *de converſationis qualitate* handelt. Er ſpricht daſelbſt hoch, warum er keinen Umgang verlange; dann er glaubt, er ſey weder ihm noch andern nütze. Aus Thvani Bericht *l. c.* iſt auch zu ſchlieſſen, daß er nicht gantz unrecht gehabt; dann der macht wenig aus ſeiner Converſation.

(s) Bald lief er unſinnig, bald gieng er langſam, bald agirte er mit den Händen, wie er ſelbſt *c.* 21. *p.* 60. 61. erzählet. Das machte, er gieng

beſtändig

beſtändig in Gedancken, und wie ihn ein Affect in den Gedancken ankam, ſo war der Gang und die Poſtur.

(t) *Ibid. c.* 20. *p.* 59. Daß ihn Thuanus in einer von allen Leuten unterſchiedenen Kleidung zu Rom angetroffen, iſt oben ſchon erinnert worden.

(u) Er hatte von Eltern nicht viel, weil ſie in den Kriegs-Unruhen um alle das ihrige gekommen waren; wurde lange nicht in das Collegium Medicum aufgenommen, hielte viele Domeſtiquen, war bißweilen verſchwenderiſch und unbedachtſam, offt kranck, wurde offt beſtohlen, veränderte offt die Wohnung, verſpielte ſeines Weibes Schmuck und Kleider, kauffte unmäſſig Bücher; durch dieſe liederliche Haußhaltung wurde er ſo arm, daß er ſich wundert, daß er nicht habe betteln gehen müſſen. Iſt ſeine eigene Erzählung *c.* 25. *p.* 67.

(x) *C.* 28. *p.* 73. ſchreibt er, er habe 33. Jahr ſtets mit Proceſſen zubringen müſſen.

(y) Dieſer Dinge rühmt er ſich *c.* 38. *p.* 126. zumahl aber eines guten genii, der ihn getröſtet, erwecket, gewarnet, u. ſ. w. NAVDAEVS in *Judicio de Cardano* hält zwar dieſes Vorgeben für ein ſplendidum mendacium, allein ich glaube allerdings, daß Cardanus ſich es feſt eingebildet habe. Dann Leute von ſeinem Character gehen mit dergleichen Einbildungen gerne um, und ſtellen ſich alle Bilder ihrer verwirrten Einbildungs-Krafft als würckliche Entia vor.

(z) Conf. NAVDAEVS *l. c. p.* 5. *ſeqq.*

(aa) *C.* 22. *p.* 62.

(bb) Da-

(bb) Davon weißt er gar viele abgeſchmackte Hiſtörgen zu erzählen, die man mit Eckel lißt. Eine ſumſende Hummel, ein heulender Hund, ein gruntzendes Schwein, machte ihm ſchon ein omen; zu geſchweigen, was er alles in Träumen geſehen haben will, welches ſo kahl lautet, als ein altes Weib kaum erzählen kan; und doch wolte Cardanus ein Medicus und Philoſophus vom erſten Rang ſeyn. Man leſe ſeine Erzählungen *c.* 33. *p.* 106. *ſeqq. c.* 37. *p.* 121. *ſeqq. c.* 41. *p.* 146. *ſeqq.* Deswegen gab er auch SYNESII Tr. *de inſomniis* heraus, und commentirte darüber mit ſolchem Fleiß, als wann er den wichtigſten Theil der Philoſophie zu erläutern hätte, conf. MORHOF. *Polyhiſt. lit. T. II. l. III.* §. 8. *p.* 456.

(cc) Vid. *c.* 34. *p.* 110.

(dd) In *Comment.* in CL. PTOLOMAEI *quatuor de aſtrorum judiciis, aut, ut vulgo vocant, quadripartitæ Conſtructionis libros, præt. Ej. genitur. XII. Baſil.* 1554. Darüber haben ihm Scaliger, Thuanus, Naudæus, Bayle, und andere an ſchon gemeldten Orten den Text geleſen, conf. PASCHIVS *de inventis nov-antiquis c. VII.* §. 17.

(ee) Diejenige, welche Cardanum der Atheiſterey beſchuldiget, als Delrio, Reiſerus, Raynaudus, Henricus Morus, Spizelius, Struvius, werden genennet von dem Herrn REIMMANNO in *Hiſt. Atheiſmi Sect. III. c.* 4. §. 11. *p.* 364. und von TEISSIER *Eloges T. III. p.* 109. Es gründet ſich aber dieſe Anklage theils darauf, daß er keine Religion im Hertzen gehabt, wie ihm

Bayerische Staatsbibliothek München

die *Naudæana* ſchuld geben *p.* 117. conf. Cl. Stolle in der Hiſt. der Gelahrheit P. *II. c.* 4. *p.* 402. wohin auch in den *Menagianis T. IV. p.* 408. gezielet wird, wann er beſchuldigt wird, er habe von der Religion übel geurtheilet; theils daß er die Wunder-Wercke Chriſti der Würckung und Influenz der Geſtirne zugeſchrieben, vid. *Sorberiana* und Teissier *l. c. p.* 103. theils daß er einen Tr. *de mortalitate animæ* geſchrieben haben ſoll, den er aber nur vertrauten Freunden in geheim gezeigt, da er hingegen einen Tr. *de immortalitate animæ* drucken laſſen, welches Delrio *Diſquiſit. Magic. T. I. l. II. q.* 26. *Sect.* 2. *p.* 255. vorgibt, und Bayle *l. c. not. D.* dahin geſtellt ſeyn läſſet; dahingegen ihm Scaliger *Exerc.* 307. ſchuld gibt, er ſeye ein Averroiſte, und ſtatuire nur eine einige Seele in den regionibus ſublunaribus; theils daß er ſonſt unrichtige und anſtöſſige Dinge gelehret, welche indirecte zur Atheiſterey führen, wohin Theoph. Raynaudi Klage in *Erot. de bonis & malis libris*, *Erot. IV. p.* 44. gehet. Gleichwie auch Morhofius ihn für verdächtig hält, in *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 8. *§. 6. p.* 70. weil er *lib. XI. de Subtilitate p. m.* 352. die Feinde der Chriſtlichen Religion alſo redend einführet, daß dabey die Chriſtliche Parthey ſehr ſchwach vertheidiget wird.

(ff) Daß man Cardanum für einen Zauberer gehalten, bemercket Bayle *l. c. not. E.* aus Engliſchen Memoires, in welchen vorgegeben wird, der Schottländiſche Ertz-Biſchoff von S. Andre, Jo. Hamilton, von dem wir oben gedacht, daß ihn

Carda-

Cardanus curiret, ſeye von einem Italiäniſchen Zauberer, Cardano, zurecht gebracht worden. Hierzu gaben Anlaß theils ſeine prædictiones Aſtrologicæ, die ſich offtmals nach THUANI Ausſage *l. c.* verificirt haben ſollen, theils daß er vorgegeben, er habe einen genium.

(gg) Gleichwie es nicht an Leuten gemangelt hat, welche Cardanum der Atheiſterey beſchuldiget, alſo hat es auch nicht an unpartheyiſchen Männern gefehlet, welche ihn davon loßgeſprochen haben. Dahin gehören GOD. ARNOLDUS in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *P. II. l. XVII. p.* 324. BAYLE *Dict. l. c. not. D.* BUDDEUS in *Theſ. de Atheiſmo l. c.* §. 24. REIMMANN. *Hiſt. Atheiſmi l. c. p.* 367. der Ritter Blakmore in der *Biblioth. Angloiſe T. I. P. II. art.* 10. *p.* 360. und ſelbſt MORHOFIUS, welcher *Polyhiſt. T. II. l. I. c.* 15. §. 3. *p.* 110. ſich eines andern beſonnen, und urtheilet, man habe ihn ehender für einen fanaticum und enthuſiaſtam, als Atheiſten, zu halten. Zumahl aber hat SAM. PARCKERUS *diſp. I. de Deo ſect.* 25. *p.* 72. *ſeqq.* Cardano das Wort geſprochen, und nachdem er weitläufftig erwieſen, daß Cardanus ein Mann geweſen, dem der Kopf nicht richtig geſtanden, erinnert, daß wann er bißweilen verwirrt, unrichtig und unerträglich geſchrieben, man es ſeinem Ingenio, das gar ſelten recht zu Hauſe geweſen, zuzuſchreiben habe; Sonſt habe er ſo religioſe geſchrieben, als vielleicht ein Philoſophus möge gethan haben. In ſeinen Moraliſchen Schrifften lege er die Hofnung des ewigen Lebens zum einigen Grund der Glückſeeligkeit, und weiſe den Menſchen einig und allein dazu an, ſetze

daſſelbige zum Zweck der Göttlichen Vorſehung, u. ſ. w. In ſeinem gröſten Elend, und da die Tragödie ſeines Lebens beynahe beym Ausgang geweſen, habe er ſich glückſeelig geſchätzet, daß ſeine Seele unſterblich ſeye, und habe er nicht leicht jemand geleſen, der mit gröſſerer Freudigkeit, Uberzeugung und Begierde davon geredet uud geſchrieben habe. In phyſicis ſetze er immer GOtt zum Urheber aller Dinge, ſchlieſſe die von ihm vorgeſetzte End-Urſachen nicht aus, ſondern zeige derſelbigen ſehr viele. Und ob er gleich dem Geſtirne eine ſehr groſſe Krafft beygelegt, ſo unterwerffe ers doch der Göttlichen Vorſehung, und mache es nur zu einem Werckzeug GOttes, rede auch bey den liederlichſten Wiſſenſchafften mit ſolchem Ernſt von GOtt, daß, wer es leſe, nichts weniger als einen Atheiſten, wohl aber einen fanaticum beobachte. Man ſolle alſo dieſes unglückſeeligen Gelehrten Schickſal lieber bedauren, als durch Beſchuldigung der Atheiſterey noch gröſſer machen, u. ſ. w. Es ſind auch dieſe Beweiſe Parckeri von ſolchem Gewichte, daß man billig Urſache findet, Cardanum loßzuſprechen, und wo er etwa nicht richtig gelehret, die Chriſtliche Religion zu ſchwach vertheidiget, verdächtige Sätze vorgetragen, u. ſ. w. es ſeinem ingenio anomalo und der ihm beywohnenden Verwirrung ſeines Verſtandes zuzuſchreiben. Gewiß, wer nur leſen mag, was er *de vita propria c. 22. p. 62. ſqq.* von der Gottesfurcht, von der Hofnung des ewigen Lebens, von der Unſterblichkeit der Seele u. ſ. w. angeführet, der wird nimmermehr glauben können, daß die Hiſtörgen,

die

die in den Scriptis in Ana von ihm hier und dar aufgezeichnet ſind, wahr ſeyen, oder er in Mſc. die Unſterblichkeit der Seele geläugnet und widerleget habe. Dann auf des Delrio Vorgeben iſt bekannter Urſachen wegen nicht zu gehen, und womit ihn Raynaudus gravirt, heißt auch nichts; dann es folget noch nicht: Ich kan nicht alles anführen, was von der Seele zu reden iſt, E. glaube ich das nicht, was ich von ihrer Unſterblichkeit demonſtriret habe: Sondern die Umſtände der Cardaniſchen Phantaſien geben genugſam zu verſtehen, daß dieſe Worte nicht ſowohl auf die Unſterblichkeit, als auf die beſondere Kräfften der Seele, v. g. die Krafft zu weiſſagen, künfftige Dinge vorher zu mercken, mit den Geiſtern umzugehen, u. d. g. welches Cardanus mit groſſem Eifer ſtatuirte, gehen. Eben ſo unrecht hat man ihm auch gethan, daß man ihn für einen Zauberer ausgegeben. Dann geſetzt, daß richtig ſeye, daß einige Aſtrologiſche Prophezeyungen von ihm eingetroffen, ſo hat er doch ſolches pur nach den principiis dieſer Kunſt und denen ohne Zweifel dabey zu Rath gezogenen Umſtänden gethan; und da ſodann zufälliger Weiſe eines und das andere geſchehen, ſo bringt das weder ſolcher Kunſt einigen Credit, noch auch Cardano einigen Nachtheil und Verdacht der Magie, zumahl da ſie offt gefehlet, wie er an ſeinem eigenen Sohn ein betrübtes Exempel erlebet hat. Die in Schottland aber verrichtete Cur an dem in deſperaten Umſtänden ſich befindenden Ertz-Biſchoff, die dieſen Argwohn beſtärcket, war theils eine Würckung ſeiner Erfahrung und Geſchicklichkeit, theils ein

hazard, wie er nicht undeutlich zu verſtehen gibt c. 40. p. 133. ſeqq. wo er ſeine glückliche Curen erzählt, und mehrere Marquen angibt, woraus zu ſchlieſſen, daß es offt bey ihm aufs Glück angekommen. Sein genius familiaris aber iſt entweder eine Pralerey eines verſtiegenen Phantaſten, wofür ihn NAVDAEVS in *Judicio de Cardano p.* 5. und *de Magiæ ſuſpectis c.* 13. *p. m.* 245. hält, oder aber eine Frucht der verwirrten Phantaſie dieſes Mannes, welche bey Melancholiſchen und Hypochondriſchen Perſonen ſich leicht äuſſern kan.

(**) Das folget aus der bißher beſchriebenen Auffühgrung Cardani von ſelbſt, und iſt von Naudæo, Bayle, Morhofio und faſt allen, welche von ihm geurtheilt, erkannt worden, niemand aber hat es ausführlicher und artiger erwieſen, als PARCKERVS *l. c. p.* 69. *ſeqq.* welcher dabey, ſoviel möglich, Cardano das Wort mehr zum Mitleiden, als zur Entſchuldigung geſprochen, weil 1. ſeine gantze Natur an ſich anomaliſch, verwirrt und aus dem Weg trettend geweſen, 2. er beſtändig meditirt, und in Gedancken geſtanden, und dadurch ſein Melancholiſches Temperament noch mehr erhitzt, 3. er eine unſinnige Ehr-Begierde gehabt, die nicht ſowohl darauf gegangen, ſein Lob, als vielmehr nur ſeinen Nahmen zu verewigen, es mochte durch Ehre oder Schande ſeyn; und endlich 4. ſein gantzes Leben ein Zuſammenhang vieler unglückſeeligen Fatalitäten geweſen; welche vier Stücke allerdings den unglückſeeligen Cardanum zum Narren machen können. Indeſſen geſtehen doch auch alle, daß er ſeine intervalla gehabt, wo die anomaliſche

Natur

Natur einen ſtarcken Sprung gethan, und an manches gereichet, das andere nicht erreichen können.

(hh) Was Cardanus neues erfunden, hat er uns zu ſammeln die Mühe erſparet. Dann er erzählt es c. 44. p. 166. ſeqq. ſelbſt. Nemlich in der Dialectic ſeye er bey Ariſtotele nicht ſtehen geblieben, ſondern habe auch den Uſum gezeigt, und gemacht, daß man eine Logicam Euclidiſticam, Ptolomaicam, Archimedicam, Hippocraticam, Galenicam und Scoticam habe. Er habe den Gebrauch des Dilemmatis erweitert, und den Splendorem gezeiget, durch welchen man Geſpenſter ſehen könne ꝛc. In der Arithmetic habe er faſt alles erneurt, zumahl die Algebram; in der Geometrie und Muſic viel abgekommenes wieder reſtaurirt und eingeführet. In der Phyſic habe er geläugnet, daß das Feur ein Element ſeye, und behauptet, alles ſeye kalt; die Elemente können nicht unter einander verwechſelt werden; es gebe eine palingeneſiam in der Natur; es ſeyen nur zwey Eigenſchafften, die Wärme und das Feuchte, als die Krafft des Saltzes und Oeles; in vermiſchten Dingen ſeye kein anders principium generationis perfectorum animalium, als der Calor cœleſtis; GOTT müſſe man unendlich nennen; alles, was unterſchiedene, ordentliche Theile habe, habe eine Seele und Leben; die Seele ſeye wahrhafftig unſterblich; es beſtehe alles aus einer gewiſſen Zahl; das principium ſimilitudinis ſeye der modus agendi ab uno agente & una materia, und daher entſtehe die Veränderung und Schönheit; die Erde ſeye etwas für ſich, nicht etwas mit dem

dem Waſſer vermiſchtes; was das Schickſal ſeye, und wie es würcke, und woher die wunderbare Zufälle kommen; daß von allen faulen Blättern der Pflantzen eine lebendige Creatur nach der Art der Pflantzen erzeuget werde; die Natur ſeye nichts, als ein erdichtetes Ding, das in der Natur-Lehre Ariſtotelis tauſend Irrthümer erzeuget habe, und die er nur angenommen, Platoni zu widerſprechen; Endlich daß er die Phyſic auch in der praxi und im Gebrauch gewieſen. In der Morale habe er neu erfunden, daß alle, nicht nur Menſchen, ſondern auch lebendige Dinge einander gleich ſeyen; daß die Vergeltung nach dem Tod dem Menſchen Nutzen im Unglück ſchaffe; daß drey Reiche ſeyen, und in dem menſchlichen es offt beſſer wäre, nicht zu wiſſen, was gut oder böß ſeye, u. ſ. w. Und ſo entdecket er auch *p. 169. ſeqq.* ſeine Erfindungen in der Medicin, und erinnert am Ende des Capituls, daß das lumen patriæ (er verſtehet Alciatum) ihn virum inventionum nenne. Wann man auch ſeine Phyſicaliſche und Moraliſche Bücher, und unter jenen ſonderlich die beyde *de rerum varietate* und *de ſubtilitate*, durchſuchet, ſo findet man freylich vielerley dergleichen beſondere Sätze, kein gantzes Syſtema Phyſicum aber findet man darinnen nicht, indem er ſich meiſtens in argumentis ſpecialibus aufgehalten hat. Alſo *de rerum varietate l. I. c. 2. p. m.* 13. Edit. Baſil. 1557. fol. ſtatuirt er drey Elementa, terram ſolidiſſimam, aërem tenuiſſimum, aquam inter hæc mediam, ingleichen daß die Erde unbeweglich ſeye; Er gehet auch die Phænomena dieſer Elementen

in

in den folgenden Capituln durch; *L. II. c.* 11. *p.* 51. lehret er, nicht nur die Himmel, ſondern auch die Himmels-Achſen ſelbſt bewegen ſich; *p.* 52. rechnet er aus der Bewegung der achten Sphäre hinaus, daß bis 1800. nach Chriſti Geburt die Chriſtliche Religion eine groſſe Veränderung erleiden werde; *p.* 53. daß der Mond keine orbes eccentricos habe; *C.* 13. *p.* 59. daß es einen Einfluß der Sternen gebe, durch deren verborgene Krafft alle Dinge regieret werden, und wer es läugne, ſeye ein ärgerer Atheiſt, als Eroſtratus; *c.* 14. *p.* 63. das Glaß ſeye einer mittlern Natur zwiſchen den Metallen und Steinen; *c.* 26. *p.* 137. die corruption komme her von dem aqueo humido, und dem aëre ingrediente calido; *c.* 27. *p.* 151. es gebe dreyerley genera procreationis animalium, fortuitam, ex ovo & in ventre; und ſo gehet er auch andere genera rerum durch, wo man viele beſondere Obſervationes, aber nicht gar viel richtige principia antrifft, und äuſſert ſich Cardani unrichtiges Judicium auch in dieſem Buch, indem nichts an einander hängt, noch aus einander flieſſet. In dem Buch *de Subtilitate* ſtatuiret er *l. I. p. m.* 4. Edit. Baſil. in fol. es gebe eine materiam primam actu quantam; *p.* 6. es gebe kein vacuum, weil ſonſt die Materie nicht ſeyn könnte; *p.* 7. wo die Materie iſt, da ſeye auch die Form, und eine Seele, und das ſeyen die drey principia aller Dinge; *l. II. p.* 31. das Feuer ſeye kein Element; *p.* 33. alle Geſtirne ſeyen von heiſſer Natur, und alle Elemente von kalter Natur; *p.* 59. die Seele beſtehe ex calore cœleſti. Und dergleichen Theſes lieſſen ſich

noch mehrere aus dieſen beyden Schrifften heraus ziehen, wann es unſer Vorhaben erforderte. Gleich⸗wie nun dieſe Philoſophie Cardani an ſich nicht wohl zuſammen hångt, ob ſie ſich gleich an alle beſondere Vorfallenheiten der Natur macht, und die abgehandelte Materien eine ſehr groſſe und weitläuff⸗tige Beleſenheit zeigen: Alſo iſt auch hieraus der Character ſeiner Philoſophie leicht zu errathen, und mit Grund zu urtheilen, daß Cardanus zwar ein Mann von vieler Beleſenheit, von groſſer Erfah⸗rung in den Geſchichten der Natur, und von einer guten Ubung in den Mathematiſchen Wiſſenſchaff⸗ten, aber gar kein groſſer Philoſophus geweſen, indem er kein richtiges Syſtema im Kopf gehabt, das hundertſte unter das tauſendſte wirfft, nichts an einander hånget, ſondern von dieſem auf jenes ſpringt, confuſe und undeutliche Idéen ſich bildet, und, aus Begierde Ariſtoteli zu widerſprechen, offt ſelbſt nicht weißt, was er ſagt. Daß dieſes in der Phyſica von Cardano eintreffe, haben auch Morhofius und Parckerus *ll. cc.* erkannt, und von ſeiner Logic Rapin. *Reflexions ſur la Logique p.* 382. geurtheilet, daß darinnen ebenfalls nichts richtiges und ordentliches zu finden ſeye, auſ⸗ſer daß er den Methodum Geometricam Ariſtoteli abgeborgt, und derſelbigen einverleibt. In der Sitten⸗ und Klugheits⸗Lehre mangelte es ihm zwar ebenfalls auch an guten Gedancken und Einfällen nicht, wie deswegen ſonderlich ſeine *Arcana Politica* gelobt werden, vid. Stolle *l. c. c.* 6. *p.* 705. Morhof. *Polyhiſt. T. III. c.* 2. §. 4. Buddeus *Iſagoge p.* 325. Allein es hångt auch nichts an ein⸗ander

ander, und Cardani zerſtreuter Sinn, der viel geleſen hatte, aber wenig in Ordnung und mit einem Judicio vortragen konnte, äuſſert ſich auch in demſelbigen. Ubrigens hat von Cardani Principiis Philoſophicis auch MORHOF. *l. c.* und SOREL von der menſchlichen Vollkommenheit *p.* 429. *ſeqq.* gehandelt, deſſen Urtheil aber davon, wie von mehrern Syſtematibus, ich nicht anzeigen kan, nachdem ich dieſe berühmte Schrifft nicht zu handen bekommen können.

(ii) Er hat einen Theil der Lob-Sprüche der Gelehrten von ihm ſeinem Tr. *de vita propria c. XLVIII. p.* 192. *ſeqq.* ſelbſt einverleibt; mehrere findet man bey POPE-BLOVNT in *Cenſ. celebr. Auct. p.* 641. TEISSIER *l. c.* und bey der Naudæaniſchen Edition des Buchs *de vita propria,* welchen man PARCKERVM *l. c.* ARNOLDVM *l. c. p.* 324. BAYLE *l. c.* BOECLERVM in *Bibliogr. Crit. p.* 489. und *Hiſt. Sec. XVI. p.* 641. *ſeqq.* MIRAEVM *de Script. Sec. XVI. c.* 80. *p.* 175. SCIOPPIVM *Amphot. Sciopp. p.* 120. und den Herrn von LEIBNIZ in der *Theodicée* §. 254. hinzu thun kan, der ihn einen groſſen Mann nennet. Dahingegen auch viele unter dieſen und andere Cardani Thorheiten, Fehler und Gebrechen gar wohl eingeſehen, und auch darneben nicht verſchwiegen haben: welches der ſonſt Cardano in vielen gleiche BRVNVS ſelbſt gethan, der *de immenſo & innumerabili l. VI. c.* 11. *p.* 403. ihn einen rudem & amentem fabulatorem nennet, der ſich ſelbſt widerſpreche, conf. BVDDEI *Annotat. ad Hiſt. Phil. c.* 6. §. 12. *p.* 406. und was TEISSIER *l. c.* geſammlet hat.

(kk) Man kan den Eigenſchafften Cardani auch noch beyſetzen, daß er ein geſchworner Feind Ariſtotelis geweſen, ob er gleich deſſen Geſchicklichkeit mehrmalen erhoben. Es urtheilt aber Parckerus *l. c. p* 64. es würde Cardani Philoſophie beſſer ausgefallen ſeyn, wann er nicht dieſen Vorſatz gefaſſet hätte, überall kein Ariſtotelicus zu ſeyn.

(ll) Da Cardanus viel auf Träume, omina u. d. g. gehalten, und von der Aſtrologia judiciaria ſo groß Werckes gemacht, daß er die für Atheiſten hält, welche dieſe Göttliche Wiſſenſchafft verwerffen, ſo gibt dieſes zum Voraus ein ſchlechtes præjudicium für das Judicium Cardani, das ihm doch Naudæus zuſchreibet. Bey Leuten von ſeinem Temperament iſt auch ordentlich das Judicium im unterſten Grad.

(mm) Dahin gehet auch das gegründete Urtheil der *Act. Phil. Vol. I. p.* 573.

(nn) Delectatus ſum in Philoſophia Ariſtotele & Plotino, Myſticisque illis inventionibus, ſchreibt er *c.* 18. *p.* 58.

(oo) Daß er mit Schreiben, und ſo gar mit Calender machen, ſeiner Armuth unter die Arme greiffen müſſen, geſtehet er ſelbſt *c.* 25. *p.* 68. conf. Cl. Iordan. *Memoires de Literature p.* 15. Von dieſen und andern Urſachen ſeiner Dunckelheit urtheilen eben ſo Navdaevs in *Judicio de Cardano p.* 37. und Bayle *l. c. not. T.* conf. Cel. Stolle Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* 4. *p.* 403.

(pp) Daß Cardanus von andern ihre Entdeckungen entlehnet, ohne ſie zu nennen, hat ſelbſt Navdaevs in *Judicio p.* 31. angemerckt, conf.

Thoma-

THOMASIVS *de plagio n. 376. p. 165.* TEISSIER *l. c. p. 109.* MORHOF. *T. II. Polyhiſt. l. II. c. 2. §. 11.*

(qq) Von ſeinen Schrifften hat Cardanus ſelbſt *c. 45. p. 170.* ein Verzeichnis gegeben, ſie auch NAVDAEVS in dem vorgeſetzten *Judicio* nach den Jahren und nach dem Format rangirt, durch deſſen Vorſchub ſie CAROLVS SPONIVS zu Lion 1663. in *X. Vol.* edirt hat. Daß ſie aber zu Genf 1624. ſchon zuſammen gedruckt worden, wie in der *Hiſt. Biblioth. Fabric. T. VI. p. 276.* ſtehet, hat keinen Grund. Unter denſelbigen gehen die meiſte die Phyſic, Matheſin und Medicin an, unter welchen erſtern die Bücher *de varietate* und *de ſubtilitate rerum* die merckwürdigſte ſind; zur Logic gehöret ſeine *Dialectica*; zur Morale aber ſeine *Arcana Politica*; *de utilitate capienda ex adverſis*; *de conſolatione*; *de ſummo bono*; *Tetis ſeu de humana conditione*, von welchen Schrifften und ihren beſondern Editionen man Nachricht findet in des Herrn STOLLE Hiſt. der Gelahrheit P. *II.* und *III.*

(rr) Von ſeinen Freunden und Patronen handelt er *c. 15. p. 49.* von ſeinen Feinden und ihren Läſterungen *c. 16. p. 53. ſeqq.* Unter den erſtern waren die Cardinäle Moronus und Madrutius, Alciatus, Cam. Montagnanus, Fr. Vicomercatus, Andr. Veſalius, Guil. du Choul, M. Ant. Majoragius und andere; unter den letztern aber ſonderlich viele Medici, die ihn nie recht leiden können, weil er von dem gemeinen Schlendrian manchmal nicht ohne bittere Hefftigkeit abgegangen.

(55) Julius Cæſar Scaliger, von deſſen Perſon, Leben, Verdienſten, Ruhm und Schrifften man in der Hiſtorie der Philologiæ, wohin ſeine Perſon eigentlich gehöret, ſich Nachricht geben laſſen muß, wurde durch den Ruhm Cardani, den er ſich durch ſein Buch *de rerum ſubtilitate* erworben, bewogen, wider ihn zu ſchreiben, und daſſelbige zu unterſuchen, wie er dann endlich neun Jahr darnach mit ſeinen *libris XV. Exercitationum exotericarum de Subtilitate ad Hieronymum Cardanum* aufgezogen gekommen, wovon ich eine Wecheliſche ſaubere Edition von 1582. 8. beſitze, viele andere aber auch heraus gekommen ſind. Darinnen nun hat er Cardani obſervationes phyſicas über einen Hauffen zu werffen, und auch ſeine principia der Ungereimtheit zu überzeugen geſucht. Nun hat zwar Cardanus auch ſeine Fehler, Irrthümer und Austritte: Allein da Scaliger mehr ein Philologus als Philoſophus war, er auch in Mathematiſchen und Phyſicaliſchen Wiſſenſchafften bey weitem nicht ſo erfahren war, wie VOSSIUS *de Theol. gentili l. III. c. 8. p.* 1163. geurtheilt, und andere ihm beygefallen ſind, vid. BUDDEUS in *Iſag. l. I. p.* 265. und welche er nennet, ſo konnte er freylich Cardano nichts abgewinnen, und hatte von dieſem mühſäligen und groſſen Buch nicht mehr Vortheils, als daß man urtheilte, er habe ſich nur deswegen an Cardanum gemacht, weil er keinen gelehrten Mann, der was beſonders gethan, ungerupfft habe laſſen können; ingleichen er habe die Natur-Lehre mit mehrern Fehlern verunreiniget, als Cardanus, gegen den er ſich um ſo unbilliger bezeuget,

da

da er dieſe Widerlegung des Cardaniſchen Wercks lange Zeit hernach erſt edirt, nachdem Cardanus ſchon die zweyte Edition herausgegeben, und manches, das Scaliger getadelt, geändert und verbeſſert hatte, welches doch Scaliger verſchwiegen, um deſto ehender ſich an Cardano reiben zu können, conf. MORHOF. *Polyhiſt. T. I. p.* 113. 164. *T. II. p.* 240. wo er urtheilt, Scaligers Buch ſeye voller Sophiſtereyen, add. NAUDAEUS in *Judicio de Cardano p.* 19. 20. BAYLE *l. c. not. X.* BOECLERUS *Bibliogr. Crit. p.* 602. STOLLE *l. c. p.* 547. und andere mehr. Es hat aber Cardanus noch ſelbſt darauf geantwortet, und iſt der Basler Edition von 1560. *fol.* deſſen *Actio prima in calumniatorem librorum de Subtilitate p.* 563. *ſeqq.* beygefüget, worinnen er Scaligero den Schwühren zimlich aufſticht, und ihn an dem Ort angreifft, wo er empfindlich war.

IV.

Hat ſich aber niemand beſſer und glücklicher um die *Reformation* der Philoſophie bemühet?

Ja, FRANCISCUS BACO, BARO DE VERULAMIO, VICE-COMES S. ALBANI, und Cantzler in Engeland, einer der gröſten Männer, und der eigentlichſte Anfänger einer reéllen Verbeſſerung der

der Philoſophie, zumahl der Natürlichen Wiſſenſchafften (tt). Er wurde zu Londen A. 1560. d. 22. Februarii gebohren, und war ſein Herr Vater, Nicolaus Baco, Groß-Siegel-Verwahrer in Engeland, ein berühmter Miniſtre der Königin Eliſabeth, und in der Rechts-Gelehrſamkeit wohlerfahrner Mann, aus einem alten Adelichen Geſchlecht in der Grafſchafft Nordfolck (uu); ſeine Mutter aber Anna Coca, eine Tochter Antonii Coci, ein ihres Verſtands, Tugenden und Gelehrſamkeit wegen berühmtes Frauenzimmer (xx), welche der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache mächtig war. Weil dieſe Eltern an dieſem ihrem Sohn ein gantz auſſerordentliches Ingenium, einen aufgeweckten Verſtand, und zumahl ein vortrefliches Judicium vermerckten, ſo wendeten ſie allen nöthigen Fleiß und Unkoſten auf denſelbigen, um ihn bey zeiten gründlich in den Wiſſenſchafften unterrichten zu laſſen. Welches auch ſo gefruchtet, daß man den jungen Baconem nicht nur vornehmen Staats-Männern, ſondern gar der Königin Eliſabeth vorſtellen dörfen, welche dieſen jungen Knaben durch allerley Fragen erforſchet hat, und

durch

durch deſſen ſinnreiche und vernünfftige Antworten in Verwunderung geſetzet worden iſt (yy). Weil er aber unter ſeinen Brüdern der jüngſte war, und alſo ſein Glück bey den Studien ſuchen mußte (zz), ſo ſchickte man ihn bey reifenden Jahren auf die Univerſität Cambridge, und wurde er der Aufſicht des berühmten nachmaligen Ertz-Biſchoffs daſelbſt, Johannis Whitgifft, anvertrauet. Es war aber Baco damals kaum ſechzehen Jahr alt, als er es nicht nur allen ſeinen Commilitonibus bevor that, ſondern auch ſchon einen groſſen Eckel vor der Ariſtoteliſchen Philoſophie empfand, nicht ſowohl aus Verachtung Ariſtotelis, den er jederzeit als einen groſſen Mann erhoben, als vielmehr, weil er ſahe, daß ſie nicht zum Nutzen des menſchlichen Lebens und der menſchlichen Geſellſchafft, ſondern nur zum Diſputiren und Zancken in den Schulen tüchtig mache (aaa). Nachdem er ſich in den Philoſophiſchen und übrigen Wiſſenſchafften genug umgeſehen, war ſein Vater darauf bedacht, ihn auch zur Praxi Politica anzuführen. Zu dem Ende machte er Anſtalt, daß er mit dem Königlichen Geſandten, Anicio Pauleto, nach Franck-

reich

reich gehen konnte. Und da hatte auch Baco Gelegenheit, in verſchiedenen Verſchickungen durch ſeinen Verſtand, Geſchicklichkeit und Treue ſich bey der Königin auf das beſte zu recommendiren. Doch das Verhängnis hielte den Lauf ſeines Glückes ein wenig auf, indem ihm ſein Vater durch den Tod entriſſen wurde, nach welches Tod er, als der Cadet ſeines Hauſes, an den vätterlichen Gütern keinen Theil hatte. Nun hatte ihm zwar ſein Vater ein Stück Geld vermacht, um ihm dafür ein Land-Gut zu kauffen: Allein in der Erbſchafft mußte ers mit ſeinen vier Brüdern theilen; daher es ihm etwas hart in ſeiner Jugend gieng, biß daß er einen ſeiner Brüder erbte (bb). Wie er aus Franckreich zurücke kam, legte er ſich auf das Engliſche Municipal-Recht, und machte darinnen in kurtzer Zeit groſſe Progreſſen, edirte auch darinnen etliche Schrifften, welche gründlich und gelehrt ausfielen. Das bahnte ihm nun den Weg zu einer Beförderung, indem er in die Zahl der Königlichen Procuratorum aufgenommen wurde, welches aber ſeinem Naturel ſehr zuwider war, als welches mehr zu Staats-Geſchäfften inclinirte. Jedoch weil er von

vorneh-

vornehmen Stand und vortreflichem Verſtand war / ſo bahnte ihm dieſes den Weg nach Hofe / und endlich auch zu der Königin ſelbſt / welche ſowohl von Juriſtiſchen als Staats-Materien ſich öffters mit ihm unterredete. Dannoch aber wolte ihm das Hof-Glück nicht / und einige Mißgünſtige hinderten es / daß er zu keiner wichtigen und einträglichen Bedienung bey Hofe kommen konnte / ob er gleich zu einer das Diploma bekam. Wie aber König Jacobus I. zur Regierung kam / wandte ſich das Blat / und ſein bißher gehindertes Glück fieng auf einmahl an zu ſteigen. Dann bey dieſem König wußte er ſich in ſolche Gnade zu ſetzen / daß er ihn mit Ehre / Vermögen und Anſehen überhäuffte. Dann er ſtieg von einem wichtigen Amt zu dem andern / biß zu der Stelle eines Groß-Siegel-Verwahrers / und endlich eines Cantzlers von Engeland (ccc). Dabey wurde er zum Eſquire, ſodann zum Baron von Verulamio / und endlich zum Vicomte zu S. Albans gemacht. Seine wichtige Bedienungen trugen ihm auch ein groſſes ein / welches Vermögen er durch eine glückliche und reiche Vermählung ſtarck vermehrte (ddd),

wie-

wiewohl ſolche Ehe unfruchtbar war. In dieſen Aemtern that er dem Königlichen Hof wichtige Dienſte, wie er dann 1613. da er das Amt eines Königlichen Procuratoris noch verwaltete, es unter andern dahin gebracht, daß die Duelle in Engeland abgeſchafft worden, auch dem König in dem Parlament gute Dienſte that (eee), aber dabey ſich ſelbſt ruinirte. Dann in dem Parlament kamen A. 1621. beſondere Beſchwerden wider ihn vor, die ſein ehemaliger Beförderer, der Herzog von Buckingham, ſehr urgirte, und die endlich dahin ausſchlugen, daß er um eine groſſe Summa Gelds geſtraffet, gefangen geſetzet, und zwar bald wieder freygelaſſen, aber doch zu allen Ehren-Aemtern in Engeland unfähig gemacht, und von dem Parlament auf ewig ausgeſchloſſen wurde (fff). Von der Zeit an hat er ſich im privat-Stand aufgehalten, und ſein Unglück mit fleiſſigem Studieren und Meditiren zu lindern geſucht, auch daſſelbige mit Philoſophiſcher Großmuth ertragen, wiewohl ihn ſeine allzugroſſe Gütigkeit und Freygebigkeit gegen ſeine Domeſtiquen auf die letzte in ſolche Armuth geſetzet, daß er die Königliche Gnade

de und Hülffe anflehen müſſen (ggg). Endlich ſtarb er an einem verzehrenden Catarrhal-Fieber d. 9. April. 1626. (rrr). Er hatte von Jugend auf eine groſſe Neigung zum Nachdencken (sss), und da er mit einer vortreflichen und ſehr tiefen Einſicht begabet war, ſo war ihm ein Leichtes, die Mängel und Fehler der Wiſſenſchafften einzuſehen, und auf etwas beſſeres und heilſamers zu gedencken. Wie er dann ſchon A. 1605. ſeinen unvergleichlichen Tr. de Augmentis Scientiarum edirt, und dadurch ſich einen ſehr groſſen Ruhm ſowohl damals, als auch in folgenden Zeiten biß auf die unſerige erworben hat (ttt). Mitten unter den wichtigſten Verrichtungen gab er auch ſein Novum Organum heraus, wodurch er ſich bey König Jacobo I. in groſſe Gunſt geſetzet hat (uuu). Nachdem ihm aber das Unglück Ruhe verſchaffet von den offentlichen Aemtern, ſo legte er ſich gäntzlich auf die Philoſophie, und bemühete ſich durch nützliche Schrifften derſelbigen, zumahl der Natur-Lehre, aufzuhelffen. Und dieſe Lob-würdige Bemühung hat uns viele ſchöne und gründlich ausgearbeitete Schrifften zuwegen gebracht, welche den folgenden

Zeiten

Zeiten gleichſam den Stof herleihen müſſen, die Philoſophie in einer andern Geſtalt darzuſtellen. Dann durch dieſen rühmlichen Fleiß hat er uns eine Hiſtoriam naturalem ventorum, denſi & rari, Sympathiæ, vitæ & mortis, de forma calidi, de motu, cogitata & viſa Phyſica, deſcriptionem globi intellectualis, thema cœli, de fluxu & refluxu maris, Parmenidis, Teleſii & Democriti Philoſophiam, indicia de interpretatione naturæ ſive impetus philoſophicos, einen Tr. de Sapientia veterum, das iſt, von der Philoſophiſchen Bedeutung der alten Fabeln, eine ſylvam Sylvarum ſive hiſtoriam naturalem, eine novam Atlantidem, oder Vorſtellung einer Philoſophiſchen Republic, zuvörderſt der Verbeſſerung der Natur-Lehre, Sermones fideles aber, ethicos, politicos, œconomicos (xxx), und andere kleine Moraliſche Abhandlungen zum Dienſt der Verbeſſerung der Sitten-Lehre hinterlaſſen, auch in einer Abhandlung der Hiſtorie Königs Henrici VII. eine unvergleichliche Probe einer Pragmatiſchen Hiſtorie gegeben (yyy); welche Schrifften er groſſen theils in Engliſcher

liſcher Sprache geſchrieben, theils aber von ihm theils von andern ins Lateiniſche überſetzet worden, und alſo nebſt etlichen opuſculis poſthumis 1662. in 12. zu Amſterſtam einzeln heraus gekommen, ſodann zu Franckfurt 1665. zuſammen gedruckt, die obige Amſterdamer Edition aber 1684. in ſechs Duodez-Bänd'gen zuſammengeſammelt, und zu Leipzig 1694. fol. wiederholet worden (*). Und iſt nur zu bedauren, daß theils wegen der tiefſinnigen Gedancken Baconis, theils weil er gerne neue terminos gebraucht, und ſich gantz anderſt ausgedrücket hat, als ſonſt gewöhnlich, theils auch wegen einiger Schwere, ſich im Lateiniſchen deutlich genug zu erklären, theils weil vieles von andern erſt ins Lateiniſche überſetzet worden, dieſe güldene und vortreffliche Schrifften Baconis, die gleichſam eine Vorraths-Kammer der ſchönſten und beſten Philoſophiſchen Meditationen ſind, ſchwer und etwas dunckel ſind, und daher mit vielem Fleiß und Nachdencken geleſen ſeyn wollen. Es war aber Baconis Abſicht nicht, ein eigenes Syſtema zu verfaſſen, daher wir auch keinen Entwurf davon geben können; ſondern ſeine Haupt-Abſicht

gieng

gieng vornehmlich aúf zwey Stücke: einmahl, daß er die Fehler, Mängel und Gebrechen, welche er in allen Wiſſenſchafften beobachtet, zeigen, und ihre Quellen eröffnen wollen; und ſodann, daß er bemühet geweſen, Anleitung zu geben, wie man dieſen Fehlern abhelffen, durch fleiſſiges Nachſinnen der Wahrheit beſſer unter die Arme greiffen, zumahl aber die Natur-Wiſſenſchafft in vollkommenen Stand ſetzen ſolle. Zu welchem Ende er ſolche Vorſchläge gethan, die ihm bey der Philoſophiſchen Nach-Welt einen unſterblichen Ruhm gebracht, indem er durch dieſelbige Anlaß zu der Ruhmwürdigen Königlich-Engliſchen Geſellſchafft der Wiſſenſchafften, durch welche die Phyſica und Matheſis in einen ſo hohen Grad gebracht worden, gegeben hat (zzz). Ob auch gleich einer und der ander an Bacone etwas auszuſetzen gefunden, wie auch die vollkommenſte Schönheiten ihre Fleck'gen haben (a), ſo iſt doch alles überhaupt groß an Bacone, und ſeine Gedancken edel, erhaben und unvergleichlich, ſo, daß er bey allen verſtändigen Kennern den Ruhm eines der gröſten Männer unſerer Zeit verdienet (b), und iſt nur zu bedauren, daß ſeine Vor-

ſchläge

ſchläge nicht alle ins Werck geſetzet, und nicht mehr darauf acht gegeben worden. Gleichwie er aber ein vollkommenes ingenium philoſophicum gehabt, alſo war auch ſein Leben und Wandel Philoſophiſch oder vielmehr Exemplariſch und Chriſtlich. Als er noch Königlicher Procurator war, erwieß er ſich gegen die Criminal-Gefangene, denen er offt den Proceß zu formiren hatte, gerecht, billig und mitleidig; in ſeinen Räthen und Anſchlägen flohe er alle hefftige Mittel, und ſo devot er ſeinem Herrn ergeben war, ſo vorſichtig und moderat gieng er im Rathgeben darein; im Umgang war er beſcheiden, erbaulich und angenehm, und wußte ſogar über der Tafel den Mit-Speiſenden Gerichte ſeiner Gelehrſamkeit vorzuſetzen. Gegen GOtt bezeugte er eine groſſe Ehr-Furcht; gegen die Feinde Liebe, Billigkeit und Verzeihung; und ſowohl in ſeinem groſſen Glück eine rare Beſcheidenheit, als auch in ſeinem Unglück eine groſſe Standhafftigkeit und Gelaſſenheit (c). In der Diæt war er zwar kein Sclav, machte aber auch keine Exceſſe, und nahm den Magen in acht, bediente ſich alle Tage des Salpeters, von dem er täglich drey Gran in ei-

ner Brühe einnahm, und der Rhabarber, von der er ſich alle Wochen ein halb Quintgen bediente, ohne ſonſt eine Artzney zu gebrauchen (d). Er wurde zwar auch vom Podagra geplagt, wußte aber ein Mittel den Schmertzen zu lindern (e). Sonſt iſt auch merckwürdig, daß ſo offt eine Monds-Finſternis geweſen, er unmächtig worden, ſobald ſie aber vorbey geweſen, er wiederum zu ſich ſelbſt gekommen iſt (f). Man muß ihn mit dem ebenfalls berühmten Engliſchen Philoſopho, Rogerio Bacono, nicht verwechſeln.

(tt) Die Hiſtorie des Lebens Franciſci Baconis iſt von Guilielmo Racoley, der ſein Caplan geweſen, beſchrieben, und Baconis *opuſculis poſthumis*, ſo zu **Amſterdam** 1663. 12. herausgekommen, und T. *VI. Operum* zu finden ſind, vorgeſetzet, und von dar auch in die Teutſche Editiones ſeiner Schrifften gebracht, auch von FREHERO in *Theatro p.* 773. und WITTE in *Memor. Philoſoph. Dec. II. p.* 150. wiederholet worden. Gleichwie man auch bey BAYLE *Dict.* T. I. *p.* 417. art. *Baco*, in der **Thomaſiſchen** *Bibliothec Vol.* II. *p.* 704. in DE LA HOUSSAYE *Memoires Critiques* T. I. *p.* 358. *ſeqq.* und in den *Actis Erud.* 1702. *p.* 229. 1703. *p.* 476. von ihm Nachricht findet, der Hiſtoriſchen und Gelehrten Lexicorum zu geſchweigen.

(uu) Von

(uu) Von dieſem Nicolao Bacone iſt FREHERVS *l. c.* und das Allgemeine Hiſt. *Lex. T. I. p.* 331. nachzuſehen.

(xx) RACOLEY *l. c. p.* 5. Edit. Amſtelod.

(yy) *Ibid.* Einsmals fragte ihn die Königin: Wie alt er wäre? da gab er zur Antwort: Zwey Jahr jünger, als Jhro Majeſtät Regierung; welches der Königin ungemein wohl gefallen.

(zz) *Ibid. p.* 8.

(aaa) Das ſind die eigene Worte ſeines Biographi *p.* 7. der es aus ſeinem Mund mehrmalen gehöret.

(bbb) *Ibid. p.* 8.

(ccc) Jacobus I. machte ihn bald nach angetrettener Regierung zum Ritter. A. 1613. wurde er Königlicher Procurator Primarius und Geheimder Rath, 1616. Groß-Siegel-Verwahrer, und 1619. Cantzler des Königreichs, durch Vorſchub des Hertzogs von Buckingham.

(ddd) *Ibid. p.* 12. Baco aber, der ſich ins Meditiren und Studieren ſehr verliebet hatte, gab auf ſeine Einkünffte nicht fleiſſig genug acht, und war gegen ſeine Haußgenoſſen mehr verſchwenderiſch, als freygebig; weil nun dazu die ordentliche Einkünffte nicht reichen wolten, mußte er freylich auf andere Quellen bedacht ſeyn, die ihm hernach zum Fall geriethen, conf. Allgemeines Hiſt. *Lex. l. c.*

(eee) Sonderlich brauchte man Baconem in der Vereinigung der Königreiche Engeland und Schottland.

(fff) Die Urſache ſoll geweſen ſeyn, weil man ihn des Geitzes und der Ungerechtigkeit angeklagt, welches er endlich geſtanden, und zu der Königlichen Gnade ſeine Zuflucht genommen, dennoch aber um 4000. Pfund Sterlings geſtrafft und gefangen geſetzt, von dem König aber bald wieder loßgelaſſen worden, conf. **Allgem. Hiſt.** *Lex. l. c* Hingegen in einer Engliſchen Schrifft von der Süder-Compagnie, welche in der *Bibliotheque Angloiſe T. IX. P. I. art. 6. p.* 124. *ſeqq.* recenſiret, und deren Titul auch in den **Gelehrten Zeitungen** 1721. *p.* 560. angeführt wird, wird gemeldet, Baco habe als Cantzler ein dergleichen monopolium unterſtützet und unterſchrieben, und als ſelbiges übel ausgefallen, ſeye er darüber abgeſetzt, und in die gröſte Armuth geſtürtzet worden. Sein Biographus ſchweigt von dem allen.

(ggg) Er erſuchte den König, er möchte ihm doch zu Hülfe kommen, damit er nicht noch in ſeinen alten Tagen an den Bettel Stab kommen möchte, und, da er bißhero gelebt, um zu ſtudieren, er nun nicht ſtudieren müßte, um leben zu können. An den Printzen von Wallis ſchrieb er noch beweglicher, conf. *Biblioth. Univerſelle T. XI. p.* 45. Stolle **Hiſt. der Gelahrheit** *P. III. c. I.* §. 58. *p.* 621. wo angemercket wird, daß in ſeinen *Sermonibus fidelibus* zwar ein Capitul de divitiis, keines aber de paupertate anzutreffen ſeye, und daß er kaum ſoviel hinterlaſſen, daß man ihn begraben können.

(rrr) In *vita ejus p.* 28. In Herrn Gentzken. *Compend. Hiſt. Phil. p.* 176. iſt 1604. ein

Druck-

Druckfehler. Das von Henrico Wottono ihm gemachte Epitaphium ſtehet bey Pope-Blount in *Cenſ. celebr. Auct. p.* 637.

(sss) *Vita ejus p.* 16.

(ttt) Den Tr. *de Augmentis Scientiarum* edirte Baco erſtlich in Engliſcher Sprache geſchrieben, hernach aber in die Lateiniſche Sprache überſetzt. Der Auctor ſeines **Lebens** verſichert zwar *p.* 14. daß er es ſelbſt überſetzt (proprio marte), es iſt aber ſolches nur relative zu verſtehen. Es wolte es nemlich Baco durch einen Profeſſorem zu Cambridge, Playferum, ins Lateiniſche überſetzen laſſen; weil aber derſelbe mehr auf die Zierlichkeit der Sprache, als auf die Sache ſelbſt ſahe, ſo machte ſich Baco ſelbſt darüber, und brachte ſie durch Hülffe Georgii Herberti und anderer endlich ſelbſt zu Stande. Sein Caplan, obgedachter Guilielmus Racoley, edirte daſſelbige, (welcher in der **Vorrede** erinnert, daß die Uberſetzung von etlichen beredten Männern verfertiget, und von dem Auctore ſelbſt überſehen und corrigiret worden,) und iſt es mehrmalen herausgekommen; wie dann der Herr Stolle in der **Hiſt. der Gelahrheit** *P. II. c.* 1. §. 90. *p.* 404. die Pariſer Edition von 1624. und die Leydeniſche von 1643. für die beſte hält; und hat ſich Baco damit groſſen Ruhm erworben, wovon ſtatt vieler andern des Herrn Leibnizii Urtheil genug ſeyn mag, der es in *nova methodo Jurisprudentiæ P. I.* §. 32. ein unvergleichliches Buch nennet, conf. Buddeus in *præf.* ad *Artem Cogitandi p.* 15. Die erſte Engliſche Edition beſtunde nur aus zwey Büchern, in dem Lateiniſchen

teiniſchen aber ſind es neune, beyde aber König Jacobo I. zugeſchrieben worden. Es würde aber zu weitläufftig ſeyn, wann wir dieſes an ſich wichtige Buch recenſiren, und deſſen gantzen Innhalt vorſtellig machen wolten; daher recommendiren wir vielmehr allen, welche was gründliches und vernünfftiges in den Wiſſenſchafften thun wollen, es ſelbſt mit Nachdencken durchzuleſen. Nur bemercken wir ſoviel, daß er in dem **erſten Buch** die Wiſſenſchafften von der Verachtung der Ignoranz vindicire, und ihre Dignität nachdrücklich erweiſe; in dem **zweyten** alle menſchliche Wiſſenſchafften nach den drey Kräfften des Verſtandes, der Gedächtnis- Einbildungs- und Urtheils-Krafft, eintheile in Hiſtoriam, Poëſin und Philoſophiam; welche letztere er wiederum eintheilt in die Lehre von GOtt, von der Natur und von dem Menſchen, derſelbigen aber die Betrachtung der Philoſophiæ primæ, als der Mutter der übrigen, vorſetzet, und die Theologiam und Pneumatologiam zum Anhang machet; die Philoſophiam naturalem aber in zwey Theil eintheilet, in ſpeculativam & operativam, wovon jene entweder Phyſica Specialis oder Metaphyſica iſt, dieſe aber Mechanicam und Magiam begreifft, und beyde die Mathematic zum Anhang haben. Die Lehre vom Menſchen theilt er in Philoſophiam humanitatis & civilem, davon jene, die Anthropologia, den Menſchen nach der Leibs- und Seelen-Beſchaffenheit betrachtet, und daher auch die Medicinam, Coſmeticam und Athleticam begreifft; ſodann die Kräffte der Seele erwegt, und den uſum & objectum

objectum derſelbigen in der Logic und Ethic ſu-
chen heißt, wo er zu jener auch die traditivam,
das iſt, die Hermeneutic und Methodologie rech-
net, und die Critic als einen Anhang anſieht; die
Ethic aber in die Lehre de exemplari und in Geor-
gica animi ſive de cultura animorum; und dann
die doctrinam civilem in die Lehre de converſa-
tione, de negotiis und de imperio oder republi-
ca eintheilt; und endlich auch einige Anmerckungen
über die Theologie machet. Aus welcher Sciagra-
phia Partitionum Philoſophicarum Baconis die
weitläufftige Etendue des Verſtandes deſſelbigen
genugſam erhellet. Man findet auch in dieſem Ent-
wurf, wie die Wiſſenſchafften zu erweitern, ſovie-
le ſchöne Einfälle, welche neuerer Zeiten von den
gröſten Ingeniis als beſondere Wahrheiten feſtge-
ſetzet worden ſind, daß man ſich wundern muß,
daß ein einiger Mann zu damaligen Zeiten auf ein-
mahl dazu kommen können. Sonderlich zeigt er die
Defectus Scientiarum tapfer an, z. E. wenn er *l. V.*
von der Logi handelt, ſo erinnert er *c.* 2. *p.* 291. daß
die Kunſt zu erfinden bißher gemangelt, und die bißhe-
rige Dialectic zu nichts weniger tauglich geweſen, als
dazu, und daß man ungewiſſe notiones zum Grund ge-
ſetzet, worauf man die Syllogiſmos gebauet, die keine
Satisfaction geben können, daher viele Philoſophi in
den Scepticiſmum darüber verfallen wären. Und
von dergleichen Obſervationibus iſt dieſes Buch
voll. Uber das **ſiebende Buch** hat Paschivs
einen *Commentarium* edirt *Francof.* 1677. 8.

(uuu) An dem *Novo Organo* arbeitete Baco eine
lange Zeit, und zwar, wie einige wollen, 18. Jahr,
und

und hielte er es für ſein vornehmſtes Werck, vid. *Vita p.* 16. Sein Abſehen war, weil bißher die Wiſſenſchafften ſo wenig befördert, vermehret und verbeſſert worden waren, einen andern Weg dem Menſchlichen Verſtand zu zeigen, auf welchem er beſſer ſeine Kräfften anwenden könne. Es iſt aber Baconis Haupt-Abſicht, zu zeigen, wie man in der Betrachtung der Natur und deren Würckungen die Meditation anſtellen, aus den Experimentis durch eine taugliche Inductiou zu axiomatibus kommen, (vid. *c.* 117. *p.* 124.) und alſo der Natur tiefer ins Hertz hinein ſchauen ſolle, ohne ſich an die Ariſtoteliſche Demonſtrationes und Syllogiſmos halten zu dörffen. Dann ſo ſtellet er *Vol. II. Operum p.* 5. den gantzen Innhalt vor: Quamvis relinquamus Syllogiſmo & hujusmodi demonſtrationibus famoſis & jactatis jurisdictionem in artes populares & opinabiles, tamen ad naturam rerum inductione per omnia utimur. Inductionem enim cenſemus eſſe eam demonſtrandi formam, quæ ſenſum tuetur, & naturam premit, & operibus imminet, ac fere immiſcetur. Seine Abſcheu vor allem Sectiriſchen Weſen zeiget er in dieſem Buch genugſam, wann er z. E. *c.* 116. *p.* 123. ſagt, er verlange keine Secte in der Philoſophie aufzurichten, weil er glaube, es liege der Menſchen Wohlfahrt nicht viel daran, was für opiniones abſtractas man von den principiis naturæ habe, dergleichen man vielerley erdencken könne. Daß er aber dem Verderben in den Wiſſenſchafften tief in das Hertz hinein geſchauet, zeigen die entdeckte Urſachen und die

aufge-

aufgedeckte Vorurtheile, deren Natur er deutlich gezeiget hat. Wie er dann unter ſolche Urſachen zählet den falſchen Zweck, nur das Brod damit zu verdienen, und dem Amte eine Genüge zu thun, *c.* 81. *p.* 82. wann man es nicht auf den Verſtand, ſondern auf die Tradition ankommen läſſet *c.* 82. *p.* 83. die Ehrerbietigkeit gegen das Alterthum, ſo die Menſchen von der Unterſuchung abgehalten *c.* 84. *p.* 86. daß ſie ſich durch die Verwunderung hindern *c.* 85. *p.* 87. oder von Windmachern betrügen laſſen *c.* 86. *p.* 91. daß liederliche Schwätzer der Philoſophie einen böſen Nahmen gemacht *c.* 88. *p.* 92. man zu kleinmüthig in Unterſuchung der Wahrheit geweſen *c.* 88. *p.* 93. der Aberglaube und falſche Religions-Eifer im Wege geſtanden *c.* 89. *p.* 96. die Hohe-Schulen den guten Wiſſenſchafften durch die Sclaverey der Ingeniorum entgegen geweſen *c.* 90. *p.* 99. und endlich man deſperirt, weiter zu kommen *c.* 92. *p.* 100. Aus welchem deutlich zu erſehen, wie tief Baco die Sache eingeſehen habe; wie er dann der erſte iſt, der die Lehre de præjudiciis, welche er idola nennet, wo nicht zuerſt bekannt gemacht, doch ausführlich vorgeſtellet hat; daher auch dieſes Werck bey Kennern ebenfalls vielen Ruhm verdienet, vid. Gaſſendus apud Bayle *l. c.* Buddeus in *Iſag. Hiſt. Theol.* *p.* 244. und in der *Hiſt. Phil.* *p.* 410. zu bedauren iſt, daß der tiefſinnige Auctor gar ſchwer ſchreibt, und den Fehler an ſich hat, daß er ſich lauter neuer terminorum bedienet, welche ihn unverſtändlich und ſchwer machen; daher es kommt, daß bey vielen gründlichen Anmerckungen, ſo in dieſem Buch enthalten

halten ſind, es doch in der Logic wenig Aufſehen gemacht, weil die Dunckelheit die Leſer abgeſchrecket hat. Conf. Ven. Walchius in *Hiſt. Log. Parerg. Academ. p.* 639. Celeb. Stolle *l. c. P. II. c.* 2. §. 22. *p.* 441.

(xxx) Es ſind dieſe *Sermones fideles* meiſtens beſondere, nicht in einem gantzen Syſtemate verfaßte Moraliſche Betrachtungen, die Baco groſſen theils aus der Erfahrung und dem Nachdencken geſchöpffet, einiges aber auch aus Leſung anderer Schrifften angemercket hat, und bedienet er ſich auch bißweilen der Gedancken des Montagne, vid. *Serm. I. p.* 8. und Machiavelli, vid. *Serm. XV. p.* 65. Daher ſie auch nach ſeiner Art eclectiſch worden ſind. Er hält ſie in der Dedication an den Herzog von Buckingham für eine ſeiner beſten Arbeiten. Er iſt aber auch darinnen gar tiefſinnig, und daher ſchwer zu verſtehen, und erfordert vieles Nachdencken; wann man aber ſeine Maximen und Gedancken überlegt, ſo findet man ſie offt unvergleichlich; Er weißt auch allerley apophthegmata, Sprüch-Wörter und bons mots artig zu entlehnen und anzubringen, oder mit Exempeln zu erläutern. Sie ſind ſamt den übrigen Moraliſchen Tractät'gen durch Baudoin ins Frantzöſiſche überſetzt, und nach Bayle Bericht *l. c.* zum öfftern herausgekommen, weil ſie groſſen Beyfall gefunden. Man hat auch eine Teutſche Uberſetzung davon, ſo zu **Nürnberg** 1654. 12. edirt worden, conf. Cl. Stolle **Hiſt. der Gelahrheit** *P. III. c.* 1. §. 58. *p.* 621. **Thomaſ.** *Biblioth. Vol. II. p.* 704. Unter ſeinen *Operibus* der Amſterdamer Edition

tion machen ſie das *Vol. VI.* aus, welches die Elzeviriſche Edition von 1662. iſt. Dieſe Moraliſche Schrifften Baconis ziehet den übrigen vor Rapin *Reflex. ſur la Morale* §. 9.

(yyy) Dieſe Schrifft gehöret auch hieher, doch verdienet zur Ergäntzung der Hiſtorie der Schrifften Baconis ſoviel davon angemercket zu werden, daß verſtändige Politici dieſe Hiſtorie wegen des darinnen eingefloſſenen pragmatiſchen Judicii für unvergleichlich halten, vid. Whear, Conringius und Boeclerus apud Pope-Blount in *Cenſ. celebr. Auct. p.* 903. *ſeqq. Conringiana p.* 19.

(*) Es ſind auch dieſe *Opera* in Frantzöſiſcher und Engliſcher Sprache ediret worden, von welchen Überſetzungen die **Gelehrte Zeitungen** 1717. *p.* 838. 1729. *p.* 857. nachzuſehen. Von einer neuen Lateiniſchen Edition wird auch Meldung gethan 1730. *p.* 717. Auſſer dieſen Operibus ſind auch ſeine **Epiſteln** Engliſch edirt worden, vid. *Acta Erud.* 1703. *p.* 471.

(zzz) Vid. Thom. Spraat *Hiſtoire de la Societé Royale l. I. ſect.* 16. *p. m.* 43. Edit. Gall.

(a) Ungeachtet nicht leicht ein Gelehrter, zumahl ein Philoſophus, iſt, der einen ſo allgemeinen Ruhm oder Beyfall gefunden hätte, als Baco, ſo hat man doch ein und das andere an ihm auszuſetzen gefunden, nicht ſowohl ſeine groſſe Verdienſte zu verringern, als vielmehr zu zeigen, daß es kein Menſch zur Vollkommenheit bringen könne, wann er gleich mehr gethan, als hundert andere thun können. Es iſt aber das, was man an

ihm ausſetzet, von verſchiedener Art, nachdem einer, der geurtheilet, eingenommen geweſen. Denjenigen, welche noch eine groſſe Hochachtung für das Syſtema Ariſtotelicorum gehabt, hat Baco unmöglich gefallen können, obgleich die groſſe Weite ſeiner Gelehrſamkeit ihnen den gebührenden Zoll des Lobes abgenöthiget hat. Unter dieſe gehören Conringius und der Jeſuit Rapinus. Jener urtheilt in *Conringianis p.* 19. von ihm, er ſeye ein Mann geweſen von groſſem Verſtande, der aber in der Gelehrſamkeit der Alten nicht unterrichtet geweſen, und keine moderation in ſeinen Anſchlägen gebraucht, indem er in der Philoſophie alles neu haben, und dadurch vor allen ſich etwas heraus nehmen wollen. In der Phyſic gefalle ihm nichts, als ſein Fleiß in Experimenten, hingegen lache er über ſeine ἀπαιδευσίαν. In Politiſchen Materien gefalle ihm die Hiſtorie Heinrichs des ſiebenden, das übrige wolle er zwar nicht verachten, aber auch nicht groß loben. Und *p.* 76 77. tadelt er an ihm, daß er die ſtudia propædeumatica nicht verſtanden, in den Worten gerne ſpiele, und neue Worte mache, oder die alte in einem neuen Verſtand brauche, und darunter lauter Bagatellen vortrage, die er als von ihm erfundene Orackel ausgebe; daß er die Alten alle verachte, und eine vocabulariam oſtentationem atque inſolentiam zeige. Es iſt ſich aber über dieſes Judicium Conringii nicht zu verwundern, als welcher bey ſeiner groſſen Gelehrſamkeit dannoch in Phyſicis an Ariſtotele allzuſehr hienge, als daß er Baconis gantz andere Natur-Lehre ohne Beſchimpfung hätte ſollen

len dahin gehen laſſen. So beſaß auch Conringius eine groſſe Lectur in den Schrifften der Alten, und war mit der ſeiner Zeit gantz im Schwang gehenden Meynung eingenommen, daß darinnen eine groſſe Gelehrſamkeit zu ſuchen ſeye. Baco hingegen legte das Præjudicium Auctoritatis gantz auf die Seite, und wolte mit der Natur philoſophieren; er hielte es für eine Hindernis der Weißheit, an die unnütze Speculationes der Alten, die nur zur Prahlerey in den Schulen dienten, ſich zu binden; er laſe deswegen den Profeſſoribus auf Univerſitäten den Text. Das war genug, dieſes ſo bittere, aber auch ungegründete Urtheil Conringii zu verdienen, das man aber heutiges Tages, da man keine Profeſſores Phyſicæ Ariſtotelicæ mehr hat, nicht groß mehr attendiren wird. Doch iſt dieſes in Conringii Urtheil nicht ohne Grund, daß Baco mit den Worten zu frey umgegangen, ohne Noth danckle, neue und unerhörte Terminos gebraucht, und faſt eine gantz neue Philoſophiſche Sprache einführen wollen, welches in der Unterſuchung der Wahrheit nur hindert, und ohne Zweifel die Urſache geweſen, warum ſeine Schrifften mehr bewundert, als ſeine Vorſchläge befolget worden ſind. Der Jeſuit Rapin aber in ſeinen *Reflexions ſur la Philoſophie* §. 18. tadelt an ihm, daß er ein ingenium vagum habe, von nichts gründlich ſchreibe, und ſeine allzu groſſe Gelehrſamkeit ihn nicht accurat ſeyn laſſe; Seine meiſte Gedancken geben mehr Anlaß, als Regeln zum Meditiren, und ſeine Meynungen haben mehr ein glän-tzendes als wahres Feur. Allein auch dieſes Urtheil

wird denenjenigen theils impertinent theils ungegründet vorkommen, welche wiſſen, daß Baconis Abſicht keine andere geweſen, als Anlaß und Gelegenheit zu geben, der Wahrheit beſſer nachzudencken, nicht aber ein Syſtema zu ſchreiben; und welche vielleicht in dieſes Engeländers Meditationibus mehr gründliches, als in Rapini Uberlegungen von dem feu brillant angetroffen haben. Andere, welche mehr Hochachtung für Baconem gehabt, haben doch an ihm ausgeſetzt, daß er ſich durch fremde Berichte in den Experimentis bißweilen betrügen laſſen, vid. Spraat *l. c.* welches allerdings einem in ſovielen Geſchäffte verwickelten Mann, als Baco war, geſchehen können, aber zu gute zu halten iſt. Sonderlich aber haben ſeine Lands-Leute, Parckervs *Diſp. III. de Deo* §. 16. *p.* 283. und Cvdworth. in *Syſtem. intellect. p.* 820. 821. 829. an ihm nicht ertragen können, daß er die cauſas finales aus der Natur-Lehre verwieſen, welches ſie als eine Verleitung zur Atheiſterey anſehen, und hat ſonderlich letzterer ſein von Bacone abgeneigtes Gemüthe hin und wieder ſpüren laſſen. Allein wie Verulamius übrigens von GOtt ſo ſobrie philoſophiert, daß man unmöglich einen Verdacht auf ihn haben kan, daß er den Atheiſten favoriſiren wollen: Alſo war auch ſeine Abſicht keine andere, als daß er durch die remotionem cauſarum finalium die Philoſophos auf die Unterſuchung des Weſens und der Würckungen der Natur ſelbſt weiſen wollen; und mag ihn dazu verleitet haben, daß er geſehen, daß Plato und andere in Anſehung der cauſæ efficientis

&

& finalis zu wenig die Natur der Cörperlichen Dinge eingeſehen und betrachtet haben. Ob er, und nach deſſen Exempel Carteſius, recht gethan oder nicht, iſt hier nicht zu unterſuchen, ſondern genug, daß es Baco aus keiner ſo böſen Abſicht gethan, als ihm Cudworthus ſchuld gibt; über den ſich aber ſo ſehr nicht zu verwundern, indem diejenige Art der Philoſophie, der Cudworthus ergeben war, in Baconis Augen ſehr verdächtig geweſen, als hindere ſie an der Einſicht in die Natur, und gehe mit vielen Vorurtheilen um, habe auch zuviel mit in die Natur nicht gehörigen principiis zu thun, welche die Natur nicht aufſchlieſſen; daher er auf ſenſum & experientiam dringe. Dieſe principia cognoſcendi aber hatte Hobbeſius (der Baconi an Uberſetzung ſeiner Schrifften arbeiten helffen,) dem ſehr an den Platoniſchen Principiis hangenden Cudwortho ſo verdächtig gemacht, daß er ſich faſt überall bey ſolchen Phyſicis ſemina Atheiſmi gefunden zu haben träumen laſſen. Andere Urſachen, warum Cudworthus Baconi gehäſſig geweſen, entdecket der Herr Abbt Mosheim in *not.* ad *Syſt. Intell. p.* 822. *n.* 2. Endlich hat man auch Baconi als einen Fehler angerechnet, daß er Vorſchläge, zumahl in der Hiſtoria Literaria, gethan, die für Menſchen impracticable geweſen, vid. *Acta Phil. Vol. I. p.* 914. Allein die Abſicht eines bloſen Vorſchlags entſchuldiget Verulamium, welcher die gantze Sache in ihrer Weite vorſtellen wollen, damit man es ſo weit zu bringen ſuchen möchte, als möglich iſt.

(b) Die

(b) Die viele Lob-Sprüche von Bacone hat Pope-Blovnt in *Cenſ. celebr. auct. p.* 903. geſammelt, denen man leicht noch ſoviel hinzu thun könnte, welche alle dahin gehen, daß er ein groſſer Mann und ein rechter Reformator Philoſophiæ geweſen ſeye. Kein elogium aber iſt ausführlicher als Thomae Spraat in *Hiſt. Acad. Reg. Londin. l. c.* dem man die von Bayle *l. c. p.* 417. angeführte Zeugniſſe und Lob-Sprüche, Morhof. *Polyhiſt. T. II. l. II. c.* 1. §. 2. *T. I. l. II. c.* 7. §. 93. *Acta Erud. Lat. T. V. Supplem. p.* 473. 1703. *p.* 476. Bvddevm *Hiſt. Phil. p.* 410. *Iſag. p.* 265. Stolle *l. c. p.* 404. Gentzken. *Hiſt. Phil. p.* 175. auſſer ſchon angezeigten beyſetzen kan.

(c) So ſchildert ihn ſein Hauß-Caplan ab in deſſen Leben *p.* 19. *ſeqq.*

(d) *Ibid. p.* 27.

(e) Das Mittel, das er wider das Podagra gebraucht, iſt an dem Ende der *Hiſt. nat. Vol. IV. Operum* beygefügt.

(f) *Ibid. p.* 27.

V.

Hat ſich noch jemand an die *Reformation* der Philoſophie gemacht?

Ja, Thomas Campanella, wiewohl nicht mit gleichem Erfolg, wie Verulamius, doch nicht ohne vieles Aufſehen, in

in der Gelehrten Welt (g). Er war ein Neapolitaner von Stilo, das auch Conſilino heiſſet, gebürtig, und daſelbſt A. 1568. d. 5. Septembris von ehrlichen Eltern gebohren. Als ein Knabe von fünf Jahren zeigte er ſchon ein ſolches ingenium, daß er alles, was er von ſeinen Eltern, Groß-Eltern und in den Predigten hörte, behalten, und wieder herſagen können (h); in dem dreyzehenden Jahr aber ware er ſchon im Stand, die Grammatic und Poëtic zu verſtehen, und die Lateiniſche Auctores Claſſicos zu tractiren, machte auch in dieſem Alter ſchon einen feinen Lateiniſchen Vers. Wie er vierzehen Jahr erreichet hatte (i), wolten ihn ſeine Eltern zu einem Vetter, Julio Campanella, einem Profeſſore Juris, nach Neapoli ſchicken, um die Jurisprudenz zu ſtudieren: Allein die Exempla Alberti Magni und Thomæ Aquinatis, deren Hiſtorie er geleſen hatte, und eine eindringende Predigt eines ſeiner Lehr-Meiſter in der Philoſophie, bewogen ihn, in den Dominicaner-Orden zu tretten, ſo er auch in ſeinem Vaterland gethan (k). Darauf wurde er nach Sangiorgio (l) geſchicket, um die Philoſophie zu ſtudieren,

ren, und von dar nach Coſenza, wo die Dominicaner dieſer Provinz ein ſtudium generale haben, um ſich auf die Theologie zu legen (m). Allein Campanellæ überaus groſſe Neigung zur Philoſophie hielte ihn davon ab, und ſein völliger Eifer gieng darauf, die Geheimniſſe der Philoſophie gründlich einzuſehen. Und da ſoll er ſich nicht nur auf die Magie geleget, ſondern auch, da er vorher nicht viel gewußt, von einem Rabbiniſchen Cabbaliſten innerhalb acht Tagen eine überaus groſſe Fertigkeit erlanget haben, in allen Wiſſenſchafften etwas zu præſtiren; welches Vorgeben aber billig verdächtig ſcheinet (n). Hergegen iſt gewiß, daß er, da er noch nicht zwey und zwantzig Jahre alt geweſen, an der Philoſophie Ariſtotelis, deſſen Ingenium und Gelehrſamkeit er ſonſt hochgehalten, noch mehr aber an der Philoſophie der Scholaſticorum, einen groſſen Eckel bekommen (o), und ſich entſchloſſen, mit einer Eclectiſchen Freyheit aller Philoſophen Schrifften und Meynungen durchzugehen, und das Beſte daraus zu erwählen (p). Er verfügte ſich derowegen an einen einſamen und ruhigen Ort zu Altomonte (Balbia),

und

und laſe die Schrifften Platonis, Plinii, Galeni, der Stoicorum, Democriticorum und anderer, ingleichen Raymundi Lullii; bediente ſich aber ſeiner Philoſophiſchen Freyheit, und nahm nichts an, von welchem er nicht überzeuget war; gebrauchte ſich darbey eines geſunden Scepticiſmi nach welchem er alles für zweifelhafft hielte, biß er von deſſen Richtigkeit genugſam überzeuget war. Inſonderheit aber fand er ſeinen Geſchmack vergnügt durch die Philoſophemata ſeines Lands-Mannes, Bernardini Teleſii (q), von welchem ſeines Orts mehrere Nachricht gegeben worden iſt. Nachdem er ſich alſo in der Philoſophie auf eine Eclectiſche Art feſtgeſetzet hatte, wolte er ſich auch offentlich zeigen; weswegen er Teleſium, der von Antonio Marta offentlich angegriffen worden, in einer in eilf Monaten verfertigten Schutz-Schrifft nachdrücklich vertheidigte (r), auch ſich deswegen A. 1590. nach Neapoli begab, um ſein Buch daſelbſt drucken zu laſſen; weil er aber gleich bey dem Eintritt in die Stadt von ungefehr zu einer Diſputation eines Franciſcaners kam, den er gewaltig eintrieb (u), auch ſich in gleichen Fällen bey aller Gelegenheit

genheit hervor zu thun, und ſeine neue Phi-
loſophie zu vertheidigen ſuchte, ſo erweckte
ihm dieſes viele Feindſchafft und Verdruß
(x); und da Teleſius mit ſeiner Philoſo-
phie übel angelauffen, und es die Cleriſey
nicht ertragen können, daß er Ariſtotelem
ſo empfindlich angegriffen, ſo iſt leicht zu
erachten, daß ſie es an einem ihrer eigenen
Ordens-Brüder noch weniger werde haben
erdulten können. Weil er nun vielen Nach-
ſtellungen unterworffen war, wider welche
ihn auch das Patrocinium des Marquis
de Lavello, bey welchem er ſich aufhielte
(y), nicht genug ſchützen konnte, indem
man ihm ſchuld gab, es müßte nicht rech-
ter Dinge mit ſeiner Gelehrſamkeit zuge-
hen, indem man ſonſt nicht wüßte, wo er
ſie gelernet hätte, ſo dachte er auf Sicher-
heit, und gieng A. 1592. nach Rom. Er
traf es aber auch daſelbſt nicht um ein Haar
beſſer; deßwegen retirirte er ſich nach Flo-
rentz, wo der Groß-Hertzog Ferdinandus
I. ein groſſer Patron der Gelehrten war,
und offerirte ihm etliche Bücher. Als es
ihm aber auch daſelbſt nicht gieng, wie er
gerne wolte, ſo hielte er ſich nicht lange da-
ſelbſt auf, ſondern gieng nach Padua, hatte
aber

aber unterweges das Unglück, daß ihm zu Bologna alle ſeine verfertigte Bücher, welche er bey ſich hatte, geſtohlen, und ohne ſein Wiſſen an das Officium Inquiſitionis nach Rom geſchicket wurden (z). Zu Padua brachte er die Zeit theils mit Dociren ſeiner neuen Philoſophie theils mit Bücher ſchreiben zu (aa), welche aber ihm hernach zu Rom ebenfalls alle genommen worden ſind; ob er gleich, nachdem er einige Jahre hernach ſich nach Rom gewendet, viele Höflichkeit empfangen, und mit vielen gelehrten Leuten, ſelbſt aus dem Sacro Collegio, in eine gelehrte Bekanntſchafft gerathen iſt (bb). A. 1598. gieng er wieder nach Neapoli, und von dar nach ſeinem Vaterland, ohne Zweifel, in Ruhe zu philoſophieren: Allein ein grauſames und ſchweres Ungewitter, das ihm vermuthlich ſeine unvorſichtige Freyheit auf den Hals gezogen hatte, brach über den guten Campanellam mit einem entſetzlichen Sturm aus. Man hatte nemlich bey der Spaniſchen Regierung zu Neapoli Campanellam im Verdacht, als wann er mit den Feinden des Königes correſpondirte, und damit umgegangen wäre, daß er denenſelbigen das

Königreich in die Hände ſpielen möchte. Deswegen nahm man ihn A. 1599. unvermuthet als einen des Criminis læſæ Majeſtatis Beſchuldigten gefangen (cc), warf ihn in einen harten Kercker, und nahm viele Peinliche Fragen mit ihm vor, marterte auch den armen Philoſophum auf das erbärmlichſte, ſo, daß man ſich wundern muß, wie er die grauſame Marter ausſtehen können, welches auch andern Mitgefangenen geſchehen: Und doch ſoll er auf der Folter, welche 40. Stunden lang gewähret, nicht ein einiges einem Philoſopho unanſtändiges Wort von ſich haben hören laſſen (dd). Und das geſchahe ihm zum öfftern, Campanella aber blieb beſtändig, ob er gleich von einem Kercker in den andern wandern, und gantzer 25. Jahr darinnen aushalten mußte, indem man derjenigen harten Beſchuldigungen, die man ihm aufbürdete, keine auf ihn mit Grund bringen können, und ihn allen Umſtänden nach mehr der Haß der Cleriſey, ſein allzu freyes Maul, und einige Phantaſtiſche, obgleich dem Spaniſchen Intereſſe unnachtheilige Grillen, als eine Vergreiffung wider die Majeſtät ſeines Königs, in dieſes Unglück mögen gebracht

haben

haben (ee). Es wurden ihm auch alle ſeine Bücher genommen (ff), und obgleich A. 1608. der Pabſt Scioppium nach Neapoli ſchickte, ihn loßzumachen, auch die Grafen Fugger ſich deswegen am Spaniſchen Hofe gar viele Mühe gaben, ſo verfieng doch alles nichts (gg), und der arme Campanella mußte in der Gefangenſchafft bleiben; wiewohl man ihm erlaubte, daß ihn die Fremde, die ihn häuffig beſuchten, ſprechen durfften. Bey welcher Gelegenheit ein Teutſcher, mit Nahmen Tobias Adami, ſich bey ihm in ſonderliche Gunſt geſetzet, und viele Mſc. von ihm empfangen hat, welche er hernach in Teutſchland ans Licht tretten laſſen (hh). Und bey dieſer Gelegenheit ſuchte Campanella auch im Kercker ſeine Philoſophie auszubreiten; gab auch verſchiedenen ſeine Schrifften zu ediren, die aber nicht ſo gewiſſenhafft, als Adami, damit verfahren ſind. Endlich aber kam doch die Stunde der Freyheit, indeme Pabſt Urbanus VIII. bey welchem Campanella ſeiner Gelehrſamkeit wegen wohl angeſchrieben war, durch den Biſchoff von Cantanea, Innocentium Maximum, Anſtalt machen laſſen, daß man Campanellam d. 15. Maji

Maji 1626. auf freyen Fuß geſtellet (ii), und nach Rom geliefert hat, wo er zwar noch eine Zeitlang als ein Gefangener des H. Officii, aber mehr dem Nahmen als der That nach, ſeyn mußte, biß er endlich um 1629. in vollkommene Freyheit kam, auch von dem Pabſt eine anſehnliche Penſion erhielte, und ſonſten viele Gnaden-Bezeugungen genoſſe (kk). Weil er aber mit den Franzoſen zuviel umgienge, und dadurch den Spaniern aufs neue verdächtig wurde, ſo gerieth er wiederum durch heimliche Nachſtellung in Lebens-Gefahr, welcher zu entgehen, ihn mit Vorwiſſen des Pabſts der Franzöſiſche Geſandte, Franciſcus de Noailles, ſein groſſer Patron, in einem Wagen verkleidt aus der Stadt wegführen ließ, und nach Paris ſchickte, da ihn unterweges der groſſe Muſen-Patron, Nicolaus Peireſcius, nach Aix holen ließ, und ihm viele Höflichkeit erwieß. Er kam auch zu Paris A. 1635. im Majo an, und wurde von dem König Ludovico XIII. gar gnädig empfangen, und durch Recommendation des Cardinals Richelieu mit einer Penſion von 1000. Livres bedacht (ll). Er hielte ſich auch bey den Prediger-Mönchen

chen in der Gaſſe S. Honoré auf, laß und ſchrieb fleiſſig, und bekam dabey viele Viſiten ſowohl von Stands-Perſonen als Gelehrten (mm), wurde auch bißweilen in Staats-Sachen zu Rathe gezogen. Endlich ſtarb er an einem Fieber d. 21. Maji 1639. in dem 71. Jahr ſeines Alters, welches Jahr er ſich jederzeit als fatal prognoſticiret haben ſoll (nn). Er war ein Mann von groſſen Gaben, einer feurigen und lebhafften Einbildungs-Krafft, groſſer Beleſenheit und vielen Einfällen (oo), dem es aber ebenfalls, wie Cardano, deſſen Affen ihn einige genennet haben (pp), an einem vernünfftigen und tiefeinſehenden Urtheil gemangelt (qq), und der dahero zu einem Reformatore Philoſophiæ nicht geſchickt geweſen, obgleich ſein weit auffſteigendes und an groſſe Dinge ſich wagendes Ingenium viel neues angegriffen hat, aber ſelbiges auszuführen nicht vermögend geweſen iſt, und daher nothwendig auf manche ungereimte, oder doch fremdlautende Sätze verfallen müſſen. Sonderlich iſt der Mangel des Judicii daher zu erſehen, daß er die Aſtrologie hochgehalten, und viele darinn vorkommende unphiloſophiſche Meynungen

gebilliget hat (rr). Daher auch überhaupt von ſeiner Philoſophie zu urtheilen, daß man darinnen mehr ſeltenes, paradoxes und neues, als gründliches, antreffe (ss). Gleichwie aber dergleichen Ingenia portentoſa auch ihre intervalla haben, in welchem ſie weiter, als andere, ſehen, ſo war es auch bey Campanella beſtellet, der doch auch manche Wahrheit eingeſehen (uu), die Verfaſſung der Republiquen wohl inne gehabt (xx), und ſehr vieles geleſen und angemercket hat (yy). Zumahl iſt er zu rühmen, daß er einen vernünfftigen Pyrrhoniſmum zur Vorbereitung der Philoſophie gebraucht (zz), die Philoſophiſche Hiſtorie dazu recommendirt, und in der Natur-Lehre die Sinne und Erfahrung angeprieſen; Dahingegen ſeine Metaphyſic fremd und paradox ausſiehet, und er in das Geiſter-Reich ſich zuviel gewaget hat (aaa). So groß aber die Gaben ſeines Ingenii geweſen, welche ihm bey den Gelehrten viele Lob-Sprüche zuwegen gebracht haben (bbb), ſo übel wird hier und dar ſeines Willens-Beſchaffenheit abgeſchildert, und er als ein Mann vorgeſtellet, der wider die Diſſentirende in der Religion blutdurſtig geweſen, dem Rö-

miſchen Hof wider ſein Gewiſſen und Ein-ſicht unanſtändig geſchmeichelt / die Reli-gion zu einem Werck-Zeug der böſen Be-gierden der Regenten gemachet / ſich ſelbſt unmäſſig gelobt / den Saamen der Unei-nigkeit unter regierenden Häuptern ausge-ſtreuet / und Machiavelli Künſten / die er in Worten geſcholten, ſelbſt gebraucht (ccc). Ja es ſind einige ſo weit gegangen / daß ſie ihn gar der Atheiſterey beſchuldiget haben / weil er in ſeinem Buch / Atheiſmus triumphatus betitult / die Chriſtliche Religion ſo elend vertheidiget / und dadurch den Athei-ſten gewonnen gegeben (*) ; welche Be-ſchuldigung durch ſein Buch de ſenſu rerum & magia unterſtützet worden iſt (ddd), aber doch nicht hinlänglichen Grund hat / indem es Campanella mehr aus Mangel des Urtheils / als Boßheit des Willens / verſehen (eee). Er hat ſehr vieles geſchrie-ben (fff), und gehört daher unter die Polygraphos, hat auch von ſeinen eigenen Büchern ſelbſt Nachricht gegeben. In den-ſelbigen finden ſich viele beſondere Einfälle / aber auch viele Thorheiten / und iſt die Schreib-Art auch nicht die beſte. Viele befinden ſich noch in Mſc. hier und dar / und

hat er ſie ſelbſt alle zuſammen in zehen Tomis herausgeben wollen, wozu er A. 1635. den Anfang gemacht, und iſt 1638. der erſte Tomus davon herausgekommen (ggg); Sein darzwiſchen gekommener Tod aber hat die gantze Vollziehung dieſes Vorhabens verhindert.

(g) Von Campanellæ Leben trifft man in ſeinem kurtzen *Syntagmate de libris propriis & recta ratione ſtudendi*, das zu **Paris** 1642. 8. durch Beſorgung GABRIELIS NAVDAEI ediret, und A. 1645. der *Collectioni Scriptorum de Methodo Studiorum p.* 368. und der *Creniſchen Collection* von 1696. einverleibet worden, viele Nachricht an, in deſſen **erſten Buch** Campanella zwar eigentlich von ſeinen Schrifften Bericht gibt, aber doch auch vieles von ſeinem Leben mit einſtreuet. Einen gar ausführlichen Auszug davon findet man in den *Actis Phil. Vol. I. p.* 545. *ſeqq.* Aus demſelbigen und andern in ſeinen Schrifften und ſonſt hin und wider zu findenden Berichten hat der um die gelehrte Welt und die Kirche Hoch-verdiente Gothaiſche Kirchen-Rath, Herr D. ERNESTVS SALOMO CYPRIANVS, erſtlich in einem *Programmate* ſein Leben zuſammen getragen, hernach aber es vermehrt, und zu **Amſterdam** 1705. 8. wiederum drucken laſſen; nachdem aber auch dieſe Edition nicht mehr zu haben geweßt, eine neue Auflage eben daſelbſt 1722. 8. beſorgt, welcher vier Anhänge, Campanellæ Leben und Lehre betreffend, beygefüget

fuget ſind. Nach dem Herrn D. Cypriano hat
der Dominicaner, IACOBUS ECHARDUS, in
dem *Tom. II. Scriptorum Ordinis Prædicatorum*
p. 505. ſeqq. Campanellæ Leben ausführlich be-
ſchrieben, in demſelbigen aber ſich mißvergnügt
bezeugt, daß Herr D. Cyprianus von ſeinem Or-
dens-Bruder nicht mit ſolchem Reſpect geſchrieben,
als er gewünſchet; worauf aber dieſer zwar die
gantze Biographiam Campanellæ Echardianam
vorgemeldter neuen Edition ſeines Lebens Campa-
nellæ bis an das, was er wider deſſen Leben Cam-
panellæ erinnert, einverleibt, zugleich aber auf
Echardi Beſchwerungen in der neuvorgeſetzten Vor-
rede geantwortet hat. Auſſer dieſen findet man
auch von Campanella verſchiedenes in TOPPII
Bibliotheca Napolitana, und NICODEMI *Addi-*
tionibus, bey ERYTHRAEO in *Pinacotheca viro-*
rum illuſtrium P. I. p. 41. ſeqq. CRASO *Elog. p.*
244. in NICERON. *Memoires T. I.* in FELLE-
RI *Monumentis ineditis P. XII. n. 58. p. 636.*
welche Collectanea von Jacobo Thomaſio her-
kommen, bey POPE-BLOUNT in *Cenſ. celebr.*
Auctor. p. 936. ſeqq. in des Herrn IO. GE. LOT-
TERI Comment. *de Bernardino Teleſio S. II. §.*
II. *p. 56. ſeqq.* und an andern noch zu nennenden
Orten mehr.

(h) *De Vita propria c. I. art. 1. p. 3. Acta*
Phil. Vol. I. p. 548. CYPRIAN. *l. c. c. 2.* & *ib.*
ECHARDI *p. 91.*

(i) *Citati*, und er ſelbſt *l. c. p. 4.* Daher es
unrichtig iſt, wann bey Erythræo ſtehet, er ſeye
erſt dreyzehen Jahr alt geweſen, als er ins Kloſter
gegangen.

(k) *Ibid.*

(k) *Ibid. p.* 4.

(l) *Ibidem.* Es iſt eine Stadt in Calabrien, welche Lateiniſch Morgentia heißt, welches zu Erklärung der *not.* (*b*). in den *Actis Phil. Vol. I. p.* 549. dient, conf. Echard. *l. c.*

(m) Echardus *l. c.*

(n) Der Herr D. Cyprianus berufft ſich *l. c. p.* 4. *ſeqq.* auf eine Erzählung des ehemaligen Jenaiſchen Profeſſoris, Caroli Caffæ, der ſelbſt ehedem in Italien in dieſem Orden geſtanden, und dieſes von einem alten Dominicaner von Coſenza, der mit Campanella daſelbſt ſtudiert, gehöret. Er läßt es aber ſelbſt billig dahin geſtellet ſeyn. Und obgleich diejenige, welche dieſen Profeſſorem gekannt haben, verſichern, daß an der Wahrheit ſeiner Erzählungen nicht zu zweifeln ſeye, da er ein rechtſchaffener Mann geweſen, ſo kan er doch von jenem Dominicaner-Mönch betrogen worden ſeyn, ſelbiger auch dieſe Tradition in dem Kloſter, wo dergleichen Dinge nichts neues ſind, aufgeklaubet haben, wo man, wie uns Campanella ſelbſt berichtet, ſich in ſeine Gelehrſamkeit nicht ſchicken können, und daher auf allerley Mähr'gen gerathen iſt. Wenigſtens reimt ſich das Vorgeben, daß er ungeſchickter, als alle andere ſeine Commilitones, geweſen, mit der Erzählung, die er ſelbſt thut, und darinnen er ſich als ein præcox ingenium vorſtellet, im geringſten nicht.

(o) Wie feind Campanella der Ariſtoteliſchen Philoſophie geweſen, iſt aus ſeinem Tr. *ad Doctorem gentium Thomæ Campanellæ Stylenſis, O. Pr. de gentiliſmo non retinendo Quæſtio unica, art.* I.

utrum

utrum liceat novam poſt gentiles condere Philoſophiam, 2. *utrum liceat Ariſtoteli contradicere*, 3. *utrum liceat jurare in verba Magiſtri*, Pariſ. 1593. zu erſehen, wo er auf den **erſten Articul** mit Ja antwortet, und aus den Patribus erweiſet, daß die Grichiſche Philoſophie nichts tauge, und daher eine andere wahrhaffte aufzurichten und auszuleſen ſeye, welches er mit dem Exempel Pici, Teleſii, Valeſii und Paracelſi erläutert; daher er haben will, man ſolle die Philoſophie aus der H. Schrifft lernen *p.* 19. Wobey wir obiter bemercken, daß aus dieſer Urſache Campanella unter die ſogenannte Philoſophos Chriſtianos und Theoſophos gehöre. Auf den **andern Articul** antwortet er auch mit Ja, beantwortet die Einwürffe, und beweiſet es aus denen bey Ariſtotele zu findenden Irthümern, die er in dieſe Puncten zuſammen ziehet, daß nach Ariſtotelis Philoſophie 1. die Welt nicht erſchaffen, ſondern ewig, 2. keine Vorſehung iſt, 3. GOtt keine ideas auſſer ſich hat, 4. GOtt ein agens neceſſarium iſt ohne Freyheit, 5. GOtt nicht bewegt phyſice, ſondern nur moraliter und objective, 6. bey den Menſchen ein blinder Zufall ſtatt findet, 7. die Religion nur dient das Volck im Zaum zu halten, 8. die Hölle und Himmel nur eine Erfindung der Geſetz-Geber iſt, nach dem Tod weder Belohnung noch Straffe zu gewarten, 10. die beſondere Seelen ſterblich ſind, 11. keine Engel ſind, als die motores ſphærarum, 12. keine beſondere Eingebungen ſind, und der Himmliſchen Intelligentien Seyn im Verſtehen beſtehet; worauf er viele Zeugniſſe der Patrum

wider Ariſtotelem anführet, und zeiget, daß aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie viele Ketzereyen entſtanden, unter welche er den Averroiſmum und Machiavelliſmum rechnet, und dahin auch die Calviniſten, Lutheriſten (wie er ſchreibt) und Puritaner zählet, und meynet, das Buch *de tribus impoſtoribus* ſeye in Teutſchland nach Averrois und Ariſtotelis Lehren herausgekommen; behauptet auch, die genuine Ariſtotelici, als Jandunus, Niphus, Pomponatius, Portus u. ſ. w. geben nur pro forma vor, ſie glauben als Chriſten die Unſterblichkeit der Seelen. Auf die dritte Frage antwortet er wiederum mit Ja, und beweiſet es ex ratione & auctoritate, wobey er *p.* 49. demonſtrirt, daß Ariſtoteles damals in die Schulen gekommen, und in die Kirche aufgenommen worden, als die Rudität der Cleriſey aufs höchſte gekommen, und ſie kaum mehr leſen können, u. ſ. w. Aus welchem kurtzen Entwurf zu erſehen, wie gram Campanella Ariſtoteli geweſen, ingleichen daß er die fata der Ariſtoteliſchen Philoſophie wohl eingeſehen, und das Verderben der Kirchen von derſelbigen bedauret habe.

(p) Vorher laß er die Grichiſche und Lateiniſche Ausleger Ariſtotelis, und als ihm dieſe keine Satisfaction gaben, legte er ſeine Dubia ſeinen Lehr-Meiſtern vor, und als dieſe ſie ihm nicht auflöſen konnten, geriethe er über die Schrifften der Alten, vid. *de vita propria p.* 5.

(q) Die Gelegenheit, wie er auf Teleſium gekommen, und welche von Erythraeo *l. c.* erzählet, und von Crasso *l. c.* wiederholet wird, iſt merck-

merckwürdig: Sein Lehr-Meiſter zu Coſenza war von den Franciſcanern zu einer offentlichen Diſputation eingeladen worden. Weil aber derſelbige ungefehr unpaß worden war, ſo ſchickte er ſeinen Schüler, den Campanellam. Damals diſputirte man wider einige Sätze Teleſii. Campanella aber, der damals von Teleſio noch nichts geleſen, auch niemals etwas von ihm gehöret hatte, vertheidigte denſelbigen ſo glücklich, daß alle Anweſende erſtaunten, und urtheilten, Teleſii, der kurtz vorher verſtorben war, Seele ſeye in Campanellæ Leib gefahren. Das erweckte eine Liebe in ihm zu Teleſio. Weil er ihn nun nicht mündlich ſprechen konnte, ſo ſetzte er ſich zu Hauſe nieder, machte ein Trauer-Carmen auf ihn, ſchluge es offentlich an, und fieng an die Bücher des Teleſii zu leſen, die ihm auch ſo ungemein eingiengen, daß man ihn hernach für einen Haupt-Teleſianer gehalten, welches Rapin. *Reflex. ſur la Phyſique c. VIII. p.* 422. umgekehrt, und unrichtig Teleſium zu einem Anhänger Campanellæ gemachet hat, conf. Cl. Lotterus in Comment. *de Teleſio l. c. p.* 60.

(r) Das nöthige hievon iſt ſchon oben bey Teleſio gedacht worden. Campanella ſelbſt erzählt es ausführlich *l. c.* und berichtet, zwey Medici, Brancha und Plinius, hätten ihn dazu angefriſchet, und die Bücher dazu gegeben. Morhofius in *Polyhiſt. T. II. l. II. P.* 1. *c.* 13. *p.* 213. zweiffelt zwar daran, ob dieſe Widerlegung Martæ ans Licht gekommen, aber ohne Urſach; dann ſie iſt zu Neapoli bey Horatio Salviano 1591. 4. ediret worden,

den, unter dem Titul: *Philoſophia ſenſibus demonſtrata, & in octo diſputationes diſtincta, adverſus eos, qui proprio arbitratu, non autem ſenſata duce natura philoſophati ſunt. Ubi errores Ariſtotelis & aſſeclarum ex propriis dictis & naturæ decretis convincuntur, & ſingulæ imaginationes pro ea a Peripateticis fictæ prorſus rejiciuntur, cum vera defenſione Bernardini Teleſii Conſentini, Philoſophorum maximi, antiquorum ſententiis, quæ heic dilucidantur, & defenduntur, præcipue Platonicorum, confirmata, ac, dum pro Ariſtotele pugnat Jacobus Antonius Marta, contra ſeipſum & illum pugnare oſtenditur*, conf. LOTTER *l. c. p.* 56. CYPRIANVS *l. c. p.* 112 130. Man erſiehet aus dieſem Titul, und aus ſeiner eigenen Erzählung *l. c.* daß er auch die Schrifften der Platonicorum fleiſſig geleſen, und ſie dabey gebrauchet habe. Dann die Platoniſche Welt-Seele ſtunde dem Satz Campanellæ, daß die Welt ein Animal ſeye, unvergleichlich an; wiewohl er mit der Platoniſchen Philoſophie nicht in allem zufrieden war, vid. *p.* 7. 8. zwey Jahr darauf defendirte er auch Teleſium wider Andream Chioccum, ſchrieb auch ad imitationem Teleſii eine *novam Phyſiologiam juxta propria principia* (oder auch Empedoclis) *ad Lælium Urſinum*, er kam aber um beyde, vid. CYPRIANVS *p.* 13.

(u) CYPRIANVS *l. c. p.* 11. 12.

(x) Es kam dazu, daß Campanella damals erſt 19. Jahr alt. Das konnten nun die ehrwürdige Profeſſores zu Neapoli, zumahl die im Ordens-Kleide giengen, nicht ertragen, daß ein ſo junger Mönch ſie reformiren ſolte.

(y)

(y) ECHARDVS *l. c.* Daß er damals eine neue Metaphyſicam geſchrieben, und drey principia geſetzet, neceſſitatem, fatum & harmoniam, auch angefangen die Philoſophiam Pythagoream in Verſen zu bringen, nach der Art Lucretii, berichtet er *l. c. art.* 2. *p.* 9.

(z) *De vita propria p.* 9. CYPRIAN. *p.* 13. ECHARD. *l. c.*

(aa) *Ibid.*

(bb) *Ibid. p.* 10. & *citati.* Er ſchrieb damals ein *Compendium Phyſiologiæ*, das Tobias Adami 1611. unter dem Titul: *Prodromus totius Philoſophiæ Campanellæ* ans Licht gegeben hat. Andere daſelbſt verfertigte Bücher recenſirt er *l. c. p.* 11. 12.

(cc) Die Urſachen der harten Inquiſition wider Campanellam werden verſchieden angegeben. Der Herr D. CYPRIAN. *l. c. p.* 17. führet eine weitläufftige Stelle aus CAESARII A BRANCHEDORO *Orat. præmon. de ortu Pontificum* an, der zu der Zeit, als Campanella noch im Kercker geweſen, von ihm geſchrieben: Als er zu Rom nicht werden können, was er gewolt, habe er ſich nach Neapoli begeben, um eine neue Religion und Regiment aufzubringen; zu dem Ende habe er ein heimliches Verſtändnis mit den Türcken angefangen, und ihnen verſprochen, ihnen einen See-Haſen in die Hände zu liefern, und ſodann mit den Türckiſchen Völckern Calabrien ſich unterwürffig zu machen, und ſeine neue Lehre zu etabliren, wie es alle Geſetz-Geber, und auch Chriſtus, gemacht hätten. Es habe ſich auch ſchon die Türckiſche Flotte auf den Höhen von Italien ſehen laſſen; ein

Mit-Verſchworner aber habe es entdeckt. Weil aber Campanella alle Martern überſtanden, ſo ſey er von dem Vice-Roy zur ewigen Gefangenſchafft verdammt worden. ERYTHRAEVS aber *l. c.* ſagt mehr nichts, als er ſeye des Hoch-Verraths zu Neapoli angeklagt worden, daß er den Feinden das Königreich in die Hände ſpielen wollen. ECHARDVS endlich *l. c.* redet gantz gelinde davon; dann er ſagt, er habe nur etwas unvorſichtig von der Spaniſchen Regierung geſprochen, und darüber ſeye er in dieſen Jammer gekommen.

(dd) *Ibid.* Die Marter war ſo hefftig, daß ihm endlich die Adern entzwey riſſen, und man das Blut lange nicht ſtillen konnte, wie ERYTHRAEVS *l. c.* bezeuget.

(ee) Daß Campanella nicht ſchuldig müſſe erfunden worden ſeyn, ſchlieſſet ECHARDVS *l. c.* gantz wohl daraus, weil man ihn gewiß nicht würde haben leben laſſen, wo er wäre überwieſen worden. Daß aber doch ein beſonderer in die Augen fallender Umſtand müſſe dieſe Verfolgung erweckt haben, iſt aus dem hefftigen Verfahren der Spaniſchen Regierung deutlich genug zu ſchlieſſen. Er ſelbſt hat in dem *Procœmio Atheiſmi triumphati*, das aus dem Mſc. der Jenaiſchen Bibliothec der Herr STRVVIVS in *Act. Litter. Faſc. II.* edirt, und der Herr D. CYPRIAN. *l. c. p.* 22. und ECHARDVS *l. c.* wiederholet, erzählet, er ſeye in fünfzig Kercker gekommen, ſieben mal torquirt, und das letzte mal 40. Stunden ſo gequält worden, daß er 10. Pfund Blut vergoſſen; fünfmal ſeye er verhört worden, über dieſe Puncten: 1. woher er gelehrt worden,

worden, da er doch nicht ſtudiert, und ob er es vom Teufel habe, 2. daß er wider ſeinen Prälaten bey Nacht etwas vorgehabt, 3. daß er das Buch *de tribus impoſtoribus* gemacht, 4. daß er es mit Democrito halte, 5. daß er unrichtig von der Kirche und dem Regiment ſentire, 6. daß er ein Ketzer ſeye, und ein Rebell, u. ſ. w. Wie er ſich darauf verantwortet, iſt daſelbſt zu ſehen; es fället auch einem jeden die Antwort leicht ſelbſt in die Augen. Doch exhaurirt dieſes alles noch nicht die Urſache, welche mit dem harten Proceß wider ihn connectirt. Dann er gedencket, daß andere, welche mit ihm gefangen genommen worden, eben ſo grauſam gemartert, und zum theil hingerichtet worden ſeyen. Dieſe werden aber mit dergleichen Puncten, ſo nur Campanellæ Perſon angegangen, nicht haben gravirt werden können. Es muß demnach eine, wo nicht entdeckte, doch vermuthete Conſpiration die eigentliche Urſache geweſen ſeyn. Nun iſt zwar dieſelbige Campanellæ allen Umſtänden nach nimmermehr zuzutrauen, dennoch aber wahrſcheinlich zu vermuthen, daß Campanella, der manchmal ſehr phantaſtiſche Einfälle hatte, habe aus der Aſtrologie, der er ſehr ergeben war, und auf die er vieles hielte, vielleicht eine neue Veränderung in der Kirche und in dem Regiment prophezeyet, und davon einige Entdeckung andern gethan, oder auch ſeine Gedancken und Anſchläge offenbahret, die der damaligen Regierung unanſtändig geweſen, deren ſich aber dieſelbige zur Anlaß vorzunehmender Unruhen bedienet, welche, da ſie ausgebrochen, oder doch verrathen worden, der gute

Campanella, der mehr für einen Viſionnaire, als für einen Rebellen, wäre anzuſehen geweſen, mit ins Spiel gekommen iſt. Die von dem Herrn D. CYPRIANO *l. c. p.* 24. angeführte Worte Campanellæ bekräfftigen dieſe Muthmaſſung ſehr, obgleich ECHARDVS *l. c. p.* 99. Vit. Campan. es nur dahin zu drehen ſuchet, er habe ſich in dieſen Worten für einen armen Sünder, wie alle Fromme, gehalten und bekannt. Dann die Worte: eos non habere contra me *tantum*, *quantum* ſufficit meo judicio ad punitionem meam, wollen mehr ſagen, und räumen ſoviel ein, daß er zwar etwas, aber nicht den Tod verſchuldet. Man erſiehet auch aus ſeiner Anzeige *de libr. propr. art. III. p.* 16. wo er meldet, er habe 15. articulos prophetales aufgeſetzet, zur Vertheidigung derjenigen Reden, daraus man Gelegenheit genommen hätte, ihn der beleidigten Majeſtät zu beſchuldigen, daß dieſe Conjectur Grund habe; zumahl er ſich viele Chiliaſtiſche Träume von einer güldenen Zeit einfallen laſſen, vid. Ven. CYPRIAN. *l. c. c.* 3. *p.* 43. 44. Indeſſen iſt richtig, daß der Haß der Cleriſey damals Gelegenheit gefunden, es Campanellæ einzubringen.

(ff) Was er auch im Gefängnis verfertiget, wurde ihm A. 1611. auf Befehl des Nuntii Apoſtolici weggenommen. Unter den Schrifften, die er in der Zeit verfertiget, iſt auch die von TOBIA ADAMI 1620. edirte *Philoſophia realis in quatuor partes ſecta*, conf. *de libr. propr. Art. III. p.* 20. ingleichen das Buch *de Monarchia Hiſpanorum*, und andere.

(gg) ECHAR-

(gg) Echardus *l. c.* mercket an, der damalige Spaniſche Vice-Roy, Petrus, Giron, Herzog von Oſſuna, habe offt Campanellam beſucht, und ſich ſeines Raths bedienet; wie aber dieſer Miniſtre in Ungnade gefallen, habe es abermals Campanella entgelten müſſen, und ſeye ſeine Gefangenſchafft verlängert worden.

(hh) Dieſer Tobias Adami war ein Sachſe, und that mit einem von Bünau eine Reiſe durch Grichenland nach Syrien und in das Gelobte Land, gieng im Rück-Weg auf Malta und nach Italien, und hielte ſich zu Neapoli acht Monat auf, und hatte daſelbſt Gelegenheit, mit Campanella vertraut bekannt zu werden, und viele ſeiner Mſc. zu erhalten. Er wurde Fürſtlich-Sächſiſcher Hof-Rath zu Weymar, und ſtarb d. 29. Nov. 1643. Vid. Tenzelii Monatliche Unterredungen 1689. *p.* 1278. *Acta Phil. Vol. I. p.* 553. *not. e.*

(ii) Was eigentlich die Urſache geweſen, daß man Campanellam dem Pabſt abfolgen laſſen, davon redet Echardus *l. c. p.* 102. mit mehrern. Weil man ihn aber doch noch zu Rom bey der Inquiſition in libera cuſtodia einige zeitlang gehalten, ſo iſt allerdings zu vermuthen, daß ihn der Pabſt als einen der Inquiſition angehörigen Gefangenen ſich vindiciret habe.

(kk) Vid. *Dedic. T. I. Opp.* deren Worte auch bey Cypriano *l. c. p.* 27. und Echardo *l. c. p.* 107. *ſeqq.* zu finden.

(ll) Echardus *l. c.*

(mm) Unter den Gelehrten, welche Campanellam öffters beſuchten, waren ſonderlich die

Brüder

Brüder Du Puy, Diodati, le Vayer, Gaſſendus, unter deſſen Briefen, einige an Campanellam ſind, Gaffarel, Patin, Merſennus, und andere, *ibid.*

(nn) Echard. *ibid.*

(oo) Das geſtehen ihm alle ein, die ihn geleſen haben, und der Plan ſovieler Schrifften, welche Campanella geleſen, eröfnet dieſe Eigenſchafft des Gemüths Campanellæ deutlich. Mehrere Beweiſe von ſeiner exceſſiven Einbildungs-Krafft führt der Herr Stolle an in der **Hiſt. der Gelahrheit** *P. II. c.* 1. §. 91. *p.* 404. 405.

(pp) *Sorberiana p.* 59. Stolle *l. c.* Er beruft ſich ſelbſt auf Cardanum, *Aſtrol. l. V. c.* 3. *art.* 1. *p.* 203.

(qq) Daß es Campanellæ an einem guten Judicio gemangelt, iſt daraus zu erſehen, daß er viel auf die Magie gehalten, Magiſche Curen geliebet, geglaubt, man könne eines andern Sinn und Gedancken errathen, zukünfftige Dinge prophezeyet, ſich gerühmet, eine Stimme eines genii zu hören, mit Geiſtern wollen geſprochen haben, und was dergleichen Poſſen mehr ſind, vid. Cyprian. *l. c. c. III. p.* 42. *ſeqq.* wo man die Stellen Campanellæ davon aufgezeichnet findet.

(rr) Seine *Aſtrologica* ſind verſchieden, und auch zu **Franckfurt** 1630. 4. herausgekommen, welcher Edition ich mich bediene. Er unterwirfft zwar die Geſtirne der Göttlichen Vorſehung, als wie die Werck-Zeuge der Hand des Künſtlers, räumet ihnen aber ſehr viel ein, und die ihren widrigen Einflüſſen entgegen geſetzte Mittel verrathen die

eclipſes

eclipſes ingenii Campanellæ, und lauten ſo alber und altvetteriſch, als man ſich kaum einbilden kan, v. g. wann man ſich wegen einer Sonnen-Finſterniß was beſorgt, (wie Campanella ſein Todes-Jahr deßwegen für tödlich gehalten, aber die fürchterliche Sonnen-Finſterniß nicht erlebet hat,) ſo ſoll man das Hauß wohl zuſchlieſſen, einen wohlriechenden Rauch machen, alles weiß bekleiden, eine Jovialiſche und Veneriſche Muſic machen laſſen, allerley Artzneyen und Zauberey vertreibende Dinge nehmen, u. ſ. w. Bißweilen recommendirt er Mittel, die mit dem Geſtirne keine connexion haben, v. g. wann das Geſtirn prognoſticirt, man werde gefangen werden, ſolle man beyzeiten davon lauffen ꝛc. Schade iſts, daß Campanella ſelbſt nicht daran gedacht, und da er ſich ſeine captivität ſelbſt prognoſticirt, vid. *Aſtrologic. l. V. c. III. art. I. p. m.* 204 nicht dieſes Remedium ergriffen, und ſich nicht fangen laſſen.

(ss) Campanellæ Philoſophie macht der Herr D. Cyprian. *l. c. c. IV. p.* 52. *ſeqq.* in dieſem kurtzen Begriff vorſtellig:

I. Die Philoſophie iſt voller Ungewißheit.

II. In der Natur müſſen die Sinne der Anführer ſeyn, der unbetrüglich iſt.

III. Daß aber Dinge ſind, wiſſen wir aus dem Zeugnis der Sinne.

IV. Die Dinge aber müſſen in loco ſeyn.

V. Der Locus iſt ein uncörperliches, erſtes, unbewegliches Weſen, das alle Cörper annehmen kan.

VI. GOtt

VI. GOtt hat erſtlich die ungebildete Materie gemacht, und ihr zwey Werck-Meiſter zugegeben, die Wärme und Kälte.

VII. Aus der Würckung dieſer principiorum ſind zwey Cörper entſtanden, der Himmel von der die Materie verdünnernden Wärme, und die Erde von der die Materie verdickenden Kälte.

VIII. Aus der langwährenden, vielen und concentrirten Wärme iſt die Sonne entſtanden, welche das Licht von ſich gegeben, und der Erde zuwider iſt.

IX. Es ſind alſo zwey Elementen, die Sonne und die Erde.

X. Die Sonne bewegt ſich um die Erde, und beſtreitet ſie alſo, daß ſie dieſelbige dünner zu machen ſucht; und da entſtehet, ſodann durch die Verdünnerung und Schmeltzung Lufft, Dampf und Waſſer, durch die Verhärtung die Steine, durch Verhärtung und Erweichung die Pflantzen, durch beydes aber und die noch dazu kommende Verdünnerung die lebendige Creaturen.

XI. Aus dem Liquore und Vapore entſtehen hernach unendliche Arten der Dinge.

XII. Alle Dinge haben einen Sinn, Empfindung und Leben.

XIII. Demnach iſt in allen Dingen, auch den Leb-loſen, ein ſubtiler Geiſt.

XIV. Dieſer gemeinſchafftliche Geiſt iſt die Lufft.

XV. Dieſe Empfindung und Sinnlichkeit iſt auch in Dingen, die ſchon aufgelöſet, noch übrig, und wird zu weilen erwecket.

XVI. Die

XVI. Die Thiere haben einen Verſtand, und können urtheilen.

XVII. Auch unter einander reden und einander verſtehen.

XVIII. Auf den allgemeinen Geiſt und deſſen Senſum gründen ſich die Operationes Magicæ.

Man erſiehet aus dieſem kurtzen Entwurf der Phyſicaliſchen Sätze Campanellæ, daß er aus den Alten Parmenidi und aus den Neuern Teleſio ſtarck gefolget, mit der allen Dingen beygelegten Sinnlichkeit aber ſich verrathen habe, daß es ihm an Einſicht gefehlet, die in ſeinen dafür angebrachten Beweiſen ſich befindende Paralogiſmos zu erkennen, welche Morhof. *Polyhiſt. T. II. l. II. P. I. c.* 14 § 3. *p.* 241. *ſeqq.* deutlich gezeiget, und deren Ungrund erwieſen hat. In der Metaphyſic ſiehet er die erſchaffene Dinge an als zuſammengeſetzet aus etwas und nichts, und legt dem enti Metaphyſico drey primalitates (wie er redet) bey, woraus es zuſammen geſetzet iſt, nemlich die Krafft, Weißheit und Liebe, deren Gegenſtand das Nichts hat. Dieſe drey Eigenſchafften oder Primalitates ſind in GOtt, als dem höchſten Weſen, im höchſten Grad, weil kein Nichts bey demſelbigen iſt, wie bey den Creaturen. Die Objecta dieſer Primalitatum aber ſind das Weſen, die Wahrheit, die Güte, über welche die Nothwendigkeit das Schickſal und die Harmonie ihren Einfluß haben. Von der Logica Campanellæ beobachtet der Herr D. Cyprianus *l. c. p.* 59. 60. daß ſie meiſtens wider die Peripateticos gerichtet ſeye, und eitel leere Wort-Dreſchereyen in ſich halte. Ubrigens iſt

oben

oben ſchon erinnert worden, daß Campanella auch principia theoſophica habe, und gehet zumahl ſeine Metaphyſic dahin, und ſeine Geiſter- und Sitten-Lehre hat eben das Fundament. Dann weil alle Dinge die primalitates divinas repræſentiren, ſo hält er dafür, daß ſie in ſo weit leben, weben und ſind, in ſo weit ſie Strahlen und Ausflüſſe (participationes) GOttes ſind. Daher er behauptet, in allen Menſchen ſeyen dieſelbige zu finden, degeneriren aber in die entgegen geſetzte Laſter der Tyranney, Sophiſterey und Gottloſigkeit, unter dem Schein der Macht, Weißheit und Frömmigkeit, u. ſ. w. Die anima mundi ſiehet auch Theoſophiſch aus, conf. BVDDEVS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 413.

(uu) Sonderlich bemercket man in dem Tr. *de gentilismo non retinendo* gar viele ſchöne Wahrheiten. Es thut ihm derowegen Raynaudus Unrecht, wann er ihn für einen Ertz-Ignoranten hält, conf. ECHARDVS *l. c. p.* 172.

(xx) Conf. CONRINGIVS & NAVDAEVS apud CYPRIANVM *p.* 39. 40. BLOVNT *Cenſ. celebr. Auct. p.* 936. Eine Probe davon iſt ſein Tr. *de Monarchia Hiſpanica*, den er einem Oeſterreichiſchen Edelmann im Gefängnis dictirt haben ſoll, da ihm derſelbe Hoffnung zur Befreyung gemacht. Er iſt lange als ein beſonderer Schatz geheim gehalten, aber endlich edirt worden, Vid. *Conringiana p.* 315.

(yy) Daß Campanella eine ungemeine Beleſenheit gehabt, erſiehet man aus allen ſeinen Schrifften, conf. *Acta Phil. Vol. I. p.* 566. Man

kan dem beyſetzen, daß er mehr Urtheil blicken laſſen in Beurtheilung anderer, als in Aufrichtung und Befeſtigung ſeiner eigenen Gedancken.

(zz) Seine ſchöne Worte hievon ſtehen *de libr. propr. p.* 53. und ſind *Act. Philoſ. Vol. I. p.* 565. excerpirt, conf. STOLLE *l. c. p.* 405.

(aaa) Vid. CYPRIAN. *l. c. c. III. p.* 47. *ſeqq.*

(bbb) Sie ſind von CYPRIANO, ECHARDO, POPE-PLOVNT *ll. cc.* geſammelt worden. Dahin gehören die auf ſeinen Nahmen gemachten Alluſiones, vid. CYPRIAN. *l. c. p.* 37. LOTTER *de Teleſio p.* 59.

(ccc) Das beweiſet der Herr D. CYPRIAN. *l. c. p.* 32. *ſeqq.* womit aber ECHARDVS, der Campanellæ Sinn wider die Lutheraner gehabt, übel zufrieden iſt. Die principia Campanellæ politica ſind gewiß hier gar ſchädlich, verwerflich und Blut-durſtig.

(*) Das wirfft ihm der Herr LA CROZE *Entretiens p.* 381. *ſeqq.* der ſeelige Herr D. BVDDEVS *Theſ. de Atheiſmo c. I.* § 24. und ſchon vor ihnen BOECLERVS *in Tacitum l.* 3. *c.* 7. *p.* 100. und die *Conringiana p.* 38. 276. vor, conf. Ven. REIMMANNVS *Hiſt. Ath. Sect. III. c.* 4. §. 18. *p.* 378. *ſeqq.* wo noch mehrere genennet werden, welche ihn des Atheiſmi anklagen, und auch davon loßſprechen. Das Buch hat er zweymal edirt 1630. und 1635. zu Jena iſt es in der Bibliotheca Academica in Mſc. mit obgedachtem Prologo vermehrt.

(ddd) Daß er zu dieſem Buch Anlaß bekommen, weil Jo. Baptiſta Porta in ſeiner *Phyſiognomia* ſtatuirt, man könne von der Sympathie und Anti-

Antipathie keine raiſon geben, erzählet er *de libr. propr. Art. I. p. 7.* Es hat aber dieſe Hypotheſis MARIO MERSENNO ſo gottloß geſchienen, daß er ſie der hölliſchen Flammen werth geachtet, *c. 9. in Geneſin col.* 1164. Es hat es auch ein in Franckreich ſich aufhaltender Grieche, ATHANASIVS RHETOR, Grichiſch, und kürtzer in einer Lateiniſchen Diſſertation, unter dem Titul: *Anti-Campanella in Compendium redactus adverſus librum de ſenſu & magia*, widerlegt, conf. ECHARD. *l. c. p.* 138. wo ausführlich von dieſem Buch gehandelt wird.

(eee) Conf. REIMMANN. *l. c.* und die er nennet. Daß Campanella die Chriſtliche Religion ſchwach vertheidiget, iſt nicht zu läugnen, aber mehr ein Fehler ſeines Verſtandes, der aus Leſung vieler Schrifften, zumahl der Scholaſticorum, gewohnet war, alle Argumenta zuſammen zu ſuchen, und utcunque darauf zu antworten, welchen Fehler auch die *Sorberiana p.* 59. an ihm getadelt haben: Daß er aber GOtt nicht geläugnet, iſt aus allen ſeinen Schrifften offenbar, und iſt er mehr auf den Enthuſiaſmum als Atheiſmum verfallen. Daß er aber nicht irrige oder auch wohl gefährliche paradoxe Sätze habe, iſt nicht zu läugnen, die muß man aber ſeinem portentoſo & anomalo ingenio zu gute halten, und dencken, daß es ihm am Judicio gemanget, die Folgen davon gebührend einzuſehen.

(fff) Weil bey dem Herrn CYPRIANO *l. c.* und ECHARDO *l. c.* ein ausführlicher Catalogus ſeiner Schrifften zu finden, er auch die meiſte *de*

libris

libris propriis beſchrieben, und dieſes in den *Actis Phil. l. c.* wiederholet worden, ſo können wir, zu Erſparung der Weitläufftigkeit, den geneigten Leſer wohl dahin verweiſen, conf. LEO ALATIUS in *Apibus urbanis p.* 342. Die ausführlichſte Recenſion iſt, wie er ſie ſelbſt in 10. Tomos ausgetheilt hat, welche zu finden bey ECHARDO *l. c.* Unter denſelbigen iſt auch eine *Civitas Solis*, ſo eine idea reipublicæ philoſophicæ iſt, Conringio aber nicht ſo wohl gefällt, als Mori *Utopia.*

(ggg) Seine *Univerſalis Philoſophia ſive metaphyſicarum rerum juxta propria dogmata Partes III. in libris XVIII. Fol. Pariſiis* 1638. ſind als der *Tomus IV. Operum* herausgekommen, conf. BUDDEUS in *Iſag. l. I. c.* 4. §. 28. *p.* 257. *Acta Phil. Vol. I. p.* 558. *not.*

VI.

Was iſt von *THOMA HOBBESIO* zu mercken?

Er war (zzz) ein Engeländer, gebohren zu Malmesbury d. 5. Apr. 1588. Sein Vater war ein Prediger, welchem ſeine Mutter dieſen Sohn aus Schrecken über die den Engeländiſchen Küſten ſich nähernde ſogenannte Unüberwindliche Flotte vor der Zeit gebahr; daher auch Hobbeſius von ſchwacher Leibs-Diſpoſition war, welche

che er aber durch vernünfftige Ubung zu verbeſſern, und durch eine genaue und vorſichtige Diæt und Lebens-Art aůf ein ſehr hohes Alter zu bringen wußte. Noch auf der Schule zu Malmesbury zeigte er eine ſolche Fähigkeit und Geſchicklichkeit, daß er im Stand war, Euripidis Medeam in Lateiniſche Verſe zu überſetzen, und man ihn mit vierzehen Jahren A. 1603. nach der Univerſität Oxfurt ſchicken konnte, wozu ſeines Vaters Bruder, Franciſcus Hobbes, die Unkoſten herſchoß, ihn auch nach ſeinem Tode zum Erben einſetzte. Auf dieſer Hohen-Schule nun ſtudierte er fünf gantzer Jahr die Ariſtoteliſche Philoſophie, zumahl die Phyſic, und wurde darauf Baccalaureus. A. 1608. aber trug der Baron von Hardwick, Wilhelm Cavendish, der nachmals Graf von Devonshire worden, Hobbeſio auf, ſeinen älteſten Sohn zu informiren, mit welchem er auch eine Reyſe nach Franckreich und Italien that, und ſich dieſelbige zur Befeſtigung in der Grichiſchen und Lateiniſchen Sprache, ingleichen in den Alterthümern u. d. g. zu Nutze machte. Wie er nach Hauſe kam, und ſahe, daß die Peripatetiſche Philoſophie

phie anfieng aus der Mode zu kommen, er ihr auch ſelbſt keinen ſonderlichen Geſchmack abgewinnen konnte, ſo legte er ſich auf die Poeſie, Hiſtorie, und Grichiſche und Lateiniſche Sprache, laß in beyden die Hiſtoricos und Poeten fleiſſig, und weil er auch ſeine Wiſſenſchafft darinnen gerne anwenden wolte, auch ſchon damals denen aus der Democratiſchen Regierungs-Verfaſſung entſtehenden Unordnungen gram war, ſo meynte er ſeine Zeit nicht beſſer anwenden zu können, als wann er bey müſſigen Stunden den Thucydidem aus dem Grichiſchen ins Engliſche überſetzte, und damit ſeinen Lands-Leuten die Schädlichkeit des Democratiſchen Regiments an dem Exempel der Athenienſer vorſtellig machte; weswegen er auch dieſe Uberſetzung mit etlichen Land-Charten und einem Geographiſchen Regiſter 1628. heraus gab, und ſelbiger eine Diſſertation von dem Leben und Schrifften Thucydidis vorſetzte (a). Bey dieſen ſtudiis bekam er immer mehr einen Eckel vor den Academiſchen damals getriebenen Studien; daher er auch von den Schulen nicht viel hielte, weil er glaubte, man lerne in denſelbigen nichts, das in dem gemei-

nen Weſen und Leben einen wahrhafftigen Nutzen bringen könnte (b). Hingegen ſuchte er den Umgang mit ſolchen Leuten, welche die gemeine Irrthümer einſahen, und etwas Beſſeres herzuſtellen ſich bemüheten. Es gelung ihm auch, bey dem Cantzler Francisco Baconi de Verulamio (*) und bey dem Baron Eduardo Herberto de Cherbury (c) Admiſſion zu bekommen, und in ihre Bekanntſchafft zu gelangen. Nach dem Tod des Grafen von Devonshire führte er A. 1629. Gervaſii Cliſtons Sohn in Italien, auf welcher Reyſe er ſich Euclidis Elementa fleiſſig bekannt machte, um die Ordnung und Deutlichkeit zu lernen (d). Bey ſeiner Zurückkunfft wurde ihm der jüngere Sohn der Gräfin von Devonshire A. 1631. zur Information anvertrauet, mit welchem er A. 1634. abermals nach Franckreich gieng, und ſich zu Paris eine zeitlang aufhielte. Und da bediente ſich Hobbeſius der Gelegenheit, ſich in dem Studio Scientiæ Naturalis feſt zu ſetzen, und zumahl den Urſachen der Bewegungen in den Sinnen, Phantaſie und Verſtand nachzudencken, communicirte auch mit dem P. Merſenno fleiſſig, und profitirte zugleich von

der

der Freundſchafft und Umgang Gaſſendi und anderer Philoſophorum (e). Von Paris gieng er nach Italien, und hielt ſich eine zeitlang zu Piſa auf, wo er das Glück hatte, mit Galilæo a Galilæis genau bekannt zu werden, und vieles in der Natur-Lehre zu lernen, wiewohl die Cleriſey groſſe Augen über dieſe Vertraulichkeit machte (f). A. 1637. gieng er wiederum nach Hauſe mit ſeinem Grafen, unterhielt aber die mit den Philoſophis, zumahl Merſenno, geſtifftete Freundſchafft durch einen fleiſſigen Briefwechſel. Indeſſen weil er zu Hauſe das unbillige Verfahren der Republicanorum ſahe, ſo gerieth er auf diejenige principia, welche er hernach zum Grund ſeiner Practiſchen Philoſophie geleget hat, und die allerdings aus dieſer Quelle herzuleiten ſind (g). A. 1640. ließ es ſich in Engeland immer mehr und mehr zu Unruhen an, und weil in denen erſten Seſſionen des Parlaments man ſchon ſahe, daß es der Parthey des Königs, welche Hobbeſius bißher ſchrifftlich und mündlich vertheidiget hatte, nicht zum beſten ergehen, ſondern ſich alles zu innerlichen Unruhen und Bürgerlichen Kriegen anlaſſen würde, ſo

hielte er für rathſam / aus dem Königreich zu gehen. Weswegen er ſich zu ſeinen Freunden nach Paris retirirte / und daſelbſt die Zeit mit Philoſophiſchen Unterſuchungen zubrachte (h). Das folgende Jahr gerieth er durch Vermittlung Merſenni mit Carteſio in Bekanntſchafft, und unterſuchte deſſen Meditationes (i). Weil ſich auch der damalige Printz von Wallis, Carl der andere, mit andern von der Königlichen Parthey zu Paris aufhielte / als wohin er ſich hat retiriren müſſen, ſo wurde ihm Hobbeſius zum Informatore, zumal in der Mathematic, zugegeben; in den Neben-Stunden aber arbeitete er an ſeinem längſt angefangenen Buch de Cive, und machte es vollends aus / wovon er 1642. nur etliche wenige Exemplare drucken laſſen / um ſie unter ſeine Freunde auszutheilen; dabey arbeitete er auch an ſeinem Leviathan, um darinnen ſeine principia weiter auszuführen. Um 1646. kam er zu Paris über der Materie von der Nothwendigkeit / Freyheit und dem Zufall mit dem Biſchoff von Derry, D. Jo. Bramhall, in eine Streitigkeit, welche hernach zu einem offentlichen Schrifften-Wechſel ausgefallen (k). Im folgenden 1647. Jahr aber wurde durch Merſenni

ni Vorſorge ſein Buch de Cive vermehrt und verbeſſert zu Amſterdam wiederum gedruckt (l), und 1649. durch den Herꝛn Sorbiere eine Frantzöſiſche Uberſetzung deſſelbigen beſorgt (m). Er wurde auch in dieſem Jahr an einem gefährlichen Fieber kranck, da dann ſein vertrauter Freund Merſennus ihn in den Schoß der Römiſchen Kirche zu bringen ſuchte, wovon aber Hobbeſius nichts wiſſen wolte, der an der Gemeinſchafft der Engliſchen Epiſcopal-Kirche feſt und unveränderlich bis an ſeinen Tod hielt (n). A. 1650. gab er ſeinen Tr. de natura humana & corpore Politico in Engliſcher Sprache heraus (o), und 1651. ſchrieb er ſeinen Leviathan, unter welchem fürchterlichen Nahmen er das Ungeheur der Macht des Volcks dämpffen, die Königliche unumſchränckte Macht befeſtigen, und das Reich der Finſternis aufdecken wolte (p). Ob nun gleich das Buch ihm viele Reputation brachte, ſo machten doch auch viele, zumahl die um den König ſich befindende Theologi, groſſe Augen darüber, und hielten dafür, daß gar ſchlimme und verdächtige Sätze darinnen zu finden ſeyen; welches ſoviel gefruchtet, daß Hobbeſio der Hof

Hof verboten worden. Das verdroß ihn alſo / daß er A. 1652. mitten im Winter nach Engeland gieng / und daſelbſt alles in der gröſten Confuſion antraf (q); fand aber doch bald gute Freunde / unter welchen auch Guilielmus Harveus und Jo. Seldenus waren (r), und ſoll er damals der Cromwelliſchen Parthey ſich geneigter bezeuget haben (s). Im folgenden 1653. Jahr gieng er von London zu ſeinem Patronen / dem Grafen von Devonshire, und ſchrieb daſelbſt ſeine Logic, Geometrie und Phyſic, welche unter dem Titul: de corpore 1655. Lateiniſch / und 1656. Engliſch heraus kam (t); hatte auch die Fatalität / daß er mit dem berühmten Oxfurtiſchen Mathematico Walliſio verfiel / welcher ihn in einem Buch / Elenchus Geometriæ Hobbianæ betitult / der Unwiſſenheit in der Geometrie beſchuldigte / und welche Streitigkeit biß an ſeinen Tod gewährt hat (u). Sein Buch de homine gab er 1658 ans Licht (x), und als A. 1660. endlich Carolus II. wiederum zum Königlichen Thron gelangte / machte ihm Hobbeſius, der ſein ehemaliger Informator geweſen war / die Aufwartung; der ihn dann

dann gnädig empfieng, und ihn auch her-
nach jederzeit zu menagiren ſuchte, weil er
ihn wohl brauchen konnte (y). A. 1668.
ließ er ſeine Schrifften ins Lateiniſche über-
ſetzt zu Amſterdam in der Bleauiſchen Buch-
druckerey zuſammen drucken, weil man ſie
zu drucken in Engeland verboten hatte (z);
legte ſich auch dabey in ſeinem hohen Alter
noch auf das Engliſche Municipal-Recht
(aa). Und ob es ihm gleich nicht an Ver-
ehrern mangelte, wie ihn dann ſogar der
Groß-Herzog zu Florentz, Coſmus Medi-
cæus, als er A. 1669. Engeland beſahe,
ſeiner Hochachtung verſicherte (bb): So
mangelte es ihm doch auch nicht an Wider-
ſachern; und ob man gleich anfieng, ſeine
Lehr-Sätze auch auf Univerſitäten auszu-
breiten, ſo wurden ſie doch durch die Un-
vorſichtigkeit eines Baccalaurei, Danielis
Scargil, bald in den Verdacht der Athei-
ſterey und Gottloſigkeit gebracht (cc). Er
verfiele auch mit dem Biſchoff zu Oxfurt,
Joanne Fell, (dd). A. 1674. begab er
ſich von Londen aufs Land, um ſein hohes
Alter in Ruhe mit der Mathematic, Phy-
ſic und Poeſie zuzubringen; Gab auch noch
im ſieben und achtzigſten Jahr ſeines Alters
eine

eine Engliſche Uberſetzung von Homero heraus (ee), und im ein und neuntzigſten Jahr eine Cyclometriam; Gleichwie er auch drey Jahr vorher ſeine Streit-Schrifft über der Freyheit und Zwang mit dem Biſchoff zu Eli, Benjamin Lancy (ff), und 1678. ſein Decameron Phyſiologicum herausgegeben hat. Weil er aber auch eine Hiſtorie des innerlichen Krieges zwiſchen dem König und dem Parlament geſchrieben, ſo der König nicht publiciren laſſen wollen, und aber doch endlich wider ſein Wiſſen zum Vorſchein gekommen war, ſo war ihm nicht wohl bey der Sache (gg): Wiewohl der Tod befreyte ihn dieſer Sorge, indem er ihn A. 1679. d. 4. Dec. an einem Schlag-Fluß auf den Gütern des Grafen von Devonshire hinweg nahm (hh), nachdem er ſein Leben in eheloſem Stand (ob er gleich kein Feind vom Frauenzimmer war (ii),) auf 91. Jahr gebracht hatte. Er war unſtreitig ein Mann von einem groſſen Ingenio, guter Urtheils-Krafft, tiefer Einſicht und feiner Gelehrſamkeit, wiewohl er mehr nachgedacht, als geleſen (kk), und daher mit einer weitläufftigen Beleſenheit ſich nicht breit gemacht. Hiezu war ihm die Mathe-

matiſche

matiſche Methode nicht wenig nütze, als welche ihm gedienet, ſich der Deutlichkeit zu befleiſſigen, alles wohl einzuſehen, und an einander zu hängen (ll). Weil er auch von Jugend auf fleiſſig meditirte, ſich an kein Anſehen der Perſon, Meynung oder Vortheils, band, ſondern nach ſeinen eige-nen Einſichten philoſophierte, auch bey ſei-nem ſehr langen ſeltenen Alter, vielen Um-gang mit Staats- und Gelehrten Män-nern, und verwirrten Zeiten, zu welchen er in Engeland lebte, eine groſſe Erfahrung hatte, ſo iſt leicht zu erachten, daß er kein kleiner Philoſophus geweſen ſeyn müſſe; und würde vielleicht ſein Philoſophiſches Sy-ſtema mehr Beyfall gefunden haben, wann er es nicht auf einige falſche principia, wo-zu ihn die damalige Zeiten geleitet (mm), gebauet, und ſich dieſes beſondere Abſehen nicht hätte im Weg ſtehen laſſen, noch ſich vorgeſetzet, alles, was nur ſeiner Parthey zuwider war, für verwerflich und verfüh-riſch zu halten (nn), und zumahl mit den Fehlern der Geiſtlichkeit, welche er hier und dar zu ſeiner Zeit beobachtete (oo), zugleich das Kind mit dem Bad auszuſchütten, und gegen die H. Schrifft, Chriſtliche Religion

und deren Verfaſſung ſich verdächtig zu bezeugen (pp), auch ſolche principia einzuführen, welche den meiſten, wo nicht einen unfehlbar gegründeten, doch wahrſcheinlichen Verdacht beygebracht, daß er zur Atheiſterey Gelegenheit gegeben habe (qq). Daher er dann auch, ungeachtet vieler ihm von den gelehrteſten Männern mitgetheilten Lob-Sprüche (rr), und des Zeugniſſes, das ihm ſeine Freunde von ſeiner Liebe zur Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Freundlichkeit, Entfernung vom Geitz und der Geld-Liebe, Gutthätigkeit u. ſ. w. gegeben (ss), auch vielen Vorwurf hat leiden müſſen, indem man an ihm ausgeſetzet, daß er in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften keine gründliche Erfahrung und Einſicht gehabt (tt), in ſeiner Aufführung ein Pedant geweſen (uu), von ſich ſelbſt zuviel gehalten, und unmäſſig gepralet, andere dagegen verachtet, und ſich für den erſten und gröſten Reformatorem Philoſophiæ Civilis ausgegeben (xx), aus Begierde, was Neues vorzubringen, alles keck gewaget (yy), ſich ſelbſt widerſprochen (zz), in der Natur-Lehre ungründlich geſchrieben (aaa), in der Staats- und Natur-Rechts-Lehre ſich

nach

nach dem Intereſſe und Wohlgefallen ſei-
nes Herꝛn einig und allein gerichtet, und
alſo ein gefährliches Syſtema eingeführet
habe (bbb); welches alles, in wie weit es
Grund oder Ungrund habe, man mit un-
partheyiſchen Gemüthe weder Freunden noch
Feinden glauben, ſondern durch fleiſſige Uber-
legung ſeiner Schrifften ſelbſt einſehen und
beurtheilen muß. Dann er war würcklich
ein Zeichen, dem an allen Enden wider-
ſprochen wurde, und waren ſonderlich ſeine
eigene Lands-Leute übel mit ihm zufrieden;
wie dann auch ſehr viele geweſen, die ihn
widerlegt haben (ccc), unter welchen der
gründlichſte und vernünfftigſte Richardus
Cumberland (ddd), der ſchwächeſte aber
Robertus Scharrock und Gisbertus Co-
quius geweſen ſind (eee). Doch fehlete
es ihm auch nicht an Anhängern und Ver-
theidigern, welche ſeine principia entweder
angenommen, oder doch entſchuldiget, und
viel davon gehalten haben (fff), wiewohl
er keine Secte aufgerichtet hat. In ſeinem
Syſtemate Philoſophico gieng er, was
die Natur- und Sitten-Lehre anbetrifft, in
vielen Stücken Epicuro nach, daher ihn
auch viele für einen Reſtauratorem Phi-

 loſophiæ

loſophiæ Epicureæ angeſehen haben (ggg). Sein Haupt-Satz aber war, daß er allem, was da iſt, und ſeyn kan, eine Materialität oder Cörper, und daraus flieſſende Nothwendigkeit zuſchriebe: In der Moral aber ſetzte er zum Grund, daß alle Menſchen böß-ärtig und einander zu ſchaden geſinnet ſeyen, und foglich ein jeder das Recht haben müſſe, ſich wehren zu dörfen, daß daher der Status naturalis bellum omnium contra omnes ſeye, welchem zu entgehen die Menſchen gezwungen würden, der Gewalt des Mächtigſten ſich durch einen Vertrag zu unterwerffen, um Frieden zu erlangen. Woraus dann floß, daß die norma actionum die oberſte Gewalt ſeye, welche unumſchränckt zu gebieten habe, und daß alle Obligationes erſt aus dem daher entſtehenden pacto flieſſen, und folglich auch aller Unterſchied des juſti & injuſti, recti & pravi, erſt daher zu deriviren ſeye, welche Sätze ihm vielen Haß und üble Nach-Rede zuwegen gebracht haben (hhh). Er ſoll ſich bey Nacht ſehr gefürchtet haben, ungeachtet er keine Geſpenſter noch Polter-Geiſter geglaubet hat (iii).

(zzz) Tho-

(zzz) Thomas Hobbeſius hat ſein Leben ſelbſt in dem 84. Jahr ſeines Alters in Lateiniſchen Verſen abgefaſſet, ausführlicher aber ein Engeländer aufgezeichnet, mit einem *Auctario* vermehrt, und *Carolopoli* 1681. 12. edirt, ſo 1682. 4. ſäuberer wiederholet worden; Aus welcher Lebens-Beſchreibung die meiſte Nachrichten von Hobbeſio gefloſſen, wie ſie dann daraus FREHERUS in *Theatro p.* 1559. *ſeqq.* BAYLE in *Dict. T. II. p.* 774. *ſeq.* REIMMANN. *Hiſt. lit. Germ. T. V. p.* 64. *ſeqq.* HAGEN in *Memor. Philoſoph.* und die Auszüge aus der Thomaſiſchen *Bibliothec Vol. I. p.* 166. *ſeqq.* wiederholet haben. Der Verfaſſer wird nur mit den Buchſtaben I. A. der Editor aber mit R. B. angezeiget. Durch die erſte verſtehet der Herr THOMASIUS in *Hiſt. Jur. N. p.* 82. Joan. Aubery, durch die andere aber hat KORTHOLT *de tribus impoſtoribus* den Socium Collegii Oxonienſis, Radulphum Bathurſt, verſtanden, welcher daß er ein groſſer Verehrer Hobbeſii geweſen, aus dem auf ſein Buch *de natura hominis* gemachten Carmine, das man auch bey THOMA POPE-BLOUNT in *Cenſ. celebr. Auctor. p.* 1046. *ſeqq.* findet zu erſehen. Dieſer Anzeige ſind nun andere, v. g. REIMMANN. *l. c. T. I. p.* 101. MOLLER *ad* MORHOF. *T. II. p.* 118. PLACCIUS *de Pſeudonymis p.* 311. DORNIUS *ad* IONSIUM *p.* 188. STRUVIUS in *Introd. ad Hiſt. liter. c.* 9. die *Biblioth. Juris Imp. c. I. poſit. VII.* §. 2. *p.* 70. und andere mehr gefolgt. Es hat aber BAYLE, welcher anfangs eben dieſer Meynung geweſen, entdecket, daß ſie falſch, und der wahre Editor

Richardus Blackburn heiſſe, vid. *Lettr. T. III. p.* 829. Auſſer dieſen hat auch Antonius Wood Hobbeſii Leben ſeiner *Hiſtoriæ & Antiquitatibus Academiæ Oxonienſis l. II. p* 376. einverleibt, hat aber vorher eine wichtige Cenſur darüber ausſtehen müſſen, indem nach dem Bericht vorbenannten Biographi Hobbeſiani der damalige Decanus Aedis Chriſti und nachmalige Biſchoff zu Oxford, Joannes Fell, der dieſes Werck überſetzen, und meiſtens auf ſeine Unkoſten drucken laſſen, den Aufſatz des Woods geändert, und verſchiedene Hobbeſio günſtige Ausdrückungen ausgeſtrichen, und andere empfindliche einverleibt, welches als es Wood Hobbeſio zu wiſſen gethan, dieſer ſich darüber beym König beſchwert, und Erlaubnis erhalten, ſich darüber zu verantworten; worauf er ein Schreiben an Wood abgelaſſen, das gedachter Biographiæ einverleibet iſt, und auch von Wood publiciret wurde, womit er aber bey Fello wenig Danck verdienet, als der in einer dem Buch angefügten Epiſtel hefftig darauf antwortete. Ubrigens findet man auch in Niceron *Memoires T. IV.* Becmanni *Politicis Parallelis* in dem Hiſt. *Lex. P. II. p.* 799. in des HErren Gentzkenii *Hiſt. Phil. Membr. II. c. 3. p.* 200. *ſeqq.* in der *Biblioth. Juris Imper. c. I. poſ. VII.* §. 2. *p.* 70. und anderer Orten mehr von Hobbeſio Nachricht, wovon noch einige im Verfolg werden angezeiget werden; In der Haupt-Erzählung aber wollen wir ſeinen Biographo nach der erſten Edition folgen.

(a) Biographus *p.* 15. 41. Bayle *l. c. not. B.* macht darüber ſeine Gloſſen. Sie iſt 1634. *fol.* zu **Londen** wieder aufgelegt worden, conf. Cel. Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. I. p.* 828. wo er auch anmercket, daß in den *Notis ad Marmora Arundelliana* an Hobbeſii Uberſetzung ausgeſetzt worden, daß er bisweilen von den fontibus abgegangen ſeye.

(b) Wie gram Hobbeſius den Schulen geweſen, hat er nirgend deutlicher mercken laſſen, als in dem *Leviathan c.* 46. *p. m.* 314. *ſeqq.* welches Capitul de tenebris ab inani Philoſophia handelt. Dann da behauptet er, der Müſſiggang und Ruhe, welcher auf Grichiſch Schola heiſſe, habe Anlaß zur Philoſophie gegeben; dieſelbige finde man aber nirgend, als wo Friede ſeye; weil nun derſelbige nur in groſſen Republiquen anzutreffen, ſo hätten die Grichen die Philoſophie nicht gehabt, biß die Perſer, wo ſie geblühet, überwunden worden, und die Athenienſer aufgekommen; wie es daſelbſt ruhig worden, und ſich viele müſſige Leute gefunden, welche ſonſt nichts zu thun gehabt, hätten ſie angefangen zu philoſophieren und offentlich zu lehren; und daraus ſeyen die vielerley Secten der Grichen entſtanden, die ihre beſondere Schulen gehabt, ſo aber dem menſchlichen Geſchlecht wenig Nutzen gebracht hätten, indem die Geometrie Plato nicht in der Schule gelernet, ſondern, was wir heutiges Tages davon haben, wir Archimedi zu dancken haben; die Peripatetiſche Schule nichts als Dialectiſche und Rhetoriſche Argutias enthalten, u. ſ. w. Doch wäre man nicht an eine Secte gebunden geweſen;

weſen; die Grichiſche Philoſophie ſeye auch den Juden nicht bekannt worden; in der erſten Kirche aber, da viele Grichen die Chriſtliche Religion angenommen, ſeye ſie, zumahl die Ariſtoteliſche, ſehr eingeriſſen, und daraus ſeyen die Ketzereyen entſtanden, welche das Nicæniſche Symbolum verdamme, ohne die Grichiſche Philoſophie dabey zu Rathe zu ziehen, welches man aber mit unnöthigen Auslegungen hernach verderbt. In den folgenden Zeiten habe der Ariſtoteliſmus noch mehr überhand genommen, und haben ſich ſonderlich diejenige, welche ſich Ariſtotelis formas ſeparatas gefallen laſſen, die Dæmonologiam Homeri & Heſiodi belieben laſſen. Wie hernach der Römiſche Biſchoff Königliche Gewalt zu Rom erlangt, habe Pabſt Leo den Kayſer Carolum ermahnet, Univerſitäten aufzurichten, das am erſten zu Paris und ſodann anderer Orten geſchehen, wo alles nach des Pabſts Gutdüncken eingerichtet worden, und die Scholaſtici Ariſtotelem mit der H. Schrifft vermiſchet, und Ariſtotelis Philoſophie allein vorgetragen, auch die Jugend darinnen abgerichtet, die Lehre der Römiſchen Kirche damit zu vertheidigen, und jedermann zu unterrichten, daß man dem Römiſchen Pabſt allein gehorchen müſſe. Und daher ſeye aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie die gantze Theologia Scholaſtica gekommen, deren Haupt-Werck ſeye, daß ſie ſich einbilde, es gebe eſſentias quasdam ab entibus ſuis ſeparatas, welche die Ariſtotelici zu den aſſiſtentibus cœli orbibus gemacht; und von dieſen Eſſentiis & formis ſubſtantialibus ſeparatis ſeye die Dæmonologia

logia in die Kirche gekommen, und aller darauf gegründete Aberglaube. Daraus ſeye die Meynung entſtanden, es gebe ſubſtantias incorporeas, die gar keine Gröſſe haben; daher ſeyen dann auch die qualitates occultæ, ſpecificæ u. d. g. nicht weniger die Freyheit des menſchlichen Willens etablirt, die Religions-Kriege eingeführt, und das Verderben durch die auf den Univerſitäten angenommene Grichiſche Philoſophie ausgebreitet worden. Wir haben dieſe Gedancken Hobbeſii nicht nur zum Beweiß, daß er den Schulen um der damals noch darauf herrſchenden Ariſtoteliſchen Philoſophie wegen ſo gram geweſen, ſondern auch zu einer Probe, wie weit er in der Philoſophiſchen Hiſtorie gekommen, anführen wollen. Dann man erſiehet daraus, daß er dieſelbige nicht aus dem Grund ſtudiert, weil er kein ſo groſſer Liebhaber vom Leſen, als wie vom Meditiren, war, ſondern nur etwas erſchnappet, und es nach ſeinen Gedancken und Einfällen rangirt, wie er glaubte, daß es ſeinen beſondern Meynungen, die er in dieſem Capitul gar deutlich mercken läßt, anſtändig wäre, welches der ſonſt Hobbeſio, ſoviel möglich, das Wort ſprechende Herr Gundling in *Gundlingianis Vol. II. p.* 338. ebenfalls gar wohl angemercket, und aufrichtig geſtanden hat. Dann es iſt unrichtig, daß die Grichen nicht ehender philoſophiert, als biß Plato angefangen; daß man in der Schola Peripatetica nur die Dialectic und Rhetoric abgehandelt; daß man Platoni nichts in der Geometrie zu dancken habe; daß in der erſten Kirche die Ariſtoteliſche Philoſophie am meiſten gegolten;

daß

daß Ariſtoteles formas ſeparatas ſtatuirt; daß die Dæmonologia Homeri mit dem Ariſtoteliſchen Syſtemate überein komme; daß die gantze Geiſter-Lehre aus abſtractionibus erſonnen worden; daß die Lehre de ſubſtantiis incorporeis von Ariſtotele herkomme, u. ſ. w. Dann dieſes ſind lauter Unrichtigkeiten, die aber freylich Hobbeſio taugten, ſein paradoxes Syſtema zu beſchönigen. Man kan hieraus erſehen, was für Nachtheil es auch groſſen Männern bringe, wann ſie die Philoſophiſche Hiſtorie nicht gründlich verſtehen, und wie leicht man ſich ohne dieſen Lehr-Meiſter und Führer betrügen könne.

(*) *Vita l. c. p.* 22. Er war einer von denjenigen, welche Baconi ſeine in Engliſcher Sprache verfertigte Schrifften überſetzen halfen, und ſoll er ihn am beſten verſtanden und ausgedruckt haben.

(c) Von dieſem berühmten und wegen ſeiner beſondern Meynungen bekannten Engliſchen Miniſtre iſt ANTONIUS WOOD in *Hiſt. & antiqq. Oxon.* TRIBBECHOV. *de Naturaliſmo* c. *X.* § 3. und andere von den Naturaliſten handelnde Scriptores mehr, in compendio aber das Allgem. Hiſt. *Lex. T. II. p.* 761. nachzuſehen. In der Philoſophiſchen Hiſtorie verdient er gemerckt zu werden, wegen ſeines Tr. *de religione gentilium*, worinnen er viele Gelehrſamkeit blicken laſſen.

(d) *Vita p.* 27. conf. BAYLE *l. c. not. D.*

(e) Merſenus war damals das centrum philoſophantium, und das Mittel, durch welches alle, die einer geſunden Philoſophie oblagen, mit einander bekannt wurden, wie SORBIERE in *Vita*

Petri

Petri Gaſſendi bezeuget. Ungeachtet er auch ein Ordens-Mann war, ſo hinderte ihn doch dieſes nicht, rechtſchaffene Männer, welche eine andere Religions-Meynung hatten, nach Verdienſten hochzuhalten. Und das traf auch Hobbeſium, von welchem er in der dem Tr. *de Cive* vorgeſetzten **Epiſtel** an Sorberium nicht Wercks genug machen kan, und ſein Syſtema Philoſophicum für gülden hält, Hobbeſium ſelbſt aber einen unvergleichlichen Mann nennet. Eben ſo gieng es auch mit Gaſſendo, von deſſen vertrauter Freundſchafft mit Hobbeſio bey dem Leben Gaſſendi ſchon etwas gedacht worden iſt. Dann da beyde in den principiis ohnedem nicht allzuweit von einander entfernet waren, ſo iſt ſichs nicht zu verwundern, daß Gaſſendus an Sorberium hat ſchreiben mögen, er wiſſe niemand, der unter dem Philoſophieren ſogar von allen Vorurtheilen frey ſeye, und der alles, was er raiſonnire, ſo genau und tief einſehe, als Hobbius.

(f) *Ibid. p.* 28.

(g) Sein Biographus kan es ſelbſt nicht läugnen. Dann er ſchreibt *p.* 29. Tum pro ſuo in Regem officio atque obſequio tum pro decumano, quo ſemper in democraticos odio laboravit, libellum ſcripſit juris regii aſſerendi gratia, qui poſtea in librum de cive & tandem in Leviathanem excrevit. Eben dieſes bemercket auch Gilb. Burnetus in der **Hiſtorie ſeiner Zeit** *ad A.* 1661. *T. I.* und Bayle *l. c. not. E.* Schon Carteſius hat dieſes gemercket, wie er deſſen Buch *de Cive* zu leſen bekommen, vid. *Epp.*

T. III.

T. III. p. 104. Baillet *Vit. Carteſii T. II. p.* 174. Man hat ſich auch eines theils nicht darüber zu verwundern. Dann Hobbeſius war von Jugend auf unter ſolchen Leuten auferzogen worden, und genoß Unterhalt und Gutthaten von dergleichen Patronen, welche der Hof-Parthey ergeben waren; Sein zum Meditiren geneigtes Gemüthe war den Unruhen des Volckes gram, und da er einen Haß wider die Peripatetiſche Philoſophie gefaſſet hatte, ſo erſtreckte ſich derſelbige auf die Univerſitäten, wo ſie gelehret wurde, und auf einen Theil der Geiſtlichkeit, der ſie trieb. Da nun das Parlament damals aus ſolchen Creaturen beſtunde, denen Hobbeſius natürlicher Weiſe nichts nachfragte, die Engliſche Neigung aber bekannt iſt, nach welcher dieſe Nation gerne bey der Parthey mit aller Hefftigkeit bleibt, der ſie einmahl ſich beygeſellet hat, ſo iſt leicht zu erachten, daß Hobbeſius ſeinen Unwillen über die Faction der Republicains, die es damals erbärmlich bunt machte, werde haben mercken laſſen. Das trieb ihn nun aus ſeinem Vatterland, und er mußte nicht nur ſich, ſondern ſelbſt ſeinen Herrn im exilio ſehen. Alle dieſe Umſtände zuſammen genommen waren ja hinlänglich, Hobbeſium auf ſolche principia zu leiten, durch welche er meynte das Gegentheil den Democraticis zu erhärten. Und dieſes iſt auch der eigentliche Schlüſſel, warum Hobbeſius die Natur des Menſchen nach der böſen Neigung ſeiner Nation abgemeſſen, und aus derſelbigen eignen in praxi ausgeübten principiis die unumſchränckte Königliche Gewalt zu befeſtigen geſuchet hat. Es iſt auch wahrſcheinlich,

lich, daß Hobbeſius, welcher nach ſeiner Scharfſinnigkeit wohl geſehen, daß die Exceſſe der widrigen Parthey in die Länge nicht gut thun könnten, ſich dadurch bey Carolo II. dem er ohne das bedient war, zu inſinuiren, und einen Stein zu künfftiger Beförderung zu legen geſuchet hat. Conf. Buddeus in *Hiſt. Jur. Nat. p.* 34.

(h) *Vita p.* 30.

(i) Vid. Baillet in *Vita Carteſii l. VI. c. 3. p.* 182. des kurtzen Auszugs, wo unter andern berichtet wird, daß ſich Carteſius über dieſes nobile Subjectum Philoſophicum gefreuet habe. Es hatte aber Hobbeſius nicht nur auf Merſenni Anſuchen die Meditationes Philoſophicas des Carteſii unterſucht, ſondern weil er auch von dem Weſen des Geiſtes ſich einen gantz andern Begriff gemacht hatte, als Carteſius, angefangen von den ſinnlichen und cörperlichen Dingen mit ihm zu diſputiren, und darauf ihm wider ſeine Dioptricam Einwürfe zu machen. Carteſius antwortete zwar auf beydes, als aber Hobbeſius wiederum replicirte, wolte ſich jener nicht ferner einlaſſen. Er ſchickte zwar eine Antwort an Merſennum, bedung ſich aber aus, ſelbige Hobbeſio nicht zu zeigen, oder doch nicht in ſeinem Nahmen, weil er keine fernere Luſt hätte, ſich mit Hobbeſio einzulaſſen, als den er für einen eigenſinnigen und in ſeiner Singularität gefährlichen Mann anſahe, der mit keiner groſſen Nettigkeit und Nachdruck zu urtheilen verſehen, u. ſ. w. Ob aber die ſtarcke und dem Carteſianiſchen Syſtemati gar ſehr zuwidere Einwürfe Hobbeſii nicht veranlaſſet, daß es Carteſius

Hobbe-

Hobbeſio, wie Gaſſendo, gemacht, und ſich alſo cavallierement loßzuwickeln geſucht, das mögen andere unterſuchen.

(k) Die gantze Hiſtorie dieſer Controvers wird von dem Herrn von LEIBNIZ in der *Theodicée p. m.* 425. *ſeqq.* erzählet und beurtheilet. Der Biſchoff von Derry, Jo. Bramhall, und Hobbeſius traffen einander A. 1646. bey dem nachmaligen Herzog von Newcaſtle an, und fiengen an über der Materie von der Freyheit, Nothwendigkeit und dem ungefehren Zufall mit einander zu diſputiren. Weil aber der Biſchoff meynte, es wäre der Materie mündlich kein Genüge geſchehen, ſo ſchickte er einige Zeit hernach eine Schrifft an gedachten Lord, mit Bitte, ihme Hobbeſii Antwort darauf zuwegen zu bringen. Dieſer antwortete, wolte aber nicht, daß ſeine Schrifft an den Tag gegeben würde, weil unberichtete Leute ſeine an ſich richtige Lehren gar leicht mißbrauchen könnten. Hobbeſius aber communicirte ſie ſelbſt einem Franzoſen, und erlaubte, daß ſie dieſem zu gefallen ein junger Engeländer ins Franzöſiſche überſetzte. Der behielt aber eine Abſchrifft davon, und gab ſie ohne Wiſſen Hobbeſii in Engeland heraus. Wodurch dann der Biſchoff veranlaſſet wurde, zu repliciren; dem Hobbeſius wieder antwortete. Und dieſe Schrifften zuſammen kamen 1656. 4 zu **Londen** in Engliſcher Sprache heraus, unter dem Titul: **Fragen von der Freyheit, Nothwendigkeit und dem Zufall, welche zwiſchen dem** *D. Bramhall*, **Biſchoff von** *Derry*, **und** *Thoma Hobbes* **von Malmesbury**

ſind

ſind unterſucht und ausgemacht worden. Der Herr von Leibniz, der dieſe in Hobbeſii Wercken nicht gantz befindliche Collection ſelbſt geleſen, berichtet, daß beyde Partheyen mit einiger Empfindlichkeit und Hefftigkeit einander begegnet ſeyen; daß Hobbeſius, der nach ſeiner gewöhnlichen Scharfſinnigkeit darinnen diſcurriret, auch gar viele fremde und wunderliche Dinge einflieſſen laſſen, die ſich nicht vertheidigen laſſen, v. g. die Lehre von der Gottheit dependire einig und allein von der Vorſchrifft des Landes-Fürſten, und GOtt ſeye ſo wenig die Urſache der guten als der böſen Thaten der Creaturen; es ſeye wahrſcheinlich, daß die Straſen der Böſen mit ihrem gäntzlichen Untergang aufhören werden; die Cörper ſeyen allein Subſtanzen; das Göttliche Vorwiſſen involvire eine abſolute Nothwendigkeit; es gebe keine Moraliſche Nothwendigkeit, ſondern es geſchehe alles aus Phyſicaliſchen Urſachen, u. d. g. Was für Irrthümer in dieſen Sätzen liegen, und was für Folgen ſie nach ſich ziehen, iſt unſers Orts nicht zu unterſuchen, wo wir die Sache nur Hiſtoriſch zu betrachten haben. Das aber iſt nöthig hier anzumercken, daß Hobbeſius nicht nur um des von ihm beliebten Materialiſmi willen auf dieſe Gedancken und Sätze verfallen müſſen, ſondern auch dieſelbige zu ſeinen principiis politicis in ihrer Art unumgänglich nöthig geweſen. Er leitete nemlich alles Recht von der Gewalt her, und räumte daher auch den Göttlichen Geſetzen das Recht den Menſchen zu befehlen ein, weil die Macht GOttes ſo groß ſeye, daß man derſelbigen nicht widerſtehen könne, vid. *de*

Cive

Cive c. XV. §. 5. *p. m.* 248. Weil nun dieſes eine unumgängliche Nothwenigkeit mit ſich bringt, indem nathwendig geſchehen muß, was GOtt will, und man ſonſt ſeiner Meynung nach ſagen könnte, GOtt habe nicht Macht genug, oder hinlängliche Stärcke und Krafft es zu bewerckſtelligen, vid. Leibniz. *Theodicée l. c.* §. 5. *p. m.* 433. ſo mußte er freylich auf einen Abſolutiſmum und Fataliſmum verfallen. Und konnte Hobbeſius mit dieſem ſeinen Politiſchen principiis anſtändigen Lehr-Satz zu damaligen Zeiten um ſo mehr aufkommen, da die damalen angenommene Lehre von der unbedingten Gnaden-Wahl ihm den Rücken hielt, wie Burnet in der **Hiſtorie ſeiner Zeit** *ad A.* 1661. *T. I. p.* 211. der Teutſchen Uberſetzung angemercket hat. Es fiel alſo bey dieſem Satz Hobbeſii Recht und Gerechtigkeit, als das principium legum, weg, und kam auf die Gewalt an, welches eben dasjenige war, was Hobbeſius zur Vertheidigung der Königlichen Parthey mit ſolcher Hefftigkeit getrieben hat. Allein dadurch wurden auch vielen groſſen Männern in der Engliſchen Kirchen die Augen aufgethan, die Schädlichkeit des Abſolutiſmi einzuſehen. Daher ſie ſich von Hobbeſii Zeit an, gar ſehr darwider erkläret, und Morus, Parckerus, Cudworthus und andere Engliſche Theologi ſowohl Hobbeſii Abſolutiſmum widerlegt, als auch der unbedingten Gnaden-Wahl abgeſaget haben, welches von A. 1660. an vornehmlich geſchehen. Man ziehe hierbey zu Rath des Herrn Menzeri **Send-Schreiben was die Lehre der Kirche in Engeland in denen**

nen zwiſchen den Lutheranern und Reformirten obſchwebenden Religions-Streitigkeiten, ſonderlich im Punct von der *Prædeſtination* und Gegenwart Chriſti im H. Abendmahl, ſeye, *p.* 65. *ſeqq.* und kürtzlich den Herrn Abbt MOSHEIM *not. ad* CVDWORTHVM *p.* 1202.

(l) *Vita p.* 40.

(m) *Ibid.* conf. *Sorberiana p.* 212. *ſeqq.* Nach dieſem ſind mehrere Editiones herausgekommen, unter welchen ich eine Amſterdamer von 1696. 12. gebrauche. Sein Haupt-Fündament hat er in dieſem Buch in der *Dedication* an ſeinen Patron, den Grafen von Devonshire, deutlich ausgedrücket, wann er erinnert, daß, als er über dem Jure naturæ nachdencken wollen, er durch das allgemeine principium: Suum cuique jus tribuendum, Gelegenheit gefunden habe, vorher zu unterſuchen, warum eine Sache ſua und nicht aliena ſeye? Weil er nun geſehen, daß dieſes nicht von der Natur herkomme, ſondern von einem Verſtändnis der Menſchen, welche das unter einander ausgetheilet, was die Natur gleichſam in die Mitte geſtellet; ſo ſeye er auf eine andere Frage geleitet worden, durch was für Nutzen oder Nothwendigkeit die Menſchen gezwungen worden, das, was allen allgemein war, einem jeden zu eigen anzuweiſen? Und da habe er gefunden, daß aus dem gemeinſchafftlichen Genuß Krieg und Unfrieden entſtehen müſſe, indem die Menſchen über dem Gebrauch ſich mit Gewalt zerreiſſen würden. Und damit ſeye er auf zwey unbetrügliche Poſtulata der menſchlichen Natur gerathen,

nemlich daß alle Menſchen ein Verlangen haben, alles eigenthümlich zu beſitzen, und dann, daß ein jeglicher einen gewaltſamen Tod, als das höchſte Ubel, zu vermeiden ſuche. Daraus ſeye nun der Anfang aller Verträge, Treue, Glaubens, und aller Moraliſchen Pflichten von ſelbſt gefloſſen, u. ſ. w.

(n) *Vita p.* 40. coll. *p.* 7.

(o) *Ibid. p.* 41. Daß Radulphus Bathurſt, nachmaliger Decanus zu Bath, ein prächtiges Epigramma darauf gemacht, ſo bey Pope-Blovnt in *Cenſ. cel. Auct. p.* 1043. zu finden, iſt oben ſchon erinnert worden; demſelbigen aber beyzufügen, daß es auch dieſer Biographiæ Hobbeſianæ vorgeſetzt worden; ingleichen, daß Sethus Wardus, damals Profeſſor Aſtronomiæ Savilianus zu Oxfurt, und nachmals Biſchoff zu Salisbury, eine Vorrede dazu gemacht, Rich. Steele aber im *Spectateur T. I. p.* 223. dieſe Schrifft für die beſte unter Hobbeſii Arbeiten gehalten.

(p) Es iſt zu Londen erſtlich in Engliſcher Sprache edirt, nachmals aber öffters, und auch in Lateiniſcher und Holländiſcher Sprache erſchienen, vid. Strvvivs *Introd. in Hiſt. lit. c.* 9. *p.* 474. conf. Bayle *l. c. not.* F. Ich bediene mich einer Londniſchen Edition von 1676. 4.

(q) *Vita p.* 42. *ſeqq.* Der Biographus will von keiner andern Urſache dieſer Disgrace wiſſen, als weil er in das Theologiſche Weſpen-Neſt geſtochen, und das Reich der Finſternis und die Streiche der Cleriſey geoffenbahret, welches der Herr Thomasivs in der *Hiſt. Jur. nat. p.* 82. mit mehrern bekräff-

bekräfftiget. Hingegen wann man die Engliſche Biſchöffe, Parckerum, Burnetum und andere höret, ſo ſind theils die gar zu anſtöſſige Stellen wider die Offenbahrung, theils auch ſolche Sätze, welche den Republicanis zu favoriſiren ſchienen, daran ſchuld geweſen, vid. BURNET *l. c.* Wer Recht habe, läßt ſich am beſten aus Hobbeſii eigenen Worten lernen, wann er in ſeinem carminice verfertigten **Leben** ſelbſt geſtehet:

Nam Regi accuſor falſo, quod facta probarem
Impia Cromwelli, jus ſcelerique darem.
Creditur, adverſis in partibus eſſe videbar,
Perpetuo jubeor Regis abeſſe domo.

Es iſt wahr, daß er in dieſem Buch die Cleriſey hefftig angeſtochen, und, daß er viele paradoxe und anſtöſſige Sätze habe, zeiget der Augenſchein. Daß auch Hobbeſius ſich durch dieſes Buch an ſeiner Beförderung gehindert, kan ſein Biographus ſelbſt nicht läugnen. Dadurch dann bekräfftiget wird, daß man ihn für verdächtig gehalten, als wann er nicht mehr ſo devot für die Königliche Parthey ſeye, wie vorhin, vid. *not.* (s). Ubrigens weil er vom Pabſt und der Römiſchen Cleriſey ſehr frey in dieſem Buch geſchrieben hatte, ſo hielt er ſich in Paris nicht mehr ſicher, und gieng nicht ohne groſſe Beſchwerlichkeit wiederum nach Engeland.

(r) *Vita p.* 44.

(s) BURNET. *l. c.* Der nachmalige Biſchoff zu Oxfurt, Johann Fell, wirfft ihm auch vor in der wider ihn geſchriebenen, und dem *Vitæ p.* 74. einverleibten **Epiſtel**, es habe ſein Encomiaſtes

verſchwiegen, was er zu Dienſt der Cromwelliſchen Parthey unternommen habe.

(t) Der Tr. *de Cive* und der *Leviathan* machen damit ſein völliges Syſtema aus; dann er handelt im **erſten Theil** der **erſten** *Section* die Logic ab, im **zweyten** die Philoſophiam primam, im **dritten** die Geometriam & Staticam, im **vierten** die Phyſicam: In der **zweyten** *Section* die Lehre vom Menſchen, wo auch die Optic vorkommt, conf. MORHOF. *Polyhiſt. lit. T. II. l. I. c.* 15. *p.* 117.

(u) *Vita p.* 45. Er ſetzte verſchiedenes an Euclide und den Geometris aus, das ihnen nicht anſtändig war, conf. SAMVEL REYHER in diſſ. *de Euclide c. IV.* §. 6. *p.* 31. MORHOF. *l. c. T. II. p.* 117. Die hieher gehörige Schrifften Hobbeſii, in welchen er an den Geometris einige Mängel bemercket, nennet der Herr THOMASIVS in den *Cautelis circa Præcognita Juriſprudentiæ c. XI.* §. 12. *not. m.* und der Herr STOLLE in der **Hiſt. der Gelahrheit** *P.* 1. *c.* 7. §. 1. *p.* 297. conf. *Biblioth. Juris Imper. l. c.* Daß dieſe Controvers zwantzig Jahr mit groſſer und Philoſophis unanſtändiger Hefftigkeit gedauret, meldet der Biographus *l. c.*

(x) Er handelt darinnen von den Kräfften der Menſchlichen Seele, dem Guten und Böſen, u. ſ. w.

(y) Der König fuhr bey dem Saliſburiſchen Pallaſt, wo ſich Hobbeſius mit ſeinem Herrn juſt damals aufhielte, vorbey, und als ihn der König erblickte, ließ er ihn ruffen, admittirte ihn zum Hand-Kuß, und fragte nach ſeinen Umſtänden; Er bekam auch Zutritt durch den berühmten Mahler, Samuel

Samuel Cooper, öffters dem König aufzuwarten. Um dieſe Zeit wurde auch die Königliche Academie der Wiſſenſchafften aufgerichtet, mit welcher Hobbeſius nicht allzuwohl zufrieden war, weil ſie ſich nur auf experimenta legte, und die theoriam motus nicht achtete. Die Worte des Biographi p. 48. lauten nicht gar wohl.

(z) Sie beſtehen aus 4. **Bänden** in 4. In dem erſten ſtehet ſeine *Logica*, *Philoſophia prima*, und *Phyſica* nebſt dem Buch *de cive*: Der andere enthält Mathematica: Der dritte den *Leviathan*: In dem letztern ſtehet ſein **Leben.** Daß man ſie in Leipzig wieder auflegen wollen, berichtet der Herr STOLLE **Hiſt. der Gelahrheit** P. *II.* c. 1. §. 98. p. 413.

(aa) Darinnen hat er einen ſchönen Commentarium ausgearbeitet, vid. *Vit.* p. 49.

(bb) *Ib.* p. 51.

(cc) *Ib.* Dieſer Daniel Scargil war ein Menſch von einem ſehr feurigen und frühzeitigen Ingenio, aber von liederlichem Leben und Wandel, der wolte nach Hobbianiſchen principiis publice defendiren, Jus Domini fundari in potentia; juſtitiam moralem pendere a civilibus inſtitutis; Scripturam Sacram in legem ſanciri ſolummodo auctoritate Magiſtratus; Supremi Magiſtratus juſſis, etſi legibus divinis, quæ de moribus latæ ſunt, contrariis, obtemperandum eſſe. Er ſoll ſich auch gerühmet haben, er ſeye Hobbeſii Schüler und ein Atheiſt. Dieſen Scargil forderte man vor den Senatum Academicum; daſelbſt wurde er erbärmlich ausgefiltzt, ins Carcer

geworffen, ſeines Baccalaureatus beraubt, aus der Societät des Collegii Corporis Chriſti geſtoſſen, zu einer offentlichen Revocation in der Kirche angehalten, und endlich von der Univerſität relegirt. Hobbeſius beſchwerte ſich darüber, daß man ſeine Lehr-Sätze verdrehet, und als atheiſtiſch verdammt, er wurde aber nicht gehöret.

(dd) *Ib. p. 55. ſeqq.* Die Hiſtorie iſt ſchon anfangs bey dieſem Articul berührt worden. Die unveränderte Worte Woodi werden von dem Biographo ſelbſt angeführt. Hobbeſius fand ſich empfindlich beleidiget, bekam aber keine Satisfaction, als daß er ſich defendiren durffte.

(ee) *Ibid. p. 73.*

(ff) *Ibid. p. 74.*

(gg) *Ibid. p. 75.*

(hh) Es fiel ihn mit einer Verhaltung des Urins an, worauf eine Lähmung der rechten Seite folgte, welche ihm die Sprache benahm.

(ii) *Vita p. 38.* Die Apologie des Herrn Gundlingii hievon *Obſervat. T. I. obſ. II.* §. 2. *p.* 40. iſt gar von beſonderer Art.

(kk) *Gundlingiana Vol. II. p.* 338. wo eine gar vernünfftige Anmerckung gemacht, und mit Hobbeſii Exempel bewieſen wird, wie viel Hindernis es bringe, wann man in den Wiſſenſchafften die Kirchen- und Philoſophiſche Hiſtorie auf die Seite ſetzet. Man ſehe auch oben nach die **Anmerckung** (*b*). Man hat von Hobbeſio eine *Hiſtoriam Eccleſiaſticam carmine elegiaco concinnatam*, ſo zu **Londen** 1688 in 8. herausgekommen, und in den **Auszügen aus der Thomaſiſchen** *Bibliothec*

Vol.

Vol. I. p. 314. *ſeqq.* recenſiret worden, die eigentlich eine Hiſtoria Papatus ſeyn ſoll. Man ſiehet auch daraus, daß Hobbeſius nach ſeiner guten Einſicht gar tüchtig geweſen, gute Uberlegungen und Anmerckungen zu machen: Aber theils durch den Mangel einer genugſamen Nachricht und gründlicher Unterſuchung der Hiſtoriſchen Umſtände, die er nicht mit genugſamen Fleiß zu Rath gezogen, theils durch die unrichtige Gewohnheit, die Hiſtorie auf ſeine beſondere Lehr-Sätze zu accommodiren, gehindert worden, den gantzen Zuſammenhang der Hiſtorie genugſam zu entdecken. Doch aber findet man hier, wie überall in Hobbeſii Schrifften, auch viele Wahrheiten, die er angemercket, woraus ſein gutes Judicium zu erſehen.

(ll) Das hat an ihm Gassendus in der Epiſtel, ſo dem Tr. *de Cive* vorgeſetzet iſt, gerühmet, ingleichen der Herr Stolle in der Hiſtorie der Gelahrheit *P. II. c. I. p.* 414. Nur iſt ſchade, daß Hobbeſius in ſeinen Axiomatibus aus oben ſchon benannten Urſachen in unrichtige Vorurtheile verfallen, welche ſodann, da er gerne ſein Syſtema an einander hänget, viele Irrthümer nach ſich ziehen müſſen, weil aus einem abſurdo in dieſer Methode viele flieſſen, wie aus der einmahl zum Grund geſetzten abſoluten Macht des oberſten Regenten zu erſehen. Manchmal ſtunden ihm auch etliche unläugbare Wahrheiten im Weg, die mußte er nun nolens volens mit ſeinem Syſtemate vereinigen; daher windet er ſich bißweilen, variirt und widerſpricht ſich ſelber, wie hernach noch ſoll angemercket werden; welches nicht ein Fehler ſeines

nes Verſtandes, als vielmehr ſeines Syſtematis iſt. Dann die Verbindung der Sätze hatte Hobbeſius von Euclide wacker gelernet, ob er gleich dafür gehalten, die Geometræ thun der Sache in ihrer Methode zuviel.

(mm) Conf. *not.* (g).

(nn) Daß Hobbeſius entweder aus allzu groſſem Vertrauen auf ſeine Einſicht, oder aus allzu hefftigem Haß wider alles, was auf Univerſitäten gelehret wird, oder auch aus einer ſeinem Temperamento Cholerico-Melancholico anhangenden eigenen Neigung und ſeiner Autodidactiſchen Gewohnheit, mit dem Spiritu contradictorio ſehr beſeſſen geweſen, werden unpartheyiſche Leſer der Schrifften Hobbeſii, welche ſeine Stärcke und Schwäche zugleich einſehen, leicht erkennen. Der Biſchoff Fell hatte ihm ſchon in der dem *Auctario vitæ p. 68. ſeqq.* einverleibten Epiſtel vorgeworffen, daß er ſelbſt geſtehe, er widerſpreche allen Geometris, und müſſen entweder alle Geometræ unſinnig ſeyn, oder er ſeye es, oder ſie ſeyen alle zuſammen raſend. Carteſius hat, wie wir oben aus Baillet vernommen, ſich ebenfalls über ſeinen Eigenſinn und daher entſtehende Begierde zu widerſprechen beſchweret. Und der Herr von Leibniz in der *Theodicée Append.* §. 3. *p. m.* 427. bemercket ebenfalls, daß Hobbeſii Gemüths-Beſchaffenheit denſelbigen zu wunderlichen Meynungen und andern zu widerſprechen verleitet habe.

(oo) Die Zeiten waren in Engeland damals, als Hobbeſius lebte, ſo ſchlimm, und die Presbyterianer, welche damals die Oberhand hatten,

mach-

machten es ſo bunt, daß Hobbeſius, der ein eifriger Verfechter der Epiſcopal-Kirche war, nothwendig einen groſſen Haß wider dieſelbige faſſen mußte. Daß es auch überhaupt bey dem Engliſchen Clero unter Carolo I. ſehr wild ausgeſehen, iſt aus BURNETI **Hiſtorie ſeiner Zeit** zu erſehen, wo er von den Presbyterianiſchen Predigern, Duglas, Dikſon, Blair, Rutherford, Baili, Cant und Gilliſpys *T. I. p.* 36. eine gar nachtheilige Abſchilderung macht, und ihnen *p.* 45. die Haupt-Urſache der Hinrichtung des Königs zuſchreibt, auch *p.* 92. Goodwins, Owens, Carrie und Sterry übel gedencket; aber auch derer von der Epiſcopal-Kirche Fehler nicht verſchweiget, wie aus *p.* 150. 151. 199. und ſonſt zu erſehen. Und erinnert er überhaupt von der zu Hobbeſii Zeiten lebenden Geiſtlichkeit *p.* 210. daß ſie nachläſſig und faul geweſen, ſich einen guten Tag gemacht, und dadurch der Kirche geſchadet. Da nun Hobbeſius dieſes alles ſahe, und er ohnedem die Cleriſey auf dem Hals hatte, welche ihm wegen ſeiner paradoxen Sätze nicht günſtig war, ſo iſt kein Wunder, wann er im *Leviathan* das gantze **dritte Buch**, das von dem Reich der Finſternis handelt, dazu angewendet, derſelbigen den Text zu leſen; weswegen auch ein gar beiſſend Epigramma Politiani wider die Cleriſey deſſen Lebens-Beſchreibung vorgeſetzet iſt.

(pp) Daß Hobbeſius für die H. Schrifft nicht gehörige Ehrerbietigkeit gehabt, iſt, wann man unpartheyiſch urtheilen will, nicht zu läugnen, nachdem in den Schrifften Hobbeſii offenbare Proben davon

davon zu finden, die man zwar endlich verkleiſtern, aber doch ſcharfſichtigen Augen nicht gantz verbergen kan. Man leſe nur das **drey und dreyſſigſte Capitul des Leviathans** *p. m.* 176. *ſeqq.* wo er de numero, antiquitate, authoritate & interpretationibus librorum ſacrorum handelt, und urtheile ſodann unpartheyiſch, wie wohl es für das Göttliche Anſehen der Schrifft klinge, wann er ſtatuirt: Diejenige Bücher ſeyen allein Canoniſch, das iſt, wie er es erklärt, Geſetze und Ordnungen, darnach zu leben iſt, welche durch die Auctorität des Summi Imperantis dafür erkläret werden; und deswegen nehme er keine für Göttliche Bücher an, als welche in Engeland dafür erklärt worden. Die in der H. Schrifft geoffenbahrte Geſetze, wo keine Menſchliche Auctorität dazu kommt, ſie zu befeſtigen, verbinden nur diejenige, welchen ſie unmittelbar von GOtt gegeben worden ſind: Hingegen diejenige, ſo ſie nicht unmittelbar von GOtt empfangen haben, ſeyen durch nichts verbunden, die H. Schrifft für Göttlich anzunehmen, als durch die Auctorität desjenigen, welcher die oberſte Bürgerliche Gewalt hat, *p.* 101. Dann derſelbige ſeye allein der Geſetz-Geber. Ohne die Auctorität des Fürſten könne man wegen des Hochmuths und Betrugs derjenigen, welche die Inſpiration vorgeben, unmöglich etwas für Göttlich erkennen, *p.* 122. Die Kirche habe die Macht dieſes zu beſtimmen, weil ſie mit der Civitate eines ſey, *p.* 182. Es gebe aber keine Eccleſiam univerſalem, folglich habe ein jeglicher Fürſt und ſummus Imperans in ſeinem Reich, oder (wel-

ches

ches Hobbeſio einerley iſt) in ſeiner Kirche, hier-
innen abſolute zu verordnen; und habe auch die
Macht, die Auslegung der Schrifft zu determi-
niren, gut zu heiſſen oder zu verwerffen. Welches
wie üble Folgen es für die Auctorität der H. Schrifft
nach ſich ziehe, ein jeder erkennen kan, und eine
ſchlechte Ehrerbietigkeit für dieſelbige verräthet,
anderer groben Brocken zu geſchweigen, conf.
BUDDEUS in *Iſagoge p.* 1448. 1765. MOSHEIM
ad CUDWORTHUM *p.* 1198. Der Herr GUND-
LINGIUS, welcher in den *Gundlingianis Vol. II.*
p. 336. eingeſtehet, Hobbeſius ſeye auf hetero-
doxe und paradoxe Sätze verfallen, führet nicht
unwahrſcheinlich dieſe Urſachen davon an, daß 1.
Hobbeſius viele abuſus aus dem Pabſtum wahr-
genommen, und geglaubt, man habe noch nicht
alles verbeſſert, und müſſe noch vieles als Uberbleib-
ſel geändert werden, da er von einem extremo
aufs andere gefallen; 2. Seinen Fürſten zu groß
gemacht, und ihm ſoviel Macht beygelegt, als die
Superſtitieuſen dem Pabſt nicht gegeben; 3. Die
Mathematic für ſich ſtudiert, und in rebus fidei
ſenſible Begriffe verlangt; 4. Die alte Geiſt- und
weltliche Hiſtorie mit Bedacht und Fleiß nicht an-
geſehen. Wer eine von Hobbeſii Schrifften ſelbſt
geleſen, wird dieſe Anmerckungen als gegründet und
wahrhafft finden, conf. LEIBNIZIUS *Theodicée l.c.*

(qq) Des Atheiſmi haben Hobbeſium gar vie-
le, und faſt gantz Engeland, ja auch ein groſſer
Theil der Gelehrten auſſer demſelbigen beſchuldiget.
Viele davon hat der Herr REIMMANN. in der
Hiſt. Atheiſmi Sect. III. c. 8. §. 4. *p.* 444. *ſeqq.*
ange-

angeführet, welchen man Morhofium *Polybiſt.* *T. III. l. I. c.* 1. §. 4. *p.* 483. H. A. Roellium *de relig. nat.* §. 67. Bentley von der Atheiſterey *p.* 52. Burnet in der Hiſtorie ſeiner Zeit *T. I. p.* 211. Cudworth. in *Syſtem. intellect. paſſim*, und viele andere hinzuthun kan. Hingegen hat es auch nicht an Leuten gemangelt, welche Hobbeſium wider dieſe Auflage vertheidiget haben; dergleichen auſſer ſeinem Biographo auch Becmannus in *Politicis paralellis diſſ. I.* Godofr. Arnoldus in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *P. II. l.* 16. *c.* 17. *p.* 583. die neue *Bibliothec T. II. p.* 460. Auserleſene Anmerckungen *P. V. obſ. II.* §. 2. zumahl aber der Herr Gundlingius ſowohl in den *Obſervationibus Selectis T. I. obſ. II. p.* 37. als in dem vierzehenden Stück der *Gundlingianorum Vol. II. p.* 304. *ſeqq.* gethan haben. Die vornehmſte Beweiſe, welche dafür angebracht werden, daß Hobbeſius unter die Atheiſten zu rechnen, ſind, 1. daß er GOtt zu einem Cörper gemacht, und ihm eine Gröſſe beygelegt, folglich ihn zu einem Theil des Univerſi gemacht habe. 2. Daß er die Weißheit GOttes für etwas unbegreifliches und chimæriſches gehalten. 3. Daß er behauptet, GOtt bewege ſich nicht. 4. Daß er gelehret, nicht alle Menſchen könnten natürlicher Weiſe erkennen, daß ein GOtt ſeye. 5. Daß er ſtatuirt, die Atheiſterey ſeye mehr ein peccatum imprudentiæ, als injuſtitiæ, das iſt, mehr ein Fehler des Verſtands, als des Willens. 6. Daß wir nach ſeiner Meynung uns von GOtt keinen Begriff machen können.

7. Daß

7. Daß er alle Geiſter und deren Würckungen geläugnet. 8. Daß ſeine principia moralia alle Gerechtigkeit und natürliche Billigkeit aufheben, und er der Gewalt des Fürſten alles Recht, ſogar die H. Schrifft, unterwerffe, 9. die Religion von den Geſetzen des Fürſten, der Furcht, Unwiſſenheit und Betrug der Geſetz-Geber herleite, und 10. eine unbedingte Nothwendigkeit einführe, ſelbſt auch 11. in ſeinem Leben Zeichen eines Atheiſmi practici ſpüren laſſen. Auf dieſe von angeführten ſehr weitläufftig, von Parckero und Cudwortho aber am ſchärffeſten getriebene Vorwürffe hat der Herr **Gundling** folgender maſſen geantwortet, nachdem er præſupponirt, er verlange nicht zu läugnen, daß Hobbeſius paradoxe und heterodoxe Sätze behauptet, aber das bleibe wahr, daß er kein Atheiſt ſeye. Dann 1. durch das Wort corpus habe er verſtanden aliquid, quod exiſtit realiter, habetque magnitudinem aliquam, und heiſſe bey ihm alſo ein Cörper ſoviel, als eine ſubſtantia, die dem unweſentlichen entgegen geſetzet iſt; folglich habe er nicht gemeynt, corpus omne eſſe partem univerſi, und folge ebenfalls noch nicht: Er nennet GOtt magnum, ergo legt er GOtt eine magnitudinem extenſam vel finitam, ſondern infinitam bey, welche ein attributum Dei iſt, daß er alſo dem erſten Weſen doch die productionem univerſi zugeſchrieben, und ſonſt die Exiſtenz GOttes im *Leviath. c.* 12. *p.* 55. förmlich ex via cauſarum erwieſen, und gezeiget, daß GOtt der primus motor ſeye. Es folge auch noch nicht: Hobbeſius hat GOtt zum Cörper

gemacht, E. iſt er ein Atheiſt, weil dieſes Tertullianus auch gethan, den man doch nicht zum Atheiſten mache. 2. Daß er GOtt für unbegreiflich gehalten, habe er von deſſen Weſen, nicht aber von der Exiſtenz, verſtanden, und alſo auch die GOtt beygelegte Gröſſe von der Unendlichkeit ſeines Weſens verſtanden wiſſen wollen. 3. Daß er geſagt, GOtt bewege ſich nicht, habe er Urſache gehabt, weil alle Bewegung eine Mutation involvire, die man GOtt nicht zuſchreiben könne. 4. Daß er geſagt, es könnten nicht alle Menſchen GOtt erkennen, weil ſie theils durch Unverſtand, Vorurtheile, Lüſte, ꝛc. gehindert werden, wolle mehr nicht ſagen, als daß die Erkänntnis GOttes keine notitia innata, ſondern acquiſita ſeye, welche durch ſolche Dinge gehindert werden könne, wie die Exempel gantzer atheiſtiſcher Nationen bezeugen. 5. Weil bey Hobbeſio alle Ungerechtigkeit ex violatione pacti herkomme, ein Atheiſt aber GOtt nicht erkenne, noch ihme ſich per conſenſum unterworffen habe, ſo könne er auch nicht contra legem gehandelt haben, ob er gleich ein Ertz-Narr ſeye, weil er ſich zum Feind GOttes, der höchſten Gewalt, aufwerffe. 6. Hobbeſius habe recht, daß ein endlicher Verſtand das unendliche Weſen GOttes nicht begreiffen könne; dann alles, was wir von GOtt wiſſen, ſage mehr, was er nicht ſeye, als was er ſeye. 7. Aus der Läugnung der böſen Geiſter folge noch nicht, daß man auch GOtt läugne, indem man bey jenem doch einen GOtt zugeben könne. 8. Daß zwar Hobbeſius ſeine principia zu weit getrieben, aber deswegen

wegen doch GOtt zum Voraus geſetzt habe. 9. Aus dem, daß er in der Jugend ein Glaß Wein geliebt, und kein Feind vom Frauenzimmer geweſen, folge keine Atheiſterey, u. ſ. w. Nun nehme ich mir zwar nicht heraus, in einer unter groſſen Männern diſputirten Frage den Ausſchlag zu geben; die Abſicht aber gegenwärtiger Arbeit wird doch erlauben, meine unmaßgebliche Gedancken auch hievon zu entdecken, um dadurch Gelegenheit zu geben, daß tieffer einſehende der Sache weiter nachdencken mögen. Es iſt nemlich meiner Einſicht nach zwar an dem, daß Hobbeſius für einen Atheum directum nicht kan angeſehen werden. Dann daß er einen GOtt ſtatuire, den man ex inveſtigatione cauſarum antecedenter ad omnem metum nothwendig erkennen müſſe, das lehrt er im *Leviathan. c. 12. p. 56.* gar deutlich, und alſo kan er directe den Titul eines Atheiſten nicht tragen: Hingegen düncket mich auch unläugbar zu ſeyn, daß Hobbeſius bey vielen guten Einſichten und Gedancken auch nicht nur verſchiedene gefährliche Haupt-Irrthümer habe, welche der natürlichen und geoffenbarten Religion zuwiderlauffen, ſondern auch ſelbſt von GOTT alſo lehre, daß damit indirecte der wahre Concept von GOtt umgeſtoſſen, und wenigſtens der Atheiſterey der Weg zimlich breit gebahnet werde. Dann, was 1. die definition, daß GOtt ein Cörper ſey, anlangt, ſo iſt einmahl richtig, und gewiß, daß Hobbeſius durch Corpus auch im *Leviathan*, und alſo in den cogitationibus poſterioribus, nicht nur certam ſubſtantiam, quæ phantaſmati opponitur, ſondern auch eine

certam

certam ſubſtantiam loco & figura determinatam verſtehe, folglich würcklich ſich eine Extenſion bey dem Spiritu vorgeſtellet, wie aus dem *c.* 12. *p.* 56. klar, wo er ausdrücklich ſchreibt: Spiritus loco & figura, id eſt, terminis & magnitudine ſua aliqua determinatur, & proinde corpus eſt, utcunque tenue & inſenſile. Weil er aber wohl ſahe, daß ſich mit dieſem Concept die Unendlichkeit GOttes nicht reimen wolle, ſo ſetzt er hinzu, man thue am beſten, wann man ſage, man könne GOtt nicht begreiffen. Dann einmal war bey ihm richtig, nihil eſſe præter corpus, weil er glaubte, daß alles ſitum & figuram habe; und dieſe Begriffe wurden doch durch die Unendlichkeit GOttes aufgehoben, ſo mußte er ſich freylich zu dieſem aſylo ignorantiæ retiriren, damit er nicht ſeine Haupt-Theſin ruiniret ſehen dürffte. Noch verdächtiger aber wird Hobbeſii Lehre de corpore, wann man uneingenommen erwegt, was er *c.* 34. *p.* 183. *ſeqq.* von dem corpore & ſpiritu raiſonnirt. Dann ob er gleich daſelbſt erinnert, corpus und ſubſtantia heiſſe eines, was das andere, ſo ſetzt er doch dieſe gar bedenckliche Definition zum Voraus: Corpus ſignificat NB. *univerſaliter* (und alſo auch von GOtt) id, quod locum aliquem certum implet ſive occupat, nec dependet, ut locus ipſe, ab imaginatione noſtra, ſed NB. *pars* eſt realis ejus, quod vocamus univerſum. Univerſum enim, cum ſit corporum omnium aggregatum, nullam habet partem, quæ non ſit etiam corpus, neque NB. *proprie* dicitur corpus, quod non ſit totius univerſi aliqua

aliqua pars. Welche Stelle meines wenigen Erachtens unläugbar erweiſet, daß Hobbeſius ſich eine a ſitu, loco & figura determinatam Subſtantiam quantam unter dem Wort Corpus vorgeſtellet, welche, weil ſie das Univerſum ausmacht, freylich ſeiner Meynung nach allein eine Subſtantia iſt, ja daß nach ſeinem Satz auch kein Cörper ſeyn könne, der nicht ein Theil des Univerſi iſt. Da er nun durchaus behauptet, Deum eſſe corpus, ſo muß auch folgen, daß er Deum pro ſubſtantia reali, quæ locum occupat, & pars eſt univerſi, gehalten habe. Ob aber dieſes ſobrie von GOtt philoſophiert heiſſe, mögen die Patronen und Advocaten Hobbeſii ſelbſt ausmachen. Und damit iſt dasjenige mit den eigenen Worten Hobbeſii bewieſen, was Herr GUNDLING. geläugnet hatte, nemlich er habe nicht gemeynet, corpus omne müſſe pars univerſi ſeyn, *Gundlingian. P. XIV. p. m.* 312. *Vol. II.* Freylich kam dieſe Meynung Hobbeſii, der GOtt für ein unendliches, unermeßliches Weſen hielte, gar paradox und ungereimt heraus: Aber er meynte ſich dadurch zu helffen, daß er ſagte, GOTT ſeye unbegreiflich. Ob es ihm damit ein Ernſt geweſen, oder ob er nur die Einwürffe, die ihn ad abſurdum hätten bringen können, ablehnen wollen, läſſet man dahin geſtellet ſeyn; vid. *Leviath. c.* 31. *p.* 170. wo er geſtehet, figuram Deo attribuere ſeye contra honorem Dei, weil er infinitus ſeye. Genug iſt, daß dieſe Idea Dei gar nachtheilig und gefährlich iſt, und leichtlich zum Spinoziſmo leiten kan. 2. Macht ſich auch Hobbeſius von GOTT

einen

einen ſolchen Concept ſeiner Eigenſchafften, der gar leicht dem Spinozismo patrociniren kan, wann er v. gr. *l. c.* ſagt: Wann GOtt ein Wille beygeleget werde, ſo ſeye darunter nicht ein appetitus rationalis zu verſtehen, ſondern die Göttliche Macht, die würcklich alles thut; gleichwie auch durch ſein Wiſſen und Verſtehen allein die unbegreifliche Macht GOttes verſtanden werde, conf. *de Cive c. XV.* §. 14. *p.* 259. 3. Läugnet er, daß die Gerechtigkeit und Gütigkeit GOttes, eigentlich zu reden, bey ihm in Betrachtung komme, ſondern nur ſeine unendliche Macht, der man nicht widerſtehen kan, conf. *de Cive c. XV.* § 5. *p.* 248. 249. Es iſt alſo unläugbar, daß zwar Hobbeſius GOTT und deſſen unendliches Weſen nicht geläugnet, aber ſich ſolche Idéen von ihm gemacht, die indirecte dem Weſen GOttes ſehr præjudicirlich ſind; welches dieſelbige verwerflich machen, und leicht zur Atheiſterey verleiten, ob man gleich Hobbeſium ſelbſt für ſeine Perſon und ſeiner Abſicht nach von der Blâme der Atheiſterey loßſprechen kan. Dann daß durch dieſe irrige Concepte Hobbeſii von GOtt viele Anlaß genommen, auf den Atheiſmum zu verfallen, hat der wegen ſeiner ſchönen Bekehrung berühmte Atheiſt, Graf John von Rocheſter, offenhertzig geſtanden, wann er gegen ROBERTUM PARSON, ſeinen Caplan, gedacht: Die thörichte Philoſophie, welche die Welt, ſo hoch bewunderte, und Mr. Hobbs und andere ausgebreitet, habe ihn und den beſten Theil des Königreichs verführet, *p.* 87. Edit. Calvœr. BURNET hat auch in dem vorgeſetzten Bericht

von

von ihm *p.* 16. und 25. aufgezeichnet, daß er von GOtt juſt die Hobbeſianiſche Meynung geheget, GOtt ſeye zwar eine überaus groſſe Macht, die aber keine der GOttheit ſonſt zukommmende Eigenſchafften habe, v. g. die Gerechtigkeit, Güte, u. ſ. w. daß er eine Macht, die alle Dinge nach ihrer Natur alſo gemacht, und dem keine Affecten, welche eine Verwirrung gebähren, zuzuſchreiben, als Liebe oder Haß, folglich auch keine Belohnung oder Strafe von ihm zu gewarten. Zwey Umſtände ſind dabey auch wohl zu mercken, damit man nicht in die Lufft ſtreiche, wann von der Beſchuldigung der Atheiſterey Hobbeſii geredet wird, welche der Herr Abbt Mosheim *ad* Cudw. *Syſt. intellect. p.* 74. bemercket; einer, daß Hobbeſius ſich manchmal, und auch in der Lehre von GOtt widerſpreche, und bißweilen anderſt rede; der andere aber, daß er in den letzten Jahren ſeines Lebens ſeine *Apologie* edirt, welche Wood ſeinen *Athenis Oxonienſibus* einverleibt, in welcher er alles, was er in dem Leviathan geſchrieben, kluger Leute Urtheil unterworffen, und bezeugt, da er dieſes Buch geſchrieben, habe er mehr ingenii intemperantiæ quam rationi gefolget. Wie ich dann überhaupt das Urtheil des Herrn Abbts von Hobbeſii Atheiſmo zu unterſchreiben kein Bedencken trage. Conf. Idem *p.* 751. *n.* 3.

(rr) Viele derſelbigen ſind von dem Biographo ſelbſt *p.* 109. ſodann von Pope-Blount *Cenſ. cel. Auct. p.* 1043. und von Magiro *Eponymol. Crit. p.* 448. geſammlet worden. Zu welchen man billig zu ſetzen hat, daß der groſſe Kenner der Gelehr

Gelehrten, der Chur-Fürſt Carl Ludwig von der Pfaltz, ſehr viel auf Hobbeſium gehalten, wie in den *Leibnizianis p.* 187. berichtet wird.

(ss) Biographus *p.* 51. 52. conf. GVNDLING. *Obſ. T. I. obſ.* 2. §. 2. *p.* 38.

(tt) Das iſt in den Mathematiſchen Streitigkeiten mit Walliſio geſchehen, welchem es MORHOFIVS *Polybiſt. T. II. p.* 117. nachgeſprochen. Eben ſo wenig waren auch mit ſeiner Mathematiſchen Wiſſenſchafft die Profeſſores Mathematum, Roberval und Franc. Schottenius, zufrieden. Hobbeſius gieng von allen Geometris ab, und dieſe wolten eitel Paralogiſmos bey ihm gefunden haben; daher geriethen ſie mit Worten hefftig hinter einander, wie gemeiniglich die Mathematiſche Bataillen ſehr hitzig ſind. Walliſii Schrifften wider ihn recenſiret die *Bibliotb. Jur. Imp. c.* I. *poſit.* 7. §. 8. *p.* 77. BVRNETVS in der Hiſtorie ſeiner Zeit *T. I. p.* 211. gibt ihn auch für einen ſchlechten Mathematicum aus.

(uu) Das gibt ihm VLRICVS HVBER in Orat. *de Pædantiſmo p. m.* 66. *ſeqq.* ſchuld wegen ſeiner Pralerey. Daß auch Hobbeſius andere gegen ſich verachtet, und geglaubet, er ſeye der gröſte Reformator Philoſophiæ, werden wir gleich erwieſen bekommen. Daß er aber einen ſpiritum contradictorium gehabt, iſt bereits oben dargethan worden. Das ſind aber deutliche Characteres des Pædantiſmi, womit man deſſen Hefftigkeit im Diſputiren, und daß er ſich von keiner Meynung abbringen laſſen, u. d. g. beyſetzen kan, conf. S. Rev. MOSHEIM *ad* CVDW. *Syſt. Int. p.* 74.

(xx) Daß

(xx) Daß Hobbeſius zuviel aus ſich gemacht, hat nicht nur Hvbervs *l. c.* ſondern auch Boeclervs in *præf. in Comment. in Grotium*, Conringivs *Conringianor. p.* 76. Morhof. *Polyhiſt. T. II. p.* 116. der Herr Abbt Mosheim *l. c.* und faſt alle, die wider ihn geſchrieben, angemercket. Man kan es auch nicht gantz läugnen. Man leſe nur die Vorrede zu dem Tr. *de cive*, wo er ſich rühmt, er ſey der erſte, der etwas geſcheutes in der Moral hervorbringe, ſo wird man davon überzeuget ſeyn, daß ihm eine eitle Ruhm-Sucht angehangen.

(yy) *Conringiana p.* 76. conf. Magirvs in *Eponymol. Crit. p.* 448.

(zz) Rapin apud Blovnt *l. c.* Mosheim *ad Cudworth. p.* 74. 1197. *Catalogus Biblioth. Reimmann. p.* 985.

(aaa) Conf. Morhof. *l. c.* und welche er nennet.

(bbb) Darüber klagen alle, die wider ihn geſchrieben. Kurtz aber und deutlich hat die Nachtheile, welche aus den Hobbeſianiſchen principiis flieſſen, der Herr Abbt Mosheim *l. c. p.* 1199. angezeigt. Indeſſen iſt auch nicht zu läugnen, daß einige Hobbeſium entſchuldigt, und zu zeigen bemühet geweſen, daß ſein principium theils nicht ſo ſchlimm, als man ſichs einbilde, ſeye, theils nur den Menſchen in dem verderbten Zuſtand betrachte, und alſo nicht ſowohl ein Jus Naturæ, als vielmehr eine Politica ſeye, vid. *Acta Phil. Vol. I. p.* 27. 445. Sonderlich hat Hobbeſium der Herr Gvndling. in diſſ. *de ſtatu naturali Hobbeſii*

beſii in corpore Juris Civilis defenſo & defendendo, Halæ 1709. vertheidiget; und dahin gehören auch alle, welche ſeine Parthey genommen haben.

(ccc) Die adverſarios Hobbeſii nennet ſein Biographus p. 103. nemlich SETHVM WARDVM, der Hobbeſium auch des Plagii beſchuldiget, und vorgegeben, er habe ſeine Meynung de ſenſatione aus eines Engländiſchen Mathematici, Werneri, Schrifften entlehnet, IO. FRANC. GRANDIS, ROBERT. SCHARROCK, HENRICVM MORVM, SAMVELEM RACHELIVM, IO. HARRINGTON, RADVLPHVM CVDWORTHVM, IO. ADAM. OSIANDVM, RICHARD. BAXTERVM, SAMVELEM PARCKERVM, IO. WALLISIVN, ROBERVALLIVM, IOS. GLANVIL. Man könnte denſelbigen noch einen groſſen Catalogum beyſetzen, indem nicht leicht jemand das Natur-Recht abgehandelt, der Hobbeſii und ſeiner placitorum nicht gedacht hätte, wann dieſes nicht unſerer Abſicht nach zu weitläufftig wäre. Man kan ſich aber Raths erholen in des Herrn STRVVII Biblioth. Phil. c. VIII. §. 7. p. 350. ſeqq. und den Zuſätzen des Herrn LOTTERI, THOMASII Hiſt. Jur. Nat. p. 84. STOLLE Hiſt. der Gelahrheit P. III. p. 635. ſeqq. BVDDEI Iſag. Hiſt. Theol. p. 1382. in der Biblioth. Juris Imperant. l. c. und andere. Daß SAMVEL ANDREAE in einer diſſ. die principia Hobbeſiana aufs kürtzeſte und deutlichſte verfaſſet, und ſodann widerlegt, berichten die Leibniziana p. 181.

(ddd) Richardus Cumberland war damals noch S. T. Baccalaureus, als er einen Tr. de legibus

natu-

naturæ, & refutationem elementorum Philoſophiæ Hobbianæ tum Moralis tum Civilis edierte *Londini* 1672. 4. welcher zu Lübeck 1683. 8. wieder aufgeleget worden. Er legt mit den Stoicis die Socialitatem zum Grund, und gehet Hobbeſio zwar mit groſſer Moderation, aber mit Mathematiſcher Schärfe auf den Leib, und meditirt tief, ſchreibt aber nicht unfein, und ohne Scholaſtiſche Terminos, daher er unter allen Hobbeſianiſchen Antagoniſten den meiſten Ruhm davon getragen hat. Vid. THOMASIVS *Hiſt. Jur. Nat. p.* 84. REIMMANNVS *Hiſt. lit. Germ.* P. *VI. p.* 99. STOLLE Hiſt. der Gelahrheit P. *III. c.* 2. *p.* 636. BVDDEVS *Hiſtor. Phil. c. VI. p.* 510. Cumberland iſt erſt A. 1719. im ſieben und achtzigſten Jahr ſeines Alters als Biſchoff von Peterborough geſtorben, vid. Gelehrte Zeitungen 1719. *p.* 153. 1721. *p.* 365. wo ſein Leben zu finden.

(eee) SCHARROCK ſchrieb wider Hobbeſium ein Buch *de Officiis ſecundum jus naturale, Oxon.* 1660. 8. SAMVEL REYHERVS hat es mit ſeinen Anmerckungen 1667. wiederum auflegen laſſen. Es iſt mehr Beleſenheit, als Urtheil und Einſicht darinnen, vid. THOMASIVS *l. c. p.* 83. STOLLE *l. c. p.* 635. 636. MORHOF. *Polyhiſt. T. III. l. I.* §. 7. *l. VI. ſect. I.* §. 3. von GISBERTI COQVII, Paſtoris Cokkengenſis, *Anatome Hobbeſianiſmi* aber, ſo 1680. herausgekommen, urtheilt GVNDLINGIVS *obſerv. T. I. obſ.* 2. §. 3. *p.* 48. *not. k.* es ſeye ein liber Theologo inepto dignus, indem darinnen nichts gutes anzutreffen, als was aus Calvini und Bezæ Schrifften hergenommen

nommen iſt. Von Kortholti Tr. *de tribus impoſtoribus*, unter welchen Hobbeſius einer iſt, vid. Thomasius *Hiſt. Jur. Nat.* p. 84. *Catalogus Biblioth. Reimmann.* p. 1092.

(fff) Unter den Sectatoribus Hobbeſii ſtehet oben an Lambertus Velthuysen, der 1651. eine diſſ. *de principiis juſti & decori, continentem Apologiam pro* Tr. *de cive Cl. Hobbeſii*, in 12. ediert hat. Er gehet aber doch Hobbeſio nicht in allem nach, iſt auch nicht deutlich und gründlich genug, vid. Thomasii Monatliche Geſpräche 1688. p. 343. *ſeqq. Hiſt. Jur. Nat.* p. 85. Buddeus *Hiſt. Jur. Nat.* p. 35. Reimmann. *Hiſt. lit. Germ.* P. VI. p. 50. Sein Leben ſtehet kurtz bey dem Herrn Stolle in der Hiſt. der Gelahrheit P. III. c. 2. §. 9. p. 634. 635. Auſſer dieſem pfleget man auch unter die Sectatores Hobbeſii zu zählen Gaſſendum, weil er in dem Natur-Recht das jus ex utilitate & pacto hergeleitet, vid. Buddeus in *Hiſt. Phil.* p. 512. Groningius in *Bibliot. Jur. gent. Europ.* p. 340. Becmannum, vid. Thomas. *Hiſt. Jur. Nat.* p. 86. Abrahamum Houtuyn, vid. Pufendorf. in *Append. diſſ. de habitu religionis ad vitam civilem* p. 196. 197. Regis, vid. *Acta Erud. Lat.* 1692. p. 185. *ſeqq.* Hombergium, vid. Gelehrte Zeitungen 1725. p. 481. und andere mehr, deren doch keiner Hobbeſii völliges Syſtema angenommen. Selbſt Spinozam machen einige zum Schüler Hobbeſii, vid. Morhof. T. II. p. 117. 1201. Groning. *Biblioth. Jur. gent. Europ.* p. 262. Morus apud Iae-

GERUM

GERUM in diſſ. *de Spinozæ vita*, conf. Vener. MOSHEIM *ad* CUDWORTH. *p.* 1202. welcher anmerckt, daß Spinoza offt Hobbeſio auf dem Fuß nachfolge. Man ſehe von den Adverſariis & defenſoribus Hobbeſii mit mehrern nach die *Bibliothecam Juris Imperantium c. I. poſ. 7 §. 4. ſeqq. p. 72. ſeqq.* Daß übrigens in dem gantzen Königreich Engeland Hobbeſii principia bey den Politicis groſſen Beyfall gefunden, haben wir ſchon *not.* (qq) aus dem Bekänntnis des Grafen von Rochester gehöret, welchem BURNET in der Hiſtorie ſeiner Zeit *Vol. I. p.* 211. ein Licht gibt, wann er anmerckt, daß bey den damaligen ſehr verderbten Sitten des Hofs die Welt-Leute am beſten mit dieſen Hobbeſianiſchen Principiis hinaus gekommen.

(ggg) Daß es Hobbeſius mit Epicuro halte, hat ihm zum Nachtheil PARCKERUS *diſp. I. de Deo p.* 86. 87. RAPIN *reflexions ſur la philoſophie* §. 18. und *ſur la phyſique* §. 9. deſſen Worte auch POPE-BLOUNT in *Cenſ. celebr. auctor. p.* 1045. und der Biographus Hobbeſii *p.* 111. anführen, MORHOFIUS *Polybiſt. T. II. l. I. c.* 15. *p.* 116. und ſelbſt PUFENDORF in *Eride Scandica* §. 6. *p.* 206. beygelegt, conf. THOMASII *Hiſt. Jur. Nat. p.* 86. 87. welches alles auch, wiewohl ohne Hobbeſium zu nennen, CUDWORTHUS in *Syſt. intellect.* mehrmalen gethan, vid. *C. II.* §. 3. *p.* 72. Nun iſt zwar wahr, daß in vielen Stücken Hobbeſius nahe zu Epicuri Parthey getretten, doch aber muß man es auch recht verſtehen, und nicht meynen, als wann er das gantze

Epicuriſche Syſtema angenommen hätte, als welchem nicht alſo iſt; ſondern es iſt dieſes nur von zwey Haupt-Principiis zu verſtehen, deren eines in der Phyſic, das ander in der Moral von Hobbeſio zum Grund geleget worden, nemlich, daß alles, was wir wiſſen und verſtehen, durch die Sinne geſchehe, und man daher nichts begreiffen könne, was nicht ſinnlich iſt; daß auch (welches daraus floß) dem nichts nur allein der Cörper entgegen ſtehe, und alſo auch GOtt ein Cörper ſeyn müſſe, u. ſ. w. Und dann, daß man GOTT keine Affecten, Zorn, Gnade, Erbarmung, u. d. g. beylegen könne, ſondern ſein eigentliches Attributum die Macht ſeye, von welcher, wie von dem Nutzen der Geſellſchafft und dem daher entſtehenden Vertrag, alle Gerechtigkeit und Geſetze allein herzuleiten. Vid. *T. II.* dieſer **Phil. Hiſt.** *p. 560. 663. ſeqq.* Dieſe Sätze entlehnte Hobbeſius von Epicuro, oder fiel wohl von ſelbſt darauf, da ſie ihn den Umſtänden ſeiner Zeit und Nation gemäß dünckten. PVFENDORF. in *Specim. Controverſ. c. I. §. 6.* (ſo in der *Eride Scandica p. 206. ſeqq.* ſtehet) hat noch andere Muthmaſſungen angeführet, welche verdienen erwogen zu werden. Er ſchreibt: Arriſit ipſi potiſſimum vetus Epicureorum hypotheſis, vel genii convenientia, vel quod eam in praxi civitatum, omnia fere ad ſui conſervationem & utilitatem referentium, conſpiceret, vel etiam, quod aliquando ſuſpicatus ſum, exemplo & æmulatione amiciſſimi viri, Petri Gaſſendi, qui cum in Phyſicis maxime Epicureorum dogmata recolen-

colenda ſuſcepiſſet, Hobbes ejusdem in moralibus tradita novo ſchemate inducta in theatrum orbis eruditi producere inſtituit. Niſi malis dicere, ipſum vim ingenii oſtentare voluiſſe, ſuſcepta defenſione hypotheſeos tam exoſæ vulgo & paradoxæ. A quo non multum abit, quod Sereniſſimus Magnæ Brittaniæ Rex ante aliquot annos Samueli Sorberio de hoc Hobbeſio dixerat: Se illo viro uti in vicem urſi ad moloſſorum vires tentandas & acuendas. Wann auch wahr iſt, was wir aus Woodi *Antiquit. Oxon.* oben erwähnet, daß Hobbeſius in ſeinem Alter bekannt, er habe mehr ingenii quam rationis cauſa den *Leviathan* geſchrieben, ſo wird die letzte Muthmaſſung Pufendorfii gar ſehr dadurch beſtärcket: Allein die von dem Biographo angemerckte Veränderungen, ſo der Decanus Fell in Hobbeſii Elogio gemacht, machen mich daran zweifelhafft, nachdem ich dieſe Apologiam Hobbeſii ſelbſt nicht geſehen habe.

(hhh) Einen völligen Entwurf des Hobbeſianiſchen Syſtematis zu geben, leidet theils unſere ſich nur in generalibus aufhaltende Abſicht, theils die Weitläufftigkeit der Sache und der ſehr enge werdende Raum dieſes letzten Theiles nicht. Es ſind auch Hobbeſii Schrifften in vieler Händen, da man ſich ſelbſt Raths erholen kan. Damit wir aber doch auch dieſem berühmten Philoſopho ſein Recht anthun, und ihn nicht ohne einigen Entwurf ſeiner vornehmſten Sätze von dem Schau-Platz der Philoſophiſchen Hiſtorie abtretten laſſen, ſo wollen wir kürtzlich die vornehmſte und merckwürdigſte Sä-

tze aus ſeinem *Leviathan*, den er im Alter geſchrieben, und daher als ſeine curæ poſteriores anzuſehen, herausziehen, ſo, wie ſie bey ihm auf einander folgen, die gantze Verbindung und Beweiſe aber den Leſer bey ihm ſelbſt ſuchen laſſen. Es ſind aber folgende:

I. Nichts iſt im Verſtand und in den Gedancken, das nicht gantz oder doch Stück-weis durch die Sinne darein gekommen, *c. 1. p. 3.*

II. Die Urſache der Senſion iſt ein äuſſerlicher Cörper oder Objectum, ſo die Organa drücket, welcher Drückung das Hertz widerſtehet, und dargegen drückt, und daraus wird die ſinnliche Empfindung, die man phantaſma nennet, *ib.*

III. Es ſind alſo alle Empfindungen nur Bewegungen, welche von dem Objecto erreget werden, nicht aber ausflieſſende Geſtalten, *ib. p. 4.*

IV. Wann die phantaſmata anfangen ſchwach zu werden, und aufzuhören, entſtehet daraus die Einbildungs-Krafft, *c. 2. p. 5.*

V. Die Träume ſind Einbildungen der Schlaffenden, *p. 6.*

VI. Die Einbildung, welche durch die Rede oder andere Zeichen entſtehet, heißt der Verſtand, und den haben die Menſchen mit den Thieren gemein; daß ſie aber anderer Gedancken wiſſen, und die ihrige verbinden können, iſt ihnen eigen, und das iſt Conceptio, *p. 9.*

VII. Wann ein ſinnlicher Gedancke auf den andern folgt, ſo entſtehet daraus diſcurſus mentalis; und iſt dieſes nicht von ungefehr, ſondern ſie folgen auf einander, *ib. c. 3.*

VIII. Alles

VIII. Alles, was wir uns imaginiren, iſt endlich; daher haben wir keinen Begriff vom infinito; woraus folget, daß das, was wir begreiffen, wir anderſt nicht, als in loco in einer gewiſſen Gröſſe uns concipiren, auch nichts an zweyen Orten zugleich vorſtellen können, *p.* 13.

IX. Der (Menſchliche) Verſtand iſt ein aus der Rede entſtandener Begriff, *c.* 4. *p.* 19.

X. Die Nahmen der Dinge ſind veränderlich in ihrer Bedeutung, *p.* 19.

XI. Raiſonniren heißt nichts anders, als das Gantze aus den Theilen, oder die Theile aus dem Gantzen ſuchen und ſchlieſſen, *c.* 5. *p.* 20.

XII. Alle freywillige Bewegungen entſtehen von der Einbildungs-Krafft und den innerlichen Bildern, *c.* 6. *p.* 25.

XIII. Die Bewegungen des Willens nach oder von etwas heiſſen Liebe und Haß; wann aber die Bewegung des Hertzens nach oder von etwas nicht iſt, heiſſet es die Verachtung, *p.* 26.

XIV. Was die Urſachen der Begierde oder Liebe iſt, heißt man Gut, und die Urſache der Abwendung von etwas, Böß, *ib.*

XV. Aller Appetitus oder Liebe iſt mit einer Wolluſt, und alle Entfernung oder Haß mit einem Verdruß verknüpfft, *p.* 27.

XVI. Aus den Urſachen, Kräfften und Würckungen der natürlichen Cörper kan man richtig auf den einigen, ewigen, unendlichen und allmächtigen GOtt ſchlieſſen, *c.* 12. *p.* 55.

XVII. Weil alle Geiſter ein Cörper ſind, indem ſie von einer gewiſſen Gröſſe und Ort umſchrieben

werden, ſo kan man den unendlichen GOtt keinen uncörperlichen Geiſt nennen, und alſo auch nicht begreiffen, *p.* 56.

XVIII. In der Furcht vor den Geiſtern, Unwiſſenheit der cauſarum ſecundarum, Verehrung desjenigen, was man fürchtet, und Annehmung eines ungefehren Zufalls für eine Vorbedeutung, beſtehet der natürliche Saame der Religion, *ib. p.* 57.

XIX. In dem Reich GOttes iſt die Policey, Bürgerliche Geſetze, u. ſ. w. ein Theil der Religion, die von dem weltlichen Regiment nicht unterſchieden iſt, *p.* 60.

XX. Die Religion entſtehet aus der Erkänntnis der höchſten und oberſten Göttlichen Macht, und beruhet auf dem Glauben, den man einem heiligen und ehrlichen Mann gibt, dem GOtt ſeinen Willen übernatürlich offenbahret, *ib.*

XXI. Die Menſchen ſind an Leibes- und Gemüths-Gaben in ſoweit einander gleich, daß einer ſich zu eben dem Hofnung machen kan, wozu ſich der andere Hofnung macht, *c.* 13.

XXII. Wann zwey einerley hoffen und verlangen, das ſie zugleich nicht haben können, ſo ſucht einer den andern zu unterdrucken, und wird ſein Feind, *ib.*

XXIII. Weil ſich nun ein Menſch vor dem andern zu fürchten hat, ſo iſt kein beſſers Mittel zur Sicherheit, als andern ſolange ſich auf alle Weiſe zu unterwerfen, ſolange man ſich vor ihnen zu fürchten hat; und folglich iſt die gewaltſame Erlangung des Dominii zu ſeiner ſelbſt Erhaltung nöthig *p.* 64.

XXIV. So-

XXIV. Solange keine potentia coërciva da iſt, ſolange iſt unter den Menſchen lauter Krieg gegen einander.

XXV. Wo bellum omnium contra omnes iſt, da hat auch weder Gerechtigkeit noch Ungerechtigkeit Platz, *p. 65.*

XXVI. Die Furcht vor dem Unheil, zumahl aber vor einem gewaltthätigen Tod, leitet die Menſchen zum Frieden, deſſen Innhalt und Articul die Vernunfft vorſchreibt, *p. 66.*

XXVII. Das Natürliche Recht iſt die Freyheit, welche ein jeder hat, ſeine Macht zu ſeiner Erhaltung nach Wohlgefallen zu gebrauchen. Das Natürliche Geſetz aber iſt eine vernünfftige Regul, welche verbietet das zu thun, was einem ſchädlich iſt, *c. 14. p. 66.*

XXVIII. Weil ein jeder nach ſeiner eignen Vernunfft urtheilt, was ihm nützlich iſt; ihm aber alles ſeiner Zeit nützlich ſeyn kan, ſich wider ſeinen Feind zu vertheidigen, ſo folgt, daß der Natur nach ein jeder auf alles ein Recht habe, ſelbſt die Cörper der Menſchen nicht ausgenommen.

XXIX. Demnach iſt die erſte Natürliche Rechts-Regul: Man muß Friede ſuchen, ſolange man ihn haben kan; wo man ihn aber nicht haben kan, ſich aller möglichen Hülfs-Mittel bedienen, *ib.*

XXX. Daraus fließt die zweyte Regul: Daß, wann man ſich in Friede und Sicherheit geſtellet, man ſein übriges Recht auf alles fahren laſſen, und mit der Freyheit zufrieden ſeyn müſſe, die man andern zuſtehet.

XXXI. Man läßt aber ſein Recht fahren, wann man ſich entweder deſſelbigen begibt, oder es auf einen andern transferirt, und das deswegen, um einen andern Nutzen und Vortheil zu erhalten, *p.* 68.

XXXII. Eine ſolche Uberlaſſung des Rechts an einen andern heißt ein Vertrag, der von mancherley Art iſt, *ib.*

XXXIII. In einem Vertrag, der aus Furcht geſchiehet, gilt doch natürlicher Weiſe die Verbindung, *p.* 70.

XXXIV. Hieraus fließt das dritte Geſetz der Natur: Die Verträge und Pacta muß man halten. Und das heißt Gerechtigkeit, *p.* 72.

XXXV. Wo demnach keine weltliche Macht iſt, welche die Ubertrettung der Verträge ſtraffen, und ſie feſt zu halten verbinden kan; oder wo noch nicht von dem Recht auf alles renunciiret worden iſt, da iſt weder Gerechtigkeit noch Ungerechtigkeit, c. 15. *p.* 72.

XXXVI. Wer derowegen in conditione hominum naturali einen Verſpruch nicht hält, handelt zwar wider die Vernunfft, weil er ſich ſelbſt ſchadet, aber nicht wider die Gerechtigkeit, *p.* 73.

XXXVII. Das vierte Geſetz der Natur iſt: Wer eine Gutthat umſonſt empfängt, hat ſich zu befleiſſigen, daß ſichs der Gutthäter nicht darf reuen laſſen, *ib.*

XXXVIII. Die fünffte Regul des Natürlichen Geſetzes iſt: Ein jeder iſt ſchuldig, ſich dem andern nützlich zu erweiſen, u. ſ. w.

XXXIX. Alle

XXXIX. Alle dieſe und übrige Geſetze der Natur gründen ſich darauf, daß wir andern nicht thun, was wir uns nicht gethan haben wollen, *p.* 74.

XL. Weil die pacta und leges allein keine Furcht machen, noch dadurch Frieden verſchaffen können, ſo muß eine zwingende Gewalt dabey ſeyn, ſonſt verbinden ſie nicht, *c.* 17. *p.* 83.

XLI. Es iſt aber kein anderer Weg, eine ſolche hinlängliche Gewalt zu erfinden, welche aller Gewaltthätigkeit Einhalt thun, und den Frieden erhalten kan, als daß alle ihre Macht und Gewalt einem Menſchen oder einem gewiſſen Corpori überlaſſen, und alle zuſammen ſich deſſen Urtheil und Willen unterwerfen. Und hiezu gehöret ein pactum eines jeden Gliedes an dieſelbige Perſon, und dadurch wird die Menge eine Perſon, welche Civitas oder Respublica heißt, *p.* 85.

XLII. Von einer ſolchen Perſon kan man die einmal überlaſſene Gewalt nicht nehmen, oder ſie einem andern übergeben; auch nicht einmal bey übeler Regiments-Verwaltung; dann dieſe Perſon paciſcirt mit niemand einzeln, daher thut ſie auch niemand unrecht, ſie mag thun, was ſie will; dann ſie repræſentirt die gantze Gemeinde, *c.* 18. *p.* 87. 88.

XLIII. Ein ſolcher oberſter Regent kan auch nicht geſtrafft oder getödtet werden.

XLIV. Der oberſten Gewalt ſtehet es auch allein zu, alles zu ordnen und zu verfügen, was ſie den Frieden zu erhalten nöthig achtet, und zu dieſem Ende auch einem jeden Reguln vorzuſchreiben, wie er das Seinige ungeſtöhrt genieſſen könne.

XLV. Es ſtehet ihr auch allein zu, von allen Streitigkeiten zu urtheilen, mit andern Gemeinden Friede zu machen und Krieg anzufangen, Beamte anzunehmen, Belohnungen auszutheilen, Ehrenſtellen zu beſtimmen und zu vergeben, u. ſ. w. *p.* 90. *ſeqq.*

XLVI. Wo einmal eine Monarchie eingeführet iſt, kan man keine andere Perſon ad multitudinem repræſentandam erwählen, *c.* 19. *p.* 93.

XLVII. Es iſt auch die Monarchiſche Regierung zu Erhaltung der Ruhe und des gemeinen Wohlſeyns die beſte, *p.* 94.

XLVIII. In einer civitate perfecta muß das Recht einen Nachfolger zu erwählen bey dem Anteceſſore ſeyn, *p.* 97.

XLIX. Furcht und Freyheit kan bey einander ſtehen, weil man doch das thun kan, was man Furcht wegen unterläßt, *c.* 21. *p.* 105.

L. Alle Verrichtungen haben ihre Urſache, und dieſe wieder andere, bis auf die erſte Urſache, GOtt, welcher die Nothwendigkeit aller aus ſeinem Willen flieſſender Dinge ſiehet, und daher den appetitum, paſſionem & voluntatem der Menſchen mit Nothwendigkeit belegt, *p.* 105.

LI. Die Freyheit der Bürger beſteht in ſolchen Dingen, welche der Geſetz-Geber weder geboten noch verboten hat, *ib.*

LII. Die Freyheit, welche das gantze gemeine Weſen hat, iſt von der Freyheit ihrer beſondern Glieder gantz unterſchieden, *p.* 106.

LIII. Alle Bürgerliche Geſetze haben ihre Krafft von dem Willen des oberſten Regenten, *c.* 26. *p.* 129.

LIV. Wo keine poteſtas civilis iſt, da iſt auch kein Verbrechen und kein Unrecht, obgleich ein jeder ſich ſelbſt im natürlichen Stand ſündiget, und ſein Richter iſt, *c.* 27. *p.* 138.

LV. Das Recht, das GOtt über alle hat, und nach welchem er diejenige ſtrafft, welche die natürliche Geſetze übertretten, kommt nicht her von der Schöpffung, ſondern von ſeiner Macht, der niemand widerſtehen kan, *c.* 31. *p.* 167.

LVI. Eben daher, und nicht von den Sünden der Menſchen, iſt zu leiten, daß GOtt einen ſtrafft, dem andern verzeiht. Und das iſt auch die Urſache, warum es den Gottloſen offt gut, den Frommen aber übel gehet, *ib.*

LVII. Unter den Eigenſchafften GOttes iſt die erſte, daß er iſt; ſodann, daß er allmächtig iſt; alles erſchaffen hat, und noch erhält; darum iſt die Welt nicht ewig, *p.* 170.

LVIII. GOtt kan man keine Figur beylegen, weil er unendlich iſt; oder ſagen, er ſeye in loco, oder ihn das totum nennen; welches alles Eigenſchafften ſind, die dem finito zukommen, *ib.*

LIX. Es iſt wider die GOtt ſchuldige Ehrerbietigkeit, ihm Reue, Zorn, Barmhertzigkeit, u. d. g. beylegen, weil er nichts leiden kan. Wann man derowegen GOtt einen Willen beylegt, ſo wird dadurch nicht ein appetitus rationalis, ſondern ſeine Göttliche Macht verſtanden. Eben das zeigt auch das Sehen, Hören, Verſtehen, u. ſ. w. an.

So weit gehen Hobbeſii vornehmſte Gedancken de homine & de civitate. Dann was er de

civitate chriſtiana hat, gehört eigentlich nicht zu unſerm Vorhaben. Ubrigens wird dienlich ſeyn, wann man ſich die Mühe geben mag, ſein Buch *de cive* damit zu vergleichen.

(iii) Sein Biographus meldet dieſes, und beſchwert ſich darüber, daß man ihm darinnen unrecht thue. BAYLE hat *l. c. not.* N. auch davon geredet, und verſchiedene Urſachen angezeigt, wie es möglich geweſen, daß er keine Geſpenſter geglaubt, (die er in dem Buch *de natura humana* verworffen,) und doch ſich in der Einſamkeit fürchten können. Wie weit ſie ſchlieſſen oder nicht, können wir hier nicht unterſuchen, aber doch eine andere Urſach anzuzeigen nicht vorbey laſſen, welche uns überzeugen kan, daß ohne Abbruch ſeines Syſtematis und ohne Vorwurf, daß er demſelbigen zuwider gehandelt, Hobbeſius bey der Nacht oder in der Einſamkeit eine ſolche Furcht habe haben können. Es iſt nemlich denjenigen, welche die Natur der menſchlichen Seele fleiſſig durchmeditirt und eingeſehen haben, bekannt, daß diejenige Idéen, welche mit einer hefftigen Leibs- oder Gemüths-Bewegung eingedruckt werden, nicht nur ſehr lange halten, ſondern auch ſo feſt unter einander verbunden ſind, daß wann eine recurrirt, alle zugleich mit kommen, und ſich ſodann auch der dabey eingefundene Affect oder Bewegung des Gemüthes, und auch manchmal des Leibs, wiederum äuſſere. Wann wir nun dieſe von LOCKIO in ſeinem ſchönen Tr. *de intellectu humano* gründlich erwieſene aſſociationem idearum zu Hülfe nehmen, ſo läßt ſich von dieſer Furcht Hobbeſii in der

Einſam-

Einſamkeit oder Nacht bald eine Urſach geben. Es iſt nemlich aller Welt üblich, daß man die Kinder entweder in der Einſamkeit oder in der Nacht mit allerley Popantzen zu ſchrecken pflegt, um ſie bey den Leuten zu erhalten, daß ſie nicht, wann ſie allein ſind, oder in der Nacht ſich alleine wagen, ein Unglück nehmen mögen. Bey Kindern iſt nun das Gehirn ſehr weich, das Geblüte flüchtig und ſchnell in hefftige Bewegung zu bringen, und daher ſind auch alle ihre Affecten hefftig. Wann nun ein ſolcher blinder Schrecken in das Gehirne und Geblüte eines Kindes kommt, und durch offtmalige Wiederholung noch tiefer eingedruckt wird, ſo recurrirt allzeit mit der Idée der Nacht oder der Einſamkeit auch die Idée des Popanzen, und die damit unmittelbar verknüpffte Furcht, wie auch die Erfahrung bey Kindern lehrt. Ob nun gleich bey reifern Jahren man über dieſe Schrecken-Bilder lacht, ſo iſt doch dieſer recurſus idearum nicht mehr in unſerer Macht, ſondern, wann die Nacht oder Einſamkeit ihre Idée eindrücket, iſt auch die Furcht da, und die Vorſtellung der ſchärfeſten Philoſophie hat keinen Eindruck, noch Macht über dieſe Bewegungen, die nun nicht mehr frey, ſondern involuntarii ſind, und mehr ad affectus corporis als animi gehören, wie ein jeder, der die Erfahrung dabey zu Rathe ziehen mag, leicht als richtig einſehen wird. Und ſo iſt es ohne Zweifel auch Hobbeſio gegangen, dem dieſer motus involuntarius nicht zugerechnet, oder, als eine Unbeſtändigkeit in ſeinen Sätzen ausgelegt werden kan.

VII.
Wer hat ſich unter den *Reformatoribus Philoſophiæ* noch mehr beſonders hervor gethan?

Rene Des-Cartes (kkk), oder, wie er von den Ausländern gemeiniglich genennet worden, Renatus Carteſius (lll), einer der gröſten und berühmteſten Philoſophorum unſerer Zeit, deſſen neues Philoſophiſches Syſtema um ſo mehr Aufſehen gemacht, um ſo mehr es von einigen widerſprochen, von andern beliebt, angenommen und vertheidiget worden. Und hat dieſer Franzöſiſche Philoſophus, ob er gleich durchaus ein Eclecticus war, und von nichts weniger als einer Secte hören wollen, doch das Glück oder Unglück gehabt, daß er zu einem Haupt einer neuen Secte worden, welche man Carteſianer genennet, und die bis auf unſere Zeiten viel Redens und Schreibens in der Philoſophiſchen Welt erreget hat. Daher dann unſere Abſicht allerdings erfordert, von ſeinem Leben, Schrifften, Lehr-Sätzen und Schickſalen derſelbigen eine mehrere Nachricht zu geben.

(kkk) Von

(kkk) Von Carteſii Leben und Philoſophie findet man in ſeinen Schrifften ſelbſt hin und wieder ſeine Nachricht; wie er dann in dem Tr. *de Methodo* weitläufftig erzählet, wie er auf ſeine neue Philoſophie nach den vollendeten Schul-Studien bey den Jeſuiten gefallen. In der **Verantwortung wider** *Voëtium* erzählet er, was in Holland wegen ſeiner Philoſophie ſich zugetragen; zumahl aber in ſeinen **Epiſteln** hat er viele ſeine Perſon, ſonderlich aber ſeine Philoſophie betreffende Umſtände berühret, weßwegen ſie MORHOFIVS in *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 24. §. 31. *p.* 295. mit Recht recommendirt. Nach Carteſio ſelbſt haben ſich verſchiedene um das Andencken dieſes groſſen Philoſophi verdient gemacht, und von ſeiner Perſon und Philoſophie vieles angemercket. Hieher gehören nun IO. TEPELII Tr. *de vita & philoſophia Carteſiana, Norimbergæ* 1674. 12. worinnen der Auctor von Carteſio, und wie er auf ſeine neue Art zu Philoſophieren gefallen, von ſeinen Schrifften, Syſtemate Philoſophico, Widerſachern und Vertheidigern, auch Urtheilen der Gelehrten von ihm gehandelt hat, doch ſo, daß, ungeachtet viel Gutes angemercket worden, dannoch noch vieles zu ergäntzen und ausführlicher vorzutragen übrig geblieben, conf. SAGITTARIVS *Introd. in Hiſt. Eccl. p.* 905. MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l. I. c.* 15. §. 5. *p.* 111. Cl. STOLLIVS *Hiſt. lit.* P. *II. c. I.* §. 93. *p.* 408. Sodann PETRI BORELLI *Compendium Vitæ Carteſii*, das erſtlich ſeinen *Obſervationibus Medicis Pariſ.* 1656. annectirt, ſodann zu **Paris** 1668. 8. beſonders edirt,

und

und London und Franckfurt 1670. wieder aufgeleget worden, in welchem aber ebenfalls eine gar unvollkommene Erzählung von Carteſio zu finden, conf. WITTE *Memor. Phil. Dec. ult. p.* 580. DORNIUS *ad* IONSIUM *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c.* 31. §. 9. *p.* 180 wo auch dieſes Medici übrige zur Philoſophiſchen Hiſtorie gehörige Schrifften angeführet werden. Nach DORNII Bericht *l. c. c.* 28. §. 12. *p.* 158. hat DANIEL LIPSTORPIUS in denen von ihm edirten *Speciminibus Philoſophiæ Carteſianæ Lugd. Bat.* 1653. 4to. auch Carteſii Leben berühret; Gleichwie auch GEORG. PASCHIUS im Tr. *de inventis novantiquis c. III. p.* 143. *ſeqq.* de novæ Sectæ conditore Carteſio, ingleichen der Altdorfiſche Philoſophus, IO. CHRISTOPH. STURMIUS, in der Diſſ. *de Carteſio & Carteſianiſmo* von ihm, meiſtens aber von ſeiner Art zu Philoſophieren gehandelt hat. So iſt auch Carteſii Leben ſeinen zu Franckfurt 1692. 4. zuſammen gedruckten *Operibus Philoſophicis* vorgeſetzet, und auch in Holländiſcher Sprache beſchrieben 1716. 8. zu Amſterdam herausgekommen, vid. Gelehrte Zeitungen 1716. *p.* 534. In denen zu Paris 1724. 12. edirten *Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire Univerſelle de l'Europe* iſt ein langer und curieuſer Articul von Carteſio eingerücket worden, vid. Gelehrte Zeitungen 1725. *p.* 880. Niemand aber hat ſich um Carteſii Leben verdienter gemacht, als ADRIANUS BAILLET, welcher Carteſii Hiſtorie in einem weitläufftigen in zwey Bänden zu Paris 1691. 4. edirten Buch beſchrieben hat, und wohl die

die weitläufftigſte Hiſtorie iſt, die man von dem Leben eines Philoſophi hat. Es iſt auch dieſe Biographia Carteſiana um ſo merckwürdiger, da Baillet nicht nur fremde Nachrichten, ſondern auch Carteſii Schrifften ſelbſt, ſowohl gedruckte als ungedruckte, zu Rath gezogen, und ſelbſt die Schrifften der Feinde Carteſii dabey nachgeſchlagen hat, wovon er am Rand auch die Stellen anzeiget. Es iſt auch die Biographia deswegen zu rühmen, weil ſie nicht bey dem bloſſen trocknen Leben Carteſii ſtehen bleibt, ſondern zugleich, was bey deſſen Lebzeiten mit ſeiner Philoſophie vorgegangen, mit recenſiret, ſo, daß man von 1596. an bis 1650. eine zimlich vollſtändige Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie darinnen antrifft. Hingegen iſt auch daran billig auszuſetzen, daß Baillet nicht unpartheyiſch genug ſich darinnen bezeuget, ſeinen Philoſophum zu hoch erhoben, gegen deſſen Widerſacher, zumahl Gaſſendum, ſich gehäſſig erwieſen, und viele unnöthige, zur Sache nicht gehörige, und das Buch ohne Noth vergröſſernde Digreſſiones gemacht, vid. IORDAN *Recueil de literature p.* 17. Wiewohl BAYLE *lettr. CV. T. II. p. m.* 373. geſtanden, die viele Perſonal-Umſtände hätten gemacht, daß ihm die Durchleſung dieſes langen Buchs nicht entleidet ſeye. Das war aber auch die Urſache, daß BAILLET dieſe weitläufftige Abhandlung ins Kurtze zuſammen zog, und 1693. 12. zu **Paris** heraus gab, unter dem Titul: *La vie de Mr. Des Cartes: contenant l'hiſtoire de ſa Philoſophie, & de ſes autres ouvrages, & auſſi ce que lui eſt arrivé de plus remarquable pendant*

pendant le cours de ſa vie, reduite en abregé, in welchem Auszug man auch das merckwürdigſte von Carteſii Hiſtorie hinlänglich erzählet findet. Daher wir denſelbigen zum Grund folgender Lebens-Beſchreibung Carteſii legen wollen. Aus dem Frantzöſiſchen überſetzte es der Herr Broukhouſen ins Niederteutſche, **Amſterdam** 1700. 8. wovon der Titul bey DORNIO ſtehet *l. c. c.* 37. *p.* 221. welcher auch berichtet, daß dieſes von Bailleto geſchriebene Leben Carteſii verboten worden. Es ſind auch 1692. im Haag darwider herausgekommen *Reflexions d'un Academicien ſur la vie de Mr. Des-Cartes, envoyées a un de ſes amis en Hollande*, worinnen Baillet ſehr herum genommen wird, wovon der P. Bouhours Auctor ſeyn ſoll, vid. *Memoires de Mr. Ancillon p.* 288. *ſeqq.* wo auch Bailleti Leben zu finden. Man beſehe auch das Urtheil der *Actorum Erud.* 1692. *p.* 281. CLERICI in der *Biblioth. Univerſ. Tom. XXII. p.* 352. *ſeqq.* und des Herrn STOLLE in der **Hiſt. der Gelahrheit** *P. II. c. I.* §. 93. *p.* 409. Es hat auch der Herr von LEIBNIZ zu Carteſii Leben und Philoſophie einige gar wichtige und gründliche Anmerckungen gemacht, welche von dem Herrn CHRISTIANO THOMASIO der *Hiſtoriæ Sapientiæ & Stultitiæ T. II. p.* 113. *ſeqq.* einverleibet worden. Sonſt pflegt man auch zweyer Widerſacher der Carteſianiſchen Philoſophie Schrifften hieher zu zählen, in welchen die Hiſtorie derſelbigen Satyriſch vorgetragen worden: Allein ſie gehören mehr zu den Polemiſchen Schrifften wider Carteſium. Die erſte iſt des Biſchoffs HUETII oben ſchon ausführlich berührte *Memoires pour*

ſervir

ſervir a l'Hiſtoire de Carteſianiſme, worinnen Carteſius als ein neuer Profeſſor Philoſophiæ bey den Lappländern vorgeſtellet wird, wovon ſchon ſeines Ortes das nöthige gedacht worden; Und die andere des P. DANIEL *Voiage du Monde de Des-Cartes*, wovon auch eine Lateiniſche Uberſetzung zum Vorſchein gekommen, und worinnen gar wichtige Einwürffe wider das Syſtema Carteſianum gemachet werden. Ubrigens findet man auch in den neueſten Kirchen-Geſchichten, v. g. in IAEGERI *Hiſt. Eccl. Sec. XVII. Dec. V. l. X. c.* 4. Herrn WEISMANNI *Hiſt. Eccl. T. II. p.* 904. *ſeqq.* ARNOLDI **Kirchen-und Ketzer-Hiſtorie** P. *II. l. XVII. c.* 20. *p.* 503. *ſeqq.* in den Hiſtoriſchen *Lexicis*, in BUDDEI und GENTZKENII *Hiſtoria Philoſophica*, in FEIND **Schau-Bühne der Welt-Weiſen** *p.* 309. *ſeqq.* ingleichen bey denen von dem Carteſianiſmo handelnden und hernach noch zunennenden Schrifften vieles von ihm, woraus man Baillets Biographie vermehren und verbeſſern kan, wovon wir eines und das andere in den folgenden Anmerckungen noch beyzubringen Gelegenheit haben werden. Ein Verzeichnis vieler derſelbigen aber findet man in des Herrn GUIL. HENR. BECKHERI *brevi catalogo ſcriptorum, qui de Carteſio in ejus vel vitæ monumenta vel doctrinam novasque hypotheſes inquirendo pluribus diſſeruerunt*, ſo ſeinem Schediaſmati: *Num Carteſius recte atheis annumeretur? Regiom.* 1724. 4. vorgeſetzet iſt.

(III) Er war anfänglich nicht zufrieden, daß ihn die Ausländer Carteſium genannt, da ſeine Familie

lie Descartes jederzeit geheiſſen, conf. Ven. Weismanni *Hiſt. Eccl. l. c.* Reimmann. Auserleſene Anmerckungen *Obſ. XI.* §. 13. p. 369. und in der *Hiſt. lit.* der Teutſchen P. IV. p. 195.

VIII.

Wer iſt dann *RENATUS CARTESIUS* geweſen?

Er war aus einer alten adelichen Familie zu la Haye in Touraine (mmm) A. 1596. d. 31. Mart. (nnn) gebohren, und war ſein Vater, Joachim Des-Cartes, Parlamens-Herr in dem Parlament von Bretagne. Weil er der jüngere Sohn ſeines Vaters war, nannte man ihn du Perron von einem Lehen-Gut, um ihn von ſeinem ältern Bruder zu unterſcheiden. In ſeiner zarten Jugend zeigte er ſchon eine ſo groſſe Luſt zum Philoſophieren, daß er beſtändig von allen Dingen nach der Urſach fragte, weswegen ihn ſein Vater nur ſeinen Philoſophum zu nennen pflegte (ooo). Dannoch trieb man ihn nicht zum Lernen an, weil er von ungemein ſchwacher Leibes-Diſpoſition war. Weil er aber dannoch eine ungemeine glückſeelige Geſchicklichkeit zum

Studie-

Studieren an ſich blicken lieſſe / ſo brachte man ihm die allererſte Gründe mit Spielen bey. Im achten Jahr ſeines Alters wurde er in das zu la Fleche aufgerichtete neue Jeſuiter-Collegium geſchickt / wo er durch die Beſorgung des Rectoris dem beſondern Unterricht und Obſicht des P. Dinet anvertrauet wurde / bey welchem ſich auch Carteſius durch ſeine vortrefliche Gaben und groſſen Fleiß ungemein zu inſinuiren wußte. Er legte auch die Zeit von ſechſthalb Jahren ſowohl an / daß er in der Grichiſchen und Lateiniſchen Sprache / in der Poeſie und Mythologie guten Grund faßte (ppp), und ihn ſeine Lehr-Meiſter tüchtig befanden / ihn von den ordentlichen lectionibus zu eximiren. Da er dann die Zeit anwendete / in allen Wiſſenſchafften die rareſte und beſte Schrifften zu leſen (qqq). Inſonderheit aber legte er ſich auf die Logic, begrif aber bald / daß die gemeine Vernunfft-Lehre nicht ſowohl zur Unterſuchung der Wahrheit / als vielmehr zu derſelbigen Mittheilung dienlich ſeye / auch wohl manchmal nur dazu gebraucht werde / von etwas zu reden / das man nicht verſtehet. Daher er ſich ſelbſt eigene Regeln machte / die Wahrheit

heit unterſuchen zu können (rrr), welches er auch in der Moral gethan (sss). Wie er aber zu der Phyſic und Metaphyſic kam, fand er ſehr viel Ungewißheit, Dunckelheit und Unwiſſenheit, und je mehr er die Philoſophiſche Hiſtorie betrachtete, je mehr wurde er darinnen geſtärcket, und ihm die Philoſophie ſo ſchwer gemacht, daß er ſich nicht entſchlieſſen können, wenn er zum Anführer darinnen erwählen ſolte (ttt). Doch legte er ſich das letzte Jahr, da er zu la Fleche war, auf die Mathematiſche Wiſſenſchafften, zumahl auf die Analyſin Geometricam und Algebram, worinnen es ſein ſcharfes und tief-eindringendes Judicium bald zu einem ausnehmenden Grad der Vollkommenheit brachte, welche ihm unter den gröſten Geometris ſeiner Zeit eine Stelle angewieſen hat (uuu). Nach abſolvirtem Curſu Studiorum verließ er A. 1612. das Collegium zu la Fleche, war aber mit ſeinen Studien, welche doch ſeine Lehr-Meiſter ungemein erhoben hatten, gar nicht zufrieden, indem ſein eindringender Verſtand zu einem Gelehrten viel was gröſſers erforderte, als man gemeiniglich dafür hielte, und da er dieſelbige in einer deutlichen und gründ-

gründlichen Erkänntnis zum Leben des Menſchen nützlicher Dinge ſuchte, und aber in dem ſo galanten Seculo ſo wenig dergleichen antraf, ſo verleitete ihn dieſes beynahe auf die Meynung, daß hinter den Wiſſenſchafften überhaupt dasjenige nicht ſeye, was man von ihnen ausgebe. Das bewog ihn A. 1613. das Studieren gar auf- und den Büchern gute Nacht zu geben (xxx), weil ſie ihn dahin nicht leiteten, wohin er zu kommen wünſchte (yyy). Er legte ſich demnach auf die Adeliche Exercitia, und ſein Vater entſchloß ſich, ihn A. 1613. nach Paris zu ſchicken, wo auch der junge Carteſius, der keinen Hof-Meiſter hatte, die Zeit meiſtens mit Luſtbarkeiten und Spielen zubrachte, dannoch aber ſich um die Bekanntſchafft rechtſchaffener Leute bewarb, unter welchen der Theſaurarius von Franckreich, Claudius Mydorge, ein berühmter und geſchickter Mathematicus, ingleichen aus dem Orden der Minimorum Marinus Merſennus waren, mit welchen Des-Cartes wieder zu philoſophieren anfieng; welches er, zumahl in Mathematiſchen Wiſſenſchafften, ſodann fortſetzte, da Merſennus nach Nevers beruffen worden, die Philo-

ſophie

ſophie daſelbſt zu lehren, und ſich wenig mehr unter den Leuten ſehen ließ (zzz). A. 1617. entſchloß er ſich zu reyſen, und die Welt zu beſehen, und gieng derowegen in dem ein und zwantzigſten Jahr ſeines Alters nach Holland, wo er ſich als Volontaire unter die Trouppen des Printzen Moritz begab, nicht ſowohl ein groſſer Soldat, als vielmehr ein ſorgfältiger Zuſchauer desjenigen zu werden, was in der Welt paſſierte; weswegen er auch nicht mehr als einen einigen Monat Sold angenommen zum Zeugnis ſeiner Kriegs-Dienſte, und ſelbigen zum Andencken aufbehalten (a); wiewohl er auch in dieſen ſeinen erſten Kriegs-Dienſten Gelegenheit fand, ſeine Geſchicklichkeit in der Analyſi darzu thun, wodurch er mit dem Rectore der Schule zu Dordrecht, Iſaaco Becmanno, in Bekanntſchafft kam (b). Er ſchrieb auch, als er zu Breda im Quartier lag, einen Tr. von der Muſic, welchen er nicht ediren laſſen wollen, aber doch öffters zum Vorſchein gekommen iſt. Damals gerieth er auch ſchon auf die Meynung, daß die unvernünfftige Thiere nur Machinen wären (c). Weil es ihm aber in den Niederlanden zu langweilig zugieng,

und

und in dem Jahr 1619. es in Teutſchland ſehr bunt ausſahe, wo er mehr zu ſehen hoffte, ſo gieng er im Julio von Breda weg, und wohnte der Crönung Kayſers Ferdinandi II. zu Franckfurt bey, und begab ſich ſodann abermals als Volontaire unter die Bayriſche Trouppen. Weil er aber damals in dem Herzogthum Neuburg in ein Winter-Quartier kam, wo er gar wenig Umgang hatte, ſo ſuchte er wiederum die Einſamkeit mit dem Nachſinnen zu vertreiben, und dachte nach, woher es doch komme, daß man ſoviele Unvollkommenheiten in den Wiſſenſchafften antreffe (d); Und als er merckte, daß die üble Anwendung der Vernunfft und die daher entſtehende falſche Meynungen und Vorurtheile die Urſache davon ſeyen, entſchloß er ſich alle bißher angenommene Meynungen fahren zu laſſen, und nicht ehender wieder anzunehmen, bis er von ihrer Richtigkeit genau und unbetrüglich überzeuget wäre, oder auf beſſere Wahrheiten geleitet würde. Er applicirte ſich auch mit ſolchem Eifer und Trieb, daß er darüber gantz in Entzückung gerieth, und endlich auch in Träume verfiel, welche er für ein Göttliches Eingeben hielt,

dabey auch GOTT und die H. Jungfrau Mariam bat, ihm beyzuſtehen, mit dem Gelübde, eine Wallfahrt nach Laureto zu thun, ſo er auch etliche Jahr hernach gehalten (e). Als er auch damals von den Roſen-Creutzern reden hörte, bekam er eine hefftige Begierde, dieſelbige aufzutreiben, konnte aber keinen finden, und würde er beynahe die Wahrheit ergriffen, und die gantze Sach für einen Roman gehalten haben, wann ihn nicht die viele in ihrem Nahmen herausgekommene Schrifften daran gehindert hätten (f). Ob er aber gleich nichts von ihnen hielte, mußte er doch hernach erfahren, daß man dafür gehalten, er habe ſich in Teutſchland unter die Fraternität der Roſen-Creutzer begeben. Unterdeſſen bediente er ſich ſeiner Mathematiſchen Einſicht, um ſeine vorgenommene Reformation der Wiſſenſchafften in ſeinem Verſtand zu befördern, worinnen er, als er ſich A. 1620. zu Ulm aufhielt, durch den Umgang des bekannten Mathematici, Johann Faulhabers, unterhalten wurde (g). Um den September dieſes Jahrs gieng er mit den Bayriſchen Trouppen nach Böhmen, und wohnte d. 9. Nov. der Prager-Schlacht bey,

bey, trat das Jahr darauf aus den Bayriſchen in des Grafen von Bucquois Dienſte, mit dem er nach Ungarn gieng, und einigen Kriegs-Verrichtungen beywohnte. Weil es aber vor Neuheuſel unglücklich gieng, auch ſein General umkam, ſo danckte er dem Soldaten-Leben gar ab, in der Abſicht, ferner fremde Länder zu beſehen. Zu welchem Ende er ſich an die Nordiſche Höfe machte, in der Abſicht, die Wahrheit in dem Umgang zu finden, die er in den Büchern nicht finden konnte; fand aber, daß unter den Menſchen im gemeinen Leben eben ſo vielerley Meynungen ſeyen, als unter den Gelehrten. Er gieng demnach durch Schleſien, die Grentzen von Pohlen, Pommern und an der Oſt-See nach Holſtein, und von dar begab er ſich in einem eigenen Fahr-Zeug nach Emden in Oſt-Frießland, auf welcher Fahrt er beynahe von den Boots-Leuten wäre über Bord geworffen worden (h). Aus Oſt-Frießland machte er ſich nach Holland, und kam A. 1622. durch die Spaniſche Niederlande wiederum nach Hauſe zu ſeinem Vater, wo er ſein mütterliches Erb-Gut in Beſitz nahm, und ſodann nach Paris gieng, wo er genug zu

thun hatte, daß er ſich von dem Verdacht loßmachte, daß er ein Roſen-Creutzer wäre (i). Weil auch ſein Gemüth über der Wahl einer Lebens-Art gantz wanckend war, und er in der Meynung ſtund, die Mathematiſche Wiſſenſchafften hätten wenig Nutzen, zumahl wann ſie nicht auf andere Dinge applicirt würden, ſo ließ er auch die Rechen-Kunſt und Geometrie fahren, bekam aber einen höhern Einfall, eine Matheſin generalem aufzuſuchen, welche alle Fragen, die ſich auf gewiſſe relationes, proportiones und Maaſſen, von der Materie abſtrahirt, gründen, auflöſen und erklären könnte. Er wolte auch das Studium Phyſicum fahren laſſen, und ſich nur auf die Morale legen, ſahe aber bald, daß jenes dieſer gute Dienſte thun könnte; deswegen er ſeine Phyſicaliſche Obſervationes wiederum hervor ſuchte (k). Und nachdem er ſeine Privat-Umſtände eingerichtet, und ſeine Güter verkaufft hatte, that er um die Mitte des Jahrs 1623. eine Reyſe nach Italien, gieng durch die Schweitz, und betrachtete daſelbſt die Schätze der Natur; von dar aber gieng er durch Graubünden und das Tyrol nach Venedig, und von dar

nach

nach Rom; auf der Rück-Reyſe aber ſoll er in Florentz den berühmten Mathematicum Galilæi geſprochen haben, welches aber andere läugnen (l). Nach ſeiner Zurückkunfft nach Paris ſuchte er ſein Philoſophiſches Leben wiederum hervor, und hatte dabey das Vergnügen, mit den aufgeweckteſten und gelehrteſten Männern bekannt zu werden (m), unter welchen allen aber Merſennus und Mydorge die vertrauteſte waren, durch deren letzterns Vorſchub Carteſius auch das Glaß-Schleiffen lernete. A. 1628. wohnte er der Belagerung Rochelle bey, bey ſeiner Zurückkunfft aber hatte er Gelegenheit, nicht nur über eines Philoſophi, de Chandoux, neue Philoſophie zu urtheilen (n), und ſeinen vortreflichen Verſtand zu zeigen, ſondern auch ſeines Philoſophiſchen Methodi Nutzbarkeit zu erweiſen, welches den damals gegenwärtigen Cardinal Berulli (o) bewog, ihm anzuliegen, daß er ſeine Philoſophemata der Gelehrten Welt mittheilen ſolte, welches ſich auch Des Cartes gefallen ließ. Weil ihm aber Franckreich zu unruhig und zu hitzig war, erwählte er Holland zu ſeinem Aufenthalt,

enthalt, wohin er ſich A. 1629. begab, ſich aber daſelbſt nur als ein Reyſender aufhielt, nicht gerne in groſſen Städten wohnte, ſich um Wohnungen in den Vorſtädten umſahe, und ſelten wiſſen ließ, wo er anzutreffen war, um weder durch viele Beſuche noch durch ſtarcken Brief-Wechſel in ſeinen Meditationen gehindert zu werden (p). Nachdem er ſich alſo Platz gemacht nachſinnen zu können, ſo machte er zuerſt über die Materie von der Exiſtenz GOttes und der Unſterblichkeit der Seele, als denen Haupt-Materien der von ihm beliebten Metaphyſic oder Natürlichen Theologie; bey Neben-Stunden aber legte er ſich auf die Dioptric, und eine Neben-Sonne, worüber man ihn um ſeine Meynung gefragt hatte, gab ihm Anlaß ſeinen Tr. de Meteoris zu ſchreiben. Wobey er auch die Medicin, Anatomie und Chymie nicht auf die Seite ſetzte, ſondern ſie, zumahl die Anatomie, mit groſſem Fleiß excolirte (q), auch deswegen eine ihm vorgeſchlagene Reyſe nach Conſtantinopel ausſchlug, dannoch aber nach Engeland eine Tour that, um wegen Abweichung der Magnets daſelbſt Obſervationes anzuſtellen (r). Damals bekam

auch

auch Henricus Renerus einen Geſchmack von Carteſii principiis, und wurde ſein erſter Schüler (s). Als nun derſelbige Profeſſor Philoſophiæ zu Deventer wurde, begab ſich Carteſius A. 1633. auch dahin, und arbeitete an ſeiner Dioptrica und Phyſiologia, wo er die Art und Weiſe vorzuſtellen bemühet war, wie GOtt der Materie Geſetz und Ordnung vorſchreiben können, damit dieſelbige ſelbſt darnach würcken, und dieſe Welt entſtehen können (*). Er war auch im Begriff den Tractat herauszugeben, als er hörte, wie übel Galilæi mit dem Satz von Bewegung der Erde angelauffen. Weil er nun ſein Syſtema groſſen theils auf denſelbigen gebauet hatte, ſo hielt er ſeinen Tractat zurücke, und gab ihm eine neue Geſtalt, um ohne derſelbigen Abbruch das Anſehen zu haben, als ſtatuirte er, die Erde ſtehe ſtill, und bewege ſich nicht (t). A. 1634. gieng er nach Dännemarck mit einem ſeiner vertrauten Freunde, da indeſſen ſein Freund und Schüler Renerus zu Utrecht Profeſſor wurde, und ſich viel Mühe gab, dieſe neue Univerſität Carteſianiſch zu machen (u). Und als er wiederum zurücke kam, brachte er ſei-

ne bißherige Papiere auf Verlangen ſeiner Freunde in Ordnung, und edirte den Tr. de Methodo, Dioptricam, de Meteoris, und die Geometrie in Frantzöſiſcher Sprache (x), welche letztere aber bald Gelegenheit gegeben, daß er mit dem Pariſiſchen Profeſſore Matheſeos, de Roberval (y), in eine verdrießliche und langwürige Streitigkeit verfallen. Darauf ließ er ſich nach einer in Flandern vorgenommenen Reiſe, wo er mit dem Profeſſore Theologiæ zu Dovay Silvio bekannt worden (z), zu Egmond, einem ſchönen Flecken in Nord-Holland, nieder, wo er die freye Übung ſeiner Religion hatte, und bekam bald zu thun. Dann es hatten ihm Fromondus (aa), Plempius (bb), und ein Jeſuit P. Ciermans (cc) zu Löwen wider ſeine edirte Abhandlungen verſchiedene Zweifels-Knoten eingeſtreuet, welche er zu beantworten bemühet war. Sonderlich aber grif der Toulouſiſche Parlaments-Rath de Fermat (dd), ein in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften vortreflich erfahrner Mann, deſſen Dioptric an, und ſchickte ihm durch Merſennum ſeine Einwendungen zu; welches auch ein Königlicher Ingenieur Petit

that,

that, wozu auch hernach noch eine Schrifft vorgedachten Herꝛn Fermat kam, in welcher er an Carteſii Geometrie verſchiedenes ausgeſetzet hatte, welches hernach zu verſchiedenen Streitigkeiten Anlaß gegeben, in die ſich auch der Herꝛ Paſcal (ee) und der Herꝛ de Roberval gemiſchet, wovon aber die weitere Special-Umſtände in eine Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften gehören, und in welchen er mit allen wieder Freund worden, nur mit dem letzteren nicht. Es kamen auch noch andere kleine Geometriſche Scharmützel dazu, welche Carteſium bewogen, die Geometrie, an ſich und in abſtracto betrachtet, aufzugeben, wiewohl ſich bald andere fanden, welche ſein Buch von der Geometrie erklärten und erläuterten (ff). Noch mehr aber trug zur Ausbreitung der Carteſianiſchen Philoſophie bey, daß Henricus de Roi oder Regius, ein junger Doctor Medicinæ, theils aus Reneri Unterricht theils aus Leſung der Schrifften Carteſii eine ſolche Liebe und Credit für deſſen Philoſophie bekam, daß er ſie mit ſeinen eigenen Meditationibus verbunden in ein Syſtema brachte, auch dieſelbige, wiewohl ohne Carteſii

Nahmen, ſeinen Zuhörern beybrachte, und ſie dadurch ſo einnahm, daß ſie mit vieler Bemühung ihn zu einer offentlichen Profeſſione Medicinæ zu befördern ſuchten, welches auch glücklich von ſtatten gegangen, indem er zum Profeſſoræ Medicinæ Theoreticæ und der Botanic ernennet wurde (gg). Deswegen addreſſirte er ſich an Carteſium, um von ihm allen nöthigen Unterricht zu erhalten, der ihm auch in allen Stücken zu Willen war, wodurch die Aufnahm der Carteſianiſchen Philoſophie ſo befördert wurde, daß ſie nebſt ihrem Urheber viele Liebhaber und Gönner bekam, unter welchen auch die beyde Utrechtiſche Profeſſores, Antonius Aemilius und Cyprianus Regnerus, das gelehrte Frauenzimmer, Anna Maria Schurmannin (hh) und andere mehr waren; dergleichen er auch zu Amſterdam, Leyden und im Haag hatte, dahingegen der erſte Lehrer der Carteſianiſchen Philoſophie, Renerus, A. 1639. mit Tod abgieng, welches Regium, deſſen Diſcipulum, veranlaſſete, ſich gantz allein an Carteſium zu halten, und ſein vornehmſter Schüler zu werden (ii). Dadurch ſetzte er ſich nun ſo feſte, daß er nebſt Vermehrung

ſeiner

ſeiner Beſoldung auch Befehl bekam, die Problemata Phyſica offentlich zu erklären (kk). Das gerieth ihm aber zu nicht geringer Unruhe und vielem Verdruß, indem er, weil er ſich nicht vorſichtig genug regieren konnte, nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch Carteſium ſtürtzte. Dann Voëtius, damaliger Profeſſor Theologiæ zu Utrecht, und Paſtor Primarius, ein zwar viel beleſener, aber dabey hefftiger und in ſich ſelbſt verliebter Mann, der weiter von der Philoſophie nichts verſtanden, als was er aus der gemeinen Schul-Philoſophie erlernet (ll), ſahe dieſe Neuigkeiten mit gar nicht gleichgültigen Augen an, und fieng an die Carteſianiſche Philoſophie der Heterodoxie und irriger Lehr-Sätze in der GOttes-Lehre zu beſchuldigen, welches zuerſt in einer Diſp. de Atheiſmo 1639. geſchahe, wo er nicht zwar mit Nahmen, aber doch in der That Carteſium zum Atheiſten machte. Regius gedachte dieſem Wetter auszuweichen, und erklärte krafft ſeiner neuen Profeſſion die Phyſiologiam Carteſianam nur problematice, und ließ ſeinen Zuhörern die Freyheit zu wählen, was ihnen am wahrſcheinlichſten dauchte, gedachte

aber der alten Schul-Philoſophie ſchon alſo, daß die Wahl auf die Carteſianiſche fallen mußte. Weil er aber nicht ſo gut anhalten konnte, als Carteſius, und deſſen Gelaſſenheit nicht beſaß, ſo vergalloppirte er ſich in einer offentlichen Diſputation, da er einem mit Carteſianiſchen principiis ſtreitenden Opponenten helffen wolte, alſo, daß er alle Profeſſores vor den Kopf ſtieß, und Voëtius in ſeinen Vorwürfen wider Carteſii Lehr-Sätze deſto mehr Ingreſs und Gehör fand (mm). Indeſſen widerlegte Regius Plempii ehedem ſchon abgedroſchene und nun wiederholte Einwürffe wider Carteſii Meynung von der Bewegung des Hertzens und Circulation des Geblütes, alſo, daß dieſer gewonnen geben mußte. Carteſius aber hielte ſich in dem folgenden 1640. Jahr bald da bald dort auf, und begab ſich endlich nach Leyden, wo er mehr Freunde hatte, unter welchen ſonderlich Jacobus Golius (nn), Schotanus (oo), Salmaſius (pp), Rivetus (qq), und Abraham Heydanus (rr) waren, von welchen der letztere das Carteſianiſche Syſtema annahm, und es überall anpreiſete, obgleich ein Anonymus daſſelbige

ſelbige offentlich angrif, der aber mit wenig Ehre von dem Platz abtretten mußte (ss). Gefährlicher aber waren Voëtii Machinationes, welcher Regium als einen gefährlichen, irrigen und heterodoxen Mann ausſchrie, zumahl aber den Umlauf des Geblütes ſo verſchreit machte, daß man Regio von dem Senatu Academico aus den Rath gab, mit dieſem Satz an ſich zu halten, und vorſichtig zu verfahren (tt); der ſich aber wenig daran kehrte, ſondern Primoroſio und Silvio, als ſie denſelbigen hefftig angriffen, mit gleicher Sprache geantwortet hätte, wann nicht Carteſius das Härteſte beym Uberſehen der Schrifft ausgeſtrichen hätte. Indeſſen brachte es Voëtius dahin, daß durch die Curatores der Univerſität ein Befehl gemacht und publiciret wurde, worinnen verboten ward, ſolche Neuigkeiten, welche den Statutis der Academie zuwider wären, einzuführen, welchen aber Carteſius alſo zu erklären ſuchte, daß er ſeiner Philoſophie keinen Schaden bringen konnte, und Regius fernerhin die neue Philoſophie, wiewohl mit mehrern Moderation, leſen durffte (**). Um dieſe Zeit wolte man durch Vermittlung des

Lords Carl Cavendiſh Carteſium nach Engeland ziehen, weil derſelbige nebſt ſeinem Bruder, dem Herzog von Newcaſtle, ſich ſehr in Carteſii Philoſophie verliebt hatte (uu). Allein die ſich damals ſchon äuſſernde Unruhen brachten das gantze Werck ins ſtecken, weil man die zu den Phyſicaliſchen Experimentis beſtimmte Gelder zum Krieg brauchte; daher auch Des-Cartes in Holland blieb, auf welchen neue Verdrießlichkeiten daſelbſt warteten. Dann die gantze Societät der Jeſuiten in Franckreich kam wider ihn in Bewegung, welches Carteſium aus ſeiner Philoſophiſchen Gleichgültigkeit brachte, und ihn bewog, die von den Jeſuiten offentlich gelehrte Schul-Philoſophie anzugreiſen (xx). Er hatte auch die Fatalität, daß ihm in dieſem Jahr ſein Vater und ſeine natürliche Tochter ſtarb (yy), ihn auch Voëtius nicht nur bey den Reformirten, ſondern auch bey den Römiſch-Catholiſchen Lehrern des Scepticiſmi und Atheiſmi beſchuldigte (zz): Da er hergegen auch das Vergnügen hatte, daß ihm der König in Franckreich Ludovicus XIII. anbieten ließ, ihn entweder bey Hof oder im Parlament zu accommodiren, welches

welches aber der in ſeine Philoſophiſche Einſamkeit verliebte Carteſius als hinderlich an ſeinem Studieren ausſchlug (aaa). In dem 1641. Jahr kamen ſeine Meditationes Philoſophiæ Primæ, ubi demonſtratur exiſtentia Dei & immaterialitas animæ im Druck zum Vorſchein (bbb), von welchen er das MSC. lange vorher an Merſennum geſchickt hatte, mit Erſuchen, es klugen und tieſeinſehenden Leuten zu communiciren, und derſelbigen Gutachten oder auch Einwürffe ihm vorher mitzutheilen. Es ermangelten auch verſchiedene Gelehrte nicht, ihre Entwürffe Carteſio zu communiciren, welche er ſodann zu beantworten ſuchte; wie dann ſolche Einwürfe und Antworten hernach dieſen Meditationibus beygefüget worden, wovon die wichtigſte von Hobbeſio, Gaſſendo und Arnaldo ſind, deren ſeines Orts ſchon gedacht worden (ccc). Unterdeſſen da Carteſius an Beantwortung dieſer Einwürfe arbeitete, wurde Voëtius Rector, und kam alſo in Stand, demſelbigen deſto empfindlicher zu ſchaden. Weswegen Regius denſelbigen auf alle Weiſe zu gewinnen ſuchte: das ihm zwar im Anfang gerieth, aber Voëtium bald

reuete,

reuete, daß er in der Cenſur einer Diſputation, wo Regius Præſes, und Joannes de Raey (ddd), ein nachmaliger berühmter Carteſianiſcher Philoſophus, Reſpondens war, die neue Lehr-Sätze einiger maſſen hatte paſſiren laſſen. Weswegen er darauf bedacht war, wie er Regium von der Univerſität bringen möchte, welcher auch anfieng in verſchiedenen Stücken von Carteſio abzugehen. Es wurde demnach Regius von Voëtio über einem Metaphyſiſchen Lehr-Satz (eee) im Nahmen der Theologiſchen Facultät offentlich angegriffen, und die Studioſi Theologiæ vor Regii verführiſchen und heterodoxen Lehren gewarnet, ob es gleich Voëtio verboten worden. Regius wolte antworten, Carteſius aber erinnerte ihn, doch behutſamer darein zu gehen, und nicht ſo verhaßt und neu die Sach vorzutragen, das Uberſehene zu verbeſſern, und ſich beſcheiden zu bezeugen, wovon ihm Des-Cartes ſelbſt eine Vorſchrifft machte. Aber Regius fuhr in ſeinem Vorſatz fort, und edirte ſeine Apologie, womit er aber das Kalb alſo ins Aug ſchlug, daß man die Exemplare confiſcirte, und Regio durch ein Decret der Univerſität und des Raths

verbo-

verboten wurde, die Carteſianiſche Philoſophie oder was anders, als die Medicin, zu lehren, Voëtius und ſein Sohn ſetzten auch die Streit-Schrifften fort. In Franckreich aber fand Carteſii Philoſophie groſſen Beyfall, zumahl bey den Patribus Congregationis Oratorii; unter den Jeſuiten aber hatte Carteſius zwar auch ſeine Anhänger und Freunde, allein viele lieſſen ſich nicht poſitive für ihn heraus, und viele fanden ſich auch, welche demſelbigen ſich offentlich widerſetzten, wovon ſchon anderweit die mehrere Umſtände und Urſachen ſind angezeiget worden (fff). In dieſem 1642. Jahr kamen auch Carteſii Meditationes Franzöſiſch heraus, und indem derſelbige in einem bey Leyden nahe gelegenen Schloß von vielen Freunden beſucht wurde, ſetzte Voëtius ſeine Attaquen nicht aus, und hetzte Schookium (ggg), der damals Profeſſor zu Gröningen war, auf, wider Carteſium zu ſchreiben, welcher deswegen admirandam Methodum novæ Philoſophiæ Renati Des-Cartes heraus gab, welchem aber Carteſius wenig Tage hernach antwortete (hhh); worauf Carteſii Epiſtel zu Utrecht als eine Schmäh-Schrifft ver-

verdammet, und er bey angezogener Glocke citiret wurde, ſie zu beweiſen. Es würde auch die Sache zu noch gröſſern Weitläufftigkeiten gekommen ſeyn, wann nicht Carteſius Mittel gefunden hätte, durch den Frantzöſiſchen Geſandten es bey dem Printzen von Oranien dahin zu bringen, daß dem Magiſtrat zu Utrecht Einhalt gethan worden (iii). So machten auch Carteſio die neue Inſtantiæ Gaſſendi wider ſeine Meditationes vielen Verdruß, ſo, daß dieſe zwey groſſe Philoſophi mit einander hefftig zerfielen, wovon aber oben ſchon ſeines Orts Anregung gethan worden (kkk). Unterdeſſen wurden ſeine Principia Philoſophiæ von Stephano Curcellæo ins Lateiniſche überſetzt (lll), und er gieng A. 1644. wiederum nach Franckreich, beſuchte ſeine Freunde und Verwandte, und dedicirte ſeine neu-edirte Principia Philoſophiæ der Pfaltz-Gräfin Eliſabeth, welche ſeine Philoſophie gründlich begriffen, und eine groſſe Hochachtung dafür hatte. Er gieng aber wiederum im October nach Holland, und ſchlug ſeine Wohnung zu Egmond auf, in der Abſicht, ſoviel möglich, der Einſamkeit zu genieſſen. Zuerſt aber machte er ſeinen

nen Proceſs wider Schoockium zu Grö- ningen aus, welcher bekennen mußte, daß er auf Anſtifften Voëtii Carteſio zuviel gethan (mmm), welches Voëtius übel er- tragen können, deſſen Sohn ſich in einer offentlichen Schrifft darüber beſchweret, und würde er Schoockium übel empfangen ha- ben, wann er nicht gefürchtet, derſelbige möchte aus der Schule ſchwatzen. Indeſ- ſen bekam die Carteſianiſche Philoſophie immer mehrere Liebhaber in Holland. Dann zu Leyden führte ſie Hadrianus Heerebord (nnn) offentlich ein, nachdem Golius, Schotanus und Heydanus derſelbigen ſchon Beyfall gegeben hatten. Hingegen Regius, der in der Materie von der Vereinigung der Seele mit dem Leib und andern dergleichen eine beſondere Meynung angenommen hat- te, ſchrieb eine neue Phyſic nach ſeinen ei- genen Gedancken, welche aber Carteſius nicht für Carteſianiſch halten wolte, weil er ſich erklärt hatte, daß er in vielen Stü- cken einer andern Meynung wäre, und meyn- te Carteſius, Regius verſtünde die Meta- phyſic nicht genug, und dürffte man ihm leicht dergleichen Philoſophiſche Austritte zuſchreiben (ooo). Das verdroß Regium

alſo,

alſo, daß er d. 23. Jul. 1645. in einer eignen Declaration der Carteſianiſchen Philoſophie aufſagte, welches Carteſius ſehr übel empfand, der ihn für einen plagiarium und ſchiſmaticum ſeiner Secte anſahe (ppp). In dem Herbſt hatte Carteſius das Vergnügen, ſeinen Freund, den nach Schweden abgeſchickten Reſidenten Chanut zu Amſterdam zu ſprechen, ſchrieb darauf wider die Inſtantias Gaſſendi, und den Tr. de Paſſionibus Animæ, und verfiel A. 1646. nochmals mit dem Herrn de Roberval in eine Mathematiſche Streitigkeit (qqq), die ihm die Philoſophiſche Correſpondence mit der Prinzeſſin Eliſabeth wiederum verſüßte (rrr), gleichwie auch viele Freunde und Anhänger ihm das Vergnügen machten, ſeine Philoſophie im Flor zu ſehen (sss). Es hatte auch der vorgedachte Franzöſiſche Reſident, und nachmalige Abgeſandte, der Königin in Schweden Chriſtinæ von Carteſii Philoſophiſcher Gelehrſamkeit eine ſo groſſe und vortheilhaffte Meynung beygebracht, daß ſie Carteſio einige Moraliſche Materien vorlegte, welche er auch alſo beantwortete, daß ſie noch mehr Hochachtung für ihn bekam. Doch ſtöhrten ihm dieſe

Freude

Freude die Leydeniſche Theologi, Revius (ttt) und Triglandius, welche ihn als einen Atheiſten und Pelagianer ausſchrien, worüber Carteſius Satisfaction forderte, auch, da ihm die Curatores der Univerſität nicht nach ſeinem Willen verfuhren, ſich an den Printzen von Oranien wendete, worauf man der Theologiſchen Facultät zu Leyden befahl, die Sache liegen zu laſſen, und zu ſchweigen, welches aber hernach Heerebord, du Ban und Heydanus, als Carteſianer, von ihren Collegen entgelten mußten, denen man heimliches Verſtändnis mit den Catholiſchen ſchuld gab (uuu). Um die Mitte des 1647. Jahrs that er noch einmahl eine Reyſe nach Franckreich, und ſprach ſeine Freunde das letzte mal, dabey wurde ihm eine ſchöne Penſion von 3000. Livres bey dem Knig zuwegen gebracht, womit er ſich auch alsbald wieder nach Holland machte, und in ſeiner Clauſe zu Egmond ſich verſteckte, und auf eine Frage der Königin in Schweden von dem höchſten Gut alſo antwortete, daß ſie ihm mit eigenhändiger Zuſchrifft danckte. Unvermuthet aber bekam er in folgendem Jahr 1648. von Paris aus Ordre von Hof, ſich

dahin

dahin zu verfügen, und machte man ihme Hofnung, eine neue Penſion und wichtige Beförderung zu erlangen. Es träumete ihm aber gleich nichts Gutes davon, und er erfuhr auch bald, daß ſein Glück daſelbſt nicht blühen wolte, indem er das empfangene Geld wieder bezahlen mußte, und ihn bey Hof niemand kennen wolte (xxx). Doch hatte er das Vergnügen, daß er mit Gaſſendo ausgeſöhnet wurde, das aber mit de Roberval nicht angehen wolte, der ihm überall beſchwerlich fiel. Er gieng alſo wiederum nach Holland, und erfuhr zu ſeinem groſſen Leidweſen bald darauf, daß ſein alter Freund, der P. Merſennus, geſtorben wäre (yyy). Unterdeſſen hatte die Königin in Schweden eine groſſe Luſt zur Carteſianiſchen Philoſophie bekommen, weswegen ſie Carteſium durch den Franzöſiſchen Abgeſandten nach Stockholm beruffen ließ, um aus ſeinem Mund die Philoſophie zu lernen. Carteſius kam ungern daran, weil er dieſe Reyſe für ſeine Geſundheit ſchädlich erachtete: weil ihm aber der Schwediſche Admiral Flemming zu Egmond die Königliche Ordre ſelbſt überlieferte, ſo bereitete er ſich auf den Weg, nachdem Schotanus

ſeine

ſeine Geometrie ins Lateiniſche überſetzt, die ihm aber nicht gefallen, noch er ſeinen Nahmen davor ſetzen wollen. Es war aber Carteſio ſein in Schweden ihn erwartendes Schickſal bevor, und gieng er mit ſchwerem Hertzen aus Holland, ob er gleich ſich Hofnung machte, im Früh-Jahr wieder zu Hauſe zu ſeyn. Er kam im Anfang des Octobers 1649. in Schweden an, wo er von der Königin gar gnädig empfangen wurde, die ihm die erſte Morgen-Stunde zur Aufwartung beſtimmte, um ſie in der Philoſophie zu unterrichten. Er fande ſich demnach bey kalter Winters-Zeit alle Tage Morgens um fünf Uhr in der Bibliotheque bey der Königin ein (zzz), die ihn eines groſſen Vertrauens würdigte, welches ihm bey andern Gelehrten vielen Neid zuwegen brachte, der ihn aber bey der Königin nicht ruiniren konnte, welche auch ſeine noch übrige Philoſophiſche Schrifften, die er noch in Manuſcripto hatte, zu ſehen verlangte, und begehrte, er ſolte ſie in Ordnung bringen (a), woraus zum theil hernach ſeine Opera poſthuma entſtanden ſind. Ja ſie beſtrebte ſich ihn zu bewegen, daß er in Schweden bleiben möchte, wozu man ihm eine

Pen-

Penſion von 3000. Reichsthalern verſprach, und noch dazu eine Herrſchafft erblich anbote, welches aber der Tod Carteſii gehindert hat (b). So kam auch die Königin auf die Gedancken, eine Academie der Gelehrten aufzurichten, wozu Carteſius ihr den Plan überreichte. Es überfiel ihn aber ſchnell eine gar hefftige Kranckheit, ſo dieſes alles hinderte, indem er mit einer ſtarcken Entzündung der Lungen und hefftigen Fieber heimgeſucht wurde, welches ſeinem ſchwachen Temperament ſehr gefährlich und nachtheilig war. Weil auch der ihm zugeordnete Medicus ein Holländer und Anti-Carteſianer war, ſo wolte Carteſius in der Verrückung des Haupts nichts von ihm nehmen, auch durchaus nicht aderlaſſen. Als er aber wieder zu ſich ſelbſt kam, entſchloß er ſich zwar dazu, aber zu ſpat und vergebens (c), und ſtarb alſo d. 11. Febr. 1650. in den Armen des Französiſchen Abgeſandten mit einer Philoſophiſchen Großmuth. Die Königin bedaurte ſeinen Tod mit Thränen, der Cörper aber wurde ohne groſſe Ceremonien begraben, und ihm ein Epitaphium von dem Abgeſandten verfertiget, ſeine Gebeine aber erſt A. 1666. nach

Franck-

Franckreich gebracht, und beygeſetzet (d). Er war unſtreitig ein Mann von auſſerordentlich groſſen Gaben, der ein ingenium vere philoſophicum gehabt, das ſich an die Ordnung und Deutlichkeit gewöhnt, wozu ihm ſeine tieffe Einſicht in die Mathematiſche Wiſſenſchafften ein groſſes half. Da er nun noch dazu einen groſſen Muth gleich in ſeiner Jugend bekam, der Wahrheit ſelbſt nachzudencken, und alle Vorurtheile des Anſehens, der Ubereilung u. ſ. w. abzulegen, zugleich in ſeiner Jugend aber auch einen hefftigen Eckel vor der Schul-Philoſophie bekam, ſo war dieſes der gerade Weg eine ſo wichtige Reformation zu unternehmen; und da er ſeine gantze Lebens-Zeit dazu anwendete, und ſich nichts hindern ließ, auch mit Hindanſetzung aller zeitlichen Vortheile, Aemter und Beförderung zu philoſophieren, ſo gerieth Carteſio, was ſovielen nicht gerathen wollen, nemlich die Philoſophie in einen beſſern Stand zu ſtellen. So war er auch ſo leer von einer weitläufftigen Lectur nicht, als man meynte, und er ſelbſt dafür angeſehen ſeyn wolte, und verdiente alſo mit Recht diejenige Lob-Sprüche, welche ihm unter den gröſten Inge-

niis, ſo jemals die Gelehrte Welt hervorgebracht, eine Stelle eingeräumet haben (e). Würde auch Carteſius nicht noch einige wichtige Fehler an ſich gehabt haben, die in ſeine Philoſophie einen Einfluß gehabt, ſo würde er es ohne Zweifel allen andern vorgethan haben: So aber äuſſerte ſich die Unvollkommenheit der Menſchen auch an ihm in vielen Stücken deutlich. Die tieffe Einſicht in die Mathematiſche Wiſſenſchafften lehrte ihn zwar ordentlich dencken, und ſchloß ihm in vielen Stücken die Natur auf, machte ihn auch von vielen Vorurtheilen loß: hingegen verleitete ſie ihn an den Eigenſchafften und Verhältniſſen hangen zu bleiben, und das Weſen der Dinge in denſelbigen und ihren Verhältniſſen und relationibus zu ſuchen, woraus verſchiedene Haupt-Irrthümer in ſeine Philoſophie gefloſſen ſind (f). Eben daher kam es auch, daß er zwiſchen der Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit keinen genugſamen Unterſchied machte, und vergnügt war, ſeine Phyſiologie auf einen ſolchen Grund zu bauen, der da nichts ungereimtes oder widerſprechendes in ſich hätte, und aus welchem man von allen Würckungen,

Folgen

Folgen und Umſtänden Red und Antwort geben könnte, welches doch zu wahrer Einſicht der Natur noch nicht hinlänglich iſt (g). Sonderlich aber verderbte Carteſium ſeine groſſe Neigung, ein Haupt einer neuen Secte zu werden, und dieſen Ruhm davon zu tragen, daß er derjenige geweſen, der eine bey zwey tauſend Jahren im Beſitz geſtandene Philoſophie vertrieben, reformirt, und eine neue eingeführet habe (h). Dann ob er wohl die Einwürffe der Philoſophorum ſelbſt inſtändig verlangte und auffſuchte, ſo geſchahe es doch nur, um ſich bey ſeinen neuen hypotheſibus zum Voraus feſte zu ſetzen, und der gröſten Philoſophorum Beyfall durch ſeine Beantwortungen zu erhalten; daher wo ihm dieſes fehlte, und man ihm die Fehler ſeiner Philoſophiſchen Schlüſſe kräfftig zeigte, er es nicht wohl ertragen konnte, wie dasjenige, was mit Gaſſendo vorgegangen, ein unbetrügilicher Beweiß iſt; Gleichwie auch ſeine hierinn gar nicht Philoſophiſche Begierde eine Secte zu machen in dem, was mit Regio vorgegangen, als derſelbe angefangen von Carteſii Meynungen abzugehen, klar am Tage lieget, und zog ſie die Frucht nach

 ſich,

ſich, daß er nicht viel Widerſpruch leiden konnte, und andere gerne verachtete, oder doch wenig aus ihnen machte. So mangelte es ihm auch offt an genugſamer Deutlichkeit im Vortrag (i), woran ſein an die tieſe Geometriſche Meditationes und ſigna gewöhnter Verſtand mag ſchuld geweſen ſeyn. Sonderlich aber hat man ihm nicht wohl ſprechen können, daß er gegen diejenige, von welchen er in der Metaphyſic, Phyſic und Matheſi viele Sätze entlehnet, undanckbar geweſen, und dafür angeſehen ſeyn wollen, als wann er alles aus ſeiner eigenen Erfindung hätte; daher er des Plagii mehrmalen nicht nur beſchuldiget, ſondern auch überwieſen worden iſt (k). Sonſt rühmen ſeine Freunde von ihm ſeine Vergnügſamkeit, Liebe zur Einſamkeit, welche alle angebotene Ehren-Stellen mit Philoſophiſcher Großmuth ausgeſchlagen, Beſcheidenheit, Gedult in Anhörung und Prüfung der Einwürffe, zumahl aber ſeine unerſättliche Begierde, die Wahrheit zu unterſuchen, und die Vorurtheile abzulegen; ja ſie ſtellen ihn als einen vollkommen tugendhafften Mann vor (l), der auch ſogar in der Religion von der Römiſchen Kirche

nicht

nicht abgegangen (m); woran aber ſeine Widerſacher vieles auszuſetzen gefunden, welche ihn des Eigenſinnes (n), eines unrichtigen Wandels mit dem Frauenzimmer, ja gar des Scepticiſmi und Atheiſmi beſchuldiget haben (o), von welchem letztern, wie weit ihm darinnen recht oder zuviel geſchehen, bey Betrachtung ſeines Philoſophiſchen Syſtematis mit beſſerer Gelegenheit wird geredet werden können. Seine Schrifften, deren ſchon meiſtens gedacht worden, ſind erſtlich eintzeln theils in Frantzöſiſcher, theils Lateiniſcher Sprache, hernach aber in beyde überſetzt, und endlich zuſammen Lateiniſch 1651. in Amſterdam heraus gekommen, und 1668. wiederholet worden, wozu hernach ſeine Epiſteln und nachgelaſſene Schrifften gekommen (p). Die Philoſophiſche Schrifften aber alleine ſind zu Franckfurt 1692. mit den Anmerckungen eines gelehrten Anonymi in einem Quart-Band zuſammen gedruckt worden, ſind aber nicht alle von einerley Gattung, indem einige ſehr wohl, einige aber ſehr ſchlecht ausgefallen ſind (q).

(mmm) Baillet *l. I. c.* 1. *p.* 1. des kürtzern Auszuges. Es treffen aber die Bücher und Capitel

tel in dem groſſen Werck damit überein, daher man ſich, zumahl was die Beweiſe betrifft, daſelbſt Raths erholen kan. Borellus *l. c.* macht Chatellheraut unrichtig zu ſeinem Geburts-Ort, dann dieſes la Haye liegt vier Meilen davon.

(nnn) *Ibid. c.* 2. *p.* 3. wo auch angemerckt wird, Des-Cartes habe nicht gern den Tag ſeiner Geburt wiſſen laſſen, weil er ein Abſcheu vor dem Nativitát-Stellen gehabt, wiewohl Baillet dieſes für eine Ausrede hält. Daß es Plotinus eben alſo gemacht, iſt in dem **dritten Theil dieſer Phil. Hiſt.** *p.* 476. angemercket worden.

(ooo) *Ibid. c.* 4. *p.* 5. Von Gaſſendi Kindheit iſt eben dergleichen ſeines Orts angemercket worden.

(ppp) Hiemit iſt ſeine diſſ. *de Methodo p. m.* 2. *ſeqq.* zu vergleichen, wo er von ſeinen Schul-Studiis handelt. Der P. Dinet wurde hernach Provincial der Jeſuiten in Franckreich und Beicht-Vater bey König Ludovico XIII. an welchen Carteſius eine weitläufftige **Epiſtel** abgehen laſſen, welche in den *Oper. Phil. T. I. p.* 288. *ſeqq.* ſtehet.

(qqq) Baillet *l. c. c.* 4. *p.* 9. wo er ſeinen Philoſophum vertheidiget, daß man ihm ſchuld gegeben, er habe den Büchern wenig nachgefragt. Er muß aber kein gutes Gedächtnis gehabt haben. Dann unten erzählt er, als ein Fremder zu Carteſio gekommen, und ihn gebeten, er möchte ihm ſeine Bibliothec zeigen, habe er ihn in ein Zimmer geführet, wo ein Kalb eröfnet da gelegen, und dabey geſagt, das iſt meine Bibliothec. Sonſt

haben

haben ſich auch dieſer Anmerckung Baillets dieſenige bedienet, welche Carteſium überweiſen wollen, daß er die Alte geleſen, und ſie tapfer geritten habe.

(rrr) Dieſe Regeln ſtehen in der diſſ. *de Methodo*, und werden unten bey Betrachtung ſeiner Philoſophie vorkommen.

(sss) Auch davon wird ſich alsdann zu reden Gelegenheit finden.

(ttt) *Ibid. c.* 6. *p.* 13. Das kan ein Beweiß ſeyn, daß die Scholaſtiſche Philoſophie eine Mutter des Scepticiſmi ſeye.

(uuu) *Ibid.* Er pflegte aber ſchon in ſeiner Jugend bis faſt an ſein Ende lange im Bette liegen zu bleiben und zu meditiren, und mag die Unterbrechung dieſer Gewohnheit in Schweden ſeinen Tod befördert haben. Cardanus pflegte auch alſo im Bette zu meditiren.

(xxx) *Ibid. c.* 7. *p.* 17. *ſeqq.* conf. diſſ. *de Methodo p.* 5.

(yyy) *Ibid. p.* 19. Baillet ſucht dem Vorwurf des Plagii damit vorzukommen, daß er erzählt, Carteſius habe pflegen zu ſagen, wann ihn ſein Vater nicht hätte ſtudieren laſſen, ſo würde er doch in ſeiner Mutter-Sprache geſchrieben haben, was er in der Lateiniſchen Sprache herausgegeben. Ob dieſes nicht eine mit der Wahrheit nicht beſtehende Aufſchneiderey unſers Philoſophi ſeye, wird ſich unten zeigen, wann wir die Beſchuldigung des Plagii unterſuchen werden.

(zzz) *Ibid. c.* 8. *p.* 20. *ſeqq.*

(a) *Ibid. c. 9. p. 25.* Weil er Cadet war, ſo folgte er hierinnen der Gewohnheit des Franzöſiſchen Adels.

(b) Die Gelegenheit dazu wird *l. c. c. 9. p. 24.* erzählt, und erinnert, daß dieſer Becmann ein Mathematicus geweſen, und mit Carteſio vertraut bekannt worden, der aber nicht gar zu ehrlich mit ihm verfahren, und ſich ſeiner Schrifften und Erfindungen als ſeiner eigenen bedienet, ohne Carteſio die Ehre zu geben. Conf. *l. III. c. 6. p. 88.*

(c) *Ibid. c. 11. p. 29.* Baillet erinnert dabey, er habe damals weder Auguſtinum noch den Pereira geleſen, die ihn auf dieſe Gedancken gebracht hätten. Weil ſich über dieſem Umſtand Bayle in den *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1684. *Mars p. 22.* verſtoſſen, ſo hat er es in dem *Dict. T. III.* art. *Pereira not. D. p. 652.* geändert und verbeſſert, wo auch ſowohl von der Sache ſelbſt, als auch in wie weit Carteſius auf dieſen Satz kommen können, ohne Pereiram geleſen zu haben, gar weitläufftig gehandelt wird.

(d) *Ibid. l. II. c. 1. p. 32. ſeqq.*

(e) *Ibid. p. 37. ſeqq.* Dieſe paſſage ſolte man in dem Leben eines ſo groſſen und von den Vorurtheilen ſich ſo freymachenden Philoſophi nicht ſuchen.

(f) *Ibid. c. 2. p. 39. ſeqq.* Wann man das Vorhergehende dazu nimmt, daß Carteſius auf Träume und Viſiones gerathen, auch ein Gelübde zu der H. Jungfrauen Maria gethan, und ſodann die Roſen-Creutzer aufgeſuchet, ſo iſt daraus zu

muth-

muthmaſſen, daß damals Cartesius auf einen gantz andern Geſchmack in der Philoſophie gefallen, als er nachgehends gehabt, und daß er damals ſtarck auf die Theosophie müſſe gerathen ſeyn, worüber HVETIVS *Memoires pour le Carteſianiſme p.* 62. *ſeqq.* ſein Geſpötte hat. Von der Sache ſelbſt iſt oben genugſam geredet worden.

(g) Conf. Leibnizius in THOMASII *Hiſtoriæ Sapientiæ & Stultitiæ T. II. p.* 113. wo er dieſen Schwäbiſchen Mathematicum insignem & imprimis in numerorum doctrina versatum nennet.

(h) BAILLET *l. II. c.* 4. *p.* 49.

(i) BAILLET *l. c. c.* 5. *p.* 52. berichtet, man habe ſie damals in Paris nur die unſichtbare genannt, weil man ſie nirgends auftreiben und zu ſehen bekommen können, auch damals in Franckreich ein Gerüchte entſtanden, ihr Haupt hätte ſechs und dreyſſig Deputirte in gantz Europam ausgeſandt, wovon ſechſe nach Franckreich gekommen wären, und ſich zu Paris einlogiret hätten; man könnte aber anderſt nicht mit ihnen reden, als mit Verſtand und Willen, das iſt, auf eine den Sinnen unbegreifliche Weiſe. Weil nun Cartesius juſt um dieſe Zeit auch zu Paris ankam, ſo hielte man ihn für einen ſolchen unſichtbaren Philosophum, biß er ſich ſichtbar ſehen ließ. So kan ein Philoſophiſcher Schwanck die gantze Welt vexiren. HVETIVS raillirt über Cartesium deswegen gar empfindlich *Memoires pour le Carteſianiſme p.* 70. *ſeqq.*

(k) *Ibid. c.* 6. *p.* 53. *ſeqq.* Es bemercket der Herr von LEIBNIZ *l. c.* daß er in ſeinen Memoires

res aufgezeichnet, d. 11. Nov. 1620. ſeye er ſchon auf den Grund ſeiner unvergleichlichen Erfindung gerathen. Wann man dieſes, und was noch mehr dazu gethan wird, mit Baillets Bericht vergleicht, ſo iſt allerdings zu vermuthen, daß Carteſius auf den Grund einer ſolchen Matheſeos univerſalis gerathen, welche er aber nicht entdecket hat, und die unſern Zeiten vorbehalten worden iſt.

(l) *Ibid. c.* 8. *p.* 61. Baillet widerſpricht es aus Carteſii eigener Ausſage, daß er Galilæum nie geſehen. Wie aber, wann man einwendete, er läugne es nur darum, damit man nicht ſagen möge, er habe von Galilæo einige Grund-Sätze erſchnappet, und wolle das Anſehen nicht haben, daß er etwas von andern habe? indem nicht wahrſcheinlich, daß er ſolle Florentz paſſirt ſeyn, und dieſen ſo berühmten Mathematicum nicht geſprochen haben, da er doch ſonſt überall auf ſeinen Reyſen die Mathematicos aufgeſuchet hat?

(m) Unter den Gelehrten, mit welchen Carteſius damals umgieng, waren auch der P. Gibreuf, ein Presbyter Congregationis Oratorii, Launojus, Jumeau, Prior S. Crucis, ein groſſer Arithmeticus, und viele andere mehr, vid. *l. c. c.* 11. *p.* 68.

(n) Carteſius bemühete ſich zu zeigen, daß dieſes neuen Philoſophi Syſtema nur wahrſcheinlich, nicht aber wahr ſeye, indem man gar viele gründliche Einwürfe darwider machen könnte, *ibid. c.* 14 *p.* 75. Ob aber nicht Carteſio ſelbſt dieſer Vorwurf könne gemacht werden, wird ſich hernach noch zeigen laſſen, und wir werden hören, daß es Baillet aus Carteſii eigener Erzählung angemercket habe.

(o) An

(o) An dieſem berühmten Stiffter der Congregationis Oratorii hatte Carteſius einen groſſen Patronen, und daher auch die gantze Congregation zu Freunden, welche zu Ausbreitung der Carteſianiſchen Philoſophie vieles beytrug, und ſie in den Schulen einführte, das aber die Jeſuiten nicht ertragen können, und daher das oben bey Bayle Leben ſchon angeführte Concordat mit ihnen gemacht, die Carteſianiſche Philoſophie nicht mehr zu dociren.

(p) *Ibid. l. III. c. 1. p. 81. ſeqq.*

(q) *Ibid. c. 3. p. 84. ſeqq.*

(r) *Ibid. c. 4. p. 85.*

(s) Dieſer Henricus Renerus oder Renerius war zu Huy an der Maas 1593. gebohren, und ſtudierte zu Löwen, Lüttich, Leyden und Utrecht, wo er Magiſter, und hernach Profeſſor Philoſophiæ zu Deventer und endlich zu Utrecht worden, auch daſelbſt A. 1639. geſtorben. Der Prof. Hiſt. Aemilius hielte ihm die Leichen-Rede, in welcher er Carteſium und deſſen Philoſophie ungemein heraus ſtrich, conf. Bayle *Dict.* T II. art. *Emilius p.* 358.

(*) *Ibid. c.* 10. *p.* 94. Dieſe Stelle iſt werth, daß man ſie wohl mercke, weil man daraus ſiehet, daß die gantze Phyſiologia Carteſiana nur auf einer Suppoſitione beruhe, und alſo bloß eine Möglichkeit beweiſe, welches doch Carteſius, und zwar mit Recht, an dem Philoſopho Chandoux getadelt hatte.

(t) *Ibid. c.* 12. *p.* 95. 96. Baillet windet ſich wie ein Wurm, dem Römiſchen Stuhl nicht zu widerſprechen, und doch auch die ſo wahrſcheinliche hypotheſin Copernici nicht zu verwerffen. Was mit Galilæo paſſirt, iſt aus deſſen von Viviani geſchrie-

geſchriebenen Leben, *Act. Phil. Vol. III. p.* 413. *ſeqq.* zu lernen.

(u) *Ibid. c.* 14. *p.* 94. Ob nicht dieſes ein handgreifliches ſtudium ſectæ ſeye, mögen Unpartheyiſche urtheilen.

(x) Der Titul davon hieß: *Diſcours de la Methode pour bien conduire ſa raiſon & chercher la verité dans les ſciences. Plus, la Dioptrique, les Meteores, & la Geometrie, qui ſont des eſſays de cette methode, Leyd.* 1636. Der Innhalt wird zum theil unten bey ſeiner Philoſophie vorkommen, und wird von Baillet *l. IV. c.* 1. *p.* 101. *ſeqq* recenſirt.

(y) Gilles Perſonne, Herr von Roberval wurde A. 1602. d. 8. Aug. bey Soiſſons gebohren, legte ſich vornehmlich auf die Philoſophie und Mathematic, und brachte es darinnen ſo weit, daß er Königlicher Profeſſor Matheſeos wurde, und auch in der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften eine Stelle erhielte. Er hat verſchiedene, zumahl die Mechanic betreffende Schrifften verfertiget, und allerley Erfindungen gemacht, und ſtarb d. 27. Oct. 1675. confer. Allgem. Hiſt. *Lex.* P. *III. p.* 857. Baillet beſchreibt ihn als einen bittern Mann, der niemanden gerne recht laſſen wollen. Es ſcheinet aber, da Carteſius auch von dieſer Art geweſen, zwey harte Steine haben nicht rein gemahlen.

(z) Franciſcus Silvius war ein Niederländiſcher Philoſophus und Theologus aus dem Hennegau, der erſtlich zu Löwen und hernach zu Dovay die Philoſophie, endlich aber zu Cambray die Theologie

gie gelehret, wo er A. 1610. Doctor Theologiæ worden. Von ſeinen Schrifften iſt Val. Andreae in *Bibliotheca Belgica* nachzuſehen.

(aa) Von Liberto Fromondo, der zu Harcour A. 1587. d. 6. Sept. gebohren worden, und zu Antwerpen die Philoſophie, zu Löwen aber die Oratorie und Theologie nach Janſenio gelehret, und in den Sprachen und Mathematiſchen Wiſſenſchafften wohl erfahren geweſen, iſt Andreae in *Biblioth. Belg.* Vossius *de Scient. Math.* Miraeus *de Script. Sec. XVII.* nachzuſehen. Er hat den Copernicaniſchen Lehr-Satz von Bewegung der Erde in einem Tr. *Anti-Ariſtarchus ſive de orbe terræ immobili, contra Lansbergium,* und in *Vindice Ariſtarchi* angefochten. Die Carteſio gemachte Einwürfe betrafen ſeine *Dioptric* und Tr. *de Meteoris.*

(bb) Cornelius Giſelbertus Plempius war von Amſterdam, und Doctor Medicinæ; Er trat von der Reformirten zu der Römiſchen Kirche, und wurde Profeſſor zu Löwen, wiewohl man ihn für ſehr wanckelmüthig in der Religion gehalten. Seine Einwürffe betraffen Carteſii Meynung von der Bewegung des Hertzens.

(cc) Jo. Ciermans war von Herzogenbuſch, trat in den Jeſuiter-Orden, und wurde Profeſſor Matheſios zu Löwen und Antwerpen, kam endlich nach Portugal, und ſtarb A. 1648. conf. Andreae *Bibl. Belg.* Alegambe *Biblioth. Script. S. J.* Die Carteſio von ihm gemachte Einwürfe in der Geometrie und den Meteoris, zumahl dem Regenbogen, mußte Carteſius ſelbſt als gründlich

und ſehr vernünfftig erkennen, v. Baillet *l. c. c.* 5. *p.* 105.

(dd) Er war Rath bey dem Parlament zu Toulouſe, und ſowohl in der Rechts-Gelehrſamkeit, als auch in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften unvergleichlich erfahren, machte auch einen feinen Vers in Spaniſcher, Frantzöſiſcher und Lateiniſcher Sprache. Er ſtarb 1665. conf. Allgem. Hiſt. *Lex. P. II. p.* 291. Baillet *l. c. c.* 7. *p.* 112. nennet ihn einen der vornehmſten Männer ſeiner Zeit in den Wiſſenſchafften, zumahl in der Mathematic. Der Streit, den er mit Carteſio hatte, betraf eigentlich die Refraction, von welchem der Herr de Mairan die Hiſtorie zuſammen geſucht, vid. *Journal des Savans* 1726. *Juil art. I. Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences* 1723. Er hat unter andern auch einen Tr. *de maximis & minimis* geſchrieben.

(ee) Stephanus Paſcal war Königlicher Staats-Rath und Ober-Richter in Auvergne, und war in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften ſehr erfahren. Er ſtunde dem Herrn de Roberval bey, als er auf die Einwürffe Carteſii wider des Herrn de Fermat Tr. *de maximis & minimis* antwortete: Er hatte aber nicht lange damit zu thun, weil er den Cantzler Seguier vor den Kopf geſtoſſen, weswegen er ſich von Paris wegmachte, um nicht verfolgt zu werden; der Cardinal Richelieu aber ließ ihn wiederum zurücke kommen, und machte ihn zum Intendanten der Normandie zu Rouen, conf. Baillet *l. c.* der es in dem groſſen Werck weitläufftiger aus de Fermat Vorrede erzählet, add. Bay-

LE *Dict. T. III.* art. *Paſcal p. 604. not. A.* Sein Sohn, Blaiſe de Paſcal, war eines der gröſten Ingeniorum ſeiner Zeit, deſſen Gedächtnis ſowohl wegen ſeiner tiefſinnigen Gedancken über der Chriſtlichen Religion und deren Vertheidigung, als auch wegen der Janſeniſtiſchen Streitigkeiten merckwürdig iſt; wie er dann der Verfaſſer der *Epiſtolarum Provincialium* iſt, von welchen Bayle mit Recht geurtheilet, daß ſie ein chef d'oeuvre ſeyn und bleiben werden. Seiner aber iſt in der Philoſophiſchen Hiſtorie auch deswegen zu gedencken, weil er in ſeiner zarten Jugend ſchon eine tiefe Einſicht in die Mathematiſche Wiſſenſchafften gehabt, die er noch dazu faſt ohne Anweiſung erlernet, und iſt das, was BAYLE *l. c. not. C.* davon aus ſeiner Lebens-Beſchreibung meldet, in der That erſtaunlich, conf. BAILLET *des enfans celebres art.* 77. auf welchen beſondern Grund auch ſein Vater, den er allein zum Lehr-Meiſter hatte, und welcher in ſeiner Erziehung ungemein beſorgt war, bauete. Er reüſſirte auch darinnen mit ſolcher auſſerordentlichen Fähigkeit, daß er im ſechzehenden Jahr ſeines Alters einen Tr. *de Conicis* verfertigen können, von welchem, als ihn Carteſius zu leſen bekommen, er ſich nicht hat überreden können zu glauben, daß ihn der junge Paſcal gemacht, ſondern gemeynet, ſein Vater habe ihn verfertiget, oder es habe ihm der Herr des Argues daran geholfen, vid. *Lettres de Des-Cartes T. II. lettr.* 38. über welches Urtheil man nicht wohl mit Carteſio zufrieden geweſen, wie aus des P. DANIEL *Voiage du Monde de Des-Cartes p.* 188. zu erſehen, worauf zwar BAILLET

l. c.

l. c. l. V. c. 6. p. 149. ſeqq. zu antworten bemühet iſt, aber doch ſo, daß man leicht ſehen kan, daß Carteſius gegen die Verdienſte anderer aufgeweckter ingeniorum mißgünſtig geweſen, conf. Bayle *l. c. not. D.* Es raiſonnirte aber dieſer junge Philoſophus ungemein ſcharf, und legte ſich mit groſſem Fleiß auf die Phyſique, die er durch Experimenta zu erläutern ſuchte, unter welchen ſein Rechen-Kaſten und die Toricellianiſche Erfindungen ſonderlich berühmt ſind. Und gibt Bailletus *l. c. l. VII. c. 9. p. 244.* vor, er ſeye auf die letzte ein völliger Carteſianer worden. Seine beſtändige Unpäßlichkeit aber leitete ihn auf etwas wichtigers, nemlich das einige Nothwendige, zu gedencken, weswegen er auch die Philoſophie abandonnirte, und ſich der Pietät mit groſſem Eifer befliß, dabey die Ehre GOttes wider die Atheiſten zu retten ſuchte, wovon aber, welches zu bedauren, wir nichts als nur ſeine noch unausgearbeitete Gedancken haben, die von der Vortreflichkeit ſeines Verſtandes zeugen, conf. Cel. Fabricius *Syllab. Script. de V. R. C. c. 30. p. 555.* Er ſtarb d. 19. Aug. 1662. im viertzigſten Jahr ſeines Alters. Sein Leben hat ſeine Schweſter, die Madame Perier edirt, aus welchem Bayle *l. c.* ſeine Nachrichten genommen. Es iſt auch ſeinen *Penſées ſur la Religion* vorgeſetzt, conf. Du Pin *Biblioth. Script. Eccl. T. XVIII. p. 155.* Reizii Hiſt. der Wiedergebohrnen *T. II. p. 181. ſeqq.* S. Rev. Weismanni *Hiſt. Eccl. T. II. p. 456.* und andere.

(ff) Das that ſonderlich der Herr Florimond de Beaune, Rath im Hof-Gericht de Blois, wo er A. 1601. gebohren worden. Er war ein guter Mathematicus und ein Meiſter in Erfindung der Fern-Gläſer und anderer Mathematiſchen Inſtrumenten. Carteſius war ſein vertrauter Freund, und Bartholinus beſuchte ihn auch einsmals, um mit ihm zu conferiren. Conf. BERNIER *Hiſt. de Blois*, und aus dieſem das Allgem. Hiſt. *Lex. P. I. p.* 414.

(gg) BAILLET *l. c. l. V. c.* 1. *p.* 130. *ſeqq.* welcher die Hiſtorie dieſes Carteſianiſchen Profeſſoris Medicinæ ausführlich hier und in folgendem erzählet, worauf wir uns Kürtze wegen wollen bezogen haben. Carteſius war mit ihm nicht zufrieden, daß er auf die letzte von ihm in einigen abgegangen, und ein Schismaticus worden. Das iſt aber mehr für als wider Regium: dann dem wolte Carteſii Sectiriſcher Geiſt nicht ein, ſondern er glaubte, auch einen Verſtand zu haben, den er aufgeräumt hatte, welches aber Carteſio, der gar zu gerne für ein Haupt einer neuen Secte paſſiren wollen, nicht anſtändig geweſen. Weswegen er und ſein Encomiaſtes Baillet nicht gar zu wohl auf ihn zu ſprechen ſind.

(hh) In dem von ARNOLDO ſeinem *Supplemento Hiſt. Eccl.* einverleibten Franzöſiſch beſchriebenen Leben des Labadie befindet ſich *p.* 261. *ſeqq.* eine gar merckwürdige Stelle von der Unterredung Carteſii mit der Jungfer Schurmannin. Es berichtet der ungenannte Auctor, Des-Cartes ſeye zu ihr einsmals gekommen, als ſie eben die Hebräiſche

räiſche Bibel auf dem Tiſche liegen gehabt. Als er ſich nun verwundert, daß ein ſo aufgewecktes Frauenzimmer ſich dieſe Mühe geben möchte, zeigte ſie ihm den Unterſcheid zwiſchen der Erkänntnis, die aus dem Original-Text, und die aus einer Überſetzung entſtehe. Carteſius verſetzte hierauf, daß er auch ehemals in dieſen Gedancken geſtanden, und dieſe Sprache deswegen zu lernen angefangen, nachdem er aber das erſte Capitul Geneſeos geleſen, ſo habe er bey allem Nachdenken doch nichts Deutliches faſſen und begreiffen können; weil er es nun nicht verſtanden, ſondern nur verwirrter davon geworden, ſo habe er es liegen laſſen. Das habe die Madm. Schurmannin in groſſe Verwunderung geſetzt, und habe ſie ihm darüber einen ſolchen Verweiß gegeben, daß er nimmer verlangt, einen Umgang mit ihr zu haben. Sie habe auch den Umgang und Brief-Wechſel mit ihm abgebrochen. Wann dem alſo iſt, wie es allerdings bey denjenigen, welche beyder Perſonen Character kennen, eine groſſe Wahrſcheinlichkeit hat, ſo hat Baillet nicht Urſache gehabt, die Freundſchafft dieſes gelehrten Frauenzimmers mit Carteſio zu rühmen, da ſie ihn für einen Atheiſten angeſehen hat. Doch dergleichen peccata omiſſionis ſind bey Baillet, wie bey allen Biographis, die ihre Lebens-Beſchreibungen zu Panegyricis oder auch Romanen machen, nichts neues.

(ii) Baillet *l. c. c. 3. p. 139.*

(kk) *Ibid. p. 140.*

(ll) Von dieſem eifrigen Vertheidiger der Parthey Calvini muß man ſich in der Kirchen-Hiſtorie,

wo

wo er eine merckwürdige Perſon agiret hat, Nachricht geben laſſen. Dann die Streitigkeiten der Coccejaner und Carteſianer kommen viel auf ihn an, gleichwie er auch mit Mareſio und andern zerfallen, wovon man ARNOLDUM in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *P. II. l. XVII. c. 9. 5.* WEISMANNUM *Hiſt. Eccl. P. II. p. 807.* BUDDEUM in *Iſag. Hiſt. Theol. l. II. c. 7. p. 1311. ſeqq.* BENTHEM. im **Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat** *P. II. c. 2. p. 60. ſeqq.* ALBERTI diſſ. *de Coccejaniſmo & Carteſianiſmo*, WALCHIUM in der **Einleitung zu den Religions-Streitigkeiten** *c. IV. §. 7. p. 459. ſeqq.* und andere in der Hiſtorie des Coccejaniſmi und Carteſianiſmi vorkommende Scriptores, welche hernach noch ſollen genennet werden, nachzuſehen hat. Ubel ſchildert dieſen ſeinen Adverſarium Carteſius ſelbſt in der an den Jeſuiter-Provincial in Franckreich, den P. Dinet, abgelaſſenen **Epiſtel** ab, welche unter den *Operibus Philoſophicis* CARTESII *T. I. p. 288. ſeqq.* ſich befindet, aus welcher auch Baillet guten theils die Erzählung von den Streitigkeiten Carteſii mit Voëtio genommen. Und daher iſt auch der Haß Carteſii wider Voëtium auf ſeine Schüler geerbet; wie dann MALLEBRANCHE *de la recherche de la Verité l. IV. ch. 6.* gar hefftig über Voëtium loßziehet, und ihn als einen ſehr ſchlimmen Mann abſchildert. Selbſt der Herr LENFANT, welcher der Auctor der Lateiniſchen Uberſetzung dieſes Buchs des P. Mallebranche iſt, kan ſeinen unbeſonnenen, hefftigen und fleiſchlichen Eifer wider Carteſium nicht läugnen.

nen. Und wem aus der Kirchen-Hiſtorie die groſſe Animoſität dieſes Mannes wider alle diejenige, welche ihrer Gelehrſamkeit wegen in Anſehen kamen, und von dem gewöhnlichen typo & methodo doctrinæ abgiengen, bekannt iſt, dem kommt alles glaubwürdig vor, was man von ihm in dieſen Carteſianiſchen Streitigkeiten erzählet, worinnen Baillet zimlich ausführlich iſt. Sonſt iſt er auch in der Philoſophiſchen Hiſtorie zu mercken wegen ſeiner *Politica Eccleſiaſtica*, welche zu Amſterdam 1663. in etlichen Voluminibus herausgekommen, und worinnen er deutlich verrathen, daß er einen Pabſt im Leibe gehabt, wie ihn LVDOVICVS MOLINAEVS unter dem verdeckten Nahmen LVDIOMAEI COLVINI in *Papa Ultrajectino ſeu Myſterio iniquitatis reducto a Cl. V. Gisberto Voëtio in opere Politiæ Eccleſiaſticæ, Londini* 1668. 4. nennet, von welcher Streitigkeit man ausführlichen Bericht findet in des Herrn THOMASII *Hiſtoria contentionis inter Imperium & Sacerdotium, App. c. I. §. 47. ſeqq. p. 423. ſeqq. c. II. p. 672. ſeqq.*

(mm) Das mehrere hievon erzählet BAILLET *l. c. p.* 144.

(nn) Golius war zwar eigentlich ein Philologus, aber doch ein Mathematicus, und bekleidete beyde Profeſſiones zugleich. Da nun Carteſius für einen der gröſten Mathematicorum, zumahl aber für einen unvergleichlichen Geometram paſſierte, ſo genoß er des Beyfalls der Holländiſchen Mathematicorum, und auch Golii. Von dem Leben dieſes vortreflichen und zumahl um die Arabiſche

biſche Literatur wohlverdienten Philologi ſind MEVRSII *Athenæ Batavæ*, GRONOVIVS in *oratione funebri*, BAYLE *Dict. T. II.* art. *Jaq. Golius p.* 558 und aus dieſen das Allgem. Hiſt. *Lex. P. II. p.* 527 nachzuſehen.

(oo) Bernardus Schottanus war von Utrecht nach Leyden gekommen, und war Profeſſor Juris, vid. BENTHEM. Holländ. Kirchen = und Schulen=Staat *P. II. c.* 1 *p.* 39. Er war der erſte Rector Magnificus zu Utrecht, und ein guter Freund Carteſii, vid. BAILLET *l. c. l. V. c.* 8. *p.* 156. Man muß ihn mit Joanne Schottano, welcher wider Huetium für Carteſium geſchrieben, nicht verwechſeln.

(pp) Salmaſius war zwar ein Polyhiſtor, und groſſer Philologus und Antiquarius, aber kein groſſer Philoſophus, alſo, daß er mehr unter Carteſii Freunde, als Anhänger, zu rechnen iſt, wie ſelbſt BAILLET *l. c. l. V. c.* 9 *p.* 161. bemercket, wo er auch berichtet, Salmaſius ſey ein einigmal mit Des-Cartes verfallen, weil er ihn im Argwohn gehabt, er ſeye gut Freund mit Heinſio, das ſich doch nicht alſo befande.

(qq) *Ibid. p.* 153. wo angemercket wird, Rivetus habe ſich zwar für einen Carteſianer ausgegeben, er habe aber Carteſii Schrifften nicht verſtanden.

(rr) Abraham Heydanus war ein Pfältzer von Franckenthal, gebohren d. 10. Aug. 1597. und war anfangs Propoſant bey der Walloniſchen Gemeinde zu Leyden, that hernach eine Reyſe durch Teutſchland, Schweitz, Franckreich und Engeland,

land, wurde hernach zu Naerden Prediger, von dar er A. 1627. nach Leyden beruffen wurde; weil er aber nach Harderwick vocirt wurde, und man ihn zu Leyden nicht laſſen wolte, ſo machte man ihn an l'Empereur Stelle zum Profeſſore Theologiæ, wo er auch d. 15. Oct. 1678. geſtorben iſt. Sein Leben iſt aus WITTICHII *Oratione funebri* auf ihn zu lernen, welches BAYLE *Dict. T. II.* art. *Heidanus p. 699. ſqq.* excerpiret hat. Daß er auf die Carteſianiſche Philoſophie gerathen, war ſein Lehr-Meiſter Jachæus ſchuld, welcher die formas ſubſtantiales vertheidigte, damit aber nicht hinauskommen konnte, und nicht wußte, was er daraus machen ſolte. Dann dadurch bekam Heydanus noch als ein Studioſus einen Eckel an der Peripatetiſchen Philoſophie, und als Carteſius hervor trat, deſſen Satz von den formis accidentalibus gar deutlich und begreiflich iſt, fiel er, wie andern, alſo auch Heydano in die Augen; daher er auch Carteſii Philoſophie mit Begierde annahm, auch ſie, nachdem er Profeſſor worden, nach allem Vermögen fortgepflantzet, welches um ſo ehender hat geſchehen können, da Heydanus der beredteſte Prediger ſeiner Zeit, und von gutem Umgang war, welches BAILLET *l. c. c. 7. p.* 153 an ihm rühmet; weswegen auch Carteſius, der als ein Catholick nicht gerne mit Reformirten Predigern umgegangen, doch ſeine Converſation geliebet hat. Als aber die Coccejaniſche Händel angiengen, und Heydanus auch mit darein verwickelt wurde, da ſeine diſſ. *de Sabbatho & die Dominica* zu den Streitigkeiten über der Moralitate

Sabbathi

Sabbathi Anlaß gab, er auch mit Coccejo hierinnen gemeinſchafftliche Cauſam machte, vid. Benthem. Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat *P. II. c. 2. p.* 126. 136. ſo waren die Voëtianer über ihn hefftig her, und vergalten ihm die Treue, die er an Carteſio und der Carteſianiſchen Philoſophie erwieſen hatte, indem ſie ihn bald in dieſe bald in jene odieuſe Controvers zogen, und übel von ſeiner Religion ſprachen, worüber er ſich in den *Conſiderationibus ad res quasdam nuper in Academia Batava geſtas p.* 40. bey Bayle *l. c. not. F.* beſchweret. Ja ſie brachten ihn endlich in ſeinem hohen Alter noch um ſein Amt. Dann weil die Curatores der Univerſität Leyden d. 16. Jan. 1676. gewiſſe Philoſophiſche und Theologiſche Propoſitiones, zumahl aber die Carteſianiſche Metaphyſicam verboten, ſo moquirte ſich Heydanus darüber, und fand viele Nullitäten darinnen, ſuchte auch darzuthun, daß man mit dergleichen Verfahren, nicht nur denjenigen, aus welcher Schrifften ſolche Puncten gezogen worden, unrecht thue, ſondern daß es auch ein in der Proteſtierenden Kirche verwerfliches Verfahren ſeye. Das empfanden die Curatores der Univerſität ſo hoch, daß ſie den guten alten 79. jährigen Heydanum abſetzten, der aber damit gar wohl zufrieden war, indem er dadurch in ſeinem Alter Ruhe bekommen, ſich auf ſein zwey Jahr darauf folgendes Ende zu bereiten.

(ss) Baillet *l. c. c.* 7. *p.* 154.

(tt) Was ſich mit der Diſputation des Regii zugetragen, wird *ibid. p.* 156. *ſeqq.* weitläufftig erzählt.

zählt. Voëtius und Regius waren beyde hitzig, daher mußte es endlich in ein hefftiges Feur ausſchlagen.

(**) *Ibid. c. 8. p. 158.* Carteſius hatte den Burger-Meiſter van der Hoock auf ſeiner Seite, daher war es ihm leicht dahin zu bringen, daß man Regium über die Carteſianiſche Philoſophie leſen ließ, wann er nur mehr Beſcheidenheit und Moderation gebrauchen würde.

(uu) Carolus Cavendish oder Candish war aus einer edlen Familie in Engeland entſproſſen, welche Wilhelm Cavendish von Chatsworth zuerſt empor gebracht. Sein Bruder, William Cavendish, wurde endlich unter der Regierung Caroli I. Graf von Ogle und Herzog von Newcaſtle. Er verliebte ſich ungemein in die Carteſianiſche Philoſophie, weil er ein guter Mathematicus war und glaubte, durch die Carteſianiſche Methode könnte man die Wiſſenſchafften, zumahl die Matheſin, um ein gutes beſſer in die Höhe bringen. Er dachte derowegen darauf, Carteſium nach Engeland zu ziehen, wo ſein Bruder ebenfalls der Carteſianiſchen Philoſophie einen Geſchmack abgewonnen hatte. Carteſius ließ ſich den Vorſchlag auch gefallen, zumahl da König Carl die Unkoſten zu den Experimentis Phyſicis zu verſchaffen verſprach. Allein Carteſii Freund Mydorge, der auch mitgehen ſolte, fand Anſtand, und man beſanne ſich ſolange, biß die Kriegs-Unruhen dazwiſchen kamen, und da kam die gantze Sache ins ſtecken.

(xx) *Ibid. c. 10. p. 162. ſeqq.* Die Gelegenheit dazu gab, daß ein Jeſuit, P. Petrus Bourdin, in dem Collegio zu Clermont, der ein gu-

ter

ter Mathematicus war, vid. ALEGAMBE *Biblioth. Script. S. I.* Carteſii Dioptric öffentlich in einer Diſputation angrif, worüber Carteſius alſo aufgebracht wurde, daß er ſich entſchloß, den gantzen Orden anzugreiffen. Was darüber paſſirt, wird *c.* 11. *p.* 167. *ſeqq.* erzählt, und verräth abermals, daß Carteſius einen öffentlichen Widerſpruch nicht wohl leiden können.

(yy) *Ibid. c.* 12. *p.* 170. Sie hieß Francine, und war A. 1640. erſt fünf Jahr alt. Er erkannte ſie öffentlich für ſein Kind, ob man gleich nicht wußte, wer ihre Mutter war. Das gab nun ſeinen Feinden Gelegenheit, ihm ſchuld zu geben, er habe noch mehr dergleichen unbekannter Weiſe herumlauffen. Er verantwortete ſich aber cavallierement darauf: Er verlange für keinen Heiligen zu paſſiren, und habe kein Gelübde der Keuſchheit gethan, auf welches man bey den Proteſtanten, ſeiner Meynung nach, ohnedem nichts halte ꝛc. vid. *Epiſt. ad Voëtium, Opp. Phil T. I. p.* 315. HUETIUS bediente ſich dieſer Galanterien des Des-Cartes, deſſelben zu ſpotten, in den *Memoires pour le Carteſianiſme p.* 41.

(zz) Voëtius ſchrieb ſelbſt an Merſennum, ihn wider Carteſium aufzuhetzen, vid. BAILLET *l. c. p.* 172. *ſeqq.*

(aaa) *Ibid. p.* 175. Später hinaus hätte es Carteſius gerne angenommen, vermuthlich weil ſeine Mittel etwas näher zuſammen gegangen, conf. HUETIUS *l. c. p.* 34. aber da wurde nichts mehr daraus.

(bbb) So ſolte der Titul heiſſen, man ſetzte aber für immaterialitas immortalitas, hernach änderte ihn Carteſius, daß er nun heißt: *Meditationes de prima Philoſophia, in quibus Dei exiſtentia & animæ humanæ a corpore diſtinctio demonſtrantur.*

(ccc) Es ſind ſiebenerley Objectiones von verſchiedener Art und Gewichte. Die erſten ſind von einem Doctore Theologiæ zu Löwen, Caterus, der ſie an zwey ſeiner Freunde, Blœmart und Banius, geſchickt hatte; dann ſie ſind nicht ſelbſt an Carteſium addreſſirt, der auch nur wiederum an jene die Antwort abgegeben. Die zweyte hatte Merſennus aus dem Munde verſchiedener Gelehrten geſammlet; die dritte kamen von Hobbeſio her, wovon oben ſchon *quæſt. 6. not.* (i) das nöthige gedacht worden; die vierte floſſen aus des damals noch jungen Arnaldi Feder, in welchen gleich im Anfang merckwürdig iſt, daß Arnaldus Carteſio gezeiget, daß der Beweiß, cogito, ergo ſum, nicht neu ſeye, ſondern ſchon von Auguſtino gebraucht worden. Er unterſuchte die Meditationes philoſophice und theologice, und erinnerte damals ſchon, daß der Satz: Man könne nichts beyfallen, das nicht klar und deutlich begriffen ſeye, in Theologiſchen Materien nicht angehe, auch ſeine Lehre de extenſione mit der Lehre de Transſubſtantiatione nicht beſtehen könne; auf welches Carteſius alſo antwortet, daß er dadurch die eigentliche Meynung des Tridentiniſchen Concilii verkehret, wie wir oben bey Bayle Leben ſchon gezeiget haben. Die fünfte Objectiones kamen von Gaſſendo, deren Hiſtorie bey dieſes Philoſophi Leben

hen ſchon berührt, und angezeigt worden, daß ſich Carteſius daraus nicht genug wickeln können, und Baillet mag noch ſoviel Partheylichkeit in ſeiner Erzählung brauchen, ſo wird er doch Philoſophiſchen Leſern die Augen nicht verkleiſtern können, daß ſie nicht die Schwäche Carteſii ſehen ſolten, es mögen nun die Perſonal-Umſtände ſich verhalten, wie ſie wollen, von welchen man GERHARDVM DE VRIES in der oben allegirten Exercitation mit Baillet zuſammen halten kan. Die ſechſte ſind ebenfalls eine Collection der von Merſenno zuſammengebrachten Einwürfe, und die ſiebende kommen von obbemeldtem Jeſuiten, dem P. Bourdin.

(ddd) Jo. de Raci war erſtlich Regii Diſcipulus, wurde hernach Profeſſor Philoſophiæ zu Leyden, und endlich zu Amſterdam. Er breitete die Philoſophie des Carteſii ſehr aus in den Niederlanden, und ſchrieb zu deren Beförderung *Clavem Philoſophiæ naturalis Ariſtotelicæ Carteſianam*, zu deſſen zweyter Edition Amſterdam 1677. 4. verſchiedene die Carteſianiſche Philoſophie vertheidigende Schrifften gekommen ſind. Der Herr STOLLE berichtet in der Hiſtorie der Gelahrheit *P. II. c.* 4. §. 41. *p.* 554. es habe ihm der Herr Prof. Volder in Leyden erzählt, Raei habe ſich erboten, für jeden Irrthum, den man ihm in Carteſii Schrifften weiſen würde, fünf Ducaten zu bezahlen. Das muß aber Rajus in ſeinen jüngern Jahren gethan haben. Dann der Herr BENTHEM, der ihn in ſeinem hohen Alter zu Amſterdam geſprochen, berichtet von ihm, er habe wunderliche Gedancken von der Carteſianiſchen Philoſophie, und wolle nicht

nicht, daß man ſich derſelbigen in andern Diſciplinen bedienen ſolle, ſondern man müſſe mit ihr umgehen, als wie mit einem zarten und koſtbaren Porcelain-Geſchirr auf einer Tablette, welches nur anzuſehen, und hochzuachten, nicht aber zu gebrauchen, im Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat *P. II. c. 4. §. 91. p. 383. 384.* Baillet lobt ihn als einen wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmten Mann, *l. VI. c. 6. p. 195.*

(eee) Die Sache kam darauf an: Es hatte Regius, oder doch ſein Reſpondens, geſetzet: Ex mente & corpore non fit unum per ſe, ſed per accidens, und durch ein Ens per accidens verſtanden dasjenige, was aus zwey gantz beſondern Subſtanzen zuſammen geſetzt iſt, ob er gleich die weſentliche Vereinigung beyder Subſtanzen nicht geläugnet, ſondern nur ſagen wollen, daß der Menſch kein einfaches Weſen an und für ſich ſelbſt ſeye. Dieſes machte ein groſſes Aufſehen, und Des-Cartes hielte ſelbſt dafür, die Worte lauten zu hart, ob ſie gleich nichts zu bedeuten hätten. Voëtius aber war hefftig darwider auf, und warf dieſes Regio als einen heterodoxen Satz vor. Regius wußte denſelbigen nicht beſſer auszupariren, als daß er zeigte, die Worte ſeyen nicht ſein, ſondern David Gorlæus, ein Utrechtiſcher Philoſophus, deſſen *Exercitationes Philoſophicæ* 1620. 8. herausgekommen, hätte ſich derſelbigen ſchon bedienet. Voëtius aber wolte ſich daran nicht kehren, ſondern edirte wenige Tage darauf ein *Programma*, wo er in drey Corollariis behauptete: Der Satz der Atheiſten Taurelli und Gorlæi, der

Menſch ſeye nur ein ens per accidens, ſeye irrig und gefährlich; die von ihnen und Sebaſtiano Baſſono vorgenommene Verwerfung der formarum ſubſtantialium ſeye der Phyſicæ Moſaicæ zuwider, und ſtreite mit der H. Schrifft; es führe auch dieſe Philoſophie zum Scepticiſmo und Verwerfung vieler wichtigen Articul des Chriſtlichen Glaubens. Er warnete demnach im Nahmen der Theologiſchen Facultät (in welcher auch Meinardus Schotanus war, welchen man mit Reinero und Joanne nicht verwechſeln muß) vor der Carteſianiſchen Philoſophie, ſchrieb auch eine Diſſertation darwider, wo zwar, weil Regius ſich hinter den Burger-Meiſter van der Hoock ſteckte, Voëtio befohlen wurde, die Hefftigkeit und Anzüglichkeit wider Regium auszulaſſen, welches aber, weil ſie ſchon gedruckt war, nicht geſchehen. Was weiter in dieſer Sache paſſirt, kan bey Carteſio ſelbſt in *Epiſt. ad P. Dinetum Opp. Phil. T. I. p. 297. ſeqq.* geleſen, und dabey Bayle Uberlegungen *Dict. T. II.* art. *Gorlæus p. 577.* nachgeſchlagen werden.

(fff) Baillet *l. VI. c. 8. p. 205.* macht groß Wercks von den Progreſſen des Carteſianiſmi unter den Jeſuiten, weil der P. Charlet, einer von den Aſſiſtenten des Generals zu Rom, und der P. Dinet, Provincial und Königlicher Beicht-Vater denſelbigen protegirt. Allein obgleich nicht zu läugnen, daß ein und anderer Jeſuit Carteſio günſtig geweſen, ſo hat doch Baillet ſelbſt oben angeführter maſſen berichtet, daß Carteſius dem gantzen Orden den Feder-Krieg angekündiget, und mit den Jeſuiten zerfallen ſeye. Es bekräfftigen auch die von den Jeſuiten wider den Carteſia-

teſianiſmum gemachte Veranſtaltungen und Widerſtand, daß ſie dieſer Secte ſo hold nicht geweſen, als Baillet uns überreden will, wie wir hernach noch hören werden.

(ggg) Von Martino Schoockio iſt Freherus in *Theatro p.* 1552. und Benthem im Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat P. II. c. 2. §. 31. p. 239. *ſeqq.* nachzuſehen. Er war zu Utrecht A. 1614. gebohren, ſtudierte zu Franecker und Leyden, wurde in ſeinem Vaterland, als das Gymnaſium illuſtre angelegt wurde, Prof. Extraord. Gr. & Lat. L. und war der erſte, als es in eine Univerſität verwandelt wurde, der in der Philoſophie promoviret hat. Hierauf nahm er zu Deventer die Profeſſionem Hiſtoriarum & Eloquentiæ an, und A. 1640. wurde er nach Gröningen beruffen, wo er die Logic und Phyſic docirte. Er ſtarb A. 1669. und hat viel Theologiſche, Philoſophiſche und Hiſtoriſche Schrifften hinterlaſſen, welche von Benthem *l. c. p.* 241. 242. angeführt werden. Was mit ihm wegen des *Admirandæ Methodi Philoſophiæ Carteſianæ* paſſirt, erzählt Baillet *l. c. c.* 10. *ſeqq. p.* 208. *ſeqq* weitläufftig.

(hhh) Dieſe Antwort Carteſii kam etliche Tage darauf 1643. zu Amſterdam heraus, unter dem Titul: *Epiſtola Renati Des-Cartes ad celeberrimum vi um, D. Gisbertum Voëtium, in qua examinantur duo libri nuper pro Voëtio Ultrajecti ſimul editi, unus de Confraternitate Mariana, alter de Philoſophia Carteſiana*, und ſtehet auch unter denen zu Franckfurt zuſammen gedruckten

Operi-

Operibus T. I. p. 307. ſeqq. Voëtius wurde darinnen ſo abgemahlet, daß nach Sorbiere Urtheil apud poſteros nomen Voëtii illaudabile merito ſit futurum, vid. BENTHEM l. c. p. 243.

(iii) Voëtius wolte von dem Buch nicht Auctor ſeyn, ſondern Schoockius nahm ſich deſſen allein an; deswegen belangte ihn Carteſius zu Utrecht mit einer Injurien-Klage, von deren Ausgang die not. (mmm) nachzuſehen.

(kkk) Man beſehe auſſer Bailleto ſchon citirte diſſertatiunculam GERARDI DE VRIES de Carteſii Meditationibus a Gaſſendo impugnatis. Jener ſchiebt viele Schuld auf Sorbiere, als wann er mit Vorſatz eine Hetze habe zurichten wollen.

(lll) Ibid. p. 216.

(mmm) Schoockius wurde citirt, aber ohne Carteſium zu hören, und da erkannte und bekannte er, daß er nur ein Werck-Zeug der Calumnien Voëtii wäre, womit Carteſius nicht Satisfaction genug bekommen zu haben vermeynte. Doch ſchickte er die Sentenz und Acta nach Utrecht, um zu zeigen, was für ein Mann Voëtius ſeye; richtete aber damit mehr nicht aus, als daß alle ſeine Schrifften zu drucken und zu verkauffen verboten wurden, vid. BAILLET l. VII. c. 5. p. 227.

(nnn) Er war auch Profeſſor zu Leyden, und lehrte nicht nur Carteſii Philoſophie mündlich, ſondern auch ſchrifftlich, wie dann ſeine Philoſophia rationalis & naturalis Lugd. Bat. 1654. 4. heraus gekommen, anderer von WITTE in Diario ad Ann. 1659. d. 25. Dec. da er geſtorben, recenſirten Philoſophiſchen Schrifften zu geſchweigen.

Daß er von den Theologis viel wegen der Carteſianiſchen Philoſophie leiden müſſen, bemercket Baillet *l. c. l. VII. c. 11. p. 251.*

(ooo) *Ibid. c. 5. p. 232. ſeqq.* Wir haben oben ſchon bemercket, daß das, was hier Carteſius und ſein Panegyriſte Regio als eine Blâme aufbürden wollen, andere als etwas löbliches angeſehen. Sonſt iſt Carteſii Verfahren wider Regium eine unverwerfliche Probe, daß er mit einer Begierde, das Haupt einer neuen Secte zu ſeyn, eingenommen ewefen.

(ppp) Sind Bailleti Worte *l. c. p. 235.*

(qqq) *Ibid. p. 238.* Es betraf die Vibrationes.

(rrr) Sie war die älteſte Tochter des unglücklichen Chur-Fürſten von der Pfaltz Friderici V. eine Prinzeſſin von groſſem Geiſt und tiefer Einſicht, welches Carteſius in der an ſie gerichteten *Dedication* ſeiner *Principiorum Philoſophiæ* nicht genug rühmen kan, add. Baillet *l. c. l. VII. c. 9. p. 240.*

(sss) *Ibid. p. 242. 243.* Es wurde damals zu Breda von dem Prinzen von Oranien ein neues Gymnaſium illuſtre aufgerichtet, wo ſowohl die Curatores, Rivet und Huyghens, als auch die Profeſſores Pollot, Jonſon und andere Carteſianer waren. Dann das ſuchte Carteſius mit groſſem Eifer, daß überall ſeine Secte eingeführt würde. Derowegen, als er des P. Honorati Fabri Philoſophie bekam, in welcher zwar die Carteſianiſche principia phyſica nicht gantz verworffen, aber doch die Ariſtoteliſche vertheidiget, oder vielmeh

mehr eine neue Geſtalt der Natur-Lehre daraus geſchmoltzen worden, ſo konnte dieſes Carteſius nicht ertragen, ungeachtet Fabri bey ſeinen Ordens-Brüdern übel angeſehen, und im Verdacht gehalten wurde, er ſeye ein heimlicher Carteſianer. Dann Baillet berichtet *l. c. p.* 244. als Carteſius dieſen Curſum Philoſophicum bekommen, und in der Meynung geſtanden, er ſeye ihm und ſeiner Philoſophie entgegen geſetzt, ſo habe er ſich entſchloſſen, dawider zu ſchreiben, ſobald die Jeſuiten geſtehen würden, daß ſie deſſelben Meynung ſeyen, er habe aber hernach das Gegentheil erfahren. Ob dieſes philoſophiſch laute, mögen diejenige beurtheilen, welche bey dem Philoſophieren kein Anſehen der Perſon gelten laſſen.

(ttt) Jacobus Revius von Deventer Theol. D. und Prof. und des Coll. Theol. Rector zu Leyden, ſchrieb *Methodi Carteſianæ conſiderationem Theologicam.* Was damals zu Leyden paſſirt, wird von Baillet *l. c. c.* 11. *p.* 249. *ſeqq.* erzählt.

(uuu) *Ibid.* 253. *ſeqq.*

(xxx) *Ibid. p.* 257. Darüber hat Huetius *Memoires pour le Carteſianiſme p.* 34. *ſeqq.* ſein Gelächter.

(yyy) Marinus Merſennus war ein Mönch aus dem Orden der Minimorum, gebohren zu Oiſe in dem Hertzogthum Maine A. 1588. d. 8. Sept. Er war ein guter Linguiſte und zugleich ein guter Mathematicus, und unterhielte eine Bekanntſchafft mit allen Philoſophis, unter welchen er gleichſam der Canal war, durch welchen ſie einander ihre Gedancken communicirten; doch ſoll er ſie gern an einander gehetzet haben, wie aus der Hiſtorie Carteſii

zu erſehen. Er war deſſelben vertrauteſter Freund, mit dem er, als er ihn beſuchte, zuviel kaltes Waſſer in den Hunds-Tagen hinein getruncken, und dadurch ſeinen Tod befördert hat, der d. 1. Sept. 1648. zu Paris erfolget iſt, nachdem er unter andern auch *Cogitata Phyſico-Mathematica* hinterlaſſen, und ſoll er nach Baillets Vorgeben ein genuiner Carteſianer geweſen ſeyn, welches doch aus ſeinen ſehr raren *Quæſtionibus in Geneſin*, welche mehr Collectanea Philoſophica ſind, als ein Commentarius Theologicus, nicht erhellet, als in welchen er viele Carteſio beliebte Sätze, v. g. de motu telluris, verwirfft, wie ich aus der Gegeneinanderhaltung derſelbigen vielmahl beobachtet. Doch da er dieſe *Quæſtiones* 1627. herausgegeben, ſo kan er damals der Carteſianiſchen Philoſophie noch nicht ergeben geweſen ſeyn, als welche jünger iſt. Sein Leben hat Hilarion de Coſte beſchrieben.

(zzz) Baillet *l. c. c.* 18. *ſq. p.* 268. *ſeqq.* Das frühe Auffſeyn war Carteſii Mode zuwider, der lange im Bette liegen blieb und philoſophierte; die ſchwere und harte See-Lufft, und die Kälte des Winters in dieſem Nordiſchen Königreich, vielleicht auch die Reyſe zu Waſſer, und viele Verdrießlichkeiten, die Carteſio manche Diverſion gemacht, waren hinlänglich genug ihn bald darnieder zu werffen.

(a) Ein Verzeichnis davon ſtehet bey Baillet *l. c. p.* 274. *ſeqq.* In den *Operibus Poſthumis* befinden ſich der Tr. *de homine*, und *de lumine ſive de mundo*, welche beyde Clerſelier zum Druck beför-

befördert, dem man auch Carteſii Briefe zu dan-
cken hat. Den Tr. *de formatione fœtus* aber hat
Ludovicus de la Forge, ein Medicus von Sau-
mur und getreuer Anhänger Carteſii, zum Druck
befördert, und ihm den Tr. *de homine* beygefü-
get, mit deſſen weitläufftigen Anmerckungen er den
Operibus Philoſophicis Carteſii einverleibet worden.
Die vorgeſetzte **Vorrede** Claudii Clerſelier, ei-
nes ebenfalls getreuen Freundes und Anhängers
Carteſii, verdienet geleſen zu werden, weil dar-
innen verſchiedene zur Hiſtorie der Carteſianer ge-
hörige Dinge angeführet werden, welche wir Kür-
tze wegen hier anzumercken vorbey laſſen müſſen.
Von der zu **Amſterdam** 1701. herausgekomme-
nen Collectione der Opuſculorum poſthumo-
rum Carteſii vid. *Acta Erud.* 1701, *p.* 532. *ſeqq.*

(b) *Ibid. p.* 278.

(c) *Ibid.* Daß die von Carteſio ſelbſt unterlaſ-
ſene Aderläſſe den Tod befördert, hat der Herr
von Leibniz in *notis ad vitam Carteſii* in Tho-
maſii *Hiſt. Sap. & Stult. T. II. p.* 114. aus Bœ-
cleri Munde gehöret, welcher damals ebenfalls in
Schweden war. Der Holländiſche Medicus hieß
Weulles, conf. Huetius *Memoires pour le
Carteſianiſme p.* 89. Crenii *Animadv.* P. *I. p.*
136. *ſeqq.*

(d) Das Epitaphium iſt auch bey Magiro in
Eponymologico critico p. 186. und in den *Actis Phil.
T. II. p.* 652. zu finden. Huetius in Comm.
de rebus ad eum pertinentibus l. V. und *Memoires
pour le Carteſianiſme p.* 99. moquirt ſich darüber,
daß darinnen geſetzt worden: ſub hoc lapide, da

es doch nur ſteinfarb angeſtrichene Bretter geweſen; daher einer aus Spott dazu geſetzet: ligneo Ein anders Epitaphium in Frantzöſiſchen Verſen ſtehet in BAILLET gröſſerm Wercke *T. II. p.* 433. und daraus bey BAYLE *Dict. T. I.* art. *Anaxagoras not. N. p.* 217.

(c) Daß man Carteſio dieſe Vortheile des Verſtandes billig eingeſtehen müſſe, haben nicht nur ſeine Freunde und Anhänger, welche ihn faſt bis in Himmel erhoben, ſondern auch diejenige, welche vieles an ihm auszuſetzen gewußt, und wohl eingeſehen, was weis oder ſchwartz iſt, bekennen müſſen. Man ſehe nach die von POPE-BLOVNT in *Cenſ. celeb. auct. p.* 1043. angeführte Urtheile der Gelehrten, welchen wir unter ſoviel hunderten, die noch angeführt werden könnten, nur noch zwey beyfügen, von zweyen nach dem Geſtändnis der gantzen Gelehrten Welt Haupt-gelehrten Perſonen, dem Herr PELLISSON und dem Herrn LEIBNIZIO. Der erſte redet von ihm in den *Lettres de Mr. Leibniz & de Mr. Pelliſſon de la Tolerance & des Differends de la Religion p. m.* 359. die gröſte Geometræ, Fermat und Roberval, hätten ihn für einen der erſten Geometrarum in der Welt erkannt; Seine Gedancken in der Metaphyſic ſeyen hoch, und kommen mit der Wichtigkeit der Wahrheiten der Chriſtlichen Religion überein; Sein Methodus ſeye wohl geſchrieben, und er halte ihn noch heutiges Tages für ein Haupt-Werck eines guten Urtheils und Einſicht; Man finde darinnen mehr Verſtand und Einfälle, als alles, was man ſich von dem Bau der Welt nur einbilden kan: Er

ſeye

ſeye auch ein wahrhafftig tugendhaffter Mann gewesen, der ſein Syſtema nur für möglich, nicht aber für nöthig angegeben, wie es ſeine allzu hefftige Anhänger gemacht; doch habe er vor verſchiedenen ſeinen Sätzen einen Abſcheu, u. ſ. w. Der andere aber urtheilt von ihm bey THOMASIO *l. c. p.* 122. bey allem, was er an ihm auszuſetzen finde, hindere doch nichts, daß er nicht Carteſium unter die gröſte Männer zähle, welche jemals das menſchliche Geſchlecht bereichert, und auch durch ihre Irrthümer demſelbigen nützlich geweſen ſind; Es werde demnach die Nachkommenſchafft ſolange Pythagoram, Democritum, Platonem, Ariſtotelem, Copernicum, Galilæum, Baconum und Carteſium ehren, ſolange man Tugend kennen und ehren werde. Ja ſelbſt SPANHEMIUS, ein Widerſacher aller Carteſianer, ſagt in der *Epiſtola de noviſſimis in Belgio circa res ſacras controverſiis p.* 57. er wolle ihm gerne ſeinen viele Jahrhundert daurenden Ruhm laſſen, ihn für den vornehmſten in Dioptricis und Geometricis halten, er möge in der gantzen Welt geleſen, und wegen ſeiner ſcharfen Einſicht, glückſeeligen Erfindungen, deutlichen Vortrags berühmt ſeyn, und wolle er gerne geſtehen, daß er Finſterniſſe vertrieben, welche die Unwiſſenheit und Barbarey in die Natürliche Wiſſenſchafften eingeführet habe.

(f) Wer nachdencken mag, wie Carteſius darauf gekommen, daß er die Extenſion zum Weſen des Cörpers gemacht, und nachdem er einmahl dieſen Begrif zum Grund geſetzet, ſeine Lehre von des leeren Raums Unmöglichkeit, von dem Kräfften

Maaß u. ſ. w. darauf gebauet, der wird den Grund bald finden, wie Carteſius an Betrachtung der äuſſerlichen Umſtände der cörperlichen Dinge hangen geblieben, ohne auf was mehreres dabey zu gedencken, das ſich doch bey den Cörpern befindet, wie der Herr **von Leibniz** deutlich dargethan hat. Man beſehe ſein Schreiben an den Abbt Pelliſſon in vorgenannter Collection *p.* 351. *ſeqq.* Doch das iſt kein Fehler der Mathematic, ſondern des Mathematici, der gemeynt, nachdem er dieſe Wahrheiten erfunden, ſo ſeye nun alles entdecket, daher er nicht weiter gegangen, und da ſtehen geblieben, wo doch noch ein weites Feld vor ihm lag, welches, daß es auch Carteſio ſelbſt in der Geometrie begegnet, ſo ein groſſer Geometra er auch ſonſt geweſen, der Herr von LEIBNIZ *l. c. p.* 350. mit Recht bemercket hat, confer. *Leibniziana p.* 7.

(g) Sowohl der Augenſchein und Einſicht des Carteſianiſchen Syſtematis, als auch der Carteſianer eigenes Geſtändnis, das wir aus Baillets Feder vernommen, beweiſen dieſes genugſam; daß es aber ein Fehler in der Natur-Lehre ſeye, kan denjenigen, welche wiſſen, was für ein Unterſchied unter dem möglichen und wahrſcheinlichen iſt, nicht unbekannt ſeyn. Weswegen der Herr ANDREAS RUDIGER in *Phyſica Divina l. I. c. I. Sect. l.* §. 39. *ſeqq. p.* 13. *ſeqq.* dieſes billig an Carteſio ausgeſetzet hat. RAPIN in den *Reflexions ſur la Philoſophie* §. 23. T. II. *Opp. p.* 353. *ſeqq.* gibt daher vor, Carteſius habe ſein Syſtema für einen Roman gehalten. Er ſelbſt hat ſich *P. IV. Princip.*

cip. §. 204. *ſeqq. p. m.* 167. darüber alſo explicirt: Man könne zwar aus ſeiner hypotheſi alle natürliche Dinge erklären, und es ſeye möglich, daß ſie alſo geſchehen können, aber es folge noch nicht, daß ſie auch alſo geſehen ſeyn müſſen; Er vergnüge ſich auch, und könne man mit ihm zufrieden ſeyn, wann man nur daraus die phænomena der Natur auflöſen könne, weil dieſes zum Nutzen in dem menſchlichen Leben und in den Wiſſenſchafften genug ſeye. Doch ſeye einiges darinnen, das eine Moraliſche Gewißheit habe, oder wohl gar eine Mathematiſche. Wie weit er recht habe, oder damit entſchuldiget ſeye, iſt unſers Orts nicht zu unterſuchen. Es gehöret auch hieher das nicht ungegründete Urtheil ISAACI VOSSII *de natura & proprietatibus lucis c. IV. p.* 5. daß Carteſius zwar anfangs gantz deutliche und allgemeine notiones und poſtulata annehme, aber im Verfolg ſeiner Schlüſſe noch mehrere dazu nehme, die er weder erwieſen, noch jemals erweiſen könne, auch die deutliche principia liegen laſſe, und undeutliche, v. g. ſeine globulos, particulas ſtriatas, elementa inviſibilia und dergleiche ſubſtituire, ſie nicht erweiſe, ſondern da zu dichten und zu erdencken anfange, wo Augen und Sinne aufhören.

(h) Daß Carteſius eine Haupt-Neigung gehabt, für einen conditorem ſectæ angeſehen zu werden, iſt in der bißherigen Erzählung ſeines Lebens und ſeiner Philoſophie unverwerflich dargethan worden. Man erinnere ſich nur, wie empfindlich Carteſius geweſen, daß Regius einige ſeiner Sätze verlaſſen, und nicht ein purus putus Carteſianus ſeyn wollen:

wie er ſich entrüſtet, als er gehöret, Honorati Fabri Philoſophie werde an ſtatt der ſeinigen unter den Jeſuiten eingeführet: wie er ſich bemühet, Utrecht, Leyden und andere Univerſitäten Carteſianiſch zu machen, welches nebſt vielen andern eben dieſes erweiſenden Umſtänden Baillet ſo gar nicht läugnet, daß er vielmehr Carteſio eine Ehre daraus macht. Daß aber damit Carteſius die Verbeſſerung der Philoſophie gehindert, kan ein jeder ermeſſen, der da weißt, was Philoſophieren heißt. Weswegen es ihm der Herr LEIBNIZIUS gar übel genommen, und dabey angemerckt, daß aus dieſer ſchädlichen Quelle auch die Carteſio beywohnende und aus ſeinen Brieffen nur gar zu deutlich hervorleuchtende Verachtung anderer, und die Begierde ſich auch durch allerley Räncke einen Ruhm zu erwerben, hergekommen ſeye, ap. THOMASIUM *l. c. p.* 117. Und in *Leibnizianis p.* 220. urtheilt er gar artig: Die alte und neuern Philoſophi hätten viele ſchöne Wahrheiten entdeckt, aber ſie nicht wohl an einander gehängt, und mit einander verbunden; Carteſius habe eine neue Verbindung derſelbigen mit dem, was er hinzu gethan, gemacht, aber eine unordentliche Begierde, ein Haupt einer Secte zu werden, habe ihn angetrieben, dieſe Kette zu ſchlieſſen, ſo, daß ſeine Anhänger nicht weiter kommen, ſondern nur in einem Umfang und Kreiß immer herumgehen, das ohne Schaden der Wahrheit nicht abgehen könne.

(i) Dieſen Fehler hat der ungenannte Auctor ſeines Lebens, das ſeinen *Operibus Philoſophicis* vorgeſetzet iſt, *p.* 6. wohl bemercket, und zugleich

gleich erinnert, daß dieſes die Urſache vieler Vorwürfe und Beſchuldigungen geweſen ſeye. Dann er trägt ſeine Meditationes alſo vor, wie ſie ihm mit Einwürfen und Auflöſungen in der Ordnung eingefallen, und redet immer in einer Reihe fort, es mag nun ein Einwurf oder Auflöſung, ein indeſſen angenommener Satz oder eine ausgemachte Wahrheit u. ſ. w. ſeyn, ſo, daß, wann man nicht wohl aufmerckt und nachdenckt, und ihn nicht mehr als einmahl liſet, man ſeine eigene Meynung nicht ſo leicht entdecken kan. Das machte, Carteſius meditirte tiefſinnig, und war an die Methode der Geometrarum gewöhnt, die ihre Gedancken und Idéen mit gewiſſen gleichgültigen Zeichen notiren, und vergnügt ſind, wann ſie ſich nur verſtehen, und dabey ihrer Gedancken erinnern können. Er definirte daher ſeine Idéen, wie ihm am bequemſten dauchte, und ſupponirte es ſodann in ſeinen Unterſuchungen. Damit gieng er von den receptis definitionibus Scholæ ab, und man verſtund ihn nicht genugſam, nahm ſeine Worte in einem ſchlimmen Verſtand, und fuhr ihm als einem gottloſen novatori jämmerlich auf den Hals, ſahe aber nachmals gar offt, daß man ihn übel verſtanden, und viele Logomachien mit unterlauffen ſeyn. Daß aber Carteſius auch dunckel und manches mal unordentlich ſeye, hat auch der Herr von LEIBNIZ angemercket *Leibnizian. p.* 181. der ihm deswegen ſeinen Schüler Claubergium vorziehet, weil er deutlich, verſtändlich, kurtz und ordentlich iſt.

(k) Die Beſchuldigung des Plagii iſt an Carteſio nichts neues, und haben es ihm ſeine Feinde

noch

noch bey ſeinen Lebzeiten vorgeworffen, zumahl aber machte ihm in Schweden dieſer Vorwurf vielen Verdruß, wie der Herr von Leibnitz bey THOMASIO *l. c. p.* 114. berichtet. Seine Widerſacher wußten es auch gar ſehr zu urgiren, wie aus HVETII *Cenſura Philoſophiæ Carteſianæ c. VIII. p.* 115. und *Memoires pour le Carteſianiſme p.* 24. zu erſehen. Ja auch diejenige, welche ſonſt viel auf Carteſium halten, können ihm dieſes nicht verzeihen, daß er nicht geſtanden, durch welcher Dienſt er weiter gekommen, vid. BAYLE *Dict. T. I. p.* 681. *T. IV. p.* 4. 100. PASCHIVS *de inventis nov-antiquis l. III. c.* 3. *p.* 147. *Leibniziana p.* 181. Continuator VOSSII *de Sectis Philoſophorum p.* 203 FONTENELLE in *Elog. Leibniz. p.* 881. der Teutſchen Uberſetzung der *Theodiceæ Leibnizianæ*, der Herr LA CROZE *Entret. p.* 320. MORHOF. *Polyh. T. I. c.* 24. §. 31. STOLLE **Hiſt. der Gelahrheit** *P. I. c.* 1. *p.* 4. und andere mehr. Niemand aber hat es deutlicher dargethan, als der Herr **von Leibnitz** bey THOMASIO *l. c. p.* 114. *ſeqq.* welcher bemercket, daß Carteſius die Bücher mehr gebraucht und geleſen, als er dafür wollen angeſehen ſeyn; daß er auch anderer Gedancken unvergleichlich zu brauchen gewußt, wann er es nur nicht verheelet hätte. Die Lehre de ideis abſtractis & a ſenſibus remotis und de natura rerum materialium fluxa ſeye gäntzlich Platoniſch; der Beweiß von der Exiſtenz GOttes aus ſeiner idea komme von Anſelmo her, und werde bey den Scholaſticis offt unterſucht; in der Lehre de continuo, pleno & loco folge er Ariſtoteli,

ſtoteli, und in der Morale den Stoicis; von Leucippo und Democrito habe er die atomos und vortices, und von Jordano Bruno Nolano die Meynung de magnitudine univerſi; von Gilberto die conſiderationes Magneticas; in der Natur-Lehre und Mathematic aber vieles von Keplero, der ſein Lehrmeiſter in Dioptricis geweſen, wie er in ſeinen Briefen geſtanden, nicht aber in ſeinen Schrifften; die leges refractionis habe Willebrordus Snellius erfunden, und man könne ihn überweiſen, daß er Thomæ Harrioti *libros analyticos*, welche 1631. herausgekommen, geſehen, indem zwiſchen dem Harriotiſchen und Carteſianiſchen Calculo eine gar zu groſſe Gleichheit ſeye, wie ſchon WALLISIUS in *præf. Operum Geometricorum* erinnert, conf. BAYLE *lettre LXXVIII. T. I. p. m.* 270. *ſeq.* wo auch berichtet wird, daß ein Pater Congregationis Oratorii, mit Nahmen PRESTET, in ſeinen *Elemens de Mathematique* in der **Vorrede** Carteſium rechtfertigen wollen. Die Sache iſt auch ſo klar, daß ein jeder in der Philoſophiſchen Hiſtorie Erfahrner alsbald die Gleichheit der Gedancken zwiſchen Carteſio und gedachten Philoſophis finden kan. Doch wiſſen Carteſii Patronen und Vertheidiger allerley darwider zu excipiren, welches alles man beyſammen findet bey BAILLET *l. VIII. c.* 10. *p.* 315. Er ſagt, 1. daraus könne man die Wichtigkeit ſeiner Philoſophie, und desjenigen, was er neu hinzugethan, erkennen, indem er das, was andere ungefehr Wahres erdacht, verbeſſert, und in einer ordentlichen Methode vorgebracht; 2. die meiſte von dieſen

Aucto-

Auctoribus ſeyen ihm unbekannt geweſen, und ſeye billig von ihm zu urtheilen, daß er mehr allein erfunden, als dieſe Auctores alle zuſammen, zumahl er alles in ein an einander hangendes Syſtema verfaſſet habe; 3. Er ſeye durch die Folgen ſeiner Schlüſſe von ſelbſt auf das gefallen, was andere hier und dar geſehen; 4. Es könne ja wohl ſeyn, daß zweyerley Perſonen auf eine Erfindung kommen, und habe er zwar ſich wohl für einen Erfinder, aber nicht für den erſten und einigen ausgegeben; Er habe dafür gehalten, das Plagium ſeye nicht übel zu nehmen, womit man dem Publico diene, wie er ſelbſt in denen an ihm erwieſenen plagiis bezeuget. Es langt aber Baillet mit dieſen elenden Antworten nicht hinaus. Dann die erſte geſtehet das ein, wovon eigentlich die Rede iſt, und Carteſius hätte billig ſollen diejenige nennen, von denen er ſeine Haupt-Erfindungen entlehnet, und ſie verbeſſert. Die andere iſt wider Bailleti eigenes Geſtändnis, indem er *l. I. c. 7. p. 18.* wiewohl tückiſch genug, geſtehet, er ſeye ſonſt ſehr begierig auf die Bücher geweſen, und habe er ſie nur weggelegt, weil er keine Satisfaction darinnen angetroffen; welches er alſo vorgegeben, um nicht dafür angeſehen zu werden, als hätte er etwas von andern empfangen. Die dritte Antwort widerlegt der Augenſchein, da man manchmal in Carteſii Schrifften eben die Ordnung der Gedancken findet, die man bey Philoſophis vor ihm antrifft, wie ihm ſonderlich in Mathematiſchen Materien unverwerflich dargethan worden. Und das beantwortet auch die vierte Ausrede, gleichwie die fünfte das vorgeworfene

worfene Plagium ſelbſt eingeſtehet, auch Carteſius nicht ſo indifferent geweſen, wann ihn jemand geritten, als Baillet vorgibt, wie aus dem, was er von Iſaaco Becmanno ſelbſt erzählt, zu erſehen. Was man noch zu Carteſii Entſchuldigung ſagen kan, iſt dieſes, daß er in ſeiner Jugend, nach ſeiner ungemeinen Begierde alles zu wiſſen, viel geleſen, welches ſodann bey ihm geblieben, und ſich ihm, als er die Bücher weggelegt, und ſelbſt zu meditiren angefangen, als ſeine eigene Erfindung præſentirt, ſo, daß er ſie für etwas eigenes bona fide kan gehalten haben, da ſie doch Uberbleibſel ſeiner Lectur geweſen. Wiewohl dannoch nicht zu läugnen, daß man wider Carteſium, deſſen ungemeſſene Ruhm-Begierde bekannt iſt, den gegründeten Verdacht haben kan, er habe verſchiedenes wohl gewußt, von wem er es entlehnet, ohne denſelbigen zu nennen, weil er für den Urheber einer Nagel-neuen Secte wolte angeſehen ſeyn.

(l) Das ſucht Baillet in dem **achten oder letzten Buch** ſeiner **Lebens-Beſchreibung** *Carteſii* mit vieler Beredſamkeit darzuthun.

(m) *Ibid. p.* 313. *ſq.* wo der Diſcours Bailleti nicht gar zu philoſophiſch lautet, aber augenſcheinlich nur darauf angeſehen iſt, den Jeſuiten und andern, welche Carteſium für verdächtig in der Religion hielten, einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen. Das meiſte, was Anſtoß gab, war, daß man ſeine Lehre von der Extenſion mit der Tranſſubſtantiation nicht vereinigen konnte, wovon ſeines Orts ſchon genugſam gedacht worden. Pelliſſon iſt, ungeachtet der Erklärung Carteſii,

teſii, der Meynung, es ſeye unmöglich, ſeine idée von dem Cörper mit der Verwandlung im Heil. Abendmahl zu reimen, *l. c. p.* 344.

(n) Vid. THOMASIUS *l. c. p.* 117. HUETIUS in *Comment. de vita ſua l c.* der in den *Memoires pour le Carteſianiſme* alles zuſammen geſucht, was man aus Bailleti Biographia Carteſio ſchimpfliches nachſagen kan.

(o) Conf. ANDREAE RITTERI diſſ. *de Religione Carteſii, Lipſ.* 1705.

(p) Conf. *not.* (*a*). STRUVII *Biblioth. Phil. p.* 60. STOLLE Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* I. *p.* 408.

(q) HUETIUS in *Cenſ. Phil. Carteſ. c.* 8. §. 5. *p.* 107. hält unter Carteſii Schrifften die Geometriſche, und nach dieſen die *Dioptricam* für die beſte, ſodann den Tr. *de paſſionibus*, nach dieſem die *Principia Metaphyſices*. Von ſeiner *Meteorologia* urtheilt er, es ſeye zwar viel Einſicht darinnen, aber es habe Carteſio an genugſamen Erfahrungen gefehlet, daher er offt unvorſichtig raiſonnire; In der Diſſ. *de Methodo* ſtehen lauter bekannte Sachen, die ihm aber doch zu einigen glücklichen Erfindungen gedienet; die *Meditationes* aber ſeyen die ſchlechteſte. Daraus ſchließt er, daß die Einbildungs-Krafft die erſte und gröſte, das ingenium ſublime die andere, das judicium aber erſt die dritte Stelle bey Carteſio gehabt habe. Ob Carteſio hierinnen nicht von Huetio zuviel geſchehen, daß er ihm ſowenig Judicium beylegt, wollen wir andere beurtheilen laſſen: Hingegen mercken wir an, daß der Tr. *de formatione*

fœtus

fœtus ſelbſt dem P. MALLEBRANCHE nicht gefallen *de la Recherche de la verité l. II. ch. 7.* confer. S. REV. MOSHEIM. *ad* CUDW. *Syſt. Intell. p.* 153. 823. Einigen Fehlern und Unordnungen hat man in einer neuen Französiſchen Edition *Pariſ.* 1729. 12. abzuhelfen geſucht.

IX.

Was für Schickſale hatte aber die *Carteſianiſche* Philoſophie?

Wie ſie in Franckreich und Engeland Liebhaber gefunden, zumahl aber in Holland durch Renerum und Regium zu Utrecht erſtlich offentlich gelehrt, von den Medicis und Theologis hefftig angefochten, zu Leyden beliebt gemacht, und zumahl von Heydano den Studioſis angeprieſen, von deſſen Collegis aber hart verfolgt, auch in Schweden von der Königin Chriſtina hochgehalten, von vielen hingegen beſtritten worden, das iſt in der vorhergehenden Frage bey der Lebens-Beſchreibung Carteſii, ſoviel unſer Vorhaben erforderte, ausführlich genug angeführet, und damit bis auf den Tod Carteſii, das iſt, bis auf die Mitte des Sec. XVII. die Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie hinlänglich berühret worden (r). Nach Carteſii

Tod

Tod meynten zwar die Widerſacher deſſelbigen in Holland, ſie würden nun gewonnen haben: Allein es áuſſerte ſich nun das Gegentheil, und es lieſſen ſich nicht nur Medici dieſe Philoſophie gefallen, ſondern es nahmen ſie auch Theologi an, unter welchen nach Heydano Chriſtophorus Wittichius wohl einer der vornehmſten war, der den Carteſianiſmum in der Theologie eingeführt (s). Das gab nun der Aufnahm der Carteſianiſchen Philoſophie in Holland, wo ihr Vaterland war, und in der Nachbarſchafft einen groſſen Vorſchub, indem diejenige, welche was mehrers wolten wiſſen, oder gethan, oder auch die Wahrheit tieffer eingeſehen haben, die Carteſianiſche Philoſophie ergrifen, und ſowohl nach deren Methode, als auch nach derſelbigen principiis ihre GOttes-Lehre einrichten, worauf die übrige Profeſſores in andern Wiſſenſchafften derſelbigen deſto getroſter folgten. Dann da faßte der Carteſianiſmus nicht nur in Holland zu Utrecht, wo er gebohren worden, und zu Leyden, wo er erzogen war, Poſto, ſondern als auch die Univerſitát Duisburg aufgerichtet wurde, legte Joannes Claubergius, einer der deutlichſten

lichſten und ordentlichſten Carteſianer / zu dem Flor dieſer Philoſophie daſelbſt / auch auſſer Holland / den Grund (t), und auf den übrigen Hohen-Schulen in Holland fanden ſich ebenfalls Anhänger Carteſii genug / auch unter den Profeſſoribus und Gelehrten / wie dann zu Gröningen Jacobus Gouſſetius (u) und Tobias Andreæ (x), zu Francker Hermannus Alexander Roëllius (y), zu Amſterdam Stephanus Curcellæus (z), Joannes de Rai und Balthaſar Bekker (aa), zu Utrecht Franciſcus Burmannus (bb), und ſonſt viele andere die Carteſianiſche Philoſophie vertheidigten. Da nun dieſe Carteſianiſche Philoſophi und Theologi die Ariſtoteliſche Philoſophie und den Methodum Scholaſticam tapfer herunter machten (*), zugleich aber Carteſii Lehr-Sätze in die Theologie einführten / und behaupteten / die deutliche Empfindung oder Evidenz ſeye das einige Kennzeichen der Wahrheit / nach welchem alles beurtheilt werden müſſe; der Zweifel ſeye der einige Weg zur Erkänntnis der Wahrheit zu kommen; die Schrifft rede in natürlichen Dingen nach dem gemeinen Begrif der Menſchen; die Idée GOttes ſeye

dem Menſchen alſo angebohren, daß daher der erſte Beweiß ſeiner Exiſtenz zu nehmen; die Welt ſeye indefinitus; das erſte principium aller Erkänntnis ſeye: Ich bin, weil ich dencke; die Erde bewege ſich, und die Sonne ruhe; das Weſen des Geiſtes beſtehe im Gedencken, und der Materie in der Ausdehnung; der Verſtand urtheile, und verrichte nichts, ſondern der Wille; die Sinne betrügen gar offt; die Thiere haben keine Seele, ſondern ſeyen Machinen; die Perſonalität beſtehe nur in einer Negation; GOtt habe im Anfang die Materie erſchaffen, und ihr gewiſſe Geſetze und Ordnung der Bewegung vorgeſchrieben, auch den Anfang der Bewegung gegeben, nach welchen Geſetzen ſie ſich ſodann ſelbſt gebildet, und noch erhalte; die Vernunfft müſſe auch in Göttlichen Dingen, zumahl in Auslegung der Schrifft, zu Rath gezogen werden, und was dergleichen Sätze mehr waren (cc): So fieng das Feur, das ſchon zu Carteſii Zeiten gelodert hatte, noch hefftiger an ſich zu entzünden, und die Theologi, und auch einige Medici, waren über dieſe Carteſianiſche Theologos und Philoſophos gewaltig her, und beſchul-

beſchuldigten ſie des Rationaliſmi, Atheiſmi, Socinianiſmi, Arminianiſmi, und was andere dergleichen harte Auflagen mehr waren; wie dann in Voëtii Fußſtapfen Samuel Mareſius, Petrus van Maſtricht, Reinerus Vogelſang, Fridericus Spanhemius, Gerardus de Vries, Melchior Leidekkerus, Guilielmus Saldenus, nebſt noch vielen andern getretten, und ſich mit groſſer Animoſität dieſer Carteſianiſchen Theologie widerſetzt haben, wovon aber, weil es in die neueſte Kirchen-Hiſtorie gehöret, hier weiter nichts zu gedencken, die Nachricht aber anderer Orten zu ſuchen iſt (dd). Soviel aber iſt hier nicht zu vergeſſen, daß verſchiedene zufällige Umſtände dieſe Controverſien ſehr verwickelt, und dem Carteſianiſmo in Holland groſſen Abbruch gethan haben. Der erſte iſt, daß einige Carteſianer weiter giengen, und viel verwegener mit ihren Lehr-Sätzen waren, als Carteſius ſelbſt (**); deren bedienten ſich hernach die Arminianer und Socinianer wider das Syſtema der Reformirten Kirche, und zogen dadurch der Carteſianiſchen Philoſophie eine üble Nachrede und Haß auf den Hals, zumahl da ſie auch von

ſolchen Leuten beliebet und getrieben wurde, welche bey den Staaten nicht angenehm waren (ee). Sonderlich aber brachte ein Medicus zu Amſterdam, Ludovicus Meierus, mit einem Buch, das den Titul hatte, Philoſophia Scripturæ interpres, der Carteſianiſchen Parthey gar üble Nachrede zuwegen, ob ſie ſich gleich darwider auf das eifrigſte ſetzte, und nichts damit zu thun haben wolte (ff). Und da nach ihm auch Benedictus de Spinoza kam, und man ſein Syſtema nicht nur für Atheiſtiſch, ſondern auch für Carteſianiſch ausgab (gg), ſo wurde dieſe Secte dadurch noch beſchreyter. Das andere, was ihrer Aufnahm ſehr ſchadete, war der Coccejaniſmus (hh), welcher da er bey den meiſten Theologis für eine gefährliche Neuerung in der Kirche angeſehen und ausgeruffen wurde, alsbald mit dem Carteſianiſmo verbunden wurde. Nun war zwar Coccejus nichts weniger als ein Carteſianer, es hat auch der Carteſianiſmus mit dem Coccejaniſmo gar keine Verwandſchafft (ii): Allein weil man Coccejo mit Aufbürdung des Carteſianiſmi Tort thun, und ſeine neue Lehr-Art verdächtig machen konnte, ſo war dieſes

hinläng-

hinlänglich genug, ihn zum Carteſianer zu machen. Als auch einige Carteſianiſche Theologi ſich Cocceji Lehr-Art in Auslegung der H. Schrifft und Vortrag der GOttes-Lehre gefallen lieſſen (kk), muſten vollends der Coccejaniſmus und Carteſianiſmus unter einem Titul paſſiren, und einerley Vorwurf leiden, nemlich daß man mit der H. Schrifft nach eigenem Gefallen umſpringe, und die GOttes-Lehre nach den Einfällen ſeiner Vernunfft zu reformiren ſich unterſtehe. Nun wehrten ſich zwar die Carteſianer tapfer, und zeigten theils die Schwäche der Einwürfe ihrer Gegner, theils die Ubereinſtimmung der Carteſianiſchen Lehr-Sätze, wann ſie nur recht verſtanden würden, mit der H. Schrifft (ll): Allein ſie konnten doch nicht verhindern, daß die Voëtianer (wie die Gegen-Parthey vom dem Haupt-Widerſacher des Carteſianiſmi und Coccejaniſmi benennet worden) nicht bey den Staaten von Holland, welche ſich übler Folgen beſorgten, Gehör fanden, und der Carteſianiſchen Secte ſehr nachtheilige Verordnungen heraus brachten. Dann da wurde nach gefaßter Reſolution auf einem Synodo provinciali zu Dordrecht von den Staa-

Staaten von Holland d. 6. Oct. 1656. ein Decret gemacht, und verordnet, „ daß „man die Philoſophie von der Theologie „abſondern, und dieſe allein aus der H. „Schrifft, jene aber aus der geſunden Ver„nunfft der Jugend beybringen ſolte. Wann „Fragen entſtünden, wider welche die H. „Schrifft könnte angeführet werden, ſol„te es den Philoſophis nicht erlaubt ſeyn, „die H. Schrifft nach ihren principiis aus„zulegen, ſondern alles, was von GOtt „in ſeinem Wort geoffenbahret worden, „ſolte als das Allergewiſſeſte gehalten wer„den, obſchon die Menſchliche Vernunfft „ein anders zu lehren ſcheine: Dahero ſol„te es den Philoſophis verboten ſeyn, ſol„che Meynungen, welche der H. Schrifft „zuwider, zu vertheidigen, und die Gedan„cken des Carteſii weder in Schrifften noch „in offentlichen Lectionibus und Diſpu„tationibus vorzutragen„ (mm). Welches auch folgendes Jahr darauf zu Delft confirmirt, und den Carteſianiſchen Studioſis alle Promotion abgeſagt wurde. Ob nun gleich ſich eben nicht jederman an dieſes Verbot kehrte, ſondern man die Unſchuld der Carteſianiſchen Philoſophie auf allerley

Weiſe

Weiſe darzuthun ſuchte, ſo blieb doch der Haß wider dieſelbige; und da die Feinde Cocceji das Mittel erfunden, ihn und ſeine Parthey des Carteſianiſmi zu beſchuldigen, ſo mußte es dieſelbige auch entgelten. Dann als man A. 1676. die Coccejaniſche Lehr-Sätze zu Leyden verbot, mußte die Carteſianiſche Philoſophie eben dieſes Verbot empfinden (nn), und wurde zugleich damit fortgeſchafft. Die Leydeniſche Theologi auch, Andreas Eſſenius, Petrus van Maſtricht, Melchior Leydekker und Fridericus Spanhemius (oo), verfolgten beyde mit allen Kräfften, und auf den übrigen Holländiſchen Univerſitäten gieng es nicht beſſer, wie dann A. 1686. ſowohl zu Franecker, als zu Utrecht, hierüber verdrüßliche Händel entſtanden, und in dieſelbige angeſehene und berühmte Männer gezogen worden ſind (pp). Gleichwie auch Roëllii A. 1689. entſtandene Streitigkeiten zu Franecker aus dieſer Quelle gekommen, wovon aber das mehrere in der Kirchen-Hiſtorie geſuchet werden muß (qq). Endlich ließ doch auch die Hitze nach, und die Eiferer wider die Carteſianiſche Philoſophie wurden etwas gelinder, oder vielmehr müde; dahingegen

auch die immer mehrers in Schwang kommende Eclectiſche Philoſophie, zu welcher verſchiedene Holländiſche Carteſianer, die ſich die Freyheit genommen, von ihres Haupts Lehr-Sätzen und Syſtemate hier und dar abzugehen, ſelbſt den Weg gebahnet, dieſe Philoſophiam Sectariam wieder in Abnahm gebracht (rr), wiewohl noch dermalen in Holland Carteſianiſche Philoſophi auf offentlichem Catheder lehren, wie das Exempel des Herrn Ruardi Andala, eines der ſcharfſinnigſten Carteſianer unſerer Zeit, bezeuget (ss). Aus Holland kam die Carteſianiſche Philoſophie durch diejenige, welche auf den Holländiſchen Univerſitäten ſie gelernet hatten, nach Teutſchland, wiewohl nicht zu läugnen, daß ſie daſelbſt nicht ſo frühe, auch nicht ſoviel Platz gewonnen, als wie in Holland. Dannoch aber faßte ſie Fuß zu Herborn (tt), zu Bremen, wo Daniel Lipſtorpius (uu) und Jo. Eberhardus Schwelingius (xx), zu Leipzig, wo Andreas Petermannus (yy) und Michael Rhegenius (***), zu Halle Jo. Sperlette (****) und zu Altdorf Jo. Chriſtophorus Sturmius (zz) dieſer Philoſophie patrocinirten: Dahingegen ſich auch zu

Leipzig

Leipzig Alberti und Olearius (aaa), und zu Tübringen Jo. Adam Oſiander (bbb) und andere widerſetzet, auch die Pufendorfiſche Streitigkeiten und die darauf folgende Thomaſianiſche Controverſien bald den Weg zu dem völligen Flor der Eclectiſchen Philoſophie gebahnet haben. Es mag auch nicht ungegründet ſeyn, was einige vorgeben (ccc), daß die Carteſianiſche Philoſophie nach Siebenbürgen, der Schweitz, Ungarn und Pohlen gekommen, ingleichen, daß man hier und dar durch Obrigkeitliche Verordnungen derſelbigen Einhalt zu thun geſuchet. Dann das iſt ein Schickſal, das allen alten und neuen Secten wiederfahren iſt. In den Spaniſchen Niederlanden hatte Carteſius ſonderlich zu Löwen bey ſeinen Lebzeiten einen ſtarcken Widerſpruch, aber auch heimliche Jünger; doch ſcheinet nicht, daß er es erlebt, daß man mit ſeiner Philoſophie offentlich hervortretten dörfen, zumahl die Jeſuiten derſelbigen auch in dieſem Lande nicht gar zu günſtig waren. Daß aber nach ſeinem Tode ſeine Philoſophie doch daſelbſt Beyfall gefunden, iſt aus dem Exempel Antonii le Grand, eines ehemaligen Profeſſoris zu Dovay, zu erſehen

(ddd), der ſich den Ruhm eines der genuineſten Schüler Carteſii zuwegen gebracht hat. In Engeland fand, wie wir oben gehört haben, die Carteſianiſche Philoſophie auch groſſe Liebhaber; weil aber Carteſius ſelbſt nicht dahin kam, und ſeine gröſte Freunde und Patronen unter den Unruhen dieſes Königreichs nicht viel ans Philoſophieren dencken konnten, ſo kam ſie auch nicht ſo ſehr auf; die Ariſtotelici, und unter dieſen Thomas Anglus, widerſetzten ſich derſelbigen (*), auch Hobbeſii Philoſophie, die um eben dieſe Zeit in Schwang gekommen, ließ den Engeländern nicht viel Zeit, an eine fremde Philoſophie zu gedencken. Doch als Hobbeſii Parthey mit dem Verdacht des Atheiſmi ſehr gedrücket wurde, bediente ſie ſich der geſuchten Verwandſchafft mit des Carteſii Meynungen (eee), ungeachtet ſie weit von einander abſtehen, um ſich deſto beſſer durchzuhelfen. Das hetzte aber wiederum die Theologos der Carteſianiſchen Philoſophie auf den Hals, welchen dieſe Freundſchafft zwiſchen der Carteſianiſchen und Hobbeſianiſchen Philoſophie ſehr verdächtig war. Zumahl aber waren die Oxfurtiſche Theologi übel darauf

zu

zu ſprechen, und Cudworth (ggg) und Parcker (hhh) urtheilten nicht zum beſten davon, Morus aber, welcher viel gutes an Carteſio fand, und bey deſſen Lebzeiten mit ihm in Freundſchafft geſtanden war, gieng in der Mitte darein, billigte nicht alles in ſeinem Syſtemate, vertheidigte ihn aber doch (iii) wider die hefftige Einwürfe ſeiner Widerſacher, die ihn der Atheiſterey und anderer groben Irrthümer beſchuldigten, konnte aber doch nicht hindern, daß nicht die Carteſianiſche Philoſophie zu Oxfurt verboten worden, welches doch zu Cambrigde nicht geſchehen (kkk). Nachdem aber neuerer Zeiten in Engeland das Studium Phyſicum mehr empor gekommen, und ſonderlich der groſſe Engliſche Mathematicus, Iſaacus Newtonus, in ſein von ihm beliebtes Syſtema das von Carteſio ausgejagte Vacuum admittirt, gab es mehr Zwiſtigkeiten zwiſchen den Newtonianern und Carteſianern, welche von jenen ſehr angefochten wurden, wiewohl auch dieſe nicht verſtummet (lll). In Franckreich ließ es ſich für die Carteſianiſche Philoſophie ſolange, als Carteſius lebte, zimlich wohl an, und würde ſie vielleicht noch gröſſere Auf-

nahm gehabt haben, wann nicht das Anſehen Gaſſendi und de Roberval, ingleichen der Biſchoff Huetius (mmm), welche zu Paris in groſſem Credit ſtunden, ihr daran Abbruch gethan hätten. Doch half ihr die von einem halben Seculo her zu Paris und in Franckreich überhaupt ſchon im Schwang gehende Beſtürmung der Scholaſtiſchen Philoſophie (nnn) und das ſehr florirende Studium Phyſicum und Mathematicum ſehr in die Höhe. Sonderlich aber bemüheten ſich Carteſii Freunde noch bey ſeinen Lebzeiten, ſeine Parthey zu vermehren, und ſein Syſtema durch ihren eigenen Fleiß und Erfahrung zu befeſtigen, welches inſonderheit Claudius Clerſelier (ooo) und Jacobus Rohault (ppp) thaten, die den Ruhm davon trugen, daß ſie groſſe Stützen der Carteſianiſchen Secte wären (qqq). Selbſt unter den Stands-Perſonen fand Carteſii Philoſophie Beyfall, wie ſie dann dem berühmten Biſchoff, Jacobo Benigno Boſſueto, ſehr wohl eingeleuchtet (rrr), der groſſe Patron der Philoſophorum aber, Hubertus Mommor, ob er gleich ein Gaſſendiſte zu ſeyn ſchien, dannoch heimlich Carteſio geneigter, und in den wochentli-

chen

chen bey ihm gehaltenen Zuſammenkünfften vornehmlich darauf bedacht war, dieſe Philoſophie beliebter zu machen (sss). Zumahl aber hatte Carteſius viele Freunde und Anhänger unter den Patribus Congregationis Oratorii, welche von ihrem Stiffter die Neigung für Carteſium ererbet, unter welchen aber keiner mehr Ruhm davon getragen, als der P. Nicolaus Mallebranche (ttt). So waren auch die Janſeniſten für Carteſii Philoſophie ſehr portirt, und Nicolle, Arnaud (uuu), Paſcal und andere Häupter derſelbigen folgten ſeinem Syſtemati, wo nicht in allen, doch in den meiſten Stücken, daher ſie auch Voëtio und den übrigen Widerſachern Carteſii nicht günſtig waren. Aber eben dieſe Freundſchafft der Janſeniſten war dem Flor der Carteſianiſchen Philoſophie in Franckreich ſchädlich. Dann weil die Jeſuiten aus bekannten Urſachen Haupt-Feinde der Janſeniſten waren, und ſich an ihnen, wie in allem, alſo auch in ihrer Unterweiſung der Jugend, rieben (xxx), ſo mußte auch die von ihnen beliebte Carteſianiſche Philoſophie darunter leiden, obgleich Carteſius bey ſeinen Lebzeiten ſich geſchmeichelt, es

werde noch dahin kommen, daß ſein Syſtema auch bey den Jeſuiten würde eingeführet werden. Sie fanden auch bald Gelegenheit dazu, indem die Art, wie Carteſius die Lehre von der Transſubſtantiation mit ſeiner Definition der Materie und des Cörpers zu vergleichen ſuchte, niemanden in Kopf wolte, und alles, was die Carteſianer auf andere Weiſe erdachten, den Sinn des Tridentiniſchen Concilii mehr verkehrte, als beſtärckte. Damit wurde nun ihrer Gewohnheit nach von ihnen Lermen geblaſen, und der P. Valois mußte in einer eigenen Schrifft die Carteſianer angreiffen, und zeigen, daß ſie nicht orthodox wären. Das Buch machte auch ein ſehr groſſes Aufſehen, und zog den Carteſianern viele Sorge und Verdruß auf den Hals, die man als heterodoxe Philoſophos anſahe, und die Carteſianiſche Philoſophie für eine Feindin des Römiſch-Catholiſchen Glaubens hielte. Der Herr Pierre Silvain Regis, einer der angeſehenſten Carteſianer ſelbiger Zeit (yyy), der zu Paris dazumahl Philoſophiſche Zuſammenkünfften hielte, fande ſich gezwungen, dieſelbige aufzugeben; Mallebranche und

Ber-

Bernier, welche der Jeſuit nahmentlich angezäpfft hatte, bemüheten ſich ihre Orthodoxie darzuthun, und wunden ſich wie Würmer, um aus dem Gedränge zu kommen (zzz); Petrus Cailly lief ebenfalls übel an mit ſeiner Erklärung dieſer Tridentiniſchen Lehre nach Carteſianiſchen principiis (a). Die Jeſuiten brachten es auch durch ihre bekannte Canäle bey dem König dahin, daß er durch den Ertz-Biſchoff zu Paris drey Profeſſoribus, welche man für Carteſianer hielte, ſagen ließ, ſie ſolten ſich nach der Ariſtoteliſchen Philoſophie achten, wie es die Cenſuræ der Univerſität und die Arrets des Parlaments mit ſich brächten (b). Die Patres Congregationis Oratorii fanden ſich bey ſo mächtigem Widerſtand gezwungen, mit den Jeſuiten ein Concordat aufzurichten, worinnen ſie ſich anheiſchig machten, weder die Carteſianiſche Philoſophie noch die Janſeniſtiſche Lehr-Sätze die Jugend zu lehren (c). Und damit war der Carteſianiſchen Philoſophie auf den Catholiſchen Univerſitäten das Bein genugſam zum Sturtz und Fall unterſchlagen (d). Auf den damals in den letzten Zügen liegenden Franzöſiſchen Reformirten

Univer-

Univerſitäten fande ſich zwar auch hier und dar ein Philoſophus, der nach Carteſianiſchen principiis lehrte, wie wir dann ſeines Orts vernommen, daß Bayle zu Sedan die Carteſianiſche Philoſophie profitiret habe: Doch auch hierwider fanden die Jeſuiten bald Rath, indem bald darauf die Reformirte Hohe-Schulen aufgehoben, und die Profeſſores abgedanckt, ihre Schüler aber bey der Einziehung des Edicts von Nantes aus dem Land gejagt, und damit auch den Reformirten Carteſianiſchen Franzoſen der Weg zum Land hinaus gezeiget wurde. Und damit hatte die Jeſuiter-Philoſophie in Franckreich über die Carteſianiſche gewonnen, wiewohl ſie nicht verhindern können, daß nicht manche Privat-Perſon derſelbigen angehangen, zumahl da dieſelbige nicht knechtiſch an Carteſio hangen blieben, wie dann Mallebranche, Rohault, Regis und andere bis an ihr Ende Carteſianiſch philoſophieret, ja ſich ſelbſt neuerer Zeiten unter den Jeſuiten Philoſophi in Franckreich gefunden haben, welche nach Carteſianiſchen principiis philoſophieret haben (e). In Italien gieng es für die Carteſianiſche Philoſophie nicht beſſer. Dann es wurde wi-

der

der Carteſii Meditationes und ſeine übrige Schrifften A. 1663. d. 20. Nov. von einer S. Congregatione Cardinalium ein Decret promulgirt, ne quis cujuscunque gradus aut conditionis in poſterum vel imprimat vel legat vel retineat, und wurden ſie alle in den Indicem librorum prohibitorum geſetzt (f). Wiewohl man ſich ſelbſt in der Römiſchen Kirche ſogar ſehr nicht daran gekehret hat, daß man heutiges Tages ſogar in Italien unter den Ordens-Leuten Männer findet, die nach Carteſianiſchen Principiis philoſophieren (g). Obgleich, da die libertas philoſophandi eclectica zu unſerer Zeit ſo ſehr empor gekommen, und man dem Studio Sectario beynahe zu Grab geſungen, zwar wenige ſind, die Carteſio in allen Stücken folgen, aber auch wenige werden gefunden werden, welche nicht viele der von ihm entweder entdeckten, oder doch bekräfftigten, erneuerten und erwieſenen Wahrheiten in ihr Syſtema bringen, und nach ihrer eigenen Einſicht mit ihren principiis verbinden ſolten, um welcher Urſache willen Carteſius billig in der Philoſophiſchen Hiſtorie in gutem Andencken bleibet, zumahl da man, wann man die

die Wahrheit geſtehen will, ihm vornehmlich und vor allen andern, die daran gearbeitet haben, zu dancken hat, daß man von dem knechtiſchen Joch der Schul-Philoſophie loß worden, und ſich ein jeder nun unterſtehen darf, der Wahrheit ohne Anſehen einer Secte nachzudencken.

(r) Eine ausführliche Special-Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie von Carteſii Tod an bis auf unſere Zeiten, ſo, wie ſie uns Baillet von Carteſii Leben geliefert, iſt noch unter den deſideriis der Philoſophiſchen Hiſtorie, verdiente aber um ſomehr den Fleiß eines der Sachen gewachſenen Mannes, da die Carteſianiſche Philoſophie ein groſſes zur Verbeſſerung der Philoſophie ſelbſt, zumahl aber der Metaphyſic und Phyſic, beygetragen hat. Wir müſſen uns dermalen unſerer Abſicht nach mit den erſten Lineamenten vergnügen.

(s) Chriſtophorus Wittichius war ein Schleſier von Geburt, gebohren zu Brieg d. 7. Oct. 1625. Sein Vater war Vice-Superintendens daſelbſt, und trat zu den Reformirten, ſchickte auch ſeinen Sohn nach Bremen die Rechte zu ſtudieren, der aber dafür die Theologie ergrif, und zu Bremen, Leyden und Gröningen ſtudierte. A. 1651. wurde er Prof. Mathem. zu Herborn, und 1653. zu Duisburg, wo er auch 1655. Doctor Theologiæ wurde. Darauf gieng er als Profeſſor und Prediger nach Niemägen, wo er der Carteſianiſchen Philoſophie und der Coccejaniſchen Theolo-

gie

gie ſich mit allem Ernſt annahm. Das zog ihm zwar ſehr viele Widerſacher auf den Hals, unter welchen es ihm Samuel Mareſius und Melchior Leydekker ſehr hart machten: Dannoch aber brachte ihn ſeine Gelehrſamkeit und dabey geführter Theologiſcher Wandel und groſſer Fleiß in ſolches Anſehen, daß er A. 1671. nach Leyden beruffen wurde, wo er als ein Carteſianer und Coccejaner einen groſſen Zulauf von Zuhörern hatte. Er ſtarb A. 1687. d. 19. Maji, vid. JAC. GRONOVII *Oratio funebris*, BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Wittichius p.* 509. welcher ihn für den erſten hält, der den Carteſianiſmum in den Theologiſchen Schulen eingeführet, welches aber mit gewiſſer Reſtriction verſtanden werden muß, indem dergleichen ſchon Heydanus gethan, aber nicht ſo öffentlich. Von ſeinen Theologiſchen Schrifften muß anderer Orten Nachricht geſucht werden. Hier aber ſind und unſerer Abſicht nach zu mercken ſein *Conſenſus veritatis in Scriptura divina & infallibili revelatæ cum veritate philoſophica a Renato Des-Cartes detecta, cujus occaſione l. II. & III. Principiorum Philoſophicorum dicti Des-Cartes maximam partem illuſtrantur, Editio ſecunda aucta Lugd. Bat.* 1682. 4. ingleichen ſeine *Annotationes poſthumæ in Renati Carteſii Meditationes, Dordr.* 1688. 4. und der auch nach ſeinem Tod von ſeinem Bruder edirte *Anti-Spinoſa*, conf. BENTHEM Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat *P. II. c.* 2. §. 100. *p.* 405.

(t) Joannes Claubergius war von Solingen aus der Grafſchafft Marck, gebohren d. 24. Febr. 1622. Er

1622. Er ſtudierte zu Bremen unter Gerardo de Neufville, der ihn von der Scholaſtiſchen Philoſophie abzog, und zu Gröningen unter Tobia Andreæ, der ihn zu der Carteſianiſchen Philoſophie anführte, welche er zu Leyden von Jo. de Raei vollends erlernete; darauf wurde er zu Duisburg erſtlich Profeſſor Philoſophiæ, ſodann Theologiæ, und ſtarb d. 31. Jan. 1665. als Profeſſor Primarius. In den *Leibnizianis p.* 157. wird ihm das Zeugnis gegeben, daß er deutlich, kurtz und ordentlich ſchreibe, auch *p.* 146. berichtet, er habe ſich gerühmet, er wiſſe den modum eloquendi naturam mentis, den er aber niemanden geſagt, und ſeye er bißweilen über dem Meditiren in tieffe Entzückungen gefallen, auch alſo geſtorben. Um die Carteſianiſche Philoſophie hat er ſich ungemein verdient gemacht, theils durch ein Buch **von dem Unterſchied der** *Carteſianiſchen* **= und der Schul=Philoſophie**, *Duisb.* 1651. 8. theils aber durch zwey zur Verbeſſerung der Philoſophiſchen Wiſſenſchafften dienliche Schrifften, nemlich ſeine *Logicam veterem & novam*, *Sulzbaci* 1685. 8. mit welcher zwar einige nicht allzuwohl zufrieden ſind, vid. THOMASII **Vorrede** zu der **Einleitung der Vernunfft=Lehre** §. 12. *p.* 39. *ſeqq. Introduct. ad Philoſophiam aulicam* c. II. §. 6. *ſeqq.* die aber doch wegen der guten Methode und vieler ſchönen Anmerckungen ihr gehöriges Lob gefunden, und mit vielem Nutzen gebraucht werden kan, vid. BUDDEUS *Iſag. l.* I. *c.* 4. *p.* 245. STOLLE **Hiſt. der Gelahrheit** P. II. c. 1. §. 24. *p.* 442. *ſeqq.* und dann ſeine *Elementa Philoſophia*

ſophiæ ſive Ontoſophiam & Scientiam primam de iis, quæ Deo creaturisque ſuo modo communia attribuuntur, die er ſchon 1646. zu Gröningen geſchrieben, und darinnen die Metaphyſic auf beſſern Fuß zu ſtellen bemühet geweſen, conf. REIMMANN. *Hiſt. lit.* der Teutſchen *P. IV. p.* 69. *ſeqq.* Seine *Opera Philoſophica* ſind zu Amſterdam 1691. 4. zuſammen edirt, und ihnen *Claubergii* Leben von HENRICO CHRISTIANO HENNINIO beſchrieben vorgeſetzet worden.

(u) Dieſer bekannte Franzöſiſche Flüchtling, der zu Gröningen ſich mit Lehren hervor gethan, hat ſich nicht nur durch ſeine ſchöne Erfahrung in der Orientaliſchen Literatur bekannt gemacht, wovon COLOMESII *Bibliotheca Orientalis p. m.* 244. edit. Fabric. nachzuſehen, ſondern ſich auch der Carteſianiſchen Philoſophie mit Eifer angenommen, wie dann BENTHEM *l. c. p.* 282. berichtet, daß ihn Braunius nach Gröningen gebracht, in der Hofnung die Carteſianiſche Philoſophie zu dociren, das er aber wegen der Umſtände der Zeit nicht thun wollen. Er ſchrieb eine diſſ. unter dem Titul: *Carteſianum mundi Syſtema, non, ut quidam exiſtimant, periculoſum eſſe*, ſo ſeinem Tr. *de viva deque mortua fide, Amſtelod.* 1696. 8. beygefüget iſt, ingleichen *Cauſarum primæ & ſecundarum realem operationem, rationibus confirmatam & ab objectionibus defenſam; de quibus etiam Apologia fit pro Renato Des-Cartes adverſus diſcipulos ejus pſeudonymos, Leovardiæ* 1716. 4. wovon hernach noch etwas zu gedencken ſeyn wird.

(x) To-

(x) Tobias Andreæ war im Solmiſchen zu Braunfels A. 1604. gebohren, ſtudierte zu Herborn unter Alſtedio und Piſcatore, und zu Bremen unter Gerardo de Neufville, fieng A. 1628. zu Grôningen an privatim zu leſen, und informirte Altingii Sôhne. A. 1634. wurde er Prof. Hiſt. & Græcæ L. daſelbſt, und ſtarb A. 1676. d. 17. Oct. Er defendirte die Carteſianiſche Philoſophie wider IACOBI REVII *Conſiderationes Theologicas* in der *Aſſertione Methodi Carteſianæ*, und ſchrieb auch wider HENRICI REGII *brevem explicationem mentis humanæ* eine *brevem replicationem*, conf. BENTHEM *l. c.* §. 28. *p.* 236. *ſeq.*

(y) Dieſer berühmte Theologus und Philoſophus, der ſich mit ſeiner Diſſ. *de religione naturali* vielen Ruhm erworben, vid. *Acta Phil. Vol. II. p.* 203. aber auch wegen ſeiner beſondern Meynung de generatione filii Dei ſich vielen Verdruß auf den Hals gezogen, wovon wir noch etwas gedencken werden, war ebenfalls ein Carteſianer, aber kein blinder. BENTHEM *l. c. p.* 322. der ihn ſelbſt geſprochen, rühmt ſeine Beſcheidenheit, wie er dann dieſen Verß in die Stamm-Bücher zu ſchreiben pflegte:

Non ego ſum veterum, non aſſecla, amice novorum:
Seu vetus eſt, verum diligo, ſive novum.

Er war gebürtig aus der Grafſchafft Marck, beſuchte verſchiedene Univerſitäten, wurde Prediger zu Deventer, und A. 1686. Prof. Theol. zu Franecker, wo er gedachte Orationem inauguralem *de religione naturali* hielte. A. 1704. kam er nach

Utrecht,

Utrecht, und ſtarb A. 1718. conf. *Judicium Eccleſiaſticum, quo opiniones quædam Cl. H. A. Roëllii Synodice damnatæ ſunt, laudatum a Profeſſoribus Theol. in Acad. Lugd. Batava p.* 1. 2.

(z) Daß dieſer berühmte Arminianiſche Lehrer Carteſii Principia Philoſophica Lateiniſch überſetzt, iſt aus Baillet oben ſchon in der vorhergehenden Frage *not. (bbb)* erinnert worden.

(aa) Was dieſer beruffene Amſterdamiſche Prediger wegen des Carteſianiſmi ausſtehen müſſen, hat der Herr Michael Lilienthal, der alle dazu gehörige Schrifften mit Fleiß geſammelt, ausführlich erzählt in den *Obſervationibus Selectis obſ. II. p.* 17. *ſeqq.* Was aber mit ihm wegen ſeiner **Bezauberten Welt** vorgegangen, ſoll unten noch vorkommen, und das nöthigſte von ſeinen Lebens-Umſtänden berühret werden.

(bb) Er war A. 1628. zu Leyden gebohren, und ſtarb als Profeſſor und Prediger zu Utrecht A. 1679.

(*) Antonius Hulsius in *Theol. Hyp. P. II. p.* 15. beſchwert ſich darüber, daß man in den Diſputationibus einen ausgepfiffen, der ſich eines termini philoſophici, wann er auch noch ſo bekannt geweſen wäre, bedienet hätte, conf. Elswich *de varia fortuna Ariſtotelis in ſcholis Proteſtantium p.* 99.

(cc) Das ſind die vornehmſte Sätze, welche die Voëtianer den Carteſianiſchen Theologis in Holland vorgeworffen. Wer die Urſachen und Beweiſe, warum ſie ihnen anſtöſſig vorgekommen, wiſſen will, kan in denen von Oleario in *Synopſi controver-*

troverſiarum p. 593. *ſeqq.* von Satz zu Satz bemerckten Auctoribus mehrere Nachricht finden. Einer der deutlichſten iſt PETRUS VAN MASTRICHT in *Gangræna novitatum Carteſianarum*, der nachzuſehen, dann die Sache gehöret eigentlich nicht hieher. Conf. ARNOLDUS und WEISMANNUS *ll. cc.* und ZACHARIAS GRAPIUS in *Theol. recens controverſa*, der nicht vergeſſen, die Carteſianiſche Sätze zu excerpiren und zu widerlegen.

(dd) Die Hiſtorie der Carteſianiſchen Streitigkeiten unter den Holländiſchen Theologis gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, wo man ſich ausführlichen Bericht muß geben laſſen. Es dienen aber hiezu JACOBI RHENFERDI unter dem verkappten Nahmen Irenæi Philalethes zu Amſterdam 1708. 8. edirtes *Kort en opregt Verhaal van de eerſte Oorſprong der Broedertwiſten die nu veertig Jaaren de Nederlandſche Kerken ontruſt hebben*, welches nach des Herrn LILIENTHAL Bericht *l. c.* p. 28. *not.* 10. die accurateſte und geheime Hiſtorie dieſer Streitigkeiten iſt; ingleichen FRIDERICI SPANHEMII Epiſtola *de noviſſimis circa res ſacras in Belgio diſſidiis*, von welchen aber GOUSSETII *Apologia pro Carteſio* auch zu Rathe zu ziehen iſt, und die Scripta Eriſtica ſelbſt gegen einander zu halten ſind. Vieles hierzu gehöriges findet man auch in BENTHEMII Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat P. *II.* c. 2. p. 57. *ſeqq.* VAL. ALBERTI diſſ. *de Carteſianiſmo & Coccejaniſmo*, woraus das ſeinige IO. OLEARIUS in *Synopſi Controverſ.* p. 579. *ſeqq.* entlehnet, anderer

derer, welche die Kirchen-Hiſtorie und die Theologiſche Streitigkeiten beſchrieben, als ARNOLDI und WEISMANNI *ll. cc.* CALVOER in *Fiſs. Sion. l. XVII. c.* 4. *p.* 603. *ſeqq.* WALCHII Einleitung zu denen Religions-Streitigkeiten *c. IV.* §. 7. *p.* 459. und dergleichen, welche man zum Theil auch von dem Herrn Cantzler PFAFFIO in *Hiſt. Theol. Lit. P. II. p.* 299. und in SAGITTARII *Introduct. in Hiſt. Eccl. P. I. p.* 925. *P. II. p.* 677. genennet findet, zu geſchweigen.

(**) Ein Exempel, daß die Carteſianer weiter gegangen, als Carteſius ſelbſt, kan ſeyn das Syſtema cauſarum occaſionalium, welches die neuere Carteſianer ſich belieben laſſen, worzu Ludovicus de la Forge den Grund geleget, Mallebranche aber Petrus Sylvanus Regis, Wittichius und andere ihm gefolget ſind, conf. BUDDEUS *Inſtit. Theol. Dogm. l. II. c.* 2. §. 48. *p.* 566. *ſeq.* add. *Hiſt. de ideis p.* 252. *ſeq.* und die daſelbſt genannte. Weil nun Carteſius ſich hierüber nicht heraus gelaſſen, ſo tractirte IAC. GOUSSETIUS in oben angeführtem Tr. *de cauſarum primæ & ſecundarum operatione* ſie als Pſeudo-Carteſianos, und defendirte Carteſium, daß er es nicht alſo gemeynet. So machte es auch der Herr RUARDUS ANDALA, welcher Spinozam, Volderum, Clericum, Geulingium und andere wegen allerley beſonderer Lehr-Sätze als Pſeudo-Carteſianos oder vielmehr als heimliche Feinde der Carteſianiſchen Philoſophie gehalten, und ſie, ſo zu reden, aus der Carteſianiſchen Schule geſtoſſen hat, in *Examine Ethicæ Geulingii diſſ. I.* §. 3. *ſeq. p.* 3. *ſeqq.*

ſeqq. conf. Buddeus *Iſag. Hiſt. Theol. p.* 232. Morhof. in *Polyhiſt. T. II. l. II. c.* 17. §. 1.

(ee) Daß die Carteſianiſche und Coccejaniſche Parthey bey den Groſſen in den vereinigten Niederlanden nicht die angenehmſte ſeye, bemercket aus der Erfahrung Bayle *Dict. T. IV.* art. *Wittichius p.* 509.

(ff) Conf. Benthem *l. c. c.* 2. *p.* 59. Der Auctor hat ſich nicht gemeldet, daher bald auf dieſen bald auf jenen der Verdacht gefallen. Es war aber gedachter Ludovicus Meierus der Verfaſſer davon, Heydanus, Wittichius und andere wolten nichts damit zu thun haben. Es wurden des Auctoris Sätze durch Obrigkeitliche Verordnungen verboten, Voëtius, Mareſius, Arnoldus, Vogelſangius, Schotanus und Wolzogenius ſchrieben darwider, letzterer aber wurde durch ſeine Schrifft verdächtig, als wann er es mit dem Auctore heimlich hielte, worüber ihn nicht nur Io. van der Wayen angrif, ſondern auch die Claſſes über ihn klagten, und ihn für einen heimlichen Socinianer hielten. Ein mehreres iſt in der neueſten Kirchen-Hiſtorie zu ſuchen, wo auch erzählet wird, was A. 1707. in dergleichen Materien die Ioncourtiſche Streitigkeiten für Aufſehen gemacht haben, conf. Walchius **Einleitung zu den Religions-Streitigkeiten** *c. IV.* §. 7 *p.* 465. und Buddeus in *Iſag. p.* 236. Alberti Diſſ. *de Carteſianiſmo & Coccejaniſmo.*

(gg) Spinoza hatte Carteſii Philoſophie zwar ſtudiert, auch ſeine Principia geometriſch demonſtrirt heraus gegeben, gieng aber in vielen von Carteſii

teſii Grund-Sätzen ab, und ſein aller erſtes principium: Unam dari tantum ſubſtantiam, cujus modificationes ſint cogitatio & extenſio, iſt in der That himmelweit von Carteſio entfernet, der eben aus dem Unterſchied des Gedenckens und der Ausdehnung geſchloſſen, Geiſt und Materie ſeyen zwey einander entgegen geſetzte Subſtanzen. Dannoch aber, weil er verſchiedenes von Carteſio entlehnet, und man die Carteſianer damit ſchwartz machen konnte, daß ihre Philoſophie zur Atheiſterey führe, ſo mußte Spinoza ein Carteſianiſcher Schüler ſeyn, worüber ſich aber die Carteſianer tapffer gewehret; wie dann, als Io. Regius *Carteſium Spinozæ prælucentem* heraus gab, Ruardus Andala darauf antwortete, und da jener ſeine Meynung in *Carteſio vero Spinoziſmi architecto* behauptete, das Gegentheil in *Carteſio vero Spinoziſmi everſore & Phyſicæ experimentalis architecto*, Franeck. 1719. 4. darthat; wiewohl er, wie ſchon angemercket worden, Spinozam, Geulingium und andere verdächtige Philoſophos für ſolche Leute gehalten, die unter dem Vorgeben, daß ſie Carteſianer wären, deſſelben ſchlimmſte Feinde ſeyen.

(hh) Die Hiſtorie des Coccejaniſmi iſt bey denjenigen zu ſuchen, welche die Hiſtorie des Carteſianiſmi beſchrieben; dann beyde ſind in einerley Streitigkeiten verwickelt worden.

(ii) Coccejus hatte ſelbſt mit dem Carteſianiſmo keine Gemeinſchafft, ſo gar, daß er ſich, als Io. de Raei denſelbigen zu Leyden offentlich lehren wolte, ihm hart widerſetzte. Es iſt auch zwiſchen beyden Syſtematibus keine Gleichheit. Allein weil

man Coccejo damit wehe thun, und ihn verhaßt machen konnte, ſo mußte er ein Carteſianer ſeyn, conf. BAYLE *Dict. T. II. p.* 311. *not. A.* art. *Dreſſerus*, ARNOLD. in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *P. II. p.* 504. BUDDEUS *l. c.* und andere.

(kk) Conf. GALENUS FARELLUS in *Epiſt. ad amicum de noviſſimis in Belgio litibus*, deſſen Worte der Herr ELSWICH *de var. fort. Ariſtot. in Schol. Proteſtant. p.* 98. anführet. Es machten auch die Coccejaner und Carteſianer communem cauſam wider die Voëtianer, und einige accommodirten ſich auch nach deren Lehr-Sätzen, v. g. Wittichius, Braunius und andere. Doch muß man ſich nicht überreden laſſen, als wann dieſe Theologi alles approbirt hätten, was ein und anderer von beyden Partheyen zu verwegen ſtatuiret hat.

(ll) Was Wittichius davon geſchrieben, iſt oben ſchon angeführt worden; was aber Petrus van Maſtricht und Iacobus de Bois darwider erinnert, iſt von dem Herrn REIMANN in *Hiſt. lit. German. P. III. p.* 431. *b.* angezeiget, oben aber von Io. Amerpoel. und Ludovici Beaufort Conciliationibus des Carteſianiſchen Syſtematis mit der H. Schrifft ſchon gedacht worden.

(mm) BENTHEM *l. c. c.* 2. §. 3. *p.* 58. 59.

(*nn*) *Ibid.* §. 6. *p* 61. 62.

(oo) BENTHEM *l. c. c.* 4. §. 98. *p.* 101. berichtet, die Carteſianiſche Studenten hätten einesmahls, als Spanhemii Liebſte geſtorben, den nach daſigen Gebrauch über die Hauß-Thür gehefftete

Schild

Schild des Wappens beraubet, und an deſſen ſtatt hinein geſchrieben: Datur vacuum.

(pp) Was zu Franecker zwiſchen Io. van der Wayen und deſſen Reſpondenten, Gisberto Weſſelo Duker, über der theſi: Autoritatem Scripturæ S. non aliunde, quam ex ratione, adſtrui poſſe, auf einer und Ulrico Hubero, Gerhardo de Uries, Hermanno Witſio, Io. Regio und andere auf der andern Seite geſtritten worden, erzählet BENTHEM *l. c. c.* 2. §. 7. *ſeqq. p.* 62. *ſeqq.* ausführlich. Bey dieſer Gelegenheit hat GERARDVS DE VRIES *Carteſium vindicatum, ſive divinam Scripturæ S. Auctoritatem a ratione independentem, aſſertam ex ratione pro Carteſio contra propoſitionem Franeckeranam, Trajecti ad Rhenum* 1687. 4. edirt.

(qq) Sie betrafen theils überhaupt die Carteſianiſche Lehre von der Gültigkeit der Vernunfft in Glaubens-Sachen, theils einige beſondere Idéen, die ſich nach Philoſophiſcher Accurateſſe Roëllius von der Erzeugung des Sohnes GOttes, der Genugthuung Chriſti, der Strafe der Sünde, dem Tod, u. ſ. w. machen wolte, und damit von dem tropo der Kirchen abgieng. Worüber es zwiſchen Vitringa und den übrigen Theologis zu groſſen Weitläufftigkeiten kam; die endlich vor die Claſſen und Synodos gebracht wurden, und welcher Lermen noch A. 1723. gedaurt, da die Theologiſche Facultät heraus gab: *Judicium Eccleſiaſticum, quo opiniones quædam Cl. Herm. Alex. Roëll ſynodice damnatæ ſunt, laudatum a Profeſſoribus Theologiæ in Academia Lugduno-Batava*, wo die gantze Hiſtorie

ſtorie erzählet, und die Materie weitläufftig erläutert wird; woraus man auch zugleich ſiehet, in was Umſtänden dermalen die zwiſchen den Carteſianern und ihren Gegnern getriebene Streitigkeiten ſich befinden. Add. BENTEM *l. c. p.* 102. *ſeqq.* DAVID HUGUENIUS ſchrieb bey dieſer Gelegenheit *Chriſtianum ratiocinantem, Lugduni Bat.* 1690. 8.

(rr) Daß der Carteſianiſmus wieder abgenommen, davon führt der Herr ELSWICH *de var. fort. Ariſtot. in Schol. Proteſtant.* §. 30. *p.* 92. *ſeqq.* auch dieſe Urſach an, das Mericus Caſaubonus, Huetius und andere geklagt, die Carteſianer excolirten die ſtudia Humaniora nicht genug, welches man ſchon Carteſio vorgeworffen, daß er aus Unwiſſenheit der Griechiſchen Sprache in Schweden durch den jüngern Voſſium vor der Königin greulich proſtituirt worden, conf. HUETIUS *Memoires pour le Carteſianiſme p.* 21. *ſeq.* ingleichen, daß vielen, und darunter auch Thomæ Bartholino Carteſii Philoſophie zu hoch und zu unverſtändlich vorgekommen ſeye.

(ss) Er edirte A. 1709. *Exercitationes Academicas in Philoſophiam primam & naturalem, in quibus Philoſophia Renati Des-Cartes explicatur, valide confirmatur, nec non ſolide vindicatur.* Er iſt letzthin auch in die Wolfiſche Streitigkeiten mit eingemiſchet worden, wovon aber, weil noch lebender Perſonen zu gedencken, hier weiters was zu melden, unſerm Zweck entgegen ſtehet, conf. BUDDEUS *Hiſt. Phil p.* 471.

(tt) Conf. FEIND in der Neueröfneten Schaubühne der Weltweiſen *p.* 315.

(uu) DAN-

(uu) Daniel Lipstorpius ſchrieb *Specimina Philoſophiæ Carteſianæ*, conf. Buddeus *Hiſt. Phil. c. VI. §. 26. p.* 463. Morhof. *Polyhiſt. T. II. l. II. P. II. c. 6. p. 295. ſq.* Ingleichen *Copernicum redivivum ſive de vero mundi ſyſtemate, Lugd. Bat.* 1653. 4.

(xx) Er war Profeſſor Juris und Philoſophiæ naturalis zu Bremen am Gymnaſio. Er edirte *Exercitationes cathedrarias in P. D. Huetii Cenſuram Philoſophiæ Carteſianæ, Bremæ* 1690. 8. Huetius in *Comm. de vita ſua p.* 162. lobt doch an ihm, daß er beſcheidener geweſen, als Joannes Schotanus, ob er ihn gleich für einen minutum Philoſophum hält.

(yy) Andreas Petermann war Profeſſor zu Leipzig, und edirte *Philoſophiæ Carteſianæ adverſus cenſuram P. D. Huetii vindicationem, in qua pleraque intricatiora Carteſii loca clare explanantur, Lipſ.* 1706. 4.

(***) Er war ein Siebenbürger von Clauſenburg, und bemühete ſich A. 1688. die Carteſianiſche Philoſophie zu Leipzig bekannt zu machen; zu welchem Ende er ein *Specimen Logicæ Carteſianæ* aus Claubergii Logic, ingleichen Claubergii Phyſicam contractam heraus gab. In dem erſten grif er des Herrn Thomasii *Introductionem in Philoſophiam aulicam* an, der ſein Mißfallen an verſchiedenen Sätzen Carteſii bezeuget hatte; weswegen dieſer ihn angegriffen, Thomaſius aber in der Vorrede zu der Einleitung der Vernunfft-Lehre geantwortet hat; woraus zu erſehen, daß jener zwar ein eifriger Carteſianer, aber auch

auch ein Plagiarius geweſen, conf. *Biblioth. Univerſ. T. XV. art X. p.* 320. STOLLE Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* 2. §. 30. *p.* 449. wo auch von Reali de Vienna oder Gabriel Wagner, von welchem der Herr REIMMANNVS *Hiſt. lit. German. P. IV. p.* 110. *ſeqq.* nachzuſehen, als einem Gönner der Carteſianiſchen Philoſophie Nachricht gegeben wird.

(****) Er war Profeſſor Philoſophiæ zu Halle. Der Herr IORDAN *Recueil de Literature p.* 67. bemerckt von ihm, daß ſeine Philoſophie gantz ausgeſchrieben ſeye, indem die Logic von Wort zu Wort aus der *Art. de penſer* genommen, das übrige aber von einem Benedictiner, Dom Robert de Gabets, entlehnet ſeye; Bayle habe viel auf ihn gehalten, und ſeye er ein Ertz-Carteſianer geweſen.

(zz) Von ihm iſt ſchon in dem ſechsten *Tomo* dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *p.* 1293. *ſeqq.* hinlängliche Nachricht gegeben worden. Er liebte Carteſium, aber mit eclectiſcher Freyheit.

(aaa) In oben angezogenen Schrifften.

(bbb) In *Conſiderationibus in dogmata Carteſianorum Theologica, Tub.* 1684. 8. von andern adverſariis der Carteſianer vid. BVDDEVS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 467. Dahin gehören der Baron Nuland, Io. Schulerus, Cyriacus Lentulus, und andere, von welchen auch MORHOFIVS in *Polyhiſtore* und des Herrn STRVVII *Bibliotheca Philoſophica*, cum *additamentis* ACKERI & LOTTERI nachzuſehen. Einer der vornehmſten iſt der Herr von Leibnitz, vid. deſſen Leben *p.* 874.

(ccc) AL-

(ccc) Alberti *diſſ. cit.* Olearius in *Synopſi Controverſ. p.* 592.

(ddd) Er iſt einer der berühmteſten Schüler Carteſii, und hat heraus gegeben *Inſtitutiones Philoſophiæ ſecundum principia D. Renati Carteſii nova methodo adornata & explicata*, *Lond.* 1678. 4. welche offt aufgeleget worden, unter andern auch zu Nürnberg 1679. 8. Er ſchrieb auch einen Tr. *de carentia ſenſus in brutis*, und *Philoſophiam veterem e mente Renati Des Cartes more Scholaſtico breviter digeſtam*, *Lond.* 1671. 12. ingleichen *Hiſtoriam naturalem Lond.* 1673. 8. und *Norimbergæ.* So hat er auch Carteſium wider Samuel Parckerum vindicirt, conf. Morhof. in *Polyhiſt. T. II. l. I. c.* 15. §. 9. *p.* 114. Er war Anfangs kein Carteſianer, ſondern folgte in der Morale den Stoicis, wie ſein *Homme ſans paſſion* anzeigt.

(*) Von dieſen ſowohl wegen ſeiner beſondern Meynungen als auch vieler Schrifften bekannten Engliſchen Presbytero und Ariſtoteliſchem Philoſopho iſt Bayle *Dict. T. I.* art. *Anglus p.* 238. nachzuſehen. Er war ein Schüler von dem berühmten Kenelmo Digbæo, und edirte zu *Lion* 1646. *Inſtitutionum Peripateticarum ad mentem ſummi viri clariſſimique Philoſophi, Kenelmi Equitis Digbæi.* Was er mit Carteſio zu thun gehabt, berichtet Baillet in dem gröſſern Leben *Carteſii T. II. p.* 245. wo er erzählt, Digby habe ihn dem Des-Cartes als einen ſehr geſchickten und ſubtilen Mann recommendirt; deswegen habe dieſer ſeine Objectiones gerne angenommen, und

gehofft, er werde bald ſein Schüler werden; weil ihm aber Des-Cartes ſeine Theologiſche Grillen nicht aufgelöſt, ſeye er bey dem Peripateticiſmo geblieben.

(eee) Conf. S. Rev. MOSHEMIUS *ad Syſtema intellect.* CUDWORTHI *p.* 813.

(fff) Hobbeſius ſtatuirte, omnem ſubſtantiam eſſe corpus: Carteſius aber, omnem ſubſtantiam eſſe vel cogitantem i. e. ſpiritum, vel extenſam i e. corpus, welches himmel-weit von jenem unterſchieden iſt.

(ggg) Dieſer gelehrte Theologus hat mehrmalen ſeinen Unwillen über den Carteſium in dem *Syſtemate intellectuali* blicken laſſen. Man beſehe *p.* 150. 153. *ſeq.* 886. *ſq.* 939. *ſeqq.* und an andern Orten mehr. Sonderlich konnte Cudworthus nicht ertragen, daß er die fines rerum aus der Phyſic proſcribirt, und die Materie den legibus motus, ohne Direction eines principii ſpiritualis oder der naturæ plaſticæ, überlaſſen.

(hhh) PARCKERUS hat Carteſium in ſeinen *Diſputationibus de Deo* an zwey Orten hauptſächlich widerlegt, nemlich *Diſp. III. p.* 221. ſo die Aufſchrifft hat: Epicuri & Carteſii hypoteſes de rerum omnium fabricatione evertuntur, und *Diſp. VI. p.* 489. *ſeqq.* contra Scepticos & Carteſii Meditationes. Er redet von Carteſio mit einem hohen Thon, und hält ſeine hypotheſes für ſehr gefährlich. Daß ihm Antonius le Grand geantwortet, und Carteſium wider ihn vertheidiget, iſt ſchon oben erinnert worden.

(iii) Wie weit Morus Carteſii Metaphyſic

gelten

gelten laſſen, und worinnen er von ihm abgegan-
gen, iſt aus Gegeneinanderhaltung der Metaphy-
ſic beyder Philoſophorum am deutlichſten zu erſe-
hen. Wie er von Carteſio ſentirt, iſt ſchon *T. VI.*
dieſer Phil. Hiſt. *p. 672. not. (yy)* angezeiget
worden, und können auch die an Carteſium ge-
ſchriebene Epiſteln deſſelbigen davon zeugen.
Baillet, der ſo wenig, als ſein heros leiden
können, wann man von ihm abgegangen, iſt nicht
wohl darauf zu ſprechen, daß er, ſo lange Carte-
ſius gelebt, ihn ſchier angebetet, und nach deſſen
Tod A. 1655. durch einen einigen Brief des Herrn
Clerſelier aufs neue dadurch ſich ermuntern laſſen,
viel von Carteſii Philoſophie zu halten, ſieben oder
acht Jahr darauf aber Carteſii Meditationes an-
gegriffen, und ſeine Phyſic als gefährlich ausgege-
ben, in *Vita Carteſii l. VII. c. 15. p. 261.* Al-
lein Baillet und ſeines gleichen würden beſſer gethan
haben, wann er oder ein anderer Carteſianer auf
die von Moro in ſeinem *Enchiridio Metaphyſico*
gemachte Einwürfe geantwortet hätte, wozu die
Carteſianer Rapin *Reflexions ſur la Philoſophie*
p. 228. und Bayle *Nouv. de la Republ. des Let-*
tres 1684. p. 301. herausgefordert; da es aber
bißher nicht geſchehen, ſo nehmen es Unpartheyiſche
dafür an, daß ſie in achtzig Jahren nicht darauf ant-
worten können, conf. Cel. Stolle in der Hiſt.
der Gelahrheit. *P. II. c. I. §. 97. p. 412.*

(kkk) Vid. Barth. Feind Eröfnete
Schaubühne der Weltweiſen *p. 317.*

(lll) Nach den Grund-Sätzen Carteſii kommen
alle Würckungen von einem impulſu her: Herge-
gen

gen der Herr Newton erfordert dazu auch einen repulſum und eine attractionem, und hält dieſelbige nebſt der Härtigkeit und Schwere für angeſchaffene Eigenſchafften; behauptet auch einen leeren Raum, und verwirfft die Wirbel des Carteſii. Darüber haben ſeine Schüler und die Carteſianer ſich offt miteinander gezancket, wie dann 1718. herausgekommen *Diſſertation de Mr.* MONTMOR *ſur les principes de Phyſique de Mr. Des-Cartes comparez a ceux des Philoſophes Anglois*, wovon der *October* der *Europe ſavante* 1718. *art.* 3. nachzuſehen.

(mmm) Was Huetius wider die Carteſianiſche Philoſophie geſchrieben, iſt ſchon *T. VI.* dieſer Philoſ. Hiſt. *p.* 913. *ſeq.* angezeiget, und *p.* 887. aus ſeinem von ihm ſelbſt verfertigten Lebens-Lauf erinnert worden, daß er ſelbſt in ſeiner Jugend ein eifriger Carteſianer geweſen. Was für Carteſianer auf ſeine Cenſuram geantwortet, iſt auch ſchon angeführet worden. Huetius war in Franckreich in groſſem Anſehen, und da er die Carteſianiſche Philoſophie in Theologiſchen Materien ſehr verdächtig machte, ſo wolte man nicht gern den Nahmen haben, daß man dieſelbige hege, wie wir bald an Boſſueto ein Exempel finden werden. Ob aber nicht auch die Jeſuiten, Huetii vertrauteſte Freunde, einen Antheil an dem Haß dieſes Biſchoffs wider die Carteſianiſche Philoſophie gehabt, mögen andere urtheilen, conf. MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l. II. p. I. c.* 17. *p.* 259.

(nnn) Conf. HUETIUS in *Comment. de rebus ad eum pertinentibus l. VI. p. m.* 161.

(ooo) Vid.

(ooo) Vid. *Præf.* ad Tr. *de homine & formatione fœtus.* Hvetivs nennet ihn und Rohault magna Carteſianæ Sectæ columina *l. c. p.* 162: Was er ſchon bey Lebzeiten Carteſii ihm für Dienſte gethan, gedencket Baillet in *Vita Carteſii* hin und wider. In Vign. Marville *Melanges T. I. p.* 379. der neuen Edition, wird er als ein Chriſtlicher Philoſophus von liebreicher Bezeugung gerühmet, der die Gabe gehabt, die dunckelſte Sätze Carteſii nett und deutlich zu erklären. Er zog auch ſeinen Sohn zur Carteſianiſchen Philoſophie, er ſtarb ihm aber bald.

(ppp) Jacobus Rohault war eines Kaufmanns Sohn von Amiens. Seine groſſe Neigung zur Matheſi unterhielt ſeinen Eifer und Fleiß, daß er ein geſchickter Mathematicus wurde, und diſe Wiſſenſchafft mit Ruhm profitiren konte. Clercelier gab ihm einige Schrifften Carteſii, die er ins Franzöſiſche überſetzt hatte, zu leſen, und bewog ihn dadurch alle Schrifften Carteſii mit Fleiß durchzugehen, wodurch er eine groſſe Neigung zum Carteſianiſmo bekam. Er machte aber ſeine Gedancken und Uberlegungen über Carteſii Schrifften, ſchrieb darüber Anmerckungen, und verfertigte daraus ſeine *Phyſic*, die er erſtlich mündlich lehrte, und hernach ſchrifftlich 1671. heraus gab, ſo auch zu Brüſſel 1708. 8. in 2. Vol. geſchehen, wozu Sam. Clarcke, ein Newtonianiſcher Philoſophus zu London 1710. 8. Anmerckungen edirt, vid. *Act. Erudit.* 1713. *p.* 444. *ſeqq.* Theophilus Bonetus hat ſie in das Lateiniſche überſetzt, wozu Le Grand Anmerckungen gemacht.

Lond. 1682. 8. vid. Morhof. *Polyhiſt.* T. II. *l.* 1. *c.* 15. § 9. *p.* 114. Er war Clercelier Tochtermann, der ihn aus groſſer Liebe zu der Carteſianiſchen Philoſophie dazu auserſehen, ihm an ſeiner Phyſic geholffen, und die ſchöne Vorrede dazu verfertiget, vid. Marville *l. c.* Und rühmet ihn ſein Schüler Petrus Sylvanus Regis in *Diſc. Hiſt. Phil. p.* 203. als einen die Phyſic des Carteſii vollſtändig darſtellenden und bekräfftigenden Philoſophum. Man hat allerley Erzählungen von ihm, welche einen Pedanten in der Aufführung verrathen, wie ihn dann auch in dergleichen Charactere Moliere mit ſeinem fünfkrempichten Hut durchgezogen hat.

(qqq) Huetius *l. c.* Auſſer dieſen gab es noch mehr geſchickte Carteſianer in Franckreich, welche alle anzuführen unſere Abſicht nicht leidet. Marville gedencket eines Anonymi, der den Marquis de Vardes die Carteſianiſche Philoſophie gelehret, und den er als einen der geſchickteſten Carteſianer, aber auch zugleich als einen üblen Mann beſchreibt, der ſeinen Orden verlaſſen, auf Mallebranchii Art, in der Stille der Seele die Erleuchtung der Carteſianiſchen Philoſophie erwartet, den Herzog von L... in der Mathematic informirt, ſich auf die Hiſtoriam Inſectorum geleget, und endlich ſchnell ohne Sacramenten oder Zuſpruch geſtorben, vid. *Melanges T. I. p.* 381. 382. Wann man Huetii *Comment. de vita ſua l. III. p. m.* 70. dagegen hält, ſo kan man gar wahrſcheinlich muthmaſſen, daß es Laurentius de Memes geweſen. Dann der verließ den Carthäuſer-Orden,

den, und machte ſich als ein Philoſophus zu Paris unter dem Nahmen Michel Nevre bekandt, unter welchem wir ihn als einen vertrauten Freund Gaſſendi ſchon oben *T. VI.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 837. haben kennen lernen. Da er auch den Hertzog von Longeville in der Mathematic unterrichtet, ſo ſchicket ſich die gantze Erzählung des Marville auf ihn. Ob er auch gleich ein Gaſſendiſte geweſen, ſo iſt doch nichts neues, daß aus Gaſſendiſten Carteſianer worden, wie die Exempel Bernierii, Mommorii, und anderer beweiſen. MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l.* 1. *c.* 15. §. 9. *p.* 114. zählt auch den berühmten Medicum und Profeſſorem zu Toulouſe, Franciſcum Bayle, hieher, welcher daſelbſt 1669. ein *Syſteme general de la Philoſophie*, und 1700. *Inſtitutiones Phyſicas* ediret, ſo *Franc.* 1703. 4. wieder aufgelegt worden, conf. *Act. Erud.* 1702. *p.* 387. *ſq.* 452. *ſq.*

(rrr) HVETIVS *l. c. p.* 163. Er war aber unwillig, daß ihn Huetius für einen Carteſianer hielte, weil dieſer die Carteſianer als heterodoxe Philoſophos beſchreyt gemacht hatte, worüber er ſich bey ihm entſchuldiget.

(sss) HVETIVS *l. c. p.* 68. Von ihm iſt bey Gaſſendo ſchon Nachricht gegeben worden.

(ttt) Wir werden in dem erſten Abſchnitt des zweyten Capituls beſſer Gelegenheit haben von ihm zu reden wegen ſeines berühmten Buchs *de inquirenda veritate*.

(uuu) Dieſes berühmten Sorbonniſchen Doctoris merckwürdiges Leben gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, und iſt unter dem Titul: *Hiſtoire abregée*

de la Vie & des Ouvrages de Mr. Arnauld 1695. 12. heraus gekommen, auch bey Bayle *Dict.* T. I. *p.* 339. *ſeqq.* ein gar merckwürdiger Articul von ihm. Daß er Carteſio wider ſeine Meditationes Einwürfe gemacht, iſt oben ſchon erinnert worden, und berichtet Baillet *l. c. p.* 184. daß Carteſius groſſe Hochachtung für ihn gehabt habe. Conf. Perrault *Hommes illuſtres p.* 57. 58. Es berichtet auch Baillet in dem gröſſern Werck *T. II. p.* 124. er habe ſchon eben die Philoſophie gelehrt, welche Carteſio gefallen, ehe noch dieſer ſeine *Principia Philoſophiæ* ediret. Woraus Bayle *l. c. p.* 348. *not. CC.* ſchließt, daß man ihn nicht gar richtig einen Carteſianer genennet habe. Daß ihm aber die Carteſianiſche Philoſophie vor andern gefallen, iſt aus dem, was die Meſſieurs de Port-Royal für die Carteſianiſche Philoſophie gethan, zu erſehen. Wiewohl er den groſſen Carteſianer Mallebranche widerlegt, davon unten ein mehrers.

(xxx) Conf. Bayle *Dict.* T. 3. art. *Nicolle*, *not. E. p.* 504. Wer eine Probe davon haben will, darf nur des P. Vavassor Tr. *de Epigrammate* leſen. Da nun die Meſſieurs de Port-Royal ihren Schülern auch die Carteſianiſche Philoſophie beybrachten, wie aus der *Arte cogitandi* zu erſehen iſt, ſo iſt leicht zu erachten, daß der Haß wider dieſe Janſeniſten auch die Carteſianiſche Philoſophie werde betroffen haben.

(yyy) Petrus Sylvanus Regis wurde zu Salvetat de Blanquefort in der Grafſchafft Agenois A. 1632. gebohren, ſtudierte zu Cahors die Philo-

ſophie

ſophie bey den Jeſuiten, ſo dann die Theologie auf der ſich daſelbſt befindenden Univerſität, hernach in der Sorbonne zu Paris. Daſelbſt geriethe er über die Carteſianiſche Philoſophie, und legte in derſelbigen unter der Anführung Jacobi Rohault einen unvergleichlichen Grund in einer kurtzen Zeit von wenig Monaten. Er gienge darauf wieder nach Toulouſe, und fieng A. 1665. an über die Carteſianiſche Philoſophie Conferenzen zu halten, wobey ſich viele Gelehrte, auch Magiſtrats-Perſonen, Geiſtliche und Frauenzimmer einfanden. Er ließ auch daſelbſt eine Philoſophiſche Diſſertation nach Carteſianiſchen Principiis in Frantzöſiſcher Sprache drucken, und vertheidigte ſie als Præſes in dieſer Sprache, wo eine der vornehmſten Damen zu Toulouſe, welche in der Carteſianiſchen Philoſophie ſeine Schülerin geweſen war, verſchiedene ſchwere Einwürfe beantwortete, conf. *Nov. Lit. Hamb.* 1707. *p.* 228. Durch dieſen Fleiß recommendirte er ſich alſo, daß man ihm aus der Stadt-Caſſa eine jährliche Penſion anwieß. Der Marquis de Vardes, von welchem ſchon *not.* (*pp*) etwas gedacht worden, nahm ihn als einen geübten Carteſianer in ſein Gouvernement nach Aigues-mortes, und A. 1671. nach Montpellier, wo er abermals mit groſſem Beyfall Philoſophiſche Conferenzen hielte. Das that er auch A. 1680. in dem Hauſe des Herrn Lemery mit ungemeinem Zulauf, ſo, daß allezeit etliche Stunden vorher die Plätze beſtellet wurden. Allein ſie daurten kaum ein halb Jahr, ſo wurden ſie ihm niedergelegt, welches, wie der Herr DES MAIZEAUX *Vie de Mr.*

Bayle

Bayle p. 25. berichtet, wegen oben gedachten Buchs des P. Valois vornemlich geſchehen iſt. Doch, ob gleich dieſer Befehl von dem König durch den Ertz-Biſchoff zu Pariß ergangen, wie aus Pellison **Briefen** *de la Tolerance &c. T. IV. p. m.* 345. zu erſehen, ſo hielte ihn der Ertz Biſchoff doch ſo hoch, daß er ihn zum öfftern zu ſich kommen ließ, und mit ihm conferirte. Nach vielen Schwierigkeiten gelung es ihm endlich, daß er A. 1690. Erlaubnis erhielte, ein *Syſtema Philoſophiæ* heraus geben zu dörfen, worinnen er die Carteſianiſche Logic, Phyſic, Metaphyſic und Morale vorgetragen, vid. *Acta Erud.* 1692. *p.* 135. *ſeqq.* 179. *ſeqq.* worüber du Hamel **Anmerckungen** gemacht, die er 1692. beantwortet. In eben dieſem Jahr antwortete er auch auf Hvetii *Cenſuram Philoſophiæ Carteſianæ*, welches dieſen Prälaten ſo verdroß, daß er die *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Carteſianiſme* ihm in einer gar ſpöttlichen und dem Character eines ſo angeſehenen Biſchoffs gar nicht anſtändigen Satyre ihm dedicirte, um ſich an ihm zu rächen, mußte ihm aber auch mitten unter dem Geſpötte das Zeugnis geben, daß er einer der vornehmſten Carteſianer ſeye. Er hatte auch mit dem P. Mallebranche Streitigkeiten, indem dieſer von Carteſii Syſtemate zu viel abgieng. A. 1699. wurde er in die Academie der Wiſſenſchafften aufgenommen; der ſeinem Syſtemati vorgeſetzte ſchöne Diſcours **von der Philoſophiſchen Hiſtorie** wurde 1705. in das Lateiniſche, wiewohl nicht gar zu nett, überſetzt, und er ſelbſt edirte auch 1704. ein Buch **von der Vereinigung**

nigung der Vernunfft und des Glaubens. Er ſtarb den 11, Jan. 1707. in dem Hauß des Herzogs von Rohan, dem ſein Schwieger⸗Vatter, vorgedachter Marquis de Vardes, ihn Lebenslang zu verſorgen, in ſeinem Teſtament auferlegt hatte, vid. FONTENELLE *Hiſtoire du renouvellement de l'Academie Royale des Sciences*, *p.* 177. der auch erzählet, wie hoch ihn der Printz von Condé der Hertzog von Eſcalona, der Graf von S. Eſtevan, der Hertzog von Alba, und andere vornehme Stands Perſonen gehalten haben. Conf. STOLLE Hiſt. der Gelahrtheit P. *II. c. I.* §. 95. *p.* 411. *Acta Phil. Vol. I. p.* 1062. Von ſeinem *Curſu Philoſophico* ſtehet eine Recenſion in der *Biblioth. Univerſ. T. XXI. p.* 74. *ſeqq.* und P. *II. p.* 28. *ſeqq.* wo angemercket wird, daß Regis kein knechtiſcher Carteſianer ſeye, ſondern er ſich wohl den Muth nehme, von Carteſio abzugehen, wo er eine beſſere Einſicht habe. Und das erſiehet man auch aus ſeinem Urtheil in vorgemeldetem Diſcurs von der Philoſophiſchen Hiſtorie, von welchem ſich in den *Actis Phil. l. c. p.* 1061. *ſeqq.* ein Auszug findet, wo mit Recht dieſer kleine Diſcours vielen groſſen Büchern in dieſer Materie vorgezogen wird. Es iſt demſelbigen ein Elogium des Regis einverleibt, das ohne Zweifel von einer andern Hand ſeyn muß.

(zzz) Vid. DES MAIZEAUX in *Vita Bælii p.* 25.

(a) HUETIUS *l. c. p.* 162.

(b) PELLISON *l. c.*

(c) Daß dieſes Concordat in der Sammlung des Herrn BAYLE einiger dieſe Materie betreffenden

den Schrifften zu finden, iſt in deſſen Leben ſchon angezeigt worden, wo auch das bißher angeführte ausführlich erläutert, und die gantze Carteſianiſche Controvers von der Transſubſtantiation vorſtellig gemacht worden iſt, welches hierbey zu Rath zu ziehen, um dieſen kurtzen Entwurff der Schickſale der Carteſianiſchen Philoſophie in Franckreich zu ergäntzen.

(d) Es waren die Hinderniſſe und der Widerſtand, womit ſich die Jeſuiten der Carteſianiſchen Philoſophie widerſetzet, ſo groß, daß vorgedachter Regis lange Zeit nicht die Erlaubnis erhalten können, ſein Syſtema ediren zu dörfen. Denn damals vermochten die Jeſuiten an dem Königlichen Hofe alles.

(e) Das bezeugen die Exempel des P. Laval, des P. Rabuel, des Abts Catelan, des Herrn Rapin, und inſonderheit der Anhänger Mallebranchii, vid. Gelehrte Zeitungen 1720. *p.* 735. 1730 *p.* 585. 1731. *p.* 91.

(f) In des Herrn Fabricii *Syllabo Script. de V. R. C. p.* 328. *not.* ſtehet 1643.

(g) Bayle *Lettre CLXVIII. T. II. p. m.* 650. gedencket eines Paduaniſchen Profeſſoris, Michaelis Angeli Tardella, der zu Venedig 1698. Carteſii Lehre de animæ natura aus Auguſtino bewieſen, und auch auf Matthæi Georgii Einwürfe wider die Carteſianiſche Philoſophie geantwortet hat. Morhof. *Polyhiſt. T. II. l. II. P. I. c.* 6. §. 6. zählt auch den bekandten Profeſſorem Mathematum zu Piſa, Joannem Alphonſum Borellum zu denen, die den Carteſianern verwandt ſind,

conf.

conf. *l.* I. *c.* 15. §. 10. *p.* 115. doch gehet er auch in vielen von Carteſio ab. Von ſeinem Leben vid. Allgem. Hiſt. *Lexicon P. I. p.* 553.

X.

Was Innhalts iſt aber die Philoſophie *Carteſii?*

Es haben zwar die Schüler dieſes Philoſophi, zumahl Claubergius, Le Grand, und Regis, gantze Syſtemata aller Philoſophiſchen Wiſſenſchafften verfertiget: Allein es ſind das meiſte ihre eigene Gedancken, die ſie auf Carteſii Principia gebauet haben. Dann Carteſius ſelbſt hat in der Logic und Ethic gar was weniges hinterlaſſen, indem ſein Haupt-Werck nur die Metaphyſic und Phyſic geweſen iſt. Wer demnach die Carteſianiſche Art zu philoſophiren in allen beſondern Wiſſenſchafften der Philoſophie wiſſen will, muß eines der gedachten Syſtematum zu Rathe ziehen, wo ihm die vorgenannte, da ſie deutlich und ausführlich ſind, Bericht genug geben werden. Unſere Abſicht aber erlaubt uns nicht, uns in diſe Weitläufftigkeit hinein zu wagen, und wir werden derſelbigen eine Genügen thun, wann wir uns Carteſium ſelbſt in den wichtigſten Sätzen ſeines Syſtematis

matis bekannt machen. Er hat aber ſeine Principia Logica & Ethica in der Diſſert. de Methodo, ſeine Metaphyſic und Phyſic aber in den Meditationibus de Prima Philoſophia, und zumahl in den Principiis Philoſophiæ, und Tr. de Paſſionibus animæ entworfen, deren vornehmſte folgende ſind (r):

In der Vernunfft Lehre (s):

I. Man muß nichts für wahr annehmen, als was wir gewiß und deutlich erkennen, daß es wahr iſt: d. i. im Urtheilen muß man ſich alles Vorurtheils und Ubereilung enthalten, und alle vorhergefaßte Meynungen ablegen, auch nichts in ſeinen Satz bringen, als was der Vernunfft ſo klar und deutlich vor Augen liegt, daß es auf keinerley Art und Weiſe in Zweiffel gezogen werden kan.

II. Die Schwierigkeiten, welche man unterſuchet, muß man in ſo viel Theile abtheilen, als nöthig oder vortheilhafftig iſt, um ſie deſto beſſer und bequemer aufzulöſen.

III. Die Gedancken, welche man anwendet, eine Wahrheit zu ſuchen, müſſen immer in einer gewiſſen Ordnung fortgehen, und der Anfang von dem allerleichteſten, deut-

deutlichſten und einfältigſten gemacht, ſo dann aber immer ſtuffenweiſe zu der ſchwerern und mehr zuſammen geſetzten Unterſuchung und Einſicht fortgeſchritten werden, ja was ſeiner Natur nach einander nicht vorgehet, muß doch in dem Verſtand in eine gewiſſe Ordnung geſetzt werden.

IV. Endlich ſo wohl in Auſſuchung der Mittel, die Schwierigkeiten aufzulöſen, als auch in Durchgehung der Theile ſolcher Schwierigkeiten müſſen alle Stücke ſo genau und vollkommen angemercket, und ſo ſorgfältig alles beobachtet werden, daß wir gewiß ſeyn können, wir haben nichts vergeſſen oder überlaſſen (t).

In der Sitten-Lehre hat er ſich ſelbſt dieſe Reguln vorgeſchrieben (u):

I. Man muß den Geſetzen, Statuten und Ordnungen des Vaterlandes ſich unterwerffen, und gehorchen, und die Religion, welche man für die beſte hält, ſteif und veſte beybehalten, übrigens aber ſeinen Wandel nach der moderateſten und von Extremitäten am meiſten entferneten Meynung richten, welche ſich die Klügſte unter denen, mit welchen man leben muß, gefallen laſſen. Unter ſolche Extremitäten gehören alle Verſprüche,

ſprüche, welche uns die Macht benehmen, unſere Meynung und Willen zu ändern.

II. Man muß ſteif und feſt auf ſeinem Vorſatz bleiben, und auch nicht ändern oder zweifelhafft ſeyn, dasjenige zu thun, was man ohne genugſame Urſach erwählt, biß man deutliche und genugſame Urſachen zu ändern findet: Alſo auch, wann man nicht gewiß weißt, was das beſte und zu erwählen iſt, ſo muß man ſo lange dasjenige nehmen, was das beſte zu ſeyn ſcheinet, auch in ſeiner Meynung, die man vernünfftig ergriffen hat, ſo dann bleiben.

III. Es iſt nothwendig, daß man vielmehr ſich, als das Glück, überwinde, und ehender ſeine Begierde, als die Ordnung der Welt, ändere; auch erwege, daß auſſer unſern Gedancken nichts unbedingt in unſerer Gewalt ſtehe, und daher alles das, was nicht geſchiehet, wann wir alles gethan haben, was wir zu thun gehabt, unter die unmögliche Dinge zu rechnen ſeye, welche man weder zu hoffen, noch zu ſeiner Glückſeeligkeit zu wünſchen und zu begehren hat. Dazu aber kan man erſt durch lange Ubung kommen (x).

Auf

Auf dieſen wenigen Reguln / die man mehr für regulas præparatorias ad veritates Logicas & Morales, als für eine Vernunfft- und Sitten-Lehre anzuſehen hat / hat er nun ſeine übrige Meditationes, und zumahl ſeine Phyſicaliſche und Metaphyſicaliſche Gedancken gegründet / welche in der Ordnung in ſeinen principiis Philoſophiæ alſo auf einander folgen (y):

I. Damit man der Vorurtheile loß komme / welche wir gefaſſet / ehe wir vernünfftig haben urtheilen können / ſo iſt nöthig / wann wir anderſt davon wollen frey werden / daß wir von allem / in welchem nur der geringſte Argwohn einer Ungewißheit kan gefunden werden / einmal in unſerm Leben zweifeln / auch das Zweifelhaffte ſo lange für falſch halten (z).

II. Doch gehet dieſer Zweifel nur auf die Betrachtung der Wahrheit / nicht auf das Leben und Umgang / oder die praxin vitæ. Dann da würde uns über dem Nachſinnen gar offt die Gelegenheit entwiſchen. In welchen Fällen es genug iſt / ſich nach dem Wahrſcheinlichen richten (aa).

III. Am erſten aber hat man zu zweifeln / ob etwas ſinnliches ſeye / weil uns nicht nur

die Sinnen offt betrügen, ſondern wir auch offt uns im Traum einbilden, wir ſehen etwas, das doch nicht würcklich iſt.

IV. Selbſt an Mathematiſchen Beweiſen, und ſolchen Dingen kan man zweifeln, weil man nicht weiß, ob wir nicht alſo erſchaffen und beſchaffen ſeyn, daß wir uns in dergleichen Dingen betrügen.

V. Wann man alſo gleich an allem zweifelt, ſo kan man doch nicht daran zweifeln, daß man iſt, eben deßwegen, weil man zweifelt, und dasjenige ſeyn muß, das alſo gedencket. Es iſt alſo die allererſte und gewiſſeſte Wahrheit: Cogito, ergo ſum (bb).

VI. Dadurch kommen wir nun darauf, daß wir erkennen, was Seele und Leib iſt. Dann weil wir alles, was wir ſehen, hören, fühlen ꝛc. als falſch voraus ſetzen, ſo finden wir, daß nichts, was eine Ausdehnung hat, oder unſerm Cörper gleicht, zu unſerer Natur gehöre, ſondern nur der Gedancke, der vor allem andern, daran wir noch zweifeln, erkannt wird.

VII. Es heißt aber ein Gedancke alles das, was in uns geſchiehet, und wir davon wiſſen, daß es in uns geſchicht; und gehö-

gehöret alſo dahin alles Verſtehen, Wollen, Einbilden, Empfinden, u. ſ. w.

VIII. Wann die Seele ihre Gedancken ſelbſt betrachtet, ſo findet ſie nichts als Idéen in ſich, unter vielen aber auch eine von einem vollkommenen, verſtändigen und allerhöchſten Weſen, welche nicht nur eine mögliche Exiſtenz, wie alle andere Idéen, in ſich hat, ſondern welche ihre Exiſtenz nothwendig mit ſich bringt. Weil nun die Seele aus andern Idéen ſchlieſſet, ſie ſeyen ſo, wie ſie dieſelbige findet, v. g. daß zwey-mal zwey viere ſeyen, ſo muß ſie auch ſchlieſſen, daß nothwendig ein ſolches allerhöchſtes und vollkommenſtes Weſen ſeyn müſſe, ſo bey andern Idéen ſich eben alſo befindet.

IX. Weil wir auch die Idée eines allerhöchſten und vollkommenſten Weſens in uns haben, ſo können wir ſicher daraus ſchlieſſen, daß ſie von nichts anders, als von dieſem höchſten Weſen uns eingedrückt worden; woraus folget, daß GOtt würcklich exiſtiren müſſe, weil keine Idée ſeyn kan, welche nicht entweder in oder auſſer uns ihr Original hat, ſolche Vollkommenheiten aber, deren Idée wir haben, in uns nicht zu finden ſind (cc).

 X. Weil

X. Weil wir dieſe Vollkommenheiten nicht haben, ſondern ein anderes vollkommenſtes Weſen, ſo fließt abermal daraus, daß wir nicht von uns ſelbſten ſind, ſondern von dem, der uns dieſe Idée eingegeben hat.

XI. Sind wir aber von dieſem höchſten Weſen, ſo muß es uns auch in dieſem Seyn erhalten, weil nichts in uns iſt, das uns ſelbſt erhalten kan.

XII. Weil GOtt das vollkommenſte Weſen iſt, ſo kan er weder theilbar und ausgedehnt, das iſt, ein Cörper, noch was böſes ſeyn; auch weder leiden, noch, wie wir, verſtehen; dann das ſind lauter Unvollkommenheiten; Sondern er verſtehet, will und würcket alles auf einmal, auf die allereinfacheſte Art.

XIII. Weil GOtt unendlich iſt, wir aber endlich, ſo iſt billig, daß wir ihm alles glauben, was er uns offenbaret, wann wir es gleich nicht verſtehen noch begreiffen (dd).

XIV. Weil unſer Verſtand endlich iſt, ſo kan er ſich auch von dem Unendlichen keinen Begrif machen, oder davon reden; ſondern das, deſſen Ende man ſich nicht vorſtellen kan, ohne noch was darüber hinaus ſich vorſtellig zu machen, heiſſet eigentlich indefinitum (ee).

XV.

XV. Weil GOtt unendlich iſt, ſo können wir auch ſeine Abſichten, Rath und Anſchläge nicht einſehen; daher wir auch in Unterſuchung der natürlichen Dingen nicht auf die fines rerum zu ſehen haben, ſondern auf die würckende Urſache, und deren uns bekannte Eigenſchafften (ff).

XVI. GOtt iſt die Urſach aller Wahrheit, und kan uns nicht betrügen. Weil er uns nun das Licht der Vernunfft gegeben, ſo muß folgen, daß alles, was die Vernunfft klar, deutlich und untrüglich erkennet, wahr ſeye, und daß man folglich keine weitere Urſache zu zweifeln habe (gg).

XVII. Alle Irrthümer kommen nicht vom Verſtand, ſondern vom Willen her, ſind auch in Anſehung GOttes nur negationes, in Anſehung unſerer aber privationes.

XVIII. Alle Arten der Gedancken beſtehen entweder in der perceptione, oder dem Verſtehen, oder aber in der volitione oder Wollen. Zu jenem gehöret empfinden, einbilden, verſtehen; zu diſem wollen, nicht wollen, bejahen, verneinen, zweifeln (hh).

XIX. Es gehöret alſo zu einem Urtheil nicht nur die perceptio des Verſtandes, ſon-

ſondern auch der Beyfall des Willens, und weil dieſer ſich viel weiter erſtrecket, als jener, ſo erſtrecket ſich auch der Irrthum ſehr weit.

XX. Daß aber der Menſch nach ſeinem Willen handelt, darinnen beſtehet ſeine Freyheit, indem er thun kan, was er will, und folglich auch einer Sache beyſtimmen, wann er will, oder nicht.

XXI. Weil aber GOtt auch alles vorher geordnet, ſo muß man ſich nicht einbilden, man könne dieſe unendliche Verordnung GOttes mit ſeiner endlichen Vernunfft begreiffen, und der Freyheit des Willens entgegen ſetzen (ii).

XXII. So lange wir allein klaren und deutlichen Begriffen Beyfall geben, können wir nicht irren.

XXIII. Eine klare Idée iſt, welche die Seele deutlich empfindet, daß ſie gegenwärtig iſt; eine diſtincte Idée aber, welche alſo von allen andern abgeſondert iſt, daß ſie nichts in ſich begreifft, als was klar iſt (kk).

XXIV. Eine Subſtanz iſt, welche alſo iſt, daß ſie zu ihrer Exiſtenz keines andern Dinges bedarff.

XXV. Eine jede Subſtanz hat ihre Haupt-Eigenſchafft, ſo ihre Natur und Weſen aus-

ausmacht, und zu welcher alle andere gehö-
ren; und dergleichen ſind zwey, bey dem
Cörper die Ausdehnung, und bey dem
Geiſt der Gedancke, weil alle andere Eigen-
ſchafften dahin gezogen werden können (ll).

XXVI. Die Daur, die Ordnung, und
die Zahl ſind nichts weſentliches, ſondern
nur gewiſſe modi, unter welchen wir die
Weſen betrachten. Modus aber, attri-
butum und qualitas heißt eines, was das
andere.

XXVII. Einige Modi ſind in denen
Dingen ſelbſt, einige nur in unſern Gedan-
cken.

XXVIII. Wann wir uns einerley Idée
bedienen, alle einander gleiche individua
dem Verſtand vorzuſtellen, iſt es eine idea
univerſalis.

XXIX. Die vornehmſte Irrthümer kom-
men her von denen von Jugend auf ange-
wöhnten Vorurtheilen, daß wir dieſer nicht
vergeſſen können, alſobald müde werden,
auf das zu mercken, das wir mit den Sin-
nen nicht begreifen, und unſere Begriffe an
nicht genug accurate Worte binden (mm).

XXX. Weil, was wir empfinden, von
etwas anders, als von unſerer Seele, her-

kommen muß, ſolches aber nicht von GOtt unmittelbar herkommen kan, als der keine Extenſion hat, ſo müſſen nothwendig res extenſæ, i. e. materiales, auſſer uns ſeyn (nn).

XXXI. Aus den Empfindungen begreifft auch die Seele deutlich, daß ſie nicht allein ſeye, ſondern mit dem Cörper genau vereiniget ſey (oo).

XXXII. Die Empfindungen der Seelen werden uns nur ſo vorgeſtellt, in ſo ferne ſie Seel und Leib angehen, ohne uns die Sache alſo vorzuſtellen, wie ſie iſt.

XXXIII. Die Natur des Cörpers beſtehet nicht in der Schwere, Härtigkeit, Farbe, u. ſ. w. ſondern in der Ausdehnung, weil jene geändert werden können, ohne des Cörpers Natur zu ändern, dieſe aber nicht.

XXXIV. Der Raum, oder locus internus, und eine cörperliche Subſtanz ſind nicht an ſich, ſondern nur unſerm Begrif nach unterſchieden, weil das Spatium auch eine Länge, Breite und Tiefe hat (pp).

XXXV. Durch die Nahmen des Orts und Raums wird nicht etwas von dem Cörper verſchiedenes angezeigt, ſondern nur deſſen Gröſſe, Figur und Stelle unter an-

dern Cörpern. Locus aber beziehet ſich mehr auf den Situm, Spatium mehr auf die Gröſſe und Figur.

XXXVI. Hieraus folgt, daß es Philoſophiſch zu reden kein Vacuum gebe, in welchem keine Subſtanz wäre.

XXXVII. Es gibt keine Atomos, das iſt, untheilbare Stücklein der Materie, weil ſie, ſie mögen ſo klein ſeyn, als ſie wollen, doch Materie und alſo ausgedehnet ſind, und folglich in den Gedancken getheilt werden können (qq).

XXXVIII. Es folgt auch hieraus, daß unſerm Begrif nach die gantze cörperliche Subſtanz, das iſt, die Welt kein Ende habe, oder indefinitus ſeye; daß auch, wann gleich unendliche Welten wären, doch ſie alle von einerley Materie ſeyn müßten, weil die Ausdehnung alle Spatia imaginaria erfüllet.

XXXIX. Weil nun in der gantzen Welt nur eine Materie iſt, ſo kommen alle Eigenſchafften derſelbigen darauf an, daß ſie ſich theilen, und nach ihren Theilen bewegen läſſet. Weil aber die Theilung nur von den Gedancken geſchiehet, ſo kan ſie nichts

ändern, ſondern alle Veränderung der Materie kommt von der Bewegung her (rr).

XL. Die Bewegung iſt eigentlich eine Verſetzung eines Theils der Materie, das iſt, eines Cörpers, aus der Nähe der ſie unmittelbar berührenden Cörper, die als ruhend angeſehen werden, in die Nähe anderer Cörper.

XLI. Bewegung und Ruhe ſind nur zwey verſchiedene modi des Cörpers.

XLII. Weil alle loca voll Cörper ſind, und alſo die Theile der Materie mit gleichen Theilen wieder erſetzt werden, ſo folget, daß alle Cörper durch einen Circul beweget werden, ſo, daß einer den andern aus ſeiner Stelle treibt, und in denſelbigen tritt (ss).

XLIII. Die allgemeine und Haupt-Urſache aller Bewegung iſt GOtt, der im Anfang die Materie mit der Bewegung und Ruhe erſchaffen hat, und ſo viel Bewegung, als er erſchaffen hat, durch ſeinen ordentlichen Einfluß erhält (tt).

XLIV. Es bleibt demnach immer einerley Quantität der Bewegung in der Materie überhaupt, weil GOttes Würckungen unwandelbar ſind.

XLV.

XLV. Hieraus flieſſen folgende Geſetze der Natur: I. Ein jedes Ding, ſo fern es einfach und unzertheilt iſt, bleibt für ſich in ſeinem Stand, und verändert ſich nicht, wann es nicht durch äuſſerliche Umſtände verändert wird; was derohalben einmal beweget wird, bewegt ſich immer, und höret für ſich nicht auf.

XLVI. II. Ein jeder Theil der Materie, ins beſondere betrachtet, bewegt ſich nicht in einer krummen, ſondern nur in einer geraden Linie, wann nicht andere Cörper ihn zwingen abzuweichen.

XLVII. III. Ein jeder Cörper, wann er einem mit mehrern Kräfften ſich in der geraden Linie bewegenden Cörper entgegen komt, muß abweichen, und verliehrt zwar nicht ſeine Bewegung, aber doch deren Beſtimmung. Hingegen wo er mehrere Kräfften hat, als der begegnende Cörper, bewegt er denſelbigen mit ſich, und verliehret ſo viel von ſeiner Bewegung, als er dem andern mittheilt.

XLVIII. Es hat aber ein jeder Cörper ſeine Krafft, in einem andern Cörper zu würcken, oder demſelbigen zu widerſtehen, darinnen, daß ein jedes Ding ſich bemühet, ſo viel

viel an ihm iſt, in dem Stand zu bleiben, in welchem es iſt.

XLIX. Die Sonne und Fix-Sterne haben ihr eigenes Licht, der Mond und übrige Planeten aber entlehnen es von der Sonne (uu).

L. Die Erde iſt in Anſehung des Lichts von den übrigen Planeten nicht unterſchieden.

LI. Die Sonne beſtehet aus einer ſehr flüſſigen Materie, welche alle umliegende Himmels-Theile mit ſich reißt, begibt ſich aber nicht von einer Gegend des Himmels zu der andern.

LII. Ein jeder Fix-Stern, und alſo auch die Sonne, hat ſeine eigene Peripherie und Creis.

LIII. Die Materie des Himmels iſt flüſſig.

LIV. Weil alle flüſſige Cörper ſelbſt eine Bewegung haben, die überallhin determinirt werden kan, ſo ziehen ſie, wann ſie an einen Ort determinirt ſind, auch die andere Cörper mit, die in ihnen ſind, wann ſie von einer äuſſerlichen Urſache nicht zurück gehalten werden.

LV. Dem

LV. Demnach, obgleich die Erde und Planeten in der Gegend des Himmels, wo ſie ſich befinden, ruhen, ſo werden ſie doch von der flüſſigen Materie des Himmels, in welcher ſie enthalten ſind, bewegt (xx).

LVI. Alle Planeten werden um die Sonne von dem Himmel bewegt, als um ihren Wirbel; je näher auch einer bey der Sonne iſt, je ſchneller wird er bewegt.

LVII. In dieſem groſſen Wirbel ſind wiederum kleinere Wirbel, in deren Centro ſich ein jeder Planet, und alſo auch die Erde um ihren Mittel-Punct bewegt, und damit den Mond in ihrer Bewegung mit ſich fortreiſſet.

LVIII. Die Bewegungen im Himmel ſind nicht vollkommen circular.

LIX. Obgleich GOtt im Anfang alles zugleich erſchaffen, ſo iſt es doch einem Philoſopho erlaubt, nach deutlichen Principiis vorzuſtellen, wie alles nach und nach aus ſeinem Saamen entſtehen können (yy).

LX. Man kan nemlich ſupponiren, daß GOtt im Anfang, da er die ſichtbare Welt erſchaffen, die Materie dazu in faſt gleiche Theilgen abgetheilt, und ihnen ſo viele Bewegung gegeben, als nun in der Welt zu

finden iſt; daß ſie ſich auch gleich beweget, ſo wohl ein jedes in ſeinem Mittel-Punct, als auch alle beſonders, ſo daß ſie einen flüſſigen Cörper ausgemacht; da ſich dann viele zuſammen um eigene beſondere von einander abſtehende Centra in einem Vortice oder Wirbel beweget, und ſo viel Wirbel worden, als Geſtirne in der Welt ſind.

LXI. Dieſe Theil'gen haben durch die vielfältige Circulmäſſige Bewegung endlich rund werden müſſen, weil ſie, da ſie an einander geſtoſſen, die Ecken einander abgeſtoſſen.

LXII. Weil aber kein leerer Raum ſeyn kan, und zwiſchen dieſen runden Theilgen noch ein ſehr kleiner Raum übergeblieben, ſo hat dasjenige, was von denſelbigen abgeſtoſſen worden, und nothwendig ungemein klein iſt, dieſe Winckel erfüllet, nachdem es durch ſeine ſehr ſchnelle Bewegung in unendliche ramenta zertheilet worden.

LXIII. Hieraus iſt nun zu ſchlieſſen, daß es drey Elementen der ſichtbaren Welt gebe, nemlich 1. diejenige kleine ramenta, welche, wann ſie an andere Cörper ſtoſſen, ſich in unendlich kleine Theilgen zertheilen, und alle Winckel zwiſchen den runden Theilgen ausfüllen;

füllen; 2. die runde Theilgen, die zwar auch klein ſind, aber doch ihre gewiſſe beſtimmte Gröſſe haben; 3. Theile, welche entweder dicker, oder doch nicht ſo geſchickt zur Bewegung ſind. Aus dem erſten iſt die Sonne, und die Fix-Sterne, aus dem andern der Himmel, aus dem dritten die Erde und übrige Planeten, und die Cometen entſtanden.

LXIV. Die globuli ſecundi elementi bemühen ſich, wie alle in einem Creis bewegte Cörper, von ihrem Mittel-Punct ſich zu entfernen.

LXV. Aus der Bewegung dieſer Theilgen eines jeden Elements in ihren Wirbeln ſind ſo dann die himmliſche Cörper entſtanden (zz).

LXVI. Obgleich die Seele den gantzen Leib informirt, ſo hat ſie doch ihren Sitz im Gehirn, und verrichtet ihre Würckungen durch die Nerven: Wann derſelbigen Bewegungen der Seele eingedrücket werden, werden es Empfindungen der Seele (aaa).

LXVII. Alle Bewegungen der Seele, Leidenſchafften und Begierden entſtehen aus der Bewegung der kleinen Nerven, welche dem Hertzen zugehen (bbb).

LXVIII.

LXVIII. In den äuſſerlichen Objectis finden die Sinne nichts, als die Figur, Gröſſe und Bewegung (ccc).

LXIX. Es gibt Theilgen in den Cörpern, die mit den Sinnen nicht begriffen werden.

LXX. Die Seele hat entweder Verrichtungen oder Leidenſchafften; jene ſind die Bewegungen des Willens, die aus der Seele kommen, und von ihr abhangen; dieſe ſind diejenige Arten der Empfindungen und Wiſſenſchafft, welche aus der Vorſtellung der Dinge entſtehen (ddd).

LXXI. Die Leidenſchafften ſind Empfindungen und Bewegungen der Seele, ſo auf dieſelbige gehen, und durch eine Bewegung der Lebens-Geiſter hervorgebracht, erhalten und geſtärcket werden.

LXXII. Der Sitz der Seele, wo ſie ihre Verrichtungen beſonders und eigentlicher, als an andern Orten, ausübet, iſt die glandula pinealis (eee).

LXXIII. Der Sitz der Affecten iſt nicht im Hertzen, ſondern im Gehirn (fff).

LXXIV. Der Leib und deſſen Siñe würcken in die Seele durch die Lebens-Geiſter.

LXXV. Die Seele kan den Leidenſchafften, welche von äuſſerlichen Objectis und

den

den Bewegungen des Leibes erwecket werden, anderſt nicht begegnen, als durch Gegen-Vorſtellungen, die ſie in ſich ſelbſt macht, welches der Kampff zwiſchen der Vernunfft und den Begierden iſt (ggg).

LXXVI. Die Bewunderung iſt die erſte von den Leidenſchafften (hhh).

LXXVII. Die Lebens-Geiſter ſind das vornehmſte und erſte Principium, das des Menſchen Leib bewegt, durch deren Einfluß in die Nerven (iii).

LXXVIII. Die unvernünfftige Thiere haben keine ſinnliche Empfindung, ſondern werden bloß durch die Bewegung der Nerven regieret (kkk).

Aus dieſem kurtzen Auszug der vornehmſten Carteſianiſchen Lehr-Sätze ſiehet man, daß Carteſius vieles wohl und gründlich eingeſehen, und dadurch zu Verbeſſerung der Philoſophie vieles beygetragen habe, deſſen ſich diejenige, welche nach ihm eclectice philoſophiret haben, wohl zu bedienen gewußt: Daß er aber auch ſeine Fehler habe, welche ſich zumahl darinnen äuſſern, daß er aus ungewiſſen Principiis ſchlieſſet, und unbündige Folgen machet, auch da er anfangs gantz einfältig und deutlich darein gegangen,

gangen,

gangen, er hernach erdichtete hypotheſes angenommen, und dadurch die Natur-Lehre ſchwer und ungewiß gemachet hat (lll). So iſt auch ſein erſtes Principium, der Zweifel an allen Dingen, ſo philoſophiſch und gründlich nicht, als er glaubet, ob ihm gleich diejenige zuviel thun, die ihn des Scepticiſmi und Atheiſmi beſchuldigen (mmm). Wie man dann auch überhaupt bey ihm Sätze findet, welche er mehr angenommen, um mit ſeinem Syſtemate bey ſeiner Kirchen, der er zugethan war, hinaus zu kommen, und unangefochten zu bleiben, als daß er darauf durch eine ordentliche Meditation wäre geleitet worden (nnn). Diejenige, welche dafür halten, ſeine Metaphyſic ſehe der Platoniſchen gar wohl ähnlich (ooo), dürfften durch diejenige hypotheſes, auf welche Carteſii Schüler, der P. Mallebranche und andere dergleichen gefallen ſind, in dieſem Argwohn geſtärcket werden.

(r) Eine kurtze Vorſtellung des Carteſianiſchen Syſtematis findet man auch in Regis *Diſcurſu Hiſt. Phil. p.* 180. der auch *p.* 198. *ſeqq.* diejenige Sätze anzeiget, welche Carteſius als neue Wahrheiten entdecket hat.

(s) Man

(s) Man erſiehet aus den vier gegebnen Reguln des *Methodi Carteſianæ*, daß Carteſius damit nicht ſowohl den Grund zu einer Logic legen, als vielmehr, da er ſahe, daß ihm die Schul-Logic in Unterſuchung der Wahrheit wenig Dienſte thun könnte, ſich ſelbſt einen Weg vorſchreiben wollen, auf dem er in ſeinem Nachdencken etwas ſicherers einhergehen könnte. Dann was ſonſt in der Vernunfft-Lehr von den Kräfften, Kranckheiten und Verrichtungen des Verſtandes pfleget geſagt zu werden, das hat Carteſius hernach groſſen Theils in ſeine *Principia Philoſophiæ* gebracht, und zur Philoſophia prima gerechnet. Dieſes verdienet um einer doppelten Urſache willen angemercket zu werden: Einmahl, damit man wiſſe, warum Carteſius von der Analyſi, die er doch als ein vortreflicher Geometra wohl inne gehabt, nichts gedacht; und dann, damit es Carteſio zur Entſchuldigung diene, warum ſeine Vernunfft-Lehre ſo mangelhafft ausſiehet, als welches ihm mehrmalen vorgeworffen worden, conf. Ven. WALCHIUS in *Hiſt. Log. l. II. c. I.* §. 16. *Parerg. Academ. p.* 643. *ſeqq.* Dann ſeine Abſicht war eigentlich nicht, eine Logic zu ſchreiben; daher ſeine Schüler und Anhänger das, was zur Vernunfft-Lehre gehörig bey Carteſio zerſtreut gefunden wird, zuſammen geſammlet, und das mangelnde erſetzet haben, unter welchen Carteſianiſchen Logiquen, die bey dem Herrn D. WALCHIO *l. c.* §. 18. *p.* 649. mit mehrerm recenſiret werden, Claubergii eine der vollſtändigſten iſt. Daß übrigens dieſe Reguln nicht neu ſind, ſondern von Alters her bey dem Methodo erfor-

dert

dert worden, kan ein jeder einſehen, der weiß, was die Alte vom Methodo geſagt haben.

(t) Was an dieſen Reguln Carteſii auszuſetzen, hat niemand ſchärfer unterſucht, als POIRETVS in *vera Methodo inveniendi verum* P. III. c. 2. *p. m* 169. *ſeqq.* conf. PETRVS DE VILLEMANDY in *Scepticiſmo debellato* c. XXXI. *p.* 227. Des Herrn STOLLE Anmerckung in der **Hiſtorie der Gelahrheit** *P. II. c.* 2. §. 23. *p.* 441. iſt gar vernünfftig, daß ſie zur Erkänntnis der wahrſcheinlichen Wahrheiten, die wir doch im menſchlichen Leben am meiſten brauchen, nicht viel taugen.

(u) Dieſe Reguln gibt CARTESIVS auch in der diſſ. *de Methodo* §. 3. *p. m.* 12. *ſeqq.*

(x) Daß dieſe Reguln keine vollkommene Morale in ſich halten, kan ein jeder leicht begreiffen; Carteſius hat ſie auch dafür nicht ausgegeben. Dann als er die diſſ. *de Methodo* ſchrieb, hatte er über die Sitten-Lehr noch nicht meditirt. Nachdem er aber älter, und mit andern Meditationibus fertig worden, zumahl aber die Pfaltzgräfin Eliſabetha und die Königin in Schweden Chriſtina ihm durch allerley Moraliſche problemata Anlaß gaben, darüber nachzudencken, hat er ſich auch weiter eingelaſſen. Sein darzwiſchen kommender Tod aber hat die Ausführung verhindert. Indeſſen findet man in ſeinen **Epiſteln** viele hieher gehörige Stellen, von denen aber POIRETVS *de eruditione triplici l.* III. §. 50. *p.* 700. urtheilt, ſie ſehen aus, wie ein prächtiger Pallaſt, der aber auf Sand gebauet ſey. Inſonderheit aber tadelt er daran, daß der Satz, der zur Beruhigung unſers Hertzens

dienen

dienen ſoll: GOtt ſehe die Neigungen unſers Willens vorher, und determinire ſie von Ewigkeit her, zum Fato Spinoziano führe, der Tugend entgegen ſtehe, und die Buſſe verhindere, wovon er auch in den *Cogitationibus rationalibus de Deo, anima & malo* nachzuſehen. Er iſt auch mit ſeiner Lehre de ſummo bono nicht zufrieden, weil er zwar daſſelbige, qua abſolute tale, in GOtt, relative aber ad nos in dem rechten Gebrauch des freyen Willens ſuchet, und die Tugend darinnen ſetzet, daß ein Menſch das thue, was er für das beſte hält, welches er für einen blinden und eigenſinnigen Hochmuth des Hertzens anſiehet. Wobey er auch den Rationaliſmum verſchiedener Carteſianiſchen Sitten-Lehren zu entdecken ſuchet, conf. THOMASIUS *Cautel. circa præcogn. Jurispr. c. XIV.* §. 31. BUDDEUS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 482. Unter die nach Carteſianiſchen principiis eingerichtete Sitten-Lehren gehöret die *l'art de vivre heureux*, 1692. 12. welche auch in Lateiniſcher Sprach unter dem Titul: *Ethica Carteſiana ſive ars bene beateque vivendi ad clariſſimas rationes & ſanæ mentis ideas ac ſolidiſſima Renati Carteſii principia formata*, zu Halle 1719. 8. erſchienen iſt; Conf. Vermiſchte *Bibliothec Vol. II. p.* 154. von Mallebranche und Lami Tr. vid. STOLLE in der Hiſtorie der Gelahrheit *P. III. c. I.* §. 59. *p.* 622.

(y) Dieſe folgende Lehr-Sätze ſtehen in CARTESII *Principiis Philoſophiæ*, er hat aber die erſtere in ſeinen *Meditationibus* weitläuftiger ausgefüh-

führet, welche ſamt den Objectionibus und Reſponſionibus damit zu vergleichen.

(z) Die von Carteſio angenommene Zweifelung an allen, auch den allergemeinſten und deutlichſten Wahrheiten hat demſelbigen vielen Vorwurf gemacht, und iſt dadurch ſeine Philoſophie ſehr beſchreyt worden, als wann er gefährliche monſtra darinnen hegte, welches zumahl diejenige gethan haben, deren Intereſſe es erfordert hat, Carteſium verdächtig zu machen, wie hievon die Schrifften der Anti-Carteſianer faſt alle eine unverwerfliche Probe ſind, indem faſt keiner ſeyn wird, der nicht deswegen Carteſio und ſeinen Anhängern den Scepticiſmum vorgeworfen hat. Unſere Abſicht erlaubet und erfordert auch nicht, alle diejenige zu nennen, welche mit Carteſio deswegen nicht zufrieden geweſen ſind, als welches in eine Special-Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie gehöret: oder auch die Urſachen alle anzuführen, welcher wegen dieſe Dubitatio Carteſiana den meiſten verdächtig vorgekommen, wovon eigentlich in der Vernunfft-Lehre geredet werden muß. Man kan aber ſich mit Nutzen Raths erholen in des Altdorfiſchen Philoſophi und Theologi, Herrn D. Io. Gvilielmi Fevrlini, diſſ. *de Dubitatione Carteſiana, Jenæ* 1711. und *An Carteſio Atheiſmus & Scepticiſmus imputari poſſit? ib.* 1712. ingleichem in Gvilielmi Henrici Beckheri diſſ. *quod Carteſius de omnibus initio ſuadens dubitare, Atheis ideo & Scepticis adſcribendus non ſit*, Regiomonti 1724. 4. Add. Bvddevs *Theſ. de Atheiſmo c. I. §. 25. p.* 152. Villemandy in

Scepti-

Scepticiſmo debellato c. II. p. 9. WALCHIVS *in Hiſt. Logic. l. II. c. II.* §. 42. *Parerg. Acad. p.* 802. *ſeqq.* bey welchen man viele genennet finden wird, welche über dieſer Materie Erläuterung gében; dem wir nur beyſetzen, daß CLAVBERGIVS ſich ſonderlich Carteſii angenommen, und in einer Schrifft: *Initiatio Philoſophi, ſive Dubitatio Carteſiana ad metaphyſicam certitudinem viam aperiens, Lugd. Bat.* 1655. 12. demſelbigen das Wort geſprochen habe. Die Sache aber ſelbſt betreffend, ſo iſt hier doch zur Einſicht derſelbigen ſoviel zu erwegen nöthig, daß 1. zwar Carteſius ſich der Waſfen der Scepticorum bedienet, aber aus gantz anderer Abſicht und in gantz anderer Würckung. Dann er ſchloß: Ego dubito, ergo cogito; Si cogito, ergo ſum; und da gieng ſein Zweifel auf die Uberzeugung, daß eine gewiſſe und unfehlbare Wahrheit ſeye, und dieſelbige ein unbetrügliches Kennzeichen habe, hinaus, und that Carteſius in der That nichts anders, als was diejenige thun, welche die Scepticos aus dem, daß ſie an allem zweifeln, überführen, daß es eine gewiſſe Wahrheit gebe. Und damit unterſcheidet ſich Carteſius vom Scepticiſmo, und macht ſich von deſſen Auflage allerdings loß. 2. Daß Carteſius aber, indem er an allem zu zweifeln ſich entſchloſſen, um der Vorurtheile loß zu werden, ſich nothwendig in ein anders Vorurtheil einlaſſen müſſen, nemlich daß er ſupponiren oder fingiren müſſen, es könne leicht ſeyn, daß ihn GOtt oder ein böſer Geiſt betrüge, oder er glaube, es träume ihm nur, indem die klare und deutliche Begriffe der allererſten Wahrheiten

ten von ſolcher Nothwendigkeit ſind, daß ſie alſobald unſerm Verſtand ohne weitläufftiges Urtheil nothwendig in die Augen fallen müſſen, und er ſich nicht erwehren kan, denſelbigen Beyfall zu geben; welches zwar Carteſius für ein præjudicium gehalten, weil man es ohne weitere Unterſuchung von Jugend auf für wahr gehalten, aber dabey nicht nur ein ungegründetes Vorurtheil mit den nothwendigen Wahrheiten vermiſchet, ſondern auch ſolche ſuppoſita gemacht, welche wider die Natur des menſchlichen Verſtandes ſind, als die ihn alsbald bey dem erſten Anblick des præſuppoſiti: Vielleicht werde ich betrogen, vielleicht träumt mir nur, dieſer Wahrheit: Ergo muß ich doch ſeyn, weil ich betrogen werden, und mir träumen kan, hätte überweiſen können. GASSENDUS hat dieſes Carteſio gar deutlich angezeiget, und, was er darauf geantwortet, iſt ſo beſchaffen, daß es die Schwäche ſeiner Antwort deutlich verräth. Und dieſe erſte und dem Verſtand nothwendig in die Augen fallende Wahrheiten leiden auch nicht die ſuſpenſionem affirmationis, womit die Carteſianer dieſe Dubitationem emolliren wollen, vid. HEYDANUS apud BAYLE *Dict. T. III.* art. *Maldonat not. L. p.* 296. Dann der Verſtand agirt dabey nothwendig, und dergleichen erſte und formelle Wahrheiten ſind von überzeugendem Lichte, wie Carteſii eigenes Principium eine Probe ſeyn kan. 3. So begehet auch Carteſius einen Paralogiſmum, den man Circulum nennet, indem er, da er ſupponirt: es könnte ihn etwa GOtt oder ein Geiſt betrügen, daß er meynte, er ſeye, da er

doch

doch nicht wäre, doch hernach nicht nur ſchlieſſet: er gedencke, darum ſeye er, ſondern auch dieſes daher beweißt, weil derjenige, der ihn geſchaffen, nach der ihm angebohrnen idée von ihm, ſo vollkommen iſt, daß er ihn nicht betrügen kan, conf. CVDWORTHVS *Syſt. intellect. c. V. ſ.* 1. §. 94. *p.* 882. & Ven. MOSHEMIVS *ad h. l.* 4. Wann man auch gelten laſſen ſolte, was Carteſius ſonſt behauptet, quod Deus poſſit contradictoria, wie wir hernach noch hören werden, ſo reſolvirt auch Carteſius ſeine Zweifels-Knoten noch nicht genug, indem nach dieſem ſuppoſito möglich wäre, ut cogitet, & tamen non ſit, welches zwar abſurd lautet, und auch iſt, aber aus dieſer hypotheſi Carteſiana flieſſet.

(aa) Dieſen Satz hat Carteſius, wie mehrere, von den Scepticis entlehnet, vid. *T. II.* dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *p.* 762. 784.

(bb) Aus der Folge der Schlüſſe Carteſii iſt zu erſehen, daß dieſer Satz: Cogito, ergo ſum, von ihm nicht ſowohl für das primum principium veritatum, als vielmehr für den Anfang ſeiner Erkänntnis der Wahrheit angeſehen worden. Dann in jenem Verſtand iſt es nicht das erſte Principium, ſondern ſupponirt den allgemeinen Satz: Impoſſibile eſt, idem ſimul eſſe & non eſſe, conf. Ven. WALCHIVS *Hiſt. Log. l. II. c. II.* §. 53. *Parerg. Acad. p.* 732. *ſq.*

(cc) Das iſt der beruffene Erweiß Carteſii, daß ein GOtt ſeye, welcher bey denen Carteſianern einen groſſen Beyfall gefunden, bey andern aber theils angefochten, theils als ein alter bey den Scholaſticis,

ſticis, nahmentlich Anſelmo, zufindender Gedancke ausgegeben worden, vid. LEIBNIZ. ap. THOMASIVM in *Hiſt. Sapient. & ſtultit.* T. II. p. 114. *Leibniziana p.* 63. 75. und FABRICIVS in *Syll. Script. de V. R. C. c. X. p.* 327. wo mehr Scholaſtici genennet werden, welche ſich dieſes Beweiſes bedienet haben, conf. PARCKER *diſp. VI. de Deo* §. 24. *p.* 566. *ſeq.* Was darüber neuerer Zeiten unter den Philoſophis geſtritten worden, habe ich in der *Hiſtoria de ideis Sect. III.* §. 3. *p.* 277. *ſeqq.* weitläufftiger erzählet; wo man ſich des mehrern Raths erholen kan; wo auch angemercket worden, daß in dieſem Schluß ein Paralogiſmus zu finden, indem die exiſtentia Dei entweder in actu, oder doch in poſſibilitate zum voraus geſetzet wird. Man kan dem daſelbſt angeführten beyſetzen, daß der Pariſiſche Profeſſor Philoſophiæ & Mathematum Brillonio eine Antwort entgegen geſetzet, und einige an Carteſio ausgeſetzet, daß er die ideam entis infiniti mit dem ente infinito vermiſchet, vid. BVDDEVS *Theſ. de Atheiſmo c. III. p.* 370. andere, daß die Exiſtentia Dei von ihm als möglich ſupponirt werde, welches doch eben das iſt, was ein Atheiſt läugnet, vid. Cel. CHRISTIANVS WOLFIVS in *Rat. Prælection. ſuarum Sect. II. c.* 3. §. 44. *p.* 156. noch andere, daß der gantze Beweiß aus der definitione nominali hergenommen ſeye, vid. SAMVEL CLARCKE *de l' exiſtence de Dieu.* Anderer Fehler zu geſchweigen, welche diejenige angemercket haben, die der Herr FABRICIVS *l. c.* §. 6. *p.* 329. *ſeqq.* nennet, welcher ein Temperament

zu treffen ſucht, indem er behauptet, alsdann ſchlieſſe dieſer Beweiß, wann von der idea der Vollkommenheiten GOttes, von welchen die Exiſtenz der Grund iſt, die Rede ſeye, welche aus gewiſſen rationibus und aus der Natur der Dinge geſchloſſen, und davon der Verſtand überzeuget wird, daß es dieſe idée lebendig empfinden muß; welches zwar an ſich allerdings richtig iſt, indem man alſo aus dem effectu die cauſam demonſtriret, welche nothwendig ſeyn muß, wann deren Würckung da iſt: aber doch den Widerſachern Carteſii Gelegenheit geben wird, einzuwenden, daß man auf ſolche Weiſe erſt ex idea entis perfectiſſimi zu beweiſen ſuche, was ſchon als bewieſen zum voraus geſetzet worden iſt. Des Herrn BERNARD Anmerckung in den *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1701. *Nov. p.* 486. iſt dabey gar merckwürdig, es gereiche dem menſchlichen Verſtand zum Vorwurf und Demüthigung, da man ſehe, daß Leute, welche ihren Verſtand ſowohl cultivirt, dannoch nicht darüber eins werden könnten, ob dieſer Syllogiſmus, der nur aus drey Sätzen beſtehet, in der Form richtig ſey oder nicht? Man darf aber nur den gantzen Syllogiſmum in ſeine förmliche Geſtalt ſetzen, ſo findet man das Sophiſma bald, oder ſiehet doch, daß etwas an dem medio termino mangle. Weitläufftig erwegt auch dieſen Beweiß pro & contra CVDWORTHVS *Syſt. intell. c. V.* §. 98. *ſeqq. p.* 886. *ſeqq.* der nicht ſo verliebt darein iſt, als MORVS, vid. *Antidotum adverſus Atheiſmum l.* *I. c.* 8. conf. Cel. MOSHEIM ad *l. c.* CVDWORTHI.

(dd) *Princip. Phil. l. I. §. 23.* Ob Carteſio dieſes Ernſt geweſen, oder nicht, da man Urſache hat darüber anzuſtehen, weil er behauptet, man könne nichts für wahr halten, als was man klar und deutlich begreiffe, mögen ſeine Anhänger mit ihren Widerſachern ausmachen, welche dafür halten, Carteſius habe damit nur den Theologis ſeiner Kirche einen blauen Dunſt vor die Augen machen wollen.

(ee) *Ibid. §. 27.* Er nennet das infinitum, das GOtt iſt, poſitivum; das indefinitum aber das infinitum negativum.

(ff) Auch dieſer Satz hat Carteſio viele Nachrede gebracht, daß er damit einen der ſtärckeſten Beweiſe wider die Atheiſten ruiniret habe. Gaſſendus hat ihm ſchon deswegen ſtarcke Inſtanz gemacht, welcher dieſen Satz ſchon an Epicuro nicht leiden können, ſondern ihn widerlegt, auch darwider ſolche Einwürfe gemacht, daß Carteſius nichts erhebliches darwider vorbringen können, conf. *Opp. Phil. T. I. p. m.* 192. *ſeqq.* Zumahl aber haben dieſen Satz die Engliſche Theologi nicht leiden können, ob ihn gleich ſchon vor Carteſio Verulamius behauptet hat, wie ſchon anderswo ſeines Orts erinnert worden iſt. Man beſehe Parckerum *diſp. III. de Deo* tota, und Cudworthum *Syſt. intellect. c. V. ſect. 1. §. 53. ſeqq. p.* 812. und andere von dem Herrn Fabricio in *Syll. Script. de V. R. C. c. VII. p.* 286. *ſeqq.* genannte, und thue hinzu Poiretum *de erudit. triplici l. III. §. 28. p. m.* 644. Da auch Carteſius nach dieſem Principio in ſeiner Phyſic bloß

auf die rationes mechanicas geſehen, ſo ſind ſie ebenfalls damit nicht zufrieden geweſen, welches ſeinen Widerſachern Waſſer auf ihre Mühle war, um ihn anzuſchwärtzen, wiewohl auch unpartheyiſche Philoſophi damit billig nicht zufrieden geweſen ſind, weil zwiſchen den geheimen und offenbaren kundgemachten Abſichten GOttes ein groſſer Unterſchied iſt, da Carteſius unglücklich von jenen auf dieſe geſchloſſen hat. Conf. *Leibniziana p.* 199. Bvddevs *Iſagog. l. I. p.* 262.

(gg) *Princip. l. I.* §. 30. *ſeqq.*

(hh) Weil Carteſius alle Würckungen des Verſtandes für leidend hielte, ſo mußte er auf das Paradoxon fallen, daß bejahen und verneinen, das iſt, etwas den Beyfall geben oder nicht, eine Würckung des Willens ſeye; welches aber, wie ungereimt es ſeye, alsbald in die Augen fällt, wann man nur erwegen mag, was verſtehen und was wollen iſt, und wie ſich die Seele verhält, wann ſie urtheilet, das iſt, bejahet oder verneinet.

(ii) Und doch wollte Carteſius nichts für wahr gelten laſſen, das er nicht deutlich begreiffen konnte.

(kk) *Ibid.* §. 44. 45. Viel deutlicher haben dieſes Carteſii Nachfolger, am deutlichſten aber Lockivs erkläret, *de l' entendement humain l. II. ch.* 29. *p. m.* 440. *ſeqq.*

(ll) *Ibid.* §. 53. Hierüber hat Carteſius abermals viele Einwürfe leiden müſſen, weil er das Attributum mit der Subſtanz, in welcher es ſich als in ſeinem Subjecto befindet, vermiſchet, indem dieſe zwey Dinge unſer Verſtand deutlich von einander

der unterſcheidet, obgleich unſerm Verſtand das Subjectum nur durch die darinnen befindliche modos in die Augen fället, conf. Locke *l. c. ch.* 23. *p. m.* 350. *ſeqq.* Sonderlich hat der Herr von Leibniz dieſe ideam Corporis Carteſianam beſtritten, indem er nicht nur in den Cörpern eine Ausdehnung, ſondern auch eine doppelte Krafft ſuchet, eine leidende, welche in dem Widerſtand zu ſuchen, und eine thätige (activam), nach welcher ſie ſich bemühen zu würcken, ſo einem jeden Cörper nach ſeiner forma ſpecifica und gegebenen Natur beſonders beywohnet, wie wir in den folgenden Fragen hören werden.

(mm) *Ibid.* §. 71. Zu loben iſt an Carteſio, daß er die Materie von den Vorurtheilen fleiſſig, noch fleiſſiger aber ſeine Schüler getrieben. Er hat es aber auch nicht von ſich ſelbſt und aus eigener Erfindung, ſondern Verulamius iſt ihm ſchon darinnen tapfer vorgegangen.

(nn) *Princip. l. II. §. I. ſeqq.*

(oo) Hierauf gehet das ſogenannte Syſtema Aſſiſtentiæ, welches Carteſius erdacht hat, um den Schwürigkeiten zu entgehen, welche das Syſtema Influxus hat, die Art zu erklären, wie die Seele und der Leib in ihrer Vereinigung mit und in einander würcken. Wir können es am deutlichſten begreiffen aus den Worten des Herrn von Leibniz in der *Theodicée* §. 59. Was dieſer hypotheſi entgegen zu ſetzen, iſt ſowohl daſelbſt, als auch in des Herrn Bulfingeri ſchöner Abhandlung *de Harmonia præſtabilita Sect. IV.* §. 65. 66. *p.* 69. 70. mit mehrern zu erſehen, und an ſich bald

zu

zu verſtehen, wann man erweget, daß man durch dieſe hypotheſin ebenfalls nicht erklären könne, wie die Seele die directionem motuum ausübe; anderer Schwürigkeiten zu geſchweigen. Daher auch einige Nachfolger Carteſii, zumahl aber Mallebranche und ſeine Anhänger, auf das Syſtema Cauſarum occaſionalium gefallen, und den Knoten, den ſie nicht auflöſen können, zerſchnitten haben, indem ſie GOtt die Urſache der Bewegungen der Seele und des Leibes zuſchreiben, und damit in die Geſetze der Natur eine groſſe Unordnung einführen. Aus dieſer Urſache, weil Carteſius die rechte leges mechanicas nicht attrapirt, und auf das Geſchäffte der Seele in Mitwürckung des Leibes nicht recht applicirt, pflegte der Herr von **Leibniz** zu ſagen, er ſeye nur bis in die Antichambre der Wahrheit gekommen, vid. *Leibniziana p. 7.* indem, wann ihm bekannt geweſen wäre, daß die Natur nicht nur einerley Quantität der Krafft, ſondern auch einerley Direction erhalte, er nicht würde geglaubet haben, daß die Seele ehender die Direction als die Krafft der Cörper verändern könnte, ſondern er würde geraden weges auf das Syſtema harmoniæ præſtabilitæ gerathen ſeyn, in der *Lettre à Mr. Remond, Recueil de Philoſophie &c. T. II. p. 135.*

(pp) Auf dieſen Satz mußte Carteſius durch die einmal beliebte Definition, quod corpus ſit ſubſtantia extenſa, verfallen, indem, wo ſich die Extenſion befindet, auch ſeiner Meynung nach das Weſen des Cörpers ſich befindet, das Spatium aber ſeine Dimenſion nothwendig, und folglich eine

Extenſion haben muß. Und darauf nun, daß es keinen leeren Raum gebe, bauet er faſt ſeine gantze Natur-Lehre. Es haben aber andere Philoſophi gar vieles daran auszuſetzen gefunden, und nachdem ſich einer eine idée von dem Spatio gemacht, auch von Carteſii Meynung geurtheilt, welches anzuführen, weder unſer noch übriger ſehr weniger Raum, noch auch unſer Vorhaben erlaubet. Was man mit Grund wider dieſe Meynung, daß das Spatium ein Cörper ſeye, einwenden kan, hat LOCKE *de l' Entendement humain l. II. ch.* 13. §. 11. *ſeqq. p. m.* 186. *ſeqq.* ausführlich gezeiget.

(qq) Hierinnen gehet Carteſius von Democrito und Epicuro ab; ob aber ſein Raiſonnement Grund habe, iſt hier nicht, ſondern anderer Orten zu unterſuchen. Ihm ſtehet die Haupt-Schwierigkeit entgegen, daß aus dem toto finito unmöglich partes infinitæ entſtehen können. Sonſt heißt dieſes infinitum, das Carteſius negativum nennet, bey andern infinitum Mathematicum oder Phyſicum, zum Unterſchied des infiniti Metaphyſici, das bey Carteſio poſitivum heißt. Die Conimbricenſes ad *Phyſ. Ariſt. l. VI. c. II. p.* 148. nennen es infinitum ſectione.

(rr) *Princip. l. II.* §. 23.

(ss) Hierwider wiſſen abermal diejenige viel einzuwerfen, welche mit Gaſſendo und andern dem Vacuo patrocinirenden Philoſophis behaupten, ohne Vacuum ſeye die Bewegung unmöglich.

(tt) *Ibid.* §. 36. *ſeqq.* wo er dieſe leges motus mechanicas zum Grund ſetzet. Daß Carteſius damit die Natur weder exhaurirt noch genug erklä-

klåret, iſt aus Leibnizio oben ſchon angezeiget worden, conf. *Theodicée* §. 343. *ſeqq.* Was darůber zwiſchen Leibnizio auf einer und Catelan, Papin und andern auf der andern Seite geſtritten worden, wird beſſer in folgenden Fragen angezeigt werden kőnnen.

(uu) *Princip. l. III.* §. 6. *ſeqq.*

(xx) *Ibid.* §. 26. *ſeqq.* Carteſius hatte das Copernicaniſche Syſtema angenommen; als er aber hőrte, wie es Galilæo a Galilæis damit gegangen, ſo verånderte er ſein Syſtema, nicht in der Sache ſelbſt, ſondern nur in Worten. Dann er wolte nicht zugeben, daß das, was Copernicus eine Bewegung nennet, eigentlich eine Bewegung ſeye, weil nicht die Erde (und alſo auch andere Planeten) von einer Nåhe gewiſſer himliſchen Cőrper zu andern in die Nåhe ſich wende, welches er eigentlich eine Bewegung genennet haben will, ſondern nur bald dieſer bald jener Theil derſelbigen ſich von der Sonne abkehre, oder vielmehr bald dieſe bald jene Theilgen der flůſſigen Materie des Himmels von derſelbigen removirt werden. Daß aber Carteſius dieſes nur zu Salvirung ſeiner hypotheſis vorgebracht, iſt leicht zu begreiffen. Was er §. 29. davon vortrågt, gibt dieſes noch deutlicher zu verſtehen.

(yy) *Ibid.* §. 44. *ſeqq.* Bißher hat Carteſius, ſoviel ihm můglich war, nach deutlichen und begreiflichen Principiis raiſonnirt: Jetzt aber verfållt er auf einmal auf erdichtete und von ihm, wie er ſelbſt geſtehet, gratis ſupponirte principia, und ſolche Subtilitåten, welche die Natur gar zu kůnſtlich machen. Daher dieſes Syſtema viele, wo

wo nicht Carteſius ſelbſt, für einen Philoſophiſchen Roman gehalten haben. Carteſius meynet zwar, daran liege nichts, wann nur die phænomena naturæ daraus könnten aufgelöſet werden, wie er durch ſeine gantze Phyſic zeiget: Allein daß dieſes noch nicht hinlänglich ſeye, erweiſen die leges ratiociniorum; zu dem findet ſich in Carteſii hypotheſi vieles, das, wann es auf die application ankommt, ſich nirgend anderſt als gezwungen ſchicken will. Sonderlich pflegt man Carteſio entgegen zuſetzen, daß die bloſe Mechaniſche Geſetze der Bewegung nicht hinreichend ſeyen, die phænomena alle zu reſolviren, wann man nicht eine cauſam intelligentem & agentem dazu nimmt, indem ſeine ratiocinia, womit er ſeine vortices, Bewegungen der dreyerley Elementen u. ſ. w. in der Ordnung zu halten ſucht, ſo ſchwach ſind, daß ſie, wann man ſie nur läugnet, nicht wohl gründlich bewieſen werden können. Es hat ſchon Christianus Hugenius in *Coſmotheoro l. II. p.* 148. davon geurtheilet, es gründe ſich dieſe gantze hypotheſis auf ſo ſchlechte Gründe, daß er ſich offt verwundere, daß Carteſius auf dergleichen Gedichte und Träume ſoviel Mühe wenden möge. Man beſehe mit mehrern Poiret. *de erudit. triplici l. III.* §. 34. *ſeq. p.* 657. *ſeqq.* Parckerum *Diſp. III. de Deo* §. 15. *ſeqq. diſp. VI.* §. 15. *ſeqq.* Cudworth. *Syſt. intell.* an verſchiedenen Orten, und andere mehr. Es gehören auch hieher des berühmten Herrn Jean Bernoulli *nouvelles penſées ſur le Syſteme de Mr. Des-Cartes, Par.* 1730. 4. conf. *Acta Erud.* 1730. *Nov. art.* 9.

(zz) Wie Carteſius aus dieſen drey Elementen nach denen von ihm geſetzten Mechaniſchen Geſetzen der Bewegung alle phænomena herausbringe, kan hier weiter nicht angeführet werden, weil es viel zu weitläufftig iſt, und kan am beſten bey ihm ſelbſt nachgeleſen werden, indem er darüber ſehr weitläufftig iſt, ſo, daß man ſich wundern muß, wie er über dergleichen Philoſophiſchen Träumen ſich ſoviel Mühe geben können.

(aaa) *Princip. l. IV.* §. 188. und in dem Tr. *de paſſionibus animæ.*

(bbb) *Ibid.* §. 190. *ſeqq.* und *de paſſionibus animæ.*

(ccc) Hieraus flieſſet, daß die Senſationes, v. g. die Farbe, das Licht, die Säure, der Schall, u. ſ. w. nicht in den objectis ſind.

(ddd) Dieſe und folgende theſes ſtehen in dem Tr. *de paſſionibus animæ*, der zwar dem Titul nach Moraliſch ſeyn ſolte, aber in der That eine tractatio phyſica iſt, welche die motus corporis mechanicos erkläret. Einen kurtzen, aber ordentlichen Entwurf der hierinnen enthaltenen Lehr-Sätze hat der Herr THOMASIUS ſeiner Ausübung der Sitten-Lehr c. II. §. 30-41 *p.* 58. *ſeqq.* einverleibt. Der Hauptfehler in dieſem Tractat beſtehet darinnen, daß er die Leidenſchafften alle zum Verſtand, und die Thätlichkeiten zum Willen rechnet, dabey aber die Begierden für eitel Leidenſchafften anſiehet, wozu ihm neben dem Mechaniſmo, den er in allen Würckungen der Seele geſuchet hat, auch die Frantzöſiſche Benennung der Affecten (paſſions) mag Anlaß gegeben haben. Da-

her rechnet er die Affecten zum Verſtand, und räumet der Verwunderung, als einer affectioni intellectus, eine Stelle unter denſelbigen ein; anderer abſurdorum zu geſchweigen, die hieraus folgen, und von dem Herrn Thomasio *l. c. c.* 3. §. 12. *ſeqq. p.* 77. *ſeqq.* gar gründlich gezeiget worden ſind.

(eee) *Ibid. P. I. art.* 31. 32. *p. m.* 12. 13.

(fff) *Ibid. art.* 33. Carteſius confundirt die Empfindung und die Vorſtellung in der Senſation, wovon jene im Hertzen, dieſe im Gehirne geſchiehet.

(ggg) *Art.* 47. *p.* 18. *ſeq.*

(hhh) *Art.* 53. *p.* 22.

(iii) *Art.* 10. *p.* 4. und *de homine.*

(kkk) *Art.* 50. *p.* 21. Auch dieſer Satz Carteſii iſt unter denjenigen, welche ihm als paradox und ungereimt vorgeworfen worden; gleichwie man auch dafür gehalten, er habe ihn von Gomez Peirera, der ihn ſchon behauptet hatte, erlernet, vid. Bayle *Dict. T. III.* art. *Peirera p.* 650. *ſeqq.* Was darüber diſputirt worden, wird von Bayle in den *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1684. *p.* 19. *ſeqq.* mit mehrerm erzählet, womit man ſein *Dictionaire T. IV.* art. *Rorarius not. D.* zu vergleichen hat. Dann dieſer Päbſtiſche Nuntius hat in einem Buch: *Quod animalia bruta ratione melius utantur homine*, das Gegentheil behauptet. Carteſium mußten ſeine Schlüſſe von der Seele des Menſchen auf dieſen Satz bringen, weil alle cogitatio ein weſentliches Stück des Geiſtes iſt, aus welchem er die Immaterialität und Immor-

mortalität der Seelen hergeleitet hat. Man kan hievon die Carteſianer, SCHUYL, LE GRAND, GORDEMOI, ROHAULT, POISSON, GEULINCX oder deſſen Editorem LANGENHERT, deren Stellen Bayle an beyden gedachten Orten genennet hat, und welchen man RACINE hinzuthun kan, conf. **Gelehrte Zeitungen** 1730. *p.* 868. nachſehen. Doch ſind nicht alle Carteſianer hierinnen ihrem Lehrmeiſter gefolget. REGIS in *Syſt. Phil. l. VII. P. II. T. V. p.* 126. ſuſpendirt ſeine Meynung, und von einem Profeſſore Philoſophiæ & Medicinæ zu Leyden, M. Craanen, der ein eifriger Carteſianer, ja gar ein Confeſſor für die Carteſianiſche Philoſophie geweſen, berichtet BAYLE *Dict. l. c.* gleichfalls, daß er ſich dannoch über dieſen Satz moquiret habe. Wie übel aber der Jeſuit PARDIES mit ſeinem Tr. *de la connoiſſance des beſtes* bey ſeinen Ordens-Brüdern angelaufen, daß er Carteſii Meynung ſo nachdrücklich vorgetragen, und ſo ſchwach widerlegt, iſt aus der *Suite du Voiage du Monde de Mr. Des-Cartes p.* 9. 10. zu erſehen. Conf. STOLLE **Hiſt. der Gelahrheit** P. *II. c.* 3. §. 57. *p.* 517. BUDDEUS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 459.

(lll) Unter den Urtheilen, welche man von Carteſii Philoſophie hin und wider findet, iſt wohl eines der wichtigſten des Herrn LEIBNIZII ſeines, das er hin und wider, v. g. in den *Leibnizianis p.* 340. 350. in dem *Recueil de Philoſophie T. II. p.* 135. in der *Theodicée* hin und wider, am nervoſeſten aber in THOMASII *Hiſt. Sap. & ſtult. T. II. p.* 119. *ſeqq.* gegeben hat. Er lobt an Carteſio

lio, nebſt vielen ſchönen Geometriſchen Erfindungen, daß er die Argumenta der Scepticorum zu einem guten Gebrauch und Nutzen angewendet; daß er erkannt, daß etliche Theile der Materie unendlich abgetheilet werden können; daß der motus oder die Veränderung des Orts etwas relatives ſeye; daß er die Wirbel der Alten deutlicher erkläret, und auf Gilberti Magnetiſche Philoſophie applicirt, u. ſ. w. auch überhaupt gar ſchön philoſophiert, ſo, daß kein Blat ſeye, wo man nicht was nützliches und neues von ihm lernen könne. Hingegen gefällt ihm nicht, daß er die quantitatem motus für die quantitatem potentiæ motricis angenommen; die Materie mit der Ausdehnung vermiſchet; die Vereinigung oder Feſtigkeit, die von der Bewegung herkommt, von der Ruhe hergeleitet; ſeine Elementen, globulos & particulas ſtriatas ohne Grund und Noth erdichtet; den Thieren die Sinnlichkeit abgeſprochen; den Beweiß, daß ein GOtt ſey, aus denen Endzwecken der Dinge verworfen, und dagegen ſchwerere und unbegreiflichere ſubſtituirt; daß er den Zweifel auf die erſte und offenbarſte Wahrheiten gezogen; und die Wahrheit und Weſen der Dinge allein von GOttes Willen und Willkühr abhängig gemacht; auch eine einige thätige Urſache aus GOtt gemacht, das hernach Spinoza mißbraucht; daß er ſtatuirt, die Materie nehme nach und nach alle Formen an, und könne demnach aus allem alles werden, u. ſ. w.

(mmm) Daß man Carteſium ſchon bey ſeinen Lebzeiten als einen Atheiſten ausgeſchrien, und ſonderlich Voëtius ſich damit hervorgethan habe, iſt

oben ſchon angeführet worden, wo auch, was Jo. Regius und Ruardus Andala über der Frage: Ob Carteſius dem Spinozæ den Weg gebahnet? jener wider; dieſer für Carteſium geſchrieben, angeführet worden iſt. Daß dergleichen auch unter unſern Theologis Spizelius und Oſiander gethan, berichtet Arnold in der **Kirchen- und Ketzer Hiſtorie** *P. II. l. XVII. c.* 20. *p.* 504. und der Herr Reimmann in der *Hiſt. Atheiſmi p.* 413. Man kan dieſen auſſer Parckero hinzu thun den Anonymum, welcher Aubert Du Verse iſt, in dem *Impie convincu*, der, wie Regius, Carteſium zum Urheber des Spinoziſmi macht, conf. Bayle *Lettres T. I. p.* 190. Philaretum in *Dedicat. Ethicæ* Geulingii, Jo Turnerum in *præfat. ad librum de Meſſia Lond.* 1685. 8. Val. Greissingium in *exercitationibus duabus de Atheiſmo contra Carteſium & Matthiam Knuzen, Wit.* 1677. 4. ingleichem die Mdm. Bourignon, wovon Bayle *Dict. T. I. p.* 649. und Herr D. Weismann *Hiſt. Eccl. T. II. p.* 909. nachzuſehen; gleichwie auch oben der Mdm. Schurmannin dahin gehendes Urtheil ſchon angeführt worden iſt. Hingegen hat es auch nicht an Leuten gefehlet, welche ihm das Wort geſprochen, und ihn von dieſer Auflage zu befreyen geſucht haben, welches auſſer den Carteſianiſchen Philoſophis und Theologis, unter deren erſtern Le Grand eine eigene *Apologiam pro Carteſio* geſchrieben, Morus, Reiſerus und andere gethan haben, confer. Reimmann *l. c.* welchen man den Herrn Holtzhalb in Zürch beyſetzen kan, vid. Gelehrte Zeitungen

1728.

1728. *p.* 154. Auſſer dieſen gibt es noch eine dritte Parthey, welche zwar Carteſium von allem Verdacht der Atheiſterey loßſpricht, aber doch dafür hält, daß er unvorſichtiger Weiſe ſolche Sätze ſich gefallen laſſen, welche Atheiſten, zumahl von Spinozæ Fabrique, gar wohl brauchen können; wohin die Meynung Cudworthi *Syſt. intell. p.* 193. gehet, wovon ſelbſt Morus nicht weit entfernet iſt, in *Epiſt. ad Carteſium*, ſo ſich bey ſeinem *Enchiridio Ethico* und in ſeinen *Operibus Philoſophicis* befindet; ingleichen Leibnizii apud Thomasium *l. c. p.* 121. Buddei *Theſ. de Atheiſmo c. l. p.* 152. Morhofii *Polyhiſt. T. II. l. I. c.* 15. *p.* 115. Andr. Ritteri in diſſ. *de religione Carteſii*, Moshemii ad *l. c.* Cudworthi und anderer, womit man die oben ſchon angeführte Diſſertationes des Herrn Feurlini und Beckheri von dem Scepticiſmo und Atheiſmo Cartesii vergleichen kan. Wer auch obiges Syſtema wohl erweget, der wird zwar offenbarlich ſehen, wie partheyiſch ſich diejenige aufgeführt, welche dieſen Philoſophum der Atheiſterey beſchuldiget, der doch ſein gantzes Philoſophiſches Syſtema auf die Exiſtenz GOttes gegründet; hingegen aber auch erkennen, daß, da Cartesius ſeinen Zweifel bis auf die allererſte und nothwendige Wahrheiten getrieben, ſeinen Beweiß, daß ein GOtt ſey, auf ein Sophiſma gebauet, die cauſas finales aus der Phyſic gejagt, den Betrug der Sinnen ſo ſcharf urgirt, der Welt Urſprung den Mechaniſchen Bewegungen allein, ohne Concurs GOttes oder einer potentiæ activæ, überlaſſen, u. ſ. w. er damit

viele

viele Sätze angenommen, die einem Atheiſten trefliche Dienſte thun können, wann er ſie in ſeinem Syſtemate zu gebrauchen weiß.

(nnn) Unter dieſe Sätze gehöret, daß er die Allmacht GOttes auf contradictoria erſtrecket, und behauptet, GOtt könne wohl machen, daß v. g. drey Winckel in einem Triangel nicht zwey Angulis rectis gleich wären, vid. *Reſp. ad Object. ſextas* §. *6. p. m.* 139. oder daß zweymal viere nicht acht wären, *ib.* §. 8. *p.* 141. Daß dieſer Satz ungereimt und falſch ſeye, kan ein jeder leicht begreiffen; daher auch einige Carteſium entſchuldiget und behauptet haben, er ſetze *Medit. V.* daß die Weſen und Naturen der Dinge ewig und unveränderlich ſeyen: allein an gedachtem Ort redet Carteſius nur, wie ſie in Anſehung der Menſchen ſind, nicht aber in Anſehung GOttes. Es iſt deswegen auf Carteſium Cudworth. in *Syſt. intell. c. V. ſect.* 3. §. 21. *p.* 193. nicht wohl zu ſprechen. Allein diejenige treffen es wohl am richtigſten, welche dafür halten, es ſeye Carteſio nicht Ernſt geweſen, und habe er damit nichts anders ſagen wollen, als alle Urtheile gehören zum Willen, und nicht zum Verſtand, und folglich ſeyen ſie frey, wie dieſes ſchon der Herr von Leibniz in der *Theodicée P. II.* §. 185. entdecket hat. Clericus hat auch nicht übel gerathen, *Ontolog. c. IV.* §. 8. *c. XIV.* §. 11. Carteſius habe damit den Theologis ſeiner Kirche zur Entſchuldigung ſeiner der Transſubſtantiation zuwidern idée vom Cörper einen blauen Dunſt vor die Augen machen wollen. Daß aber dieſer Satz Carteſii nichts neues ſeye, hat der

Herr

Herꝛ Abbt Mosheim *ad l. c.* Cudworthi gar gelehrt gezeiget.

(ooo) Leibnizius ap. Thomasium *l. c. p.* 114. Cudworth *l. c. p.* 192. Das Syſtema cauſarum occaſionalium läßt ſich ebenfalls mit dem Platoniſmo reimen, und Mallebranche hypotheſis ſieht demſelbigen vollkommen ähnlich. Doch gieng Carteſius ſelbſt nicht ſo weit, als dieſe ſeine Schüler, Mallebranche Anhänger, wie Guſſetius erwieſen hat.

XI.

Hat man ſich aber in Teutſchland nicht auch um die *Reformation* der Philoſophie bekümmert?

Ja, ob es gleich etwas ſpat geſchehen. Dann es haben ſich in Teutſchland zwey Philoſophi um die Verbeſſerung der Philoſophie alſo bemühet, ſind auch darinnen ſo glücklich geweſen, daß wir ſie nicht nur mit Recht allen Ausländern entgegen ſetzen können, ſondern auch ihre Verdienſte um die Philoſophie aller Ausländer ihre unſtreitig überwägen, nemlich die beyde Geheimde Räthe, der Herꝛ von Leibniz und der Herꝛ Thomaſius. Godofredus Guilielmus Baron von Leibniz (ppp), Kayſerlicher Reichs-Hof-Rath, Czaariſcher

ſcher und Königlich-Groß-Britanniſcher Geheimder Juſtiz-Rath, hatte die an ſo vielen Gelehrten fruchtbare Stadt Leipzig zum Vaterland, wo er von Friederich Leibnizen, Profeſſore Moralium daſelbſt, und Catharina, Wilhelm Schmucks J. U. D. und Prof. Tochter, aus einer guten Familie erzeuget (qqq), und d. 23. (rrr) Junii 1646. gebohren worden. Seinen Vater verlohr er im ſechſten Jahr ſeines Alters, ſeine Mutter aber, eine kluge und verſtändige Matron, wendete allen möglichen Fleiß an, ihn wohl erziehen zu laſſen. Sein ſchon damals zu ſeiner nachmaligen Gröſſe eilender Geiſt äuſſerte ſich bald in der Nicolai-Schul, wo er es allen ſeinen Mit-Schülern bevor that. Er ließ es auch nicht bey dem, was er in der Schule lernete, bewenden, ſondern weil ihm ſein Vater eine ſchöne Bibliothec hinterlaſſen hatte, in welcher ſonderlich ein ſchöner Vorrath von alten Auctoribus und Philoſophis war, ſo nahm das feurige Ingenium des jungen Leibniz davon Gelegenheit, ſich darhinter zu machen, und die alte Lehrer zu leſen. Sonderlich aber gerieth er über den Livium, und gieng denſelbigen auch wider den Rath und

Wil-

Willen ſeines Lehrmeiſters durch, und laſe auch Redner, Poeten, Hiſtorien-Schreiber, Mathematicos, Philoſophos, und was ihm ſonſt ſeine Neigung in die Hand gab. Seine vortreffliche Urtheils-Krafft, welche gar frühe zeitigte, öfnete ihm auch die ſchwerſte Dinge, und ſein getreues Gedächtnis wußte dieſes alles wohl aufzubehalten. Dadurch legte er den Grund zu derjenigen Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit, welche ihn nicht nur in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, ſondern faſt in dem gantzen Kreis der Gelahrheit zu einem Wunder unſerer Zeit nachmals gemacher hat. In dem fünfzehenden Jahr ſeines Alters trat er die Academiſche Studien an, und da ein ſo herrliches Ingenium vortrefliche Lehrer antraf (sss), mußte allerdings hievon eine auſſerordentliche Frucht kommen. Sonderlich aber hielte er ſich an Jacobum Thomaſium, deſſen auſſerordentliche Gelehrſamkeit in der alten Philoſophie er jederzeit ungemein erhoben, gleichwie dieſer die groſſe Gaben des Leibniziſchen Ingenii auch alſo erkannte, daß er ihm in ſeiner blühenden Jugend vorher ſagte, er würde ein ſo groſſer Mann werden, als er hernach auch worden iſt (ttt). In der

Ma-

Matheſi bediente er ſich des Prof. Matheſ. Jo. Kuhnii, und in denen Rechten Bartholomæi Schwendendörfers und Quirini Schachers Unterrichts. Er war auch damals ſchon von ſo tiefer Einſicht, daß er das, was ſeine Lehrmeiſter dunckel vorgetragen, ſeinen Mit-Schülern deutlich erklären konnte. Darauf gieng er nach Jena, wo er von dem berühmten Mathematico, Erhard Weigeln (uuu), vieles profitirte, auch unter Boſio und Falcknero in der Hiſtorie und der Rechts-Gelehrſamkeit ein weiteres Fundament legte, und ſodann wiederum zuruck nach Leipzig kam, wo er ſich ſonderlich an Jacobum Thomaſium hielte, unter deſſen Direction er die alte Griechiſche Philoſophos laſe, auch ſchon damals eine groſſe Hochachtung vor Platonem bekam, wie er dann ſich damals vorgenommen hatte, eine Conciliationem Platonis und Ariſtotelis zu ſchreiben (xxx); Er meditirte auch darüber manchmal in der Einſamkeit gar tiefſſinnig (yyy), und mag er auch in dieſen Meditationibus ſchon damals auf einige Grund-Sätze gerathen ſeyn, auf welche er nach der Zeit ſein ihm beliebtes Syſtema gebauet hat (zzz). A. 1662. und alſo im

ſech-

ſechzehenden Jahr ſeines Alters wurde er Philoſophiæ Baccalaureus, und diſputirte das Jahr darauf unter Thomaſio de principio individuationis, und wendete ſeine Philoſophiſche Erkänntnis auf die Rechts-Gelehrſamkeit, dieſelbige gründlicher einzuſehen und zu verbeſſern; gieng darauf nach Braunſchweig zu dem berühmten Juriſten, Jo. Strauchio, der ſein naher Anverwandter war, und wurde A. 1664. Magiſter, und vertheidigte kurtz darauf ein Specimen Quæſtionum Philoſophicarum ex Jure collectarum, und zwey Jahr darauf diſputirte er pro loco de complexionibus, woraus hernach ſeine Abhandlung de Combinatione entſtanden, die ihm aber bey reifern Jahren ſelbſt nicht mehr hat gefallen wollen (a). Darauf legte er ſich auf die Rechts-Gelehrſamkeit, und vertheidigte unter D. Schwendendörffer zwey Diſputationes de Conditionibus, wurde auch darauf Baccalaureus Juris, die Doctors-Würde aber wurde ihm abgeſchlagen, unter dem Vorwand, daß er zu jung wäre, in der That aber, weil er ſich durch Abweichung von der damals noch ſehr hoch gehaltenen Scholaſtiſchen Philoſophie viele Feinde gemacht

macht hatte. Er gieng demnach mit Widerwillen nach Altdorf, diſputirte daſelbſt de Caſibus perplexis mit ſolchem Applauſu, daß er nicht nur die höchſte Würde in der Rechts-Gelehrſamkeit erhielte, ſondern ihm auch eine Profeſſio Juris Extraordinaria angeboten wurde, welche er aber ausſchlug. Zu Nürnberg wurde er durch Recommendation Jo. Jac. Leibnizii (b) und Dillherri dem Staats-Miniſtre des Chur-Fürſten von Maynz Johann Philipps, dem Herrn Baron von Boineburg, bekannt, welcher, da er an ihm ein vortrefliches Ingenium und einen ſehr eindringenden Verſtand bemerckte, ihm angerathen, ſich nach Maynz zu wenden, mit dem Verſpruch, ihn zu der Stelle eines Churfürſtlichen Raths zu recommendiren. Damals hatte Leibnizius auch ſchon weit ausſehende Einſichten und Meditationes, und ſein groſſer Geiſt erweckte ihn, auf die Verbeſſerung der Gelehrſamkeit zu gedencken. Zu welchem Ende er ſonderlich den Fehlern, die er in der Rechts-Gelehrſamkeit bemerckte, nachdachte, und zu Franckfurt am Mayn 1668. novam Methodum diſcendæ docendæque Jurisprudentiæ in 12. edirte, wel-

welchem er einen Catalogum deſideratorum in Jurisprudentia anhängte, aus welchem zu erſehen, wie tiefe Einſichten der Herr Leibniz ſchon dazumalen gehabt habe (c). Die Recommendation des Herrn von Boineburg vermochte auch ſo viel, daß der Herr Leibniz bey dem Churfürſten, bey dem er ſich durch vorgedachtes Buch in Credit geſetzet hatte, A. 1668. (d) die Beſtallung eines Churfürſtlichen Raths und Aſſeſſoris der Juſtiz-Cantzley zu Maynz erhielte, welche Bedienung er auch etliche Jahre verwaltet, und dabey von obgemeldtem Staats-Miniſtre einer vertrauten Freundſchafft gewürdiget worden (e). Es legte auch Leibnizius ſeine Begierde und Fleiß, die Wiſſenſchafften beſſer empor zu bringen, nicht nieder, ſondern arbeitete mit unermüdeter Sorgfalt daran. Wie er dann ſo wohl 1670. den Nizolium de veris principiis & vera ratione philoſophandi wiederum auflegen laſſen (f), als auch ein ſpecimen demonſtrationum politicarum pro eligendo Rege Polonorum, unter dem Nahmen Georgii Vlicovii Lithuani, Wilnæ 1669. (g) (wie alſo die wahre Edition mit Vorſatz unkennbar gemachet worden,)

in-

ingleichen 1671. die Hypotheſin phyſicam novam, qua phænomenorum naturæ plerorumque cauſæ ab unico quodam univerſali motu in globo noſtro ſuppoſito repetuntur (h), heraus gegeben. Als ſich darauf die Umſtände des Chur-Maynziſchen Hofes änderten, gieng der Herr von Leibniz mit dem jungen Herrn von Boineburg als deſſen Hofmeiſter nach Paris, uud da hatte er Gelegenheit, ſich durch ſein auſſerordentliches Genie und beſondere Gelahrheit bey den berühmteſten und gelehrteſten Männern zu inſinuiren, die Künſtler zu frequentiren, die Bibliothequen fleiſſig zu beſuchen, und mit einem Wort ſchon damals ſich in den Credit eines groſſen Mannes zu ſetzen (i), wozu ihm ſonderlich ſeine unvergleichliche profectus in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, auf welche er ſich mit groſſem Fleiß und faſt unbegreiflicher Glückſeeligkeit geleget hatte, nicht wenig halfen (k). Er würde auch groſſe Königliche Gnade, wichtige Bedienungen und eine Stelle in der Academie der Wiſſenſchafften haben erhalten können, wann er ſich hätte entſchlieſſen wollen, zu der Römiſchen Kirche zu tretten, wozu man ihn aber mit den gröſten

Verheiſſungen nicht bereden können (*). A. 1673. ſtarb der alte Herꝛ von Boineburg, worauf Leibnizius nach Engeland gieng, und ſich ebenfalls daſelbſt mit ſeiner zumal Mathematiſchen und Philoſophiſchen Gelehrſamkeit in groſſes Anſehen ſetzte, auch durch die auf dieſen zwey Reiſen mit den gelehrteſten Männern erworbene Bekanntſchafft ſich einen ſehr ſtarcken und gar wichtigen Brief-Wechſel zuwege brachte, auf den er einen groſſen Theil ſeiner Zeit gewendet hat (l). In Engeland erfuhr er den Tod des Churfürſten zu Mayntz, ſeines Patronen, der ſein aufgehendes Glück niederzudrücken ſchien: Allein da ihn der Herꝛ von Boineburg mit dem gelehrten Fürſten Johann Friederich, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, bekannt gemacht hatte, ſo war dieſes der Port, wohin ſich der Herꝛ von Leibniz glücklich ſalviren konte, indem ſich dieſer vortrefliche Muſen-Patron ſeiner getreulich annahm, und ihm, nachdem er ihm ſeinen Zuſtand berichtet, eigenhändig in gar gnädigen terminis antwortete. Welches auch ſo viel gewürcket, daß er bey demſelbigen die Stelle eines Hof-Raths unter einer guten Beſoldung bekam, dabey auch die Erlaub-

laubnis erhielte, noch einmal nach Paris reiſen zu dörfen, wo er die Reichthümer ſeines Verſtands ungemein zu vermehren wußte. Nach einer darauf nochmals verrichteten kurtzen Reiſe nach Engeland kam er über Holland nach Teutſchland, und A. 1676. (m) zu Hanover an, wo er mit vielen Gnaden-Bezeugungen von ſeinem Herꝛn aufgenommen worden. Und da fieng er nun an die von Herzog Johann Friederich zu ſammeln angefangene Bibliothec zu vermehren, und in Ordnung zu bringen (n); nahm ſich auch bey Gelegenheit des Niemägiſchen Friedens des Intereſſe des Hauſes Hanover in einer unter dem Nahmen Cæſarini Fürſtenerii edirten Schrifft: de Jure Suprematus & Legationis Principum Germaniæ (o), und andern Abhandlungen an, wovon aber, weil ſie eigentlich nicht in die Philoſophiſche Hiſtorie gehören, hier weiter nichts zu gedencken iſt. A. 1679. verlohr er ſeinen groſſen Patron, Herzog Johann Friederich; doch deſſen Nachfolger, der damalige Biſchoff zu Oßnabrück, Herzog Ernſt Auguſt, nachmaliger erſter Churfürſt zu Braunſchweig-Lüneburg, behielt ihn in ſeinen Dienſten, weil er die ſeltene Verdienſte

ſte des Herꝛn von Leibniz ſo gut, als ſein Vorfahr an der Regierung, kannte und hochachtete (p). Derſelbige trug ihm auf, die Hiſtorie ſeines Hauſes zu ſchreiben, welches ihm Gelegenheit gab, die Scriptores Hiſtoriæ Brunſvicenſis in drey Folianten zuſammen drucken zu laſſen (q); wiewohl dannoch die völlige Ausarbeitung ſolcher Hiſtorie ſeine anderweitige viele Geſchäffte verhindert haben (r). Er wurde auch zum Geheimden Juſtiz-Rath A. 1696. (s) ernennet. Nach dem Abſterben Papſts Innocentii XI. that er eine Reiſe nach Italien, und machte ſich mit den Gelehrten daſelbſt bekannt, nachdem er ſchon eine geraume Zeit vorher zu Paris zum erſten aſſociirten Ausländer bey der Academie der Wiſſenſchafften war angenommen worden. Er gieng auch damals nach Wien, und ſetzte ſich bey Kayſer Leopoldo ſehr in Gnaden, trug auch auf Anlegung einer neuen Academie der Wiſſenſchafften unter Kayſerlicher Protection an, womit er zwar ſo wohl damals, als auch bey jetzt regierender Kayſerlicher Majeſtät gar wohl Gehör gefunden, welche ihn auch unter einer ſtarcken Penſion zu Dero Reichs-Hof-Rath gemacht, ſein Tod aber brachte das Werck

ins

ins ſtecken (t). Beſſer aber glückte es ihm zu Berlin, wo ſeine Vorſtellungen bey dem Churfürſten zu Brandenburg ſo viel fruchteten, daß derſelbige A. 1700. eine Academie der Wiſſenſchafften zu ſtifften, ſich entſchloß, welche das folgende Jahr mit der Crönung des Churfürſten zum König in Preuſſen ihren Anfang nahm, und den Herrn von Leibniz zum beſtändigen Præſidenten bekam. Er wolte auch zu Dresden in den Chur-Sächſiſchen Landen unter Protection des Königs in Pohlen dergleichen aufrichten, welche mit der Berliniſchen correſpondiren ſolte, welche Abſicht aber die Polniſche Unruhen unterbrochen haben. Hingegen hatte er das Vergnügen, daß, als der Czaar Petrus I. nach Torgau kam, er den Herrn von Leibniz zu Rathe zog, wie zur Verbeſſerung ſeiner Lande eine ſolche Academie der Wiſſenſchafften aufgerichtet werden könnte; deſſen Vorſchlag auch ſolchen Beyfall fand, daß er nicht nur ins Werck geſetzet, ſondern auch der Herr von Leibniz, nebſt dem Titul eines Geheimden Juſtiz-Raths, mit einer anſehnlichen Penſion begnadiget wurde (u); welches ihm auch von dem König in Engeland widerfahren, als

als A. 1714. die Engliſche Crone auf das Chur-Hauß Hanover kam, und er einiger übelgeſinnten Engeländer Schrifften beantwortet hatte (x). Von der Zeit an nahm ſeine Geſundheit mercklich ab, und da er öffters mit podagriſchen Schmertzen behafftet war, nahm dieſes Ubel auf die Letze ſehr zu, und er beſorgte ſich eines Schlagfluſſes, zumahl da ihm die Schmertzen in die Schulter ſtiegen, und ein Tranck, womit er die podagriſche Schmertzen zu ſtillen pflegte, ſtehen geblieben, ihm den Leib aufgetrieben (y), und die innerliche Theilgen alſo angegriffen, daß er wohl merckte, ſein letztes Ende ſtehe ihm bevor, welches auch bey völligem Verſtand und Sinnen d. 14. Nov. 1716. Abends nach 9. Uhr, nach einer achttägigen Kranckheit in dem ſiebenzigſten Jahr ſeines Lebens erfolgte. Er hat ſich niemals verheyrathet, ob er es gleich im fünfzigſten Jahr ſeines Alters im Sinne hatte; und die beſtändige Begierde in den Wiſſenſchafften neue Entdeckungen zu machen, zog ſeine Neigung gantz allein aufs Nachdencken und Leſen, wozu er ſich nicht ſo wohl einer groſſen, als vielmehr einer aus flüchtigen Stücken, Diſſertationibus, und kleinen, aber raren, Abhand-

handlungen beſtehenden Bibliothec bedien-
te, wiewohl er ſich der Königlichen und
Churfürſtlichen Bibliothec, wie ſeiner ei-
genen, gebrauchte (z). Er hatte auch dar-
zu eine gute Natur und ſtarcke Leibes-Kräff-
ten, und war daher auſſer dem Schwindel
und Podagra wenig Kranckheiten unter-
worfen. Im Eſſen that er mehr, als im
Trincken, wo er niemals Wein ohne Waſ-
ſer tranck; er aſſe, ſchlief und ſtund auch auf
nach ſeinem eigenen Gefallen, und blieb
manchmal gantze Monate in ſeinem Cabinet,
welches viele Sitzen ihm einen Fiſtel-Scha-
den am rechten Bein zugezogen, der ihm in
den letzten Jahren beſchwerlich gefallen, und
gemacht, daß er faſt nicht mehr gehen, noch
aus dem Bette kommen können (aa). Iſt
jemals ein Mann geweſen, der mit einem
groſſen und erhabenen Geiſt, tiefer Einſicht,
gründlichem Urtheil, ſich weit erſtreckender
Gelehrſamkeit, unbegreiflicher Weite des
Verſtandes, getreuem Gedächtnis, und ei-
ner faſt unglaublichen Beleſenheit und Er-
fahrung begabt geweſen, ſo war es gewiß der
Herr von Leibniz, wie hievon nicht nur die
unpartheyiſche Lob-Sprüche der gröſten
Gelehrten von allerley Nationen (bb), ſon-
dern

ders auch inſonderheit ſeine groſſe Verdienſte um die Wiſſenſchafften ein unverwerfliches Zeugnis ablegen; und iſt es zu bewundern, daß, da er in Mathematiſchen Wiſſenſchafften es höher gebracht, als alle Secula vor ihm, er doch in andern davon weit abſtehenden Wiſſenſchafften, v. g. der Hiſtorie, den Alterthümern, der Etymologie der Teutſchen Sprache u. ſ. w. ebenfalls einen grundgelehrten Mann vom erſten Rang præſtiret hat. Er war ein galanter Poet (cc), und zeigte ſchon in ſeiner Jugend ein unvergleichlich Talent zu der Lateiniſchen Poeſie, wie dann auch ſeine Gedichte den Beyfall der beſten Kenner verdient haben. Er machte auch zimlich gute Franzöſiſche Verſe, und ſchrieb in dieſer Sprache vollkommen nett und ſchön, daß ſich die beſte Federn in derſelbigen über dieſe ſeine Geſchicklichkeit verwunderten (dd). In den Geſchichten und denen darauf ſich gründenden Rechten, Forderungen und Anſprüchen war er unvergleichlich erfahren, wie obgedachte unter Vlicovii und Fürſtenerii Nahmen edirte Schrifften bezeugen. Als ihm auch die Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes zu ſchreiben aufgetragen worden, und er zu dieſem

ſein Ende einen groſſen Theil Teutſchlands durchreiſet, alle Klöſter durchſuchet, die Nachrichten der Städte durchſehen, alte Grabſtätten und andere Alterthümer bemercket, und auch in Italien in den Fürſtlichen Häuſern, ſo damit einerley Urſprungs ſind, alles durchſtänckert, ſammlete er einen ſo groſſen Vorrath, daß er dadurch den Liebhabern der Alterthümer unvergleichliche Dienſte thun konnte, wovon ſein daher entſtandener Codex gentium diplomaticus und deſſen Mantiſſa ein Zeugnis ſind, anderer zur Hiſtorie gehörigen Arbeiten oder doch Unternehmungen dieſes groſſen Mannes, die man ſich anderer Orten muß zeigen laſſen (ee), zu geſchweigen. In der Jurisprudenz ſahe er nicht nur das gute, ſondern auch die Fehler gründlich ein, und that ſolche Vorſchläge, welche ſie in einen weit beſſern Stand zu ſetzen vermögend ſind (ff). Am allerweiteſten aber brachte er es in der Philoſophie, und war er kaum Doctor worden, als er zu Nürnberg Gelegenheit fand, hinter eine Geſellſchaft geſchickter Chymicorum und ihre Geheimniſſe zu kommen. Er laſe auch ſehr viele Philoſophiſche Schrifften, auch der Alten, und prüfete

ſete ſie genau; und daher kam es, daß er es nicht leiden konte, daß man die alte Philoſophie verachtete, ſondern forderte, daß man ſie mit der neuen verbinden, und auch aus den Scholaſticis das gute heraus ſuchen ſolte (gg). Eben dieſes practicirte er ſelbſt, und da er in der Philoſophiſchen Hiſtorie unvergleichlich bewandert war, hat er es noch bey jungen Jahren in der Nizolio beygefügten Diſſ. de Ariſtotele recentioribus reconciliabili gewieſen (hh). Er war auch noch nicht alt, als er vorgedachter maſſen die theoriam motus abſtracti & concreti, jene der Academie zu Paris, dieſe der zu Londen dedicierte, und darinnen die Stärcke ſeines Philoſophiſchen Verſtandes zeigte. Und da er eine unvergleichliche Gabe hatte, ein genau an einander hangendes Syſtema zu verfertigen, ſo fiel ſein Philoſophiſches Gebäude in einer erwünſchten Schönheit aus, ob es gleich den meiſten fremde und zum theil unbegreiflich und dunckel vorkam, weil er in der Metaphyſic auf die allererhabenſte und allgemeinſte Principia hinauf ſtieg (ii). Seinen gröſten Ruhm aber hat er ſich in der Mathematic erworben, wo er ohne Zweiffel, ſo lang

lang dieſe Wiſſenſchafft blühen wird, für einen der allergröſten Mathematicorum wird gehalten werden, und die Mathematiſche Nach-Welt wird die Zeiten rühmen, welche dieſen groſſen Philoſophum hervor gebracht, der, ob er gleich niemals ein groſſes Mathematiſches Werck geſchrieben, dannoch durch viele einzele Aufſätze zu vielen Büchern Gelegenheit gegeben, und dasjenige erfunden hat, was andere hernach weiter ausgeführet haben (kk). Sonderlich aber hat der von ihm erfundene Calculus differentialis, durch welchen er gleichſam in die Natur des unendlichen eingedrungen, und die Grentzen des menſchlichen Verſtandes, ſo zu reden, überſchritten, ſeinen Nahmen zum unvergeßlichen Angedencken verewiget, und was Newtoni Anhänger vorgegeben, um ihm die Ehre der Erfindung zu nehmen, wird bey unpartheyiſchen Gemüthern nicht hindern können, ihn für den eigentlichen und wahren Erfinder davon zu halten, und dieſe Ehre den Teutſchen zu vindiciren (ll), und das um ſo mehr, da der Herr von Leibniz nicht nur in ſeinem reichen Verſtand ſelbſt Vorraths genug hatte, ohne etwas von andern borgen zu dörfen, ſondern auch vor dem Plagio,

gio, wann es auch noch ſo ſubtil war, auch an groſſen Leuten einen Abſcheu trug (mm), anbey aber eine viel zu edle Neigung hatte, als daß eine einem ſo groſſen Philoſopho unanſtändige Mißgunſt ihn dazu hätte verleiten ſollen. Würde er auch noch länger gelebt haben, und ſein groſſes Werck von der Wiſſenſchafft des Unendlichen (nn) habe verfertigen können, ſo würde man die Gröſſe ſeines bis in das Unendliche hinein ſehenden Verſtandes daraus haben erkennen und ſehen können, daß er zu dergleichen Erfindungen keine fremde Quellen nöthig gehabt, und daß er ſich nicht zu viel geſchmeichelt, wann er ſich ſelbſt ein ſolches Ingenium beygelegt, dem alle ſchwere Dinge leicht vorkommen (oo). Endlich war auch der Herr von Leibniz ein geübter Theologus, der die Patres und Scholaſticos geleſen, den Socinianern (pp) und Atheiſten (qq) nachdrücklich geantwortet, und viele Schwierigkeiten zu heben gewußt (rr). Und ob er gleich ein groſſer Patron der Toleranz war, ſo hielt er ſich doch jederzeit zu der Kirche der Augſpurgiſchen Confeſſion, nicht nur in offentlichen Schrifften (ss), ſondern auch in der Gemeinſchafft des Gottesdien-

ſtes

ſtes (tt), und wolte ſich niemalen durch groſſe Verſprechungen davon abwendig machen laſſen. Seine wichtige und groſſe Einkünfften wendete er meiſtentheils auf die Ausführung ſeiner Vorhaben, Erfindungen und Arbeiten, ſo daß, da ſeine mäſſige und geſparſame Lebens-Art zu ſeiner Erhaltung nicht viel bedurffte, er dannoch nach ſeinem Tod kein ſo groſſes Vermögen hinterlaſſen, als man vermuthet hätte (uu). Einen guten Theil ſeiner Zeit brachte er mit einer ſehr weitläufftigen Correſpondenz mit den gelehrteſten und berühmteſten Männern in Europa, und, ſo lang er fort konnte, mit Reiſen zu, wozu theils das Verlangen hoher Stands-Perſonen, welche ſehr viel auf ihn hielten, theils die Beförderung ſeiner Erfindungen Anlaß gaben, unter welchen auch ſeine Arithmetiſche Machine, die Arithmetica binaria (xx), und andere zu rechnen; zu welchen auch eine allgemeine Sprache würde gekommen ſeyn, wann ihn nicht der Tod an der Ausführung gehindert hätte. Ubrigens hat er auch den Ruhm, daß er ſtets aufgeräumten Kopfes, freundlich, dienſtgefliſſen und unermüdet geweſen, und von niemand übel geſprochen habe (yy). Hingegen

gen hat man auch an ihm ausgeſetzet, daß er etwas jachzornig geweſen, und in der erſten Hitze ſich nicht gleich widerſprechen laſſen können, das aber bald vergangen (zz). Gleichwie auch einige gemeynet, er ſeye geitzig geweſen, weil er bey ſeinem groſſen Einkommen wenig Staat gemacht, das aber doch andere Urſachen hatte (aaa). Viele hielten auch dafür, daß er in der Religion zimlich gleichgültig wäre, und es bloß auf die natürliche Religion ankommen lieſſe (bbb). So haben auch einige an ihm bemercket, daß er den Neuern ſich nicht gar zu günſtig bezeuget (ccc), und deßwegen von Carteſio (ddd), Pufendorfio (eee) und andern nicht zum beſten geurtheilet, um ſeinem eigenen neuen Syſtemati deſto mehr die Bahn zu machen. Vielen ſind auch ſeine Grund- und Lehr-Sätze in dieſem und jenem bedencklich vorgekommen, und es hat ihm nicht an Leuten gemangelt, die ihm in allerley Materien widerſprochen haben (fff). Dahingegen er auch ſeine Anhänger gehabt, durch welche ſeine Philoſophie bis zu dieſer Zeit in nicht geringem Flor erhalten worden (ggg). Er hat auſſer denen Hiſtoriſchen Collectionibus und einigen Juriſtiſchen

Schrifften wenig groſſe Wercke verfertiget, ſondern das meiſte ſeiner Schrifften beſtehet aus allerley Obſervationibus, Diſſertationibus, Epiſtolis, Meditationibus und kleinen Tractaten, die er theils beſonders edirt, theils den berühmteſten Journalen, zumahl aber den Actis Eruditorum Lipſienſibus einverleibet hat (hhh), und welche, da ſie eine ſtarcke Zahl zuſammen ausmachen, verdienten einmal zuſammen gedruckt, und mit ſeinen ſchedis mſcr. vermehrt zu werden, wozu ſchon ehedem Hoffnung gemacht worden iſt (iii). Unter dieſen ſeinen, zumahl aber Philoſophiſchen Schrifften verdienet ſonderlich ſeine Theodicée, das iſt, Verſuch einer Abhandlung, wie die Güte und Gerechtigkeit GOttes in Anſehung der menſchlichen Freyheit und des Urſprungs des Böſen zu vertheidigen, welcher noch einige Philoſophiſche Abhandlungen beygeſetzet ſind, gemercket und erwogen zu werden, weil darinnen der Herr von Leibniz, indem er ſich einen der ſubtileſten und gelehrteſten Philoſophorum, nemlich den Herrn Bayle, zum Antagoniſten erwählet, gleichſam ſeiner gantzen Gelehrſamkeit aufgebotten, und die Schönheit ſeines Verſtandes

des gezeiget hat (kkk), wann auch gleich ſeine hypotheſis ſelbſt nicht richtig wäre, als welches anderer Orten zu unterſuchen iſt.

(ppp) Es hat dieſer groſſe Polyhiſtor und unvergleichliche Philoſophus ſelbſt bey ſeinen Lebzeiten einen kurtzen Entwurf ſeines Lebens, und eine Abſchilderung ſeiner Neigungen, Geſchäffte und Gedancken aufgeſetzt, und an den Herrn PELLISSON überſchickt, wie aus dem zwiſchen ihnen geführten Brief-Wechſel *p. m.* 319. zu erſehen: Es iſt aber, ſo viel mir wiſſend, nicht im Druck erſchienen, ob es wohl zu wünſchen wäre. So haben zwar auch der Herr KORTHOLT und der Herr BAHRING verſprochen, Leibnizii Leben ausführlich zu beſchreiben, wie von jenem in den Gelehrten Zeitungen 1719. *p.* 80. von dieſem aber 1723. *p.* 374. gemeldet wird: Es iſt aber auch davon noch nichts zum Vorſchein gekommen. Doch hat dieſen Mangel einiger maſſen der Herr FONTENELLE erſetzet, dem wir ein *Elogium Leibnizii*, das gewöhnlicher maſſen in der Pariſiſchen Academie der Wiſſenſchafften nach Leibnizii Tod abgeleſen worden, zu dancken haben, das er dem *T. II.* ſeiner *Hiſtoire de l'Academie des ſciences p.* 274. *ſeqq.* einverleibet hat. Daraus iſt es ins Teutſche überſetzet, und von dem Geheimden Rath, Herrn von Eckard, von dem Fontenelle ohnedem die meiſte Nachrichten gehabt, und der ebenfalls eine vollſtändige Lebens-Beſchreibung Leibnizii vorgehabt, mit einigen Anmerckungen verſehen, ſo dann der Teutſchen Uberſetzung der *Theodicée p.* 535. *ſqq.* beygefüget, und mit noch einigen dem Herrn von Eckard nicht gar günſtigen zu Leibnizens

zens Hiſtorie gehörigen Anmerckungen verſehen worden. Weil es aber ein Elogium iſt, und daher der Verfaſſer ſich an die Zeit-Ordnung nicht binden, ſondern ſeinen Heros nach ſeinen Verdienſten loben wollen, ſo hat man auch darinnen keine ordentliche Biographiam zu ſuchen, welche doch dieſer groſſe Mann billig verdiente. Es ſtehet auch in den berühmteſten Journalen das Leben dieſes vortreflichen Mathematici hin und wieder v. g. in der *Europe ſavante* 1718. *Nov. art.* 7. in den *Memoires des Trevoux* 1721. *art.* 3. in den Gelehrten Zeitungen 1717. *p.* 269. *ſqq.* in den *Actis Eruditorum* 1717. *M. Jul. art.* 12. wozu der Herr JOACHIM FELLER einige Zuſätze gemacht, ſo den Miſcellaneis Leibnizianis vorgeſetzet ſind. So findet man auch ſein Leben kürtzlich in GRUNDMANNI *oſſibus & cineribus literatorum defunctorum p.* 16. in des Herrn IO. FABRICII *Hiſt. Biblioth. ſuæ Vol. I. p.* 317. in des Herrn STOLLE Hiſt. der Gelahrh. P. *II. c. I. p.* 488. *ſeqq.* in dem Allgemeinen Hiſtoriſchen *Lexico* P. *III. p.* 119. bey dem Herrn REIMMANNO in der *Hiſt. lit.* der Teutſchen hin und wieder, vid. P. *III. p.* 576. P. *IV.* p. 147. P. *V. p.* 262. *ſqq.* Gleichwie auch das von vorgedachtem Herrn FELLERO edirte *Otium Hanoveranum*, oder *Miſcellanea Leibniziana*, (mit denen aber der Herr von Eckard nicht zufrieden geweſen, vid. *Acta Erud.* 1718. *p.* 214. Gelehrte Zeitungen 1718. *p.* 132.) die Vorrede des Herrn DES MAIZEAUX zu dem *Recueil de diverſes pièces ſur la Philoſophie, la Religion naturelle, l'Hiſtoire, les Mathematiques par Mrs. Leibniz, Clarcke,* Newton &

& autres Autheurs celebres, inſonderheit aber die *Acta Eruditorum*, das *Journal des Savans*, und die *Memoires de Trevoux* vieles zur Hiſtorie dieſes weltberühmten Mañes gehöriges an die Hand geben, aus welchem allen zu wünſchen wäre, daß eine ausführliche und unpartheyiſche Biographia des Herrn von Leibniz, der nicht nur Teutſchland, ſondern auch allen Wiſſenſchafften ſo viel Ehre gebracht, verfertiget würde. Unſere Abſicht nöthiget uns, vornehmlich nur bey dem zu bleiben, was eigentlich zu der Philoſophiſchen Hiſtorie gehöret. Wer dieſen groſſen Polyhiſtorem gantz kennen lernen will, der muß ſich an angeführten Orten des mehrern Raths erholen.

(qqq) Einige Nachricht davon gibt der Herr Eckhard in den Anmerckungen zu Fontenelle Leben *Leibnizii not. a.*

(rrr) In den Gelehrten Zeitungen *l. c.* ſtehet der 24. Junii, als das Feſt Johannis des Täufers.

(sss) Unter denſelbigen war auch Fridericus Rappoltus, der ſich mit ſeinem Commentario über Horatium viel Ehre erworben, und den der Herr Thomasius in der *Introduct. ad Phil. aulicam c. I. §. 93. p. 44.* nebſt Sturmio für die einige Eclecticos in Teutſchland hat wollen paſſiren laſſen, worüber aber Realis de Vienna nicht wohl zu ſprechen geweſen, welcher (und zwar mit Recht) behauptet hat, nebſt andern verdiene ſonderlich der Herr von Leibniz dieſes Prædicat, vid. Reimmanni *Hiſt. Lit. Germ. P. III. p.* 467.

(ttt)

(ttt) Eckardus *l. c.* Wieviel der Herr von Leibniz von Jacobo Thomaſio gehalten, hat er in ſeiner *Theodicée* P. *II.* §. 184. *p. m.* 238. und §. 220. *p.* 257. nicht undeutlich mercken laſſen, conf. *Leibniziana p.* 225. und mag von dieſem berühmten Lehrer auch ihm die groſſe Hochachtung, welche er für die alte Philoſophie getragen, eingeflößt worden ſeyn; gleichwie von ihm auch die weitläufftige Erkänntnis, die der Herr von Leibniz in der Philoſophiſchen Hiſtorie gehabt, herkommt.

(uuu) Von dem Leben, Bedienungen, Erfindungen und Schrifften dieſes berühmten Jenaiſchen Profeſſoris Mathematum findet man hinlängliche Nachricht in dem Allgemeinen Hiſtoriſchen *Lexico* P. *IV.* p. 844. und gehöret eigentlich in eine beſondere Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften, wo er eine merckwürdige Stelle behauptet. Doch iſt er auch in der Philoſophiſchen Hiſtorie deswegen nicht zu vergeſſen, weil er ſich die Pythagoriſche Lehr-Art belieben laſſen, die Philoſophie, in der er einen Eclecticum agirte, vorzutragen, wovon ſeine Arithmetiſche Beſchreibung der Moral-Weißheit von Perſonen und Sachen, worauf das gemeine Weſen beſtehet, nach der Pythagoriſchen Creutz-Zahl in lauter *tetractiſche* Glieder eingetheilt, Jena 1674. 4. eine Probe iſt. Wieviel der Herr von Leibniz auf dieſen ſeinen Lehrmeiſter gehalten, iſt aus deſſen Urtheil von dieſem Buch zu erſehen, ſo aus den *Leibnizianis* der Herr Stolle in der Hiſtorie der Gelahrheit P. *III.* c. *IV.* §. 17. *p.* 674. angeführet hat.

(xxx)

(xxx) Vid. *Annotat. ad vitam Leibnizii l. c. not. b.*

(yyy) Er erzählt ſelbſt in einem in den *Leibnizianis p.* 43. ſich befindenden Brief, er habe ſich zwanzig Jahr auf ſeine Meynungen vorbereitet, und gar jung angefangen zu meditiren; er ſeye noch nicht 15. Jahr alt geweſen, als er gantze Tage hindurch in einem Wald ſpatzieren gegangen, und zwiſchen Ariſtotele und Democrito Parthey genommen habe.

(zzz) Daß der Herr von Leibniz von der Platoniſchen Philoſophie viel gehalten, iſt aus der gelehrten Epiſtel zu erſehen, welche er des Herrn Hanschii Tr. *de Enthuſiaſmo Platonico* vorſetzen laſſen. Dann darinnen behauptet er, keine alte Philoſophie komme der Chriſtlichen Religion näher, als die Platoniſche, ob man gleich Platonem nicht in allem mit Chriſto vereinigen könne; es finden ſich in Platone viele ſchöne Lehren, v. g. daß GOtt die einige Urſache aller Dinge, und doch nicht die Urſache des böſen ſey, daß die Seele vor dem Leib geweſen, daß in dem Göttlichen Verſtand der mundus intelligibilis ſeye, daß das Objectum der Göttlichen Weißheit die ὄντως ὄντα, die einfache Weſen ſeyen, welche er monades nenne, die, wann ſie einmahl ſind, immerdar beſtehen; daß die Mathematiſche Wiſſenſchafften die Gemüther zur Betrachtung der weſentlichen Dinge leiten; daß ein jeder Verſtand ſich einen mundum intelligibilem vorſtelle, und in uns angebohrne idéen ſeyen; daß in der Seele vier Arten der Erkänntnis ſeyen, ſenſus, opinio, ſcientia, intellectus; daß die Seele

le in dem Leib als wie in einem Kercker ſeye u. ſ. w. Wer dieſe Platoniſche Lehr-Sätze, ſamt demjenigen, was in dieſem merckwürdigen Schreiben ſonſt angeführet wird, und welches alles geleſen und erwogen zu werden verdienet, mit dem Syſtemate Leibniziano zuſammen halten mag, dem wird wahrſcheinlich vorkommen, daß das Nachdencken über die alte Philoſophie überhaupt, und die Platoniſche ins beſondere, dem Herrn von Leibniz Anlaß gegeben habe, auf diejenige hypotheſes de monadibus earumque harmonia zu kommen, die er zum Grund ſeines Syſtematis geleget hat.

(a) Das Buch hat den Titul: *Tractatus de Arte Combinatoria, cui ſubnexa eſt demonſtratio exiſtentiæ Dei ad Mathematicam certitudinem exacta, Lipſiæ* 1666. MORHOFIUS in *Polyhiſt.* T. I. *l. II. c.* 5. §. 61. *p.* 360. *ſeq.* lobt dieſe Abhandlung ungemein; der Herr von Leibniz aber war nicht damit zufrieden, daß man ſie ohne ſein Wiſſen 1694. zu Franckfurt nochmals auflegte, weil er glaubte, ſie ſtünde ſeinem nun auf viel gröſſere und wichtigere Dinge gehenden Alter nicht mehr an, vid. *Hiſt. Bibl. Fabr. Vol. I. p.* 317.

(b) Gelehrte Zeitungen *l. c. p.* 371. Er hatte aber mit dieſem bekannten Nürnbergiſchen Prediger und Bibliothecario nichts gemein als den Nahmen.

(c) Er verfertigte dieſe Schrifft auf der Reiſe und ohne Bücher. Seine *Deſiderata Juris* hat der Herr FELLER in dem *Supplemento Vitæ Leibnizianæ* vor dem *Otio Hanoverano p.* 23. vorſtellig gemacht, conf. REIMMANN. *Hiſt. lit. Germ. P. VI. p.* 532.

(d)

(d) In den Gelehrten Zeitungen *l. c.* ſteht 1670.

(e) Einige Particularitäten führt der Herr Feller *l. c. p.* 4. aus einem Brief an Jacobum Thomaſium an. Die hieher gehörige Particular-Umſtände von dieſem berühmten Staats-Miniſtre können aus Herrn Struvii *Actis literariis faſc. III.* und kürtzlich aus dem Allgem. Hiſt. *Lex. P. I. p.* 532. erlernet werden, wo auch von deſſen Sohn, den der Herr von Leibniz nach Franckreich geführet, Nachricht zu finden iſt.

(f) Nachricht von dieſem Buch iſt ſchon oben gegeben worden.

(g) Es war zum Dienſte des Pfaltzgrafen von Neuburg Philipp Wilhelms geſchrieben, welcher nach Abtrettung Caſimiri die Polniſche Crone gerne gehabt hätte. Da nun der Baron von Boineburg dieſes Werck zu treiben ſonderlich bemüht geweſen, ſo iſt ohne Zweifel Leibniz von ihm dazu veranlaßt worden.

(h) Sie iſt der Königlich-Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften zugeſchrieben, auch von dem Herrn Baron Knorr von Roſenroth ins Teutſche überſetzet, und ſeiner Uberſetzung von Thomae Brown *Pſeudodoxia Epidemica*, ſo 1680. 4. unter Christoph. Peganii Nahmen zu Nürnberg herausgekommen, beygefüget worden.

(i) Huetius, oder vielmehr durch ihn der Herzog von Montauſier, der damals an den Auctoribus Claſſicis in uſum Delphini arbeiten ließ, gab ihm den Martianum Capellam zu illuſtriren. Er arbeitete auch daran, doch kam es nicht zu Stande,

weil

weil ihm ſein Concept entwendet wurde. Der Herr Feller in *Suppl. Vit. Leibniz. p. 6.* meldet davon, Leibnizius habe nicht viel auf dieſe Arbeiten gehalten, und gemeynt, da man ſchon ſo ſchöne Editiones habe, ſo wäre es beſſer, man wendete ſoviel Geld auf Unterſuchung und Entdeckung der Natur und Kunſt.

(k) In Fontenelle *Elogio Leibniziano p.* 882. Verſ. Germ. iſt eine Nachricht des Herrn von Leibniz aus den *Act. Erud.* 1691. angeführt, welche die Progreſſus Leibnizii in Matheſi mit mehrerm erläutert. Er berichtet, er ſeye mit dem Herrn Hugens zu Paris bekannt worden, deſſen Buch vom Horologio oſcillatorio nebſt des Herrn Paſcals und Gregorii de S. Vincentio Wercken ihm auf einmal die Augen des Verſtandes eröfnet, und Sachen gezeiget, darüber er ſelbſt und alle die, welche gewußt, wie wenig er vorher in dieſem Weſen gethan, erſtaunet, er ſeye bis auf die verborgenſte und fruchtbarſte Quellen gerathen, und habe der Analyſi Sachen unterworffen, die es vorher nicht geweſen. Man erſiehet hieraus, daß der Herr von Leibniz in Franckreich ſchon auf ſeinen calculum gerathen ſeye.

(*) Das berichtet der Herr Fontenelle *l. c. p.* 905. gleichfalls.

(l) Seine vornehmſten Correſpondenten führt der Herr Feller *l. c. p.* 24. *ſeqq.* nach dem Alphabeth an, unter welchen vor andern gelehrten Männern ſonderlich Bernard, Prof. zu Oxfurt, Bernoulli, Ciampini, Fardella, Grævius, der Marquis de l' Hopital, Jobus Ludolfus, Magliа-

liabechi, der Abbt Nicaſſe, der Jeſuit Papebroch, Thomas Smith, Ezech. Spanhemius, Tſchirnhauſen, Vignole und Wallisius zu mercken; nicht zu gedencken vieler höchſter und hoher Standes-Perſonen, Miniſtres und Politicorum (vid. Gelehrte Zeitungen *l. c. p.* 376.) unter welche ſonderlich die damalige Prinzeſſin von Wallis zu rechnen, welche der Herr DES MAIZEAUX in der Vorrede zu dem *Recueil de diverſes pieces ſur la philoſophie &c. p.* 2. als eine auch der abſtracteſten und höchſten Philoſophiſchen Unterſuchungen gewohnte Dame rühmet.

(m) In den Gelehrten Zeitungen *l. c. pag.* 372. ſtehet 1677.

(n) Daß der Herr von Leibniz die Hanoveriſche Churfürſtliche Bibliothec angelegt, indem er Martini Fogelii und die ſeine dahin gebracht, wird gemeiniglich vorgegeben: Aber, wie der Anonymus in den Anmerckungen zu deſſen Leben *p.* 902. berichtet, ohne Grund, weil ſie ſchon gute Zeit vorher angelegt, und erſt ſodann auf Leibnizii Einrathen mit der Fogelianiſchen vermehret worden iſt. Von dieſem gelehrten Mann iſt MORHOFIUS in *Polybiſt. T. I. l. I. c.* 7. *p.* 61. nachzuſehen, woraus zu erkennen, wie ſehr ſich dieſer Hamburgiſche Profeſſor um die Philoſophie und Philoſophiſche Hiſtorie würde verdient gemacht haben, wann er das Glück gehabt hätte, daß ſeine Schrifften an das Tage-Licht gekommen wären.

(o) Vid. FONTENELLE *l. c. p.* 850. conf. REIMMANN *Hiſt. lit. Germ. P. V. p.* 262. *not. o.*

(p) Daß

(p) Daß er in der Gage eines Hof-Raths mit Tafel, Wohnung und andern emolumentis auf 1000. Rthl. damals zu ſtehen gekommen, berichtet er ſelbſt in den *Leibnizianis p.* 4.

(q) Conf. tamen FELLER *l. c. p.* 23.

(r) *Ibidem.*

(s) Um dieſe Zeit ſtarb Lambecius, und da bekam der Herr von Leibniz Luſt, Kayſerlicher Bibliothecarius zu werden, mit dem Prædicat eines Reichs-Hof-Raths, wie aus den *Leibnizianis l. c.* zu erſehen. Doch aus dem erſten wurde nichts, hingegen die andere wichtige Stelle bekam er hernach noch, nemlich nachdem er Kayſerlicher Majeſtät ſeine Gedancken über des Grafen von Sintzendorf Project wegen des Utrechtiſchen Friedens eröfnet, da ihm dieſe Dignität mit einer Penſion von 1000. Rthl. beygeleget worden.

(t) Conf. Gelehrte Zeitungen 1715. *p.* 297. 1716. *p.* 2. Seine Penſion wurde ihm auf 2000. Gulden vermehrt.

(u) FONTENELLE *l. c. p.* 906. 907. Nach dieſer Zeit, nemlich 1713. gieng er nach Wien, wo er an dem Prinzen Eugenio einen groſſen Patronen fand; die damals graſſirende Peſt aber ſtund ſeinem Vorhaben im Weg.

(x) Um dieſe Zeit, nemlich 1715. ließ ſich der Herr von Leibniz einfallen, ſeine übrige Lebens-Zeit in Franckreich zuzubringen, wann anderſt richtig iſt, was der P. Tournemine in dem *Journal des Savans* 1722. *Fevr. p.* 213. vorgibt daß er ihm dieſen Vorſatz geoffenbahret, und der König in Franckreich ihm gnädige Erbietungen habe thun laſſen. Es

hat aber der Auctor anonymus der Anmerckungen zu deſſen Lebens-Beſchreibung *p.* 863. angemerckt, daß es nur ein aus Unwillen und Jachzorn entſtandener Gedancke des Herrn von Leibniz geweſen, als ihm zu Hanover verſchiedene Verdrießlichkeiten aufgeſtoſſen, und man zumahl mit dem vielen Ausreiſen, welches die Ausarbeitung der Hiſtorie des Hauſes Hanover und Lüneburg gehindert, nicht zufrieden geweſen.

(y) Vid. Anmerckungen zu deſſen Leben *p.* 910. *ſeq.* wo verſchiedene Umſtände von ſeinem Tod beygebracht werden. Herr FELLER hat auch eines und das andere aus andern angebracht, das aber dem Herrn von Leibniz wenig Ehre brächte, wann es wahr wäre, wie es diejenige, welche ihn gekennet, und bey ſeinem Ende geweſen, widerſprechen. Unter den Büchern, die bey ſeinem Sterbe-Bette waren, fand ſich auch BARCLAII *Argenis*, die er ſehr geliebet, und in den Gelehrten Zeitungen *l. c.* wird vorgegeben, er habe noch kurtz vor ſeinem Tod darinnen geleſen.

(z) Conf. FELLER *l. c.* Anonymi Anmerckungen *l. c. p.* 913. wo auch von ſeiner Art zu excerpiren, und ſeinem Excerpten-Schranck Nachricht gegeben wird. Die Erfindung kommt von PLACCIO her, der ſie in dem Tr. *de Arte excerpendi membr. VI. p.* 150. beſchrieben hat.

(aa) FONTENELLE *l. c. p.* 911. *ſeqq.*

(bb) Viele Lob-Sprüche von dieſem groſſen Mann zu ſammeln, wird um ſo weniger nöthig ſeyn, um ſo mehr ſeine Verdienſte jedermann ſelbſt ſchon in der gelehrten Welt bekannt ſind. Einige hat

der

der Herr Abbt FABRICIUS ſchon in *Hiſt. Bibliotb. ſuæ Vol. I. p.* 318. geſammelt, denen man MORHOFII *Polyhiſt. T. II. p.* 297. des Herrn REIMMANNI *Hiſt. lit. Germ. P. III. p.* 642. P. *IV. p.* 147. P. *VI. p.* 193. des ſeel. Herrn D. BUDDEI *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 490. des Herrn GENTZKENII *Hiſt. Phil. p.* 178. des Herrn HEUMANNI *Act. Phil. Vol. II. p.* 309. und Hortenſii Mauri in des Herrn STOLLE **Hiſt. der Gelahrheit** *p.* 767. und *Act. Phil. Vol. II. p.* 469. mit vielen andern hinzu ſetzen kan, der vielen verdienten Lob-Sprüchen, welche ihm in den Journalen der Gelehrten beygelegt worden, zu geſchweigen. Aus vielen mögen zwey an ſtatt aller andern ſeyn, weil ſie von zwey Franzoſen, einem der Römiſchen, dem andern der Reformirten Religion zugethan, und zugleich von zwey groſſen und berühmten Federn herkommen. Das erſte iſt von dem Herrn PELLISSON, welcher in offt angeführtem **Brief-Wechſel** *p. m.* 344. ſchreibt: Er ſeye gantz eingenommen und verliebt in den Herrn von Leibniz; er finde in ihm einen einnehmenden, glänzenden und auch eindringenden Geiſt, eine tiefe an einander hangende Art zu ſchlieſſen, einen groſſen Verſtand, gründliche Gelehrſamkeit und exquiſiten Geſchmack in allen Dingen, viele Religion in ſeinen Phyſicaliſchen Gedancken, eine gute und reine Abſicht, und ein richtiges Hertz; Er halte ihn für einen der Liebens-würdigſten Männer in der Welt, dergleichen voll von Verdienſten und Höflichkeit man nicht wohl finden werde, u. ſ. w. Das andere iſt von dem Herrn BAYLE welcher Dict. *T. III.*

art. Pelliſſon not. C. p. 642. ſchreibet: Diejenige, welche aus tauſenderley Proben wiſſen, wie weit ſich der Verſtand des Herrn von Leibniz erſtrecke, könnten ſich doch nicht genug verwundern, wie er ſo rein Franzöſiſch habe ſchreiben können; Er ſeye einer von den raren Männern, welche in der Sphäre der Verdienſte, die einem Menſchen mögͤlich ſind, von keinen Grentzen wiſſen, weil ſie dieſelbige gantz erfüllen. Ein gar ſchönes Epigramma des Königlich-Preuſſiſchen Hof-Raths, Herrn Chriſtian Goldbachs, auf den Tod des Herrn von Leibniz ſtehet in den Gelehrten Zeitungen 1717. *p.* 70. welches man der ungeſchmacken Satyre des Abbts Buquoit auf denſelbigen entgegen ſetzen kan. Sein Epitaphium und die Sinnbilder, womit ſein Sarck gezieret geweſen, ſtehen ebenfalls daſelbſt *p.* 125. conf. *Act. Phil. Vol. II. p.* 657. Stolle im Anhang zur Hiſt. der Gelahrheit *p.* 57.

(cc) Vid. Fontenelle *l. c. p.* 841. *ſeqq.* In den Teutſchen Anmerckungen werden einige ſchöne Proben von ſeinem vortreflichen Talent in der Lateiniſchen Poeſie angeführt. Im Teutſchen aber wolte es ihm nicht ſowohl flieſſen.

(dd) Vid. *not. (bb.)*

(ee) Conf. Fontenelle *l. c. p.* 848. *ſeqq.* welcher von den wichtigen Verdienſten des Herrn von Leibniz in dieſem Stück verdienet nachgeleſen zu werden; dann unſers Orts iſt es nicht.

(ff) *Ibid. p.* 864. *ſeqq.* Dahin gehöret das von ihm verſprochene Corpus Juris, conf. Feller *l. c.*

(gg) Vid.

(gg) Vid. *Leibniziana p.* 113. *ſeq.* 181. conf. *de la conformite de la foi avec la raiſon* §. 6.

(hh) Uberhaupt findet man in vielen Philoſophiſchen Abhandlungen des Herrn von Leibniz Spuren ſeiner groſſen Einſicht in die Philoſophiſche Hiſtorie, wie hievon allein der *Diſcours de la Conformité de la foi avec la raiſon* §. 6-16. eine unverwerfliche Probe iſt, dergleichen in der *Theodicée*, in der *Correſpondenz* mit *D. Clarcke* und andern Scriptis Philoſophicis Leibnizianis mehr vorkommen.

(ii) Fontenelle *l. c. p.* 889. Lockius war zwar mit der Metaphyſic des Herrn von Leibniz nicht wohl zufrieden, und meynte, ſie komme mit dem berühmten Nahmen deſſelbigen nicht genug überein, vid. Des Maizeaux *præface du Recueil &c. p.* 68. 69. Allein da der Herr von Leibniz Lockii Metaphyſic für ſuperficielle hielte, weil es ihm an der Wiſſenſchafft der Mathematiſchen Methode fehlte, ſo iſt leicht zu erachten, daß Lockius nicht wohl von jener werde haben urtheilen können. Der Herr Des Maizeaux ſetzt hinzu: Man dårfe ſich dieſes nicht wundern laſſen, denn ihre Art zu philoſophieren ſeye gar zu ſehr unterſchieden; Lockius habe ſich vorgenommen, den Menſchlichen Verſtand und deſſen Eigenſchafften und Würckungen zu beſchreiben, und alle hypotheſes wegzulaſſen, die eine lebendige Einbildungs-Krafft an die Hand geben könne, darum behaupte er nichts, das ſich nicht auf die Erfahrung aller Menſchen gründe, und ein jeder ſagen müſſe, ja, dem iſt alſo, denn ich empfinde es alſo in mir: Hingegen der Herr von Leibniz ſeye von einem

nem Systematiſchen Ingenio geweſen, und habe in die Natur der Seele und des Leibes ſelbſt eindringen wollen, um bis auf ihre erſte principia zu kommen; und daher ſeye es geſchehen, daß dem Herrn von Leibniz Lockii Metaphyſic als ſuperficielle, Lockio aber jenes ſeine als dunckel und unverſtändlich vorgekommen ſeye. Eben dieſe Klage aber, daß das Syſtema Metaphyſicum des Herrn von Leibniz dunckel und unbegreiflich ſeye, hat auch der Herr Clericus geführt. Dann der berichtet bey der Recenſion des Tractats des Herrn Bulfingeri *de Harmonia animi & corporis præſtabilita*, ſo in dem zweyten Theil des *Tomi XXIII.* der *Bibliotheque Ancienne & Moderne art.* 8. ſich befindet, der Herr von Leibniz habe ihm vor vielen Jahren einen Auffsatz von ſeiner Harmonia præſtabilita zugeſchickt, um ihn in die Bibliotheque Vniverſelle einzurücken; Er habe ihn zwar vielmahl überleſen, aber nicht verſtehen können, deswegen habe er ihn wiederum zurückgeſchickt, und den Herrn von Leibniz erſuchen laſſen, ſich doch deutlicher zu erklären, der aber eben dieſen Auffsatz ohne weitere Erklärung an den Herrn Beauval geſendet; Nachdem habe er ſich um ein Syſtema wenig mehr bekümmert, das der Auctor nicht verlange andern verſtändlich zu machen, oder nicht erklären wolle, damit man die Schwäche deſſelbigen nicht ſehen möchte ꝛc. Herr Leibniz und deſſen Schüler hätten eine groſſe Dunckelheit ꝛc. Daß der Auctor des *Eſſais Philoſophique ſur l'ame des bêtes*, ſo zu Amſterdam 1728. 12. herausgekommen, und Carteſii Syſtema, daß die Thiere Machinen ſeyen,

wi-

widerlegen wollen, eben dieſes an der Leibniziſchen Harmonia præſtabilita ausſetze, ja gar glaube, der Herr Leibniz habe keinen vollkommenen Begriff davon gehabt, iſt aus dem *Journal Literaire T. XIII. P. I. art.* 16. zu erſehen, conf. Gelehrte Zeitungen 1729. *p.* 569.

(kk) Sind FONTENELLE Worte, welche allerdings der Wahrheit gemäß ſind, *l. c. p.* 876.

(ll) Von dieſer neuerer Zeiten ſoviel Redens unter den Mathematicis, zumahl den Geometris, machenden Controvers muß in einer Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften geredet, und beyderley Beweiſe unterſuchet werden. Wer die Hiſtorie davon wiſſen will, kan in des Herrn DES MAIZEAUX Vorrede zu mehr genanntem *Recueil de diverſes pieces ſur la Philoſophie &c.* eine ausführliche Nachricht finden; Mit der man aber, weil ſie in und für Engeland, und zwar erſt nach Leibnizii Tod geſchrieben iſt, die gar vernünfftige Gedancken des Herrn FONTENELLE in vielgenanntem Elogio Leibniziano, und was demſelbigen in der Teutſchen Uberſetzung der *Theodicée* hievon noch mehr angehängt iſt, ingleichem was von Zeiten zu Zeiten in die *Acta Eruditorum* und andere Journale eingerücket worden, und ſummariſch in den Gelehrten Zeitungen 1715. *p.* 307. 1716. *p.* 188. 223. 1717. *p.* 212. 1720. *p.* 230. 460. 1721. *p.* 802. angezeiget iſt, vergleichen und dagegen halten muß. Zu bedauren iſt es, daß eine übel verſtandene Paſſage in den Lateiniſchen *Actis Eruditorum* Anlaß gegeben, dieſe unnöthige Streitigkeit zu erregen, und dieſe zwey ſo groſſe

Geometras an einander zu hetzen; noch mehr aber, daß der Herr von Leibniz geſtorben, ehe er das *Commercium Mathematicum*, ſo er dem von der Königlich-Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften edirten *Commercio*, das ihme die Ehre der Erfindung abſprechen ſollen, entgegen ſetzen wolte, ediren können, indem alſo die völlige Acta hievon nicht complet ſind. Unpartheyiſche Gemüther, welche die Gröſſe des Leibniziſchen Ingenii kennen und eingeſehen haben, ſind überzeugt, daß dergleichen Erfindung dem Herrn von Leibniz nicht unmöglich geweſen; der Zuſammenhang ſeiner Meditationum zeiget auch, daß es nicht wahrſcheinlich, daß er aus des Herrn Newtoni Calculo fluxionum ſeinen Calculum differentiarum ſolle genommen haben, zumahl wann man mit dem Herrn Fontenelle bemercket, daß der Grund dazu ſchon in der 1671. edirten *Theoria motus abſtracti* zu finden, da unläugbar, daß der Herr von Leibniz noch nichts von dem Ritter Newton geſehen, auch jener widerſprochen, daß in dieſes Brief von 1672. der Calculus enthalten ſeye, worauf ſich doch die Engeländer beruffen. Merckwürdig iſt dabey, daß als der Herr von Leibniz 1684. mit ſeinem Calculo erſchienen, ihm denſelbigen kein Menſch diſputirlich gemachet hat. Daß übrigens dieſer Calculus noch mehr und vollkommener cultivirt und ausgearbeitet worden, hat man dem Herrn Bernoulli zu dancken.

(mm) Wie übel es der Herr von Leibniz Carteſio ausgelegt, daß er nicht danckbar angezeigt, durch wen er in ſeinen Erfindungen weiter gekommen,

men, das iſt in der vorhergehenden Frage ſchon berühret worden. Daß er ſich aber ſelbſt dieſer Aufrichtigkeit bedienet, iſt aus ſeiner Erzählung in den *Actis Eruditorum* 1691. *M. Sept.* zu erſehen, und Fontenelle hat Urſache gehabt, dieſelbige als einen Beweiß wider das ihm beygemeſſene plagium zu urgiren *l. c. p.* 882. 883.

(nn) Es ſolte den Calculum integralem und differentialem enthalten, und den höchſten Gipfel der Geometrie erreichen, *ib. p.* 887.

(oo) In den *Leibnizianis p.* 161.

(pp) Er antwortete dem Socinianer Wiſſowatio, Socini Enckel, in einer Schrifft: *Defenſio Trinitatis per nova reperta Logica, contra epiſtolam Ariani.* Sie ſtehet in dem *Apparatu literario Wittebergenſi Coll. I. ſpec. XI. p.* 226. *ſeqq.* Es gehöret auch hieher die der *Theodicée* angehängte *Cauſa Dei aſſerta ex juſtitia ejus.*

(qq) Er ſchrieb eine *Confeſſionem naturæ contra Atheos*, welche Spizelius ſeinem Tractat *de Atheiſmo* einverleibet hat. Seine *Theodicée* und deren Anhänge gehören auch hieher.

(rr) Hievon ſind ſeine Antworten auf Pelliſſonii Briefe eine ſchöne Probe, confer. Bayle *Dict. T. III.* art. *Pelliſſon. not. C.*

(ss) Vid. *Lettres a Mrs. Pelliſſon & Leibniz p.m.* 323. wo er an Pelliſſon ſchreibt: Er halte ſich an die Augſpurgiſche Confeſſion, und glaube eine præſentiam realem corporis Chriſti in S. Cœna, und erkenne, daß in dem Sacrament ein Geheimnis ſey. Doch hat der Herr Canzler Pfaffius gemeynt, es ſeye dem Herrn von Leibniz damis

mit nicht Ernſt geweſen, vid. *Acta Erud.* 1728. *M. Majo art.* 18. Gelehrte Zeitungen 1728. *p.* 114. Wann man aber erwegt, was der Herr von Leibniz ſeinen principiis gemäß *l. c.* davon ſchreibt, und weißt, daß er das Weſen des Cörpers in was anders, als in der Ausdehnung, geſuchet habe, der kan gar wohl glauben, daß er es in dieſem Articul mit der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche gehalten habe.

(tt) Dem Herrn von Leibniz wurde viel nachgeredet, daß er keine andere als die natürliche Religion gehabt, wie ſelbſt FONTENELLE angereget hat; wie dann der Anonymus der Teutſchen Anmerckungen hierzu *l. c. p.* 909. berichtet, weil er wenig in die Kirche gekommen, ſo hätten ihn die gemeine Leute zu Hanover auf Platteutſch nur Lövenix, das iſt, nichts glaubend genennet. Er blieb aber doch beſtändig bey der Evangeliſchen Kirche, ungeachtet er durch Veränderung der Religion ſein Glück mehrmalen würde haben machen können; und ſeine Correſpondenten und Freunde in der Römiſchen Kirche ſetzten umſonſt an ihn, um ihn zum Ubergang zu bereden, wie aus Pelliſſonii vergebener Bemühung *l. c. p.* 346. und Fontenelle eigener Geſtändnis *l. c. p.* 905. zu erſehen; ja er ſchlug das Erbieten groſſer Herren aus, und als er A. 1713. zu Wien kranck lag, ließ er ſich von einem Reformirten Prediger das H. Abendmahl Evangeliſch-Lutheriſch reichen. Sonſt zeiget auch dasjenige, was er in den *Leibnizianis p.* 171. von der Erweckung der Freude aus Betrachtung des ewigen Lebens ſchreibet, gar kein profanes Gemü-

the

the an, und es lautet gantz erbaulich, wann er hinzu ſetzt: Ego Rempublicam Chriſtianam plurimum debituram ei arbitror, qui effecerit, ut ſumma ſit jucunditas in pietate. Von ſeines Hertzens Abſichten aber zu urtheilen, iſt wider die Liebe, und ſtehet allein GOtt zu. Daß er aber in dieſem und jenem Lehr-Satz ſeine eigene beſondere, zum Theil auch nicht zubilligende Gedancken und Meynungen gehabt, iſt zwar wahr, aber ſich an ihm nicht zu verwundern, da er ſeine Philoſophiſche Freyheit gar weit erſtreckte.

(uu) In den **Gelehrten Zeitungen** 1717. *p.* 376. wird verſichert, er habe ungläubliche Summen auf Ausführung ſeines Vorhabens gewendet; wie ihn dann die Machina Arithmetica allein über 24000. Thaler gekoſtet, die er dannoch nicht zu ihrer Vollkommenheit gebracht.

(xx) Beyder Beſchaffenheit iſt in dem Anhang der **Teutſchen Uberſetzung** der *Theodicée* beſchrieben. Von der Arithmetica binaria, welche von den Sineſern herkommt, wird ſich anderer Orten was gedencken laſſen.

(yy) Vid. FABRICIUS *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. I. p.* 317.

(zz) Conf. FONTENELLE *l. c. p.* 916.

(aaa) *Ibid.*

(bbb) Conf. *not.* (*tt*).

(ccc) Conf. BUDDEUS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 492. und der Herr BARBEYRAC in den *Reflexions ſur le jugement de Mr. Leibniz ſur les devoirs de l'H. & C. de Pufendorf*, ingleichem CLE-

Clericus *Biblioth. anc. & mod. T. IX. P. I. art. 6.*

(ddd) Leibnizii Gedancken von Carteſio ſind ſchon in der vorhergehenden Frage berühret worden. Das nachtheiligſte, das er von der Carteſianiſchen Philoſophie geurtheilet, mag wohl dieſes ſeyn, daß er geglaubt, ſie enthalte ſemina Spinoziſmi in ſich, vid. *Leibniziana p.* 83. wiewohl er Carteſio dergleichen Abſicht nicht beygemeſſen, vid. Thomasii *Hiſt. Sap. & ſtult. T. II. p.* 117. Die Streitigkeiten, die er mit den Aebbten Catelan und Papin über dem Carteſianiſchen Kräfften⸗Maas gehabt, gehören hieher eigentlich nicht, ſondern in eine Hiſtorie der Mechanic. Er redet von beyden ſeiner Gewohnheit nach ſehr höflich in einem Brief an Pelliſſon *p. m.* 349. wo er überhaupt von der Carteſianiſchen Philoſophie ſeine Gedancken entdecket. Catelan aber war ein eifriger Carteſianer, nach der Art des P. Mallebranche, welcher auch mit in dieſe Streitigkeit gemiſchet wurde, als deſſen principia Carteſiana der Herr von Leibniz in einem eigenen Dialogo gar ſubtil unterſuchet hat, welcher von dem Herrn Des Maizeaux unter dem Titul: *Examen des principes du R. P. Mallebranche*, dem *T. II.* des *Recueil de diverſes pieces p.* 211. *ſeqq.* einverleibt, und ſelbiges mit einigen andern noch dazu gehörigen Stücken begleitet worden, aus welchen nicht nur Mallebranche und der Carteſianer, ſondern auch die Leibniziſche Gedancken vom Weſen des Cörpers können erlernet werden.

(eee) Der Herr von Leibniz inſerirte ſeine De-

ſide-

ſiderata an Pufendorfs Natur-Recht dem Bücher-Saal *T. I. p.* 836. und der Herr Barbeyrac fügte ſie der vierten Edition ſeiner Uberſetzung von Pufendorfii Buch *de officio hominis & civis* bey, und gab ſeine Antwort und Uberlegungen darauf, welches auch der Herr Le Clerc in der Recenſion dieſes Buchs in der *Biblioth. anc. & mod. T. IX. P. I. & II.* gethan. Es hat aber auch ein JCtus, nemlich B. Branchu in denen von ihm zu Leyden 1721. 8. herausgegebenen *Obſervationibus* den Herrn von Leibniz wider den Herrn Barbeyrac vertheydiget, conf. Gelehrte Zeitungen 1721. *p.* 187.

(fff) Der Herr von Leibniz begegnete jedermann ſehr höflich, daher auch ſeine Controverſien mehrentheils ſehr wohl ausgefallen, wie hievon die amicable Diſputen zwiſchen ihm und Pelliſſonio ein Zeugnis ſeyn können. Da er aber in vielen Stücken von anderer Meynung abgieng, ſo konnte es ihm auch an Widerſpruch nicht fehlen. Alſo diſſentirten von ihm, und widerlegten ihn Sturmius, Schelhammer und Andala über der notione Subſtantiæ, und der von ihm behaupteten Krafft, Natur und Würckung der Creaturen. Der Herr Gundling und der P. Tournemine widerlegten ſeine Gedancken vom Urſprung der Francken. Der Herr Kulpis ſtritte mit ihm über der Reichs-Fahne, der Herr Pfanner über dem Bündnis des Königs in Franckreich Caroli und der Hertzoge von Sachſen A. 1444. Bayle fochte ſeine Harmoniam præſtabilitam nebſt andern an. Was zwiſchen ihm, Catelan und Papin wegen der Carteſiani-

ſchen Philoſophie vorgegangen, iſt ſchon angezeiget worden. Uber den Newtonianiſchen principiis metaphyſicis kam er mit D. Clarke in Controvers. So konnten auch er und Locke nicht mit einander eins werden, wie ſchon davon Anregung gethan worden. Mit ſeiner Theodicée waren auch nicht alle zufrieden, wie hernach noch zu gedencken ſeyn wird. Und was Barbeyrac wider ihn diſputirt, iſt auch ſchon angezeiget worden. Doch alle dieſe Controverſien hielten der groſſe Ruhm und die von aller Welt bewunderte Verdienſte des Herꝛn von Leibniz in den Schrancken der Höflichkeit und ihm billig gebührenden Hochachtung. Die Controvers aber über der Erfindung des Calculi differentialis, welche ihm der Herꝛ Newton durch Keil, Fatio, Duiller und andere erregen laſſen, gleichwie ſie die unnöthigſte war, alſo würde ſie auch die verdrießlichſte und unangenehmſte worden ſeyn, wann ſie nicht durch den Tod des Herꝛn von Leibniz beyzeiten wäre unterbrochen worden.

(ggg) Der Herꝛ Des Maizeaux hat zwar der Leibniziſchen Philoſophie ihr Glück guten Theils abſprechen wollen, wann er in der offtberührten **Vorrede** zu dem *Recueil de diverſes pieces* p. 70. unter andern herkommen läſſet: Soviel ſeye gewiß, daß die Metaphyſic des Herꝛn Locken viele Anhänger bekommen habe, dahingegen man bißher (1719) nicht ſehe, daß die Leibniziſche ihr Glück gemacht habe. Und der Herꝛ Fontenelle ſcheinet in dem *Elogio Leibniziano p. m.* 875. eben dahin zu zielen, indem er bey Erwähnung deß Streits des Herꝛn Leibnizens mit Catelan und Papin

pin ſchreibt: Man ſehe nicht, daß ſeine Meynung von der Entelechia und der Krafft der Materie die Oberhand behalten, und da ihr der Herr von Leibniz nicht habe aufhelfen können, werde ſie allem Anſehen nach wohl niemals wieder hergeſtellet werden. Indeſſen hat es doch dem Herrn von Leibniz auch nicht an Leuten gemangelt, die, wo nicht ſein völliges Syſtema, doch ſeine Haupt-Principia, zumahl aber ſeine neuerer Zeit beruffene Harmoniam præſtabilitam angenommen, erkläret und vertheidiget haben. Der Herr PELLISSON fande an Leibnizii notione Subſtantiæ und denen daher rührenden Sätzen ſein Vergnügen, wie aus ſeinen dem **vierten Theil** ſeines Tr. *de la Tolerance* einverleibten **Briefen** an den Herrn von Leibniz hin und wider zu erſehen, vid. *p. m.* 344. 345. Wie wohl zu vermuthen, daß Pelliſſon deswegen einen Geſchmack daran gefunden, weil er geglaubet, damit die Schwierigkeiten, welche die Carteſianiſche Philoſophie in die Lehre von der Transſubſtantiation macht, am eheſten und leichteſten heben zu können. Ungeachtet auch in Engeland die Newtonianiſche Schüler Leibnizii Parthey zimlich gedrücket haben, ſo waren doch auch daſelbſt Leibnizianer zu finden, wie aus dem mitten unter denen über der Erfindung des Calculi differentialis entſtandenen Streitigkeiten in Engeland für ihn publicirten Zettul, welcher deſſen Leben bey der **Teutſchen** *Theodicée p.* 920. beygefüget iſt, zu erſehen. In Teutſchland aber, wo man die Verdienſte des Herrn von Leibniz am beſten kannte, fande er deſto mehr Beyfall, und wir würden die gröſte Mathematicos unſerer

ſerer Zeit zu nennen haben, wann wir diejenige nahmhafft machen wolten, welche ſeinen Grund-Sätzen, zumahl in der analyſi, beypflichten, wovon aber die *Acta Eruditorum* allein hinlänglich ſind Zeugnis zu geben. Was inſonderheit aber ſeine Metaphyſic anlangt, ſo dörffen wir wohl mit Beſtand der Wahrheit ſagen, daß der noch dermalen in groſſem Ruhm zu Marpurg florirende groſſe Mathematicus und Philoſophus, Herr Hof-Rath Chriſtian Wolf, derſelbigen ein neues Leben, Licht und Wachsthum gegeben habe. Es iſt zwar an dem, daß dieſer tiefſinnige Philoſophus weder ein Sectiriſcher Leibnizianer iſt, noch dafür gehalten zu werden verlanget, welcher in einem *monito de ſua philoſophandi ratione*, welches dem *December* des Jahrs 1728. der Leipziger *Actorum art.* 7. einverleibet iſt, erinnert: Er habe ſich nie darum bekümmert, ob die Leibniziſche Gedancken mit den ſeinigen übereinkämen, oder nicht, maſſen er nicht vorgehabt, ein Syſtema der Leibniziſchen Philoſophie zu ſchreiben; er habe aus deſſen Metaphyſic nur angenommen, was mit ſeinen Begriffen übereinkomme; in der Natur-Lehre habe der Herr von Leibniz entweder nichts von einiger Wichtigkeit, oder ſolche Dinge, die er bey reifern Jahren ſelbſt verworffen; in der Practiſchen Philoſophie ſeye kaum etwas, das zu gebrauchen: Er habe viele Hochachtung vor Herrn Leibnizens Verdienſte um die Gelehrſamkeit, bete ihn aber nicht an, weil bey ihm kein Anſehen der Perſon gelte, und er nichts annehme, als was mit ſeinen Begriffen übereinkomme, ja auch den Worten des Herrn Leibnizens keinen

andern

andern Verſtand gebe, der ſich zu ſeinen Begriffen ſchicke, um deſſen eigentliche Meynung er unbeſorgt ſeye, wann er nur der Wahrheit verſichert ſeye, und ſ. w. Man vergleiche damit, was er in der Ausführlichen Nachricht von ſeinen eigenen Schrifften *c. IV. p.* 123. von ſeiner gebrauchten Freyheit im Philoſophieren, weitläufftig diſcouriret, conf. *c. V. p.* 155. und ſelbſt Leibnizii Erinnerung *T. II. Recueil de diverſes pieces p.* 162. Bulfinger. *de Harm. præſtabil.* §. 135. *not. g. p.* 136. Indeſſen iſt doch auch unläugbar, daß er viele Leibnizianiſche Sätze in ſein Syſtema gebracht, mit ſeinen principiis verknüpfft, und dadurch auf neue Wahrheiten geleitet worden; wie dann ſeine **vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menſchen, auch allen Dingen überhaupt,** einen gelehrten und ausführlichen Commentarium über die Leibniziſche Metaphyſic abgeben können, indem er ſelbſt in der **Vorrede** geſtehet, er ſeye durch die vorgelegte Gründe von der Gemeinſchafft des Leibes und der Seelen gantz natürlich auf die vorher beſtimmte Harmonie des Herrn von Leibniz geführet worden, und habe ſie deswegen beybehalten, und in ein ſolches Licht geſetzet, dergleichen dieſe ſinnreiche Erfindung noch nie gehabt. Und in der **Vorrede der erſten Auflage** ſeiner **Vernunfft-Lehr** geſtehet er ebenfalls, wie er im Anfang ſeines Nachſinnens über die Kräfte des Verſtandes ſich in vieles nicht recht finden können, ſo haben ihm die ſinnreiche Gedancken des Herrn von Leibniz von der Erkänntnis der Wahrheit und den

Be-

Begriffen, in den Leipziger *Actis* 1684 *p.* 537. unverhofft ein groſſes Licht gegeben ꝛc. Und hieraus iſt nun auch zu beurtheilen, wie weit die Schüler des Herrn Hof-Rath Wolfens, v. g. die Herren THUMMIG, BULFINGER, CRAMER und andere hieher zu zählen, unter welchen ſich der Mittlere um die Leibniziſche Philoſophie durch zwey dieſelbige gar ſehr erläuternde Schrifften verdient gemacht hat, nemlich durch die *Commentationem hypotheticam de Harmonia animi & corporis præſtabilita*, und *de origine & permiſſione mali, præcipue moralis.* Auſſer dieſen hat ſich auf eine mehr an Herrn von Leibniz und ſeine Metaphyſic ſich haltende Weiſe um ihn bekümmert der Herr D. MICHAEL GOTTLIEB HANSCHIUS, der ſich ſo ſtrenge an des Herrn von Leibniz placita gehalten, daß er nicht ertragen können, daß der Herr Hof-Rath Wolf nicht alles von Leibnizens Gedancken in ſeine Logic gebracht hat, welches dieſen genöthiget, obgemeldtes *monitum de ſua philoſophandi ratione* ihm entgegen zu ſetzen. Dieſer Herr D. HANSCHIUS gab 1722. heraus *Ideam boni Diſputatoris*, und hängte derſelbigen an *Meditationem philoſophicam de unione mentis & corporis ſecundum principia G. G. Leibnizii*; 1728. aber zu Augſpurg *Theoremata Metaphyſica, ex Philoſophia Leibniziana ſelecta, de proprietatibus quibusdam entis infiniti & finiti, mundique exiſtentis perfectione, methodo geometrica demonſtrata*, welchen vorgedachte *Meditatio Philoſophica* wiederum beygefügt worden. Endlich folgten in eben dieſem Jahr GODOFREDI GUILIELMI

LEIB-

Leibnizii *Principia Philoſophiæ more Geometrico demonſtrata, cum excerptis ex Epiſtolis Philoſophi & Scholiis quibusdam ex Hiſtoria Philoſophica, Francof. & Lipſ.* 1728. 4. Darinnen hat der Herr Auctor die hin und her zerſtreute Gedancken Leibnizii von der Metaphyſica geſammelt, deſſen Principia Philoſophiæ (wovon in der folgenden Frage wird zu gedencken ſeyn) zum Grund gelegt, und ſie ſodann nach Geometriſcher Ordnung erwieſen, und dient alſo dieſe Schrifft zu einem Commentario über die Leibniziſche Philoſophie um ſo mehr, da ſie nicht nur aus deſſen gedruckten Schrifften, ſondern auch aus Briefen, in welchen der Herr von Leibniz gar gerne auf Befragen weitere Erklärung ſeines Metaphyſicaliſchen Syſtematis zu geben pflegte, groſſen Theils die Erläuterung der an ſich ſchweren und dunckeln Sätze hernimmt, auch manchmal den parallelismum mit der alten Philoſophie, welche der Auctor dieſes Syſtematis jederzeit hochgehalten, anzeigt, conf. *Journal Literaire T. XIV. art.* 15. *n.* 3.

(hhh) Ein vollſtändiger Catalogus der Leibniziſchen Schrifften ſtehet an dem Ende der Teutſchen Uberſetzung der *Theodicée*, wo man ſich, weil er hier Weitläufftigkeit wegen keinen Platz findet, Raths erholen kan. Die zur Hiſtorie, Jure Publico und Jurisprudenz gehörige Schrifften ſind auch unſers Orts nicht, und die Mathematiſche, welche die wichtigſte unter allen ſind, gehören ebenfalls in eine Special-Hiſtorie der Matheſeos ſublimioris, zumahl der Analyſis, wie dann auch von den Phyſicaliſchen und Mechaniſchen Obſervati-

vationibus in einer ſolchen Hiſtorie muß Nachricht gegeben, und in einer Hiſtoria literaria Theologiæ auch die zur Theologie gehörige berühret werden. Hingegen ſind hier ins beſondere zu mercken: *Meditatio Metaphyſica de cognitione, veritate & ideis*, in den *Actis Erud.* 1684. wo der Grund zu einer Vernunfft-Lehre nach ſeinen Gedancken geleget wird; *Lettre ſur la queſtion: ſi l'eſſence du corps conſiſte dans l'etendue?* im *Journal des Savans* 1691. *Specimen Protogææ*, *A. E.* 1693. *De primæ Philoſophiæ emendatione & de notione Subſtantiæ A.* E. 1694. *Syſteme nouveau de la nature & de la communication des ſubſtances, auſſi bien de l'union, qu'il y a entre l'ame & le corps*, I. des S. 1696. *Specimen Dynamicum pro admirandis naturæ legibus circa corporum vires & mutuas actiones detegendis & ad ſuas cauſas revocandis, A.* E. 1695. *Specimen de ipſa natura ſeu de vi inſita actionibusque creaturarum, pro dynamicis ſuis confirmandis illuſtrandisque, A.* E. 1698. *Epiſtola de infinito ad Cl. Wolfium, A.* E. *ſuppl* T. *V. Epiſtola de Opere Pufendorfiano*, im Bücher-Saal T. *I. p.* 836. und endlich das *Recueil de diverſes pieces ſur la Philoſophie, la Religion naturelle, l' Hiſtoire, les Mathematiques, par Mrs. Leibniz, Clarke, Newton, & autres auteurs celebres*, das 1720. in 2. *Voll.* in 12. von dem Herrn DES MAIZEAUZ herausgegeben worden. Dann da befindet ſich die Correſpondenz des Herrn von Leibniz mit D. Clarke über der Philoſophie des Ritters Newton, worinnen er die attractionem corporum mutuam deſſelbigen beſtrei-

ſtreitet, von der Natur der Wunder, von der libertate und ſpontaneitate, von der Krafft der Cörper, die ſich bewegen, vom Raum, Zeit und Dauer handelt: Gleichwie in dem zweyten Band Lockii und Mallebranchii Gedancken unterſucht werden. Dieſe Sammlung iſt von Herrn *M.* **Heinrich Köhlern** ins Teutſche überſetzet, von Herrn **Thümmig** eine Antwort auf D. Clarkens fünffte Schrifft beygefüget, und von Herrn Hof-Rath **Wolfen** mit einer Vorrede begleitet worden, **Franckfurt** 1720. 8. Man beſehe auch von dieſer Collection die *Bibliotheque Angloiſe T. I. p.* 455. und die Teutſche *Acta Eruditorum P. LXXIII. p.* 24. 281. Endlich gehören auch hieher des Herrn **von Leibniz** *Principes de la nature & de la Grace, fondez en raiſon*, welche nach ſeinem Tod in Franzöſiſcher Sprache zum Vorſchein gekommen, vid. *Europe ſavante* 1718. *Nov. art.* 6. ſodann aber von Herrn *M.* **Köhlern**, unter dem Titul: **Lehr-Sätze über die** *Monadologie*, **ingleichen von GOtt und ſeiner** *Exiſtenz*, **ſeinen Eigenſchafften, und von der Seele des Menſchen, wie auch deſſen letzte Vertheidigung ſeines** *Syſtematis harmoniæ præſtabilitæ* **wider die Einwürfe des Herrn** *Bayle*; **nebſt einem Schreiben des Herrn von Leibniz, worinnen ein** *Project* **zu einer** *Medaille*, **auf welcher das Bild der Schöpffung nach ſeiner** *Dyadie* **vorgeſtellet wird, befindlich iſt, mit einem Diſcours des Überſetzers von dem Licht der Natur, Franckfurt** 1720. 8. Teutſch ediret,

end-

endlich aber unter dem Nahmen, *Principia Philoſophiæ* den *Actis Eruditorum Tom. VII. Supplem. Sect. XI. p.* 500. *ſeq.* Lateiniſch einverleibet, und daraus von Herrn D. Hanschio *l. c.* wiederholet worden ſind. Und iſt dieſes das ausſührlichſte, obgleich an ſich ebenfalls kurtze, ſcriptum, woraus des Herrn Leibnizens Syſtema am erſten kan erlernet werden. Solten ſeine an ſoviele Gelehrte geſchriebene Briefe, wovon wir eine Sammlung ſchon Herrn Christiano Kortholto zu dancken haben, zuſammen edirt werden, woran verſchiedene Liebhaber der Leibniziſchen Gelehrſamkeit und Verdienſte Hand anzulegen ſich entſchloſſen, ſo würden wir uns noch viel einen gröſſern und reichern Begrif von der Leibnizianiſchen Gelehrſamkeit machen können, und ohne Zweifel viele ſchöne bißher unbekannte Anmerckungen auch zu Bereicherung der Philoſophiſchen Wiſſenſchafften antreffen.

(iii) Die Scripta Leibniziana in eine Collection zu bringen, haben verſchiedene Liebhaber derſelbigen ſich vorgeſetzet. Dann es hat Herr Baring, Unter-Bibliothecarius bey der Königlichen Bibliothec zu Hanover, in den **Gelehrten Zeitungen** 1723. *p.* 374 verſprochen, einen gantzen Folianten von Leibnizianis zu ediren, darinnen nicht allein alle bißher einzeln herausgekommene und in verſchiedenen Journalen befindliche kleine Schrifften des Herrn von Leibniz, ſondern auch deſſelbigen inedita zuſammen getragen ſeyn, und deſſen umſtändlich und unpartheyiſch verfaßter Lebens-Lauf vorgedruckt werden ſolle. So hat auch Herr Ca-

ROLUS GUNTHERUS LUDOVICI eine gleichmäſſige Collection in den **Gelehrten Zeitungen** 1731. *p.* 224. verſprochen, wovon die *Opuſcula Metaphyſica & Logica collecta ac perpetuis commentariis illuſtrata* den Anfang machen ſollen. Endlich finden wir auch in mehrbeſagten **Gelehrten Zeitungen** 1732. *p.* 313. daß der Herr LUDOVICUS BOURGUET, ein berühmter Mathematicus und Profeſſor zu Neufchatel, von deſſen ausbündiger Gelehrſamkeit, zumahl in Unterſuchung der Natur, ſeine vortrefliche *Lettres Philoſophiques* zeugen, das Vorhaben habe, des Herrn von Leibniz kleine Wercke ſamt deſſen Brief-ſen zuſammen drucken zu laſſen; wozu ihn veranlaſſet der lange Brief-Wechſel, den er mit dieſem berühmten Manne geführet, und die viele Briefe, die ihm ſeitdem inſonderheit aus Franckreich und Italien ſind communiciret worden. Es wäre auch zu wünſchen, daß dieſer gründlich gelehrte, und zumahl der Leibnizianiſchen Philoſophie und Erfindungen ſehr kundige Mann Zeit und Kräfften genug hätte, dieſes Vornehmen auszuführen. Allein wie er erſt neulichſt ſelbſt an mich geſchrieben, ſo ſtehen ihm ſeine viele Geſchäffte, unter welche auch die *Bibliotheque Italique* und der *Mercure Suiſſe* gehören, nebſt ſeiner ſchwachen und wanckenden Geſundheit im weg, dieſes Vorhaben auszuführen; daher er ſeine ſtarcke Collection an den Franzöſiſchen Prediger in Prentzlau, Herrn Jordan, überlaſſen, von welchem wir alſo ſelbige zu hoffen haben.

(kkk) Dieſes berühmte Buch kam zuerſt heraus zu Amſterdam 1710. 8. wurde 1714. und 1720. in kleinerm Druck widerholet, welcher Edition ich mich bediene. Weil auch die der Römiſchen Kirch-Gemeinde zugethane Gelehrte darinnen viele Meynungen angetroffen zu haben vermeynten, welche ſie mit ihren Lehren vereinigen zu können glaubten, ſo edirte ein Jeſuit 1719. eine Lateiniſche Uberſetzung unter dem Titul: G. G. Leibnizii *Tentamina de bonitate Dei, libertate hominis & origine mali, Latine verſa & notationibus illuſtrata, a M. D. L. Francofurti* 8. wo aus der Vorrede die Urtheile der Catholiquen von dieſem Buch können erlernet werden. So haben wir auch eine doppelte Auflage einer Teutſchen Uberſetzung deſſelbigen, wovon die zweyte im Förſteriſchen Verlag zu Hanover 1726. 8. heraus gekommen, in welcher die erſte Uberſetzung durch den gelehrten Leipzigiſchen Mathematicum, Herrn Georgium Fridericum Richterum, durchaus alſo verbeſſert worden, daß man es für eine neue Uberſetzung halten kan. Es ſind dieſer Uberſetzung, die ich neben dem Franzöſiſchen Original gebrauche, auch Herrn Prof. Richters Anmerckungen über einige Stellen der Theodicée, und des Herrn Fontenelle Elogium Leibnizianum mit des Herrn von Eckard und eines Anonymi Anmerckungen, (deſſen Nahme ſich mit B. anfänget, vid. Gelehrte Zeitungen 1726. *p.* 688. und vielleicht der Hanoveriſche Unter-Bibliothecarius Baring ſeyn dörffte) nebſt andern ſchon berührten Beylagen, beygefüget. Die Gelegenheit zu dieſem Buch gaben, nach der Anzeige

dieſes

dieſes Anonymi *p.* 896. verſchiedene Diſcourſe, welche der Herr von Leibniz vor dieſem mit der Hochſeeligſten Königin in Preuſſen, Sophie Charlotte, von der Güte GOttes, der Freyheit des Menſchen, und dem Urſprung des Böſen gehalten. Er edirte es aber, ohne daß jemand vorher etwas davon erfahren, hatte auch das Glück, daß es nicht nur viele Gelehrte lobten, ſondern es auch Stands-Perſonen geliebet, unter welchen ſonderlich die damalige Prinzeſſin von Wallis ſich es wohl gefallen laſſen. Sonderlich aber fande es in Franckreich groſſen Beyfall, wo man es für unüberwindlich hielte, vid. Gelehrte Zeitungen 1717. *p.* 374. und *Acta Erud.* 1712. *p.* 336. wo angemercket wird, daß der berühmte Theologus zu Genf, Herr Turrettinus, das Syſtema Leibnizii, ſo er in dieſem Buch vorgetragen, in ſeinen poſitionibus theologicis approbiret habe. Man beſehe auch die berühmteſte Journale, v. g. die *Acta Erud.* 1711. *p.* 110. 159. *ſeqq. Journal des Savans* 1713. *p.* 9. 123. *Nouvelles de la Republique des Lettres T. I. p.* 237. 241. 257. 261. *T. II. p.* 162. und andere mehr. Doch iſt auch nicht zu läugnen, daß hier und dar gelehrte Leute ihren diſſenſum zu bezeugen Anlaß genommen haben, dergleichen unter den Lutheriſchen Theologis der ſeel. Herr D. BUDDEUS und der Herr D. WEISMANNUS, jener in der diſſert. *de origine mali*, dieſer in den *Schediaſmatis Academicis* gethan, wider welchen letztern aber in den Teutſchen *Actis Erud.* im CXI. Theil, *art.* 2. verſchiedenes eingewendet worden. Man kan denſelbigen hinzu ſetzen den Herrn D. JOACHIMUM

Langium, der in denen die Wolfiſche Philoſophie betreffenden bekannten Streitigkeiten (von welchen wir, weil ſie unter noch lebenden Perſonen ventiliret worden, unſerer Abſicht gemäß nichts gedencken können) nicht nur des Herrn Wolfens, ſondern auch das Leibniziſche Syſtema ſelbſt angegriffen, wie aus der *nova anatome ſeu idea analytica Syſtematis Metaphyſici Wolfiani* faſt auf allen Blättern zu erſehen, vid. *p.* 69. 79. So hat auch der Herr Clericus in der *Biblioth. anc. & mod. T. XXIII. P. II. art.* 7. ſeinen diſſenſum bezeuget, und vorgegeben, viele Leute hätten geglaubt, daß er Bayle eine Gnüge gethan habe, wozu vieles beytrage, weil das Syſtema harmoniæ præſtabilitæ eine Fatalität einführe, welche die Freyheit des Willens, und folglich Belohnungen und Straffen aufhebe. Nicht weniger hat auch der Herr Ruardus Andala in einer Diſſert. *in qua vera ſubſtantiæ notio vindicatur, ſimulque confutatur vis activa G. G. L. cuilibet ſubſtantiæ tam corporeæ quam ſpirituali in Specimine Dynamico attributa*, welche ſich in der zu Franecker 1712. edirten *Pentade diſſertationum philoſophicarum* befindet, ingleichem in den diſſertationibus *de quatuor fictis ſimplicium ſpeciebus, ex quibus Illuſtris Leibnizius cum Clariſſimo Wolfio derivare voluit omnia mundi corpora, animas brutorum & hominum, ut & ipſum intellectum divinum, Franeq. & Halæ* 1717. und *de Monadibus*, welche mit Nicolai Engelhardi *Annotationibus Apologeticis* zu Duisburg 1727. wieder aufgelegt worden, ſeine Einwürffe wider das in dieſem Buch zum Grund gelegte Syſtema Leibnizianum

nizianum vorgetragen. Ja es gehören auch in der That alle hieher, welche wider die Wolfiſche Philoſophie geſchrieben, und die man aus des Herrn D. JOACHIMI LANGII Ausführlicher *Recenſion* der wider die *Wolfiani*ſche *Metaphyſic* auf neun *Univerſit*äten und anderwärtig edirten 26. Schrifften, und aus des Herrn FABRICII *Syllabo Script. de V. R. C. c. XV. p.* 388. *ſqq.* erlernen kan. Auſſer dieſen gibt es noch eine dritte Parthey der Urtheile von dem in dieſem Buch zum Grund gelegten Syſtemate des Herrn von Leibniz, indem einige auf die Gedancken gekommen, es ſeye mit all dem Herrn von Leibniz mit der Widerlegung des Bayle kein Ernſt geweſen, und ſeine Harmonia præſtabilita und gantze Monadologie nur für ein Philoſophiſcher Roman anzuſehen. Auf dieſe Gedancken iſt ſchon der Herr DES MAIZEAUX gefallen, der, nachdem er in der Vorrede zu dem *Recueil de diverſes pieces p.* 72. gedacht, daß die Einwürfe des Herrn von Leibniz wider den P. Mallebranche, nicht acroamatiſch, ſondern exoteriſch ſeyen, und alſo den Grund und eigentliche Meynung ſeiner Gedancken nicht entdecken, hinzu ſetzt: Vielleicht ſeye es eben ſo zu verſtehen, wann er *T. II.* dieſer Sammlung *p.* 132. von ſeiner Theodicée ſage: Er ſeye beſorgt geweſen, alles zu der Erbauung zu dirigiren. Eben darauf giengen auch POIRETI Muthmaſſungen in diſquiſitione *de natura & origine idearum* P. *IV. Sect.* 3. §. 9. *p.* 323. *ſeq.* und CLERICI in der *Biblioth. anc. & mod. T. XV. P. I. art.* 16. *p.* 179. Endlich trat der Herr Canz-

ler Pfaffius hervor, und zeigte an, daß ihm der Herr von Leibniz ſelbſt geſtanden habe, es ſeye alles nur ein luſus ingenii, und nehme ihn wunder, daß man es nicht gemercket. Das ſetzte nun viele in Verwunderung, und der Herr Io. Christoph. Colerus machte ſich kein Bedencken, in *Antholog. faſcic. III.* daran zu zweifeln, wie auch der Herr Stolle in der Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c. 3. p.* 489. Biß endlich der Herr Canzler mit den eigenen Worten des Herrn von Leibniz hervor brach, welche er den *Actis Erud.* 1728. *Mart. n.* 11. einverleiben laſſen, woraus ſie in den Gelehrten Zeitungen 1728. *p.* 413. wiederholet worden ſind. Was der Herr Hof-Rath Wolf darauf geantwortet, iſt aus ſeinem oben angeführten *Monito de ſua ratione philoſophandi* zu erſehen. Man beſehe auch von dieſem Buch das Urtheil des Herrn Reimmanni in *Catal. Crit. Bibl. Theol. p.* 1035.

XII.

Wes Innhalts iſt die Leibniziſche Philoſophie?

Der Herr von Leibniz hat niemals ein völliges Syſtema verfertiget, ausgenommen, daß er ſeine Metaphyſic in Syſtematiſche Ordnung gebracht, welches Mſc. aber das Unglück gehabt, verlohren zu gehen (lll): Sondern er hat ſeine Gedancken nur hier und dar in die Journale eingerücket. In der

der Natur-Lehre hat er zwar in der Theoria motus abſtracti & concreti ſeine Gedancken entdecket: als er aber älter worden, hat er ſich in den Haupt-Gründen geändert (mmm); daher wir auch darauf nicht bauen können. In der Sitten-Lehre hat er auch nichts ausführliches verfertiget, und nur in der Vorrede zu dem Codice Juris Gentium Diplomatico ein und das andere principium morale feſt geſetzet (nnn). Das ausführlichſte, woraus man ſein Philoſophiſches Syſtema lernen kan, ſind obberührte Principia Philoſophiæ oder die ſo genannte Monadologia, und dann nebſt der Theodicée die mit Clarke und andern gewechſelte Philoſophiſche Brieſe, aus welchen wir folgenden Auszug der Leibniziſchen Philoſophematum dem Leſer mittheilen wollen (ooo).

I. Unſere Schlüſſe gründen ſich auf zwey Haupt-Wahrheiten, auf den Satz des Widerſpruchs, und den Satz des zureichenden Grunds (rationis ſufficientis) (*).

II. Der Satz des Widerſpruchs lehret, daß das falſch ſeye, welches etwas widerſprechendes in ſich hält: Hingegen daß das wahr ſeye, was dem falſchen gerade entgegen geſetzet iſt.

 III.

III. Der Satz des zureichenden Grundes zeiget, daß nichts würcklich vorhanden ſeyn könne, davon man nicht Grund angeben kan, warum dieſe Sache vielmehr würcklich als nicht würcklich iſt, warum ſie ſo, und nicht vielmehr gantz anderſt iſt (**).

IV. Auf die beyde Sätze gründen ſich zweyerley Wahrheiten, die nothwendige auf den Satz des Widerſpruchs, die zufällige auf den Satz des zureichenden Grundes oder die Convenienz (***).

V. Bey den nothwendigen Wahrheiten kan man mit der Zergliederung zu Ende kommen, und bis zu den erſten Grund-Wahrheiten gelangen (****).

VI. Bey den zufälligen Wahrheiten kan man niemals zu Ende kommen, ſo lange man in der Reyhe der endlichen und zufälligen Dinge ſtehen bleibet (ppp).

VII. Es muß alſo der zulängliche und letzte Grund der zufälligen Dinge in einer ſchlechterdings nothwendigen Subſtanz geſuchet werden (qqq).

VIII. Möglich iſt alles dasjenige, was keinen Widerſpruch in ſich faſſet (rrr).

IX. Es ſind alſo weit mehrere Dinge möglich, als die da würcklich werden (sss).

X. Es gibt zweyerley Dinge, zuſammen geſetzte und einfache.

XI. Die einfache Dinge oder Monades haben keine Theile (ttt).

XII. Sie haben alſo keine Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, keine Figur, und iſt keine Zertheilung in ihnen möglich (uuu).

XIII. Eine einfache Subſtanz kan alſo natürlicher weiſe weder aufhören noch untergehen (xxx).

XIV. Sie kan auch nicht anderſt anfangen als auf einmal (in inſtanti) durch die Schöpfung, auch nicht aufhören, noch untergehen, als auf einmal durch eine völlige Zernichtung (yyy).

XV. Weil auch in derſelbigen nichts kan verſetzet werden, ſo kan keine innerliche Bewegung in derſelbigen ſeyn, und kan auch keine andere Creatur in ſie würcken (zzz).

XVI. Weil aber dieſe einfache Subſtanzen doch würcklich ſind, ſo müſſen ſie auch gewiſſe Eigenſchafften haben, weil ſonſten keine von der andern unterſchieden wäre, und alſo in dem zuſammengeſetzten keine Veränderung würde wahrzunehmen ſeyn (a).

XVII. Der Satz des nicht zu unterſcheidenden (principium indiſcernibilium) erfordert, daß niemals zwey Dinge ſeyn können, die einander vollkommen ähnlich wären (b).

XVIII. Eine jegliche Monas muß alſo von der andern unterſchieden ſeyn.

XIX. Eine jede erſchaffene Subſtanz, und alſo auch eine jede erſchaffene Monas, muß einer Veränderung unterworffen ſeyn, die darinnen auf eine ununterbrochene Weiſe fortdauret (c).

XX. Die Krafft iſt die Quelle der Veränderungen (d).

XXI. Weil keine Creatur von auſſen in die Monades würcken kan, ſo müſſen die natürliche Veränderungen der Monadum von einem innerlichen Principio, oder ihrer eigenen Veränderung herrühren (e).

XXII. In einer jeglichen Monade ſind viele Eigenſchafften (affectiones) und relationes vorhanden (f).

XXIII. Der veränderliche Zuſtand (ſtatus tranſiens) welcher die Menge in dem einfachen in ſich faſſet und vorſtellet, iſt die Empfindung (Perceptio) (g).

XXIV. Die Würckung (actio) des innerlichen Principii, welche die Veränderung oder den Fortgang von einer Empfindung zur andern verurſachet, kan eine Begierde (appetitus) genennet werden (h).

XXV. Die Perception muß nur in der einfachen Subſtanz, und keinesweges in dem zuſammengeſetzten geſuchet werden (i).

XXVI. Seelen ſind diejenige Monades, die eine deutliche Empfindung haben, die mit einem Gedächtnis verknüpfft iſt.

XXVII. Sie ſind alſo mehr als bloſſe Monades (k).

XXVIII. Die Seelen der Thiere ſind vermög ihres Gedächtniſſes aufgelegt, der Vernunfft ähnliche Handlungen zu thun (l).

XXIX. Die Vernunfft iſt ein Zuſammenhang derjenigen Wahrheiten, die wir natürlicher weiſe begreiffen können (m).

XXX. GOTT iſt die ſchlechterdings nothwendige Subſtanz, darinnen der allerletzte Grund der zufälligen Dinge verborgen iſt (n).

XXXI. Dieſe einige Subſtanz faſſet alle mögliche Realitäten in ſich, und iſt auf alle Weiſe unumſchränckt, es dependiren auch alle andere Dinge von ihr.

XXXII. Die Vollkommenheit iſt die Gröſſe der poſitiven Realität, und dieſe iſt in GOtt ſchlechterdings unendlich (o).

XXXIII. Die Vollkommenheit in den Geſchöpffen kommt von GOtt, ihre Unvollkommenheit von ihren Einſchränckungen (p).

XXXIV. GOtt iſt nicht allein die Quelle der Würcklichkeiten (exiſtentiarum), ſondern auch des Weſens aller Dinge, in ſo weit es reél iſt (q).

XXXV. Es beſtehet aber das Weſen der Dinge in der Möglichkeit derſelbigen (r).

XXXVI. Die ewige Wahrheiten dependiren nicht von dem Willen, ſondern von dem Verſtande GOttes, die zufällige aber von dem Willen GOttes (s).

XXXVII. GOtt hat Macht, Erkäñtnis und einen Willen, welche in ihm alle ſchlechterdings vollkommen ſind (t).

XXXVIII. Eine Monas würcket, in ſo ferne ſie deutliche Empfindungen hat; ſie leidet, in ſo weit ihre Empfindungen verwirret und undeutlich ſind (u).

XXXIX. Eine Creatur würcket in die andere, ſo ferne man in der erſtern etwas

wahr-

wahrnimmt, woraus man von etwas in der andern den Grund anzeigen kan (x).

XL. Bey den einfachen Subſtanzen iſt dieſer Einfluß nur idealis, und erlanget ſeine Würckung nicht anderſt, als durch Beytrettung GOttes, in ſo ferne GOtt dieſelbige bey Einrichtung der Welt in Betrachtung gezogen hat (y).

XLI. Daher ſind einerley (mutuæ) Veränderungen der Monaden, ſo wohl Würckungen als Leidenſchafften; Würckungen, in ſo ferne aus ihnen von den Veränderungen anderer kan Grund angegeben werden; Leidenſchafften, in ſo ferne von ihnen der Grund aus andern hergenommen wird (z).

XLII. Der Grund, warum eine Welt vor der andern, die eben ſo wohl möglich war, würcklich iſt, findet ſich in den verſchiedenen Graden der Vollkommenheit (aa).

XLIII. Daß die beſte und ſchönſte Ordnung würcklich iſt, hat ſeinen Grund in der Weißheit, Güte und Macht GOttes (bb).

XLIV. Jede einfache Subſtanz hat gewiſſe Relationen (reſpectus), durch welche alle übrige Subſtanzen, gleichſam als in einem Spiegel gebildet werden (cc).

XLV. In einer jeden aber wird die Welt anderſt vorgeſtellt, je nachdem ſie gleichſam einen verſchiedenen Geſichts-Punct hat (dd).

XLVI. Dadurch nun erhält GOtt die gröſte Mannigfaltigkeit, ſo nur immer möglich iſt, mit der allerſchönſten Ordnung, das iſt, alle mögliche Vollkommenheit der Welt (ee).

XLVII. Dieſe Ubereinſtimmung erhebet unter allen Hypotheſibus die Hoheit GOttes am beſten nach Würden (ff).

XLVIII. Die zuſammengeſetzte Dinge ſtellen vermittelſt der Bewegungen ebenfalls alles vor, was in dem gantzen Welt-Gebäude vorgehet (gg).

XLIX. Eine jede Monas ſtellet denjenigen Cörper, der ihr zugeordnet, und deſſen Entelechia ſie iſt, am deutlichſten vor (hh).

L. Der Cörper eines lebendigen Weſens oder eines Thieres (animalis) iſt allezeit organiſch (ii).

LI. Der Unterſchied zwiſchen dieſen natürlichen und den künſtlichen automatis beſtehet darinnen, daß die Theile von jener immer organiſch ſind, von dieſer aber nicht (kk).

LII. In dem geringſten Theil der Materie iſt eine gantze Welt von lebendigen Geſchöpffen, von Thieren und Seelen, die aber mehrentheils von einer unmercklichen Subtilität ſind (ll).

LIII. Es iſt alſo nichts ungebautes noch ödes in dem gantzen Welt-Gebäude, als nur dem äuſſerlichen Schein nach (mm).

LIV. Jeder lebendiger Cörper hat eine gewiſſe Entelechiam oder Seele in ſich; die Gliedmaſſen deſſelbigen aber ſind ebenfalls mit lebendigen Geſchöpffen angefüllet (nn).

LV. Die Cörper ſind gleichſam in einem beſtändigen Ab- und Zufluß, und hat alſo keine Seele einen eigenthümlichen und ihr beſtändig zugeordneten Theil der Materie (oo).

LVI. Es gehet zwar öffters eine Verwandlung (Metamorphoſis) vor, niemals aber eine Seelen-Wanderung (Metempſychoſis), auch gibt es keine Seelen, die von aller Materie völlig abgeſondert wären (pp).

LVII. Es iſt alſo keine völlige Zeugung noch ein vollkommener Tod in der Natur anzutreffen, indem jene nur eine Auswicklung oder Wachsthum (evolutio & accretio)

tio), dieſe eine Einwicklung oder Vermin-derung (involutio & diminutio) iſt (qq).

LVIII. In dem Saamen der Thiere (animalium) iſt das Thier ſchon anzutref-fen, nur daß es durch die Empfängnis ge-ſchickt gemacht wird, in ein Thier von einer andern Art (ſpecie) verwandelt zu werden (rr).

LIX. Die Thiere können weder natürli-cher weiſe ihren Anfang nehmen, noch na-türlicher weiſe untergehen (ss).

LX. Bey der Vereinigung des Leibes mit der Seele, folget die Seele ihren eigenen Geſetzen, und der Leib ebenfalls den ſeinigen, beyde aber ſtimmen zuſammen, vermög der allgemeinen vorher beſtimmten Harmonie (tt).

LXI. Die Seelen würcken nach den Ge-ſetzen der Begierden, durch Betrachtung der Abſichten und Mittel (ſecundum leges cauſarum finalium, per appetitiones, fines & media): Die Cörper aber ver-möge der Geſetze der würckenden Urſachen oder der Bewegungen (uu).

LXII. Der Cörper würcket alſo eben auf die Weiſe, als wann keine Seele in ihm wäre; und die Seele, als wann ſie keinen

Cörper

Cörper hätte: beyde aber würcken alſo, als wann eines in das andere einen Einfluß hätte (xx).

LXIII. Die Seelen in den Saamen-Thierlein (animalculis ſpermaticis) ſind anfangs bloſe animæ ſenſitivæ, ſie werden aber bey der Empfängnis zu dem Grade der Vernunfft erhöhet (yy).

LXIV. Zwiſchen einer bloſen Seele und einem Geiſt iſt dieſer Unterſchied, daß jene ein Spiegel des Welt-Gebäudes, dieſer aber zugleich ein Bild GOttes iſt, ſo den ſchönen Bau der Welt erkennen und einiger maſſen nachmachen kan (zz).

LXV. Daher kommt es, daß die Geiſter mit GOtt in eine Art der Geſellſchafft tretten können, und derſelbe in Anſehung ihrer eben das iſt, was ein Fürſt bey ſeinen Unterthanen, und ein Vater bey ſeinen Kindern iſt (aaa).

LXVI. Alle Geiſter machen zuſammen die Stadt GOttes aus, das iſt, das allervollkommenſte Reich, unter dem vollkommenſten Monarchen.

LXVII. Dieſe Stadt GOttes iſt das vornehmſte Werck unter allen ſeinen Geſchöpffen (bbb).

Die-

Dieſen in den Principiis Philoſophiæ Leibnizianis enthaltenen Lehr-Sätzen können noch folgende zur Ergäntzung ſeines Syſtematis aus ſeinen Briefen wider Clarke bemercket werden:

LXVIII. Die Kräffte in den Wercken GOttes bleiben allezeit einerley, und gehen nur von einem Theile der Materie zum andern (ccc).

LXIX. Wann GOtt Wunder thut, ſo geſchicht es nicht zur Ergäntzung des Mangels an der Natur, ſondern zur Erſetzung des Mangels der Gnade.

LXX. Die Lehr-Sätze der Materialiſten tragen vieles zu Erhaltung der Gottloſigkeit bey.

LXXI. Wann man von der Mathematic zur Natur-Lehre gehet, ſo brauchet man auſſer dem Satz des Widerſpruchs auch den Satz des zureichenden Grundes (ddd).

LXXII. Je mehr Materie in der Welt iſt, je mehr hat GOtt Gelegenheit ſeine Weißheit auszuüben (eee).

LXXIII. Deswegen iſt nirgends ein leerer Raum (fff).

LXXIV. Die Creaturen haben zwar GOttes beſtändigen Einfluß vonnöthen, aber

aber in der Bewegung hat die Welt keiner Verbeſſerung nöthig (ggg).

LXXV. Der Raum iſt eine Ordnung der Dinge, welche zu gleicher Zeit würcklich vorhanden ſind (hhh).

LXXVI. Die Zeit iſt eine Ordnung der Dinge, die auf einander folgen (iii).

LXXVII. Die Wunderwercke gehen über alle Kräffte der Geſchöpffe (kkk).

LXXVIII. Die Seelen haben keine andere Würckung in die Cörper, als in ſo ferne ſich dieſe nach ihrem Willen und Verlangen richten (lll).

LXXIX. Wann GOTT der Natur neue Kräfften gibt, ſo geſchiehet es übernatürlicher weiſe (mmm).

LXXX. Diejenige, welche ſich einbilden, als wann die würckende Kräffte ſich in der Welt von ſelbſt ſchwächten, ſehen die Geſetze der Natur und die Schönheit der Wercke GOttes nicht genug ein (nnn).

LXXXI. Das Gegentheil der unumgänglichen Nothwendigkeit laufft auf einen ungereimten Widerſpruch hinaus; die Moraliſche Nothwendigkeit aber verurſachet, daß ein weiſes Weſen das beſte wählet, und daß ein jeder Geiſt ſeiner ſtärckſten Neigung folget (ooo).

LXXXII.

LXXXII. Die bedungene Nothwendigkeit (hypothetica) findet bey den künfftigen zufälligen Begebenheiten ſtatt (ppp).

LXXXIII. Die Freyheit leidet weder durch das Vorherſehen noch durch die vorher gemachte Verfaſſung GOttes einen Abbruch (qqq).

LXXXIV. Unſer Wille folget nicht allezeit dem Intellectui practico (rrr).

LXXXV. Es iſt nicht ſchlechterdings unmöglich, zwey vollkommen ähnliche Dinge zu ſetzen es iſt aber der Göttlichen Weißheit zuwider (sss).

LXXXVI. Wann gleich der Raum und die Zeit als eine Ordnung der Dinge angeſehen werden, ſo haben ſie doch eine Gröſſe, weil in den Dingen, die auf und nach einander folgen, nothwendig gewiſſe Weiten der Dinge müſſen vorgeſtellet werden (ttt).

LXXXVII. Die Materie und der Raum ſind nicht einerley; es iſt aber kein Raum, wo gar keine Materie iſt (uuu).

LXXXVIII. Die Materie beſtehet nicht aus atomis oder corporibus ſimilaribus (xxx).

LXXXIX. Unter Dingen, an denen man keine verſchiedene Eigenſchafften wahrnehmen kan, findet auch keine Wahl ſtatt (yyy).

XC. GOtt kan alles thun, was möglich iſt, aber er will nur das allerbeſte (zzz).

XCI. Die Ewigkeit der Welt hebet ihren Urſprung und ihre Dependenz von GOtt nicht auf (a).

XCII. Bey einer jeden einfachen Subſtanz entſtehet der folgende Zuſtand aus dem vorhergehenden (b).

XCIII. In der Natur wird beſtändig einerley würckende Krafft erhalten (c).

Dieſen Sätzen kan man aus der Theodicée noch folgende beyſetzen:

XCIV. Man hat nicht nothwendig an dem Böſen Theil, wann man es gleich nicht verhindert, ja wann man auch etwas thut, dadurch es befördert wird, ob gleich bey Menſchen dergleichen Fälle ſich ſchwerlich zutra gen können (d).

XCV. Wir können der Lehre von der Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes nur Wahrſcheinlichkeiten entgegen ſetzen, aber keine unüberwindliche Beweiſe (e).

XCVI.

XCVI. Die höchſte Weißheit, die mit einer unendlichen Güte verbunden iſt, kan nichts anders als das beſte wählen (f).

XCVII. Die Welt iſt der gantze Zuſammenhang und Begriff aller exiſtirenden und auf einander folgenden Dinge (g).

XCVIII. In einer jeglichen möglichen Welt iſt alles verknüpfft (h).

XCIX. GOtt hat in der Welt alles voraus eingerichtet, indem er das Gebet, die gute und böſe Wercke voraus geſehen hat.

C. Eine mögliche Welt ohne Sünde und Unglück würde wenigſtens nicht ſo gut ſeyn, als die gegenwärtige (i).

CI. Wir betrügen uns, wann wir das Ubel in der Welt für gröſſer und häufiger ausgeben, als das Gute, weil wir nicht aufmerckſam genug auf das Gute ſind (k).

CII. Die Quelle des Böſen iſt in der Idealiſchen Natur der Creaturen zu ſuchen, ſo fern dieſe Natur in den ewigen Wahrheiten, die in dem Verſtande GOttes ſind, enthalten geweſen.

CIII. Jede Creatur hat noch vor der Sünde eine gewiſſe urſprüngliche Unvollkommenheit, weil ihr Weſen Schrancken

hat;

hat; daher es kommt, daß ſie irren und fehlen kan (l).

CIV. Das formale des Böſen hat, eigentlich zu reden, gar keine würckende Urſache, weil es eine privatio iſt (m).

CV. Das Böſe iſt entweder Metaphyſiſch, und beſtehet in einer bloſen Unvollkommenheit; oder Phyſiſch, ſo im Leiden; oder Moraliſch, ſo in der Sünde beſtehet (n).

CVI. Das Phyſiſche und Moraliſche Böſe iſt nicht nothwendig, aber doch vermöge der ewigen Wahrheiten möglich.

CVII. Das Böſe iſt in der beſten Welt enthalten, und das hat GOtt bewogen, es zuzulaſſen (o).

CVIII. GOtt will nach ſeinem vorhergehenden Willen das gute, und nach ſeinem nachfolgenden das beſte.

CIX. Das Moraliſche Böſe will GOtt gar nicht, und das Phyſiſche will er nicht ohne Bedingung.

CX. Die Sünde muß nicht anderſt zugelaſſen werden, als in ſo ferne ſie für den Erfolg einer unvermeidlichen Pflicht gehalten wird (p).

CXI. Die Erhaltung kan nicht beſſer erkläret werden, als durch eine beſtändige Schöpffung (q).

CXII. Der Wille iſt nicht allein von dem Zwange, ſondern auch von der Nothwendigkeit frey (r).

CXIII. Unſere Freyheit aber beſtehet nicht in einer gäntzlichen Gleichgültigkeit (indifferentia æquilibrii.)

CXIV. Die Wahrheit der zukünfftigen zufälligen Dinge iſt determinirt (s).

CXV. Die Determination iſt eine objectiviſche Gewißheit, kommt von der Natur der Wahrheit her, und iſt der Freyheit nicht zuwider (t).

CXVI. Es geſchiehet niemals etwas ohne eine determinirende raiſon, das iſt, ohne etwas, dadurch man a priori Grund geben kan, warum eine Sache ſo und nicht anderſt iſt (u).

CXVII. Es iſt allezeit ein überwägender Bewegungs-Grund vorhanden, der den Willen zu ſeiner Wahl bewegt, und zur Erhaltung der Freyheit iſt ſchon genug, daß dieſer Bewegungs-Grund ohne Zwang und Nothwendigkeit bewegt (x).

CXVIII. Die Gleichgültigkeit des Willens beſtehet darinnen, daß uns nichts zu der einen oder andern Parthey nöthiget (y).

CXIX. Die Verbindung der würckenden Urſachen mit den Würckungen neiget bloß die freye Creatur, ohne ſie zu nöthigen (z).

CXX. GOtt kan ohne Verletzung ſeiner Wahrheit nichts in der Welt ändern, weil er die Würcklichkeit derſelbigen vorher geſehen und beſchloſſen hat (aa).

CXXI. Das Gebet iſt dem ohngeachtet nützlich, obgleich GOtt nichts ändert, weil es auch ſchon von Ewigkeit her vor GOtt geweſen iſt (bb).

CXXII. Die Verbindung der Urſachen mit ihrem Erfolg gibt vielmehr das Mittel an die Hand, die Fatalität zu heben, als daß es dieſelbige verurſachen ſolte (cc).

CXXIII. GOtt thut allezeit das beſte, nicht nur überhaupt, ſondern auch ins beſondere für diejenige, die ein wahrhafftiges Vertrauen auf ihn haben (dd).

CXXIV. Es iſt eine allgemeine Harmonie zwiſchen allen Dingen, zwiſchen der Gnade und der Natur, zwiſchen den Rathſchlüſſen GOttes und unſern Thaten, zwiſchen allen Theilen der Materie, ja ſelbſt zwiſchen dem vergangenen und dem zukünfftigen (ee).

CXXV. Leib und Seele dependiren von einander, in ſo ferne von demjenigen, was in der einen von dieſen Subſtanzen vorgehet, der Grund aus dem andern kan gegeben werden.

CXXVI. Wann unſere Handlungen auch nothwendig wären, ſo würden wir dannoch mit Recht können geſtraffet werden, in ſo ferne uns die Strafe beſſerte.

(lll) Beſiehe den Anonymum in den Anmerckungen zu FONTENELLE *Elogio Leibniziano p.* 891.

(mmm) V. g. Er ſtatuirt in dieſen Schrifften ein Vacuum, und betrachtet die Materie als eine bloſe Ausdehnung: da er hingegen in ſeinen reifern Meditationibus das Vacuum nur für eine Ordnung der zugleich exiſtirenden Dinge gehalten, das Weſen der Materie aber in einer thätigen Krafft geſuchet hat.

(nnn) Doch kan man die principia moralia Leibniziana, was die Kräffte des Willens und die daher entſtehende Moralität betrifft, aus der *Theodicée* erlernen; daher wir die vornehmſte Sätze aus derſelbigen dieſem Entwurf hinten beygefügt haben.

(ooo) Es iſt mir dieſer kurtze Entwurf von einer gelehrten und der Leibniziſchen Philoſophie kundigen Hand zugeſchicket worden. Er enthält auch, wie es die bißher beobachtete Lehr-Art erfordert,

die wichtigſte Leibnizianiſche Lehr-Sätze mit deſſen eigenen Worten, welche wir in den beygefügten Anmerckungen in etwas erläutern wollen. Wer eine ausführliche Auslegung dieſes ſchweren Syſtematis, das groſſen Leuten, und ſelbſt dem Herrn FONTENELLE *l. c. p.* 891. zu unbegreiflich vorgekommen, haben will, kan die *not.* (*ggg*) in der vorigen Frage angezeigte Auctores zu Rathe ziehen.

(*) *Princ. Phil.* §. 31. 32. conf. HANSCH. *l. c. p.* 63. und ſonderlich der Herr Hof-Rath WOLFIUS in den vernünfftigen Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menſchen §. 29. *ſeqq. p.* 12. *ſeqq.* wo er bemercket, daß ſchon Archimedes die Lehre von der Gleichwichtigkeit oder dem wagrechten Stande der Cörper auf dieſen Satz gegründet, ſelbigen auch der Herr von Leibniz ſowohl in der *Theodicée* als in den Briefen wider *Clarke* mit Recht behauptet, und als einen in der Erfahrung gegründeten Satz, wider den man kein Exempel aufbringen kan, und der daher keinen Beweiß erfordert, angenommen habe, conf. Cl. BULFINGERUS in *Dilucid. Philoſ. Sect. I. c.* 3. §. 79. *p.* 74.

(**) *Ibid. Theodicée* §. 44. Daß ſchon Cicero dieſe Regul gewußt, bemercket der Herr HANSCH. *l. c.* aus deſſen *l. II. de Divinatione.*

(***) *Ibid.*

(****) *Ibid.* §. 33.

(ppp) *Ibid.* §. 36. Der Grund davon iſt, weil die natürliche Dinge unendlich viele ſind, und die Cörper unendlich zertheilt werden können, wo eine unendliche Zergliederung nöthig wäre, wann

nicht ein hinlänglicher oder zureichender letzter Grund auſſer der Reyhe der zufälligen Dinge wäre, der unendlich iſt.

(qqq) *Ibid.* §. 38. conf. HANSCH. *l. c. theor. LVIII. ſeqq. p.* 105. *ſeqq.*

(rrr) *Ibid.* §. 31. *Theodicée* §. 174. *Epiſt. V. ad Clarkium* §. 76. *T. II. Recueil p.* 124. 125. WOLF. *l. c.* §. 37. 38. *p.* 16.

(sss) *Theodicée* §. 170. *ſeqq.* wo dieſer Satz aus der Philoſophiſchen Hiſtorie von dem Herrn von Leibniz gar gelehrt erläutert wird, um dasjenige, was BAYLE in dem *Dict. T. II.* art. *Chryſippe not. S.* hievon angemercket, zu beleuchten.

(ttt) *Princip. Phil.* §. 1. 2. Der Beweiß ſtehet bey dem Herrn WOLFIO *l. c.* §. 75. *ſeqq. p.* 29. *ſeqq.* HANSCH. *l. c. theor. I. p.* 65. Daß ſchon die Pythagoréer dieſe Monades ſtatuirt, iſt aus dem, was T. *II.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 119. und *Amoenit. Lit. T. VII.* davon geſagt worden, zu erſehen.

(uuu) *Ibid.* §. 3. HANSCH. *theor. II. ſeqq. p.* 67. WOLF. *l. c.* §. 81. *p.* 32. *ſeqq.* Man muß daher die atomos molis mit den Monadibus nicht vermiſchen.

(xxx) *Ibid.* §. 4. 5. HANSCH. *theor. VIII. p.* 72.

(yyy) *Ibid.* § 6. HANSCH. *theor. X. p.* 73. WOLF. *l. c.* §. 90. *ſqq. p.* 37.

(zzz) *Ibid.* §. 7. HANSCH. *theor. XV. XVI.* Auf dieſem Satz beruhet das gantze Syſtema Harmoniæ præſtabilitæ Leibnizianum, add. Cel. WOLF. *l. c.* §. 693. *p.* 381.

(a) *Ib.*

(a) *Ibid.* §. 8. Hanſch. *theor. XVIII.*

(b) *Ibid.* §. 9. *Epiſt. IV. ad Clarkium* §. 4-7. *p.* 50. Clarke widerſpricht dieſen Satz in der *Replique quatr.* §. 3. 4. *p.* 64. 65. worauf Leibnizius antwortet *Epiſt. V.* §. 26. *ſqq. p.* 94. Conf. T. *II. p.* 418. Cl. Bulfinger *Diluc. Phil. p.* 87.

(c) *Ibid.* §. 10. Hanſch. *theor. XXII. p.* 82. Bulfinger *de Harmonia præſtabilita Sect. V.* §. 90. *p.* 98.

(d) *Ibid.* §. 11.

(e) *Ibid.* Hanſch. *theor. XXIV. p.* 83. Wolf. *l. c.* §. 43. *ſeq.*

(f) *Ibid.* §. 13.

(g) *Ibid.* §. 14. Es macht aber der Herr von Leibniz einen Unterſchied unter der Empfindung und dem bewußt ſeyn; dieſes nennt er apperceptionem ſive conſcientiam, indem wir wohl etwas empfinden können, ob wir es uns gleich nicht bewußt ſind. Er erinnert auch, daß es darinnen die Carteſianer verſehen, daß ſie die perceptiones, deren wir uns nicht erinnern können, für nichts gehalten, und daraus geſchloſſen, daß die Geiſter allein monades ſeyen, und die Thiere keine Seele hätten, u. ſ. w. Was Bayle wider dieſen und die folgende Sätze in dem *Dict. T. IV.* art. *Rorarius* eingewendet, hat der Herr von Leibniz ſelbſt *T. II. Recueil p.* 390. *ſeqq.* und nach ihm der Herr Bulfinger *de harmonia præſtabilita* §. 146. *ſeqq.* und in den *Dilucid. Phil Sect. III. c.* 4. §. 348. *p.* 357. zu beantworten geſucht.

(h) *Ibid.* §. 15. Hansch. *Theor.* XXX. *p.* 88.

(i) *Ibid.* §. 17. 18. Der Herr von Leibnitz bediente ſich des von Ariſtotele ſchon gebrauchten, aber ſehr danckeln und vielerley Meynungen und Auslegungen unterworfenen Worts Entelechia, die ſubſtantias ſimplices oder monadas creatas zu bezeichnen, weil ſie eine Vollkommenheit in ſich haben, nach welcher ſie vermögend ſind, ihre eigene innerliche Würckungen hervorzubringen, conf. *Miſcell. Leibniz. p.* 113. Daher erforderte er ad ſubſtantiam ſimplicem eine vim activam, wovon er in den *Actis Erudit.* 1694. *p.* 110. *ſqq.* 1695. *p.* 145. 1698. *p.* 427. ſeine Gedancken mit mehrern eröfnet, auch dieſelbige wider Sturmium und Schelhammerum in der *Meditatione de ipſa natura ſive de vi inſita actionibusque creaturarum, pro Dynamicis ſuis confirmandis illuſtrandisque,* ſo in den *Actis Erud.* 1698. *p.* 427. *ſeqq.* ſtehet, vertheidiget hat, weil Sturmius in *Phyſica Hypothetica T. I. l. I. Sect. I. c. I. p.* 164. *ſeqq.* und Schelhammerus in *Natura ſibi & Medicis vindicata c. V.* §. 9. *p.* 91. *ſeqq.* dieſe notionem ſubſtantiæ verworſen hatten. Daß ſolches auch hernach die Carteſianer, Catelan, Papin, und Andala gethan, iſt oben ſchon erinnert worden. Und was der Herr De Crousaz daran auszuſetzen gefunden, iſt aus deſſen *Prælectione Philoſophica de Phyſicæ origine, progreſſibus, ejusque tractandæ methodo, & de corporis eſſentia in ſpecie,* zu erſehen. Conf. *Bibliotheque ancienne & moderne T. XXIV.* P. I. *art.* 10.

(k) Prin-

(k) *Princip. Phil.* §. 19. 20. Es iſt nemlich in der Seele auſſer der Empfindung auch das bewußt ſeyn, conf. Cel. Wolfius *l. c.* §. 192. *ſeqq. p.* 90. *ſeqq.*

(l) *Ibid.* §. 25.

(m) *Ibid.* §. 29. *Theodicée* §. 1. Wolf. *l. c.* §. 368. *p.* 199.

(n) *Ibid.* §. 37. *ſeqq.* Hansch. *theor.* XLVII. *p.* 101. Der Schluß folget aus der ſerie rerum contingentium ſive mutationum, welche eine rationem ſufficientem haben muß; die kan aber keine andere ſeyn, als eine nothwendige Subſtanz nemlich GOtt.

(o) *Ibid.* §. 40. Hansch. *theor.* XLVIII. *ſeqq. p.* 101. *ſeqq.*

(p) *Ibid.* §. 42. Wolf. *l. c.* §. 585. *p.* 317. §. 1055. *ſeqq. p.* 571. *ſeq.*

(q) *Ibid.* §. 43.

(r) *Ibid.* §. 44.

(s) *Ibid.* §. 47. Wolf. *l. c.* §. 994. *p.* 541. Dieſer Satz iſt Carteſio und Poireto entgegen geſetzet; deren jener alle Bejahungen und Verneinungen zum Willen rechnete, und daher auch die veritates æternas dem Willen GOttes unterwarf, wie ſchon in der zehenden Frage angemercket, und das darunter waltende Intereſſe angezeiget worden. Poireti Gedancken aber hievon ſtehen in den *Cogitationibus rationalibus de Deo &c. l.* III. *c.* 10. *p.* 395. *c.* 9. §. 10. *p.* 387. und in der *Oeconomia Divina l.* I. *c.* 5. §. 7. *p.* 51. *ſq.* welche der Herr Bulfinger in *Dilucidationibus Philoſophi-*

ſophicis beleuchtet und unterſucht. Conf. *Theodicée* §. 235.

(t) *Ibid.* §. 49. HANSCH. *theor. LXXIV. p.* 121.

(u) *Ibid.* §. 51. Cel. WOLF. *l. c.* §. 104. 105. *p.* 42. 43.

(x) *Ibid.* §. 52. WOLF. *l. c.*

(y) *Ibid.* §. 53. HANSCH. *theor. LXXVII. p.* 125. Auch dieſer Satz iſt eine Stütze der Harmoniæ præſtabilitæ, vid. LEIBNIZ. *Recueil T. II. p.* 330.

(z) *Ibid.* §. 54.

(aa) *Ibid.* §. 55. 56. *Theodicée* §. 8. *ſeqq.* Cel. WOLF. *l. c.* §. 948. *ſeqq. p.* 517. *ſeqq.* HANSCH. *theor. LXXXII. p.* 128. *ſeqq.*

(bb) *Ibid.* §. 57. Durch die Weißheit erkennet GOtt das beſte, durch die Güte erwählet er es, durch die Macht bringt er es hervor, conf. WOLF. *l. c.* §. 1037. *ſeqq. p.* 563.

(cc) *Ibid.* §. 58. 62. HANSCH. *theor. LXXXIV. p.* 131.

(dd) *Ibid.* §. 59.

(cc) *Ibid.* §. 60. conf. Cl. WOLF. *l. c.* §. 591. *ſeqq. p.* 321. *ſeqq.* §. 713. *p.* 393.

(ff) *Ibid.* §. 61. wo der Herr von Leibnitz dieſes als einen groſſen Vorzug ſeines Syſtematis angibt, und erinnert, Bayle habe gemeynt, er lege GOtt mehr zu, als möglich ſeye. Ob nicht FONTENELLE Urtheil in dem *Elogio Leibniziano p.* 891. eben dahin gehe, wann er ſchreibt: Dieſes Syſtema würcke in uns einen recht wunderbaren Begriff des unendlichen Verſtandes unſers Schöpfers,

fers,

ſers, vielleicht aber mache es ihn auch gar zu unbegreiflich für uns, das wollen wir andern zu beurtheilen überlaſſen.

(gg) *Ibid.* §. 63.

(hh) *Ibid.* §. 64. Hansch. *theor. Cl. p.* 152.

(ii) *Ibid.* §. 66.

(kk) *Ibid.* §. 67.

(ll) *Ibid.* §. 69. *Epiſt. IV. ad Clarkium T. I. du Recueil p.* 60. Hansch. *theor. CVIII. p.* 159.

(mm) *Ibid.* §. 72.

(nn) *Ibid.* §. 73.

(oo) *Ibid.* §. 74. Wolf. *l. c.* §. 625. *p.* 314. Hansch. *theor. CXIII. p.* 165. Dieſes iſt ein Satz, welchen faſt die gantze alte Philoſophie angenommen, wie in dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *T. I. p.* 359. 366. von Thalete, *p.* 653. von Platone, *p.* 1028. von den Stoicis, *T. II. p.* 395. von Democrito, *p.* 420. 421. 432. von Heraclito, *p.* 564. von Epicuro; wie dann auch *p.* 776. aus Sexto Empirico *Pyrrhon. Hypot. l. III. ſ.* 115. *ſeqq.* angemercket worden, daß die Sceptici mit dieſem allgemeinen Satz der Dogmaticorum ihre Unbegreiflichkeit zu beweiſen geſucht haben.

(pp) *Ibid.* §. 75. *Theodicée* §. 89. *ſeqq.*

(qq) *Ibid.* §. 76. Hansch. *theor. CXVII. p.* 169. Der Herr von Leibniz ſetzte die obſervationes Leeuwenhoekianas de generatione, als ſehr wahrſcheinlich, hier zum Grunde, daß es animalcula ſpermatica gebe, und die generatio nur eine

ve Evolutio ſeye, vid. *Theodicée l. c.* Was aber der Herr Vallisnieri darwider mit vieler Wahrſcheinlichkeit erinnert, verdient dagegen erwogen, und zugleich des Herrn Andry hypotheſis zu Rath gezogen zu werden. Deutlich und ſehr gründlich ſtellet die dabey vorkommende groſſe Schwierigkeiten vor der Herr L. Bourguet *Lettr. Philoſoph. III.* Aus dieſem Satz folget, daß kein eigentlicher Tod ſeye, vid. *Recueil T. II. p.* 283. Cl. Bulfinger. *Dilucid. Phil. Sect. III. c.* 5. §. 317. *p.* 397.

(rr) *Ibid.* §. 77.

(ss) *Ibid.* §. 78. 79. Ubrigens ob dieſen Satz der Herr von Leibniz allein habe, oder ob ihn ſchon von den Alten ein Philoſophus gehabt, darüber war er mit dem Herrn Des Maizeaux gantz verſchiedener Meynung. Dann er behauptete, dieſes Syſtema indeſtructibilitatis, daß wir es ſo nennen, ſey ſchon von dem Auctore *libri de diæta l. I. §. 4. p. 182. T. I. Opp. Hipp.* ed. Lind. angenommen worden, welches aber der letztere läugnete, und in einem Brief an den Abbt Conti, der in dem *Recueil T. II. p. 362. ſeqq.* zu finden, zu zeigen ſich bemühet hat, daß dieſe Stelle einen gantz andern Verſtand habe, als der Satz des Herrn von Leibniz, und daß ihm die Ehre dieſer Erfindung (wann es anderſt der Herr Des Maizeauz im Ernſt für eine Ehre gehalten) allein gebühre. Welcher von beyden Recht habe, iſt unſers Orts nicht, zu unterſuchen; wer aber das dieſem Auctori beliebte Heraclitiſche Syſtema, ſo, wie wir es *T. II.* dieſer Phil. Hiſt. *p. 419. ſeqq.* ausführlich entwor-

worfen haben, erwegen mag, der wird bald finden, in wie weit eine Aehnlichkeit zwiſchen beyden Sätzen ſeye, vid. *th.* 41. *p.* 425. Hingegen bemercken wir, daß ſchon Apollonius Tyaneus dieſe Sätze des Herrn von Leibniz gehabt habe, wie wir dann ſchon *T. III.* dieſer **Phil. Hiſt.** *p.* 326. aus deſſen *Epiſt. LVIII. p.* 401. *Opp. Philoſtr.* Ed. Olear. dieſe Sätze angeführet: 1. Nichts gehe zu Grund, als nur dem Schein nach, und nichts werde erzeuget, als nur dem Schein nach; 2. Erzeugen heiſſe, wann etwas aus dem Stand ſeiner Weſentlichkeit in den Stand der Natur trette; und Sterben hingegen, wann etwas aus dem Stand der Natur in den Stand ſeiner Weſentlichkeit zurücke trette; 3. Demnach werde eine Sache ſichtbar, das iſt, erzeuget, wann die Materie dichte wird; hingegen unſichtbar, das iſt, ſie ſterbe, wann das weſentliche dünne wird; 4. Das weſentliche ſeye immer einerley, und ſeye nur in der Bewegung und Ruhe unterſchieden; 5. Das weſentliche ſeye ewig, und habe keinen Urſprung noch Untergang; 6. Wann der Menſch ſterbe, ſo verändere er nur die Umſtände und Art, nicht das Weſen; 7. In den Dingen der Welt ſeye eine Ordnung, welcher GOtt vorſtehe. Wer dieſe Sätze uneingenommen erwegen mag, der wird zwiſchen denſelbigen und den Leibnizianiſchen eine ſehr groſſe Gleichheit finden; ob wohl man dieſem vortreflichen Philoſopho Unrecht thun würde, wann man ihn entweder einer Entwendung deswegen beſchuldigen, oder aber die ſchlimme Folgen des Apolloniſchen Syſtematis, welche wir *l. c. p.* 334. *ſeq.* angemer-

ſtet, und deswegen Apollonium unter die Spinoziſtas ante Spinozam gezählet, beymeſſen wolte, indem darinnen das Leibnizianiſche Syſtema von jenem gar unterſchieden iſt, wie aus der Gegeneinanderhaltung deutlich zu erſehen. Aber da Apollonius in der That das Syſtema Pythagorico-Platonicum mit den Heraclitiſchen Principiis vermiſchet angenommen, der Herr von Leibniz aber nicht in Abrede iſt, daß ihm vieles von demſelbigen gar anſtändig ſeye, wie aus der Epiſtel an Herrn D. Hanſchium, ſo deſſen diſſ. *de Enthuſiaſmo Platonico* vorgeſetzet iſt, ſonnenklar erhellet, auch bey den Platonicis die Idéen, und auch die Seelen, ebenfalls nicht ſterben noch erzeugt werden können, ſondern die Erzeugung und der Tod nur evolutiones & involutiones materiæ ſemper fluxæ ſind, ſo wird niemand läugnen, daß ceteris paribus dieſer Satz älter ſeye, als der Herr von Leibniz, und er nicht unrecht gehabt habe, daß er nach ſeiner gründlichen Erfahrung in der alten Philoſophie das Alterthum deſſelbigen behauptet hat. Es folget aber auch aus dieſem Satz, daß die Welt ewig, wiewohl nicht von ihr ſelbſt, ſondern von GOtt ſeye. Was darüber neuerer Zeiten in den Wolfiſchen Streitigkeiten geſtritten worden, iſt hier anzuführen unſers Orts nicht. Wer die Beſchuldigungen hievon wider das Syſtema Leibniziano-Wolfianum wiſſen will, kan ſie beyſammen in des Herrn D. IOACHIMI LANGII *Idea analytica Syſtematis Metaphyſici Wolfiani* §. 69. *ſeqq.* finden. Es iſt auch hier nicht zu unterſuchen, ob dieſes Syſtema ſich dadurch ſalvire, daß es ſtatui-

re,

re, GOtt habe Dingen, die durch ſeinen Verſtand bloß möglich waren, auch durch ſeine Macht die Würcklichkeit, gegeben, welche Würckung die Schöpfung genennet werde, von welcher wir keinen Begriff haben, weil wir keine Krafft haben, etwas zu erſchaffen? vid. Cel. Wolf. *l. c.* §. 1053. *p.* 570. Soviel aber iſt doch hier zur Hiſtorie dieſes Syſtematis anzumercken nöthig, daß der Herr von Leibniz, um deſſen Philoſophie nur wir uns dermalen zu bekümmern haben, in der *Epiſt. V. ad Clarkium, Recueil T. I. p.* 124. §. 74. zugebe, daß eine Creatio in tempore ſey, wann nemlich ſupponirt werde, daß die Natur der Dinge in dem Univerſo mit ſich bringe, daß alles uniformiter in ſeiner Vollkommenheit wachſe und zunehme, zumahl die Creatio in tempore oder der Anfang der Welt der infinitati durationis mundi nicht im Weg ſtehe. Was er aber auf die Einwürfe aus der H. Schrifft dem Herrn D. Hanschio geantwortet habe, iſt aus deſſen *theor. CXIX. p.* 172. zu erſehen. Daß übrigens Jordanus Brunus, gleichwie mehrere Leibnizianiſche, alſo auch dieſen Satz ſchon gelehret habe, iſt bereits oben bey dieſem Philoſopho angemercket worden.

(tt) Dieſes iſt die zu unſerer Zeit ſo berühmt gewordene Erfindung des Herrn von Leibniz, die bey dem problemate: Wie Leib und Seel in einander oder doch mit einander würcken? vorkommende Schwierigkeiten aufzulöſen, welche dieſer groſſe Philoſophus allezeit ſich ſehr gefallen laſſen, von andern aber hier und dar auf mancherley Weiſe widerſprochen worden iſt. Wann nemlich die Philoſo-

loſophi die Harmonie, welche wir zwiſchen Leib und Seele beobachten, erklären ſollen, ſo wurde bißher auf zweyerley Weiſe geantwortet: Die meiſte haben behauptet, die Seele würcke in den Leib, und der Leib in die Seele durch einen mutuellen natürlichen Einfluß, alſo daß, wann die Seele eine Bewegung im Cörper verlange, ſelbige entweder unmittelbar oder mittelbar durch die partes fluidas des Cörpers die organa bewege, welches man facultatem locomotivam nennet: oder aber daß, wann von denen uns umgebenden Cörpern die Sinne und deren Organa bewegt werden, ſolche Bewegung ſodann von dem Leib in die Seele gehe, und die Empfindung, Wahrnehmung, Vorſtellung und Gedancken verurſache. Und das nennet man das Syſtema influxus. Weil man aber in demſelbigen die Art und Weiſe, wie dieſe Würckung und Einfluß des Leibes in die Seele, und der Seele in den Leib geſchiehet, nicht deutlich erklären kan, und v. g. zwar wohl ſiehet, daß wann in dem Auge durch Bewegung der Nervorum opticorum von den Strahlen des Lichts ein Eindruck gemachet wird, ſich das Bild einer Sache nicht nur darſtellet, ſondern auch die Seele dieſes Bild faſſet, erkennet, beurtheilet, u. ſ. w. aber die Art und Weiſe, wie die Würckung geſchiehet, nicht angeben kan, ſondern ſich nur auf die Erfahrung beruffen muß, wo aber gar leicht eine fallacia cauſæ non cauſæ begangen, und von der bloſen Mitgegenwart zweyer Umſtände geſchloſſen werden kan, eine ſeye der andern Urſache, welches ſie doch nicht iſt: Carteſius auch mit ſeinen Schülern in der Meynung ſtunde,

daß

daß in der Welt immer einerley Quantität der Bewegung erhalten werde, und dieſes die Quantität der Bewegung ſeye, deren Maaſſe dasjenige iſt, was die Maſſe durch die Geſchwindigkeit herausbringt, welcher Satz nothwendig das Syſtema influxus über einen Haufen werfen mußte, weil, wann durch den Willen der Seele in dem Leib eine Bewegung erregt werden kan, deren Urſache nicht vorher im Cörper geweſen iſt, nothwendig die Quantität der Bewegung vermehret wird; ſo fiel er auf einen andern Gedancken, den man das Syſtema aſſiſtentiæ zu nennen pfleget. Er nahm nemlich, weil ihm die einmal beliebte Geſetze der Bewegung im Wege ſtunden, ſeine Zuflucht zu GOtt ſelbſt, dem er die Urſache der Bewegung zuſchrieb, hingegen der Seele die Krafft abſprach, die Bewegung zu erwecken; aber der Seele doch die Gewalt beylegte, die von GOtt erregte Bewegungen zu dirigiren, wie v. g. ein Reuter zwar von der Bewegung des Pferdes ſelbſt nicht Urſache iſt, aber doch dieſelbige dirigiren kan, wie oben ſchon erkläret worden. Nachdem man aber neuerer Zeiten in der Mechanic den Geſetzen der Bewegung tiefer nachgedacht, und gefunden, daß auch einerley Richtung (directio) in allen Cörpern, die in einander würcken, und einander begegnen, erhalten werde, indem die Directio des Centri gravitatis communis erhalten wird: So veränderten Carteſii Schüler dieſes Syſtema alſo, daß ſie behaupteten, nichts dependire von der Seele, was im Leib geſchiehet, und nichts dependire vom Leib, was in der Seele geſchiehet, ſondern alle Bewegung des Cörpers entſtehe

ſtehe einig und allein unmittelbar von der Göttlichen Krafft und Würckung, welche bey Gelegenheit und Veranlaſſung der Bewegungen der Seele, wann ſie gegenwärtig ſind, dieſe Bewegung des Cörpers unmittelbar und allein erreget, und vice verſa bey Gelegenheit und Veranlaſſung der Bewegungen in unſerm Cörper die Empfindungen der Seele hervorbringt und verändert, und das nach gewiſſen von ihm nach ſeinem Wohlgefallen verordneten Geſetzen. Und dieſes iſt das oben ſchon angeregte Syſtema Occaſionale, welchem zwar heutiges Tages die meiſte Carteſianer beypflichten, das aber auch ſeine groſſe Schwierigkeiten hat, indem auf ſolche Art die Würckungen GOttes von den Würckungen der Seele, ja wohl gar die Natur der Welt und der Seele von GOtt nicht genug unterſchieden, auch dazu ein tägliches und ſtündliches Wunderwerck erfordert wird; zugeſchweigen, daß alle böſe und irrige Gedancken, u. d. g. auf ſolche Weiſe GOtt zugeſchrieben werden müßten. Es fiel demnach der Herr von Leibniz auf das dritte Syſtema, nemlich der vorher beſtimmten Harmonie, und weil er ſahe, daß die Seele ihre eigene Krafft in ſich habe, ſich die Welt vorzuſtellen, und hingegen auch alle Veränderungen des Leibes in ſeinem Weſen und in ſeiner Natur gegründet ſeyen, ſo ſchloß er daraus, daß die Seele in ihren Empfindungen das ihrige für ſich thue, der Cörper aber ſeine Bewegungen und Veränderungen ebenfalls für ſich habe, ohne daß die Seele in den Leib oder der Leib in die Seele würcke, oder GOtt durch ſeine unmittelbare Würckung ſolches verrichte: hingegen aber

aber die Empfindungen und Begierden der Seele mit den Bewegungen des Leibes durch eine von GOtt vorher beſtimmte Harmonie oder Ubereinſtimmung mit einander übereinkämen. Dieſes Syſtema ſchlieſſet GOtt von dieſem Werck nicht aus, weil nothwendig ein GOtt hat ſeyn müſſen, der, da Leib und Seele jedes beſonders ſeyn kan, zwiſchen beyden dieſe Harmonie gemachet, und ſie zuſammen gebracht hat: Hingegen ruffet es ihn nicht, wie die Carteſianer, unmittelbar zu dieſem Werck, ſondern weil die Veränderungen in der Welt alle in unverrückter Ordnung, und alſo auch in der Seele die Empfindungen gleichfalls in einer unverrückten Ordnung, auf einander folgen, indem in der Seele gleichfalls der vorhergehende Zuſtand den Grund von dem folgenden enthalten muß, ſo iſt nur nöthig, daß ſie anfangs einmal in eine Harmonie gebracht worden, die hernach beſtändig fortdauren kan, conf. *Principia Philoſophica* §. 83. *ſeqq. Theodicée* §. 59. *ſeqq.* Cl. WOLFIUS *Metaph.* §. 761. *ſeqq. p.* 417. *ſeqq.* am ausführlichſten aber der Herr BULFINGER in der gelehrten *Commentatione hypothetica de Harmonia animæ & corporis quam maxime præſtabilita.* Es iſt aber leicht zu erachten, daß auch dieſes ingenieuſe Syſtema nicht ohne Widerſpruch werde geblieben ſeyn; Wie dann ſchon 1695. der Abbt FOUCHER in dem *Journal des Savans* dieſes Jahrs *p.* 639. *ſeqq.* ſodann BAYLE in dem *Dict. T. IV.* art. *Rorarius,* ferner FRANC. LAMY *de la connoiſance de ſoi-meme Tr. II. p.* 225. *ſqq.* der Jeſuit TOURNEMINE in den *Memoires de Trevoux* 1703. *p.* 864. *ſeqq.*

ſeqq. 1063. 1661. 1840. 1857. ſeqq. der Ritter Newton, und deſſen Vertheidiger, Samuel Clarke, in der offtgenannten *Correſpondenz T. I. du Recueil*, der Herr D. Stahl in *Enodationibus ad Theoriam Medicam veram p. 115. ſeqq.* darwider ihre Einwürfe vorgebracht haben; desjenigen zu geſchweigen, was neueſter Zeiten in den Controverſiis Wolfianis von Langio, Andala, Crousaz und den übrigen Antagoniſten dieſes Syſtematis iſt darwider eingeſtreuet worden. Es hat aber der Herr von Leibniz den meiſten von dieſen objectionibus Antworten entgegen geſetzet, zumahl Foucherio in dem *Journal des Savans 1696. p. 255. ſeqq.* Bayle in der *Hiſtoire des ouvrages des Savans 1698. Juil*, und *Recueil T. II. p. 389. ſeqq.* Lamy im *Journal des Savans 1709. Suppl. T. II. p. 593. ſeqq.* Newtono und Clarkio in dem *T. I. du Recueil.* Worinnen die Schwierigkeiten und deren Auflöſungen beſtehen, läßt ſich unſers Vorhabens wegen nicht anzeigen; wer aber die gantze Controvers zu wiſſen begierig iſt, kan in vorgenannter *Commentatione hypothetica* des Herrn Bulfingeri eine gar ausführliche und gründliche Nachricht finden. Von der Sache ſelbſt aber zu urtheilen, iſt über die geſetzte Grentzen unſers Vorhabens, das bey der Hiſtorie ſtehen bleibet.

(uu) *Princip. Philoſoph.* §. 82.

(xx) *Ibid.* §. 84. Die Urſache iſt eben die von GOtt vorher beſtimmte Harmonie.

(yy) *Ibid.* §. 85. *Theodicée* §. 90. *Cauſa Dei* §. 81. *Recueil T. II. p.* 187. *ſeqq.* wo er die præexiſten-

exiſtentiam animarum als die vernünfftigſte hypotheſin anſiehet. An letzterer Stelle aber will er es nicht ausmachen, ob die Seelen der Saamen-Thierlein, welcher Natur vor der letzten Empfängnis ſich über die bloſe Empfindungs-Krafft nicht erſtrecket, wann ſie von den übrigen abgeſondert, und die organiſche Cörper zu einer Menſchlichen Geſtalt bereitet werden, durch eine ordentliche oder auſſerordentliche Göttliche Würckung zum Grad der Vernunfft erhoben werden.

(zz) *Ibid.* §. 86. Es ſchreibet aber der Herr von Leibniz allen monadibus derivativis, und alſo auch den Engeln und abgeſonderten Seelen, einen ſubtilen organiſchen Leib zu, vid. *Recueil T. I. Epiſt. V. ad Clarkium* §. 61. *p.* 119. *T. II. p.* 384. Er berufft ſich dabey auf den Conſenſum Patrum, vid. Hansch. *theor. CX. p.* 162. *ſeqq.*

(aaa) *Ibid.* §. 87. 88.

(bbb) *Ibid.* §. 89. Da macht nun der Herr von Leibniz eine neue Harmonie zwiſchen dem regno phyſico naturæ und dem regno morali gratiæ, durch welche die Wege der Natur zu der Gnade leiten. Darauf gründet er die principia moralia §. 93. welche Hanschivs *theor. CXXXIII. ſeqq. p.* 182. *ſeqq.* weiter erkläret.

(ccc) *Ep. I.* §. 4. Was an dieſem Satz Samvel Clarke ausgeſetzt, iſt ſonderlich *p.* 171. *ſeqq.* zu erſehen, wo er meynt, Leibniz habe ſich widerſprochen. Man beſehe aber auch Herrn Thvmmigii Antwort auf dieſe fünffte

Repli-

Replique, in Herrn M. Köhlers Teutſcher Uberſetzung dieſer Sammlung.

(ddd) *Ep. II. §. I. p.* 13.

(eee) *Ibid.* §. 2.

(fff) *Ibid.* Dieſes ſetzte Leibnizius Newtono entgegen, welcher ein Vacuum ſtatuirte, und behauptete, das die Materie der geringſte Theil des Univerſi ſeye, conf. *Epiſt. IV. p.* 61. 62. wo die Beweiſe und Gründe des Herrn von Leibniz wider das Vacuum ausführlicher vorgeſtellet werden. Was aber die Vertheidiger des Vacui dafür zum Beweiß anführen, kan aus ANT. DEUSINGII Diſquiſ. Phyſ. Math. *de vacuo & attractione Amſterd.* 1661. 12. und WOLFERDI SENGUERDI *Inquiſitionibus Experimentalibus* erſehen werden.

(ggg) *Ibid.* § 8. *p.* 18.

(hhh) *Epiſt. III.* §. 4. *p.* 31. Er widerlegt zugleich diejenige, welche den Raum für eine Subſtanz halten.

(iii) *Ibid.* §. 6. *p.* 33.

(kkk) *Ibid.* §. 17. *p.* 38. *Epiſt. IV.* §. 44. *p.* 60. *Theodicée* §. 207. 249. *Diſcours prelimin.* §. 3.

(lll) *Ibid.* §. 31. *p.* 57. Der Satz erkläret ſich aus der Harmonia præſtabilita, conf. *Append. n.* 7. *p.* 230.

(mmm) *Ibid.* §. 33. *p.* 57.

(nnn) *Ibid.* §. 38. *p.* 58.

(ooo) *Epiſt. V.* §. 4 *p.* 83. *Theodicée* §. 124. 132. 230. in der Vorſtellung der gantzen Controvers *Cauſa Dei* §. 21.

(ppp) *Ibid.*

(ppp) *Ibid.* §. 5. Es iſt aber eine bedungene Nothwendigkeit, wann GOtt die futura contingentia vorher ſiehet, wie ſie auf einander kommen werden, und auch alſo præordiniret.

(qqq) *Ibid.* §. 6. Sein Grund und Beweiß iſt, weil GOtt aus allen möglichen Welten diejenige erwählet, wo die freye Creaturen dieſen oder jenen Entſchluß faſſen würden, obwohl nicht ohne ſeinen concurſum; welches er alsdann einmahl für allemal alſo beſtimmet, ohne dadurch die Freyheit der Creaturen aufzuheben, indem dieſe Wahl die freye Naturen, die GOtt in ſeinen Idéen vorher geſehen, nicht ändert, ſondern nur zur Würcklichkeit bringt.

(rrr) *Ibid.* §. 11. *p.* 86.

(sss) *Ibid.* §. 25. *p.* 94. Was oben hievon geſagt worden, iſt hiemit zu vergleichen.

(ttt) *Epiſt. V.* §. 54. *p.* 115.

(uuu) *Ibid.* §. 62. *p.* 119.

(xxx) *Ibid.* §. 71. *p.* 122. conf. HANSCHIUS *theor. VII. p.* 69. *ſeqq.*

(yyy) *Ibid.*

(zzz) *Ibid.* §. 73. *p.* 123.

(a) *Ibid.* §. 75. *p.* 124. Siehe die Anmerckung (*yy*) zur *theſi LVII.*

(b) *Ibid.* §. 91. *p.* 131. Er pflegte ſich daher alſo auszudrucken: Præſens eſt gravidum futuro.

(c) *Ibid.* §. 99. *p.* 135.

(d) §. 4.

(e) §. 6.

(f) §. 8. Die Urſache iſt, weil ein geringes

Gute

Gute was böſes iſt, wann es einem gröſſern Guten im Wege ſtehet.

(g) *Ibid.*

(h) §. 9. Er ſpricht: GOtt hat in der Welt alles ſchon vorher eingerichtet, indem er das Gebet, die gute und böſe Wercke, und alles übrige voraus geſehen; Ja, jede Sache hat in der Idée noch vor ihrer Exiſtenz zu dem Göttlichen Entſchluß, der über der Exiſtenz aller Dinge genommen worden, etwas beygetragen: Alſo kan in dem Univerſo eben ſo wenig, als in einer Zahl, etwas geändert werden.

(i) §. 9. 10. Das folget a poſteriori, weil GOtt dieſe Welt erwählet, ſo, wie ſie iſt; er aber nur das beſte erwählen kan.

(k) §. 13.

(l) §. 20.

(m) *Ibid.*

(n) §. 21.

(o) *Ibid.* §. 22. Er bedienet ſich zur Erläuterung der Sache der Diſtinction inter voluntatem antecedentem & conſequentem.

(p) §. 24. Er gibt ein Exempel: Wann ein Officier, der einen Poſto zu bewahren hätte, denſelbigen in der gröſten Gefahr verlieſſe, um einen Streit zwiſchen zweyen Soldaten in der Stadt zu zu verhindern, die einander ums Leben bringen wollen.

(q) §. 27. Hierinnen ſtimmt er den Theologis bey, deren Meynung einige verlaſſen haben, weil ſie geglaubt, es deute eine Unvollkommenheit an, wann GOtt durch einen beſtändigen neuen Einfluß das Weſen der Dinge erhalten müſſe.

(r) §.

(r) §. 34. conf. *Epiſt. V. ad Clarkium* §. 6. 7.

(s) §. 36.

(t) §. 37. Dann ſie erfordert nur eine bedungene Nothwendigkeit; Hingegen wann man ſagen will, daß eine That nothwendig ſey, und nicht zufällig oder eine Würckung einer freyen Wahl, ſo wird eine unbedungene Nothwendigkeit erfordert.

(u) §. 44. Dieſes iſt das oben ſchon erklärte principium rationis ſufficientis.

(x) §. 45.

(y) §. 46. Dieſer Satz ſtehet Carteſio entgegen, der die indifferentiam æquilibrii für den unterſten Grad der Freyheit gehalten, *P. II. ep.* 54. *p.* 208. conf. Hanschius *theor. LXXXII. p.* 130. 131.

(z) *Ibid.*

(aa) §. 53.

(bb) §. 54.

(cc) §. 55. Der Streit de termino vitæ præviſo gehöret hieher.

(dd) §. 58.

(ee) §. 62. Aus dieſer allgemeinen Harmonie flieſſet hernach die Harmonie zwiſchen dem Leib und der Seele, welche der Herr von Leibniz an dieſer Stelle deutlich beſchreibet.

XIII.

Hat man ſonſt auch einen groſſen *Reformatorem* der Philoſophie in Teutſchland zu mercken?

Ja, den berühmten JCtum und Königlich-Preuſſiſchen Geheimden Rath zu Halle, CHRISTIANUM THOMASIUM, von welchem man ohne Partheylichkeit nicht läugnen kan, daß er nicht zu Abwerfung des Sectiriſchen Jochs in der Philoſophie, und zur Aufnahm der Eclectiſchen Lehr-Art am erſten was wichtiges, oder wohl gar das meiſte ſolte mit beygetragen haben (ff). Er wurde d. 1. Januarii 1655. zu Leipzig gebohren (*), und hatte den wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Wiſſenſchafft in der alten Philoſophie berühmten Jacobum Thomaſium zum Vater (gg). Dieſer ſo gelehrte als rechtſchaffene Philoſophus unterließ nichts, ſeinen Sohn nebſt ſeinen übrigen Kindern, unter welchen der vortreffliche Medicus und Polyhiſtor, Herr D. Gottfried Thomaſius, noch eine lebendige Probe von dem an die Thomaſiſche Kinder von ihrem Herrn Vater angewendeten Fleiß iſt, auf das beſte zu erziehen, und ihm zumahl die Gründe der Wiſ-

Wiſſenſchafften beyzeiten beyzubringen. Da auch unſer Philoſophus einen ungemein fertigen, durchdringenden und aufgeräumten Verſtand von der gütigen Natur empfangen hatte, der durch die unermüdete Sorgfalt eines ſo geſchickten Vaters noch mehr und vortrefflicher ausgeputzt wurde, ſo mußte es freylich bey noch jungen Jahren dieſes beſondere Ingenium ſehr weit bringen, und die Anweiſungen, welche er in den Schulen der berühmten damahls in Leipzig lehrenden Männer, Fellers, Rappolts, Ittigs, Alberti, Menckens, Franckenſteins, und Rechenbergs (hh), genoß, waren ein fruchtbarer Saame, der in dieſem Ingenio, als in einem guten Acker, frühzeitig aufkäumte, und denjenigen Grund legte, auf welchen er hernach eine weltberühmt gewordene Gelehrſamkeit gebauet hat. Dabey bediente er ſich zugleich ſeines eigenen Vaters Anweiſung, wiewohl es ihm an genugſamer Gelegenheit mangelte, ſeine Information recht zu genieſſen (ii). Von demſelbigen wurde er fleiſſig zum diſputiren angehalten, und dahin angewieſen, ehe er ſich der Rechts-Gelehrſamkeit widmete, ſich vorher in der Philoſophie gründlich umzuſehen (kk), welches

ches zu einer heilſamen Frucht für die Philoſophie und deren Verbeſſerung in Teutſchland ſelbſt nachmals ausgeſchlagen iſt. Damals las ſein Vater über Grotii Bücher vom Recht des Kriegs und Friedens, und recommendirte ſeinen Zuhörern, die Commentatores über ihn fleiſſig zu leſen; welches auch der junge Thomaſius wohl zu Hertzen nahm, und daher ſo wohl Zieglers als Oſianders Anmerckungen über den Grotium bedachtſam zu leſen anfieng, durch deren Hülfe er theils Grotii neue, theils der Scholaſticorum alte Gedancken von dem Natur- und Völcker-Recht zu begreiffen, gegen einander zu halten, und beyder Werth und Unwerth abzuwägen gelernet hat. Es kamen auch um dieſe Zeit Pufendorfs Schrifften in dem Natur-Recht zum Vorſchein. Weil nun Pufendorf Grotium offt erklärte, verbeſſerte und erläuterte, zugleich auch annehmlich, ſchön und deutlich ſchrieb, ſo bekam er auch an demſelbigen einen Geſchmack, konte aber ſich doch noch nicht entſchlieſſen, deſſen beſondern und neuen Lehr-Sätzen beyzutretten, weil er ſahe, daß Pufendorf in vielem von denjenigen

Lehr-

Lehr-Sätzen abgegangen, an deren Richtigkeit er zu zweifeln ſich bißher nicht einfallen laſſen, ſondern ſie vielmehr als Haupt- und Grund-Wahrheiten angenommen, und davon ab-zugehen ſich ein Gewiſſen gemacht hatte (ll). Nachdem er aber A. 1671. primam & ſe-cundam lauream in ſeinem Vaterland er-halten hatte, legte er ſich auf die Rechts-Ge-lehrſamkeit, wiewohl ihm ſeine eigene Stu-dien nach der Zeit nicht gefallen, weil er zu viel Unordnung, nach der Mode damahliger Zeiten, darinnen antraf (mm). A. 1675. ſchickte ihn ſein Vater auf die Univerſität zu Franckfurt an der Oder, um daſelbſt das Studium Jurisprudentiæ fortzuſetzen, wo er ſich auch der Unterweiſung Stryckii und Rhetii bediente: Allein auch daſelbſt profi-tirte er nicht ſo viel, als ſein lehrbegieriges feuriges Naturel ſuchte. Er geriethe daher auf den Gedancken, ſelbſt anfangen zu lehren und zu leſen, um dadurch mehr zum Nach-dencken angeleitet zu werden. Er erwählte alſo SAMVELIS KLENCKII *Quæſtiones ad libros Grotii*, und las darüber; und ob er gleich Pufendorfs Schrifften auch geleſen hatte, ſo wolten ihm doch deſſen Neuerun-

gen (nn) nicht ein, weil er noch an den alten Sätzen der Moraliſten hienge; daher er auch froh war, daß Pufendorf auf allen Seiten angegriffen und widerlegt wurde. Nachdem er aber Pufendorfs Verantwortung zu leſen bekam, giengen ihm die Augen auf, und er fieng an, nicht nur die Fehler und Irrthümer in der Morale einzuſehen, ſondern auch zu begreifen, daß man wider Pufendorf nichts erhebliches würde aufbringen können; und damit bekam er Muth, und faßte den Entſchluß, ſich von den Vorurtheilen frey zu machen, an keines Menſchen Anſehen, Meynung und Ausſpruch ſich zu binden, alles nach ſeinen eigenen Principiis wohl zu unterſuchen und zu unterſcheiden, und alſo eclectice zu philoſophiren (oo). A. 1679. diſputirte er unter Rhetii præſidio *de Jure circa frumentum*, und wurde Doctor Juris, that darauf eine Reiſe nach Holland, und inſinuirte ſich durch ſein vortreffliches und aufgewecktes Ingenium ſonderlich bey dem berühmten Philologo, Jo. Georgio Grævio, alſo, daß derſelbige Luſt bekam, ihn in Holland zu behalten (pp). Er ließ ſich aber nicht aufhalten, ſondern kam nach zurück gelegter Reiſe

wie-

wiederum nach Hauſe, und legte ſich anfangs auf das Bürgerliche und Teutſche Recht, fieng auch an daſelbſt Collegia Juridica zu leſen, und zugleich in Jure zu practiciren (qq), welches letztere er aber bald wiederum einſtellte, weil ihm die Unbequemlichkeiten und Verdrießlichkeiten, welche bey der Praxi und dem Advociren vorkamen, nicht anſtändig waren (rr), und er eine viel gröſſere Neigung zum Lehren, und dem Academiſchen Leben hatte, wo er ſich auch bald in Ruf und Zulauf der Studioſorum geſetzet, auch 1683. ſein erſtes Buch, nemlich die *Annotationes theoretico-practicas in* Jo. Stravchii *Diſſertationes ad univerſum Jus Juſtianeum privatum* edirt, das Jahr darauf aber ſeinen Vater verlohren hat. Nach deſſen Tod fieng Thomaſius an, immer mehr und nachdrücklicher hervor zu brechen, und ſonderlich das Natur-Recht zu lehren und zu erklären (ss); welches aber ihm viele verdrießliche Händel auf den Hals gezogen, und ihn endlich gar aus ſeinem Vaterland vertrieben hat. Es hatte nemlich der Herr Thomaſius, der nunmehr das Pufendorfiſche Syſtema nicht nur angenommen, ſondern auch erweitert und mehr erkläret

klåret hatte, (wie wir unten hören werden) auch ſeine *Philoſophiam Aulicam* edirt, und darinnen die Fehler und Irrthümer der Peripatetiſchen und Carteſianiſchen Logic unverzagt und freymüthig entdecket, auch 1687. zum Dienſt ſeiner Auditorum ſeine *Jurisprudentiam Divinam* (tt) drucken laſſen, und daß er über ſelbige leſen wolle, in einem Teutſchen Programmate, das damals was gantz ungewohntes war, der ſtudierenden Jugend angezeiget; welches beydes den damaligen Leipziger-Philoſophis, zumahl aber D. Valentino Alberti, (welcher, wie ſeines Orts erinnert werden wird, mit dem Herrn von Pufendorf über dem Natur-Recht in groſſe Weitläuftigkeiten gerathen war) gar empfindlich fiel, und ihn wider Thomaſium ſehr aufbrachte. Noch mehr aber (uu) gab zu dieſem Feur Anlaß, daß der Herr Thomaſius, nachdem er einige Jahre an den Actis Eruditorum gearbeitet, ſelbige aber wiederum verlaſſen hatte, 1688. anfieng, ein neues Journal in Teutſcher Sprache unter dem Titul: Freymüthige, luſtige und ernſthaffte, jedoch Vernunfft- und Geſetz-mäſſige Gedancken, oder Monat-Geſpräche über allerhand, vornehmlich

lich aber neue Bücher, heraus zu geben, in welchem er nicht nur die Bücher recenſirte, ſondern auch mit einer Satyriſchen Schreib-Art die Fehler und Mißtritte der Gelehrten gar offenhertzig und eindringend abmahlte (xx). Da er nun ohne dem bey den Leipziger Philoſophis ſchon im ſchwartzen Regiſter war, weil er ihre Philoſophie als unnütze Grillen und falſche Lehr-Sätze guten theils verworfen hatte, man ihn auch im Verdacht hatte, als wann er damit den Actis Eruditorum Tort thun wolte (yy), und über das die dem Monat Jenner vorgeſetzte Vorrede (zz) und übriger Innhalt einem und dem andern gar beiſſend und anzüglich vorkam, ſo wurde von dem Ober-Conſiſtorio zu Dresden ein Befehl ausgebracht, über dieſer ohne Nahmen heraus gegebenen Monat-Schrifft zu inquiriren. Und ob er gleich mit dem Monat Mertz den Titul änderte (aaa), und ernſthaffter zu ſchreiben verſprach, roche dannoch die Beſchreibung ſeiner Perſon, welche er daſelbſt (bbb) machte, und darinnen die Ariſtotelico-Scholaſtiſche Affter-Philoſophie nach dem Leben abſchilderte, denſelbigen ſo ſehr in die Naſe, daß ſie ſolches aufs neue als grobe

Paßquille bey dem Ober-Conſiſtorio denunciirten; welches Thomaſium dermaſſen aufbrachte, daß er in dem Monat April Ariſtotelem in einem Satyriſchen Roman ſo beiſſend und eindringend abſchilderte, daß es nothwendig denen zur Ariſtoteliſchen Philoſophie geſchwornen Philoſophis tief ins Hertz dringen mußte; wobey er aber die Vorſichtigkeit brauchte, und ſich bey Hofe feſt zu ſetzen ſuchte (ccc). Ob er nun gleich das Jahr völlig endigte, brachte doch D. Alberti und die von ihm aufgebrachte Philoſophiſche Facultät, weil ſie glaubte, von ihm empfindlich angegriffen und durchgezogen zu ſeyn, auch nicht ertragen konnte, daß er ſeine Schrifften ohne Cenſur oder doch auswerts drucken ließ, und unangefragt in offentlichen Programmatibus Collegia anſchlug, und ein auditorium domeſticum errichtet hatte, einen harten Befehl von dem Ober-Conſiſtorio mit dem Anfang des Jahrs 1689. heraus, in welchem ihm ſeine Satyriſche Schreib-Art und übriges gedachte mißfällige Bezeugen und genommene Freyheit bey Strafe 100. Ducaten verboten, und der Univerſität befohlen worden, ihn über die angebrachte Klagen der Philoſophi-

ſophiſchen Facultät und des D. Alberti zu vernehmen (ddd). Derſelbige aber beklagte ſich über diß Verfahren bey dem Churfürſten ſelbſt, und noch ausführlicher bey dem Ober-Conſiſtorio zu Dreßden, eröfnete die geheime Urſachen des Haſſes wider ihn, und bat, gehöret zu werden, und die Denuncianten zum Beweiß anzuhalten (eee): erbot ſich aber doch in Hand-Schreiben an zwey vornehme Miniſtros zu einem Vergleich, welcher auch durch derſelbigen Bemühung und Interpoſition eines Profeſſoris Medicinæ, der beyder Freund (fff) war, zu Stande gebracht, und alſo dieſe erſte Verdrießlichkeit in Güte beygeleget worden iſt (ggg). Es war aber dieſelbige noch nicht recht vorbey, ſo entſtund eine andere noch weit gröſſere, indem unvermuthet ein gantzes Ehrwürdiges Miniſterium zu Leipzig den Herrn Thomaſium wegen ſeiner Monate als einen profanen Pasquillanten und Diffamanten ſeiner Præceptorum und des Miniſterii bey dem Ober-Conſiſtorio anklagte, und ihn als einen der ärgſten Calumnianten und Böſewichter denunciirte (hhh): Worauf die Univerſität abermals Befehl erhielte, ihn darüber zu vernehmen, wel-

welche auch ihn in Perſon zu erſcheinen citirte, ſo er auch that/ und um Abſchrifft und genugſame Friſt anlangte/ ſeine Verantwortung thun zu können (iii). Es kam aber die gantze Anklage von D. Auguſto Pfeiffero her/ welcher des Herrn Thomaſii Beichtvater/ D. Jo. Benedictum Carpzovium, mit dazu zog, welche beyde berühmte Mäñer dem Herrn Thomaſio mit groſſer Hefftigkeit auf den Leib giengen, ihn der Atheiſterey und einer profanen Lehre und Lebens beſchuldigten/ und ihn bey dem Ober-Conſiſtorio ſehr ſchwartz machten(kkk); wozu bald darauf auch eine neue Denunciation von der Theologiſchen Facultät kam (lll). Dahingegen Thomaſius nicht nur alle mögliche Rechts-Mittel zu ſeiner Vertheidigung ergrif (mmm), ſondern auch ſeine Widerſacher in einem Collegio gratuito de differentiis juſti & honeſti, das er wider ein Collegium Anti-Atheiſticum (nnn) D. Pfeiffers, der ihn darinnen zum Atheiſten machen wolte, gehalten/ empfindlich abmahlte, und als ihm ſolches verboten wurde, ein anders von den Vorurtheilen anfieng, wo er ebenfalls Gelegenheit fand/ ſich wider die Beſchuldigungen ſeiner Widerſacher gegen

gen die in groſſer Anzahl anweſende Studio-
ſos zu vertheidigen (ooo), ohne daß er in die-
ſem letztern weiter bekräncket werden können.
Er verſuchte zwar auch einen gütlichen Ver-
gleich, und ſchob deßwegen immer auf, ſich
in den Streit rechtlich einzulaſſen: Als ſich
aber derſelbige fruchtloß zerſchlug, gab er
endlich auf die Denunciation des Miniſte-
rii, (unter welchem doch auſſer den obigen
zwey Mit-Gliedern die wenigſte ſich der
Sache annahmen) eine Antwort, verthei-
digte ſeine Sache, widerſprach der gemach-
ten Klage, und bat um Recht. Ob man
nun gleich meynen ſolte, es würde darauf
der Proceß weiter geführet worden ſeyn, ſo
blieb doch hiemit alles liegen, und weder die
Theologiſche Facultät, noch das Miniſte-
rium (ppp) regten die Sache weiter, indem
ſchon ein anders eben ſo ſchweres Wetter ſich
wider den Herrn Thomaſium aufzog. Es
hatte nemlich der Herr Thomaſius in ſeinen
Monaten des Königlich-Däniſchen Ober-
Hof-Predigers, D. Hectoris Gottfrid Ma-
ſii, Intereſſe principum circa religionem
Evangelicam recenſirt, und ſeinen Diſſen-
ſum zumahl über die damahls überall reci-
pirte Lehre, daß die Obrigkeiten unmittelbar

von GOtt ihre Macht bekämen, wiewohl verdeckt und ohne piquanten Schertz, bezeuget; welches, da es durch die Feinde des Herrn Thomaſii endlich vor Herrn D. Maſium gebracht worden, der durch noch eine andere Widerlegung einer wider Thomaſium edirten anzüglichen Schrifft, um welche er gewußt haben ſoll, in den Monat-Geſprächen noch mehr erhitzet worden war, es bey ſeinem König dahin brachte, daß derſelbige ſich 1689. in einem Schreiben an den Churfürſten zu Sachſen über den Herrn Thomaſium, als einen, der das gemeine Intereſſe Regum & Principum vermeſſentlicher weiſe verletzet, und von der Majeſtät aller Potentaten gantz verkleinerlich geſchrieben, ungnädigſt beſchweret; worauf demſelbigen von dem Ober-Conſiſtorio ſeine Verantwortung zu thun befohlen worden, welches er auch in einer an daſſelbige abgegebenen ſpecie facti that, auch ſich vor der Univerſität, an die er gewieſen worden, mündlich vertheidigte. Worauf ihm aber befohlen worden, daß er weder in Leipzig noch anderer Orten etwas ohne vorhergehende Cenſur drucken laſſen ſolte, welche dieſer in Leipzig zu erhalten keine Hofnung hatte.

Wor-

Worauf die Sache ligen geblieben, biß, da ſich der Herꝛ Thomaſius nach Halle gewendet, der Handel mit noch viel gröſſerer Weitläufftigkeit wieder angegangen (qqq). Dann da indeſſen die Controverſia Pietiſtica angieng, deren Urſprung und Fortgang in der neueſten Kirchen-Hiſtorie pflegt erzählt zu werden, da wurde Herꝛ Thomaſius erſucht, dem ſeel. Herꝛn Auguſt Herman̄ Francken ein Reſponſum Juris zu ertheilen, ſo er auch that (rrr); und 1690. eine Schrifft von der Ehe Fürſtlich-Lutheriſcher und Reformirter Perſonen edirte, als Herzog Moriz Wilhelm zu Sachſen ſich mit einer Prinzeſſin von Brandenburg vermählte, und D. Philipp Müller darwider eine Schrifft unter dem Titul: Fang des edeln Lebens durch ungleichen Glaubens-Ehe, geſchrieben, welche ihn in Churfürſtlichen Arreſt gebracht, und welche der Herꝛ Thomaſius in gedachter Schrifft widerlegte, dem man deßwegen Schuld gab, daß er gedachten Theologum ins Gefängnis gebracht, welches er aber beſtändig geläugnet, und ſelbſt nach der Hand zu ſeiner Befreyung geholfen (**). Dieſe beyde Schrifften nun, in welcher letztern

auch der berühmte Wittebergiſche Theologus, D. Caſpar Löſcher, angeſtochen worden, erregten dem Herꝛn Thomaſio neuen Verdruß, und zogen ihm die Feindſchafft der Wittenbergiſchen Theologorum auf den Halß, und ſeine Widerſacher zu Leipzig welche er durch Beſchreibung der Heuchler in obgedachtem Collegio de Præjudiciis aufs neue irritiret hatte, verklagten ihn nebſt jenen aufs neue bey dem Ober-Conſiſtorio als einen ſehr gefährlichen und nachtheiligen Mann, der, wie an der Evangeliſchen Kirche, alſo auch an dem Chur-Hauſe Sachſen gefrevelt (sss). Weil nun der Herꝛ Thomaſius Wind bekam, daß ihm nicht nur das Leſen werde niedergelegt werden, ſondern man ſich auch ſeiner Perſon verſichern, und ſo dann eine Inquiſition wider ihn anſtellen wolte, ſo nahm er ſeine Zuflucht zu dem Churfürſten zu Brandenburg, und erſuchte höchſt denſelbigen um gnädigſte Erlaubnis, ſich in Halle niederlaſſen, und daſelbſt ſeine Lectiones halten zu dörfen. Er nahme auch eine kleine Reiſe vorher vor, nahm von ſeinen Freunden Abſchied, und fuhr von Leipzig aus mit der Poſt nach Berlin (ttt), von wannen er ſich erklärte, dem

Be-

Befehl zu gehorchen, und zu Leipzig keine Collegia mehr zu leſen, da indeſſen ſeine Mobilia daſelbſt auf Befehl arreſtirt wurden. Zu Berlin erlangte er bald Churfürſtliche Beſtallung zu einem neuen Profeſſore zu Halle; worauf er A. 1690. am Sonntag Quaſimodogeniti in einem Programmate ſeine neue Lectiones publicas & privatas intimiret hat. Nachdem er ſich hier feſt geſetzet, wendete er ſich in einer Supplique an das geheime Raths-Collegium zu Dreßden, und bat unter Vorſtellung ſeiner Unſchuld, und daß man den Proceß wider ihn ab executione angefangen, ihm, mit Relaxirung des Arreſts ſeiner Mobilien, die Anklagen zu Beobachtung ſeiner Nothdurfft zu communiciren; welches er auch durch Interceſſion des Churfürſten, ſeines Herrns, geſuchet, aber nicht förmlich erlanget. Dannoch aber iſt die Sache in ſo weit gemäſſiget worden, daß er endlich ſeine Familie in Leipzig ungehindert abholen, und ſeine Mobilien offentlich ohne Hinderniß nach Halle transportiren laſſen dörffen; worauf die Sache in Ruhe gelaſſen wurde (xxx). Ob nun gleich der Herr Thomaſius damahls noch wenige Zuhörer in Halle

hatte / und nur ſeinen auditoribus privatiſſimis ſeine Ankunfft daſelbſt notificirt, man auch ihm überall ein Bein zu unterſchlagen geſucht hatte / ſo fanden ſie ſich doch gar bald ein / indem er / ehe die Univerſität zu Halle aufgerichtet worden / nie unter zwanzig / und offt über fünfzig Zuhörer gehabt, die ſich nur ſeinetwegen in Halle aufgehalten, unter welchen auch Grafen / Barons und andere von Adel waren (yyy). Als dieſes der Churfürſt / der A. 1691. aus dem Carls-Bad durch Halle paſſirte / ſahe / daß ſich eine zimliche Anzahl der ſtudierenden Jugend zu Halle eingefunden / entſchloß er ſich das vorhabende Univerſität-Werck feſt zu ſetzen, und wurden von der Zeit an auch andere Profeſſores nach Halle nach und nach beruffen (zzz), biß endlich A. 1694. die Academie ſolenniter eingewenhet / und er zum Profeſſore Juris Ordinario, Churfürſtlichen Rath und Seniore der Juriſten-Facultät gemachet worden / welchem nach dem Tod des groſſen JCti, Herꝛn D. Stryckii, die Stelle eines Ordinarii (Primarii) Königlichen Geheimden Raths und Directoris der Friederichs-Univerſität folgte. Und ſo mußte dieſes ſchwere Ungewitter den Wiſ-

Wiſſenſchafften zu einem unvermutheten Flor und Wachsthum ausſchlagen, und dem Glorwürdigen Stiffter dieſer Univerſität Gelegenheit geben, zu deren Aufnahm ſo vieles beyzutragen, daß das Andencken deſſen Verdienſte um dieſe, zumahl aber auch die damit beförderte Philoſophiſche Wiſſenſchafften, unſterblich bleiben wird. Unterdeſſen mangelte es doch dem Herrn Thomaſio an Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten nicht, indem Carpzovius ſeine Diſputation *de Jure circa Adiaphora* nicht nur angrif, ſondern auch Anſtalt gemachet wurde, daß ſo wohl dieſelbige, als auch ſeine 1695. edirte Anmerckungen über den *Monzambano* zu Leipzig confiſciret wurden; Maſius aber es dahin gebracht hatte, daß der Monat May der Monat-Geſpräche zu Coppenhagen durch den Scharfrichter offentlich verbrannt worden; worüber pro & contra verſchiedene Schrifften gewechſelt worden, auch ſich der Churfürſt zu Brandenburg ſelbſt Thomaſii angenommen (a). Dieſen würden wir noch viele andere dergleichen mit vieler Bitterkeit erregte und geführte Streitigkeiten, in welche dieſer berühmte JCtus, zumahl mit den Theologis,

ver-

verfallen iſt, beyfügen können, nachdem er nicht nur bey der Reformation der Philoſophie und der Rechte ſtehen geblieben, ſondern überhaupt die ſeiner Einſicht nach bemerckte Irrthümer, Vorurtheile, und ſonderlich verſchiedene in dem Kirchen-Recht von ihm für überbliebene Stücke des Papſtums angeſehene Ordnungen, ſo in der Evangeliſchen Kirche üblich, gar frey getadelt und beſtritten, an den Kirchen-Dienern vieles ausgeſetzet, zumahl aber, nachdem er das Pufendorfiſche Syſtema Juris Naturæ verlaſſen, und ſich ein eigenes gantz verſchiedenes entworfen, aus deſſen Principiis ſolche Sätze und Folgen geleitet, die manchmal gar ungewohnt, neu und fremde waren, und folglich vielen Widerſpruch erregen mußten (b); wie deſſen Meynung vom Concubinatu ein Exempel ſeyn kan (c). Allein es gehören dieſelbige nicht in die Philoſophie, ſondern theils in die Kirchen-Hiſtorie, theils in die Hiſtorie des Kirchen- oder auch des allgemeinen Natur- und des Bürgerlichen Rechts, ſind auch ſo weitläufftig, daß man ehender in einer beſondern Hiſtoria critica dieſes groſſen JCti, welche man von einer unpartheyiſchen Feder billig zu wünſchen hat, als

als in dieſer allgemeinen Philoſophiſchen Hiſtorie, wohin es eigentlich nicht zu ziehen, davon zu handeln, und zu erzählen hat, was mit ihm bis an ſeinen Tod, der d. 23. Sept. 1728. zu Halle im 74. Jahr ſeines Alters erfolget iſt, in verſchiedenen Theilen der Wiſſenſchafften vorgegangen und geſtritten worden iſt. Was aber ſeine Bemühungen um die Verbeſſerung der Philoſophie und Einführung des geſunden Gebrauchs der Vernunfft in den Wiſſenſchafften ſelbſt betrifft, weßwegen er eigentlich hier zu mercken iſt, ſo ware auſſer den *Inſtitutionibus Jurisprudentiæ Divinæ*(d), von deren Innhalt wir bequemer in der folgenden Frage werden reden können, ſeine erſte Bemühung, etwas zur Verbeſſerung derſelbigen beyzutragen, die *Introductio in Philoſophiam Aulicam, ſeu primæ lineæ libri de prudentia cogitandi & ratiocinandi*, ſo zu Leipzig 1688. zum erſten mal heraus gekommen, und worinnen er zuvorderſt eine kurtze, aber bündig gefaßte Philoſophiſche Hiſtorie vorſtellig machet, ſo dann aber von allen Secten gar freymüthig und gründlich urtheilet, deren Schwäche und Fehler zeiget, und ſonderlich die Unvollkommenheit und Irrthümer der Peripatetiſchen

und

und Carteſianiſchen Vernunfft-Lehre in den meiſten Haupt-Stücken darthut, und darauf den Grund zu einer beſſern und eclectiſchen Logic leget (e). Da er nun von dem bißher betrettenen Weg ſo ſehr abgegangen, ſo iſt ſich nicht zu verwundern, daß nicht nur ſeine Widerſacher, welche meiſtens an der Peripatetiſchen Philoſophie hiengen, in welcher ſie auferzogen waren, damit übel zufrieden geweſen, ſondern auch diejenige, welche der Carteſianiſchen Philoſophie beypflichteten, ihren Mißfallen bezeuget haben, wovon die darwider geſchriebene Schrifften Realis de Vienna und Rhegenii zeugen, welche er aber nicht gäntzlich unbeantwortet gelaſſen, ſondern ihre Schwäche gezeiget hat. Hierauf folgte 1691. ſeine Einleitung zu der Vernunfft-Lehre, worinnen ſeine Abſicht war, ohne die Syllogiſticam durch eine leichte und allen Menſchen verſtändliche Art zu lehren, das wahre, wahrſcheinliche und falſche von einander zu unterſcheiden, und neue Wahrheiten zu erfinden, in welchen er eine pur eclectiſche Vernunfft-Lehre darſtellet. In dem zweyten Theil aber, unter dem Titul: Ausübung der Vernunfft-Lehre zeiget er die Hand-Griffe an,

an / wie man ſeinen Kopff aufräumen / und ſich zu Erforſchung der Wahrheit geſchickt machen / die erkannte Wahrheit andern beybringen / andere verſtehen und auslegen / von anderer ihren Meynungen urtheilen / und die Irrthümer geſchickt widerlegen ſolle (f). Und muß man dem Herꝛn Thomaſio das unpartheyiſche Zeugnis geben / daß er in dieſer Vernunfft-Lehre nicht nur das beſte / was er in andern neuern Logiken gefunden / ausgeleſen / und mit ſeinen Grund-Sätzen verknüpfft / ſondern auch viele ſchöne und neue Wahrheiten / und zwar zum erſten in Teutſcher Sprache vorgetragen habe (g). Das Jahr darauf gerieth dieſer Philoſophiſche Reformator, dem an der Ariſtoteliſchen Sitten-Lehre ungemein eckelte / auch über die Morale / indem er heraus gab: Einleitung zur Sitten-Lehre / 1692. 8. in welcher er die Kunſt vernünfftig und tugendhafft zu lieben / als das einige Mittel zu einem glückſeeligen / galanten und vergnügten Leben zu gelangen / zu zeigen ſich bemühete. Welcher er ſo dann die Ausübung der Sitten-Lehre beyfügte / in welcher er von der Artzney der unvernünfftigen Liebe / und der zuvor nöthigen Erkänntnis ſein

ſelbſt

ſelbſt handelt, zumahl aber von den drey Haupt-Laſtern und deren Verbindung, und denen daraus entſtehenden Moraliſchen Temperamenten, gar ſchön und philoſophiſch tractiret (h): Worauf er auch die damals zum Vorſchein gekommene neue Wiſſenſchafft, anderer Menſchen Gemüther erkennen zu lernen, nebſt deren Vertheidigung wider Tenzelium, gegründet, und damit ebenfalls viele Hochachtung und Beyfall verdienet hat (***). A. 1699. machte er ſich über die Geiſter-Lehre, und weil er damals noch ein Verehrer der Myſticorum war (i), und glaubte, die Verbeſſerung der Seele müſſe allein vom Willen angefangen werden, zu welchem Ende er auch PETRI POIRETI Buch *de Eruditione triplici* zu Halle 1694. hatte wiederum auflegen laſſen, und es in einer Vorrede gar nachdrücklich recommendirt: So ſchrieb er auch einen Verſuch vom Weſen des Geiſtes, oder Grund-Lehren ſo wohl zur natürlichen Wiſſenſchafft, als der Sitten-Lehre, worinnen er die Mechanicos, zumahl die Carteſianer, widerlegt, dabey aber gar beſondere Principia in der Natur- und Geiſter-Lehre vorträgt (k), wor-

worüber freylich allerley Widerſpruch theils mit Beſcheidenheit und Manier, theils mit Hefftigkeit ergangen (l). Nachdem er aber Urſache gefunden, ſein Syſtema Juris Naturæ zu verändern, und von Pufendorf abzugehen, auch die von ihm behauptete leges divinas poſitivas univerſales wiederum fahren zu laſſen, ſo edirte er 1705. *Fundamenta Juris naturæ & gentium, ex ſenſu communi deducta, in quibus ubique ſecernuntur principia honeſti, juſti ac decori, cum adjuncta emendatione Inſtitutionum Jurisprudentiæ Divinæ*, in welchen er das Natur-Recht in eine gantz andere Form gebracht (m), auch auf dieſe Principia ſeine Schlüſſe und Sätze von hieher gehörigen Special-Materien nicht nur in dieſem Buch, ſondern auch in verſchiedenen Diſputationibus Academicis gebauet (n); darüber aber nicht wenig Widerſpruch, doch auch Sectatores genug, bekommen hat. Endlich weil noch zur Verbeſſerung der Philoſophie die Politic mangelte, ſo wolte ſich dieſer unermüdete und tiefſſinnige Philoſophus auch darinnen nicht ſaumſeelig finden laſſen, etwas gründlichers an die Hand zu geben; wie er dann 1705. edirte *Primas lineas de JCtorum prudentia con-*

ſul-

ſultatoria, in quibus docetur, quid ſit prudentia, quid conſultatoria, qua ratione ea ad JCtos pertineat; quid obſervet prudentia tam in dirigendis actionibus propriis, in converſatione quotidiana & ſelecta, in ſocietate domeſtica & civili, quam quoad ipſa conſilia aliis danda & ab iis petenda (o). Er ließ auch 1708. Poireti obberührtes Buch noch einmahl auflegen, und weil er nun die Fehler der Myſticorum und Theoſophorum beſſer einſehen gelernet, ſo ſetzte er eine neue Vorrede davor, in welcher er die Irrthümer derſelbigen, und die ſchädliche Verwerfung der Vernunfft zeigte, und von der wahren und falſchen Gelehrſamkeit gründlichere Gedancken vortrug. Endlich weil ihm auch zur richtigen Anführung der Jugend nöthig dauchte, eine gründliche tractationem propædeumaticam an die Hand zu geben, um dadurch dieſelbige zur Erlernung, gleichwie aller, alſo auch der Philoſophiſchen Wiſſenſchafften tüchtig zu machen, ſo edirte er 1710. *Cautelas circa præcognita Jurisprudentiæ*, und ließ ſich angelegen ſeyn, ſie vor den Vorurtheilen und Hinderniſſen, welche bey Erlernung der Wiſſenſchafften, zumahl der Philoſophie, im Weg ſtehen, zu warnen, und die-

dieſelbige zu entdecken (p). Es bemühete ſich aber dieſer unermüdete Mann nicht nur in groſſen Büchern, ſondern auch in kleinen Schrifften, Programmatibus und dergleichen, den Mängeln, gleichwie in andern Wiſſenſchafften, alſo auch in der Philoſophie abzuhelfen (q). Gleichwie er auch in verſchiedenen Diſſertationibus that, welche guten theils auch das Natur-Recht erläutern, und hin und wieder ihrem Auctori vielen Widerſpruch erreget, unter welchen ſonderlich die Diſſert. *de crimine Magiæ* zu mercken, als welche zu vielerley Schrifften pro & contra Anlaß gegeben, und verurſachet, daß die Materie von Geſpenſtern, Hexen, Hexen-Proceſſen und dergleichen ſorgfältig unterſuchet (r), auch verſchiedene hieher gehörige Schrifften der Ausländer ins Teutſche überſetzet worden (s). Endlich, ſo iſt auch billig an dieſem gelehrten Mann zu loben, daß er die von ſeinem Vater wieder empor gebrachte Philoſophiſche Hiſtorie zu befördern geſucht, zu welchem Ende er nicht nur ſeines ſeel. Vaters gründliche Schrifften, zumahl aber deſſen kurtze Obſervationes und Diſſertationes, welche die Philoſophiſche Hiſtorie ungemein erläutern, ans Licht gegeben,

ben, und dadurch ſich um dieſe Wiſſenſchafft ungemein verdient gemacht (t), ſondern auch ſelbſt ſo wohl dieſelbige bey ſeinen Philoſophiſchen Schrifften zu Rath gezogen (u), als auch in eigenen Abhandlungen dieſelbige zu befördern geſucht, wohin ſonderlich das Leben *Socratis* (x), und die *paulo plenior Hiſtoria Juris Naturæ* (y) gehören. Von ſeinen Leibs- und Gemüths-Gaben iſt an einem Ort, wo ehedem am übelſten von ihm geurtheilet worden, dieſes Urtheil von Männern, deren Credit ſchon längſtens in der gantzen gelehrten Welt befeſtiget iſt, gefället worden (z): „Wie treulich er ſeinem Amte vorgeſtanden, wie er die natürliche, alte und „neue Rechts-Gelehrſamkeit mit Schrifften erläutert, die Welt-Weißheit von „Fehlern zu reinigen geſucht, und ſeine „Gegner abgeführet, iſt jederman bekannt. „Er führte ein unſträfliches Leben, und hatte weder Geitz noch Hochmuth, und auch „in ſeinem Vaterlande legte ſich der Haß ſo „ſehr, daß er mit vortheilhafften Bedingungen zurück verlanget wurde, die er aber „ausſchlug. Von Kranckheiten iſt er in „der Jugend und im Alter frey geblieben, „und nur einige Tage vor ſeinem Tod hat

„ihn

ihn ein Durchfall ſo entkräfftet, daß er „
nach Chriſtlicher Vorbereitung ſeinen „
Geiſt aufgeben müſſen. Er hatte eine „
glückliche und langwürige Ehe, wohl ge- „
zogene Kinder, beſtändige Freunde und „
danckbare Schüler gehabt, wie ſeine Bil- „
ligkeit, Aufrichtigkeit, gute Sitten, an- „
genehmer Umgang und Scharffſinnigkeit „
verdient. Auſſer dem beſaß er eine groſſe „
Wiſſenſchafft, Fleiß, Munterkeit, Klug- „
heit und Liebe zur Tugend und Wahrheit. „
Er war geſchickt, die Fehler bald zu entde- „
cken, bewunderte ſelten andere Erfindun- „
gen, verachtete aber das Alter zu ſehr (aa). „
Er wußte andere einzunehmen, aber ohne „
eintzige Beredſamkeit; ſchrieb vieles ſcharf- „
ſinnig, aber nicht nett, accurat und rein „
(bb), wie ſeine Schrifften ausweiſen, „
welche, ſo lange ſie auch beliebt ſeyn dörff- „
ten, doch nicht ſo lange dauren dörften, „
als ſein Nachruhm und guter Nahme. „
Anderer ihm ertheilten vielen Lob-Sprüchen
zu geſchweigen (cc). So vortheilhafft aber
dieſes lautet, ſo iſt doch auch hier nicht zu
verſchweigen, daß an ihme auch viele aus-
geſetzet (dd): 1. daß der habitus, alles
durchzuziehen, und darüber zu ſpotten, ſo

tief bey ihm eingewurtzelt ſeye, daß er ſich wohl dann und wann verſtecke, aber niemals gantz auſſen bleibe; 2. daß er überall Scrupel ſuche, liebe und mit Fleiß exaggerire; 3. daß er die Unterſuchung der Wahrheiten aus dem Grund unterlaſſe, indem man nirgend etwas in ſeinen Schrifften aus den Original-Worten der H. Schrifft, aus genau geſetzten Principiis der Vernunfft, oder aus den authentiſchen monumentis hiſtoriæ antiquæ ausgeführt finden werde, ſondern vielmehr Topiſche Raiſonnemens, und daraus flieſſende übereilte Judicia. Es iſt ihm auch vorgeworffen worden 4. daß ſeine Schrifften dem Naturalismo und der Hintanſetzung aller geoffenbarten Religion und göttlicher Wahrheit Thür und Thor eröfneten; 5. faſt alles darinnen aus der Franzöſiſchen und Holländiſchen Atheiſten, Scepticorum, Naturaliſten und Socinianer Schrifften gezogen ſey, ohne vorher gegangene Zuſammenhaltung mit dem göttlichen Wort; 6. daß in ſelbigen um des Mißbrauchs willen faſt alle alte Ordnungen gar verworfen, nicht aber gebeſſert würden; 7. daß nichts darinnen gebauet, ſondern nur umgeriſſen würde; 8.

daß

daß das Chriſtenthum auf ein moraliſches raiſonniren reducirt, und das Werck GOttes zur raiſon gemacht werde; dahingegen 9. andern die offtmalige Veränderungen ſeiner Meynungen nicht gefallen wollen, weil ſie geglaubt, er übereile ſich im Nachdencken zu ſehr, und werde dadurch erſt hernach angeleitet, das, was er überſehen, zu verbeſſern, oder ſuche auch wohl eine Ehre und Vortheil darhinter (ee). Welches alles, ob und wie weit es Grund habe oder nicht, mit einem uneingenommenen Gemüthe aus Gegeneinanderhaltung der wider ihn edirten Schrifften, zumahl einiger Gewiſſens-Rügen (****), und ſeiner wider ſeine Gegner in ſeinen letzten Jahren in den Juriſtiſchen Händeln gethanen weitläufftigen Verantwortungen, auch aus unpartheyiſcher Einſicht und Unterſuchung ſeiner Schrifften ſelbſt, muß überlegt und erwogen werden, welches unſers Orts nicht iſt. Hierinnen aber werden wir nicht irren, wann wir, obgleich an dieſem groſſen Mann auch hier und dar Fehler, Irrthümer und Gebrechen zu finden (fff), ihm doch unter denjenigen Philoſophiſchen Reformatoribus (ggg), welche zur Verbeſſerung derſelbigen

ein groſſes beygetragen, eine wichtige Stelle anweiſen, und dafür halten, daß man ihm wenigſtens darinnen Danck ſchuldig ſeye, daß er nicht ohne viele Verdrießlichkeiten und weit ausſehende Gefährlichkeiten mit erſtaunlichem Muth ſich vor andern gewaget, das Sectiriſche Joch in der Philoſophie von Teutſchlandes Halß abzuwerfen, und die Eclectiſche Freyheit zu philoſophiren zu befeſtigen (hh).

(ff) Hat jemals ein gelehrter Mann verdienet, daß ſein Leben ausführlich mit unpartheyiſcher Feder beſchrieben werde, ſo iſts der Herr Geheimde Rath Thomaſius, deſſen Lebens-Umſtände nicht nur einen ſolchen Periodum unſerer Zeiten betreffen, wo ſich die gantze Geſtalt der Gelehrſamkeit, zumahl aber der Philoſophie, in Teutſchland mercklich geändert, ſondern die auch ſelbſt einen ſehr groſſen Einfluß darein haben. Daher zu wünſchen wäre, daß ein unpartheyiſcher, in allen, zumahl aber den Philoſophiſchen und Juriſtiſchen Wiſſenſchafften geübter, und mit allen nothwendigen Documentis verſehener Mann, in der Furcht GOttes, dieſes berühmten Reformatoris der Philoſophie und Jurisprudenz Leben umſtändlich beſchriebe, und zeigte, was er in allen Wiſſenſchafften gethan, wo er es getroffen, oder nicht, oder auch, (wie es bey groſſen Verbeſſerungen gemeiniglich zu gehen pfleget) aus dem Weg getretten, und den rechten Weg verfehlet: dergleichen Biographiæ den Wiſſenſchafften ungemein

auf-

aufhelffen würden, die aber noch groſſen theils unter die docta deſideria gehören. Von einigen Lebens-Umſtänden des Herrn Thomaſii hat man zwar hier und dar Nachricht, und ſind deßwegen GOTTSCHLINGII **Kurtze Nachricht von der Stadt Halle** *c. V. p. 8. ſqq.* die *Acta Erud.* 1729. *p.* 470. **Gelehrte Zeitungen** 1729. *p.* 829. die *Bibliothèque Germanique T. I. p.* 138. *ſeqq. T. II. p.* 71. *ſqq.* der Herr GENTZKE im *Compend. Hiſt. Phil. p.* 212. Der Herr Abbt FABRICIUS *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. III. p.* 142. *ſeqq.* die *Biblioth. Jur. Imper. p.* 47. *ſeqq.* nachzuſehen; zumahl aber hat Herr D. LEPORIN *P. II.* des jetzt lebenden gelehrten Teutſchlandes vieles zu des Herrn Thomaſii Schrifften und Meynungen gehöriges geſammelt. Alles dieſes aber hindert obiges Verlangen nicht, ſondern erweiſet deſſen Billigkeit nur noch mehr. Unſer Vorhaben läſſet auch nicht zu, dieſes groſſen Mannes Leben nach allen Umſtänden zu entwerfen, indem wir ihn bloß unter der Geſtalt eines Philoſophi anzuſehen haben. Doch wollen wir alles aus unbetrüglichen Quellen herleiten, und Anleitung geben, wo der begierige Leſer ſeinen Durſt weiter ſtillen kan.

(*) *Programma* præmiſſum *Jurisprudentiæ Divinæ p.* 74.

(gg) Von Jacobo Thomaſio iſt ſchon *T. VI.* dieſer **Phil. Hiſt.** *p.* 495. *ſeqq.* Nachricht gegeben worden, welchem wir hier nur noch beyfügen, daß auch in DAN. FRID. POENEMANNI **Lebens-Beſchreibungen vortreflich-gelehrter Männer, ſo zu Witteberg** 1714. heraus gekom-

kommen, *n.* 18. *p.* 171. Nachricht von ihm zu finden ſeye.

(hh) Da dieſe gelehrte Männer zum theil nach der Zeit Thomaſii Gegnere worden, ſo gab ihnen dieſes Gelegenheit, ihm vorzuwerfen, daß er gegen ſeine Lehrmeiſter undanckbar geweſen, welches er aber in ſeinen bald zu nennenden Apologiis von ſich abgelehnet hat.

(ii) Vid. die Anmerckungen über des von Oſſen Teſtament *p.* 392. conf. STOLLE Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* 4. *p.* 678.

(kk) *Ibid.*

(ll) So erzählet alles der Herr THOMASIVS ſelbſt in der *Diſſert. proœm. ad Jurispr. Divin.* §. 5. 6. *p.* 3. 4. deſſen Worte ſelbſt nachgeleſen zu werden verdienen.

(mm) *Ibid.* §. 7. *p.* 5. wo ſeine Worte abermals ſelbſt zu erwegen ſind, in welchen er die damalige Methode der Rechts Gelehrten abmahlet.

(nn) Dazu half der Index novitatum Pufendorfii, davon ſeines Orts wird zu reden ſeyn.

(oo) Alles dieſes erzehlet er *l. c.* §. 9. 10. *ſeqq. p.* 6. *ſeqq.* wo auch zu finden, wie er den Unterſchied unter der Theologie und Philoſophie bemercket, und was für Folgen zur libertate eclectica er daraus gezogen.

(pp) Vid. SCHVRZFLEISCH. *Epiſt. arcan.* 379. *T. I. p.* 619. wo ihn auch dieſer berühmte Polyhiſtor wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Umgangs lobet, und weil er ſeine Sitten und Gemüth eingeſehen, nachdrücklich recommendiret.

(qq) Eine Probe von ſeiner praxi findet ſich in den Auserleſenen Juriſtiſchen Händeln *P. I. n. I. p.* 1. *ſeqq.* welche von ſeiner Geſchicklichkeit und Vorſichtigkeit ein ſchönes Zeugnis ſeyn kan.

(rr) *Ibid.* §. 15. 16. *p.* 11. 12. 13.

(ss) Wie er es angegangen, auf was für Meditationes er gekommen, und wie daraus nach und nach ſeine Jurisprudentia Divina entſtanden, erzählet er weitläufftig *l. c.* §. 18.

(tt) Was man wegen der Edition dieſer Jurisprudentiæ Divinæ zu Leipzig vorgenommen, erzählt er in einem zu Halle 1691. angeſchlagenen und der *Jurisprudentiæ Divinæ p.* 74. *ſeqq.* vorgeſetzten Teutſchen *Programmate p.* 82. *ſeqq.*

(uu) Die Hiſtorie der widrigen Schickſale des Herrn Thomaſii, ſo eine geraume Zeit unter die hiſtorias arcanas & anecdotas gezählet worden, hat er endlich ſelbſt publicirt, indem er ſie erſtlich in der dem Brenneiſiſchen Recht Evangeliſcher Fürſten in Theologiſchen Streitigkeiten *p.* 241. *ſeqq.* angefügten Summariſchen Anzeige und kurtzen Apologie kürtzlich entworfen, hernach aber in den Ernſthafften Juriſtiſchen Händeln *P. III. n. I. p.* 1. *ſeqq.* unter dem Titul: *Reliquien* des Politiſchen Papſtums, mit geſuchter *Inquiſition* wider unſchuldige Leute, ausführlich und Acten-mäſſig, mit Beyfügung der Actorum ſelbſt erzählet, was mit ihm in denen mit D. Alberti, D. Carpzovio, und *D.* Pfeiffern entſtandenen Streitigkeiten vorgegangen; worauf er gedachte Apologie dem zweyten Theil der Gedancken über allerhand vermiſchte Philoſophi-

loſophiſche und Juriſtiſche Händel *n. II. p.* 44. *ſeqq.* unter dem Titul: Summariſche Erzählung von der Verjagung des *Auctoris* aus ſeinem Vatterland, einverleibet, und die denckle Stellen mit Anmerckungen erläutert, *n. III. p.* 201. *ſeqq.* die Händel mit Herrn Hector Gottfrid Maſio ex documentis actorum erzählet, *n. IV. p.* 352. *ſeqq.* was wegen des Franckiſchen Reſponſi paſſiret, vorgetragen, *n. V. p.* 492. die letzte Verfolgung wegen der von ihm publicirten Ehe- und Gewiſſens Frage, ebenfalls ex actis deducirt, in dem *III.* Theil aber das Collegium de Præjudiciis, und was damit vorgegangen, Hiſtoriſch vorgeſtellet hat. Und aus dieſen Erzählungen und beygefügten Acten iſt gegenwärtige Fortſetzung des Thomaſiſchen Lebens biß zu dem Etabliſſement zu Halle, als aus den nächſten Quellen getreulich entworfen worden. Wer den Beweiß davon ſelbſt haben will, muß ihn *ll. cc.* ſuchen, worauf er ſo dann ſein Urtheil gründen kan, das wir eines jeden unpartheyiſchen Leſers eigener Einſicht überlaſſen, und uns unſerer Abſicht nach begnügen, die Sache, wie ſie vorgegangen, Hiſtoriſch vorzuſtellen.

(xx) Die Hiſtorie dieſer Monatlichen Gedancken erzählen die Scriptores de Ephemeridibus eruditorum ausführlich, wiewohl der Auctor 1688. *P. I. p.* 263. es durchaus für kein Journal gehalten haben wollen. Man beſehe inſonderheit IUNCKERUM *de Ephemeridibus eruditorum* c. 17. *p.* 244. *ſeqq.* welcher auch §. 9. *ſeqq.* von den darüber entſtandenen Streitigkeiten Nachricht gibt; ingleichem den Auctorem der gründlichen

Nach-

Nachricht von Franzöſiſchen, Lateiniſchen und Teutſchen *Journalen* P. *I. p.* 57. *ſeqq.* des Herrn STRUVII *Introduct. in Hiſt. lit. c. VI.* §. 28. *p. m.* 279. *ſeqq.* conf. BAYLE *Lettres T. II. p.* 446. den Herrn FABRICIUM in der neuen MORHOFII *Polyhiſtori literario* vorgeſetzten Abhandlung von *Journalen* und andere mehr. Es bekame aber auch Thomaſius über dieſen Monaten mit Tenzelio, Praſchio, Fabricio und dem Herrn von Tſchirnhauſen Händel, welche letztere bey nahe auf Gelehrten unanſtändige Austritte hinaus gelauffen wären, wovon aber, weil die Sache zu einer Special-Hiſtoire dieſes Journals gehöret, hier weiters nicht zu gedencken, conf. *citati*, inſonderheit JUNCKER. *l. c. p.* 254. und die Gemiſchte Händel P. *II. p.* 139.

(yy) Vid. *Præfat.* 1689. *p.* 30.

(zz) Sie iſt an Mr. Barbon & Tartuffe, das iſt, an des Moliere Pedanten und Heuchler gerichtet, und noch beiſſender, als Moliere Abſchilderungen.

(aaa) Vid. JUNCKER. *l. c.* THOMASIUS ſelbſt in den Juriſtiſchen Händeln P. *III. n. I.* §. 5. *p.* 8. *ſeqq.*

(bbb) *p.* 226. *ſeqq.* Er widerholt ſie *l. c.* der Juriſtiſchen Händel.

(ccc) Er hatte an dem Ober-Hof-Marſchall von H. (Haugewitz) einen Patron, *ibid.* §. 6. *p.* 12. Er ſuchte ſich auch dadurch feſtzuſetzen, daß er die Monate dem Churfürſten dedicirte.

(ddd) Er iſt *l. c.* §. 9. *p.* 16. von Wort zu Wort zu leſen.

(eee) *Ibid.* §. 12. 13. *p.* 24. *ſeqq.* Das Schreiben an das Ober-Conſiſtorium eröfnet viele zu dieſer hiſtoria arcana gehörige Umſtände.

(fff) D. A. P. *l. c.* §. 19. *p.* 40. das iſt, D. Andreas Petermann, den wir oben unter den Carteſianern aus ſeiner Apologie für Carteſium wider Huetium haben kennen lernen.

(ggg) *Ibid.* §. 20. 21. *p.* 42. *ſeq.* wo mehr Special-Umſtände zu finden.

(hhh) Die Denunciation ſtehet *l. c.* §. 22. *p.* 45. und iſt in harten terminis abgefaſſet.

(iii) *Ibid.* §. 25. *ſeqq. p.* 48. *ſeqq.*

(kkk) Thomaſius bemühete ſich lange, die wahre Auctores ſolcher Denunciation legaliter heraus zu bringen, aber umſonſt; wie er es aber erweiſe, iſt §. 27. *ſeqq. p.* 54. *ſeqq.* mit mehrerm zu erſehen, und weil es zu unſerm inſtituto weiter nicht eigentlich gehöret, ſelbſt daſelbſt nachzuleſen.

(lll) *Ibid.* §. 31. *p.* 67.

(mmm) *Ibid.* §. 33. *ſeqq. p.* 92. *ſeqq.*

(nnn) Das Programma, ſo auch eine hiſtoriam Atheiſmi enthalten ſolte, ſamt den Summariſchen Fragen und Sätzen hievon, hat THOMASIUS *l. c. p.* 70 *ſeqq.* gantz eingerückt. Das Wort Atheiſt wird ſehr mißbraucht, und unter die formale Atheiſten auch Campanella gezählet. Es müſſen auch Latitudinarii, Naturaliſtæ, Sceptici, Libertini, Neutraliſtæ (und unter dieſen Cardanus) Machiavelliſtæ u. d. g. unter die Claſſe der Atheiſten der andern Ordnung; damit wußte dann auch Thomaſius ſeine angewieſene Stelle.

(ooo) Dieſe Lectiones ſind dem dritten Theil der gemiſchten Händel *n.* 7. *p.* 625. *ſeqq.* einverleibet worden, gleichwie auch in der Vorrede zu der Einleitung der Vernunfft-Lehre §. 8. *p.* 24. *ſeqq.* angezeiget worden, was für Lehren darinnen haben ſollen vorgetragen werden. Die §. 50. *ſeqq. p.* 746. *ſeqq.* vorkommende Digreſſion von den Kennzeichen der wahren Chriſten und Heuchler mag ſonderlich ſeinen Gegnern empfindlich geweſen ſeyn. Er hat auch darinnen den Montagne wider den Auctorem artis cogitandi weitläufftig vertheidiget.

(ppp) So weit gehet die erſte Erzählung in dem *III.* Theil der Juriſtiſchen Händeln.

(qqq) Der gantze Handel läßt ſich hier Weitläufftigkeit wegen nicht erzählen. Die Gemiſchte Händel ſind in jedermans Händen, wo er *P. II. n.* 3. *p.* 301. *ſeqq.* aus den Actis mit vielen beſondern Umſtänden erzählet, und ausführlich nachgeleſen werden kan, conf. JUNCKER *l. c.* §. 15. *p.* 254.

(rrr) Auch dieſer Handel iſt *l. c. n.* 4. *p.* 352. *ſeqq.* gar ausführlich beſchrieben zu finden, und erzählet den Anfang der ſo genannten Pietiſtiſchen Controverſien weitläufftig. Es iſt dieſes Reſponſum dem zu Leipzig 1692. 4. publicirten gerichtlichen Leipziger-*Protocoll* in Sachen der ſo genannten Pietiſten *p.* 48. *ſeqq.* auch einverleibt, und brachte Thomaſium bey den Gegnern derſelbigen in noch gröſſern Haß, indem er durchaus nicht nur für einen Advocaten der Pietiſten, ſondern ſelbſt für einen Pietiſten gehalten worden, ſo ihme in Sachſen üble Nachrede zuwegen gebracht,

 wie

wiewohl er nichts wenigers verlangt, als das zu ſeyn, weſſen er beſchuldiget worden, wie die Auctores der *Bibiioth. Germanique l. c.* bemercken, und ſich nach der Zeit in verſchiedenen Controverſien, zumahl de concubinatu, gar deutlich gezeiget hat, conf. **Vorrede zum Verſuch vom Weſen des Geiſtes.** Man gab ihn auch für einen der Atheiſteren verdächtigen Mann aus, vid. *p.* 464.

(**) Auch dieſe Streitigkeit wird *l. c. n. V. p.* 492. *ſeqq.* ausführlich vorgetragen, und iſt zwar merckwürdig, aber theils zu weitläufftig, theils von unſerer Abſicht zu weit entfernet, als daß wir derſelbigen hier mit mehrerm ſolten gedencken können.

(sss) Worauf man dieſe Beſchuldigung zu gründen geſucht, iſt in dem *II.* **Theil der gemiſchten Händel** *p.* 64. zu erſehen.

(ttt) So erzählt er es ſelbſten mit vielen Umſtänden *l. c. p.* 69. 70. Er wurde alſo nicht relegirt, wie in der *Bibliotheca Juris Imperantium l. I. Poſ. VI.* §. 1. *p.* 48. ſtehet, ſondern er gieng ſelbſt vorher, und zwar nicht ſo heimlich, daß man ſagen konnte, er ſeye durchgegangen. Indeſſen hält er es in der Rubric dieſes Handels ſelbſt für eine Verjagung aus ſeinem Vaterland.

(xxx) *Ibid.*

(yyy) *Ibid.* §. 9. *p.* 116. *ſeqq.*

(zzz) *Ibid. p.* 119.

(a) *Ibid. p.* 304. *ſeqq.*

(b) Die Streitigkeiten, in welche der Herr Thomaſius verwickelt worden, alle zu erzählen, gehöret hieher gar nicht, ſondern entweder in die Hiſtorie der Kirche und des Kirchen-Rechts, oder in die

Hiſto-

Hiſtorie der Jurisprudenz, oder in die Hiſtorie des Bürgerlichen, zumahl Teutſchen, oder auch allgemeinen Natur- und Völcker-Rechts, am eigentlichſten aber in eine beſondere Biographiam Thomaſianam, wo man deſſen Streitigkeiten mit dem Herrn Fabricio über der Decade Plagiariorum; mit Jo. Lud. Praſchio über dem Principio des natürlichen Rechts; mit Tenzelio und Maiero über der Wiſſenſchafft der Menſchen Gemüther zu erkennen, mit Auguſto Brem über D. Hoë, mit D. Jo. Gottlob Stoltze über dem Recht Evangeliſcher Fürſten in Theologiſchen Streitigkeiten; mit D. Juſt. Meyero über der Frage vom Bind-Schlüſſel; mit D. Reinbeck, Stoltze, Jäger, und andern über der Materie de concubinatu, mit dem verkappten Hieronymo a S. Fide, dem Herrn Wachter und andern über der Materie von der Hexerey, mit dem Herrn D. Camerario und andern vom Weſen des Geiſtes, nebſt andern mehr, welche ſeine hypotheſes angefochten, ausführlich zu reden hat. Was zu ſeinen Philoſophiſchen Sätzen gehört, wird noch ſeines Orts vorkommen; der übrigen Scriptorum Anti-Thomaſianorum Titul findet man guten theils bey dem Herrn Leporin *l. c.* und in der *Biblioth. Juris Imp. c. I. Poſ. VI.* §. 9. *p.* 61. *ſeqq.*

(c) Ausführlich wird die Controvers de Concubinatu mit denen gegen einander edirten Schrifften erzählet in der *Bibliotheque Germanique T. I. & II. ll. cc.*

(d) Die erſte Edition kam heraus 1658. 4. und wie der Herr Leporin *l. c. p.* 197. berichtet, auch in 8. die zweyte mit vielen ſcholiis und andern

Beyſätzen vermehret *Halæ* 1694. welche Edition ich gebrauche; die dritte 1702. die vierte 1710. die fünffte 1717. Sie iſt auch unter dem Titul: Drey Bücher der Göttlichen Rechts-Gelahrheit, nebſt den allerneueſten Grund-Lehren des Natur- und Völcker-Rechts, mit einer Vorrede D. *Ephraim Gerhard*, Halle 1709. 4. von ZEIDLERO Teutſch überſetzet worden. Es ſtehet bey der zweyten Edition auch ein curieuſes Programma de Subſtantia. Die geneigte Urtheile davon ſtehen beym Herrn D. LEPORIN *l. c. p.* 202. *ſeqq.* Was aber die Unſchuldige Nachrichten daran ausgeſetzet, iſt aus dem Jahr 1707. *p.* 348. *ſeqq.* zu erlernen. Wie weit er von Puſendorf abgegangen, zeigt der Herr REIMMANN *Hiſt. lit. Germ. Vol. VI. p.* 43. *ſeqq.* womit des Herrn LUDOVICI *Delineatio Hiſt. Juris divini* §. 71. *ſeqq.* und BUDDEI *Hiſt. Jur. Nat.* §. 41. *ſeqq.* zu vergleichen.

(e) Es iſt ULRICI HUBERI *Oratio de Pedantiſmo* angefügt, und 1702. zu Halle wieder aufgelegt, auch zu Berlin 1712. Teutſch überſetzt heraus gekommen, vid. Gelehrte *Fama P. XI. p.* 798. und ſoll ſchon nach dem Bericht der Neuen Bibliothec *Vol. I. p.* 621. 1710. zum Vorſchein gekommen ſeyn, wo dieſe Uberſetzung ſcharf cenſiret wird. Wider dieſes Buch erinnert nicht nur einiges TENZELIUS in den Monatlichen Unterredungen 1689. *p.* 236. *ſeqq.* ſondern es beſtritten ſolches auch Michael Rhegenius und Realis de Vienna; von jenem iſt ſchon in der neunten Frage das nöthigſte gedacht worden, von dem andern

aber

aber iſt zu mercken, daß es ein unbedienſteter Gelehrter, mit Nahmen **Gabriel Wagner**, geweſen, vid. REIMMANN. *Hiſt. lit. Germ. Vol. IV. p.* 110. wo von ſeinen Gaben und Gelehrſamkeit weiterer Bericht zu finden. Derſelbige gab heraus *Diſcurſum & dubia in Introductionem in Philoſophiam Aulicam*, von welchem der Herr THOMASIVS in der **Vorrede zu der Ausübung der Vernunfft-Lehre** dieſes Urtheil gefället, daß es ein Mann verfertiget, dem GOtt eine zimliche Capacität zur Erkänntnis der Wahrheit verliehen, der aber dieſelbige mehr zur Erkänntnis etlicher allgemeiner Irrthümer angewendet, als daß er den Urſprung derſelbigen, nemlich die Præcipitanz und Dependirung von anderer Auctorität unterſuchen, und ſich dafür hüten, oder auf die Erforſchung der Wahrheit mit genugſamer Aufmerckung ſich legen ſollen, hingegen vor Haß und Liebe ohne vernünftige Urſache ſich hin und wieder reiſſen, und den Verſtand ſich unterdrucken laſſe. Er geſtehet doch in dieſer **Vorrede**, wo er auf dieſe Dubia ſummariſch antwortet, daß er in der Hiſtoria, Phyſica und Matheſi nicht gemeine Gaben haben müſſe, die Syllogiſmus-Kunſt hertzhafft befechte, aber dadurch ſich habe verführen laſſen, die Logic gar zu verwerfen, und übel zu ſchlieſſen; daß er zu viel lobe, und zu viel ſchelte, und von gar zu groſſer Paſſion gegen die Phyſic und Matheſin eingenommen ſeye. Einige Particularitäten von ſeiner Perſon, die mit ihm ſonſt vertraut bekannt war, berühret er §. 2. womit der Herr REIMMANN. *l. c.* zu vergleichen. Rhegenio aber antwortet er kürtzlich

in

in der Vorrede der Einleitung zur Vernunfft-Lehre. In der in dieſem Buch enthaltenen ſummariſchen Philoſophiſchen Hiſtorie iſt viel ſchönes, doch auch was unrichtiges, e. g. was c. I. §. 5. von den Secten der Weltweiſen unter den Cainiten und Sethianern, und überhaupt von der Hebräiſchen Philoſophie, zumahl Salomonis geſagt wird; §. 9. daß die Egypter die Weißheit von Abraham, und die Mohren vieles von Moſe bekommen; §. 14. daß Pythagoras vieles von den Perſern, Chaldäern, Indianern und Juden hergenommen; §. 16. daß Leucippus die atomos zuerſt erfunden; §. 25. daß Heraclitus aus der Joniſchen Secte geweſen; §. 31. daß die Peripatetiſche Philoſophie nach Theophraſti Tod deßwegen nachgelaſſen, weil ſie zum eitlen Wort-Gepräng und leeren Streitigkeiten gezogen worden; §. 36. daß die Eclectiſche Secte eine wahre Philoſophiam Eclecticam getrieben; §. 44. daß Cicero ein wahrer Eclecticus geweſen; §. 45. daß zu der Kayſer Zeiten ſelten etwas von den Peripateticis, Cynicis und Pythagoreis gedacht worden; §. 48. daß durch Antonini Pii Edict, das nur vier Secten erlaubt, die Eclectiſche (die damahls dem Nahmen nach noch nicht geweſen) nicht ausgeſchloſſen worden; Gleichwie überhaupt hier und in folgenden §§. die Philoſophia Eclectica und Syncretiſtica miteinander confundirt werden; §. 49. daß Lucianus ein Scepticus geweſen; §. 51. daß Paulus Col. II. 8. die Eſſeniſche Secte verſtehe; §. 56. daß Themiſtius unter die Kirchen-Väter zu zählen; §. 58. daß die Valentiniſche Schwärmerey von Epicuro und Ariſtotele hergenom-

genommen worden; §. 59. daß Jobus der älteſte Arabiſche Philoſophus geweſen; §. 60. daß Avicenna und Averroës zuſammen in der Stadt Corduba gewohnet; §. 62. daß Rucelinus die erſte Stuffe zur Scholaſtiſchen Philoſophie gelegt; §. 66. daß die Nominales mit Abælardo aufgehöret; §. 69. daß die Ariſtoteliſche Philoſophie Melanchthonis Intention zuwider auf den Proteſtierenden Academien gelte. Dieſe und andere theils unrichtige, theils ungewiſſe Erzählungen können zwar aus dem, was bißher aus der Philoſophiſchen Hiſtorie iſt angeführet worden, leicht der Unrichtigkeit überwieſen und verbeſſert werden: Es hindert aber doch dieſes nicht, daß nicht dieſer Entwurf einer Philoſophiſchen Hiſtorie ſchön, ordentlich und nett ſeyn ſolte, und hat damit dieſer groſſe Philoſophus gewieſen, was ſein Vater ſchon gründlich erkannt, daß die Philoſophiſche Hiſtorie einem, der accurat und eclectice philoſophieren will, allerdings nöthig ſeye.

(f) Wie dieſe **Vernunfft-Lehre** von der *Introductione in Philoſophiam Aulicam* unterſchieden, zeiget er §. 16. **der Vorrede** *p.* 66. nemlich daß dieſe zur Erkänntnis der Irthümer, jene zur Erforſchung der Wahrheit abgeſehen ſey, daher ſie in der *Biblioth. Jur. Imper. c. I. poſ. VI.* §. 7. *p.* 58. 59. nicht hätten mit einander vermiſcht werden ſollen. Er erinnert *l. c. p.* 67. er habe ſie zwar nicht aus andern aus- und zuſammen geſchrieben, aber doch auch die Philoſopiſche Hiſtorie zu Rathe gezogen, und was ihm zu ſeinen Meditationibus dienlich geſchienen, mit ſeinen Sätzen verknüpffet. Daß ihm die Tſchirnhauſiſche *Medicina mentis*

viel

viel Licht gegeben, geſtehet er in der Vorrede zur Ausübung der Vernunfft-Lehr. Er hat ſonderlich des MARIOTTE *Eſſay de Logique, à Paris* 1678. 8. recommendirt. Es iſt auch in der That dieſe nicht überall anzutreffende Schrifft, von welcher ein Auszug den *Academiſchen* Neben-Stunden einverleibet iſt, mit vielen nützlichen Anmerckungen angefüllet, aber eigentlich keine Logic, ſondern eine Sammlung verſchiedener zur Vernunfft-Lehre gehörigen Anmerckungen. Dann ſie handelt im erſten Theil von gewiſſen allgemeinen Axiomatibus und principiis, ſowohl formalibus, als materialibus, welche letztere mehrern Theils aus der Phyſic entlehnet ſind, wobey Gelegenheit genommen wird, ſolche principia zu erklären: Im andern aber wird der methodus ratiocinandi Geometrica & Arithmetica auf die allgemeine Vernunfft-Lehre applicirt, und mit Geometriſchen und Phyſicaliſchen Exempeln erläutert, wie überhaupt dieſes Buch Obſervationes Phyſico-Mathematicæ ad Logicam applicatæ ſind, vid. *p.* 173. 176. 181. 183. *ſeqq.* conf. THOMASII *Cautelæ c. X.* §. 12. *p.* 130.

(g) Warum er dieſes gethan habe, zeiget er in der Vorrede §. 4. *p.* 12. *ſeqq.* mit wichtigen Gründen. Es iſt dieſes Buch auch zu Halle 1694. 8. Lateiniſch herausgekommen.

(h) Sie iſt auch zu Halle 1706. Lateiniſch ans Licht getretten, die Teutſche Edition aber 1702. 1710. 1720. wiederholet worden, welche letztere mit einem guten Regiſter verſehen, und viel angenehmer zu leſen iſt, als die Lateiniſche Uberſetzung.

Daß

Daß der Herr Auctor ſeiner Gewohnheit nach eines und das andere darinnen zu verbeſſern geſunden, iſt aus deſſen *Cautelis circa præcognita juris* c. XIV. §. 50. *ſeqq*. *p*. 230 *ſeqq*. zu erſehen, wo er ſeine geänderte Meynungen anzeiget. Vielen iſt nicht angeſtanden, daß er dem Willen die Herrſchafft über den Verſtand darinnen eingeräumet; wie aber dieſes zu verſtehen, hat der ſeel. D. Ephraim Gerhard in dem **Unvorgreiflichen Begrif vom Verſtand und Willen des Menſchen und deſſelbigen Ausbeſſerung** gezeiget, womit des Herrn Thomasii eigene zweyte **Vorrede** zu Poireti Buch *de eruditione triplici* zu vergleichen. Von dem Buch ſelbſt vid. Struvius *Bibliotb. Phil. c. VI*. §. 14. *p*. 231. Reimmann *l. c. Vol. iii. p*. 639. Stolle **Hiſt. der Gelahrheit** P. III. c. 4. §. 24. *p*. 679. *ſeq*. Buddeus *Hiſt. doctr. de temperamentis hominum p. ult*. Wider dieſe Sitten-Lehre hat Herr D. Henricus Klausingius eine diſſ. *de amore rationali Wit*. 1709. 4. gehalten, welche D. Limmer zu Zerbſt in einer andern diſſ. refutirt, dem aber Io. Ad. Mayerus in *Obſervationibus ſuper diſputatione nuper habita de amore rationis*, *Wit*. 1710 geantwortet. Es hat übrigens der Herr Thomasius ſchon 1687. in einem *Programmate* von den Fehlern der Ariſtoteliſchen Sitten-Lehre gehandelt, conf. die **kleine Teutſche Schrifften** *p*. 71. *ſeqq*. Was ein alter Theologus daran ausgeſetzt, erzählet kurtz Leporin *l. c. p*. 265. *ſeq*. Es ſtehet auch in dieſer Sammlung.

(***)

(***) Es kam dieſe Schrifft 1691. unter dem Titul heraus: Neue Erfindung der Wiſſenſchafft, das verborgene des Hertzens anderer Menſchen auch wider Willen aus der täglichen *Converſation* zu erkennen. Darwider erweckte TENZELIVS in den Monatlichen Unterredungen 1692. *p.* 100. *ſqq.* allerley; worauf noch dieſes Jahr THOMASIVS eine weitere Erläuterung des Vorſchlags wegen der neuen Wiſſenſchafft anderer Menſchen Gemüther erkennen zu lernen edirte, worinnen er Tenzelium übel anlauffen ließ. Man beſehe auch die Vorrede zu der Sitten-Lehre, add. LEPORIN. *l. c. p.* 243. REIMNANN. *l. c. Vol. IV. p.* 636. *ſeqq.* Nachricht von *Journalen P. I. p.* 62. *ſeqq.* Der berühmte damals Hamburgiſche Theologus, D. IO. FRID. MAYER, hat auch ſich darwider geſetzet, worüber ebenfalls hefftige Streitigkeiten entſtanden, welche zu Mayers ſich ſelbſt verurtheilenden Thomaſius, imgleichen zu deſſen *Proſtitution* ſeines ehrlichen Nahmens durch *Chriſt. Thomaſium*, und zu dem wohlgemuthen Send-Schreiben an C. T. Gelegenheit gegeben. Thomaſius antwortete ihm auch in oben angeführter Erläuterung.

(i) Vid. die der zweyten Edition von POIRETI Buch *de eruditione triplici* vorgeſetzte Vorrede oder *diſſ.* §. 34. *p.* 35. *ſeqq.*

(k) Es iſt dieſes Buch 1709. zu Halle wieder aufgelegt worden. Der Titul zeigt was darinnen enthalten, nemlich Grund-Lehren ſowohl zur Natürlichen Wiſſenſchafft, als zur Sitten-

Lehr,

Lehr, in welchen gezeiget wird, daß Licht und Lufft ein geiſtiges Weſen ſeye, und alle Cörper aus Materie und Geiſt beſte-hen, auch in der gantzen Natur eine an-ziehende Krafft, in dem Menſchen aber ein zweyfacher, guter und böſer Geiſt ſeye. Es iſt dieſer Verſuch ſonderlich den Carteſianern entgegen geſetzet, und behauptet einen allgemeinen Welt-Geiſt; daher er erinnert, daß, wann man dieſen Tractat leſen wolle, man vorher der Carte-ſianiſchen Philoſophie kundig ſeyn müſſe, conf. Neue Bibliothec P. I. p. 39. ſeqq. In des Herrn IVNCKERI *Lineis primis eruditionis univerſæ p.* 136. *ſeqq.* iſt es in eine kurtze Tabelle gebracht worden. Daß ſich aber der Herr Auctor auch in dieſen Sätzen geändert, iſt aus den *Fundamentis J. N. & G.* §. 6. und den *Cautelis c. XII.* zu erſehen.

(l) Daß man mit dieſer Natur- und Geiſter-Leh-re nicht überall müſſe zufrieden geweſen ſeyn, iſt aus den gantz beſondern und fremde lautenden Sä-tzen, wovon wir die wichtigſte in der folgenden Fra-ge berühren werden, leicht zu vermuthen. Was die Unſchuldige Nachrichten daran auszuſetzen gefunden, ob ſie gleich eingeſtanden, daß viele gute und nützliche Dinge darinnen zu finden, zumahl wider die pure Mechaniſche Philoſophie, das iſt aus dem Jahr 1702. *p.* 425. *ſeqq.* zu erſehen. Selbſt der in ſeinen Urtheilen ſo beſcheidene und gründliche Herr STOLLE bekennt davon in der Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* 3. §. 12. *p.* 478. daß er den Verſuch vom Weſen des Geiſtes weder

weder durchaus verſtehe, noch ihm in allem bey pflichten könne. Unter denen, welche mit Beſcheidenheit ihre Erinnerungen darwider gethan haben, iſt der berühmte Tübingiſche Medicus, Herr D. ELIAS CAMERARIUS, der ſeine kurtze Anmerckungen 1701. 8. zu Tübingen ohne Nahmen ediret hat. So hat auch obgedachter REALIS DE VIENNA zimlich hefftig dieſen Verſuch geprüfet 1707. 8. worwider IUCUNDUS DE LABORIBUS Freye Gedancken von *R. de V.* Prüfung des Verſuchs vom Weſen des Geiſtes 1710. edirt; auch ein Prediger zu Leipzig, ALB. CHRISTI. ROTH darwider herausgegeben 1. *Libellum Trinitatis Orthodoxæ, i. e. Collectanea, quæ inter Chriſt. Thomaſium & M. A. C. Rothium de Trinitate S. S. hactenus publice & privatim, Thomaſio ſic urgente, tractata ſunt.* 2. *Atheiſtica Thomaſiana, Lipſ.* 1698. 8. welche ANDREAS STUBELIUS in beygeſetzten Anmerckungen unterſucht, 3. *Excuſationem publicam, qua indicat, quare promiſſis ſuis de Menſibus Thomaſio ulterius opponendis ſtare non poſſit.* Daß er Thomaſium übel aſſequiret, bemercket der Herr LUDOVICI in *Delin. Hiſt. Jur. nat.* p. 134. *ſeqq.* conf. Cl. STOLLE *l. c.* §. 12. p. 478. Es kam auch heraus von ihm *Thomaſius portentoſus* ὡς ἐν συνόψει *& ſuis ipſius ſcriptis de portentis illis convictus, h. e. compendioſa portentoſarum Thomaſii in Theologia opinionum ac in ſynopſi facta delineatio, una cum Thomaſii ſcriptis ac eorum dilucidatione, in quibus portentoſæ illæ opiniones maxime propalantur, ut de iis convinci poſſit.* Die bey-

beygeſetzte Schrifften ſind *Confeſſio Doctrinæ*, wovon unten noch zu reden ſeyn wird; die *diſſ. ad Poiretum*; ein *Comment.* über *c. I.* der Brandenburg-Magdeburgiſchen Kirchen-Ordnung, und ein Auszug aus dem Verſuch. Was der Herr THOMASIUS darauf geantwortet, iſt aus der Vorrede über die kleine Teutſche Schrifften zu erſehen.

(m) Es ſind nur die neue Fundamenten, worauf er zwar ein neues völliges Syſtema Juris Naturæ bauen wollen, ſo aber nicht geſchehen. Doch erſetzen dieſen Mangel des Herrn D. IO. LAURENTII FLEISCHERI *Inſtitutiones Juris Naturæ & Gentium Halæ* 1722. 8. welche auf die Thomaſianiſche principia gebauet ſind. Die erſte Edition kam 1705. die zweyte 1708. die dritte 1713. die vierte 1718. heraus, ſo auch die vermehrteſte iſt. Sie ſind auch der Teutſchen Überſetzung der *Jurisprudentiæ Divinæ* Teutſch angehängt, conf. *Acta Erud.* 1706. *p.* 236. Einige, als Herr Weber, Genzke und andere ſind mit dieſer Veränderung des Syſtematis Thomaſiani nicht zufrieden, zumahl da er die leges poſitivas univerſales wiederum caſſirt, und wollen ſie lieber Thomaſium prioriſticum als poſterioriſticum. Eine gar artige und merckwürdige Obſervation hat hierüber der Herr STOLLE *l. c. P. III. c.* 3. §. 15. *p.* 640. 641. conf. REIMMANN. *l. c. Vol. VI. p.* 93. *ſeq.* LEPORIN *l. c. p.* 208. *ſeq. Biblioth. Jur. Imper. c. I. poſ. VI.* §. 2. *p.* 49. Das Hauptwerck kommt darinnen auf den Unterſchied des honeſti, juſti und decori an.

(n) Hie-

(n) Hieher gehöret auch ſein *Specimen Juris-prudentiæ Judicialis ex J. N. & G. exhibitum*, *Halæ* 1706. 1710. und ſonderlich die *Diſſertationes*, welche *de juribus Principum* in verſchiedenen Materien handeln. Man findet davon, wie von allen Schrifften des Herrn Thomaſii, einen ausführlichen *Catalogum*, der beſonders zu Halle gedruckt worden, woraus das Verzeichnis von D. Leporin und in der *Biblioth. Jur. Imper. ll. cc.* gemacht worden. Was mit ihnen für Streitigkeiten vorgegangen, kan hier wegen Mangel des Raums nicht angeführet werden. Die diſſ. *de jure Principis circa hæreticos* hat gar viel Auffſehens und Schreibens verurſachet.

(o) Die zweyte Edition iſt 1710. die dritte 1721. herausgekommen, und 1707. kam es Teutſch zum Vorſchein, unter dem Titul: **Kurtzer Entwurf der Politiſchen Klugheit, ſich ſelbſt und andern in allen menſchlichen Geſellſchafften wohl zu rathen, und zu einer geſcheuten Conduite zu gelangen**; von welcher Überſetzung der Wittenbergiſche Profeſſor Juris D. Georgius Beyerus der Verfaſſer iſt. Die Hiſtorie des Buchs ſelbſt hat der Herr Thomaſius ſeiner Gewohnheit nach in der **Vorrede** erzählt, und iſt die Verſion von ihm verbeſſert, und mit kurtzen Anmerckungen erläutert 1721. 8. wiederum ediret worden, conf. Reimmann. *l. c. Vol. V. p.* 254. *ſeqq.* Stolle *l. c. P. III. c.* 5. §. 30. *p.* 707.

(p) Sie kamen auch 1713. 8. zu Halle Teutſch heraus, unter dem Titul: **Höchnöthige** *Cautelen*

len, die ein *Studioſus Juris*, der ſich zu Erlernung der Rechts-Gelahrheit auf eine kluge und geſchickte Weiſe vorbereiten will, zu beobachten hat, conf. Neue Bibliothec *P. V. p.* 433. Es enthalten dieſe Cautelæ gar viele ſchöne Regeln, die bey den Wiſſenſchafften auch in der Philoſophie zu beobachten ſind. Und da ſie eine der letzten Schrifften des Herrn Thomaſii ſind, ſo können ſie auch dazu dienen, daß man daraus erkenne, was auf die letzte ſeine Meynung in denen Philoſophiſchen und übrigen Wiſſenſchafften geweſen ſeye, wozu wir ſie in der folgenden Frage werden brauchen können, conf. *Acta Erud. Germ. P. VIII. p.* 336. *ſeqq.* FABRICIUS *Hiſt. Biblioth. ſuæ P. IV. p.* 143. STOLLE *l. c. p.* 60. *Biblioth. choiſie T. XXI. p.* 209. 210. In dem *Cap. VI. p.* 73. *ſeqq.* ſtehen Cautelæ circa Hiſtoriam Philoſophiæ, ſo ein kurtzer Entwurf einer Philoſophiſchen Hiſtorie iſt, der wohl verdienet geleſen zu werden, und worinnen er ein und andere Irrthümer verbeſſert, die er in der *Philoſophia Aulica* gehabt, wie z. E. dasjenige, was er von der Philoſophia Hebræa hier anführt, viel accurater iſt, als was er *l. c.* davon angebracht hat. So ſind auch ſonſt viele ſchöne Anmerckungen davon darinnen, und in den noten die beſte Scribenten genennet. Doch iſt auch hier noch ein und das andere, das einer Prüfung bedarf, v. g. §. 38. 39. werden die Epiſtolæ Democriti und Hippocratis, ſo er auch der *Hiſtoriæ Sapientiæ & Stultitiæ* einverleibet, für genuin gehalten; §. 54. wird vorgegeben, daß die Phariſäer mit den Stoi-

cis, die Sadducäer mit den Epicureis, die Eſſæ mit den Cynicis eine Verwandſchafft haben; §. 83. daß Lutherus die Conſubſtantiation im H. Abendmahl behauptet ꝛc. Was wider die Mathematicos erinnert wird, hat der Herr Prof. Weidler zu Wittenberg beantwortet in den *Miſcellaneis Lipſienſibus T. I. obſ. 17. p. 186. ſeqq.*

(q) Hierzu gehören nun die in ſeinen **kleinen Teutſchen Schrifften** geſammelte kleine Piecen und Programmata, welche man mit ſeinen **Auserleſenen Teutſchen Schrifften** nicht verwechſeln muß; Die **Lateiniſche** *Programmata*; die *Orationes Academicæ*; die von ihm edirte *Hiſtoria Sapientiæ & ſtultitiæ*, und auch in Teutſcher Sprache die **Hiſtorie der Weißheit und Thorheit**, die aber von jener dem Innhalt nach gantz unterſchieden; die *Dodecas Quæſtionum Hiſtorico-Philoſophico-Juridicarum paradoxarum*, und dann die *Obſervationes ad rem literariam ſpectantes*, in welchen er gar viele Obſervationes verfertiget. Wir können uns aber bey einer Special-Recenſion nicht aufhalten, und kan man auch aus dem *Catalogo Scriptorum Thomaſianorum*, und Leporini *Biographia Thomaſiana* ſich ſchon ſelbſt Raths erholen.

(r) Dieſe Diſſertation wurde 1701. gehalten, und verſchiedentlich, auch Teutſch edirt, ſowohl unter dem Titul: **Kurtze Lehr-Sätze von dem Laſter der Zauberey, mit des** *Auctoris* **Vertheidigung vermehrt** 1706. 8. als auch in einer ſtärckern Sammlung, ſo Lic. Io. Reich *Hal-*

le

læ 1704. unter dem Titul: Kurtze Lehr-Sätze von dem Laſter der Zauberey, aus dem Lateiniſchen *accurat* überſetzt, und aus *Meyfarti*, *Naudæi*, und anderer Gelehrten Schrifften erläutert, und mit einigen beygefügten *Actis magicis* vermehrt. Wider dieſe Diſputation edirte nicht nur Carolus Fridericus Romanus ein Schediaſma Polemicum: *An dentur ſpectra, magi & ſagæ?* ſondern auch ein Anonymus, unter dem verſtellten Nahmen Hieronymi A S. Fide, Gedancken von der Lehre *de crimine Magiæ* des Herꝛn C. *Thomaſii*. So waren auch andere nicht damit zufrieden, weil man meynte, Thomaſius läugne alle Würckung der böſen Geiſter, zumahl da noch die Diſſertatio von der Frage: Ob einer einem andern wegen Furcht vor Geſpenſtern die Haußmiethe auffſagen könne? und die Hiſtoriſche Unterſuchung vom Urſprung und Fortgang des *Inquiſition*-Proceſſes wider die Hexen, worinnen deutlich erwieſen wird, daß der Teufel, welcher nach der gemeinen Meynung, *pacta* mit den Hexen macht, mit denſelbigen buhlet, und ſie auf den Blocks Berg führet, nicht über anderthalb hundert Jahr alt ſeye, dazu kamen; ja es beſannen ſich einige nicht lange, ihn deswegen für einen Atheiſten zu halten; daher der Herꝛ Reimmann. in *Hiſt. lit. Germ. P. VI. p.* 290. dieſe Diſſertation ein Zeichen nennet, dem von allen widerſprochen worden. Man hat aber die Meynung des Herꝛn Thomaſii übel verſtanden, der weder Teu-

fel, noch Geiſter, noch Geſpenſter, noch Veneficos, ſondern nur die pacta explicita und deswegen vom Satan geſchehene ſichtbarliche Erſcheinungen läugnet, und unter den Hiſtorien von den Erſcheinungen der Geſpenſter die meiſte für Betrug und Ubereilung hält. Es ſind obgedachte drey Diſſertationes in Reichens Collection befindlich, und ihnen *Malleus Judicum*; *Cautio Criminalis* in Anſtellung des Hexen-Proceſſes; Meyfarts Erinnerung, darinnen behutſam zu verfahren; vielerley Sorten von Hexen-*Actis*; *Naudæi* Schutz-Schrifft wider die Beſchuldigung der Zauberey; die Geſchichte des Teufels zu *Loudon* und der Zauberey *L. Goffredi* zu Marſilien; eine Abfertigung *Hieronymi a S. Fide*; und G. B. *M. D.* Philoſophiſche Unterſuchung von der Gewalt und Würckung des Teufels in natürlichen Cörpern, beygefügt. Damals kam auch von einem gewiſſen zu Jena ſtudierenden Candidato Medicinæ heraus eine kurtze Unterſuchung vom Kobold, unter dem Nahmen eines nach Engelland reiſenden *Paſſagiers*, welchem ein Pſeudonymus, Gottfried Wahrlieb, in der deutlichen Vorſtellung der Nichtigkeit des Hexen-Proceſſes und der vermeynten Hexereyen geantwortet hat. Was auch wegen eines zu Gröben bey Jena im Pfarr-Hauß ſich gezeigten Kobolds damals diſputirt worden, iſt bey dem Herrn Stolle *l. c. c.* 3. §. 50. *p.* 513. zu finden.

(s) Nemlich Io. Wagstaffs gründlich ausgeführte Materie von der Hexerey; Io.

Io Webſters Unterſuchung der vermeynten und ſogenannten Hexerey, wozu der Herr Thomaſius eine Vorrede gemacht; Oufle Einbildungen, u. a. m. vid. Cel. Stolle *l. c.* §. 49. 51. *p.* 520. *ſeqq.*

(t) Er edirte 1693. die *Hiſtoriam Sapientiæ & Stultitiæ*, und die Teutſche Hiſtorie der Weißheit und Thorheit, wo der mehrere Theil Obſervationes von ſeinem Vater ſind, und zur Philoſophiſchen- und Kirchen-Hiſtorie gehören, und voll Gelehrſamkeit ſind; ſodann deſſen *Diſſertationes varii argumenti*; ferner ſeine *Origines Hiſtoriæ Philoſophicæ & Eccleſiaſticæ*, wo ein Index der in Mſc. hinterlaſſenen Meditationum ſeines Vaters iſt, die er zur Edition offentlich jedermann angeboten. So ſind auch von ihm in die *Obſervationes Halenſes* viele von demſelbigen eingerücket worden, welche alle unvergleichliche Dienſte in der Philoſophiſchen Hiſtorie thun.

(u) Man beſehe nur z. E. die Recenſion von den Affecten nach den Lehren der Peripateticorum, Stoicorum, Epicureorum und Carteſianorum in der Ausübung der Sitten-Lehre, ſo wird man eine ſchöne Probe einer Hiſtoriæ Philoſophiæ Dogmaticæ daſelbſt finden.

(x) Es iſt aus dem Franzöſiſchen des Herrn Charpentier ins Teutſche überſetzt herausgekommen zu Halle 1693.

(y) Sie kam heraus zu Halle 1719. 4. und iſt ausführlich mit vieler Freyheit und Judicio geſchrieben. Die Puſendorfiſche Händel ſind darinnen ausführlich erzählet, und vieles angeführet, das

man in BUDDEI und LUDOVICI *Hiſt. Jur. Nat.* nicht findet.

(z) In den *Actis Erud. l. c.* woraus es in den Gelehrten Zeitungen *l. c.* wiederholet worden.

(aa) Conf. *Biblioth. Jur. Imper. c. I. poſ. VI.* §. *I. p.* 48. Wie er ſich darüber erkläret, zeiget LEPORIN. *l. c. p.* 176. mit deſſen eigenen Worten an.

(bb) Er ſchrieb viel beſſer Teutſch als Lateiniſch. Seine Gedancken von den Sprachen, zumahl von der Cultur der Lateiniſchen, ſtehen in den *Cautelis c. VII.* §. 32. *p.* 98. *ſeqq.* Ob alle Philologi mit deſſen Sätzen werden einig ſeyn, iſt hier nicht zu unterſuchen.

(cc) Viele der dem Herrn Thomaſio beygelegten Elogiorum hat der Herr FABRICIUS in *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. IV. p.* 142. geſammelt, denen noch viel mehrere könnten beygeſetzt werden, wann nicht dieſes groſſen Mannes Verdienſte jedermann bekannt wären, add. LEPORIN *l. c. p.* 192. 193. Eine prächtige Lob-Rede auf ihn hat in der Leipziger vertrauten Teutſchen Redner-Geſellſchafft *M.* Johann Abraham Birnbaum gehalten, und 1729. unter dem Titul: Der hohe Geiſt des erblaßten Thomaſius, edirt, wo man alles zuſammen geſucht findet, was man an einem groſſen Mann loben kan.

(dd) Das ſind die Worte der Herrn Recenſenten der Unſchuldigen Nachrichten 1702. *p.* 173. *ſeq.* welche kurtz zuſammen faſſen, was andere zum Theil mit vieler Hefftigkeit ihm vorgeworfen. Was in ſpecie den Theologis an ihm nicht

angeſtanden, hat der Herr D. LEPORIN *l. c. p.* 174. *ſeqq.* kurtz angezeigt.

(ee) Vid. *Bibliotb. Jur. Imper. c. I. poſ. VI.* §. 1. *p.* 48. §. 2. *p.* 49. Man halte dagegen den Herrn STOLLE *l. c. P. II. c.* 1. §. 101. *p.* 417.

(****) Eine ſolche wohlgemeynte Gewiſ-ſens-Rüge gab 1726. an ihn heraus der Roſto-ckiſche Theologus, Herr D. IO. IOACHIM WEID-NER. Sonderlich aber, als der Herr Thomaſius 1703. eine Erinnerung wegen ſeiner Win-ter-*Lection*en drucken ließ, worinnen er des Treuhertz von Warmund allerglückſeelig-ſte und vollkommenſte Regiments-Ver-faſſung der gantzen Welt widerlegte, von wel-cher Schrifft die *Nova lit. Germ.* 1703. *p.* 27. *ſeq.* nachzuſehen: ſo gab ein Diener des Gött-lichen Worts in der Marck Brandenburg darwider heraus eine Gewiſſens-Rüge an den Halliſchen *Profeſſorem Juris*, Herrn *D. Chri-ſtianum Thomaſium*, wegen ſeines abermali-gen Unfugs, ſo er in einem neulichſten Teutſchen *Programmate* ſeiner Winter-*Lectio-nen* angerichtet. Es hat aber ein ungenannter Freund der Wahrheit Anmerckungen dazu gemacht, welche zimlich empfindlich und anſtechend ſind, wie er dann mit plumben Schreibern, Ketzer-Machern und Tartuffen um ſich wirfft. Unter die-ſen Gewiſſens-Fragen iſt gleich *n.* 2. dieſe: Ob er nicht denen heut zu Tage ohnedem allenthalben einreiſſenden liederlichen und atheiſtiſchen Menſchen durch ſein Beginnen groſſen Anlaß gebe, ihre un-verantwortliche Spötterenen nicht allein von Moſe

und ſeinen Wundern, ſondern auch von Chriſto ſelbſt und der gantzen H. Schrifft, und alſo folglich auch vom rechtſchaffenen Weſen des Chriſtenthums den Einfältigen wahrſcheinlich zu machen? Des Vertheidigers Antwort iſt, nein, ſondern die Theologi mit ihren Myſtiſchen Erklärungen verurſachen es, ꝛc.

(ff) Unter die bekanntliche Gebrechen des Herꝛn Thomaſii gehöret ſeine Scoptiſche, bittere und anzügliche Schreib-Art, deren er ſich, zumahl, da er noch in Leipzig war, bedienet hat. Dieſelbige hat ihm der ſeel. Herꝛ D. Spener nicht nur verwieſen, und, daß ſie nicht aus GOtt ſeye, dargethan, wie er uns ſelbſt berichtet; ſondern er hat es ſelbſt erkannt, und deprecirt in den ſogenannten Oſter-Gedancken vom Zorn und der bittern Schreib-Art, ſo in ſeinen kleinen Teutſchen Schrifften *p. 679. ſeqq.* zu finden, conf. *ib. p. 630* Gemiſchte Händel *P. II. p.* 130. 134. wo er auch die Urſachen und Gründe, welche ihn dazu verleitet haben, anführet. Der Herꝛ Leporin *l. c. p. 276. ſeqq.* nachdem er eine weitläufftige Stelle dieſer Oſter-Gedancken angeführet, ſetzet zuletzt hinzu: Einige ſeyen der Meynung geweſen, ſie hieſſen deswegen Oſter-Gedancken, weil der Herꝛ Geheimde Rath nur in den Oſter-Tagen alſo gedächte, ſonſt aber das Jahr durch anders thäte, als dieſe Gedancken erforderten. Es macht aber der Herꝛ Thomaſius einen Unterſchied unter Spotten und im Ernſt ſagen. Ob dieſe Diſtinction hinlänglich ſeye, manche harte und ſehr eindringende Ausdrückungen wider ſeine Seguere, auch

in

in ſeinen letzten Schrifften, zu entſchuldigen, mögen andere urtheilen. Was ihm deswegen von aller-höchſten Orten paſſiert, wird in der *Biblioth. Juris Imperantium p.* 48. angezeigt.

(gg) Aus dem vorangezogenen Programmate iſt zu erſehen, daß er dafür halte, Lehrer ſchicken ſich nicht zu Reformatoribus. Ich halte aber dafür, daß man, deſſen ungeachtet, dem Herrn Thomaſio dieſen Nahmen in Philoſophiſchem Verſtand geben könne, und daß ein jeder Lehrer verbunden ſeye, die Irrthümer vorſtellig zu machen, und zwar nicht durch Politiſche Gewalt, aber doch durch gründliche Vorſtellungen den Verſtand und Willen der Menſchen zu verbeſſern.

(hh) Das iſt das Urtheil des Herrn D. HEUMANNI in den *Actis Philoſophorum Vol. I. p.* 458. 609. *ſeq.* und des Herrn STOLLE in der Hiſtorie der Gelahrheit P. II. c. I. §. 10. p. 417.

XIV.

Wie ſiehet aber die *Thomaſiani*ſche Philoſophie aus, und wes Innhalts iſt ſie?

Auf dieſe Frage iſt hier, wo wir nicht allzu weitläufftig ſeyn dörfen, ſchwer zu antworten. Dann wir haben in der Beantwortung der vorhergehenden Frage ſchon gehöret, daß der Herr Thomaſius ſeine Meynung

nung gerne geändert, und zumahl, nachdem er ſeine *Fundamenta Juris Naturæ & Gentium* edirt, ein gantz anders Syſtema angenommen habe, als er vorher gehabt. Daher, wann man ſeine eigentliche Meynungen wiſſen wolte, man dieſelbige wenigſtens auf zweyerley Art entwerfen müßte, einmal wie ſie vor, und dann wie ſie nach dieſem Buch ausgeſehen; welches aber bey denen uns geſetzten Grentzen nicht ſo wohl möglich iſt, als es ſeyn ſolte, und vielmehr in den Special-Hiſtorien der Wiſſenſchafften, an welchen er gearbeitet hat, oder auch in einer ausführlichen Biographia Thomaſiana, entworfen werden muß. Zwar iſt 1695. erſchienen CHRISTIANI THOMASII JCti *Confeſſio doctrinæ ſuæ*, wo in wenigen Blättern 270. Lehr-Sätze angeführet werden, die ſeine Gedancken in der Philoſophie und Theologie entdecken. Weil er aber wider dieſe zwar von ihm verfertigte, aber doch wider ſeinen Willen edirte Schrifft proteſtirt (ii), ſo iſt auch dieſe Confeſſio nicht hinlänglich, ſein gantzes Syſtema zu entdecken. Wir können alſo nicht beſſer thun, als wann wir ſeine Schrifften ſelbſt zu Hand nehmen, und die vornehmſte Lehr-Sätze,

welche

welche er in der Philoſophia Theoretica & Practica ſich gefallen laſſen, darnach entwerfen, und dabey aus ſeinen Cautelen anmercken, wo er ſeine Meynung geändert hat.

(ii) Er hatte ſeine Meditationes über die drey erſte Capitel Geneſios in theſes und endlich in eine Tabelle gebracht, ſo ſehr vitioſe ohne ſein Wiſſen und Willen gedruckt worden. Weswegen er in einer Erinnerung wegen einer gedruckten Schrifft, deren Titul: *C. Thomaſii Confeſſio doctrinæ ſuæ*, ſo ſich unter ſeinen kleinen Teutſchen Schrifften befindet, ſeine Meynung zu erläutern, und vor widrigen Urtheilen ſich zu bewahren ſuchet. Daß dieſe Confeſſio Rotthii *libello Trinitatis orthodoxæ* beygefüget worden, iſt oben ſchon erinnert worden. Ungeachtet aber der Herr Thomaſius mit der Edirung derſelbigen nicht zufrieden iſt, ſo läugnet er doch im Hauptwerck nicht, daß es ſeine Lehr-Sätze ſeyen. Weil die Piece ſich ſelten gemacht, wollen wir einige der beſonderſten Lehr-Sätze daraus anführen.

I. Vor allen Leidenſchafften des Verſtandes und Willens muß eine Würcklichkeit (actio) vorhergehen, *theſ.* 6.

II. Alle würckliche Dinge werden durch die Empfindung (ſenſio) des Verſtands und Neigung des Willens percipirt, *th.* 8.

III. Das Weſen iſt das, ohne welches ein Ding von der Seele nicht percipirt werden mag, *th.* 13.

IV. Alle Dinge ſind irgendwo, (alicubi), das iſt, in oder auſſer einer Sache, und was nirgend iſt, iſt nicht, *th.* 17. 18. 19. 20.

V. Es gibt eine endliche und unendliche Ausdehnung; jene iſt paſſiva, dieſe activa, *th.* 29.

VI. Der Raum und ein ausgedehntes Ding ſind von einander unterſchieden, *th.* 30.

VII. Das Spatium infinitum iſt die extenſio activa, in welcher alles beweget wird, und das von nichts beweget wird, *th.* 32.

VIII. Es iſt falſch, daß nichts von ſich ſelbſt iſt, *th.* 34. dann das iſt GOtt, *th.* 39.

IX. Die Creaturen ſind vornehmlich um des menſchlichen Verſtandes willen, nicht um des Willens wegen, *th.* 45.

X. GOtt kan durch keine Sinnlichkeit (ſenſione) begriffen werden (percipi); daher iſt der Gedancke des Verſtandes von GOtt nur todt, weil er nur ſagen kan, daß GOtt etwas anders als die Creatur ſeye, nicht aber, was er ſeye, *th.* 48. 49. 50.

XI. Darum muß auch GOtt nur durch die Neigung des Hertzens percipirt werden, *th.* 53.

XII. Weil aber die Neigungen Leidenſchafften ſind, ſo kan niemand GOtt erkennen, und begreiſen, dem er nicht ſelbſt das Hertz dazu neiget, *th.* 54.

XIII. Die Creaturen bewegen das Gehirn, und GOtt das Hertz, *th.* 56. durch dieſe wird der Menſch von den Thieren unterſchieden, *th.* 58.

XIV. Der Menſch iſt eine liebende und denckende Creatur, *th.* 59.

XV. Je

XV. Je mehr wir GOtt lieben, je mehr wiſſen wir, was er iſt, *th.* 64.

XVI. GOtt iſt überall, aber in keinem gewiſſen Ort, *th.* 65.

XVII. Auſſer GOtt iſt nichts, *th.* 68. darum iſt er in allen Creaturen, *th.* 69.

XVIII. Alle Creaturen ſind auſſer GOtt aus nichts geſchaffen, *th.* 75.

XIX. Der Wille des Menſchen, weil er von dem unendlichen Weſen geneiget wird, iſt unendlich, *th.* 79.

XX. Alle Creaturen ſind ausgedehnet, *th.* 81.

XXI. Ausgedehnt ſeyn und Theile haben iſt nicht einerley, *th.* 82.

XXII. Alle Ausdehnung iſt eine Bewegung, *th.* 83.

XXIII. Die Bewegung iſt zweyerley, entweder vom nicht-ſeyn zum ſeyn, oder in einem Raum, *th.* 90.

XXIV. Ehe GOtt die Creaturen bewegte, waren ſie in GOtt eingewickelt und verborgen, das iſt, nichts, *th.* 93.

XXV. Es iſt alſo die Schöpffung eine Offenbahrung GOttes in den Creaturen.

XXVI. GOtt würcket nichts auſſer ihm, *th.* 97.

XXVII. Keine Creatur iſt auſſer GOtt, aber doch iſt deſſen Weſen von dem Weſen der Creatur unterſchieden, *th.* 96.

XXVIII. Das Weſen der Creaturen beſtehet im Thun und Leiden, das iſt, im Bewegen und beweget werden, *th.* 99. 100.

XXIX. Alle Bewegung geſchiehet durch eine Berührung, *th.* 107.

XXX. Alle Berührung der Neigungen des Hertzens geſchiehet entweder durch ein Stoſſen oder durch ein Anziehen, *th.* 113.

XXXI. Nichts bewegt ſich ſelbſt, *th.* 114.

XXXII. Die Materie iſt ein pur leidendes, der Geiſt ein thätiges Weſen, *th.* 118. 120.

XXXIII. Was demnach leidend iſt, gehöret zur Materie, was würckend iſt, zum Geiſt, *th.* 122.

XXXIV. Die Materie iſt eine finſtere, kalte, ausgedehnte, theilbare, bewegliche, durchdringbare, zur Vereinigung, Erzeugung, Zerſtöhrung, Erleuchtung und Erwärmung geſchickte Creatur, *th.* 128.

XXXV. GOtt hat zwar der Materie das Seyn gegeben, aber ein erſchaffener Geiſt dehnet, theilet, beweget, vereinigt, erzeugt, zerſtöhrt, erleuchtet und erwärmet die Materie, ja er kühlet ſie auch, *th.* 130.

XXXVI. Der Geiſt iſt ein lichtes, warmes und hauchendes (ſpirans) Weſen; dann Licht, Wärme und Wind ſind nicht ohne Action, *th.* 132. 133.

XXXVII. Der Geiſt hat ſein Licht, Wärme und Bewegung von GOtt, *th.* 135. der kan ihn auch zernichten, *th.* 137.

XXXVIII. Der Geiſt kan ohne Materie ſeyn, aber die Materie nicht ohne Geiſt, *th.* 141. darum vereiniget er ſich mit ihr, *th.* 142.

XXXIX. Alle Cörper beſtehen aus Materie und Geiſt, *th.* 143.

XL. Der

XL. Der Geiſt iſt in allen Cörpern als im Mittelpunct, daraus er die Materie ausdehnet, *th.* 146.

XLI. Wann er aber ſeine Strahlen an ſich ziehet, ſo fällt der Cörper aus einander, *th.* 147.

XLII. Ein Geiſt kan den andern anziehen oder fortſtoſſen.

XLIII. Daß man die Materie ſehen, hören ꝛc. kan, kommt von des Geiſtes Licht, Wärme und Bewegung, *th.* 154.

XLIV. Der cörperliche Geiſt im Menſchen muß mit ſeiner Seele nicht verwechſelt werden, *th.* 161.

XLV. Durch dieſen Geiſt kan der Menſch ſich die Bilder der Dinge vorſtellen, u. ſ. w. und das iſt der Intellectus activus, *th.* 176.

XLVI. Der Raum, in dem alle Cörper beweget werden, iſt der Geiſt; und der Raum, in welchem alle Geiſter beweget werden, iſt GOtt, *th.* 188.

XLVII. Das Licht iſt ein unſichtbarer die Materie erleuchtender Geiſt, *th.* 193.

XLVIII. Die reine Lufft iſt ein die Materie bewegender Geiſt, durch welchen die Cörper geſehen werden, *th.* 194.

XLIX. Die Erde iſt eine vom Geiſt zuſammengezogene Materie, *th.* 195.

L. Das Waſſer iſt eine Materie, ſo vom innerlichen Geiſt beweget und angeſtoſſen wird, *th.* 196.

LI. GOtt iſt ein thätiges, lichtes Weſen, und die reineſte Lufft, *th.* 205. 207. 208.

Wer dieſe nebſt den übrigen daraus gezogenen, und mehr zur Theologie als Philoſophie gehörigen

Lehr-Sätzen, welche meiſtens in dem Tr. von dem Weſen des Geiſtes auch vorkommen, mit dem Syſtemate Theoſophicorum & Moſaicorum vergleichen mag, ſo wie es ſeines Orts entworfen worden, der wird bald begreiffen, woher es der Herr Thomaſius gelernet habe. Er geſtehet es ſelbſt aufrichtig in der neuen Vorrede zu POIRETI Buch *de eruditione triplici.*

XV.

Welches ſind dann die vornehmſte *Thomaſianiſche* Lehr-Sätze in der *Philoſophia Theoretica* und *Practica?*

In der Vernunfft-Lehre kommen dieſe vor andern zu mercken vor:

I. Es ſind zwey Lichter, den verfinſterten Verſtand zu erleuchten, das natürliche Licht des Verſtandes, und das übernatürliche Licht der Offenbahrung.

II. Das natürliche Licht zu brauchen, ſind fremde Sprachen nicht nothwendig, aber doch dienlich.

III. Die Vernunfft-Lehre und Hiſtorie ſind zwey Inſtrumenten der Welt-Weißheit.

IV. Der vornehmſte Zweck der Vernunfft-Lehre iſt die Erkänntnis der Wahrheit.

V. Der Gedancke iſt eine innerliche Rede von den Bildungen / die durch die Bewegung der äuſſerlichen Cörper vermittelſt der andern Gliedmaſſen dem Gehirn eingedrücket ſind.

VI. Die Sinnlichkeiten der Menſchen ſind entweder innerlich oder äuſſerlich / und müſſen mit den Sinnen ſelbſt nicht vermiſchet werden. Dann dieſe haben die Beſtien auch / jene aber nicht.

VII. Daß alle Gedancken in der glandula pineali verrichtet werden / iſt unmöglich / und wahrſcheinlich / daß ſie dem gantzen Gehirn eingedrucket werden.

VIII. Der Thiere Thun iſt zwar der Menſchen Gedancken ähnlich / aber kein Gedancke / und kommt von einem innerlichen Weſen her / das man ſo genau nicht weiß.

IX. Der Menſch iſt ein cörperliches Weſen / welches ſich bewegen und dencken kan.

X. Verſtand und Wille thun und leiden; daher gehöret das Meditiren nicht zum Willen / ſondern zum Verſtand.

XI. Die Streitigkeit / wie viel Würckungen des Verſtandes ſeyen / iſt undeutlich und unnützlich.

XII. Wann

XII. Wann dem menſchlichen Gehirn die Bildungen der äuſſerlichen Dinge eingedrucket werden, und der Verſtand hat damit zu thun, ſo werden es abſtractiones genennet, und wann ſie ſich als gegenwärtig dem Verſtand vorſtellen, heiſſet es das Gedächtnis.

XIII. Setzt man ſie aber nach ſeinem Gefallen zuſammen, oder ſondert ſie ab, ſo heißt es die Einbildungs-Krafft.

XIV. Wann man aus den erkannten abſtractionibus unerkannte hervor ſucht, heißt es Rechnen, Schlieſſen, Raiſonniren.

XV. Die Wahrheit iſt eine innerliche Ubereinſtimmung der Gedancken des Menſchen mit der Beſchaffenheit der Dinge auſſer den Gedancken.

XVI. Es gibt unſtreitige Wahrheiten, und wer die läugnet, mit dem iſt nichts auszurichten.

XVII. Es iſt offenbarlich wahr, daß der Menſch nicht allezeit gedencke.

XVIII. Wann die Gedancken mit den äuſſerlichen Dingen nicht überein ſtimmen, ſo ſind ſie falſch; und wann ſie alſo unſere ernſtliche Meynung ſind, irrig; wann ſie

aber

aber eine bloſſe Würckung des Verſtandes ſind, erdichtet.

XIX. Das Wahre iſt in Anſehung der Beſchaffenheit des Verſtandes entweder unſtreitig wahr, oder wahrſcheinlich.

XX. Es kan etwas unſtreitig wahr ſeyn, und doch nur für wahrſcheinlich, oder auch wohl für falſch gehalten werden.

XXI. Alle Dinge, welche eine Harmonie oder Disharmonie unter einander haben, müſſen eine Proportion gegen einander haben.

XXII. Bloſe Worte ſind ohne Application auf die Dinge, die ſie bedeuten, weder wahr noch falſch.

XXIII. Eine Grund-Wahrheit muß unerweißlich ſeyn.

XXIV. Es gibt nur eine eintzige allererſte Grund-Wahrheit, welche ein Begriff aller Wahrheit iſt.

XXV. Solche erſte Grund-Wahrheit iſt: Was mit des Menſchen Vernunfft, das iſt, Sinnen und Idéen übereinſtimmt, iſt wahr; was ihr zuwider iſt, iſt falſch.

XXVI. Einen an Verſtand und Leib recht beſchaffenen Menſchen betrügen die Sinne nicht.

XXVII.

XXVII. Der innerliche Sinn kan nicht betrügen.

XXVIII. Wann die äuſſerliche Sinnen zu betrügen ſcheinen, kommt der Betrug von der Ubereilung des Verſtandes und ſeines Urtheils her.

XXIX. Die Senſoria bey den Menſchen ſtellen nicht alles zu aller Zeit gleich vor; daher können wir bey veränderlichen Concepten keine abſolutam propoſitionem machen.

XXX. Ohne Sinnlichkeiten kan ich mir im Verſtand nichts vorſtellen.

XXXI. Aus den Sinnlichkeiten entſtehen die thätliche Gedancken, oder Idéen, und deren Vergleichungen, und daraus formirte Schlüſſe ſind der Rechen-Kunſt gleich; doch iſt die Algebra nicht der Grund zu allen Wiſſenſchafften (kk).

XXXII. Der Beweiß iſt eine Darthuung, wie eine Wahrheit mit dem primo principio verknüpffet ſeye.

XXXIII. Der Beweiß iſt zweyerley. Entweder es wird eine Sache aus der Sinnlichkeit gewieſen, oder aus den Ideis und Definitionibus, und deren Zuſammenhang mit dem

dem erſten Principio bewieſen. Und dieſes iſt die Demonſtratio.

XXXIV. Man muß nicht demonſtriren, was nichts nutze iſt, oder nicht demonſtriret werden kan.

XXXV. Ein anders iſt, wahr oder falſch ſeyn; ein anders, das wahre und falſche erkennen.

XXXVI. Das Unerkannte iſt entweder unbedingter weiſe, oder nur in gewiſſem Verſtand unerkannt.

XXXVII. Die Wahrſcheinlichkeit hat ihre Criteria, Gründe und Gradus.

XXXVIII. Nach dem die Dinge ſind, mit welchen der Verſtand umgehet, nach dem hat er eine wahre oder wahrſcheinliche Erkänntnis.

XXXIX. Durch die Syllogiſticam iſt unmöglich neue Wahrheiten zu erfinden.

XL. Die einige Regul de methodo iſt: Ordne eine Erfindung oder Erweiſung der Wahrheit, wie du wilt, mache es nur nicht ungeſchickt und lächerlich, und fange vom leichteſten und bekannteſten an.

XLI. Neue Wahrheiten zu erfinden, iſt nöthig die Erfahrung, Definition und Diviſion zu gebräuchen.

XLII. Zu unſtreitigen Wahrheiten taugen propoſitiones categoricæ am beſten, zu wahrſcheinlichen hypotheticæ.

XLIII. Des Menſchen Zuſtand iſt viel elender, als der Beſtien.

XLIV. Es gibt keine principia connata moralia.

XLV. Die Haupt-Quelle der Fehler und Irrthümer des Verſtandes iſt die Auferziehung.

XLVI. Daher kommen Ubereilung, Ungedult, Vorurtheile.

XLVII. Die Haupt-Quelle der Vorurtheile iſt die Leichtgläubigkeit, die aus dem elenden Zuſtand des Menſchen und ſeines Verſtandes in der Jugend entſtehet.

XLVIII. Es ſind zwey Haupt-Vorurtheile, der menſchlichen Auctorität und der Ubereilung.

XLIX. Der Urſprung der abſonderlichen Vorurtheile der Gelehrten iſt der Ehrgeitz, woher das Vorurtheil des Alterthums kommt (ll).

L. Wer der Wahrheit nachdencken will, muß 1. die Vorurtheile beſtreiten, das kan geſchehen durch eine dogmatiſche Art des Zweifels, durch Hinwegwerfung der menſchlichen

lichen Auctorität, durch genugſame Aufmerckſamkeit: 2. die Wiſſenſchafft erwählen, die zur wahren Weißheit führet, welche man in der Selbſt-Erkänntnis in ſich ſelbſt ſuchen muß (mm).

LI. Man iſt ſchuldig, andern Leuten mit ſeiner Erkänntnis zu dienen; man muß aber 1. ſelbſt eine gründliche Erkänntnis haben, 2. deutlich, 3. treu, 4. freundlich und verträulich ſeyn, 5. nichts auswendig lernen laſſen, 6. nicht viel dictiren, 7. die Ingenia und ihre Capacité unterſuchen, 8. eine nützliche und leichte Lehr-Art haben, 9. ſich nach der Zuhörer Capacität richten, 10. aus eigenem Kopf ſchreiben, 11. keine leere Worte brauchen (nn).

LII. Wer von anderer Leute Meynungen urtheilen will, muß 1. nicht urtheilen, ehe er von ſeinen eigenen urtheilen kan, 2. nicht, ehe er die Sache verſtehet, 3. nicht von dem Buch, das er nicht geleſen, 4. nicht, wann er nicht interpretiren kan, 5. nicht, wann er ein Buch mit Affecten durchleſen hat (oo).

In der *Metaphyſic* (die man aber mit der Ontologie und dem Lexico Philoſophico der Peripateticorum, welcher der Herr

Thoma-

Thomaſius ſehr gram geweſen (pp), nicht vermiſchen muß,) und in der *Phyſic* lehrte er folgende Haupt- und Lehr-Sätze (*):

I. Es iſt kein Raum in der Welt, darinnen nicht etwas ſey.

II. Alle Materie oder leibliches Weſen iſt ein leidendes Weſen.

III. Leiden und Thun kan unmöglich zugleich von einem Ding geſagt werden.

IV. Alle Materie erfüllet einen Raum, und iſt etwas ausgeſpanntes.

V. Alle Materie, wann ſie ihre gehörige Gröſſe und Dicke hat, kan bey genugſamen Licht geſehen, gefühlet und getheilet werden.

VI. Es ſind dreyerley Cörper in der Welt, lichte, durchſcheinende und ſchattechte.

VII. Je dicker ein durchſcheinender Cörper iſt, je weniger kan man durchſehen.

VIII. Es kan kein leibliches Weſen das andere durchdringen.

IX. Es kan kein leibliches Weſen einen gröſſern Raum einnehmen, als ſeine Ausſpannung iſt.

X. Nichts bewegt ſich ſelbſt, und wird auch nichts von ſich ſelbſt bewegt, ſondern von was anders.

XI.

XI. Die Bewegung eines leiblichen Weſens iſt entweder centralis oder localis, und kan leichter empfunden als beſchrieben werden.

XII. Stoſſen nennet man / wann das bewegende Ding hinter dem bewegten iſt / und es wegtreibet.

XIII. Anziehen heißt / wann das bewegende Ding vor dem bewegten iſt / und ſolches an ſich ziehet.

XIV. Zuſammen drucken heißt / wann das bewegende endliche Ding das bewegte auf etlichen Seiten zu dem Centro zu beweget.

XV. Was auf allen Seiten durch gleiche Krafft zuſammen gedruckt iſt / ruhet.

XVI. Die Krafft eines Dinges iſt von dem Ding ſelbſt unterſchieden (qq).

XVII. Der Geiſt iſt etwas dem leiblichen entgegen geſetztes / daher hat er auch entgegen geſetzte Eigenſchafften.

XVIII. Der Geiſt iſt edler / als das leibliche Weſen / das auſſer und in allen leiblichen Weſen iſt.

XIX. Weil ein leidendes Weſen iſt / ſo muß auch ein Geiſt ſeyn / von dem es leidet;

und weil auch eine Ausſpannung iſt, ſo muß auch ein Geiſt ſeyn, der ſie ausſpannet.

XX. Weil die Cörper Geſtalten haben, ſo muß ein thätiges geiſtliches Weſen ſeyn, das ihnen ſolche gegeben hat.

XXI. Wann alles voll Materie wäre, und kein Geiſt, ſo könnte keine Bewegung ſeyn, weil nichts wäre, durch und in welchem die Bewegung geſchähe.

XXII. Weil alle Bewegung einen Raum erfordert, der nicht mit Materie erfüllet iſt, und doch kein Raum nicht iſt, darinnen nichts wäre, ſo muß nothwendig in dieſem Raum ein geiſtliches Weſen ſeyn.

XXIII. Weil eine Anziehung in der Natur iſt, ſo iſt auch ein Geiſt; dann die Materie kan nur ſtoſſen.

XXIV. Daß eine Anziehung ſeye, iſt offenbar, weil eine Vereinigung iſt, welche ohne Anziehen nicht begriffen werden kan.

XXV. Weil ſich die Materie eingeſtandner maſſen nicht von ſich ſelbſt aus eigener Krafft bewegt, ſondern aus einer von GOtt gegebnen Krafft, ſo muß ein allgemeines geiſtiges Weſen ſeyn (rr).

XXVI. Der Geiſt iſt ein thätiges Weſen.

XXVII.

XXVII. Thun beſtehet im Bewegen / und Bewegen im Thun / daher iſt Geiſt und Bewegungs-Krafft ein Ding.

XXVIII. Darum muß alles Thun in der Natur urſprünglich dem Geiſt zugeſchrieben werden.

XXIX. Das erſte Leiden der Materie von dem Geiſt iſt / daß ſie das Seyn von ihm hat / und das Leiden ausdauren kan.

XXX. Der Geiſt iſt ein erleuchtendes und erwärmendes Weſen; die Materie hingegen finſter / und kan kalt gemacht werden: Der Geiſt durchdringt / die Materie wird durchdrungen.

XXXI. Es iſt demnach falſch / daß die Materie ein undurchdringliches Weſen ſeye.

XXXII. Der Geiſt iſt ein ſelbſtändiges Weſen / und macht auch die Materie dazu.

XXXIII. Darum iſt auch ein Cörper / und die Materie nicht eines / ſondern alle Cörper beſtehen aus Geiſt und Materie.

XXXIV. Die Ausſpannung begreifft etwas ausſpannendes und etwas ausgeſpanntes in ſich / daher muß ſie auch vom Geiſt / wie von den Cörpern und der Materie / geſagt werden. Und deßwegen beſtehet das Weſen der Materie nicht in der Ausſpannung.

XXXV. Der Geiſt iſt der Punct, der um und um in die Länge und Breite, doch ohne Dicke, ausſtrahlet.

XXXVI. Die Quantität gehöret ſo wol zum Geiſt, als zu der Materie.

XXXVII. Geiſt und Materie ſind zugleich in einem Raum, und alſo iſt es widerſinnig, daß ein Geiſt nirgend ſey.

XXXVIII. Die würckende Urſache iſt nichts äuſſerliches.

XXXIX. Der Geiſt wird von einem andern ſtärckern Geiſt ausgeſpannet, folglich muß ein Geiſt ſeyn, der gar nichts leidendes hat, ſondern allein pur thuend iſt.

XL. Weil leiden ſo viel als bewegen iſt, ſo muß ein Geiſt ſeyn, der alle andere bewegt, und von keiner höhern Krafft beweget wird, der als das Centrum überall ausſtrahlet, und alle Geiſter durchdringet (ss).

XLI. Weil ein Geiſt eine Ausſpannung ohne Dicke hat, ſo kan er auch nicht leiblicher Weiſe zertheilet oder vereiniget werden.

XLII. Je mehr ein Geiſt concentrirt, extrahirt und purificirt wird, je mehr nimmt er in ſeiner Krafft zu.

XLIII. Etwas, das das Weſen eines

Geiſtes an ſich hat, kan erleuchtet werden, folglich gibt es einen Geiſt, der finſter iſt.

XLIV. Ein finſterer Geiſt gibt keinen Schatten, und ſtrahlet nicht, ſondern nimmt das Licht an, und theilt es der finſtern Materie mit.

XLV. Es muß auch wärmende und kältende Geiſter geben; dieſe können wohl erwärmet, jene aber nicht erkältet werden.

XLVI. Weil ein Geiſt den andern erwärmen und erleuchten kan, ſo muß auch ein Geiſt den andern durchdringen.

XLVII. Der erleuchtende und erwärmende Geiſt durchdringt den kalten Geiſt ohne Licht, nemlich den Raum, wird aber nicht von ihm durchdrungen.

XLVIII. Der Geiſt iſt zweyerley, ein oberſter und ein dienſtbarer Geiſt; dieſer bekommt von jenem ſein Seyn und Weſen, und iſt geſchickt ſeinen Willen zu thun (tt).

XLIX. Der dienſtbare Geiſt iſt zweyerley, ein wärmender und männlicher, und ein kalter und weiblicher; die Materie iſt gleichſam die Frucht.

L. GOTT iſt der obere Geiſt, bey dem iſt Erleuchtung, Bewegung und Erwärmung, und dieſe drey ſtellen die H. Dreyeinigkeit vor.

LI. Der männliche Geiſt iſt das Licht, der weibliche die Lufft.

LII. GOtt bewegt die Creaturen nicht unmittelbar.

LIII. Die Lufft iſt kein Cörper, weil ſie nicht dicke iſt.

LIV. Der geſchaffene Geiſt kan mit den Sinnen begriffen werden, nemlich mit dem Gehör und Gefühl.

LV. Weil das Licht keine Dicke hat, iſt es nichts cörperliches, und kan nicht geſehen werden, ob es gleich macht, daß die Cörper geſehen werden.

LVI. Das Weſen der Geſchöpffe, ſo uns Menſchen bekannt iſt, beſtehet aus drey Urſprüngen, Licht, Lufft und Materie oder Erde.

LVII. Was die Sinnlichkeit berühret, iſt ein Cörper; was ohne dieſelbige das Hertz neiget, iſt ein purer Geiſt.

LVIII. Alle Cörper beſtehen aus der Proportion der Mixtur des Lichts, der Lufft und der Materie.

LIX. Wo viel Materie, gar wenig Licht, und die Lufft darzwiſchen iſt, da iſt die Erde; die Concentrirung des Lichts in der Lufft iſt Feur; in dem Waſſer aber iſt

Ma-

Materie, Licht und Lufft in gleicher Proportion.

LX. GOTT iſt ein unbegreifliches Licht ohne Miſchung.

LXI. Das Sonnen-Licht würcket in die Lufft, die Lufft in das Waſſer, das Waſſer in die Erde.

LXII. Es beſtehet alſo ein jeder irrdiſcher Cörper aus vier Elementen, Licht, Lufft, Waſſer und Erde.

LXIII. Das Licht iſt die Urſache aller Ausſpannung.

LXIV. Der Lufft-Geiſt iſt die Urſache aller Anziehung und Fortſtoſſung der irrdiſchen Cörper (uu).

LXV. Wer die Lehre von dem allgemeinen Geiſt wohl begreiffen und recht nutzen will, muß 1. ſein Hertz reinigen, 2. beten, 3. in der Schrifft forſchen, 4. ſich ſelbſt erkennen, 5. GOttes Weißheit in den Creaturen bewundern, 6. mit frommen, obſchon verachteten, Perſonen umgehen (xx).

LXVI. Der allgemeine Welt-Geiſt hat eine thätliche Sinnlichkeit, und alſo Verſtand und Wille; und dieſer Geiſt iſt auch in Metallen, Pflantzen und Thieren, nur daß deſſen Bildungen und Würckungen un-

unzählich von einander unterſchieden ſind (yy).

LXVII. Der Wille reſidirt im Hertzen, und beherrſchet den Verſtand, weil in jenem die Bewegung der Seele ſich anhebet.

LXVIII. Der Verſtand iſt alſo ein leidendes Principium, weil er von dem Willen etwas leidet.

LXIX. Die Menſchen ſind nicht alle einerley Art, weil ſie unterſchiedene Arten von würckenden Principiis haben.

LXX. Ein jeder Menſch beſtehet aus drey Theilen, Leib, Seele als dem böſen Geiſt, und Geiſt als dem guten Geiſt (zz).

LXXI. Der natürliche Geiſt wird durch die Erzeugung fortgepflantzet; der gute kommt von GOtt (aaa).

In der Sitten-Lehre ſehen die Thomaſianiſche Sätze alſo aus:

I. Das Gute beſtehet in der Ubereinſtimmung anderer Dinge mit dem gantzen Menſchen in allen ſeinen Kräfften, und nicht nur mit dem Verſtand alleine, ſo die Wahrheit iſt.

II. Was die menſchliche Kräfften auf eine kurtze Zeit vermehret, und ſeine Dauerung verhindert, iſt böſe.

III. Alle gar zu empfindliche und ſtarcke Bewegung der Sinnlichkeiten iſt böſe (bbb).

IV. Das edelſte der menſchlichen Glücks-Güter iſt nicht Reichthum noch Ehre, nicht viel Freunde, nicht die Freyheit, nicht das Decorum, nicht die Geſundheit.

V. Es beſtehet auch die Glückſeeligkeit des Menſchen nicht in der Weißheit, noch in der Tugend, weil jene den Verſtand, dieſe den Willen allein angehet.

VI. Sondern es beſtehet die gröſte Glückſeeligkeit in ruhigem Verlangen, und mäſſig ſich veränderenden Gedancken, welches die Gemüths-Ruhe, oder die Beluſtigung des Gemüths genennet wird.

VII. Dieſe Beluſtigung iſt ohne Schmertzen, aber dabey ruhig und ohne Freude.

VIII. Sie iſt ihrem Urſprung und Würckung nach eine vernünfftige Liebe.

IX. Der Menſch iſt zu einer friedfertigen Geſellſchafft, und alſo zur Liebe ruhiger Gemüther erſchaffen.

X. Ein vernünfftiger Menſch liebet andere Menſchen mehr, dann ſich ſelbſt.

XI. Wann die gröſte Glückſeeligkeit für den vollkommenſten Begriff aller menſchlichen Güter genommen wird, ſo iſt ſie nicht in

in dem Reichthum, noch Ehre, noch Schamhafftigkeit, noch Freyheit, noch Freundſchafft, auch nicht eigentlich in dem Leben zu ſuchen.

XII. Die Geſundheit iſt zwar ein nöthiges Stück der Gemüths-Ruhe, aber nicht die Gemüths-Ruhe ſelbſt.

XIII. Weißheit und Tugend ſind weſentliche Stücke der Gemüths-Ruhe, deren Mangel einen Menſchen höchſt elend macht.

XIV. Die Wolluſt des Leibes iſt der Gemüths-Ruhe zuwider; dann ſie iſt eine unruhige Bewegung (ccc).

XV. GOtt iſt die erſte Urſache aller veränderlichen Dinge, von welchen er unterſchiedenen Weſens iſt, und von ſich ſelbſt herrühret.

XVI. Die erſte Materie muß aus nichts gemacht ſeyn, und zwar von GOtt, darum iſt ſie nicht gleich ewig (ddd).

XVII. Die veränderliche Dinge können ihr Weſen nicht ſelbſt erhalten, ſondern es muß es nothwendig der Schöpffer thun.

XVIII. Darum gibt es eine Göttliche Vorſehung.

XIX. Obgleich GOTT alle Augenblick den Dingen ein neu Leben, Weſen und

Seyn

Seyn gibt, ſo bleibt es doch mit dem alten immer ein einiges.

XX. Ein weiſer Mann richtet ſein Thun und Laſſen nach dieſer Erkänntnis des Weſens GOttes ein.

XXI. Darum muß er GOtt lieben, das iſt, inniglich vertrauen, und demüthig fürchten.

XXII. Die natürliche Erkänntnis weiß von keinem andern äuſſerlichen Gottesdienſt (eee), ob ſie gleich erkennet, daß es beſſer iſt, GOtt äuſſerlich ehren, als es unterlaſſen (fff).

XXIII. Die zwey Haupt-Irrthümer in der Erkänntnis GOttes ſind Atheiſterey und abgöttiſcher Aberglaube.

XXIV. Ein Abergläubiſcher iſt noch ärger als ein Atheiſte.

XXV. Die Liebe iſt ein Verlangen des menſchlichen Willens, ſich mit demjenigen, das der menſchliche Verſtand für gut erkennet hat, zu vereinigen, oder in dieſer Vereinigung zu bleiben (ggg).

XXVI. Die unvernünfftige Liebe iſt mancherley, 1. wann das Verlangen zu unruhig iſt, 2. wann man ſchädliche und böſe Dinge liebet, 3. wann man die unterſchiedene

dene Arten der Vereinigung unter einander miſchet, v. g. die Liebe GOttes und der Creaturen, 4. wann man hauptſächlich die Vereinigung der Leiber ſuchet.

XXVII. Man muß die Begierde Kinder zu zeugen nicht mit der Begierde ſich hierbey zu beluſtigen vermiſchen.

XXVIII. Daher muß man bey der Vereinigung der Leiber vorſichtig ſeyn, daß ſich nicht eine unvernünfftige Liebe unter dem Schein einer vernünfftigen zu verſtecken ſuche.

XXIX. Die vernünfftige Liebe anderer Menſchen iſt das eintzige Mittel glückſeelig zu werden.

XXX. Die Liebe iſt die eintzige Tugend, und das rechte Maas aller Tugenden.

XXXI. Die Liebe GOttes, die allein auf ihn gehet, iſt übernatürlich, gehet auf eine zukünfftige Glückſeeligkeit, und muß aus einer höhern Schule hergeholet werden.

XXXII. Es iſt zweyerley Liebe gegen andere, eine allgemeine und eine beſondere (hhh).

XXXIII. Die einige Gleichheit der Tugend-Neigung macht eine wahrhafftige Liebe.

XXXIV.

XXXIV. Man ſoll keinen Menſchen haſſen, ob man ſchon mit ſeinem Freunde auch deſſen Feinde gemein haben muß.

XXXV. Die allgemeine Liebe beſtehet in fünff Tugenden, 1. in der Leutſeeligkeit, wohin auch die Gutthätigkeit und Danckbarkeit gehöret, 2. in der Wahrhafftigkeit und Haltung des Verſprechens, auch den Feinden und Ketzern, 3. in der Beſcheidenheit, die von der Demuth unterſchieden iſt, 4. in der Verträglichkeit, und 5. in der Gedult, weil der Krieg keinen Frieden und Liebe zuwegen bringen kan.

XXXVI. Die abſonderliche Liebe iſt eine Vereinigung zweyer Seelen, ohne welche die Freundſchafft nicht beſtehen kan (iii).

XXXVII. Die Zuläſſigkeit der Liebe dependirt allein vom Eheſtand.

XXXVIII. Je mehr einander lieben, je vernünfftiger iſt es.

XXXIX. Es iſt unvernünfftig, denjenigen zu haſſen, der da liebet, was wir lieben.

XL. Die vernünfftige Liebe erfordert zwar die Gleichheit der Inclinationen, nicht aber in den Graden derſelbigen.

XLI. Der Grund der vernünfftigen Liebe iſt eine wahre Hochachtung.

XLII. Aus der Hochachtung entſtehet eine ſorgfältige Gefälligkeit, die aus dem Vertrauen flieſſende Gutthätigkeit, die völlige Gemeinſchafft alles Vermögens, und alles Thuns und Laſſens (kkk).

XLIII. Nach dem die Liebe Perſonen vor ſich hat, nach dem äuſſern ſich bey derſelbigen auch beſondere Umſtände, zumal wo die Perſonen ungleich ſind (lll).

XLIV. Die vernünfftige Liebe gegen uns ſelbſt iſt eine Bemühung, alles dasjenige zu thun, wodurch das von GOtt vorgeſteckte Lebens-Ziel nach den Reguln der allgemeinen geſunden Vernunfft, denen Menſchen, die wir vernünfftig lieben, zu gut, nicht verkürtzet, ſondern erhalten wird (mmm).

XLV. Die Liebe anderer Menſchen iſt der Grund der Liebe gegen uns ſelbſt.

XLVI. Sie ſiehet zuvörderſt auf die Ausbeſſerung der Seele, und ſetzet die Erhaltung unſers Lebens der Liebe gegen andern Menſchen nach.

XLVII. Zur Vorſorge für den Leib gehören vier Tugenden, Mäſſigkeit, Reinlichkeit, Arbeitſamkeit und Tapfferkeit.

XLVIII.

XLVIII. Die Urſache, warum die allermeiſte Menſchen ſehr unglücklich ſind, iſt, weil ſie unruhig und ohne vernünfftige Liebe ſind (nnn).

XLIX. Der Urſprung alles Unglücks iſt nicht ſo wohl in dem Verſtand, als in dem Willen des Menſchen, und in den verborgenen Neigungen deſſelbigen zu ſuchen.

L. Die Vorurtheile des Verſtandes kommen auch aus dem Willen her.

LI. Das Unglück und der Urſprung deſſelbigen beſtehet in einer unvernünfftigen Liebe und Gemüths-Unruhe.

LII. Der Wille wird durch zwey Haupt-Vorurtheile verführt, durch das Vorurtheil der Ungedult und der Nachahmung, welche ſchwer können ausgetilget werden.

LIII. Die Affecten ſind im Willen, und nicht im Verſtand (ooo).

LIV. Der Wille iſt eine Krafft der menſchlichen Seele, vermöge welcher der Menſch zu etwas geneiget wird, und hernach ſich ſelbſt antreibet, etwas zu thun oder zu laſſen.

LV. Daher iſt der Wille von den Gedancken, die zum Verſtand gehören, unterſchieden.

LVI.

LVI. Der menſchliche Wille beweget ſich allezeit von dem widrigen zu dem angenehmen.

LVII. Alle Gemüths-Neigungen bewegen ſich gegen etwas zukünfftiges oder abweſendes.

LVIII. Die Affecten kommen von den Sinnlichkeiten her, wohin auch die Empfindung unſerer Neigung gehöret.

LIX. Die ſtarcke Bewegung äuſſerlicher Dinge wird im Hertzen empfunden.

LX. Auf ſtarcke Eindrückungen folget eine auſſerordentliche Bewegung des Geblüts, mit welcher die Bewegungen der Nerven nicht allezeit vergeſellſchafftet ſind.

LXI. Es iſt nur ein Haupt-Affect, nemlich das Verlangen, das in Liebe und Haß eingetheilt werden kan (ppp).

LXII. Verwunderung iſt keine Gemüths-Neigung.

LXIII. Alle Affecten können zu Liebe und Haß gebracht werden.

LXIV. Die Gemüths-Neigungen ſind überhaupt indifferent; die Arten aber ſind entweder gut oder böß (qqq).

LXV. Die Affecten, welche den Menſchen auſſer ſich ſelbſt führen, ſind böſe, die in ſich, gut.

LXVI. Die allzuempfindliche Bewegung iſt böſe, die gemäſſigte iſt gut.

LXVII. Es ſind vier Haupt-Leidenſchafften, die vernünfftige- Ehr- Geld- und Wolluſt-Liebe, welche ſich auch in der Natur des Menſchen äuſſern, indem die Sanguinei Wollüſtig, die Cholerici Ehrgeitzig, die Melancholici Geldgeitzig ſind (rrr).

LXVIII. Die Ruhe des Gemüths erfordert eine Harmonie zwiſchen den Kräfften der Gedancken oder des Verſtandes.

LXIX. Ingenium, Judicium und Memoria ſtehen bey einer vernünfftigen Liebe in gleicher Harmonie.

LXX. Die vernünfftige Liebe iſt verſchwiegen, offenhertzig, freygebig, freundlich, hertzhafftig, mäſſig und keuſch, ſparſam, geſchäfftig, munter, gedultig, großmüthig und dienſtfertig.

LXXI. Eine jede böſe Haupt-Neigung hat ihre daraus flieſſende Untugenden nach ſich (sss).

LXXII. Aus den mancherley Vermiſchungen der Haupt-Laſter entſtehen die Schein-Tugenden (ttt).

LXXIII. Bey einem jeden Menſchen herrſchet eines der drey Haupt-Laſter, und iſt mit

mit den übrigen wenig oder ſtarck gemiſchet.

LXXIV. Wer dieſes recht einſiehet, kan die Kunſt anderer Gemüther zu erkennen leicht erlernen (uuu).

LXXV. Man hat darinnen ſonderlich auf die drey Haupt-Laſter, den Müſſiggang, den Zorn, und den Neid acht zu geben.

LXXVI. Die böſe Affecten müſſen getilget, und die vernünfftige Liebe empor gehoben werden (xxx).

LXXVII. In der Tilgung muß man von der Haupt Paſſion den Anfang machen.

LXXVIII. Dazu wird eine aufrichtige Intention und eine genaue Attention erfordert.

LXXIX. Es iſt auch dazu nöthig, die Vorurtheile des Willens aufzuſuchen und abzulegen.

LXXX. Man muß der herrſchenden Begierde auch die Nahrung entziehen, und die Gelegenheit vermeiden: hergegen gute Geſellſchafft und Ubung in tugendhafften Dingen ſuchen.

LXXXI. Die natürliche Kräfften ſind unzulänglich zu einem tugendhafften Leben zu gelangen (yyy).

Was endlich das Natur-Recht anlangt, ſo haben wir oben ſchon erinnert, daß ſich der Herr Thomaſius die Grund-Sätze Pufendorfii gefallen laſſen, und dieſelbige erweitert, zumahl aber durch die eingeführte leges poſitivas divinas univerſales zulänglicher gemacht habe. Da wir aber von Pufendorfs Principiis unten noch zu reden werden Gelegenheit bekommen, wird es nicht nöthig ſeyn, die erſte Principia Juris Naturæ Thomaſiana vorſtellig zu machen; gleichwie auch ſeine Principia politica zu erkennen, wir Weitläufftigkeit wegen den begierigen Leſer zu ſeiner *Prudentia Conſultatoria* verweiſen müſſen. Und ſo ſahe das Syſtema Thomaſianum biß in den Anfang dieſes Seculi aus, da es dem Verfaſſer deſſelbigen nicht mehr gefiel, und er die Grund-Sätze theils nicht für richtig, theils nicht für hinlänglich genug hielte (zzz). Weßwegen er ein gantz neues Syſtema maxime morale errichtete, und daſſelbige in den *Fundamentis Juris Naturæ & Gentium* vorſtellig machte. Nun iſt zwar daſſelbige alſo verfaſſet, daß, wer es recht kennen lernen will, nothwendig dieſes ohne dem nicht gar groſſe Buch ſelbſt von Satz

zu

zu Satz durchgehen, und durch eine genaue Meditation erwegen muß: Weil aber dannoch darinnen vieles vom obigen Syſtemate geändert iſt, ſo wollen wir doch wenigſtens einiges und das vornehmſte auch hier excerpiren, damit wir einen völligen Begriff von der Thomaſianiſchen Philoſophie uns mögen machen können.

I. Alles in der Welt beſtehet aus ſichtbaren und unſichtbaren Dingen. Die ſichtbare heiſſen Cörper, die unſichtbare Kräffte (a).

II. Alle ſichtbare Cörper haben unſichtbare Kräfften.

III. Was ſichtbar iſt, iſt die Materie; was unſichtbar iſt, die Natur.

IV. Die Kräffte, wodurch der Menſch von den Beſtien unterſchieden iſt, heiſſen die menſchliche Seele, und äuſſern ſich im Verſtand und Willen.

V. Weil die Seele den Leib bildet, ſo kan man auch die Natur und Beſchaffenheit der Seele an ſolcher Bildung ſehen, und erkennen, wie ſie von andern Kräfften unterſchieden iſt (b).

VI. Der Verſtand iſt eine Krafft der Seele im Gehirn zu gedencken, und der

Wille

Wille eine Krafft im Hertzen zu verlangen.

VII. Der Verſtand denckt entweder an die Cörper oder Kräffte. Jenes heiſſen Empfindungen, dieſes der Intellectus purus (c).

VIII. Wann die Empfindungen (ſenſiones) von gegenwärtigen Dingen ſind, ſo heißt es der ſenſus communis, und der iſt ſich auch der Kräfften der Seele bewußt.

IX. Alles Verlangen der Seele erfordert zuvor eine Erkänntnis durch die äuſſerliche Sinnen.

X. Der Gedancke, ſo ſich die Bilder vergangener Dinge vorſtellet, heißt das Gedächtnis, und die Zuſammenſetzung oder Abſonderung der Bilder die Einbildungs-Krafft.

XI. Die Univerſalia macht ſich der Gedancke durch die Abſtraction, und die gehet nicht auf die Materie, ſondern auf die potentias.

XII. Ohne Bejahen und Verneinen gibt es keinen Gedancken, darum gibt es auch keine cogitationem termini ſimplicis (d).

XIII. Wann viele Gedancken auf einander folgen, heißt es ein Schluß oder auch Medi-

Meditatio, und wo viele ſind, da werden ſie durch den Methodum in Ordnung gehalten.

XIV. Der Wille iſt ein Verlangen des Hertzens, das allzeit mit dem Gedancken des Verſtandes verknüpffet iſt: Wann man von dieſem abſtrahirt, heißt es der appetitus ſenſitivus (e).

XV. Doch iſt der Wille kein Gedancke, kan aber den Gedancken jederzeit bewegen.

XVI. Die Kräfften auſſer dem Menſchen bewegen die Kräffte des Menſchen im Verſtand und Willen; darum kan der Verſtand gezwungen werden (f).

XVII. Die Krafft den Leib zu bewegen dependirt nicht von den Gedancken, ſondern dem Beginnen des Hertzens, und deſſen Antrieb, wiewohl ſolches ſeine von GOtt geſetzte Grentzen hat.

XVIII. Der Wille kan nicht allzeit die Bewegungen der Gedancken hindern, aber doch dieſelbige zum aufmercken an ſich halten, und ſo dann weiter dirigiren.

XIX. Der Wille verlangt nicht, weil es dem Verſtand gut vorkommt, ſondern der Verſtand ſiehet etwas für gut an, weil es der Wille alſo haben will, und den Verſtand

ſtand antreibt, eine Sache zu betrachten, wie es ihm anſtändig iſt (g).

XX. Verſtand und Wille haben ihre actiones & paſſiones.

XXI. Der Wille iſt das primum agens der menſchlichen Seele, weil er den Verſtand bewegt.

XXII. Was auf Verlangen des Willens geſchiehet, heiſſet eine freywillige Verrichtung, oder auch eine actio moralis.

XXIII. Die Sittliche Natur des Menſchen iſt ein Begriff (complexus) der Krafft des Willens, ſamt den übrigen dem Willen unterworfenen Kräfften.

XXIV. Die menſchliche Vernunfft gehöret nicht zum Willen, ſondern zum Verſtand.

XXV. Der Verſtand hat äuſſerlich eine Freyheit, aber nicht innerlich; dann da iſt er eine nothwendige Krafft.

XXVI. Der Wille iſt frey in Anſehung des Verſtandes, inwendig aber nicht, weil er keine gleichgültige Freyheit hat.

XXVII. Der Wille iſt dienſtbar, ſo wohl andern Kräfften, als auch den Kräfften des Menſchen, ſo ferne ſie ihm angenehm ſind, ihn reitzen und neigen.

XXVIII.

XXVIII. Eine freywillige Handlung (ſpontanea actio), die man auch ſittlich nennet, heiſſet diejenige, welche von dem Willen, als der Haupt-Urſache, herkommt; deßwegen wird ſie ihm auch zugerechnet. Weil nun der Wille ſelbſt nicht freywillig iſt, kan man dem Menſchen auch deſſen erſte Bewegungen nicht zurechnen.

XXIX. Die Vereinigung der Kräffte mit dem Leib heißt das Leben, die Auflöſung derſelbigen der Tod.

XXX. Der Leib iſt ſterblich, indem er in Staub verwandelt wird, die Kräfften aber ſind unſterblich.

XXXI. Alle Kräfften gehen dahin, daß der Tod gehindert werde.

XXXII. Deßwegen verlangt der Wille nichts, das ſeine Krafft nicht vermehret, und in ſo weit gut iſt.

XXXIII. Der Menſch hat dieſes beſonders, daß die vornehmſte Krafft des Willens ein ſolches Gut ſucht, das dem bono totius zuwider iſt (r).

XXXIV. Das bonum totius iſt dem bono partis vorzuziehen, und deßwegen dieſes ein Schein-Gut.

XXXV.

XXXV. Wann der Verſtand frey iſt, ſo ſiehet er den Unterſchied unter dem wahren und Schein-Gut; wann er aber von dem Willen angetrieben wird, hält er das Schein Gut für ein wahres Gut, und das heißt die verderbte Vernunfft.

XXXVI. Es iſt alſo nöthig, daß der Menſch durch die Sitten-Lehre lerne, das gute und böſe von einander ſcheiden, und auf ſich appliciren.

XXXVII. Alle Menſchen kommen darinnen überein mit einander, daß ſie verlangen, ſehr lange in der höchſten Glückſeeligkeit zu leben, und ein unangenehmes ſchmertzhafftes Leben fliehen: Aber darinnen ſind ſie voneinander unterſchieden, daß nicht ein jeder für angenehm oder verdrießlich hält, was der andere dafür hält. Deßwegen ſuchen ſie auch die Glückſeeligkeit in verſchiedenen Dingen, einer im Ehrgeitz, der andere im Geldgeitz, der dritte in Wolluſt, u. ſ. w. (s).

XXXVIII. Es iſt kein Menſch, in welchem nicht eine Mixtur dieſer drey Haupt-Willens Neigungen ſeye.

XXXIX. Demnach hat ein Menſch verſchiedene einander zuwidere Willen in ſich (t).

XL. Es ſind zweyerley Leidenſchafften des Gemüthes: einige, durch welche die Haupt-Willens-Neigungen erweckt; andere, durch welche ſie unterdrücket werden (u).

XLI. Darum ſind eigentlich nur zwey Affectiones der erſten Begierden, Hofnung und Furcht. Beyde werden entweder durch die äuſſerliche oder innerliche Kräfften erreget.

XLII. Ein weiſer Mann hilfft vielen, fürchtet aber doch den mehrern Theil, widerſtehet den wenigſten, ſetzt auf wenige ſeine Hofnung, und vertraut niemand, als der allerhöchſten Krafft (x).

XLIII. Obgleich einem Menſchen ſchwer iſt, was dem andern leicht iſt, ſo iſt doch keinem nichts unmöglich, was dem andern möglich iſt, ob es ihm gleich ſchwerer wird (y).

XLIV. Das meiſte, was unmöglich iſt, kan durch die Gewohnheit möglich gemacht werden, wozu viele Exempel viel beytragen können.

XLV. Die herrſchende Neigung kan überwunden werden, wann die zwey untere Neigungen ſich zuſammen vereinigen, und

auch

auch von äuſſerlichen Kräfften unterſtützt werden.

XLVI. Die unterſte Neigung iſt zwar ſchwer zu erwecken, aber iſt hernach deſto empfindlicher.

XLVII. Alle Ausflüſſe der Dinge, welche in die Sinne fallen, ſind effluvia moralia, weil ſie in die Neigungen und in den Willen einen Einfluß haben (**).

XLVIII. Es gibt keine actionem voluntariam ohne Furcht oder Hofnung, folglich entſtehen viele Handlungen von dem durch eine gröſſere erweckende oder zurückhaltende Krafft gezwungenen Willen (z).

XLIX. Es iſt alſo keine Handlung in Anſehung der Dependenz von dem Willen frey; in Anſehung des principii dirigentis aber iſt ſie entweder frey oder gezwungen.

L. Alsdann iſt die Krafft des Willens frey, wann der Menſch etwas thut aus der angebohrnen Hofnung, ohne äuſſerliche Gewalt, welche ihm Hofnung oder Furcht erreget.

LI. Dieſe Gewalt iſt nicht allezeit ſichtbar, ſondern auch unſichtbar, v. g. Reitzung, Lob, Geld, Drohen, Schmach ꝛc.

LII. Alle actio non ſpontanea iſt invita, das iſt, wider oder über den Willen.

LIII. Der Verſtand kan kein Principium des menſchlichen Thuns ſeyn, weil er eine leidende Krafft iſt, welche von den Sinnlichkeiten oder dem Willen abhängt (aa).

LIV. Das ſpontaneum iſt zweyerley, entweder äuſſerlich frey, wann ein Menſch etwas ohne äuſſerliche Verleitung thut; oder gezwungen, wann er verleitet wird.

LV. Die Menſchen ſind von Natur thöricht und unklug. Dieſes erkennen iſt der Anfang der Weißheit (bb).

LVI. Der natürliche Zuſtand der Menſchen iſt weder Krieg noch Friede, ſondern ein confuſer Miſchmaſch aus allen beyden (cc).

LVII. Kein Menſch iſt ſo elend und thöricht, daß er nicht könte zum gemeinen Nutzen der Menſchen gebraucht werden (dd).

LVIII. Weil der gröſte Schade entſtehen würde, wann man einen jeden nach ſeinem eigenen Antrieb thun laſſen wolte, ſo iſt eine Richt-Schnur nöthig, nach welcher ſie ihr Thun einrichten müſſen (ee).

LIX.

LIX. Wo Wolluſt und Ehrgeitz unter einander temperiret ſind, dieſelbige ſind am geſchickteſten, andere zu regieren, und ihnen eine Norm ihres Thuns vorzuſchreiben (ff).

LX. Das Gewiſſen kan keine Norm des Guten und Böſen ſeyn.

LXI. Die Norm, wodurch ein Weiſer das Thun der Thoren regiert, iſt entweder ein Rath oder ein Befehl (gg).

LXII. Beydes gehet entweder einen jeden beſonders, oder die gantze Gemeine an.

LXIII. Der Rath iſt unter Perſonen, die für gleich angeſehen werden: der Befehl kan ohne Ober-Herrſchafft nicht begriffen werden; Jener wird auf Verlangen, dieſer auch wider Willen gegeben; Jener erwecket der unrichtigen Neigung eine Furcht vor dem gewiß und nothwendig daraus folgenden Schaden, und eine Hofnung aus dem Nutzen der ihr entgegen geſetzten Weißheit: dieſer thut zwar eben dieſes, aber der Schade und Nutzen fließt nicht nothwendig aus dem Thun des Menſchen, ſondern iſt von dem Menſchen nach eigenem Belieben erſonnen (hh).

LXIV. Der Rath überredet durch Vorſtellung, der Befehl zwinget.

LXV. Der Rath hat auch bey ſich eine Verbindlichkeit, daß man ihm gehorchen muß.

LXVI. Die Verbindlichkeit (obligatio) iſt eine Neigung des Willens durch Erregung der Furcht oder Hofnung.

LXVII. Dieſe Obligatio iſt zweyerley, eine innerliche und äuſſerliche. Die innerliche, welche aus der Uberzeugung der natürlichen von der allerhöchſten und erſten Krafft alſo verordneten Gefahr oder Nutzens flieſt; die äuſſerliche aber, welche aus Furcht oder Hofnung eines von den Menſchen geſetzten Schadens oder Vortheils entſtehet (ii).

LXVIII. Der Rath würcket eine innerliche, der Befehl eine äuſſerliche Verbindlichkeit, welche geringer als jene iſt, obgleich die Thoren das Gegentheil meynen (kk).

LXIX. Auf jenes folget eine nothwendige innerliche, auf dieſes eine arbitraire und äuſſerliche Belohnung oder Straffe.

LXX. Den Rath gibt ein Weiſer als ein Lehrer; den Befehl als ein Oberhaupt (ll).

LXXI.

LXXI. Die Actiones ſind entweder gute und böſe, oder mittlere.

LXXII. Sehr gute ſind, die den innerlichen Frieden ſuchen; ſehr böſe, die den äuſſerlichen Frieden ſtöhren; mittlere, die den äuſſerlichen Frieden nicht ſtöhren, aber auch nicht befördern, und ſich um den innerlichen nicht bekümmern.

LXXIII. Dieſen iſt ein dreyfaches Gut entgegen geſetzet, honeſtum, decorum & juſtum; honeſtum iſt das vornehmſte Gut, decorum das mittlere; jenes dirigirt die innerliche, dieſes und das juſtum die äuſſerliche Handlungen, ſich Freunde zu machen, und den Frieden nicht zu ſtöhren (mm).

LXXIV. Zwiſchen einem Rath, und einem Pact iſt ein Unterſchied, weil dieſes niemahls eine Verbindlichkeit für ſich ſelbſt hat, ſondern aus dem Rath des naturlichen, oder dem Befehl des bürgerlichen Rechts (nn).

LXXV. Das Geſetz in eigentlichem Verſtand iſt ein Befehl der Obrigkeit, und wird dem Pact und dem Rath entgegen geſetzt. Dann es befiehlt oder verbietet, und hat Zwang und Strafe bey ſich (oo).

LXXVI. Wann der Wille und deſſen äuſſerliche Freyheit durch Hinwegnehmung aller Hindernis in ſeine Krafft geſtellet wird, entſtehet daraus das Recht; wann ſie aber durch die Furcht gebunden wird, ſo entſtehet daraus die Obligation (pp).

LXXVII. Alles Recht iſt äuſſerlich, nicht innerlich (qq).

LXXVIII. Was der Menſch aus der innerlichen Verbindung und den Reguln des honeſti und decori thut, dirigirt die Tugend; was er aber aus der äuſſerlichen Verbindung thut, dirigirt die Gerechtigkeit (rr).

LXXIX. Wann das Recht ſo viel heißt, als das Geſetz, iſt es entweder ein natürliches, oder ein gegebenes (poſitivum) Recht. Jenes fließt aus den Schlüſſen eines ruhigen Gemüths: dieſes muß eine Offenbahrung und Kundmachung haben (ss).

LXXX. Das Natürliche Recht wird entweder in weitläufftigem Verſtand genommen, ſo ferne es alle die Sitten angehende Lehren in ſich begreifft; oder in engerm Verſtand, ſo ferne es nur die Principia juſti allein enthält. Zu jenen wird ein allgemeines allen bekanntes principium erfordert.

LXXXI.

LXXXI. Das Jus poſitivum kommt in Anſehung der Publication von Menſchen her, das Natürliche Recht aber iſt in aller Menſchen Hertzen eingezeichnet.

LXXXII. Die ſich überlaſſene Vernunfft ſiehet GOTT nicht als einen König oder Herrn an, der mit arbitrairen Strafen die Ubertreter des Natur-Geſetzes ſtrafft, weil die Strafe der Ubertrettung des Natur-Geſetzes natürlich, und alſo keine eigentliche Strafe iſt (tt).

LXXXIII. Daher ſiehet ein Weiſer GOtt mehr für einen Lehrer des Natur-Geſetzes oder für einen Vater, als für einen Geſetzgeber, an; daraus entſtehet eine kindliche Furcht.

LXXXIV. Das Geſetz der Natur kan nicht verändert werden, weil die Natur aller Dinge unveränderlich iſt.

LXXXV. Das Natur-Recht in weitläufftigerm Verſtand begreifft auch die Ethic und Politic in ſich; dann jene lehrt die Reguln des Honeſti, dieſe des Decori.

LXXXVI. Die allgemeine Norm alles menſchlichen Thuns, und der erſte Grund-Satz des Natürlichen Rechts iſt: Thue das, was das menſchliche Leben langdau-

 rend

rend und höchſt glückſeelig macht, und vermeide, was daſſelbige abkürtzt und unglücklich macht (uu).

LXXXVII. Ein glückſeeliges Leben iſt, welches das gröſte Lob verdienet, am vergnügteſten geführet wird, und das allen Uberfluß hat, und folglich aller Menſchen Neigungen anſtändig iſt.

LXXXVIII. Man kan aber nicht alſo glücklich leben, man lebe dann ehrbar, wohlanſtändig und gerecht (xx).

LXXXIX. Die Grund-Regul des Ehrbarn (honeſti) iſt: Was du wilſt, das ſich andere ſelbſt thun ſollen, das thue du dir auch.

XC. Die Grund-Regul des Wohlanſtändigen iſt: Was du wilſt, das man dir thun ſolle, das thue andern auch.

XCI. Die Grund-Regul des Gerechten iſt: Was du nicht wilſt, das man dir thun ſoll, das thue andern auch nicht (yy).

XCII. Der Gehorſam iſt eine freywillige Einwilligung in den Willen eines andern, zu dem man ein Vertrauen hat (zz).

XCIII. Neben dem Gehorſam des Thoren ſtehet die Auctorität des Weiſen, welche

che eine Meynung iſt von eines andern mit der Tugend verknüpfften Macht.

XCIV. Ein Weiſer bedient ſich dreyer Mittel dem Thoren zu helfen, der Exempel, der Belohnung und der Strafe. Alle drey müſſen beyſammen ſeyn, wann der Thor verbeſſert werden ſoll.

XCV. Exempel ſind bey Rathenden, Belohnungen und Strafen bey Befehlenden. Die erſte thun am beſten ihren Nutzen in den Reguln der Ehrbarkeit, die andere in den Reguln des Wohlſtandes, die dritte in den Reguln der Gerechtigkeit (aaa).

XCVI. Zurechnen heißt einen für die cauſam moralem erklären, welcher der effectus moralis appliciret werden muß (bbb).

Das ſind die vornehmſte Grund- und Lehr-Sätze dieſes groſſen JCti, in welchen er nicht nur zu dem Natur-Recht, ſondern auch zu der Sitten-Lehre den Grund auf eine andere Weiſe, als vorhin, geleget hat. Und nach dieſen hat er ſo dann die in der Jurisprudentia divina vorgeſchriebene Pflichten gegen GOtt, ſich ſelbſt, und den Nächſten verändert und verbeſſert, welche wir nun auch noch kurtz entwerffen ſolten (ccc): Sie han-

hangen aber ſo genau an einander, daß es nicht möglich iſt, ſie ſo kurtz vorzuſtellen, als unſer Vorhaben erfordert. Und wann man ſie gründlich wiſſen will, muß man beyde Bücher ohne dem zu Rathe ziehen, daher wir einen der Sache nachdenckenden Leſer billig zu den Quellen ſelbſt verweiſen.

(kk) Dieſer und dergleichen Sätze ſind des Herrn **von Tſchirnhauſen** *Medicinæ Mentis* entgegen geſetzt, und daher damit zu vergleichen, was in den **Monat-Geſprächen** 1689. darwider diſputiret wird. Was den Carteſianern in dieſen Lehr-Sätzen opponiret iſt, v. gr. *th.* 8. 10. 14. 24. 25. 31. 36. 41. kan aus dem oben gegebenen Entwurf der Carteſianiſchen Lehr-Sätze leicht verſtanden, und aus des Auctoris *Introductione in Philoſophiam aulicam*, zum Theil auch aus dem *c. X.* der *Cautelarum circa præcognita Juriſprudentiæ* erläutert werden, welches wir hier Weitläufftigkeit wegen nicht thun können, ſondern dem Grund ſuchenden Leſer ſelbſt überlaſſen müſſen.

(ll) So weit gehen die Haupt-Sätze in der **Einleitung der Vernunfft-Lehr.** Was er von der confuſen Abhandlung verſchiedener Scribenten de origine errorum *c.* 13. § 3. *p.* 183. ſagt, betrifft, was die Confuſion anlangt, Thoman Browne und Jean d' Eſpagne, was die danckle Wörter angeht, Verulamium, was von den Irrthümern in der Religion geſagt wird, Heydanum, und das letzte nebſt Browne den Baron Eduardum Herber-

Herbertum de Cherbury, conf. *Cautel. c. X. p.* 137. *not. c.*

(mm) *Cap. I.* **der Ausübung der Vernunfft-Lehr.**

(nn) *Ibid. c. II.*

(oo) *Ibid. c. III.* Dahin ziehet er die Lehre de interpretatione, worüber er mit Vincentio Placcio in Streitigkeiten gerathen, nachdem er dieſe Doctrin auch in der *Jurisprudentia Divina l. I. c.* 3. *p.* 95. *ſeqq.* vorgetragen hatte, (wovon der *Appendix ad Jurisprud. Div. p. m.* 372. *ſeqq.* Nachricht gibt,) welche er aber an dieſer Stelle der Vernunfft-Lehre verbeſſert hat, conf. *Cautelæ l. c.* §. 38. *ſeqq. p.* 138. *ſeqq.*

(pp) Wider die Metaphyſicam Scholaſticam hat er faſt an allen Orten, zumahl aber in den Monat-Geſprächen, gar ſatyriſch loßgezogen. *C. XII. Cautel.* §. 3. *p.* 171. (conf. *præf. not. ad Strauchium*) läßt er ſie als eine zwar etwas, doch nicht gar viel nutzende Wiſſenſchafft, oder für eine Ontologie, paſſiren.

(*) Folgende Metaphyſicaliſche und Phyſicaliſche Lehr-Sätze ſind aus dem **Verſuch von dem Weſen des Geiſtes** gezogen, welcher, wann man das Syſtema Thomaſianum Metaphyſicum & Phyſicum wiſſen will, ſelbſt in dem gantzen Zuſammenhang geleſen werden muß.

(qq) Dieſe Haupt-Sätze ſetzet er *c. II.* zum Voraus als axiomata, worauf er ſeine Gedancken gründet. Das Hauptwerck kommt darauf an, daß er ſich einen gantz andern Begriff vom Geiſt macht, als die meiſte Philoſophi thun, und dem Mechaniſmo

niſmo ſich damit entgegen ſetzet. Dann er heißt alles, was da thätig iſt, einen Geiſt, folglich muß er auch dem, was andere zur Materie rechnen, und er als principia motus bey der Materie findet, auch zum Geiſt ziehen, v. g. das Licht, und folglich ihnen auch eine Ausdehnung beylegen, aber nur in ſuperficie, indem er ihnen keine Dicke zuſchreibt. Ob damit andere Metaphyſici und Phyſici zufrieden ſeyen, und ob keine paralogiſmi unter dieſen Schlüſſen verborgen liegen, bekümmert uns dermalen nicht. Weil er ſich in den *Cautelis c. XIII.* §. 30 über die Phyſicos moquirt, welche ſtatuiren, corpus habere concreatam vim motricem neſcio quam & cujus entitatis, ſo iſt daraus leicht zu erachten, in wie weit ſeine Metaphyſic und Phyſic der Leibnizianiſchen entgegen ſtehe.

(rr) In dieſen Sätzen beweißt er *c. III. p.* 35–50. die Exiſtenz des Geiſtes.

(ss) Wie er dieſes wolle verſtanden wiſſen, damit nicht dieſer Begriff von GOtt ihm unrichtig ausgeleget werde, und daß es nur pro analogia rerum finitarum alſo geſprochen ſeye, weil wir von GOtt ſelbſt wegen ſeiner Unendlichkeit nichts ſagen können, das erinnert er in den *Cautel. c. XII. p.* 179. *not. g.*

(tt) *C. IV. p.* 51–73. wo von der Art und Beſchaffenheit des Geiſtes gehandelt wird.

(uu) *C. V. p.* 75–105.

(xx) *C. VI. p.* 110. *ſeqq.* welches zu erklären er *p.* 117. in einer Tabelle vorſtellet, wie die Weißheit in dem Gegenſatz des Methodi der Thorheit zu erlernen.

(yy)

(yy) *Ibid. c. VII. §. 29. p.* 139. Dieſer Satz flieſſet aus der gantzen hypotheſi vom Geiſt; da er aber eine theſis characteriſtica einer gewiſſen Secte iſt, ſo kan man auch das gantze Syſtema daraus beurtheilen. Wir haben ihn bißher in alten und neuen Zeiten offt angetroffen, und ſchreibt er ſogar allen Geſchöpffen einen Verſtand zu. Das muß aber nur von der natura plaſtica oder dem ſpiritu architecto, der in einer jeden Creatur nach den Idéen derſelbigen, die er hat, würcket, verſtanden werden.

(zz) Aus der gantzen Verfaſſung ſiehet man, daß es nicht viel neues ſeye, ſondern vielmehr das ſchon oben entworfene und mit vieler Scharffſinnigkeit zuſammen geſuchte Syſtema Moſaicum, deſſen Auctores ſeines Orts ausführlich genennet worden. Er läugnet es auch ſelbſt nicht *Cautel. c. XIII. §.* 13. 62. 69. Daher recommendirt er auch *p.* 128. die Bücher Gottesfürchtiger Männer, die vor der Welt und von der gottloſen Cleriſey für Ketzer und Narren ausgeſchrien werden, als Fludds, Gutmanns, Valentin Weigels, Jacob Böhmens, Hohburgs, u. ſ. w. wiewohl er auch anderer, die nicht in den Schrancken der Demuth geblieben, als Theophraſti Paracelſi, Stiefels, Kuhlmanns, u. d. g. Schrifften mit Behutſamkeit zu leſen rathet. Nun ſolte man ſich über dieſes Syſtema und die Recommendation dieſer Philoſophorum, gegen welche die Carteſianer, Gaſſendiſten, und übrige Mechanici gar verächtlich beurtheilet werden, wundern, wann nicht die **Vorrede über den** *Poiret* uns den Schlüſſel dazu gäbe. Dann dieſelbige hat

er

er 1708. geſchrieben, und alſo nach dieſen Schrifften. Da ſetzt er nun §. 34. p. 35. dieſe merckwürdige Worte: Man möchte ſich wundern, warum er den Methodum Poireti vorhero ſo ſehr recommendirt, nunmehro aber ſoviel daran auszuſetzen finde: Allein man werde aus ſeinen übrigen damals edirten Schrifften, zumahl der Ausübung der Sitten-Lehre, ſehen, daß er beobachtet, daß der Verſtand gar offt die Activität ſeiner Sphäre überſteige, und alſo in Irrthum verfalle. Er habe derowegen angefangen, die Grentzen deſſelbigen und der Natur und Gnade zu ſuchen, und habe geglaubet, ſie am ſicherſten in den Schrifften der Myſtiſchen Theologie zu finden, zumahl, da er geſehen, daß rechtſchaffene Männer, ſo die gemeine Irrthümer mit ihm tapfer beſtritten, ihm dieſelbige beſtens recommendirt hätten. Er ſeye aber durch allerley Anmerckungen nach und nach überzeuget worden, daß dieſer Weg gefährlich ſeye, und zur Enthuſiaſterey verleite, wo nicht gar zum Politiſchen Pabſtthum, und deswegen habe er ſeine Meynung geändert. Dann er habe geſehen, daß 1. die Theologia Myſtica ebenfalls jederzeit auf eine Herrſchafft über die Gewiſſen hinausgegangen, conf. **Vorrede über die Teutſche Uberſetzung von *Grotii* Buch vom Recht des Krieges und Friedes**; 2. daß die Myſtici endlich alle geſunde Vernunfft unterdruckten, um die Leute unter das Anſehen der unvernünfftigſten Perſonen gefangen zu nehmen; 3. daß die Früchte der Weißheit bey den Myſticis ſo wenig zu finden, als bey den Scholaſticis und Carteſianis, indem ſie eben-

ebenfalls dunckle Worte, uneinige Meynungen, herrſchenden Neid, Verläumdung und Ketzermacherey hätten, wie andere, und auch ein Myſticus den andern haſſe; 4. Habe ihm LOCKII Buch *de intellectu humano* die Augen aufgethan, u. ſ. w. Er ſetzet hinzu *p.* 37. ein gewiſſer Lehrer, der Poireti Buch mit den Thomaſianiſchen principiis unglücklich vereinigen wollen, habe ihn durch einen Jeſuiter-Streich zu einem ſehr gefährlichen Mann machen wollen. Das letzte gibt denjenigen, welche wiſſen, in was für einer neuerer Zeit edirten Logic die Poiretianiſche principia angenommen worden ſind, den Schlüſſel, warum der Herr Thomaſius die principia der Myſticorum (wen er damit verſtehe, können kluge leicht errathen) verlaſſen habe. Und daraus kan nun auch ein der Sachen verſtändiger von dem Syſtemate Phyſico Thomaſiano urtheilen. Seine Eintheilung aller Dinge in corpora & potentias, ſo das erſte principium in ſeinen *Fundamentis Juris Naturæ & Gentium* iſt, gehet auch ſchon davon ab, ob er es gleich, ſoviel möglich, zu ſeinem neuen Syſtemate zu ziehen geſucht hat.

(aaa) Man könnte hier hinzuthun, was er von den Geſpenſtern, Hexen und Zauberern glaubt, wann es nicht zu weitläufftig wäre; Seine Meynung aber iſt aus der diſſ. *de crimine Magiæ* und der *de non reſcindendo pacto conductionis domus ob metum ſpectrorum*, zu erſehen, conf. *Cautelæ c. XII. §. 68. ſeqq.* Er geſtehet Teufel und deren innerliche und äuſſerliche Würckung, auch endlich Geſpenſter und Zauberer ein, aber negirt die pacta

expli-

explicita cum diabolo, und glaubt, die meiſte Hexen- und Geſpenſter-Hiſtorien ſeyen aus Einfalt oder Boßheit erdichtet worden.

(bbb) **Einleit. der Sitten-Lehre** *c. I.*

(ccc) *Ibid. c. II.* das von der gröſten Glückſeeligkeit der Menſchen handelt.

(ddd) Er beſtreitet das principium : Aus nichts wird nichts, *ibid. c. III.* §. 8. *ſeqq. p.* 122. *ſeqq.* ausführlich.

(eee) *Ibid. c. III.* §. 32. *ſeqq. p.* 134. *ſeqq.*

(fff) Was über dieſem Satz zwiſchen Thomaſio und Placcio controvertiret worden, erzählet jener in *Append. ad. lib. II. Jurisprud. div. p.* 372. *ſeqq.* Edit. Secundæ, wo auch die hieher gehörige Sätze aus der diſſ. *de nævis Jurisprudentiæ Romanæ ex Hiſtoria Juris ab ejectis regibus ad publicatas leges XII. Tabularum deductis p.* 374. angeführet werden, conf. Leporin. *l. c. p.* 290. *ſeqq.* Warum Placcius nicht weiter geantwortet, hat er in einer ſeinen *Acceſſionibus artis Rhetoricæ Ariſtotelicæ* 1695. angehängten **Epiſtel** angezeigt.

(ggg) *Ibid. c. IV.* §. 7. *ſeqq.*

(hhh) *C. V.* §. 1. *ſeqq.*

(iii) *C. VI.* §. 2. *ſeqq.*

(kkk) *Ibid.* §. 82. *ſeqq.* Er vertheidiget daſelbſt die Gemeinſchafft der Güter weitläufftig.

(lll) *C. VII.* §. 1. *ſeqq. p.* 313. *ſeqq.* wo die Liebe betrachtet wird, wie ſie ſich gegen höhere und niedrige, in kurtzer oder langer Zeit, in der Danckbarkeit oder natürlichen Zuneigung, gegen ſein oder das andere Geſchlecht, u. ſ. w. erweiſet.

(mmm)

(mmm) *C. VIII. p. 338. ſeqq.* Auf die Grün-de dieſes Capituls ſind die *Fundamenta Juris naturæ & gentium* guten Theils gebauet.

(nnn) **Ausübung der Sitten-Lehr** *c. I. §. 3. ſeqq. p. 4. ſeq.*

(ooo) *C. II. p. 38. ſeqq.* In dieſem Capitul wird, gleichwie die Lehre von den Gemüths-Nei-gungen überhaupt, alſo inſonderheit die Patholo-gia Platonica, Peripatetica, Stoica und Carte-ſiana, gründlich vorgeſtellt und beurtheilt, und iſt eine ſchöne Probe, wie eine Hiſtoria Philoſophiæ dogmaticæ ſpecialis ausſehen müſſe.

(ppp) *C. V. p. 128. ſeqq.*

(qqq) *C. VI. p. 142. ſeqq.*

(rrr) *C. VII. p. 157. ſeqq.* Auch dieſes Capi-tul hat der Herr Thomaſius geändert, indem er für falſch angeſehen, daß die vernünfftige Liebe in der Art von der Ehr-Geld- und Wolluſt-Liebe un-terſchieden ſeye, indem er nach dem aus dem ſenſu communi erwieſen zu haben vermeynet, alle drey Arten der unvernünfftigen Liebe ſeyen nur eine un-richtige und allzu groſſe Liebe des boni honeſti, utilis & jucundi, oder des Lobs, des Eigenthums und der Luſt, vid. *Fundamenta I. N. & G. l. I. c. III. §. 77. ſeqq. Cautelæ c. XIV. §. 51. p. 231.* daher muß ſeiner letzten Meynung nach in der **Hi-ſtorie der Weißheit und Thorheit** der *Menſ. XI.* in der *Praxi Ethices c. VI. §. 30.* im **Ver-ſuch vom Weſen des Geiſtes** *c. VII. §. 189. ſeqq.* verändert werden, und hält er dafür, daß der erſte von ihm behauptete und hier geſetzte irri-ge Satz auch in der Theologia Myſtica einen

Ver-

Verſtoß mache, indem der Weg der Reinigung, ſo ſich darauf gründe, zum Enthuſiaſmo führe. Doch erinnert er, daß man dannoch die drey böſe Haupt-Neigungen beſonders zu betrachten habe; daher das, was *c. VII.* davon geſaget wird, doch Platz hat.

(sss) *C. IX. X. XI.*

(ttt) *C. XII. p. 308.* Dieſes Capitul iſt eines der wichtigſten in dieſer gantzen Sitten-Lehre.

(uuu) Was hievon oben gedachter maſſen der Herr Thomaſius beſonders geſchrieben, hat er dieſer Sitten-Lehre hier einverleibet, in der **Hiſtorie der Weißheit und Thorheit** aber *M. XI. p. 251. ſeqq.* hat er einige Proben, ſo ſeine Auditores ausgearbeitet, von Saul, David und Salomo exhibirt, in der weitern Erläuterung aber ſelbſt einige Proben gegeben; In den *Cautelis c. XIV. p. 233. not. (u)* erinnert er, daß hier noch die Betrachtung mangle, was für böſe Laſter und Neigungen daraus entſtehen, wann die Paſſio dominans die andere unterdrücket, v. gr. die Unempfindlichkeit, wo jucunditatis, die Unverſchamtheit, wo honoris, die Bettelhafftigkeit, wo proprietatis deſiderium unterdrückt wird.

(xxx) *C. XIV.* Weil er ſich in dem Concept von der vernünfftigen Liebe geändert, ſo folgt auch daraus, daß die Verbeſſeruug eigentlich darinnen beſtehe, daß alle drey Haupt-Neigungen in eine Gleichheit geſtellet werden, in welchem æquilibrio paſſionum die vernünfftige Liebe zu ſuchen ſeye, vid. *Cautela c. XIV. §. 56. p. 133. 134.*

(yyy)

(yyy) *C. XV.* Dieſen Satz hat der Herr Thomaſius ebenfalls für einen Irrthum nach der Hand angeſehen, da er die Philoſophiſche Tugenden für wahre Tugenden angenommen, vid. *Fund. I. N. & G. c. I. §. 99. 118. ſeqq. c. II. §. 104. ſeqq.* Wie es müſſe geändert werden, zeigt er mit wenigem in den *Cautelis l. c. §. 59. p. 235.*

(zzz) Die Urſache zu dieſer Veränderung gab, weil der Herr Thomaſius in einem Collegio privato de prudentia legislatoria die homonymiam legis unterſuchte, und dabey fande, daß das Jus poſitivum univerſale etwas erdichtetes ſeye, und daß man einen andern Begriff vom Geſetz ſich machen müſſe, damit man ſelbiges nicht nöthig habe. Dieſen neuen Begriff vom Geſetz publicirte er in dem *T. VI.* der *Obſervationum Halenſium Obſ.* 27. und baute ſodann folgendes Syſtema, mit welchem aber zum Theil Theologi und JCti nicht zufrieden geweſen ſind, welche nicht haben verdauen können, daß leges naturales keine wahre und eigentliche Geſetze ſeyn, keine vim obligandi externam haben, und GOtt kein legislator, ſondern nur ein rathender Vater, die Geſetze Räthe, deren Befolgung die Belohnung von ſelbſt nach ſich ziehe, u. ſ. w. ſeyn ſollen. Dahin gehöret die von Herrn FRIDERICO GENTZKE unter Palthenii præſidio gehaltene diſſ. moralis *de quæſtione: An leges naturæ ſint ſtricte & proprie dictæ leges?* des Herrn IMMAN. WEBERI diſſ. *de legibus divinæ poſitionis univerſalibus*; von den Theologis aber nicht nur die Unſchuldige Nachrichten 1703. *p.* 852. *ſeqq.* ſondern auch der ſeel. Herr

D. BVD-

D. Bvddevs in den *Inſtit. Theol. Mor. P. II. c. I.* §. 11. *p.* 504. conf. *Iſag. Hiſt. Theol. p.* 315. *ſeqq. & Hiſt. Phil. p.* 525. Nun hat zwar der Herr Thomaſius in den *Fund. J. N. & G. cap. proœm.* §. 27. *p.* 20. proteſtirt, er laſſe nicht nur einem jeden ſeine Freyheit zu diſſentiren, ſondern er wolle auch ſeine Meynung gern ändern, wann man ihn mit Grund eines andern überführen könne: Allein was er §. 16. in der neu hinzugekommenen Anmerckung wider Weberum und Buddeum mit empfindlichen Ausdrückungen erinnert, ſcheinet zu verrathen, daß er dannoch nicht allezeit in æquilibrio amoris rationalis zu bleiben im Stand geweſen; und es dürffte einigen den Verdacht ſtärcken, den ſie ſonſt von ihm gehabt, daß er ungeachtet ſeiner Proteſtation den Widerſpruch nicht wohl ertragen können, und nicht gerne jemand Recht gelaſſen, welches zu unterſuchen unſers Orts nicht iſt. Wenigſtens bezeuget er wider Buddeum ſowohl in den *Fundamentis J. N. & G.* als auch in dem zweyten Handel des *II.* Theils der gemiſchten Händel viele empfindliche aus vielen beſondern ohne Zweifel noch im Andencken ſchwebenden Urſachen entſtandene Bitterkeit. Daß viele dafür halten daß die gantze Controvers auf eine Logomachie hinaus lauffe, bemercket der Herr Stolle in der Hiſt. der Gelahrheit *P. III. c. I.* §. 61. *p.* 624. welches Urtheil dadurch unterſtützet wird, weil der Herr Thomaſius einen gantz andern Begriff und Beſchreibung vom Geſetz ſich gemacht, als ſeine Diſſentientes haben. Indeſſen hat ihm der ſeel. Herr D. Bvddevs in den

Supple-

Supplementis zur Iſagoge Hiſt. Theol. noch kurtz vor ſeinem Tod geantwortet, und beyder groſſen Männer bald auf einander erfolgter Tod hat die gantze Controvers auf einmahl abgeſchnitten. Ubrigens hält der Herr STOLLE l. c. mit Grund dieſe Schrifft für das ſcharffſinnigſte Werck des Herrn Thomaſii, ob er gleich in einem und andern Stücke mit ihm nicht einig ſeyn kan. Add. REIMMANNI Hiſt. lit. Germ. P. VI. p. 72.

(a) C. I. §. 1. ſeqq. ſo de natura hominis morali handelt. Warum er das Wort Geiſt nicht habe brauchen wollen, zeiget er in der nota ad §. I. an.

(b) Ibid. §. 9. p. 31.

(c) Ibid. §. 18. p. 33. Er nimmt aber den Intellectum purum nicht in ſenſu Carteſiano für die Würckung des Verſtandes, die niemals in der ſenſione geweſen iſt; dann er behauptet, nihil eſſe in intellectu, quod non prius fuerit in ſenſu: Sondern der Intellectus purus heiſſet hier die abſtractiones factæ ex ſenſionibus.

(d) Ibid. §. 30. Dieſer Satz iſt den Scholaſticis und auch vielen neuern entgegen geſetzet. Es ſcheinet aber zwiſchen beyden Partheyen nur ein Mißverſtand zu ſeyn.

(e) Ibid. §. 30.

(f) Ibid. §. 40. Das Wort zwingen aber heißt ihm ſoviel als den Willen reitzen, erwecken, hindern, zurücke treiben. Es wird alſo das Wort zwingen nur improprie genommen, welches diejenige nicht erwogen, die wider dieſen Satz geeiffert haben.

(g) §. 46.

(g) §. 46. Auch dieſer Satz hat vielen nicht gefallen wollen; Hingegen haben andere die Sache ſo zu erläutern geſucht, daß ſie inter intellectum voluntatem antecedentem & conſequentem diſtinguirt, weil zwar vorher einige Erkänntnis eines objecti vorgehen muß, welche es dem Willen ſub ſpecie grati vorſtellet, ignoti enim nulla cupido, aber auf welche die Bewegung des Willens alſo folget, daß durch denſelbigen der Verſtand determiniret wird, es alſo zu betrachten, wie es dem Willen anſtändig iſt. Dahin gehet ſelbſt §. 67. und was §. 66. geſaget wird, iſt nicht de perceptione ſimplici, ſondern de judicio intellectus zu verſtehen ex §. 30.

(r) §. 85. *p.* 50.

(s) §. 120. *p.* 60. *ſeqq.*

(t) Dieſer Satz iſt des Herrn BVDDEI *Ethicæ c. II.* §. 30. *ſeqq.* entgegen geſetzt, und in einer weitläufftigen Anmerckung mit zimlich ſpitzigen Worten vertheidiget.

(u) *C. II.* §. 7. *ſeqq.* welches de paſſionibus animi handelt.

(x) §. 50. Dieſer Satz iſt dem in der Sitten-Lehr *c. ult.* angenommenen entgegen geſetzt, die Verbeſſerung des Willens ſeye der Sitten-Lehre unmöglich.

(y) §. 62. 63. *p.* 68.

(**) §. 89. 90. *p.* 93.

(z) §. 95. 96. *p.* 94.

(aa) §. 111. *p.* 97.

(bb) *C. III.* de variis hominum moribus & bonis §. 6.

(cc) §. 55. *p.* 111. Das iſt die Mittel-Straſſe zwiſchen Hobbeſio und den Peripateticis; doch geſtehet er §. 56. daß ein Saame des Friedes in allen Menſchen ſeye.

(dd) §. 85. *p.* 117.

(ee) *C. IV.* de normis actionum humanarum, conſilio & imperio, §. 1.

(ff) §. 13. *p.* 125.

(gg) §. 32. *p.* 129.

(hh) §. 51. *ſeqq. p.* 133. Auf dieſen Unterſchied gründet ſich in den folgenden Sätzen der beſondere Begriff, daß das Recht der Natur mehr zu dem Rath, als zum Befehl, zu zählen ſeye.

(ii) §. 60. *p.* 135.

(kk) §. 67. *p.* 136.

(ll) §. 79. *p.* 139. Daraus ſchlieſſet er, die Perſon eines Lehrers und eines Regenten ſtünden nicht leicht beyſammen.

(mm) §. 89. 90. *p.* 141.

(nn) §. 99. *p.* 143. Damit wird der Grund gelegt, Hobbeſii principium umzuſtoſſen.

(oo) *C. V.* de Jure naturæ & gentium §. 2. *p.* 146.

(pp §. 9. *p.* 147.

(qq) §. 17. *p.* 149. Wie aber dannoch die Obligatio interna dabey ſtehen könne, iſt aus der natürlichen Folge des Schadens der Übertrettung des Natur-Geſetzes zu erſehen, bey welcher der Menſch nicht auf andere, ſondern auf ſich zu ſehen hat, §. 18.

(rr) §. 25. *p.* 150.

(ss) §. 30. *ſeqq. p.* 151. *ſeq.*

(tt) §. 37. *ſeqq. p.* 153. Darauf gründet ſich abermals der neue Begriff vom natürlichen Recht. Es iſt aber, welches ſich zu verwundern, dieſer Satz hier nicht deutlich und alſo erwieſen, daß nicht hunderterley Einwürffe eingeſtreuet werden könnten.

(uu) *C. VI.* de principio Juris naturæ & gentium, & principiis juſti, honeſti & decori §. 21. *p.* 172. *ſeq.*

(xx) §. 29. 32. *p.* 173. 174.

(yy) §. 40. *ſeqq. p.* 177.

(zz) *C. VII.* de normæ applicatione §. 4. *ſeqq. p.* 189.

(aaa) §. 14. *p.* 191.

(bbb) §. 27. *ſeqq. p.* 193. *ſeqq.* wo die Lehre de imputatione nach den principiis de voluntate non libera vorgetragen, und auf die gegenſeitige Einwürffe geantwortet wird.

(ccc) Es iſt leicht zu erachten, daß aus einem ſo beſondern Grunde auch der gantze Bau des Natur-Rechts habe beſonder ausfallen müſſen; daher auch in den *Annotatis emendantibus ad l. II. Jurisprud. Div.* gar viele beſondere hypotheſes vorkommen, welche aber hier unmöglich können entworfen werden, da die uns geſetzte Grentzen uns erinnern, einmal ſtehen zu bleiben.

XVI.
Sind dieſes die merckwürdigſte *Philoſophi* alle, welche an Verbeſſerung der Philoſophiſchen Wiſſenſchafften und Herſtellung der *Eclect*iſchen Philoſophie gearbeitet haben?

Nein, es gibt deren noch mehrere: Allein unſere ohnedem bey nahe überſchrittene Gräntzen erlauben uns nicht mehrerer zu gedencken; Es wird auch ſolches nicht nöthig seyn, da man ohnedem anderer Orten (ddd) davon hinlängliche Nachricht antrifft. Daher wir es auch dabey müſſen bewenden laſſen, dabey aber doch ſo viel noch anmercken, daß Herr D. IOANNES FRANCISCVS BVDDEVS (eee) und Herr D. ANDREAS RVDIGERVS (fff) unſerer Zeit durch neue Syſtemata Philoſophiæ Eclecticæ ſich bekannt und berühmt gemacht haben; der noch lebenden, welche zu unſerem Vorhaben dermalen nicht gehören, zu geſchweigen.

(ddd) Wer eine gründliche Nachricht von andern Eclectiſchen geſchickten Philoſophis unſerer Zeit haben will, findet ſie in der ſchönen Hiſtorie der Gelehrſamkeit des Herrn Prof Stollens ſattſam. Da nun unſere geſetzte Grentzen hierbey weit-

 läuff-

läufftiger zu ſeyn mir nicht erlauben, ich aber billig ſupponire, daß ein jeder, der etwas gründliches in der Hiſtorie der Gelehrſamkeit thun will, ſich dieſes vortreflich-nützliche Buch angeſchaffet habe, und leſe, ſo kan ich den geneigten Leſer mit gutem Fug auf dieſes gelehrten Mannes Fleiß verweiſen.

(eee) Die Hiſtorie des Lebens, Fleiſſes und Verdienſte dieſes groſſen Theologi iſt am richtigſten aus dem zu Jena 1732. *Fol.* herausgekommenen letzten **Ehren-Gedächtnis**, welches dem ſeel. **Herrn Johann Franciſco Buddeo, der H. Schrifft hochberühmten** *Doctori* und *Profeſſori Primario* zu **Jena**, iſt aufgerichtet worden, zu erlernen. Dann in demſelbigen iſt der Leichen-Predigt auch ſein Lebens-Lauf, das Programma und die Parentation, ingleichen ein Verzeichnis aller Schrifften und Diſſertationen deſſelbigen (welches ſonſt auch von Zeit zu Zeit beſonders noch bey deſſen Lebzeiten herausgekommen) beygefüget worden, woraus auch die Nachrichten von ſeinem Leben in der **Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reiches GOttes** P. I. *art.* 7. in der **Auserleſenen Theologiſchen Bibliothec** P. *XLIII. art.* 8. in den *Actis Erud.* 1730. in den **Gelehrten Zeitungen** 1730. *p.* 5. *ſeqq.* und ſonſten genommen worden ſind, conf. RICHARDI *Comment. de vita & ſcriptis Profeſſorum hodie in Academia Jenenſi docentium p. 6. ſeqq.* STOLLE *Hiſt. lit. P. III. c. V.* §. 64. *p.* 728. 729. Er war A. 1667. d. 25. Junii zu Anclam in Pommern gebohren, wo ſein Vater, Franciſcus Buddeus,

Paſtor

Paſtor und Probſt geweſen. Er legte beyzeiten den Grund zu Hauſe in den Humanioribus und den Orientaliſchen Sprachen, und laß die H. Schrifft in den Grund-Sprachen etliche mal, ehe er die Academiſche Studien antrat. A. 1685. gieng er nach Wittenberg, wo er ſonderlich unter Schurtzfleiſch in der Hiſtorie, und unter Daſſovio in den Orientaliſchen Sprachen, unter Walthero und Neumanno aber in der Theologie vieles profitirte, ſo daß er 1687. Magiſter werden und als Præſes *de Symbolis Euchariſticis* diſputiren konnte, worauf er Collegia in humanioribus & Philoſophicis laß, verſchiedene mal diſputirte, und 1689. Adjunctus Facultatis Philoſophicæ wurde, nachdem er *de allegoriis Origenis* diſputirt hatte. Darauf begab er ſich nach Jena, laß und diſputirte daſelbſt, wurde 1692. von Herzog Carl Albrecht nach Coburg als Profeſſor Græcæ & Latinæ Linguæ an das Gymnaſium beruffen; welchem das Jahr darauf eine Vocation nach Halle zum Profeſſore Philoſophiæ Moralis & Civilis folgte, da er auch 1695. Licentiatus Theologiæ wurde, und wider Petrum Chauvinum *de religione naturali* diſputirte. 1705. bekam er einen Beruf nach Jena zur Profeſſione Theologica, dem er auch, nachdem er zu Halle Doctor worden, gefolget, ob ihn gleich der König ungerne entlaſſen, und ihm die Profeſſio Thologiæ Extraordinaria angetragen worden. Nach des ſeel. Herrn D. Förtſchen Tod wurde er Profeſſor Theologiæ primarius, und 1714. ward er von dem Herzog zu Sachſen-Hildburghauſen zu dero Kir-

chen-Rath ernennet, als er das Gymaſium daſelbſt inaugurirt hatte. So war ihm auch die Inſpection über die Altenburgiſche und Gothaiſche zu Jena ſtudierende Landes-Kinder anvertrauet, und bey dem Concilio arctiori der Univerſität wurde er 1723. Aſſeſſor. Er hat ſich zwey mal verheurathet, aus welchen Ehen nur noch zwey Söhne vorhanden ſind. A. 1729. d. 10. Nov. wurde er mit einem Huſten und heiſchern Hals überfallen, da er aber dannoch eine nöthige Reyſe nach Gotha verrichtete, kam ein hitziges Fieber dazu, das ihn d. 19. Nov. der Kirche und der Gelehrten Welt zu groſſem Nachtheil und Betrübnis entriß. Seine in alle Theile der Wiſſenſchafften ſich erſtreckende Gelehrſamkeit, gute Einſicht, unvergleichliche Deutlichkeit und Geſchicklichkeit, eine Sache ordentlich vorzutragen, und mit groſſer Leichtigkeit der Jugend beyzubringen, ſeine erſtaunliche Beleſenheit, unermüdeter Fleiß, und die dadurch in allen Theilen der Wiſſenſchafften erlangte groſſe Verdienſte werden ſo lange in unverwelcklichem Andencken dauren, als die Wiſſenſchafften Ruhm und Ehre verdienen werden; ſeine Frömmigkeit, Dienſtgeſliſſenheit, Eifer für ein rechtſchaffenes Chriſtenthum, Begierde der Kirche, der Gelehrten Welt, der Univerſität und der ſtudierenden Jugend zu dienen, ſeine Liebe zum Frieden und Abſcheu vor innerlichen Uneinigkeiten in der Kirche, ſeine Leutſeeligkeit, Gutthätigkeit gegen die Arme, und andere ſchöne Theologiſche Tugenden aber beweiſen, daß er nicht vom bloſen Wiſſen aufgeblaſen, ſondern in der Ausübung ein rechtſchaffener

ſener Theologus geweſen ſeye. Und es wird nicht leicht ein Theologus ſeyn / der mehr ſtudierende Jugend zur GOttes - Lehre angeführet / ſo / daß man ihn mit gutem Grund communem Germaniæ Præceptorem nennen darf. Von ſeiner Gelehrſamkeit und Fleiß zeugen ſeine viele in vorgedachtem Catalogo ordentlich ſpecificirte Schrifften, welche ihm das prædicatum nicht nur eines Polygraphi, ſondern auch eines Polyhiſtoris billig zuwegen gebracht haben. Sonderlich hat ihm die Philoſophia Eclectica und die Philoſophiſche Hiſtorie vieles zu dancken ; dann dieſe letztere hat er durch die *Introductionem in Hiſtoriam Philoſophiæ Ebræorum*, durch die *Hiſtoriam Juris Naturalis*, durch die *Diſſertationes de Sapientia Veterum*, durch die *Analecta Hiſtoriæ Philoſophicæ*, durch verſchiedene *Obſervationes* in den *Obſervationibus Halenſibus*, durch die *Theſes de Atheiſmo & ſuperſtitione*, durch das erſte Buch ſeiner *Iſagoges Hiſtorico-Theologicæ in univerſam Theologiam*, und durch ſeine Einleitung in die *Philoſophiam Stoicam*, ſo dem Antonino vorgeſetzet iſt, zumahl aber durch ſein nettes *Compendium Hiſtoriæ Philoſophicæ*, ſo ſeinen *Elementis Philoſophiæ Inſtrumentalis* vorgeſetzet iſt, ſehr erläutert, und / da er dieſes letztere erſt in ſeinen letzten Lebens-Jahren mit ſchönen Anmerckungen erläutert, dadurch gezeiget, wie hoch und wie nothwendig er dieſe Wiſſenſchafft halte. Zu der Aufnahm der Eclectiſchen Philoſophie aber hat er Theils durch verſchiedene Schediaſmata und diſſertationes, wovon die zum Natur-Recht gehörige unter dem Titul:

tul: *Selecta Juris Naturæ & gentium*, zuſammen gedruckt ſind, theils durch ſeine ordentlich und deutlich geſchriebene *Elementa Philoſophiæ* vieles beygetragen, und kan die Hochachtung, welche dieſes Compendium erhalten, theils aus den vielen Editionen deſſelbigen, theils daß es faſt auf allen Schulen zu einem libro claſſico angenommen worden, theils auch daher erſehen werden, daß Herr M. MARTINUS MUSIG ſein **Licht der Weißheit** 1709. und 1711. darnach eingerichtet, Herr Prof. IO. IAC. LEHMANN 1724. *Obſervationes in Philoſophiam Eclecticam Buddeanam* herausgegeben, Herr D. IAC. GUIL. FEUERLIN die *Logicam Buddeanam in breves theſes redactam* 1715. edirt, IO. REICHIUS die Ethic in offentlichen *Diſputationibus Halæ* 1700. illuſtrirt/ und eine *Hiſtoriam Ethices* præmittirt, Herr D. ANDREAS RUDIGER die Politic unter dem Titul: **Klugheit zu leben und zu herrſchen, nach dem Sinn und Lehr-Art eines wahrhafftig Hochgelehrten Mannes**, mit ſeinen eigenen untermiſchten Gedancken 1722. 8. erläutert, IO. IAC. SCHATZIUS *tabulas ſynopticas* darüber *Budingæ* 1728. gemachet hat. Daß ſich auch bey Ausländern dergleichen Beyfall gefunden, iſt aus der *Bibliotheque Choiſie T. VII. art. 9. p. 370. ſeqq. T. XXIV. P. II. art. 8. p. 368. ſeqq.* und den *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1703. *Juil p.* 224. 1704. *Fevr. p.* 198. *Mars p.* 332. *ſqq.* zu erſehen, conf. S. REV. WALCHII *Schediaſma Hiſtorico-Philoſophicum de fatis Elementorum Philoſophiæ Eclecticæ S. R. Jo. Franciſci Buddei*,

Ge-

Gelehrte Zeitungen 1722. *p.* 264. *ſeqq.* von denen zwiſchen ihm und dem Herrn Hof-Rath Wolfen letzthin geführten Streitigkeiten und denen pro & contra edirten Schrifften kan die *Notitia Scriptorum Buddeanorum p.* 69. *ſeq.* die Monatliche Nachrichten von Gelehrten Leuten und Schrifften 1726. *M. Jul. p* 598. *ſeqq. M. Aug. p.* 693. *ſeqq.* der ſechſte Beytrag der fortgeſetzten Sammlung des alten und neuen auf das Jahr 1725. nachgeſehen, und des Herrn Wolfii Nachricht von ſeinen Schrifften damit vergleichen werden.

(fff) Von dieſem Leipziger Philoſopho, deſſen beſonderes Philoſophiſches Syſtema bey deſſen Lebzeiten einiges Aufſehen gemacht, findet man eine zimlich ausführliche Nachricht in des Herrn Stollii Zuſätzen zu der Hiſtorie der Gelahrheit *p.* 768. ſo vermuthlich von ihm ſelbſt oder einem ſeiner bekannte Freunde, dem ſeine Umſtände wohl bewußt waren, herkommt. Er war 1673. d. 1. Nov. zu Rochlitz in Meiſſen von armen Eltern gebohren, kam auch etwas ſpat zum Studieren, überſetzte es aber dergeſtalt mit ſeinem Fleiß, daß man ihn davon abhalten müſſen. A. 1690. kam er nach Gera aufs Gymnaſium, und A. 1692. nach Halle, um daſelbſt zu ſtudieren, wo ihn der Herr Geheimde Rath Thomaſius zum Informatore ſeiner zwey Söhne annahm, und er dabey deſſen Unterricht genoß. A. 1695. trieb ihn eine Kranckheit nach Hauſe, und nach deren Geneſuug gieng er wieder nach Gera, das Studium Theologicum fortzuſetzen, wobey er privatiſſime laſe. A. 1697. wen-

dete

dete er ſich nach Leipzig, wo er wiederum zu leſen anfieng, und erſtlich die Jura ſtudieren wolte, doch ſich bald anderſt entſchloß, und auf die Medicin ſich legte. Er habilitirte ſich 1700. wurde 1703. zu Halle Medicinæ Doctor, da eine üble Leibes-Diſpoſition ihm zuerſt, ſodann die Schwediſche Invaſion, viele Hinderniſſe in ſeinen Collegiis und Praxi machte; weswegen er 1707. nach Halle gieng, und bis 1712. daſelbſt verblieb. Er edirte 1707. ſeine *Philoſophiam Syntheticam*, die in der Cenſur ſehr verſtümmelt worden, und in Halle wurde ihm das Diſputiren unterſagt. Doch edirte er zu Halle 1709. ſeine Logic unter dem Titul: *de Senſu veri & Falſi*; practicirte dabey nicht unglücklich. A. 1712. gieng er wiederum nach Leipzig, und fieng wieder an Collegia Philoſophica & Medica zu halten, und ſchrieb ſeine *Phyſicam Divinam* nach eigenen principiis, mit deren Edition es hart hergieng, biß ſie zu Franckfurt am Mayn 1716. heraus kam, dadurch er aber in Leipzig den Herrn Prof. Richter und Lehmann, zu Helmſtätt Herrn Prof. Leyſer, in Bremen Herrn von Elswich, in Wittenberg den Herrn Weidler zu Gegnern bekame, gleichwie auch die *Memoires de Trevoux* und die *Nouvelles de la Republique des Lettres* gar ungeneigt davon urtheilen, vid. Gelehrten Zeitungen 1717. *p.* 378. 1719. *p.* 89. welchen und andern Antagoniſten er nicht allen antwortete, aber in der Vorrede ſeiner 1721. edirten Ethic, ſo den Titul hat: Anweiſung zur Zufriedenheit der Menſchlichen Seele, eine Erinnerung an ſeine Feinde that. Er gab 1711. die zweyte und

1717. die dritte Edition ſeiner Philoſophie heraus, unter dem Titul: *Inſtitutiones eruditionis*, und änderte in allen Editionen verſchiedenes, vid. Teutſche *Acta Eruditorum* im *CII*. Stück *art*. 9. Auf die letzte gab er die praxin clinicam auf, weil ihn ein paar Zuhörer gar reichlich bedacht hatten. Er edirte 1722. eine neue Edition des Buchs *de Senſu veri & falſi*, und obgenannte Klugheit zu leben und zu herrſchen, 1723. ſeine *Philoſophiam Pragmaticam* und die Erörterung der *Moralität* der Streit-Schrifften, und ſtarb d. 6. Junii 1731. in dem acht und fünfzigſten Jahr ſeines Alters. In dem neu vermehrten *Senſu veri & falſi* hat er viele neue Grund-Sätze, welche in dem *VI*. Stück der Hiſtorie der Gelehrſamkeit unſerer Zeiten *art*. 2. recenſirt und angefochten worden, worüber er in den Gelehrten Zeitungen 1723. *p*. 91. *ſeqq*. ſich verantwortet hat. In der *Phyſica Divina* iſt er weder mit den Gaſſendiſten noch den Carteſianern zufrieden, welches er von ſeinem Patron, dem Herrn Thomaſio, mag gelernet haben, worüber 1717. eine *Defenſions*-Schrifft der *Mathematicorum* und *Mechanicorum* wider Herrn D. *Andreæ* Rüdigers in ſeiner *Phyſica Divina* ausgeſtoſſene *Injurien* und Unwahrheiten, allen Gelehrten jeziger und zukünfftiger Zeit zur *Defenſion* übergeben, von denen Mathematicis und Mechanicis erſchienen iſt. Er hält nemlich dafür, wie der Herr Thomaſius, die Carteſianiſche Philoſophie verleite zur Atheiſterey, die Ariſtoteliſche aber zum Aberglauben; deswegen machte er ein

neues Syſtema, und ſetzte zu principiis zwey Elementa, ætherem und aërem, davon jener aus Bläßgen beſtehet, die ihre Bewegung von der Peripherie gegen den Mittel-Punct haben, und ſich alſo zuſammen ziehen; dieſer aber aus ſtrahlenden Theilgen, die ſich vom Mittel-Punct nach der Peripherie bewegen, und ſich alſo ausbreiten. Er behauptet auch zweyerley Arten des Geiſtes, mentem, ſo den intellectum activum, und animam, ſo den intellectum paſſivum ausmacht, den er auch Archeum nennet, von welchen entweder die anima nur allein in belebten Dingen iſt, als wie in Pflantzen, oder mens zugleich, wie in den Thieren und Menſchen, vid. *Acta Erud.* 1716. *Aug. art.* 2. In der Vernunfft-Lehre hat er ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, die Lehre von dem möglichen und wahrſcheinlichen wohl zu unterſcheiden, und dieſes genau abzuwägen, womit aber der Herr Dan. Frid. Hoheisel in *Doctrina Philoſophica de ideis* nicht zufrieden geweſen. Uber der Lehre von dem Weſen des Geiſtes iſt er auch mit dem Herrn Hof-Rath Wolfen in einige Streitigkeiten verfallen, worüber 1727. 8. herausgekommen: Herrn Chriſtian Wolfens ꝛc. Meynung von dem Weſen der Seele und eines Geiſtes überhaupt, und *D. Andreæ* Rüdigers, Hochfürſtlich-Sächſiſchen würcklichen Raths und Leib-*Medici* in Forſt, Gegen-Meynung, conf. Monatl. Nachrichten 1727. Mertz *art.* 3. Es hat auch Herr *M.* Adolph Friederich Hofmann ſeinen Gedancken über des Herrn Chriſtian Wolfens

Logic

Logic oder ſogenannte *Philoſophiam Rationalem* einen Anhang beygefügt, worinnen der Herr Hof-Rath auf die von Herrn Rath und D. Rüdigern wider ſeine Meynungen vom Weſen der Seelen und eines Geiſtes überhaupt gemachte Einwürfe zu antworten eingeladen wird, Leipzig 1728. 8. Welche Antwort auch ein Pſeudonymus gegeben, der unter dem Titul: *Hieronymi Alethophili* Erinnerungen auf die Gegen-Meynung der Meynung Herrn Hof-Rath Wolfens von dem Weſen der Seele und eines Geiſtes überhaupt, welche Herr *M.* Adolph Friederich Hofmann will verfochten wiſſen rc. Leipzig 1728. 8. ediret hat, vid. Gelehrte Zeitungen 1729. *p.* 536. Es gehöret auch unter die Sectatores des Herrn Rüdigers der Herr M. Io. Andreas Fabricius, der deſſen Vernunfft-Lehre Teutſch überſetzt und vermehret hat, vid. Gelehrte Zeitungen 1732. *p.* 136.

Das zweyte Capitul,

Von den merckwürdigſten Veränderungen und Verbeſſerungen in den beſondern Theilen der Philoſophie.

oder

Von den Reformatoribus in den Special-Diſciplinen der Philoſophie.

Erſter Abſchnitt.

Von den vorgenom̄enen Verbeſſerungen und Reformationen in der Vernunfft-Lehre.

I.

Haben wir die neuere General-Hiſtorie der Philoſophie noch nicht zu Ende gebracht?

Wir hätten allerdings nunmehr ſchlieſſen, und die langwürige Reyſe, die wir durch das Reich der Philoſophie gethan, endigen können, nachdem wir das vornehmſte alles betrachtet, was zur allgemeinen Hiſtorie der Philoſophie gehöret: Doch damit iſt die Philoſophiſche Hiſtorie noch nicht vollendet, indem ſich nach der Reformation der Religion auch in einer jeden beſondern Wiſſenſchafft der Philoſophie verſchiedene merckwür-

würdige Veränderungen und Verbeſſerungen zugetragen haben. Nun iſt zwar nicht möglich, daß die beſondere Hiſtorie einer jeglichen Wiſſenſchafft ſolte hier noch können ausgeführet werden; dañ da würden wir faſt noch ſo viel Theile von dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie haben müſſen, als beſondere Philoſophiſche Wiſſenſchafften ſind. Es kan auch von uns nicht gefordert werden, da wir uns nur die allgemeine Philoſophiſche Hiſtorie zu Gräntzen geſetzt, und uns auch zu nicht mehrerm anheiſchig gemacht haben; daher diejenige, welche einen vollkommenen Unterricht haben wollen, ſich entweder bey denjenigen, welche die Hiſtorie der beſondern Wiſſenſchafften betrachtet (a), Raths erholen, oder aber ſelbſt Hand anlegen, und welches am beſten gethan ſeyn wird, ſich ſelbſt bemühen müſſen, die Hiſtorie der beſondern Wiſſenſchafften zuſammen zu tragen, welches denen nicht mehr ſchwer ſeyn wird, welche dem bißher gebahnten Weg fleiſſig nachgegangen, und alles unpartheyiſch zu unterſuchen gelernet haben. Indeſſen, da doch faſt in allen Theilen der Philoſophie einige Veränderungen und Verbeſſerungen vorgegangen, welche in die allgemeine

meine Philoſophiſche Hiſtorie einſchlagen, ſo wollen wir dieſelbige ſo kurtz, als möglich, berühren, und die übrige Quellen anzeigen, wo man ſich des mehrern erholen kan (b).

(a) Weil es leichter iſt, eine Special- als General-Hiſtorie einer Wiſſenſchafft zuſammen zu tragen, ſo hat ſich auch der Fleiß einiger gelehrter Männer mehr an jene, als an dieſe gemacht. Diejenige, welche die Hiſtorie der Vernunfft-Lehre berühret, oder auch ausgeführet haben, hat der Herr D. WALCHIUS in der von ihm geſchriebenen ſchönen und gründlichen *Hiſtoria Logicæ*, ſo einen guten Theil ſeiner *Parergorum Academicorum* ausmacht, *p. 454. ſeqq.* zuſammen genennet, und ſind darunter RAMI *Scholæ Dialecticæ*, KECKERMANNI *Præcognita Logices*, WOWERIUS *de Polymathia*, VOSSIUS *de natura Logices*, GASSENDUS *de Logicæ origine & varietate*, RAPINI *Reflexions ſur la Logique*, THOMASII *Philoſophia Aulica*, PASCHIUS *de inventis nov-antiquis*, REIMMANNI Critiſirender Geſchichts-Calender von der *Logica*, BUDDEI Vorrede zu der *Arte cogitandi*, SYRBII *Hiſtoria Logicæ* oder Vorrede zu ſeinen *Inſtitutionibus Philoſophiæ rationalis Eclecticæ*, STOLLII Hiſtorie der Gelahrheit, welchen er noch viele hinzu ſetzet, die nur einen oder den andern Theil der Hiſtorie der Logic berühret, welche daſelbſt nachgeſehen werden können, nachdem dieſe *Hiſtoria Logicæ* des Herrn D. WALCHII die ausführlichſte iſt, und daher zu Rath gezogen werden muß, wann

man ſich einen rechten Begrif von der Hiſtorie der Logic machen will, vid. STOLLE *l. c. P. II. c. II. §. 51. p. 465.* Die Hiſtorie der Metaphyſic hat der ſeel. IAC. THOMASIVS ſeinen *Erotematibus Metaphyſicis* angehänget, und iſt um ſo merckwürdiger, da dieſer in der Philoſophiſchen Hiſtorie grundgelehrte Mann gewieſen hat, daß die Metaphyſica veterum anderſt ausgeſehen habe, als bey den Scholaſticis, bey welchen ſie in eine Terminologie verwandelt worden. Einiges hat auch der ſeel. Herr D. BVDDEVS in den Anmerckungen über den *IV.* Theil ſeiner *Philoſophiæ inſtrumentalis p. 481. ſeqq.* beygefügt. Was die Teutſche darinnen gethan und geändert, zeigt der Herr REIMMANN. an in *Hiſt. lit.* der Teutſchen *Vol. II. p. 159. ſeqq. III. p. 117. IV. p. 2. 115. ſeqq.* Einen, wiewohl gar kurtzen Entwurf findet man auch in CHRISTIANI IVNCKERI *Lineis primis Eruditionis p. 76. ſeqq.* In der Natur-Lehre, wo man wegen der Experimentorum eine ausführliche Hiſtorie am nöthigſten brauchte, hat man am wenigſten, und der ſo beleſene Herr STOLLE hält *l. c. c. IV. §. 3. p. 519.* dafür, CHRIST. IVNCKER ſeye der erſte geweſen, der in ſeinen *Lineis primis eruditionis P. I. p. 141. ſeqq.* einen Entwurf davon gemacht. Wiewohl nicht zu läugnen, daß ihm der Herr D. BVDDEVS hierinnen vorgegangen, der ſeiner *Philoſophiæ Theoreticæ c. I.* einen kurtzen Entwurf der Hiſtorie der Natur-Lehre vorgeſetzet hat, welcher auch von ihm kurtz vor ſeinem Tod mit Anmerckungen erläutert worden iſt; welches dermalen noch das ausführlichſte compendium

pendium iſt, ob es gleich zu einer Hiſtorie der Phyſic noch lange nicht hinreichet, als welche auszuarbeiten der ſeel. Lehrer ſich nicht vorgeſetzet hatte. MORHOFIUS hat indeſſen in ſeinem *Polyhiſtore Philoſophico T. II.* vieles daran gearbeitet, und wann man PASCHII tr. *de inventis novantiquis*, die neue Journale, zumahl die Acta Eruditorum, und ſonderlich die Ephemerides der Kayſerlichen, Franzöſiſchen, Engliſchen und Preuſſiſchen, auch neueſter Zeiten der Moſcowitiſchen Geſellſchafften der Wiſſenſchafften dazu nimmt, ſo wird man daraus ſchon die Nothdurfft erlernen können; gleichwie diejenige, welche die Phyſicam veterum vorſtellig gemacht haben, ſeines Orts ſchon genennet worden ſind. Die Auctores aber, ſo zur Erkänntnis der Hiſtorie der Natur-Lehre gehörig, ſind aus des Herrn STRUVII *Bibliotheca Philoſophica*, noch ausführlicher aber aus des geſchickten Phyſici Herrn IO. IACOBI SCHEUCHZERI, *Bibliotheca Scriptorum Hiſtoriæ Naturalis* zu erlernen; und was die Teutſche beſonders gethan, erzählet der Herr REIMMANN. *Hiſt. lit. Germ. Vol. II.* 160. 305. *III.* 461. *IV.* 162. *V.* 763. *ſeqq.* Eben ſo armſeelig iſt die Hiſtorie der Geiſter-Lehre, davon der Herr BUDDEUS und IUNCKER *ll. cc.* nur einen gar kurtzen Entwurf gemacht haben, und man iſt dem Herrn Prof. STOLLE gar ſehr verbunden, daß er uns dieſen Mangel doch um ein gutes durch das dritte Capitul des zweyten Buchs ſeiner Hiſtorie der Gelahrheit erträglicher gemacht hat. Doch kan man hieher die neuerer Zeit wohl excolirte Hiſtorie der Atheiſterey rechnen, von

von welcher man des Herrn REIMMANNI *Hiſtoriam Atheiſmi* für das ausführlichſte Regiſter und Sciagraphie anzuſehen hat, nach welcher die Unterſuchung, ob und worinnen die angezeigte Männer Atheiſten geweſen, anzuſtellen, welchem Mangel wir durch die Gelehrſamkeit des hierinnen wohl geübten und tief einſehenden Herrn Prof. IO. IAC. ZIMMERMANNI in Zürch abgeholfen zu werden hoffen, wann deſſen *Hiſtoria Atheiſmi & Apologia virorum doctorum Atheiſmi accuſatorum* bald, wie wir wünſchen, ans Licht kommen wird. Unterdeſſen haben wir in unſerer **Philoſophiſchen Hiſtorie** niemahls ermangelt, diejenige, welche der Atheiſterey beſchuldiget worden ſind, anzuzeigen, und die vornehmſte Gründe zu erwegen, auch manchen unſchuldigen von dieſer Auflage zu befreyen. Die Sitten-Lehre betreffend, ſo hat zwar um die alte der Herr GUNDLING und der Herr STOLLE ſich vor andern verdient gemacht, auch PASCHIUS in der *Introductione in rem literariam moralem veterum* ſie auch beleuchtet, anderer, welche die Ethicas beſonderer Secten vorſtellig gemacht, zu geſchweigen: Aber eine Hiſtorie der Morale von der Zeit der Reformation an fehlt uns noch, da indeſſen des Herrn STOLLII **erſtes Capitul des dritten Buchs ſeiner Hiſtorie der Gelahrheit**, und des Herrn REIMMANNI *Hiſtoria literaria* **der Teutſchen** gute Dienſte thun können. Dahingegen in der Hiſtorie des Natur-Rechts BUDDEUS, LUDOVICI und THOMASIUS uns zimlich ausführliche Nachricht hinterlaſſen haben; die wir aber in der Politic ebenfalls nicht haben, ausgenommen,

men, was vorbelobte Herren Stolle und Reimman uns davon kürtzlich aufgezeichnet haben, und ſonſt in den Catalogis Scriptorum de Politica vorkommt, die bey dem erſten *l. c. c. I. §. 5. p. 693.* genennet werden, welche aufs wenigſte die beſten Quellen eröfnen, und anzeigen, wie und was man zu urtheilen habe, woraus ſo dann ein die Wiſſenſchafft ſelbſt gründlich verſtehender ſich leicht ſelbſt helfen kan.

(b) Nachdem wir nicht nur in der alten und mittlern Hiſtorie der Philoſophie von einer jeglichen Wiſſenſchafft das nöthigſte angeführet, ſondern auch die Hiſtorie derjenigen, welche nach der Reformation Sectenmäſſig philoſophieret, bißher hinlänglich berührt, ſo iſt damit ſchon ein groſſer Theil der Special-Hiſtorie der beſondern Wiſſenſchafften abgefertiget, und für unſern Endzweck bleibet nichts übrig, als diejenige noch kürtzlich anzuzeigen, welche etwas beſonders und von allen Secten abgehendes in den beſondern Wiſſenſchafften gethan. Dann die Special-Auctores von jeder beſondern Materie muß man ſich anderer Orten zeigen laſſen.

II.

Wer hat ſich dann nach der *Reformation* der Religion an die Vernunfft-Lehre gemacht, ſie zu verbeſſern?

Wir müſſen die Zeiten unterſcheiden, indem in dem Sec. XVI. XVII. XVIII. an der Verbeſſerung der Vernunfft-Lehre gearbeitet

beitet worden iſt. Im Sec. XVI. machte PETRVS RAMVS ein groſſes Aufſehen mit ſeiner Veränderung in der Dialectic, dieweil die Sache endlich zu einer zimlich lange daurenden Secte ausſchlug. Im Sec. XVII. aber haben etliche Carteſianer das, was ihr Anführer ſelbſt nicht gethan, verrichtet, und die Vernunfft-Lehre in beſſern Stand geſtellet, die zwar zu der ſchon hinlänglich berührten Hiſtorie der Sectæ Carteſianæ gehören, davon aber doch ein und der andere hier noch ins beſondere ein wenig angeſehen zu werden verdienet. Endlich ſind auch um das Ende des Sec. XVII. und Anfang des Sec. XVIII. einige Eclectici in der Vernunfft-Lehre hervor gebrochen, unter welchen einer ſonderlich faſt alle andere an Geſchicklichkeit und Einſicht übertroffen, und daher nicht zu verſchweigen iſt, nemlich IOANNES LOCKIVS.

III.

Was iſt dann von *PETRO RAMO* zu mercken?

PETRVS RAMVS oder DE LA RAMEE (c) war zu Cuth, einem Dorf in Vermandois A. 1515. aus einem guten alten Adeliſchen Geſchlechte, aber von armen Bauers-

Leu-

Leuten gebohren, weil deſſen Großvater in den Kriegs-Unruhen vertrieben und genöthiget worden, ein Kohlbrenner zu werden (d). So arm als er und ſeine Eltern waren, ſo bekam er doch eine Begierde etwas zu lernen, wie er dann in dem achten Jahr ſeines Alters Gelegenheit fand, nach Paris zu kommen (*): Allein ſein widriges Schickſal und ſeine Armuth trieben ihn bald wiederum hinweg, ſo ihm ebenfalls widerfuhr, als er ſich zum andernmal dahin machte. Dannoch überwande ſeine Begierde alle dieſe Hinderniſſen, daß er zum drittenmahl ſich nach Paris verfügte, wo er von einem ſeiner Verwandten einige Monate lang Unterhalt bekam. Weil aber auch dieſes nicht lange währete, ſo nahm er den Entſchluß, in dem Collegio von Navarra einen Aufwärter abzugeben, und da er am Tag durch die Aufwartung verhindert wurde zu ſtudieren, ſo nahm er die Nacht darzu (e), und legte damit den Grund in den Wiſſenſchafften ſo glücklich, daß er, nachdem er auch die öffentliche Lectiones beſucht (f), und ſich in der Ariſtoteliſchen Philoſophie umgeſehen hatte, Magiſter werden konnte. Weil er nun nach Erforderung der Statuten der Uni-

Univerſität auch eine theſin offentlich vertheidigen mußte, ſo erwählte er dieſe: Alles, was Ariſtoteles gelehret, iſt falſch; diſputirte auch vor- und nachmittags über dieſen Satz, und beantwortete die Einwürfe glücklich. Dieſes bewog ihn der Sache weiter nachzudencken, und die Ariſtoteliſche Philoſophie zu unterſuchen; deßwegen fieng er bey der Dialectic an, fand auch dabey ſo viel zu tadeln und zu ändern, daß er meiſtentheils dabey mußte ſtehen bleiben. Doch dachte er der Sach ausführlich nach, und da er in dem Lateiniſchen Stilo, in der Beredſamkeit, und in den Humanioribus ein Meiſter war (g), ſo bemühete er ſich, die damals in der Philoſophie regierende Barbarey zu vertreiben, die Logic als einen Werckzeug der Beredſamkeit in eine neue Form zu gieſſen, und dadurch zu machen, daß man ſie bey Leſung der alten Scribenten mit Nutzen brauchen, und von nützlichen Dingen vernünfftig und wohl diſcourriren konnte (h). Dieſes nun zu bewerckſtelligen, ſchrieb er *Inſtitutiones Dialecticas*, die freylich gantz anders ausſahen, als die Ariſtoteliſche Logic, indem viele Dinge darinnen nicht anzutreffen waren, die man damals für hochheilig

hielte.

hielte. Damit ſchlug er nun das Kalb in das Aug, die Sorbona machte groſſe Augen darüber, und überhaupt die Verehrer der Ariſtotelico-Scholaſtiſchen Philoſophie waren darüber ſehr übel zu ſprechen, daß ein junger Mann von noch nicht dreyſſig Jahren das gantze Alterthum zu reformiren ſich unterſtehen wolte. Noch mehr aber verderbte es Ramus, da er den andern Theil ſeiner Dialectiſchen Arbeiten, nemlich die *Animadverſiones Ariſtotelicas* edirte, und darinnen die Fehler und Gebrechen der Ariſtoteliſchen Logic gar lebhafft zeigete (i). Das erregte nun einen groſſen Lermen; die Sorbonne beſchwerte ſich, er ruinire dadurch, daß er Ariſtotelem über einen Hauſen werfe, die Theologie, und Antonius de Govea (l), ein nachmals berühmter Juriſte, mußte ſich an die Spitze ſtellen, Ramum und ſeine Neuerungen zu beſtreiten. Nun wäre es alles noch erträglich geweſen, wann man es nur bey Feder-Kriegen hätte bewenden laſſen: Allein man grif die Sache gantz anderſt an, und verklagte Ramum erſtlich bey dem Parlament, und als es daſelbſt nicht recht gehen wolte, brachte man die Sache gar vor den König Franciſcum I.

der

der verordnete nun, daß Ramus und Goveanus vor fünf dazu deputirten Richtern mit einander diſputiren ſolten, wovon zwey von Goveano und zwey von Ramo erwählet wurden, denen der König den fünften zugab (m). Ramus unterwarf ſich dem Königlichen Befehl, und diſputirte mit ſeinem Gegenpart über der definitione & diviſione Dialecticæ Ariſtotelicæ zwey Tage. Allein ob er gleich ſeinen Gegenpart eintrieb, ſo ſuchten doch deſſen Richter die Sache wieder von vornen anzufangen, worüber ſich Ramus beſchwerte, und appellirte, welches aber vom König nicht angenommen worden. Als dieſes Rami Beyſtände ſahen, entzogen ſie ſich der gantzen Sache, und die drey übrige partheyiſche Richter ſprachen wider Ramum, nachdem er ihrem Urtheil ſich ſubmittirt hatte, und der König bekräfftigte ihren Ausſpruch, und damit hatte Ramus verlohren (n). Seine Schrifften wurden durch das gantze Königreich confiſcirt und verbotten, und ihm ein Stillſchweigen auferlegt, ja ſeine Feinde, unter welchen ſich ſonderlich ein Benedictiner-Mönch, Joannes Perionius (o), Jacobus Carpentarius (p), und Petrus Galland (q), vor

andern hervor gethan, gaben gar vor, der König habe ihn wollen auf die Galeeren ſchicken (r). Das Geſpötte und Triumphiren ſeiner Feinde war unbeſchreiblich, man zog ihn auf offentlichem Schau-Platz durch, ſchrieb es in alle Welt aus, und beſchrieb Ramum als einen Ketzer, Scepticum und Böſewicht (**). Doch Ramus erdultete dieſes alles mit einer Philoſophiſchen Großmuth, und erwartete der Zeit, da es ſich wiederum ändern würde, das auch bald alſo erfolgte. Dann das Jahr darauf 1544. nahm die Peſt zu Paris überhand, und jagte die Studenten des Collegii de Prele auseinander; wolte man nun demſelbigen wieder aufhelfen, und die Studenten anlocken, ſo war man wohl genöthiget, Ramum wiederum, wie vorhin, darinnen lehren zu laſſen (***), wobey er auch durch ein Arrêt des Parlaments maintenirt wurde. Es gelung ihm auch ſich bey dem Cardinal von Lothringen zu insinuiren, der ihn 1547. bey dem König Henrico II. alſo recommendirte, daß er nicht nur in dieſem Jahr Freyheit bekam zu leſen, zu ſchreiben, und ſeine Bücher drucken zu laſſen, wie er wolte (*), ſondern auch gar 1551. zu einem Profeſſore,

feſſore Philoſophiæ & Eloquentiæ Regio beſtellet wurde (s), das zwar ſeine Feinde ſehr verdroß, die ihn und ſeine Schüler auf allerley Weiſe zu ſcheren ſuchten, denen aber durch einen Befehl vom Parlament kräfftig Einhalt gethan, und Ramus in Sicherheit geſtellet wurde. Weil er nun einen guten Rücken hatte, ſo fuhr er in der vorgenommenen Reformation fort, und weil er auch die Matheſin und die Eloquenz zu lehren hatte, ſo ſuchte er auch in beyden Aenderungen vorzunehmen (t); wie er dann ſich beſtrebte, die barbariſche von den Gothen noch übergebliebene Ausſprache der Lateiniſchen Sprache auf der Univerſität zu ändern, worüber er von der Sorbona einen neuen Anfall ausſtehen mußte (u); es miſchten ſich auch allerley andere Umſtände darein (x), ſo daß ſelbſt der König ſich nicht unterſtunde, ihn offentlich zu protegiren, ſondern ihn nach Fontainebleau ſchickte, wo er ſich verborgen hielte, und indeſſen die Königliche Bibliothec ſich zu nutze machte, und in der Geometrie und Aſtronomie ungemein feſt ſetzte (y). Doch war er auch da nicht ſicher genug, und mußte ſich an verſchiedene Oerter retiriren, wolte auch nach

Bononien gehen, wo er eine Beförderung hätte haben können (z). Doch blieb er in Franckreich, und hielte ſich heimlich hier und dar auf, biß endlich 1563. Friede gemacht wurde, und damit auch Ramus wiederum zu ſeinem vorigen Amte kam. A. 1567. gieng der Lermen aufs neue an, und da fande er ſich genöthiget, ſich zu der Parthey der Huguenoten zu ſchlagen (aa). Nun wurde zwar bald wiederum Friede, und er konnte ſeine Profeſſion fortſetzen: weil er aber zum voraus ſahe, daß es nicht lange dauren werde, ſo bat er beym König um Erlaubnis, eine Reyſe nach Teutſchland thun zu dörfen; worauf er die vornehmſten Univerſitäten Teutſchlandes beſuchte (bb), zu Baſel (cc) und Heydelberg groſſe Ehre genoß (dd), auch daſelbſt offentlich, wiewohl nicht ohne Gefahr, las (ee). Er wäre auch gerne von Paris loß, und zu Genf Profeſſor geweſen: Allein Beza war ihm zuwider, weil er deſſen Neuerungen in der Philoſophie nicht leiden konnte (ff). Würde er auch in Teutſchland geblieben ſeyn, ſo wäre er ſeinem Schickſal entgangen: So führte ihn daſſelbige A. 1571. wieder nach Paris, wo er in dem folgenden Jahr bey der Pariſiſchen

Blut-

Blut-Hochzeit am Tage Bartholomæi ſein Leben elendiglich einbüſſen müſſen / indem ihn ſein Feind Carpentarius als einen Huguenoten aufſuchen laſſen / da er ſich in einem Keller verſtecket hatte / und wurde er, nachdem man ihm das ſeinige genommen / ermordet / auf die Gaſſe geworffen / durch die Stadt geſchleppet / und endlich in die Seine geſchmiſſen / und mußte er alſo ſeinen Eifer wider Ariſtotelem mit dem Leben büſſen (qq). Er war ein Mann von ſehr feinen Gaben / guter Gelehrſamkeit / vieler Lectur, und einer ſchönen Einſicht (rr), verſtunde die Philoſophiſche Hiſtorie wohl / und verband ſie mit der Philoſophie / wußte auch die Fehler der Ariſtoteliſchen Philoſophie wohl einzuſehen und deutlich vorzuſtellen / ſaß auch in der Mathematic feſte (ss). Dabey hatte er viele ſchöne Gemüths-Tugenden; er war ſehr andächtig / verließ die Römiſche Kirche / und trat zur Reformirten / weil er daſelbſt eine gründlichere Wahrheit fande (tt). Er hatte ſo gar keinen Geitz / daß er vielmehr ſeine Einkünfften auf arme Studenten und gute Wiſſenſchafften wendete / und ſelbſt eine Profeſſionem Matheſeos von ſeinen Renten ſtifftete (uu).

 Ob

Ob er gleich in ledigem Stande bis an ſein Ende geblieben, ſo konnte man ihn doch nicht des geringſten Austrittes beſchuldigen, und er lebte ſo mäſſig, daß er bis ins Alter faſt gar keinen Wein tranck, und nur auf dem Stroh ſchlief. In ſeinen Unglücken und Verfolgungen war er ſehr gedultig, gelaſſen und großmüthig (xx), daher er auch bey jederman in groſſes Anſehen gekommen, an viele Orte verlangt worden (yy), und viele Lob-Sprüche von den Gelehrten hier und dar erhalten hat (zz). Hingegen hat man ihn auch beſchuldiget, daß er eigenſinnig geweſen, gerne widerſprochen, und aus Begierde des Widerſpruchs ſich an alle Alte gemacht, auch ohne genugſame Kräfften ſich zu einem Reformatore in allen Wiſſenſchafften aufwerfen wollen; daher es gekommen, daß, wann er den Alten widerſprochen, er es ohne genugſamen Grund gethan, und erſt von ihnen entlehnen müſſen, wann er etwas gutes habe wollen vorbringen (aaa). Viele beſchulgen ihn auch, daß er das, was er wider Ariſtotelem vorgebracht, meiſtens aus Rudolphi Agricolæ und Ludovici Vivis Schrifften entlehnet (bbb), auch die Natur-Lehre nicht verſtanden habe (ccc).

Er

Er war von einer ſchönen Statur und Anſehen, litte aber im Alter an den Augen, und war ein Feind von Artzneyen, curirte ſich auch meiſtens nur durch die Mäſſigkeit. Ubrigens iſt auch von ihm zu mercken, daß man ihn nur Paginarium genennet (ddd), er auch ſo übel geſchrieben, daß man es kaum leſen können (eee).

(c) Petri Rami Leben haben verſchiedene beſchrieben. THOMAE FREIGII *Vita Rami* iſt deſſen und AUDOMARI TALAEI *Orationibus*, ſo zu Marpurg 1599. 1609. 8. herausgekommen, beygefügt. PETRUS NANCELIUS hat ein gleiches gethan, deſſen Lebens-Beſchreibung *Rami* ſeinen zu Paris 1603. 8. in 2. *Voll.* herausgekommenen Epiſteln hinzugethan worden iſt. Eben ſo haben wir auch THEOPHILO BANOSIO eine *Biographiam Rami* zu dancken, welche zu Franckfurt 1579. herausgekommen; und iſt unter dieſen dreyen des Freigii die ſchönſte. Auſſer dieſen findet man auch viele Lebens-Umſtände Rami in SAMMARTHANI *Elogiis Gallorum l. II. Elog.* 21. woraus FREHERUS in *Theatro p.* 1467. das ſeinige genommen, bey BOISSARDO in *Vitis illuſtrium virorum T. II. p.* 36. und andern mehr, derjenigen zu geſchweigen, welche die Schickſale ſeiner Philoſophie berühret, und noch zum theil werden genennet werden. Unſerer Zeit aber hat TEISSIER *Eloges des hommes ſavans* T. II. *p.* 397. *ſeqq.* gar vieles zu der Biographia Ramæa gehöriges geſammelt,

ſammelt, Bayle aber *Dict. T. IV. art. Ramus p. 25. ſeqq.* deſſen Leben gar ausführlich entworfen, auch einige verſtoſſe des Teiſſier und Moreri angemerckt, aus deſſen Articul das Leben Rami in dem **Allgemeinen Hiſtoriſchen** *Lexico T. IV. p.* 18. genommen iſt. Aus dieſen haben Christianus Breithauptius und Christ. Frid. Lenzius ihre Diſputationes, jener *de tribus Logicæ inſtauratoribus, Ramo, Verulamio atque Carteſio, Jenæ* 1712. dieſer *de hiſtoria Rami, Profeſſoris Regii, Witteb.* 1713. geſammelt, welche ich aber beyde nicht geſehen habe, add. Reimmann. *Hiſt. lit. Germ. Vol. III. p.* 192.

(d) Banosius & Freigius *ll. cc.* Sammarthanus *l. c.* und Ramus ſelbſt in *Oratione initio ſuæ Profeſſionis habita*, Bayle *l. c. not. A.* deſſen Correction ſich Teissier *l. c. p.* 406. gefallen laſſen. Daß er, als er kaum aus der Wiegen gekommen, an der Peſt franck geweſen, berichtet er ſelbſt bey Freigio *l. c.*

(*) So erzählt es Banosius *l. c.* Hingegen Scaliger *Scaligeran. prim. p. m.* 127. gibt vor, Ramus habe bis ins neunzehende Jahr nicht leſen können, und ſeye als ein Laquay bey dem Herrn de la Broſſe geſtanden, habe auch ein dummes Ingenium und keine Erziehung gehabt, und doch habe er durch ſeine unglaubliche Lehr-Begierde es dahin gebracht, daß er im dreyſſigſten Jahr wider Ariſtotelem ſo nett ſchreiben können. Was an dieſer Erzählung unwahrſcheinlich ſeye, unterſucht Bayle *l. c. not. B.* Bey Teissier *l. c. p.* 398.

werden

werden dieſe Worte Scaligeri auch angeführt, aber an ſtatt neunzehen nur neun Jahr geſetzt.

(e) Banosivs und Freigivs *ll. cc.*

(f) Daß Ramus in der Philoſophie ein autodidactus geweſen, hat Teissier *l. c. p.* 399. vorgegeben, welches Bayle *l. c. not.* N. für unrichtig angegeben, jener aber in der neuen Edition *p.* 406. 407. mit dem Zeugnis Morhofii *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 1. *p.* 6. Navdaei *de ſtudio liberali c.* 5. Edmvndi Richerii in *obſtetrice animorum c. II. p.* 20. bekräfftiget hat. Das von Bayle aus Freigio *p.* 10. angeführte Zeugnis iſt richtig, daß Ramus drey und ein halb Jahr einen Curſum Philoſophicum gehöret habe, weil er *Animadverſ. Ariſtot. l. IV. p. m.* 136. ausdrücklich ſelbſt ſagt: Cum tres annos ſexque menſes in Philoſophia Ariſtotelis ex Academiæ noſtræ legibus poſuiſſem: Es ſcheinet aber dieſes die Meynung dieſer Gelehrten nicht zu ſeyn, als wann er gar keine Collegia gehöret hätte, ſondern ſie wollen vermuthlich nur ſo viel ſagen, daß er die Beſtreitung der Ariſtoteliſchen Philoſophie für ſich aus eigenem Kopf unternommen habe, ohne jemand zum Anführer gehabt zu haben; obwohl andere ſolches geläugnet, und dafür gehalten haben, er habe es von andern entlehnet, wie wir hernach noch hören werden. Die Mathematic lernete er von Jo. Pena, wiewohl dieſes Bayle *l. c.* läugnet, das aber Teissier *l. c. p.* 406. erwieſen hat. Dieſer Pena war Profeſſor Mathematum zu Paris, vid. Vossivs *de Scient. Mathemat. p.* 335. Er war erſt 27. Jahr alt. Das Zeugnis Rami von ihm

ihm und Thvani Worte ſtehen bey Teissier *l. c. P. I. p.* 304. *ſeqq.*

(g) Er war zwar damals erſt dreyſſig Jahr alt, ſchrieb aber doch viel netter Latein, als in ſeinem Alter, wie die *Scaligerana prima p.* 127. bemercken.

(h) Daß dieſes Rami Endzweck in der Reformation der Dialectic geweſen ſeye, werden wir im Verfolg hören, wann wir ſeine Verbeſſerungen ſelbſt werden zu betrachten bekommen. Conf. Venerandi Walchii *Hiſt. Log. l. II. c. I. ſect.* 3. §. 3. *p.* 669. ſeiner *Parerg. Academ.*

(i) Dieſe Dialectiſche Schrifften Rami ſind gar offt ediret worden, gleichwie man auch ſeine *Scholia*, worunter auch die Dialectic iſt, zu Franckfurt bey den Wecheln 1595. 8. zuſammen gedrucket hat, conf. Reimmann. *Hiſt. lit. Germ. Vol. III. p.* 193. Morhof. *Polyhiſt. T. II. p.* 66. Strvvivs in *Biblioth. Philoſoph. c. II.* §. 14. *p.* 58. *ſeq.* wo aber nicht die erſten Editiones dieſer zwey Schrifften recenſirt werden, welche 1543. herausgekommen. Ich beſitze von den *Animadverſionibus Ariſtotelicis* eine gar ſchöne Pariſer Edition von 1548. 8. welche dem Cardinal Carolo von Lothringen dediciret, und cum gratia & Privilegio Regis & Senatus ediret worden iſt. Es iſt aber kein Wunder, daß ſonderlich dieſes Buch den Ariſtotelicis tief in die Seele geſchnitten, indem er nicht nur die Dialecticam Ariſtotelis erbärmlich herunter gemacht, wie wir in der folgenden Frage mit mehrerm hören werden, ſondern auch die Ariſtotelicos gräulich durchziehet. Man

leſe

leſe nur den Schluß des Buchs *p. m.* 463. *ſeqq.* wann man eine Probe haben will, in welchem er Ariſtotelis Vortrag ſchwer in der Materie, dunckel in Worten, ungeſchmack und verdrießlich in der Ausarbeitung nennet, ſeine Dialectic mit einem zum Tod und Verderben abzweckenden Irrgarten vergleichet, und endlich dieſes alles noch wolte paſſiren laſſen, aber hinzuſetzt: Quid ergo? Ceramentorum, nugarum, ſomniorum, ineptiarum, mendaciorum, ſophiſmatum, deliramentorum infinitis labyrinthis coagmentatum chaos commonſtro ac patefacio. Hat es nun wohl anderſt ſeyn können, als daß alle getreue Unterthanen Ariſtotelis, die mit ihrem Maitre zugleich als Lügner, Sophiſten, Thoren und Träumer beſchimpft worden, wider Ramum aufgeweſen? Man erſiehet hieraus, daß es Ramo, wie vielen andern Novatoribus mehr, an genugſamer Prudenz gefehlet, und würde ihm die Lection, von welcher wir oben gedacht, daß ſie Carteſius Regio gegeben, gar heilſam geweſen ſeyn. Seneca drückt ſie mit wenig Worten alſo aus: Licet ſapere ſine pompa ſine invidia.

(l) Antonius Govea oder Goveanus war von Geburt ein Portugies, kam aber nach Franckreich noch als ein Kind durch ſeinen Vetter, Andream Goveanum, begrif auch die Humaniora ſobald, daß er beyzeiten unvergleichlich ſchön Latein ſchreiben lernete, auch einen guten Vers machte. In der Ariſtoteliſchen Philoſophie machte er ſolche Progreſſen, daß er, ob er gleich noch jung war, ſich an Ramum machte, und erſtlich *Reſponſionem* ad

ad P. Rami calumnias pro Ariſtotele edirte, ſo-dann aber offentlich mit ihm diſputirte. Durch Aemilii Perreti Anleitung fieng er an auf das Burgerliche Recht ſich mit ſolcher Glückſeeligkeit zu legen, daß ihn der groſſe JCtus, Jacobus Cujacius, für einen der vornehmſten Interpretum Juris hielte, und lehrte er die Jurisprudenz zu Touſouſe, Cahors, Valence und Grenoble. Die bürgerliche Kriege aber trieben ihn aus Franckreich, und begab er ſich an den Hof Philiberti Herzogs von Savoyen, wo er Geheimer Rath wurde, und zu Turin ſtarb, nachdem er zuviel Melonen gegeſſen hatte. Das berichtet uns THVANVS *ad A. C.* 1565. wozu von ſeinen Meriten in der Jurisprudenz TEISSIER *Eloges T. II. p.* 420. *ſeqq.* etliche Zuſätze gemacht, welchen man IO. VINCENTIVM GRAVINAM *de ortu & progreſſu Juris Civilis c.* 172. *p.* 254. *ſeq.* der Neapolitaniſchen Edit. hinzuthun kan, der von dieſem berühmten JCTO ebenfalls ausführlich handelt. In den *Scaligeranis p.* 174. wird ihm das Lob gegeben, daß er ein guter Dialecticus geweſen; hingegen TEISSIER bemerckt, *l. c. p.* 224. daß ihn Calvinus für einen Atheiſten ausgegeben habe. Man kan auch von ihm nachſehen BOECLERVM *Hiſt. Sec. XVI. p.* 622.

(m) Auf Goveani Parthey waren Petrus Daneſius und Franciſcus Vicomercatus, auf Rami Jo. Quintinus und Jo. de Beaumont, und der König gab dazu Joannem de Salignac.

(n) Die gantze Hiſtorie dieſer Conferenz erzählet der Königliche Befehl, den uns LAVNOIVS

de

de varia Ariſtotelis Fortuna in Schol. Pariſ. c. XIII. p. m. 245. ſeqq. aufbehalten hat, womit aber die Erzählung OMER TALON, oder, wie er ſich Lateiniſch genennet, AVDOMARI TALAEI in Academia ad Carolum Lotharingium Cardinalem, welche l. c. c. XIV. p. 254. ſeqq. zu finden iſt, zu vergleichen, aus welcher zu erſehen, wie gewaltthäthig es zugegangen, conf. BAYLE l. c. not. D. der es in Orginali wiederholet, und ſeiner Gewohnheit nach darüber Uberlegungen gemacht hat. Die Königliche Lettres patentes ſind unterzeichnet d. 10. Maji 1543. conf. BVLAEVS Hiſt. Acad. Pariſ. l. VI. p. 387. obgedachte Biographi Rami und die Scriptores Hiſtoriæ Logices. Nach TEISSIER Bericht l. c. p. 413. hat SCHEVRLIVS ſchon dieſes Königliche Mandat zu Helmſtätt wiederum drucken laſſen.

(o) Joachimus Perionius war ein Benedictiner von Cormery in Touraine gebürtig, wo er auch im Kloſter 1559. geſtorben. Er ſchrieb ſchön Latein, und war ein eifriger Ciceronianer, zugleich auch ein Ertz-Verehrer Ariſtotelis, von welchem er verſchiedene Schrifften in beſſer und netter Latein, als Argyropilus, zu überſetzen ſuchte. Weil er aber beſſer Lateiniſch als Griechiſch verſtund, und mehr auf die Schönheit der Worte als den eigentlichen Verſtand ſahe, ſo fielen ſeine Uberſetzungen nicht wohl aus, und wird in den Scaligeranis ſecundis p. 306. übel davon geurtheilt. Mit Ramo hatte er einen hefftigen Feder-Krieg, wider welchen er beſondere Orationes ediret hat. Von ſeinem Leben und Schrifften ſind die Eſſais de Literature

rature Nov. 1702. *art.* 8. TEISSIER *Eloges T. I. p.* 382. *ſeqq.* SAMMARTHANUS *Elog. l. I. p.* 39. IOVIUS, GADDIUS, LA CROIX DU MAINE, und andere bekannte Scriptores Hiſtoriæ literariæ Sec. XVI. nachzuſehen, add REIMMANNI Critiſierender Geſchichts-Calender der *Logic p.* 54.

(p) Jacobus Carpentarius oder, wie er in der Franzöſchen Sprache heißt, Charpentier war von Clermont gebürtig, und Profeſſor Philoſophiæ zu Paris, ein Mann, der zwar in der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie nicht unerfahren war, aber gar kein Philoſophiſches Gemüth hatte; wie dann die ſchwere Verfolgung, die er wider Ramum erregt, und die grauſame Hinrichtung deſſelbigen, welche er angeſtifftet, aus einem Neid hergekommen, weil ihm Ramus an einer Profeſſion hinderlich geweſen, wodurch er aber ſeinen Nahmen vor der gantzen Welt ſtinckend gemachet hat, conf. TEISSIER *l. c. p.* 405. und welche er nennet. Er gehöret auch unter die gelehrte Windmacher, wegen des Ariſtoteli unterſchobenen Buches, der *Theologiæ Aegyptiorum Myſticæ*, von welchem er, weil die Uberſetzung Petri Nicolai Caſtellani gar elend Latein iſt, eine andere beſſere beſorgen wollen, und mit *Scholiis* ediret hat Paris 1571. 4. Dann da gibt er auf dem Titul vor, er habe es aus der Arabiſchen Sprache ſelbſt überſetzet, da er doch keinen Buchſtaben Arabiſch verſtanden, und überhaupt in den Sprachen nicht erfahren geweſen, wie Caſaubonus nicht ohne Unwillen über ihn bemercket, in *Caſaubonianis p.* 18. conf.

celeb.

celeb. FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 163. Wider dieſen Carpentarium hat der nachmalige Cardinal ARNALDVS OSSATVS eine *Expoſitionem in Diſputationem Jacobi Carpentarii de Methodo* verfertiget, worinnen er Rami Dialectic vertheidiget, vid. AMELOT DE LA HOVSSAIE in *Vita Oſſati*, TEISSIER *l. c. T. IV. p.* 476. BVDDEVS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 400.

(q) Petrus Galland war aus Aire in Artois gebürtig, und des Boncouriſchen Collegii zu Paris Vorgeſetzter, auch Canonicus bey Unſerer Lieben Frauen. Er ſaß in Humanioribus und in den Sprachen zimlich feſte, und ſtarb 1559. Er hat in den Ramäiſchen Streitigkeiten auch eine *Orationem pro Ariſtotele & Pariſienſi Schola contra Ramum* herausgegeben. RABELAIS hat ihn in dem *Prologo* des vierten Buchs ſeines *Gargantua* empfindlich raillirt, conf. TEISSIER *l. c. p.* 415. BAYLE *l. c.*

(r) GALLAND. in *Vita Petri Caſtellani n.* 45. *p.* 75. Es ſoll eine Alluſion ſeyn auf deſſen Nahmen: Ramus ad remos.

(**) FREIGIVS *l. c. p.* 18.

(***) BANOS. *l. c. p.* 7.

(*) Hievon verdienet die *Dedication* der *Animadverſionum Ariſtotelicarum* der Edition 1548. an dieſen Cardinal nachgeleſen zu werden, wo er weitläufftig beſchreibet, wie ſich derſelbige ſeiner angenommen.

(s) Ramus ſelbſt bey BAYLE *l. c. not. L.*

(t) Er grief auch Euclidem an, und ſetzte vieles an ſeinen Demonſtrationibus aus, welches

Vos-

Vossio nicht gefallen will, *de Math. p.* 67. andere aber lobten, vid. Teissier *l. c. p.* 404. Deswegen gab Ioannes Prosch *Apologiam pro Ariſtotele & Euclide contra Petrum Ramum & alios, Dantiſci* 1652. 4. heraus, vid. Struvius *Biblioth. Phil. c. II.* §. 14. *p.* 59.

(u) Sie hatten bißher das qu wie ein k ausgeſprochen, v. g. quisquis wie kiskis, mihi wie miki, das wolten Ramus und die übrige Profeſſores Regii abbringen, aber die Sorbone ſetzte ſich ſo ſehr darwider, daß ſie auch einem, der die neue Ausſprach angenommen hatte, ſein beneficium nahmen, vid. Freigius *l. c. p.* 24. Teissier *l. c. p.* 402. der zugleich bemercket, daß Ramus auch darauf gedrungen, die Franzöſiſche Orthographie ſolle mit der Ausſprache übereinkommen, *l. c. p.* 405. An dem erſtern hat Bayle *l. c. not.* G. noch einen ſtarcken Zweifel.

(x) Die eigentliche Umſtände, was Ramo im Weg geſtanden, warum er ſich wiederum retiriren müſſen, melden ſeine Biographi nicht. Es ſcheinet aber, daß Ramus, der ſich um dieſe Zeit ſtarck auf der Huguenoten Seite geneiget, der Religion wegen verfolget worden, oder ſonſt unvorſichtig Parthey genommen habe.

(y) Freigius in *Vita Rami p.* 26.

(z) *Ibid. p.* 36. 41. Banosius *l. c. p.* 9. wozu Bayle *l. c. not.* N. einige Verbeſſerungen macht.

(aa) Freigius *l. c. p.* 30.

(bb) *Ibid. p.* 31.

(cc)

(cc) *Ibid.* Er hielte zur Danckbarkeit eine Lob-Rede von der Stadt Baſel.

(dd) Der Chur-Fürſt verehrte ihm ſein Portrait.

(ee) FREIGIVS *p.* 34. ALTINGIVS in *Hiſt. Eccl. Palat. p.* 247. ELSWICH *de varia Ariſtotelis in Scholis Proteſtantium Fortuna* §. 21. *p.* 56. Die Studenten hätten ihn beynahe aus dem Auditorio mit Gewalt gejaget, wann er nicht Mittel gefunden hätte, ſich davon zu machen.

(ff) Das kan man aus BEZAE Briefen ſehen, vid. *Ep.* 34. conf. BAYLE *l. c. not. k.* ELSWICH *l. c. p.* 71.

(gg) *Citati.* Daß Carpentarius wegen ihm entriſſener Profeſſion alſo auf ihn erbittert geweſen, und ihn alſo ſein verfluchter Neid angetrieben, auf dieſe Mordthat bedacht zu ſeyn, iſt ſchon erinnert worden. Allein der Vorwand mußte die Religion ſeyn, indem er als ein Hugenot angegeben, und auch alſo maſſacrirt worden, wie ſchon SCALIGER in *Scaligeranis primis p.* 128. bemercket. NANCELIVS in *Vita Rami p.* 20. berichtet, man habe auch nach ſeinem Tode ſeine Bibliothec geplündert.

(rr) Doch war das Judicium bey ihm nicht ſo groß, als das Ingenium, und die daher flieſſende Beredſamkeit; daher ſind auch ſeine Beweiſe nicht alle von gutem Gewichte, vid. *Scaligerana l. c.*

(ss) SCALIGER *l. c. p.* 209. VOSSIVS *l. c.* der erſte aber meynet, ſeine Mathematiſche Schrifften ſeyen nicht ſeine Arbeit. Er hatte Jo. Penam darinnen zum Lehrmeiſter, das zwar BAYLE *l. c. not.* N. läugnet, TEISSIER aber *l. c. p.* 406. 417. erweiſet.

(tt) Banosivs *l. c. p.* 25. welcher berichtet, er habe zu Heydelberg bey den Reformirten communicirt. Mehr Beweiſe ſtehen bey Bayle *l. c. not.* N. Was er für Neuerungen wegen des Kirchen-Regiments vorgehabt, macht Bayle *not. M.* vorſtellig.

(uu) *Ibid.* Sein Teſtament ſtehet bey Banosio *l. c. p.* 25. *ſeq.*

(xx) Das loben ſeine Biographi an ihm, conf. Bayle *l. c. not. K. L.* Teissier *l. c.* und welche dieſe anführen.

(yy) Er wurde nach Cracau in Polen, und nach Weiſſenburg in Ungarn verlangt, gieng aber nicht. Banosivs *p.* 36. 41. Teissier *l. c. p.* 401.

(zz) Man findet ſie bey Bayle und Teissier *ll. cc.* und bey Pope-Blovnt in *Cenſ. celebr. auct. p.* 722. beyſammen. Der erſte ſagt mit wenig Worten viel, wenn er ihn un homme univerſel nennet, add. Stolle in der Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* 2. *p.* 437.

(aaa) Bayle *l. c.* Blovnt. *l. c.* und welche er nennet, zumahl Lipſius, der ihm gar keinen Geſchmack abgewinnen können. Morhof. *Polyhyſt. T. II. p.* 65. *ſeqq.* ſpricht gar nicht wohl von ihm, conf. Ven. Walchii *Hiſt. Log. p.* 624.

(bbb) Rapin *Reflexions ſur la Logique p.* 171. Keckermann. *Præcogn. Log. tr. II. c.* 4. Teissier *l. c. p.* 402. 411. 414. Hornivs *Hiſt. Phil. l. VI. p.* 320.

(ccc) Riolanus bey Morhofio *Polyhiſt. T. II. p.* 223.

(ddd) Weil er alle Lection nur eine Seite in einem

nem Auctore erkläret. NANCELIVS apud BAYLE & TEISSIER *ll. cc.*

(eee) BAYLE *l. c. Scaligerana ſecunda p.* 201. Sein Bildnis ſamt einem Epigrammate auf ihn ſtehet in den *Act. Phil. Vol. II. p.* 764.

IV.

Was ſuchte dann *Ramus* in der *Logic* zu ändern und zu beſſern?

Wir können nicht beſſer thun, als wann wir das vornehmſte, was von Rami vorgenommenen Veränderungen zu mercken iſt, in etliche beſondere Anmerckungen zuſammen faſſen, damit man deſto ordentlicher davon urtheilen könne. Es kommt aber das Haupt-Werck darauf an (fff):

I. Als Ramus zu Paris nach Gewohnheit vierthalb Jahre die Ariſtoteliſche Dialectic gelernet hatte, und Magiſter worden war, und nun auch anfieng, ſich die Alterthümer, die Hiſtorie, die Poeſie bekannt zu machen, und deßwegen die alte Auctores zu leſen, bemühete er ſich, ſeine mit ſo vielem Schweiß, Arbeit und Geſchrey erlernete Logic auf die Erklärung derſelbigen zu appliciren. Weil er aber da alles leer fand, und nicht den geringſten Nutzen ſpührete,

auch

auch weder in Cicerone noch in Quintiliano Satisfaction fand, ſo bemühete er ſich, bey den jüngern Logicis Troſt zu ſuchen, fand aber auch nichts als Unordnung, ausgenommen, daß er gefunden, daß zwar Agricola etwas thun wollen, aber es nicht leiſten können. Endlich kam er über Galeni Buch de decretis Hippocratis & Platonis, und verwunderte ſich, daß Galenus Hippocratem in der Dialectic nicht mit Ariſtotele, ſondern mit Platone verglichen, da man doch den erſtern zum Erfinder aller Gelehrſamkeit machte. Das veranlaßte ihn, Platonis Dialogos ſelbſt mit Fleiß durchzuleſen, und da fande er nun denjenigen Methodum in den Diſputationibus Socratis, die ihm ungemein einleuchteten, von welchem er glaubte, daß er im menſchlichen Leben viel mehr Nutzen hätte, als die Ariſtoteliſche Syllogiſmus-Kunſt. Er fieng derowegen an, auf gut Socratiſch zu unterſuchen, ob auch Ariſtotelis Dialectic etwas tauge, oder nicht: Damit machte er ſich nun von dem præjudicio auctoritatis loß, und fieng an, unpartheyiſch die Ariſtoteliſche Logic zu unterſuchen, und ſich nach der Definition und

Divi-

Diviſion oder Partition umzuſehen, weil er dieſelbige als einen Haupt-Grif aus Cicerone und Quintiliano gelernet hatte. Er traf aber zu ſeiner Verwunderung nichts als ein gräuliches Chaos darinnen an, und fand die Lehre von der Invention und Diſpoſition verworren ohne Definitionen, Partitionen und deutliche Exempel vorgetragen, daß er voller Freuden war, daß er dieſes unnützen Zeugs loß worden, und danckte GOtt, daß er Platonem zum Wegweiſer genommen, der ihn, ob er ihn gleich ſelbſt die Dialectic nicht gelehret, dannoch auf die rechte Bahn und Gedancken geleitet hätte (ggg).

II. Er war derowegen her, und unterſuchte mit mehrerm, wo es der Ariſtoteliſchen Dialectic fehlte, und weil er dafür hielte, der Endzweck derſelbigen ſeye bene differere, ſo beurtheilte er von dieſem Endzweck die Logic des Ariſtotelis, und weil er die Lehre von den Prædicamentis, Propoſitionibus modalibus, Syllogiſmis mixtis, Prædicabilibus, Demonſtratione und Elenchis ſophiſticis zu dieſem Endzweck nichts beytragen zu können glaubte, ſo ſchmiß er dieſes alles als unnütze Grillenfängereyen

gereyen aus der Logic weg, womit freylich der Ariſtoteliſchen Dialectic ein gewaltiger Streich verſetzet wurde, zumahl da er ſich über die Unordnung, Undeutlichkeit, Verwirrung, unnöthige Wiederholung und andere ſich darinnen befindliche Fehler ſehr beklagte (hhh).

III. Weil er aber entweder ſolche Unordnung und Verwirrung Ariſtoteli nicht zutraute, oder doch nicht den Nahmen haben wolte, als wann er einen ſo angeſehenen Philoſophum zu reformiren ſich unterſtünde, ſo behauptete er, die Dialectic ſeye nicht ſein Werck, ſondern wie andere deſſen Schrifften verſtümmelt oder unterſchoben (iii).

IV. Nachdem er alſo die ihm im Weg ſtehende Dialectic auf die Seite geraumt, ſo machte er ſich ſelbſt an eine neue Verfaſſung derſelbigen, und da er ſie alſo definirt, eſſe artem bene diſſerendi, ſo theilte er ſie in zwey Theile ein, nemlich in inventionem & diſpoſitionem argumentorum. Weil er nun ein Argumentum daher benannt zu ſeyn glaubte, quod ad aliquid arguendum ſit affectum, ſo ſuchte er die Quellen auf, woher man etwas ſchlieſſen

und

und beweiſen könne, und theilte es in artificiale und inartificiale ein, wovon jenes aus den locis topicis, dieſes aus dem Zeugnis hergenommen wird. In dem andern Theil handelte er von dem Judicio, das er in axiomaticum und dianoëticum eintheilte. Axioma iſt bey ihm eben ſo viel als enunciatio, welche bey ihm iſt eine diſpoſitio argumenti cum argumento, qua eſſe aliquid aut non eſſe judicatur; dianoëa aber iſt der Syllogiſmus, den er definirt, quod ſit quæſtio cum argumento, ut poſito antecedente neceſſario concludatur. Woraus dann folget, daß Methodus ſeye dianoëa variorum axiomatum homogeneorum pro naturæ ſuæ claritate propoſitorum, qua de omnium inter ſe convenientia judicatur memoriaque comprehenditur. Und das erläutert er nun aus den Schrifften der alten Redner und Geſchicht-Schreiber (kkk).

V. Hieraus erhellet nun, daß Ramus ſich nichts wenigers angelegen ſeyn laſſen, als eine Vernunfft-Lehre zu verfertigen, und dem menſchlichen Verſtand den Weg zu zeigen, wie er die Wahrheit vernünfftig und ohne Anſtoß und Gefahr des Irrthums unter-

terſuchen müſſe; ſondern daß ſeine Dialectic eigentlich eine Kunſt ſeye, die ſchon erfundene Wahrheiten in einer geſchickten Ordnung vorzutragen, und davon zu reden, oder auch geſchickter Redner und Scribenten Vortrag darnach zu analyſiren (lll). Woraus abermals folget, daß in Rami Dialectic die Gräntzen viel zu enge, und die Haupt-Abſicht ausgelaſſen ſeye, folglich gar vieles in die Vernunfft-Lehre gehöriges mangle. Welches auch einigen ſeiner Anhänger Anlaß gegeben, ſeiner Dialectic ein mehrers zuzuſetzen (mmm).

VI. Gleichwie aber Ramus ſelbſt nicht läugnet, daß ihm Platonis Dialogi den erſten Anlaß gegeben, und ſo dann aus Ciceronis und Quintiliani Schrifften ein mehrers Licht aufgegangen: Alſo kan auch ein jeder, der die Platoniſche und Stoiſche Logic, welcher dieſe beyde Redner gefolget ſind, verſtehet, leicht urtheilen, daß aus beyden die wichtigſte Erfindungen in die Ramæiſche Dialectic gefloſſen ſeyen (nnn).

VII. Nun hatte zwar Ramus darinnen gar nicht unrecht gethan, daß er die unnütze Diſputationes der Logicæ Ariſtotelico-Scholaſticæ verlaſſen, und auf etwas gedacht,

dacht, das einen wahren Nutzen hatte; Es war auch nicht unrecht, daß er ſeine Dialectic dahin gebraucht, theils die alte Auctores beſſer verſtehen zu lernen, theils ſeine Gedancken ordentlich vorzutragen: Allein er verſahe es dabey auf eine doppelte Art; Einmal, daß er dieſes das Haupt-Werck ſeiner Dialectic ſeyn ließ, und alſo der Verſtand dannoch in ſeiner Dunckelheit, Unordnung und Irrthum blieb, und da er den Weg nicht zeigte, ihn zu verbeſſern, daraus nothwendig folgen mußte, daß wer ſonſt ſeinen Verſtand nicht gebeſſert, auch nothwendig nach der Ramäiſchen Dialectic unrichtige Schlüſſe vortragen müſſen; Hernach verſahe er es auch darinnen, daß er ſich allzuſehr an ſeine Methode band, und die Materie zwang, ſich nach derſelbigen zu richten, da er es umkehren, und den Methodum nach der Sache hätte einrichten ſollen. Und daher kommt es, daß die Ramo und ſeinen Anhängern beliebte Art, alles in zwey membra zu theilen, ſo offt übel angebracht worden, und der von ihm angenommene methodus cauſalis zu vieler Unordnung und unnützem Aufenthalt Anlaß gegeben hat (ooo).

VIII. Indeſſen hat man doch in der Philoſophiſchen Hiſtorie des Rami mehr mit Lob als mit Nachrede zu gedencken, indem er doch einer von den erſten geweſen, die ſich unterſtanden, das Ariſtoteliſche Joch zu Paris abzuſchütteln, und die edle Freyheit zu philoſophieren herzuſtellen, ob er es gleich mit ſeinem Leben büſſen müſſen. Dann ſein Exempel hat doch ſo viel gefruchtet, daß nach ihm um das Ende des Sec. XVI. und den Anfang des Sec. XVII. ſich mehrere unterſtanden, Ariſtotelem anzugreiffen, und der Sorbonæ zu Trutz ſich dieſes Joches zu entledigen; welches ſo dann nicht ſo wohl in der Logic, als in der Natur-Lehre zur Aufnahm der Eclectiſchen Philoſophie und Verbeſſerung der Mängel und Irrthümer heilſam ausgeſchlagen iſt (ppp); Dahingegen man in Teutſchland an der bloſen Dialectic des Rami hangen geblieben, wie wir hernach hören werden.

IX. Endlich hat man auch Ramo gar wohl zu gute zu halten, daß er das ehrwürdige Alterthum in Ariſtotele angegriffen, und dasjenige an ihm gewaget, was derſelbige an allen Alten gethan hat, wann es nur jederzeit Realitäten geweſen wären, und er

durch

durch einen unnöthigen Widerſpruch und Begierde in allen Stücken ein Reformator zu ſeyn*, nicht manchmal in unnütze Logomachien gerathen wäre, welche der Philoſophie wenig Vortheil gebracht haben (qqq).

(fff) *De ſtudiis & optimis inſtitutionis legibus Rami* hat CASPAR PFAFFRADIUS ein gar eifriger Ramiſte, einen eigenen Tr. zu Franckfurt 1597. 8. ediret.

(ggg) Dieſes alles, wie er auf die Verbeſſerung der Logic gefallen, berichtet RAMUS ſelbſt *Animadverſ. Ariſtotel. l. IV. p.* 136. *ſeqq.* und nimmt mich wunder, daß diejenige, welche Rami Hiſtorie beſchrieben, wenigſtens die ich geſehen und geleſen, dieſe merckwürdige Stelle nicht zum Grund gelegt, da ſie doch in der That der Schlüſſel zu der gantzen Hiſtorie iſt. Es werden hieraus auch die Fragen erläutert werden können. Ob Ramus ein Autodidactus geweſen? oder ein Plagiarius? ob er etwas von Agricola entlehnet? ob ſeine Dialectic zu der Platoniſchen oder Stoiſchen zu rechnen? u. ſ. w.

(hhh) Hievon handelt er nun in denen *Animadverſionibus Ariſtotelicis* gar weitläuftig, als welche der Pars Elenchtica ſeiner Dialectic iſt. Und wäre zu wünſchen, es gebe ſich jemand die Mühe, und collationirte das, was Ramus wider Ariſtotelis Logic geſagt, mit Vivis, Nizolii, Patricii, Gaſſendi und anderer Ariſtotelomaſtigum Gedancken, welches wegen der ſchönen und lebhafften Schreib-Art Rami keine unangenehme Arbeit wäre.; dann dar-

daraus könnte eine hiſtoria contentionis inter ſtudium ſectarium Ariſtotelis & libertatem eclecticam gemacht werden, welche wann ſie mit gehörigen Practiſchen Uberlegungen verſehen würde, vieles zur prudentia philoſophandi dienliches an die Hand geben und beytragen würde. Ubrigens iſt auch noch zu mercken, daß Ramus die Metaphyſic ebenfalls relegirt, conf. Reimmann. *Hiſt. lit. Germ. Vol. III. p.* 193. *Vol. IV. p.* 92. Ob er Ariſtotelem nicht verſtanden, wie Morhof. *Polyhiſt. T. II. p.* 66. will, muß anderer Orten unterſucht werden.

(iii) Er hielte einige Schrifften Ariſtotelis für unterſchoben, andere für interpoliret. Der Grund davon liegt in denen ſeines Orts *T. I.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 818. *ſeqq.* angeführten Schickſalen der Ariſtoteliſchen Schrifften, conf. Elswich. *de varia Fortuna Ariſtotelis in Scholis Proteſtantium* §. 21. *p.* 55.

(kkk) So wird Rami Dialelectic in ſeinen Inſtitutionibus vorgeſtellt, welche von ſeinen Anhängern vielfältig erläutert worden ſind, conf. Walchii *Hiſt. Log. l. II. c. I. ſect.* 3. §. 3. *Parergor. Academ. p.* 620. *ſeqq.* und andere, welche die Hiſtorie der Vernunfft-Lehre beſchrieben haben, add. Gassendus *de origine & varietate Logicæ c.* 9. *T. I. Operum p.* 59. *ſeqq.*

(lll) Daher theilt er ſeine Dialectic auch ein in Geneticam, das iſt Syntheticam, und Analyticam, beſchuldiget aber Ariſtotelem einer abſcheulichen Verwirrung in beyden methodis. Man beſehe

beſehe das neunzehende Buch der *Animadverſionum Ariſtotelicarum p. m.* 429. *ſeqq.*

(mmm) Conf. WALCH. *l. c.* §. 8. *p.* 624. *ſeq.*

(nnn) Daß Plato alles per definitionem, diviſionem, reſolutionem & inductionem erkläre, iſt aus ſeinen Dialogis überall zu erſehen, und *T. I.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 616. erwieſen, zugleich aber auch gezeiget worden *p.* 1017. daß die Stoici die propoſitiones oder enunciationes, axiomata, und die Syllogiſmos argumenta nennen. Beyder Eintheilung, die man bey den alten Rhetoribus vielfältig applicirt findet, hat Ramus behalten, aber anderſt eingerichtet, weil er mit den Logicaliſchen Grillen der Stoicorum, zumahl mit den propoſitionibus hypotheticis gar nicht zufrieden war, wie er in den *Animadverſionibus* zum öfftern mercken laſſen.

(ooo) Hierüber haben ältere und neuere Gelehrte geklagt. Man beſehe VERVLAMIVM *de augmentis ſcientiarum l. VI. c.* 2. *p.* 358. *ſeq. T. I. Opp.* wo er vernünfftig von Rami Methode urtheilt; die *Artem cogitandi* P. *II. c.* 15. THOMASIVM *Caut. c. X.* §. 22. GVNDLINGIVM in *Via ad veritatem Logic. p.* 78. *ſeqq.* und andere mehr. Thomaſius rechnet auch hieher den methodum docendi per tabellas.

(ppp) Daß Gaſſendus durch Rami, wie durch Vivis, Exempel erwecket worden, die Ariſtoteliſche Philoſophie fahren zu laſſen, iſt ſeines Orts ſchon erinnert, auch ſonſt gezeiget worden, wie nach Ramo von Zeit zu Zeiten gelehrte Leute zu Paris wider

wider Ariſtotelem aufgeſtanden, conf. LAUNOIUS *de varia Ariſtot. in Schola Pariſ. fort. l. c.*

(qqq) Conf. Celeb. WERENFELS. *de Logomachiis erudit. c. III. §. 6. Opp. p. 475. ſeqq.* wo nicht nur die Hiſtorie, ſondern auch die momenta dieſer Streitigkeit erwogen werden, und meynet dieſer gelehrte Mann, es ſeye alles nur auf den modum & methodum docendi angekommen, und alſo lauter Logomachien geweſen.

V.

Was für Schickſale aber hatte dieſe *Ramiſtiſche Dialectic*?

Gleichwie alle Neuerungen ihre Freunde und Anhänger, aber auch ihre Feinde und Widerſacher haben, ſo gieng es auch mit Ramo und ſeiner Dialectic (rrr). Daß derſelbigen bey ſeinen Lebzeiten hefftig widerſprochen, und ſie ſonderlich eine Zeitlang in Franckreich verboten worden, auch, nachdem die Schickſale ihres Urhebers waren, bald empor gekommen, bald unten gelegen, iſt aus der Erzählung von dem Leben Rami ſchon genugſam zu erſehen, und ſelbigem nur ſo viel beyzuſetzen, daß Audomarus Talæus ſich noch bey Rami Lebzeiten derſelbigen ungemein angenommen, und ſie in Franckreich mündlich und ſchrifftlich vertheidiget habe.

Wir haben auch daſelbſt ſchon vernommen, daß Rami Dialectic in Teutſchland noch bey ſeinen Lebzeiten groſſes Auffſehen gemacht, und von vielen hoch gehalten, aber auch zu Genf und Heidelberg von den Ariſtotelicis ſehr verfolget worden ſeye. Es half aber zur Ausbreitung dieſer Dialectiſchen Secte vieles, daß einige Teutſche, Engeländer, und Schottländer zu Paris Ramum ſelbſt hörten, und da ſie von ihm nicht nur zur Dialectic, ſondern auch zur gründlichen Gelehrſamkeit in den Humanioribus angeführet wurden, ſich eine feine Gelahrheit erwarben, und, nachdem ſie wieder nach Hauſe kamen, ſo wohl durch gelehrte nach Ramiſtiſcher Methode ausgearbeitete Schrifften, als auch durch mündlichen Unterricht dieſelbige fortpflantzten. Und das geſchahe nun in Teutſchland inſonderheit durch Thomam Freigium (sss) und Franciſcum Fabricium (ttt), welche beyde Ramum ſelbſt gehöret hatten. Dann der erſte pflantzte die Ramiſtiſche Secte zu Freyburg, Baſel und Altdorf, auf welchen Univerſitäten er lehrte, fort: Dieſer aber, nachdem er an dem Gymnaſio zu Düſſeldorf Rector worden, zog gar viele Schüler in der Ramiſterey, wie man

man ſie damals nannte, auf, und daher kam es, daß ſo dann durch dieſelbige faſt gantz Teutſchland mit Ramiſten beſetzet worden, ja ſelbſt gute Ariſtotelici, welche ſahen, daß Ramus und deſſen Schüler in den Humanioribus etwas rechtes præſtirten, recommendirten denſelbigen, ob ſie gleich deswegen Ariſtotelem nicht gleich abgeſchafft wiſſen wolten; welches, da es die in Beſtellung vieler Schulen zu Rath gezogene gelehrte Philologi, Sturmius und Chytræus, thaten (uuu), nothwendig zur Fortpflantzung der Ramiſtiſchen Secte vieles beytragen müſſen. Und daher finden wir auch faſt auf allen Univerſitäten und Gymnaſiis Proben, daß daſelbſt die Ramiſtiſche Secte geblühet habe. Alſo thaten ſich in Weſtphalen Fridericus Beurhuſius, der Dortmundiſchen (xxx), und Guilielmus Adamus Scribonius, der Corbachiſchen Schule Rector (yyy), für die Ramiſtiſche Dialectic hervor; welches auch Heizo Buſcherus (zzz) zu Hanover, Conradus Hoddæus (a) zu Göttingen, Caſpar Pfaffradius (b) zu Helmſtätt, Henningus Rennemannus (c) zu Erfurt, Thomas Rhædus (d) zu Roſtock, Hieronymus Treutlerus

lerus (e) zu Marpurg, Jo. Cramerus (f)
zu Leipzig, Jacobus Reneccius und nach
ihm Severinus Sluterus zu Hamburg (*),
und Joachimus Hanſius zu Lübeck (g) ge-
than haben. Wie dann auch erweißlich iſt,
daß die Ramiſtiſche Philoſophie zu Witten-
berg, Jena, Tübingen, Altdorf und ande-
rer Orten auf hohen und niedern Schulen
gelehret worden ſeye (h). Auſſer Teutſch-
land faßte ſie auch eine feſte Stelle in Dä-
nemarck, wo ſie Andreas Kragius (i) of-
fentlich lehrte und vertheidigte; Und in der
Schweitz brachte ſie es gar dahin, daß ſie al-
lein offentlich eingeführet wurde (k). Wann
man auch die Menge derjenigen erwegt,
welche hier und dar für die Ramiſtiſche Dia-
lectic geſchrieben haben (l), ſo wird man
ſich leicht einen Begriff machen können, wie
weit dieſe Logicaliſche Secte ſich ausgebrei-
tet; welche ſo gar in Holland, ungeachtet
des Widerſtands Joſephi Scaligeri (m),
dannoch offentlich gelehret (n), und in En-
geland und Schottland von vielen ange-
nommen worden iſt (**). Es iſt alſo leicht
zu errathen, daß bey dieſem Anfall die Ari-
ſtotelici werden groſſe Noth gelitten haben;
zumahl da die JCti ſich die Ramäiſche Me-

thode gar ſehr gefallen laſſen, und ſich Rami getreulich angenommen, unter welchen ſonderlich Matthæus Weſenbeccius den Methodum cauſalem aus Rami Dialectic in der Rechts-Gelehrſamkeit eingeführet hat (o). Doch die Peripatetici ſteckten auch dabey die Hände nicht in den Sack, ſondern machten es den Pariſern tapffer nach, und erregten zum theil nicht nur hier und dar die ſtudierende Jugend, ſich gegen die Ramiſten bitter zu erzeigen (p), ſondern griffen auch die Dialecticam Ramæam ſelbſt in Schrifften an; wie wir dann ſchon ſeines Orts gehöret haben, daß der Tübingiſche Ariſtotelicus, Jacobus Schegkius, mit Ramo noch bey ſeinen Lebzeiten angebunden, und die Altdorfiſche Peripatetici, Scherbius, Piccartus und Sonerus, ſich dieſer Dialectic mit vielem Eifer widerſetzet haben. Eben das aber that auch zu Tübingen Nicodemus Friſchlinus (q), zu Straßburg Daſypodius (r), in dem Pfälziſchen Chur-Fürſtenthum Zacharias Urſinus (s), zu Hamburg Georgius Lieblerus (t), ſonderlich aber zu Helmſtätt Cornelius Martini (u) und Joannes Caſelius (x), an welchem Ort die Controverſiæ Ramiſticæ

am

am längſten gewähret haben, vieler anderer
Antagoniſten der Ramiſten anjetzo nicht zu
gedencken. Doch es konnte ſich die Rami-
ſtiſche Secte endlich nicht allzulange mehr
halten, nachdem ſie das menſchliche Alter in
ihrer Dauer bey nahem überſchritten hatte,
wozu zwey Haupt-Umſtände das ihrige red-
lich beygetragen haben. Der erſte war, daß
ſich Leute fanden, die den Streitigkeiten ein
Ende, und es auf allen Seiten gut machen
wolten, aber den Fleck neben das Loch ſetz-
ten, und es auf beyden Seiten verderbten.
Das waren nemlich diejenige Syncretiſten,
von welchen wir oben ſchon ſeines Orts ge-
dacht haben, daß ſie zwiſchen der Logica
Ariſtotelica oder Philippica und zwiſchen
der Dialectica Ramæa Frieden machen,
und beyde unter einen Hut bringen wollen;
dergleichen Paulus Friſius, Bilſtenius, Bu-
ſcherus, Polanus, Libavius und andere
geweſen, zu welchen man auch Keckerman-
num und Alſtedium zu rechnen pflegt (y).
Dann dieſe reimten nicht nur zuſammen,
was weit von einander unterſchieden war,
ſondern machten auch dadurch die Ramäi-
ſche Dialectic vollends verhaßt (z). Der
andere Umſtand, welcher der ſo genannten
Rami-

Ramiſterey zu ihrem Ende half, war, daß ſich die Peripatetici zu dem weltlichen Arm wendeten, und, nach der Art der Pariſiſchen Theologorum, durch der Fürſten und Herren Befehle der Dialecticæ Rami den Garaus machten, indem ſie vorſtellten, was für groſſen Schaden die Theologie und andere Wiſſenſchafften darunter litten, und wie die ſo nützliche und nöthige, auch durch Fürſtliche Verordnungen privilegirte Philoſophie dadurch gehindert, und der Metaphyſicaliſchen Gelehrſamkeit groſſer Abbruch gethan würde (aa). Daher wurde die Ramiſterey ordentlich verbotten (bb), und wer ſich darnach nicht achten wolte, kam zu keiner Promotion, oder kam wohl gar um ſeinen Dienſt (cc). Und ſo victoriſirte auch dißmal Ariſtoteles, weil das Schickſal den Sieg über deſſen Philoſophie einer beſſern Reformation vorbehalten hatte, welche verurſachet hat, daß, obgleich die Ariſtoteliſche Logic unter die Banck geſtecket worden, man doch die Ramiſtiſche Dialectic nicht wiederum hervor geſuchet hat, und alſo bloß ihr Angedencken in der Philoſophiſchen Hiſtorie und einige Rudera in etlicher Juriſten Methode erhalten worden ſind.

(rrr)

(rrr) Eine ausführliche Hiſtorie der Ramiſtiſchen Secte haben wir noch nicht, indeſſen hat doch der Herr von Elswich in obenbelobtem Sched. *de varia Fortuna Ariſtotelis in Scholis Proteſtantium* §. 21-26. *p.* 54. ein gutes Stück davon ausgearbeitet, womit die Scriptores Hiſtoriæ Logicæ, zumahl Reimmannus und Walchius *ll. cc.* zu vergleichen.

(sss) Dieſes JCti Leben ſtehet in Adami *Vitis JCtorum p. m.* 252. *ſqq.* Freheri *Theatro p.* 889. aus deren erſterm es Reimmannus in *Hiſt. lit. Germ. Vol. IV. p.* 582. wiederholet hat. Er war aus Freyburg im Breißgau gebürtig, hörte zu Hauſe Ulricum Zaſium und Henricum Glareanum, gieng darauf nach Paris, um ſich Rami Unterrichts zu bedienen, welches ihm ſo glückte, daß er einer der erſten und vornehmſten Ramiſten wurde. Nach ſeiner Zurückkunfft wurde er Profeſſor zu Freyburg und Baſel, es gieng ihm aber ſo widerwärtig, daß er gar das Studieren aufgeben, und ein Handwerck ergreifen wolte. Doch auf Hieronymi Wolfii Recommendation bekam er eine Profeſſion zu Altdorf, und ſtarb 1583. Unter ſeinen Schrifften ſind verſchiedene Logicaliſche nach Rami Methode geſchrieben.

(ttt) Von dieſem berühmten Literatore iſt nachzuſehen, was Hanckius *de Romanarum rerum Scriptoribus l. II. P. I. c.* 29. Grenius *Animadv. Philol. p. II. p.* 293. Teissier *Eloges T. II. p.* 468. und der Herr Fabricius in der *Centuria Fabriciorum* aufgezeichnet und zuſammengetragen haben.

(uuu) Vid. Chytraei *Epiſtolæ p.* 547. *ſq.* 929. Elswich *l. c. p.* 57. 59.

(xxx) Er hat edirt *Pædagogiam Logicam* ſo nach Ramiſchen principiis eingerichtet iſt, und *Defenſionem Dialecticæ Rameæ.*

(yyy) Er iſt wegen des *Triumphi Logicæ Rameæ* bekannt, conf. celeb. Walchivs *l. c. p.* 620.

(zzz) Er ſchrieb ſonderlich wider Cornelium Martini, und edirte auch *de ſolvendi ratione ſophiſmata ex Rami Logica.* Er gehöret unter die Philoſophos mixtos ſive Syncretiſtas.

(a) Er ſchrieb ebenfalls wider Martini, vid. Elswich. *l. c. p. 66.*

(b) Deſſen Tr. *de Studiis Rameis & legibus optimæ inſtitutionis* iſt oben ſchon genennet worden. Er war ein eifriger Ramiſte, conf. Bayle *l. c. not. O.*

(c) Er edirte *Enodationem totius Philoſophiæ Rameæ*, ingleichen *Philoſophiæ Rameæ inſuperabile ſcutum*, welches Philippo Scherbio entgegen geſetzet worden. Die Schickſale dieſer Philoſophie werden darinnen ebenfalls berühret, vid. Walch. *l. c. p.* 620.

(d) Idem *l. c.* Henningvs Arnisaevs ſchrieb wider ihn *Vindicias ſecundum veritatem pro Ariſtotele & ſanioribus quibusque Philoſophis.*

(e) Er gab heraus *Rudimenta Dialecticæ Petri Rami.*

(f) In Leipzig gab es wegen der Ramiſterey groſſe Verdrießlichkeiten; dann es ſetzte ſich die Philoſophiſche Facultät hefftig darwider, und damit

mit man dieſelbige deſto hefftiger drucken möchte, gab man vor, ſie ſeye mit dem Calviniſmo verknüpfft. Deswegen wurde eine Chur-Fürſtliche Commiſſion abgeordnet, welche ſcharf inquirirte, und mußten auch die Theologi, und unter denſelbigen auch Matthæus Dreſſerus, darwider ſchreiben, vid. ADAMI *Vitæ Philoſoph. p. m.* 496. und wurde Joannes Cramerus, Organi Ariſtotelici Profeſſor, als er die Ramiſtiſche Philoſophie nicht laſſen wolte, A. 1591. ſeines Dienſtes entſetzt, vid. ELSWICH *l. c. p.* 68. und die Candidaten mußten bey den Promotionen verſprechen, bey der Ariſtoteliſchen Philoſophie zu bleiben, conf. MORHOF. *Polyhiſt. T II. l. I. c.* 12. §. 1. WALCH. *l. c. p.* 614. Der Herr DORNIVS *ad* IONSIVM *l. III. c.* 36. §. 19. *p.* 210. gedencket, daß der Herr D. IO. CYPRIANVS ein Programma *de fatis Philoſophiæ Rameæ in Academia Lipſienſi* geſchrieben, ſo von dem Herrn ACKERO den *Supplementis ad* STRVVI *Bibliothecam Philoſophicam p.* 25. *ſeq.* einverleibet worden. Es iſt aber in der neuen von Herrn Lotter beſorgten Edition nichts davon zu finden, und die alte habe ich nicht bey der Hand, um nachſchlagen zu können.

(*) Severinus Sluterus ſchrieb *Anatomen Logicæ Rameæ* und *Commentarium in Rami Dialecticam.*

(g) Er hatte zu Lübeck die Ramiſche Dialectic eingeführet, vid. ELSWICH. *l. c. p.* 59.

(h) Die Beweiſe findet man bey dem Herrn ELSWICH *l. c.* und iſt daher klar, weil ſich die Tübinger und Altdorfer hart darwider geſetzet, und

zu

zu Wittenberg dieſelbige verboten worden, zu Jena aber Gerhard nicht ungeneigt für dieſelbige geweſen.

(i) Er war Profeſſor Phyſicæ und Doctor Medicinæ zu Coppenhagen. Er defendirte Rami Phyſic wider G. Liebleri calumnias.

(k) Bayle *l. c. not. O.* berichtet, daß man zu Bern und Lauſanne über keinen Logicum offentlich leſen dürfe, als nur über Ramum.

(l) Man kan davon Verzeichniſſe finden in Mart. Lipenii *Biblioth. Philoſoph. p.* 1283. Reimmanni *Critiſirenden* Geſchichts-Calender von der *Logic p.* 52. *ſeqq.* Walchii *Parergis p.* 617. *ſeqq.* und bey andern mehr.

(m) Maresius bey Bayle *l. c. not. O.*

(n) Dann der Prof. Ling. Hebr. und Math. zu Leyden, Rudolphus Snellius, edirte ein *Syntagma Philoſophiæ Rameum.* Daß er einen *Commentarium in Rami Dialecticam* verfertiget, (wann er nicht mit dem Syntagmate ein Buch iſt) berichtet der Herr Walchius *l. c. p.* 621. und thut hinzu, dieſer Auctor habe ſich in der Ramiſtiſchen Philoſophie einen groſſen Ruhm erworben, weil er die præcepta Rami gar deutlich und gründlich erkläret habe.

(**) Keckermann. bey Bayle *l. c.*

(o) Conf. Thomasius in *Cantelis c. X.* §. 17. *ſeqq. p.* 131. *ſeqq.*

(p) Wie es zu Heydelberg Ramo gegangen, iſt oben ſchon bey deſſen Leben erinnert worden, conf. Freigius. *l. c. p.* 34.

(q) Er edirte, *Dialogum contra P. Rami Sophiſticam pro Ariſtotele, Francof.* 1590. 8.

(r) Vid. PAPPUS in *Epiſtolis Marbachianis* a FECHTIO editis *p.* 404. ELSWICH. *l. c. p.* 58.

(s) Er verfaßte auf Chur-Fürſtlichen Befehl ein Bedencken; **Ob die Ramiſtiſche Philoſophie in der Pfaltz einzuführen?** welches ſich ſamt BEZAE Briefen an *Ramum* in IACOBI MARTINI Vernunfft-Spiegel *l. II. c.* 15. befindet. Pfaffradius war über dis Bedencken übel zu ſprechen, welches auch Kekermannus nicht ertragen können, vid. BAYLE *l. c. not. O.*

(t) Er grif obgemeldter maſſen Rami Phyſic an, und wurde von Andrea Kragio widerlegt.

(u) Von dieſes Peripatetici Eifer für Ariſtotelem iſt ſchon ſeines Orts etwas gedacht worden. Er war ein ungemeiner Eiferer wider die Rameos, wovon ſeine *Analyſis Logica* und die diſſ. *de ſubjecto & ſine Logices* zeugen, welche Beurhuſius, Hoddæus und Buſcherus widerleget haben, deren *Diſſertationes* zuſammen *Lemgoviæ* 1596. herausgekommen ſind. Eben das that auch ANTONIUS NOTHOLDUS in *Conſideratione diſſertationis C. M. a Philoſophiæ Rameæ ſtudioſis in illuſtri Academia Julia, inſtituta.* Was weiter hierüber zwiſchen ihm und Martini, den auch Hermannus Nicephorus angegriffen, vorgegangen, iſt bey ELSWICH *l. c.* §. 24. *p.* 66. *ſeq.* zu finden.

(x) Es waren aber auch Hornejus und Calixtus keine Freunde Rami, conf. ELSWICH. *l. c.* WALCH. *l. c. p.* 615.

(y) Ihre

(y) Ihre hieher gehörige Schrifften nennet Walchius *l. c. p.* 622.

(z) Scharffii und Calovii Worte hievon ſtehen bey Elswich. *l. c. p.* 72. 73. und auch bey Walchio *l. c. p.* 623. Wie die Ramiſtiſche und Philippiſtiſche Logic von einander unterſchieden, zeiget Thomaſius in der *Introduct. ad Philoſophiam aulicam* c. IV. §. 16.

(aa) Was deswegen in Leipzig vorgegangen, und *not.* (e) angeführet worden, iſt hievon ein Beweiß.

(bb) Vid. Hulsemann. in *præf. Dialyſ. p.* 13. wo das Chur-Fürſtliche Verbot zu finden.

(cc) Der Herr Elswich *l. c. p.* 73. *ſeqq.* ſucht dieſen Eifer für die Ariſtoteliſche Philoſophie mit der Nothwendigkeit derſelbigen, weil man ſonſt wider die Jeſuiten nicht diſputiren könne, zu entſchuldigen. Ob es hinlänglich ſeye, kan ein jeder ſelbſt unterſuchen.

VI.

Iſt es im *Sec. XVII.* mit der *Reformation* der Vernunfft-Lehre nicht beſſer ergangen?

Ja. Dann wir haben ſchon ſeines Orts vernommen, daß Baco de Verulamio in ſeinem novo organo einen guten Grund zur Verbeſſerung der Vernunfft Lehre geleget habe (*); ingleichem, daß auch Gaſſendus das ſeinige hiebey gethan, Carteſius aber

aber die Ariſtoteliſche Logic beyſeit geſe-
tzet, und nur etliche den Methodum diri-
girende Reguln gegeben habe, welche ſo
dann ſeine Schüler vermehret und erkläret,
was er anderer Orten von den Kräfften und
Würckungen des menſchlichen Verſtandes
und deſſen Irrthümern geſagt, dazu genom-
men, und das noch mangelnde erſetzet haben.
Und iſt alſo nicht zu läugnen, daß die Carte-
ſianer auch etwas wichtiges zur Verbeſſe-
rung der Vernunfft-Lehre beygetragen ha-
ben; Wiewohl die in dem Carteſianiſchen
Syſtemate vorkommende Haupt-Irrthü-
mer ihnen öffters im Weg geſtanden ſind,
was vollkommenes hierinnen zu præſtiren.
Dergleichen Carteſianiſcher Logiken gibt
es nun viele, und wir haben derſelbigen
ſchon einige nahmhafft gemacht, hier aber
iſt doch nicht zu vergeſſen, was der Auctor
artis cogitandi (dd), und Nicolaus Mal-
lebranche in der Vernunfft-Lehre beſon-
ders gethan haben.

(*) Obgleich der Periodus der Verbeſſerung
der Philoſophie billig von Verulamio angefangen
und hergeholet wird, ſo hat es doch die Meynung
nicht, als wann Sec. XVI. keine aufgeweckte Phi-
loſophi geweſen wären, welche auf was beſſers und
ecle-

eclectiſches gefallen. Dann da haben, gleichwie alle Philoſophiſche Wiſſenſchafften, alſo auch die Vernunfft-Lehre, Männer bekommen, die ſchon wacker den Weg zur Verbeſſerung gebahnet, ob ſie gleich keine Nachfolger bekommen. Dergleichen war in der Vernunfft-Lehre der Tritentiniſche Philoſophus, Jacobus Acontius, der von der Römiſchen zu der Reformirten Kirche getretten, und in einem Tr. *de Methodo* dasjenige lange vorher gelehret, womit ſich Carteſius nach der Zeit breit gemacht, vid. BAYLE *Dicton. T. I.* art. *Aconce not. B. C. p.* 66.

(dd) Dieſe Logic iſt zu **Paris** 1664. 12. zum erſten mal in Franzöſiſcher Sprache herausgekommen, unter dem Titul: *La Logique ou l'art de penſer, contenant outre les regles communes pluſieurs obſervations nouvelles propres a former le jugement.* Es ſind aber, da das Buch groſſen Beyfall fand neun Editiones bis 1718. gefolget, welche zu **Amſterdam** ediret worden, und davon die vollſtändigſte iſt, deren ich mich bediene. Sie iſt auch 1666. von CORNELIO AB ACKERSDYK ins Lateiniſche, aber nicht gar zu glücklich, überſetzt worden, worauf noch andere gefolget, welche der Herr D. WALCH. *l. c. p.* 651 nennet. 1704. aber kam auch zu **Halle** eine neue Lateiniſche Ubersetzung heraus, deren Verfaſſer IO. CONRADVS BRAVN geweſen, und welche nicht nur vollſtändiger iſt, als die andere Lateiniſche, ſondern auch von dem ſeel. Herrn D. BVDDEO mit einer artigen Hiſtorie der Vernunfft-Lehre vermehret worden iſt. Weil der Auctor ein Anonymus iſt, ſo hat man nicht einig wer-

werden können, wer er ſeye; doch ſoviel iſt gewiß, daß dieſe Logic von den Janſeniſten des Port-Royal verfertiget worden iſt, und haben einige Petrum Nicolium, andere Bonium, (vid. *Menag. T. I. p.* 141.) andere Arnaldum für den Verfaſſer gehalten, vid. Leibnizius in *præf. ad Nizolium p.* 27. Und dieſe haben den Auctorem des Lebens *Arnaldi p.* 147. für ſich, der ausdrücklich ſagt, die Art de penſer, die Grammaire Raiſonnée, und die Elemens de Geometrie ſeyen Arnaldi Neben-Arbeiten in den Erquickungs-Stunden geweſen. Es iſt aber möglich, daß zwar Arnaud die Hand zuvörderſt daran geleget, ſeine übrige Aſſiſtenten aber auch daran geholfen haben. Man findet in der That in dieſer Logic viel gutes, und iſt die Lehre de ideis, de methodo, de præjudiciis, mit Fleiß ausgearbeitet, daher ſie auch von Ioanne Mabillonio *de ſtudiis monaſticis P. II. c. 9. ſect.* 1. *p.* 416. Bayle *Reponſe aux queſtions d'un Provincial T. II. p.* 293. und andern iſt recommendiret worden, conf. Neue Bibliothec P. *XXXIX. p.* 785. Indeſſen hat man doch verſchiedenes daran auszuſetzen gefunden, v. gr. daß ſie in der Lehre von den Vorurtheilen mangelhafft und unordentlich, vid. Thomasius *Caut. circa præcogn. Juriſpr. c. X. §. 9. p.* 129. mit zuviel Mathematiſchen Exempeln angefüllet, und daher ſchwer zu verſtehen, auch noch mit zuviel unnützem Zeug von den propoſitionibus und Syllogiſmis erfüllet ſeye, in welchem letztern aber der Auctor zu entſchuldigen iſt, weil er nicht auf einmal das Kind mit dem Bad ausſchütten, zugleich

aber zeigen wollen, wie falſch und ungründlich die Ariſtoteliſche Lehre auch in dieſen Materien ſeye, conf. *Præfatio* Walch *l. c. p.* 652. Stolle *l. c. P. II. c.* 2. §. 25. *p.* 443. *ſeqq.* Ubrigens hat Herr Clericus ſich dieſer Logic in ſeiner Logic wohl zu bedienen gewußt, und von Herrn Sperlette haben wir oben ein gleiches angemercket.

VII.

Was hat dann *NICOLAUS MALLEBRANCHE* in der Vernunfft-Lehre gethan? und was iſt von ihm zu mercken?

Nicolaus Mallebranche (ee) wurde A. 1638. d. 6. Aug. gebohren, und hatte zum Vater Nicolaum Mallebranche Königlichen Secretarium. Unter zehen Geſchwiſtern war er das jüngſte, und weil er von ſchwacher und kräncklicher Leibes-Beſchaffenheit war, ſo mußte er mit groſſer Sorgfalt erzogen werden. Weil ihn auch ein krummer Rückgrat und eingebogenes Bruſt-Bein ungeſtalt gemacht (ff), ſo kam er nicht aus ſeines Vaters-Hauſe, auſſer in die Schule. A. 1660. d. 28. Jan. trat er im ein und zwantzigſten Jahr ſeines Alters in die Congregationem Oratorii, und wolte ſich auf Einrathen des P. le Cointe erſt-

erſtlich auf die Alterthümer und Kirchen-Hiſtorie / ſo dann als ihm wegen ſeines ſchwachen Gedächtniſſes dieſes nicht gelingen wollen / auf Zureden des P. Richardi Simonis auf die Critique der H. Schrifft legen / worinnen es aber auch nicht recht fort wolte. Als ihm aber einesmals ungefähr / da er über die Straſſe gieng / Carteſii Buch vom Menſchen / das damals noch neu war / angeboten wurde / blätterte er darinnen herum / und fand ſo vieles ihm einleuchtendes / daß er das Buch kauffte / und ſo eifrig darinnen laſe / daß er bißweilen das Hertzklopffen darüber bekam / und aufhören mußte zu leſen (gg). Er ließ derowegen alle andere Wiſſenſchafften liegen / und ergab ſich der Carteſianiſchen Philoſophie gantz allein / brachte es auch in wenig Jahren dahin / daß er für einen der ſubtileſten Carteſianer gehalten wurde. Nachdem er ſich nun zehen Jahr lang im Meditiren geübet / gab er endlich 1673. den erſten Band von ſeiner *Recherche de la Verité* heraus / worinnen er zwar nach Carteſianiſchen Principiis, aber mit neuem Licht und einer ungemeinen Lebhafftigkeit die Kräfften des menſchlichen Verſtandes erklärte / zumahl aber die

Schäd-

Schädlichkeit einer zu ſehr erhitzten Einbildungs-Krafft gar lebendig vorſtellte. Nun machte man ihm zwar einige Einwürfe, allein der allgemeine Beyfall bewog ihn, gleich ein Jahr darauf auch den andern Theil heraus zu geben, und im dritten in Erklärungen zu erläutern. Nun bekam das Buch zwar groſſen Ruhm (hh) wegen der vielen darinnen enthaltenen Gelehrſamkeit, allein einige ihm ins beſondere beliebte Sätze, die er von Auguſtino erlernet haben wolte (ii), und zimlich ſonderbar ausſehen, brachten ihm viele Gegner auf den Hals, und er konnte lange keinen Gelehrten kriegen, der es nur cenſirte, und mit einer Approbation verſahe (kk). Als es auch heraus gekommen, kamen ihm der Abbt Foucher und der P. Robert des Gabets über den Halß (ll), welchen aber Mallebranche wohl würde gewachſen geweſen ſeyn, wann er ſich nicht in die Materie von der Natur und Gnade eingelaſſen hätte, welche ſeinem ſonſt guten Freund Arnaldo Anlaß gab, ſein davon handelndes Buch zu unterſuchen, und da daſſelbige auf den in ſeiner *Recherche de la Verité* behaupteten Grund-Satz, daß wir alle Idéen in GOtt ſehen, beruhete, dieſen

ſen Satz anzugreiffen, über welche zwey Stücke er mit dieſem gelehrten Mann in groſſe Weitläuftigkeiten und einen verdrieß-lichen Schrifften-Wechſel gerathen iſt (nn), worinnen er aber glücklicher geweſen in Beſtreitung ſeines Gegners als in Beweiſung ſeiner Sätze, von welchen man glaubte, daß er im Beweiß derſelbigen nicht fortkommen könnte (oo), und daß ſie auf den Enthuſiaſmum führten (pp); weswegen ſich auch andere Gelehrte deſſen Meynung widerſetzet und ihn refutiret haben (qq). Weil er auch die Schwierigkeiten des von Carteſio beliebten Syſtematis Aſſiſtentiæ einſahe, ſo verfiel er auf das Syſtema cauſarum occaſionalium, worüber er aber von andern Carteſianern für einen Pſeudo-Carteſianum gehalten worden (rr), und von vielen widerlegt worden iſt, wiewohl, weil er ſehr tiefſinnig ſchrieb, ihn viele von ſeinen Gegnern nicht verſtanden, und ihm daher ſeine Sätze zur Ungebühr ausgedeutet haben (ss). Unterdeſſen mußte er doch ſehen, daß man ihn der Spinoziſterey (*) beſchuldigte, und ſeine Schrifften in Franckreich nicht verkauffen laſſen wolte, welches dañ hinderte, daß er auch in Holland hart einen Verleger bekom-

men können (tt), zumahl ſeine in gar zu viel Subtilitäten hinein laufende Streit-Schrifften endlich den Leſern verdrießlich worden ſind. Dann er hatte nicht nur in der Logic, ſondern auch in der Phyſic, Metaphyſic und Morale ſein beſonders Syſtema, das zwar auf Carteſianiſchen Principiis beruhet, aber doch auch in verſchiedenen davon abgehet (uu), weswegen es nicht nur von Lami, Leibnizio (xx) und andern, ſondern auch ſelbſt von einem ſeiner Schüler, dem Jeſuiten P. le Tertre angegriffen worden iſt (yy). Es kam dazu, daß ſeine Carteſianiſche Lehre von der Extenſion ihm den Haß der Jeſuiten auf den Hals zog, welche ihn der Heterodoxie in der Lehre von der Tranſſubſtantiation beſchuldigten (zz). Indeſſen mangelte es ihm doch auch nicht an Anhängern, welche von ihm Mallebranchiſten genennet worden ſind; wie dann in ſeiner Verwandtin, Madamoiſelle de Vailly, Hauſe eine eigene Verſammlung derſelbigen gehalten worden (aaa), ſich von ſeinen Lehr-Sätzen zu unterreden, und haben ſich einige derſelbigen wider ſeine Gegnere, ſonderlich Miron, ſeiner getreulich angenommen (bbb).

In

In den Streit mit dem Ertz-Biſchoff von Cambray Fenelon wegen der reinen Liebe wurde er auch gezogen, und genöthiget, davon zu ſchreiben (ccc). Uberhaupt ſind ſeine Schrifften (ddd) von groſſer Subtilität des Verſtandes und lebhafftem Feuer, aber dabey etwas ſchwer und dunckel. Sonſt rühmet man ſeine Gottesfurcht, Ehrlichkeit, Lebhafftigkeit ſeines Verſtandes, und gründliche Gelehrſamkeit, welche ihm eine Stelle in der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften zuwegen gebracht, und iſt er nicht unfüglich von jemand (eee) der Plato unſerer Zeit genennet worden. Er ſtarb d. 13. Oct. 1715. in einem Alter von 77. Jahren (fff), und hinterließ vielen Ruhm in der Philoſophiſchen Welt auch bey denjenigen, welche mit ſeinen Hypotheſibus nicht zufrieden waren.

(ee) Mallebranchii Leben hat FONTENELLE dem *T. II.* der *Hiſtoire, du renouvellement de l'Academie Royale des Sciences p.* 208. einverleibt, und iſt auch in den *Actis Eruditorum* 1716. *p.* 232. *ſeqq.* und in dem Gelehrten Zeitungen 1715. *p.* 380. 1719. *p.* 549. *ſq.* recenſirt, Fontenelle Elogium auch in die Holländiſche Sprache überſetzt, und daraus in den *Maendelyke Uittrekſels* 1719. *Mai art.* 5. excerpirt worden. So fin-

findet es ſich auch in dem *Journal des Savans* 1716. *Janvier art.* 11. und nach dem Bericht der Gelehrten Zeieungen 1719. *p.* 818. hat der P. le Long vorgehabt, ein noch viel ausführlichers Leben Mallebranchii zu ſchreiben.

(ff) Mallebranche wolte ſich zwar nicht mahlen laſſen, doch erhielt man noch vor ſeinem Tod ſein Bildnis, vid. Gelehrte Zeitungen 1716. *p.* 306. Es iſt auch der *XLV.* Eröfnung des Bücher-Saals vorgeſetzt.

(gg) FONTENELLE *l. c.*

(hh) Man hat von dieſem Tractat, deſſen erſtes Buch 1673. das andere und dritte aber 1674. das erſtemal heraus gekommen, etliche Editiones, die der Auctor immer vermehret hat, wovon aber die vollſtändigſte iſt diejenige, welche 1712. in 4. Bänden in 12. herausgekommen, und von ihm mit vielen Exempeln erläutert worden iſt. Meine Edition, die ich gebrauche, iſt die Amſterdamiſche von 1688. in groß 12. Der Herr LENFANT überſetzte dieſes Buch in die Lateiniſche Sprache in ſeiner Jugend, und edirte es zu Genf. Es iſt auch in die Holländiſche Sprache überſetzt worden, aber nicht glücklich, vid. Gelehrte Zeitungen 1719. *p.* 549.

(ii) Conf. *Premiere Lettre contre la Defenſe de Mr. Arnaud p.* 14. *Hiſtoria de Ideis p.* 256. wo auch *p.* 257. der Innhalt dieſer beſondern Einfälle des Mallebranche angezeiget worden iſt.

(kk) Der Anonymus, welcher des VIGNEUL MARVILLE *Melanges* mit einem *Tomo III.* ververmehret hat, berichtet dieſes *p.* 186. *ſq.* und verſichert,

ſichert, daß er es ſelbſt aus Mallebranche Mund mehrmalen gehöret habe.

(ll) FONTENELLE *l. c.* MENAGIVS wolte nicht viel davon machen, weil er es für eine verſtiegene Controvers hielte, vid. *Menagiana T. I. p.* 258. *T. II. p.* 389.

(mm) Er wolte einen neuen Weg zeigen, die Streitigkeiten zwiſchen den Theologis zu heben, hatte aber, wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, das Unglück, daß er keiner Parthey, am allerwenigſten aber den Janſeniſten, gefiele; weswegen ihm Arnaldus, ohne Zweifel aus Furcht, man möchte ihm ſein Syſtema beylegen wollen, ſein Buch *de la nature & de la grace* anpackte. Die auf beyden Seiten gewechſelte Schrifften nennet der Herr Cantzler PFAFFIVS in den *Primitiis Tubingenſibus T. I. p.* 109.

(nn) Ich habe die gantze Controvers ſamt allen dazu gehörigen Schrifften in der *Hiſtoria de Ideis Sect. III.* §. 2. *p.* 256. *ſeqq.* ausführlich recenſirt, daher ich mich zu Erſpahrung des Raums darauf bezogen haben will, conf. *la Vie de Mr. d' Arnaud p.* 189. *ſeqq.*

(oo) *Ibid. p.* 266. und welche daſelbſt angeführet werden.

(pp) Dahin gehet des ſeel. Herrn D. PRITII diſſ. *de Enthuſiaſmo Mallebranchii.*

(qq) Auſſer Arnaldo haben auch Poiretus, Lockius, Clericus und andere vieles an dieſer hypotheſi auszuſetzen gefunden, deren Stellen *l. c. p.* 266. 267. angezeiget worden. Man kan hinzuthun

Petrum Villemandy in *Scepticiſmo debellato*, vid. Bayle *Lettres T. II. p.* 547.

(rr) Das nöthige hievon iſt ſchon in der Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie berühret, und was das Syſtema Aſſiſtentiæ und Cauſarum Occaſionalium ſeye, bey Betrachtung der Leibniziſchen Harmoniæ Præſtabilitæ erkläret worden.

(*) Das hat ſchon Arnaud gethan, weil er in GOtt extenſionem intelligibilem --- vitam behauptete; ingleichen ein Mönch von Vienne, vid. Gelehrte Zeitungen 1717. *p.* 11.

(ss) Das haben ſeine Anhänger jederzeit behauptet, conf. Gelehrte Zeitungen 1717. *p.* 826.

(tt) Vid. Bayle *Lettres T. II. p.* 221. 227. an welchem letzten Ort zwar Bayle das erſtere einiger maſſen wieder zurück zunehmen ſcheinet.

(uu) Weil ſich Mallebranche das Syſteme cauſarum occaſionalium gefallen laſſen, indem er überzeugt worden, daß nicht nur einerley Quantität, ſondern auch einerley Beſtimmung der Bewegung erhalten werde, ſo mußte er nothwendig ſtatuiren, daß GOtt alſobald im Anfang alle Creaturen erſchaffen, welche noch nach und nach zum Vorſchein kommen, auch nicht allein die erſte Bewegung der Materie eingedrücket, ſondern auch alle täglich geſchehende Bewegungen derſelbigen nach den einmal gegebenen Regeln unmittelbar zuwegen bringe. Eben ſo lautet auch ſein Begriff von der Materie, wann er vertheidiget, alles, was in der Welt iſt, ſeye entweder eine Subſtanz, oder ein Modus exiſtendi, und die Extenſion eine Subſtanz; die Materie laſſe ſich ohne Ende theilen,

und

und ein jedes Stück der Materie halte viele unter-
ſchiedene Subſtanzen in ſich; die Materie beſtehe
aus lauter kleinen vorticibus. Woraus zu erſe-
hen, ob und wie weit er von Carteſio abgegangen,
oder nicht. In ſeiner Morale macht er es nicht
beſſer, conf. BAYLE *Lettres T. I. p.* 184. Meh-
rere Uberlegungen über Mallebranche Meynungen
ſtehen in des Herrn von Leibniz Brief an den Herrn
Remond, in dem *Recueil de diverſes pieces T. II.
p.* 326. *ſqq.*

(xx) Deſſen *Examen des principes du R. P.
Mallebranche* ſtehet in dem T. *II.* des *Recueil de
diverſes pieces p.* 211. *ſeqq.* und betrifft eigentlich
die notionem ſubſtantiæ & corporis. Daß dar-
über der Herr von Leibniz mit den Mallebranchi-
ſten, Catelan und Papin, in eine gelehrte Strei-
tigkeit gerathen, iſt bey deſſen Leben ſchon erinnert
worden.

(yy) Dieſer Jeſuit gab heraus *Refutation du
nouveau Syſteme de Methaphyſique, compoſé par
le P. Mallebranche*, welche in den meiſten Fran-
zöſiſchen Journalen von 1715. und 1718. recenſi-
ret worden, und darinnen ihm zwar das Zeugnis
gegeben wird, daß er ſeines ehemaligen Lehrmei-
ſters Syſtema wohl zuſammen geſucht und vorſtel-
lig gemacht, aber es ſchlecht widerlegt, und ſich
offt widerſprochen habe. In dem November
und December aber der *Nouvelles de la Republi-
que des Lettres* 1717. hat der Herr BERNARD
art. 4. eine ihm zugeſchickte *Memoire* eingerücket,
in welcher vorgeben wird, dieſer P. du Tertre ſeye
zwar im Anfang ein eifriger Anhänger des P. Mal-
lebran-

lebranche geweſen, aber ſeine Obern hätten ihn dafür zur Straffe in der Schule zu Compiegne der vierten Claſſe vorgeſetzt; um nun den Stein des Anſtoſſens und der Hindernis in ſeiner Beförderung hinweg zu thun, habe er ſich geändert, und den Mallebranche widerlegt, wofür er in dem Jeſuiter-Collegio zu Paris eine Profeſſor-Stelle zu Lohn bekommen. Es ſeye auch vermuthlich, daß ſeine Obern noch vieles daran geändert haben. Der Herr von Leibniz in den Gelehrten Zeitungen 1716. *p.* 552. beſchuldiget ihn, daß er mit Mallebranche nicht aufrichtig verfahren ſeye, wovon er in einem Brief an den Herrn Remond *T. II. du Recueil p.* 326. *ſeqq.* ſeine Gedancken mit mehrern eröfnet hat.

(zz) Davon iſt ebenfalls ſchon oben bey der Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie Anregung geſchehen. Er iſt in einem beſondern Brief wider den P. du Tertre vertheidiget worden, vid. *Europe Savante* 1718. *Juin, art.* 5.

(aaa) Archimbaud *Recueil des pieces Fugitives T. III. art.* 6. wo auch angezeigt wird, daß der Herr Miron und der Herr Montagnol von Toulouſe eifrige Vertheidiger Mallebranchii geweſen ſeyen.

(bbb) Vid. *Europe Savante* 1718. *Juil art.* 7.

(ccc) Fenelon grif ihn in ſeiner Jugend an, als ſein Buch *de natura & gratia* heraus kam, nachmals aber hielte man ihn für verdächtig, als wann er es mit ihm hielte, darinn er ſich aber vertheidigte, conf. Gelehrte Zeitungen 1715. *p.* 385.

(ddd) Ein Verzeichnis davon ſtehet bey Fon-

TENELLE *l. c. p.* 242. *ſeqq.* und die vornehmſte ſind in den Gelehrten Zeitungen *l. c.* ebenfalls angezeiget worden. Sie haben ſollen zuſammen gedruckt werden, vid. BAYLE *Lettres T. I. p.* 168. Es iſt aber nichts daraus worden.

(eee) MARVILLE *Melanges T. I. p.* 25. Es hatten auch beyde Philoſophi zuviel Feur der Einbildungs-Krafft, und verfielen daher auf den Enthuſiaſmum. Mallebranche hatte zwar dieſen Fehler in ſeiner Logic ſelbſt beſtritten, aber doch in der That es ſelbſt darinnen verſehen, daß er der Imagination zuviel den Zaum gelaſſen. Wie er ſich entſchuldiget, iſt bey MARVILLE *l. c. p.* 435. zu erſehen.

(fff) In den *Act. Erud. l. c.* und den Gelehrten Zeitungen *l. c.* ſtehet unrichtig, daß er 87. Jahr alt worden.

VIII.

Hat man aber die Verbeſſerung der Vernunfft-Lehre nicht auch auf eine *Eclect*iſche Art angegriffen?

Allerdings. Dann wir haben ſchon in dem vorhergehenden Capitul Exempel von Eclectiſchen Logiken gehabt, und wir würden denſelbigen noch mehrere hinzu thun können (ggg), wann ſie nicht vielmehr in eine Special-Hiſtorie der Vernunfft-Lehre ge-

gehörten. Doch müſſen wir den berühmten Engliſchen Philoſophum, Joannem Lockium, nicht vergeſſen, als welcher am allerausführlichſten den Würckungen des menſchlichen Verſtandes nachgedacht hat.

(ggg) Wann es unſere Abſicht erlaubte, einen Schritt in die Special-Hiſtorie der Vernunfft-Lehre zu thun, ſo würden wir verſchiedener geſchickter und aufgeweckter Männer Arbeit anzumercken haben: Allein ſo haben wir einen Theil derſelbigen ſchon ſeines Orts mitgenommen, v. g. Poiretum, Leibnizium, Thomaſium, Buddeum, Rudigerum; andere ſind noch im Leben, und gehören hieher nicht, als die Herren Clericus, Langius, Syrbius und de Crouſaz; andere aber ſind von denen, welche die Hiſtoriam Logices abgehandelt haben, ſo ausführlich vorſtellig gemacht worden, daß wir den begierigen Leſer nur auf ihre Schrifften verweiſen dürfen, zumahl aber auf die beyde berühmte Jenaiſche Lehrer, die Herren D. Walchium und Stollium in vielmal benannten Schrifften, in welchen von Gundlingii, Schneideri, Gerhardi, Geulincx u. d. g. Logiken, zumahl aber von des Herrn von Tſchirnhauſen *Medicina Mentis* gar gründliche Nachricht anzutreffen.

IX.
Wer war dann *JOANNES LOCKIUS?*

Ein ſo wohl ſeines ſubtilen Verſtandes, als guten und philoſophiſchen Wandels willen berühmter Engliſcher Philoſophus (hhh), gebohren zu Wrington A. 1632. d. 29. Auguſti, und war ſein Vater ein Capitain, der in ſeiner Erziehung gar ſorgfältig und vernünfftig mit ihm umgieng. Den Grund ſeiner Studien legte er zu London biß 1651. da er nach Oxfurt geſchicket wurde, und in das Collegium Eccleſiæ Chriſti kam, wo er durch ſeinen vortrefflichen Verſtand ſich bald vor allen ſeinen Commilitonibus hervor that. Weil er aber nach der damaligen gemeinen Art zu den Studien angeführet wurde, und dadurch wenig Licht bekam, ſo wurde er dadurch von dieſer Art zu ſtudieren gantz abgeſchreckt, gerieth aber mit etlichen Leuten in Bekanntſchafft, die mit ihrem Weſen mehr angenehm und aufgeräumt waren, als von der Gelehrſamkeit Profeſſion machten, mit welchen er einige Jahre einen angenehmen Briefwechſel unterhielte (iii). Dannoch aber lebte er zu Oxfurt in groſſem Anſehen, un-

geachtet er weder diſputirte, als von welcher Ubung er wenig hielte, noch ſonſt der Peripatetiſchen Philoſophie einen Geſchmack abgewinnen konnte. Endlich geriethe er über Carteſii Schrifften, und weil dieſe ihm deutlicher und verſtändlicher vorkamen (kkk), ſo bekam er wiederum einiges Vertrauen zu ſich, und fieng an zu glauben, daß nicht ſo wohl ſeine eigene Ungeſchicklichkeit, als vielmehr die Dunckelheit und Unordnung der Philoſophorum Urſache daran geweſen, daß er ſie nicht verſtehen können. Er nahm demnach die Studien wieder mit mehrerm Ernſt vor die Hand, bekam aber ſonderlich Luſt zur Artzney-Kunſt, (ob er gleich ſich nach der Hand niemals auf das Practiciren gelegt,) machte auch darinnen ſolche Progreſſen, daß ihn groſſe Medici als einen Mann von ungemeiner Fähigkeit des Verſtandes, Scharfſinnigkeit und genauem Urtheil preißten (*). A. 1664. gieng er mit dem Engliſchen Envoyé in der Qualität eines Secretarii an den Chur-Brandenburgiſchen und andere Teutſche Höfe, und nach ſeiner Zurückkunfft legte er ſich in ſeinem Collegio auf die Erkundigung natürlicher Dinge, hatte dabey das

Glück,

Glück, mit dem Lord Ashley, nachmaligem Grafen von Schaftesbury und Groß-Cantzler von Engeland, bekannt zu werden (lll), da dann deſſen ungemeine Lebhafftigkeit und Scharffſinnigkeit, nebſt den galanten Sitten und Aufführung, welche mit einem beſondern aufgeräumten Gemüthe verknüpffet war, ingleichem deſſen groſſe Erfahrung, Lockium alſo einnahmen, daß er deſſen Umgang ſuchte, und auch alſo erhielte, daß er mit dieſem Lord zu ſeinem groſſen Vortheil und Vergnügen eine ihre gantze Lebens-Zeit hindurch daurende wahre Freundſchafft unterhielte. Er erhielte demnach den Umgang mit dieſem Herrn, der ihm bey einer Sauer-Bronnen-Cur bekannt worden, bediente ſich ſelbſt der Cur mit ihm, und folgte demſelbigen A. 1667. nach Sunninghil, ja weil der Lord ſo groſſes Vergnügen an ſeinem Umgang fand, ſo nöthigte er ihn nach Londen zu kommen, und in ſeinem Hauſe ſich bey ihm aufzuhalten; Er nahm ihn auch zu ſeinem Leib-Medico an, und die Reſtitution dieſes Herrn, den er von einem gefährlichen Geſchwür befreyete, vermehrte Lockii Reputation, die um ſo mehr wuchſe, um ſo näher er jetzt ſeine Ga-

ben und Geſchicklichkeit kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Er wolte aber nicht geſtatten, daß er in der Medicin practiciren ſolte, ſondern ermahnte Lockium vielmehr, ſich auf die Erkundigung des Engliſchen Staats und Kirche zu legen, und ſich zu demjenigen qualificirt zu machen, was man von einem vernünfftigen Staats-Mann erfordert. Welches ihm ſo glückte, daß ihn der Lord Ashley offt zu Rathe zog, ihn in ſeiner Bibliotheque und Cabinet um ſich hatte, und ihm die Geſellſchafft und den Umgang anderer groſſen Herren, die Einſicht und Studien hatten, zuwege brachte, in welchem er ſich durch ſeine vernünftige und angenehme Aufführung auf das nachdrücklichſte zu recommendiren wußte, ob er gleich ſich einer Freyheit gebrauchte, welche er allein angenehm zu machen wußte (**). A. 1668. gieng er mit dem Grafen von Northumberland nach Franckreich, blieb aber bey deſſen Gemahlin in Paris, da indeſſen der Graf nach Rom gieng, auf der Reyſe aber ſtarb. Weswegen er mit dieſer vortreflichen Dame wiederum nach Engeland eilte, und daſelbſt ſein Quartier, wie zuvor, bey dem Lord Ashley bezog, doch

aber

aber ſeine Stelle in dem Collegio Eccleſiæ Chriſti zu Oxfurt behielte, und ſich auch bißweilen dahin begab. Damals wurde des Lords älterer Sohn ihm zur Vollendung der Auferziehung anvertrauet, auch ihm aufgetragen, dieſem jungen Herrn, den man bald verſorgen wolte, eine glückliche und gute Parthey auszuſuchen, welches auch Lockio zum Vergnügen ſeiner Herren geglücket (***). A. 1670. fieng er an ſeinem Werck vom menſchlichen Verſtand nachzudencken, wozu ihn die Diſcourſe einiger Freunde veranlaſſet hatten, wurde aber durch eine Reyſe und andere Verrichtungen daran zu dieſer Zeit gehindert, in welcher er vermuthlich eine Stelle in der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften erhalten hat. A. 1672. wurde der Lord Ashley zum Grafen von Schaftesbury und Groß-Cantzler von Engeland erhoben, und dabey bekam der Herr Locke die Stelle eines Secretaire in der Expedition der Beneficien: Als aber dieſer Lord dem König A. 1673. das groſſe Siegel wiederum zurücke gab, kam Locke auch um ſein Amt, und fiel mit ſeinem Herrn, dem er an verſchiedenen Schrifften arbeiten half, den

Enge-

Engeländern ein Aufmercken auf die Abſichten der Römiſch-Geſinnten zu machen. A. 1673. im Monat Junio wurde der Herr Locke zum Secretario bey der Commiſſion, welche man wegen der Commercien niedergeſetzet hatte, gemacht, aber ſie hörte am Ende des 1674. Jahres wieder auf, und in dieſem Jahr that er eine Reyſe ſeiner Geſundheit wegen nach Montpellier, wo er mit dem Grafen von Pembrocke bekannt worden, von deſſen Hochachtung ſeine Zuſchrifft des Tr. vom menſchlichen Verſtand ein Zeuge ſeyn kan. Von Montpellier gieng er nach Paris, und wurde mit Mr. Juſtell, Guenelon, einem berühmten Holländiſchen Medico, Toinard und andern bekannt. Da indeſſen ſein Patron, der Graf von Schaftesbury, mit dem Hof wieder ausgeſöhnet worden, und die Præſidenten-Stelle in dem Königlichen Rath übernommen hatte: ſo bewog dieſes den Herrn Grafen, Lockium wieder nach Hauſe zu ruffen, der zwar folgte, aber, weil er auf der Bruſt nicht richtig war, den Kohlen-Dampff zu Londen nicht ertragen konnte; weßwegen er ſich von Zeit zu Zeit bald eines Abtrittes auf das Land, bald aber ſei-

ner

ner Stelle im Collegio Eccleſiæ Chriſti zu Oxfurt zur Erhaltung bediente. Bald darauf kam der Graf wiederum in Ungnade, daß man ihn in den Tour ſchickte, wiewohl man ihn bald darauf unſchuldig erkannte (mmm); worauf er ſeine Zuflucht A. 1682. nach Holland nahm, wo er von dem Printzen von Oranien und dem Magiſtrat zu Amſterdam wohl empfangen wurde; daher auch Locke aus dem Land und nach Holland gieng, wo er bey dem Grafen biß an ſeinen bald darauf erfolgten Tod blieb, nach welchem er ſich mit den Medicis der Stadt Amſterdam und andern Gelehrten bekannt machte, und ſonderlich mit denen Herren Limborchio und Clerico eine vertraute Freundſchafft ſchloß, auch mit mehrerm Ernſte an ſeinem Werck von dem menſchlichen Verſtande arbeitete, auch endlich daſſelbige vollendete. Ein Jahr nach ſeiner Ankunfft in Holland hatte er den Verdruß, daß man ihm ſeine Stelle im Collegio Eccleſiæ Chriſti zu Oxfurt entzog, weil man ihn für den Verfaſſer einiger kleinen Schrifften wider den Staat hielte, obgleich der Biſchoff Fell ihn bey Hofe auf alle mögliche Weiſe zu entſchuldigen ſuchte (nnn). Er

würde

würde aber nach dem Tode Königs Caroli II. bey Hofe gar leicht haben können ausgeſöhnet werden, wann er ſolche Ausſöhnung nicht für unnöthig gehalten hätte, weil er nichts verbrochen. Im Früh-Jahr 1685. wurde er ohne ſein Verſchulden in die Liſte derjenigen Perſonen gebracht, welche der König wegen der Conſpiration des Herzogs von Monmouth von den Holländern abfordern laſſen (ooo), weßwegen er ſich einige Zeitlang in Amſterdam verborgen hielte, und unterdeſſen eine Lateiniſche Epiſtel von der Vertragſamkeit ſchrieb. A. 1686. fieng er an ſich wiederum ſehen zu laſſen, weil man überzeuget war, daß er mit dem Herzog von Monmouth nichts zu thun gehabt habe; communicirte auch mit Clerico ſeine neue Excerpier-Methode, würde auch eine wochentliche Conferenz angelegt haben, wann es nicht ſeine Abreyſe nach Rotterdam unterbrochen hätte, wo ihn Bayle zu ſprechen bekommen. Am Ende des Jahrs verfertigte er einen Auszug aus ſeinem Werck von dem menſchlichen Verſtand, und ließ ihn in die *Bibliotheque Univerſelle* einrücken. Nach der glücklichen Veränderung in Engeland, die Lockio

den

den Weg zu ſeiner Heimkunfft in ſein Vaterland aufgeſchloſſen, begab er ſich A. 1689. wiederum nach Hauſe, wo er eine Stelle bey der Appellations-Commiſſion bekam, auch den Character eines Envoyé würde haben bekommen können, wann er ſeine Geſundheit dazu hinlänglich erachtet hätte. Weil nun dieſes Amt eben keinen gantzen Menſchen erforderte, ſo arbeitete er darneben an Schrifften, verheidigte ſeine Epiſtel von der Vertragſamkeit, und gab A. 1690. ſein Werck vom menſchlichen Verſtand das erſte mal in Engliſcher Sprache heraus, welche Edition 1694. 1697. 1700. 1706. wiederholet worden iſt; Er ließ es auch von dem Herꝛn Coſte unter ſeiner Auffſicht ins Frantzöſiſche überſetzen, und änderte ſelbſt einiges; daher ſie auch beſſer iſt, als die Engliſche. Es würde auch von Herꝛn Borridge ins Lateiniſche überſetzt, und von dem Herꝛn Wynne ein kurtzer Begriff in Engliſcher Sprache davon ans Licht geſtellet (ppp). In eben dieſem Jahr gab er auch ſein Buch von der hohen Gewalt im bürgerlichen Leben heraus, ſeine übrige Zeit aber brachte er zu mit dem Umgang mit Leuten von den beſten

und gröſten Eigenſchafften, unter welchen ſonderlich der Graf von Pembrocke war, den er alle Wochen ſprach. So offt ihm die Londniſche Lufft auf der Bruſt Anſtoß machte, begab er ſich auf das Land auf ein Gut des Grafen von Peterborough, mußte auch auf die Letzte Londen gar verlaſſen; weßwegen er ſich zu Oates, wo der Herr Masham wohnete (qqq), ſeinen Aufenthalt auserſahe, wo er ſich auf ſeine übrige Lebens-Zeit aufhielte, und die Zeit mit Verfertigung verſchiedener Schrifften zubrachte, unter welchen ſein Tr. von Auferziehung der Kinder vielen Beyfall gefunden hat. A. 1695. wurde er zum Commiſſario der Commercien und Colonien ernennet, und behielt ſolches Amt bis 1700. weil er aber deßwegen offt nach Londen mußte, und er die daſelbſtige Lufft unmöglich ertragen konnte, ſo reſignirte er dieſes tauſend Pfund Sterlings eintragende Amt in die Hände des Königs, unterließ aber doch nicht mit Rath und That dem Commercien-Weſen an die Hand zu gehen, zu welchem Ende er auch ſchrifftliche Vorſtellung vom Müntz-Weſen that, ſo auch glücklich in Stand geſtellet worden (rrr). A. 1695.

gab er ſein Buch heraus, daß die Chriſtliche Religion Vernunfft mäſſig ſeye, worüber er aber von Sam. Bernardo angegriffen, von einem andern aber, Boldio, vertheidiget worden. Indeſſen weil ſich ſo wohl der beruffene Toland, als auch einige Socinianer verſchiedener Beweiſe Lockii bedienten, ſo rechnete ihn der Biſchoff Stillingfleet auch unter dieſelbige, grif auch verſchiedene Gedancken Lockii von unſerer Wiſſenſchafft, die wir von den Subſtanzen haben, an, worüber es zwiſchen dem Biſchoff und dem Herrn Lockio zu verſchiedenem Schrifften-Wechſel kam, der aber mit dem Tod des Biſchoffs aufhörte (sss). Einige Jahre vor ſeinem Tod legte er ſich einig und allein auf Leſung und Betrachtung der H. Schrifft, welcher Fleiß einige Commentarios zuwegen gebracht, die nach ſeinem Tod heraus gegeben worden ſind. Ein Jahr vor ſeinem Tod aber wurde er ſo ſchwach, daß er nicht mehr ſelbſt ſchreiben konnte, dabey aber blieb ſein Gemüthe ruhig, aufgeräumt und Gottesfürchtig. Endlich ſpührete er an dem Abnehmen der Kräffte ſeinen Tod, der gar ſanfft unter dem Vorleſen der Mad. Mas-

ham

ham d. 28. Oct. des alten Calenders A. 1704. im drey und ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters erfolgte. Diejenige, welche ihn gekannt haben, rühmen ihn als einen tiefſinnigen und galanten Philoſophum (ttt), als einen in allen dem menſchlichen Geſchlechte dienlichen Dingen erfahrnen und gründlich gelehrten Mann, der ſich aber auf ſeine Wiſſenſchafft nichts eingebildet, noch ſeine Meynungen andern aufdringen wollen, ſondern auch in den kleinſten Sachen, ſo das menſchliche Leben angehen, vernünfftige Erinnerungen angenommen, ſich an kein Anſehen der Perſon in Unterſuchung der Wahrheit gehalten, mit jederman ſich wohl betragen, von allen zu lernen getrachtet, in allen Wiſſenſchafften zu Hauſe, und nur den Laſtern feind geweſen; hingegen gegen jederman höflich war, und daher im Umgang ſich bey hohen und niedern beliebt zu machen wußte, auch in ſeiner Aufführung eine vortrefliche und jederman anſtändige Politeſſe von ſich ſehen ließ. Er war mitleidig gegen die Arme, zumahl Krancke, ein Feind der Verſchwendung, und ein Meiſter über den Zorn, den er ſo geneigt er natürlicher Weiſe dazu war, zu bezwingen ſuchte.

ſuchte. Er konnte auch ungebeten wichtige Sachen verſchweigen, und ſeinen Worten gab er jederzeit durch die Vollziehung Krafft. Er war ein treuer und angenehmer Freund, und ſpielte nicht, weil er das Spie-len für einen Zeit-Vertreib derjenigen hiel-te, welche nichts mit einander zu reden, wiſ-ſen. Er arbeitete gerne, zumahl im Gar-ten, und pflegte, ſich mit Spazierengehen, Reiten oder Fahren, aber jederzeit in Ge-ſellſchafft, wenigſtens eines Kindes, die er gar wohl leiden konnte, zu ergötzen. Er tranck nur Waſſer, welchem er zuſchrieb, daß er bey ſeiner ſchwachen Leibes-Beſchaf-fenheit doch ſein Leben ſo weit gebracht, und ſein Geſicht gut erhalten. Von Kranck-heiten hatte er weiter keine Anfechtung, als daß ſeine ſchwache Bruſt einen kurtzen A-them verurſachte, und in ſeiner letzten Schwachheit zeigte er eine groſſe Gedult, ſo, daß man dieſen berühmten Engliſchen Philoſophum (uuu) billig als ein Muſter eines rechtſchaffenen Philoſophi in theo-ria & praxi auf- und den ruhmwürdigſten Exempeln des Alterthums entgegen ſtellen kan.

(hhh) Lockii

(hhh) Lockii Leben hat der Herr Clericus gar nett und ausführlich beſchrieben, daß zu wünſchen wäre, wir hätten von allen groſſen Philoſophis dergleichen Lebens-Beſchreibungen; ſelbige hat er erſtlich dem *Tomo VI.* der *Bibliotheque Choiſie p.* 342 *ſeqq.* einverleibet; hernach iſt ſie denen zu **Roterdam** 1710. 12. herausgekommen *Oeuvres diverſes de Mr. Locke* gleich im Anfang vorgeſetzt, ſodann von Sebaſtian Gottfried Starcken ins Teutſche überſetzt, und nebſt Lockii Buch **von Auferziehung der Kinder** zu **Leipzig** 1708. edirt, auch dem **Hiſtoriſchen** *Lexico* gantz bis an was weniges inſerirt, endlich aber völlig von dem Herrn D. Heumanno in den *Actis Philoſophorum Vol. I. p.* 972. *ſeqq.* widerholet worden. Und aus dieſer Biographia iſt folgender Auszug genommen, in welchem wir in den paginis der Franzöſiſchen Edition der Oeuvres diverſes, in den §§. aber der Heumanniſchen Eintheilung folgen werden.

(iii) Clericus mercket dabey §. 4. *p.* 9. 10. an, daß er ſo nette Briefe in Engliſcher Sprache geſchrieben, daß man ihn für den Engliſchen Voiture halten können.

(kkk) Daß er ſonſt mit Carteſii principiis nicht zufrieden geweſen, erhellet aus ſeinem Buch **vom menſchlichen Verſtand** an vielen Orten.

(*) Zur Probe wird *l. c.* §. 7. *p.* 13. Thomae Sydenhamii Zeugnis aus deſſen *Dedication* zu ſeinem Buch *de morbis acutis* angeführt

(lll) Von dieſem berühmten Staats-Miniſtre hat Herr Le Clerc der *Bibliotheque Choiſie T. VII.*

VII. p. 146. *ſeqq.* eine Lebens-Beſchreibung unter dem Titul: *Memoires pour ſervir á la vie d'Antoine Ashley, Comte du Schaftesbury & Grand-Chancelier d'Angleterre ſous Charles II. tirées des papiers de feu Mr. Jean Locke & redigées par le Clerc.* einverleibet, ſo auch den *Oeuvres melées de Mr. Locke p.* 407. *ſeqq.* beygefüget worden iſt.

(**) Ein gar artiges Exempel hievon wird §. 14. *p.* 22. *ſeq.* erzählet.

(***) Ausführlicher ſtehet dieſes §. 16. *p.* 25. 26.

(mmm) Was damit vorgegangen, ſtehet in BURNETI Hiſtorie ſeiner Zeit *ad A.* 1681. *T. II. p.* 588. *ſeqq.* der Teutſchen Uberſetzung.

(nnn) *Ibid.* §. 45. *p.* 41. *ſeq.*

(ooo) Auch dieſes erläutert BURNET *l. c. ad A.* 1685. *p.* 721.

(ppp) Die Hiſtorie dieſes renommirten und mit guter Einſicht und Geſchmack geſchriebenen Buches zu erzählen, hat uns der Herr Profeſſor KRAUSE die Mühe erſparet, welcher in ſeiner Ausführlichen Bücher-Hiſtorie den Anfang mit der Erzählung derſelbigen gemacht hat; gleichwie ſelbſt der berühmte Verfaſſer deſſelbigen Innhalt und Abſicht in der Vorrede vorſtellig gemacht, und zugleich erinnert hat, was in der andern Edition dazu gekommen, und was er wider einige Einwendungen zur Erläuterung zu erinnern gehabt. Es iſt aber in vier Bücher eingetheilt, in deren erſtem er ſich weitläufftig bemühet, die notitias innatas zu widerlegen, in dem andern den Urſprung,

Natur und Unterſchied die Idéen zu betrachten, und die operationes intellectus vorſtellig zu machen, inſonderheit aber die allgemeine Idéen der Dauer, der Ausdehnung, der Zahl, des Unendlichen, der Krafft, des Schmertzens und der Wolluſt, der Urſache und Würckung der Subſtanz, der Identität und Diverſität, und anderer Relationen, ingleichen die Eigenſchafften der Idéen zu betrachten, wo er auch in der zweyten Edition das ſchöne Capitul von der Aſſociatione idearum, die er am erſten in der Logic entdecket oder doch ausgeführet, eingeſchaltet hat. In dem dritten Buch handelt er von den Wörtern und Nahmen, womit die Idéen nach ihren Claſſen benennet werden; und im vierten Buch zeigt er, wie die Erkänntnis des menſchlichen Verſtandes ſteige, ſich weiter erſtrecke, und gründe, was die Wahrheit ſeye, und wie ſich unſere Erkänntnis von GOtt, uns ſelbſt und andern Dingen verhalte, wie man ſie vermehren müſſe, was wahr und wahrſcheinlich heiſſe, was die ratio ſeye, wo er die Syllogiſmos für etwas von ſchlechtem Nutzen hält, wie Glaube und Vernunfft unterſchieden ſeye, was ein Irthum ſeye, und wie die Wiſſenſchafften eingetheilt werden, welchen auch in der andern Edition ein Capitel vom Enthuſiaſmo beygefüget iſt. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß ungemein viel ſchöne und wichtige Entdeckungen von der Natur des Menſchlichen Verſtandes darinnen zu finden, zumahl da er nicht etwa bloſe Metaphyſicaliſche hypotheſes zum Grund geleget, ſondern die Erfahrung ſelbſt zur Hand genommen, und nichts geſetzet, als was ein jeder Menſch ſelbſt empfin-

pfindet. Weswegen der Herr DES MAIZEAUX in der Vorrede zu der Sammlung der Schrifften Leibnizens, Newtons, Clarkens ꝛc. von der Philoſophie ſeine Philoſophie ſo hoch erhoben, und bezeuget, daß ſie in Engeland groſſen Beyfall gefunden habe. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß, gleichwie niemand vollkommen iſt, alſo einer dieſes der andere jenes daran ausgeſetzet habe. Einigen iſt dieſes Werck allzu general, und zu weit von dem Endzweck der Logic abgehend vorgekommen; welches aber die Abſicht des Auctoris, der ſich eben nicht vorgeſetzt, allein eine Logic zu ſchreiben, ſondern die Operationes des Menſchlichen Verſtandes und deſſen objecta, nemlich alle Arten der Idéen zu unterſuchen. Andern hat nicht gefallen wollen, daß er ſich hefftig den ideis & notitiis innatis widerſetzt, welches hingegen andere als eines der wichtigſten Stücke dieſes Buches angeſehen. Andere ſind mit der Erklärung der Lehre von dem Willen und der Freyheit des Menſchen nicht zufrieden geweſen. Andere haben behauptet, daß die Methode deutlicher, kürtzer und mit mehrern Exempeln erläutert ſeyn ſolte, u. d. m. Conf. THOMASIUS in *Caut. c. X. p.* 130. *Fund. J. N. & G. L. II. c.* 12. *p.* 244. WALCHII *parerga p.* 672. *ſeq.* STOLLE Hiſtorie der Gelahrheit *P. II. c.* 2. §. 34. *p.* 453. Andere, welche dieſes Buch angefochten, nennet der Herr FABRICIUS in *Syll. Script. de V. R. C. c. X. p.* 333. conf. *Nouv. de la Rep. des Lettres* 1716. *p.* 764. *ſeqq.* Ubrigens iſt noch zu mercken, daß Wynne Engliſch geſchriebenes

benes Compendium auch gar glücklich ins Fran- zöſiſche überſetzet, Burridge Lateiniſche Verſion aber nicht zum beſten gerathen, und 1706. eine neue Edition zu **London** in **Fol.** von dem Engliſchen Orginal beſorgt, die Franzöſiſche ſchöne Überſetzung aber des Herrn Coſte zu **Baſel** 1723. 4. gar ſauber nachgedruckt worden, welcher Edition ich mich bediene.

(qqq) Dieſer Herr Masham hatte zur Gemahlin des berühmten D. Cudworth Tochter, eine Frau von gutem Geiſt, Geſchicklichkeit und Geſchmack, und eine groſſe Gutthäterin Lockii, wie ſchon oben etwas davon erinnert worden.

(rrr) Das mehrere ſtehet *l. c.* §. 44. *p.* 61. *ſeqq.*

(sss) Die Hiſtorie dieſes berühmten Buches gehöret nicht hieher, ſondern in die Hiſtorie der Vertheidigungen der Chriſtlichen Religion, CLERICUS erzählt das wichtigſte §. 49. *p.* 69. *ſeqq.* In der Teutſchen Überſetzung ſind hier einige Lockium eigentlich nicht angehende Paſſagen ausgelaſſen, die aber Stillingfleet zu erkennen geben, conf. Cel. FABRICIUS *l. c. c.* 24. *p.* 498. und die von ihm genannte Journale, BAYLE *Lettres T. III. p.* 815. *Nouv. de la Rep. des Lettres* 1699. *Oct. p.* 363. *Nov. p.* 483.

(ttt) Das von dem Herrn CLERICO *l. c.* angeführte weitläufftige Portrait iſt unvergleichlich wohl ausgefallen, und ſehr nett geſchrieben.

(uuu) Nach ſeinem Tod kamen ſeine *Opuſcula* vorgedachter maſſen heraus, darinn der Brief **von der** *Toleranz*, ſein Diſcours **von den Miraculn**, ſein

ſein Vorſchlag zum *excerpiren*, und ſonderlich eiue ſchöne Abhandlung *de la conduite & l'eſprit dans la recherche de la verité p.* 141. *ſq.* iſt, in welcher die wichtigſte Anmerckungen der Vernunfft-Lehre, die man in dem groſſen Werck *de intellectu humano* miſſet, zu finden ſind. Seine *Opera* ſind zuſammen 1714. zu **Londen** gedruckt, und ſein Tr. **von Auferziehung der Kinder** Engliſch, Franzöſiſch, Holländiſch und Hochteutſch zu mehr-malen erſchienen, woraus der Werth ſeiner Schrifften kan beurtheilet werden.

Zweyter Abſchnitt.
Von den vorgenommenen Verbeſſerungen und Reformation in der Natur-Lehre.

I.
Hat man in der Natur-Lehre auch an Verbeſſerungen gedacht?

Allerdings; und zwar hat dieſe Wiſſenſchafft das Glück gehabt, früher als andere verbeſſert zu werden, indeme man beyzeiten begriffen, daß die Ariſtoteliſche Natur-Lehre gar fehlerhafft und voller Mängel ſeye, wie ſolches gleich nach der Reformation verſchiedene tapffere Federn

Federn klärlich dargethan haben. Wir haben aber in der nunmehr abſolvirten allgemeinen Hiſtorie der Philoſophie jederzeit die Veränderungen, ſo in der Natur-Lehre gemacht worden, ſo fleiſſig und genau bemercket, daß wir nunmehr den gröſten Theil der Hiſtorie der Natur-Lehre berühret, und uns alſo ohne groſſe Weitläufftigkeit darauf beruffen können. Dann wir haben ausführlich vernommen, wie Teleſius, den man für den erſten novatorem Philoſophiæ naturalis anzuſehen hat, ſich die Parmenideiſche, Patricius die Platoniſche, Berigardus die Joniſche, Lipſius die Stoiſche, Gaſſendus und ſeine gantze ſich neuerer Zeit einen groſſen Nahmen machende Schule die Democritiſche und Epicureiſche Principia in der Natur-Lehre haben gefallen laſſen, ſie mit ihren eigenen Anmerckungen und Gedancken verbunden, und mit den Erfahrungen der neuern Zeiten zu bekräfftigen ſich angelegen ſeyn laſſen. Es ſind auch die Theoſophici und deren beſondere Natur-Lehre uns zu Geſichte gekommen, und da Paracelſus unter ihnen die Haupt-Perſon in der Natur-Lehre geſpielet hat, ſo iſt von uns die Schola Paracelſica aus-

ausführlich betrachtet, und damit ein gutes Stück der Hiſtorie der Natur-Lehre abſolvirt worden. Auch diejenige, welche unter den Scepticis und Syncretiſten vorgekommen, haben verſchiedene merckwürdige Umſtände, zur Hiſtoria Phyſicæ gehörig, uns an die Hand gegeben. Wie wir aber die Reformatores Eclecticos betrachtet, ſind uns bey allen derſelbigen ihre neu beliebte Syſtemata Phyſica bekannt gemachet worden, und was Jordanus Brunus Nolanus, Hieronymus Cardanus, Thomas Campanella, Franciſcus Baco Verulamius, Thomas Hobbeſius, Renatus Carteſius und deſſen gantze Schule, Godofredus Guilielmus Leibnizius, Chriſtianus Thomaſius, Andreas Rudigerus und andere in der Natur-Lehre hervorgebracht haben, das iſt unſerer Abſicht gemäß ausführlich gezeiget, und ſo viel davon gedacht worden, als auch zu einer hinlänglichen Special-Hiſtorie der Phyſic erfordert werden möchte. Wir würden demnach hier gar wohl abbrechen, und das übrige in eine beſondere ausführliche Hiſtorie der Natur-Wiſſenſchafft verweiſen können, wann nicht noch einige groſſe Männer ſich um

um dieſelbige alſo verdient gemacht, und eine neue Geſtalt derſelbigen zu geben, ſo glücklich bemühet hätten, daß wir unbillig handeln würden, wann wir ihnen auf dem Schau-Platz der Philoſophiſchen Hiſtorie nicht auch eine Stelle gönnen, und ſie vor dem völligen Schluß nicht noch auftretten laſſen wolten.

II.

Wer hat dann auſſer vorgedachten *Philoſophis* zur Verbeſſerung der Natur-Lehre was merckliches beygetragen?

Obgleich hier und dar aufgeweckte Ingenia darauf gefallen, die Natur-Lehre zu verbeſſern, auch ſich ſelbſt neue Syſtemata gemacht haben, man auch hier und dar Männer findet, welche von denſelbigen Muth und Geiſt entlehnet, ſelbſt den natürlichen Wahrheiten nachzugehen (a): So hat doch vor Franciſco Bacone de Verulamio nichts recht gerathen wollen. Als aber dieſer groſſe Mann den erſten Weg gezeiget, wie man in der Einſicht der Wahrheit tieffer eindringen könne, ſo machten ſich allerley geſchickte Männer daran, und giengen

giengen dem einmahl eröfneten Weg nach, wiewohl einer mehr oder weniger das Sectiriſche Weſen hat fahren laſſen. Und das that nun in Teutſchland zuerſt DANIEL SENNERTUS (b), deſſen Parthey Joannes Sperlingius (c) ergriffen; in Engeland Kenelmus Digbæus (d), in Franckreich aber Petrus Gaſſendus und Renatus Carteſius, von welchen letztern wir aber, weil ſie der gantzen Philoſophie eine andere Geſtalt gegeben, ſchon genugſam gehandelt haben. Und durch dieſe Männer kam das Studium Phyſicum in eine gantz andere Geſtalt, zumal da man mit den neuern hypotheſibus die Experimenta Chemica der Paracelſiſchen Schule verbande, woraus die Secta Chemicorum (*) entſtanden, unter welchen ROBERTUS BOYLE (e) ſich einen groſſen Nahmen gemachet hat. Dann man grif immer weiter zu der Sache, und da endlich auch die viele Experimenta der Neuern zu Hülfe genommen, zumal aber die Mathematiſche Wiſſenſchafften auf einen höhern Grad gebracht, und mit der Natur-Lehre verbunden worden, ſo ſtieg neueſter Zeiten das Studium Phyſicum ſehr hoch. Wir werden aber nicht irren, wann wir

wir ſagen, daß nebſt Leibnizio der Ritter Isaacvs Newton(**) und deſſen Anhänger es auf den höchſten Grad, darinnen ſich dieſe Wiſſenſchafft in dieſem Stück befindet, gebracht haben. Da aber auch die Medicin als ein Theil der Physic mit derſelbigen verbunden worden, und groſſe Medici unſerer Zeit darinnen viele Entdeckungen gemacht haben, ſo iſt daraus auch offenbar, daß auch durch den anderer Orten vorſtellig zu machenden Flor der Artzney-Kunſt das Studium Phyſicum neuerer Zeiten ſehr gewachſen, und durch die Entdeckungen der Medicorum bereichert worden ſeye (f). Und zu dieſer Claſſe gehöret nebſt andern (g) inſonderheit Gvilielmvs Harvaevs (h).

(a) Dergleichen Männer, welche in der Natur-Lehre die alte Steige verlaſſen, und einen neuen Weg geſuchet haben, ſind viele, müſſen aber in einer beſondern Hiſtorie der Natur-Lehre aufgeſuchet werden. Zur Probe gedencken wir nur zweyer, Nathaneelis Carpenteri und Redemti Baranzani. Der erſte war Joannis, eines Engliſchen Rectoris, Sohn von Devonshire, ſtudierte die Theologie, Alterthümer und Philoſophie, und ſetzte ſich bey Uſſerio, Ertz-Biſchoff zu Armacha in Irland, dadurch in groſſen Credit. Er hatte in Irland eine Be-

Bedienung, und ſtarb 1628. vid. ANT. WOOD in *Athenis Oxonienſibus*. Er hat unter andern Schrifften geſchrieben *Philoſophiam liberam, triplici exercitationum decade propoſitam, in qua adverſus hujus temporis Philoſophos dogmata quædam nova diſcutiuntur, Oxon.* 1636. *Lond.* 1672. 8. In dieſem Buch hat er nach MORHOFII Bericht *Polyhiſt. T. II. l. I. c.* 15. §. 4. *p.* 110. & *l. II. P. I. c.* 15. §. 3. *p.* 245. viele beſondere und neue Lehr-Sätze, v. g. es gebe keine notitias naturales; alles komme aus nichts; der Ort ſeye nichts; die Sinne können nicht irren; das Feuer ſeye naß oder feucht; alle Elementen ſeyen ſchwer, u. ſ. w. Wer SORELLI Buch **von der menſchlichen Vollkommenheit** hat, kan von ſeinen Principiis *p.* 480. *ſeq.* auch Nachricht finden. Redemtus Baranzanus aber war ein Barnabite, von Verceil gebürtig, der gar frühzeitig, nemlich in dem drey und dreyſſigſten Jahr ſeines Lebens, A. 1622. d. 23. Dec. ſtarb, und doch in dieſer kurtzen Zeit, da er zu Anneci in Savoyen gelehret, ſich einen groſſen Nahmen gemacht, ſo, daß ihn LA MOTHE LE VAYER bey BAYLE *T. I. Dict.* art. *Baranzan p.* 440. unter die erſte Ingenia ſeiner Zeit zählet. Er hat nebſt andern Philoſophiſchen Schrifften auch ein Buch *de novis opinionibus Phyſicæ, Lion* 1619. heraus gegeben, woraus zu erſehen, daß er ſich kein Gewiſſen gemacht von Ariſtotele abzugehen, conf. *Patiniana p.* 81. 82. Verulamius rühmet ſeinen Fleiß darinnen, ſcheinet aber doch nicht damit zufrieden zu ſeyn, weil er ſich zu ſehr an die Auctorität einiger Neuern gehalten

ten hat. Es ſtehet hievon ein Brief an Baranzanum von Verulamio in NICERONII *Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire des hommes illuſtres T. III. p.* 48. welchen der Herr LOTTER ſeinem Comment. *de Teleſio p.* 41. *not.* (r) auch einverleibet hat. Dergleichen lieſſen ſich noch mehrere nennen, wenn nicht dieſe zur Erläuterung genug wären, auch einiger ſchon bey Gelegenheit hier und dar gedacht worden, wie wir dann die hieher gehörige Philoſophos, Sebaſtianum Baſſonem und Stephanum de Claves, oben ſchon bey Berigardo angemercket haben. Man thue hinzu Bernardum Patriſum, und ſehe von ihm nach MORHOFIUM *Polyhiſt. T. II. l. II. c.* 10. §. 3. *c.* 15. § 6. *l.* II. P. II. *c.* 3. § 34. *p.* 438. SORELL. *l. c. p.* 470. *ſq.*

(b) Das Leben dieſes berühmten Medici und Philoſophi iſt ſeinen *Operibus* vorgeſetzt, und von AUGUSTO BUCHNERO in einem ihm zu Ehren gehaltenen *Panegyrico* entworfen worden, der *Witteb.* 1655. heraus gekommen, und deſſen *Orationibus Vol. II. p.* 889. *ſeq.* einverleibt worden iſt. Aus dieſem haben FREHERUS in *Theatro p.* 1368. POENEMANN. in **Fortſetzung der Lebens-Beſchreibungen** *Clarmundi*, WITTE im *Diario* und *Memoriis Medicorum p.* 89. CRASSO in *Elogiis*, REIMMANN. in *Hiſt. lit. Germ.* P. III. *p.* 450. BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Sennertus*, und andere Biographi mehr das ihrige genommen haben. Er war eines Breßlauiſchen Schuſters Sohn, gebohren A. 1572. Seine frühzeitig ſich äuſſernde gute Gemüths-Gaben veranlaſſeten ſeine Eltern, ihn den Studien zu widmen, welche auch ihn ſeine

Mutter

Mutter bey frühzeitigem Verluſt ſeines Vaters dannoch fortſetzen ließ, ſo, daß er im zwantzigſten Jahr ſeines Alters nach Wittenberg gehen konnte, ſein Studieren weiter zu proſequiren, worauf er Leipzig, Jena, und Franckfurt an der Oder beſuchet, und endlich zu Berlin an dem damals berühmten Medico, Jo. Georgio Magno, einen groſſen Patron, oder vielmehr einen vertrauten Freund gefunden hat. Von dar gieng er wiederum nach Wittenberg, um zu promoviren, und ſo dann zu Hauß zu practiciren. Weil aber juſt damals eine Profeſſio Medica offen ſtunde, hatte er das Glück, dieſelbige zu erhalten, welcher hernach die Würde eines Churfürſtlich-Sächſiſchen Leib-Medici gefolget iſt. Er ſtarb A. 1637. im fünf und ſechzigſten Jahr ſeines Alters an der Peſt, und hinterließ neben andern Kindern auch einen Sohn, Andream, der nach ſeinem Tod Profeſſor Ebrææ linguæ worden, und ſich durch ſeine Philologiſche Gelehrſamkeit einen Nahmen gemachet hat. Seine viele Schrifften ſind zu Paris 1633. in 3. *Voll.* in *fol.* zuſammen gedruckt worden, welche Edition MERCKLINUS in *Lindenio renovato p.* 235 *ſeqq.* recenſiret, vollſtändiger aber zu *Lion* 1676. in 6. *Voll.* in *fol.* wiederum aufgelegt worden. Sein Fleiß, Geſchicklichkeit, beſcheidene Freyheit und andere eclectiſche Tugenden eines Philoſophi brachten ihm viele Lob-Sprüche der Gelehrten zuwegen, welche man bey THOMA POPE-BLOUNT in *Cenſura celebrium Auctorum* zuſammen finden, und mit denſelbigen BAYLE *l. c.* vergleichen, oder auch BUCHNERI vorangezeigten *Panegyricum* zu Rath ziehen kan.

kan. Er verdienet aber in der Hiſtoria Phyſicæ vor andern angemerckt zu werden, 1. weil er der erſte geweſen, der das Studium Chemicum von den Paracelſiſten entlehnet, und auf Univerſitäten eingeführet, weßwegen wir ihm oben unter den Syncretiſten eine Stelle wegen ſeines Buchs *de Chymicorum conſenſu & diſſenſu cum Ariſtotelicis & Galenicis* angewieſen haben; 2. daß er der erſte geweſen, der Ariſtotelem in der Natur-Lehre verlaſſen, und eclectice philoſophiret, wovon die mit einem recht eclectiſchen Geſchmack geſchriebene **Vorrede** zu ſeinen *Hypomnematibus Phyſicis* verdienet nachgeleſen zu werden, conf. Elswich *de varia fortuna Ariſtotelis in ſcholis Proteſt.* §. 30. *p.* 87. Daher Morhofius nicht gantz recht hat, wann er *Polyhiſt. T. II. l. II. c.* 15. *p.* 261. behauptet, ſeine Phyſic gehe von Ariſtotele nicht ſonderlich ab. Wir werden aber davon ſelbſt am beſten urtheilen können, wann wir aus vorgedachten *Hypomnematibus*, wo ſeine Phyſicaliſche Gedancken beyſammen ſtehen, bemercken, daß er ſtatuirt: 1. daß alle Dinge in der Schöpfung ihre Formen bekommen, 2. daß dieſe Formen ſich vermehren, und zwar 3. nicht durch eine actionem contrariorum, ſondern durch Mittheilung der in dem Saamen liegenden Seele, welche die cognata oder homogenea an ſich ziehet, die heterogenea aber von ſich ſtoßt, *hypomnem. l. c.* 3 *p.* 16. 17. 4. daß die eductio formarum ex materia eine Grillenfängerey ſeye, *p.* 20. 5. daß es einen allgemeinen natürlichen Verſtand und eine allgemeine Begierde oder natürlichen appetitum in allen Dingen gebe,

der

der von dem Verſtand und Willen des Menſchen unterſchieden iſt, *c. 5. p. 33.* woher alle Harmonie und appetitus unionis inter homogenea herkomme. 6. daß man in der Natur-Lehre die Doctrin de atomis vernünfftig zum Grund legen könne und müſſe, *hypomnem. III. c. 1. p. 90.* 7. daß der Saame eine Seele habe, welche den beſeelten Cörper bildet, *hypomn. IV. c. 6. p. 185.* 8. daß in den Saamen der Pflantzen eine Seele ſeye, *c. 8. p. 251.* 9. daß die Seelen der Thiere von einem edlern principio herkommen, als die Elemente ſind, *c. 9. p. 259.* 10. daß die Seele des Menſchen mit dem Saamen auf die Kinder fortgepflantzet werde, *c. 4. p. 291.* 11. daß nur eine Seele im Menſchen ſeye, *c. 13. p. 315.* welche auch die Krafft des Wachsthums und der Sinnlichkeit habe. Wer dieſe Lehr-Sätze recht betrachtet, und ſiehet, daß Sennertus aus Paracelſi Schule nebſt den Chymiſchen Principiis auch eine allgemeine Welt-Seele angenommen habe, der wird unmöglich Sennerti Phyſic für Ariſtoteliſch anſehen. Es iſt ſich daher nicht zu verwundern, daß zu Gröningen Freitagius, zu Jena aber Jo. Zeiſoldus, ſich dieſen hypotheſibus hefftig widerſetzet haben, wie von jenem oben bey den Syncretiſten ſchon das nöthige gedacht worden iſt, und war erſterer ſonderlich dahin bedacht, Sennertum und ſeinen Anhänger Sperlingium zu beſchuldigen, als wann ſie heterodoxe, der Unſterblichkeit der Seele nachtheilige Sätze hegten, worüber man die weitläufftige Uberlegungen bey Bayle *l. c.* nachleſen kan.

(c) Er war ein Thüringer aus dem Weiſſenfelſiſchen, und ſtudierte erſtlich die Theologie, weil er aber die lincke Hand verlohr, ſo changirte er, und erwählte die Medicin, und wurde endlich Profeſſor Phyſices zu Wittenberg, wo er A. 1658. in dem fünf und fünfzigſten Jahr an Stein-Schmertzen geſtorben. Er hat 1653. *Inſtitutiones Phyſicas* heraus gegeben, die nach dem Zeugnis des Herrn D. Christiani Vateri in *præfat. Phyſiologiæ proœm. p.* 3. in den meiſten Schulen Teutſchlands eingeführet worden. In dieſen *Inſtitutionibus*, gleichwie in ſeinen *Exercitationibus Phyſicis*, hat er einen Eclecticum abgegeben; wie er dann auch in ſeiner *Anthropologia Phyſica*, welche ihm viel Ehre gebracht, *Witteb.* 1647. ſich ſolcher Freyheit bedienet, und ungeachtet er ſeinen Lehrmeiſter Sennertum wider Freitagium und Zeisoldum tapfer verfochten, doch nicht ſclaviſch ſich an deſſen Meynungen gebunden hat; und hat er in ſeinen *Exercitat. Phyſicis p.* 33. ſein Bekanntnis, was er für einer Art der Philoſophie zugethan ſeye, freymüthig gethan. Morhofius *l. c. T. II. l. II. c.* 15. *p.* 265. ſetzt doch an ihm aus, daß er ſich zu viel auf die formas und qualitates occultas beruffen, welches aſyla ignorantiæ ſeyen, allein das muß man ſeinen damaligen Zeiten zu gut halten, conf. Reimmann. *l. c. p.* 455. *ſeqq.* Elswich. *de var. fort. Ariſtot. in Schol. Proteſt.* §. 30. *p.* 88. 89. Er hat auch eine *Zoologiam* geſchrieben, welche G. C. Kirchmayerus *Witteb.* 1661. 8. edirt hat, und zwar die Fehler eines operis poſthumi, das der Auctor ſelbſt nicht vollkommen gemacht, hat,

doch

doch aber wegen der Ordnung und Deutlichkeit ge-
rühmet wird. Sein Leben und Schrifften erzählet
Witte in *Memoriis Philoſophorum Dec. VIII. p.* 296. *ſeqq.*

(d) Kenelmus Digby war aus einem alten A-
delichen Geſchlechte dieſes Nahmens, deſſen Vater
in der Pulver Conſpiration wider König Jacobum
I. den Kopf verlohren. Er ſtudierte zu Oxfurt in
dem Collegio von Gloceſter, und reyſete hernach
durch Franckreich und Italien. Bey Jacobo I.
wußte er ſich bald alſo wiederum zu inſinuiren, daß
er ſeines Vaters verlohrne Güter wieder bekam;
wie er ihn dann zum Ritter ſchlug, und ihm bey
nahe die Augen ausgeſtochen hätte, wann nicht das
Schwerdt wäre von dem Hertzog von Buckingham
anderſt gelencket worden. Unter Carolo I. com-
mandirte er zur See, und hielte ſich ritterlich,
wurde auch von dieſem König offt in See-Sachen
zu Rathe gezogen, von der Königin zu ihrem Cantz-
ler ernennet, und vieler beſondern Hochachtuug ge-
würdiget. Seine Treu und Devotion für das Kö-
nigliche Hauß trieb ihn bey den unglücklichen Schick-
ſalen deſſelbigen auch aus dem Königreich, da er
ſich nach Teutſchland begabe, und einige Zeit zu
Franckfurt am Mayn aufhielte. Er gieng auch als
Königlicher Agent nach Rom, und tractirte mit
Innocentio X. Sachen von groſſer Wichtigkeit,
läugnete auch dem Parlament nicht, daß er Catho-
liſch wäre, ob er gleich wußte, daß es das Exilium
und den Verluſt ſeiner Güter nach ſich ziehen würde.
In den letzten Jahren ſeines Lebens hielte er ſich meh-
rentheils in Franckreich, ſonderlich zu Montpellier
auf,

auf, wo er von ſeinem Sympathetiſchen Pulver, das er in ſeinem Buch *de Sympathia* erkläret, und das er von einem aus Perſien kommenden Carmeliten gelernet, eine offentliche Rede gehalten. Als aber Carolus II. wieder auf den Thron gekommen, kehrte er wiederum nach Londen zurücke, hefftige Stein-Schmertzen aber bewogen ihn, wieder auf ſeine Rückkehr nach Franckreich bedacht zu ſeyn. Er machte ſich auch würcklich auf den Weg, mußte aber wegen abnehmender Kräffte ſich wiederum nach Londen bringen laſſen, wo er d. 11. Mart. 1665. im ſechzigſten Jahr ſeines Alters geſtorben, conf. Bayle *Dict. T. II. p.* 290. Bullart *Academie des Sciences T. II. p.* 1137. *ſeqq.* Wood *Athen. Oxon.* **Allgem. Hiſt.** *Lex.* T. *II. p.* 56. Er war nicht nur ein tapfferer Soldat, ſondern auch ein gelehrter Mann, der in Sprachen und Wiſſenſchafften es den meiſten bevor that, zumahl aber in der Philoſophie eine beſondere Einſicht zeigte, wovon ſeine Tr. *de natura corporum* und *de immortalitate animarum*, *Pariſ.* 1651. *fol. Franc.* 1664. 8 Zeuge ſind. So wendete er auch groſſen Fleiß und Koſten auf die Mathematiſche Wiſſenſchafften und die Chemie, in welcher er ein groſſes that, auch viele remedia erfand, mit welchen er den Armen umſonſt dienete. Als er 1651. vorgedachten Tr. **von der Unſterblichkeit der Seelen** edirte, hielte er darüber eine lange Unterredung mit Des-Cartes in dem Collegio de Boncourt zu Paris. Er hatte zwar gantz andere Principia als Carteſius, aber doch behielten ſie beyde groſſe Hochachtung für einander. Thomas Anglus, von welchem ſchon oben

in

in dem Articul Carteſius Nachricht gegeben worden, und von welchem BAYLE *Dict. T. I.* art. *Anglus p.* 238. das mehrere berichtet, war, ſo zu reden, ſein Philoſophiſcher Secretarius, wie er dann *Inſtitutiones Peripateticas ad mentem ſummi viri clariſſimique Philoſophi Kenelmi Digbæi Lion* 1646. ediret, und ſich eine geraume Zeit bey dieſem Ritter aufgehalten hat. Ob er gleich den Nahmen haben wolte, daß er ein Peripateticus wäre, ſo hatte er doch ſeine eigene Sätze, welche er auf die Chemie und Erfahrung gründete, worinnen er ſehr geſchickt war, welches ihm auch eine Stelle in der Königlich-Engliſchen Geſellſchafft der Wiſſenſchafften zuwegen gebracht hat. Seine Haupt Principia Phyſica ſind Rarefactio & Condenſatio, wie aus vorgenannten Büchern zu erſehen, conf. MORHOF. *Polyh. T. II. l. II. c.* 15. *p.* 247. Dahin reducirt er alles, und daher iſt ihm auch das Licht ein verdünntes Feuer. Seinen Tr. *de plantarum vegetatione* Amſt. 1660. 1678. 12. rühmt MORHOF. *l. c. p.* 425. ſehr. Hingegen hat ſein Syſtema ein Pſeudonymus, AMANDUS VERUS, (der nach MORHOFII Bericht *l. c. c.* 47. *p.* 446. ein Jeſuit mit Nahmen Eggefeld geweſen ſeyn ſoll) in einem Buch: *Anima triumphans*, widerlegt, aber nicht gar zu glücklich. Sonſt hat man auch Anmerckungen von ihm über THOMAE BROWNE *Religionem Medici.*

(*) Von den Chemicis, oder, wie ſie andere nennen, Chymicis, iſt bey der Schola Paracelſica ſchon verſchiedenes hieher gehöriges gedacht worden, weil dieſer berühmte Chemiſte dieſes Studium

dium ſehr empor gebracht, und gemacht, daß die vorher ſehr verachtete Chemie in einen ungemeinen Flor gekommen. Nun ſind zwar ſeine Theoſophiſche mehr auf unordentlichen Einfällen einer gar zu fruchtbaren Einbildungs-Krafft, als auf einen zureichenden Grund der Wahrheit ſich ſteiffende Principia vielen tiefer einſehenden Männern nicht angeſtanden, weil aber doch dieſe Kunſt ein Schlüſſel iſt, die Natur aufzuſchlieſſen, ſo ſind auch ſeine Anweiſungen, Kunſt-Griffe und Erfahrungen angenommen, fortgeſetzet, und ſo vermehret worden, daß dieſe Wiſſenſchafft heutiges Tags in groſſen Flor gekommen, und ſo gar von den Geſellſchafften der Wiſſenſchafften mit groſſem Nutzen und Verbeſſerung der Einſichten in der Natur-Lehre gebraucht worden iſt, wie die *Ephemerides* der Kayſerlichen Academiæ Naturæ Curioſorum, die *Memoires* der Königlich-Franzöſiſchen Academie des Sciences, die *Philoſophical Transactions* der Societät zu Londen, und die *Miſcellanea Berolinenſia* hievon Zeugen ſind. Wir würden auch ein weitläufftiges Regiſter von berühmten Chemicis machen können, wann es hieher, und nicht vielmehr in eine beſondere Hiſtorie dieſer Wiſſenſchafft gehörte. Wer die vornehmſte Italiäniſche, Franzöſiſche, Engliſche, Schottländiſche, Nieder- und Holländiſche, Teutſche und Däniſche Chemiſten beyſammen genennet leſen will, findet ſie in Olai Borrichii diſſert. *de ortu & progreſſu Chemiæ p. 145. ſeqq.* Man beſehe auch Jo. Jac. Mangeti *Bibliothecam Chemicam curioſam.* conf. *Acta Erud.* 1712. *Jan. p.* 233. *ſeqq.* Paschium *de inventis nov-antiquis c. VI. §. 5. p. 318. ſeqq.*

(e) Robertus Boyle war Richards Boyle, Grafens von Corck, vierdter Sohn, zu Lismore in Irrland gebohren. Er ſtudierte eine geraume Zeit zu Leyden, that hernach eine Reyſe durch Italien, Franckreich und die Schweitz, und ließ ſich endlich um 1657. zu Oxfurt nieder. A. 1668. nahm er den Gradum eines Doctoris Medicinæ an, trug auch vieles bey, die Königliche Societät der Wiſſenſchafften errichten zu helfen. Wie er dann, als ſie A. 1670. von Carolo II. aufgerichtet worden, eines der erſten Mit-Glieder war, conf. Thomas Spraat *Hiſtoire de la Philoſophie Royale de Londres P. II. ſect. 2. p. 67.* Deßwegen begab er ſich nach Londen, und wendete viel Zeit, Mühe und Unkoſten auf Chemiſche, Mechaniſche und andere Experimenta, und ſtarb daſelbſt unverehlicht d. 30. Dec. 1691. alt 61. Jahr. Er war nicht nur der Orientaliſchen, Grichiſchen und andern Sprachen, ingleichem der Theologie ſehr kundig, ſondern hatte auch in der Phyſica experimentali und in der Chemie nicht ſeines gleichen. Er unterhielt auch deßwegen nicht nur mit groſſen Koſten ein eigenes Laboratorium, ſondern auch eine ſehr weitläufftige Correſpondenz, und ſein Hauß war gleichſam eine gelehrte Börſe, wo alle der Natur-Lehre ergebene auswärtige und einheimiſche Gelehrte zuſammen kamen, und ihre Experimenta communicirten, wiewohl er ſich zuviel auf derſelbigen Relationes verlaſſen haben, und daher offt betrogen worden seyn ſoll, conf. Morhof. *Polyhiſt. T. II. l. II. c. I. §. 7. p.* 130. Ob er aber gleich ein unvergleichlicher Chemiſte war, ſo war er doch mit den

drey

drey Principiis der Chemicorum nicht zufrieden; wie er dann in ſeinem *Chymiſta Sceptico ſive dubiis & paradoxis Chymico-Phyſicis circa Spagyricorum principia vulgo dicta hypoſtatica, prout propugnari ſolent a turba Alchymiſtarum*, dieſelbige eifrig beſtritten, und zu beweiſen ſich angelegen ſeyn laſſen, daß ſie die prima principia nicht ſeyn können, ſondern noch priora ſeyn müßten. Daher er das von Gaſſendo wieder in Schwang gebrachte Syſtema Atomiſticum ergriffen, und ſolches mit ſeinen Experimentis zu beweiſen befliſſen geweſen, wie ſonderlich aus ſeinen *Exercitationibus de atmoſphæris corporum conſiſtentium, deque mira ſubtilitate, determinata natura & inſigni vi effluviorum*, und ſeinen übrigen Schriften zu erſehen, welche zu Genf 1677. in 4. *Voll.* heraus gekom̃en, und von MerckLINO in *Lindenio renovato p. 539. ſeq.* recenſirt, ſelbigen auch noch einige andere beygefüget worden. Merckwürdig iſt von ihm, daß er ein Buch *de igne* geſchrieben, das aber in dem Londeniſchen Brand im Feuer verlohren gegangen; ingleichem daß er Grotii Büchlein **von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion** ins Arabiſche überſetzt, und auf die Ausbreitung der Chriſtlichen Religion viel Geld gewendet, wie man dann ſeine Gottesfurcht, Redlichkeit, Beſcheidenheit, Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit ſehr zu rühmen pflegt, vid. Woodi *Athenæ Oxonienſes.*

(**) Dieſes groſſen Mathematici **Leben** iſt zu **London** 1728. 12 heraus gekommen, woraus man in den **Gelehrten Zeitungen** 1728. *p.* 722. *ſeqq.* einen Auszug findet; gleichwie auch in der

Biblio-

Bibliotheque Françoiſe T. XI. P. I. art. 5. deſſen Elogium anzutreffen iſt. Er war aus der ältern Linie der Adelichen Familie Newton gebohren A. 1642. d. 25. Dec. In ſeiner Jugend hatte er ſchon eine ſolche Neigung zur Matheſi, die mit einer auſſerordentlichen Geſchicklichkeit die Verbindung der Gedancken auf einmahl einzuſehen verknüpffet war, daß er Euclidem gar leicht verſtehen, und aus den theorematibus die Demonſtrationes ſchlieſſen konnte. Er machte ſich auch gar frühzeitig an Carteſii Geometrie und Kepleri Optic, und hatte ſchon in ſeinem vier und zwanzigſten Jahr groſſe Entdeckungen gemacht. Worauf er ſich auf die höhere Geometrie mit ſo tiefem Nachdencken gelegt, daß er, wie ſeine Aſſeclæ mit groſſem Eyfer behaupten, am erſten die ſeries infinitas erfunden, und die infinite parva oder fluxiones ausrechnen lehrte, wovon wir den darüber mit dem Herrn von Leibniz erregten Streit ſchon oben bey deſſen Leben hinlänglich berühret haben. A. 1687. gab er ſeine *Principia Philoſophiæ Naturalis Mathematica* heraus, ſo hernach öffters und auch zu Amſterdam 1714. edirt worden ſind, und legte darinnen den Grund zu einer gantz neuen Natur-Lehre, welche er ſonderlich Carteſii Grund- und Lehr-Sätzen entgegen geſetzet hatte. Dabey legte er ſich mit groſſer Mühe auf die Optic, und gab endlich 1704. ſeine Abhandlung vom Licht und Farben heraus, darinnen er ſich angelegen ſeyn ließ, das Licht und Farben voneinander abzuſondern, und (indem er den Carteſianiſchen zuwider angenommen, daß die Farben dem Lichte etwas weſentliches und cörperliches ſeyn die

unter-

unterſchiedliche Refrangibilität der rothen, gelben, grünen, blauen, und violetten Farben, mit deren unzählichen Mittel-Farben, nicht nur zu beſtimmen, ſondern auch zu beſtättigen, und durch viele Erfahrungen zu beweiſen. So edirte er auch eine Schrifft *de quadratura curvarum*, und *de lineis tertii ordinis*, ſo ſeiner *Optic* beygefüget, und auch 1711. nebſt einer *Analyſi per æquationes infinitas* und dem *methodo differentiali* gedruckt worden, und eine Probe von ſeiner hohen und ſubtilen Geometrie ſind. Er war aber nicht nur in der Natur-Lehre, und in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften unvergleichlich, ſondern ſeine Gelehrſamkeit erſtreckte ſich auch auf die Critic, wovon ſeine Zeit-Rechnung ein Exempel iſt, welche er zwar nur für einige Privat-Perſonen verfertiget, die aber wider ſein Wiſſen und Willen durch den Abbt Conti zum Druck befördert, und hernach von dem P. Stephano Souciet widerlegt worden, wovon man die gantze Hiſtorie ſamt der Verantwortung des Abbts Conti in der *Bibliotheque Francoiſe* 1726. *Juil. art.* 1. 2. und daraus in den Gelehrten Zeitungen dieſes Jahrs *p.* 1020. *ſeqq.* ausführlich findet. So hatte er auch im Sinn, die H. Schrifft aus der Matheſi zu erläutern, welches aber ſein Tod unterbrochen hat, vid. *Bibliotheque Angloiſe T. IX. art.* 8. Ungeachtet aber dieſer Ritter den gröſten Theil ſeiner Lebens-Zeit mit Mathematiſchen Gedancken zugebracht, ſo hinderte ihn doch dieſes nicht, ſich in Staats-Geſchäfften gebrauchen zu laſſen, wie er dann 1688. und 1701. dem Parlament im Nahmen der Univerſität Cambridge

bridge beygewohnet, und das Amt eines Ober-Müntzmeiſters, das ſchöne Einkünfften hat, biß an ſeinen Tod behalten hat, welcher d. 20. Mart. A. 1725. im fünf und achzigſten Jahr ſeines Alters erfolget iſt, nachdem er ſeine Geſundheit biß dahin unverändert erhalten, biß ihn auf die Letzte eine incontinentia urinæ entkräfftet hat. So lang er lebte, war er ſo wohl bey den Ausländern, als auch inſonderheit bey ſeinen Landsleuten in ſehr groſſem Anſehen, welche letztere ihn ſchier anbeteten, und ſeine Philoſophie annahmen. Wie dann dieſelbige nachdem er A. 1703. zum Præſidenten der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften gemacht worden, auch von dieſer Geſellſchafft mit allgemeinem Beyfall angenommen, und ihm unter den Engliſchen Gelehrten der erſte unſtreitige Rang beygelegt worden iſt; gleichwie auch die Königliche Franzöſiſche Academie der Wiſſenſchafften ihm eine Stelle angewieſen, und dadurch ihre Hochachtung für ihn bezeuget hat. In und nach ſeinem Tod aber wurde dieſe Hochachtung nicht verringert. Er wurde in der Abbtey Weſtmünſter Standesmäſſig und ſehr prächtig begraben; ſeine Familie, die von ihm ein Vermögen von 700000. Franzöſiſchen Livres ererbet, ließ ihm ein koſtbares Grabmahl aufrichten, und mit einem prächtigen Epitaphio zieren, das in die Gelehrte Zeitungen 1731. *p.* 697. eingerücket iſt, und ſein Bildnis war eines unter denjenigen, welche die Königliche Grotte zu Richmond zieren müſſen, *ibid.* 1731. *p.* 497. 1732. *p.* 731. Die gröſte Männer von Engeland waren in der Philoſophia Naturali ſeine Schüler, unter welchen

Whiſton deſſen *Syſtema Solare* edirte, Jo. Keil aber und Sam. Clarke nicht nur ſeine Philoſophiſche Grund-Sätze annahmen, und eigene Syſtemata darauf baueten, wie jener in den *Inſtitutionibus Aſtronomiæ* und in der *Introductione ad veram Phyſicam ſive Lectionibus Phyſicis Oxonienſibus* (vid. Stolle Hiſt. der Gelahrh. P. II. c. 4. §. 48. p. 560. wo auch von ſeiner Perſon Nachricht zu finden) dieſer aber in ſeinen *Annotationibus ad Rohaultii Phyſicam* gethan, ſondern auch ihn wider die Ausländer, zumal den Herrn von Leibniz, (zwiſchen welchen beyden groſſen Männern und deren Schülern beſtändig eine Æmulation geweſen) defendirten, wovon das *Recueil de diverſes pièces ſur la Philoſophie &c.* viele Proben geben kan. Man ermangelte auch nicht, ſeine Schrifften in die Franzöſiſche Sprache zu überſetzen, ſo vom Herrn Coſte geſchehen; und auch auſſer Engeland fande er Anhänger, unter welche ſonderlich der Gvilielmvs Iacobvs s'Gravesande, A. L. M. I. V. D. der Königlich-Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften Mit-Glied, und Aſtronomiæ & Matheſeos Profeſſor zu Leyden, zu rechnen, welcher 1720. ediret hat *Phyſices Elementa Mathematica, experimentis confirmata, ſive Introductio ad Philoſophiam Newtonianam*, worinnen er das Syſtema Newtonianum, das ſich groſſentheils auf ſchwere Mathematiſche Erweiſe gründet, etwas leichter und deutlicher machen wollen, conf. *Acta Erud. Germ. P. CXV. art.* 1. wiewohl auch dieſe Inſtitutiones denjenigen noch undeutlich genug vorkommen werden, welche in der Mathematic entweder

der noch Anfänger ſind, oder gar nichts davon verſtehen. Deßwegen hat HENRICVS PEMBERTON noch bey Lebzeiten des Herrn Newton ein Syſtema Philoſophiæ Newtonianæ aus ſeinen principiis Philoſophiæ naturalis und der Optic verfertiget, in welchem er alles ſo deutlich ohne Geometriſche Beweiſe darzuſtellen bemüht geweſen, daß es auch das Frauenzimmer begreiffen könne, und die Philoſophiſche Hiſtorie damit erläutert werde, wie hievon das Project gar vieles verſpricht, vid. Gelehrte Zeitungen 1726. *p.* 747. Es iſt auch 1728. 4 ſehr prächtig zu London unter dem Titul: *Viero of Iſaak Newton's Philoſophie*; ans Licht getretten, conf. *Act. Erud.* 1730 *Aug. art.* 1. Allein wann dem Urtheil desjenigen Articuls zu trauen iſt, welcher hievon den Gelehrten Zeitungen 1730. *p.* 449. *ſeq.* einverleibet iſt, ſo hat Pemberton dem Herrn Newton bey Verſtändigen einen ſchlechten Dienſt gethan, indem man ſiehet, wie paſſionirt die Anhänger deſſelbigen ſind, indem ſie dieſen groſſen Geometram zum Urheber einer neuen und der wahren Philoſophie machen wollen, da er nach dem Exempel Archimedis und Galilæi, der einen Schritt weiter als jener gethan, die Natur-Lehre Mathematiſch zu tractieren ſich angelegen ſeyn laſſen, jedoch daß er gröſten theils mehr auf den Methodum tractandi, als zugleich auf die Materie, wie jene geſehen. So groß aber das Anſehen des Herrn Newton in Engeland in der Philoſophie, und auſſer Engeland in der höhern Geometrie geweſen, ſo haben ſich doch unter den Ausländern nicht wenige gefunden, welche den

Herꝛn Newton zwar für einen unſtreitig groſſen Mathematicum vom erſten Rang, aber nur für einen mittelmäßigen Philoſophum gehalten haben, wohin das zweydeutige Urtheil der Jeſuiten in den *Memoires de Trevoux* 1718. *Fevr. art.* 11. gehet, gleichwie an vorgemeldter Stelle der Gelehrten Zeitungen 1730. *p.* 450. geurtheilt wird, daß er eine ſchlechte Art zu raiſonniren beſeſſen habe. Wenigſtens haben die Carteſianer ſich über ſeine Angriffe ihres Syſtematis muthig vertheidiget, wie dann der Herꝛ Petrus Remond de Montmort, (von welchem geſchickten Philoſopho und abgeſagten Feind der Newtonianiſchen Attraction in den *Memoires de Trevoux* 1723. *Fevr. art.* 6. und daraus in den Gelehrten Zeitungen 1724. *p.* 147. ein ausführliches Elogium enthalten iſt,) in der diſſert. *ſur les principes de Phyſique de Mr. Des-Cartes comparez à ceux de Philoſophes Anglois*, ſo ſich in dem *October* der *Europe ſavante* des Jahrs 1718. *art.* 3. befindet, ſich zu beweiſen angelegen ſeyn laſſen, daß Newton ohne genugſamen Grund den Carteſianern entgegen geſetzet, daß die Härtigkeit, die Schwere und die Attraction den Cörpern angeſchaffene Eigenſchafften ſeyen; daß es einen leeren Raum gebe; daß die Wirbel Carteſii keinen Grund haben, u. ſ. w. So hat auch der P. Caſtel deſſen Meynung von Ausbreitung des Lichts widerlegt, vid. *Memoires de Trevoux*, *l. c. art.* 8. Selbſt der Herꝛ von Leibniz hielte, wie vorgedachter Herꝛ von Montmort, die Attractionem Newtonianam für eine facultatem occultam, woraus man nicht lerne, was

eine

eine Sache ſeye, ſondern nur einen verwirrten Begriff bekomme, vid. *Recueil T. I. p.* 142. Er erinnert auch in denen den Gelehrten Zeitungen 1716. *p.* 550. angehängten Erinnerungen, daß der neue Editor der *Principiorum Philoſophiæ naturalis Newtonianorum*, Herr Cotes, zwar ſehr übel über diejenige zu ſprechen ſeye, welche alſo davon urtheilen, aber doch nichts ſage, was dieſe Beſchuldigung abzulehnen diene. Sonderlich aber hat der Herr Nicolaus Hartsoecker ſich wider die Newtonianiſche Philoſophie ſo wohl in dem *Journal Literaire* und in ſeinen *Conjectures de Phyſique*, als auch in dem *Recueil de pluſieurs pieces de Phyſique, où l'on montre l'invalidité du Syſteme de Mr. Newton*, erkläret; worauf aber der Herr M. Iac. Gehring in einem Schediaſmate *de Philoſophia Newtoniana, Lipſiæ* 1722. 4. geantwortet hat, conf. Teutſche *Acta Erud.* *LXXXIV.* Theil, *art.* 4. So haben auch ſo wohl der Herr Io. Gaspar Funccius in ſeinem Buch *de coloribus cœli*, als auch der Herr Io. Rizzetus vieles an den Optiſchen Beweiſen und Sätzen des Herrn Newtoni, zumahl vom Licht und den Farben, auch von Brechung und Abweichung der Strahlen auszuſetzen gefunden, vid. *Acta Erud. T. VII. Supplem. Sect. III. art.* 7. welchem letztern aber der Herr Prof Richter in *brevi Diſquiſitione de iis, quæ Opticæ Newtonianæ in Epiſtola ad Chriſtianum Martinellum non ita pridem oppoſuit Jo. Rizzetus* geantwortet hat, conf. *Act. Erud. l. c. Sect. V. art.* 7. Nicht weniger haben auch die Herren Bernoulli, Joannes und

und Nicolaus, mit dem Herrn Newton einige Streitigkeit gehabt über der Auflöſung des problematis inverſi der virium centripetarum, in welcher der Herr Keil ſich ſeines Patronen und Lehrmeiſters gar eifrig in dem *Journal Literaire* 1716. angenommen, dem aber der Herr Io. Henricvs Crvsivs in eigenen Schrifft geantwortet, und denſelbigen der Partheylichkeit überwieſen hat, conf. *Acta Erud.* 1718. *Oct. art.* 8. Was übrigens Newtonus mit ſeiner Attractione ſagen wolle, und wie er dieſes beſondere principium, als die Haupt-Eigenſchafft der Materie, der Härtigkeit und Undurchdringlichkeit beygefüget, iſt kurtz, und deutlich aus des Herrn D. Schevchzeri *Phyſica P. I. c.* 9. §. 21. *p.* 71. *ſeqq.* der neueſten Edition zu erlernen, aus welchem Buch auch die vornehmſte Nevvtonianiſche Lehr-Sätze von denjenigen, welche dieſelbige hier ſuchen möchten, erſehen werden können.

(f) Was neueſter Zeiten die Medici zur Aufnahm der Phyſic beygetragen haben, das muß in einer Hiſtoria Medicinæ gezeiget werden, von welcher die Hiſtoria Phyſices ſpecialis ein Stück iſt. Unter die von gelehrten Medicis geſchriebene Anweiſungen zur Natur-Lehre, welche gründlich, ordentlich und nach den Anmerckungen und Erfahrungen der Neueſten geſchrieben ſind, gehöret billich des unlängſt verſtorbenen Herrn Io. Iac. Schevchzeri **Natur-Wiſſenſchafft**, von welcher wir eine neue ſtarck vermehrte Edition **Zürch** 1729. 8. in 2. *Voll.* haben. Gleichwie ſich auch dieſer grundgelehrte und den natürlichen Wiſſenſchafften zu früh entriſ-

entriſſene Medicus durch das vortreffliche und koſtbare Werck der *Phyſicæ Sacræ*, oder Erklärung aller in die Matheſin, Phyſic, Medicin, u. ſ. w. lauffenden Stellen der H. Schrifft, ſo in dieſem 1734. Jahr endlich völlig zu Stande gekommen, und an Gründlichkeit, Gelehrſamkeit, Schönheit und Pracht den koſtbarſten auſſer Teutſchland edirten Wercken den Rang ſtreitig machen wird, einen unſterblichen Nahmen kurtz vor ſeinem Tod gemachet hat. Er war gebohren A. 1672. d. 2. Aug. zu Zürch/ wo ſein Vater, Johann Jacob, Stadt-Phyſicus war/ ſtudierte zu Hauſe unter Rod. Hoſpiniano, Jac. Lavatero, Henr. Hottingero, Jo. Henr. Heideggero, Jo. Caſp. Wolphio, Jo. Henr. Suicero, Rudolpho Ottio, doch ſo, daß er das meiſte von ſich ſelbſt lernete. A. 1692. ſchickte man ihn nach Altdorf, wo er ſich der Unterweiſung der beyden Hof-Männer, Wagenſeils und Sturms bediente, A. 1693. aber gieng er nach Utrecht, wo er A. 1694. in Doctorem Medicinæ promovirte, worauf er durch die Niederlande, Nieder- und Ober-Teutſchland, Böhmen, Bayern und Francken wieder nach Hauſe gieng, und noch in dieſem Jahr ſeine erſte Reyſe auf die Alpen that, derſelbigen Natur-Wunder zu unterſuchen. Seine groſſe Begierde aber, ſich in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften noch feſter zu ſetzen, trieb ihn nochmalen nach Altdorf und Nürnberg, um ſich der weitern Anweiſung Sturmii und Eimmarti bedienen zu können. Nach ſeiner Zurückkunfft wurde er in die Zahl der Stadt-Medicorum aufgenommen; worauf er ſich A. 1697. verheyrathete, und vier

 Söhne

Söhne erzeugte, wovon einer, Joh Caſpar, von dem man groſſe Hofnung hatte, daß er in die Fußſtapffen ſeines Vaters tretten würde, 1729. zu Londen in dem Hauſe des Baronets Hans Sloane frühzeitig, aber nicht ohne hinterlaſſenen Ruhm einer ſchönen, zumal Phyſicaliſchen Gelehrſamkeit, geſtorben, dem ſein Vater, als Prof. Mathematum & Medicinæ, bald, nemlich 1731. d. - - - an einem hitzigen Fieber nachgefolget iſt. Auſſer obgenannten Schrifften hat er ſich auch durch ſeinen Tr. **Hiobs Natur-Wiſſenſchafft verglichen mit der heutigen, Zürich** 1721. 4. durch ſein *Herbarium Diluvianum*, wovon die zweyte doppelt ſtärckere Edition zu **Leiden** 1723. *fol.* heraus gekommen; durch ſeine *Querelas & Vindicias Piſcium*; *Muſeum Diluvianum*, und verſchiedene Diſſertationes, um die Natur-Lehre verdient gemacht.

(g) Verſchiedene der neuern Phyſicorum, die wir nöthiger Kürtze wegen hier nicht berühren können, kan man in des Herrn STRUVII *Bibliotheca Philoſophica cum Additionibus* ACKERI & LOTTERI, zumahl aber in des Herrn STOLLE **Hiſtorie der Gelahrheit** *P. II. c.* 4. und in des ſeel. Herrn D. BUDDEI *Hiſt. Phyſices obſervationibus illuſtrata* §. 49. *p.* 709. *ſeq.* finden, auf welche wir uns wollen bezogen haben.

(h) GUILIELMUS HARVAEUS, ein berühmter Engliſcher Medicus, wurde gebohren zu Folckſton in Kent, ſtudierte zu Cambridge im Capis Collegio, und promovirte daſelbſt in Doctorem Medicinæ. Darauf ſtudierte er fünf Jahr zu Padua,

dua, und nach ſeiner Zurückkunfft fieng er an zu practiciren, that auch ſolches ſo glücklich, daß er Caroli I. Leib Medicus wurde. Er hat ſich um die Phyſic ſehr verdient gemacht durch allerley Entdeckungen, (weßwegen wir auch unten noch deſſelbigen gedencken werden,) unter welchen die Circulatio ſanguinis die merckwürdigſte iſt, worüber er aber von Pariſano, Primoroſio und Plempio vielen Widerſpruch leiden müſſen, biß endlich dieſe Wahrheit triumphieret hat, von welchen Streitigkeiten man in den *Actis Phil. Vol. II. p.* 616. *ſeqq.* ausführliche Nachricht antrifft; wiewohl wir oben ſchon bemercket haben, daß dieſe Entdeckung bereits Andreæ Cæſalpino bekannt geweſen, gleichwie man eben dieſes auch von dem berühmten Fra Paolo behauptet, oder auch von Serveto, vid. Io. Henr. a Seelen *Select. liter. n. I. p.* 49. *n. II. p.* 56. wovon anderer Orten die Unterſuchung angeſtellet werden muß. Harvæus ſtarb A. 1657. im achzigſten Jahr ſeines Alters, und hinterließ verſchiedene Schrifften, welche Mercklinus in *Lindenio renovato p.* 378. anführet, und einen groſſen Ruhm, welcher aus den Urtheilen der Gelehrten von ihm bey Pope-Blount in *Cenſ. cel. Auct. p.* 987. *ſeq.* kan erſehen werden.

III.

Haben die *Mathematici* ſonſt nichts zur Verbeſſerung der Natur-Lehre gethan?

Ja, die Cultur der Mathematiſchen Wiſſenſchafften, welche in dem Sec. XVI. XVII. und XVIII. auf einen ſehr hohen Grad gebracht worden ſind, hat nothwendig der Natur-Lehre auch einen groſſen Wachsthum beylegen müſſen, zumal da man die himmliſche Cörper, die ſo genannten Elementen, und andere natürliche Dinge durch häuffige experimenta, die den Alten unbekannt geweſen, genauer erforſchet, und ihre Natur tiefer eingeſehen hat. Doch dieſes alles zu erzählen, gehöret in eine Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften, zumal derjenigen, welche man mixtas nennet, und kan davon wegen unſerer uns geſetzten Gräntzen mehr nicht gedacht werden, als daß in dem Sec. XVI. Nicolaus Copernicus (h) wo nicht der allererſte, doch der vornehmſte geweſen, welcher das alte Pythagoreiſche Syſtema mundi wieder hervor geſucht, und dem Ptolomæiſchen vorgezogen, auch, ungeachtet vielen Widerſpruchs, bey den Mathematicis den meiſten Beyfall gefunden habe. Dann ob gleich Tycho de Brahe, ein um die Aſtronomie im Sec. XVI. und XVII. ſehr verdienter Mann, daſſelbige verworfen, und

durch

durch ein neu erſonnenes Syſtema die Erde wiederum zu ihrer vorigen Ruhe bringen wollen (i): ſo iſt es doch ſo unordentlich, ſchwer und dunckel ausgefallen, daß es in derjenigen Augen, welche wiſſen, daß der Schöpfer in der Ordnung der Natur ſich des leichteſten und einfältigſten Weges bedienet, gar unwahrſcheinlich worden iſt. Nachdem auch Galilæus a Galilæis die Tubos Opticos anzuwenden angefangen, und dadurch viel neues in der Aſtronomie entdecket hat (k), iſt nicht nur er, ſondern auch faſt die gantze Mathematiſche Welt in dem Copernicaniſchen Syſtemate bekräfftiget worden, und viele groſſe Aſtronomi haben darauf noch mehrere Entdeckungen gebauet, unter welchen ſich Chriſtianus Hugenius um die Planeten und deren Betrachtung vor andern verdient gemachet hat (l).

(h) Nicolai Copernici Leben hat Petrus Gassendus am ausführlichſten beſchrieben, und ſamt Georgii Peurbachii, Tychonis Brahei und Joannis Longomontani Leben zugleich edirt, aus welchem man in dem Gelehrten Preuſſen *P. III. p.* 29 *ſeqq.* einen Auszug findet. Man trifft auch etwas zu ſeinem Leben gehöriges an bey Adami in *Vitis Philoſophorum p. m.* 126. und

und in des Herrn REIMMANNI *Hiſt. lit. Germ. P. III. p.* 521. *ſeq.* ingleichen bey IOVIO in *Elog. c. ult.* CRASSO *Elog. de huom. letterati*, FREHERO in *Theatro p.* 1447. STARAVOLSCI in *Centur. Pol. liter.* VOSSIO *de Scient. Mathemat. c.* 36. §. 6. *p.* 187. *ſeqq.* und andern, der Gelehrten und Hiſtoriſchen Lexicorum zu geſchweigen. Er wurde den 19 Febr. 1473. zu Thorn in Preuſſen gebohren, und gieng nach der Mode damaliger Zeiten nach Italien, um ſich in der Lateiniſchen und Grichiſchen Sprache, in der Medicin und Mathematic feſt zu ſetzen. Sonderlich hielte er ſich eine geraume Zeit zu Bologna auf, wo er einen geſchickten Aſtronomum, Dominicum Mariam, zum Lehrmeiſter bekam, dem er lange helfen obſerviren, vid. VOSSIVS *l. c. c.* 35. §. 45. *p.* 183. ADAMI & reliqui *ll. cc.* Von Bononien gieng er nach Rom, wo er nach BVLLARTI Zeugnis mit ſo groſſem Beyfall lehrte, daß faſt kein gelehrter Mann in der Aſtronomie geweſen, der ſich daſelbſt nicht ſeines Unterrichts bedienet hätte. Nachdem er eine Zeitlang zu Rom docirt, gieng er wieder, um nach Hauſe, und wurde zu Frauenburg in Wermeland Canonicus, wo er d. 19. Jan. (alii d. 24. Maji) 1543. in dem ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters ſtarb. Er ſchrieb wohl Latein, verſtund auch wohl Grichiſch, und hatte die Alte geleſen. Durch die Erneurung des Syſtematis der Pythagoreorum, zumal Ariſtarchi, Hipparchi, Philolai und Ecphanti, und anderer, welche ſchon *T. II.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 136. 207. 263. genennet worden ſind, womit der Bücher-Saal *T. V. p.* 184.

184. zu vergleichen, machte er ſich einen unſterblichen Nahmen, indem er das alte Ptolomæiſche mit ſo vielen unüberwindlichen Schwierigkeiten angefüllte Syſtema verließ, und die Sonne zum Centro Syſtematis mundani machte, um dieſelbige der Erde eine jährliche revolutionem, wie eine tägliche um ihre axem, beylegte, und dadurch viele Difficultäten glücklich hob, wie er ſolches alles in ſeinen ſechs Büchern *de revolutionibus orbium cœleſtium*, gar gründlich und ausführlich dargethan, welche unter dem Titul: Nicolai Copernici *Aſtronomia reſtaurata*, von Nicolao Mulerio *Amſt.* 1617. mit Anmerckungen wieder heraus gegeben worden ſind. Nun fand er zwar ſehr groſſen Widerſpruch, indem man ſich ihm in der Römiſchen Kirche hefftig widerſetzte, weil man glaubte, dieſe hypotheſis verwerfe fidem ſenſuum & Scripturæ S. und deßwegen wurde auch zu Rom 1616. ein Decret wider die hypotheſin Copernicanam gemacht, wovon Rich. Simon *Lettr. choiſ. T. IV. n.* 12. nachzuſehen. Sonderlich widerſetzte ſich der bekannte Jeſuit und Mathematicus, Chriſtophorus Clavius, demſelbigen hefftig, vieler anderer nicht zu gedencken. Allein das hinderte nicht, daß nicht dannoch geſchickte Aſtronomi ſeine Parthey nahmen, von welchen, wie von dem Gegenpart, Paschius *de inventis nov-antiquis c. VII.* §. 3. *p.* 519. *ſeqq.* mehrere Nachricht gibt. Unter den primis Sectatoribus Copernici iſt ſonderlich Georgius Joachimus Rheticus zu mercken, der A. 1540. zu Wittenberg Profeſſor Mathematum worden, und

durch Copernici Schrifften bewogen worden, ſelbſt eine Reyſe zu ihm zu thun, da er dann an ihm ein ſolches Vergnügen gefunden, daß er ſich reſolvirt, ſeine Profeſſion zu quittiren, und bey Copernico zu verbleiben, um deſſen Schrifften er ſich auch, wie um die Aſtronomie, wohl verdient gemacht hat, vid. REIMMANNI *Hiſt. lit. Germ. P. IV. p.* 216. *ſeqq.* wo Nachricht von ſeinen Lebens Umſtänden anzutreffen. Man hat von ihm hier ſonderlich eine *Narrationem de libris revolutionum Copernici* zu mercken, welche IO. KEPLERI *Myſterio Coſmographico* beygefüget iſt, conf. BOECLERI *Bibliogr. Crit. c. XXXIV. p.* 537. Und nach dieſem nahm die Zahl der Anhänger des Copernicaniſchen Syſtematis immer mehr zu; wie dann der berühmte Mathematicus, IO. KEPLERUS, von welchem BAYLE einen eigenen Articul *T. III. p.* 2. hat, *Epitomen Aſtronomiæ Copernicanæ*, DANIEL LIPSTORPIUS *Copernicum redivivum*, ISMAEL BULIARDUS *Philolaum ab inferis reſuſcitatum, ſive diſſertationem de vero Syſtemate*, PETRUS MEGERLINUS *Syſtema mundi Copernicanum argumentis invictis demonſtratum*, WILCKINS den **vertheidigten** *Copernicum*, und andere dergleichen für ihn geſchrieben. Zumal aber hat IO. IAC. ZIMMERMANN, (von welchem die **Unſchuldige Nachrichten** 1701. *p.* 395. nachzuſehen) in ſeiner *Scriptura Copernizante* (von welcher die *Acta Erud.* 1691. *p.* 205. nachgeſchlagen, oder auch des Herrn Hof-Raths WOLFII Comment. *de Scriptis Mathematicis* c. 9. §. 29. zu Rath gezogen werden kan,) ſich

ſich bemühet, die Redens-Arten der H. Schrifft mit dieſem Syſtemate zu vergleichen. Es hat auch der Eyfer wider dieſes Syſtema ſo nachgelaſſen, daß es auch ſo gar in der Römiſchen Kirche nicht mehr für ſo ketzeriſch angeſehen wird, wie der Herr D. Heumann *Act. Phil. Vol. II. p. 808. ſeqq.* mit mehrererm angemercket hat. Ubrigens zeugen von Copernici Gelehrſamkeit und tiefer Einſicht in der Aſtronomie die ausbündige Lob-Sprüche der Gelehrten, welche Thomas Pope-Blount *Cenſ. celeb. Auct. p. 609. ſeqq.* geſammelt, denen die von Herrn Reimmanno *l. c. P. IV. p. 213. ſeqq.* angeführte können beygeſetzet werden.

(i) Tychonis de Brahe Leben hat vorgedachter maſſen Gassendus ebenfalls aufgeſetzt, auch dazu Teissier *Eloges des hommes ſavans T. IV. p. 382. ſeqq.* vieles geſammelt. So befindet ſich auch in dem *T. I. Obſ. Miſcellan. p. 623. ſeqq.* Io. Iessenii Oratio *de vita & obitu Tychonis de Brahe*, gleichwie auch von ihm bey Freherо in *Theatro p. 1495.* bey Bullart *Acad. des Sciences T. II. p. 108. ſeq.* Witte *Memor. Philoſoph. Dec. I.* Bartholino *de ſcript. Danorum cum addit.* Molleri *p. 146. 451.* Paschio *de inventis nov-antiquis c. 7.* in Huetii Comm *de rebus ad eum pertinentibus l. II. p. m. 35. ſeq.* und bey andern mehr Nachricht zu finden. Er war zu Schonen auf dem Adelichen Gut Kundſtorp von Otto Brahe, einem Soldaten, erzeugt, und d. 13. April. 1546. gebohren, deſſen Bruder Georg, Tychonem, weil er ein gutes Ingenium bey ihm ſahe, zu ſich nahm, und ihn ohne

der

der Eltern Vorbewußt ſtudieren ließ, ſo erſtlich zu Coppenhagen, ſo dann zu Leipzig unter der Anführung des geſchickten Memmingers und Leipzigiſchen Mathematici, Johann Hummels, geſchahe; A. 1566. gieng er nach Wittenberg und Roſtock, wo er in einer Rencontre die Spitze der Naſe verlohr. Nach gelegtem gutem Grund, zumal in Aſtronomiſchen Studien, that er eine Reyſe durch Teutſchland, ließ ſich zu Augſpurg ſeine Aſtronomiſche Inſtrumenten verfertigen, und gieng A. 1569. nach Italien, und weil er durch Leſen, Meditiren und Obſerviren mehr als durch mündlichen Unterricht, ſich eine groſſe Gelehrſamkeit zuwegen gebracht hatte, ſo ſetzte er ſich bald in Anſehen. A. 1571. gieng er wiederum nach Hauſe, und legte ſich auf die Aſtronomie und Chemie. A. 1573. nahm er eines Bauern Tochter aus ſeinem Dorf zur Ehe, ſo ihm bey ſeinen Adelichen Verwandten vielen Verdruß und Feindſchafft zuzog. A. 1574. berief ihn König Fridericus II. nach Coppenhagen, die Theoriam planetarum daſelbſt zu lehren; und im folgenden Jahr that er noch eine Reyſe, hielte ſich eine Zeitlang bey dem Landgrafen zu Heſſen-Caſſel Wilhelm, der ein Liebhaber der Aſtronomie war, und bey dem er ſehr viel galt, ſo dann zu Baſel, Regenſpurg, und auch zu Venedig auf, und war entſchloſſen, ſich zu Baſel niederzulaſſen: Allein als er in dieſer Abſicht nochmals nach Coppenhagen gieng, ſeine Sachen in Richtigkeit zu bringen, behielt ihn König Friedrich der Zweyte im Land, ſchenckte ihm 1576. die Inſul Huen auf Lebenslang, nebſt einem Canonicat zu Rotſchild,

und einer jährlichen Penſion von 2000. Rthl. ſoll ihm auch zu Erbauung ſeines Schloſſes, das er Uranienburg genennet, und zu Anſchaffung Mathematiſcher Inſtrumenten 100000. Rthl. verehret haben. Da obſervirte nun Tycho unermüdet und bey Neben-Stunden laborirte er in der Chemie, worinnen er ebenfalls treffliche Erfindungen gemacht, uud ſchöne Artzneyen errichtet haben ſoll, welche er den Armen umſonſt ausgegeben. So lange auch Friederich der Andere lebte, blieb Brahe in ruhigem Beſitz ſeiner Inſul; als aber Chriſtianus IV. zur Regierung kam, und Brahe wegen einer Engliſchen Docke mit dem Hofmeiſter Chriſtoph Valckendorf zerfiel, und auch etliche ungedultige Reden fahren ließ, welches HUETIUS *l. c. p.* 37. mit beſondern Umſtänden erzählet, ſo brachten es derſelbige und ſeine übrige Feinde dahin, daß er um ſein Lehn-Gut in Norwegen und ſein Canonicat zu Rothſchild kam, welches ihn nöthigte, 1597. nach Coppenhagen zu gehen, wo aber gedachter Hofmeiſter ihm ebenfalls hinderlich war, ſeine Obſervationes zu machen. Er gieng demnach mit ſeiner Familie nach Roſtock, und hielte ſich hernach eine Zeitlang bey dem Gouverneur von Holſtein, Heinrich von Rantzau, auf. A. 1598. aber berief ihn Kayſer Rudolphus II. zu ſeinem Rath und Mathematico, worauf er ſich über Wittenberg nach Prag verfügte, woſelbſt er ſehr wohl aufgenommen, mit einer Penſion von 3000. Gulden, und einem ſchönen Hauß, auch einem Schloß, Benach, begnadiget wurde; da er dann ſeine Inſtrumenta aus Dännemarck kommen ließ,

und nebſt Jo. Keplero zu Prag in dem Kayſerlichen Garten fleiſſig obſervirte. A. 1601. aber d. 13. Oct. wurde er von einem Edelmann von Roſenberg (andere ſagen, wiewohl ohne genugſamen Grund, es ſeye bey dem Kayſer ſelbſt geſchehen) zu Gaſt geladen, da er dann aus Schamhafftigkeit über der Tafel das Waſſer verhielt, welches in eine Verſtopffung des Urins ausſchlug, daran er d. 24. Oct. im 55. Jahr ſeines Alters ſtarb. Hvetivs *l. c.* berichtet, er habe noch jemand auf der Inſul Huena geſprochen, der von ſeinen Bedienten geweſen, der habe ihn als einen hefftigen, zornigen, und mit dem Geſinde und Landmann unbarmhertzig umgehenden Mann beſchrieben, der dem Trunck und dem Weiber-Volck ſehr ergeben geweſen, conf. Teissier *l. c. p.* 386. wo angemercket wird, daß er hartnäckig geweſen, keinen Widerſpruch ertragen können, und dem Aberglauben angehangen. Hvetivs *l. c.* berichtet auch, daß damals nichts mehr von Uranienburg zu ſehen geweſen, ſondern alles dem Boden gleich geworden ſeye. Er hat vieles in der Aſtronomie gethan, und den Ruhm eines der gröſten Aſtronomorum davon getragen, wovon die von Teissier *l. c.* und Blovnt *Cenſ. celeb. Auct. p.* 789. *ſeqq.* angeführte Zeugniſſe, zumal Gassendi *l. c.* verfertigtes Elogium Zeuge ſind. Seine *Aſtronomiæ inſtauratæ progymnaſmata* ſind *Pragæ* 1611. 4. heraus gekommen, und werden von Vossio *de Scient. Mathemat. c.* 36. §. 26. *p.* 193. aurei libri genennet. Seine andere Schrifften werden von Teissier *l. c. p.* 394. genennet, unter welchen die

die Mechaniſche nach Bartholini Urtheil *de li-*
bris legendis diſſ. III. p. m. 66. die beſte ſeyn ſollen.
Kepler, dem er ſie nach ſeinem Tod legirt, beſorgte
deren Edition. Er erſann ein anderes Syſtema
Mundanum, in welchem die Erde das Centrum
iſt, und ruhet, Sonne und Mond aber ſich um die-
ſelbige, und dann die übrige Planeten ſich um die
Sonne herum bewegen, welches zwar denjenigen,
welche den Ausdrückungen der H. Schrifft durch
eine commodam interpretationem nicht wollen
zu nahe tretten laſſen, beſſer angeſtanden, hinge-
gen von den nachfolgenden Aſtronomis guten theils
wegen ſeiner Verwirrung, Unordnung und Undeut-
lichkeit verworfen worden iſt. Unter andern hat
auch Scipio Claramontius ein Buch wi-
der ihn geſchrieben, das er *Anti-Tycho* betitult,
welchem Keplerus in *Hyperaſpiſte* geantwor-
tet hat, conf. Baillet *des Satyres perſ. T. II.*
p. 141.

(k) Das Leben dieſes groſſen Philoſophi und
Mathematici hat ein Schüler von ihm, Vincen-
tius Viviani, ein Florentiniſcher Edelmann,
auf Verlangen des Cardinals de Medicis Caroli,
verfertiget, und hat es Galilæi Schrifften vorgeſetzt
werden ſollen, ſo aber unterblieben, und iſt dieſe
Schrifft in der Finſternis verborgen blieben, biß ſie
Salvinus Salvini den *Faſtis Conſularibus*
Academiæ Florentinæ, welche 1717. heraus ge-
kommen, *p.* 397 *ſeqq.* einverleibet, woraus dieſes
Leben Galilæi, weil es ausführlich iſt, der Herr
D. Heumann ins Teutſche überſetzen laſſen, und
den *Actis Phil. Vol. III. p.* 261. *ſeqq.* und *p.* 400.
ſeqq.

ſeqq. eingerücket hat, woraus wir, da das Buch in jedermans Händen iſt, zur Ergäntzung unſers Vorhabens nur einen kurtzen Auszug machen, und den begierigen Leſer dorthin billig verweiſen. Er wurde aber zu Piſa A. 1564. d. 15. Febr. gebohren, und war ſein Vater Vincentius di Michelangelo Galilæi, ein der Mathematic und Muſic erfahrner Edelmann, (wiewol ERYTHRAEUS *Pinacoth. I. p.* 279. *ſeqq.* ihn zu einem unehlich erzeugten Kind machet, das aber ſein Biographus widerſpricht, conf. *Act. Erud. Supplem. T. VIII. p.* 354.) In ſeiner zarten Kindheit zeigte er ſchon eine auſſerordentliche Fähigkeit, und fieng ſchon an Inſtrumenta und Machinen zu verfertigen, brachte es auch bald in den Wiſſenſchafften zu einem beſondern Grad, ob es ihm gleich an tüchtigen Lehrmeiſtern fehlte. Er ſetzte ſich im Grichiſchen feſte, und ſtudierte die gemeine Logic, die ihm aber bald eckelte, dabey ſpielte er eine Laute und das Clavier vollkommen, übte ſich fleiſſig und glücklich im Zeichnen, und brachte ſich dadurch ein von den beſten Meiſtern gut geheiſſenes Urtheil von Gemählden zuwegen. A. 1581. wurde er im 18. Jahr ſeines Alters nach Piſa geſendet, die Ariſtoteliſche Philoſophie und Medicin zu ſtudieren; Allein Galilæi tief einſehender Verſtand überſahe die Irthümer dieſer Philoſophie gar wohl, und entdeckte ſie in Diſputationibus offentlich, wiewol mit ſchlechtem Danck der Peripateticorum. Dabey laß er die Schrifften der alten Philoſophorum ſelbſt, und war bemühet, ſich in der Philoſophiſchen Hiſtorie der Lehren der Alten feſt zu ſetzen. Bißher aber hatte er ſich nicht auf die

Mathe-

Matheſin gelegt, weil ſie damals in Italien noch zimlich darnider lag, ſein Vater aber machte ihm eine Luſt dazu, und Galilæi bekam eine ſolche Begierde darnach, daß er einen Mathematicum, Oſtilium Ricci di Fermo, mit vieler Mühe endlich bewog, ihm die Euclideiſche Propoſitiones zu erklären; welches bey Galilæi ſo viel fruchtete, daß er von Tag zu Tag mehrere Neigung zu dieſem Studio bekam, hingegen der Medicin immer weniger Geſchmack abgewinnen konnte. Das wolte nun ſein Vater nicht leiden, der daher Riccio verbot, ſeinem Sohn keinen Unterricht mehr zu geben. Allein Galilæi machte ſich ſelbſt über Euclidem, und penetrirte auch deſſen Demonſtrationes ſo leicht, daß er bald eine ſchöne Einſicht in der Geometria bekam, welche er endlich ſeinem Vater entdeckte, und ihn damit bewog, daß er ihm keine weitere Hinderniß mehr machte. Worauf er die Medicin völlig fahren ließ, und die Schrifften der alten Geometrarum, ſonderlich Archimedis, zu leſen anfieng, wodurch er ſich bey fleiſſigem Nachdencken eine groſſe Einſicht in denen Mathematiſchen Wiſſenſchafften zuwegen brachte, welche den Groß-Herzog zu Florenz bewog, ihn, da er erſt 26. Jahr alt war, 1589. zum Profeſſore Matheſeos zu Piſa zu machen. Da er aber erkannte, daß die Erkänntnis der Natur der Bewegung der Dinge zur Erforſchung der natürlichen Würckungen nöthig wäre, legte er ſich mit vielem Fleiß darauf, und entdeckte viele Fehler der Ariſtoteliſchen Natur-Lehre, das ihm aber viele Feindſchafft erregte. Indeſſen wurde er 1592. Profeſſor zu Padua auf ſechs Jahr, da

da er dann die Zeit über viele Machinen zum Dienſt der Republic erfand, und verſchiedene Mathematiſche Schrifften ſchriebe, die er zum Theil in Mſcr. verſchenckt, dadurch aber Gelegenheit gegeben, daß andere ſich mit ſeinen Federn geſchmücket. Er erfand auch um dieſe Zeit die thermometra, und A. 1597. ſeinen Proportional-Circul, und 1599. wurde ihm ſeine Profeſſion noch auf ſechs Jahre verlängert, mit einer Zulage der Beſoldung, in welcher Zeit er verſchiedene Obſervationes ſo wohl am Himmel, als auch an dem Magneten gemacht. A. 1606. wurde er abermal von der Republic auf ſechs Jahr zu einem Lectore Mathematum mit einer neuen Zulage der Beſoldung beſtellet, in welcher Zeit ihm einer, mit Nahmen Capra, die Erfindung obgedachten Circuls ſtreitig machte, und ihn zu einer Vertheidigung veranlaßte. A. 1609. gerieth er durch die Erzählung, daß ein Holländer dem Grafen von Naſſau Mauritio ein Fern-Glaß præſentiret hätte, das die Objecta gantz nahe darſtellte, auf die Erfindung des Tubi Optici, den er, nachdem er ihn perfectioniret hatte, der Republic repræſentirte, welche es ſo wohl aufnahm, daß er auf Lebenslang in der Profeſſione Mathematica mit einer dreyfach gröſſern Beſoldung, als andere vor ihm gehabt, beſtätiget wurde. Dieſe Erfindung leitete ihn auf die Vergröſſerungs-Gläſer oder Microſcopia, und ſeine Tubi Optici gaben ihm Gelegenheit die ſuperficiem Lunæ genauer einzuſehen, deren Ungleichheiten zu entdecken und zu bemercken, daß ſie voll Erde, Thäler und Berge ſeye. Er entdeckte,

daß

daß die Milch-Straſſe ein Haufen Fix-Sterne ſeye, und endlich beobachtete er auch die Circumjoviales; welche Entdeckungen er 1610. in einer Schrifft, *Nuntius ſidereus* genannt, der gelehrten Welt communicirte, und ſie dem Groß-Hertzog Coſmo dedicirte, der ſich dafür in einem eigenhändigen Schreiben bedanckte, und ihn zu einem Groß-Hertzoglichen Philoſopho und Mathematico beſtellte. Dieſer Nuntius Sidereus bekam nun allerley Urtheile der Aſtronomorum: Einige hielten alles für Mährlein und Erfindungen der Träume Galilæi, biß endlich die Erfahrung den Glauben ſelbſt an die Hand gab; welches doch einige Peripateticos nicht bewegen konnte, das Fern-Glaß ſelbſt in die Hand zu nehmen. Indeſſen entdeckte Galilæi auch Saturnum tricorporeum, ingleichen mit Hülfe ſeines Teleſcopii einige Sonnen-Flecken, welches er aber nicht alsbald public machte, um nicht noch mehr in das Ariſtoteliſche Weſpen-Neſt zu ſtechen. A. 1610. im Auguſto begab er ſich auf Verlangen des Groß-Herzogs nach Florenz, und beobachtete im November, daß die Venus ab- und zunehme, wie der Mond. A. 1611. reyſete er nach Rom, und machte vor vielen Cardinälen und Prälaten ſeine Obſervationes, ſonderlich zeigte er die Sonnen-Flecken, und erwarb ſich durch dieſe Scharfſichtigkeit eine Stelle in der Academie der Lynceorum. Den Sommer darauf gieng er wieder nach Florenz, und eröfnete in einer Schrifft **vom Schwimmen und Untertauchen im Waſſer** ſeine Gedancken von den Sonnen-Flecken, worüber er aber von den Peripateticis mit vielen

Schriff-

Schrifften angefallen wurde, die ſein Diſcipul, P. D. Benedictus Caſtelli, Mathematicus zu Piſa 1615. beantwortet hat. Indeſſen applicirte er ſich gantz auf die Betrachtung des Himmels, und hielte ſich zu dieſem Ende auſſer Florenz bey Philippo Salviati auf, wo er auch ſeine Correſpondenz wegen der Sonnen-Flecken mit Marco Velſero und Chriſtophoro Scheinero, der ſich dieſe Erfindung zueignete, edirte, ſich auch an die Erfindung der longitudinum machte, und davon ſeine Gedancken durch den Groß-Herzog an dem Spaniſchen Hof vortragen ließ, welcher aber damals darauf nicht attendirte. A. 1618. beobachtete er auf ſeinem Kranckenlager die damals erſchienene Cometen, wovon ſeine Gedancken Marius Giuducci in einem Tr. **von den Cometen** publicirte, welches aber den Prof. Matheſeos zu Rom, P. Horatium Graſſi, deſſen Meynung verworfen worden war, alſo verdroß, daß er nicht nur in einer Schrifft den Giuducci und Galilæi unhöflich angrif, welche aber dieſer beantwortete, ſondern auch ihm viele Feindſchafft erweckte, welche ihn hinderte, ſeine Wercke zu vollenden, und heraus zu geben; darum edirte er auch erſt 1632. ſeinen *Dialogum* **von dem** *Syſtemate Ptolemaico & Copernicano, ſive de Syſtemate mundi*, das er ſonderlich auf die Erdbeben und die Ebbe und Fluth des Meeres gründete. Doch dieſer Dialogus mußte dem Galilæi die Falle werden, in welche ihn ſeine Feinde ſchon längſt gerne geſtürtzt hätten. Dann weil die Copernicaniſche hypotheſis ſchon A. 1616. als ketzeriſch war verdammt worden, ſo wurde Ga-

lilæi

lilæi um dieſes Dialogi willen nach Rom vor das H. Officium citirt, wo er auch 1632. ankam, und auf Päpſtlichen Befehl aus Gnaden in einen Pallaſt in Arreſt gebracht wurde. Doch Galilæi gab der Gewalt nach, und retractirte; ſein Dialogus kam in den indicem librorum prohibitorum, und ſo kam er nach 5. Monaten von Rom wiederum loß, hingegen wurde ihm der Pallaſt des Ertz-Biſchoffs von Siena Piccolomini zum Hauß-Arreſt angewieſen, wo er ſeine Zeit mit Unterſuchung der Mechaniſchen Geſetze in der Reſiſtenz der Cörper zubrachte. Nach 5. Monaten, da die Peſt zu graſſiren aufhörte, wurde ſein Arreſt erweitert, und ihm erlaubt, auf dem Lande, wohin er wolte, gehen zu dörfen. Daher er ſich erſtlich auf ſein Land Gut, hernach auf das Gut d'Arcetri begab, wo er von guten Freunden offt beſuchet worden. Indeſſen kam ſein *Syſtema Mundi* anderer Orten in groſſes Anſehen, indem es von Matthia Berneggero Lateiniſch, von andern aber Frantzöſiſch, Engliſch und Teutſch überſetzt wurde, das Galilæi gar ungerne ſahe, weil er ſich nun ſtellen mußte, als wann er dieſer Meynung von Hertzen gute Nacht gegeben hätte. Inzwiſchen offerirte er 1636. den General-Staaten ſeine Erfindung der Longitudinum, welche es gar gnädig aufnahmen, und ihm eine güldene Kette zuſchickten, die er aber nicht annahme, biß ſeine Erfindung unterſucht ſeyn würde; Weßwegen dann eine eigene Commiſſion niedergeſetzt, von ſelbiger ſeine Erfindung approbirt, und Martinus Hortenſius beſtimmet worden, nach Italien zu gehen, und aus Galilæi Mund die Sache ſelbſt

zu vernehmen. Doch gerieth endlich die Sache ins ſtecken, und Galilæi, welcher ſchon im 74. Jahr war, wurde mit einem Augen-Fluß befallen, der ihn des Geſichts völlig beraubte. Das veranlaßte ihn, ſeine Schrifften und Obſervationes ſeinem Schüler, dem P. D. Vincentio Renieri, zu geben, den er auch nach Holland ſchicken wollen, weil die Sache mit den Longitudinibus aufs neue mit Eifer getrieben wurde. Allein Galilæi Tod kam darzwiſchen, welcher noch vor demſelbigen verſchiedene ſeiner Schrifften an ihm gewogene Perſonen in Mſc. verehrte, weil er nichts mehr wolte drucken laſſen. Ein hefftiger Schmertzen in den Gliedern und in den Augen hinderte ihn auch, ſeine übrige Wercke zu Stande zu bringen, und ein langſam verzehrendes Fieber nahm ihn endlich d. 8. Jan. 1641. hinweg. So weit Viviani, der in ſeqq. ſeinen Characterem und rühmliche Eigenſchafften ausführlich beſchreibt, und zu deſſen Erzählung der Herr D. Heumann *l. c. p.* 803. *ſeqq.* verſchiedene Anmerckungen macht, welche wir Kürtze wegen nicht alle wiederholen können, ſondern nur daraus bemercken, daß Galilæi Leben auch bey Erythraeo *l. c.* zu finden, die Urtheile der Gelehrten aber von dieſem groſſen Mann Thom. Pope-Blount in *Cenſ. celeb. Auct. p.* 897. *ſeqq.* aufgezeichnet, und Leo Allatius in *apibus urbanis p.* 162. *ſeq.* deſſen Schrifften angezeiget habe. Ubrigens da nicht nur einige Scheinero die Erfindung der Sonnen-Flecken, ſondern auch Sim. Mario die Entdeckung der Circumjovialium zugeſchrieben, ja behauptet haben, daß die Teleſcopia ſchon länger bekannt geweſen,

weſen, ſo hat dieſes Gelegenheit gegeben zu fragen, ob Galilæi ſich dieſer Erfindung auch in der That rühmen können? wovon man bey denjenigen Nachricht findet, welche PASCHIVS *de inventis nov-antiquis c. VII §. 5. p. 531.* genennet hat, conf. *Act. Philoſoph. l. c. p.* 806. 807. BVDDEVS *Hiſt. Phil. c. VI. §* 15. *p.* 417. *ſeq.*

(l) Hieher gehöret auch dieſes groſſen und berühmten Mathematici *Coſmotheorus Hagæ-Com.* 1698. 4. *Leob.* 1704. 8. wovon man die *Acta Phil. Vol. I. p.* 908. *ſeqq.* nachſehen kan. Man kan ihm IO. HEVELIVM an die Seite ſetzen, der in der *Selenographia*, *Prodromo Cometico*, *Cometographia*, *Machina cœleſti*, und vielen den *Actis Eruditorum* einverleibten Obſervationibus das Studium Aſtronomiæ mit neuen Entdeckungen bereichert hat.

IV.

Hat man auch durch neue Erfindungen und *Experimenta* der Natur-Lehre aufzuhelfen geſucht?

Allerdings, und man irret nicht, wann man ſagt, die Natur-Lehre habe durch viele gemachte Experimenta und daraus entſtandene Entdeckungen neuerer Zeiten das meiſte profitiret. Es würde aber viel zu weitläufftig ſeyn, wann wir in allen zur

Natürlichen Philoſophie und der damit verwandten Artzney-Kunſt gehörigen Wiſſenſchafften die gemachte Erfahrungen und Entdeckungen anzeigen ſolten (m), und es wird für unſer Vorhaben genug ſeyn, wann wir erinnern, daß man in der Anatomie (n) die Circulationem ſanguinis (o), den ductum thoracicum (p), und die venas lacteas (q), ingleichen die generationem ex ovo (r) und die animalcula ſpermatica (s) entdecket; in der Artzney-Kunſt den pulverem ſympatheticum, die transfuſionem ſanguinis, die curas magneticas erfunden (*); in der Optic Microſcopia (t), Specula Encauſtica (u), Teleſcopia (x) erdacht; zur Betrachtung der Würckung der Lufft die Thermometra (y), die Barometra (z), und die Antlicam pneumaticam (**) erfunden; in der Chemie auf viele Seltenheiten der Natur gerathen (aa), auch nicht nur des Menſchen, ſondern auch der Thiere (bb), Fiſche (cc), Inſecten (dd), Pflantzen (ee), Steine, Metallen und Mineralien (ff), des Waſſers (gg) und des Feuers (hh) Natur unterſuchet, und aus vielen Experimenten zu erklären geſuchet habe, aus welchen ſo

dann

dann verſchiedene Phyſici ihre Natur-Lehren zuſammen getragen haben (ii).

(m) Hier kan das ſechſte Capitul in GEORGII PASCHII Tr. *de inventis nov-antiquis* zuvörderſt zu Rath gezogen werden. Eine Probe, wie eine Hiſtoria Experimentorum verfertiget werden könne, kan VERULAMII *Hiſtoria naturalis*, oder, wie er ſie auch betitult, *Sylva Sylvarum* ſeyn, welches eine Sammlung von dergleichen Experimenten iſt.

(n) Was für ſchöne und nützliche Entdeckungen in der Anatomie gemacht worden, muß in der Hiſtorie der Zergliederungs-Kunſt angezeiget, und aus den Scriptoribus Anatomicis erlernet werden, welche man theils aus MERCKLINI *Lindenio renovato*, theils aus des Herrn D. ANDREAE OTTONIS GOELICKE *Hiſtoria Anatomiæ nova æque atque antiqua* erlernen kan. Wobey wir billig wünſchen, daß der in dieſem Theil der Mediciniſchen Hiſtorie, wie in andern, unvergleichliche Herr D. IO. HENRICUS SCHULZE die von ihm angefangene *Hiſtoriam Anatomiæ*, nach der er uns durch ein edirtes Specimen ein billiges Verlangen erreget hat, gantz ediren, und dadurch zur Philoſophiſchen Hiſtorie einen wichtigen Beytrag thun möge. Vieles von ſolchen neuen Entdeckungen findet man in der von dem Herrn DANIEL LE CLERC und IO. IACOBO MANGETO edirten *Bibliotheca Anatomica*; dann da findet man der beſten Anatomicorum, Malpighii, Whartoni, Borelli, Bellini, Gliſſonii, de Graaf, Stenonis, Swam-

Swammerdami, Harvæi, Needhami, Loweri und anderer Inventa und Anmerckungen.

(o) Daß Guilielmus Harvæus dieſelbige zuerſt bekannt; ihm aber andere dieſe Erfindung ſtreitig gemacht, iſt oben ſchon *q.* 2. erinnert worden.

(p) Joannes Pecquetus von Diepe, der um die Mitte des Sec. XVII. zu Paris florirt, erfand das receptaculum, oder die ciſternam chyli, und die vaſa lactea per thoracem ad ramos usque ſubclavios, ſo man den Ductum Thoracicum oder Chyliferum zu nennen pfleget, welche er in ſeinen *Experimentis novis Anatomicis*, die öffters heraus gekommen, und auch der *Bibliothecæ Anatomicæ* einverleibet ſind, publicirte, und darüber von Jo. Riolano Widerſpruch bekam, dem er aber geantwortet, conf. Mercklinus in *Lind. renov. p.* 655. Gaſſendus wolte dieſer Erfindung lang keinen Glauben beymeſſen, biß ihn Pecquetus durch den Augenſchein überführte, wie Sam. Sorberius in *Vita Gaſſendi* berichtet.

(q) Die Entdeckung der vaſorum lacteorum haben wir Caſparo Aſellio, einem berühmten Italiäniſchen Medico zu Cremona um das Jahr 1627. zu dancken, der ſie am erſten in der diſſert. *de lactibus ſeu lacteis venis, quarto vaſorum Meſaraicorum genere, novo invento*, in dieſem Jahr zu Mayland bekannt gemacht hat, worauf dieſes Buch nicht nur öffters edirt, vid. Mercklin. *l. c. p.* 148. und auch der *Bibliothecæ Anatomicæ* einverleibt worden, ſondern auch die Erfindung ſelbſt von andern Medicis, zumahl Bartholino und vorgedachten Pecqueto, mit mehrern auch an Menſchen erläu-

erläutert worden iſt, conf. Paschivs *l. c. c. VI.* §. 42. *p.* 300.

(r) Auch dieſes iſt eine in der Hiſtorie merckwürdige Entdeckung Harvæi, welche nach ihm von andern Naturkündigern mit vielen Proben erwieſen worden. Er hat ſie publicirt in der Exerc. *de generatione animalium, Londini*, 1651. 4. Daß er darüber, wie über der Circulatione ſanguinis, Widerſpruch bekommen, iſt oben ſchon erwieſen worden, conf. Paschivs *l. c. c. VI. p.* 340. *ſeq.* Daß aber die älteſte Grichiſche Philoſophi ſchon die Meynung gehabt, omnia ortum habere ex ovo, das iſt ſchon *T. I.* dieſer **Phil. Hiſt.** angezeiget worden.

(s) Dieſe Saamen-Thierlein hat der durch ſeine erſtaunliche Entdeckungen, ſo durch auſſerordentliche Microſcopia gemacht worden, berühmte Antonius à Loewenhoeck erfunden, welche ſich auch bey vielen Anatomicis alſo beliebt gemacht, daß die Harvæiſche generatio ex ovo bey nahe Noth darüber erlitten hätte, wann nicht der berühmte Herr Vallisneri ſich derſelbigen angenommen, und viele faſt unauflößliche Schwierigkeiten wider jene vorgebracht hätte, zwiſchen welchen beyden der Herr Andry ein Mittel zu treffen geſucht, conf. Cel. Bovrgvet. *lettre Philoſophique III.*

(*) Dieſe Wunder-Curen ſind zuerſt in Engeland aufgekommen. Dann daſelbſt ſind Timotheus Clerk und D. Henſawh am erſten darauf gefallen, daß man durch eine transfuſionem ſanguinis deſperate Kranckheiten heilen könne; welches ſo dann Richardus Lowers und Edmundus King,

an Thieren, und in Franckreich etliche Medici gar an Menſchen probirt haben, wovon PASCHIUS *l. c. p.* 302. und der Herr IO. CHRISTOPH. STURM in Exerc. *de ſanguinis transfuſione*, *Phil. Eclect. T. I. diſſ.* 10. *p.* 474. *ſeqq.* nachzuſehen. Die Medicinam Magneticam hat ſonderlich Thomas Bartholinus empor zu bringen geſucht, wovon ſein *Theatrum ſympatheticum auctum* nachzuſehen, add PASCH. *l. c.* §. 25. *p.* 404. Und von Digby Sympathetiſchem Pulver iſt ſchon *q.* 2. bey Erwähnung dieſes Philoſophi gedacht worden.

(t) Uber dem Erfinder der Microſcopiorum iſt man nicht einig, indem dieſe Erfindung einige Ludovico Septalio, deſſen oben ſchon unter den berühmten Peripateticis genuinis gedacht worden, andere Cornelio Drebbelio von Alcmaer, andere einem Italiäner, Fontana, andere noch andern zueignen, conf. PASCHIUS *l. c. c. VII.* §. 4. *p.* 525. MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l. II. P. II. c.* 3. *p.* 304. Die Verbeſſerung und den hohen Grad dieſer Microſcopiorum haben wir vorgemeldtem Antonio von Löwenhoeck zu dancken, welcher erſtaunliche Entdeckungen damit gemacht, die er in verſchiedenen Briefen an die Königlich-Engliſche Societät der Wiſſenſchafften entdecket, wovon der **erſte** Theil 1685. der **zweyte** 1687. der **dritte** 1689. heraus- und zu ſelbigen 1719. ein **vierdter** unter dem Titul: *Epiſtolæ Phyſiologicæ ſuper compluribus naturæ arcanis, ubi variorum animalium atque plantarum fabrica, conformatio, proprietas atque operationes novis & hactenus inobſervatis experimentis illuſtrantur, & oculis exhibentur*, dazu gekom-

gekommen. Sonſt gehören auch Petri Borelli *Obſervationes Microſcopicæ*, und Roberti Hooke *Micrographia* hieher, vieler anderer nicht zu gedencken, welche die kleinſte Inſecta dem Auge durch Hülfe der Vergröſſerungs-Gläſer unterworfen haben.

(u) Die groſſe Brenn-Spiegel hat der Herr von Tſchirnhauſen zu einem Verwunderungs-würdigen Effect gebracht, vid. *Acta Erud.* 1697. *Sept. p.* 414. *ſeqq.*

(x) Daß Galilæi die Erfindung der Teleſcopiorum und Tuborum Opticorum beygeleget werde, iſt bey deſſen Leben ſchon erinnert und angezeiget worden, daß andere ſie Jacobo Metio beylegen. Einige nennen auch den Erfinder Joannem Lipperſein; daß aber ſchon im Sec. XIII. ſo wohl Rogerius Baco, als auch ein Mönch, Conradus, etwas dergleichen gehabt, erweiſet Mabillonius in *Itiner. Germ. p.* 54. Edit. Fabric. wo eine Figur davon dem Buch vorgeſetzet iſt.

(y) Daß viele Roberto Fluddo die Erfindung des Thermometri beymeſſen, iſt bey dem Leben dieſes Theoſophi *T. VI.* dieſer **Phil. Hiſt.** *p.* 1149. *ſeq.* erinnert worden; Andere aber vindiciren dieſe Invention vorgedachtem Cornelio Drebbelio. Otto Guericke, deſſen bald mit mehrern gedacht werden ſoll, verbeſſerte dieſelbige um ein groſſes.

(z) Die Erfindung der Barometrorum ſchreiben einige Valeriano Magno zu, die meiſte aber dem Florentiniſchen Mathematico, Evangeliſtæ Torricellio, daher ſie auch Tubi Torricelliani heiſſen.

ſen. Was für Streit darüber entſtanden, erzählet STURMIUS in *Append. Tentaminum Collegii Curioſi, Auct. III. p.* 12. Torricelli bediente ſich zwar derſelbigen nur, zu beweiſen, daß es ein Vacuum gebe: Robertus Boyle aber, oder Otto de Guericke, (als worüber die Teutſchen mit den Engländern noch ſtreiten) applicirte es dazu, die Schwere der Lufft damit abzumeſſen; worauf es ein Inſtrument zu vielen ſchönen Erfahrungen worden iſt, conf. Cel. WOLFII *Elementa Aërometriæ* §. 126. Darauf gründen ſich auch die *Obſervationes Barometricæ* des Herrn D. FRIDERICI HOFMANNI, BERNARDI RAMAZZINI und anderer mehr.

(**) Dieſe ſchöne Erfindung haben wir Ottoni von Guericke zu dancken, von deſſen Lebens-Umſtänden das Allg. Hiſt. *Lex. P. II.* nachzuſehen iſt. Er war ein unvergleichlicher Mechanicus, und wußte die principia Mechanica ſehr wohl auf die Phyſic zu appliciren. Dieſer Magdeburgiſche Burgermeiſter communicirte ſeine Erfindung dem in der Phyſica experimentali wohl geübten Jeſuiten und Würtzburgiſchen Profeſſori, Caſpari Schotto, der der Sache nachdachte, und in ſeiner 1657. edirten *Arte Mechanica Hydraulico-Pneumatica* zum erſten offentlich etwas davon meldete. Als dieſes der berühmte Robertus Boyle erfuhr, communicirte er darüber mit Roberto Hoockio, und fieng an auch auf eine Antliam pneumaticam zu gedencken, conf. *præf. experimentorum de vi elaſtica aëris.* Guericke aber machte endlich die gantze Erfindung ſelbſt bekannt in ſeinen *Experimentis novis*

vis Magdeburgicis de vacuo ſpatio, welche er 1672. zu Amſterdam heraus gegeben; worauf dieſe ſchöne Machine von Boyle, Dionyſio Papino, Jo. Chriſtoph. Sturmio und andern mehr zu einer gröſſern Vollkommenheit gebracht worden, conf. Wolfarti diſſert. *de Antlia pneumatica*, Paschius *l. c. c. VII.* §. 29. *p.* 645. Sturm. *Colleg. Cur.* P. I. *Tent. XIII. p.* 100. *ſeqq.* P. II. *Tent. II. p.* 12. *ſeqq.* Wolfg. Sengverdius in *præf. Philoſoph. natur.* Cel. Wolfius in den Nützlichen Verſuchen P. *I. c. IV. p.* 121. *ſeqq.* Leupoldi Beſchreibung der Lufft-Pompe, Leipzig 1707. 1712.

(aa) Was für neue Entdeckungen in der Chemie gemacht worden, iſt am ausführlichſten aus Io. Iac. Mangeti *Bibliotheca Chemica curioſa* zu erſehen, conf. *Act. Erud.* 1702. *Jan. p.* 233. *ſeqq.* womit Io. Conradi Barchusen *Acroamata, in quibus complura ad Jatro-Chemiam atque Phyſicam ſpectantia jucunda rerum varietate explicantur, Traj.* 1703. 8. zu vergleichen.

(bb) Hieher gehören alle, welche von der Natur, Eigenſchafft, Arten, Verrichtungen und Nutzen der Thiere geſchrieben haben, welche man in Menge in der von Mercklino ſeinem *Lindenio renovato* angehängten *Cynoſura Medica p.* 10. *ſeqq.* genennet findet. Dann unter denſelbigen ſind viele, welche die ſeltenſte Dinge von ihnen beobachtet, und ſonderlich die fremde Thiere beſchrieben haben, v. g. Fr. Ximenes die Americaniſche in Tr. *de viribus plantarum & animalium, quæ Medicinæ apud Americanos inſerviunt, Mexic.*

1615. MATHIAS TILINGIUS die Chineſiſche in Tr. *de mineralibus, animalibus & plantis admirandis & peregrinis, quæ in China reperiuntur*, ſo deſſen *Rhabarbarologiæ* beygefüget iſt; die in Neu-Spanien der Jeſuit IO. TERENTIUS in *Rerum Medicarum Novæ Hiſpaniæ theſauro*, welchen FR. HERNANDUS erſtlich zuſammen getragen, NARDUS ANTONIUS RECCHUS in ein Buch verfaſſet, und nebſt Terentio IO. FABER und FABIUS COLUMNA mit Anmerckungen erläutert, *Romæ* 1649. 1651. Gleichwie auch RAUWOLFIUS, CLUSIUS, CAIUS und NIEREMBERGIUS die ſeltene Thiere beſchrieben, wovon ſeines Orts in einer Hiſtoria naturali das mehrere zu gedencken, conf. MORHOF. *Polyhiſt. T. II. l. II. P. II. c.* 46. *p.* 473. *ſeqq.*

(cc) Conf. MORHOF. *l. c. p.* 474. Darunter iſt FRANCISCI WILLUGHBEII *Hiſtoria Piſcium*, welche IO. RAIUS vermehrt und verbeſſert *Oxon.* 1686. *fol.* edirt, merckwürdig. Man hat auch eine *Ornithologiam* oder *Hiſtoriam avium Lond.* 1676. von ihm.

(dd) MORHOF. *l. c. p.* 471. Unter den Scriptoribus Hiſtoriæ Inſectorum ſind IO. SWAMMERDAM und FRANC. REDUS ſonderlich merckwürdig, deren jener mit ſeiner *Hiſtoria generali Inſectorum Ultraj.* 1669. dieſer aber mit ſeinen in Italiäniſcher Sprache geſchriebenen, und von ANDREA FRISIO Lateiniſch zu Amſterdam 1672. 12. edirten *Experimentis circa generationem Inſectorum* viele Ehre eingelegt. Die animalia teſtacea gehören auch hieher, wovon wir dem Jeſui-

ten

ſen Philippo Bonano eine Hiſtorie unter dem Titul: *Recreatio mentis & oculi obſervatione animalium teſtaceorum Romæ* 1684. 4. zu dancken haben.

(ee) Conf. Morhof. *l. c. p.* 458. Hieher gehören die ſchöne Schrifften Io. Raii, Marc. Malpighii, Pauli Hermanni, Roberti Morisani und Ios. Pitton Tournefortii, von deren erſtem wir einen *Methodum plantarum novam*, und eine *Hiſtoriam plantarum*; vom andern eine *Anatomen plantarum*, in welcher ſonderlich die circulatio ſucci und die ſtructura partium plantarum artig erkläret wird; vom dritten einen *Catalogum horti Academici Lugduno-Batavi* und *Paradiſum Batavum*; von dem vierten einen *Hortum Regium Bleſenſem*; von dem fünften aber *Elementa Botanices* haben, anderer Scribenten, die zur Botanic gehören, jetzt nicht zu gedencken. Was für ein vortreflich Werck der Augſpurgiſche Medicus, Leonardus Rauwolf, von fremden Pflantzen in Natur geſammelt, welches noch Isaacus Vossius beſeſſen, habe ich in der *diſſ. prælim. ad Hiſt. Vitæ Occonum* §. 14. *p.* 24. angezeigt.

(ff) Unter denjenigen, welche die Mineralia, Foſſilia und dergleichen beſchrieben, iſt einer der weitläufftigſten der bekannte Jeſuit, Athanasius Kircherus, welcher in ſeinem *Mundo ſubterraneo* gar vieles leiſten wollen, aber hierinnen, wie in ſeinen andern Phyſicaliſchen Schrifften, wenig gründliches gethan, daher viel zuſammen geſchmiertes, unnöthiges und ungründliches da-

ſelbſt anzutreffen iſt, wie MORHOF. *de transmutatione metallorum*, *ſect. II. p.* 248. beobachtet. Wie dann überhaupt dieſer Jeſuit unter die gelehrte Aufſchneider und Windmacher billig gerechnet worden, conf. *Acta Phil. Vol. II. p.* 193. MORHOF. *Polyhiſt. T. II. p.* 167. *ſeqq.* REIMMANN. *Hiſt. lit. Germ. Vol. III. p.* 176. STOLLE Hiſt. der Gelahrh. *P. II. c. I.* § 23. *p.* 345. Die Scriptores de rebus metallicis nennet MORHOF. in diſſert. *de transmutatione metallorum*, und die de foſſilibus MERCKLINUS in *Cynoſura Medica*, *p.* 54. denen aber von den neueſten viele könnten beygeſetzet werden, indem dieſer Theil der Hiſtoriæ Phyſicæ ſubterraneæ neueſter Zeiten ſehr fleiſſig excolirt worden iſt. Hieher gehöret auch der Magnet, durch deſſen Hülfe der Schiff-Compaß erfunden worden, von welcher Erfindung PASCHIUS *l. c.* §. 64. *p.* 773. nachgeſehen zu werden verdienet, und welches Hallejo, Hautefevillæo, Hevelio und andern Anlaß gegeben, auf die declinationem acus magneticæ beſonders acht zu geben. Einige ſind gar auf eine Philoſophiam Magneticam gefallen, dergleichen GUILIELMUS GILBERTUS in *Philoſophia nova de magnete magneticisque corporibus*, & *de magno magnete, tellure*, *Amſtelod.* 1600. *fol.* gethan, welcher die Erde für einen groſſen Magneten anſiehet, worinnen er auch ſeine Sectatores gehabt, worüber ſich aber MORHOF. *l. c. T. II. l. II. P. II. c.* 32. *p.* 440. moquirt. Die hieher gehörige Scriptores ſuche man in MERCKLINI *Cynoſura Medica p.* 74.

(gg) Hieher gehören die Scriptores Hydroſtatici, die in einer Hiſtoria Mechanices zu ſuchen ſind, ingleichen die Scriptores de aquis medicatis, acidulis, u. d. g. die man bey dem MERCKLINO *l. c.* §. 2. *ſeqq. p.* 13. *ſeqq.* in Menge genennet findet. So gehöret auch hieher die Campana Urinatoria, conf. PASCHIVS *l. c.* §. 21. *p.* 607. *ſeqq.* und andere Erfindungen, conf. B. BVDDEVS *Obſ. in Hiſt. Phyſices*, §. 37. *p.* 697.

(hh) Conf. MERCKLINVS *l. c. p.* 64. Hieher kan man auch ziehen die Erfindung des Büchſen- oder Schieß-Pulvers, das Barthold Schwartz, oder, wie andere wollen, Rogerius Baco erfunden haben ſoll; das aurum fulminans, der lapis Bononienſis; und deſſen Nachahmung, der Phosphorus, deſſen Hiſtorie der Herr von LEIBNIZ den *Miſcellaneis Berolinenſibus* P. *II. p.* 91. *ſeqq.* einverleibet hat. Von dieſen und andern curieuſen Experimentis und Inventis verdienen die vortrefliche **Verſuche** des Herrn Hof-Raths **Wolfen** vor andern nachgeſehen, oder auch in compendio des Herrn D. WALCHII *Lexicon Philoſophicum* an gehörigen Orten und Articuln nachgeſchlagen zu werden.

(ii) Auſſer ſchon genannten gehören hieher CASP. SCHOTTI *Phyſica curioſa, ſive mirabilia naturæ & artis, Herbipoli* 1662. 4. I. C. STVRMII *Collegium Experimentale curioſum*, FR. TERTII à LANA *Magiſterium naturæ & artis*, POLINIER *Experiences Phyſique*, des Herrn D. TEICHMEYERI *Phyſica Experimentalis*, und von Herrn WOLFIO nebſt deſſen **Verſuchen** verſchiedene andere die Natur-Lehre erläuternde Schrifften.

Man

Man beſehe von ihnen des Herrn Stollii Hiſtorie der Gelahrheit, *P. II. c.* 4. §. 42. *p.* 555. *ſeqq.*

V.
Iſt ſonſt nichts mehr neuerer Zeiten zur Aufnahm und Verbeſſerung der Natur-Lehre gethan worden, das merckwürdig wäre?

Ja; nachdem nemlich ſich das Studium Phyſicum vor andern Philoſophiſchen Wiſſenſchafften beyzeiten empor geſchwungen, und von dem Sectiriſchen Joch loß-geriſſen, haben die Philoſophi nicht ermangelt, ſich in beſondere Geſellſchafften zuſammen zu thun, und mit vereinten Kräfften die Natur-Lehre zu befördern (kk). Und darinnen ſind die Italiäner andern mit gutem Exempel vorgegangen, daher wir auch nirgend ſo viel gelehrte Acedemien und Geſellſchafften finden, als in Italien (ll). Indeſſen mangelte es doch an dem nothwendigſten, nemlich an denen zur Erkundigung der Natur, und dazu anzuwendenden koſtbaren Experimentis nöthigen groſſen Unkoſten, welche Privat-Perſonen nicht ſo wohl erſchwingen können. Doch auch in dieſem Stück grief die Göttliche

Vor-

Vorſehung den Wiſſenſchafften unter die Arme, und erweckte groſſe und mächtige Potentaten, welche zur Beförderung der Wiſſenſchafften, zumahl aber der Natur-Lehre, groſſe Anſtalten gemacht, und ſo wohl die nöthige Unkoſten dazu hergeſchoſſen, als auch die Gelehrte durch Belohnungen, Freyheiten und Ehren-Bezeugungen zum Fleiß und Nachdencken ermuntert haben. Und darinnen iſt Engeland andern Ländern vorgegangen, indem König Carl der Andere die von Verulamio zuerſt angegebene, hernach aber von etlichen Philoſophis beliebte und privatim angefangene Societät zu einer Academia publica & regia A. 1663. gemacht, und mit ſtatutis, Privilegiis und Emolumentis verſehen hat (mm). Dieſem Exempel folgte der König in Franckreich, Ludwig der Vierzehende, ein um die Beförderung der Wiſſenſchafften höchſt verdienter Monarch, welcher auf Angeben ſeines Staats Miniſtre, des groſſen Muſen-Patrons, Colberti, die Academie des Sciences aufgerichtet, und ebenfalls mit groſſen Vortheilen begnadiget hat (nn). In Teutſchland hat das Exempel der Engeländer erſt-

lich

lich etliche Medicos privatim unter Anleitung des Schweinfurtiſchen Medici, Johann Lorenz Bauſchens, veranlaſſet, ihre Obſervationes einander mitzutheilen, welches endlich ſo weit gediehen, daß der glorwürdigſte Kayſer und groſſe Beförderer der Wiſſenſchafften Leopold ſie A. 1687. ſeiner Protection würdigte, und denſelbigen wichtige Freyheiten ſchenckte (oo). Und nach dieſem glorwürdigen Beyſpiel hat der Durchlauchtigſte König in Preuſſen und Churfürſt in Brandenburg, Friederich der Erſte, ſich bewegen laſſen, nach der von dem Herrn von Leibniz angegebenen Idée eine Geſellſchafft der Wiſſenſchafften A. 1700. aufzurichten; welchem der groſſe Czaar von Moſcau, Petrus der Erſte, gefolget, und zu St. Petersburg eine ſolche Kayſerliche Academie der Wiſſenſchafften geſtifftet hat (pp); welche A. 1728. durch offentliches Diploma confirmirt worden iſt; anderer, welche unter Privat-Perſonen aufgerichtet worden, weil ſie meiſtens nicht ſo wohl die Natur-Lehre, als vielmehr andere Wiſſenſchafften zum Objecto gehabt haben, nicht zu gedencken. Und dieſen Kayſerlichen und Königlichen Anſtalten

haben

haben wir ſo viele ſchöne Entdeckungen und Anmerckungen / wodurch alle Phyſicaliſche und Mathematiſche Wiſſenſchafften ſo vortreflich befördert und erweitert worden ſind, zu dancken / welche ſie der Philoſophiſchen Welt in ihren von Zeit zu Zeit edirten Commentariis mitgetheilet haben (qq).

(kk) Die Hiſtorie der Gelehrten Geſellſchafften gehöret eigentlich nicht in die Philoſophiſche, ſondern überhaupt in die Gelehrte Hiſtorie, wo ſie auch ordentlich pfleget abgehandelt zu werden, und wo man ſich des mehrern Raths erholen, zumal aber des Herrn Godofredi Vockerodi *Introdoctionem in notitiam ſocietatum eruditarum*, Morhofium in *Polyhiſt. T. II. l. II. c. 1. p. 135. ſeqq.* Struvvium *Introduct. in Hiſt. lit. c. X.* und die dazu gehörige *Supplementa* Coleri, Stollium in der Hiſtorie der Gelahrheit *P. II. c. 4. §. 31. ſeqq. p. 547. ſeqq.* zu Rathe ziehen kan. Viele davon haben die Beredſamkeit, die Poeſie, die Alterthümer, die Critic und andere Wiſſenſchafften zu ihrem objecto, daher ſie eigentlich nicht hieher gehören. Gemeldte Kayſerliche und Königliche Academien aber haben eigentlich zu ihrem Endzweck, die natürliche Wiſſenſchafften zu befördern, daher ihrer hier kürtzlich zu gedencken iſt.

(ll) Wir haben ſchon ſeines Orts erinnert, daß Teleſius die Academiam Conſentinam geſtifftet, und

und damit den cultoribus Phyſices hierinnen ein gutes Exempel gegeben habe; dem hernach andere gefolget, darunter viele ſind, welche ſich das Studium Phyſicum und Mathematicum zum Endzweck vornemlich vorgeſetzt, dergleichen die Academia Lynceorum ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen. Die neueſte iſt das von dem Grafen von Marſilly A. 1712. zu Bologna geſtifftete inſtitutum ſcientiarum & artium, von welchem der Herr De Limiers zu Amſterdam 1723. 8. eine *Hiſtoire de l'Academie apellée l'Inſtitut des Sciences & des Arts, établi à Bologne en* 1712. ediret hat. Von den übrigen iſt Io. Iarckii *Specimen Hiſtoriæ Academiarum Eruditarum Italiæ* nachzuſehen.

(mm) Die Hiſtorie dieſer Societät, wozu Verulamius in ſeiner *nova Atlantide* den erſten Grundriß verfertiget hat, hat Thomas Spraat in Engliſcher Sprach beſchrieben, welche auch ins Franzöſiſche überſetzt worden, und nicht nur zu Pariß 1679. ſondern auch zu Genf 1669. in groß 8. heraus gekommen, welche Edition ich ſelbſt beſitze; daher der Herr Colerus in *Analectis* ad Struvii *Introduct. in rem literariam p.* 117. ſich ſelbſt irret, wann er den Herrn Struvium eines Irrthums beſchuldiget, daß er dieſer Edition erwähnet.

(nn) Die Hiſtorie der Königlich-Franzöſiſchen Academie des Sciences hat Io. Baptista du Hamel beſchrieben, und erſtlich 1698. ſo dann vermehrter 1701. ediret, worauf der Herr Fontenelle ſie in der *Hiſtoire du renouvellement de l'Academie Royale des Sciences* fortgeſetzet hat.

(oo) Die Hiſtorie der Academiæ Naturæ Curioſorum iſt theils aus deren *Ephimeridibus*, theils aus des Herrn D. GEORG. WOLFG. WEDELII *Progreſſu Academiæ Naturæ Curioſorum*, (conf. IVNCKER. *de Ephimerid. Erud. p.* 32. *ſeqq.* STRVVIVM *l. c.*) theils aus MICH. BERN. VALENTINI *Hiſtoria literaria S. R. I. Academiæ Naturæ Curioſorum*, ſo zu Gieſſen 1708. 4. heraus gekommen, zu erlernen.

(pp) Von beyder Academien Stifftung iſt oben bey dem Leben des Herrn von Leibniz ſchon Anregung geſchehen. Der Berliniſchen Abſicht, Einrichtung und Bemühung iſt aus den Königlichen Diplomatibus, welche im Druck erſchienen, zu erlernen. Von der Petersburgiſchen aber iſt in der Vorrede des erſten Theils der *Commentariorum* dieſer Societät Nachricht gegeben worden.

(qq) Von dieſen Commentariis der Academiarum oder Societatum Philoſophicarum ſind die Auctores nachzuſehen, welche von Ephimeridibus geſchrieben haben, als IVNCKERVS, STRVVIVS, der Anonymus in der Nachricht von *Journalen*, der Herr FABRICIVS in der Vorrede zu der neueſten Edition des *Morhofianiſchen Polyhiſtoris* und andere, welche die Hiſtorie der Societät ſelbſt beſchrieben haben. Die Obſervationes der Engliſchen Societät hat HENRICVS OLDENBVRGERVS in den *Philoſophical-Tranſactions* geſammelt, vid. IVNCKER. *l. c. p.* 17. Die Franzöſiſche Academie der Wiſſenſchafften hat ihre *Memoires* ſelbſt von Zeit zu Zeit edirt. Die Anmerckungen der Academiæ Naturæ Curio-

ſorum

ſorum ſtehen in ihren *Ephimeridibus*; und die Königlich-Preuſſiſche hat zu dieſem Ende die *Miſcellanea Berolinenſia* edirt, wovon wir vier Tomos haben, und den fünften erwarten. Ein gleiches hat auch die Petersburgiſche gethan.

Dritter Abſchnitt.

Von den merckwürdigſten Veränderungen in der Geiſter-Lehre.

I.

Hat man in der Geiſter-Lehre auch beſondere Veränderungen zu mercken?

WIr haben in denen bißher entworfenen Syſtematibus der neuern Philoſophorum nach der Reformation nirgend ermangelt, ein Aug auf ihre Meynungen von GOtt, von der Seele und von den Geiſtern zu haben; und es iſt die Meynung der genuinen Peripateticorum, zumahl Pomponatii und ſeiner Anhänger, inſonderheit aber der Moſaicorum und Theoſophorum, und unter denſelbigen auch Poireti, ingleichen der Carteſianorum,

norum, und was mit ihnen über der angebohrnen Idée GOttes, der Vereinigung der Seele mit dem Leib, und den Seelen der Thieren diſputiret worden, hinlänglich vorgeſtellet, des Herꝛn von Leibniz und ſeiner Anhänger Gedancken von den Monadibus und Geiſtern ausführlich entworfen, und des Herꝛn Thomaſii Verſuch vom Weſen des Geiſtes kürtzlich excerpirt, auch Hobbeſii beſondere Gedancken von dem Geiſt angezeigt, und überall die Beſchuldigungen der Atheiſterey unterſuchet. Und damit hoffen wir den gröſten Theil der Hiſtorie der Geiſter-Lehre, in ſo weit man ſie von uns, unſerm Vorhaben gemäß, fordern kan, geendiget zu haben. Nun wären zwar, wann wir eine beſondere Hiſtorie der Pneumatic zu ſchreiben hätten, noch verſchiedene zur Philoſophiſchen Hiſtorie gehörige Materien übrig, und es wäre ſo wohl von den Atheiſten neuerer Zeit (a), als auch von denjenigen, welche ſich in der Materie von dem Weſen der Seele (b) und den beſonders exiſtirenden Geiſtern beſondere Dinge haben einfallen laſſen, zu handeln, auch diejenige, welche die geſunde Lehre davon gerettet haben, vorſtellig zu machen (c); Allein

Allein alles dieſes gehöret in eine beſondere Hiſtorie der Atheiſterey und der Geiſter-Lehre, die man von unſerm Vorhaben nicht fordern kan, und man wird zufrieden ſeyn können, wann wir nur einen und den andern beſchreyten Atheiſten kürtzlich betrachten, und was neuerer Zeit über der Lehre von der Seele ſich einige einfallen laſſen, und von der Exiſtenz der Geiſter mit dem deßwegen beruffenen Balthaſar Bekker vorgegangen, erzählen werden.

(a) Um die Hiſtorie der Atheiſterey haben ſich ſonderlich drey gelehrte Männer neuerer Zeit verdient gemacht, nemlich IENKINVS THOMASIVS, IO. FRANCISCVS BVDDEVS und IACOBVS FRIDERICVS REIMMANNVS; der erſte, ein geſchickter Engeländer, ſchrieb zu Altdorf eine Hiſtorie der Atheiſterey, welche unter dem Titul: *Hiſtoria Atheiſmi breviter delineata a* IENKINO THOMASIO, *Cambro-Britanno, cui accedit latina verſio SAMVELIS CLARKE contra atheos, cum præfatione CHRIST. GOTTLIEB SCHWARZII*, zu Altdorf 1713. 8. heraus gekommen, von ihm aber aufs neue überſehen, und zu Londen 1717. 8. unter dem Titul: *Diſſertatio Hiſtorico-Philoſophica de Atheiſmo, ſive Hiſtoria Atheiſmi, in qua Scriptores vetuſti & recentiores impietatis falſo poſtulati liberantur a turpi Atheiſmi ſtigmate, alii vero, qui*

qui de Supremo Numine ſentire videntur minus recte, corripiuntur merito, wiederum edirt worden, conf. *Acta Erud.* 1717. *p.* 402. Des andern *Theſes de Atheiſmo & Superſtitione* ſind ſo bekannt, daß weiter nichts davon zu gedencken, ſondern der Leſer nur auf die Journale, die Lateiniſche *Acta Erud.* 1716. *p.* 549. und die Teutſche XLV. Th. *p.* 643. das *Journal des Savans* 1717. *p.* 316. und die **Unſchuldige Nachrichten** 1716. *p.* 887. zu verweiſen, und nur zu erinnern, daß in dem erſten Capitul eine ſchöne, und gar wohl gefaßte Hiſtorie der Atheiſten enthalten ſeye, welche dieſer groſſe Theologus und Polyhiſtor in denen darüber gehaltenen Lectionibus publicis mit ſolcher Gelehrſamkeit erläutert hat, daß zu wünſchen wäre, ſein Diſcours darüber würde der Nach-Welt, welche alle Buddeaniſche Schrifften hoch ſchätzet, im Druck mitgetheilet. Der dritte hat zu **Hildesheim** 1725. 8. edirt eine *Hiſtoriam Atheiſmi & Atheorum falſo & merito ſuſpectorum apud Judæos, Ethnicos, Chriſtianos, Muhammedanos*, in welcher er ſeiner Gewohnheit nach viele ſchöne und gelehrte Nachrichten von dieſer Materie geſammelt hat, und iſt es in der That die ausführlichſte Hiſtorie der Atheiſten, welche wir haben; wiewohl dannoch zu wünſchen wäre, daß nicht nur die hiſtoria literaria, ſondern auch philoſophica der Atheiſten, ihre Syſtemata und deren Fehler und Haupt-Irrthümer von einem der Philoſophiſchen Hiſtorie kundigen Mann vorſtellig gemacht würde, welches wir von dem Fleiß und der Gelehrſamkeit des Herrn Prof. Zimmermanns in Zürch erwarten,

und dabey wünſchen, daß der Herr Reimmann dieſenige viele Zuſätze, welche er zu dieſem ſeinem Buch, beſage ſeines *Catalogi Critici p.* 49. gemacht hat, der gelehrten Welt mittheilen möchte. Von Academiſchen Diſſertationibus kan man dieſem hinzu ſetzen zweyer in der Philoſophiſchen Hiſtorie gründlich erfahrner Männer Diſſertationes, nemlich des ſeel. Herrn von Elswich unter dem Titul: *Controverſiæ recentiores de Atheiſmo*, und des Herrn Prof. Syrbii *de origine Atheiſmi.*

(b) Von denen neuerer Zeit entſtandenen Streitigkeiten über der Natur, Weſen, Verrichtung und Urſprung der Seele haben wir eine ſchöne diſſertation von dem Herrn von Elswich unter dem Titul: *Recentiores de anima controverſiæ.*

(c) Diejenige, welche GOtt, die Göttliche Vorſehung und Eigenſchafften, u. ſ. w. vertheidiget, oder auch vom Urſprung der Seele, von derſelbigen Unſterblichkeit, und von den Engeln und Teufeln geſchrieben, werden in des Herrn Fabricii *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c. VII. ſeqq. XVII. XVIII. XIX. XLVIII.* erzählet.

II.

Hat ſich dann auch jemand angelegen ſeyn laſſen, die Atheiſterey durch die Philoſophie zu befördern?

Alle Atheiſten wollen den Nahmen haben, daß ſie mit Philoſophiſchen Gründen ent-

entweder die Exiſtenz, oder das Weſen und die Eigenſchafften, oder die Wercke, oder auch Offenbarung GOttes angegriffen haben, und in ſo weit gehöret die gantze Hiſtorie der Atheiſterey in die Hiſtorie der Pneumatic, welches aber für unſere Abſicht zu weitläufftig iſt, und allein zu einer Hiſtoria ſpeciali Atheiſmi gehöret. Einige aber haben ſich angelegen ſeyn laſſen, ihre Syſtemata alſo einzurichten, daß der Atheiſmus darauf ſich gründen können, oder wohl gar daraus flieſſen müſſen; und dieſe könnte man Atheos ſyſtematicos nennen, gleichwie jene zum Unterſchied theoreticos, um ſie beyde von den Atheis practicis abzuſondern; wovon dann die Syſtematici am eigentlichſten in die Philoſophiſche Hiſtorie gehören, bey deren Hiſtorie aber man eben ſo viel zu thun findet, die unſchuldig angeklagte zu vertheidigen, als die ſchuldige zu überweiſen, indem man aus den Syſtematibus vieler geſchickter Männer, zumahl derjenigen, welche von dem gemeinen Weg abgegangen ſind, manchmal Atheiſtiſche Folgen ziehen wollen; welche es doch in der That nicht ſind, und welche bloß den Neid zum Vater, und den

Unverſtand, und die Verwegenheit zur Mutter gehabt haben; wiewohl es auch allerdings an dem iſt, daß ein und anders Syſtema, wo nicht Atheiſtiſch ſelbſt, doch ſo beſchaffen iſt, daß es leicht zur Atheiſterey verleiten kan. Und daher haben wir in dieſem letzten Periodo der Philoſophiſchen Hiſtorie ſchon ſo viele Gelegenheit gehabt, der Beſchuldigung des Atheiſmi zu gedencken, und dieſelbige zu unterſuchen, daß auch dieſes Stück der Philoſophiſchen Hiſtorie bey nahe in ſo weit ausgeführet iſt, als man es von einer allgemeinen Hiſtorie der Philoſophie fordern kan. Dann wir haben von der Atheiſterey der Averroiſten, und anderer Peripateticorum, ſonderlich Pomponatii, Cæſalpini und Cremonini, ingleichem von der Beſchuldigung des Atheiſmi Simonis Simonii, Taurelli, Cardani, Bruni, Campanellæ, Berigardi, Bayle, Burrhi, Poſtelli, Charron, le Vayer, Mallebranche, Hobbeſii, Lipſii, Carteſii, Willmoti Comitis Roſtæ, Lockii, Thomaſii, Sennerti, und der Theoſophorum, zumal Paracelſi, Bœhmii, und anderer mehr, ſeines Orts die nöthige Erinnerung gethan,

und hinlängliche Unterſuchung angeſtellet. Wir könnten alſo auch dieſes Stück der Philoſophiſchen Hiſtorie vorbey gehen, und einer beſondern Abhandlung überlaſſen (d), wann wir nicht noch ein Paar der Atheiſterey wegen am meiſten beſchreyte Philoſophos anzumercken hätten, welche vor andern viel Redens in der Philoſophiſchen Hiſtorie zu machen pflegen, nemlich Ivlii Caesaris Vanini und Benedicti de Spinoza.

(d) In einer ſolchen Special-Hiſtorie der Atheiſterey muß unterſuchet werden, ob unter den Italiänern Bernardus Occhinus, Marcellus Palingenius, Lazarus Bonamicus, Petrus Aretinus, Coſmus Ruggerius, Antonius Roccius, Bernardinus Salviatus; unter den Franzoſen Bonaventura de Perieres, Franciſcus Rabelais, Jac. Dav. Perronius, Muretus, Petrus Ruffus, Stephanus Jadellus, Joſephus Scaliger, Steph. Doletus, Franciſcus Garaſſe, und andere Jeſuiten, Germon und Harduin, Rich. Simon und der Baron de la Hontan, Iſaac. Peyrerius; unter den Spaniern Antonius Goveanus; unter den Engeländern Eduardus Herbertus, Thomas Browne, Bernard. Connor, Carolus Blount, Samuel Clarke, Jac. Maſſe, Jo. Tolandus, Ant. Collinus; unter den Holländern Theod. Cornhaert, Conrad. Vorſtius, Steph. Curcellæus, Ludo-

Ludovicus Meyerus, Jo. Weſtrene, Iſaac. Voſſius, Hadrianus Beverland; in Teutſchland Matthias Knuzen, Caſp. Scioppius, Herm. Hardtius, Jo. Georg. Wachterus, Theod. Lud. Law, und viele Dii minorum gentium mit Recht der Atheiſterey beſchuldiget worden ſeyen, oder nicht? wobey man aber nicht leicht jemanden trauen darf, ſondern ſelbſt unpartheyiſch dieſer Männer Schrifften einſehen, und ſich hüten muß, ſo wohl keine verfängliche Folgereyen zu machen, als auch den Begriff von dem Atheiſmo nicht allzuweit zu erſtrecken. Als ein nützliches Regiſter kan hiebey des Herrn REIMMANNI *Hiſtoria Atheiſmi* gebraucht werden.

III.

Was kommt dann von *JULIO CÆSARE VANINO* merckwürdiges vor?

Er war ein Neapolitaner (e) aus dem Städtlein Tauriſano (f), wo er A. 1586. gebohren worden, und war ſein Vater Jo. Baptiſta Vaninus, Gouverneur der Grafſchafft Caſtro. Er hatte den Nahmen Lucilius bekommen, den er aber aus Ruhmſucht mit Julius Cæſar verwechſelte. In ſeiner Jugead zeigte er eine auſſerordentliche Fähigkeit und vieles Feuer des Gemüthes, welches eine hefftige Begierde nach den Wiſſen-

ſenſchafften hatte, die aber mit einer nicht geringern Hochachtung für ſich ſelbſt verknüpffet war. Er bemühete ſich derohalben gar frühzeitig in die Geheimniſſe der Wiſſenſchafften einzudringen, und da er die Laſter, Unwiſſenheit und Betrügerey der Cleriſey ſeines Landes ſahe, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß dieſes einem ſolchen *ingenio*, als *Vaninus* hatte, zu groſſem Anſtoß in der Religion gerathen ſeyn müſſe. Man ſchickte ihn aber zu Fortſetzung ſeiner Studien erſtlich nach Rom, hernach nach Neapolis, die Philoſophie und Medicin zu ſtudieren; daher er ſich auch mit Fleiß auf die Philoſophie, zumahl die Natur-Wiſſenſchafft legte. Da er aber einen *Averroiſten* zum Lehrmeiſter bekam (g), der ihn mit groſſem Fleiß zu dieſer *Peripateti*ſchen Secte anhielte (h), ſo konnten auch ſeine Philoſophiſche Studien ſo gar glücklich nicht ausfallen. Dabey legte er ſich auf die Theologie, und ließ ſich von einem in der *Oratoria S.* berühmten Carmeliten, *Bartholomæo Argoto*, unterrichten, lernete auch von ihm wacker predigen (i). Ja er machte ſich auch die Geiſtliche und Weltliche Rechts-Gelehrſamkeit bekannt, weil ſein ehr-

ehrſüchtiges und feuriges Naturel mit Gewalt einen Polyhiſtorem affectirte (k). Deßwegen wendete er ſich nach Padua, und nahm ſich auch vor, nach und nach alle berühmte Univerſitäten zu beſuchen. Daſelbſt nun entſchlug er ſich aller auch erlaubten Ergötzlichkeit, wendete Geld und Zeit auf das Studieren allein, brauchte ſchlechte Kleidung und Koſt (l), und ließ ſein nach beſondern Dingen gehendes Gemüth dahin gehen, wo er ſeine Curioſität am meiſten zu vergnügen vermeynte. Er gerieth aber über die Schrifften Cardani (m), welche er fleißig laſe, ob er gleich nicht in allen Stücken mit ihm überein kam und zufrieden war, laſe auch die Schrifften Pomponatii (n) ſehr fleißig, ſo, daß er von vielen für einen Schüler deſſelbigen unrichtig gehalten wurde, ob er gleich bißweilen hart wider beyde ſprach. Nach dieſer Zeit ſcheinet Vaninus ſich in ein Kloſter begeben zu haben (o), wo er aber nicht lange gut gethan, ſondern ſich nach Teutſchland gemacht, wo er ſich mit Joanne Maria Sinochio in Geſellſchafft begeben, um Teutſchland durchzureyſen (p). Und auf dieſer Reyſe rühmt er ſich Atheiſten durch Erzählung unbetrüg-

licher

licher Wunderwercke eingetrieben zu haben. Aus Teutſchland machte er ſich nach Böhmen, wo er mit den Huſſiten und Wiedertäufern diſputirte (q), und von dar nach den Niederlanden und Holland, wo er abermals Atheiſten überwieſen haben will (r), welches auch zu Genf geſchehen ſeyn ſoll, ob er ſich gleich deßwegen einer gefährlichen Nachſtellung beſorgte (s). Von Genf nahm er ſeinen Weg nach Lion, wo aber Henricus Sylvius ihn als einen gefährlichen Mann angab (t), welches ihn bewog, ſich nach Engeland zu retiriren, um der Inquiſition zu entgehen. Doch es gieng ihm daſelbſt nicht viel beſſer; dann zu Londen wurde er 1614. gefangen genommen, und mußte ſieben Wochen lang eine harte Gefangenſchafft ausſtehen, machte ſich auch gantz fertig, zur Vertheidigung der Wahrheit der Catholiſchen Kirche ſein Blut zu vergieſſen (u). Doch es kam nicht dazu, ſondern er kam wieder loß, worauf er ſich wiederum nach Italien machte, und zu Genua die Jugend in der Philoſophie unterrichtete, die er zwar nach Averrois Schrifften erklärte, aber ihn dabey ſehr offt widerlegte, und ſeine Schüler zur eclectiſchen

Freyheit anführte, zumahl aber in der Phyſic ihnen Unterricht gab (x). Von Genua kam er wiederum zurücke nach Lion, wo er ſich des Verdachts der Heterodoxie loß zu machen ſuchte, und deßwegen wider Cardanum und andere Atheiſten ſchrieb, doch auch da nicht lange blieb, ſondern bald da bald dort herum fuhr, weil er überall verdächtig wurde. Wie er ſich dann auch nach Paris begeben (y), von dannen er aber nach Toulouſe ſich verfügte, wo er ſeinem Schickſal in die Hände gerathen iſt. Dann weil er von der Religion erſtlich zweifelhafft, ſo dann etwas frey geſprochen haben mochte, ſo nahm man ihn als einen Atheiſten beym Kopf, und ſtellte eine Inquiſition über ihn an. Nun läugnete zwar Vaninus alles, und bekannte, daß er einen GOtt in drey Perſonen mit der Catholiſchen Kirche glaube, bewieß auch die Exiſtenz GOttes aus einem auf der Erde liegenden Strohalm; man wußte auch nichts erhebliches wider ihn vorzubringen, wodurch er konte überzeuget werden, ſo, daß er bey nahe loß gekommen wäre. Allein, weil ſich zuletzt ein angeſehener Zeug angab, welcher behauptete, er habe mehr als einmal geläugnet, daß ein GOtt

ſeye,

ſeye, man ihn auch aus einer bey ſich führen-
den im Waſſer ſchwimmenden Kröte der
Zauberey verdächtig hielte, ſo wurde er end-
lich zum Feuer verdammt, und dieſes harte
Urtheil auch an ihm im November 1619.
eilfertig exequirt, nachdem man ihm vor-
her die Zunge abgeſchnieten hatte, und die
Aſche in die Lufft geſtreuet. Und da ſoll er
nun aus Deſperation gantz verwirrt gewe-
ſen ſeyn, und gottsläſterliche Reden von
ſich haben hören laſſen, welches aber andere
verneinen, und theils als ein Gedicht, theils
als eine Vermiſchung mit einem andern al-
bern Vanino gleiches Nahmens anſehen
(z). Er hat Commentarios Phyſicos,
ingleichen etliche Commentarios über Ari-
ſtotelis libros de generatione & de me-
teoris, libros Aſtronomicos, eine Apo-
logiam pro lege Moſaica & Chriſtiana,
de contemnenda gloria, de vera ſapien-
tia, und eine Metamorphoſin Phyſico-
Magicam, auch eine Apologiam pro Con-
cilio Tridentino geſchrieben (aa); zumal
aber iſt er durch zwey Schrifften ſehr be-
ſchreyt worden, nemlich durch ſein Amphi-
theatrum divinæ providentiæ (bb) und
durch ſeine vier Bücher de admirandis na-

 turæ,

turæ, reginæ Deæque mortalium, arcanis (cc), in deren erſtern er nach einiger Meynung gar verdeckt, in der andern aber viel deutlicher die Spuren ſeiner Atheiſtiſchen Meynungen mercken laſſen; wiewol es nicht an geſchickten Leuten gemangelt, welche dafür gehalten, Vanino ſeye mit Beſchuldigung der Atheiſtery zuviel geſchehen, und könne es nicht genugſam auf ihn gebracht und erwieſen werden (dd). Er war ein Mann von ei.er zwar feurigen und erhitzten Einbildungs-Krafft, welche aber von keinem gründlichen Judicio dirigiret wurde; daher hatte er den characterem der Enthuſiaſtiſchen Philoſophorum (ee), konnte ſich viele Dinge bald ſo bald anderſt, bald leicht bald ſchwer vorſtellen, und von allen Dingen Zweifel machen, worauf er aber gründlich zu antworten nicht im Stande war, welches auch die Urſache ſeyn mag, warum er ſo gar ſchlecht auf die Gründe der Atheiſten geantwortet, und ſo viel unrichtiges mit einflieſſen laſſen (ff); wann man auch endlich zugibt, daß er es nicht ſo böſe gemeynt, als die meiſte ihm beymeſſen, welche glauben, er habe damit die natürliche und geoffenbarte Wahrheiten verdeckt ruiniren

niren wollen. Dann daß er wenig Judicium gehabt, und folglich ein miſerabler Philoſophus geweſen, iſt aus der elenden Beſchaffenheit ſeiner Phyſicaliſchen Raiſonnemens (gg), aus ſeiner unvernünfftigen Hochachtung und Liebe zur Aſtrologia Judiciaria, und aus ſeiner kindiſchen Prahlerey und Ruhmredigkeit von ſich ſelbſt (hh) deutlich zu erweiſen; gleichwie der wenige Reſpect, den er für die Heil. Schrifft und die darinnen enthaltene Lehren gehabt, aus ſeinen zimlich ſeltenen Schrifften offenbar iſt (ii).

(e) Vanini Lebens-Umſtände müſſen aus ſeinen Schrifften zuſammen getragen werden, um welches ſich verſchiedene gelehrte Männer bemühet haben. Unter ſelbigen hat Herr Io. Gottlieb Olearius 1708. zwey Diſſertationes verfertiget *de vita, fatis, ſcriptis ac opinionibus Julii Cæſaris Vanini*, worauf Herr Io. Mauritius Schramm damaliger Lehrer an dem Gymnaſio zu Cüſtrin, hernach Rector zu Königsberg in der Neuen Marck, und endlich Prediger daſelbſt, einen weitläufftigen Tr. *de vita & ſcriptis famoſi Athei, Julii Cæſaris Vanini, Cuſtrini* 1709. 8. edirt, und ſelbigen 1715. vermehrter auflegen laſſen, aus welchem der Articul von Vanino in dem Allgemeinen Hiſtoriſchen *Lexico* gezogen iſt. Daſelbſt findet man die Stellen aus Vanini raren Schrifften

zuſammen geſammelt, und iſt nur zu wünſchen, daß die weitläufftige und den meiſten Platz einnehmende Digreſſiones, ſo zur Hiſtorie Vanini nicht gehören, weggeblieben, oder doch in einer beſondern Section, und nicht unter den Hiſtoriſchen Unterſuchungen abgehandelt worden wären, conf. Neue Bibliothec *T. V. p.* 780. *Acta Erud.* 1709. *p.* 260. Io. Fabricius *Hiſtor. Bibl. ſuæ T. V. p.* 232. Aus dieſer Hiſtorie Vanini iſt die Biographia deſſelben zuſammen gezogen worden, welche zu Rotterdam 1717. unter dem Titul: *La vie & les ſentimens de Lucilius Vanini* 12. heraus gekommen, und den Herrn David Durand, Franzöſiſchen Prediger zu Londen, zum Verfaſſer hat, der dieſen Auszug erſtlich in Basnage *Hiſtoire des ouvrages des Savans* wollen ſetzen laſſen, conf. *Hiſt. Crit. de la Republique des Lettres T. XIV. p.* 361. *Acta Erud.* 1718. *p.* 230. *Biblioth. anc. & mod. T. VIII. p.* 219. Fabricius *l. c. Europe ſavante* 1718. *Juil. art.* 5. Gleichwie aber von dieſen gelehrten Männern Vaninus als ein Atheiſt tractirt wird, alſo hat im Gegentheil der Herr Petrus Fridfricus Arpe, wiewol ohne Nahmen, 1712. *Coſmopoli*, wie auf dem Titul ſtehet, heraus gegeben *Apologiam pro Julio Cæſare Vanino*, welche er in einer neuen Edition vermehret hat, in welcher er, nachdem er deſſen Lebens-Umſtände entworffen, ſich bemühet hat, denſelbigen von der Beſchuldigung der Atheiſterey loßzuſprechen. Von welcher Arbeit er uns ſelbſt die Hiſtorie erzählet in den *Feriis æſtivalibus* P. I. §. 39. *ſeqq. p.* 28. *ſeqq.* und bemercket, daß die meiſte, die von Vanino geſchrieben,

ſchrieben, zumahl nach ſeinem Tod, partheyiſch und daher verdächtig ſeyen, conf. Neue Bibliothec *T. III. p.* 64. Unſchuldige Nachrichten 1712. *p.* 92. *Acta Erud.* 1713. *p.* 173. BUDDEUS *de Atheiſmo c. I. p.* 122. Teutſche *Acta Erud. LVII.* Theil *p.* 670. Aus welchen Stellen zu erſehen, daß man mit dem Herrn Arpe nicht allzuwohl zufrieden geweſen, daß er Vanini Irrthümer entſchuldiget, und ihm das Wort geſprochen. Was er darauf geantwortet, iſt aus vor angeführten *Feriis æſtivalibus l. c.* §. 44. 48. *p.* 30. 34. zu erſehen. Kürtzlich hat er auch Vanini Leben entworfen in dem *Theatro fati*, *p.* 73. *ſq.* Auſſer dieſen haben auch noch viele andere Vanini beyläuffig gedacht, welche zu nennen uns der Fleiß des Herrn FABRICII in *Hiſt. Biblioth. ſuæ* T. *VI. p.* 518. *ſq.* die Mühe erſparet hat, wo man auch eine kurtze Nachricht von deſſen Leben finden kan. Man kan denſelbigen hinzu ſetzen des berühmten Polyhiſtoris, des Herrn LA CROZE *Entretiens p.* 337. *ſeqq.* wo ausführlich von dieſem Mann gehandelt wird; die *Annales Academiæ Juliæ P. II. p.* 168. PARCKERUM *de Deo diſp. II.* §. 28. *ſeq. p.* 194. *ſeq.* BUDDEUM *l. c.* IAEGERUM *Hiſt. Eccl. Sec. XVII. Dec. II. l.* 7. *c.* 7. *Patiniana p.* 51. FABRICIUM in *Syll. Script. de V. R. C. c.* 17. *p.* 419. *ſeq.* und andere mehr, deren noch zu gedencken ſeyn wird, wann wir diejenige anzeigen werden, welche von ſeinem Atheiſmo gehandelt haben.

(f) *De arcanis naturæ Dial.* 56. *p.* 424. der Herr SCHRAMM *l. c.* §. 5. *p.* 15. Sein Geburts-

Jahr

Jahr zeigt er *l. c. p.* 493. an, wann ſein Diſcipul Alexander ſagt: Er ſeye kaum 30. Jahr alt, und habe ſchon ſo viele vortreffliche Schrifften edirt; dieſe Dialogi aber ſind edirt 1616. Wann demnach von dieſem Jahr an gerechnet wird, ſo muß er 1586. gebohren worden ſeyn; wofür zwar der Herr La Groze *l. c. p.* 337. das Jahr 1579. ſetzet, aber keinen Grund angibt, warum er dieſem von ihm ſelbſt angeführten Beweiß des Geburts-Jahres Vanini nicht gefolget ſeye.

(g) Er hieß Joannes Bacconius, ein Engelånder, des Ordens der Carmeliter, vid. *Amphitheatrum Exerc. IV.*

(h) Conf. Arpe *Apolog. p.* 3. wo deſſen ungemeſſene Hochachtunng für Ariſtotelem angemercket wird.

(i) *De arcanis nat. Dial.* 30. *p.* 205.

(k) Vid. *præfatio Amphitheatri.*

(l) *Amphitheatr. Exerc. I. p.* 351. Nonne Patavii parvula contenti togula hyberna frigora perfregimus? tantus mihi erat ardor addiſcendi.

(m) Er nennet ihn *de nat. Dea p.* 203. einen ſehr weiſen Mann, der dem Aberglauben nicht ſehr ergeben geweſen, conf. Schramm *l. c.* §. 12. *p.* 22. Wer oben das Leben Cardani geleſen, wird hier eine groſſe Finſternis in dem Verſtand Vanini finden. Dennoch tractirt Vaninus Cardanum als einen Atheiſten, in *Amphitheatro Exerc. VII. & VIII.* conf. Schramm *l. c. p.* 21.

(n) Er nennet Pomponatium divinum præceptorem, und ſein Buch *de incantationibus* ein guld-

gúldnes Buch, *Arcan. Nat. Dial. L1. p.* 374. Er-
innert auch *Exerc.* 49. die meiſten hielten dafür,
er folge Pomponatio, den er doch daſelbſten wi-
derlegt. Daß ſich dieſes viele gelehrte Männer
verführen laſſen zu glauben, daß Vaninus Pom-
ponatium gehöret, der doch lange ſchon todt ge-
weſen, als Vaninus gebohren worden, iſt ſchon
T. VI. dieſer Philoſoph. Hiſt. *p.* 160. *ſeq.* be-
mercket, und das hieher gehörige ausführlich be-
leuchtet worden; und iſt dieſes in den Teutſchen
Actis Erud. l. c. auch nicht recht verſtanden wor-
den. Ubrigens irret ſich auch Herr SCHRAMMIUS
l. c. §. 20. *p.* 42. wann er meynt, Pomponatii
Buch *de incantationibus* ſeye ein anders, als das
Buch *de effectuum naturalium rerum cauſis.* Wie
weit auch Vaninus recht habe, wann er von Pom-
ponatio ſagt *Amphitheatr. exerc.* 6. Averrois
Seele ſeye in Pomponatium gekommen, iſt aus
dem, was *l. c.* von Pomponatii Philoſophie ge-
ſagt worden, zu beurtheilen.

(o) Das beruhet auf dem Zeugnis des dem Alter
nach Vanino ſehr nahen MARINI MERSENNI,
welcher in ſeinen ſehr raren *Quæſtionibus in Geneſin,*
in welchen er Vaninum gar offt berühret und wider-
legt, von ihm Col. 156. alſo redet, und ihn zum
Exempel heuchleriſcher Atheiſten, welche ſich eines
gottſeeligen Wandels rühmen, und doch Böſewich-
ter in der Haut ſind, vorſtellet, indem er ſchreibt:
At revera mentiuntur; nec enim exiſtima, te
ullum unquam hominem atheo pejorem in-
venturum, quod exemplo Vanini, atheorum
Cæſaris, teſtatum facere poſſumus, qui, ne

joca-

jocator exiſtimaretur, καταπυγωνέστερος eſſe maluit, licet aliquando nomen ſuum alicui ſanctiſſimæ Religioſorum congregationi dediſſet, quæ ſtatim illum, ut verum monſtrum evomuit. Daraus macht er den ſeiner Kirch-Gemeinde gewöhnlichen Schluß: Quos ideo magiſtratus & judices è medio tollere debent, quantum poſſunt, ne deteſtandi illi totum mundum reddant inutilem, ut nuper Tholoſani Vaninum ſuſtulerunt.

(p) *De arcanis naturæ Deæ Dial.* 56. *p.* 425. SCHRAMM. *l. c. c. II.* §. 1. *p.* 117. *ſeq.*

(q) *Ibid. p.* 349.

(r) *Ibid. p.* 357. SCHRAMM. *p.* 127. Er führet aber die leichtfertige Einwürfe des Atheiſten zwar an, aber zeiget keine Antwort an, die er darauf gegeben; dann das iſt ſeine Weiſe durchaus.

(s) *Ibid. p.* 328. SCHRAMM. §. 14. *p.* 151. *ſeq.*

(t) *Amphitheatr. exerc.* 42.

(u) *Ibid. Exerc.* 19. *p.* 117. 118. Der Herr LA CROZE *l. c. p.* 340. weiß nicht, ob er es glauben ſoll, oder nicht. Vielleicht kan es ſeyn, daß Vaninus nach der Art aller verſtiegener und anomaliſcher ingeniorum ſich bloß gegeben, und offentlich wider die religionem dominantem loß gezogen, da man ihn dann auf ſolche Art gelehrt, vorſichtiger darein zu gehen.

(x) Daß er dabey die Scholaſticos wacker durchgezogen, berichtet er ſelbſt *l. c. p.* 350. conf. *exerc.* 40. SCHRAMM. *l. c.* §. 18. *p.* 159. 160.

(y) Conf. Idem *l. c.* §. 19. *p.* 160. *ſeq.*

(z) Was

(2) Was mit ihm bey der Inquiſition paſſiret, wie man ihn angeklaget, wie er ſich vertheidiget, von einem mit Nahmen Franco der Atheiſterey überwieſen, und endlich übereilt exequirt worden, ingleichen wie er ſich dabey atheiſtiſch aufgeführt, erzählt GRAMMONDVS in *Hiſt. Gall. ad ann.* 1619. *l. III. p.* 212. *ſeqq.* ausführlich, woraus es die meiſte, welche Vanini gedacht haben, wiederholen. Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß nach der Erzählung Grammondi Vaninus für einen Atheiſten paſſirte, und man Urſache hätte zu glauben, was er von GOtt in dem Gefängnis bekannt, ſeye nur geſchehen aus Todes-Furcht, um dem Scheiter-Hauſen zu entgehen: Wann man aber bedencket, 1. daß Grammondus in ſolcher Erzählung einen offenbaren Haß und hefftig wider Vaninum eingenommenes Gemüth verrathe; 2. auch ſeine eigene Erzählung die Partheylichkeit, Ubereilung und Hefftigkeit der Richter anzeige; 3. man aus dem, was mit der Kröte im Waſſer zur Beſchuldigung der Zauberey vorgegangen, ſchlieſſen kan, wie elend der Inquiſitions-Proceß formirt worden, und wie erbärmlich die unverſtändige und zugleich paſſionnirte Richter geurtheilet; 4. die Erzählung von den Atheiſtiſchen Reden, welche er bey ſeiner Hinrichtung ſoll haben hören laſſen, von einem andern Vanino, der zu Ferrara, 1550. unter Papſt Julio III. der Religion wegen verbrannt worden, übel verſtanden, und noch übler auf dieſen Vaninum appliciret worden, wie der Herr ARPE aus CRISPINI *Hiſtoria Teſtium Veritatis ultimo ſupplicio ſublatorum l. V. p.* 162. in den *feriis æſtivalibus l. c.* §. 45. *ſq. p.* 30. 31.

30. 31. wahrſcheinlich bemercket; und aus dieſem allem §. erhellet, daß die Hiſtorie des Endes Vanini, das überhaupt von einer unerhörten und unchriſtlichen Grauſamkeit zeuget, entweder aus Unwiſſenheit, oder zur Bemäntlung der unverantwortlichen Execution, da man Vanino ehender mit Beweiſen, als mit des Henckers Zange den Mund ſtopfen ſollen: So hat man billig nicht nur Grammondi Erzählung für verdächtig zu halten, ſondern ſie iſt auch nicht hinlänglich, den Atheiſmum Vanini zu beweiſen. Und in ſo weit iſt dem Herrn ARPE die Apologia Vanini, die er *l. c.* führet, und ſie von dem Haß der Geiſtlichkeit §. 5. von ihrer Conſpiration wider ihn §. 6. von der ungerechten Verdammung §. 8. von ſeiner Feinde Boßheit §. 10. hernimmt, und ihn damit §. 12. vertheidiget, nicht zu verargen. Und hat man ſich hierbey zu erinnern, was oben von Bruno in gleichem Fall iſt geurtheilet worden, welches mit veränderten Umſtänden leicht auf dieſen Fall kan appliciret werden.

(aa) Dieſer Schrifften gedencket er ſelbſt, daß er ſie verfertiget, ob aber alle edirt worden, iſt ſehr zu zweifeln, conf. LA CROZE *l. c. p.* 352. ARPE in *Apologia* §. 3. *Theatr. fati p.* 71. add. SCHRAMM. *l. c. c.* 3. *p.* 165. *ſqq.* Cel. FABRICIUS in *Syll. Script. de V. R. C. c. XVII. p.* 420.

(bb) Der gantze Titul iſt: *Amphitheatrum æternæ providentiæ divino-magicum, chriſtiano-phyſicum, nec non aſtrologico-catholicum, adverſus veteres Philoſophos, Atheos, Epicureos, Peripa-*

ripateticos, *Stoicos*, *Lugd.* 1615. 8. Dem Buch ſind viele Approbationes vorgeſetzet, man findet auch nichts ſo gar anſtöſſiges darinnen, daß man es unter die Atheiſtiſche Bücher rechnen ſolte, wie ſchon MORHOF. *Polyhiſt. l. I. c.* 8. *p.* 79. und nach ihm der Herr FABRICIVS *l. c.* geurtheilet haben, conf. IO. FABRICIVS *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. VI. p.* 517. *Annales Acad. Juliæ*, P. *II. p.* 168. *ſq.* Zwar haben der ſeel. Herr D. BVDDEVS *l. c.* und der Herr LA GROZE *l. c.* geurtheilt, es ſtecke ſchon in dem *Amphitheatro* das Gifft des Atheiſmi ausgeſtreuet: Allein das kommt daher, daß dieſe und andere es mit ihnen haltende gelehrte Männer ſchon vorher mit der Meynung wider Vaninum eingenommen geweſen, daß er Atheiſtiſche Abſichten gehabt habe, daher ſie auch alles auf der ſchlimmen Seite anſehen, was diejenige, ſo es mit dem Herrn Arpe halten, noch gar wohl rechtfertigen können. Wovon man aber gar bald die Urſach entdecken kan, wann man den characterem ingenii Vaniniani, der aus Ungewißheit und Zweiffel, aus Einfalt und Prahlerey zuſammen geſetzt iſt, kennet, und daraus erkennet, daß er freylich nicht ſo trifftig, eindringend und gründlich ſchreiben können, ſondern viel ungereimtes, liederliches, nicht zur Sache gehöriges und verwirrtes einflieſſen laſſen; welches genugſame Anleitung gibt zu glauben, daß er es böſe damit gemeynet, wann man einmahl überredet iſt, daß es bey ihm nicht ein bloſer Fehler des Verſtandes, ſondern eine Boßheit des Willens geweſen ſeye.

(cc) Das Buch hat den Titul: *Julii Cæſaris Vanini Neapolitani, Theologi, Philoſophi & J. U. D. de admirandis Naturæ, Reginæ Deæque mortalium, arcanis libri quatuor*, *Lutetiæ* 1619. Dem Buch ſind nicht nur die gewöhnliche Approbationes der Theologiſchen Facultät zu Paris vorgeſetzt, ſondern auch ein Privilegium Ludovici XIII. ertheilet. So vortheilhafft aber die Approbation davon lautet, ſo hat doch die Sorbonne ſich hernach anderſt beſonnen, und es zum Feuer verdammt, vermuthlich, nachdem Vaninus zu Toulouſe verbrannt worden, conf. Rosset *Hiſtoire tragique* apud Schrammium *l. c. c. III. §. 13. p. 191. ſeq.* Es ſind aber dieſes Buch (welches einige für das beſchriene Buch *de tribus impoſtoribus* ungereimt gehalten, und dadurch Vaninum noch mehr blâmirt haben,) Geſpräche eines Schülers Vanini, der Alexander heißt, mit Julio Cæſare, wo dieſer als ein Gott erhoben und verehret wird, und iſt allerdings nicht zu läugnen, daß Vaninus in dieſen Dialogis ſein ingenium heteroclitum viel deutlicher verrathen, auch ſein zum Zweifel und Ungewißheit geneigtes Hertz in der Materie der natürlichen und geoffenbarten Religion tiefer in die Unrichtigkeit gerathen. Was darinnen zum Beweiß der Atheiſterey gefunden wird, haben Parckerus *l. c.* und der Herr La Croze *l. c.* zuſammen geſammelt, und beruhet auf den weitläufftig vorgetragenen, aber mit Vorſatz elend oder gar nicht widerlegten Einwürffen der Atheiſten, auf verſchiedenen ſchlüpfrigen und profanen Erklärungen der Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion,

auf

auf einer tückiſchen Verbergung ſeiner Meynung von der Unſterblichkeit der Seelen, und auf allerley bößartigen Raillerien wider die Chriſtliche Religion. Sonderlich iſt bedencklich, daß er ſeinem Alexander, als er ihm vorgeworfen, er rede anderſt in dieſen Dialogis, als er in dem Amphitheatro gelehret habe, *p.* 428. zur Antwort gibt: Multa in eo libro ſcripta ſunt, quibus a me nulla præſtatur fides, coſi va il mondo, welches freylich denen, die übel von Vanino gedencken, ihren Argwohn ſtarck vermehret, wenigſtens aber ſo viel beweißt, daß Vaninus in ſeiner wanckenden Ungewißheit mit den Jahren zugenommen habe.

(dd) Wer Vaninum der Atheiſterey beſchuldiget, und wer ihn davon loßgeſprochen, zeiget der Herr Reimmann. in der *Hiſt. Ath. ſect.* III. *c.* 4. §. 8. *p.* 369. *ſeqq.* an, auf welchen wir uns hier zur Erſpahrung des Raums beruffen müſſen. Unter den letztern ſind God. Arnold. in der Kirchen- und Ketzer-Hiſt. *T. II.* §. 9. *p.* 576. und der Herr Thomasius in *not. ad* Pufendorf. von der geiſtlichen Monarchie zu Rom *p.* 287. und *Cautel. c.* XII. §. *ult. p.* 195. nebſt Oleario und Arpe *ll. cc.* die merckwürdigſte, welcher letztere ſonderlich alles ſehr ſinnreich zuſammen getragen, was zu deſſen Entſchuldigung dienen, oder auch nur wahrſcheinlich geſagt werden kan. Er hat ſeine Apologie ſelbſt gantz kurtz in dieſe Puncten zuſammen gezogen, und die Beſchuldigung und Entſchuldigung alſo zuſamen geſetzet: I. Ignorabat Deum; quia ultra mentis captum non profiluit. II. Librum nefandum de tribus impoſtoribus

in

in vitam revocavit; nomine magis, quam re, notum. III. Atheorum dicta retulit; notata, ut caveas. IV. Leviter iis reſpondit; rumore vulgi, calumnia adverſariorum. V. Chriſti humanitatem execrabatur; quod nova quærenti antiqua nota viderentur. VI. Virginem Mariam dicebat iniiſſe virum; quæ ſunt fabulæ nugæque. VII. Naturam habuit Deam; nam & digni viri aſſimilantur Diis. VIII. De angelis diſſerentes Scholaſticos reprehendit; dum alia ex aliis retulit. IX. De dæmonum natura naturales poſcit rationes; quod vulgari ſententiæ non leves ſubſint ſuperſtitiones. X. Immortalitatem animæ negavit; nullo in loco. XI. Fuit Aſtrologus; lepide, ergo Atheus. XII. Negavit mundi conflagrationem; ſuo modo. XIII. Fatum probavit; providentiam divinam. XIV. Literas in cœlo fingit; ſuperſtitioſe. XV. Cardanum & Haly delirantes non impugnat; quia jam fecerat. XVI. Miſit ſacra; quæ non ſacra erant. XVII. Rejecêre Monachi; ne rejiceretur è cœlo. XVIII. Damnatus tamen; ut multi innocentes. Nun iſt allerdings an dem, daß viele unter den angeführten Beweiſen keinen Stich halten: Allein ob das von allen gelte, laſſen wir diejenige, welche Vanini Bücher ſelbſt zu unterſuchen Gelegenheit haben, beurtheilen. Vernünftig und beſcheiden raiſonniret davon der ſeel. Herr D. Buddeus *l. c.* Und der Herr Arpe in *Feriis æſtivalibus l. c.* geſtehet ſelbſt, daß die Einwürfe des Herrn Schrammii

und

und des Herrn Durandi, der ſie von ihm entleh-
net, dubia vexatiſſima ſeyen.

(ee) Vid. La Groze l. c. p. 342. wo ver-
ſchiedene Proben eines gar ungereimten und kindi-
ſchen Enthuſiaſmi Oratorii aus der Dedication
ſeiner Dialogorum an den Marechal de Baſſom-
pierre angeführet werden, v. g. er ſagt: Si Pla-
tonis eſſem alumnus, tanquam mundi animam
te colerem atque deoſcularer. Riſum tenea-
tis, amici! Wer hieraus nicht begreiffet, wo es
Vanino gefehlt, der begreifft nicht viel.

(ff) Dahin gehet das moderate und gar ver-
nünfftige Urtheil des Herrn Heumanni Actor.
Phil. Vol. I. p. 600. welches zu unterſchreiben ich
kein Bedencken trage. Er ſchreibt: „Vaninus„
war ein Mann, der ein herrliches Gedächtnis,„
und dabey eine ſehr ſtarcke Einbildungs-Krafft,„
aber kein ſcharfes Judicium beſaß, und, indem„
er ſich einbildete, als wäre er allein klug, ſolche„
Schrifften verfaßte, in welchen alles untereinan-„
der iſt, wie Kraut und Rüben. Er ware zwar„
kein vollkommener Atheiſt, jedoch war ſein Ge-„
müthe gar offt wegen der Exiſtenz GOttes zwei-„
felhafftig, indem ihm ſein feuriges Imaginativ„
Argumenta genug lieferte pro & contra, wie„
auch objectiones genug in utramque partem,„
welche aber zu entſcheiden er nicht Judicium genug„
hatte, und alſo manchesmal von der Exiſtenz„
GOttes certiſſimus war, zuweilen aber incer-„
tiſſimus. Ob er nun in dem erſten oder andern„
Zuſtand verſtorben, iſt zu determiniren nicht„
möglich, indem ſich das eine ſo wahrſcheinlich„

„ machen läßt, als das andere, und alſo niemand
„ hievon die Gewißheit haben kan, als Vaninus
„ ſelbſten. „ Mit dieſem auf die Schrifften Vanini
ſich gründenden Urtheil kommt man leichter und
ſicherer hinaus, als wann man von der heimlichen
Boßheit ſeines Hertzens aus etlichen zweydeutigen
Ausdrückungen urtheilen will. Dann den verborgenen
Rath des Hertzens zu beurtheilen iſt ein Reſervatum
Majeſtatis divinæ.

(gg) Wer ſich die Gedult nicht reuen laſſen mag,
Vanini rare philoſophemata phyſica zu betrachten,
und daraus die Schwäche ſeiner Urtheilskrafft
zu erkennen, der kan, wann er die ſeltene
Schrifften deſſelben ſelbſt nicht hat, in Parckeri
diſp. II. de Deo §. 28. 29. *p.* 194. *ſeqq.* dieſelbige
ausführlich vorgeſtellet und beleuchtet finden.

(hh) Wann man diejenige Stellen lißt, die der
Herr La Croze *l. c. p.* 344. *ſeq.* und Parcker
l. c. p. 195. 196. anführen, ſo kan man ſich
des Lachens über die thörichte und kindiſche Praleren
Vanini nicht enthalten. Eine einige Probe
mag genug ſeyn / wann ſein ihn bewundernder
Schüler Alexander zu ihme ſpricht: Non ego
Thomæ Mori exemplum imitabor, qui cum
Eraſmum ignoto habitu acutiſſime diſſerentem
excepiſſet, ita dixit: Vel dæmon es, vel Eraſmus;
vel ita de tua ſapientia eloquar: Vel
Deus es, vel Vaninus; Worauf Julius Cæſar
antwortet: Hic ſum. *Dial. de nat. p.* 409.

(ii) Hievon kan eine Probe ſeyn, wie profan
er *Dial. XVI.* von Salomonis Philoſophie redet.

Par-

Parckerus hat es *l. c. p.* 200. *ſeqq.* weitläuff- tig vorſtellig gemacht, und ſich nicht unbillig dar- über moquirt.

IV.
Wer war *BENEDICTUS DE SPINOZA*?

Ein (kk) von armen Portugieſiſchen El- tern (*) zu Amſterdam erzeugter, und d. 24. Nov. 1632. gebohrner Jude, der bey der Beſchneidung den Nahmen Baruch be- kommen hatte. Sein natürlich fähiges und zu lernen begieriges Ingenium begnüg- te ſich nicht, in der unter den Jüden im Schwang gehenden Rabbiniſchen Litera- tur allein ſich umzuſehen, ſondern er wolte ſich auch die Chriſtliche Gelehrſamkeit be- kannt machen. Zu welchem Ende er ſich die Lateiniſche Sprache und auch die Phi- loſophie von dem gelehrten, aber unglückli- chen Medico, Franciſco van den Ende, und deſſen gelehrter Tochter beybringen ließ (ll), zugleich aber ſich in der Geometrie feſt ſetzte. Dieſes letztere leitete ihn, daß er auf die damals neue und zu Amſterdam mit Beyfall angenommene Carteſianiſche Phi- loſophie verfiel, die er ſich alſo bekannt

machte, daß er nicht nur im Stande war, dieſelbige andere wiederum zu lehren, ſondern auch Carteſii principia Philoſophica more Geometrico demonſtrata heraus zu geben (mm). Doch fand er auch an der Carteſianiſchen Metaphyſica keinen Geſchmack, nachdem er dieſelbige dem ſchon in ſeinem Gemüth feſt geſetzten Haupt-Principio von einer einigen Subſtanz ſchnurſtracks zuwider fand (nn); deßwegen er auch kein Bedencken trug, ſeinen Diſſenſum von Carteſio offentlich zu bezeugen. Eben ſo wenig aber kamen ſeine ihm ſelbſt gemachte beſondere Religions-Principia mit den Grund-Sätzen der Jüdiſchen Synagoge überein, indem er gar ſehr davon abgieng. Nun erboten ſich zwar die Jüden, ihm ſeine Gewiſſens-Freyheit zu laſſen, ja ſie boten ihm gar eine Penſion an (oo), wann er bey ihnen bleiben, und ſich nur äuſſerlich in den Ceremonien und dem Gottesdienſt nach ihrer Weiſe halten würde. Allein Spinoza war nicht nur dergleichen Verſtellung feind, ſondern fand auch ſo viel unanſtändiges, und ſeinem ingenio geometrico zuwideres in dem Jüdenthum, daß er ſich dazu nicht entſchlieſſen konnte;

und,

und, da er über das merckte, daß man
nach Jüdiſcher Weiſe ihm nach dem Leben
ſtellte, indem ihn ein gewiſſer Jüde bey
nahe mit einem auf ihn geworfenen Dolch
ermordet hätte, wann derſelbige nicht wäre
in den Kleidern hangen geblieben (pp), ſo
gieng er endlich vom Jüdenthum aus, un d
nahm den Nahmen Benedictus an. Das
verdroß die Jüden alſo, daß ſie ihn in den
Bann thaten, worüber er ſich aber in einer
in Spaniſcher Sprache geſchriebenen, aber
nicht zum Druck gekommenen Apologie
verantwortete, in welcher Schutzſchrifft er
ſchon deutlich ſeine Abweichungen nicht nur
von der Jüdiſchen, ſondern von der Reli-
gion überhaupt, ſoll haben mercken laſſen
(qq). Um nun ſeine Gewiſſens-Freyheit
beſſer zu haben, und den Nachſtellungen
der Jüden zu entgehen, gieng er von Am-
ſterdam hinweg, und begab ſich erſtlich nach
Rhensburg, und hernach nach Voorburg
(rr), und brachte die Zeit mit Philoſophi-
ren und mit Gläſer-ſchleifen und Verferti-
gung Optiſcher Inſtrumenten zu. Weil
er auch unverheyrathet war, und ſehr mäſ-
ſig lebte, daher aber auch keine groſſe Unko-
ſten aufzuwenden hatte, ſo blieb er in dieſer

ſeiner Einſamkeit, und ernährte ſich mit ſolcher Arbeit, ohne ein Amt anzunehmen, wozu ſich A. 1673. zu Heidelberg zwar bequeme Gelegenheit äuſſerte, indem der Churfürſt von der Pfaltz durch ſeinen Hof-Prediger, D. Jo. Ludovicum Fabricium, ihm eine Profeſſionem Philoſophicam unter erlaubter Freyheit zu philoſophieren anbieten ließ, die er aber nicht annehmen wolte, weil ſeine Eclectiſche Philoſophie ſich mit der Religion des Landes unmöglich reimen konnte (ss). Er blieb alſo in ſeiner Philoſophiſchen Einſamkeit, das Gerüchte aber von ſeiner Scharfſinnigkeit breitete ſich überall aus, und weil er in dieſem Aufenthalt ſeinen Tractatum theologico-politicum edirt hatte, in welchem die verfängliche, und der natürlichen, zumahl aber der geoffenbarten Religion zuwidere principia, die ſich nach ſeinem Tod mehrers geäuſſert, ſchon, wiewohl etwas verdeckter, enthalten ſind (tt), ſo wurde er von denjenigen, welche die Freyheit zu dencken und zu glauben, was ſie wollen, für eine groſſe Gabe hielten, und daher in der natürlichen und geoffenbarten Religion geſcheider ſeyn wolten, als andere, fleiſſig beſucht

ſucht (uu), ja ſelbſt groſſe Herren bekamen Luſt ihn zu ſehen und zu ſprechen (xx). Einige haben auch vorgegeben, er habe auf Verlangen einiger, die ihn gerne kennen lernen wollen, eine Reyſe nach Franckreich gethan, ſeye aber als ein Atheiſt und Feind der Religion entdecket worden, und ſeye es an dem geweſen, daß er in die Baſtille geſetzt worden wäre, welches ihn alſo erſchröcket, daß er darüber geſtorben; welches aber ein ungegründetes Hiſtörgen iſt (yy), indem er nie nach Franckreich gekommen, ſondern d. 21. Febr. 1677. in dem fünf und vierzigſten Jahr ſeines Alters im Haag, als dem letzten Ort ſeines Aufenthalts, an einer auszehrenden Kranckheit geſtorben iſt; und waren wenig Leute bey ſeinem Ende, daher, was man davon zu erzählen pflegt, alles ſehr ungewiß iſt (zz). Man rühmt (aaa) an ihm nicht nur ſeine Scharfſinnigkeit, welche ihn aber veranlaſſet, der erſte zu ſeyn, welcher den Atheiſmum in ein Syſtema nach Mathematiſcher Ordnung gebracht, ſondern auch ſeine gute Aufführung. Dann man gibt ihm das Zeugnis, daß er aufrichtig, dienſtfertig und liebreich geweſen, ſo gar keinen Geitz gehabt, daß er auch die ihm ange-

angebottene Gnaden-Gelder nicht angenommen; daß er mäſſig und keuſch gelebt, nicht geflucht noch geſchworen, und ſo wohl andere zur Beſuchung des Gottesdienſts angehalten, als auch ſelbſt ſich bey demſelbigen eingefunden (bbb). Hingegen hat er durch ſeinen tractatum theologico politicum, noch mehr aber durch ſeine nach ſeinem Tod heraus gekommene Opera (ccc), darinnen er alles zu Einem Weſen, und alſo GOtt zur Welt gemacht (ddd), von der geoffenbarten Religion aber übel geſchrieben, ſich einen ſo abſcheulichen Nahmen gemacht, daß er für einen Patriarchen aller Atheiſten gehalten wird, und ein Atheiſt und Spinoziſt einerley bedeutende Nahmen ſind. Wiewohl er nichts geſagt, das nicht von grauen Zeiten her ſchon viele Philoſophi gelehrt, und dadurch ihre Abweichung von der Wahrheit verrathen haben (eee), nur, daß er ſolchen Haupt-Irrthum mathematiſch zu demonſtriren ſich einfallen laſſen, und alſo ein Atheus ſyſtematicus iſt (fff), welches, wie ungereimt es ſeye, nicht nur viele geſchickte Federn, welche in die Wette wider ihn geſchrieben, erwieſen haben (*), ſondern auch einem jeden, der nur ein wenig nach-

dencken

dencken mag, von ſelbſten in die Augen fällt (ggg). Er hatte eine Olivenfarbe Couleur des Geſichts, und etwas in der Bildung, das ſeine Ankunfft und Hertzens-Meynung verrieth.

(kk) Gleichwie dieſer berühmte Atheiſt viel Redens unſerer Zeit verurſachet hat, alſo hat auch die Curioſität der Gelehrten nicht ermangelt, von ihm und ſeiner Hiſtorie genugſame Nachricht zu geben. Schon bey Edirung ſeiner *Operum poſthumorum* iſt denſelbigen von dem Editore, einem Mennoniſten, IARIG IELLIS, der der vertranteſte Freund Spinozæ geweſen, deſſen Leben, nachdem er es in Flammändiſcher Sprache aufgeſetzt, LVDOVICVS MEYER aber ins Lateiniſche überſetzt, vorgeſetzt worden, worinnen von ſeinem Leben kurtze, von ſeiner Lehre aber ausführliche Nachricht gegeben wird, von welcher man leicht gedencken kan, daß ſie ſehr partheyiſch und vortheilhafft für Spinozam werde ausgefallen ſeyn. Auſſer dieſem hat noch ein anderer Spinoziſt, ein Medicus im Haag, mit Nahmen LVCAS, ebenfalls *la vie de Benoit Spinoza* verfertiget, welches ein Encomium Spinozæ iſt, den er in einer andern Schrifft beſtens recommendirt, von welcher in der folgenden Frage beſſer wird gedacht werden können, conf. *Nouvell. liter. T. X. P. I. p. 40. ſeqq.* wo es inſerirt, Ven. WOLFIVS *Biblioth. Hebr.* P. III. p. 146. Unter denen, welche es nicht mit Spinoza halten, und ſein Syſtema Metaphyſicum & Ethicum

thicum mißbilligen, haben ſich um deſſen Leben am meiſten verdient gemacht die Herren BAYLE und COLERUS. Jener hat ſeinem *Dictionaire* einen gar ausführlichen und ſubtil geſchriebenen Articul von Spinoza einverleibt, und nach ſeiner Art darinnen ſo wohl ſeine Lebens-Umſtände, als inſonderheit ſein Syſtema ausführlich unterſuchet, welches der Holländiſche Buchhändler, FRANC. HALMA, ins Holländiſche überſetzt, und unter dem Titul: *Het leven van Spinoſa*, beſonders auflegen laſſen. Dem andern, welcher im Haag Evangeliſch-Lutheriſcher Prediger geweſen, und eben die Studier-Stube bewohnet hat, welche ehedem Spinoza bewohnet hatte, hat einer **Predigt von der Auferſtehung Chriſti**, deren buchſtäblichen Verſtand er wider Spinozæ Allegorie vertheidiget, ein ausführliches **Leben** *Spinozæ* beygefüget, und erſtlich in Holländiſcher, ſo dann in Franzöſiſcher Sprache, jenes zu **Amſterdam**, dieſes im **Haag** edirt, wovon man ein freymüthiges Urtheil findet in dem *Catalogo Critico Bibliothecæ Reimmannianæ p.* 1090. 1091. womit der Herr IENICHEN in *Hiſtoria Spinoziſmi Leenhofiani c. l. §. 2. p. 6. ſeqq.* und die *Memoires de Trevoux* 1707. *p.* 94. *ſq.* zu vergleichen. Dieſes Leben Spinozæ iſt erſt neulich 1731. zu Amſterdam (wiewohl **Brüſſel** auf dem Titul ſtehet) in einer Collectione Scriptorum ad Hiſtoriam Spinoziſmi pertinentium wiederum erſchienen, die der Abbt LANGLET DE FRESNOY edirt unter dem Titul: *Refutation des erreurs de Benoit de Spinoſa, par Mr. de FENELON, par le P. LAMY,*

MY, & *par Mr. le Comte* DE BOULAINVILLIERS, *avec la vie de Spinoſa ecrite par Mr.* JEAN COLERUS, *augmenté de beaucoup de particularités, tirée d'une vie mſte de ce Philoſophe, faite par un de ſes amis*, 8. Von welcher Collection aber die *Bibliotheque Raiſonnée T.VII. P.I.p.* 136. urtheilt, daß ſie dahin angeſehen ſeye, Spinozæ Irrthümer zu bemänteln und zu entſchuldigen. Auſſer dieſen findet man auch von Spinozæ Leben-Nachricht in des ſeel. Cantzlers IAEGERI diſſ. *de Spinozæ vita & doctrina*; in KORTHOLTI Buch *de tribus impoſtoribus*, zumahl mit der neuen **Vorrede** ſeines Sohns Sebaſtiani; in des Herrn FRID. ERN. KETTNERI diſſ. *de duobus impoſtoribus, Benedicto de Spinoza & Balthaſare Bekkero*; in des Herrn GOTTLOB. FRID. IENICHEN *Hiſtoria Spinoziſmi Leenhofiani c. l.* Gleichwie auch NICERON *Memoires de Literature T. XIII. p.* 94. Spinozæ Leben erzählet hat, und gedencket der Herr Paſtor WOLFIUS *loco citando*, daß auch von IAQUELOT *Spinozæ* Leben beſchrieben, und mit Anmerckungen zu Utrecht 1698. 8. edirt worden. Auſſer dieſen haben nicht nur die Scriptores Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ, und unter dieſen ARNOLDUS in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *P.II. c.* 17. §. 16 *ſeqq* und BENTHEM im Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat *P. II. c.* 4. *p.* 340. ſeiner gedacht, von welchen der erſtere ihm ſtarck das Wort ſpricht, welches ihm der ſeel. MARTINUS DIEFENBACH in *Judæo converſo p.* 148. in *not.* verwieſen: Sondern es haben auch diejenige, welche von der

der Atheiſterey und Vertheidigung der Chriſtlichen Religion gehandelt, ihn mitnehmen müſſen, dergleichen der ſeel. Herr D. BUDDEUS in *Theſ. de Atheiſmo c. l.* und der Herr FABRICIUS in *Syll. Script. de V. R. C. c. XIII. p. 355. ſeqq.* gethan haben, denen man die Unſchuldige Nachrichten 1706. *p. 75. ſeqq.* die Neue Bibliothec P. *XLVII. p. 444 ſeqq.* CRENIUM in *Animadverſ. P. XIII. p. 103. ſeqq.* BAYLE *Lettres* nach dem Indice Marchandi und Des Maizeaux, beyſetzen kan. Sonderlich aber haben diejenige, welche die Jüdiſche Hiſtorie berühret, auch ihn nicht vergeſſen, wie aus des Herrn Paſtoris WOLFII *Biblioth. Hebr. P. I. p. 242. P. III. p. 145. ſeqq. P. IV. p. 795. ſeqq.* des Herrn REIMMANNI *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 18. §. 38. ſeqq. p. 632. ſeqq.* des Herrn SCHUDTI Jüdiſchen Merckwürdigkeiten P. I. l. IV. *p. 313. ſeqq.* BASNAGE *Hiſtoire des Juifs P. IX. ch. 37. p. 1032. ſeqq.* zu erſehen, vieler anderer, welche zu nennen nicht nöthig, zu geſchweigen. Ubrigens wird in der *Bibliotheca Bremenſi T. III. p. 163.* eine Hiſtoria Critica Spinoziſmi verſprochen.

(*) Der Herr SCHUDT *l. c.* gibt ſie für reich und vornehm aus, die übrige Biographi aber berichten das Gegentheil.

(ll) Dieſer unglückliche Medicus hielte ſich zu Amſterdam auf, und practicirte, dabey informirte er in der Lateiniſchen Sprache und Philoſophie; auf die letzte begab er ſich, da er aus Holland entweichen mußte, nach Pikpus nahe bey Paris, und hatte das Unglück in die Conſpiration des Chevalier

lier von Rohan zu gerathen, da er dann mit gefangen und gehenckt wurde, vid. BAYLE *Lettre XIII. p.* 54. 55. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. c. p.* 1032. welcher auch berichtet, die gemeine Sage ſeye, er habe von dieſem Medico am erſten den Saamen der Atheiſterey bekommen. Dieſer van der Ende hatte eine geſchickte Tochter, in welche ſich Spinoza ſoll verliebet haben, wiewohl der bekannte Kerckering von Hamburg ihm in der Liebe von ihr vorgezogen worden, indem er ſie, nachdem er zu der Römiſchen Kirche übergetretten, geheyrathet, vid. COLERUS *Vie de Spinoza p.* 8. KORTHOLT *de tribus impoſtoribus, præf.* edit. ſec. Teutſche *Acta Erud. P. CXXXI. p.* 815. *ſeqq.* wo mehrere Nachricht von dem Ende dieſes unglücklichen Gelehrten aus des Herrn BASNAGE *Annalibus Belgicis* zu finden, und auch angemercket wird, daß er als ein Atheiſt, der von keinem andern Gott, als der Materie, wiſſen wollen, und feſt überredet geweſen, daß Seele und Leib zugleich untergehen, geſtorben ſeye; daher man ihn dem Catalogo Atheorum des Herrn REIMMANNI beyſetzen kan.

(mm) Der Titul iſt: *Renati des Cartes Principiorum Philoſophiæ P. I. & II. more Geometrico demonſtratæ, acceſſerunt ejusdem cogitata Metaphyſica, in quibus difficiliores, quæ tam in parte Metaphyſices generali, quam ſpeciali, occurrunt quæſtiones, breviter explicantur, Amſterdami* 1663. 4.

(nn) Hievon verdient LUDOVICI MEYERI Vorrede zu dieſem Buch nachgeſehen zu werden, wo

wo erinnert wird, Spinoza habe ſchon damals nicht in Sack bringen können, daß die Seele ein der Extenſion entgegen geſetztes und gedenckendes Weſen ſeye; weil aber ein gewiſſer junger Menſch von ihm verlanget, ihn in der Carteſianiſchen Philoſophie zu informiren, ſo habe er ſich ein Gewiſſen gemacht, im geringſten von Carteſio abzugehen, woraus vorgedachtes Buch entſtanden; welches Anlaß gegeben, daß man Carteſii Philoſophie beſchuldiget, ſie verleite zur Atheiſterey. Die Worte ſolcher **Vorrede** ſtehen auch bey Bayle *l. c. not. K. p.* 258.

(oo) Basnage *l. c.* meldet, ſie haben ihm jährlich 1000. Livres geben wollen, wann er nicht umträtte.

(pp) Bayle, Colerus, und aus ihnen andere Biographi Spinozæ *ll. cc.*

(qq) Bayle *l. c. p.* 255. Wolf. *Vol. III. p.* 145. Ienichen *l. c. p.* 11. welcher bemercket, daß er darinnen diejenige dubia wider die Auctorität des Alten Teſtaments vorgetragen, welche hernach in ſeinem *Tractatu theologico-politico* in einem andern mehr verkleideten Habit erſchienen ſind.

(rr) Bayle *l. c. p.* 271. führt einen Brief an aus dem *Mercure Galant*, welcher vorgibt, Spinoza habe ſich eine Zeitlang in Ulm aufgehalten, und habe auch daſelbſt ſeinen *tractatum theologico-politicum* angefangen, er ſeye aber von dem Magiſtrat fortgeſchafft worden, als er angefangen ſeine gottloſe Lehren auszubreiten. Bayle aber zweifelt nicht unbillig daran, dann in Schwaben weiß man nichts davon.

(ss)

(ss) Conf. *Chevræana T. II. p.* 99. 100. welche BERNARD in den *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1700. *Sept. p.* 300. aus der *Ep. LIII. LIV.* SPINOZÆ *Opp. poſthum. p.* 562. *ſq.* verbeſſert, und BAYLE *l. c. not. H.* wiederholet. Man vergleiche aber damit HEIDEGGERI *vitam Fabricii p.* 74. add. STARCKIUS *de vita privata doctorum c. II.* §. 35. *p.* 94. 95.

(tt) Dieſer *Tractatus theologico-politicus* kam nicht zu Hamburg, wie auf dem Titul ſtehet, ſondern zu Amſterdam 1670. 4. ohne Benennung des Auctoris heraus, conf. PLACCIUS in *Theatr. Pſeudonym. & Anonym.* P. I. *n.* 889. *p.* 176. *ſeqq.* Weil aber die Feinde der Religion weiß nicht was darinnen ihnen anſtändiges gefunden zu haben meynten, ſo wurde er nicht nur in Engeland, ſondern auch anderswo nachgedruckt, und ſo wohl ins Franzöſiſche als Holländiſche überſetzt, und ſoll die Franzöſiſche Uberſetzung ein Spinoſiſte, ſo ſich einen Herrn von St. Glain genennet, und ein Franzöſiſcher Officier geweſen, verfertiget haben, vid. S. Rev. WOLF. *Bibl. Hebr. Vol. III. p.* 145. Sie iſt auch unter allerley Tituln erſchienen, indem die erſte Edition den Titul hat: *La clef du Sanctuaire, Leid.* 1678. 12. die andere: *Traité des ceremonies ſuperſtitieuſes*; die dritte: *Reflexions curieuſes d'un eſprit deſintereſſé ſur les matieres les plus importantes au ſalut tant public que particulier*, von welcher der Herr REIMMANN in der Hiſtorie der Jüdiſchen Theologie *p.* 643. nachzuſehen, welcher aus einem Franzöſiſchen Brief, den er ſeinem *Catalogo Critico p.* 1029. einverleibt, auch

auch anmerckt, daß dieſer Uberſetzung (welche unter allen drey Tituln einerley iſt) wahrer Verfaſſer obgedachter D. Lucas, Medicus im Haag, ſeye, und daß dieſe Uberſetzung mehr geſucht werde, als das Lateiniſche Werck ſelbſt, weil einige kurtze Anmerckungen dazu gekommen, welche Spinoza ſelbſt beygeſetzet hat, conf. *Nouvelles Literaires T. X. P. I. p.* 60. BAYLE *Lettre XXVII. p.* 119. der ſchon darauf gefallen, daß es einerley Buch ſeye. Die Holländiſche Uberſetzung aber, die zu Bremen, oder vielmehr in Holland 1694. heraus gekommen, hat Jo. Henr. Glaſemacker verfertiget, conf. NICERON *l. c. p.* 58. Es iſt auch unter HEINSII Nahmen 1673. 8. eine *Collectio prima operum hiſtoricorum* heraus gekommen, wo dieſer Tractat mit enthalten iſt, conf. Ven. CYPRIANI *Catal. Biblioth. ſuæ p.* 625. So viel Mühe haben ſich die Spinoziſten gegeben, dieſes gefährliche Buch auszubreiten. Es hat auch der bekannte STOVPPE den Holländern in ſeiner beruffenen Satyre: *La Religion des Hollandois*, vorgeworfen, man habe ſich dieſem Buch nicht gebührend wiederſetzt, welche Läſterung aber BRAVNIVS in ſeiner *Apologia de vera Religione Batavorum* zur Genüge abgelehnet. Es iſt auch derſelbigen Ungrund offenbar, da man einen zimlich weitläufftigen Catalogum verfertigen kan von denjenigen, welche dieſen Tractatum Spinozæ widerlegt haben, welcher Mühe uns aber der Herr FABRICIVS in *Syll. Script. de V. R. C. c.* 13. *p.* 355. *ſeqq.* der Herr IENICHEN *l. c. p.* 59. *ſeqq.* und NICERON *l. c.* überhoben haben; daher wir auch nur ſo viel hier anmer-

anmercken, daß unter unſern Theologis dieſen Tr. niemand gründlicher widerlegt als der ſeel. Io. Mvsaevs, und daß ein ungelehrter Bürger und Seiden-Händler zu Rotterdam Bredenbvrg 1675. heraus gegeben *Enervationem tractatus theologico-politici, una cum demonſtratione geometrico ordine diſpoſita, naturam non eſſe Deum, cujus effati contrario prædictus tractatus unice innititur*, in welcher er unwiderſprechlich die Atheiſterey Spinozæ, welche darinnen verdeckt vorgetragen worden, dargethan, daher er auch den Ruhm davon getragen, daß er der gründlichſte und ſtärckſte Antagoniſte Spinozæ geweſen ſeye. Was er aber darüber mit Franciſco Cupero und dem gelehrten Jüden, Iſaaco Orobio, für Streitigkeiten bekommen, läßt ſich hier nicht erzählen, weil es für unſere Abſicht zu weitläufftig iſt. Man beſehe aber Bayle *l. c. not. M.* Colervm *l. c. p.* 135. Ienichen *l. c. p.* 59. und andere, welche die gelehrte Hiſtorie dieſes Buchs berühret haben. Ein gleiches that ein Dordrechtiſcher Kauffmann, Gvilielmvs Blyenberg, in einer Schrifft *de veritate Religionis Chriſtianæ*, vid. *citati*.

(uu) Conf. Bayle *l. c. not. G.*

(xx) Dergleichen that der Franzöſiſche in Holland commandirende General, der Printz von Condé, vid. *citati*, Bayle *l. c.* & art. *Henault*.

(yy) Dieſes Mährlein kommt aus den *Menagianis*, wo es *T. II. p.* 16. zu finden, und wird daſelbſt vorgegeben, der Herr Pempone habe ihn angegeben. Es haben aber ſchon Marville in

den

den *Melanges de literature T. II. p.* 357. der neueſten Edition, und Bayle *l. c. not.* Z. erkannt, daß es keinen Grund habe, welchen auch der Herr Ienichen *l. c. p.* 8. beygefallen, und der Herr de la Monnoye iſt in dem *T. IV.* der *Menagianorum p.* 19. ſelbſt der Meynung worden, daß man ſich auf dieſe Erzählung nicht zu verlaſſen habe, add. Basnage *l. c. p.* 1035. Eben dergleichen Art iſt, was bey Schvdt *l. c.* ſtehet, daß er in Raſerey verſtorben ſeye.

(zz) Man trägt ſich mit allerley Hiſtörgen, v. g. daß, als er ſein Ende heran nahen ſehen, er verbotten, jemand in ſeine Kammer zu laſſen, daß man nicht ſehen möge, wie er ſterbe; daß er immer einen Safft von der Mandragora bey ſich geführet, um ſich ſein Ende unempfindlich zu machen, u. d. g. conf. Colervs *l. c. p.* 172. 174. Und berichtet auch Franc. Halma in der Vorrede zu oben angeführtem Leben *Spinozæ*, er habe von einem vornehmen Mann mehrmalen ſich für gewiß ſagen laſſen, daß er bey ſeinem Ende öffters ausgeruffen: Ach GOtt, ſey mir Sünder gnädig! das aber Basnage *l. c. p.* 1035. nicht glauben will.

(aaa) Von dieſer guten Aufführung Spinozæ weiß man viele Proben anzuführen, die man ausführlich bey Colero *l. c.* kürtzlich aber in dem Allgem. Hiſt. *Lex.* P. *IV. p.* 270. angezeigt findet.

(bbb) Das bezeuget der Herr Sebast. Kortholt in der Vorrede zu ſeines ſeel. Vaters Tr. *de tribus impeſtoribus*, der ſich auf ſeinen Reyſen

in

in Holland der Umſtände Spinozæ von glaubwürdigen Perſonen genau erkundiget hat. Daß er ſo arm geweſen, daß der Apothecker deſſen todten Leichnam mit Arreſt belegen laſſen, gibt SCHVDT *l. c. p.* 315. vor.

(ccc) Sie ſind zu Amſterdam 1677. 4. heraus gekommen, und haben ſich etwas rar gemacht, wie dergleichen verdächtige Schrifften pflegen. Es befindet ſich aber darinnen 1. eine *Ethica more Geometrico demonſtrata*, worinnen er ſein Syſtema Geometriſch vorgetragen, 2. eine *Politica*, 3. ein Tr. *de emendatione intellectus*, 4. einige Briefe von ihm, und 5. ein *Compendium Grammaticæ Hebreæ*, das er aber nicht geendiget, und von dem Herrn WOLFIO *l. c. Vol. I. p.* 241. gelobet wird. Auſſer dieſen hat er auch eine Uberſetzung des A. T. zu verfertigen angefangen, die er aber vor ſeinem Ende verbrannt hat, vid. BASNAGE *l. c.* §. 10. *p.* 1038. Viele legen ihm auch das Buch: *Philoſophia Scripturæ Interpres*, und ein anders, das unter dem Titul: LVCII ANTISSII CONSTANTIS *de jure Eccleſiaſticorum* 1665. 8. heraus gekommen, bey; er hat ſie aber nicht verfertiget, ſondern das erſte iſt bekannter maſſen von LVDOVICO MEYERO, und das andere vermuthlich auch von demſelbigen, wie BASNAGE *l. c. p.* 1041. vorgibt, wenigſtens von einem getreuen Schüler Spinozæ verfertigt worden, und machet das erſte den andern Theil der obgemeldten unter Heinſii Nahmen heraus gekommenen Collection aus, conf. WOLF. *ll. cc.* NICERON *ll. cc.* & *citati alii.*

(ddd) Die Haupt-Gründe des Syſtematis Spinoziſtici, ſo, wie er ſie in der *Ethica more geometrico demonſtrata* vorgetragen, beruhen auf dieſen Sätzen:

I. Welche Dinge nichts unter ſich gemein haben, deren kan keines die Urſache des andern ſeyn.

II. Zwey Subſtanzen, welche zwey verſchiedene attributa haben, haben nichts unter ſich gemein mit einander.

III. Es iſt unmöglich, daß zwey oder mehr Subſtanzen ſind, die einerley Natur und Eigenſchafften haben.

IV. Folglich kan eine Subſtanz die andere nicht hervor bringen.

V. Zu dem Weſen der Subſtanz gehöret das Seyn oder Exiſtiren.

Auf dieſe fünf Haupt-Sätze gründet nun Spinoza dieſen Haupt-Schluß: Ergo iſt nur eine einige Subſtanz. Weil er aber aus der Carteſianiſchen Philoſophie ſupponirte, daß die Affectiones eſſentiales Subſtantiæ ſeyen Cogitatio & Extenſio, ſo machte er dieſe beyde Attributa zu Modificationibus dieſes einigen Weſens, und dieſes alle Weſentlichkeit in ſich haltende, und im Dencken und ausgeſpannt ſeyn ſich äuſſernde Weſen nannte er Gott, welcher Gottheit er ſo dann die ihr zukommende Prædicata beylegte; woraus leicht zu erachten, was für eine Morale hat flieſſen können, welche auf der nothwendigen Folge der Modificationum dieſes einigen Weſens beruhet, und damit alle wahre Principia moralia über einen Hauffen wirfft. Ob übrigens Spinoza dieſen

Ein-

Einfall aus den Cabbaliſten oder aus der Carteſianiſchen Philoſophie gelernet, iſt ſo leicht nicht zu ſagen, als jenes der Herr REIMMANN in der Hiſtorie der Jüdiſchen Theologie *p.* 637. und dieſes der Herr BASNAGE *l. c. p.* 1033. mit andern behaupten. Dann ob gleich aus dem, was in dem *IV.* Theil dieſer Phil. Hiſt. von dem Syſtemate Cabbaliſtico geſaget worden, zu erſehen, daß es ebenfalls da hinaus gehe, daß alles nur ein Ausfluß aus dem einigen Weſen ſeye, und ſich das unendliche Licht in vielerley Modificationibus offenbare, wie auch der Herr WACHTER in dem *Spinoziſmo* im Judenthum, und in dem *Elucidario Cabbaliſtico* unſtreitig dargethan hat: So müßte doch vorher erwieſen werden, weil es eine quæſtio facti iſt, ob Spinoza die dunckle und den meiſten Jüden ſelbſt unbekannte Cabbaliſten geleſen habe oder nicht? woran man billig Zweifel zu tragen hat, weil er an den Rabbinen und ihrer Art zu philoſophiren wenig Geſchmack gefunden. Was aber die Carteſianiſche Philoſophie anlangt, ſo iſt zwar allerdings an dem, daß er die Carteſianiſche Diſtinction inter cogitationem & extenſionem, als der zwey Haupt-Attributorum der Subſtanzen, zu ſeinem Syſtemate vornemlich gebraucht: Allein da er dem Carteſianiſchen Syſtemati gerade entgegen geſetzt, daß nur eine Subſtanz ſeye, die ſo wohl dencke, als ausgedehnet ſeye, welches in dem Syſtemate Carteſiano ſich widerſprechende und unmöglich bey einander ſtehende Idéen ſind, daher es auch dem Spinoziſtiſchen gantz entgegen ſtehet, wie die Vorrede zu den *Principiis Philoſophiæ*

Carte-

Carteſii geometrice demonſtratis ſelbſt anmercket, ſo thut man ebenfalls Carteſio und ſeinem Syſtemati zuviel, wann man ihn mit Joanne Regio und andern Antagoniſten zum vero architecto Spinoziſmi machet; und iſt vermuthlich, daß der falſche Begriff, den ſich Spinoza von der Natur der Subſtanz gemacht, nachdem er ſich eingebildet, es ſey unmöglich, daß es mehr als eine Subſtanz gebe, und der aus einer falſchen und unrichtigen abſtractione mentis entſtanden, ihn zu dieſem Syſtemate verleitet habe. Ubrigens iſt nicht zu vergeſſen, daß einige beobachtet, daß zwiſchen dem Jure Naturæ Hobbeſiano und Spinoziſtico eine groſſe Aehnlichkeit ſeye, vid. S. Rev. Moshemius ad Cud. Worth. *Syſt. intellect. p.* 1202. *not.* Allein da die Moraliſche Sätze Spinozæ, die auf eine abſolute Nothwendigkeit hinaus laufen, aus ſeinem Syſtemate von ſelbſten flieſſen, ſo war es wohl möglich, daß er darauf kommen konnte, ohne Hobbeſium geleſen zu haben. Dann wann man mit ihm annimmt, daß nur eine einige Subſtanz ſeye, von welcher alle actiones und paſſiones in der Welt modificationes ſind, ſo folgt daraus, daß alles Thun und Laſſen der Menſchen nicht nur unmittelbar von GOtt herkomme, ſondern ſelbſt in GOtt nothwendig ſeye, und auch, weil eine Modification der andern Grund iſt, durch dieſe ſeriem æternam modificationum in Deo dirigirt werden müſſe, welches Spinoza die Vernunfft und das allgemeine Geſetz nennet, wornach der Menſch ſich richtet, wann er ſich ſeiner freyen Natur bedienet. Auf welchem ſaubern Grund einer ſolchen

unbe-

unbedingten Nothwendigkeit ſeine Ethic beruhet, wovon des Herrn **von Leibniz** *Theodicée* vor andern nachgeſehen zu werden verdienet.

(eee) Wir haben in dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** vielfältig diejenige angemercket, welche Spinozæ vorgegangen ſind, daher wir nicht nöthig haben, es hier zu wiederholen. Eben dieſes hat BAYLE *l. c. not. A.* weitläufftig, noch weitläufftiger aber der ſeel. Herr D. BUDDEUS in der diſſert. *de Spinoziſmo ante Spinozam*, ſo ſich in den *Analectis Hiſt. Phil.* befindet, dargethan, womit CUDWORTHUS *Syſt. intellect. p.* 353. 357. zu vergleichen.

(fff) Daß man Spinozæ in Beſchuldigung der Atheiſterey zu viel thue, hat ſonderlich der Herr WACHTER in dem *Elucidario Cabbaliſtico* behauptet, ob er gleich in dem *Spinoziſmo* **im Jüdenthum** das Gegentheil erhärtet hat, welches nicht nur dem ſeel. Herrn D. BUDDEO in der diſſ. *de moderamine inculpatæ tutelæ p.* 76. 77. und in den *notis* ad novam editionem *Introductionis in Philoſophiam Ebræorum*, ſondern auch den Collectoribus der **Unſchuld. Nachrichten**, 1703. *p.* 52. DIEFENBACHIO in *Judæo converſo*, *p.* 147. und BERGERO in *Cabbaliſmo Judaico-Chriſtiano detecto* mißfallen, auch dem Herrn STALKOPF Anlaß gegeben, in einer eigenen diſſ. das Gegentheil zu behaupten. Wir miſchen uns zwar in dieſe Streitigkeit nicht, können aber doch nicht unerinnert laſſen, daß man den Herrn Wachter vorher hätte fragen ſollen, was er eigentlich durch die Atheiſterey verſtehe, und wen er eigentlich einen Athei-

Atheiſten heiſſe? Dieſe Erinnerung zu thun veranlaſſet mich eine Anmerckung, welche dieſer gelehrte Mann ſelbſt mir durch die Hände eines ſehr werthen Freundes zugeſchicket hat, als er dasjenige geleſen hatte, was ich in dem *T. IV.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 945. über der Frage: Ob die Cabbaliſten der Atheiſterey und des Spinoziſmi zu beſchuldigen? raiſonniret hatte. Er ſchreibt: „Keine „Lehre von GOtt und von der Schöpfung aus „GOtt, ſie ſeye beſchaffen, wie ſie wolle, kan ein „Atheiſmus ſeyn, ſonſt wäre ſie das oppoſitum „in oppoſito. Nun aber iſt die Philoſophie der „Jüden (und auch Spinozæ, die derſelbige für einerley Syſtema *ll. cc.* hält) eine ſolche; darum „kan ſie keine Atheiſterey ſeyn. Ja, es iſt ſo ferne, „daß ſie eine Atheiſterey ſeye, daß ſie vielmehr ein „Deiſmus iſt, eben darum, weil ſie aus GOtt, „als dem erſten Principio, alles erklären und ausfalten will. Im Gegentheil iſt alle Lehre, welche „die Welt ohne GOtt fertig machet, oder die natürliche Dinge ohne GOtt erkläret, ein wahrer „Atheiſmus. Das aber thut weder die Cabbala „noch Spinoza. Daher thun die meines Erachtens am billigſten, welche ihre philoſophemata „nur als eine hypotheſin anſehen, womit ſie haben verſuchen wollen, die Urſprünge aller Dinge „zu erklären.„ Ich habe billig zu ſeyn erachtet, dieſe beſondere Anmerckung hier mitzutheilen, indem die wenigſte, welche mit dem Herrn Wachter nicht zufrieden geweſen, bemercket, daß er eingeſtehe, daß das Cabbaliſtiſche und Spinoziſtiſche Syſtema ein Deiſmus ſeye.

(**) Es würde viel zu weitläufftig fallen, ja faſt unmöglich ſeyn, alle zu nennen, welche Spinozæ Syſtema widerlegt haben; man kan ſich aber bey den Herren FABRICIO, IENICHEN und NICERON *ll. cc.* Raths erholen, wo man von CHRISTOPH. WITTICHII *Anti Spinoza*, POIRETI *Cogitationibus rationalibus*, und *de eruditione triplici*, an welchen beyden Orten er Spinozam beſtritten, FR. LAMY *nouvel Atheiſme renverſé*, GER. DE VRIES *exercitationibus rationalibus de Deo*, RUARDI ANDALA *Apologia pro vera & ſana Philoſophia*, IS. OROBII *Certamine philoſophico poſthumo*, WILH. DEURHOFII *Lectionibus Theologicis*, STALKOPFII *Spinoza Atheiſmi convicto*, und vielen andern Nachricht findet.

(ggg) Man begreifft von ſelbſten, daß das Syſtema Spinoziſticum in ſeinen erſten propoſitionibus den allernatürlichſten Wahrheiten und Begriffen zuwider ſeye, und dahero vielen Widerſpruch und Ungereimtheit enthalte. Dann dieſe natürliche Begriffe lehren uns, 1. daß alles, was ausgedehnet iſt, Theile habe, deren keiner in dem andern ſubſiſtire, folglich alle Theile der Extenſion beſondere Subſtanzen ſeyn müſſen, welches auch nothwendig ſeyn muß, weil ja nach Spinozæ eigenem Geſtändnis die Extenſio ein attributum ſeiner einigen Subſtanz iſt, welches von der Subſtanz ſelbſt weſentlich nicht unterſchieden iſt, daher ein jedes Theilgen des Extenſi auch eine Subſtanz ſeyn muß. 2. Lehrt uns der natürliche Begriff, daß die modificationes ein gewiſſes Subjectum,

das eine Subſtanz iſt, und in welchem ſie ſich befinden, erforderu; da es aber modificationes gibt, die einander ſchnurſtracks zuwider ſind, v. g. Gerade und Krumm, Kalt und Warm, u. ſ. w. ſo folget ja nothwendig, daß ſie auch beſondere Subjecta nnd Subſtanzen erfordern, weil ſonſt contradictoria in einerley Subjecto wären, und alſo unmöglich nur eine einige Subſtanz ſeyn könne. 3. Es lehret uns die Natur, daß in GOtt unmöglich eine Veränderung oder ſucceſſio partium ſtatt finde, welche aber nothwendig bey der Extenſione und überhaupt bey denen von Spinoza fingirten modificationibus in GOTT Platz haben muß. 4. Lehrt uns die Erfahrung, daß der Gedancke und das Ausgeſpannte einander entgegen geſetzet ſeyen, und unmöglich zugleich bey einander ſtehen können, welches doch in dem Syſtemate Spinoziſtico als möglich angenommen wird. 5. Solten alle Gedancken der Menſchen modificationes der einigen Subſtanz, das iſt, GOttes ſeyn, ſo müßte folgen, daß in einem einigen vollkommenſten Weſen zugleich contradictoria ſeyu könuten, indem wir dergleichen alle Stunden unter den Menſchen ſehen, daß einer von dem andern contradictoriſche Gedancken hat. 6. Die Erfahrung und Natur lehren uns, daß alle unſere Gedancken endlich ſind, und doch ſollen ſie nach Spinozæ Syſtemate modificationes ſubſtantiæ infinitæ ſeyn, welches abermals eine contradictio in adjecto iſt. Endlich 7. ſehen wir aus der Erfahrung, wie viel böſe, ſchändliche und den Eigenſchafften GOttes zuwidere Gedancken bey vielen Menſchen ſich häuffig zeigen; wären nun

alle

alle unſere Gedancken *modificationes* des Göttlichen Weſens, was für ein Gott würde heraus kommen? würden nicht dieſe ſchändliche *modificationes* die aus dem natürlichen Begriff von GOtt flieſſende Eigenſchafften der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, und mit einem Wort der unbedingten Vollkommenheit aufheben? Dergleichen einem, der nachdencken mag, bald von ſelbſt beyfallende Einwürfe lieſſen ſich noch mehr anführen, wann die nicht hinlänglich genug wären, das *Syſtema Spinoziſticum* der höchſten Ungereimtheit zu überführen.

V.

Hat *Spinoza* auch Schüler und Anhänger gehabt?

Spinoza ſelbſt verlangte ſich keine Anhänger zu machen, wie er dann auch nicht nur ſein *Syſtema* niemanden ausdrücklich beyzubringen ſuchte, ſondern auch verordnete, nach ſeinem Tode ſeinen Schrifften ſeinen Nahmen nicht vorzuſetzen, damit er dadurch die Gelegenheit abſchneiden möchte, von ſeinem Nahmen eine Secte zu benennen (hhh). Allein gleichwie die Unordnung des menſchlichen Hertzens demjenigen gerne beyfället, was das Anſehen hat, als wann es ſich von den Vorurtheilen des Pö-

bels loß gemacht hätte, und in tiefferer Einſicht ſtünde als andere Leute, und was den ungezäumten Begierden die Furcht benim̃t, an ihrer unordentlichen Ausführung gehindert zu werden: Alſo fande auch das Syſtema Spinoziſticum bey vielen um ſo mehr Beyfall, da es das Anſehen hatte, als wann alles in Geometriſcher Ordnung unwiderſprechlich erwieſen wäre; und es verſichern uns Leute, welche es wiſſen können und müſſen, daß es in Holland Spinoziſten genug gegeben habe (iii), und vielleicht noch gibt. Wir haben auch in der Lebens-Beſchreibung Spinozæ ſchon gedacht, daß die beyde Editores der Operum poſthumorum Spinozæ, Iarig Iellis und Ludovicus Meyer (kkk) dieſes Gelichters geweſen, und es der letztere durch die zwey beruffene Bücher: Philoſophia Scripturæ interpres, und de jure Eccleſiaſticorum (lll), genug verrathen hat. Wir haben auch ſchon erinnert, daß der Holländiſche Medicus Lucas ein Ertz-Spinoziſte geweſen ſeye (mmm). Es hat auch nach Spinozæ Tod nicht an Leuten gemangelt, welche entweder einen gegründeten Argwohn erwecket, daß ſie Spinoziſten

ziſten ſeyen, oder doch von andern deſſen beſchuldiget worden ſind. Unter die erſtern gehören der bekannte Friederich van Leenhof (nnn), Franciſcus Cuperus (ooo), der Graf von Boulainvilliers (ppp), Abraham Kuflaer (qqq), Jo. Norris (rrr), der Auctor des Lebens Philopatri (sss), Henricus Wirmaſius (ttt), Adr. Curbachius (uuu), Theod. Lud. Lau (xxx), der Baron la Hontan (yyy), der bekannte Jüde, R. Moſes Germanus (zzz), welchen auch auſſer dem Brandenburgiſchen Secretario Stoſſio (*), Jo. Tolandus pflegt beygeſetzt zu werden (a). Zu den andern iſt zu rechnen Arnoldus Geulincx (b), Joannes Bredenburgius (c), Balthaſar Bekkerus (d), Guil. Deurhoffius (e), Franciſcus Burmannus (f), der Herr Jo. Georg. Wachterus (g), und die beyde Wittichii, Chriſtophorus (h) und Jacobus (i), welchen allen, wie andern (k), wiewohl mit gantz verſchiedenen Gründen, und zum Theil nicht ohne groſſe Bewegungen der Spinoziſmus Schuld gegeben worden iſt.

(hhh) Vid. *Præf. ad opera poſthuma*, wo dieſe raiſon, warum er ſeinen Nahmen vorzuſetzen verboten, angeführet wird, ne diſciplina ex ipſo haberet vocabulum, conf. BAYLE *l. c. not. V.*

(iii) Das hat ſchon der bekannte STOUPPA denen Holländern in der *Religion des Hollandois Lettr. III. p. 65.* vorgeworfen, von dem man es aber als eine Verläumdung aufgenommen hat, daher wir uns ſeines Zeugniſſes eben ſo ſehr nicht bedienen können; aber wider HERM. ALEX. ROELLIUM wird man hoffentlich wenig einzuwenden finden, der bezeuget aber *de relig. ration.* §. 151. *p.* 166. Spinoſam tota armenta in Belgio ſequi ducem, conf. *Acta Phil. Vol. I. p.* 650. 651.

(kkk) Conf. REIMMANN. Hiſt. der Jüdiſchen Theologie, *p.* 687. BENTHEM Holl. Kirchen- und Schulen-Staat, *P. II. p.* 352.

(lll) Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs*, *l. IX. ch.* 37. §. 11. *p.* 1040. Dieſer Medicus bediente Spinozam in ſeiner letzten Kranckheit, add. COLERUS *vie de Spinoza p.* 97.

(mmm) Dieſer Medicus wird des Spinoziſmi nicht nur wegen des von ihm verfertigten Encomii oder Lebens Spinozæ beſchuldiget, wovon in der vorhergehenden Frage ſchon gedacht worden, ſondern auch inſonderheit wegen einer in Mſc. herumgehenden Scarteque, *l'eſprit de Spinoza* betitult, worinnen er die Quint-Eſſenz, mit welcher er auch in Medicina viel Rühmens in Holland gemacht, aus Spinozæ Schrifften zuſammen gezogen, von welcher Schrifft der Herr BERNARD in der *Hiſtoire curieuſe des Savans p.* 487. in des Herrn Prof. IO.

GOTTL.

GOTTL. KRAUSII Umſtändlicher Bücher-Hiſtorie *P. II. p.* 284. *ſeqq.* und der *Catalogus Criticus Bibliothecæ Reimmannianæ p.* 1029. coll. Hiſt. der Jüdiſchen Theologie *p.* 647. nachzuſehen.

(nnn) Was mit dieſem Reformirten Prediger zu Zwolle, wegen ſeines Buchs, Himmel auf Erden betitult, vorgegangen, und wieviel Mühe ſich die Theologi in Holland gegeben, das in dieſem Buch verborgen liegende Gifft der Atheiſterey offenbar zu machen, das hat der Herr GOTTLOB FRIDERICUS JENICHEN in der mehrmahlen ſchon genannten *Hiſtoria Spinoziſmi Leenhofiani*, ſo zu Leipzig 1707. 8. heraus gekommen, aus denen von ihm mit groſſem Fleiß geſammelten actis und andern dahin gehörigen Schrifften erzählt, wo man von der Sache, welche eigentlich in die neueſte Kirchen-Hiſtorie gehöret, ausführlichen Bericht findet. Das Buch iſt erſtlich 1703. 8. oder, wie auf dem Titul ſtehet, 1704. in Holländiſcher Sprache heraus gekommen, ich beſitze aber eine hochteutſche Uberſetzung, welche zu Amſterdam 1706. unter dem Titul erſchienen: Der Himmel auf Erden, oder eine kurtze und klare Beſchreibung der wahren und beſtändigen Freude, ſo wohl nach der Vernunfft, als nach der H. Schrifft, für allerley Art Leute in allerley Vorfällen, durch Friederich von Leenhof, Predigern zu Zwolle; wobey ein Sendſchreiben angefüget iſt, was von dieſem Werck zu halten, welches kurtz, aber nachdrücklich, die Irrthümer dieſes Buchs aufdecket. Es beruhet aber der

der Leenhofiſche Spinoziſmus, der ſo vieles Aufſe- hen gemacht hat, vornemlich auf folgenden Sä- tzen:

I. Es iſt nöthig, daß der Menſch ſein veränder- liches Weſen zu ſolcher Vollkommenheit bringe, daß ſelbiges ſo wenig Veränderung möge annehmen, als möglich iſt, und daß er nach der Freude und Vollkommenheit müſſe ſtehen, und ſolches derge- ſtalt, daß er eine feſte und beſtändige erlange, und einer ſolchen Ruhe in ſeinem Gemüthe genieſſe, welche mit GOttes ewiger Ordnung und Wahrheit überein ſtimme, damit er, er lebe oder ſterbe, in ei- ner vernünfftigen Zufriedenheit in dem allerhöchſten Weſen möge ruhen.

II. Alles flieſſe aus gewiſſen Geſetzen, Ordnun- gen und Urſachen.

III. GOtt heiſſe nur in uneigentlichem Verſtand ein König, Geſetzgeber, Herr und Richter.

IV. Alles weſentliche Thun und Verrichtung in der Welt ſeyen nur Würckungen der nächſten Urſachen, ſo aus der ewigen Ordnung der Natur flieſſen, de- nen man ſich als dem unveränderlichen Willen GOttes gelaſſen und freudig ohne Murren oder Traurigkeit überlaſſen müſſe.

Uber dieſen Sätzen, welche andere als Folgen begleiten, wurde er von Florentino Blomble, Taco Hajo van den Honert, J. Creyghton und Jo. d'Outrein angegriffen, worauf er ſich zwar in dem **Himmel auf Erden von dem Mißver- ſtand der Vorurtheile aufgeheitert**, verant- wortete, aber aufs neue von ſeinen Antagoniſten angegriffen wurde, indem auch Franciſcus Bur- mannus

mannus, Jo. Henricus Coccejus, Jo. Sluiterus, und andere die Feder wider ihn ergriffen; gleichwie auch vor und wider dieſe Schrifft des Leenhofs verſchiedene Holländiſche Gedichte heraus gekommen, welche zu Amſterdam 1704. zuſammen gedruckt, und wo dem Titul dieſer Reime in Holländiſcher Sprache vorgeſetzt worden:

Kan man auch Trauben oder Feigen
Von Spinozæ Dornen zeigen?

Vieler andern heraus gekommenen Schrifften zu geſchweigen. Die Sache aber machte ſo viel Rumor, daß ſie endlich vor die Claſſes, von dar vor die Synodos, und endlich vor die Herren Staaten von Holland ſelbſt kam, die deſſen Schrifften confiſciren und verbieten lieſſen, und Leenhof mußte revociren, wiewohl nicht alle damit zufrieden waren.

(ooo) Franciſcus Cuperus gab zwar 1676. zu Roterdam wider Spinozam heraus *Arcana Atheiſmi revelata*, machte aber theils durch die ungegründete Widerlegung, theils durch einige eingeraumte Haupt-Irrthümer, daß er ſelbſt unter die Claſſe der Spinoziſten gezählet wurde, wovon des Herrn Cantzlers IAEGERI diſſ. *Franciſcus Cuperus mala fide aut ad minimum frigide atheiſmum Spinozæ oppugnans*, ingleichem der ſeel. Herr D. BUDDEUS *Theſ. de Atheiſmo c. I.* §. 26. HENR. MORUS *T. I. Opp. Phil. p.* 596. und andere von dem Herrn REIMMANNO in *Hiſt. Ath. Sect. III. c.* 9. §. 18. *p.* 484. *ſeq.* genannte nachzuſehen. Es entſtunde auch zwiſchen ihm und Bredenburgio ein Streit, weil dieſer vorgab, jener habe ihn ausgeſchrieben, jener aber dieſen eines heimlichen Verſtänd-

ſtändniſſes mit Spinoza beſchuldigte, welches auch der Jüde, Iſaacus Orobio, gethan hat, conf. Bayle l. c. Basnage Hiſt. des Juifs l. IX. ch. 37. §. 13. p. 1043.

(ppp) Von dieſem Grafen hat man in mſc. gehabt ein Eſſai de Metaphyſique dans les principes de B. de Sp. von welchem der Herr Reimmann, der es beſitzet, in dem Catalogo Critico Bibliothecæ ſuæ p. 982. berichtet, daß nicht leicht ein Spinoziſte ſeye, der ſeines Lehrmeiſters Geheimniſſe accurater verſtanden, und ſcharfſinniger erkläret habe, als er. Der Auctor ſtarb 1722. d. 24. Jan. Daß es der Abbt Langlet de Fresnoy zu Amſterdam 1731. 8. in der Collection de la Refutation des erreurs de Spinoza edirt, iſt oben ſchon gedacht worden. Daß es aber ein miſerables Scriptum ſeye, das der cauſæ Spinozianæ mehr geſchadet als genutzet, hat der Herr Abbt Moshem. ad Cudworthi Syſt. intell. p. 1041. 1042. erinnert und dargethan.

(qqq) Dieſer Auctor gab heraus Specimen artis ratiocinandi naturalis & artificialis, ad Pantoſophiæ principia manuducens, ſo zu Hamburg 1684. 8. wie auf dem Titul ſtehet, heraus gekommen, worinnen mit deutlichen Worten ſtatuiret wird, die Eſſenz der Welt ſeye von Ewigkeit her in der Eſſenz GOttes enthalten geweſen, und aus derſelbigen gefloſſen, und werde auch in Ewigkeit in derſelbigen bleiben, conf. Reimmann. in der Hiſt. der Jüdiſchen Theologie p. 647. Ven. Walch. Hiſt. Log. l. II. c. I. §. 34. Parerg. A. ad p. 694.

(rrr)

(rrr) Man beſehe von dieſem Engliſchen Spinoziſten die Unſchuldigen Nachrichten 1702. p. 138. 207. ſeqq.

(sss) Dieſer Anonymus gab heraus *Vitam Philopatri*, und eine Continuation deſſelbigen, wovon Kusteri und Sikii *Bibliotheca librorum novorum T. III. p. 537.* Coleri *Vita Spinozæ p. 136.* Reimmanni *Hiſt. Ath. l. c. §. 21. p. 488.* nachzuſehen.

(ttt) Von dieſem Spinoziſten und deſſen Buch: Das eingebildete *Chaos*, und die vermeynte Entſtehung der Welt, der alten und heutigen *Philoſophorum*, Amſt. 1710. findet man ausführliche Nachricht in den *Act. Phil. Vol. II. p. 120. ſqq.* wohin wir den begierigen Leſer wollen verwieſen haben. Dieſes Buch bahnte dem Verfaſſer den Weg ins Raſpel-Hauß.

(uuu) Vid. Unſchuldige Nachrichten 1714. p. 137. ſeq. Er hat eben dieſen Aufenthalt zum Recompens bekommen.

(xxx) Was mit dieſem ehemaligen Fürſtlich-Curländiſchen Hof-Rath und Cabinets-Directore wegen ſeiner auf gut Spinoziſtiſch abgefaßten *Meditationum Philoſophicarum de Deo, mundo & homine*, die er zu Franckfurt 1717. 8. edirt, paſſirt, iſt aus dem gründlichen Reſponſo des Herrn Thomaſii, das ſich in den vernünfftigen Gedancken über allerhand auserleſene Jur. Händel *P. I. caſ. 24. p. 233. ſeqq.* befindet, zu erſehen, und verdienet dieſes gar bedachtſam geſchriebene Reſponſum mit Fleiß erwogen zu werden. Er hat auch *Meditationes, Theſes, dubia Philoſophica, Theologica,*

logica, Freiſtadii 1719. 8. edirt, die noch ſchlimmer ſeyn ſollen, conf. THOMASIUS *l. c.* §. 55. *p.* 349.

(yyy) Von den Dialogis dieſes Barons mit einem Wilden aus Canada werden wir bequemere Gelegenheit zu reden haben, wann wir bey dem Schluß unſerer Philoſophiſchen Hiſtorie ein paar Worte von der Philoſophia Canadenſium gedencken werden.

(zzz) Das nöthige von dieſem abgefallenen Chriſten iſt ſchon in dem *T. IV.* dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *p.* 926. gedacht worden, conf. REIMMANNI Hiſt. der Jüdiſchen Theologie *l. I. c.* 18. §. 35. *p.* 628. *ſeqq.*

(*) Er iſt der Auctor einer Atheiſtiſchen Scarteque, ſo unter dem Titul: *Harmonia Philoſophiæ Moralis & Religionis Chriſtianæ, ſive concordia rationis & fidei*, zu Amſterdam 1692. 8. heraus gekommen, und Spinozæ Grund-Satz zum Fundament legt: GOtt ſeye allein eine Subſtanz, und der Menſch ein modus davon, conf. REIMMANNUS *l. c.* §. 17. *p.* 512. wo mehr Nachricht von dieſer Schrifft zu finden, add. Unſchuldige Nachrichten 1707. *p.* 159.

(a) Dieſer beruffene Mann, von deſſen Leben, Schickſalen und Schrifften der Herr Abbt MOSHEIM ſeinen gründlichen *Vindiciis antiquæ Chriſtianorum diſciplinæ* eine ausführliche Commentationem *de vita, fatis & ſcriptis Joannis Tolandi* vorgeſetzt, hat zwar in einer Epiſtel einen Spinoziſten zurecht zu bringen geſucht, und zu dieſem Ende behauptet, der Materie ſeye die Bewegung

gung eben ſo eigen, als die Ausdehnung, daher er auch den ſtatum inertiæ & quietis geläugnet, vid. *ibid. p.* 147. Er hat aber doch ſtarcken Verdacht erwecket, daß er der Auctor eines Buchs, das den Titul hat: *Pantheiſticon, ſeu formulæ celebrandæ ſocietatis Socraticæ, Coſmopoli* 1720. 8. ſeye, vid. *Biblioth. Angl.* T. *VIII.* P. *II. p.* 285. *ſeqq.* coll. T. *VII.* P. *II. p.* 550. welches völlig nach Spinoziſtiſchen principiis abgefaſſet seyn ſoll. Dann der Herr Abbt MOSHEIM gibt ihn *l. c. p.* 171. ohne Bedencken für den Verfaſſer an, der Herr REIMMANN. aber in *Hiſt. Ath. Sect. III. c.* 8. §. 15. *p.* 462. läßt es mit der Bibliotheque Angloiſe unentſchieden.

(b) Arnoldus Geulincx war von Geburt ein Niederländer, wurde zu Löwen Magiſter, Doctor Medicinæ und Profeſſor daſelbſt, kam nach erlittenem Schiffbruch nach Leiden in Holland in groſſer Dürfftigkeit, wurde aber von Abrahamo Heidano aufgenommen, und ſo lange ernähret, biß er ihme zu einer Profeſſion nach vielem Widerſtand verholfen, welche er biß an ſeinen A. 1669. erfolgten Tod verwaltet, conf. REIMMANN. *Hiſt. lit. Germ.* P. *IV. p.* 609. *ſq.* Er hat nicht nur eine *Logicam fundamentis ſuis, à quibus hactenus collapſa fuerat, reſtitutam* (*Amſterd.* 1698. 12.) ediret, die nach dem Bericht des Herrn STOLLII in der Hiſt. der Gelahrh. P. *II. c.* 2. §. 37. *p.* 459. mehr Ariſtoteliſch als Eclectiſch, der Methode nach aber Mathematiſch iſt, ſondern ſich auch beſonders durch ſein γνῶθι σεαυτὸν ſive Ethicam, welche der verkappte PHILARETUS 1696. 12.

 mit

mit vielen Anmerckungen wieder auflegen laſſen, und 1709. wiederum edirt worden iſt, bekannt gemacht. Dann in dieſer ſtellet ſich nicht nur die Ethic in einer gantz andern als gewöhnlichen Geſtalt eclectiſch dar, ſondern ſie iſt auch ſo beſchaffen, daß, ohngeachtet der Editor ſie auf dem Titul-Blat und in der Dedication rühmet, daß ſie der Atheiſten Ruchloſigkeit entgegen geſetzet ſeye, dannoch ſcharfſichtige Philoſophi gemeynet, den Saamen des Spinoziſmi darinnen gefunden zu haben. Das hat ſonderlich der berühmte Carteſianer RVARDVS ANDALA, in eigenen Diſſertationibus, die er *Examen Ethicæ Geulingii* betitult hat, darzuthun geſucht, welches man bey des Herrn STOLLII Hiſtorie der Gelahrheit *P. III. c.* 4. §. 20. *not. t. p.* 676. anmercken kan. Deſſen Urtheil iſt der Herr THOMASIVS in *Cautelis c. XIV.* §. 33. *not. y. p.* 225. beygefallen. Es iſt nemlich dieſen Philoſophis ſehr verdächtig und Spinoziſtiſch vorgekommen, daß er eine nothwendige Folge alles unſers Thuns und Laſſens aus GOtt als dem einigen Weſen zum Grund ſeiner Sitten-Lehre ſetzet, wie dann auch würcklich gleich *tr. I. c. I.* §. 2 *n.* 2. *p.* 30. dieſes Haupt-Principium ſtehet: Deo, quicquid agamus aut non agamus, neceſſario obedimus; und *p.* 31. Abſolutæ & rigidæ Dei voluntati velis nolis parebis, ſicut & res omnes neceſſario parent. Zu dieſem Ende behauptet er *Sect. II.* §. 2. *p.* 107. *ſeqq.* gar nachdrücklich das Syſtema cauſarum occaſionalium, (weßwegen ihn Andala unter die corruptores Philoſophiæ Carteſianæ gezählet,) und ſetzt §. 7. *p.* 122. ausdrück-

drücklich: Alius quis animat actionem meam, cum extra me dimanat, & vim ei ac pondus impertit; und § 8. Sum nudus ſpeculator hujus machinæ, in ea nihil fingo vel refingo, totum id alterius cujusdam opus eſt. Daraus flieſſet §. 12. *p.* 135. daß wir wider unſer Wiſſen und Willen in die Welt gekommen, § 13. daß wir eben ſo wieder davon müſſen; daher er dann, nachdem er §. 14. *p.* 138. dieſes alles in bedenckliche aus dieſem Syſtemate zuſammen gezogene Sätze verfaſſet, endlich alle Principia moralia auf eine Unterwerfung unter eine nothwendige Schickung GOttes ziehet, und ſchlieſſet *Sect. II.* §. 41. ubi nihil valeo, nihil volo; welches ihm der Grund iſt zu folgenden principiis moralibus, welche, wo ſie nicht Spinoziſtiſch ausſehen, doch den Stoiſchen nicht gar weit davon entferneten in Worten und Innhalt ſo gleich ſehen, als ein Ey dem andern.

(c) Vid. *not.* (*ooo*), Bayle *Dict. T. IV. art. Spinoza, not. V.*

(d) Davon wird hernach zu gedencken ſeyn.

(e) Dieſer Reformirte Profeſſor zu Amſterdam wird von Colero in *Vit. Spinozæ p.* 156. als einer der gründlichſten Widerſacher Spinozæ gerühmet, und doch iſt er des Spinoziſmi beſchuldiget worden, nachdem er die Reformirte ſelbſt deſſen beſchuldiget hatte. Dann er ſtatuirte, es ſeye nur ein einiger Verſtand oder eine einige ſubſtantia intelligens, in allen Menſchen, welches die alte Averroiſtiſche Lehre iſt, worüber ihm der Herr Taco Haio van den Honert auf den Halß gerathen, von welchen um 1707. und 1708. entſtandenen Streitigkeiten

tigkeiten die **Unſchuldige Nachrichten** 1707. *p.* 536 *ſq.* 1708. *p.* 583. *ſqq* zu Rath zu ziehen.

(f) Dieſen berühmten Theologum hat PHILIPPUS LIMBORCHIUS in *Theol. Chriſt. l. II. c.* 15. *n.* 8. *p.* 39. des Spinoziſmi beſchuldiget, und als ihn deßwegen der Herr VAN DER WAYEN in diſſ. *de λόγῳ contra Clericum p.* 178. vertheidiget, ſolches in eigener *Defenſione contra Jo. van der Wayen iniquam criminationem* wiederholet, und ſelbſt dieſen Theologum damit beleget, welcher aber ſolche Beſchuldigung von ſich abgelehnt in einer eigenen *Diſcuſſione*. Gleichwie der jüngere Burman ſeinen Vater in *Pietate Burmannorum* vertheidigt hat. Nun mag es zwar Burmannus, dem Spinoza nicht ſo verdächtig vorgekommen, nicht ſo böſe gemeynet, noch Spinozæ Irrthümer approbiret haben, indeſſen aber iſt doch richtig, und von Limborchio erwieſen worden, daß er ſich Spinozæ Worte manchmalen unvorſichtig bedienet habe.

(g) Man beſehe die *not. (eee)* in der vorhergehenden Frage.

(h) Chriſtophorum Wittichium beſchuldiget der Auctor der **Fortſetzung des Lebens** *Philopatri* des Spinoziſmi, darwider ihn aber COLERUS in *Vita Spinozæ p.* 149 *ſeqq* vertheidiget hat.

(i) Was zwiſchen dem Herrn Jacobo Wittichio, Prof. Phil. & Math. zu Duisburg, und dem Herrn Antonio Drieſſenio, Prof. Theol. zu Gröningen, über dem von Spinoza behaupteten, und von Wittichio nicht mißbilligten Satze: die Materie müſſe nothwendig durch ein attributum erkläret werden, welches ein ewiges und unendliches

Weſen

Weſen ausdrücke, für ein Feder-Krieg entſtanden, iſt aus der *Bibliotheca Bremenſi faſc. V. n. 7. p. 550. ſeqq.* mit mehrerm zu erlernen, woraus zu erſehen, wie ſchwer es ſeye, einen der Atheiſterey zu beſchuldigen, ohne auf dieſer oder jener Seite auszutretten.

(k) Conf. STAHLKOPF. diſſ. *de Spinoziſmo poſt Spinozam.*

VI.

Iſt man neuerer Zeiten in der Lehre von der menſchlichen Seele auch auf beſondere Gedancken gerathen?

Wann wir alles recenſiren wolten, was von den Zeiten der Reformation an von der Seele iſt diſputirt worden, ſo würden wir eine eigene ausführliche Hiſtoriam Pſychologiæ ſchreiben (l), und darinnen die vielerley Meynungen von dem Weſen, von der geiſtlichen Art und von der Unſterblichkeit der Seelen, von ihrem Urſprung, und ob ſie durch die Schöpffung, oder durch die Fortpflantzung in den Menſchen komme, oder auf einmal alle Seelen erſchaffen worden, von den Theilen des Menſchen, von den Kräfften und Würckungen der Seelen, zumahl von der Frage: ob

ob ſie weiſſagen könne? von dem auſſerordentlichen Zuſtand der Seelen in Entzückungen, von ihrem Ort, Zuſtand, Daur, Strafe und Belohnung nach dieſem Leben; von der allgemeinen Welt-Seele, und dem einigen allen Menſchen gemeinen Verſtand, und von noch vielen andern dergleichen Materien mehr anführen müſſen. Daß aber dieſes von unſern geſetzten Gräntzen ausgeſchloſſen ſeye, erhellet aus der Abſicht dieſer allgemeinen Philoſophiſchen Hiſtorie genugſam; daher wir uns auch bey dieſer Frage nicht aufhalten, ſondern nur im Vorbeygehen erinnern, daß in Sachſen zwey Philoſophi auf beſondere Gedancken von der Seelen gefallen, Jo. Andreas Planerus (m) und der Verfaſſer des vertrauten Brief-Wechſels zweyer guten Freunde vom Weſen der Seele (n).

(l) Aus dem kurtzen Verzeichnis der Haupt-Materien in einer Hiſtorie der Lehre von der Seele erhellet, wie wichtig eine ſolche Hiſtorie wäre, indem die bedencklichſte und wichtigſte Streitigkeiten, welche ſtarck in die Hiſtorie der Atheiſterey mit einſchlagen, und auch in der geoffenbarten GOttes-Lehre ihr groſſes Gewichte haben, darinnen vorkommen würden. Dahero wir billig wünſchen, daß eine ſolche Hiſtoria Pſychologiæ von einem der Dogmatiſchen

gmatiſchen Hiſtorie der Philoſophie kundigen Mann verfertiget werden möchte.

(m) Dieſer gelehrte Prof. Mathemat. Superiorum zu Wittenberg, war von Strelen, einem Meißniſchen Städtlein, wie aber in dem Gelehrt. *Lex. p. m.* 1721. ſtehet, von Hof aus dem Vogtland gebürtig, und hat auch eine *Hiſtoriam Variſciæ, & ſigillatim urbis Curiæ* edirt, vid. **Monatliche Auszüge** 1701. *Nov. p.* 49. Von ſeinen Lebens-Umſtänden hat er ſelbſt verſchiedenes berührt in dem Leben *Ræſchelii*, welches er dem *Catalogo Bibliothecæ Ræſchelianæ* vorgeſetzet hat. Er ſtarb zu Wittenberg d. 2. Sept. 1714. an einem hitzigen Fieber, welches ihn verhinderte, ſeinen Vorſatz auszuführen, und in allen Facultäten zu promoviren. Weil er ſeine eigene bißweilen von den recipirten Meynungen abgehende Gedancken hatte, ſo mangelte es nicht an übeln Urtheilen von ihm; daher eine ſcharffſinnige Feder ihm dieſe artige Grab-Schrifft gemacht:

Ich war theils arm, theils reich, gelehrt und auch verkehrt,
Am Glück, an Wiſſenſchafft, bey Klugen und bey Thoren:
Verfolget und geſchützt, verachtet und geehrt,
Durch Neider und Patron, zu Hauß, in fremden Ohren.
Mein Tod betrübt, erfreut, hilfft, ſchadet, wird vermeldt,
Verwandte, Feinde, mir, den Muſen, aller Welt.

Er iſt hier merckwürdig, weil er in einer diſſ. *de animæ humanæ propagatione* eine neue Meynung von dem Urſprung der Seele vorgebracht hat. Er ſtatuirt nemlich, GOtt habe in den erſten Eltern nicht nur die ſtamina der Cörper, ſondern auch die Seelen des gantzen menſchlichen Geſchlechts auf einmal erſchaffen, daher habe eine Leibes-Frucht ihre Form ſo wol als die Materie vor der Erzeugung, aber Materie und Form, Leib und Seele ſeye noch nicht miteinander vereiniget, welches erſt durch die Erzeugung geſchehe, da die Theile gebührend miteinander vereiniget werden, und alsdann entſtehe erſt ein Menſch, bey dem es auf die Vereinigung des Leibes und der Seelen ankomme. Doch hätten ſolche Seelen keine Würckungen in ihren Eltern, weil ihnen die organa fehlten, welche eigentlich nicht in den Saamen ſeyen. Daraus machte er nun die Folge, daß man ja niemand am Leben ſtraffen ſolte, weil damit nicht nur die Eltern, ſondern auch ihre Nachkommen umgebracht würden. Daß dieſe hypotheſis mit der Meynung des Herrn von Leibniz vom Urſprung und Fortpflantzung der Seelen eine ſtarcke Verwandſchafft habe, ob ſie gleich darinnen von derſelbigen abgehet, daß bey dieſem keine monas, und alſo auch die Seelen nie ohne Leib ſeyn, und daher auch operationes ſenſuales ediren kan, das iſt aus dem, was oben davon geſagt worden, leicht zu erkennen. Was aber wieder beyde vernünfftig könne eingewendet werden, kan man in des Herrn von ELSWICH ſchöner diſſ. *de recentioribus controverſiis de anima* §. 33. p. 54. ſeqq. beyſammen finden.

(n) Zu

(n) Zu dem Auctore dieſes 1713. 8. edirten Brief-Wechſels machen einige den nachmaligen Breßlauiſchen Profeſſorem, Herrn M. Hocheiſen, andere aber den Herrn Bucher, geweſenen Leib-Medicum bey dem Fürſten von Fürſtenberg, und iſt derſelbige an den Herrn D. Röſchel in Wittenberg abgelaſſen, vid. STOLLE Hiſt. der Gelahrheit *P. II. c.* 3. §. 42. *p.* 503. *ſeqq.* Thomaſiſche *Bibliothec Vol. II. p.* 776. In dieſem Brief-Wechſel ſiehet der Auctor die Verrichtungen der Seelen nur für etwas zufälliges an, das iſt, für Kräfften des Cörpers, welche ihm von GOtt gegeben ſeyen. Woraus nothwendig flieſſen mußte, daß die Seele ſterblich ſeye, dergleichen man in den Thieren wahrnehme. Was wider dieſe bedenckliche Meynung erinnert worden, iſt aus des ſeel. Herrn D. BUDDEI Programm. *de hæreſi Arabicorum*, ſo unter den zuſammen gedruckten Programmatibus in deſſen *Syntagmate Diſſertationum Academicarum* zu finden, und aus des Herrn von ELSWICH obgenannter diſſ. §. 7. *ſeqq. p.* 8. *ſeqq.* zu erſehen.

VII.

Was iſt dann neuerer Zeiten in der Lehre von den beſondern Geiſtern neues vorgegangen?

Es iſt abermahl nicht möglich, alle beſondere Gedancken und Einfälle der Philoſophorum anzuzeigen (o), welche manches-

mal wunderlich und fremde, jederzeit aber verwegen genug ſind, indem ſie ſich in das unbekannte Geiſter-Reich hinein wagen, und von etwas reden, ja wohl ausführlich handeln wollen, das der Vernunfft für ſich ſelbſt ein Geheimnis iſt und bleibet. Was aber neuerer Zeiten mit Balthaſar Bekkern wegen der Würckung der böſen Geiſter geſtritten worden, das hat in der gelehrten Welt und in der Kirche einen ſolchen Lermen erreget, daß wir es in unſerer Betrachtung der Philoſophiſchen-Hiſtorie nicht unberührt vorbey laſſen können.

(o) Es iſt dieſes Stück der Hiſtorie der Geiſter-Lehre auch noch nicht excolirt, wie es ſeyn ſolte, doch findet man in BALTHAS. BEKKERI **bezauberter Welt** *l. I.* und in CAROLI FRIDERICI ROMANI Sched. *An dentur ſpectra, magi & ſagæ*, *p.* 46. *ſeqq.* viele Collectanea dazu, von welchen zu wünſchen wäre, daß ſie durch eine geſchickte Hand in eine beſſere Ordnung gebracht, die Materien von einander unterſchieden, und jedes noch darzu gehöriges beygefüget würde.

VIII.

Wer war dann dieſer *BALTHASAR BEKKER*, und was iſt mit ihm vorgegangen?

Er

Er wurde (p) d. 20. Mart. 1634. in einem Frießländiſchen Dorf Metslawier, wo ſein Vater Prediger war, gebohren. Sein in der zarten Jugend ſich äuſſerndes gutes Naturel und fähiges Ingenium veranlaßte ſeinen Vater, ihn ſelbſt bis in das ſechzehende Jahr ſeines Alters zu den Gründen der Wiſſenſchafften anzuführen, worauf er ihn A. 1650. nach Franecker ſchickte, wo er unter andern der Anweiſung Bernardi Fullenii, eines berühmten Mathematici, genoß, unter welchem er ſonderlich in der Aſtronomie wohl profitirte. Von dar gieng er nach Gröningen, wo er Samuelem Mareſium und Jacobum Altingium hörte, und zumal durch des letztern Unterricht und vertrauten Umgang in denen Orientaliſchen Sprachen ſich ſehr feſt ſetzte. Weil auch damals die Carteſianiſche Philoſophie auf den Holländiſchen Univerſitäten aufkam, ſo legte er ſich auch mit Fleiß auf dieſelbige. Er hatte aber ſeine Academiſche Studien noch nicht gantz vollendet, als er um 1655. zu einer Pfarre auf einem Dorfe, Oſterlitten genannt, bey Franecker beruffen worden, und da ſoll er ſchon auf die Gedancken von den Würckungen des Teufels gekommen

men ſeyn, die ihm hernach ſo viel Verdruß gemachet haben. A. 1665. wurde er zu Franecker Doctor Theologiæ mit groſſem Applauſu, verheyrathete ſich auch an des vorgedachten Mathematici, Bernardi Fullenii, einige Tochter, mit welcher er zwey Töchtern und einen Sohn gezeuget, welcher Johann Heinrich genennet worden, und in die Fußſtapfen der Gelehrſamkeit ſeines Vaters getreten iſt. Da aber damals juſt die Händel wegen der Carteſianiſchen Philoſophie in ſtarcker Bewegung waren, und man die derſelbigen ergebene Theologos allerley greulicher Irrthümer beſchuldigte, ſo edirte er 1668. eine candidam & ſinceram admonitionem de Philoſophia Carteſiana, worinnen er ſeinen Frießländiſchen Amts Brüdern eine beſſere Meynung davon beybringen wolte. Es war auch ſo gar Mareſius, der ihm vorher ſehr feind geweſen, damit nicht übel zufrieden; Aber Jo. van der Wayen, der damals noch kein Carteſianer war (q), fiel ihm deßwegen auf den Halß. Noch mehr Widerſpruch und Feindſchafft aber erregte er ſich durch eine 1670. edirte Auslegung des Heidelbergiſchen Catechiſmi, weil er damit in

die

die zwiſchen Mareſio und Altingio entſtandene Händel eingeflochten wurde. Dann weil Mareſius damit nicht zufrieden war, ſo hetzte er andere auf, gab bey der Claſſe von Gröningen das Buch für irrig und gefährlich an, und brachte es dahin, daß auf einem Frießländiſchen Synodo das Buch verworfen, und hin und wieder geändert wurde; wozu die Theologiſche Facultäten zu Franecker, Harderwick und Utrecht tapfer halfen, die Approbationes aber der Carteſianiſchen Theologorum nicht geachtet wurden. Bekker verantwortete ſich darüber in einer kurtzen Apologie, und ſagte Mareſio die Wahrheit: aber die Schrifft wurde auf Befehl der Obrigkeit unterdruckt, und Mareſius grief ihn nicht ohne eine einem ſo groſſen Theologo unanſtändige Hefftigkeit ſelbſt an, welches auch andere nahmhaffte Theologi thaten, denen aber Bekker zwar beſcheiden, doch ſehr nachdrücklich antwortete. Endlich kam die Sache von dem Synodo vor die Herren Staaten, auf deren Verordnung Bekkers Buch offentlich proſcribirt, und bey angezogener Glocke verboten wurde, und mußte dieſes ſein eigener Schwager, der damals Burgermeiſter

in Franecker war, vollziehen. Das machte Bekkern ſo niedergeſchlagen, daß er ſein Amt zu Franecker niederlegte, und eine geringe Dorf-Pfarre zu Lonue, einem damals von den Franzoſen übel ruinirten Dorf bey Amſterdam annahme, um nur der Verfolgung zu entgehen. Doch wurde er zwey Jahr darauf nach Weeſp, einem Städtlein bey Amſterdam beruffen, würde auch beyzeiten in das Miniſterium dieſer Stadt vocirt worden ſeyn, wann nicht ein Amſterdamer-Prediger, Laurentius Homma, ihm im Weg geſtanden, und ihn gehindert hätte, den er aber endlich in einer angeſtellten gütlichen Handlung ſeiner Orthodoxie überwieſen, worauf er durch Beförderung einiger Coccejaniſch-Geſinnten A. 1679. nach Amſterdam zum Prediger beruffen wurde. Als aber A. 1680. der groſſe Comet erſchiene, konnte ſich Bekker nicht enthalten, ſeine Philoſophiſche Einſicht dahin anzuwenden, daß er erweiſen möchte, er habe nichts auſſerordentliches zu bedeuten, welches er auch nicht nur in Predigten, ſondern in einer eigenen Schrifft that (r), welche aber wiederum zu einigem Widerſpruch und Widerlegungen Gelegenheit gab (s).

Da-

Dabey ſchrieb er verſchidene zur Kirchen-Hiſtorie gehörige Schrifften (t), welche aber alle nicht ſo viel Auffſehens machten, als ſeine bezauberte Welt, nachdem er mit derſelbigen endlich nach langem Zaudern offentlich im Druck hervor ruckte. Dann da erſchien davon der erſte Theil 1690. 8. zu Leuwarden, und 1691. 4. vollkommener zu Amſterdam; der zweyte Theil aber ebenfalls daſelbſt 1693. (u), in welchem er aus Veranlaſſung der Carteſianiſchen Definition des Geiſtes ſchlieſſet, daß ein beſonderer Geiſt in einem Leib nicht würcken, folglich die Würckungen der böſen Geiſter nicht behauptet werden könnten (x). Weil ihm aber ſo viele Schrifft-Stellen entgegen ſtunden, ſo bemühete er ſich dieſelbige manchesmahl gar gezwungen und unglücklich alſo zu verdrehen, damit ſie ihm nicht im Wege ſtehen möchten. Ob nun gleich Bekker nicht der erſte war, welcher dergleichen Sätze behauptet hatte (y), ſo hatte doch niemand mit einem ſolchen apparatu eruditionis, als Bekker, dieſen paradoxen Satz vertheidiget, indem er aller ſeiner in der That weitläufftigen Beleſenheit und Scharfſinnigkeit aufgebotten hatte, dem-

ſelbigen das Wort zu ſprechen; daher es auch in der Philoſophiſchen Hiſtorie wohl zu gebrauchen iſt (z). Weil man nun aber die offenbare Verdrehung der H. Schrifft ſehr übel nahm, die Sache auch gar fremde klang, ſo erweckte dieſes ein Aufſehen nicht nur in Holland, ſondern auch in Franckreich, Italien und Teutſchland, jederman wolte das Buch haben, um ſich darinnen zu erſehen, und es wurde ſo begierig aufgekaufft, daß in Zeit von zwey Monaten vier tauſend Exemplare verkaufft wurden (aa), und man ſelbſt in Amſterdam keines mehr bekommen konnte. Es wurde in die Hoch-Teutſche, Franzöſiſche, Italiániſche und Spaniſche Sprache überſetzt (bb), und ſo kam es in ſeiner Mutter- und in fremden Sprachen in alle Welt. Das machte nun ſeine Collegas wachſam (cc), daß ſie, weil ſie nicht ohne Urſache beſorgten, es möchte dieſes Buch viel Unheil nach ſich ziehen, erſtlich durch das Conſiſtorium zu Amſterdam mit Bekkern deßwegen handeln, und ihm durch fünf Deputirten vorſtellen lieſſen, daß er übel mit der H. Schrifft umſpringe, unbedachtſam von den Würckungen der Geiſter rede, und verwegen wider die von ihm

ſelbſt

ſelbſt unterſchriebene Symbola fidei ſchreibe. Man nahm ihm auch ſehr übel, daß er das Buch ohne Cenſur drucken laſſen, wozu er aber durch ſeinen Doctors-Hut Recht gehabt zu haben vermeynte. Es wurden ihm alſo d. 23. Aug. 1691. 13. Articul vorgelegt, welche er annehmen und unterſchreiben ſolte, wann er nicht innerhalb ſechs Wochen ſuſpendirt, oder gar removirt ſeyn wolte. Und erſiehet man aus ſolchen Articuln, daß man gemuthmaſſet, daß Bekker ein heimlicher Spinoziſte ſeye, und daher dieſe Meynung geſogen habe (dd). Doch es richtete das Conſiſtorium nichts aus. Weil aber gleich darauf ein Synodus gehalten wurde, ſo wurde Bekker dahin citirt, und über vielen Puncten vernommen, auf welche er aber kaltſinnig und ſchlecht antwortete, auch ſich von demſelbigen, als einem ihm nichts zu befehlen habenden Richter nichts vorſchreiben laſſen wolte, und deßwegen wider deſſen Schluß in einer eigenen Schrifft proteſtirte. Darauf wurde die Sache von der Claſſe von Amſterdam vorgenommen, und ihm angezeigt, in Zeit eines Monats auf die 13. Articul zu antworten, wann er nicht abgeſetzt werden wolte.

wolte. Nach verfloſſener Zeit erſchien endlich Bekker mit 17. articulis ſatisfactoriis, worinnen er ſich beſſer erkläret zu haben vermeynte; bate auch ihn zu toleriren, indem er ſeine Meynung nur problematice ins künfftige vortragen wolte. Damit lieſſe ſich zwar die Claſſe von Amſterdam befriedigen, andere Conſiſtoria aber waren damit nicht vergnügt. Weßwegen man ihm dieſe Articul änderte, und ſo wohl Unterſchreibung als Caution verlangte, dabey zu bleiben: da ers aber nicht thun wolte, ſo wurde er d. 22. Jan. 1692. auf eilf Wochen ſuſpendirt. In dieſer Zeit nun that er eine Reyſe nach Weſt-Frießland, um die zwey letzte Bücher, die er noch zurück gehalten hatte, zu vollenden und vollkommen zu machen. Er kam aber bald wieder nach Hauſe, wo er vor den Synodum nach Alcmaer citiret war, der von ihm nunmehro einen förmlichen Widerruf forderte; worwider aber Bekker eine Proteſtation eingab, die man aber nicht annahm, ſondern ihm ſchrifftlich überreichte, was für eine Satisfaction man von ihm fordere. Da er ſich nun dazu nicht ſchicken wolte, wurde er abermals ſo wohl vom Amte ſuſpendirt, als auch vom H. Abendmahl

mahl excludirt, ob er gleich darwider allerley Nullitäten einzuwenden ſuchte (ee). Unterdeſſen unterlieſſen die Gelehrte, zumal die Theologi, nicht, um die Wette Bekkers Lehre zu beſtreiten; und es kam eine ſolche Menge Schrifften wider ihn heraus, daß Bayle an einem Ort (ff) gedencket, daß man ſie kaum um hundert Gulden zuſammen kauffen können (gg). Man prägte Müntzen auf ihn, wovon einige ihn als den andern Herculem erhuben (hh). Man zog ihn in allerley Satyren, Aufſchrifften und ſpöttlichen Gemählden durch, wiewol ſeine Anhänger auch nicht ermangelten, ihn in Gedichten zu erheben (ii). Er ſelbſt aber publicirte einen guten Theil der zu dieſer Hiſtorie gehörigen Schrifften (kk), um der Welt zu zeigen, daß man unbillig mit ihm verfahren ſeye: hingegen antwortete er keinem ſeiner Gegner, als allein Everardo van der Hooght, und verachtete nur aller Einwürffe, welches ihm aber zur ſchlechten Reputation, und ſeiner hypotheſi zu nicht geringer Schwächung des Credits gerathen iſt. Doch was er nicht that, das thaten andere, die ihn theils verſprachen, theils gar ſeine hypotheſin verheidigten (ll), da indeſſen

indeſſen die meiſten Ausländer ihr Mißfallen uber dieſes Buch Bekkeri bezeugten (mm), und ſeine Jrrthümer, zumahl aber ſeine Verdrehung der H. Schrifft widerlegten, ob es gleich auch einige gab, welche aus beſondern Abſichten dieſes Buch lobten (nn). Unterdeſſen mußte doch Bekker auf Befehl des Amſterdamiſchen Raths ſeine Jrrthümer widerruffen, das er aber ſo glimpflich einzurichten ſuchte, daß man damit abermals nicht zufrieden ſeyn konnte. Weil nun nichts helfen wolte, ſo wurde erſtlich die Suſpenſion von dem Amte und H. Abendmahl prorogirt, und als er ſich noch nicht zum Zweck legte, endlich mit der Caſſation und Excluſion aus der Reformirten Kirch Gemeinde fortgefahren, ſo geſchehen im Julio und Auguſto 1692. Jndeſſen, ob er gleich des Amts entſetzet wurde, ſo behielt er doch ſein Salarium biß an ſeinen Tod (oo), welcher d. 11. Jun. 1698. in dem vier und ſechzigſten Jahr ſeines Alters erfolgte (pp), und blieb er in ſeiner Meynung biß an ſein Ende, ob man gleich verſichern wollen, es habe ihn auf ſeinem Tod-Bette gereuet, und ſeye er auf andere Gedancken gekommen (qq); dahingegen andere

dere gemuthmaſſet, er habe mit all keinen Teufel geglaubet (rr), ſondern nur denſelbigen zugegeben, um nicht gar mit der Thür ins Hauß zu fallen.

(p) Um die Hiſtorie dieſes Mannes haben ſich zwey gelehrte Königsberger verdient gemacht. Der erſte iſt der Herr M. MICHAEL LILIENTHAL, welcher unter ſeine *Selecta Literaria* eine eigene Obſervation *de Balthaſare Bekkero not.* 2. gebracht, und darinnen die Hiſtorie dieſes Mannes biß auf das Buch: **die bezauberte Welt**, aus denen von ihm ſelbſt zu handen gebrachten Original-Nachrichten beſchrieben hat; weil er aber den Verfolg nicht, wie er Vorhabens geweſen, in einer andern Obſervation fortſetzen können, ſo hat Herr M. GVILIELMVS HENRICVS BECKHER ein *Schediaſma Critico-literarium Regiom.* 1721. 4. ediret *de controverſiis præcipuis Balthaſari Bekkero, Theologo Batavo, quondam motis, ob librum, cui titulum fecit*, **die bezauberte Welt**, *adjecta in fine auctorum farragine, qui vel Bekkeri ſcriptum refutârunt, vel aſſeclarum more illud aſſeruerunt*, in welchem ſchönen und ausführlichen Schediaſmate alles erzählet, und aus Original-Documenten erwieſen iſt, was mit dieſem Buch vorgegangen, wobey zugleich die hiſtoria literaria hujus opinionis ſorgfältig mit berühret worden iſt. Und aus dieſen zwey Schrifften kan man eine zimlich vollſtändige Hiſtorie von dieſem berühmten Theologo und Carteſianiſchen Philoſopho zuſammen bringen, daher wir auch ihren Nachrichten vornemlich

nemlich nachgegangen ſind. Sonſten haben auch viele in der neueſten Kirchen-Hiſtorie, in der Theologia Polemica, und bey andern Gelegenheiten ſeiner gedacht, v. g. SPANHEMIUS in *Elencho Controverſiarum*, GRAPIUS in *Theologia recens controverſa P. I. p.* 81. BUDDEUS *Theſ. de Atheiſm. & Superſt. c. III.* §. 3. und viele andere mehr, zumahl, welche in der Thomaſianiſchen Controvers de Crimine Magiæ geſchrieben haben, conf. ROMANUS *de magis, ſagis & ſpectris p.* 6. *ſeqq.* und welche er nennet. Es wird aber nicht nöthig ſeyn, ſie alle hier anzuführen, doch aber iſt nicht vorbey zu gehen, daß TENZEL in den **Monatlichen Unterredungen** 1692. *p.* 112. 1002. 1693. *p.* 256. BENTHEMIUS im **Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat** *P. II. c. I. p.* 114. BUDDEUS in *Iſag. Hiſt. Theol. p.* 281. KETTNER diſſ. *de duobus impoſtoribus, Benedicto de Spinoza & Balthaſare Bekkero*, und der Herr STOLLE **Hiſt. der Gelahrh.** *P. II. c.* 3. §. 45. *p.* 508. *ſeqq.* (add. *Act. Erud.* 1716. *p.* 45.) dieſer Streitigkeit mit mehrerm Meldung gethan haben.

(q) Auf was Art dieſer bekannte Theologus auf die Seite der Carteſianer und Coccejaner zu treten veranlaſſet worden, verdienet zur Ergäntzung der Hiſtorie des Carteſianiſmi in Holland bey dem Herrn LILIENTHAL *l. c. p.* 30. *ſeqq. not.* 18. geleſen zu werden.

(r) Vid. *Boekzaal van Europe* 1692. *p.* 34. *ſeqq. Acta Erud. T. II. Suppl. p.* 425. *ſeqq.* ANDR. CAROLI *Memorab. Eccl. T. II. P. II. p.* 609. *ſeq.*

(s) So

(s) So weit gehet des Herꝛn LILIENTHALII Erzählung *l. c.*

(t) Man hat von ihm eine Epiſtel von des SPANHEMII Brief *de noviſſimis circa res ſacras in Belgio diſſidiis*, darinnen er ſich der Carteſianer und Coccejaner annimmt; ingleichen einen *korten Begrip van Kerkelike Hiſtorien*, welches ein Supplementum iſt von GEORG. HORNII *Hiſt. Eccl. Lugd. Bat.* 1681. 8. ingleichem einen *comment.* über den *Daniel*, bey deſſen Ausarbeitung er vorgibt, am erſten auf die hypotheſin der bezauberten Welt gefallen zu ſeyn; und doch merckt der Herꝛ LILIENTHAL *l. c. p.* 52. an, daß er darinnen nicht das geringſte davon mercken laſſen.

(u) Der gantze Titul des Buches iſt nach der Hochteutſchen Uberſetzung, welche ich beſitze, dieſer; Die bezauberte Welt, oder eine gründliche Unterſuchung des allgemeinen Aberglaubens, betreffend die Art und das Vermögen, Gewalt und Würckung des Satans und der böſen Geiſter über den Menſchen, und was dieſe durch derſelbigen Krafft oder Gemeinſchafft thun, ſo aus natürlicher Vernunfft und H. Schrifft in 4. Büchern zu bewähren ſich unternommen hat BALTHASAR BEKKER, *S. Theol. D.* und Prediger zu Amſterdam; nebſt des *Auctoris general*er Vorrede über dieſe ſeine vier Bücher, wie und welcher geſtalt dieſelbe zu leſen, der Zweck ſeines Vorhabens, und dann die Ordnung, ſo er darinnen gehalten,

ten, Amſterdam 1693. bey Daniel von Dahlen (welches Buchhändlers Editiones Bekker allein für genuin erkannt hat.) Der Innhalt des Buchs iſt zu weitläufftig, auch das Buch in ſo vieler Händen, daß es nicht nöthig ſeyn wird, bey einer weitläufftigen Recenſion uns aufzuhalten. Wer es nicht hat, kan die *Act. Erud.* 1692. *Jan. p.* 19. *ſeqq.* 1694. *Jun. p.* 241. *ſeqq.* und die *Bibliotheque Univerſelle T. XXI. Juil. p.* 122. *ſeqq.* oder noch kürtzer die Unſchuldige Nachrichten 1702. p. 901. und BUDDEI *Philoſoph. Theoret. P. VI. c. II.* nachſehen. Das Haupt-Werck gehet dahin, zu zeigen, daß ein Geiſt ohne Leib in keinen Leib würcken könne, und alſo die gantze Welt mit dem Irrthum, daß es Würckungen und Erſcheinungen der Geiſter, Hexen, u. ſ. w. gebe, bezaubert, der Teuffel auch von ſeinem Fall an mit Ketten der Finſternis in der Hölle angebunden, und alles, was man von den Würckungen der Geiſter vorgebe, Ubereilungen, Vorurtheile, Betrug der Sinnen, oder auch boßhafftiger Leute ſeye.

(x) Das bemühet er ſich *l. II. c.* 7. *p.* 40. *ſeqq.* mit einer Carteſianiſchen Spitzfindigkeit zu erweiſen, und zu zeigen, daß, gleichwie allein die Würckungen der Seele in den Leib von der unmittelbaren Ordnung GOttes, der es alſo verordnet und gemacht hat, herkommen, alſo man unmöglich von unſerer Seele auf andere zu einer ſolchen Vereinigung nicht beſtimmte Geiſter ſchlieſſen, oder ihnen die aus dieſer Vereinigung und deren Geſetzen flieſſende Würckungen zuſchreiben könne. Daher auch diejenige, welche Bekkerum widerlegen, es

am

am unrechten Ort angreifen, welche an dem Exempel der menſchlichen Seele beweiſen wollen, daß ein Geiſt in den Leib würcken könne. Dann in der That läugnete Bekker auch die Würckung der Seele in den Leib, wie er auch nach der Carteſianiſchen Definitione Animæ nicht anderſt kan, ob er ſichs gleich nicht will mercken laſſen; und nach ſeinem Syſtemate kommt ſolche Würckung unmittelbar von GOtt her, welches Syſtema cauſarum occaſionalium damals, als Bekker dieſes Buch ſchriebe, unter den Carteſianern grand mode wurde.

(y) Es iſt aus unſerer Philoſophiſchen Hiſtorie bekannt, daß ſich je und allezeit Leute gefunden, welche von den Geſpenſtern, Hexen, Zaubern, u. ſ. w. nicht viel gehalten, die aber hier anzuführen unſers Orts nicht iſt, indem genug ſeyn wird, zu erinnern, daß um die Zeit, da Bekker mit dieſem Buch umgieng, vornemlich dreyerley Schrifften in Holland heraus gekommen, welche ihm den Weg gebahnet haben. Die erſte war Reginaldi Scoti *Detectio artis magicæ*, welche 1665. in Engliſcher Sprache heraus gekommen, von Thoma Bassone aber ins Holländiſche überſetzt, und 1680. edirt worden. In dieſem Buch werden die Hexereyen und Bezauberungen mit groſſer Dreuſtigkeit geläugnet, und für Betrug der Menſchen ausgegeben, welches verurſachet hat, daß das Buch in Engeland verbrannt worden. Die andere kommt von einem Engliſchen Prediger, mit Nahmen Orchardus her, welcher 1676. in Engliſcher Sprache einen Tr. *de doctrina diabolorum* ediret, den Wilh. Sewel ins Holländiſche über-

überſetzt, und zu Amſterdam 1691. 4. heraus gegeben hat. Und behaupten die Widerſacher Bekkeri, daß er vornemlich aus dieſem Buch ſeinen Irrthum geſogen habe, conf. G. H. BECKHER *l. c.* §. 7. *p.* 12. *not. q.* Die dritte iſt eines Franzöſiſchen Predigers und in Engeland ſich aufhaltenden Refugié DE DAILLON *Examen de l'oppreſſion des Reformez en France, où l'on juſtifie l'innocence de leur Religion, Amſt.* 1687. 12. auf welchen ſich Bekker hin und wieder beruffet, vid. *l. 1. c.* 9 §. 3. *p. m.* 52. Dieſer unglückliche Prediger, von welchem BAYLE *lettres T. II. p.* 454 nachzuſehen, behauptete, es gebe nicht mehr als einen einigen Teufel oder böſen Geiſt, daher er auch die Schrifft-Stellen gantz anderſt erklärete, conf. BAYLE *l. c. T. I. p.* 360. Man könnte dieſen die oben bey der Biographia des Herrn Geheimden Raths Thomaſii angeführte Engeländer, Jo. Wagſtaff und Jo. Webſter hinzuſetzen, wann wir uns weitläufftig aufhalten dörfften. So viel aber iſt nicht zu vergeſſen, daß Spinozæ Lehr-Sätze mit Bekkers ſeinigen wohl überein kommen; wie wir dann bald mit mehrerm hören werden, daß man ihn des Spinoziſmi verdächtig gehalten, wiewohl es weiter keiner andern Anführung, als obgedachter Carteſianiſcher Sätze bedárfft hat, obgleich zwey Holländiſche Prediger, welche den Ruhm davon getragen, daß ſie vor andern ihn gründlich widerlegt, vid. BENTHEM. *l. c. p.* 114. *Acta Erud.* 1693. *p.* 313. *ſeq.* IO. AALSTIVS und PAVLVS STEENWINCKELIVS, ſich eifrig bemühet, dieſen Vorwurf von der Carteſianiſchen Philoſophie

abzu-

abzulehnen, indem es leichter widerſprochen, als mit Grund gelåugnet werden kan. Einige haben auch Antonium van Dalen und den P. Mallebranche zu Lehrmeiſtern Bekkeri gemacht, vid. THOMASIUS *de crimine Magiæ* §. 3. *p.* 8. Allein ROMANUS in obangezogenem *Schediaſmate p.* 14. negirt ſolches, weil Mallebranche nicht alle operationem diaboli gelåugnet habe. Es iſt auch dem alſo: dann MALLEBRANCHE erklårt ſich *de la recherche de la verité, l. II. ch.* 6. *p. m.* 287. ausdrůcklich alſo: „Ich glaube, daß „die wahrhaftige Zauberer ſehr ſelten ſind, daß der „Satan eine Einbildung ſeye, und die Gerichte „wohl und billig handeln, wann ſie die Hexen-Proceſſe unterlaſſen: indeſſen zweifle ich doch gar „nicht, daß es nicht Zauberer und Hexereyen „geben, und der Teuffel bißweilen aus wunderbarer „Zulaſſung GOttes ſeine Boßheit an den Menſchen „ausůben kőnne.„ Wiewohl es Mallebranche ſchwer werden ſolte, es mit dem ihm beliebten Syſtemate recht zu reimen.

(z) Man findet nirgend eine weitlåufftigere Hiſtorie der Lehre von den Geiſtern, als in dieſem Buch. Dann er durchſuchet dieſe Lehre bey den Grichen, Rőmern, und allen andern Vőlckern des Heydenthums in allen vier Theilen der Welt, gehet ſo dann auf die Jůden, von dieſen auf die Mohammedaner, und von dieſen auf die Chriſten, und zeiget an, was ſie von GOtt, von den beſonders exiſtirenden Geiſtern, und von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod geglaubet haben.

(aa) TEN-

(aa) Tenzelii Monatliche Unterredungen 1692. *p.* 109.

(bb) Unter dieſen Uberſetzungen iſt die Hochteutſche am ſchlechteſten, und die Franzöſiſche am beſten gerathen, die man für ein Original halten kan, conf. *Catalog. Crit. Biblioth. Reimmann. p.* 782. Bayle *Lettres T. I. p.* 349. Daß die Teutſche Edition Amſterdam 1693. in 4. *Tomis* in 12. auch heraus gekommen, gibt der Herr Reimmann. in der *Hiſt. Atheiſmi Sect. III. c.* 9. §. 19. *p.* 486. vor, es will aber ſonſt niemand etwas davon wiſſen, und meine Edition dieſes Jahrs iſt in 4.

(cc) Ein Verzeichnis der Schrifften, aus welchen der wider Bekkern geführte Proceß zu erlernen, ſtehet bey Beckhero *l. c.* §. 15. *p.* 22. *ſeq.* conf. Benthem Holl. Kirchen- und Schulen-Staat *P. II. c. I. p.* 114.

(dd) Der erſte Articul, den ihm das Conſiſtorium zu Amſterdam vorlegte, war: Daß die Seele des Menſchen in den Leib würcke, und daß dieſes nicht aus einer Nothwendigkeit der Natur aus GOtt herkomme, noch daß die Seele nur ein modus corporis oder dünner Leichnam ſeye, conf. Ven. Reimmannus *l. c.*

(ee) Alles dieſes wird von Herrn G. H. Beckhero *l. c.* aus den Actis ordentlich und weitläufftiger erzählet.

(ff) *Lettr. CV. T. II. p. m.* 375.

(gg) Bekker hat ſelbſt davon eine Recenſion edirt unter dem Titul: *Kort Berigbt van B. Bekker, angaande alle de Schriften, welke over ſyn*

Boek

Boek, de B. W. enen tüd lang been enweder verwiſſeld zyn ſ. Franek. 1692. 4. Unter dieſen Adverſariis Bekkeri ſind Florentinus Coſterus, S. de Uries, Henricus Brinck, Melchior Leydekker, Petrus Hamer, Jacobus Koelman, Everardus van der Hooght, Jo. Verryn, Jo. Molinæus, Henricus Groenewegen, Jo. van der Wayen, Jo. Aalſtius, Paulus Steenwinkel, Petrus van Maſtricht, Petrus Poiretus, deren Schrifften mehr belobter Herr Beckher *l. c.* §. 16. 17. 18. *p.* 22. *ſeqq.* mit welchem Benthem *l. c. p.* 114. und 139. und B. Bvddevs in *Iſag. p.* 281. zu vergleichen. Unter dieſen war Poiretvs einer der nachdrücklichſten, der ihm in dem *Methodo inveniendi verum* P. *III.* §. 20. *ſeqq.* ſtarck zugeſetzt, dem aber Bekker, ungeachtet er erinnert worden, darauf zu antworten, nichts entgegen geſetzet hat, conf. Stolle Hiſt. der Gelahrheit *l. c. p.* 510.

(hh) Eine dergleichen iſt dem offt genannten Beckherianiſchen Schediaſmati in Kupfer vorgeſetzt, und werden ſie §. 18. 19. recenſiret.

(ii) Davon hat man eine gantze Collection, ſamt deren Continuation, wo auch einige Stücke in proſa, dieſe Controvers angehend, enthalten ſind, conf. *Catalog. Crit. Biblioth. Reimmann. p.* 782.

(kk) Vid. *not.* (*gg*). Er verſprach Leidekkero, van Maſtricht und Poireto Lateiniſch, wie ſie ihn angegriffen hatten, zu antworten, es iſt aber nichts zum Vorſchein gekommen. Der gute Bekker mag wohl auch gedacht haben: Viele Hunde ſeyen des Haſen Tod.

(ll) Man

(ll) Man ſtritte für Bekkern nicht nur mit Schrifften, ſondern auch mit Paßquillen, wovon vorgedachte Collection nachzuſehen. Unter die Aſſeclas Bekkeri aber werden gezählet LVCAS VAN GIVNST, wegen einer zu Amſt. 1692. 4. edirten Schrifft: *Der gefallen Engel Weenlos*, betitult, und IO. PELL wegen ſeines Buchs: *Wonderdaden des Alderhoogſten*, *Amſt.* 1693. So iſt auch ein **Brief-Wechſel** zwiſchen WILHELM VAN BLYENBERGH und WILHELM DEVRHOF, ingleichem zwiſchen HENRICO BRINCK und G. DEVRHOF, *Amſt.* 1692. 1693. 4. erſchienen, der dem Titul nach von der Natur und Wercken der menſchlichen Seele, Engel und Teufel handelt, und über die Bekkeriſche Streitigkeiten rouliret, conf. BECKHER *l. c.* §. 22. *p.* 36.

(mm) Eine zimliche Anzahl derſelbigen findet man bey BECKHEO *l. c.* §. 25. *ſq.* *p.* 38. 39. und GRAPIO *l. c. p.* 81. 82. genennet. Unter denſelbigen hat BVDDEVS in dem *c. II.* des *P. VI.* der *Phil. Theor.* das Syſtema Bekkerrianum ausführlich enervirt.

(nn) Conf. BECKHER *l. c.* §. 24. *p.* 37.

(oo) Bekker hatte Patronen unter den Magiſtrats Perſonen, daher man ihm nicht zu wehe geſchehen laſſen. Man ließ auch ſeine Stelle im Miniſterio nicht erſetzen, biß an ſeinen Tod.

(pp) Sein Sohn gab ſein Sterbe-Bett in Holländiſcher Sprache Amſt. 1698. 8. heraus.

(qq) Das hat ſein Sohn *l. c.* widerſprochen, conf. STOLLE *l. c.* BECKHER *l. c.*

(rr) BEN-

(rr) BENTHEM *l. c. p.* 113. THOMASIVS *de crim. Magiæ* § 3. welches aber ROMANVS *l. c.* §. 6. widerſpricht. Es hat aber BEKKER ſelbſt darwider in *præfat. l. II.* der Holländiſchen Edition ſolenniter proteſtirt, da es doch Benthem aus dem Munde eines ſeiner vertrauten Freunde haben will. Wann man auch bedencket, daß er negirt, daß die Vernunfft etwas von andern Geiſtern, als die Seele, wiſſe, die Stellen H. Schrifft aber alle allegoriſch erklärt, ſo kommt es einem nicht unwahrſcheinlich, und daher nicht unbillig vor, wann man ihn unter die Claſſe der Adæmoniſten zählet. Ob er aber deßwegen ein Atheiſt geweſen, iſt eine andere hier nicht auszumachende Frage.

Vierter Abſchnitt.
Von den Veränderungen und Verbeſſerungen in der Sitten-Lehre.

I.
Hat man auſſer dem, was die *Reſtauratores Sectarum* an der Sitten-Lehre gearbeitet, auch auf eine *Electi*ſche Art etwas zu ihrer Veränderung und Verbeſſerung gethan?

Allerdings. Dann obgleich die Philoſophia Sectaria das Regiment meiſtens behauptet hat, biß Baco de

de Verulamio zur Eclectiſchen Freyheit einen hinlänglichern Grund geleget, von welchem wir ſeines Orts ſchon bemercket, daß er durch ſeine Sermones fideles und andere Moraliſche Schrifften auch an die Verbeſſerung der Sitten-Lehre Hand angeleget habe: So haben ſich doch noch vor ihm in Franckreich und Teutſchland Leute gefunden, welche nicht nach Sectiriſchen Principiis, ſondern nach eigener Einſicht und Urtheil moraliſirt haben, und iſt unter den Franzoſen deswegen MICHEL MONTAGNE (a), unter den Teutſchen aber Abraham Scultetus (b) merckwürdig. Nach Verulamii Zeiten aber gieng man das Werck mit gröſſerm Muth an, und wir haben ſchon ſeines Orts bemercket, was Carteſius und ſeine gantze Secte in der Morale gethan, was für Gründe Hobbeſius in derſelbigen geleget, und wie ſonderlich Thomaſius dieſelbige in eine gantz andere Geſtalt geſtellet habe (c). Daher finden wir auch nach der Reformation viele gute Moraliſche Schrifften, welche theils nach exoteriſcher Methode (d), theils auf eine acroamatiſche und ſyſtematiſche Weiſe mit eclectiſcher Freyheit abgefaſſet ſind (e). Unter

welchen

welchen billig des Hamburgiſchen Philoſophi, Vincentii Placcii (f), nicht zu vergeſſen iſt, deſſen Gedancken aber in vielem von den Neuern verbeſſert worden ſind, und die Tugend-Lehre in eine andere Geſtalt geſetzet worden iſt. Ein groſſes aber hat zur Verbeſſerung der Sitten-Lehre beygetragen, daß die Lehre von der Ehrbarkeit und Tugend, der Gerechtigkeit und dem Wohlſtand voneinander abgeſondert worden. Dann dadurch ſind nicht nur die Begriffe der Moraliſchen Wiſſenſchafften gründlicher eingerichtet worden, ſondern man hat auch Gelegenheit genommen, das bißher ſehr ſchlecht excolirt geweſene Natur- und Völcker-Recht in einen vollkommenern Stand zu ſetzen. Wozu HVGO GROTIVS den Anfang gemacht, SAMVEL PVFENDORF es in gröſſere Vollkommenheit gebracht, worauf Thomaſius und ſeine Schüler dieſe Wiſſenſchafft noch vollkommener dargeſtellet haben. Da wir aber deſſen Bemühungen ſchon betrachtet, ſo iſt nur noch nöthig, von dieſen beyden groſſen Reformatoribus Juris Naturæ Nachricht zu geben.

(a) Die Lebens-Umſtände dieſes berühmten Franzöſiſchen Moraliſten ſind guten theils in ſeinen **Moraliſchen Verſuchen** enthalten, woraus man ſie geſammelt, und den meiſten Editionen derſelbigen vorgeſetzet hat. Es hat auch TEISSIER *Eloges des hommes ſavans*, T. IV. p. 167. *ſeqq.* viele zu deſſen Hiſtorie gehörige Collectanea, womit POPE-BLOUNT in *Cenſura celebr. Auctor.* p. 819. *ſeqq.* zu vergleichen, conf. Cl. STOLLE **Hiſt. der Gelahrheit**, P. III. c. I. §. 55. p. 613 *ſeqq.* **Allgem. Hiſt.** *Lex.* P. III. p. 543. Michael Montagne, Lateiniſch Montanus, wurde von einem Franzöſiſchen Edelmann in Perigord erzeuget, und A. 1533. gebohren, der ihn auch gar gemein und niedrig unter Leuten von der geringſten Extraction erziehen ließ, um ihm die Erduldung der Arbeit und Ungemächlichkeit, die Sparſamkeit, den gemeinen Umgang mit niedrigen Leuten, u. ſ. w. anzugewöhnen. Weil ſeinem Vater die gewöhnliche Art, das Lateiniſche und Grichiſche der Jugend beyzubringen, verdrießlich und langweilig vorkam, ſo grief er es anders, als gewöhnlich, und alſo an: Ehe er noch recht reden lernete, untergab er ihn einem Teutſchen, der hernach als ein berühmter Medicus in Franckreich geſtorben, der zwar nicht Franzöſiſch, aber vollkommen wohl Lateiniſch konnte; dieſem, und noch zwey andern, die ihm zugegeben waren, war nun nicht erlaubt, mit ihm anderſt, als Lateiniſch zu reden, und weder ſeine Eltern, noch jemand von der Familie, ließ was anders von ſich hören, als Lateiniſche Worte, welche ſie deßwegen beſonders gefaſſet hatten, um ihm etwas vormachen

machen zu können, ſo, daß die Lateiniſche Sprache nicht nur in dem Hauſe, ſondern auch auf dem gantzen Land-Gut Montagne bekannt und zum Theil üblich wurde, und verſtund er in dem ſechſten Jahr ſeines Alters noch kein Frantzöſiſches Wort, das Lateiniſche aber hatte er in ſeiner Kindheit dadurch ſo begriffen, daß diejenige, welche ihm nachdem Anweiſung gegeben, unter welchen die berühmte Männer, Nicolaus Gruchius, Guilielmus Guerentus, ein Ariſtoteliſcher Philoſophus und Commentator, Georgius Buchananus und Marcus Antonius Muretus geſtanden, ſie haben ſich kaum getrauet, ihn Lateiniſch anzureden. Eben ſo verſuchte er ihm auch das Grichiſche auf beſondere Art ſpielend beyzubringen. Im ſechſten Jahr ſeines Alters ſchickte man ihn in das Collegium nach Guiennes, wo er bis ins dreyzehende Jahr blieb, und in dieſer Zeit ſeinen Curſum vollendete, weil man ihn gleich in die oberſte Claſſe geſetzet hatte, wiewol damit das gute, welches ſein Vater durch die beſondere Art der Privat-Unterweiſung an ihm zuwegen gebracht hatte, verdorben wurde. In ſeiner Jugend mag er dem Anſehen nach etwas frey gelebet haben. Dann man vermuthete ſich, er möchte, wann er in den Eheſtand käme, nicht allzufeſte ſeyn: Allein als er ſich im drey und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters verheurathete, hielt er ſich ſo tugendhafft, als man ſich weder verſprechen noch einbilden können. Nach dem Tod ſeines Vaters wurde er Herr von Montagne, von welchem er auch ohne öffentliches Amt lebte, und ſein Vergnügen für und mit ſich ſelbſt hatte. Doch hatte er den Orden S.
Michae-

Michaelis, den er ſich von dem König ausgebeten hatte. Die Stadt Rom gab ihm auch einsmals auf einer Reyſe das Burger-Recht, und die Stadt Bourdeaux erwählte ihn zu ihrem Maire, das er zwar nicht annehmen wolte, aber auf Königliche Ordre thun mußte, das aber nicht lange währte. Er brachte keine Kinder auf, auſſer einer einigen Tochter, dann die andere ſturben ihm alle in ihrer Kindheit. Er war von einem ſanguiniſch-choleriſchen Temperament, und ſelten kranck, biß an ſein Alter, da ihn Grieß und Leibes-Schmertzen bißweilen plagten; Er fragte auch den Medicis nichts nach, und hielt von ihrer gantzen Kunſt nicht viel, daher er ſie auch nicht zu Rathe ziehen wolte, und ſtarb an der Cholic, oder wie PASQVIER Lettr. T. II. lettr. I. berichtet, an einem Geſchwär auf der Zunge, d. 13. Sept. 1592. im ſechzigſten Jahr ſeines Alters, und will man ſeine Conduite nicht in allem loben, conf. TEISSIER *l. c.* Seinen Nahmen hat er durch ſeine *Eſſais* verewiget, welche ſehr offt aufgeleget, und erſt neulich noch in Engeland gar prächtig wiederum edirt worden ſind, in welchen er über lauter Moraliſche Materien, ohne ſich an eine gewiſſe und ſyſtematiſche Ordnung zu binden, nach ſeinem eigenen beſondern Geſchmack raiſonnirte, und zwar die alte, zumal Senecam und Plutarchum, fleiſſig laß, und ihre Gedancken brauchte, dieſelbige aber ſo natürlich vorzutragen wußte, daß man auch das fremde in ſeiner Feder für ein Original halten muß. Weil er eine ſehr lebhaffte und feurige Einbildungs-Krafft beſas, ſo wußte er auch alles auf eine ſo lebendige und eindringende

Art vorzutragen / daß ungeachtet er nicht zum ſchönſten Frantzöſiſch ſchreibet, viele alte und abgekommene Worte und Gaſcogniſche Redens-Arten braucht, und überhaupt ſeine Beredſamkeit nicht nach dem Geſchmack iſt, der in Franckreich nach ſeiner Zeit empor gekommen, man doch je und allezeit dieſe Eſſais bewundert und gerühmet hat, daß ſie etwas anziehendes und reitzendes, das nothwendig gefallen muß, in ſich haben. Es hält ſich aber ſeine feurige Imagination nirgends auf, ſondern fällt bald auf dieſes, bald auf jenes; daher er auch voll Digreſſionen iſt, die aber viel angenehmer ſind, als das Haupt-Werck ſelbſt, und daher machen, daß ſie den Leſern nicht unangenehm fallen. Er hat auch viele unvermuthete beſondere Gedancken und lebhaffte Einfälle, und iſt dieſe Moraliſche Schrifft einem Garten gleich, in welchem man allerley, und unter denſelbigen auch fremde Gewächſe antrifft, da eine natürliche Unordnung und Seltenheit die Bewunderung erwecket. Und das iſt auch die Urſache, warum dieſe Schrifft und ihr Verfaſſer von den gröſten Leuten, die einen auserleſenen Geſchmack gehabt haben, ſo ſehr erhoben worden, wie aus denen von Pope-Blount und Teissier *ll. cc.* angeführten vielen Lob-Sprüchen zu erſehen. Thuanus nennet es ein unſterbliches Werck, der Cardinal Perron aber gar artig das Brevier aller honneten Leute, Lipſius den Frantzöſiſchen Thaletem, Mezerai und Naudæus den Chriſtlichen Senecam, Schurzfleiſchius den Frantzöſiſchen Socratem, u. d. g. m. Hingegen iſt auch nicht zu läugnen, daß nicht auch ſcharfe Cenſuren

über dieſes Buch ergangen, wie dann ſeine eigene Landsleute übel von ihm geſprochen, und ihm theils eine Epicuriſche Licenz und ſchlüpffrige Worte, theils ſchädliche und zur ungeziemten Freyheit und Verderbung der Sitten dienliche Maximen, theils eine groſſe Unordnung in den Gedancken, und eine unrichtige Ausſchweifung ſeiner von der Urtheils-Krafft nicht regierten allzuhitzigen Einbildungs-Krafft, ſonderlich aber eine groſſe ruhmredige Prahlerey von ſich ſelbſt, und eine allzugroſſe Neigung zum Scepticiſmo vorgeworfen, ja gar dadurch in den Verdacht der Atheiſterey zu bringen geſucht haben, wovon man die ſehr harte Urtheile ARNALDI in der *Arte cogitandi l. III. ch. 20. p. m. 410. ſeqq.* MALLEBRANCHE *de la recherche de la verité*, *T. I. l. II. ch. 5. p. m. 271. ſeqq.* HUETII *de rebus ad eum pertinentibus p. m. 178.* ESPRIT *de la fauſſeté des vertus humaines P. II. ch. 3. p. 26. ſeqq.* MARVILLE *Melanges T. I. p. m. 164. ſeqq.* nachſehen kan. Nun iſt es zwar nicht zu läugnen, daß Montagne nicht allzeit allzu accurat philoſophiere, und es mögen auch die angebliche Fehler nicht alle ohne Grund ſeyn, obgleich Arnaldo und Mallebranchio DE FONTVIVE eine *Apologie pour la perſonne de Montagne, contre ce que Meſſieurs de Port-Royal & le R. Mallebranche ont dit d'offenſant & d'injurieux contre lui*, entgegen geſetzet hat, conf. *Hiſtoire des ouvrages des Savans*, 1700. *p.* 132. auch der Herr THOMASIUS in dem *Diſcurs de præjudiciis*, der in dem **dritten Theil der gemiſchten Händel** am Ende ſtehet, gezeiget hat, daß die Ars cogitandi Montano

zu

zu viel gethan, und ihn unſchuldiger Weiſe der Atheiſterey verdächtig gemacht habe, conf tamen **Monatliche Unterredungen** *ad. A.* 1689. *p.* 678. 998. Dann ſein allzufeuriges und ſich nach nichts richtendes oder haltendes Imaginativ blicket überall hervor, daher ſeine Schlüſſe gar offt nicht richtig ſind, und wann er cavallierement daher ſpricht, manches nicht Stich hält. So getrauet ſich auch Bayle, der dieſe Eſſais oben ſchon angeregter maſſen in ſeiner Jugend zu ſeinem Vade mecum gebraucht, ſo wohl deſſen Pyrrhoniſmum, als auch die gar zu natürliche, anſtöſſige und ſchlüpfrige Ausdrückungen, und andere das Buch verdächtig machende Stellen nicht zu läugnen, vid. *Lettr. T.I.p. m.* 5. und die *Eclairciſſemens*, über ſein *Dictionnaire*, welche ſich *T. IV.* der neueſten Edition befinden, *p.* 655. Und wer ſeine Abſicht nicht weiß, daß er nicht für andere, ſondern für ſich geſchrieben, dem wird auch ſein beſtändiges Reden von ſich ſelbſt unerträglich vorkommen, und es Mallebranche und MORHOFIO *Polyhiſt. T. I. l. I. c.* 22. *p.* 266. nicht verargen, daß ſie ihn einen Pädanten nennen. Allein deßwegen das gantze Buch verachten, und Montagne alle gute und tüchtige Eigenſchafften abſprechen wollen, heiſſet das Kind mit dem Bad ausſchütten. Dann man muß ihm zum wenigſten eingeſtehen, daß er die Tücke des menſchlichen Hertzens wohl eingeſehen und entdecket: daß er die beſte Gedancken der Alten in einer neuen Geſtalt vorgetragen, und annehmlich machen können, conf. *Menagiana T. I. p.* 305. daß, ob es ihm gleich an künſtlicher Politeſſe gefehlet, er

doch etwas unvergleichliches und natürliches, das anziehend und reitzend, und ein wahres Original iſt, habe: daß bey verſchiedenen anſtöſſigen Stellen auch viele gute Gedancken vorkommen. Es iſt aber die Anmerckung SORELLI in der *Bibliotheca Francica*, wo er angeführet hat, was für und wider Montagne pflegt geſprochen zu werden, gar wohl zu mercken, daß Montagne *Eſſais* ein ſolches Buch ſeye, das nicht für unwiſſende, ſchwache und leicht ſich ſtoſſende Leſer gehöre, die da den Mangel der Ordnung nicht erſetzen, und von den auſſerordentlichen und kecken Gedancken dieſes Mannes nicht zu profitiren wüßten. Daher, obgleich viel irriges in dieſem Buch vorkommt, das denjenigen anſtöſſig iſt, welche nicht feſt genug ſitzen, man ihm dennoch die Atheiſterey nicht aufbürden kan, conf. BVDDEVS *Theſ. de Atheiſmo* c. I. §. 25. REIMMANN. *Hiſt. Atheiſmi Sect. III. c. V.* §. 15. p. 404. *ſeqq.* THOMASIVS *l. c.* Sonſt iſt auch merckwürdig, daß, ungeachtet dieſer anſtöſſigen Umſtände in dieſen Eſſais, ſie doch von den Theologis in Franckreich unangefochten gelaſſen, und wie BAYLE *l. c. p.* 655. bemercket, in allen Bibliothequen aufgeſtellet worden, da man doch ſeines vertrauten Freundes, des Charron, der viele von ſeinen Maximen angenommen, wie oben ſchon ſeines Orts erinnert worden iſt, Schrifften verworfen, und als Atheiſtiſch tractirt hat. Ob dieſes daher komme, daß Montagne nicht ſyſtematiſch geſchrieben, wie Charron, und man alſo das Gifft nicht ſo mercken können, wie Bayle meynet, oder ob ein perſönlicher Neid Charron gedrückt, der den

Monta-

Montagne, welcher für ſich auf ſeinen Gütern gelebt, anzufallen nicht Urſache gehabt, iſt hier nicht zu unterſuchen. Ubrigens hat man auch einen Auszug aus dieſen Eſſais unter dem Titul: *Eſprit de Montagne tiré de ſes écrits*, der aber, wie es mit Compendiis von ſolchen Schrifften gehet, die Annehmlichkeit des Originals verlohren hat, conſ. Teissier *l. c. p.* 175.

(b) Von dieſem bekannten Theologo iſt Freherus in *Theatro p.* 424. und der Herr Reimmann. in *Hiſt. lit. German.* P. IV. *p.* 598. nachzuſehen, an welchen beyden Orten ſein Leben erzählet wird. Er edirte ſein Collegium Ethicum, das er zwey Schleſiſchen Edelleuten geleſen hatte, unter dem Titul: *Ethicorum libri II. Lugd. Bat.* 1593. worüber Fridericus Wendelinus in ſeiner *Philoſophia Morali* einen Commentarium verfertiget hat. Aus dem von dem Herrn Stollio Hiſt. der Gelahrh. P. *III. c. I.* §. 56. *p.* 619. gegebenen Entwurf davon iſt zu erſehen, daß ſie gantz eclectiſch ſeye.

(c) Es iſt auch ſeines Orts von der Morale Gaſſendi, Lipſii, der Theoſophorum, der Carteſianer, und auch Geulingii und der übrigen, welche nicht eclectiſch philoſophirt haben, Anregung geſchehen.

(d) Hier hätten wir Gelegenheit von der Symboliſchen, Hieroglyphiſchen, Emblematiſchen, und andern Myſtiſchen Lehr-Arten, ingleichen von den Parænetiſchen, Hiſtoriſchen und Dialogiſchen Sitten-Lehren, oder doch dahin gehörigen Schrifften zu handeln, wann wir eine beſondere Hiſtorie der

der Ethices ſchrieben. Man findet aber von dieſem allem die ausführlichſte Nachricht in des fleiſſigen Herrn GEORGII PASCHII tr. *de variis modis tradendi moralia*, welcher in der Hiſtorie der Sitten-Lehre gute Dienſte thun kan.

(e) Die Verdienſte der geſchickten Männer, Arnoldi Geulinx, Sam. Pufendorfii, Vincentii Placcii, Chriſt. Thomaſii, Jo. Franc. Buddei, Chr. Heinr. Amthoris, Jo. Chr. Becmanni, Arnoldi Weſenfeld, Chriſt. Weiſii und Jo. Wolfgangi Trierii um die Sitten-Lehre erzählet der Herr REIMMANN. Hiſt. der Gelahrheit der Teutſchen, *P. IV. p. 608. ſeqq.* welchen der Herr STOLLE Hiſt. der Gelahrh. *P. III. p. 675. ſeqq.* die Verdienſte des le Vayer, des Gundlingii, Lehmanni, und anderer hinzu thut, bey welchen beyden diejenige, die von dieſem Special-Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie mit mehrerm belehrt ſeyn wollen, ſich Raths erholen können. Wir haben einiger derſelben ſchon theils beyläuffig, theils ausführlich gedacht, und es iſt auch Spinozæ gottloſe Ethic anzumercken ſeines Orts nicht vergeſſen worden.

(f) Vincentius Placcius war eines Hamburgiſchen Stadt-Phyſici Sohn, A. 1642. daſelbſt gebohren. Seine von Kindheit an ſchwache Leibs-Diſpoſition wurde mit einem deſto fähigern Ingenio erſetzet, welches ſein Vater auf alle Weiſe zu erwecken ſuchte. Seinen Vater verlohr er zwar in dem vierzehenden Jahr ſeines Alters, dannoch aber ſetzte er ſeine Studien unter Joachimo Jungio, Petro Lambeccio und Michaele Kirſtenio alſo

fort,

fort, daß er A. 1659. nach Helmſtätt gehen können, wo er unter der Anführung Jo. Chriſtophori Schraderi ſeinen Academiſchen Studien oblag. A. 1660. begab er ſich zu ſeinem Schwager, dem bekannten JCto, Johann von Felde, auf deſſen Land-Gut Neukirch bey Halle, und genoß deſſen beſondern Unterrichts. Von dar gieng er nach Leipzig, Wien, beſahe Italien und Franckreich, hatte auch die Ehre 1664. zu Padua der Teutſchen Juriſten-Facultät Bibliothecarius, Conſiliarius, Academiæ Vice-Prorector und Syndicus zu werden. A. 1667. kam er nach Hauſe, ſchrieb Bücher, und practicirte, 1675. wurde er an dem Gymnaſio Profeſſor Philoſophiæ moralis, in welcher Station er 1699. d. 6. April. im ſieben und fünfzigſten Jahr ſeines Alters ſtarb. Ungeachtet er berühmte Peripateticos zu Lehrmeiſtern gehabt hatte, ſo gieng er doch in phyſicis von Ariſtotele ab, und ließ ſich Carteſii Philoſophie gefallen; in der Morale aber agirte er einen Eclecticum, und ob er gleich Ariſtotelem nicht verwerfen wolte, verbeſſerte er ihn doch, und ergänzte ihn, verwarfe auch, was ihm in Ariſtotele nicht anſtändig war. Und das hat er ſonderlich in ſeinem *Typo Acceſſionum Moralium, ſeu Inſtitutionum Medicinæ Moralis deſideratorum ejus ſcientiæ, cumprimis vero præceptorum emendandi ſemetipſum elementa pariter proponente, Hamburgi*, 1675. 8. ſo auch 1688. unter dem Titul: **Sitten-Artzney-Kunſt** heraus gekommen, gethan, welches nach der Erinnerung des Herrn Stolle *l. c. c.* 4. §. 22. *p.* 677. die erſte Teutſche Eclectiſche Sitten-Lehre iſt, und

iſt er auch deßwegen zu mercken, weil er der erſte geweſen, der die Mediciniſche Methode auf die Philoſophie appliciret, worinnem ihm andere, zumal der ſeel. Buddeus, gefolget ſind. Auſſer dieſem hat er auch edirt *Philoſophiæ Moralis plenioris fructum præcipuum, qui eſt ejus ope Philoſophiam non ſufficere beatitati ſolidæ ulli conſtituendæ, nedum acquirendæ: revelationem vero divinam ei neceſſariam, certisque ſignis, in ſola religione Chriſtiana deprehendendis, a falſa qualibet ſuperſtitione diſtinctam, non poſſe non exiſtere. Adjecta eſt oratio de juvene Philoſophiæ Practicæ auditore, Helmſtadii* 1677. Ingleichem einen *Commentarium* über *Verulamium de augenda ſcientia Morali, Francof.* 1678. 8. *Acceſſiones Ethicæ, Juris Naturalis & Rethoricæ ex triplici majori Syſtemate elaborato per vitam omnem & porro in dies elaborando excerptæ, Hamburg,* 1695. 8. *Conſilium de ſtudio Philoſophiæ Practicæ inſtituendo optime, ac Bibliothecæ Moralis epitome, Hamb.* 1695. 8. Anderer noch nicht edirter zu geſchweigen. So hat er auch nach der ihm beliebten Lehr-Art in den *Acceſſionibus Juris naturalis, publici & privati*, welche in eben gedachtem Syſtemate triplici enthalten, das Natur-Recht zu verbeſſern geſucht. Von welchen Umſtänden ſeines Lebens und Schrifften, die auch wegen des bekannten Werckes *de anonymis & pſeudonymis* ihre Hochachtung verdienen, des Herrn D. Fabricii deſſen *Theatro Anonymorum* vorgeſetzten Lebens-Beſchreibung, und aus demſelbigen der Herr Reimmann *Hiſt. lit. Germ. P. IV. p.* 620. *ſeqq.* mit mehrem nachzu-

ſehen

ſehen iſt. Er iſt auch der erſte, der die Sitten-Lehre von dem Natur-Recht unterſchieden hat.

II.
Wer war dann *HUGO GROTIUS*, und was hat er zur Verbeſſerung des Natur-Rechts beygetragen.

Er war (g) einer der gröſten Männer (h) des Sec. XVII. und einer unter denjenigen, denen man den erſten Rang unter den Gelehrten nicht nur in dieſer oder jener Wiſſenſchafft, ſondern in der Gelehrſamkeit überhaupt eingeſtanden hat. Er wurde zu Delfft A. 1583. an dem Oſtertag gebohren, und war ſein Herr Vater, Jo. Grotius (i), J. U. D. Burgermeiſter daſelbſt und Curator der Univerſität zu Leiden, wie auch Gräflich-Hohenlohiſcher Rath, ſeine Mutter aber Alida von Overſchin (k), beyde aus anſehnlicher Familie. Schon in ſeiner zarten Kindheit ließ er ein gantz auſſerordentlich Naturel ſehen, und die Gröſſe ſeines Ingenii äuſſerte ſich gar frühzeitig, welches ſeinen Vater veranlaßte, allen möglichen Fleiß auf ſeine Erziehung zu wenden, das auch alſo fruchtete, daß er, ehe er neun Jahr alt war, ſchöne Verſe verfertigen (l), eine

eine Tragödie ſchreiben, und in der Poeſie groſſe Männer übertreffen können. Bey ſo frühzeitigem Ausbruch ſeines herrlichen Ingenii ſchickte man ihn, noch ehe er zwölf Jahr alt worden, nach Leyden, wo er in der Theologie, Rechts-Gelehrſamkeit, Matheſi, und andern Wiſſenſchafften unvergleichlichen Fortgang ſpühretc, und bediente er ſich in der Theologie ſonderlich Uytenbogardi Unterricht, bey dem er im Haag ſich eine Zeitlang aufhielt (m), woher die Neigung für die Parthey Arminii herzuleiten iſt. Die Philologiſche Studien aber ſetzte er unter Scaligero fort, und brachte es in kurtzem ſo weit, daß er im fünfzehenden Jahr ſeines Alters den Martianum Capellam mit gelehrten Anmerckungen unter Beyfall der Criticorum heraus geben können (n). In eben dieſem 1598. Jahr, welches das fünfzehende Jahr ſeines Alters war, gieng er mit dem Holländiſchen Geſandten, Johann Oldenbarnevelt, nach Franckreich, und wurde Doctor Juris, genoß auch viele Freundſchafft von den Gelehrten, und ſelbſt von Henrico Magno Königliche Gnade (o). Als er das Jahr darauf wiederum nach Hauſe kam, wurde

er,

er, da er erſt 17. Jahr alt war, zum advocato fiſci (p), 1613. aber zum Syndico oder Penſionario von Rotterdam erwählet (q). Dieſe Stelle nahm er zwar an, weil er aber die damals der Arminianiſchen Streitigkeiten wegen obſchwebende Unruhen vorher ſahe, ſo bedung er ſich dabey, daß man ihn nicht abſetzen dürffte. Darauf wurde er noch dieſes Jahr nach Engeland geſchickt, einige über dem Indianiſchen Commercio entſtandene Streitigkeiten in der Güte beyzulegen, bey welcher Gelegenheit er mit Iſaaco Caſaubono genauer bekannt wurde, nachdem er ſchon A. 1609. durch den in dieſer Sache edirten Tractat, Mare liberum betitult, ſich bey den Politicis bekannt gemacht (r), und durch die in eben dieſem Jahr heraus gegebene Antiquitates Reipublicæ Batavæ, in Credit geſetzet hatte. Wie er aber wieder nach Hauſe kam, fande er den Zuſtand des Vaterlandes gar verändert. Die Arminianiſche Unruhen nahmen hefftig überhand, und das wichtige Amt, das Grotius verwaltete, ließ nicht zu, daß er ſich davon loßmachen können. Da aber in den damaligen die Reformirte Kirche ſehr beunru=

unruhigenden Streitigkeiten der Remonſtranten, oder (wie ſie ſonſt genennet werden) Arminianer mit den Contra-Remonſtranten oder Gomariſten der Staat nothwendig mit Theil nehmen mußte (s), nachdem Printz Moritz zu Verſtärckung ſeiner Parthey und Behauptung ſeines Intereſſe die Parthey der Contra-Remonſtranten, der das Volck anhieng, und die meiſte Theologi ergeben waren, ergrif, Oldenbarneveld aber, Grotius (t) und andere für die Freyheit des Vaterlands eifernde Staats-Männer dem Arminianiſchen Intereſſe favoriſirten, ſolches auch in die wichtigſte Staats Geſchäffte einſchlug, ſo wußte es bey den General-Staaten der Printz dahin zu dirigiren, daß der Penſionarius Oldenbarneveld zum Tode verurtheilt, Grotius zur ewigen Gefangenſchafft condemnirt, und die Arminianiſche Parthey auf dem Dordrechtiſchen Synodo hefftig gedrucket, auch nach deſſen Endigung Oldenbarneveld enthauptet, Grotius aber, ungeachtet man ſich ſeiner eifrig angenommen, 1619. auf das Schloß Löwenſtein gefänglich gebracht, ſeine Güter aber alle confiſcirt wurden (u). Ob er

nun

nun gleich bey dieſem ſchweren Ungewitter ſehr groſſes Ungemach ausſtehen mußte, auch man ihm das Elend durch ein übles Tractament noch gröſſer machte (x). So ſchickte ſich doch das großmüthige Hertz Grotii in das Unglück, und ſuchte daſſelbige durch fleiſſiges Leſen und Studieren, zumal in H. Schrifft zu lindern, und ſich die ſchwere Gedancken durch allerley Chriſtliche Meditationes zu vertreiben (y); wie er dann in dieſer Gefangenſchafft eine Vertheidigung der Chriſtlichen Religion in Niederländiſchen Verſen zu dem Ende aufgeſetzet, daß die Bootsleute es auswendig lernen, und auf ihren Reyſen in der Unglaubigen Länder möchten brauchen können, woraus hernach ſein güldnes Büchlein von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion entſtanden iſt (z). Ob nun gleich Grotius zu ewiger Gefängnis deſtiniret war, ſo hatte doch die Göttliche Vorſehung zum Nutzen der Wiſſenſchafften ein anders über ihn beſchloſſen. Dann es zeigte ſich ein unvermutheter Weg zu ſeiner Erledigung, da ſeine Ehefrau (aa), nachdem er anderthalb Jahr gefangen geſeſſen war, ihm endlich zu ſeiner Freyheit verhalf, indem ſie

ſie ihn in einer Küſte, unter dem Vorwand, daß es Arminianiſche Bücher wären, verſchloß, und alſo ohne groſſen Verdacht d. 22. Mart. 1621. aus dem Schloß durch die Wacht hinweg tragen, und nach Gorcum bringen ließ, wo er aus ſeinem engen Aufenthalt hervor kroch, unter dem Habit eines Maurers ſich nach Antwerpen verfügte, und ſich daſelbſt verborgen hielte, dabey aber den Herren General-Staaten ſeine Befreyung kund machte (bb). Von dar gieng er auf Einrathen ſeines groſſen Patrons, des Franzöſiſchen Geſandtens Maurerii, nach Franckreich, in verſtellten Kleidern und durch mancherley Umwege, kam auch endlich nach Paris, wo die ihm mitgegebene Recommendationen ſo viel fruchteten, daß er von dem Königlichen Siegel-Bewahrer, Guilielmo du Vair, wohl aufgenommen, und ihm durch Vermittlung ſeiner Patronen eine anſehnliche Königliche Penſion (cc) verſchaffet wurde. Wobey ſich ſonderlich der groſſe Muſen-Patron Peireſcius ſehr angelegen ſeyn ließ, dieſer Zierde der gelehrten Welt viele Gutthaten zu erzeigen, da indeſſen ſich die Gelehrte in die Wette bemüheten, ihre Freude

über

über ſeine wunderbare Errettung offentlich an den Tag zu geben (dd), und er die ängſtlich verlangte Freude erlebte, ſeine getreue Ehefrau mit ſeinem Haußrath zu ſich zu bekommen (ee). Zu Paris nun bemühete er ſich, zuvorderſt der gedruckten Arminianiſchen Parthey die Königliche Gnade auszuwürcken (ff), ob man gleich von Seiten der Holländer ſich, wiewohl vergeblich, bemühete, ihn bey dem König ſchwartz zu machen. Dann aus ſeinem edirten Apologetico (gg) und andern geheimen Nachrichten war nicht unbekannt, wie es mit ſeiner Abſetzung zugegangen war, ob man gleich viel Unwahrheiten davon in die Welt ausgeſprenget hatte. Doch mangelte es ihm auch in Franckreich nicht an Widerwärtigkeit, indem er nicht nur bey dem Königlichen Staats-Miniſtre, dem Cardinal Richelieu, in Miß-Credit gebracht wurde, ſo daß er endlich um die Königliche Penſion kam, ſondern auch von dem Reformirten Synodo zu Charenton als ein Arminianer von der Gemeinſchafft ihrer Kirchen ausgeſchloſſen wurde (hh). Er übertrug aber dieſes alles mit Gedult, und laſe und ſchrieb fleiſſig, wie wir dann dieſem

ſeinem

ſeinem Aufenthalt in Franckreich nicht nur die Lateiniſche Uberſetzung ſeiner Gedancken von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion zu dancken haben (ii), ſondern es war auch der Umgang mit dem vortrefflichen Peirescio ein Anlaß, daß dieſer um die Muſen und ihre Kinder ſo verdiente Mann Grotium ermunterte, das bißher im Staub gelegene Natur- und Völcker-Recht hervor zu ziehen, es in eine richtigere Geſtalt zu bringen, von den Schlacken der unrichtigen und ungründlichen Moraliſten zu ſäubern, die Gründe der wichtigſten Controverſien in dem Völcker- und auch wohl Bürgerlichen Recht zu unterſuchen, und damit eine gantze Reformation in dieſem wichtigen Theil der Morale vorzunehmen, zugleich aber auch den Staats-Leuten etwas gründlichers, als bißher geſchehen, in die Hände zu liefern; und das that er in ſeinem um beſſern Abgangs willen unter dem Titul de jure belli & pacis edirten Natur- und Völcker-Recht (kk), in welchem er in einer lebendigen, obgleich Aufmerckſamkeit erfordernden Schreib-Art die Natur und Beſchaffenheit der menſchlichen Geſellſchafft erwogen, und auf eine damals noch ungewohnte

wohnte Eclectiſche Art aus alten und neuen
Schrifften das beſte heraus gezogen, in eine
aneinander hangende Ordnung der Gedan-
cken gebracht, es mit auserleſener Gelehr-
ſamkeit angefüllt, mit vielen Exempeln er-
läutert, und damit nicht nur ſchöne und
groſſe Lob-Sprüche der Gelehrten, ſondern
auch ſolchen Fleiß derſelbigen verdienet, daß
ſie dieſes Haupt-Buch und Meiſterſtück ei-
ner rechtſchaffenen Gelehrſamkeit mit Ausle-
gungen erläutert, der Jugend auf Univer-
ſitäten erkläret, in kurtze Begriffe, Fragen
und Antworten, Tabellen u. d. g. gebracht,
und, mit einem Wort, es zu einer Anlei-
tung in der Lehre von dem Natur- und Völ-
cker-Recht angenommen (ll); obgleich auch
nicht zu läugnen, daß es von den Liebha-
bern der Philoſophiæ Ariſtotelico-Scho-
laſticæ, mit der er doch ſäuberlich verfahren,
angefochten worden ſeye, auch, wie es mit
allen menſchlichen Dingen gehet, bey vielen
Vollkommenheiten ſeine Fehler habe, welche
hernach Pufendorfio, Thomaſio und an-
dern Lehrern des Natürlichen Rechts Gele-
genheit gegeben, noch weiter zu gehen, da-
bey man aber doch Grotio das Lob laſſen
muß, daß er der erſte geweſen, den man
unter

unter die Reformatores Juris Naturæ & Gentium zählen kan. Es blieb aber Grotius eilf Jahr in Franckreich (mm), und genoß der gröſten nicht nur Gelehrten, ſondern auch Staats-Männer Gunſt und Gewogenheit, unter welchen ſelbſt der Printz von Oranien Heinrich Friederich war (nn). Er würde auch vielleicht noch länger daſelbſt geblieben ſeyn, wann ihm nicht vorgedachter maſſen A. 1631. die Königliche Penſion durch den Cardinal Richelieu wäre entzogen worden. Deßwegen entſchloß er ſich, wiederum in ſein Vaterland umzukehren, wohin ihn ſeine auch durch die hefftigſte Verfolgungen nicht ausgelöſchte Liebe zum Vaterland, und die Hofnung, daß es ihm unter dem Regiment des ihm ſehr günſtigen Printzen von Oranien Heinrich Friederichs beſſer ergehen werde, hefftig zog, welchem das Verlangen ſeiner Ehe-Frauen ein noch gröſſeres Gewicht gab (oo). Er machte ſich demnach A. 1631. mitten im Winter nach Amſterdam, und fand zwar, zumal in den Städten, Rotterdam, Delfft und Amſterdam Patronen, aber noch mehr Feinde, welche es dahin dirigirten, daß man dem unvergleichlichen Grotio das Conſilium

abeun-

abeundi gab (pp), worein der Stadthalter, ſo gewogen er ihm ſonſt war, willigen mußte. Weil nun Grotius wußte, daß man ihn gerne in Schweden hätte, ſo begab er ſich nach Hamburg, um der Gelegenheit aufzupaſſen, hielte ſich auch biß 1634. daſelbſt auf, da man ihn unterdeſſen nach Dännemarck, Holſtein, Pohlen, Spanien und Schweden verlangte, welches letzte er auch annahm, indem, da ihn der König Guſtavus Adolphus, der durch ſein Buch de Jure Belli & Pacis einen ſehr groſſen Credit für ihn bekommen hatte, zu ſeinen Dienſten zu gebrauchen ſich entſchloſſen hatte, ſolches aber wegen ſeines darzwiſchen kommenden Todes ſelbſt nicht ins Werck richten konnte, der Schwediſche Cantzler Oxenſtirn Grotium in Dienſte nahm, und ihn in den wichtigſten Angelegenheiten des Schwediſchen Reichs als Geſandten nach Franckreich ſchickte, in welcher Würde er auch 1635. nach Paris kam, wo ihn aber der Cardinal Richelieu nicht gerne ſahe, daher, wiewohl nur vergeblich, Mühe anwendete, ihn davon zu bringen. Grotius hingegen verwaltete dieſes wichtige Amt mit unverdroſſenem Fleiß zu einer

Zeit,

Zeit, in welcher Franckreich und Schweden auf dem Kriegs- und Friedens-Theatro in Europa in die meiſte Betrachtung gezogen wurden, wovon aber, weil es zu unſerm Zweck nicht gehöret, hier weiter nichts zu gedencken iſt (rr). Die übrige Zeit aber wendete er an theils zum Umgang mit den gelehrteſten Männern ſeiner Zeit, theils zu einem wichtigen Brief-Wechſel, theils zu Ausarbeitung verſchiedener gelehrten Schrifften, theils Hiſtoriſchen, theils Theologiſchen Jnnhalts, unter welchen letztern ſeine Commentarii über die H. Schrifft, ungeachtet ſie ihre beſondere zum theil verdächtige Meynungen haben, dannoch überhaupt den Ruhm einer grund-gelehrten Arbeit erhalten haben, von welchem allem aber, weil es zu unſerer Abſicht nicht gehöret, man ſich anderer Orten muß belehren laſſen (ss). Das machte aber, daß Grotius mehr dem Studieren und Bücherſchreiben, als den Staats-Geſchäfften oblag, und da er auch anfieng verdrießlich zu werden, auch deſſen Correſpondence nach Schweden nicht mehr, wie bey einem Geſandten geſchehen ſoll, wichtige Nachrichten überbrachte, ſo merckte der Schwediſche

diſche Cantzler wohl, daß er Grotium in dieſem wichtigen Poſten nicht mehr würde brauchen können. Man ſchickte alſo einen andern Geſandten, Cerisantes (tt), nach Franckreich, neben Grotio, der nicht nur nicht das geringſte mit ihm communicirte, ſondern Grotium auch verächtlich hielte, daß er ſich entſchlieſſen müſſen, ſeine Dimiſſion zu begehren, welche er auch erhielte, und nach Schweden rapellirt wurde, um von ſeiner zehenjährigen Geſandtſchafft Rechenſchafft zu geben (uu). Er machte ſich alſo auf die Reyſe über Holland, Hamburg, Lübeck und Wismar, da er unterwegs überall groſſe Ehren-Bezeugungen genoß. Zu Wismar wurde er von dem General Wrangel auf die Flotte genommen, und nach Stockholm übergebracht (xx). Daſelbſt legte er nun bey der Königin Chriſtina Rechenſchafft ab, danckte für bißher genoſſene Gnade, und bat um ſeine Dimiſſion, weil er wohl wußte, daß er an dieſem Hof viele Feinde hatte, nicht zu gedencken, daß einige dafür gehalten, die Königin ſeye ihm nicht mehr ſo geneigt geweſen, welches andere aber widerſprechen. So viel iſt richtig, daß er ſeine Dimiſſion mit einem Recom-

pens

pens von 12000. Rthlr. erhalten, welche Grotio um ſo angenehmer war, um ſo mehr er die Abnahm ſeiner Geſundheit, welche die Schwediſche Lufft nicht ertragen konnte, verſpührte, und ein ſehnliches Verlangen nach den Seinigen (yy) hatte. Er begab ſich alſo zu Dalern zu Schiffe, hatte aber das Unglück, daß das Schiff, auf welchem er wolte nach Lübeck fahren, von einem Sturm ergriffen wurde, und beyde Maſten verlohr, ſo, daß es endlich an das Ufer von Caſſubien geworfen wurde. Daſelbſt nahm er einen ſchlechten Bauren-Wagen, weil er nichts beſſers bekommen konnte, und ließ ſich, ob er gleich ſchon ſchwach war, bey üblem Weg und Wetter noch gantzer acht Tage bey 60. Meilen weit führen, biß er endlich zu Roſtock ankam, wo er ſo ſchwach und kranck wurde, daß er, da ihm ſchon der Todes-Schweiß auf der Stirne ſtund, nach einem Medico, und da dieſer ihm die innſtehende Lebens-Gefahr anzeigte, nach dem Roſtochiſchen Theologo, D. Jo. Quiſtorpio, ſchickte, unter deſſen Vorbereitung er gar andächtig unter demüthiger Bereuung ſeiner Sünden und Ergreifung des Verdienſtes Chriſti A. 1645.

1645. d. 18. Aug. im zwey und ſechzigſten Jahr ſeines Alters ſeinen Geiſt aufgegeben (zz): Ob man gleich, wie von ſeiner Religion überhaupt, alſo von ſeinem Ende insbeſondere gar nachtheilig gemuthmaſſet, und viele ihm nicht viel Ehre bringende Hiſtörgen ausgeſtreuet hat (aaa). Sein Leib wurde nach Delfft zu ſeiner Vor-Eltern Grab überbracht, das Eingeweide aber zu Roſtock beygeſetzt, ſein Angedencken endlich auch nach dem Tod verewiget (bbb). Er hinterließ drey Söhne, und eine Tochter. Er war von anſehnlicher Leibes-Geſtalt, und von gantz auſſerordentlichen Gemüths-Gaben. Sein Verſtand drang in die verborgene Winckel der Wahrheit, und ſeine aufgeweckte und ordentliche Einbildungs-Krafft wußte in gebundener und ungebundener Schreib-Art eine Sache lebhafft und unvergleichlich nett vorzuſtellen. Faſt kein Theil der Gelehrſamkeit war, worinnen er nicht vollkommen zu Hauſe war, und einen Meiſter vorſtellen konnte. Er war auſſer ſeiner Mutter-Sprache auch der Engliſchen, Frantzöſiſchen, Italiäniſchen, Teutſchen, und der gelehrten Sprachen kundig, und hatte bey ſo vielen wichtigen

Staats-

Staats-Geſchäfften eine erſtaunliche Lectur und Wiſſenſchafft in den Schrifften der Alten. Dabey beſaß er einen ungewöhnlichen Fleiß, und da er ein ſo glückſeeliges Gedächtnis hatte, daß er nicht leicht vergäß, was er geleſen hatte, u. ſeine Beredſamkeit ihm Worte genug an die Hand gab, ſich deutlich und nett auszudrucken, zu dieſem allen aber eine lange Erfahrung kam, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß er einer der gröſten Männer geweſen ſeyn müſſe. Daher er auch gleichſam für ein anderes Delphiſches Oraculum von den Gelehrten gehalten worden iſt. Dabey rühmet man ſeine Freundlichkeit, Uberwindung der Rache, Liebe gegen das undanckbare Vaterland, ſeine Aufrichtigkeit des Gemüths, ſeine Dienſtgefliſſenheit, Entfernung vom Geitz, und Eifer für die Chriſtliche Religion, welchem andere auch ſeine eifrige Bemühung, die diſſentirende Partheyen zur Vereinigung oder doch zur Liebe und Erträglichkeit zu bereden, beyſetzen (ccc): Dahingegen aber einige ihm für übel halten, daß er in den Staats-Geſchäfften nicht ſo eifrig geweſen, als in dem Studieren, auf die letzte mißtrauiſch worden, und in der Religion einen

Ecle-

Eclecticum agirt habe, welches alles zu unterſuchen nicht unſers Orts iſt, indem ſo viel doch vor aller Welt unſtreitig iſt, daß Grotius dem Nahmen und der That nach auch in der Philoſophie ein groſſer Mann geweſen ſeye.

(g) Die ſicherſte und hinlänglichſte Nachrichten von dem Leben dieſes groſſen Mannes ſind am zuverläſſigſten aus ſeinen Schrifften, zumahl aus ſeinem *Apologetico* und aus ſeinen **Epiſteln** zu erlernen; dann in jenem hat er die geheime Hiſtorie der damaligen Religions- und Staats-Unruhen, welche ihn um Vermögen und Freyheit gebracht, und damit die Hiſtorie ſeines Gefängniſſes beſchrieben, conf. *Catal. Critic. Biblioth. Reimmann. p.* 676. in dieſem aber an ſeine vertraute Freunde viele beſondere Umſtände von ſeinem Leben berichtet, daher ſie, ſo wie ſie *Amſtelod.* 1687. 1700. *fol.* ediret ſind, billig zu Rathe zu ziehen. Auſſer dieſen Original-Quellen hat auch ein Anonymus Grotii Biographie, ingleichem Io. Iac. Schudt *Vitam Hugonis Grotii ſuccinctim enarratam, variisque rerum memorabilium adnotationibus illuſtratam, Francof. ad Mœnum* 1722. 8. edirt, Bayle ſeinem *Dictionaire T. II.* einen eigenen ausführlichen Articul davon einverleibet, der Herr Schuz daſſelbige ſeiner Teutſchen Uberſetzung des Wercks **vom Recht des Kriegs und Friedens** vorgeſetzet, es auch kürtzlich Freherus in *Theatro* p. 1103. Meurſius in *Athenis Batavis*, Guilielm.

lielm. Battesius in *Vitis ſelectis p.* 240. Henningus Witte in *Diario p.* 165. und in *Memor. Philoſ. p.* 554. und Reimmann. *Hiſt. lit. Germ. P. VI. p.* 6. *ſeqq.* entworfen, niemand aber es ausführlicher beſchrieben, als ein gelehrter Anonymus, welcher *Delphis Batavorum* oder vielmehr Leipzig 1727. in groß 8. gar ſchön und prächtig ediret hat: *Hugonis Grotii, Belgarum Phœnicis, manes ab iniquis obtrectationibus vindicati: accedit ſcriptorum ejus tum editorum, tum ineditorum conſpectus triplex.* In dieſer ſchönen Schrifft findet man nicht nur alles ausführlich, was zur Hiſtorie dieſes groſſen Mannes gehöret, ſondern man trifft auch dasjenige weitläufftig beſchrieben an, was in die Politiſche und Kirchen-Hiſtorie der Zeiten Grotii, der an beyden groſſen Theil hatte, mit einſchlägt. Auſſer dieſen geben auch viel Nachrichten von Grotio an die Hand Louis Aubery Seigneur de Maurier *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de Hollande*, ſo 1680. 1688. heraus gekommen, die *Obſervationes Hallenſes T. VII. p.* 330. *ſeqq.* Io. Adam Osiander in *Prolegom. ad Tr. de Jure Belli & pacis p.* 1. *ſeqq.* Io. Fabricius *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. I. p.* 316. Die *Bibliotheca Juris Imperantium c. I. poſit. II. p.* 9. *ſeqq.* Tenzelius in Monatlichen Unterredungen 1693. *p.* 231. *ſeqq.* Clarmundus P. III. c. 12. und was in den *Epiſtolis Remonſtrantium* vielfältig von ihm vorkommt, ingleichem diejenige, welche die Niederländiſche und Franzöſiſche Hiſtorie der Zeiten Grotii beſchrieben, als Meteran. Niederländiſche

diſche Geſchichten, *P. II. l.* 35. *p.* 759. Levassor, *Hiſt. Lud. XIII. L.* 12. Ziegler Labyrinth der Zeiten *p.* 796. und andere mehr, zumahl diejenige, welche über ſein Jus Belli & Pacis geſchrieben haben, und hernach genennet werden ſollen.

(h) Das iſt das verdiente und geſchickteſte Elogium, das Grotio Bayle *l. c.* beylegt, und worinnen die gantze Gelehrte Welt einſtimmig iſt, wie aus denen von Pope - Blount in *Cenſ. cel. Auct. p.* 945. und Fabricio *l. c.* und ſonderlich in den *Vindiciis Grotianis* P. *II. p.* 596. *ſeqq.* angeführten Lob-Sprüchen von demſelbigen erhellet.

(i) Sein Vater war ein von den Gelehrten hoch gehaltener Mann, wie aus Lipsii an ihn geſchriebenen Epiſteln, vid. *Cent. I. Epiſt. Miſcellan. p.* 22. Iani Dousae *Carminibus*, und andern monumentis zu erſehen. Sein Großvater aber brachte den Nahmen Groot erſt in die Familie, welche anfänglich Cornets geheiſſen, Reimmann. *l. c. Grotius vindicatus p.* 3. *ſeq.* wo bey jenem die Stamm-Tafel kurtz, bey dieſem ausführlich zu finden.

(k) Bey dem Herrn Reimmann. *l. c.* heißt ſie Abida Bornia, in dem *Grotio vindicato l. c.* Alida von Querſchin.

(l) Deßwegen hielten ihn die groſſe Poeten, Papſt Urbanus VIII. Daniel Heinſius, Dominicus Baudius und Janus Douſa ſehr hoch. Etliche Proben von ſeiner Vena Poetica ſtehen im *Grotio vindicato p.* 9. *ſeqq.*

 (m) *Apo-*

(m) *Apologet. p. 29.* wo er dieſen Theologum ſehr lobt. Aus den *Epiſtolis Remonſtrantium p. 340. ſeqq.* der letzten Edition, wo viele Briefe Grotii an dieſen Theologum vorkommen, iſt zu erſehen, wie vertraulich er mit ihm umgegangen.

(n) Conf. cel. FABRICIUS *Biblioth. Lat. l. III. c. 15. §. 4. p. 640.* Es iſt dermalen noch die beſte Edition.

(o) Es wurde ihm von dieſem König eine güldene Gnaden-Kette mit dem Königlichen Portrait an derſelbigen verehrt. *Grotius vindicatus p. 18.* & reliqui laudati.

(p) Man vermehrte ihm dabey das Salarium, und räumte ihm eine Stelle in dem Ober-Gerichte ein, ibid.

(q) Er ſuccedirte Eliæ Oldenbarneveld, *ibid.*

(r) Es iſt dieſe Schrifft zur Vertheidigung der Indianiſchen Compagnie geſchrieben, und vertheidiget die Freyheit der Indianiſchen Commercien und Schiffahrt wider die Spanier, indem er behauptet, das Meer ſtehe unter keines Herrſchafft. Wider dieſes Buch ſchrieb IO. SELDENUS, welcher mit Grotio ſehr æmulirte, *Mare clauſum, ſive de Dominio Maris libros duos, Londini* 1635. wider welchen ihn Theodorus Graswinckel, Io. Iſaacus Pontanus, und andere vindiciret haben. Die zu dieſer Materie gehörige Scribenten werden weitläufftig angeführet in der *Biblioth. Juris Imperant. c. III. Poſ. I. §. 3. 4. p. 233.* wo auch die Editiones dieſer Grotianiſchen zum Natur- und Völcker-Recht gehörigen Schrifft angeführet werden.

Es

Es haben ſich aber nicht nur die Engeländer, ſondern auch die Spanier und Portugieſen wider dieſe Schrifft des Grotii geſetzet; wie dann Nicolaus Bernatius *Bruxellenſis Mare non liberum, ſeu demonſtrationem Juris Luſitanici ad Oceanum & commercium Indicum* geſchrieben, aber nicht edirt; Seraphinus de Freitas aber einen Tractat *de juſto imperio Luſitanorum Aſiatico adverſus Grotii mare liberum* ediret hat, vid. Struvii *Biblioth. Phil. c. VIII.* §. 10. conf. die dem *Grotio vindicato* beygefügte *Bibliotheca Grotiana p.* 727. *ſeqq.* wo alle hieher gehörige Schrifften von dieſer Materie recenſirt werden.

(s) Dieſe gantze Hiſtorie gehöret in die Kirchen-Geſchichte, und kan daher hier nicht berühret werden. Wer etwas gründliches und auch die Hiſtorie Grotii erläuterndes davon leſen will, der muß Casp. Brantii *Hiſtoriam Vitæ Jacobi Arminii*, von welcher wir eine mit gelehrten Anmerckungen verſehene Edition der Vorſorge des Herrn Abbts Moshemii zu dancken haben, *Brunsvigæ* 1725. 8. und Philippi a Limborch *Hiſtoriam Vitæ Simonis Epiſcopii Amſt.* 1701. 8. mit Fleiß durchgehen, und die *Epiſtolas Theologicas Remonſtrantium*, ingleichem Io. Halesii *Hiſtoriam Concilii Dordraceni* nach der Moßheimiſchen Edition dabey zu Rathe ziehen, ſich auch Grotii *Apologeticum* wohl bekannt machen. Dann das ſind diejenige Quellen, aus welchen man die geheime Hiſtorie der Arminianiſchen Controverſien lernen, und ſie ſo dann erſt mit den Actis publicis und andern Schrifften vergleichen kan, welche man in der *Bibliotheca Grotiana*

Grotiana p. 702. *ſeqq.* genennet findet; Und iſt nur zu bedauren, daß LIMBORCHII *Vita Epiſcopii* ſo gar ſelten und rar iſt, daß GER. BRANT. in der **Vorrede** zu ſeines Vaters vorgedachtem *Vita Arminii* meldet, er habe kaum ein einiges Exemplar davon ſelbſt in Amſterdam, wo es gedruckt worden, zu ſehen bekommen können; dahero zu wünſchen wäre, daß es auch in Teutſchland, wie jenes, nachgedruckt würde, wozu der Herr Abbt **Mosheim** zwar *l. c.* Hofnung gemacht, ſo aber noch nicht geſchehen; weßwegen mein Exemplar denjenigen, welche es dazu zu gebrauchen belieben möchten, nicht ſolte verſagt werden. Wer in einem kurtzen Begriff von der Sache gründlich belehret ſeyn will, leſe PUFENDORFII **Einleitung zur Hiſtorie** *c. VI. p.* 508. *ſeqq.*

(t) Grotius hatte ſich einen groſſen Haß Gomari zugezogen mit dem ſchönen Traur-Carmine, das er auf den Tod Jacobi Arminii gemacht hat, wovon die beſondere Umſtände BRANT. *l. c. p.* 205. erzählet. Da er nun Oldenbarnevelds Parthey hielte, Mauritius aber die vornehmſte Staats- und Obrigkeits Perſonen beym Kopf nehmen ließ, ſo mußte es Grotius auch mit entgelten.

(u) Conf. *Vindiciæ Grotianæ* P. I. *p.* 26. *ſeqq.* wo dieſe Händel ebenfalls ausführlich erzählt werden, und *p.* 128. *ſeqq.* wo beyder, Oldenbarnevelds und Grotii, Gefangennehmung umſtändlich beſchrieben wird; add. LIMBORCH. *l. c. p.* 116. Die Sentenz wider ihn ſtehet in den *Vindic. Grot. l. c. p.* 173. 193. und lautet ſehr hart. Es half auch die Fürbitte des Franzöſiſchen Geſandten,

Ben. Aubery Maurerii nichts, der ſich im Nahmen ſeines Königs um Grotii Freyheit viel bemühete, weil Grotius vorher depreciren ſolte, das er nicht thun wolte, weil er ſich keiner Schuld bewußt war, conf. *Epiſt*. 25. 38.

(x) Conf. *Apologet. c.* 18. *p.* 300. *Grot. vind. P. I. p.* 203.

(y) In dieſer Gefangenſchafft hat er auch die *Eclogas Stobæanas* verfertiget, conf. *Biblioth. Grotiana l. c. p.* 659.

(z) Die Hiſtorie dieſes vortreflichen Büchleins, wozu Grotius in ſeiner Gefangenſchafft in Niederländiſchen Reimen den Grund gelegt, ſie zu Paris in Lateiniſche Verſe überſetzt, und endlich in proſa edirt, iſt am ausführlichſten aus des Herrn KOECHERI *Analectis* oder *Diſſ. Epiſt. Hiſtoriam libelli Grotiani de V. R. C. complectente* zu der von ihm beſorgten Edition dieſer Schrifft zu erlernen, und damit die *P. II.* des *Grotii vindicati* befindliche *Bibliotheca Grotiana p.* 800. *ſeqq.* und der Herr FABRICIVS in *Syll. Script. de V. R. C. p.* 549. *ſeqq.* zu vergleichen, conf. *Cat. Crit. Bibliotb. Reimm. p.* 1065. *Hiſt. Biblioth. Fabric. P. I. p.* 294. Es iſt merckwürdig, daß es nicht nur Martin Opitz in Teutſche Verſe Brieg 1631. 4. überſetzt, ſondern es auch vielfältig aufgelegt, den Criticis Sacris einverleibt, von Clerico, Cypriano und Kœchero mit Anmerckungen und Vermehrungen verſehen, und in die Teutſche, Franzöſiſche, Engliſche, Schwediſche, Däniſche, Niederländiſche, Griechiſche, Arabiſche, Perſiſche, Malabariſche und Sineſiſche Sprache überſetzt worden iſt.

iſt. Diejenige, welche mit Jacobo Sponio und Georgio Whelero, Grotio Schuld gegeben, er habe es aus einem Arabiſchen Mſc. genommen, haben ſich durch die Arabiſche von POCOKIO verfertigte Verſion verführen laſſen, vid. FABRICIVS in *Syll. Script. de V. R. C. c. 30. p. 551.*

(aa) Sie hieß Maria, eine gebohrne von Reigersberg.

(bb) Er erzählt die Hiſtorie ſeiner Befreyung ſelbſt in *Apologetico c. 18. p. 302. ſeq.* und aus ſelbigem und andern der Auctor des *Grotii vindicati p. 207. ſeqq.* das Neue Teſtament war ſein Haupt-Küſſen, vid. *Epiſt. 228.* man beſehe noch *Maurerii Memoires.* Was für Freude die Gelehrte darüber bezeuget; iſt aus Erycii Puteani, Caſparis Barlæi, Petri Iannini, und anderer Briefen und Verſen an und auf Grotium und deſſen Ehefrau zuerſehen, welche man auch in den *Epiſtolis Remonſtrantium CCCLXXXVII. ſeqq. p. m. 653. ſeqq.* findet. Barlæi Epigrammata ſind unvergleichlich artig, conf. BAYLE *l. c. not. B.*

(cc) *Apologet. c. 18. p. 306. Grot. vind. p. 241.*

(dd) Conf. *not. (bb).*

(ee) *Epiſt. XLVII.*

(ff) Die hieher gehörige Stellen in den Grotianiſchen Briefen ſind in dem *Grotio vindicato* angezeigt *p. 244.*

(gg) Der Titul davon iſt: *Apologeticus eorum, qui Hollandiæ, Weſt-Friſiæque & vicinis quibusdam nationibus ex legibus præfuerunt ante mutationem anni 1618. quo ea referuntur, quæ adverſus H. Grotium & alios acta judicatave fuerunt,* Pariſ.

Pariſ. 1622. 8. welcher Edition mehrere gefolget ſind, conf. *Biblioth. Grot. p. 714. ſq.* Sie iſt auch in die Niederländiſche Sprache übberſetzet worden, add. *Grotius vindicatus p. 250. ſeqq.* Das Buch wurde in Holland confiſcirt.

(hh) *Ibid. p. 260. ſeq.*

(ii) *Epiſt. CLXVI. Grot. vindic. p. 263. ſeqq.*

(kk) *Epiſt. ad Gall. LXXVIII.* Es iſt dieſes berühmte und vortreffliche Buch Grotii, welches ihm eigentlich eine Stelle unter den Reformatoribus Philoſophiæ Moralis zuwegen gebracht, ſo bekannt, daß unnöthig iſt, daſſelbige entweder weitläufftig anzupreiſen, oder doch zu beſchreiben, nachdem es in jedermans Händen iſt. Doch kan man von deſſen Hiſtorie BOECLERUM in der ſeinem darüber verfertigten *Commentario* vorgeſetzten Abhandlung *de operis Grotiani occaſione, titulo, argumento, præſidiis, artibus, novis, partitione, laudatoribus, & obtrectatoribus*, den Herrn BARBEYRAC in der **Vorrede** zu der **Frantzöſiſchen Uberſetzung** Grotii, BAYLE *Dict. l. c. not. O.* die *Obſerv. Hall. T. VII. obſ. 15. Obſ. Miſc. T. I. p. 953.* REIMMANN. *l. c. p. 31. ſeq.* FABRICIUM *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. IV. p. 125.* THOMASIUM, LUDOVICI und BUDDEUM in *Hiſtoria Juris N. Grotium vindic. P. I. p. 266. ſeqq.* und andere mehr zu Rathe ziehen. Es war aber Grotii Abſicht, das Natur-Recht, in ſo ferne es die menſchliche Geſellſchafft betrifft, die zumahl unter denjenigen, welche eine Majeſtät haben, und Regenten ſind, waltet, aus vernünfftigern principiis, als bißher geſchehen, her zu deriviren; daher

her es auch eigentlich ein Jus naturæ & gentium ſeyn ſollen, wie er ſelbſt Epiſt. LXXV. erinnert, und in den *Prolegomenis* mit mehrerm herkommen laſſen. Weil er aber in dieſem Buch viele controverſias illuſtres tractirt, und die Rechte der natürlichen Billichkeit ſo wohl im Krieg, als im Frieden gezeiget, auch das Buch den Staats-Leuten, für die es eigentlich geſchrieben worden, angenehmer machen wollen, ſo hat er es *de jure belli & pacis* betitult. Dieſen Endzweck nun zu erlangen, ſo entlehnte er von den Stoicis das principium morale, und ſetzte ſocietatis cuſtodiam humano intellectui convenientem zum Grund, und leitete daraus die principia juris naturæ her, ſonderte aber davon das Jus gentium ab, welches er ex conſenſu omnium vel plerarumque civitatum derivirte, und ſich daher angelegen ſeyn ließ, das, was ex conſtituto herkommt, wie er redet, von den naturalibus officiis wohl zu unterſcheiden. Er handelt aber im erſten Buch de Juris origine, und macht die Frage aus, ob auch ein Krieg rechtmäſſig ſeye? zeigt was Imperium iſt, und was Unterthanen heiſſen? unterſucht in dem andern Buch die Urſache, woher ein Krieg entſtehen kan, was res communes und propriæ, was jus, dominium, obligatio, pactum, contractus, fœdus, jusjurandum, damnum, legatus und deſſen Rechte ſeyen. In dem dritten Buch handelt er de eo, quod in bello licet, und redet vom Frieden und andern conventionibus belli. Dieſes alles ſuchet er erſtlich aus natürlichen, bekannten und unläugbaren principiis zu erweiſen, ſo dann es mit den Zeugniſ-

ſen

ſen aus dem Alterthum, und der Ubereinſtimmung der Philoſophorum zu erläutern, wobey er Ariſtoteli zwar den Vorrang läſſet, aber bedaurt, daß man durch deſſen Auctorität die Wahrheit unterdrücket habe, auch von ſeiner Eclectiſchen Art zu philoſophiren dieſe merckwürdige Worte hören läſſet: Ego & hic & alibi veterum Chriſtianorum ſequor libertatem, qui in nullam ſectam juraverant, non quod eis aſſentirentur, qui nihil percipi poſſe dicebant, quo nihil eſt ſtultius, ſed quod nullam eſſe ſectam putarent, quæ omne verum vidiſſet, & nullam, quæ non aliquid ex vero. Itaque veritatem ſparſam per ſingulos per ſectasque diffuſam in corpus colligere, id vero exiſtimabant nihil eſſe aliud, quam vere Chriſtianam tradere diſciplinam. Daher ziehet er ſo wohl die Patres, als auch die Scholaſticos zu Rath, denen er zwar einen guten Verſtand einräumet, aber bedauret, daß ſie in unglückſeelige Zeiten gerathen, auch an ihnen ihre Beſcheidenheit lobet, und endlich eingeſtehet, daß, wo ſie in der Sitten-Lehre eines ſeyen, ſie nicht leicht irren; welches Grotius ohne Zweifel theils aus einer noch von den Schulen her ihm anhangenden Hochachtung, theils aus Furcht allzuweit in das Weſpen-Neſt zu ſtechen, hinzu geſetzet haben mag. Weil er auch in den Römiſchen Rechten ungemein erfahren war, ſo erläutert er auch ſeine Abhandlung eben daher, weßwegen auch dieſes Buch von denjenigen, die keine Wiſſenſchafft in den Römiſchen Rechten haben, nicht genugſam kan verſtanden werden, weil er ſich auf dieſelbige offt beziehet.

Endlich nahm er auch die Hiſtorie zu Hülfe, um denen Materien dadurch ein mehrers Licht zu geben, und auf ſolche Weiſe iſt dieſes vortrefliche Werck von ihm zu Stand gebracht worden, aus welchem leicht zu urtheilen, daß es einen allgemeinen Beyfall habe erhalten müſſen. Es zeigen es auch die davon häuffig gethane Lob-Sprüche, von welchen man viele bey POPE-BLOVNT *l.c.* FABRICIO *Hiſt. Bibliothecæ ſuæ l.c.* und in dem *Grotio vindicato P. I. p. 272. ſeqq.* geſammelt findet, und bezeuget BOECLERVS *l.c.* daß faſt an allen Höfen, auf allen Rathshäuſern und in allen Gerichts Stuben Männer vom erſten Rang, Geſchicklichkeit und Meriten dieſes Buch nicht nur hoch halten, ſondern auch in den wichtigſten Geſchäfften brauchen. Ja ſelbſt der glorwürdigſte König Guſtavus Adolphus in Schweden hielte ſo viel davon, daß er es fleiſſig laſe, und es auch in die Schwediſche Sprache überſetzen ließ. In welcher Hochachtung es auch bey König Carolo Guſtavo geſtanden, und der gelehrte Churfürſt von der Pfaltz Carl Ludwig ſtifftete gar deßwegen eine Profeſſionem Juris Naturæ, welche Pufendorf zuerſt bekleidet, wie wir ſeines Orts hören werden. Es bezeugen es auch die viele Editiones, (nachdem es Pariſ. 1625. 4. zum erſten mahl heraus gekommen, und das Jahr darauf zu Franckfurt am Mayn nachgedruckt worden,) welche ſonderlich zu Amſterdam in der Blaeuiſchen und Janſoniſchen Druckerey heraus gekommen, von welchen aber Grotius ſelbſt in der von mir gegenwärtig gebrauchten Edition von 1632. 8. die gar nett und bequem iſt, in einer dem Titul angedruckten

druckten Erinnerung meldet, daß er nur jene für richtig und unverfälſcht halte. Er gab es 1642. mit Anmerckungen heraus, welche in den folgenden Editionibus wiederholet worden, biß 1680. Io. Fridericus Gronovius nicht unnützliche den Text erläuternde Anmerckungen beygeſetzt, mit welchen es abermahls zum öfftern aufgelegt worden, biß endlich der Herr Io. Barbeyrac ſie nochmals Amſterdam 1720. 8. auflegen laſſen, alles corrigirt, und in Ordnung gebracht, und alſo eine vollſtändige und ſehr ſchöne Edition geliefert hat. Es wurde auch dieſes herrliche Buch in die Holländiſche, Schwediſche und Engliſche, und endlich auch in die Frantzöſiſche und Teutſche Sprache überſetzt, vid. *Biblioth. Grot. l. c. p. 745. ſqq.* und hat man zweyerley Frantzöſiſche Uberſetzungen, Courtini *à Paris* 1687. 4. und Barbeyracii, welcher ſeine Anmerckungen beygefüget, und es 1724. 4. zu Amſterdam ediret hat, conf. Gelehrte Zeitungen 1724. *p.* 529. und kan man nach dem Urtheil der *Bibl. Juris Imper. c. I. Poſ. II. §. 6. p.* 15. beyde wohl neben einander gebrauchen; die Teutſche aber iſt von dem Herrn Schuz verfertiget, und mit des Herrn Thomasii Vorrede zu Leipzig 1707. 4. edirt worden. Ob aber gleich Grotius in dem Natur Recht was wichtiges gethan, und er die Ehre hat, der erſte Reformator des Natur-Rechts zu ſeyn, ſo war doch nicht möglich, daß er alles auf einmal heben konnte. Er hatte auch, wie es den erſten Reformatoribus gemeiniglich zu gehen pflegt, zu viel Hinderniſſe, als daß er überall durchdringen können; daher hat

es auch dieſem Wercke Grotii nicht an Widerſachern gemangelt; wie es dann deßwegen zu Rom in den Indicem librorum prohibitorum gekommen, und der Helmſtättiſche Juriſtæ, Ioannes à Felden hat ſich verlauten laſſen, er wolle auf allen Blättern enorme Fehler zeigen, anderer von ſeinen Commentatoribus, die hernach noch vorkommen werden, nicht zu gedencken, welche allerley an ihm ausgeſetzet haben, welches IOANNEM ARNDIUM veranlaſſet, zu Roſtock einen Prodromum eines gröſſern Tr. *de Hugone Grotio a commentatoribus Juris Belli & Pacis aliisque immerito vapulante* heraus zu geben, vid. *Hiſt. Biblioth. Fabric.* P. *IV.* *p.* 124. *ſeqq.* wo man auch verſchiedene von den Gelehrten angezeigte nævos in dieſem Buch ausgeſetzet findet, womit die Anmerckungen des Herrn REIMMANNI *l. c. p.* 31. *ſeqq.* zu vergleichen. Was überhaupt noch an dieſem ſonſt vortreflichen Wercke auszuſetzen, hat der im Natur-Recht gar ſcharf ſehende Herr Geheime Rath THOMASIUS theils in dem ſeiner *Jurisprudentiæ Divinæ* vorgeſetzten Teutſchen *Programmate p.* 76. *ſeqq.* theils in der *Hiſt. Jur. Nat. c. VI.* §. 2. *p.* 69. kürtzlich angezeigt, nemlich 1. daß er offt dunckel ſeye, 2. das Haupt-Fundament des natürlichen Rechts nicht genug unterſucht, ſondern nur obenhin, um die Scholaſticos nicht vor den Kopf zu ſtoſſen, 3. ſich zuviel bemühet, ein Jus gentium aus den Zeugniſſen der Grichiſchen und Lateiniſchen Scribenten zuſammen zu ſtoppeln, 4. die homonymiam legis nicht angezeigt noch vermieden, 5. das Licht der Vernunfft und der Offenbarung zum öfftern vermiſchet,

ſchet, 6. die Stellen H. Schrifft zu viel nach der Rabbinen und Socinianer Erklärungen expliciret habe; welches alles zwar einer Verbeſſerung nöthig gehabt, deßwegen aber Grotio den Ruhm nicht benimmt, daß er der erſte Reformator des Natur-Rechts geweſen, und was wichtiges darinnen geleiſtet habe, weil er keine Vorgänger gehabt. Dann obgleich ſchon im Sec. XVI. NICOLAUS HEMMINGIUS zu Wittenberg 1562. *Apodicticam Methodum de lege naturæ* ediret, und darinnen von dem Natur-Recht ein wenig eclectice zu philoſophieren angefangen, conf. BAYLE *Dict.* T. *II.* art. *Hemmingius*, STOLLE Hiſt. der Gelahrheit P. *III. c.* 2. § 4. *p.* 629. *ſeq.* auch BENEDICTUS WINCKLERUS 1615. und alſo noch vor Grotio ſein Buch *de principiis Juris* gemein gemacht, anderer, zumal etlicher Jeſuiten-Moraliſten zu geſchweigen, die dergleichen Materien abgehandelt, und in den *Vindiciis Grotianis* P. *II. p.* 619. *ſeqq.* genennet worden: So haben doch dieſe letztere Grotio mehr Beſchwerde als Nutzen gebracht, Hemmingius den Decalogum mit dem Natur-Recht nur vermenget, Bened. Wincklerus aber ein unrichtiges Platoniſches Principium angenommen, und nur generalia abgehandelt, vid. BEIERI *Notitia Auctor. Juridic. Spec. I. n.* 2. THOMASIUS *l. c. p.* 68. und alſo bleibt Grotio die Ehre, daß er der erſte geweſen, der in die Morale durch Erläuterung des Natur-Rechts ein neues Licht gebracht hat.

(ll) Von den Commentatoribus und Epitomatoribus Grotii haben die Scriptores Hiſtoriæ Juris

Juris Naturæ, Buddeus, Ludovici, Thomasius und Barbeyrac in *præfat. Verſ. Grot.* ausführliche Nachricht gegeben, letztere ſie auch freymüthig beurtheilt. Sie ſind auch in offt genanntem *Grotio vindicato p. 626. ſeqq.* und in der beygefügten *Bibliotheca Grotiana p. 749.* inglei- chem in der *Bibliotheca Juris Imperantium l. c.* und in Io. Groeningii *Biblioth. Jur. Gent. Europ. p. 231. ſeqq.* recenſirt worden, wo man ſich, wer weitläufftige Nachricht wiſſen will, genugſam Raths erholen kan; weil wir aller und jeder weitläufftig nicht gedencken können. Der erſte, der Anmerckungen über Grotii Buch gemachet, war Io. a Felden, deſſen wir ſeines Orts ſchon gedacht haben, ein in der Ariſtoteliſchen Philoſophie zwar wohl erfahrner und im Diſputiren geübter Mann, von deſſen Leben und übrigen Schrifften die *Bibl. Juris Imperantium c. I. poſ. III. §. 1. 2. p. 16. ſeq.* nachzuſehen, der aber die Neuerung nicht ertragen konnte, und die Ariſtoteliſche Dialectic aller Orten anzubringen ſuchte; der gab Amſterdam 1653. 12. Anmerckungen über *Grotium* heraus, welches aber eigentlich ſtricturæ & vindiciæ Ariſtotelicæ ſind. Nun opponirte ſich ihm zwar der Delfftiſche JCtus, Theodorus Graswinckelius, der ehedem Grotii Buch in Ordnung gebracht hatte, und edirte *Stricturas ad cenſuram Jo. à Felden ad libros Grotii de Jure belli & pacis, Lugd. Bat.* 1654. 12. Allein er war Felden im Diſputiren nicht gewachſen; daher ihn derſelbige in denen der zweyten Edition ſeiner Anmerckungen, Jena 1663. 12. angehängten *Reſponſionibus*

bus ſo ablauffen ließ, daß er nicht mehr zu antworten verlangte, conf. *Grot. vind. P. II. p.* 631. *ſq.* Thomas. *l. c.* §. 3. *p.* 70. *Bibl. Jur. Imp. l. c.* §. 2. *p.* 17. wo auch dieſes JCti übrige zum Natur-Recht gehörige Schrifften angezeigt werden. Es edirte zwar auch Grotii Bruder, Guilielmus Grotius, ein *Enchiridion de principiis Juris Naturæ*, wovon die erſte dem Herrn Thomasio *l. c.* §. 4. unbekannt geweſene Edition *Hagæ Comitum* 1667. 4. heraus gekommen, und Jena 1669. wieder aufgeleget worden iſt, das aber ſo unglücklich gerathen, als glücklich ſeines Bruders Arbeit ausgefallen iſt. Hingegen machte ſich um Grotium beſſer verdient der Straßburgiſche Philologus, Io. Henricus Boeclerus. Dann derſelbige war der erſte, der anfieng über Grotii Buch auf Univerſitäten zu leſen und zu ſchreiben. Nun mußte er zwar deßwegen von den übrigen Profeſſoribus vieles leiden, allein er ließ ſich dieſes nicht abſchröcken, ſondern edirte ſeine *Commentation ad Grotium Arg.* 1663. welche hernach öffters wieder aufgeleget worden, vid. *Bibl. Grot. p.* 751. *ſq.* und machte ſich auch nicht wenig dadurch verdient, wiewohl er nur biß auf das ſiebende Capitul des zweyten Buchs gekommen; wann auch Boeclerus ein ſo tiefer Philoſophus und Juriſte geweſen wäre, als er ein ausbündig geſchickter Philologus war, ſo würde dieſe Commentatio beſſer ausgefallen ſeyn: Aber ſo beſchwerte man ſich über ſeine Dunckelheit, über viele erregte, aber ſchlecht beantwortete Zweifel, über die allzugroſſe Hochachtung der Ariſtoteliſchen Philoſophie, u. ſ. w.

conf.

conf. THOMASIVS *l. c. p.* 72. *ſeqq. Spec. Jurispr. Judic. c. VI.* §. 4. *p.* 62. *Biblioth. Jur. Imper. l. c. p.* 18. *Grot. vind. P. II. p.* 627. *ſeq.* Dieſem Fehler aber half der berühmte und vortrefliche Wittenbergiſche JCtus, CASPAR ZIEGLERVS, ab, der gab Wittenberg 1666. 8. heraus *Animadverſiones in H. G. de J. B. & P.* conf. *Bibl. Grot. p.* 752. worinnen er, ob ſie gleich kurtz ſind, doch Grotium an vielen Orten deutlicher erkläret, einiges aber gar beſcheiden an ihm ausſetzet, und ſonderlich anmerckt, wo er ſich in Theologicis verſtoſſen, conf. THOMASIVS *l. c.* §. 6. *p.* 75. Dieſe Animadverſiones bekamen zwar vielen applauſum, waren aber auch den Bœclerianis, deren es damals viele gab, ein Dorn in den Augen, welche kalt und kahl genug davon urtheilten, vid. *ibid.* Doch hat auch nach dieſem der nachmalige Baron und Preuſſiſche Geſandte auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, Herr HENRICVS DE HENNIGES, einiges daran auszuſetzen gefunden in denen von ihm zu Sultzbach 1673. 8. edirten *Obſervationibus politicis & moralibus in H. G.* von welchen der Herr THOMASIVS *l. c.* §. 8. *p.* 77. *ſeqq.* ſehr wohl, die Auctores aber der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 5. *p.* 18. *ſeq.* und der *Vindiciarum Grotii p.* 634. *ſeq.* ſehr übel urtheilen, welches wir den von keinem Anſehen der Perſon und Characters eingenommenen Leſer ſelbſt wollen beurtheilen laſſen. Der Tübingiſche Theologus, IO. ADAM OSIANDER, edirte zwar auch *Obſervationes in Grotium, Tub.* 1671. weil er aber zum Zweck hatte, die Scholaſticos wider Grotium zu retten, und zugleich,

gleich, wo Grotius in der Theologie angeſtoſſen, zu zeigen, ſo hat ſein mit Scholaſtiſchem Geſchmack geſchriebener Commentarius ſo wenig, als ſein *Typus legis naturalis contra Hobbeſium*, *Tub*. 1673. groſſen Beyfall gefunden. vid. THOMAS. *l. c.* §. 7. *p*. 76. *Vindic. Grot. l. c. p*. 633. ob ihn gleich der Herr D. BVDDEVS in *Hiſt. Jur. Nat.* zu entſchuldigen ſucht. Auſſer dieſen haben IO. GEORG. SIMON, D. IO. TESMARVS, VALENTINVS VELTHEMIVS, VLRICVS OBRECHTVS, GOD. SPINAEVS, IO. WOLFG. IAEGERVS, CHRISTFR. WAECHTLERVS, CYRIACVS LENTVLVS, IVST. CHRIST. BOEHMERVS, und andere über Grotium commentirt, von welchen obgedachte Scriptores zu Rathe zu ziehen. Am weitläufftigſten ſind GER. VAN DER MVELEN *Comentarii* über *Grotium Vltraj*. 1691. *ſeqq.* in drey *Voll*. in *fol*. gerathen. Unter den Epitomatoribus aber, von welchen BVDDEVS und LVDOVICI *ll. cc.* STRVVIVS *Biblioth. Philoſoph. c. VIII*. §. 2. *ſeqq.* und die *Biblioth. Grot. p*. 770. *ſeqq*. nachzuſehen verdienen IO. GEORGII KVLPISII *Collegium Grotianum*, IO. REINHARDI VITRIARII *Inſtitutiones Juris N. & G. ad methodum H. Grotii conſcriptæ*, *Halæ* 1695. 8. und IO. SCHEFFERI *Grotius enucleatus*, den FRID. AVG. HACKMANNVS 1712. und der Herr Prof. SCHWARZIVS 1718. 8. wieder auflegen laſſen, gemercket zu werden. Unter den darüber verfertigten Tabellen aber haben IO. PAVLINI OLIVEKRANZII *Tabulæ in H. G. de J. B. & P.* vor andern den Vorzug, conf. cel. STOLLE

Hiſt.

Hiſt. der Gelahrheit *P. III. c. 2. §. 6. p. 631. ſeq.*

(mm) Vid. *Grotius vindicatus* P. *I. p.* 285.

(nn) *Ibid. p.* 284.

(oo) *Ibid. p.* 288. *ſeqq.* wo dieſes alles aus Grotii Briefen erwieſen wird.

(pp) Vossivs *epiſt. CLVIII. p.* 210.

(qq) Er hielte ſich bey einem Kaufmann, Peter von Sorgen auf, war auch gantz gerne da.

(rr) Sehr weitläufftig werden dieſe publique Affairen im **zweyten Theil der** *Vindiciarum Grotianarum* beſchrieben, welche aber nicht hieher, ſondern in die Politiſche Hiſtorie des Sec. XVII. und des darinn geführten Teutſchen Krieges gehören, conf. Pvfendorf *de rebus Suec. l. VI. VII.*

(ss) Den ausführlichſten Catalogum der Grotianiſchen Schrifften finden wir in der den offt gedachten *Vindiciis Grotianis* angehängter *Bibliotheca Grotiana*, welche hierbey zu Rathe zu ziehen iſt. Wir bemercken hierbey nur ſo viel, daß Grotius nicht nur durch ſeine Theologiſche, Juriſtiſche und Hiſtoriſche, ſondern auch durch ſeine Philologiſche Schrifften groſſen Ruhm erhalten habe, und ſind ſelbige deßwegen hier anzumercken, weil er durch ſeine *Notas* **über** *Martianum Capellam*, durch Edirung des *Arati*, *Stobæi*, *Plutarchi de uſu poëtarum Græcorum*, *Excerpta ex Tragicis & Comicis Græcis*, *Philoſophorum veterum ſententias de fato & de eo, quod eſt in noſtra poteſtate*, ſich, wie durch die Anmerckungen zu dem Buch **von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion**

gion

gion um die Philoſophiſche Hiſtorie ſehr verdient gemacht hat. Seine Gedichte ſind ebenfalls unvergleichlich.

(tt) Er hieß eigentlich Duncan, und war eines Medici von Saumur Sohn, conf. *Vindic. Grot. P. II. p.* 471.

(uu) *Ibid. p.* 473. *ſeqq.*

(xx) MAVRERIVS *l. c. p.* 430. coll. *Vindiciis Grotianis p.* 476. *ſeqq.* und die daſelbſt angeführte.

(yy) *Ibid. p.* 478.

(zz) Die letzte Stunden Grotii hat Quiſtorpius ſelbſt in einem, wie die meiſten darfür halten, an Calovium geſchriebenen Brief beſchrieben, der bey FREHERO *l. c.* in den *Epiſtolis Theologicis Remonſtrantium p. m.* 828. und in den *Vindic. Grot. P. II. p.* 482. *ſeq.* zu finden. Da er nun ſelbſt ihn zum Tode præparirt, ſo findet man keine Urſach daran zu zweifeln, und iſt er Beweiſes genug, alle widrige Nachrichten von Grotii Tod zu widerlegen.

(aaa) Weil Grotius in ſeinen Theologiſchen Schrifften, ſonderlich in den Anmerckungen über die Bibel, den Socinianern, die er doch in der Lehre von der Genugthuung Chriſti angegriffen, und ſich damit Jo. Crellii Widerſpruch erreget hatte, zuweilen favoriſiret, und ihn die Reformirte Prediger zu Charenton als einen Arminianer nicht zu ihrer Gemeine laſſen wollen, er auch mit Petavio verträulich umgegangen, und endlich für die Tolerantz und Union der diſſentirenden Secten der Chriſtenheit ſehr portiret war, wie aus ſeinem

Voto

Voto pro pace Eccleſiaſtica und denen darüber mit Andrea Riveto entſtandenen Streitigkeiten zu erſehen, conf. *Epiſt. Theol. Remonſtrant. p.* 474. *ſeq.* er auch in der That ein Eclecticus in der Religion war, ob er gleich zu Paris beſtändig ſeine eigene Hauß Capelle hielte, ſo iſt ſich nicht zu wundern, daß ſeine Feinde Gelegenheit genommen, bald einen Papiſten, bald einen Socinianer, oder wohl gar einen Atheiſten aus ihm zu machen, und von ſeinem Ende viele nachtheilige Mährlein herum zu tragen, wovon man in den *Menagianis T. I. p.* 409. *T. II. p.* 322. Proben finden kan, mehrere aber in den *Vindiciis Grotianis p.* 493. 503. *ſeqq.* welche aber daſelbſt weitläufftig widerlegt worden ſind, wiewohl man dieſes nicht läugnen kan, daß ſich Grotius an keine Symboliſche Bücher gebunden, ſondern nach ſeinem eigenen Gutdüncken geglaubt habe.

(bbb) Einige auf ihn geſchlagene Müntzen und gemachte Verſe werden gefunden, *l. c. p.* 484. *ſq.*

(ccc) Mit dieſem charactere Grotiani ingenii & morum iſt die in dem *Grotio vindicato p.* 583. *ſeqq.* gemachte Abſchilderung zu vergleichen.

III.

Iſt man *Grotio* in Verbeſſerung des Natur-Rechts nachgefolgt?

Ja freylich. Dann es ließ ſich ſonderlich der gelehrte Engeländer, Joannes Seldenus

nus (ddd), durch Grotii Exempel erwecken, eben dergleichen in dem Natürlichen Recht zu thun. Zu welchem Ende er die ſo genannte Noahitiſche Geſetze zum Grund des Natur-Rechts legte, und wie er in den Jüdiſchen Schriften, und in der Orientaliſchen Literatur wohl bewandert war, einen Tr. de Jure Naturæ & Gentium juxta diſciplinam Hebræorum heraus gab, in welchem er dasjenige, was er bey den Rabbinen und in den Schrifften der Alten zur Morale gehöriges antraf, zuſammen trug. Ob er nun gleich eine in der Orientaliſchen Literatur nicht zu verachtende weitläuftige Beleſenheit darinnen zeigte, ſo fehlte es ihm doch theils an einem zureichenden Grund, theils an guter Ordnung und Deutlichkeit, daher auch dieſes Buch mehr für Philologiſch als Philoſophiſch anzuſehen iſt, und zur Verbeſſerung des Natur-Rechts wenig beygetragen hat. Daß aber ſolches auch ſeinem Landsmann, Hobbeſio, begegnet, iſt oben ſchon erwieſen worden. Und es hat niemand nach Grotio glücklich die Hand an dieſe Wiſſenſchafft geleget (eee), biß Samuel Pufendorf ſie in einen vollkommenen Stand geſtellet hat.

(ddd)

(ddd) Ioannes Seldenus, ein berühmter Engliſcher JCtus und Philologus, wurde zu Salvington in der Provinz Suſſex d. 26. Dec. 1587. gebohren, ſtudierte zu Oxfurt erſtlich die Philoſophie, ſo dann die Jura, und legte ſich dabey auf die Alterthümer, und zumal auf die Orientaliſche Literatur, mit ſolchem Erfolg, daß man ihn magnum dictatorem doctrinæ nationis Anglicæ zu nennen pflegte. Weil er die Rechte wohl innen hatte, und dabey ein guter Redner war, ſo wurde er vor Gerichte ſehr angeſehen, und hatte eine groſſe Auctorität. Durch die **Vorrede** ſeiner **Hiſtorie der Zehenden** erzürnete er die Engliſche Cleriſey ſo ſehr, daß ſie ihn zwang, ſeinen Fehler vor dem Ober-Commiſſions Gerichte zu erkennen; welches bey ihm einen unverſöhnlichen Haß gegen die Cleriſey erweckte. Weil er im Parlament zimlich frey zu reden pflegte, wurde er A. 1618. gefänglich eingezogen. Wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und tieffen Einſicht wurde er zu den wichtigſten Aemtern gezogen, wie man ihn dann A. 1643. zum Ober-Verwahrer der Archiven des Towers, und A. 1645. zum Commiſſario der Admiralität machte. Er hatte eine vortreffliche Bibliothec, und ſchöne Manuſcripta, und beſaß eine unvergleichliche Wiſſenſchafft in den Alterthümern, zumahl des Orients, wovon ſein Buch *de Diis Syris*, ſein *Specimen Eutychii*, wovon hernach aus ſeinen Mſc. Pocokius den gantzen Eutychium heraus gegeben, die *Marmora Arundelliana*, der Tr. *de Succeſſionibus in bona defuncti*, und *de Succeſſione in Pontificatu ſecundum leges*

Hebræo-

Hebræorum, ſein *Uxor Hebræa ſive de nuptiis & divortiis*, *de anno civili & calendario Judaico*, Proben ſind, welche die Gelehrte nicht genug haben erheben können, wie die vom TH. POPE-BLOVNT in *Cenſ. celeb. Auct. p.* 990. *ſeqq.* geſammlete Zeugniſſe zu erkennen geben. Er ſtarb A. 1654 d. 30. Nov. und ſind ſeine Wercke von DAV. WILKINSIO erſt 1726. zuſammen gar ſauber und nett ediret worden, wo man Seldini Leben vorgeſetzt findet, conf. *Acta Erud.* 1726. *Nov. art.* 1. Gelehrte Zeitungen 1726. *p.* 989. Allgem. Hiſt. *Lex. P. IV. p.* 363. wo man einen kurtzen Auszug dieſes Lebens Seldeni antrifft, add. *Biblioth. Jur. Imperant. c. I. Poſ. VII.* §. 1. *p.* 66. *ſeqq.* Was aber inſonderheit ſein *Jus naturæ & gentium ſecundum diſciplinam Hebræorum* betrifft, ſo iſt es nicht ſo wohl ein Natur- und Völcker-Recht, als vielmehr ein Commentarius Rabbinicus über die præcepta Noachitica, daher nothwendig die leges naturales, poſitivæ, univerſales, particulares, u. ſ. w. vermiſchet werden müſſen, wovon das vernünftige Urtheil PVFENDORFII in *Eride Scandica p.* 200. nachzuſehen, add. GROENING. *Bibl. Jur. Gent. Europ. l. III. c.* 8. *p.* 267. *ſeqq.* Weil die weitläufftige Gelehrſamkeit und Beleſenheit dieſes Mannes in den Schrifften der Alten, zumahl der Rabbinen, das Buch ſehr dunckel und ſchwer macht, ſo hat der ſeel. Herr D. BVDDEVS dieſem Fehler abzuhelfen geſucht durch eine *Synopſin juris naturæ & gentium juxta diſciplinam Hebræorum, ex Seldeno extractam*, welche erſtlich *Halæ* 1695. 8. heraus gekommen, und her-

nach Vitriarii *Inſtitutionibus* J. N. & G. daſelbſt 1701. beygefüget, und *Lugd. Bat.* 1705. 8. *Francof.* 1717. 8. wiederholet worden. Was er *de mari clauſo* geſchrieben, iſt oben ſchon angeführet worden, dem wir nur noch beyſetzen, daß er ſich dadurch bey Hofe in Credit geſetzet, von Petro Baptiſta Burgo aber deßwegen angefochten worden, dem er *Vindicias exiſtimationis ſuæ de Scripto mari clauſo, Lond.* 1653. entgegen geſetzt hat.

(eee) Es haben zwar vor Pufendorfio einige nach Grotii Exempel Hand an das Natur-Recht gelegt, wohin Io. Ioachimi Zentgravii, Io. Wolfg. Textoris, Davidis Mevii, und anderer Arbeiten gehören: Allein dem Natur-Recht iſt dadurch kein groſſer Beyſatz geſchehen. Man beſehe davon die Scriptores Hiſtoriæ Juris Naturæ, Buddeum, Ludovici &c. add. Struvii *Biblioth. Philoſ. c. VIII.* §. 9. *p.* 333. *ſeq.*

IV.
Wer war dann *PUFENDORFIUS*, und worinnen hat er das Natur- und Völcker-Recht verbeſſert?

Samuel, Freyherr von Pufendorf, einer der gröſten Moraliſten, und zugleich ein berühmter Hiſtoricus (eee), wurde zu Fleh, einem eine Meile von Chemniz gelegenem Dorf, A. 1631. gebohren, und war ſein

ſein Vater, Elias Pufendorf, daſelbſt Prediger, welches Amt ſeine Vorfahren ſchon lange in der Kirche bekleidet haben. Die ſchwache Mittel ſeiner Eltern zwangen ihn, nachdem er auf der Stadt-Schule zu Grimma, als ein Alumnus, den Grund der Wiſſenſchafften geleget hatte, ſich mit Information der Jugend fortzuhelfen. Nach geendigten Schul-Studien wendete er ſich nach Leipzig, und nachdem er ſich daſelbſt eine Zeitlang in den Wiſſenſchafften, zumahl aber in der Theologie, der er ſich anfangs gewidmet hatte, unter Hulſemanni Anführung umgeſehen, gieng er nach Jena. Daſelbſt hatte er das Glück, in das Hauß des berühmten Jenaiſchen Mathematici, Erhard Weigels, zu kommen, deſſen Unterricht er nicht nur genoß, ſondern auch einer vertrauten Liebe gewürdiget wurde, welche Weigelium veranlaſſet, demſelbigen ſeine Ethicam Euclideam zu vertrauen, und ihm zu erlauben, ſich derſelbigen nach Gutbefinden zu bedienen (fff). Und von dieſem geſchickten Philoſopho lernete Pufendorf zwey wichtige Dinge, welche bey ihm den Grund geleget, auf welchen er hernach das ſchöne Gebäude

des Natur-Rechts gebauet, nemlich theils die Mathematiſche Ordnung und die Herleitung deutlicher Schlüſſe aus gründlichen Principiis und deutlichen Begriffen, welches ihm Anlaß gegeben, die Moralität der menſchlichen Handlungen genauer einzuſehen, und die weſentliche Beſchaffenheit der entium moralium gründlich zu betrachten; theils die unwiderſprechliche, obgleich bißher von den meiſten widerſprochene Wahrheit, daß in moralibus demonſtrationes Platz finden (ggg). Nachdem er zu Jena in Magiſtrum Philoſophiæ promovirt (hhh), und ſeine beſondere Gaben und Geſchicklichkeit mehrmahlen offentlich ſehen laſſen, gieng er wieder nach Leipzig zurücke, wurde aber daſelbſt im April 1658. nach Coppenhagen zu dem Schwediſchen Geſandten daſelbſt Coyeto beruffen, um ſeine Söhne zu unterrichten (iii). Er war aber kaum etliche Monate zu Coppenhagen, als ein wichtiges Unglück auf ihn wartete. Dann ſein Patron, der Schwediſche Geſandte, begab ſich wegen des entſtandenen Kriegs nach Stockholm, und ließ ihn bey dem andern Schwediſchen Geſandten, dem Baron Steno Bielke. Weil nun Coppen-

penhagen von den Schweden belagert wur-
de, ſo nahm man Pufendorf mit andern in
Arreſt, weil er und ſein Bruder Eſaias bey
den Schweden in Dienſten waren (kkk).
Und da mußte er acht Monat lang aushal-
ten, und nicht nur alles Umgangs mit Ge-
lehrten, ſondern auch alles Bücher-Vor-
raths ſich beraubt ſehen. Um ſich nun die
Grillen zu vertreiben, dachte er dem Natur-
Recht, und was er davon vor dieſem bey
Grotio und Hobbeſio geleſen hatte, nach,
bemühete ſich, dasjenige, was ihm bey ih-
nen unrichtig vorkam, zu verbeſſern, und
legte dabey dasjenige zum Grund, was er
von Weigelio theils mündlich, theils aus
ſeiner Ethica Euclidea erlernet hatte; ver-
ließ auch die Scholaſtiſche Principia und
Terminos, und ſetzte alſo das Natur-Recht
in eine ſolche Geſtalt, wie er glaubte, daß
deſſen Natur und Eigenſchafft erforderte
(lll). Darüber wurdr er mit einem gefähr-
lichen Petechial-Fieber befallen (mmm);
doch aus beyden Nöthen errettete ihn GOtt.
Seine Geſundheit erholte ſich wieder, und
er wurde auch A. 1659. im April zu Cop-
penhagen loß gelaſſen, worauf er nach
Schweden hinüber mit ſeinem Bruder

 gieng,

gieng, und die Univerſität zu Sora einige Tage beſahe (nnn). Von dar gieng er mit ſeinem Herꝛn und deſſen Söhnen nach dem Haag (ooo), und da machte er ſich nicht nur durch Edirung etlicher noch ungedruckter Schrifften Meurſii bekannt (ppp), ſondern gab auch ſeine erſte Gedancken von dem Natur- und Völcker-Recht 1660. unter dem Titul: Elementa Jurisprudentiæ universalis, heraus. Nun war er zwar darinnen ſchon von der gemeinen Bahn abgewichen, weil es aber mit Mathematiſchen Begriffen und nach Mathematiſcher Methode ausgearbeitet (qqq), und daher nicht nach jedermans Geſchmack war (rrr), ſo machte es auch kein groſſes Aufſehen, und Pufendorf wurde deßwegen weiter nicht angegriffen (*). Doch nahm der groſſe Patron der Gelehrten, der Churfürſt von der Pfaltz Carl Ludwig, dem das hergeſtellte Natur-Recht ſehr einleuchtete, die an ihn gerichtete Dedication dieſer Schrifft ſo wohl auf, daß er ihm nicht nur in gar gnädigen Terminis dafür danckte, und ihn ſeiner Gnade verſicherte (sss), ſondern ihn auch das Jahr darauf nach Heidelberg berief, wo er Pufendorf zum erſten (**)

Pro-

Profeſſore Juris naturæ & gentium in Teutſchland beſtellete. Er wartete auch dieſem ſeinem Amte mit unermüdetem Fleiß ab, und las ſehr viel (ttt), wodurch er ſich diejenige ſchöne Lectur zuwegen gebracht, welche man in ſeinen unvergleichlichen Schrifften nebſt der vortrefflichen Einſicht und Erfahrung bewundert (uuu). Man hatte auch zu Heidelberg einen ſolchen Credit für ſeine Gelehrſamkeit, daß der Churfürſt ihm ſeinen Chur-Printzen A. 1667. zum Unterricht anvertrauete, welchem wichtigen Amte er auch mit ſolchem Fleiß und Treue vorgeſtanden, daß der Churfürſt damit gnädigſt zufrieden geweſen, und ſolches auch auf eine reelle Weiſe dargethan hat (xxx). Indeſſen nahm ſein Ruhm immer zu (yyy), und dieſer veranlaßte, daß man in Schweden, wo ſein Bruder Eſaias in Dienſten ſtunde, darauf bedacht war, ihn in Schwediſche Dienſte zu ziehen. Zu welchem Ende der Cantzler ſeinem Bruder, der damals als Schwediſcher Reſident ſich in Paris aufhielte, lange anlag, denſelben zu überreden (***), daß er ſich unter gar vortheilhafften Bedingungen nach Lunden in Schonen zum Profeſſore Juris Naturæ auf der daſelbſt

daſelbſt neu aufgerichteten Univerſität beruffen lieſſe; wohin er dann auch A. 1668. gieng. Daſelbſt gab er nun ſein Jus Naturæ & Gentium 1672. heraus, darinnen er zwar die Mathematiſche Deutlichkeit und Ordnung beybehielte, es aber übrigens mehr nach dem allgemeinen Geſchmack einrichtete, und mit Grotio die Socialität des Menſchen zum Grunde des Natürlichen Rechts ſetzte, dieſes Principium deutlicher als Grotius erwies, Vernunfft und Offenbarung voneinander abſonderte, und in einer gar ſchönen und netten Ordnung daraus die Rechte und Geſetze der Natur herleitete, auch alles mit einer ſchönen Lectur aus den alten Scribenten, welche man in ſeinen Elementis Jurisprudentiæ univerſalis deſideriret hatte, erläuterte und auszierte (zzz). Es wurde auch mit groſſem Beyfall von allen unpartheyiſchen Kennern aufgenommen, ſeinem Verfaſſer aber erregte es eine hefftige und lange Zeit aufs bitterſte geführte Controvers, welche wir hernach in ihrem gantzen Zuſammenhang erzehlen wollen. Ob nun gleich ſeine viele Feinde ihn jämmerlich herum nahmen, und ihn als einen Verführer der Jugend, als einen

nen Heyden, als einen Atheiſten, als einen Freveler am Kayſer und Reich, als einen profanen mit der Religion ſpöttlich umgehenden Epicurer, als einen Sodomiten, Hurer, Ehebrecher, Trunckenbold, Machiavelliſten, ja als einen Teufels-Banner und andern D. Fauſten beſchrieben (a), und auch ihn bey hohen Herren und an deren Höfen zu verkleinern ſuchten, ſo richteten ſie doch wenig aus, ſondern dieſer groſſe Mann brach als die Sonne durch alle Nebel der Läſterungen und Verläumdungen durch, und ſein Ruhm vermehrte ſich, wie ſeine Verdienſte, alſo daß, da er ſich bey angehendem Krieg aus Schonen nach Stockholm begab, ihm der wichtige Character eines Königlichen Raths, Geheimen Secretarii und Hiſtoriographi, ſo durch Loccenii Tod ledig worden, ertheilet wurde. Und dieſes Amt gab ihm Anlaß, die zwey groſſe und wichtige Wercke de Rebus Suecicis ſub Guſtavo Adolpho usque ad abdicationem Reginæ Chriſtinæ, und de rebus a Carolo Guſtavo geſtis, wie man vorgibt, in kurtzer Zeit zu verfertigen. Wobey er ſich mit ſeinen Widerſachern über ſeinem Natur-Recht noch immer herum beiſ-

 ſen

ſen mußte. Indeſſen hatten ihm dieſe wichtige Hiſtoriſche Wercke einen ſolchen Ruhm und Anſehen zuwegen gebracht, daß er nach Berlin beruffen wurde, Friedrich Wilhelms, Churfürſtens zu Brandenburg, Leben zu beſchreiben, das er auch unter der Regierung des erſten Königs in Preuſſen glücklich zu Ende gebracht hat (b). Dabey bekam er den Character eines Chur-Brandenburgiſchen Geheimden Etats-Raths, und wurde in wichtigen Materien zu Rath gezogen; welches verurſachte, daß er endlich mit ſeinen ohnedem genug gedämpften Feinden Friede machte (c), doch aber, weil er der Religion wegen ſehr verdächtig gemacht wurde, ſein Jus feciale divinum ſchrieb, ſo aber erſt nach ſeinem Tode heraus gekommen, und worinnen er gewieſen, daß er auch in Theologicis eine gute Einſicht hatte (d). Er wurde auch A. 1694. von dem König in Schweden in den Freyherren-Stand erhoben (e), und wollen einige verſichern, man habe ihn wiederum nach Schweden verlangt, und er auch Luſt gehabt, wieder dahin zu gehen (f), Doch der Tod unterbrach dieſen Vorſatz, der ihn in eben dieſem Jahr d. 27. Octobr.

in

in ſeinem Stuffen-Jahr an einem Schaden
am Fuß hinweg nahm. Er war von einer
kurtzen Statur (g), aber groſſem Geiſt,
ſehr tiefen Einſicht, und lebhafften Einbil-
dungs-Krafft, daher er auch die Fehler der
Scribenten im Natur-Recht gar wohl ein-
zuſehen und zu verbeſſern wußte (h). So
ſchrieb er auch angenehm, lebhafft und deut-
lich, und da er viel geleſen, noch mehr aber
erfahren hatte, ſo konnte er ſeine Schrifften
nicht nur mit einem unvergleichlichen Judi-
cio theoretico, ſondern auch practico
anfüllen, wie von jenem ſein Natur-Recht,
und deſſen kurtzer Begrif de officio homi-
nis & civis (i), von dieſem aber ſeine ob-
genannte Hiſtoriſche Wercke und ſeine ſchö-
ne Einleitung zur Hiſtorie zeugen (k), wel-
che, wie jene, verdienet, ihrer Vortrefflich-
keit wegen in verſchiedene Sprachen überſetzt
zu werden; ſo auch ſeinem Tr. de habitu
religionis Chriſtianæ ad rempublicam
(l) geſchehen. Was man ihm auch von ei-
nem übeln Lebens-Wandel nachgeſagt, iſt,
wie er erwieſen, eine pure Verläumdung ge-
weſen (m), doch war er etwas ſchnell, und
in Streit-Schrifften beiſſend (n), wozu
aber der Wuth ſeiner Feinden ihm Urſache
gegeben hat.

 (eee)

(eee) Das Leben dieſes groſſen Mannes kan man am beſten aus ſeinen Schrifften, zumahl aus den *Scriptis Eriſticis*, und den Vorreden, und aus ſeinen hin und wieder vorkommenden Briefen, lernen; und wäre zu wünſchen, daß eine gelehrte Feder, die mit genugſamen hierzu nöthigen Subſidien verſehen, dieſes um die Verbeſſerung der Sitten-Lehre ſo hoch verdienten Mannes Leben ausführlich beſchriebe. Zwar iſt der Teutſchen Ubersetzung des *Monzambano*, ſo zu Leipzig 1710. 1715. 8. heraus gekommen, beygefüget eine denckwürdige Lebens-*Memoire* des Herrn Samuels von Pufendorf, und nach der Ausſage der *Bibliotheca Juris Imperantium c. I. poſ. V.* §. 2. *p.* 31. hat auch der Herr Geheime Rath, Io. Petrus a Ludewig, eine Oration *de Vita Pufendorfii* drucken laſſen; Allein gleichwie ich dieſe nicht geſehen, alſo hat der Herr D. Heumann *Act. Phil. Vol. III. p.* 642. von jenem zu urtheilen billige Urſache gehabt, daß, ungeachtet der Auctor der mehr einen Oratoriſchen als Hiſtoriſchen Stylum führe, ſeinen Leſern gar gute und ausführliche Nachricht mitgetheilet, doch zu wünſchen wäre, daß das Leben dieſes groſſen Mannes, den er mit Plutarcho vergleichet, ob ers gleich in der Morale und Hiſtorie es Plutarcho an Accurateſſe noch weit bevor gethan, aus relationibus anecdotis umſtändlicher beſchrieben würde; welches doch, was ſeine Controverſien von dem Natur-Recht betrifft, einige von den Scriptoribus Hiſtoriæ Juris Naturæ, die wir hernach nennen wollen, ſchon zum theil hinlänglich gethan haben. Daher wir dieſer

dieſer Lebens-*Memoire* noch verſchiedenes beyzu-ſetzen finden werden. Sonſt findet man auch ſein Leben kürtzlich entworfen in des Herrn Reimmanni *Hiſt. lit. German.* P. *IV. p.* 612. *ſeqq.* in der *Hiſt. Biblioth. Fabric.* P. *IV. p.* 131. in dem Allgem. Hiſt. *Lex.* P. *III. p.* 1045. *ſeq.* und in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.*

(fff) Dieſe Ethicam Euclideam hat Weigelius nicht geendiget, daher er ſie auch nicht heraus gegeben. In der Thomaſiſchen Bibliothec war ein Stück davon in Mſc. vid. Eius *Hiſt. Jur. Nat. c. VI.* §. 14. *p.* 93. Seiner Arithmetiſchen Beſchreibung der Moral-Weißheit iſt oben ſchon gedacht worden. Daß aber Weigelius Pufendorfium ſelbſt ermahnet, auf dieſe Art etwas zu verſuchen, berichtet dieſer ſelbſt in *præf. Element. juriſprud. univerſ.* conf. *ibid. p.* 91.

(ggg) Der Herr Thomasius mercket *l. c.* an, daß Conringius vermuthlich der erſte geweſen ſeye, der gelehret, moralia cadere ſub demonſtrationem, oder die demonſtrationes hätten ſo wohl in Practiſchen als Theoretiſchen Diſciplinen ſtatt, welches er in den *Propoliticis* und in dem Buch *de civili prudentia* dargethan, womit man deſſen Epiſtel, ſo er Viotti Buch *de Demonſtratione* vorgeſetzt, und den Brief an Boineburg in des Herrn Thomasii *Hiſt. Jur. Nat. p.* 176. vergleichen kan. Er ſucht dabey ſeiner Gewohnheit nach ein Intereſſe des Cleri Pontificii, weil alſo die Layen gezwungen geweſen, die Entſcheidung der Frage: Ob etwas recht oder unrecht ſeye? von der Cleriſey zu begehren. Ob dem alſo ſeye,

wollen wir nicht unterſuchen, mercken aber dabey nur ſo viel an, daß die eigentliche Quelle dieſes Satzes viel weiter herzuhohlen ſeye, als von den Scholaſticis. Er hat nemlich ſeinen erſten Grund in der Pythagoriſchen, und daher in dieſen Lehr-Satz derivirten Platoniſchen Philoſophie. Dann weil dieſe Secte den faſt von dem gantzen Alterthum angenommenen Grund-Satz behauptete, daß die Materie nichts ſeye, welches ſelbſtändig zu nennen wäre, weil ſie in einem beſtändigen Fluß ſich befindet, und kein Augenblick das iſt, was ſie eben geweſen, dabey aber zu einer Demonſtration ein ſubjectum certum, æternum & immutabile erforderte, ſo erdachte ſie die formas, numeros, ideas, und wie ſie ſonſt dieſe principia æterna nannte, und vereinigte ſie mit der Materie, und ſuchte darinnen die certitudinem in rebus phyſicis. Ariſtoteles ſahe nun wohl, daß die abgeſonderte und der Materie nur beygeſetzte Idéen oder Formen und weſentliche Urbilder nicht wohl beſtehen könnten, daher erdachte er ein anders Mittel, und ſtatuirte formas rerum materiis eſſe immerſas. Damit glaubte er nun der Sache wohl abgeholfen zu haben. Dann weil er aus der Schule ſeines Lehrmeiſters dieſen Dialectiſchen Satz beybehalten hatte, daß man in demonſtrationibus ein ſubjectum æternum, verum & immutabile haben müſſe, ſo ſuchte er dieſes in der forma materiæ immerſa, und ſchloß daraus: E. gibt es in ſcientiis phyſicis & metaphyſicis eine Demonſtration. Hingegen, weil die actiones morales keine entia per ſe ſubſiſtentia ſind, und daher ſeiner Einbildung

nach

nach ſich nach den Umſtänden eines Volckes oder
Landes verändern könnten, folglich nicht eine na-
turam per ſe ſubſiſtentem & immutabilem hät-
ten, ſo ſchloß er die ſcientias morales von der De-
monſtration aus. Hierinnen wurde der Peripa-
tus durch den falſchen Begrif, den Ariſtoteles ihm
von der Tugend beygebracht hatte, mächtig geſtär-
cket. Dann weil nach demſelben die Tugend iſt
medium vitiorum & utrinque reductum,
man aber in einem Lande die Tugenden des Wohl-
ſtandes und die Politiſche Vollkommenheit, welche
allein das Objectum der Ariſtoteliſchen Sitten-
Lehre iſt, anderſt anſiehet, als in dem andern,
und alſo auch an einem Ort eine Tugend iſt, was
man an einem andern für ein Laſter hält, wie Sex-
tus Empiricus *adverſ. Mathem. l. X.* weit-
läufftig erwieſen, ſo ſchloſſen ſie daraus, daß man
unmöglich die Moralia auf eine gewiſſe Demon-
ſtration bringen könnte. Woraus man dasjenige
erläutern kan, was hievon Conringius an
Boineburg geſchrieben, vid. Thomasii *Hiſt.
J. N. p.* 176. welches Boeclerus *ibid. p.* 181.
ohne Grund läugnet. Das erbten nun mit der Pe-
ripatetiſchen Philoſophie auch die Scholaſtici, und
da derſelbigen Haupt-Abſicht war, das Anſehen
des Römiſchen Stuhls zu befeſtigen und gröſſer zu
machen, ſo war ihnen dieſes Waſſer auf ihre Mühle.
Dann weil man auf dieſe Art nicht gewiß und unbe-
trüglich ſagen konnte aus der Vernunfft, was recht
oder unrecht, gut oder böß ſeye, ſo behaupteten ſie
daraus, es müſſe ein anderer Judex honeſti ſeyn,
der Regeln und Rechte vorſchriebe, und das wäre
der

der Papſt zu Rom. Damit ſtoppelte man, dieſem vermeyntlichen Fehler abzuhelfen, das Jus Canonicum zuſammen, welches nun nach dem Gutachten des Papſts ſagen ſolte, was gut oder böſe iſt. Dabey ſetzten die Scholaſtici ihren Scepticiſmum durch unendliches Diſputiren über der Moralität des menſchlichen Thuns tapfer fort, um ja dieſe Stütze des Römiſchen Hofes beſſer zu befeſtigen. Wie es nun an die Reformation kam, ſahe Lutherus nur gar zu wohl, daß die Ariſtoteliſche Ethic nichts tauge, und man aus derſelbigen keine Moraliſche Gewißheit faſſen könne; Er ſahe auch den Ungrund und die Unzulänglichkeit des Geiſtlichen Rechts tief ein, und daher hielte er eines wie das andere, billig für ein ſchädliches Gifft in der Sitten-Lehre. Melanchthon aber, dem, als einem ordentlichen Ingenio, Ariſtotelis Ethic beſſer eingieng, ließ aus zwar nicht böſen, aber doch nicht gegründeten Abſichten, ſich eines beſſern davon überreden; Und damit blieb die Peripatetiſche Ethic, und mit derſelbigen die Ungewißheit in der Morale auch in der Evangeliſchen Kirche, biß man endlich die Augen aufgethan, und eingeſehen, daß man juſt den Stiel umkehren und behaupten müſſe, in naturalibus gebe es keine vollkommene Demonſtrationes, weil uns die Weſen der Dinge unbekannt ſind; hingegen in moralibus könne alles auf richtige Principia gegründet, und nothwendige Folgen daraus gezogen werden, weil man von den entibus moralibus deutliche und adæquate Idéen ſich machen, und alſo aus den weſentlichen Begriffen der moraliſchen Dinge definitiones und axio-

mata

mata verfertigen, aus ſelbigen aber unwiderſprechliche Schlüſſe erweiſen könne.

(hhh) Becmann moquirte ſich in hernach zu nennenden Paßquill darüber, daß er Magiſter, und nicht Doctor war, weßwegen er ihn nur M. Puſendorfium nannte, conf. *Epiſtola* PUFENDORFII *ad Klingerum* in *Act. Phil. Vol. III. p.* 650.

(iii) *Ibid. p.* 655.

(kkk) *Epiſt. ad amicos*, in der *Erid. Scand. p.* 126.

(lll) *Ibid.*

(mmm) PUFENDORF *l. c.* und *Epiſt. cit.* in *Act. Phil. Vol. III. p.* 655.

(nnn) *Ibid.*

(ooo) *Ibid.*

(ppp) Es ſind deſſen *Miſcellanea Laconica*, vor deren Anfang er erinnert, daß er dieſe und andere Mſc. Meurſiana dem Herrn Petro Julio Coyet, Königlichen Schwediſchen Hof-Rath, zu dancken habe. Damals ſtunde ſein Bruder bey dem Grafen Otto Wilhelm Königsmarck, als Hofmeiſter, und begleitete ihn auf der Reiſe nach Engeland, durch welchen ſich Samuel bey dieſem Herrn ſehr inſinuirte, und dadurch den Grund zu ſeinem Glück und Beförderung legte. Und das mag vermuthlich der bekannte Graf geweſen ſeyn, von welchem Becmann in vorgenannter Pasquinade Puſendorfio vorgeworfen, daß er durch ſeine Recommendation es dahin gebracht, daß er zu Lunden Profeſſor worden, vid. *Act. Phil. Vol. III. p.* 776. Dieſem Grafen ſind die *Miſcellanea Laconica* dedicirt, und dieſe Dedication beſtärcket

dieſe

dieſe Vermuthung. Wie übrigens Pufendorf ſchon Schwediſcher Rath und Secretarius war, ſchickte er an Grævium MEURSII Tr. *Themis Attica* genannt, welchen Grævius edirte, und ihm dedicirte. In dieſer Dedication meldet er, man habe Pufendorfen auch den *Ceramicum Geminum*, *Cretam*, *Rhodum*, *Cyprum*, *Theſea* des Meurſii, und Laurenbergii *Græciam veterem* zu dancken. Der *Ceramicus* kam heraus 1663. der drey Inſulen Beſchreibung 1675.

(qqq) Er hat *l. I.* ein und zwantzig definitiones rerum moralium, und *l. II.* zwey axiomata und fünf Obſervationes. Das Buch iſt erſtlich im Haag 1660. gedruckt, hernach aber zu Jena 1669. zu Canterbury 1672. 8. und zu Franckfurt 1680. 1694. 8. wieder aufgelegt, und letzterer Edition eine *Sphæra Moralis* beygefüget worden. Einige haben dafür gehalten, Pufendorfs Bruder, Eſaias, ſeye der Verfaſſer davon, vid. *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p.* 30.

(rrr) Dahin gehöret das Sarcmaſianiſche Urtheil des Schurtzfleiſchens, der einen Mathematiſchen Auctorem daraus ſchloß. Viel empfindlicher und gröber iſt Bœcleri Urtheil von den Begriffen, welche ſich Pufendorf von dem Natur-Recht machte, und an den Baron von Boineburg auf deſſen Verlangen überſchrieb, welche dieſer hernach Conringio und Boeclero zur Beurtheilung übergab. Dann da ließ er einen recht pedantiſchen Hochmuth und Verachtung Pufendorfs ſehen, der doch dem Natur-Recht viel mehrers gewachſen war, als Boecler. Man findet die gantze Correſpondenz

in

in H. P. Haberkornii *Sole reſplendeſcente Juriſprudentiæ Juſtinianeæ, Gorl.* 1677. Io. Groeningii *Biblioth. Jur. gent. Europ. l. III. c. 9. p.* 276. *ſeqq.* und Thomasii *Hiſt. J. N. Append. II. p.* 156. *ſeqq.* So billig Conring ſchreibet, ſo unbillig lautet Boecleri Brief und Urtheil, das der Herr Thomasius *l. c.* in Anmerckungen ſeiner Gewohnheit nach gar ſcharf cenſirt hat.

(*) Doch gedencket er in der Vorrede des *Juris naturæ & gentium*, daß es ein Böſewicht mit Läſtern angegriffen habe.

(sss) Das Chur-Fürſtliche Hand-Schreiben ſtehet in des Herrn Ludovici *Hiſt. Jur. N. p.* 28. und in Groeningii *Biblioth. Jur. Gent. Europ. l. III. c.* 10. §. 1. *p.* 307. In den *Leibnizianis p.* 181. wird vorgegegeben, Pufendorf habe ſich damit bey dem Churfürſten recommendirt, weil er Hobbeſium, auf den derſelbige viel gehalten, gelobet habe, welches aber dem Herrn Stolle Hiſt. der Gelahrheit *P. III. c.* 2. §. 11. *p.* 637. und zwar nicht ohne Urſach, ungegründet vorkomt.

(**) Conf. *præf.* ad *Jus Nat. & Gent.*

(ttt) Er ſchreibet ſelbſt davon an Klingerum, in *Act. Phil. Vol. III. p.* 656. Ego uno anno Heidelbergæ plures libros legi, quam Becmannus per totam ſuam vitam inſpexit. Welche Worte er auch in der *Epiſt. ad amicos* in *Erid. Scand. p.* 127. gebraucht.

(uuu) Boeclerus hatte in vorgedachtem Schreiben an Boineburg ap. Thomas. *l. c. p.* 182. an Pufendorf getadelt, er ſeye nicht in den alten Auctoribus verſirt. Er hat aber in der That in ſeinem

nem *Jure naturæ & gentium* dargethan, daß Boeckler aus eigner Ruhmſucht und mit einer paſſionirten Feder dieſes geſchrieben habe.

(xxx) Von ſeiner Information des Chur-Printzen erzählet er ſelbſt einiges in vorgedachter Epiſtel *p.* 127. Der Chur-Fürſt verehrte ihm zum Abſchied einen ſchönen Pocal, auf welche und andere Chur-Fürſtliche Gnaden-Bezeugungen ſich Pufendorf in *Epiſt. cit. Erid. Scand. p.* 128. und *Act. Phil. p.* 656. beruffte, als ihn Becmann läſterte, und vorgab, der Chur-Fürſt habe ihn mit einem Schelmen davon jagen wollen, conf. *Epiſt. ad Amicos* in *Erid. Scand. p.* 127.

(yyy) Zu Heidelberg ſchrieb auch Pufendorf den unter dem Nahmen Severini de Monzambano edirten Tr. *de ſtatu Imperii Germanici*, über welchem viel Lermens worden, indem er an theils Orten confiſcirt und verboten, von vielen widerſprochen und widerlegt, von andern aber, und unter dieſen von Kulpiſio und Thomaſio mit Anmerckungen erläutert worden, deſſen Hiſtorie aber in einer hiſtoria critica & literaria Juris Publici Germanici zu ſuchen, und in der Vorrede zu der Teutſchen Uberſetzung ausführlich zu finden iſt, wo auch in der beygefügten Lebens-*Memoire p.* 740. die hieher gehörige Scharſchmidiſche Controvers berühret wird.

(***) *Act. Phil. l. c. Epiſt. ad Amicos Erid. Scand. p.* 128.

(zzz) Dieſes berühmte Buch zu verfertigen gab Pufendorfio Anlaß, theils weil er ſeine *Elementa Jurisprudentiæ univerſalis* ſelber für zu unvollkom

men

men anſahe; theils die Ermunterung des Baron von Boineburg, die er an Forſterum, Conringium, Boeclerum und Puſendorfium gethan, ein Corpus legum naturalium zuſammen zu tragen; theils weil er, da er zum Profeſſore Juris naturæ & gentium gemacht worden, dieſe Wiſſenſchafft der Jugend erklären mußte, er aber dieſelbige ſo bißher tractirt fand, daß er glaubte, noch vieles beyſetzen zu können, und daß Grotius, Hobbeſius und Seldenus noch vieles übrig gelaſſen haben. Zu dem Ende dachte er auf ein neues, deutliches und ordentliches Syſtema, legte das Vorurtheil des Alterthums hinweg, und bemühete ſich zuvorderſt, ein ſolches principium Juris Naturæ zu ſetzen, das nicht nur deutlich und allgemein, ſondern auch hinlänglich ſeye, alle Verbindlichkeit der Menſchen und ihre Pflichten gegen einander (als welche ſich Puſendorf allein zum Objecto geſetzt, und daher die Pflichten gegen GOtt und ſich ſelbſt aus einer andern Wiſſenſchafft præſupponiret hatte,) zu zeigen, ohne daß man zu der Offenbarung fliehen, und ſelbige mit dem Natur-Licht vermiſchen dörfte. Hierzu nahm er das den Stoicis ſchon beliebte, und auch von Grotio und Cumberlandio ſchon gebrauchte, aber nicht dextre genug applicirte principium, die naturam hominis ſocialem an, weil er glaubte, daß nicht nur kein Satz ſeye, in welchen alle Menſchen ſo gern einmüthig einwilligen würden, als dieſer, ſondern daß man auch dadurch der Mühe überhoben wäre, zu danckeln, nichts heiſſenden und falſchen Grund-Sätzen ſeine Zuflucht zu nehmen; daher bauete er nun auf dieſes principium ſein Natur-

Recht,

Recht, zeigte, was für beſondere Umſtände in dem menſchlichen Leben aus gewiſſen Moraliſchen Begriffen zu beurtheilen wären, welche er gar geſchickt entia moralia nannte, *l. I. c. l.* bewieſe, daß man in Moraliſchen Wiſſenſchafften eine Apodictiſche Gewißheit und Demonſtration haben könne, *c.* 2. betrachtete den Verſtand *c.* 3. und Willen, *c.* 4. die daraus entſtehende actiones morales, in ſo fern ſie zugerechnet werden können, *c.* 5. die Norm oder das Geſetz, *c.* 6. die Eigenſchafften der actionum moralium, *c.* 7. deren Abſicht und Zurechnung *c.* 8. 9. darauf grif er die menſchliche Natur ſelbſt an, und zeigte *l. II.* daß die Natur des Menſchen erfordere, nicht ohne Geſetz zu leben *c.* 1. zu welchem Ende er erſtlich den ſtatum hominis naturalem erweget *c.* 2. und daraus die Nothwendigkeit des Natur-Geſetzes ſchlieſſet, und unterſuchet, worinnen es beſtehe *c.* 3. ſo dann deſſen Haupt-Stücke nacheinander betrachtet, nemlich was nach dem Natur Geſetze erfordert werde von einem Menſchen gegen ſich ſelbſt *c.* 4. auch in der Beſchützung ſeiner ſelbſt *c.* 5. 6. und gegen andere; da er dann zum Natur-Geſetze rechnet, niemand ſchaden, und den Schaden wieder gut machen *l. III. c.* 1. alle Menſchen ſich gleich halten *c.* 2. menſchliche Gefälligkeit und Liebe, oder die officia humanitatis erweiſen *c.* 3. Treu und Glauben halten *c.* 4. und die pacta und promiſſa, derer Natur, Conſens, Innhalt, Bedingungen und Werckzeuge er *c.* 5-9. erkläret, erfüllen. Darauf ſchreibet er *l. IV.* die Pflichten vor, in Anſehung der Rede *c.* 1. des Eides *c.* 2. des Beſitzes und Gebrauchs der Dinge, da er ſo

wohl

wohl die Gewalt des Menſchen überhaupt c. 3. als auch ins beſondere den Urſprung des dominii c. 4. deſſen objectum c. 5. und die Art es zu erlangen durch die occupationem c. 6. acceſſionem c. 7. vorſtellig macht, das Recht in eine rem alienam c. 8. betrachtet, und c. 9. die translationes dominii überhaupt in Erwegung ziehet, ſo dann von den Teſtamenten c. 10. von der ſucceſſione ab inteſtato c. 11. von der uſucapione c. 12. handelt, ſo dann die aus dem dominio rerum entſtehende obligationes c. 13. betrachtet. In dem fünfften Buch aber den Werth c. 1. die Contracte c. 2. die in den Contractibus oneroſis zu beobachtende Gleichheit c. 3. die Contractus beneficos c. 4. und oneroſos inſonderheit c. 5. die locationem, conductionem c. 6. das mutuum c. 7. in Betrachtung ziehet, c. 8. aber die ſocietates und deren jura, die contractus, qui aleam continent c. 9. die pacta acceſſoria c. 10. unterſucht, c. 11. die modos ſolvendi obligationes erwegt, ſo dann c. 12. von der Auslegung der pactorum handelt, und c. 13. unterſucht, wie ſich der modus litigandi in ſtatu libertatis naturalis verhalte. In *libro VI.* betrachtet er die drey Geſellſchafften der Menſchen, und die daher entſtehende Gewalt in der Ehe, über die Kinder, und über das Geſinde. In dem ſiebenden Buch aber gehet er auf die Civitatem und deren Natur, Eigenſchafften und Rechte, unterſucht c. 1. die Urſache, warum die Menſchen in eine bürgerliche Geſellſchafft zuſammen gehen, c. 2. wie ihre innerliche Beſchaffenheit ausſehe, c. 3. woher die oberſte Gewalt oder Majeſtät entſtehe, c. 4.

c. 4. aus was für Theilen ſie beſtehe, c. 5. was für Arten der Republiquen ſeyen, c. 6. was für Eigenſchafften ſie haben, c 7. wie die höchſte Gewalt erlanget, c. 8 heilig gehalten, und c. 9. was für Pflichten von dem oberſten Regenten in acht genommen werden müſſen. Von dem Regenten gehet er in dem **achten Buch** auf die Burger und Unterthanen, und die Gewalt und Recht ſie zu regieren c. 1. da er dann c. 2. das Recht der oberſten Gewalt über die Unterthanen, und ihr Leben und Vermögen, in Anſehung der Beſchützung des gemeinen Weſens, c. 3 in Anſehung eines Verbrechens, c 4. in Anſehung der Beſtimmung des valoris civium, c. 5. in Anſehung der bonorum publicorum & privatorum darſtellet, c. 6. das Kriegs-Recht, c. 7. die pacta bellica, c. 8. die pacta pacem reducentia, c. 9. die Bündniſſe, c. 10. die pacta erkläret. In dieſer Verfaſſung ſtellte nun Pufendorf das Recht der Natur vor, von deſſen Innhalt und Gedancken davon, und wie ſein gantzes Syſtema in einander verbunden ſeye, nicht nöthig ſeyn wird, einen weitläufftigen Entwurf zu machen, da aus deſſen kurtzen Auszug, den er unter dem Titul de officio hominis & civis gemachet hat, und der in aller, auch der meiſten Jugend Händen iſt, ein jeder leicht die Pufendorfiſche Sätze erkennen kan. Eines aber iſt doch nicht zu vergeſſen, zu erinnern, daß Pufendorfius die Scholaſtiſche Lehre de moralitate actionum antecedenter ad voluntatem divinam als ungegründet und undeutlich verworfen, und alle moralitatem a voluntate legislatoris hergeleitet. Ob er nun gleich damit die honeſtatem

tem naturalem nicht geläugnet, ſondern nur den eigentlichen Begriff der Moralität anzeigen wollen, ſo hat doch dieſes ſeinen Feinden Gelegenheit gegeben, ihn als einen profanen Verführer der Jugend auszuſchreyen. Doch das hinderte den Ruhm und gute Aufnahme des Pufendorfiſchen Natur- und Völcker-Rechts nicht. Dann das bekam, da es erſtlich zu **Lunden** 1672. ans Licht trat, einen ſolchen Beyfall, daß es zu **Franckfurt** 1684. 1694. und 1706. mit Io. Nic. Hertii **Anmerckungen**, auch zu **Amſterdam** 1715. 4. wieder aufgelegt, von dem Herrn Imman. Webero zu **Franckfurt** 1711. in Teutſcher Sprache heraus gegeben, von dem Herrn Barbeyrac, dermaligen Prof. Juris zu Gröningen, ins Franzöſiſche überſetzet, und mit einer weitläufftigen, anderswo mit mehrerm berührten, **Vorrede** und gelehrten **Anmerckungen**, **Amſterdam** 1706. 1712. 4. edirt, auch etliche mal in Engliſcher Sprache ans Licht geſtellet worden, wovon die beſte und ſchönſte Edition zu **Oxford** 1710. *fol.* erſchienen iſt. Auſſer dieſen vielen Auflagen und Uberſetzungen zeugen auch von der Güte dieſes Buchs die viele Lob-Sprüche der Gelehrten, die ſie dieſem Buch gegeben, und darinnen eine gute Wahl, eine unvergleichliche Ordnung, eine nette Deutlichkeit, eine feſte Gründlichkeit, und eine auserleſene Gelehrſamkeit bewundert haben, conf. Fabricius *Hiſt. Biblioth. ſuæ T. IV. p.* 131. und welche er *p.* 133. mehr nennet, Reimmanni *Hiſt. lit. Germ. P. VI. p.* 41. Stolle **Hiſt. der Gelahrheit** P. III. c. 2. §. 11. p. 638. *Biblioth. Jur. Imperant.* l. c. p. 32.

und die Scriptores Hiſt. Jur. Nat. Buddeus, Ludovici, Thomasius und andere mehr, welche alle zu nennen weder möglich noch nöthig iſt. Es iſt auch allerdings Pufendorfen das Zeugniß zu geben, daß er an Ordnung, Deutlichkeit und Ausführung es Grotio bevor gethan, obgleich dieſer in theils Stücken auch jenem überlegen iſt, conf. Stolle *l.c.* und man ſpühret ſonderlich an dieſem Werck deutlich, daß Pufendorf nach Mathematiſcher Ordnung gelernet habe nachdencken. Dann er läßt ſein Haupt-Principium niemals aus den Augen, ſondern hängt die Folgen und Schlüſſe gar wohl an daſſelbige, würde auch noch deutlicher worden ſeyn, wann ihn nicht der Vorwurf ſeiner Feinde, der Geſchmack ſeiner Zeiten, und die Erinnerung ſeiner Freunde, zumal des Freyherrn von Boineburg, veranlaſſet hätten, eine weitläufftige Lectur dabey anzubringen. So viel Ruhm aber dieſes Buch hatte, ſo mangelte es ihm doch auch nicht an Widerſachern, wie wir in folgender Frage mit mehrerm vernehmen werden; bey welchem hier nur ſo viel zu bemercken, daß die Jeſuiten zu Wien, vid. *Spec. Controv. c. I. Erid. Scand. p.* 208. und die Leipziger Theologi zu Dreßden es bey dem Kayſer und Churfürſten zu Sachſen dahin gebracht, daß es zu verkauffen verboten worden, welches vielen, die es nicht geleſen hatten, einen ungegründeten Argwohn, noch mehrern aber eine Begierde erwecket hat, ſich das Buch bekannt zu machen. Es haben auch andere tief einſehende Männer, welche Pufendorfen groſſe Verdienſte eingeſtunden, diß und jenes daran ausgeſetzet, wie wir dann oben

ſchon gehöret haben, daß der Herr von Leibniz,
der in gewiſſem Verſtand ein Verehrer der alten
Philoſophie geweſen, damit nicht zufrieden geweſen,
deſſen Einwürfe aber der Herr Prof. Weber in Gieſ-
ſen beantwortet hat. Selbſt der Herr THOMA-
SIUS, welcher der eifrigſte Verfechter des Pufen-
dorfiſchen Natur-Rechts geweſen, hat verſchiede-
nes daran ausgeſetzet, indem ihm die viele allegata
nicht gefallen wollen, er auch dafür gehalten, er
ſuche die Natur der Menſchen mehr in anderer Leute
Meynungen, als in eigner Erfahrung; er ſetze die
Sitten-Lehre und das Natur-Recht nicht genug aus
einander, ſchreibe dem Verſtand eine Herrſchafft
über den Willen zu, ſetze die moralia den natura-
libus zu ſehr entgegen, und laſſe es bey jenem zu
viel auf die impoſitionem ankommen, unterſchei-
de die homonymiam des Geſetzes nicht, halte
das Göttliche und Menſchliche Geſetz für einerley
Art, u. ſ. w. *V. cap. Procem. Fundament. J. N. &
G. §. 5. ſeqq. p. 5. ſeqq.* add. REIMMANN. *l. c.
p.* 41.

(a) Dieſe ſchöne floſculi finden ſich in dem ab-
ſcheulichen Pasquil, das Becmann unter dem Ti-
tul: *De Magiſtri Samuelis Pufendorfii, Profeſſo-
ris Philoſophiæ in Carolina Scanorum Academia,
execrabili Juris doctrina, horrendo Atheiſmo, per-
verſis moribus & belluina vita breviſſime, ſed ve-
riſſime ſcribit Severini de Monzambano & Tene-
brionis Aſinii juſtus cenſor VERIDICUS CON-
STANS, qui eo fine id facit, ut omnes literati
ore, corde & calamo peſtiferam ficti hujus Severi-
ni ſive Tenebrionis Aſinii, id eſt Pufendorfii, do-*
ctrinam

ctrinam extirpare conentur. In Academia Catoniana calumniis & riſui Pufendorfii contraria, verfertiget, und aus welchem uns der Herr D. Hevmann *Act. Phil. Vol. III. p. 772. ſeqq.* excerpta gemachet hat. Darauf hat ſich Pufendorf in der *Apologia & Epiſtola ad amicos*, und in mehr angeführtem **Schreiben an Klingern** nachdrücklich verantwortet. Wann dieſes Pasquil verfertiget worden, werden wir hernach hören.

(b) Von dieſen berühmten Hiſtoriſchen Wercken Pufendorfii muß man ſich die Hiſtorie in einer Bibliotheca Hiſtorica zeigen laſſen, conf. Christian. Gryphivs *de Hiſtoricis Sec. XVII. p. 70. ſeq.* **Lebens**-*Memoire Pufendorf. p. 793. ſeqq.* Daß die Hiſtorie Friedrich Wilhelms rar ſeye, und warum, iſt den Bücher-Liebhabern und Kennern nicht unbekannt, conf. *l. c. p. 796.*

(c) Wie dieſes geſchehen, werden wir in der folgenden Frage hören.

(d) Es iſt dieſes Buch zu **Lübeck** 1695. 8. heraus gekommen, und in der **Vorrede** erinnert worden, es habe der Herr von Pufendorf auf ſeinem Tod-Bette ernſtlich befohlen, dieſe Schrifft zu ediren. Dieſelbige hat der Herr Cantzler Jäger in ſeinem *Jure Dei fœderali, Tubingæ* 1698. 8. unterſucht, dem I. B. Ettenhvsivs in *Epiſt. ad Rechenbergium* geantwortet, unter welchem verſtellten Nahmen der noch lebende Reichs-Hof-Rath, Herr Io. Balthasar von Wernher, verborgen ſeyn ſoll, vid. *Bibl. Jur. Imperant. l. c.* §. 16. *p.* 45. der, als ihm der Herr Cantzler geantwortet, demſelben etwas hitzig begegnet.

gegnet. Was weiter darüber controvertiret wor-
den, iſt unſers Orts nicht zu erzählen; man beſehe
aber die *Biblioth. Jur. Imperant. l.c.* BUDDEUM
Iſag. Hiſt. Theol. l. II. c. 1. p. 429. PFAFFIUM
Hiſt. lit. Theol. T. II. l. III. p. 186. add. CLE-
RICUS *Biblioth. choiſie T. VII. art.* 11. *p.* 391.
ſeqq.

(e) Daß man ihm vor ſeinem Tod von Wien
aus aufgetragen, die Hiſtorie des Türcken Kriegs
zu beſchreiben, berichtet aus dem Munde eines vor-
nehmen Herrn CHRIST. GRYPHIUS *de Hiſtori-
cis Sec. XVII. p.* 72. Andere geben vor, er habe
ſollen Kayſers Leopoldi Leben beſchreiben, er habe
es aber abgeſchlagen, vid. Hiſt. *Lex. l. c.*

(f) AUG. LYSERUS *de Variationibus &
Retractationibus JCtorum p.* 25. *Biblioth. Jur.
Imperant. p.* 31.

(g) Deßwegen nannte ihn Becmann in voran-
geführtem Paſquil homuncionem ſtatura per-
brevi, conf. *Act. Phil. Vol. III. p.* 774.

(h) Hievon verdienet die mit gutem Urtheil von
ihm geſchriebene Hiſtorie des Natur-Rechts
angeſehen zu werden, welche ſich in der *Eride
Scandica p.* 200. befindet, und in dem *Specimine
controverſiarum* das erſte Capitul ausmacht.

(i) Dieſes ſchöne Compendium iſt ſo bekannt,
daß nicht nöthig iſt, viel Worte davon zu machen,
indem die viele Editiones, und die darüber verfer-
tigte Arbeiten der Gelehrten von deſſen Werth ge-
nugſam zeugen. Es kam zuerſt heraus zu Lunden
1673. 8. der ſehr viele Editiones gefolget ſind.
Es iſt auch 1716. 8. in zwey Bänden zu Lon-
den

den in Engliſcher- und 1707. 8. in Franzöſiſcher Sprache, aus der Uberſetzung Barbeyracii, heraus gekommen, welche ſchon 1718. zum viertenmal wiederholet worden, und hat er auch ſeine Anmerckungen beygeſetzt, nebſt Leibnizii Urtheil und deſſen Beantwortung. Dem Herrn Immanveli Proeleo haben wir auch eine Teutſche Uberſetzung, unter dem Titul: Einleitung zur Staats- und Sitten-Lehre, oder Vorſtellung der ſchuldigen Gebühr aller Menſchen, und inſonderheit der Bürgerlichen Staats-Verwandten, Leipzig 1702. 1709. 1718. 12. zu dancken, der auch Anmerckungen dazu geſetzet hat. Welches auch die Herren Webervs, Titivs, a Waldkirch, Trevervs, Kemmerich, Hochstetter und andere in denen von ihnen beſorgten Editionibus und Commentationibus gethan, von welchen man bey dem Herrn Stolle *l. c. p.* 641. *ſeqq.* die ausführlichſte Nachricht findet.

(k) Von dieſen und andern Schrifften Pufendorfii, die unſers Orts nicht ſind, ſind oben genannte Biographi, ſonderlich die Lebens-*Memoire p. 799. ſeqq.* nachzuſehen, wo aber die Cæſaro-Papia Gibellini ihm unrichtig zugeſchrieben wird. Seine *Politica inculpata Lond. Scan.* 1679. enthält Politiſche zuſammen gedruckte Diſſertationes. Sein unter dem Nahmen Baſilii Hyperetæ edirter Tr. vom Stuhl zu Rom gehöret in die Kirchen, die Einleitung in die Hiſtorie aber in die Politiſche Hiſtorie.

(l) Er zeigt darinnen, die Kirche ſeye nicht als ein ſtatus in ſtatu independens, ſondern als ein Collegium anzuſehen, und leitet daraus die jura imperantium circa res eccleſiaſticas her, conf. BVDDEVS *Iſag. L. II. c. 5. p.* 783.

(m) Man beſehe ſeine *Scripta Apologetica*, zumahl wider den Becmann.

(n) Wann er einen Gegner hatte, gieng er ihm hitzig und mit ſpitzigen Worten auf den Leib. Eine Probe mag ſeyn, wie er Seckendorfio begegnet.

V.

Was für Schickſale hatte das Pufendorfiſche Natur- und Völcker-Recht gehabt?

Als Pufendorf nach Lunden beruffen wurde (o), machte man ihn, ob er gleich kein Doctor Juris war, zum Profeſſore Juris Naturæ, und weil er an dem Schwediſchen Hof einen feſten Fuß hatte, ſo genoß er auch vieler ihm eingeſtandener Vorzüge, welche ihn andern vorſetzten. Das war nun Urſache genug in den Augen der Mißgünſtigen, über Pufendorfen her zu ſeyn, und auf Mittel und Wege zu dencken, wie man ihn ſtürtzen möchte (p). Hierzu dünckte nun ſeine Neider keine beſſere Gelegenheit zu ſeyn, als wann ſie Pufendorfen wegen ſeiner

ſeiner Lehr-Sätze verdächtig machen würden. Dazu bedienten ſie ſich nun eines doppelten Streichs. Es waren nemlich die zwey Theologi zu Lunden, Petrus Winſtrupius und Joſua Schvvarzius (q), her, und bemüheten ſich das Pufendorfiſche Werck, ſo bald es heraus gekommen, der Heterodoxie verdächtig zu machen. Zu dem Ende machte Schwartz ein Verzeichnis der Neuerungen, welche er in dieſem Buch gefunden zu haben vermeynte (r), und ſchickte es nach Hofe, in der feſten Meynung, Pufendorfen auf einmal aus dem Credit zu bringen. Allein derſelbige war nicht ſo dumm, daß er dieſen Streich nicht hätte mercken ſollen; daher er ſich ſeiner bey Hofe habender Freunde und Patronen bediente (s), und ſeine Unſchuld, die Falſchheit der Beſchuldigung und die böſe Abſichten dieſes Theologi (t) alſo entdeckte, daß man nicht nur bey Hofe keinen Regard auf dieſen *Indicem novitatum* machte, ſondern auch Schwartzen anbefahl, ruhig zu ſeyn, und, als er ſich nicht gleich geben wolte, ihn bedrohete, nach Schärfe gegen ihn zu verfahren (u). Nun hielte zwar Schwartz dieſes Verzeichnis zurücke, allein als es Nicolaus

laus Beckmann, Profeſſor Juris zu Lunden, ein Mann von weniger Gelehrſamkeit, unausſprechlicher Verwegenheit und böſem Lebens-Wandel (x), der nicht ertragen können, daß ihm Pufendorf vorgezogen worden, in die Hände bekam, vermehrte und verbeſſerte er daſſelbige, und ließ es 1673. zu Gieſſen heimlich drucken. Hierzu kam, daß um dieſe Zeit, und noch einige Zeit vorher die Materie von der Polygamia ſimultanea rege wurde, und eine Schrifft unter dem verkappten Nahmen und Titul: SINCERI WAHRENBERGII *Dialogus de Polygamia* zum Vorſchein gekommen, welche BALTHAS. MENZERI *Epiſtolæ ſuper divortio* entgegen geſetzet war (y). Weil nun darinnen die Vielweiberey für erlaubt ausgegeben und vertheidiget worden, Pufendorf aber damahls in verſchiedenen Materien des Natur-Rechts von dem bißherigen Schlendrian abgieng, ſo fielen einige darauf, er ſeye der Verfaſſer davon, welches Vorgeben ein berühmter Mann in gantz Teutſchland ausſtreuete. Als auch Fridericus Geſenius, Superintendens zu Garleben die Wahrenbergiſche Schrifft in einer diſſert. unter dem Nah-

men CHRISTIANI VIGILIS (z) widerlegte, ließ er nicht undeutlich mercken, daß er Pufendorfen für den Verfaſſer hielte. Weil aber dieſer unſchuldig war, dadurch aber ſo wohl als durch den *Indicem novitatum* ſeine Ehre und Credit ſehr geſchmälert wurde, ſo verantwortete er ſich in einer 1674. edirten Apologie gegen beyde (aa). Worauf Geſenius zwar wiederum geantwortet (bb), dem aber Pufendorf nichts ſelbſt wieder entgegen geſetzet, ſondern ſeine Widerlegung an den Leipziger Theologum, Jo. Adam. Scherzerum, gerichtet hat, weil er ihn im Verdacht hatte, daß er Geſenium angefriſchet, ihm alſo zu begegnen, und ſonſt bey dem Conſiſtorio zu Dresden ſein Buch verdächtig gemachet hätte (*). Doch Schertzer ließ ſich nicht mit ihm ein, ſondern machte Anſtalt, daß ihm vom Conſiſtorio verboten wurde, ſich in dieſen Streit zu miſchen (cc): dahingegen Chriſtianus Vigil in einer ſo genannten *Chriſtiana Benedictione* (dd) Pufendorfen für den Monzambanum offentlich an- und für einen böſen und gefährlichen Mann ausgab. Zu Jena fand Pufendorf ebenfalls einen Widerſacher an Valentino Velthemio. Demſelbigen

bigen war nicht recht, daß Pufendorf das principium moralitatis der Scholaſtico-rum verworfen hatte. Deßwegen er, nach-dem er in einer Orat. *de laudibus Scholaſtico-rum* über Pufendorfen loßgezogen hatte, in zwey Diſputationibus (ee) die actus per ſe honeſtos & turpes vertheidigte. Doch auch dieſem antwortete Pufendorf 1677. in-dem er zehen Academiſche Diſſertationes zuſammen drucken ließ, und ſelbigen einen Anhang beyfügte, wo er Velthemio und Geſenio nach ſeiner Gewohnheit nach-drücklich antwortete. Velthemius aber ruhete nicht, ſondern wiederholte ſeine Ein-würffe in ſeiner *Introductione in Grotium.* Es miſchte ſich auch der Leipziger Theolo-gus und Philoſophus, D. VALENTI-NUS ALBERTI (ff), in den Handel. Dann es hatte derſelbige ein *Compendium Juris Naturæ orthodoxæ Theologiæ confor-matum* edirt (gg), und darinnen zwar das Scholaſtiſche Principium de convenien-tia actionum cum ſanctitate divina an-tecedenter ad divinam voluntatem, und die daher entſtehende actus per ſe honeſtos & turpes verlaſſen, hingegen die morali-tatem actionum in der convenientia cum

cum ſtatu integritatis geſuchet, und alſo aus dem Natur-Recht eine Chriſtliche Sitten-Lehre gemacht (hh). Weil ihm nun Pufendorfs Grund-Satz von der Geſelligkeit im Weg ſtund, ſo widerlegte er denſelbigen und die daraus flieſſende Sätze, und gab dadurch zu einer neuen Streitigkeit Anlaß, die biß ans Ende der Comödie gewähret hat. Unterdeſſen wurde die Sache in Schonen viel hefftiger getrieben, und Pufendorf brachte es dahin, daß Beckmanns edirter *Index novitatum* durch den Hencker verbrannt, und er cum infamia relegirt wurde (ii). Das brachte ihn in die Deſperation, daß er zu der Römiſchen Kirche übertrat, und um ſich an Pufendorfen zu rächen, unter dem Nahmen VERIDICI CONSTANTIS ein leichtfertiges Paſquil edirte (kk), von welchem oben ſchon das mehrere gedacht worden. Demſelbigen ſetzte Pufendorf eine Epiſtel an ſeine Freunde entgegen (ll), in welcher er den Beckmann mit lebendigen Farben abmahlte, und dabey ſeine Unſchuld und guten Nahmen vertheidigte, auch Schertzern anſtach. Beckmann wolte ſich zwar wider dieſen Vorwurf ſchön machen, und gab deßwegen eine *legi-*

timam

timam defenſionem heraus, füllete ſie aber mit ſolchen abſcheulichen Läſterungen an, daß jederman ſeinen Character daraus erkennen konnte (mm). Weil nun keine Ehre mehr bey ihm aufzuheben war, ſo wolte ſich auch Pufendorf nicht mehr offentlich mit ihm einlaſſen, ſondern zwagte ihm nur in einer an ihn unter Petri Donaei, der Univerſität zu Lunden Pedellens Nahmen 1677. edirten Epiſtel, wie er verdienet hatte (nn). Es nahm ſich auch Pufendorfens ein Candidatus Juris, Gottfried Klinger, an (oo), der ihm aus Sachſen, zumahl aus Jena, fleiſſig überſchrieb, was paſſirte. Der edirte unter dem verſtellten Nahmen Ioannis Rolleti eine *diſcuſſionem calumniarum* wider Becmannum, worinnen er dieſen tapfer abführte, zugleich aber auch Velthemium anſtach (**), der aber hefftig dadurch aufgebracht wurde, alſo, daß der gute Klinger beym Kopf genommen, zu Jena in das Carcer gefänglich geſetzt, und eine Inquiſition über ihn angefangen wurde, welcher er mit genauer Noth durch nachdrückliche Vorſtellungen an den Fürſtlichen Höfen der Herren Nutritorum der Univerſität entriſſen worden (pp). Endlich wurde Pufendorf

fendorf des Zanckens müde, deßwegen gab er 1678. ſein *Specimen controverſiarum circa jus naturale ſibi motarum* heraus (qq), in welchem er die Haupt-Sätze, die ihm angefochten worden, ordentlich durchgieng, und gründlich widerlegte, und damit verhoffte, der Sache ein Ende gemacht zu haben. Allein er betrog ſich. Dann es trat der Straßburgiſche Profeſſor Moralium, Joannes Joachimus Zentgravius, auf, und ſtritte in einer beſondern Diſquiſitione (rr) wider die Socialität und andere Pufendorfen beliebte Principia, ſo daß es das Anſehen hatte, als wann er deſſelbigen Lehre verdächtig machen wolte. Es edirte auch noch in dieſem 1678. Jahr D. ALBERTI ein *Specimen Vindiciarum* wider PVFENDORFII *Specimen Controverſiarum*, worinnen er ſeine hypotheſin vertheidigte, und Pufendorfs ſeine für gefährlich ausgab (ss). Es ſtund auch SAMVEL STRIMESIVS auf, der dasjenige, was er in ſeiner *Praxeologia Apodictica ſeu Philoſophia Morali demonſtrativa, pythanologiæ Hobbeſianæ oppoſita* an Pufendorfs Sätzen ausgeſetzet, in ſeinen 1679. edirten *originibus moralibus* mit mehrerm zu beweiſen ſuchte (tt). Das

veran-

veranlaßte nun den Herrn Pufendorf, 1680. ein *Spicilegium Controverſiarum* zu ediren, worinnen er Zentgravio, Alberti und Strimeſio antwortete (uu). Worauf aber alle drey antworteten, und zwar ALBERTI 1682. in einer *Parænesi ad ſtudioſam juventutem*; ZENTGRAVIUS in den *Vindiciis originum juris naturalis*, welcher ſich gar beſcheiden bezeuget; und STRIMESIUS in *Epicriſi in Spicilegium Pufendorfianum* (xx). Denſelbigen begegnete Pufendorf abermals als ein Pſeudonymus unter dem Nahmen IULII RONDINI in einer 1683. edirten *Diſſertatione epiſtolica* (yy), welches zwar ſo viel würckte, daß Zentgravius und Strimeſius ſtille ſchwiegen, wohin aber Alberti nicht konnte gebracht werden, als welcher eine neue Vertheidigung Pufendorfen entgegen ſetzte, welches endlich dieſen bewog, dieſe Streit-Schrifften alle, ſo für ihn edirt worden, 1686. unter dem Titul: *Eris Scandica*, zuſammen zu ediren, und Alberti in der Vorrede zu begegnen. Doch dieſe Antwort machte einen neuen Lermen, und zog ihm einen wichtigern Antagoniſten auf den Halß, nemlich den berühmten damals Sachſen-

Naum-

Naumburgiſchen Cantzler und Staats-Miniſtre, Herꝛn Veit Ludwig von Seckendorf. Derſelbige hatte anfangs Pufendorfs Principium de Socialitate ſich gefallen laſſen (zz), in dem Chriſten-Staat (aaa) aber, den er 1685. edirt, ſeine Meynung geändert, und bey Erwähnung der Controvers des Alberti mit Pufendorfen jenem ſeinen Beyfall gegeben. Das verdroß dieſen, weil er wohl ſahe, daß dieſes groſſen Mannes Beyfall ſeinem Gegner einen groſſen Muth machen würde; derowegen antwortete er darauf in vorgedachter Vorrede unter dem Nahmen Julii Rondini (bbb). Das verurſachte, daß Alberti die von ihm und andern zu ſeiner Vertheidigung edirte Schrifften zuſammen drucken ließ, und unter dem Titul: *Eros Lypſicus*, heraus gab, auch in der Vorrede des Herꝛn Seckendorfs Urtheil zu rechtfertigen ſich bemühete (ccc). Weil nun Pufendorf in Erfahrung brachte, daß Seckendorf den Alberti ſelbſt aufgemuntert, ihn ferner zu beſtreiten, ſo ſtellte er 1688. eine *Commentat...nem ſuper invenuſtum Veneris Lipſicæ pullum, Valent. Alberti calumniis & ineptiis oppoſitum* ans Licht, worinnen

innen er nicht nur dem D. Alberti hefftig begegnete, ſondern auch Seckendorfen empfindlich angrif. Dieſes widerlegte Alberti in einer Epiſtel an Seckendorfen (ddd), worinnen er Pufendorfium als einen offenbaren Calumnianten tractirte; dergleichen auch ein Anonymus (eee) in einem Tr. *Samuel Pufendorfius modeſtiæ admonitus* betitult, thate. A. 1681. trat IOSVA SCHVVARZIVS wieder auf die Schaubühne, als welcher unter dem Nahmen ſeines Stief-Sohns, SEVERINI WALDSCHVZ, eine *Diſcuſſionem calumniarum Samuelis Pufendorfii*, ans Licht ſtellete, nachdem ſeine Umſtände ſich alſo geändert, daß er nun kecker ſchreiben dörfen (fff). Darinnen wolte er ſich nun wegen einiger Auflagen Pufendorfs rechtfertigen. Es fiel aber auch dieſe Schrifft ſo aus, daß ſie ihrem Verfaſſer nur zur mehrern Proſtitution gereichte. Es ließ aber der Herr GER. GOTTL. TITIVS denſelbigen in einem gar ſatyriſchen und ingenieuſen Gratulations-Schreiben an Wildſchuzium *de devicto & triumphato Pufendorfio* ablaufen (ggg), welches auch der Herr Pufendorf ſelbſt that, unter der Verſtellung, als wann Joſua

Joſua Schvvarzius an den Wild-Schützen ein Schreiben abgelaſſen hätte, in welchem er auch Alberti, Pfannero und Slevogtio, und einem Wittenbergiſchen Diacono, Hartungo (hhh) begegnete. Endlich erſchien ALBERTI noch einmahl, da es ſchon an dem war, daß Friede gemacht werden ſolte, mit einem 1688. edirten *Judicio de nupero ſcripto Pufendorfiano*, womit er aber auch bey dem Herꝛn von Seckendorf wenig Ehre aufgehebt. Unterdeſſen waren ſo wohl der Herꝛ Pufendorf als auch der Herꝛ Seckendorf in Chur-Brandenburgiſche Dienſte getretten, welches beyderſeitige gute Freunde, die die Ehre und den Character dieſer zwey groſſen und gelehrten Männer zu ſchonen ſuchten, veranlaßte, erſtlich jenen, dañ dieſen dahin zu diſponiren, daß ſie Friede u. Freundſchafft miteinander machten (iii). Da wolte nun auch Alberti mit eingeſchloſſen ſeyn, welches ſich der des Streitens müde, und mit wichtigern und gröſſern Dingen beſchäfftigte Herꝛ von Pufendorf auch gefallen ließ, ja wohl gar eine Gratulations-Epiſtel an Alberti zu der Verheyrathung deſſen Töchtern ſchrieb, die jener, ob ſie gleich ſatyriſch war, doch drucken ließ (kkk). Da nun

nun alſo der Herr von Pufendorf von dem Schau-Platz abtrat, trat hergegen der Herr Thomaſius auf; dann der gab 1688. ſeine *Inſtitutiones Jurisprudentiæ divinæ* heraus, worinnen er im erſten Buch das Pufendorfiſche Natur-Recht wider die Einwürfe, auch Alberti, vertheidigte, und ſelbiges auch weiter extendirte (lll). Darüber entſtunde nun ein neuer hefftiger Feder-Krieg, den wir aber oben bey der Hiſtorie dieſes groſſen JCti und Philoſophi ſchon ausführlich erzählet haben.

(o) Die Hiſtorie der Streitigkeiten über dem Pufendorfiſchen Natur- und Völcker-Recht iſt am gründlichſten aus der von PUFENDORFIO heraus gegebenen *Eride Scandica* zu erlernen; nur wäre zu wünſchen, daß auch die Scripta Anti-Pufendorfiana, welche ſich wegen ihres ſchlechten Innhalts meiſtens verlohren haben, dabey wären. Dahero der Herr D. HEUMANN ſich um die Pufendorfiſche Hiſtorie ſehr verdient gemacht hat, daß er von etlichen gar wichtigen hieher gehörigen Stücken Nachricht gegeben hat in den *Act. Phil. Vol. III. p. 641. ſeqq. 770. ſeqq.* Gleichwie man auch dem Herrn CHRISTIANO THOMASIO Danck ſchuldig iſt, daß er verſchiedene Stellen, welche in den neuern Editionen der Eridis Scandicæ, die Perſonen, ſo damals noch lebten, zu verſchonen, ausgelaſſen, in ſeiner ſchönen und gründlich abgefaßten

faßten *paulo pleniori Hiſtoria Juris Naturæ c. VI.* ergäntzet hat. Aus dieſen Actis haben dann die Hiſtorie dieſer Streitigkeiten die Scriptores Hiſt. J. N. GROENINGVS, LVDOVICI, BVDDEVS, und THOMASIVS, ingleichem der Auctor der Lebens-*Memoire* des Herrn von Pufendorf, und der Auctor der *Bibliothecæ Juris Imperantium ll. cc.* zuſammen gezogen. Wir folgen der Thomaſianiſchen Erzählung, welche die ordentlichſte iſt, wollen aber das übrige nöthigſte dabey anmercken.

(p) Daß dieſes die Abſicht der Feinde Pufendorfii geweſen ſeye, wird in deſſen *Apologia p. 63. ſeq.* erwieſen.

(q) Das Leben dieſes Theologi entwirfft PVFENDORF in *præf. Spec. Controv. p. 196. ſeq. Erid. Scand.* Woraus es THOMASIVS *l. c. p. 108. ſeq.* und der Auctor der *Bibl. Jur. Imp. l. c.* §. 4. *p. 33. ſeq.* wiederholet haben.

(r) Es iſt dieſer *Index novitatum* von PVFENDORFIO ſeiner *Apolog. p. 71. ſeqq. Erid. Scand.* angehänget, und mußte man ſich verwundern, wie man Pufendorfen theils ſeine Worte alſo verdrehen, theils ſo üble Folgen daraus machen, theils unſchuldige Wahrheiten als verdächtig angeben können, wann man nicht den modum ratiocinandi ab invidia ductum kennte; CLERICI Diſſert. hievon ließ ſich aus der Pufendorfiſchen Hiſtorie gar ſchön erläutern.

(s) Deßwegen warf ihm Beckmann in mehr gedachtem Paſquil *Act. Phil. Vol. III. p. 773.* vor, er ſtecke ſich hinter mächtige Politicos, und ſeye alſo auſſer Gefahr. Es hatte aber Pufendorf an

dem

dem Graf Königsmarck einen ſehr groſſen Patron; da nun derſelbige damals an dem Schwediſchen Hof alles galt, wie Pufendorf ſelbſt in der *Dedication* der *Miſcellaneorum Laconicorum* MEVRSII meldet, ſo iſt daraus mit mehrerm zu erſehen, worauf Beckmann ſtichelt. Und das iſt vermuthlicher der Cnejus Pompejus, von dem Beckmann redet, als Eſaias Pufendorf, wie in den *Act. Phil. Vol. III. p.* 773. gemuthmaſſet wird.

(t) Was Winſtrupius, deſſen Anſehens, Alters und Amtes ſich die übrige bedienten, (dann er war Biſchoff in Schonen und Canonicus in Lunden, und wurde in den Adel-Stand erhoben, vid. WITTE *Memor Theolog.* und ſtarb unter dieſen Händeln d. 28. Dec. 1679. im fünf und ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters,) Schwarzius, Becmanus und Chriſt. Foſſius wider Pufendorfen machinirt, und was ſie für Abſichten gehabt, erzählt er weitläufftig in *Apolog. p.* 63. *ſeq.*

(u) Das Königliche Reſcript wird ſeinem Innhalt nach recenſirt *l. c. p.* 65. auch *p.* 68. angezeiget, daß auf die Bewegungen der Theologiſchen Facultät zu Lunden ihnen von Hof aus anbefohlen worden, wann ſie etwas zu erinnern hätten, ſolten ſie mit Pufendorfen erſtlich privatim conferiren, und ſeine Erklärung anhören, und wann ſie damit nicht zufrieden wären, ſolte es dem Conſiſtorio Academico vorgetragen werden, um zu erkennen, ob es der Mühe werth ſeye, die Acta an den Reichs-Cantzler zu ſchicken. Es habe der Præſes vicinæ provinciæ ihn und ſeine Gegner gehört, beyder ſchrifftliche Erklärung nach Hofe geſchickt,

wor-

worauf von Hof ſeinen Feinden ein Stillſchweigen auferleget worden; und als dieſes nicht helfen wollen, ſeye das dritte Königliche Reſcript gekommen, das Schwartzen bedrohet, ſchärfer mit ihm zu verfahren, wann er ſich nicht zur Ruhe geben werde. Dann Pufendorfs Buch war von den Senatoribus Regni cenſirt, und mit einem Königlichen Privilegio verſehen worden, daher die unbeſonnene Feinde Pufendorfs ſich dieſelbige ſelbſt zu Feinden machten. Das veranlaßte nun Schwarzium, daß, als Beckmann den *Indicem novitatum* heimlich heraus gab, er in einem offentlichen programmate darwider proteſtirte, und vorgab, er ſeye ihm heimlich entwendet, interpolirt, und wider ſein Wiſſen und Willen gedruckt worden. Dannoch aber konnte er nicht ruhig ſeyn, ſondern hielte zwey Diſputationes *de notis veri falſique Doctoris,* in deren andern er Pufendorf, ohne ihn zu nennen, zimlich ſchwartz abmahlte. Nun wolte zwar Pufendorf ihm ſelbſt opponiren, er beſann ſich aber anderſt, ſchrieb eine kurtze Widerlegung der Diſputation, und ließ ſie nach geendigtem Actu unter die Zuhörer austheilen, welche Widerlegung er hernach der *Diſſertationi Epiſtolicæ ad Wildſchuzium* beygefüget hat.

(x) Die Lebens-Umſtände dieſes bloß durch ſeine unverſchämte und boßhafftige Beſtreitung Pufendorfs bekannten Apoſtatæ hat PUFENDORF ſelbſt in *Epiſtola ad Amicos* und *ad Klingerum,* wovon jene in der *Eride Scandica p.* 111. *ſeq.* dieſe in den *Act. Phil. Vol. III. p.* 647. *ſeqq.* ſich befindet, entworfen, und muß hier um der Ergäntzung

der

der Pufendorfiſchen Hiſtorie willen kürtzlich berühret werden. Er war von Heyde aus der Grafſchafft Ditmarſen, ſtudierte zu Königsberg, und kam in dem damaligen Polniſchen Krieg zu dem Schwediſchen Feld-Marſchallen, Guſtav Oxenſtirn, deſſen Sohn zu informiren, wo er ſich ſechs Jahr aufgehalten, und ſich indeſſen mit einem Waſch-Mädgen verſprochen hat. Darauf gieng er nach Marpurg, und ſtudierte die Jura; von dar nach Paris, und gab eine *Medullam Juſtinianeam* heraus, die er aus einem Mſc. eines Profeſſoris Juris geſtohlen haben ſoll. Zu Orleans wurde er Doctor Juris, und bekam durch Recommendation vorgedachten Feld-Marſchalls eine Profeſſionem Juris auf der neuen Academia Carolina zu Lunden. Weil er aber immer Händel mit den Profeſſoribus hatte, ſo wurde er A. 1670. aus der Zahl der Profeſſorum ausgeſtrichen, brachte es aber durch bitten und flehen bey dem Hofe dahin, daß man ihm den Titul eines Profeſſoris Honorarii, aber ohne Beſoldung, gab. Weil ihm nun im Rang und Salario Pufendorf vorgezogen worden, ſo edirte er den Schwarzio entführten *Indicem novitatum* durch Zachariam Hertelium zu Gieſſen heimlich. Pufendorf ließ alſobald inquiriren, und kam ſo gar auf das Mſc. Als nun Beckmann merckte, daß er verrathen, gieng er eilends nach Stockholm, und begehrte ſeine Dimiſſion, damit er nicht in foro competente erſcheinen dörffte. Doch als dieſe nicht gleich erfolgte, und indeſſen ſein Mſc. von Pufendorf nach Stockholm geſchicket wurde, gab man den Häſchern Befehl, ihn aufzuſuchen.

Das

Das trieb ihn, bey Nacht aus Stockholm nach Coppenhagen zu gehen, da er ſich unterwegens für einen Grafen ausgegeben, damit man ihm die Pferdte deſto ſchleuniger lieferte. Und ſo entrann er dem Gefängnis, und kam nach Dännemarck, ob gleich von Hof aus an die See-Häven Ordre gegeben worden, ihn zu ſtellen. Von Coppenhagen aus forderte er Pufendorfen zu einem Duell heraus, und drohete ihn offentlich zu proſtituiren. Darauf wurde die Sache vor dem Conſiſtorio von Pufendorf angebracht, Beckmann citirt, und, als er nicht erſchienen, wider ihn geſprochen, und der Spruch an den König geſchickt, der ihn bekräfftigte, und doch ihm noch dieſe Gnade anbot, daß es ihm verziehen ſeyn ſolte, wann er Pufendorfen um Verzeyhung bitten würde. Weil er nun dieſes nicht that, ſo wurde die Sentenz exequirt, A. 1675. auf dem Marckt abgeleſen, der Index durch den Hencker verbrannt, und er cum infamia relegirt; und Pufendorf antwortete ihm in der *Apologia* nachdrücklich. Das machte ihn ſo deſperat, daß er in Steyermarck ſich retirirte, und daſelbſt die Römiſche Religion annahm, oder wie in der **Lebens-*Memoire* des Herrn von Pufendorf** §. 26. *p.* 694. vorgegeben wird, bey dem Cardinal von Baaden das Gnaden-Brod bekam, und Rath wurde; und wie die Dänen in Schonen einfielen, einen Officier, der ſein Schwager war, anſtifftete, Pufendorf mit Weib und Kind zu maſſacriren; welches als es ihm nicht angegangen, weil ſich Pufendorf nach Malmoe retirirt hatte, ſo edirte er die oben ſchon angeführte fameuſe Schrifft unter

unter dem Nahmen Veridici Conſtantis, wovon hernach zu reden ſeyn wird.

(y) Wer der Verfaſſer dieſer Schrifft ſeye, wurde damals, als ſie zum Vorſchein kam, verſchiedentlich diſputirt, noch mehr aber, nachdem der wegen der Vertheidigung der Polygamie beruffene IOANNES LYSERVS, (von deſſen Schickſalen, Schrifften und dawider verfaßten Widerlegungen die *Nouvelles de la Republique des Lettres* 1685. *Avr. p.* 370. *ſeqq.* BAYLE *Dict. T. III.* art. *Lamech not. A. p.* 40. art. *Lyſerus p.* 127. LIPENIVS in *Biblioth. Theol. T. II. p.* 508. LVDOVICI *Hiſt. J. N. p.* 35. die *Biblioth. Jur. Imp. p.* 36. BVDDEVS *Theol. Mor. P. II. c.* 3. *ſect.* 6. §. 9. *p.* 553. STRVVIVS *Biblioth. Jurid. c.* 13. §. 45. und das Allgem. Hiſt. *Lex. P. III. p.* 297. nachzuſehen,) in verſchiedenen Schrifften der Polygamie angenommen, und derſelbigen das Wort geſprochen hat: Dann da hielten die meiſte dieſen ehemaligen Rectorem für den Verfaſſer dieſer Schrifft, conf. PLACCII *Theatr. Pſeudonym. n.* 2864. zumahl da Leyſer aus Schweden verwieſen, und ſeine Schrifften durch den Hencker verbrannt worden, worauf er dannoch zu Lunden in Schonen 1682. 4. das berufene Buch, das er *Polygamiam triumphatricem* genennet, unter dem Nahmen THEOPHILI ALETHAEI edirt haben ſoll. Es finden ſich aber dabey etliche Zweifel, indem aus der Gegeneinanderhaltung der Wahrenbergiſchen und der Leyſeriſchen Schrifft deutlich erhellet, daß jene älter ſeye als dieſe, weil Leyſer ſo wohl Wahrenbergen als Pufendorfen fleiſſig ausgeſchrieben.

Pufendorf in *diſſert. epiſt. ad Sever. Wildſchuz.* gibt vor, ein Schwediſcher Medicus ſeye der Verfaſſer davon, conf. Thomas. *Hiſt. Jur. Nat. c. VI.* §. 16. *p* 94. Hingegen der Däniſche Hof-Prediger, Severinus Waltherus Sluterus in den **Theologiſchen Gedancken von der** *Polygamie*, ſo zu **Roſtock** 1677. 8. wider Leyſern heraus gekommen, gibt *p.* 63. vor, er habe aus Leyſers Munde, daß ein Secretarius des Grafen von Königsmarck der wahre Verfaſſer dieſer Schrifft ſeye, welche von dem Hof-Prediger, Balth. Menzero, in einem **kurtzen Bedencken über** *Sinceri* **Wahrenbergs Geſpräch von der** *Polygamie* widerlegt worden. Weil nun Pufendorf den ſtatum naturalem anderſt anſahe, als wie er in der Offenbarung vorgeſtellet wird, und ihn bloß nach der natürlichen Erkäntnis betrachtete, ſo glaubte man, er oder ſein Bruder ſeye der Verfaſſer; und iſt er beſtändig auf der Meynung geblieben, Schertzer habe dieſes zuerſt unter die Leute gebracht, weßwegen er auf denſelbigen ſehr empfindlich war.

(z) Der Titul iſt: Christ. Vigilis *diſſert. ſuper Polygamia ſimultanea, Sincero Wahrenbergio oppoſita.* Darinnen wurde Pufendorf nicht undeutlich, obgleich nicht mit Nahmen, zum Wahrenberg gemacht, conf. Ludovici *Hiſtoria Juris Naturæ* §. 57.

(aa) Sie iſt das erſte Scriptum in der *Eride Scandica*, und iſt wohl gepfeffert. Er ſchreibet feurig wider dieſen Superintendenten §. 3. *p.* 4.

(bb) Der Titul dieſer Schrifft iſt: *Samuelis Puſendorſii contra J. N. iniquitas, inque illius ſcrutinio infelicitas*, 1674.

(*) Dieſe Epiſtel iſt die zweyte Schrifft in der *Eride Scandica p. 77 ſeqq.* Was darinnen ausgelaſſen, nemlich, wie neulich Schertzer Puſendorfs Buch zu Leipzig und Dreßden ſo recommendirt, daß man es confiſcirt, und der Theologiſchen, Juriſtiſchen und Philoſophiſchen Facultät anbefohlen worden, die Jugend davor zu warnen, das hat der Herr THOMASIVS *l. c. p.* 96 ſupplirt. Das Reſcript ſtellt LVDOVICI vor *l. c.* §. 53. und die Lebens-*Memoire* des Herrn von Puſendorf §. 29. *p.* 701.

(cc) Conf. THOMASIVS *l. c. p.* 97.

(dd) CHRIST. VIGILIS *Chriſtiana benedictio adverſus impiam & immanem maledicentiam Puſendorſii in epiſtola ad Scherzerum adhibitam* 1675. Bey THOMASIO *l. c.* ſtehen excerpta daraus.

(ee) VALENTINI VELTHEMII diſſertationes haben den Titul: *Vera & genuina fundamenta Juris Naturæ contra Puſendorſium, Jenæ* 1674. 4.

(ff) Von ihm iſt ſchon oben bey Erzählung der Thomaſianiſchen Händel Nachricht gegeben worden.

(gg) Es iſt *Lipſiæ* 1676. 1678. 8. heraus gekommen.

(hh) Conf. BVDDEVS in *Hiſt. Jur. Nat.* §. 36. *p.* 47. *ſeqq.*

(ii) Vid. *not.* (*x*). Er beſchreibt Pufendorfen als einen Verführer der Jugend, Verkehrer der zehen Gebote, Schüler des Teufels, Heyden, Hobbeſianer, Zerrütter des Römiſchen Reichs, Atheiſten, der keine Auferſtehung, Teufel, Geſpenſter und Ende der Welt glaube, in die Kirche ſelten komme, darinnen plaudere und ſpotte. Er gibt vor, er habe in Sora Sodomiterey getrieben, und Paſquille gemacht, zu Heidelberg gehurt und geſoffen, und den Chur-Printzen ſo übel informirt, daß man ihn fortgeſchafft, und gar fortjagen wollen; von dem die gemeine Rede ſeye, er ſeye der D. Fauſt. Er ſeye dem Reich Chriſti ſchädlicher als Nero, Caligula und Julianus, und dieſes alles ſeye ſo wahr als GOtt lebt. Dieſe Schrifft ſchickte er mit Briefen an die Univerſitäten Leipzig, Jena und Wittenberg, und an Geſenium, wovon die letzte Pufendorfen in die Hände kamen, vid. *Erid. Scand. p.* 109. von welchen Briefen die Abſchrifft in den *Act. Phil. Vol. III. p.* 780. *ſeqq.* mitgetheilet worden, und könnte dieſe Schrifft nicht bitterer ſeyn, Pufendorf iſt nach derſelbigen ärger als der Mohammed, ja als der Teuffel ſelbſt.

(ll) Sie ſtehet *Erid. Scand. p.* 111. *ſeqq.*

(mm) Der gantze Titul iſt: *Legitima defenſio contra M. Samuelis Pufendorfii execrabiles fictitias calumnias, quibus illum contra omnem veritatem & juſtitiam, ut carnatus diabolus & ſingularis mendaciorum artifex, per futilia ſua entia moralia (diabolica puto) toti honeſto & erudito orbi malitioſe ac ignominioſe eo ponere voluit &c.*

conf.

conf. Thomasius *l. c.* §. 26. *p.* 104. Lebens-*Memoire* des Herrn von Pufendorf §. 22. *p.* 687.

(nn) *Erid. Scand. p.* 139. *ſeqq.*

(oo) Er war eines Dorf-Predigers Sohn aus der Laußniz, und iſt zu Stade in des ältern Pufendorfs Hauſe als ſein Secretarius geſtorben, conf. *Act. Phil. Vol. III. p.* 643. Er correſpondirte damals, als er noch in Jena war, fleiſſig mit beyden Pufendorfiis, und daher wußte Samuel ſo viel ſpecialia, die er hier und dar einflieſſen laſſen. Daß er auch ein geſchickter Mathematicus geweſen, wird *l. c.* angemerckt.

(**) Sie ſtehet *Erid. Scand. p.* 154. *ſeqq.* und iſt zimlich nach Pufendorfiſcher Art eingerichtet, daher Pufendorf ſelbſt *Act. Phil. Vol. III. p.* 646. *ſeqq.* an ihn geſchrieben, man wolle nicht glauben, daß er nicht ſelbſt der Rolletus ſeye.

(pp) Seine Supplique an einen der Sächſiſchen Hertzogen ſtehet *Act. Phil. l. c. p.* 782. *ſeq.* woraus zu erſehen, wie hart man mit ihm verfahren, und criminaliter wider ihn inquirirt.

(qq) *Oſnabrugæ* 1678. 8. Es iſt dem Ertz-Biſchof zu Upſal dedicirt, und ſtehet auch in der *Erid. Scandica p.* 193. *ſeqq.*

(rr) *De origine, veritate & immutabili rectitudine juris naturalis ſecundum diſciplinam Chriſtianorum, Argent.* 1678. 8. Es ſind zuſammen gedruckte Academiſche Diſſertationes. Seine übrige zum Natur-Recht und deſſen Hiſtorie gehörige Schrifften werden in der *Biblioth. Jur. Imper. l. c.* §. 10. *p.* 39. 40 genennet.

(ss) Conf. THOMASIUS *l. c.* §. 31. *p.* 111. der hier dieſen Theologum nicht zum beſten abſchildert, womit man ſeine Erzählung von ſeinen Leipziger-Händeln, die oben ausführlich recenſirt worden ſind, zu vergleichen hat, und ſich dabey zu erinnern, daß Thomaſius und Alberti zwey einander beſtändig hefftig zuwidere Antagoniſten geweſen ſeyen.

(tt) Conf. *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 11. *p.* 40.

(uu) *Erid. Scand. p.* 328. *ſeqq.*

(xx) Conf. BEIER. in *Specim. Biblioth. Jurid. III. n.* 7. THOMASIUS *l. c.* §. 32. *p.* 112. *ſq.* Er widerlegt darinnen auch die Carteſianer und Poiretum, daß die veritates rerum allein von dem Göttlichen Willen herzuleiten ſeyen.

(yy) Sie ſtehet *Erid. Scand. p.* 391. *ſeqq.*

(zz) In einem edirten **Entwurf des Natürlichen Rechts** *p.* 440. *ſeq.* conf. THOMASIUS in *proœm. ad Jurisprudentiam divin. p.* 70. *ſeq.*

(aaa) In denen **Zuſätzen** *ad lib. III. c.* 8. §. 6.

(bbb) Er hat deßwegen ein beſonders Poſtſcriptum hinzu gethan, und darinnen wenig Anſehen der Perſon, Standes und Characters gebraucht, weil er glaubte die Wahrheit zur Seite zu haben, ob er ſich gleich von Anzüglichkeiten enthalten.

(ccc) Hier iſt abermahls die *Hiſtoria Juris Naturalis Thomaſiana* §. 39. *ſeqq. p.* 117. *ſeqq.* nachzuſehen, welche dieſes mit mehrerm erläutert. Puſendorfen thats wehe, daß ihm Alberti Schuld

gab,

gab, er habe den ſtatum hominis primi als miſerum an ſich beſchrieben.

(ddd) Es ſind auch des Herrn von Seckendorf *Monita* am Ende als Anmerckungen ohne deſſen Wiſſen beygedruckt.

(eee) Tobias Pfannerus; darum nannte ihn Pufendorf Tobiam de Sartagine.

(fff) Er hatte in dem Einfall der Dänen und Schonen von der Cantzel die Gemeinde ermahnet, dem König in Dännemarck zu huldigen, und Contribution zu geben. Das nahm man ihm an dem Schwediſchen Hof ſo übel, daß er aus Schonen ſich nach Coppenhagen retiriren mußte, wo er auch endlich die General-Superintendur des Herzogthums Schleßwig davon trug.

(ggg) Conf. *Biblioth. Juris Imperant. l. c.* §. 12. *p.* 41. wo es Satyra lectiſſima genennet wird; und THOMASIUS *l. c* §. 44. *p.* 121. geſtehet, es ſeye über Eraſmi Encomium Moriæ, die Epiſtolas obſcurorum virorum, und andere feſtivas ſatyras. In der Lebens-*Memoire* des **Herrn von Pufendorf** wird ſie unrichtig *p.* 697. Pufendorfen ſelbſt zugeſchrieben.

(hhh) Tobiam Pfannerum nennet er Sibotam Napferum mit verſetzten Buchſtaben; Slevogt hatte ſich in Somniis ex Parnaſſo über Pufendorf moquirt; Hartung auf der Cantzel geſagt: Es ſeye kein Wunder, daß ein Melancholiſcher Student ſich ſelbſt erhenckt habe, weil man in ſeiner Taſche Pufendorfs Tr. de habitu religionis ad rempublicam gefunden habe. Alle drey bekamen hier ihre Abfertigung.

(iii) Conf. THOMASIUS *l. c.* §. 47. Aus den *Actis Philoſophorum Vol. III. p.* 788. iſt zu erſehen, daß der Herr von Pufendorf dieſe Amneſtie bey dem Herrn von Seckendorf geſucht, und auch leicht erhalten habe.

(kkk) Vid. THOMASIUS *l. c.*

(lll) Von dem Buch ſelbſt iſt ſchon ſeines Orts Nachricht gegeben worden. Das wichtigſte, das der Herr Thomaſius darinnen weiter gethan, als Pufendorf, iſt, daß er das Jus poſitivum univerſale zuerſt eingeführt, und daraus viele neue Sätze geleitet, auch die Pflichten der Menſchen nach dem Natur-Recht viel weitläufftiger, als Pufendorf, erkläret, die unnöthige Auszierungen aus den Schrifften der Alten weggelaſſen, und das principium ſocialitatis deutlicher erwieſen hat.

Fünfter Abſchnitt.

Von der vorgenommenen Reformation in der Staats-Lehre.

I.

Hat man ſich neuerer Zeiten auch in der Staats-Lehre befliſſen, dieſelbige in beſſerer Geſtalt darzuſtellen?

Ja, der Fleiß der Philoſophierenden hat nicht ermangelt, dieſen wichtigen Theil der Philoſophie

fleiß-

fleiſſig zu excoliren, und in beſſern Stand zu ſtellen. Und iſt ſonderlich denen der Peripatetiſchen Secte zugethanen Philoſophis ſehr angelegen geweſen, die ſchon von Ariſtotele excolirte Politicam zu erklären. Es haben auch einige derſelbigen ſich bemühet, das, was Ariſtoteles nach den Grichiſchen Regierungs-Formen abgehandelt, nach den heutigen Umſtänden der Reichen zu verbeſſern (a). Viele haben ſich auch an kein gewiſſes Syſtema gebunden, ſondern die Staats-Verfaſſung und deren Regeln nach eigenen Einſichten betrachtet, welches theils in Syſtematiſcher Ordnung, theils in allerley Obſervationibus, digreſſionibus, diſſertationibus, diſcurſibus, obſervationibus hiſtorico-politicis, und in allerley Lehr-Art geſchehen iſt (b). Doch dieſe alle zu nennen gehöret nicht hieher, ſondern in eine beſondere Hiſtorie der Politic, die man anderer Orten zu ſuchen hat (c); welche Hiſtorie uns auch belehren wird, daß man die ſo nothwendige Lehre von der Klugheit überhaupt nicht ſo viel und fleiſſig in gehöriger Geſtalt vorzutragen angefangen habe. Was aber hier ins beſondere noch anzumercken,

iſt dieſes, daß ſich Leute gefunden haben, welche in der Staats-Lehre etwas neues aufzubringen bemühet geweſen, dabey aber entweder der oberſten Macht zuviel eingeräumet, oder dieſelbige unbillig beſtritten haben. Jene nennet man Machiavelliſten, dieſe Monarchomachos, von welchen beyden Secten anjetzo noch etwas insbeſondere gedacht werden muß.

(a) Ariſtoteles wurde an einem Hof erzogen, wo die Staats-Klugheit ihren beſondern Sitz hatte. Er ſtunde bey Philippo, Alexandro M. Antipatro und Antiocho in groſſem Credit, und wurde fleiſſig zu Rathe gezogen. Daher iſt leicht zu erachten, daß er die arcana imperii wohl eingeſehen haben müſſe. Wann man auch ſeine Scripta Ethica, welche eigentlicher hieher gehören, als zur Sitten-Lehre, zumahl aber ſeine Politica mit Verſtand einſiehet, und dabey eine Wiſſenſchafft von der alten Hiſtorie hat, welche Ariſtoteles zum Grund gelegt, und auf ſelbige ſein Abſehen gehabt hat, ſo wird man eine nicht gemeine prudentiam civilem darinnen finden. Allein da die Umſtände der Regierungen und des Staats ſich heutiges Tages ſehr geändert, ſo iſt auch daraus vernünftig zu ermeſſen, daß man die præcepta politica Ariſtotelis heutiges Tages nicht mehr ſo brauchen könne, als vor dieſem. Und dieſes iſt die Urſache, warum ſeine Commentatores, wann ſie nicht bloſſe Dolmetſcher ſeyn wollen, ſich gezwungen gefunden,

funden, vieles zu ergäntzen, oder auch wohl zu ändern, von welchem aber zu reden unſeres Orts nicht iſt, mehrere Nachricht aber aus NAVDAEI *Bibliographia Politica c. V. p. 518. ſeqq.* und BOSII diſſert. *de comparanda prudentia civili* §. 15. *ſeqq. p. 5. ſeqq.* zu holen; daher wir nur bemercken, daß CONRINGII *Introductio in Politica Ariſtotelis* und MICH. PICCARTI *Commentarius in Politica Ariſtotelis* die beſte Schrifften in dieſer Art ſeyen.

(b) Von dieſen Scriptoribus müſſen diejenige, ſo die Hiſtoriam Politices Literariam beſchrieben haben, zu Rathe gezogen werden. Wir bemercken hier nur von den Syſtematicis IO. BODINVM, von denjenigen aber, welche in obſervationibus & diſcurſibus die Politic erläutert haben; BALTH. GRACIAN und TRAIANVM BOCCALINVM. Von IO. BODINO hat BAYLE *Dict. T. I. p. 588. ſeqq.* einen ausführlichen Articul, den diejenige nachſchlagen können, welche gründliche Nachricht von ihm verlangen, womit TEISSIER *Eloges des hommes ſavans T. IV. p. 263. ſeqq.* POPE-BLOVNT *Cenſ. cel. Auct. p. 744. ſeqq.* MAGIRVS *Eponymol. Crit. p. 137. ſeqq.* SAMMARTHANVS *Elog. l. III. p. 92.* MENAGE *Remarques ſur la vie de Pierre Ayrault*, BAYLE *Dict.* voc. *Ayrault*, POLYCARPI LYSERI *Selecta de vita & ſcriptis Bodini, Wit.* 1715. und in dem *Appar. liter. Coll. II. Spec.* 16. *p.* 327 *ſeqq.* KOCHII *Obſ. Miſc. T. III. p.* 36. *ſeqq.* DIECMANN. de *Naturaliſmo Bodini*, COLOMESIVS in *Gallia Orient. p. 74. ſeqq.* edit. Fabric. REIM-

MANNUS *Hiſt. lit. Germ. Vol. V. p. 42. ſeqq.* und die *Biblioth. Jur. Imper. c. II. poſ. I. §. 10. ſeqq. p. 95. ſeqq.* zu vergleichen, aus welchen man eine zimlich ausführliche Hiſtorie Bodini zuſammen tragen kan. Er war von Angers gebürtig, und ſoll von heimlich Jüdiſchen Eltern gebohren, und auch in dieſer Religion heimlich erzogen, auch, ob er ſich gleich äuſſerlich zur Römiſchen Kirche bekannt, Jüdiſch geſtorben ſeyn, wovon man die Beweiſe in einer eigenen Obſervation: *Jo. Bodinus Judaiſmi poſtulatus*, die ſich in dem *Apparatu literario Wittebergenſi T. I. p. 66. ſeqq.* befindet, beyſammen antrifft. Er war anfangs ein Carmeliter, ſtudierte aber hernach die Rechts-Gelehrſamkeit zu Touloufe, und nachdem er promovirt hatte, lehrte er mit groſſem Zulauf, fieng auch an zu ſchreiben, und gab nebſt deſſen Oppiano ſeinen wohl aufgenommenen *methodum ad facilem hiſtoriarum cognitionem*, und ſeine ſechs Bücher *de Republica* heraus. Weil er viel geleſen hatte, ſo kam er bey Henrico III. in Gnaden, der ſich offt mit ihm beſprach, und an ſeiner Gelehrſamkeit ein groſſes Vergnügen hatte, ſo, daß er auch einem ſeiner Widerſacher, Joanni Serrano, durch Gefängnis Einhalt gethan, eine gewiſſe anzügliche Schrifft wider ihn nicht zu ediren. Als er aber endlich doch um die Gunſt des Königs gebracht wurde, ſo trat er zu der Parthey Franciſci, Herzogs von Olençon und Anjou, der ihn zu ſeinem Secretaire des Commandemens, zum Requêten-Meiſter und Groß-Meiſter über die Waſſer und Wälder machte, auch ihn mit ſich nach Engeland

land nahm, wo man damals ſchon zu Cambridge über ſeine Bücher *de Republica* laſe, welches ihn veranlaßte, ſie ins Lateiniſche zu überſetzen. Bey ſeiner Retour wurde er Königlicher Procureur zu Laon, weil er ſich aber derer Rechte des Volcks annahm, kam er um die Stelle eines Requêten-Meiſters. Man brauchte ihn in verſchiedenen Königlichen Commiſſionen, und er ſtarb an der Peſt A. 1596. Aus oben angeführten Sammlungen der Zeugniſſen der Gelehrten von Bodino erhellet, daß er durch gute und böſe Gerüchte bekannt worden, wie dann aus ſeinem Nahmen, Joannes Bodinus, CUJACIUS *Obſ. l. XVIII. c.* 38. das Anagramma: Andius ſine bono, gemacht hat. Ja, man hat ihn gar eines geheimen Verſtändniſſes mit dem böſen Geiſt beſchuldiget, vid. THOU & TEISSIER *Eloges l. c. p.* 265. *Patiniana p.* 3. 4. conf. WAGNERI diſſert. *de eruditis colloquii cum ſpiritibus familiaribus falſo poſtulatis* §. 6. Und aus den *Scaligeranis primis p.* 30. *ſq.* iſt zu erſehen, daß ihn Scaliger als einen gelehrten Dieb tractirt habe, conf. IAC. THOMASIUS *de Plagio liter. n.* 373. *p.* 164. COLOMES. *l. c.* BAILLET *Jugemens des Savans T. II.* P. II. *p.* 475. und andere, welche von dem Plagio literario geſchrieben haben. Was wegen ſeiner Religion für Scrupel gemacht worden, iſt aus ANT. POSSEVINI *Judicio de la Noue Militis Galli, Jo. Bodini, Mornæi & Machiavelli quibusdam ſcriptis*, das er auf Papſts Innocentii IX. Befehl *Romæ* 1592. edirt, und groſſen theils dem *Apparatui Sacro* einverleibet iſt, offenbar, wo er vieler irrigen

gen Lehren beſchuldiget wird, conf. *Biblioth. Jur. Imp. l. c.* §. 14. *p.* 100. *ſeq.* Gleichwie er auch unter den Naturaliſten zu erſcheinen pflegt, wovon B. DIECMANNI oben genannte Diſſertatio nachzuſehen; wozu ſein beruffenes *Colloquium Heptaplomeres* Gelegenheit gegeben, von welchem aber, weil es zu unſerm Zweck nicht gehöret, der Herr STRVVIVS *Introduct. in Hiſt. liter. c. IX.* §. 4. die *Obſervat. Miſcell. T. III. p.* 271. *ſeqq.* die **Unſchuldige Nachrichten** 1710. *p.* 887. *ſeq.* nachzuſehen ſind. Daß man ihn aber der Zauberey verdächtig gehalten, iſt ſeine *Dæmonomania* ſchuld, welche NAVDAEO *de Magiæ accuſatis c. VII. p. m.* 83. nicht anſtändig iſt. In ſeinem *Theatro univerſæ naturæ* hat er zwar eine groſſe Beleſenheit und Erfahrung in der natürlichen Hiſtorie gezeiget, aber dabey auch ſein zum Aberglauben geneigtes Gemüthe verrathen. Daß wir ihn aber hier vor andern anmercken, macht ſein Buch *de Republica*, das vieles Lob erhalten hat, vid. CONRING. *de prudentia civili c. XIV. p.* 307. 259. NAVDAEVS *Bibliogr. Polit. p.* 63. *Conringiana p.* 151. Die Hiſtorie deſſelbigen iſt in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p.* 96. *ſeqq.* ausführlich vorgeſtellet, woraus zu erſehen, daß er es Franzöſiſch 1576. und Lateiniſch 1584. zu **Paris** edirt, welchen viele andere Editiones gefolget ſind. Gleichwie er auch eine *Apologiam pro Republica ſua* unter dem Nahmen RENATI HERPINI edirt, und der bekannte JCtus, IO. ANGELVS WERDENHAGEN, eine *Medullam ex Bodino* heraus gegeben hat. Nun haben zwar

FABIUS ALBERGATUS, POSSEVINUS, BOCCALINUS und andere nicht zum beſten davon geurtheilet; es iſt auch an dem, daß ſeine weitläufftige Digreſſiones verdrießlich ſind, und er hier und dar ſtrauchelt: Allein deßwegen bleibt doch das Werck ſelbſten gut, und ein gelehrtes Buch, in dem Einſicht und Gelehrſamkeit anzutreffen iſt. Andere zur Politic gehörige Schrifften werden, wie alle ſeine edirte Bücher, recenſirt in der *Delineatione vitæ & ſcriptorum Jo. Bodini* in dem *Apparatu literario Wittebergenſi Coll. II. p. 336. 340.* und in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. §. 23. p. 98. ſeq.* an welchen beyden Orten die Hiſtorie ſeiner Schrifften, zumahl der Bücher *de Republica*, mit den Urtheilen der Gelehrten ausführlich gefunden wird, wo man ſich alſo, weil wir nicht weitläufftiger ſeyn dürfen, Raths erholen kan. BALTHASAR GRACIAN hat ſich durch ſeinen *Oraculo Manual*, *Criticon*, *Heros* und *Diſcreto* unter den Scriptoribus Politicis einen nicht geringen Ruhm erworben; weil ich aber in der **Vorrede** zu deſſen *Diſcreto*, den der Jeſuit DE COURBEVILLE unter dem Titul: *l'Homme univerſel*, edirt, und zu Augſpurg 1729. unter dem Titul: **Der vollkommene Menſch, oder wahre Abbildung eines weiſen Mannes**, Teutſch heraus gekommen, von dieſen Schrifften ausführlich geredet, und die Urtheile der Gelehrten davon angeführet, ſo wird erlaubet ſeyn, den geneigten Leſer dahin zu verweiſen, um den Raum zu erſpahren: Ich füge ſolchem nur noch hinzu, daß ich entſchloſſen ſeye, wann ſich Gelegenheit darzu äuſſern ſolte, dieſe Uberſetzung accurater und in

beſſerer

beſſerer Geſtalt ans Licht zu ſtellen. Endlich ſo iſt TRAIANUS BOCCALINUS, ein Römer, und wegen ſeiner *Ragguagli di Parnaſſo* berühmter Satyricus, von welchem ERYTHRAEUS *Pinacoth. III. p.* 223. *I. p.* 272. CRASSO *Elog. P. I. p.* 160. *ſeq.* BAYLE *Dict. T. I.* art. *Boccalino*, POPE-BLOUNT *Cenſ. cel. Auct. p.* 927. *ſeqq.* zu Rath zu ziehen ſind, hier ſonderlich zu mercken, nicht ſo wohl wegen ſeiner *Diſcurſuum Politicorum in Tacitum*, womit man nicht gar zu wohl zufrieden iſt, vid. MORHOF. *Polyhiſt. T. III. l. II. c.* 1. §. 12. *p.* 498. als vielmehr wegen ſeines *Pietra del paragone politico*, das iſt, **Politiſchen Probier-Steins**, der ſo viel Beyfall gefunden hat, daß, nachdem er *Venet.* 1615. in Italiäniſcher Sprache heraus gekommen, in viele Sprachen, und auch in die Teutſche überſetzt worden, der aber, da er der Spaniſchen Monarchie zuwider war, ſo viel gewürcket, daß er von etlichen verkleideten Perſonen maſſacrirt worden iſt. Von vielen andern, welche die Politic auf mancherley Art erläutert, iſt ſchon hier und dar bey Gelegenheit Meldung geſchehen, und v. g. von LIPSII *Politicis*, CARDANI *Prudentia civili*, VERULAMII *Atlantide*, THOMASII *Prudentia Conſultatoria*, und andern dergleichen gehandelt worden.

(c) Die gelehrte Hiſtorie der Politic iſt von verſchiedenen geſchickten Federn entworfen worden; nur iſt zu bedauren, daß die meiſte derſelbigen ſich einen allzuweiten Begriff von der Politic gemacht, und alles dazu gezogen haben, was ein Politicus zu wiſſen nöthig hat; daher ſie nothwendig viel frem-

des

des und nicht zur Sache gehöriges anführen müſſen. Unter denſelbigen ſtehet NAVDAEI *Bibliographia Politica* oben an, welche in Teutſchland erſtlich AVG. BVCHNERVS *Witteb.* 1640. ſo dann H. CONRINGIVS mit GASP. SCIOPPII *Pædia Politices Francof.* 1673. und endlich GRENIVS unter den *Scriptoribus Methodorum* 1692. wieder auflegen laſſen. Wiewohl auch an dieſem ſonſt gelehrten Buche bedauret wird, daß darinnen bißweilen eine ungegründete Partheylichkeit hervor blicke, conf. BOSIVS *de comparanda prudentia civili* §. 84. *p.* 37. in welcher ſchönen diſſertatione Iſagogica man auch gründliche Anleitung zu den Scriptoribus Politicis findet. Noch weitläufftiger iſt CAROLI ARNDII *Bibliotheca Politico-Heraldica ſelecta*, und *Bibliotheca Aulico-Politica*, in welchen man einen groſſen Vorrath von allerley Scriptoribus Politicis findet, bey welchen auch die Urtheile der Gelehrten mehrmahlen angeführet ſind, und iſt nur zu bedauren, daß es dieſen Schrifften an genugſamer Accurateſſe fehlet, auf die man ſich verlaſſen könnte, wovon man in der *Biblioth. Jur. Imper. C. II. Poſ. III.* §. 9. *p.* 101. etliche Proben finden kan. Andere hieher gehörige Schrifften IO. CALVINI JCti, IVSTI GERH. RINCKII, CORN. A BEVGHEM, G. IO. IOCHII, nennet der Herr STOLLE in der Hiſt. der Gelahrheit *P. III. c.* 5. §. 5. *p.* 693. wo auch von Boſio Nachricht zu finden, und es iſt ſelbſt dieſes Capitul eine ſchöne Einleitung in die gelehrte Hiſtorie der Politic, mit welcher man des Herrn B. G. STRVVII *Biblioth. Phil. c.* 8. und die dazu gehörige

hörige *Supplementa* Ackeri und Lotteri, ingleichem B. Buddei *Iſag. Hiſt. Theol. l. I. c.* 4. §. 33. *p.* 317. *ſeqq.* mit Nutzen vergleichen kan.

II.

Von wem haben die *Machiavel-liſten* ihren Nahmen?

Von Nicolao Machiavello, einem ſpitzfündigen Florentiner (d), der durch Unterricht und Beförderung der unumſchränckten Macht der Fürſten, auch durch unrechtmäſſige Mittel Anlaß gegeben hat, daß alle unerlaubte und wider göttliche und menſchliche Rechte laufende Staats-Streiche und Mittel, die aller höchſte Macht zu erhalten und zu befeſtigen, ein Machiavelliſmus genennet werden. Er war aus einer alten Florentiniſchen Familie entſproſſen, und hat noch Sec. XV. um deſſen Ende und um den Anfang des Sec. XVI. florirt (e). In ſeiner Jugend mag er ſich nicht, wie damals gewöhnlich geweſen, auf die Humaniora viel geleget haben, weil man vorgibt, daß er der Lateiniſchen Sprache nicht ſonderlich kundig geweſen ſeye (f), und die Stellen der Grichiſchen und Lateiniſchen Scribenten, die ſich in ſeinen Schrifften befinden, von ſeinem vertrauten Freunde, Marcello Virgilio, bekommen

kommen habe (g). Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo iſt doch unſtreitig, daß Machiavellus ein ungemein gutes Judicium, tieffe Einſicht und ſcharfes Ingenium gehabt habe (h), und daß er auch nicht ſo ungelehrt geweſen ſeye, als ihn ſeine Feinde (i) abſchildern, kan daher erſehen werden, daß er einsmals eine Comödie nach Grichiſcher Art ſo glücklich ausgearbeitet, daß nicht nur jederman die Verfaſſung, ſondern auch die darinnen ſinnreich durchgezogene Laſter der Florentiner bewunderte (k). Sonderlich aber laſe er die Hiſtoricos der Alten ſehr fleiſſig (l), und zwar nicht nach der ſeiner Zeit den meiſten gewöhnlichen Art, da man nur auf die Sprachen, Critique und die Alterthümer ſahe, ſondern er philoſophirte darüber, und lernete aus denſelbigen die Geheimniſſe der Regenten und Staats-Leute kennen und beurtheilen, woraus nothwendig eine groſſe Einſicht in die Politiſche Geheimniſſe flieſſen mußte. Dieſe Politiſche Geſchicklichkeit brachte ihm die Stelle eines Secretarii zu Florenz zuwegen (m), wo er in groſſem Anſehen ſtunde, dabey auch bey dem natürlichen Sohn Papſts Alexandri VI.

Cæſa-

Cæſari Borgia viel galt (n). Doch verfiel er endlich in die Ungnade des Mediceiſchen Hauſes. Dann man hielte ihn im Verdacht, als ob er es mit der Soderiniſchen Parthey hielte; weßwegen man ihn ins Gefängnis, und endlich auf die Tortur brachte: Allein Machiavellus ſtunde dieſelbige tapfer aus, und man konnte nichts auf ihn bringen; daher man ihn nicht nur loß ließ, ſondern ihm auch die Stelle eines Florentiniſchen Hiſtoriographi, unter einer wichtigen Gage gab (o). Doch auch dieſe Freude währete nicht zu lange; dann er kam in Verdacht, als wann er mit dem Complot in Verſtändnis ſtünde, welches ſich wider den Cardinal Julianum de Medicis, nachmals Papſt Clementem VII. verſchworen hatte. Weil man aber an ſeine Perſon nicht recht kommen konnte, ſo nahm man ihm gedachtes Amt und deſſen Einkommen wieder, und ſetzte ihn dadurch in groſſen Mangel und Elend (p), in welchem er auch A. 1527. (q) den Weg aller Welt gegangen iſt, und ſoll er ſein Ende mit verſchiedenen profanen Reden beflecket haben, woran man aber billig zweifelt (r). Er hinterließ einen Sohn Lucam, der in

ſeine

ſeine Fußſtapffen getretten ſeyn ſoll (s). Er hat verſchiedenes geſchrieben (t), unter welchem (u) ſeine Diſcurſus in Livium (x), ſeine Hiſtoria Florentina (y), am meiſten aber ſein Princeps (z) ihm einen berühmten, aber zugleich böſen Nahmen gemacht haben (*). Dann weil er die böſe Künſten und Staats-Streiche der Tyrannen darinnen nach dem Leben vorgeſtellet, und ſeinen Regenten ſolche Lehren vorgeſchrieben, welche weder der Religion, noch der Billigkeit, noch des natürlichen Rechts, noch der menſchlichen Verträge, Statuten und Geſetze ſchonen, wann es das Intereſſe des Fürſten erfordert (aa), ſo iſt er darüber nicht nur für das Haupt aller Pſeudo-politicorum, ſondern auch für einen Schmeichler der Tyrannen, für einen Verführer der Regenten, und für einen offenbaren Atheiſten ausgeſchrien worden (bb). Man hat auch dieſe Schrifft zu Rom, nachdem ſie eine geraume Zeit ohne Cenſur unter den Händen der Gelehrten geweſen, und aus der Italiäniſchen in die Lateiniſche und andere Sprachen überſetzt worden, endlich in die Zahl der verbotenen Bücher geſetzet (cc), und es haben ſich viele

viele gefunden, welche die darinnen enthaltene gefährliche Staats-Lehren zu widerlegen, und deren Gifft zu zeigen ſich bemühet haben (dd): weil ſie in der Meynung geſtanden, Machiavellus habe damit dem Mediceiſchen Hauſe ſchmeicheln, und ſich in deſſen Gunſt feſt ſetzen wollen, das ihm aber gefehlet (ee). Andere hingegen ſehen Machiavellum mit gantz andern Augen an, und gleichwie die falſche Politic, welche er in dieſem Buch vorgetragen, ſchon von grauen Zeiten her in der Welt geweſen, und im Schwange gegangen (ff), und von Ariſtotele und andern ſchon guten theils bemercket worden, welches einigen Anlaß gegeben, Machiavellum des Plagii zu beſchuldigen (gg), alſo halten ſie dafür, Machiavellus habe nur dasjenige vor der gantzen Welt geſagt, was die gröſte Staats-Miniſtri ihren Fürſten im Cabinet heimlich anrathen (hh), und habe er damit mehr die verwerfliche und böſe Künſte und Staats-Streiche der Pſeudo-Politicorum manierlich entdecken wollen, um ſich dafür hüten zu können, als daß er ſich hätte vorgeſetzt gehabt, ſie zu lehren. Einige thun auch dieſe Anmerckung von ihm hinzu, Machiavel-

lus

lus ſeye ein groſſer Patron der bürgerlichen Freyheit zu Florenz geweſen, und habe mit dieſer Schrifft ſeinen Mit-Burgern die Augen öfnen, und zeigen wollen, was für Künſte das Mediceiſche Hauß ſich bediene, dieſelbige zu unterdrücken, ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, daß man an ihn kommen könnte (ii). Gleichwie aber ſchwer iſt, von den verborgenen Abſichten des Hertzens zu urtheilen, da dieſes letztere aus den Lebens-Umſtänden Machiavelli wahrſcheinlich wird, hergegen ihn nicht wenig gravirt, daß unpartheyiſche gründliche Männer, welche ſeine Schrifften alle geleſen haben, verſichern, daß dieſe böſe principia auch in andern ſeinen Abhandlungen enthalten ſeyen, ſo iſt doch gewiß, daß er gar offenhertzig die Tücke der verderbten Staats-Lehre heraus geſagt, und die Boßheit des menſchlichen Hertzens gar lebendig vorgeſtellet (kk), welches man mit einigen loben, mit andern aber ſchelten kan, nachdem man es anſiehet (ll). Unterdeſſen hat er dadurch verurſachet, daß man alle böſe Streiche der Staats- ja auch wohl der Privat-Perſonen eine Machiavelliſterey nennet (mm), und eine eigene Secte der Machiavelliſten

dar-

daraus gemachet hat, die aber, ſo lange das tückiſche Hertz das Steuer-Ruder des Regiments geführet hat, in der Welt ſchon geweſen iſt. Doch pfleget man einige, die zwar dafür nicht wollen angeſehen ſeyn, insbeſondere unter dieſe Claſſe zu zählen (nn).

(d) Von Machiavello haben wir keine ſo ausführliche Lebens-Beſchreibung, als wohl zu wünſchen wäre, doch ſtehet ſein Leben vor der von Gohory verfertigten Franzoſiſchen Uberſetzung ſeines *Principis* und des *Diſcurſus in Livium.* Bayle hat auch *Dict. T. III. p.* 244. *ſeq.* und das Allgem. Hiſt. *Lexicon P. III. p.* 304. ingleichen Freherus in *Theatro p.* 1440. einen Articul von ihm, bey welchem letztern aber bloß Iovii Worte in *Elogiis doctorum virorum c.* 87. zu finden ſind. Vieles zu ſeiner Hiſtorie gehöriges trifft man auch an in Conringii *diſſert. prælim. ad ejus Principem*, Caroli Arndii *Biblioth. Politico-Heraldica p.* 38. *ſeqq.* Reimmanni *Hiſt. lit.* der Teutſchen *P. V. p.* 32. *ſeqq.* in der *Biblioth. Jur. Imperant. C. II. Poſ. III. p.* 109. wo fleiſſig von ſeinen Schrifften, Feinden, Urtheilen von ihm u. ſ. w. gehandelt wird, und in Stollii Hiſt. der Gelahrheit *P. III. c. V. p.* 714. *ſeqq.* an, bey welchen genannten man noch viel mehrere angezeigt findet, ſo die Umſtände Machiavelli berühret haben, die aber mehr ſeine Schrifften, als ſein Leben betreffen. Die Scriptores Hiſtoriæ Florentinæ, Varillas und Varchi, berühren ſeine Umſtände ebenfalls.

(e) Das

(e) Das Geburts-Jahr Machiavelli iſt nirgend angezeigt, gleichwie ich auch von ſeinen Eltern nichts gefunden habe. In den *Naudæanis* wird *p.* 9. 126. berichtet, daß Papſt Urbanus VIII. einen aus dieſem Geſchlecht zur Cardinal-Würde befördert habe; woraus zu ſchlieſſen, daß es nicht unanſehnlich müſſe geweſen ſeyn.

(f) Quis non miretur, in hoc Machiavello tantum valuiſſe naturam, ut in nulla, vel certe mediocri Latinarum literarum cognitione ad juſtam recte ſcribendi facultatem pervenire potuerit, ſind IOVII Worte *l. c.*

(g) *Ibid.* Er ſagt, Machiavellus ſeye deſſen Notarius und aſſecla publici muneris geweſen. Es war aber Marcellus Vergilius, zu Florenz Secretarius, ein in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache, und in der Botanic wohl erfahrner Mann, um den Anfang des Sec. XVI. Man hat ihm eine Uberſetzung und einen gelehrten Commentarium über Dioſcoridem zu dancken, conf. MERCKLINI *Lindenius renovatus p.* 773. FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 97. *ſeq.*

(h) Das erweißt die Einſicht ſeiner Schrifften, welche auch diejenige, ſo ihm nicht gut geweſen, gezwungen zu bekennen, daß ihn die Natur mit einem herrlichen Ingenio begabet habe. IOVIUS legt ihm *l. c.* bey ein Ingenium habile, POSSEVINUS in *Judicio de ejus ſcriptis*, ingenium & acumen, LIPSIUS ingenium acre, ſubtile, igneum; mehrere findet man bey MAGIRO in *Eponymol. Crit. p.* 545. *ſeqq.* Unter den neueſten Gelehrten mag das Urtheil des Herrn BAYLE für

alle gelten, der ihn einen Mann von vielem Verſtand und einer ſehr netten Feder nennet *l. c.* Seine Beredſamkeit und Geſchicklichkeit ſich ſchön auszudrücken, und, wann er Fleiß anwenden wollen, eine Sache unvergleichlich artig vorzuſtellen, es mögen nun ernſtliche oder auch ſchertzhaffte Dinge geweſen ſeyn, rühmet IOVIVS *l. c.* gar ſehr. Es hat alſo GONRINGIVS in *Epiſt. prælim. Principis* den Auctorem des *Anti-Machiavelli*, von welchem wir hernach vernehmen werden, daß es INNOCENTIVS GENTILLETVS ſeye, billig verlaſſen, wann derſelbige vorgibt, er habe keine Untze einer natürlichen, feſten und gründlichen Urtheils-Krafft gehabt. Seine Schrifften beweiſen offenbar ein anders.

(i) GENTILLETVS l. c. vid. GONRINGIVS l. c.

(k) IOVIVS l. c. der da berichtet, Papſt Leo X. habe deßwegen die Comödianten nach Rom kommen, und ſie nochmals vor ihm ſpielen laſſen, Er imitirte aber Ariſtophanem: Hierzu aber gehöret gewißlich eine Geſchicklichkeit und Einſicht der alten Comödien-Schreiber. Conf. BAYLE *l. c. not. B.* der aus Balzac bemercket, daß er auch eine Plautiniſche Comödie imitiret habe.

(l) Albericus Gentilis hat ſchon an Machiavello gelobt, quod in lectione hiſtoriarum non grammatizet, ſed philoſophetur. Es erweiſen es auch die Schrifften deſſelbigen, daher ihm GENTILETVS *l. c.* abermahls unrecht thut, wann er vorgibt, er habe keine, oder doch nur

eine

eine ſehr kleine Wiſſenſchafft in der Hiſtorie gehabt, conf. Conring. *l. c.*

(m) Es iſt alſo abermahl Gentilleti Vorgeben nicht wahr, er ſeye ein Schreiber in einem geringen Städtlein geweſen, wo er zu keiner Erfahrung kommen können. Conring. *l. c.*

(n) Vid. *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.*

(o) Iovius *l. c.* Varillas *Anecdot. de Florence p.* 247.

(p) *Ibid.* Er lobte in ſeinen Schrifften Brutum und Caſſium, die zwey groſſe Republicains bey den Römern, und das machte ihn verdächtig, als wann er dadurch ſeine Mit-Burger ermahnen wollen, ſich gewaltthätig in Freyheit zu ſetzen. Iovius *l. c.* Mehr Umſtände von dieſer Verſchwörung ſind aus den Florentiniſchen Hiſtoricis von Bayle *l. c. not. C.* zuſammen getragen worden, der davon nachzuſehen.

(q) Die meiſte ſetzen ſein Ende in das Jahr 1530. Varchi aber, und aus ihm das Allgem. Hiſt. *Lex. l. c.* ſetzen 1527. welchem man auch ehender, als andern, zu folgen hat. Iovius *l. c.* ſagt nur, es ſeye kurtz vorher geſchehen, ehe die Florentiner durch die Kayſerliche Waffen gezwungen worden, ſich der Mediceiſchen Familie wiederum zu unterwerfen.

(r) Man gibt von ihm vor, daß er geſagt: Er wolle lieber mit den groſſen Männern, Platone, Ariſtotele, &c. in die Hölle, als mit dem einfältigen Petro und Paulo in den Himmel. Das geben Hotomannus, Hier. Wolfius, Spizelius und andere mehr vor, deren Stellen Bayle *l. c. not L.* nennet.

nennet. Da man aber keinen hinlänglichen Beweiß davon führet, und die Zeugen, ſo dieſes ausſagen, zu weit von ihm entfernet ſind, als daß ſie es wiſſen könnten, ſich auch dieſe Tradition offenbar auf den böſen Concept von ſeinem *Principe* gründet, auch nicht wahrſcheinlich iſt, daß man Machiavelli Schrifften ſo lange nach ſeinem Tod in Italien würde haben paſſiren laſſen, wann er mit Hölle und Himmel, oder auch mit der letzten Oelung, (wie vorgegeben wird,) alſo geſpottet hätte, ſo irret man nicht, wann man dieſe Erzählungen ſo lange unter die Mährlein rechnet, biß ſie beſſer erwieſen werden. Der Herr Stolle in der Hiſtorie der Gelahrheit *P. III. c. 5.* §. 45. *p.* 715. iſt mit mir hierinnen einig.

(s) *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 1. *p.* 109.

(t) Machiavelli *Opera* ſind in Italiäniſcher Sprache geſchrieben, und *Gen.* 1550. 4. *Bon.* 1680. 8 Lateiniſch aber *Gen.* 1650. 4. Franzöſiſch 1654. Engliſch 1675. 1694. edirt worden, vid *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p* 111. die meiſte ſind auch von Henrico Desbordes *Amſtel.* 1691. *ſeq.* in 6. *Voll.* 12. Franzöſiſch wieder aufgelegt worden, vid. Bayle *l. c. not. H.* und auch *Geneva* 1726. in 2. *Voll.* 8. heraus gekommen, conf. Lotter. *ad* Struvii *Biblioth. Philoſ. c. VII.* §. 9. *p.* 283.

(u) Sie werden genennet in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 5. *p.* 113.

(x) *Ibid. p.* 112. wo auch die verſchiedene Editiones dieſer Schrifft angezeiget werden, welche auch Lateiniſch, Franzöſiſch und Engliſch heraus gekommen.

kommen. Sie gehen mit dem *Principe* auf einerley Straſſe.

(y) Sie iſt auch Lateiniſch, Franzöſiſch und Engliſch heraus, und offt aufgelegt worden, vid. *Biblioth. Jur. Imper. l. c. p.* 112. Viele halten dieſe Florentiniſche Hiſtorie für verdächtig, andere aber für vollkommen, vid Bayle *l. c. not. K.*

(z) Dieſes beruffene Buch iſt Italiäniſch *Venet.* 1532. 4. heraus gekommen, von Sylveſtre Telio aber, wiewohl nicht gar zu glücklich, ins Lateiniſche überſetzt, und ſo dann auch offt in Teutſchland nachgedruckt worden. Eine beſſere Edition aber hat Hermannus Conringius beſorget, welcher über dieſen *Principem* ſeine Lectiones Politicas gehalten, und dieſelbige endlich mit dem Buch ſelbſt, deſſen Lateiniſche Verſion er verbeſſert, *Helmſtad.* 1660. 1663. ediret hat, welche Edition 1686. von deſſen Sohn, Hermanno Joanne, etwas vermehrt wiederholet worden iſt. Bey derſelbigen findet man eine ſchöne **Einleitungs-Epiſtel** voran geſetzt, wo Conringius von Machiavello gar vernünfftig urtheilt, ingleichem Poſſevini und Iovii *Judicia*, und das von Machiavello verfertigte *Vitam Caſtruccii* und *de modo necandi Vitellotii a Duce Valentino uſurpato*, welcher Edition ich mich bediene. Ob nun gleich Conringius dieſe Verſion verbeſſert, ſo hat doch Caſpar Langenhert 1699. 8. eine andere davon zu **Amſterdam** heraus gegeben. Teutſch iſt dieſer *Princeps* Machiavelli heraus gekommen **Franckfurt** 1580. Engliſch durch Ed. Dakes *Lond.* 1640. 8. Franzöſiſch aber

aber durch Amelot de la Houssaie Amſterdam 1683. 1686. der in der Vorrede auch Machiavello nachdrücklich das Wort ſpricht.

(*) Unter den vielen Stellen, welche in Machiavelli *Principe* anſtöſſig ſind, iſt das fünfzehende und folgende, ingleichem das fünf und zwanzigſte Capitul. In jenem handelt er von dem tugendhafften Wandel, und wie ferne derſelbige einem Fürſten nöthig oder nicht nöthig, ſchädlich oder vortheilhafft, da er dann *p.* 175. dieſes axioma zum Grund ſetzet: Neceſſarium eſt principi, ſi ſe ſalvum velit, ut ſciat, qua ratione poſſit eſſe non bonus; woraus er dieſes Conſectarium machet, daß ein Fürſt ſich eben kein Gewiſſen machen dörfe, wann man ihm ſolche Laſter nachſage, ohne welche die Herrſchafft nicht beſtehen könne, indem manchesmahl etwas für eine Tugend gehalten werde, was ſchädlich iſt, und für ein Laſter, dabey man Sicherheit und Vortheil oder Ruhe genieſſe; dieſes erkläret er in folgendem von allerley Schein-Tugendeu, v. g. wann die Freygebigkeit einem Fürſten keinen Vortheil bringe, liege nichts daran, wann er gleich geitzig heiſſe; es liege nichts daran, ob man ihn für grauſam ausſchreye, wann er nur die Unterthanen im Gehorſam erhalten könne; wann man mit dem Recht nicht hinaus langen könne, dörfe man Gewalt brauchen; es ſtehe einem Fürſten nicht übel an, bald die Löwen-Haut, bald den Fuchs-Beltz anzuziehen; Leuten, die ihr Wort nicht halten, habe der Fürſt das ſeinige auch nicht zu halten, und könne leicht eine Ausrede finden, wann er das nicht halten wolle, was ihm ſchade,

de, wann er nur wacker ſimuliren und diſſimuliren könne: Es ſeye genug, wann ein Fürſt ſich fromm und tugendhafft ſtelle, und habe er es nicht nöthig zu ſeyn, ja es könne ihm bißweilen ſchaden. In dem **fünf und zwanzigſten Capitul** aber, wo er Regeln vorſchreibt, wie man dem Glück und Zufall begegnen könne, lehrt er unter andern: Manchesmahl komme ein ungefährer Zufall, der alles niederreiſſe, wovon man keine Urſache angeben könne, manchesmahl aber könne man das Glück oder Unglück, das iſt, das Schickſal bändigen, und ihm mit einer ferocia widerſtehen; dann es ſeye ein Weibsbild, das ſich lieber mit Gewalt nothzwingen, als durch Schmeicheley gewinnen laſſe. Man erſiehet aus dieſem kurtzen Auszug etlicher Haupt-Maximen Machiavelli, daß freylich in den erſten die Tugend, in den andern die Göttliche Vorſehung Noth leide, daher auch ſeine Sätze als ertz-gottloß verſchreyt worden ſind.

(aa) Die abſcheuliche Nachreden, welche Machiavellus über dieſen und andern Sätzen über ſich ergehen laſſen müſſen, kan man bey Arndio *l. c.* p. 47. *ſeq.* und in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* p. 111. angemerckt finden, und iſt nicht nöthig, daß wir uns dabey aufhalten. Nur bemercken wir ſo viel dabey, daß man deßwegen Machiavellum der Atheiſterey beſchuldiget habe, wovon man in des Herrn Reimmanni *Hiſtoria Atheiſmi Sect. III. c. IV.* §. 14. *p.* 356. *ſqq.* viele Auctores genennet findet. Er geſtehet auch, daß Machiavelli Sache nicht die beſte ſeye, erinnert aber, daß man nirgend erweiſen könne, daß er entweder directe oder in-
directe

directe geläugnet, daß ein GOtt ſeye, und daß dieſe Beſchuldigung bey den meiſten entweder aus Unverſtand oder Boßheit und Grimm, daß er die Streiche der Römiſchen Päpſte deutlich aufgedeckt, herkomme, u. ſ. w. welche und andere beygefügte rationes zu unterſuchen, hier nicht nöthig ſeyn wird. So viel iſt aber nicht vorbeyzugehen, 1. daß die gantze Frage: Ob Machiavellus ein Atheiſt geweſen? nicht auf den eigentlichen Begriff eines Atheiſten, als vielmehr auf der weitläufftigen Bedeutung eines profanen, GOtt und deſſen Dienſt nicht recht kennenden und ſuchenden Gemüths beruhe; dann daß Machiavellus in eigentlichem Verſtand ein Atheiſte ſeye, wird niemand behaupten können: 2. daß dieſe Frage ſich entweder auf ſeinen Lebens-Wandel und Ende, oder auf ſeine Lehr-Sätze beziehe; da wir aber von dem erſten gehöret haben, daß es gar unrichtig ſeye, was man von ihm vorgibt, das andere aber darauf ankommt, ob in der That Machiavello ein Ernſt geweſen, ſeinen Fürſten das zu lehren, was er vorgetragen, und ob er nicht vielmehr gezeiget, non quod fieri debeat, ſed quid quotidie in aulis principum fiat, wie Wiqvefort davon geurtheilet, vid. Marville *Melanges T. II. p.* 140. edit. recent. dieſes letztere aber noch nicht ausgemacht iſt, und vielleicht auch nicht ausgemacht werden kan, ſo kan man auch ſo leicht über dieſe Frage keine Antwort, und keinen ſo gründlichen Ausſchlag geben. Doch iſt allerdings an dem, daß Machiavellus, wann wir auch dieſes letztere zugeben, mit dem Verdacht ſtarck gravirt werde, daß in ihm nicht viel Gottesfurcht

furcht geweſen ſeye, einmal weil er dieſes Gifft zwar in aller Stärcke, und mit vieler Lebhafftigkeit vorgetragen, aber die Schädlichkeit und Schändlichkeit oder auch Unbilligkeit dieſer Maximen nicht gezeiget, wie hernach Conringius gethan; und dann, weil er in ſeinen andern Schrifften, wie der unpartheyiſche Conringius verſichert, dieſe Maximen ebenfalls einflieſſen laſſen; da jenes wenigſtens eine ſchlechte Sorgfalt niemand zu verführen, dieſes aber eine heimliche Boßheit die Menſchen von dem rechten Weg der Furcht GOttes abzuführen anzeiget, wodurch man freylich leicht zu einem Atheiſmo practico, oder wohl gar theoretico kommen kan; nicht zu gedencken des übeln und unrichtigen Pöbelmäſſigen Begriffs, den er vom Glück, Schickſal und der Göttlichen Vorſehung hat.

(bb) CONRINGIUS hat in mehr belobter *Epiſtola præliminari* gar wohl angemercket, daß Machiavellus nicht nur bey Cæſare Borgia, und alſo auch bey Papſt Alexandro VI. wohl gelitten geweſen, ſondern auch ſeinen *Principem* Popſts Leonis X. Bruders-Sohn 1515. dediciret habe, ohne daß Leo im geringſten eine Ahndung über denſelben ergehen laſſen, vielmehr auf Machiavellum ſo viel gehalten, daß er ihm aufgetragen, eine arcanam diſſertationem de Reformatione Reipublicæ Florentinæ zu ſchreiben, Clemens VII. habe ihm die Florentiniſche Hiſtorie zu verfertigen aufgetragen, und die Dedication wohl aufgenommen, habe auch nach Machiavelli Tod dem Buchdrucker zu Rom, Angelo Bladio, der ſeine Opera zuſammen gedruckt, ein Privilegium auf zehen Jahr gegeben;

geben; dergleichen auch Paulus III. Julius III. Marcellus II. und Paulus IV. gethan, ſo daß Machiavelli Schrifften in Italiäniſcher Sprache in Italien und Sicilien geleſen werden, man ſie auch ohne Scheu und Hindernis in andere Sprachen überſetzet. Erſt 1552. habe Ambroſius Catharinus über Machiavellum loßgezogen, ſeye aber nicht gehöret worden, biß endlich Clemens VIII. auf Angebung und Verhetzung Antonii Poſſevini und Thomæ Bozii die Machiavelliſtiſche Schrifften verbieten laſſen.

(cc) Von den Refutatoribus Machiavelli kan man gantze Regiſter machen, wann man nur die Verzeichniſſe derſelbigen bey STRUVIO *Biblioth. Phil. c. VII. p.* 282. LIPENIO in *Biblioth. Phil.* REINHARDO in *Theatro prudentiæ elegantioris*, ARNDIO in *Biblioth. Politico-Heraldica l. c. p.* 47. BUDDEO in *Iſag. Hiſt. Theol. p.* 320. und *Annot. in Hiſt. Phil. p.* 504. in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 6. *p.* 113. *ſeqq.* durchgehen mag, auf welche wir den Nachricht verlangenden Leſer wollen verwieſen haben, und uns begnügen, etliche Anmerckungen zu machen, nemlich, 1. daß unter denjenigen, welche Machiavellum am meiſten beſchreyt gemacht, der Jeſuit POSSEVINUS in *Judicio de quatuor Scriptoribus, Philippo de la Noue, Joanne Bodino, Philippo Mornæo* und *Nicolao Machiavello*, deſſen oben ſchon gedacht worden, und der Presbyter Congregationis Oratorii, THOMAS BOZIUS, in tr. *de Imperio Virtutis contra Machiavellum, Col. Agripp.* 1594. 8. und in andern wider ihn gerichteten Schriff-

Schrifften eine der vornehmſten geweſen; 2. daß der Haupt-Gegner Machiavelli ein Anonymus ſeye, welcher *Commentariorum de regno aut quovis principatu rite & tranquille adminiſtrando libros tres de Conſilio, Religione & Politia, quas princeps in ditione ſua tueri debet, adverſus N. Machiavellum, Lauſannæ* 1576. 8. heraus gegeben, welche Edition nach dieſem offt wiederholet, und auch zu Straßburg 1624. 8. unter dem Titul: *Anti-Machiavellus*, das iſt, Regenten-Kunſt, heraus gekommen iſt, unter welchem kürtzern Titul auch dieſes Buch pfleget citiret zu werden. Weil der Auctor ſich nicht genennet, ſondern nur ſo viel mercken laſſen, daß er ein Frantzöſiſcher Reformirter Exulant ſeye, ſo iſt man auf allerley Leuthe gefallen, den Auctorem zu errathen, zumahl aber haben einige geglaubt, der damahls zu Lauſanne als ein Vertriebener ſich befindender Profeſſor Juris, Franciſcus Hotomannus, habe es verfertiget, womit aber doch ſeine Schreib-Art ſich nicht reimen will. Daher die meiſte einen JCtum aus der Dauphiné, Vincentium Gentilletum für den Auctorem halten, conf. Deckher *de libris adeſpot. p.* 306. Baillet *des Anti T. II. p.* 129. *ſeq.* Bayle *l. c. not. E. Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p.* 114. und welche daſelbſt ſonſt genennet werden; 3. daß dieſen *Anti-Machiavellum* viele, zumal aber Poſſevinus, ausgeſchrieben, auch 4. viele, die Machiavellum widerlegt, ſeine Schrifften ſelbſt nicht geleſen, ſondern allein dieſem Buch getrauet, und dardurch ſich ſchändlich proſtituirt haben, wie dieſes von Poſſe-

Poſſevino ins beſondere CONRINGIUS *l. c.* augenſcheinlich darthut.

(ee) Conf. *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 2. *p.* 110.

(ff) Das hat Gelegenheit gegeben, daß CHRISTIANUS HOFMANNUS zu Jena eine diſſert. unter dem Titul: *Machiavellum ante Machiavellum ex Hiſtoria Lacedæmoniorum productum*, *Jenæ* 1668. geſchrieben, von dem wir auch eine diſſert. unter dem Titul: *Machiavellum ſine Machiavello ex Hiſtoria Sinenſi productum*, haben. So hat auch HERM. SAM. REIMARUS eine *Sciagraphiam Witteb.* 1719. von einem Tr. *de Machiavelliſmo ante Machiavellum* edirt, conf. Cl. LOTTER *ad* STRUVIUM in *Biblioth. Phil. l. c. p.* 283. Wer was gründliches hievon in Kürtze leſen will, kan in CONRINGII offt berührter Epiſtel vieles, das Satisfaction thun wird, finden.

(gg) Das thun IAC. THOMASIUS *de Plagio n.* 502. PASCHIUS *de inventis novantiquis* c. IV. §. 7. und vor ihnen ſchon GENTILLETUS *l. c. p.* 287. die *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 2. *p.* 110. und in ſeiner Maſſe auch Conringius; und beſchuldiget man ihn, daß er das meiſte aus Ariſtotele, Bartolo, und Tacito genommen habe. Nun iſt nicht zu läugnen, daß man viel dergleichen Maximen in Ariſtotele und Tacito ſchon findet; es iſt auch oben ſchon angemercket worden, daß Machiavellus die alte Hiſtoricos mit gutem Judicio geleſen, und darüber philoſophieret habe: Und in ſo weit iſt es auch nicht unwahrſcheinlich, daß er hier und dar einen Gedancken mag entlehnet haben. Allein

lein da die principia Machiavelliſtica nicht nur in Büchern, ſondern vornemlich im Hertzen ſtecken, und die falſche Staats-Kunſt in der Hiſtorie von undencklichen Jahren her aufgezeichnet worden, Machiavellus auch zu einer ſolchen Zeit in Italien lebte, da dieſe ſchöne Philoſophia Civilis in ihrer höchſten Blüthe und Ubung war, ſo war es leicht, daß ei[n] ſo tief nachdenckender und weit einſehender Mann, als er war, die Art der falſchen Regierungs-Kunſt auch ohne plagium gründlich einſehen, und vorſtellen können.

(hh) Wiqueſortii dahin gehenden Urtheils iſt ſchon Anregung geſchehen; Und dahin gehen diejenige, welche Machiavellum entſchuldigen, als ALBERICUS GENTILIS *de legat. l. III. c.* 4. G. SCIOPPIUS in *Pædia Politices*, IO. CHRIST. BECMANNUS in *Meditat. Polit. c. I. §. 6. ſeq. p.* 7. AMELOT DE LA HOUSSAIE in *præfat. Verſ. Gall. Principis*, und ſelbſt BACO DE VERULAMIO *de augmentis ſcientiarum l. VII. c.* 2. CHRISTIUS *pec. diſſ.* in *Obſervat. Halenſ. T. VI. obſerv.* 7.

(ii) *Citati.* Wann man dieſe und die vorhergehende Anmerckung zuſammen nimmt, ſo bekommt die Vertheidigung Machiavelli einen groſſen Schein. Dann gleichwie es nichts ungewöhnliches iſt, auf eine ſolche ſubtile Art die Laſter vorzuſtellen, wo diejenige, welche den Zweck eines Auctoris nicht wohl beobachten, leicht meynen, es ſeye ihm Ernſt, wie an dem Exempel des *Hominis Politici ſ. Compendii Politices novi*, zu erſehen, das ebenfalls eine ſolche Satyre iſt, die aber CHR. PELLERUS in *Politico*

tico ſcelerato impugnato, als eine ernſthaffte Schrifft angeſehen und widerlegt, auch noch unlängſt der Herr DE CROUSAZ mit ſeinen *Maximes ſur l'education des enfans*, eine Probe gemacht hat, welche Satyre auch von einigen unrecht aufgenommen worden: Alſo iſt aus der Hiſtorie Machiavelli offenbar, daß er im Hertzen ein guter Republicain geweſen ſeye, wie die wider ihn geführte Inquiſition, viele in ſeinen *Diſcurſen* über *Livium* vorkommende Paſſagen, zumahl *l. 1. c.* 10 und der beſtändige Verdacht des Mediceiſchen Hauſes, conf. DE LA HOUSSAIE *l. c.* BAYLE *l. c. not. P.* Wann man nun dazu nimmt, daß damals das Mediceiſche Hauß die Florentiniſche Freyheit völlig unterdrücket, die Florentiner aber auf nichts mehr erpicht geweſen, als dieſelbige zu behaupten, ſo wird ſehr wahrſcheinlich, daß Machiavellus mehr damit eine Satyram in Tyrannos, zumahl ſeines Landes, als Inſtitutiones Principis geſchrieben habe. Nur ſtehet meines Erachtens dieſes noch im Weg, was CONRINGIUS *l. c.* anmerckt, daß man in ſeinen übrigen Schrifften eben dieſe artes pſeudo-politicas inculcirt findet, wovon ich, da ich nichts als den *Principem* geleſen, nichts urtheilen kan, ſondern es der Unterſuchung anderer, die Zeit und Beruf haben, ſie durchzugehen, überlaſſe.

(kk) Das iſt SCHUPPII Urtheil in Oratione *de Opinione*, der es alſo wohl ausdrückt: Sagaciſſimus nequitiæ humanæ obſervator, apertiſſimus teſtis, & nimis ingenuus recitator fuit. Is candide elocutus eſt, quod multi alii Politici

non

non modo ſentiunt, & firmiter credunt, ſed & in univerſa vita faciunt.

(ll) Gleichwie es nützlich iſt, die ſtratagemata des Feindes im Krieg, die gifftige und ſchädliche Artzneyen in der Medicin, die ſophiſmata in der Vernunfft-Lehre u. ſ. w. zu wiſſen: Alſo kan auch nicht ſchaden, wann man die ſchädliche Künſte der falſchen Politic kennet und einſiehet, um denſelbigen auszuweichen und ſie auszupariren, welchen Nutzen aus Machiavelli Schrifften auch CONRINGIUS *l. c.* und DAN. GLASENIUS *de relig. Polit. c. IX.* §. 98. erkennen. Hingegen iſt es freylich auch wahr, was JUSTINUS von den Scythen beobachtet, daß es vielmehr fruchte, nichts von einem Laſter wiſſen, als es kennen, ob es gleich verboten iſt, weil das böſe Hertz gar gerne nach verbotenen und trüben Waſſern dürſte; Doch der Machiavelliſmus ſtehet nicht nur in dem *Principe*, ſondern in einem jeglichen Hertzen, wo er nicht durch die Gnade ausgejagt, oder doch unterdruckt iſt, und man hat ihn exerciret, ehe Machiavellus gebohren worden; daher diejenige unter den Franzoſen ihm zuviel gethan, welche vorgegeben, von ihm habe man gelernet, die Freyheit ihres Volckes zu unterdrucken.

(mm) So hat der Herr D. BERN. VALENTINI den lange im Mſc. herum gegangenen *Machiavelliſmum Medicum* edirt *Francof.* 1711. 4. der Herr LILIENTHAL ein *Schediaſma de Machiavelliſmo Literario* geſchrieben, wo er auch §. 1. von dieſer Art der Benennung handelt; der Herr EDZARDI gar einen *Machiavelliſmum Pietiſticum* zur

Welt

Welt gebracht, und CHRISTIAN. WEISE Materie gefunden, in einem Schauſpiel den Bäuriſchen *Machiavellum* vorzuſtellen.

(nn) HORNIVS *Hiſt. Phil. l. VI. c.* 12. *p.* 322. läßt ſich von einer beſondern Secta Machiavelliſtica träumen, welche ſtatuirt, die Philoſophia theoretica mache die Menſchen ungeſchickt zur Prudentia Politica, in welchem Verſtand aber ich mich nicht entſinnen kan, von einer Secta Machiavelliſtica etwas geleſen zu haben. Andere hingegen zählen hieher diejenige, welche die falſche Staats-Künſte und unbillige Staats-Maximen recommendiren; daher unter dieſe Claſſe LIPSIVS wegen einiger ſeines Orts ſchon berührter den Monarchen zu weit eingeräumter Gewalt, und CAMPANELLA, vid. CONRINGIVS *l. c.* HOBBESIVS, Richelius, Mazarinus, und NAVDAEVS wegen ſeiner *Conſiderationum* Politicarum *ſuper arcana ſtatus*, mit andern gezählet werden, conf. *Obſ. Hal. l. c.* BVDDEVS *Hiſt. Phil. c. VI. p.* 503. 504. ARNDIVS *l. c. p.* 56. *ſq.* der aber ungereimt die Monarchomachos, ſo eine den Machiavelliſten entgegen geſetzte Secte ſind, hieher zählet.

III.
Was vor eine Bewandnis hat es mit den *Monarchomachis*?

Alſo nennet man diejenige Politicos (oo), welche der Höchſten Gewalt der Monarchen

narchen und Oberſten Regenten in der Welt zu viel nehmen, und dem Volck von der Majeſtät ſo viel zulegen (pp), daß daſſelbige würcklich mehr Gewalt hat als der Monarche/ und daher denſelbigen nach Gutbefinden nicht nur abſetzen/ ſondern wohl gar am Leben straffen kan. Aus der Beſchreibung dieſer Monarchomachorum iſt nun klar/ daß dieſe Secte ſelbſt in den principiis und deren Ausübung ſchon lange in der Welt/ und ſo offt ausgeübet worden ſeye/ als ſich die Unterthanen unter dem Schein und Vorwand des Rechts wider ihre Obrigkeit empöret haben. Gleichwie auch hieraus zu erkennen/ daß dieſe Secte den Machiavelliſten entgegen geſetzet ſeye (qq), und die übel angewendete Gewalt der Regenten/ ſo in eine Tyranney ausgeſchlagen/ Anlaß gegeben/ auch der rechtmäſſigen Gewalt zu viel zu entziehen/ und auf das andere Extremum alſo zu fallen/ daß das Kind mit dem Bad ausgeſchüttet/ und die geheiligte Majeſtät der Regenten beleidiget worden iſt. Und eben dieſes iſt auch die Urſache, warum man bey den Monarchomachis manche gute und wichtige Wahrheit findet/ die ſie dem Machiavelliſmo

der

der Höfe entgegen geſetzet (rr), wañ ſie nun nicht die Sache zu hoch getrieben, die Gräntzen überſchritten, und die Majeſtät der allerhöchſten Gewalt ſelbſt angegriffen hätten. Ob aber gleich dieſe Secte, wie die Machiavelliſtiſche, ſchon lange in der Welt florirt, ſo hat man ſich doch nicht unterſtanden, in offentlichen Schrifften damit loßzubrechen, wiewohl einige beobachten (ss), daß ſchon unter Ludovico Bavaro Marſilius de Menandrino (tt), und unter Papſt Leone X. Marius Salamonius (uu) dergleichen principia in Schrifften vertheidiget, auch um die Zeit des Smalcaldiſchen Kriegs von einigen Theologis dieſelbige unvorſichtiger weiſe hier und dar ausgeſtreuet worden ſeyen. Doch brach dieſe Secte nicht ehender vor der gantzen Welt aus, biß das Pariſiſche Blut-Bad vorgieng, und auf daſſelbige unter König Henrico III. viele hefftige Unruhen und Bewegungen folgten, auch in Engeland und Schottland eben dergleichen ſich hervor thaten. Dann da trat man mit ſolchen Schrifften offentlich hervor, welche der Majeſtät der Könige höchſt nachtheilig waren. Und davon mag der berühmte Hiſtoricus und groſſe Poet, Georgius

GIVS BVCHANANVS, einer der erſten geweſen ſeyn, welcher, ob er wohl bey der Königin in Schottland, und ihrem Sohn, Jacobo VI. viel gegolten, und mit vielen Gutthaten überſchüttet worden, dannoch nicht nur in ſeiner Schottländiſchen Hiſtorie übel von der Königin und ihrem Regiment ſchrieb, ſondern auch einen Tr. *de jure regni apud Scotos* edirte, in welchem er die principia der Monarchomachorum vorgetragen, ſich aber dadurch einen böſen Nahmen gemacht, und verurſachet hat, daß dieſes Buch von dem Parlament offentlich verboten und confiſcirt worden iſt (xx). Gleichwie aber Buchananus die Majeſtät der Regenten mit Philoſophiſchen Gründen angegriffen hat, alſo hat ein Pſeudonymus, mit Nahmen STEPHANVS IVNIVS BRVTVS, über deſſen eigentlichen Nahmen man ſich lange nicht vergleichen können, in den ſo genannten *Vindiciis contra tyrannos, ſeu de principis in populum, populique in principem legitima poteſtate,* eben dieſe Gewalt des Volckes über ſeinen Fürſten aus der H. Schrifft zu beweiſen ſich bemühet (yy). Sonderlich aber haben die betrübte Unruhen unter Henrico III. in

in Franckreich, und die unter ſeiner nach-läſſigen Regierung entſtandene Empörungen, welche endlich auf den Mord dieſes Königs hinaus gelaufen, nicht weniger der gleichmäſſige unglückſeelige Tod ſeines Nachfolgers, Henrici IV. wovon jener durch die Hand Jac. Clementis, dieſer durch das Meſſer des Ravaillac bewerckſtelliget worden, nachdem es an letzterm Jo. Châtel, ein Jeſuiter-Schüler, ſchon vorher, wiewohl vergeblich, verſuchet, und damit Urſache gegeben hatte, daß die Jeſuiten aus Franckreich verwieſen worden ſind, Anlaß zu ſolchen Schrifften gegeben. Dann da trat Ioannes Boucherius, ein Doctor Sorbonicus, auf, und edirte ein Buch *de juſta Henrici III. abdicatione & Francorum regno*, und nach Châtels Hinrichtung unter dem Nahmen Francisci Veronensis Constantini, auch *Jeſuitam ſicarium, ſeu Apologiam pro Joanne Caſtello, Pariſienſi, mortis ſupplicio affecto, & pro patribus ac ſcholaſticis e Gallia olim exterminatis contra edictum Parlamenti Pariſiis in illos latum* (zz). Eben dergleichen that auch William Raynold oder Reginaldus. Dann der ſchrieb unter dem

ver-

verſtellten Nahmen GVILIELMI ROSSAEI *de juſta Reipublicæ Chriſtianæ in Reges impios & hæreticos auctoritate, animadverſione juſtiſſimaque Catholicorum ad Henricum Navarræum, & quemcunque hæreticum a regno Galliæ repellendum, confœderatione* (aaa). Sonderlich ſind die Jeſuiten ſehr beſchreyt worden, daß ſie nicht nur ihre Schüler angeſtifftet, die Frantzöſiche Könige zu ermorden, und dergleichen auch in Engeland tentirt, ſondern auch in offentlichen Schrifften behauptet, es ſeye erlaubt, einem ketzeriſchen und tyranniſchen König den Gehorſam aufzuſagen, zu rebelliren, und ihn gar ums Leben zu bringen (bbb). Wozu der berühmte Jeſuit, IO. MARIANA (ccc), den Grund geleget, IO. GVIGNARDVS es mit ſeines Lebens Verluſt behauptet (ddd), CAROLVS SCRIBANIVS es gut geſprochen (eee), und viele aus dieſem Orden es vertheidiget haben (fff); nachdem dieſelbige nicht nur von denen Proteſtanten, ſondern auch von Leuten aus ihrer eigenen Kirch-Gemeinſchafft darüber angegriffen worden ſind (ggg). Doch es fehlte auch unter dieſen nicht an Leuten, welche die Parthey der Monarchomacho-

machorum ergriffen. Dann ob man gleich der Sache überhaupt zuviel thut, wann man die Aſſeclas Calvini hieher rechnet (hhh), ſo haben ſich doch diejenige, welche den ſchändlichen Engliſchen Königs-Mord vertheidiget, mit groſſem Eifer zur Beſchönung dieſer böſen That die Parthey der Monarchomachorum gefallen laſſen. Unter welchen ſonderlich Io. Miltonus zu mercken (iii), welcher denſelbigen offentlich zu vertretten und gut zu heiſſen ſich nicht entblödet hat. Es hat aber auch nicht an Leuten gemangelt, welche die Monarchomachos der Ungerechtigkeit zu überführen, und ihre gefährliche principia zu entdecken ſich angelegen ſeyn laſſen, welches Guilielmus Barclaius wider alle überhaupt (*), andere aber wider die Beſtreiter der Königlichen Majeſtät und wider die Königs-Mörder ins beſondere gethan haben (kkk). Gleichwie auch die Franzöſiſche und Engliſche Parlamenter nicht ermangelt haben, durch ſtrenge Verordnungen denſelbigen den Lohn mitzutheilen, und die Jeſuiten, als den höchſten Majeſtäten gefährliche Leute anzuſehen; darwider ſich aber dieſer Orden ungemein gewehret, und

dieſem

dieſen Vorwurf von ſich abzulehnen geſuchet hat (lll).

(oo) Von den Monarchomachis iſt zuvorderſt GVILIELMI BARCLAII unten zu nennendes Buch, ſo dann die *Obſervationes literariæ Halenſes T. VI. obſ. I.* welche *de Secta Machiavelliſtarum & Monarchomachorum* handelt, nachzuſehen, und damit, was die gelehrte Hiſtorie derſelbigen betrifft, der Herr STRVVIVS in *Biblioth. Phil. c. VII. §. 27. p. 318. ſeqq.* ACKERVS in *pec. Sched. Rudolſtad.* 1714. BVDDEVS *Hiſt. Phil. p.* 508. *Hiſt. Jur. Nat. p.* 78. CAR. ARNDIVS *Biblioth. Polit. Herald. p. 62. ſeq.* zumahl aber die *Biblioth. Jur. Imperant. c. II. poſ. IV. p. 118. ſeqq.* zu vergleichen, an welchem letztern Ort dieſelbige am ausführlichſten und gründlichſten vorſtellig gemacht worden iſt.

(pp) Der Haupt-Grund der Monarchomachorum, der, wann er nicht recht gründlich eingeſehen wird, den Schein einer Wahrheit hat, iſt, daß ſie die majeſtatem eintheilen in realem & perſonalem, und behaupten, das Volck ſeye das ſubjectum majeſtatis realis, weil ſelbiges durch die Wahl und auf andere Weiſe dieſelbige einer gewiſſen Perſon mittheile; hingegen ſeye der Fürſt das ſubjectum majeſtatis perſonalis, weil deſſen Perſon dieſelbige anvertrauet ſeye. Man erſiehet aber aus dieſer an ſich nichts heiſſenden diſtinction von ſelbſten, wie ungegründet ſie ſeye, indem, wann die Majeſtät der Perſon des Fürſten anvertrauet iſt, nothwendig alles, was zur Majeſtät realiter gehöret,

höret, auch ihr gegeben ſeyn muß; woraus flieſſet, daß das Volck unmöglich ex parte imperans, ex parte ſubditus ſeyn könne, es ſeye dann, daß es ſich gewiſſe Stücke reſerviret, wovon aber hier die Rede nicht iſt, conf. CHRIST. THOMASII diſſ. *de duplici Majeſtatis ſubjecto*, CHRIST. MART. GOLERI diſſ. *de diviſione Majeſtatis in perſonalem & realem*, HERM. CONRINGII diſſert. *de ſummæ Majeſtatis ſubjecto.*

(qq) Conf. ARNDIUS *l. c. p.* 64. der den Gegenſatz zeiget, aber doch anderswo die Monarchomachos ſelbſt zu einer Sorte der Machiavelliſten unrichtig machet.

(rr) Das erkennet auch der Verfaſſer der *Bibliothecæ Juris Imperantium l. c.* §. 1. *p.* 119. welcher erinnert, ihre Beweiſe ſeyen ſcheinbar genug, und in genere mehr gegründet, als ſie in ſpecie applicirt werden können. Es kommt nemlich daher, daß ſie den Imperantibus ihre Pflichten ex natura & fine Imperii vorzuſchreiben ſuchen, ſo an ſich richtig iſt, wann ſie nur contra peccantem Imperantem nicht unrichtige Mittel zulieſſen, und damit die Natur der Majeſtät verletzten. Aus eben dieſer Urſache flieſſet ohne Zweifel auch die Erinnerung des ſeel. Herrn D. BUDDEI in *Hiſt. Jur. Nat. p.* 78. her, daß man ihre Sätze nicht zum ſchärfſten nehmen, ſondern commode interpretiren müſſe.

(ss) Conf. *Obſervat. Halenſes l. c.* §. 6. *p.* 5.

(tt) In *Defenſore pacis.*

(uu) In *libris de principatu.*

(xx) Dieſes

(xx) Dieſes berühmten Hiſtorici und noch berühmtern Poeten Leben, iſt, wie er es ſelbſt beſchrieben, ſeinen *Poëmatis* vorgeſetzet, welches Bayle *Dictionaire Tom. I. p. 693. ſeq.* mit vielen ſchönen Anmerckungen erläutert, wo man ſich, weil es unſers Orts nicht iſt, von ihm ausführlich zu handeln, des mehrern Raths erholen kan, Conf. Teissier *Eloges Tom. III. p. 247. ſeqq.* Wir mercken nur an, daß er bey der Königin Maria Stuart viel gegolten, ſo, daß er auch dem Cron-Printzen Jacobo VI. zum Informatore zugegeben, und er mit vielen Gnaden-Bezeugungen überſchüttet worden. Dannoch aber ſoll er ſich den Grafen von Murray haben verleiten laſſen, auf das nachtheiligſte von der Königin Maria zu ſchreiben, wovon aber, und von der daher entſtehenden Frage: Wie viel Glauben ſeine Schottländiſche Hiſtorie verdiene? ob er treuloß, verrätheriſch, und als ein Böſewicht gehandelt? u. d. g. anderswo die Unterſuchung geſchehen muß, wo man auch von ſeinem Lebens-Wandel, und ob derſelbige ſo ſchändlich geweſen, als Barclajus und andere vorgeben, zu reden hat. Hier iſt er nur wegen des Tr. de jure regni apud Scotos zu mercken, welcher Geſprächs-weiſe verfaſſet, und erſtlich Lateiniſch zu Edimburg 1580. und gleich darauf auch Engliſch heraus gekommen, auch in die Niederländiſche Sprache überſetzt worden, auch gemeiniglich ſeiner Schottländiſchen Hiſtorie beygefüget iſt. Er will zwar nur von der Verfaſſung des Schottländiſchen Reiches handeln, tractirt aber dabey überhaupt von der Gewalt der Fürſten und der Unterthanen,

erwegt den erſten Urſprung der Regierungen, und unterſucht daher die jura regni mit vieler Gelehrſamkeit, aber dabey ſehr frey, und ohne genugſame Vorſichtigkeit, indem er, da er die Tyranney zu beſtreiten ſucht, die Majeſtät des Reichs ſelbſt angreifft; welches auch verurſachet hat, daß man von Buchanano übel geſprochen, und dieſes ſein Verfahren den Proteſtanten mehrmahlen vorgeworfen, als hielten ſie ſo wenig von der Majeſtät der Regenten, die aber billig ſich dieſer Sätze Buchanani nicht angenommen haben, conf. Bayle *l.c. not.E.* Sonderlich iſt deßwegen Barclaius in *Monarchomachos l. III. c. I. p.* 310. über ihn ſehr übel zu ſprechen, Cambdenus in *Annal. Eliſab. ad A.* 1567. *p.* 110. deſſen Worte auch Bayle *l.c. not.G.* anführet, berichtet auch, es habe nicht nur Buchananus vor ſeinem Tode bereuet, daß er ſo unvorſichtig geſchrieben, und gewünſchet, noch ſo lange zu leben, biß er dieſe Flecken möchte ausgewiſchet haben, ſondern es habe auch das Parlament dieſe Schrifft nebſt der Schottländiſchen Hiſtorie als falſche und der Königlichen Hoheit nachtheilige partheyiſche Schrifften offentlich verbieten laſſen. Ob aber das Parlament hierzu genugſame Urſache gehabt, und ob Buchanano nicht zu viel geſchehen, indem der Ausgang der Regierung Mariä zu verſtehen gibt, daß er mehr mit Entdeckung der Heimlichkeiten des Hofs, als mit falſchen Nachrichten ſich vergangen, das wollen wir die Hiſtoricos unterſuchen laſſen. Mir kommt wenigſtens Varillaſii Nachricht bey Bayle *l.c.* daß er dem König auf ſeinem Tod-Bette abgeſchlagen,

zu retractiren, viel wahrſcheinlicher vor, als Cambdeni, wann man nur den fidem hiſtoricam von dem fide juridica, welche Bayle in dieſer Anmerckung mit einander vermenget hat, von einander unterſcheiden mag.

(yy) Dieſes Buch kam ohne Anzeigen des Orts erſtlich heraus 1580. 8. und wurde 1589. 8. und Paris 1631. 12. wieder aufgelegt. Weil das Buch ein groſſes Aufſehen machte, indem der Guiſiſchen Faction darinnen wider den König das Wort geſprochen, und dem Volck die Gewalt über ihre Regenten eingeräumet worden, ſo war man ſehr begierig zu wiſſen, wer der Verfaſſer wäre. Einige gaben dafür an den JCtum Franciſcum Hotomañum, weil derſelbige in ſeiner Franco-Gallia den Rechten und Vorzügen der Franzöſiſchen Nation und des Parlaments das Wort geredet, der aber, da er die hypotheſin dieſes Pſeudonymi nicht hat, auch der Verfaſſer nicht ſeyn kan. Andere haben Theodorum Bezam für den Auctorem gehalten, und noch andere ſind auf Mornæum gefallen. Endlich iſt nicht nur wahrſcheinlich, ſondern auch erweißlich gemacht worden, daß Hubertus Languetus der Verfaſſer ſeye, wovon eine ausführliche Diſſertation dem Dictionaire des Herrn Bayle angefüget iſt, wo die gantze Hiſtorie dieſes Buchs gründlich unterſuchet wird. Es war aber Languet ein Franzoſe aus Bourgogne, der aus Liebe zu Melanchthone ſich nach Teutſchland begeben, die Proteſtierende Parthey angenommen, und eine Zeitlang bey Churfürſt Auguſto zu Sachſen Rath geweſen; weil er aber daſelbſt in den Verdacht

dacht kam, als wann er es mit der Peuceriſchen Parthey hielte, ſo retirirte er ſich zu dem Printzen von Orange, der ihn in wichtigen Dingen gebrauchte, in deſſen Dienſten er auch A. 1625. im 63. Jahr ſeines Alters geſtorben iſt, vid. BAYLE *Dict.* T. III. *art. Languet p.* 53. Die Edition ſeiner *Epiſt. ſecret.* haben wir dem Herrn von Ludewig zu dancken.

(zz) Das erſte iſt zu Lion 1591. das andere Frantzöſiſch 1610. und Lateiniſch 1611. heraus gekommen, conf. BARCLAIVS *l. c. l. V. Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 5. *p.* 123. BAYLE *Lettre CXIII. T. II. p. m.* 435. und andere oben genannte.

(aaa) *Antwerp.* 1592. 8. Raynoldus war ein Engeländer, und zu Reims in dem Engliſchen Collegio Profeſſor. Seine Hefftigkeit iſt auch aus ſeinem *Turco-Calviniſmo* bekannt.

(bbb) Was mit den Jeſuiten in Franckreich zur Zeit Henrici IV. vorgegangen, iſt ausführlich von dem Herrn GAR. STEPH. IORDAN in einigen *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire des Revolutions arrivées aux Jeſuites du tems de Henri IV.* zuſammen getragen worden, welche er dem von ihm edirten *Recueil de Litterature, de Philoſophie & de l'Hiſtoire p.* 69. *ſeqq.* einverleibet hat. Man vergleiche damit HEIDDEGGERI *Hiſtoriam Papatus Per. VII.* §. 101. 105. *p.* 275. 287. wo man das, was mit den Jeſuiten wegen des durch Châtel tentirten Königs Mord vorgegangen, kurtz erzählet findet. Unſers Orts iſt es nicht, dann es gehöret in die Kirchen- oder auch Politiſche Hiſtorie.

(ccc) Dieſer bekannte Jeſuit edirte ein Buch *de Rege & Regis inſtitutione*, worinnen er *l. 1. c. 6.* nicht undeutlich den an Henrico III. durch den Dominicaner-Mönch, Jacobum Clementem, begangenen Königs-Mord gut heiſſet. Es iſt aber dieſes Buch mit Königlicher Approbation heraus gekommen, ungeachtet es ſo gefährliche principia enthält, welche BAYLE *Dict. T. III. art. Mariana not.* G. *p.* 329. *ſeqq.* kürtzlich, aber augenſcheinlich, dargethan hat.

(ddd) Dieſer Jeſuit hat zwar nichts von dieſer Materie drucken laſſen, aber unter ſeinen Papieren hat man eine Apologie für den von Clemente begangenen Königs-Mord gefunden, woraus der Herr JORDAN *l. c. p.* 77. eine merckwürdige Stelle anführet, in welcher dieſer Königs Mord als eine Würckung des H. Geiſtes angegeben wird. Das brach ihm den Halß; dann er wurde nach offentlich gethaner Abbitte gehenckt, und ſein Cörper verbrannt. Das verurſachte den Arrêt, wodurch die Prieſter und Schüler des Collegii zu Clermont, und alle Jeſuiten als Verführer der Jugend und Stöhrer der gemeinen Ruhe in Zeit von 14. Tagen aus dem Königreich verwieſen worden ſind.

(eee) In *Amphitheatro Honoris*, conf. *Bibl. Jur. Imperant. l. c. p.* 126.

(fff) Conf. *ibid. citati.*

(ggg) Was wegen der Jeſuiten und ihrer ſo wohl Ausſchaffung als Wieder-Einführung in Franckreich vorgegangen, kan hier nicht ausführlich angezeigt werden. Wir bemercken hier nur ſo viel, 1. daß Marianæ Buch d. 29. Maji 1610. durch den Scharf-

Scharfrichter vor der Dum-Kirche zu Paris auf Befehl des Parlaments verbrannt worden, wovon das End-Urtheil auch in Teutſcher Sprache erſchienen, conf. *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p.* 132. 2. daß Antonius Arnaldus, ein berühmter Parlaments Advocat, von welchem bey BAYLE *T. I. p.* 356 *ſeq.* ein eigener Articul zu finden, der dieſe Sache ſehr erläutert, es durch ſeine nachdrückliche Vorſtellungen, mit welchen der Advocat der Stadt-Pfarrer zu Paris, M. L. Dollé, ſeine Vorſtellungen verknüpfft, dahin gebracht, daß man ſie ausgeſchafft, und die Bewegungen der Jeſuiten wider die geheiligte Majeſtät der Könige der gantzen Welt vor Augen gelegt; 3. daß weder die Antwort Claudii Dureti auf dieſe Anklagen, vid. BOVRAEI *Hiſt. Acad. Pariſ. T. VI. p.* 868. noch die Apologia pro Societate Jeſu in Gallia FRANCISCI MONTANI vermögend geweſen, dieſe Beſchuldigung von ihnen abzulehnen, welche in eine Säule zu Paris öffentlich eingehauen worden, ſo daß vielmehr viele der Römiſchen Kirche zugethane Poeten, ſie über dieſer den Königen und Regenten ſo nachtheilige Lehre als blutdürſtige Rebellen abgeſchildert, wovon der Herr IORDAN *l. c. p.* 89. *ſeqq.* ein paar merckwürdige Stücke angeführet hat, dergleichen man mehrere in dem *Cabinet Jeſuitique, contenant pluſieurs pieces curieuſes des R. Peres Jeſuites, avec un recueil des myſteres de l'Egliſe Romaine* findet, wo auch *p.* 94. *ſq.* die gefährliche principia Monarchomachica der Jeſuiten angezeigt ſind; 4. daß durch die Bemühung und Vorſtellung des P. Cotton, von welchem die *Perroniana*

roniana p. 61. ſeq. und der Herr IORDAN l. c. p. 97. ſeqq. nachzuſehen, ſie 1604. wieder ins Reich gebracht, worüber man ein artiges bon mot in den Scaligeranis ſecundis p. m. 57. findet; 5. daß als der Königs-Mord durch Ravaillac verübt worden, man den Jeſuiten durchaus denſelbigen Schuld gegeben, worüber der Jeſuit COTTON in einer Lettre declaratoire de la doctrine des Jeſuites Paris 1610. 8. die Societät vertheidiget hat. Worauf aber gleich ein Buch heraus gekommen unter dem Titul: Anti-Cottonus, ou refutation de la lettre declaratoire, in welchem den Jeſuiten dieſe principia Monarchomachica erwieſen worden, aus welchen der Herr IORDAN l. c. p. 109. ſeqq. einen kurtzen Auszug gemachet, von welchem berühmten Buch entweder Pierre du Moulin, das ſich der Herr IORDAN l. c. p. 118. gefallen läßt, oder Petrus du Coignet, dem es der Verfaſſer der Bibl. Jur. Imperant. l. c. p. 134. zuſchreibt, Auctor iſt; und wider welches die Jeſuiten, Garaſſe, Richeome, Eudæmon, Joannes Gretſerus, und andere, von welchen der Herr IORDAN l. c. p. 121. ſeqq. eilfe nennet, mit groſſer Hefftigkeit geſchrieben haben; 6. daß der Jeſuit ANTONIVS SANCTARELLVS durch den Tr. de hæreſi, ſchiſmate, & poteſtate Summi Pontificis in his delictis puniendis Rom. 1621. und durch die darinnen dem Papſt eingeräumte Gewalt, die Fürſten zu dirigiren und corrigiren, ſolte es auch auf Abſetzung und den Tod ausgehen, neue Gelegenheit gegeben, über die principia Monarchomachica der Jeſuiten zu klagen, indem der König in Franckreich dieſes Buch,

 das

das der Jeſuiter General Aquaviva approbiret hatte, durch das Parlament und die Sorbona verdammen, und durch den Hencker offentlich verbrennen laſſen, welches die Jeſuiten veranlaſſet, durch ein von dem P. Cotton und P. Petau aufgeſetztes Inſtrument zu proteſtiren, daß ſie den Sanctarelliſchen Sätzen nicht zugethan ſeyen, gleichwie auch ihr Advocat, R. BOUTERAIE ſeinem *Gallicinio in aliquot falſas damnatasque Sanctarelli aſſertiones pro rege Chriſtianiſſimo Pariſ.* 1626. einen Auffſatz einverleibt, worinnen er erweiſen wollen, daß die Societät in der Lehre von der zeitlichen Macht der Fürſten den Conciliis & Decretis Pontificum gemäß ſeye, der aber in einer beſondern Schrifft unterſucht und widerlegt worden iſt; 7. daß endlich die Jeſuiten ſich dieſer principiorum aufs neue verdächtig gemacht, als der Jeſuit Henricus Garnetus unter der Engliſchen Pulver-Conſpiration zu Londen 1606. ergriffen worden; wovon das Jahr darauf zu Leiden heraus gekommen: *Proditio ſulphurea a Jeſuitis in Jacobum Britanniæ Regem & Regni proceres intentata*, und auch eine *Actio in H. Garnetum S. J. in Anglia Superiorem & ceteros proditores* von dem Advocato des Königlichen Fiſci, ED. COQUIO, erſchienen iſt, worauf zwar Eudæmon Joannes geantwortet, aber ſich und die Societät nicht gar zu wohl vertretten hat, conf. *Bibl. Jur. Imperant. p.* 136.

(hhh) Hieher gehöret die Controvers des Coppenhagiſchen Hof-Predigers, HECTORIS GOTTFRID MASII, mit dem Franckfurtiſchen Profeſſore Theologiæ, IO. CHRISTOPHORO

BEC-

BECMANNO, über der Lehre der Reformirten von der weltlichen Obrigkeit, wovon die darüber geführte Streit-Schrifften in dem Schreiben eines Reformirten an einen guten Freund in faveur des Herrn Maſii Controvers abgefaßt, und mit Noten vermehrt; in IENIKINGII diſſert. *de Achitophelismo Machiavelli* §. 17. und in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p.* 137. angeführt werden.

(iii) Das Leben dieſes berühmten Republicains hat IO. TOLANDUS beſchrieben, und ſo wohl beſonders, als auch denen von ihm edirten Operibus MILTONI vorgeſetzet, wodurch er aber ſich vielen Haß auf den Halß geladen, und verurſachet, daß man ihn unter die Zahl der Monarchomachorum geſetzet hat, conf. S. Rev. MOSHEIM. in *vita Tolandi* §. *VI. p.* 89. *ſeqq.* daraus und aus andern Nachrichten hat BAYLE *Dict. T. III. p.* 393. *ſeqq.* einen ausführlichen und weitläufftigen Articul verfertiget, wo man von ſeiner Perſon Bericht finden kan. Unter den Monarchomachis aber hat er eine wichtige Stelle, dieweil er nach der gewaltthätigen Hinrichtung Caroli des Erſten in Engeland dieſe That offentlich zu vertheidigen und darzuthun ſich bemühet, daß es den principiis der Proteſtierenden Theologorum gemäß ſeye. Darüber wurde er in eine ſtarcke Controvers verwickelt. Dann als CLAUDIUS SALMASIUS auf Verlangen Caroli II. heraus gab *Defenſionem regiam pro Carolo I. ad Sereniſſimum Magnæ Britanniæ Regem Carolum II. filium natu majorem, hæredem & ſucceſſorem legitimum* 1649. 12. ſo machte ſich Miltonus darüber, und edirte eine *Defenſionem pro* *populo*

populo Anglicano contra Claudii Anonymi, alias Salmaſii, defenſionem regiam, Lond. 1651. in welchen die principia Monarchomachica aus der Vernunfft und Schrifft vertheidiget werden. Weil auch Miltonus unvergleichlich nett, lebendig, und dabey ſatyriſch ſchrieb, da hingegen Salmaſii Schrifft nach der Critique ſchmeckte, ſo geſchahe es, daß Miltoni defenſio, ſo eine üble Sache ſie vertheidigte, wohl, hingegen Salmaſii Befeſtigung einer ſehr guten Sache übel aufgenommen worden, und man hat geurtheilt: Miltonum malam cauſam bene, Salmaſium bonam cauſam male defendiſſe, conf. ZIEGLER *præf. ad Exercit. de Regicidio Anglorum*; und gibt man vor, die Königin Chriſtina habe auf dieſes Buch ſo viel gehalten, daß es ihr auch eine Verachtung des ſonſt bey ihr ſo hoch geachteten Salmaſii erwecket habe, conf. BAYLE *l. c. not. F.* Doch in Franckreich, wo man Caroli II. Intereſſe zu Hertzen nahm, gieng es nicht alſo, dann der Lieutenant-Civil inquirirte über das Buch, und ließ es zu Paris und Toulouſe öffentlich verbrennen, wodurch es aber nur noch mehr geſucht worden. Nun wurde zwar Miltonus auf verſchiedenen Seiten angegriffen, dann es ſetzte ihm der Biſchoff BRAMMHAL eine Apologie entgegen, und ein Anonymus ſchrieb wider ihn: *Regii ſanguinis clamorem ad cœlos adverſus Parricidas Anglicanos Hagæ-Com.* 1652. zu deſſen Verfaſſer einige Petrum Molinæum, andere Alexandrum Morum machen; Salmaſius antwortete auch ſelbſt, und der Königs-Mord ſelbſt wurde in vielen Schrifften wider denſelbigen unterſucht, und

darge-

dargethan, daß er wider Göttliche und menſchliche Geſetze lauffe; wovon man die fürnehmſte Scripta in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c.* §. 26. *p.* 140. *ſeqq.* genennet findet. Allein Miltonus wehrte ſich nebſt ſeinen Anhängern tapfer; dann wider Brammhal gab einer, Joannes Philippi, eine Antwort heraus, die man vor Miltons eigne Arbeit gehalten, und auf das unter Caroli Perſon edirte Buch, εἰκὼν βασιλικὴ betitult, antwortete er ſelbſt in einem Buch, das den Titul führt: Iconoclaſtes; dem man ein Iconaclaſtos entgegen geſetzet, und bewieſe, daß der König das Buch ſelbſt nicht gemacht, von welcher merckwürdigen Schrifft man bey Bayle *l. c. not.* N. *p.* 397. *ſeq.* viele Umſtände aufgezeichnet findet. Eben dieſes hat nach dieſem auch Tolandus behauptet, der aber deßwegen von Wagstaff in *Vindiciis Regis Caroli*, und Blackhall in einer Gedächtnis-Predigt auf den König hefftig angegriffen, und dadurch veranlaßt worden, in ſeinem *Amyntore* ſich zu verantworten, conf. Ven. Mosheim. *Vita Tolandi* §. 17. *p.* 95. *ſeqq.*

(*) Das Buch hat zum Titul: Guilielmi Barclaii *Illuſtriſſimi Ducis Lotharingiæ Conſiliarii, ſupplicumque libellorum magiſtri, atque in celeberrima Academia Ponti-Muſſana J. U. Profeſſoris ac Decani de regno & regali poteſtate adverſus Buchananum, Brutum, Boucherium & reliquos Monarchomachos libri ſex Par.* 1600. 4.

(kkk) Sie ſind guten theils ſchon genennet worden, mit mehrerm aber in der *Biblioth. Jur. Imperant. l. c. p.* 129. *ſeqq.*, und bey Arndio *l. c.* angezeigt.

(III) Das nöthige hieher gehörige iſt in der *not.* (g), um die Materie nicht zu zerreiſſen, angeführt worden.

Das ſechſte Buch.

Von der Philoſophia exotica.

I.

Hat man auſſer Europa auch philoſophirt?

Sowohl die allen Menſchen gemeine Vernunfft, welche nicht an ein Volck, Land oder Gegend gebunden iſt, als auch dasjenige, was in dem erſten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie von der Philoſophia barbarica erzählt worden, überzeugt uns genugſam, daß wir nicht unvernünftig handeln, wann wir bey Betrachtung der Philoſophiſchen Hiſtorie auch einen Blick in die übrige Theile des bewohnten Erdbodens thun, und nachſehen, ob nicht bey den übrigen Völckern der Welt philoſophirt worden ſeye? Man muß ſich aber, wie bey der alten Philoſophie der Ausländer, alſo auch bey

bey der neuern einen andern Begriff davon machen, als von der Europäiſchen. Dann gleichwie wir daſelbſt bemercket, daß die Religion und die Philoſophie einerley geweſen ſeye, alſo iſt auch dieſes in den neuern Zeiten zu bemercken, indem die Philoſophie und Theologie in eins zuſammen ſchlagen. Wir würden demnach nunmehr eine völlige Hiſtorie der Religion in den übrigen Theilen der Welt vorzuſtellen, und dabey zu unterſuchen haben, woher dieſelbige entſtanden, wie weit ſie mit den principiis der Vernunfft übereinkommen oder nicht, auf was Gründen ſie beruhen, was von andern Theilen der natürlichen Erkanntnis darzu gekommen, u. d. g. Es iſt aber leicht zu ermeſſen, daß dieſes um ſo weniger von unſerm dermaligen Vorhaben gefordert werden könne, um ſo mehr es ein eigenes Werck iſt, von dem zu wünſchen wäre, daß es von einem mit nöthigen Nachrichten genugſam verſehenen Mann möchte gründlich ausgeführet werden (a). Es wird auch unſerer Abſicht nach genug ſeyn, wann wir nur die fürnehmſte Stücke und Lehr-Sätze anmercken, welche uns überzeugen können, daß man auch auſſer Europa philoſo-

loſophirt habe. Sonderlich kan uns hierinnen Aſien Materie an die Hand geben. Dann gleichwie in dieſem Theil der Welt die Philoſophie am erſten geblühet hat, alſo finden ſich noch heutiges Tages daſelbſt Leute, welchen man den Nahmen der Philoſophorum nicht gantz abſprechen kan. Wir können aber dieſe Völcker alle in Mohammedaner und Heyden abtheilen; von der erſtern Glauben, Lehren, Philoſophie, u. ſ. w. iſt in dem fünften Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie ſo viel gedacht worden, daß wir nicht nöthig haben, hier uns weitläufftiger darum zu bekümmern (b). Weil aber auſſer dieſen doch noch ein guter Theil Völcker in Aſien iſt, die der Lehre Mohammeds nicht zugethan ſind, ſo hat man dannoch Gelegenheit ſich um die Philoſophie vieler Aſiatiſchen Völcker zu bekümmern, die wir beſſern Begriffs wegen mit einem Wort die Indianiſche Philoſophie nennen können. Doch auch hier iſt unmöglich alle Indianiſche Völcker durchzugehen (c), und es wird für unſere Abſicht genug ſeyn, wann wir von der Philoſophie

der

der Malabaren,
der Chineſer,
der Japoneſer

etwas gedencken, zum Schluß aber auch nach America einen Blick thun, und anhören werden, was vor eine Metaphyſic man den Iroquoix in Canada beygelegt habe.

(a) Die Hiſtorie der Religionen in der Welt iſt noch nicht ſo excolirt, wie es billig ſeyn ſolte. Es haben zwar verſchiedene geſchickte Männer ihren Fleiß hierauf gewandt; wie dann auſſer ALEXANDRI ROSSAEI *Templum Judaico - Ethnicum*, welcher nach der Franzöſiſchen aus dem Engliſchen Original gemachten Überſetzung auch ins Teutſche vertirt, und von DAVIDE NERRETERO mit vielen Anmerckungen zu Nürnberg 1701. 8. edirt worden; CHRISTOPHORUS ARNOLDUS auch zu ABRAHAMI ROGERI **offenen Thür zu dem verborgenen Heydenthum**, von welchem hernach das mehrere ſoll gedacht werden, weitläufftige Zugaben von den Aſiatiſchen, Africaniſchen und Americaniſchen Religions-Sachen gemacht, auch in des Canonici zu Laon und Priors zu Plainchatel, JOVET, *Hiſtoire des religions de tous les royaumes de monde, revüe, corrigée, augmentée & miſe dans un meilleur ordre*, vieles hieher gehöriges anzutreffen, auch von dem berühmten Kupferſtecher, BERN. PICART, ein groſſes und koſtbares Werck dieſes Innhalts unter dem Titul: *Religions, coutumes & ceremonies de tous les peuples*

peuples du monde heraus gegeben worden; ſo wird man doch befinden, daß dieſe Schrifften mehrentheils nur aus den Reyſe-Beſchreibungen zuſammen gezogen, deren gemeiniglich eine die andere ausſchreibt, auch ſelten von ſolchen Perſonen entworfen ſind, die Verſtand, Gelehrſamkeit, und Einſicht genug gehabt, die Religionen der Ausländer nicht nur aufzuzeichnen, ſondern auch ihre Lehren in gehöriger aus einander flieſſender Ordnung zu betrachten, und ihre Quellen zu unterſuchen. Es hat ſich zwar der Verfaſſer der *Hiſtoire de la Philoſophie Payenne* viele Mühe gegeben, aus den Reyſe-Beſchreibungen die Philoſophiſche Meynungen der Ausländer zuſammen zu tragen; allein da es ihm an genugſamen Fleiß, Urtheil und Wahl gefehlet, und er alſo den nexum der Syſtematum nicht eingeſehen, wie anderswo erwieſen worden, ſo wird man auch daſelbſt nicht genugſam zuverläſſige Nachricht finden können, und bleibet demnach der gethane Wunſch noch feſt, daß jemand eine Hiſtorie der ausländiſchen Religionen auf eine gegründete Critiſche Art verfertigen, und ſich darinnen das Exempel der in dergleichen Arbeit unvergleichlichen gelehrten Männer, Herrn M. V. LA CROZE in der *Hiſtoire du Chriſtianiſme des Indes* und Herrn DE BEAUSOBRE in der *Hiſtoire du Manicheiſme* zur Nachahmung vorſtellen möchte.

(b) Es iſt zwar in den **Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen** 1722. *p.* 289. berichtet worden, daß der Groß-Sultan beſchloſſen, denen Künſten und gelehrten Wiſſenſchafften ſeinen Schutz zu gönnen, und eine Schule zu errichten, darinnen die

Euro-

Europäiſche Sprachen gelehrt werden ſollen, auch 1729. *p.* 185. daß in der von dem Groß-Sultan aufgerichteteten Buchdruckerey verſchiedene Arabiſche, Perſiſche, Grichiſche, und Lateiniſche Mſc. abgedruckt worden, conf. *ib. p.* 890. ingleichem *p.* 481. daß die Miniſter des Ottomaniſchen Hofs ſuchen, eine Academie der Wiſſenſchafften nach dem Exempel der zu Paris unter der Direction einiger gelehrten Franzoſen aufzurichten: allein da man dermalen noch nicht weiß, ob dieſe bey dermaligem ſchweren Krieg mit den Perſern zu Stande gekommen, oder durch jenes die Wiſſenſchafften würcklich befördert worden, ſo können wir auch daher von keinem weitern Beytrag zu der Philoſophie reden. Ob aber in DONADI Tr. *della litteratura dei Turci* mehrere Entdeckungen davon zu finden ſeyen, kan ich nicht ſagen, nachdem ich denſelbigen ungeachtet der angewendeten Mühe nicht habe zu Geſichte bekommen können.

(c) Daß unter den Aſiatiſchen Völckern es nicht an Spuren mangle, aus welchen zu erſehen, daß der in ihnen ligende Funcke der natürlichen Erkantnis der Vernunfft aufgeglommen, und ſich geäuſſert; aber auch die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten worden, das lehren uns die viele Reyſe-Beſchreibungen genugſam, es läßt ſich aber ſolche hier, wo eigentlich der Ort nicht iſt, ausführlich nicht zeigen, doch verdienet hier ins beſondere angemercket zu werden, daß der wegen ſeiner vielen Reyſen berühmte Medicus, FRANC. BERNIER, in der *Suite des Memoires ſur l'empire du grand Mogol, p.* 202. *ſeqq.* berichte, in Perſien gebe es

eine

eine gelehrte oder Philoſophiſche Secte, welche ſtatuire, daß das allerhöchſte Weſen nicht nur die Seele, ſondern auch alle Dinge aus ſich ſelbſt hervor gebracht, wie die Spinne ihr Gewebe aus ſich ſelbſt webt, daß er auch alles wiederum an ſich und in ſich ziehen könne und werde, ſo, daß die Schöpfung nichts anders ſeye, als eine Extractio & Extenſio, das iſt, eine Auswickelung des Göttlichen Weſens, und die Zernichtung eine Zurückziehung in daſſelbige. Woraus ſie ſchlieſſen, daß nichts in der Welt reel, ſondern lauter Betrug, Spiegelfechten und ein Traum ſeye, indem alle vielfältige Dinge, die wir ſehen, hören, ſchmecken, fühlen und empfinden, nicht mehr als ein einiges Weſen, GOtt ſelbſt, ſeyen; und dannoch ſeye dieſer GOtt unzerſtöhrlich, und wie ein groſſes Meer, in welchem die Subſtanzen als viele gefüllte Waſſer-Schaalen ſchwimmen, welche das Meer-Waſſer in ſich halten, und wann ſie zerbrechen, das Waſſer in das Meer flieſſet, oder wie ein Liecht, das überall ſeine Strahlen hinwirfft, und ſich nach den objectis modificirt, conf. BAYLE *Dict. T. IV. art. Spinoza not. A. p.* 254. der ſich dieſer Nachricht bedienet, den Perſianern, zumahl den Soufys unter ihnen, den Spinoziſmum aufzubürden. Nun erinnert zwar der Herr REIMMANN. *Hiſt. Ath. Sect. I. c.* 10. §. 5. *p.* 89. aus THOMAE HYDE *Relig. Vet. Perſ. c. XXVIII. p* 348. Daß die Perſer noch heutiges Tages feſt an dem Zoroaſtreiſchen Syſtemate hangen, welches, da es das Syſtema Dualiſticum iſt, dem Syſtemati Emanationis, oder auch Modificationis, das das Sy-

ſtema

ſtema Monadiſticum iſt, entgegen ſtehet. Allein gleichwie überhaupt diejenige, welche die Schöpfung aus nichts nicht begreifen können, nothwendig auf die emanation fallen müſſen, wann ſie nicht zwey principia independentia ſtatuiren wollen, auch dieſe Lehre je und allezeit in Aſien und Perſien im Schwang gegangen, und noch unter der Parther Regierung, und nach ihnen unter den Römiſchen Kayſern durch die Sectam Eclecticam, ſo auch in Perſien eingeniſtelt, unter dem Vorwand der alten Perſiſchen Original-Lehre ausgeſtreuet worden, wie in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie erwieſen worden: alſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß eine gelehrte und geheime Secte, welche die Ungereimtheit des Syſtematis Dualiſtici eingeſehen, und vielleicht noch ein abſtammender Aſt von der Secta Eclectica iſt, das Syſtema emanationum (das auch den Jüdiſchen Cabbaliſten, die in Perſien nicht gantz unbekannt geweſen, in eben ſolchen terminis beliebet,) ſich habe gefallen laſſen, wann wir auch Hyde zugeben, daß die gemeine Lehre noch heutiges Tages Zoroaſtriſch ſeye. Wir werden auch hernach noch hören, daß ſich dieſes Syſtema in gantz Jndien ausgebreitet, und bey den Sectis Philoſophicis ihre Theologiam eſotericam ausgemacht habe. Die Tartarn belangend, ſo iſt zwar nicht zu zweifeln, daß, wie dieſe groſſe Nation in gar viele Geſchlechte und Völcker eingetheilt iſt, alſo auch viele, die noch der heydniſchen Religion zugethan ſind, gantz verſchiedene Lehr-Sätze haben. Jndeſſen erſiehet man doch aus demjenigen, was Rossaevs *l. I. c. II.* von ihnen aufgezeichnet,

daß

daß ſie mit der Religion, welche ehedeſſen unter den Arabern geweſen, in vielen eine Verwandſchafft haben. Unter ihren Meynungen iſt hier ins beſondere zu mercken, daß ſie Sonne, Mond und Sterne zwar anbeten, aber meiſt den Schöpfer derſelbigen, welches ein nicht nur bey den Arabern, ſondern auch vielen Indianiſchen Völckern, ja bey vielen alten Aſiatiſchen Nationen gantz gemeiner Satz iſt, daß die höchſte Gottheit, wegen ihrer Hoheit, von den Menſchen nicht könne geehrt werden, ſondern man dieſes nur den Ausflüſſen von ihm, womit ſie die groſſe Himmels-Cörper, als mit Geiſtern und Seelen beſetzen, zu erweiſen habe, welches die wahre Quelle aller alten und neuen Abgötterey iſt. So findet man auch bey ihnen die Unſterblichkeit der Seelen, aber nach der hypotheſi der Seelen-Wanderung behauptet, vid. ARNOLD. *l. c. p.* 543. *ſeqq.* welche gantz Aſien unter den Heyden eingenommen hat. Von der unter dieſen Völckern üblichen Morale aber kan dasjenige eine Probe ſeyn, was *l. c. p.* 554. *ſeqq.* aus des Portugieſen PINTO Reyſen angeführet wird, woraus zu erſehen, daß auch unter den Barbariſchen Völckern der Funcke der natürlichen Erkäntnis nicht ſo ausgetilget ſeye, daß ſie nicht beweiſen ſolten, das Geſetz ſeye geſchrieben in ihre Hertzen, ob gleich die Lehre von den Ausflüſſen aus GOtt in den Creaturen, und der Seelen-Wanderung / ſo die zwey Haupt-Stützen aller heydniſchen Greuel ſind, auch dieſes Gute verfinſtert hat. Gehen wir weiter nach Indien, ſo findet man in Pegu und Siam, wohin man auch die Reiche, Arekan, Laos, Camboie, und Cochin-Chine rech-

ner

nen kan, eine groſſe Unterdrückung des noch übrigen Natur-Funckens der Erkäntnis, theils in einem ungereimten Aberglauben, theils in einer offenbaren Atheiſterey. Ich kan mich zwar ſchwerlich überreden laſſen zu glauben, daß in dieſen Ländern die Einwohner des Landes nichts von GOtt und einem Schöpfer wiſſen, wie dieſes der Herr LA LOUBERE in der Reyſe-Beſchr. nach Siam *T. I. p.* 395. vorgibt, und LOCKE *de l'entendement humain l. I. c.* 3. §. 15. *p. m.* 70. und der Herr LA CROZE in der Abbildung des Indianiſchen Chriſten-Staats *l. VI. p.* 645. *ſeqq.* ohne Anſtand annehmen. Dann ob es gleich an dem iſt, daß der Siamenſer Gott Sommona-codum nicht der allerhöchſte GOtt iſt, wie aus demjenigen, was ſie von ihm vorgeben, und in des P. TACHARD Reyſe nach Siam *l. VI. p.* 203. oder auch kurtz bey BAYLE *Dict.* T. *IV.* art. *Sommona-codom p.* 237. *ſeqq.* kan geſuchet werden, zu erſehen, ſie auch ſelbigem die Schöpfung, das Geſetz und den Göttlichen Urſprung von ſich ſelbſt zuſchreiben, ſo iſt doch dieſes meines Erachtens noch keine Probe von einer förmlichen Atheiſterey, wozu es auch der Herr REIMMANN. *Hiſt. Atheiſmi Sect. I. c.* 10. §. 4. *p.* 93. *ſeqq.* machet, indem wir zum Theil oben ſchon gedacht, daß dieſe heydniſche Völcker weder das Werck der Schöpfung noch den daraus flieſſenden Gottesdienſt dem allerhöchſten Weſen, wegen ſeiner überſteigenden Hoheit, zuſchreiben wollen, und alſo dadurch deſſen Exiſtenz noch nicht läugnen. Daß ſie aber auf Sommona-codom gefallen, iſt die wahrſcheinliche Urſache der ſtärckeſten Vermuthung

nach

nach dieſe, weil in alten Zeiten ein alter Philoſophus ihnen ihre Kirchen-Geſetze, Ordnungen, Theologie und Lehr-Sätze nach der vor Alters in aller Welt gewöhnlichen Hieroglyphiſchen und Mythologiſchen Art vorgeſchrieben, wie dasjenige, was man von der Mythologie der Heyden auf den Küſten der Malabaren und Coromandel erfahren, gar vernünftig beſtärcket. Da ſie nun den innerlichen Verſtand davon nicht eingeſehen, ſo ſind ſie auf dergleichen Fabeln und deren äuſſerlichen Verſtand verfallen, und da ſie das höchſte Weſen ſelbſt nicht zu begreifen ſich getrauet, haben ſie dieſem Geſetzgeber dergleichen beygemeſſen. Hierinnen beſtärcket mich der Nahme Sommonacodom ſelbſt. Dann der Herr La Lovbere bezeuget *l. c. T. I. p.* 394. Sommona heiſſe in der Land-Sprache *Talopoin* oder einen Wald-Mönch, Codom aber ſeye ein eigner Nahme, woraus richtig zu vermuthen, daß dieſer Codom ein ſolcher Geſetzgeber oder Philoſophus geweſen ſeye, der Göttliche Dinge und Wunder von ſich vorgegeben, und ſo dann für einen Gott gehalten worden, wie dasjenige, was mit Pythagora paſſirt, uns ein Exempel ſeyn kan. Noch mehr aber wird dieſe Muthmaſſung durch dasjenige unterſtützt, was der Herr La Groze *l. c. p.* 646. anmercket, daß der Götze Sommona-Codom auch Pouti-Sat, das iſt, Herr Pouti heiſſe, und daß der Nahme Pouti mit Boudas überein komme, und in allen Indianiſchen Sprachen die Mittwoche bedeute. Dann gleichwie dieſer Boudas eben dasjenige iſt, was der Griechen Mercurius, conf. Abr. Roger. *l. c. p.* 123 auch

ſchon

ſchon *T. I.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 134. *ſeq.* erwieſen worden, daß die alte Indianer einen groſſen Philoſophum, Buddes oder Buddas, göttlich verehret: alſo iſt gar wahrſcheinlich, daß eben dieſer Philoſophus oder Geſetzgeber von den Siamenſern unter dem Nahmen eines Wald-Mönchs (dergleichen es in den Indianiſchen Reichen jenſeit des Ganges viele gibt) mit Nahmen Codom verehret worden, weil er ihnen entweder unter ſeinem eigenen Bilde, oder unter andern Mythologiſchen Vorſtellungen die Lehre von dem Urſprung der Welt vorgetragen, da es eine unter dieſen Heyden von gar vielen ausgemachte Sache iſt, daß man das allerhöchſte Weſen nicht alſo verehren könne. Ich weiß zwar wohl, daß der Herr La Croze *l. c. p.* 647. dafür hält, daß unter dem Nahmen Sommona Codom und Xaca, von welchem wir hernach ſeines Orts noch werden zu reden bekommen, nur eine Perſon zu verſtehen ſeye; wir werden auch hernach, wann wir von Xaca werden zu handeln bekommen, hören, daß dieſe Vermuthung ihre gegründete Wahrſcheinlichkeit habe. Es wird ſich auch alsdann zeigen, daß dieſer Betrüger mit ſeiner Theologia eſoterica dem Atheiſmo patrocinirt habe. Allein da dieſes nur den diſcipulis interioris admiſſionis, und zwar erſt vor ſeinem Tod offenbaret worden iſt, ſeine Theologia exoterica aber das Syſtema emanativum und die Ausflüſſe der Gottheiten in ſich hält, daher auch die Anhänger Xacæ Ertz-Abgötter ſind, ſo können doch die Siamenſer ihren erſten Begriff von GOtt dem höchſten Weſen im Anfang behalten haben,

biß

biß er durch dieſe Secte mehr in Vergeſſenheit gebracht, als von ihnen geläugnet worden iſt. Dañ, daß man in Indien von der Schöpfung unter den geſcheutern Leuten doch beſſere Gedancken habe, iſt aus dem, was aus Pinto Reyſen Arnoldus *l. c. c. XIV. p. 758. 759.* angeführet wird, zu erſehen. Indeſſen obgleich dieſem allem nach wahrſcheinlichen Umſtänden alſo iſt, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß, da die Secte des Xaca, Xekia oder Foë, ſo 60. Jahr nach Chriſti Geburt in China eingeſchlichen, nebſt Japon die Reiche Siam, Camboie, Laos, Cochinchine, Tonquin und andere um China herum ligende Länder angeſteckt hat; ſelbige aber einen ſchädlichen Atheiſmum theoreticum in ihrer geheimen Lehre in ſich hält, durch dieſelbige auch die Atheiſterey in dieſen Ländern überhand genommen, und bey denjenigen, welche unter dem Vorwand einer Theologiæ eſotericæ philoſophiren wollen, eingeniſtelt, dabey aber die notitiam Dei innatam unterdrückt habe. Weil wir aber dieſe Sectam Foë (unter welchem Nahmen ſie am bekannteſten iſt) in der Betrachtung der Chineſiſchen Philoſophie bequemer werden in Erwegung ziehen können, ſo wollen wir das mehrere biß dahin verſpahren. Ob aber die Sammanæer, welche unter die Schüler des Budda gezählet werden, und von den Malabariſchen und Coromandeliſchen Küſten verbannet ſind, auch hieher gehören, läßt ſich bey Mangel der Nachricht von ihnen ſo eigentlich nicht ſagen. Doch berichtet der Herr La Croze *l. c. p. 643.* aus den Ziegenbalgiſchen Nachrichten, daß man in den Malabariſchen

Schrift

Schrifften Merckmale gefunden, daß ſie nicht nur keine Götzen angebetet, ſondern auch keinen Schein der Religion gehabt haben. Ubrigens hat auch BVRNETIVS *Archæol. philoſoph. p. 542. ſeqq.* angemercket, daß das Syſtema emanativum die Seele der heutigen Indianiſchen Theologie ſeye.

Das erſte Capitul.

Von der Philoſophie der Malabaren.

I.

Sind bey den Malabaren auch *Philoſophi* anzutreffen?

NAchdem man ſich die Indianiſche See-Küſten durch die Schiffarth und die dahin getriebene Handlung bekannt gemacht, zumahl aber auf der Küſte Coromandel und der Malabaren angefangen die Chriſtliche Lehre zu predigen, ſo hat man auch Gelegenheit gehabt, hinter die Theologie, Religion, Lehren und Meynungen dieſer Völcker, welche wir unter dem gemeinen Nahmen der Malabaren begreiffen wollen, zu kommen, indem man theils mit ihren Philoſophis oder Theologis und Lehrern, den Bramanen oder

Braminen mündlich davon geſprochen, theils ſich ſchrifftlich davon Nachricht geben laſſen, theils in Stand ſich geſetzet, ihre Schrifften ſelbſt zu leſen und zu verſtehen, daher wir ſo wohl von dieſen Bramanen, als auch von derſelbigen Lehr-Sätzen einige Nachricht geben können (a).

(a) Von dem Zuſtand der Malabariſchen Religion, Lehr-Sätze, Glaubens und Ceremonien hat man zuverläſſigere Nachrichten, als von andern Aſiatiſchen ...ſchafften und Königreichen. Unter denſelbigen iſt oben ſchon gedachten Abrahami Rogeri offene Thür zu dem verborgenen Heydenthum vor andern zu mercken, dann dieſer Holländiſche Prediger auf der Küſte Coromandel zu Paliacatta, wo er ſich zehen Jahre aufgehalten, hatte Gelegenheit mit einem Bramanen Padmanaba bekannt zu werden, und ihm bey dem Gouverneur der Oſt-Indiſchen Compagnie eine gute Recommendation zu verſchaffen, welches dieſen ſo vertraulich gemacht, daß er, weil er der Portugieſiſchen Sprache wohl erfahren war, nebſt einem andern Bramanen, Damerſa, demſelbigen die fürnehmſte Geheimniſſe ihrer Religion und Meynungen nicht nur erklärte, ſondern gar in die Feder dictirte. Nachdem nun Rogerus 1647. nach Hauſe gekommen, und 1649. darauf verſtorben, iſt dieſe Schrifft von einem gelehrten JCto mit Anmerckungen in Holländiſcher Sprache edirt, ſo dann aber in andere, und auch von Gar. Arnoldo

in

in die Hochteutſche Sprache überſetzt, und, wie oben gedacht, mit vielen Zugaben vermehrt zu Nürnberg 1668. 8. edirt worden, und gibt der Herr La Croze *l. c. p.* 576. demſelbigen das Zeugnis, daß niemand von der Bramanen Religion accurater gehandelt, als Roger. Auſſer dieſem hat noch ein Holländiſcher Prediger Baldeus auf der Inſul Ceylan aus Mſctis der Portugieſiſchen Miſſionarien eine Beſchreibung der Abgötterey der Indianer verfertiget, welches auch ein Carmeliter-Mönch Vincentius Maria de S. Catharina de Siena gethan hat, von welchem des Herrn La Croze Urtheil *l. c. p.* 577 nachzuſehen. Noch viel ausführlicher aber hat der Königlich-Däniſche Miſſionarius auf der Küſte Coromandel, der ſeel. Herr Probſt Ziegenbalg von der Malabaren Lehre, Religion und Glauben die Nachrichten geſammelt, und beſchrieben, worzu er nicht nur den Umgang mit den Bramanen ſelbſt gebraucht, ſondern nach Erlernung der Malabariſchen Sprache auch ihre Schrifften eingeſehen, und daraus einen ausführlichen Bericht in verſchiedenen Wercken zuſammen getragen. Weil aber dieſelbige noch nicht, wie doch ſehr zu wünſchen wäre, durch den Druck bekannt gemacht worden ſind, ſo iſt man dem fürtreflichen Königlichen Bibliothecario zu Berlin, dem Herrn Rath Matur. Veissiere la Croze ungemein verbunden, daß er ſich die Mühe gegeben, und in ſeiner auserleſenen Hiſtorie des Indianiſchen Chriſten-Staats *c. VI.* davon einen hinlänglichen mit vielen gelehrten Anmerckungen gezierten Auszug gemacht hat, den man aus

aus den von Jahr zu Jahren heraus gekommenen ausführlichen Nachrichten der Königlich-Däniſchen Miſſionarien in Oſt-Indien erläutern kan, weil man darinnen viele die Religion der Malabaren gar ausführlich beleuchtende Briefe findet. Und dieſe Quellen ſind es auch, aus welchen wir folgende kurtze Vorſtellung der Malabariſchen Philoſophie ſchöpfen werden.

II.

Wer ſind dann dieſe Malabariſche *Philoſophi*?

Die Malabaren, deren Religion ſich in der gantzen Halb-Inſul jenſeit des Ganges, und faſt des gantzen Reichs von Mogol oder Indoſtan durch Bengala, Ceylan, und andere Königreiche in Indien, wiewohl mit veränderten Umſtänden, erſtrecket (b), theilen ſich in verſchiedene Geſchlechter, Zünffte oder Caſten, wie ſie ſie nennen, welche von einander ſo zu reden weſentlich unterſchieden ſind, ſo daß keiner aus einem Geſchlecht in das andere kommen, oder etwas anders lernen kan, als demſelbigen zuſtehet (c). Dieſe vier Haupt-Geſchlechter theilen ſie in 98. Neben-Familien, und unter dieſen allen iſt die vornehmſte Familie der Braminen oder Bramanen, welche der Prieſter-Stamm

unter

unter ihnen ſind (d). Dieſe Bramanen, welche mit den Brachmanen der alten Indianer einige Verwandſchafft haben (e), haben (f) ihren Nahmen von dem Gott Brama, Birama oder Biruma, von welches Geſchlechte ſie entſproſſen zu ſeyn vorgeben (g), daher ſie auch für heilig gehalten werden, auch niemand ein Bramane werden, ſondern allein ein Bramane erzeuget werden kan (h). Dieſe Bramanen nun ſind theils die Prieſter, theils die Lehrer unter den Malabaren, und dürfen wir ihnen wohl auch den Nahmen eines Philoſophi geben, nachdem ſie ſelbſt eines Philoſophi weſentliche Eigenſchafften zu einem Bramanen erfordern (i). Es beſtehet aber das Amt eines Bramanen, der ſich auch in der Kleidung von andern durch eine Schnur unterſcheidet (k), fürnemlich darinnen (l), daß er morgens zwey Stund vor Sonnen Aufgang aufſtehe (m), ſich reinige und waſche in einem Fluß oder darzu verordneten heiligen Teiche, darnach ſein Gebet verrichte, uud die Geſetz-Ceremonien in acht nehme, welche zur Reinigung der Seelen dienen, ſich mit der heiligen Aſche beſtreiche, und mit Heiligthümern behencke. Alsdann

dann verrichtet er den Gottesdienſt und allerley Geſetz-Ubungen (n): wann er unter die Leute gehet, hütet er ſich von niemand angerühret zu werden, oder auf etwas unreines zu tretten. Er ißt kein Fleiſch, noch etwas, das ein Leben hat, oder woraus ein Leben entſtehen könnte (o), ſondern füllt allein den Bauch mit reinen Speiſen, und mit reinen Geträncken, hütet ſich vor Sünden, und bringet den halben Tag mit geiſtlichen Ubungen zu, die andere Helffte des Tages aber wendet er zum Dienſt des Nächſten und Geſuch der Nahrung an (p). Es dārfen aber dieſe Bramanen keine knechtiſche oder geringe Dienſte verrichten (q), ſondern ihre Pflicht iſt, das Volck zu lehren, den Gottesdienſt zu verrichten, und die Leute zu guten Sitten anzuhalten. Daher ſind ſie auch allein die Ausleger des ihnen anvertrauten Geſetzes, welches ſie Vedam nennen, und bey ihnen das iſt, was bey den Chriſten die Bibel iſt (r). Und weil ſie auch für das Volck das Opfer darbringen, ſo muß daſſelbige zu ihrem Unterhalt einen Beytrag thun, gleichwie die Könige und Regenten ſelbſt darzu gewiſſe Stiffter geordnet, und ſie mit allerley Privilegiis ver-

ſehen

ſehen haben (s). Gleichwie aber überhaupts die Malabaren in der Religion ſich in zwey Haupt-Secten unterſcheiden (t), davon die eine Tchiva Sameiam, und die andere Viſtna Sameiam heiſſet, welche hernach wiederum ſich in beſondere Secten abtheilen; alſo hat eine jede Secte, die in gewiſſe Claſſen nach den Religionen und Profeſſionen eingetheilt iſt, ihre Bramanen, welche mit den Pantaren und Antigueuls die Prieſter und Gelehrten dieſer Indianer ſind (u), wiewohl es unter ihnen auch noch zwey andere Claſſen gibt, die man billig Philoſophiſche nennen kan, nemlich die Jogigueuls oder theoretici, welche dem beſchaulichen Leben (x) obligen, und die Gnanigueuls, oder die Weiſe, welche man in ausnehmendem Verſtand Philoſophos nennen kan (y), und welche beyde Sorten man nicht mit den Bramanen verwechſeln muß. Es haben aber auch die Bramanen oder Braminen unter ſich ſelbſt Secten (z), unter welchen man auch ſolche Leute findet, die man Epicureos theoreticos (aa), und einige, die man practicos nennen könnte, und für Atheiſten unter den Malabaren gehalten werden (bb), gleichwie es auch ſonſt daſelbſt

daſelbſt Atheiſten gibt (cc), gleichwie ſich auch einige auf eine beſondere Heiligkeit, Enthaltung, Buß-Ubung, Abſonderung und freywillige Armuth legen, auch einige unter denſelbigen den alten Gymnoſophiſten der Indianer zimlich nahe kommen ſollen (dd).

(b) La Croze *l. c. p.* 579.

(c) Ein mehrers von dieſem Unterſchied der Indianiſchen Caſten oder Geſchlechter iſt zu finden bey Rogero *l. c. p.* 3. *ſeqq.* La Croze *l. c. p.* 615. daß der Eifer für dieſe Caſten und Secten ſo groß, daß ſie einander ſelbſt zuwider, damit aber der Miſſion und Bekehrung zum Chriſtlichen Glauben hinderlich fallen, wird in dem Vorbericht der *XVIII. Cont.* der Nachrichten von der Oſt-Indiſchen Miſſion erinnert.

(d) La Croze *l. c. p.* 616. *ſeq.* Roger. *l. c. p.* 4.

(e) Wann man dasjenige, was *T. I.* dieſer Phil. Hiſt. *p.* 131. *ſq.* von den alten Brachmanen geſagt worden, gegen dieſe Beſchreibung halten mag, ſo wird man finden, daß zwar nicht alle, doch ein und die andere Art von Bramanen eine Gleichheit mit denſelben haben.

(f) Von den heutigen Bramanen oder Braminen iſt auſſer obgedachten Scribenten auch nachzuſehen Burnetius in *Append. ad Archæol. Philoſ. p.* 541. *ſeqq.* Bayle *Dict. T. I.* art. *Brachmanes p.* 653. *ſeqq.* und ſonderlich der berühmte Herr

Fabri-

Fabricius in ſeiner zu Hamburg 1703. edirten Diſſert. von denſelbigen, die ich aber hier zu Lande nicht habe zu Handen bekommen können, und dem geneigten Leſer überlaſſen muß, dieſes grundgelehrten Mannes Anmerckungen, welche der Herr La Croze *l. c. p.* 576. ſehr lobt, mit den hier aus den richtigſten Quellen gegebenen Nachrichten zu vergleichen.

(g) Roger. *l. c.* nennet ihn Bramma, womit Burnetius und Bayle *ll. cc.* einſtimmen. Die Däniſche Miſſionarii aber, ſo der Sprache des Landes ſelbſt kundig waren, berichten in einer Anmerckung zu einem Malabariſchen Brief, *P. I.* der Nachrichten *p.* 353. daß ſie von Biruma (von welcher Gottheit hernach zu gedencken ſeyn wird) den Nahmen haben, weil ſie vorgeben, ſie ſeyen aus deſſen Geſchlecht, und alſo beſſer als andere, conf. P. *II. p.* 1019. daher ſolten ſie eigentlich Biramanen heiſſen, in gemeinen Reden nennt man ſie Pâppar.

(h) Roger. *l. c. p.* 67.

(i) Daß die Malabariſche Bramanen die Philoſophie, Theologie, Medicin, Aſtrologie, in forma artis tractiren, iſt aus eines Malabariſchen Philoſophi Schreiben an die Miſſionarios *l. c. p.* 392. *ſeqq.* zu erſehen. Daß man aber unter dieſen Indianern einen geſunden Begriff von einem rechten Philoſopho habe, iſt aus der Antwort eines Malabaren auf die Frage: Welches die Kennzeichen der Weiſen wären? zu erſehen, welche *l. c. p.* 389. zu finden: dann da antwortet der Malabar aus dem Munde ſeiner Bramanen, welche er um

Rath gefragt hatte: „ Die Kennzeichen der weiſen
„ Leute ſind dieſe: Sie verläugnen alle weltliche
„ Lüſte, und ſetzen in der Welt auf nichts ihre Be-
„ gierde, ſie haben alle an dem einen Eckel, worinn
„ die andere ihre Freude ſuchen. Wann ihnen
„ Hunger ankommt, ſo eſſen ſie, was ſie bekommen
„ können, und machen keine Wahl unter den Spei-
„ ſen. Sie legen ſtets ihren Sinn und Gedancken
„ zu den Füſſen des HErrn, auſſer dieſem haben ſie
„ ſonſt keine andere Gedancken, und keine andere
„ Worte. Ihr gantzes Weſen iſt Gebet und Be-
„ trachtung, ſo mit Weißheit, Verſtand und Nach-
„ ſinnen verknüpfet iſt. Auf ſolche Weiſe alles ver-
„ läugnen, und ſeinen Sinn allein auf den HErrn
„ ſetzen, ſind Kennzeichen weiſer Leute. „ Man vergleiche dieſe definition mit der Beſchreibung eines Philoſophi bey den Grichen, und urtheile ſodann unpartheyiſch, welche ehender und mit mehrerm Recht den Nahmen der Philoſophorum verdienen.

(k) Es heißt dieſes Schnürlein Dſandhem, gehet um den Halß, lincke Schulter, und quer über den Leib nach der rechten Seiten biß auf die Hüffte, die darbey vorkommende Ceremonien, wann es den Kindern angehängt wird, erzählt Roger. *l. c. p.* 72. Daß ſie drey Schnüren tragen, berichtet Vincentius Maria *l. c. l. III. c.* 11. *p.* 268. conf. La Croze *l. c. p.* 581.

(l) Dieſe Beſchreibung der Verrichtungen der Bramanen iſt von Wort zu Wort aus dem Munde eines Malabaren *P. I.* der Oſt-Indiſchen Nachrichten von der *Miſſion p.* 787. *ſq.* coll. *p.* 382.

p. 382. genommen, womit man ROGERUM *l. c. p.* 149. und LA CROZE *l. c.* vergleichen kan.

(m) Wann man die ritus der Braimanen mit den ritibus der alten Egyptier, zumahl aber ſo, wie ſie von denen in Egypten wohnenden Pythagoræern, den Therapeuten, beybehalten worden, vergleichet, ſo wird man eine groſſe Gleichheit zwiſchen beyden finden. Nach ROGERI Beſchreibung *l. c. p.* 149. *ſeqq.* ſtehen ſie vor Sonnen Aufgang auf, wie die Therapeuten, waſchen ſich, wie ſie, beten gegen Morgen und gegen die aufgehende Sonne, wie ſie, ſingen ein heiliges Morgen-Lied, wie ſie, tragen rein gewaſchene Kleider, wie ſie, verrichten Gebete der Sonnen zu Ehren, wie ſie, eſſen kein Fleiſch, wie ſie, bedienen ſich eines heiligen Krauts zum eſſen, wie ſie, leſen oder reden von Göttlichen Dingen unter der Mahlzeit, wie ſie, trincken allein Waſſer, wie ſie, ſind niemals truncken, wie auch ſie, faſten viel, wie ſie, ſonderlich nach dem Neumond und Vollmond, ſingen und beten auf den Abend, wie ſie, u. d. g. m. Dieſe ſtarcke Gleichheit kan uns nun von ſelbſt darauf leiten, daß zwiſchen beyden eine gewiſſe Urſache der Verwandſchafft und Aehnlichkeit ſeyn müſſe: wann wir aber noch mehr bedencken, daß zwiſchen der Religion der alten Egypter, ihrem Gottesdienſt, Prieſter und Ceremonien, und der Religion der Jndianer eine groſſe Aehnlichkeit ſeye, wie meiner Einſicht nach der Herr LA CROZE *l. c. p.* 554. gar wahrſcheinlich und gelehrt dargethan hat, auch anmercken, daß das Syſtema Ægyptiacum & Malabaricum auf einerley Grund beruhe, auch aus den Nachrich-

ten der Miſſion bemercken *P. II. p.* 705. uns erinnern, daß in der gelehrten Sprache der Malabaren, ſo ſie Kirendum nennen, viele Grichiſche und daher auch entſtandene Lateiniſche Wörter zu finden, conf. *l. c. p.* 708. 1021. ſo wird dadurch die Wahrſcheinlichkeit um ein groſſes vermehret, daß aus Egypten, und vielleicht erſt um dieſe Zeit, da man die Grichiſche Sprache daſelbſt excolirt, das Geſchlecht der Bramanen nach Indien gekommen ſeye, ob gleich aus den Nachrichten PHILOSTRATI in *vita Apollonii l. VI. c.* 6. zu erſehen, daß man dafür gehalten, die Lybiſche den Egyptern benachbarte Gymnoſophiſten kommen von den Indianern her, und ſeyen eine Colonie derſelbigen. Dann auf Philoſtrati und der von ihm gebrauchten Quellen Ausſage iſt vieler ſeines Orts angezeigten Urſachen wegen nicht zu gehen.

(n) Was das vor Geſetz Ubungen ſeyen, welche die Malabariſche Bramanen zu verrichten haben, iſt aus dem *I.* **Band der Nachrichten von der Oſt-Indiſchen** *Miſſion p.* 382. *ſeqq.* zu erſehen.

(o) Wann man die Malabariſche Bramanen fragte, warum ſie nichts lebendiges eſſen, ſo wollten ſie mit der Sprache nicht heraus, wie aus den Malabariſchen Brief-Wechſeln in vorgenannten Nachrichten zu erſehen. Allein, wann man erwegt, daß ſie die Seelen-Wanderung behaupten, ſo iſt damit die Urſache gleich errathen; dann weil durch den Tod eines lebendigen Thiers die darinnen wohnende Seele leicht in eine lebloſe Creatur gebracht werden konnte, ſo hüten ſie ſich, keinen ſolchen Mord zu begehen, einige machten ſich ſo gar deßwegen ein

Gewiſ-

Gewiſſen, eine Pflantze mit der Wurtzel auszuziehen, und brechen nur die Früchte und Blätter davon ab, damit die darinnen wohnende Seele in ihrem Wachsthum nicht geſtöhret werden möge, conf. Roger. *l.c.p.*169. und die daſelbſt ſich befindende Anmerckung, in welcher beobachtet wird, daß dergleichen Meynung auch die Bramanen auf andern Indianiſchen Küſten haben, add. **Nachrichten der Malab.** *Miſſion* P. I. *p.* 351. daß dergleichen auch der Pythagoræer Meynung geweſen ſeye, iſt ſeines Orts erwieſen worden.

(p) Sie dürfen aber kein Handwerck treiben, ſondern leben theils von den Stifftungen der Könige, theils von den Gutthaten des Volcks, das ſie lehren, und an deſſen ſtatt ſie opfern.

(q) Roger. *l. c. p.* 63.

(r) Roger. *l. c. p.* 56. La Croze *l. c. p.* 555. 580. Es laſſen aber die Bramanen dieſes Vedam oder Geſetz-Buch niemand unter die Hand, der ein Sudraes oder Lay iſt, ſondern tragen daraus für, was ihnen gut dünckt, vid. **Nachrichten der Malab.** *Miſſion* P. I. *p.* 353. damit aber behält dieſes ſchlaue Geſchlecht das Hefft in der Hand, indem ſie dem Volck von der Religion weiß machen können, was ſie wollen, unter dem Vorgeben, es ſtehe in dem Vedam. Ja, in einem Schreiben der Däniſchen Miſſionarien an den Herrn Prof. Bayer in Petersburg wird auf die Frage: Ob ein eigentliches Geſetz-Buch oder Theologiſche Grund-Sätze bey den Bramanen anzutreffen ſeyen, ehender mit Nein als Ja geantwortet, und es von ihren verſchiedenen Meynungen im Gottesdienſt bewieſen.

Was der Innhalt des Vedam ſeye, erzählt Ro. ger. *l. c. p.* 56.

(s) Roger. *l. c. c. V. p.* 52. *ſeqq. c. VI. p.* 63. *ſeqq.*

(t) Was dieſe von zwey Haupt-Göttern ſich herleitende Secten zu bedeuten haben, erkläret der Herr La Croze *l c. p.* 580.

(u) Von dieſen Sorten Leute ſind die Oſt-Indiſche Nachrichten der *Miſſion* P. *I. p.* 350. *ſeq.* nachzuſehen, conf. La Croze *l. c. p.* 584.

(x) Dieſe Jogigoeuls, wovon *ll. cc.* nachzuſchlagen, halten nicht viel auf die Vielgötterey und alle äuſſerliche Ceremonien, ihr einziges Weſen iſt die Einſamkeit und ſtille Betrachtung, dieſe bußfertige Indianer verlaſſen Weib und Kinder, caſteyen ihren Leib hefftig, halten den Odem an ſich, und verfallen in eine tieffe Meditation; daß die Indianiſche Bramanen auch anderer Orten einen ſolchen Quietiſmum oder Enthuſiaſmum lehren, berichtet der P. Gobien in der *Hiſtoire de l'edit de l'Epereur de la Chine*, in der **Vorrede**, deſſen Worte Bayle *Dict. T. I.* art. *Brachmanes not. K. p.* 653. anführet, und welche dahin gehen, daß in einer ſolchen beſchaulichen Unempfindlichkeit und Verſinckung in ein Nichts die gröſte Glückſeeligkeit zu ſuchen ſeye. Daß der Siamenſer Paradis oder Nireupan eben dieſes bedeute, bemercken die Itineraria gleichfalls, conf. Bayle *l. c.* art. *Sommona-codon.* Daß es aber in China eben dergleichen Leute gebe, werden wir unten noch hören.

(y) Sie ſind keine Götzen-Diener, und haben nach dem Bericht der Däniſchen Miſſionarien hohe

Gedan-

Gedancken und Betrachtungen von GOtt und göttlichen Dingen. La Croze *l. c. p.* 585.

(z) Roger. *l. c. c.* 3. *p.* 29. der ſechs Secten der Bramanen vorträgt, und ſie erklärt, den man, wer weiter Bericht wiſſen will, ſelbſt nachzuſehen hat.

(aa) Das iſt die Secte Schaerwaeka, die dafür hält, nach dieſem Leben ſeye kein zukünfftiges Leben mehr, daher ſie auch nur um des Lobs bey den Menſchen wegen gutes thun, Roger. *l. c. p.* 40.

(bb) *Ibid. p.* 41. Das ſoll die fünffte Secte, Paſenda genannt ſeyn, welche lehre, das Geſetz ſeye nicht wahr, nehmen es auch nicht in acht, und weil ſie die Seele vor ſterblich halten, ſorgen ſie allein vor den Bauch. Roger. *l. c.* bemercket, daß beyde Secten damit der reſtitutioni rerum periodicæ, davon hernach noch etwas zu gedencken ſeyn wird, eigentlich widerſpreche. Nach des Bramanen Padmanaba Auſſage ſollen ſie auf das Geſchlecht nicht acht geben, keinen Unterſchied halten zwiſchen Vater, Mutter, Bruder und Schweſter, bey jeden eſſen und ſchlaffen, ſie ſollen ſich aber ſcheuen, ihre Meynung offenbahr zu ſagen, weil man um dieſer Lehre willen ehedem viele umgebracht hat. Das ſind alſo Malabariſche Athei practici.

(cc) Daß es in Indien Atheiſten gebe, werden wir nicht nur aus der Secta Foe, die in gantz Indien regiert, erſehen, ſondern es hat der Herr Ziegenbalg in ſeinen eingeſendeten Memoires berichtet, daß ſich ſonſt auch einige, wiewohl wenige, Atheiſten daſelbſt befinden, er gedencket auch, daß ſie ein

Buch haben, in welchem der Verfaſſer ein Baur, der die Poeſie von ſelbſt gelernet, ſich zu erweiſen bemühet, es ſeye kein GOtt, und alles, womit man GOtt erweiſe, habe keinen vernünfftigen Grund; es ſeyen keine reelle Wahrheiten noch wahrhafftes Vergnügen, als was in dieſem Leben zu finden, und ſeye es eine groſſe Thorheit, deren Genuß zu entbehren, und zu ſchnappen nach Dingen, ſo weder mit dem Verſtande noch mit den Sinnen begreiflich ſind, conf. LA CROZE *p.* 641. Daß es ſelbſt unter den Bramanen ſolche ſaubere Geſellen gebe, erweißt die Atheiſtiſche Antwort, welche einer den Däniſchen Miſſionariis gegeben *P. I. p.* 711.

(dd) Conf. ROGER. *p.* 46. *ſeqq.* Die Beſchreibung der Bramanen, welche er Avadontas neñet, und die kein Kleid am Leib haben, nichts reden, u. ſ. w. komt mit den Gymnoſophiſten der alten Indianer wohl überein, gleichwie auch derſelbigen Ubungen bey den heutigen Bramanen noch übrig ſind. Daß bey den Benjanen in Guſaratte eben dergleichen Gymnoſophiſten unter dem Nahmen Goëgii anzutreffen ſeyen, wird in der Anmerckung aus IO. VAN TWIST Beſchreibung dieſes Königreichs beobachtet; dann dieſe ſtrenge Ubungen gehen durch gantz Indien.

III.

Welches ſind die fürnehmſte Lehr-Sätze der Malabariſchen *Philoſophorum?*

Man

Man kan ſie am beſten in theoretiſche und practiſche eintheilen; jene enthalten eine Metaphyſicam oder Theologiam naturalem, dieſe eine Ethicam oder Theologiam moralem, in ſo ferne ſie beyde aus der Vernunfft erkannt werden, und alſo zur Philoſophie gehören (ee). Bey jener können wir auch dasjenige wenige, was ſie von der Natur und deren Beſchaffenheit wiſſen, gar wohl mitnehmen, dann in den übrigen Wiſſenſchafften ſind ſie gar ſchlechte Helden, und haben in der Medicin (ff) und Matheſi (gg) eine geringe Wiſſenſchafft (hh). Doch wir können nicht, und haben auch nicht nöthig, alle Lehr-Sätze ihrer Religion anzuführen, und es wird unſerm Endzweck nach genug ſeyn, nur das fürnehmſte zu berühren. Demnach ſind

In der Theologia naturali, und was man darzu rechnen kan, ihre wichtigſte Lehr-Sätze folgende:

I. Es gibt ein allerhöchſtes unendliches Weſen aller Weſen, das heißt Barabara Vaſtu (ii).

II. Dieſes höchſte Weſen iſt unſichtbar und ohne Geſtalt, oder äuſſerliche Figur, unbegreiflich und unbeweglich.

III. Nie-

III. Niemand hat dieſes Weſen je geſe-hen, die Zeit kan es nicht begreifen.

IV. Sein Weſen erfüllet alles, und alle Dinge entſpringen aus ihm.

V. Alle Krafft, alle Weißheit, alle Wiſſenſchafft, alle Heiligkeit und alle Wahrheit iſt in ihm. Dann es iſt unend-lich gütig, gerecht und barmhertzig.

VI. Dieſes Weſen hat alle Dinge er-ſchaffen, und erhält alles, und iſt gerne un-ter den Menſchen-Kindern, ſie zur ewigen Glückſeeligkeit zuführen.

VII. Dieſes beſtehet darinnen, daß man ſolches abſolute Weſen liebe, und ihm diene (kk).

VIII. Dieſes allerhöchſte Weſen hat ſeine eigene ihm allein zukommende Nah-men.

IX. Das allerhöchſte Weſen kan durch keine Götzen-Bilder vorgeſtellet, wohl aber deſſen Eigenſchafften verblümt abgeſchil-dert werden (ll).

X. Der allerhöchſte GOtt kan nicht an-gebetet werden, dann er iſt unbegreiflich; weil aber die Anbetung der niedrigern Göt-ter in dem Geſetz vorgeſchrieben worden, ſo will es der höchſte GOtt eben ſo belohnen, als

als wann es ihm ſelbſt widerfahren, um des Gehorſams willen, ſo man ihm darunter beweiſet (mm).

XI. Dieſes allerhöchſte Weſen iſt ein Saame ohne Saamen, die unendliche Weißheit, das Licht des Geiſtes; es iſt wahrhafftig ohne Fehler, es hat ein Aug mitten an der Stirne: es iſt gerecht, unbeweglich und unveränderlich, und doch kleidet es ſich in viele Figuren (nn).

XII. Dieſes Weſen handelt gerecht mit allen, und offenbaret ſich auf vielerley Weiſe, es iſt ſchwehr, es zu erkennen.

XIII. Keine erſchaffene Weißheit mag deſſen Hoheit begreifen.

XIV. Dieſes Weſen hat alles geſchaffen, und erhält alles, ordnet das vergangene, gegenwärtige und zukünfftige, iſt aber ſelbſt in keinen Bezirck der Zeit eingeſchloſſen (oo).

XV. Dieſes Weſen iſt der heilige Hoheprieſter, welcher in allen und allenthalben iſt, welcher die Ewigkeit beſitzt, die keiner andern Sache zukommt (pp).

XVI. GOtt iſt gleichſam in einer tiefen und unermeßlichen See verborgen, verlanget jemand denſelben zu ſehen und zu erkennen,

kennen, ſo muß er das Brauſen der Wellen ſtillen, ſich in einer vollkommenen und innigen Beruhigung halten, und mit Sammlung aller ſeiner Sinnen ſich nur auf GOtt richten (qq).

XVII. Man kan GOtt erkennen aus dem Geſetz, ſo er gegeben, und aus den Wundern, ſo er in der Welt würcket. Man entdecket ihn auch durch die Vernunfft, ſo er dem Menſchen gegeben, und durch die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge (rr).

XVIII. Als das höchſte Weſen die Materie erſchaffen wolte, wurde es genöthiget, ſich ſelbſt eine Materialiſche Form vorher zu geben, weil ein purer Geiſt kein Verhältnis gegen ein cörperlich Weſen hat, noch in daſſelbige würcken, oder ſeine Kräffte daran appliciren kan.

XIX. Weil das höchſte Weſen, von welchem alles entſprungen, alle principia und Saamen der Dinge enthält, ſo hat es in ſich nothwendig das Weſen, die Krafft und Realität beyderley Geſchlechts.

XX. Als nun dieſes höchſte Weſen die Schöpfung der Natur ins Werck ſetzte, ſo ſchiede es dieſe Kräffte männlichen und

weib-

weiblichen Geſchlechts, welche es bißher in ſich ſelbſt verſchlungen und vereinigt bewahret hatte.

XXI. Durch dieſe beyde principia fande es mögliche Wege vor ſich, das Werck der Schöpfung anzugreifen (ss).

XXII. Deßwegen hat ſich auch dieſes höchſte Weſen unter ſolchem Bild der drey verſchiedenen Götzen entſchattet, und will unter ſolchem Bild angebetet werden, und dieſes Bild iſt das Lingum (tt).

XXIII. Von dieſer Gottheits-Quelle kommen zwey andere Gottheiten her, der Tſchiven, welcher eine männliche Krafft iſt, der Vater aller Götter, und Tſchadi weibliches Geſchlechts, der Urſprung aller Götter (uu).

XXIV. Tſchiven hat fünf Köpfe und Nahmen, wovon die vornehmſte drey ſind. Und daher entſtehen die drey Gottheiten, Biruma, Iſuren und Viſtnou (xx).

XXV. In der Figur von fünf Köpfen hat ſich das höchſte Weſen den Menſchen, die ihn anders nicht würden haben begreiffen können, die Welt beſſer zu regieren, ſich geoffenbahret, mit deren jeden ein beſonders Amt und Nahme verknüpfet iſt (yy).

XXVI. Dieſe

XXVI. Dieſe fünf Herren machen das Syſtema des Göttlichen Weſens aus, welches ſich derſelbigen, die Welt zu regieren, bedienet.

XXVII. Es wird auch nachhero ſie wieder zurück rufen, und wiederum in den Schoß ſeiner Gottheit aufnehmen.

XXVIII. Wann man alſo dieſe fünf Herren anbetet, ſo betet man in der That nur einen an, welcher alles in allem iſt.

XXIX. Auſſer dieſer Familie der obern Götter, wovon ein jeder ſein Weib hat, gibt es noch 330. Millionen geringere Götter, und 48000. Propheten, welche GOtt darzu erſchaffen hat (zz).

XXX. Es ſind vierzehen Welten, ſieben obere und ſieben untere.

XXXI. Alle dieſe Welten ſind unbeſchreiblich groß und breit, und hat jede ihre beſondere Einwohner (aaa).

XXXII. Die erſte iſt die Hölle, Padalalogum, darinnen iſt der GOtt des Todes Emen König.

XXXII. Die andere Welt iſt Pulogum, darinnen wir wohnen, dieſe hat eine ablange viereckichte Figur.

XXXIV. Die

XXXIV. Die vierte Welt Magalogum iſt die Hofhaltung des Viſtnou.

XXXV. Der erſte und älteſte Zeit-Lauf unter allen Ewigkeiten heiſſet Ananden, ſo 140. Millionen Jahre gewähret hat; auf welchen ſo dann die übrige Welt-Läuffe folgen.

XXXVI. Dieſe Periodiſche Umläufe werden unendlich viele Millionen Jahre währen von einer Gottheit zu der andern, da die erſchaffene Götter ſterben und wieder kommen werden.

XXXVII. Nach ſolcher unendlichen Menge wiederholter Welt-Läufe wird die Zeit des unerſchaffenen Iſuren kommen (bbb).

XXXVIII. In der fünften Welt iſt die Sonne und Mond, und in der ſechſten die Schutz-Engel, in der ſiebenden und achten die vornehmſten Engel, und von dieſen die Wolcken hervor gebracht (ccc).

XXXIX. Die gegenwärtige Welt iſt die verdorbenſte unter allen, weil darinnen alle Dinge verkehret ſind.

XL. Es wird dieſe Welt endlich durch die Strahlen der Sonnen verbrennen (dd).

XLI. Es gibt gute und böſe Geiſter, welche von den Menſchen erzeuget werden (eee).

XLII. Die Seelen der Menſchen und der Thiere ſind von einerley Natur (fff).

XLIII. Es ſind aber die Seelen in dem Cörper, als in einem Kercker, und wandern nach dem Tode wiederum in andere Cörper (ggg).

XLIV. Die Seelen ſind von Ewigkeit her in GOtt, und flieſſen aus ihm, und kommen in die Leiber zur Straffe (hhh).

XLV. Nach dem Tod kan durch die Seelen-Wanderung ein Menſch nicht nur ein Vieh, oder eine lebloſe Creatur, ſondern wohl gar ein Teufel werden (iii).

XLVI. Die Glückſeeligkeit der Seelen nach dem Tode iſt theils in den andern Welten, theils im Himmel zu ſuchen (kkk).

XLVII. Dieſe Glückſeeligkeit kan man durch die Vergebung der Sünde und gute Wercke, die Vergebung der Sünden aber durch Beſuchung heiliger Oerter, Feſte, Reinigungen und Opfer erlangen (lll).

XLVIII. Die Sünden werden nach dieſem Leben in der Hölle geſtrafft, die aber nur etlichen in dem finſtern Raum ewig währet (mmm).

XLIX.

XLIX. Weil in allen Thieren Seelen ſind, ſo iſts nicht recht, ein Thier ſchlachten und Fleiſch eſſen, am wenigſten aber eine Kuhe, dann dieſe, ſamt ihrem Miſt, iſt heilig (nnn).

L. Es (ooo) ſind fünf Elemente, Erde, Waſſer, Feur, Lufft, und der Agachum, das iſt, der Raum zwiſchen dem Himmel und unſerm Lufft-Crais (ppp).

LI. Es ſind drey principia des Verderbens, welche aus der Vereinigung Leibes und der Seelen entſtehen, Anoubum, Magui und Ramium (qqq).

LII. Es ſind fünf Claſſen des Lebens: das ernährende Leben, ſo in allen Cörpern iſt, das Leben des Willens, das Leben der Weißheit, und das Leben der Glückſeeligkeit (rrr).

LIII. Es ſind drey Temperamente, das melancholiſche, ſanguiniſche und phlegmatiſche.

LIV. Das melancholiſche Temperament findet ſich bey weiſen, eingezogenen, harten, und mit einem guten Naturel verſehenen Leuten; das ſanguiniſche machet ihn reuig und bußfertig, neiget zur Mäſſigkeit und Tugend; das phlegmatiſche trei-

bet ihn zur Unreinigkeit, Betrug, Unge-
rechtigkeit, Lügen, Faulheit und Traurig-
keit (sss).

LV. Die Sońe macht Tag und Nacht,
wann ſie um einen Nordwärts gelegenen
Berg herum laufen muß (ttt).

LVI. Metalle in Gold verwandeln, iſt
möglich (uuu).

LVII. Ein Tag iſt vor dem andern gut
oder böß, und darauf hat man ſorgfältig
acht zu geben, und an einem unglücklichen
Tag ſoll man nichts vornehmen (xxx).

Dieſes ſind die fürnehmſte Sätze ihrer
Gottes- Geiſter- und Natur-Lehre, auſſer
dieſen aber findet man bey einem und dem
andern ihrer Scribenten noch einige mehrere
Einſicht, von der aber hier nichts weiters zu
gedencken iſt.

Ihre Theologiam practicam oder Sit-
ten-Lehre anlangend, ſo iſt oben ſchon ge-
dacht worden, daß die Secte, welche Gna-
nigueuls genennet werden, eine gar feine
Sitten-Lehre haben, welche auf den inner-
lichen Gottesdienſt gewaltig dringe (yyy).
Es finden ſich aber auch unter ihren Mora-
liſchen Schrifften verſchiedene, welche gar
feine Erinnerungen in ſich halten, unter

welche

welche eine, des Bramanen BARTHROV-HERRI hundert Sprüche von dem Weg zum Himmel, und hundert Sprüche von dem vernünftigen Wandel unter den Menſchen, ſo eine Malabariſche Sitten-Lehre ſind, in Europäiſche Sprachen überſetzt erſchienen (zzz), woraus ſich diejenige, welche die Malabariſche Ethicam wollen kennen lernen, einen ausführlichern Begriff machen können. Wir wollen nur einige daraus zur Probe anführen:

I. Das Leben der Menſchen iſt wie ein Tropfen Waſſers, und dannoch verfügt er ſich um des willen zu groſſen Herren, er ſchämet ſich nicht, dieſelbige zu loben, und dencket nicht, daß es Sünde ſeye.

II. Des Menſchen gantzer Leib nimmt ab, und wird alt, aber die Begierde des menſchlichen Hertzens wird von Tag zu Tag jünger.

III. Ob gleich die irrdiſche Dinge lange währen, ſo werden ſie doch ein Ende nehmen, zur Zeit, wann ſie verlohren gehen, werden ſie im Hertzen groſſe Traurigkeit erwecken, woferne man ſie aber von ſelbſt verläßt, weil ſie nicht ewig dauren werden, ſo wird dieſes dem menſchlichen Hertzen ein groſſes Vergnügen thun. Zz 2 IV.

IV. Welche die himmliſche Erkanntnis haben, verlaſſen den Reichthum und alle Begierigkeit.

V. Die Weiſen achten zeitliche Güter und Glück für ein Gefängnis, das ſie vom Trachten nach dem Himmel aufhält, darum verlaſſen ſie dieſes alles.

VI. Alles iſt der Furcht unterworfen, wer aber auf dem Weg GOttes wandelt, der hat nichts zu fürchten.

VII. Nichts iſt auf der Welt, das einen Beſtand hätte, und nicht ein Ende nähme.

VIII. Die Begierde iſt wie eine Schnur oder Strick, laß ihn zerreiſſen; gedencke mit einem hertzlichen Vertrauen an GOtt, ſo wirſt du ſeelig werden.

IX. Alles bringt die Zeit mit ſich, darum halte ſie in Ehren.

X. Die Dinge, welche ungewiß ſind, muſt du nicht begehren.

XI. So du nach weltlichen Dingen trachteſt, wirſt du groſſe Mühe damit auszuſtehen haben; darum ſuche lieber den Ort GOttes, ſo wird dir die Mühe dieſer Welt nicht beſchwerlich fallen.

XII. Mein

XII. Mein Hertz! du ſucheſt zwar alles aus, aber wie kommt es doch, daß du denjenigen GOtt nicht findeſt, der in deinem Hertzen ſelbſt iſt?

XIII. Ehe du franck und alt wirſt, muſt du deiner Seelen Seeligkeit ſuchen; wann du länger damit verzieheſt, wird es eben ſeyn, als wann du erſt wolteſt einen Brunnen graben, wann ein Hauß im Brand ſtehet.

XIV. Laß die Gedancken ſelbſt in dem Leib nach dieſen irrdiſchen Dingen verſchwinden, laß die Wiſſenſchafft, die andere nicht können begreifen, dahin fahren; dann was Rath, wann das Sterb-Stündlein kommt?

XV. Die Erde iſt unſer Bett, unſere Arme ſind unſer Küſſen, der Himmel iſt unſere Decke, der kühle Wind iſt unſer Fächer, der Mond unſere Kertze, ein reines Hertz unſer Weib, alſo daß wir auf ſolche Weiſe groſſe Herren ſind.

XVI. Es iſt unmöglich, einen unverſtändigen zornigen Menſchen durch verſtändiges Zureden zufrieden zu ſtellen.

XVII. Es iſt gut, daß ein Menſch, der wenig weiß, unter den Weiſen ſchweige, dann

dann ſolches ſtehet in ſeinem Vermögen, und ſo wird er ſeine Unwiſſenheit verbergen, und für weiſe gehalten werden.

XVIII. Den Reichthum des Verſtandes kan niemand ſtehlen, je mehr man davon mittheilt, je mehr nimmt er zu.

XIX. So jemand mit Verſtand reden kan, das iſt eine wahre Zierde des Menſchen.

XX. Die Wiſſenſchafft reiniget dem Menſchen das Hertz.

XXI. Wer Unrecht vertragen kan, hat keinen Harniſch vonnöthen; wer zornig iſt, der braucht keines andern Feinds.

XXII. Wer mit guten Leuten umgehet, der wird beſſer werden.

XXIII. Ein Herr des Landes muß ſich anzuſtellen wiſſen, wie die Huren: bald mit den Frommen die Wahrheit reden, dann mit den Böſen lügen; jetzt freundlich, dann zornig ſeyn; unterweilen muß er ſich befleiſſen gutes, und ein andermal böſes zu thun; bißweilen muß er ſich bemühen, nach Geld zu trachten, und zur andern Zeit es wieder durchzubringen (a).

XXIV. Einem Menſchen kan nicht mehr oder weniger widerfahren, als was

ihm

ihm Birama (der Schöpfer) vorher beſtimmet hat.

XXV. Ein böſer Menſch wird alles gute zum ärgſten ausdeuten.

XXVI. Wer ſich zu einem böſen Menſchen hält, die Bößwichter erhebt, ſeine ſchuldige Pflicht nicht beobachtet, wer zu Ehren kommt, und ſeines vorigen geringen Zuſtandes vergißt, wer den guten Weg des Lebens verſchmäht, der wird in ſeinem Hertzen nicht können vergnügt werden.

XXVII. Der Gute hat allezeit Luſt nach guter Vernunfft zu leben, und in das Böſe nicht zu willigen, im Unglück iſt er wohlgemuth, und hat ſeine Luſt am Wege des Lebens.

XXVIII. Ein guter Menſch, dem ein Unfall nach GOttes Schluß begegnet, iſt wie ein Ball, der von der Erde über ſich ſteiget und prellet.

(ee) Die Däniſche Miſſionarii haben ſich viele Mühe gegeben, hinter die philoſophemata Malabarica zu kommen. Der ſeel. Herr Ziegenbalg und Herr Gründler haben ſie in beſondern Schrifften geſammelt, und da der Herr La Croze ihre Mſc. zu gebrauchen und zu excerpiren Gelegenheit gehabt, ſo iſt ſeine Nachricht davon in mehr belobtem Indianiſchen Chriſten-Staat für die zuver-

verläſſigſte und gründlichſte zu halten, da er auch viele Sätze mit den eigenen Worten der Malabaren angeführet, ſo haben wir ſie auch beybehalten, und ſo viel als möglich die Malabariſche philoſophemata in ihrer eigenen Geſtalt vorſtellig zu machen. Ubrigens iſt dabey zu mercken, daß nicht alle Malabaren dergleichen hohe und ſchöne Gedancken von GOtt haben, ſondern der meiſte Haufen in einer abſcheulichen Abgötterey von den Bramanen erhalten werde. Das hindert aber nicht, daß wir nicht aus dem Munde ihrer Philoſophorum, dergleichen die Gnanigueuls vor andern ſind, ſolten lernen können, wie weit es ihre natürliche Einſicht gebracht habe. Und eben dieſes iſt auch von der Malabariſchen Sitten-Lehre zu mercken, welche mehr einen Malabariſchen Philoſophum als Kaufmann darſtellet.

(ff) Daß die Malabaren in der Artzney-Kunſt ſchlechte Helden ſind, iſt aus einer Nachricht der Däniſchen Miſſionarien an den Herrn Prof. LANGE den jüngern in Halle *T. II.* der **Nachrichten aus Oſt-Indien** *p.* 1020. zu erſehen; indem ſie eben ſo, wie die alte Egyptier, aus von ihren Eltern ererbten Recept-Büchern curiren, es mag gerathen wie es will. Doch berichtet der Herr LA CROZE *p.* 620. daß ſie dieſe Kunſt ſorgfältig treiben, aber nach ihren eigenen principiis, und man in ihren Büchern die Nahmen und Urſachen aller Kranckheiten finde, nebſt den Mitteln ſie zu curiren. Er geſtehet aber ſelbſt, daß man ſich mehr auf ihre praxin als Gelehrſamkeit zu verlaſſen habe, und bey derſelbigen nicht übel fahre. Sie ſeye aber in den Einſichten der Chineſer gleich.

(gg)

(gg) Davon iſt *l. c.* der Malabariſchen Nachrichten auch gehandelt worden, um daraus zu erſehen, daß ſie zwar die Sonnen- und Mond-Finſterniſſen vorher ausrechnen können, aber von der Urſache ſehr fabelhafft reden, welches nicht zu verwundern iſt, indem dieſes die Mode der Egyptier, von welchen ſie dergleichen Lehr-Art erlernet, geweſen, die Natur-Lehren unter Mythologiſchen Erzählungen zu verbergen. Daß aber ihre Aſtronomiſche Tabellen von alten Zeiten herkommen, und von den Vätern auf die Kinder geerbet werden, wird ſo wohl *l. c.* als auch in den *Lettres curieuſes & edifiantes Rec. X. p. 36. ſeqq.* beobachtet. Eine Probe ihres Calenders ſtehet in der *V. Continuation* der Malabariſchen Berichte *T. I. p.* 200. Merckwürdig iſt dabey, daß die Kirendiſche (das iſt, aus der gelehrten Sprache genommene) Nahmen, damit die Bramanen das tägliche Ab- und Zunehmen des Monds benennen, aus den Grichiſchen und Lateiniſchen genommen, und man in vielen Malabariſchen Worten die Grichiſche und Lateiniſche Etymologie noch erkennet; auch die zwölf himmliſche Zeichen meiſt alle bey ihnen eben den Nahmen haben, wie bey den Poeten der Grichen und Lateiner: daß ſie auch eben die Aſtrologiſche Benennung der Tage von den Planeten haben, welche die Grichen und Römer von den Egyptiern bekommen: welches alles die Meynung beſtärcket, daß die Philoſophiſche Gelehrſamkeit dieſer Indianer aus Egypten komme, und daß dieſes erſt zu ſolcher Zeit geſchehen ſeyn müſſe, da man angefangen in Egypten ſich der Grichiſchen Sprache zu bedienen.

nen. Woraus abermals zu vermuthen, daß die Malabariſche Philoſophie nicht viel über Alexandri M. Zeiten hinaus im Alter gehen könne. Es halten aber die Malabariſche Philoſophi dafür, die Erde ſeye der Mittel Punct des Welt-Gebäudes, um welchen ſich die Planeten und Fix-Sterne bewegen, doch ſo, daß der Mond noch weiter von der Erden weg ſeye, als die Sonne; ſie lachten auch, als man ihnen von der Copernicaniſchen hypotheſi ſagte, weil ſie meynten, wann die Erde ſich um die Sonne bewege, würde das Meer ſich über die Erde ausgieſſen, *ibid. p.* 1022. wo noch mehrere die Aſtronomiam Malabaricam erläuternde Anmerckungen zu finden ſind.

(hh) La Croze *l. c. p.* 586. der dieſes auch mit den Zeugniſſen Franc. Xaverii, Bernierii, Vincentii Mariae und des P. Borchet aus den *Lettres edifiantes* beweiſt. Die Benennung Barabara Vâſtou, das iſt, das Weſen aller Weſen, ſoll in dem Vedam oder Geſetz-Buch ſtehen.

(ii) Das ſind die eigene Worte eines Malabariſchen Philoſophi in den Ziegenbalgiſchen und Gründleriſchen Mſc. vid. *l. c.*

(kk) *Ibid. p.* 589. das iſt aber zu verſtehen von dem höchſten Weſen an ſich ſelbſt, dann in ſeinen Ausflüſſen und Wercken bilden ſie ihn unter dem Bilde ihrer Gottheiten ab.

(ll) So antworteten einige Indianer dem ſeel. Herrn Ziegenbalg *l. c. p.* 591.

(mm) Dieſer Satz ſtehet in einem Buch eines Propheten, das den Titul hat: Diragala Sakarum,

rum, *ibid. p.* 611. und hat ſeine Abſicht in den letzten Worten auf die Ausflüſſe des Göttlichen Weſens in die Creaturen zu Hervorbringung der materiellen Dinge.

(nn) So redet *l. c.* der Indianiſche Prophet fort.

(oo) Das ſtehet in einem andern von dem Herrn Ziegenbalg extrahirten Buch Schivavaikkrum, und daraus bey dem Herrn La Croze *l. c. p.* 592.

(pp) So raiſonniren die Gnanigueuls von GOtt *l. c. p.* 593.

(qq) So ſchrieb ein Bramane an den Herrn Ziegenbalg, conf La Croze *l. c. p.* 596.

(rr) Mit dieſen Worten expliciren die Malabaren die Schöpfung *l. c. p.* 598. *ſeq.* woraus zu erſehen, daß das Syſtema emanativum auch ihnen beliebt habe, wie es überhaupts bey den meiſten Völckern Eingang gefunden hat. Dann weil ſie ſich das principium: Aus nichts wird nichts, tief eingeprägt hatten, ſo verfielen ſie nothwendig darauf, die Materialität müſſe nothwendig aus dem Schoß GOttes hervor gefloſſen, oder ausgeſtoſſen worden ſeyn. Und da ſie ſahen, daß zur Erzeugung principia activa und paſſiva erfordert würden, ſo bildeten ſie ſich ein, GOtt hätte dieſelbige beyde aus ſich hervor gebracht, und alſo habe er Gottheiten männlichen und weiblichen Geſchlechtes ausflieſſen laſſen, durch welches ſo dann die untere Gottheiten und Weſen, und endlich die ſinnliche Dinge wiederum hervor gebracht worden ſind. Gleichwie nun in dieſem Malabariſchen Syſtemate

nichts iſt, das nicht mit dem Syſtemate Emanativo genau überein kam, alſo iſt es auch nichts neues, und wir haben es in ſeiner eigentlichen Geſtalt ſchon ſo offt in dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie bemercket, daß wir nicht nöthig haben werden, es hier zu wiederholen. Nur bemercken wir hier, daß die jüngere Egyptiſche Philoſophie, welche wir unter dem Nahmen der Philoſophiæ Eclecticæ haben kennen lernen, gar vieles mit dem Malabariſchen Syſtemare gemein habe, wie man dieſes gleich erkennen wird, wann man es ſo, wie es *T. III.* dieſer Phil. Hiſt. *p. 557. ſeqq.* iſt entworfen worden, mit dem Syſtemate Metaphyſico Indorum vergleichen mag, zum klaren Beweiß, daß beyde aus einerley Quelle geſchöfet. Und das können wir auch von dem Syſtemate Cabbaliſtico ſagen, das ebenfalls in viel Stücken eine Verwandſchafft hat, weil ſie alle dreye aus Egypten geholet worden ſind. Sonderlich iſt bedencklich, daß dieſe Sätze bey IAMBLICHO *de myſteriis Ægyptiorum Sect. V III. c. 3. p. 159. ſq.* faſt mit eben den Worten vorkommen, und wird niemand gereuen, die daſelbſt vorgetragene Egyptiſche Theologie mit der Malabariſchen zu vergleichen, indem man eine gar deutliche Gleichheit finden wird. Wann übrigens die Malabariſche Philoſophi einem puren Geiſt das Vermögen in die Materie zu würcken abſprechen, ſo finden wir in Indien Carteſianer, die von Carteſio nichts gewußt haben. Wie aber die Malabaren exoterice von der Schöpfung raiſonniren, iſt aus den Oſt-Indiſchen *Miſſions*-Berichten *P. I. p. 383. ſeq.* welches aber nach den angezeigten principiis eſote-

eſotericis muß erkläret, und nicht vor ſo richtig angeſehen werden, als es dem Buchſtaben nach lautet. Sie nennen die Schöpfung eines der Göttlichen Spielwerck, unter welche ſie böſes und gutes, Sünde und Tugend, Hölle und Himmel rechnen, wodurch das Werck der Schöpfung von dem Satan unter dieſen Heyden ſehr beſchmitzet worden.

(ss) Lingum iſt ein ſchändliches Bild der Geburts-Glieder beyderley Geſchlechts, welches dieſe Indianer in dem geheimſten und heiligſten Ort ihrer Pagoden anbeten, und ihm am meiſten Ehre beweiſen, niemand, als die Bramanen bringen ihm Opfer mit vielem Reſpect und vielen Ceremonien, in welchen man eine ſeltſame Vermiſchung der Moſaiſchen und Egyptiſchen Ceremonien findet, abermals zur Anzeige, daß Egypten dieſes monſtrum ausgeheckt, in welchem dieſes abſcheuliche Bild unter dem Nahmen Phallus bekannt iſt, wovon aber Herr La Croze *l. c. p.* 558. gelehrte Unterſuchungen gemacht hat. Sie tragen auch dieſes Bild von Chriſtall oder Stein gemacht offt am Halß, conf. Roger. *l. c. p.* 248. Malabariſche Nachrichten *P. I. p.* 354. 895. Es iſt aber auch dieſes nichts neues, ſondern eine uralte aus Egypten herkommende, von uns bißher offt bemerckte hypotheſis, daß aus GOtt zweyerley principia activa & paſſiva ausgefloſſen, wovon jene männlichen, dieſe weiblichen Geſchlechts ſeyen. Gleichwie aber die alſo lehrende Philoſophi damit nicht ſo craſs philoſophirt, daß ſie ſolten den Göttlichen Ausflüſſen eine materielle männliche und weibliche Geſtalt gegeben haben, ſondern dadurch nur die Verbin-

dung der principiorum paſſivorum & activorum, in welchen ſie die Ausflüſſe des Göttlichen Weſens eingetheilt, ſymbolice vorgeſtellt, wie wir ſeines Orts in der Schule der jüngern Egyptiſchen Philoſophie, und in den Cabinetern der Cabbaliſten gefunden haben, alſo haben auch die aus dieſer Quelle ſchöpfende Malabaren es ebenfalls nur ſymboliſch verſtanden. Allein gleichwie dieſe ſymboliſche Vorſtellung der Stoff zu der abſcheulichſten Abgötterey geweſen, alſo iſt auch bey den Malabaren dadurch alle Unordnung des Polytheiſmi dadurch unterhalten worden. **Malabar. Nachrichten** *P. I. p.* 377.

(tt) La Groze *l. c. p.* 600. Daher hat ein jeder Gott, das iſt, ein jedes principium primum ex Deo ſummo generatum ſein Weib bey den Malabaren, conf. Roger. *l. c. p.* 237. bey welchen ſchon *p.* 249. recht angemercket worden, daß dieſe Lehr-Sätze von den Egyptern herkommen.

(uu) *L. c.* Es erhellet aus dieſen Sätzen, daß durch dieſe Götzen nicht ſo wohl das höchſte Weſen an und vor ſich ſelbſt, wie es ſich auf mancherley Weiſe geoffenbaret und verehret ſeyn wolle, angezeigt worden, wie ſich die Malabaren alſo gegen die Däniſche Miſſionarios erkläret haben; *P. I. p.* 377. ſondern daß es vielmehr Göttliche Ausflüſſe bedeute, wie ſie ſich unter beſonderer Perſonalität vorgeſtellet haben. Daß aber dieſe drey Götzen, Biruma oder Brama, (welcher in der That nichts anders iſt, als der Platonicorum λόγος und νόος und der Adam Cadmon der Cabbaliſten, conf. Roger. *l. c. p.* 223. *ſeqq.*) Iſuren und Viſtnou,

mit

mit den Egyptiſchen Götzen eine groſſe Verwandſchafft haben, hat der Herr La Croze *ll. cc. p.* 546. *ſqq.* ſo wahrſcheinlich gemacht, daß man keine Urſache hat zu zweifeln, daß nicht Egypten zu dieſer Theologie den Stoff hergegeben, und eben nicht nöthig ſeyn wird, noch mehr Beweiſe hinzu zu thun. Ein einiges aber verdienet hier nochmals wiederholet zu werden, daß das Syſtema Ægyptiacum, wie es ſich zur Zeit Iamblichi gefunden, der es *de myſter. Ægypt. Sect. VIII. c. 3. p.* 158. ausführlich entworfen, und auch in dem **vierten Th. dieſer Phil. Hiſt.** *p.* 733. *ſeq.* vorgeſtellet worden, dieſe drey Haupt-Gottheiten deutlich enthalte, und überhaupts die Malabariſche Götter-Genealogie deutlich vorſtelle. Welches ein nochmaliger Beweiß iſt, daß die Malabariſche Theologie eine Tochter der Egyptiſchen ſeye.

(xx) Hier fände ſich ein weites Feld, die viele Erſcheinungen dieſer Gottheiten, und die damit angefüllte Mythologien der Malabaren anzuführen, und den darunter verborgen ligenden Verſtand aufzuſuchen, wann es unſere Abſicht erlaubte, und nicht ſehr ſchwer und ungewiß wäre, die eigentliche Bedeutung der ungereimten Fabeln zu errathen. Es haben aber die Malabaren dieſes mit andern Indianiſchen Völckern gemein, wie dann v. g. die Siamenſer ihrem Götzen Sommona-codom eben ſolche vielfältige Erſcheinungen auf den Welten zuſchreiben, wie die Malabaren ihrem Gott Viſtnou.

(yy) La Croze *l. c. p.* 604. **Malabar. Nachrichten** *P. I. p.* 47.

(zz) *Ibid.*

(zz) *Ibid.* Die Nahmen der ſieben Ober-Welten ſind 1. Tſchaddialogum, 2. Dewalogum, 3. Tſchenalogum, 4. Magalogum, 5. Tſchiwalogum, 6. Bywalogum, 7. Pulogum. Die ſieben Unter-Welten heiſſen 1. Adalalogum, 2. Widalalogum, 3. Tſchudalalogum, 4. Nidalalogum, 5. Daradalalogum, 6. Daladalalogum, 7. Padalalogum, conf. **Malabariſche Nachrichten** *P. I. p.* 358. Zwiſchen dieſen vierzehen Welten fabuliren ſie von vierzehen Meeren, deren eines voll Milch, das andere voll Honig, das dritte voll Zucker iſt, conf. *ibid. p.* 48. *ſq.* Daß dieſe Tradition von vierzehen Welten daher komme, weil ſie von ſieben Planeten gehöret, deren Circul durch den Horizont durchſchnitten werden, wird in den **Nachrichten der** *Miſſion* P. *II. p.* 941. angemercket. So abſurd aber dieſer Satz lautet, ſo iſt doch bekannt, was unſere Europäiſche Aſtronomi von den Planeten und ihren Einwohnern reden; und wer weiß, was zu dieſen Fabeln Gelegenheit gegeben, dann, daß die Planeten wohnbare Cörper ſeyen, iſt keine neue Entdeckung.

(aaa) Wie ſich dieſe Indianiſche Philoſophi die Periodos mundanas, oder die ſecula ſeculorum vorſtellen, iſt aus einem fragmento Malabarico, das der Herr La Croze *l. c. p.* 608. *ſq.* anführt, zu erſehen, das zwar ſehr fabelhafft lautet, aber die in dem gantzen Heydenthum angenommene, und aus dem Syſtemate Emanativo von ſelbſt flieſſende Periodiſche Umläufe und Wiederkehr aller Dinge zum Grund hat. Dann was aus dem

Gött-

Göttlichen Meer gefloſſen, das muß wieder in daſſelbige flieſſen, conf. ROGER. *l. c. p.* 283.

(bbb) LA CROZE *l. c. p.* 614.

(ccc) *Ibid. p.* 610.

(ddd) ROGER. *l. c. p.* 293. Die Siamenſer ſtatuiren eben dieſes, deren in gantz Indien gemeine hypotheſis bey BVRNETIO in *appendice Archæolog. Philoſoph. p.* 542. *ſeq.* in Verſen gar artig beſchrieben, und auch dieſer Malabariſche Satz berühret wird. Wann ſie übrigens die Welt aus einem Ey herleiten, vid. ROGER. *l. c. p.* 282. ſo iſt das abermals ein Beweiß, daß die alte Egyptiſche Lehr-Sätze nach Indien gekommen ſeyen.

(eee) So gab es der Bramana Padmanaba ROGERO *l. c. p.* 295. an; wo aber in der beygeſetzten Anmerckung mit Grund daran gezweifelt wird. Dann die Geiſter ſind Ausflüſſe entweder der höchſten Gottheit, oder der ihr nachgeordneten principiorum. Es ſcheinet aber dieſer Satz aus der nicht recht verſtandenen Seelen-Wanderung gezogen zu ſeyn: dann das laſſen ſich dieſe Heyden gefallen, daß eine Seele ein Engel oder auch ein Teufel werden könne.

(fff) *Ibid. p.* 304.

(ggg) Der Satz gründet ſich abermals auf die Metempſychoſin, und dieſe auf das Syſtema emanativum, nach demſelbigen aber iſt der Unterſchied der Würckungen der Seelen allein von der Beſchaffenheit des Leibes herzuleiten, welches ſie mit dem Exempel der jungen Kinder u. ſ. w. zu erweiſen ſuchen.

(hhh) Dieſe

(hhh) Dieſe Seelen-Wanderung hat gantz Orient eingenommen, flieſſet auch nothwendig aus dem Syſtemate emanativo. Sie iſt eine der älteſten Lehren, und ein Grund der Enthaltung vom Fleiſch, der Lehre vom Zuſtand der Seelen nach dem Tod, u. ſ. w. conf. Malab. Nachrichten P. I. p. 53. 388. 420. 487. 871. 603. 765. La Croze l. c. p. 619. Roger. l. c. p. 304.

(iii) Roger. l. c. p. 309. 310. wo zugleich erinnert wird, daß ſie dieſes Ausflieſſen der Seelen aus GOtt mit den Ausflüſſen des Meers verglei-chen. Hieraus fließt nun ein nothwendiger Deiſmus, dergleichen das Syſtema emanativum in ſich faßt. Dann es iſt alſo die Seele, und alles, was réel iſt, allein ein einiges Weſen, und wer glückſeelig werden will, der muß zu dieſem einigen Weſen in die Beſchaulichkeit aufſteigen, und ſich mit ihm vereinigen. Und das iſt der ſchlimme Grund, der ſo viele ſonſt ſchöne Ausdrückungen der Gnanigueuls verdächtig macht. Wann v. g. bey dem Herrn La Croze l. c. p. 593. aus eines Schrifft dieſe Worte angeführet werden: Es iſt nur ein einiges wahres Weſen, welches an allen Orten gegenwärtig iſt, und welches als die Sonnen Strahlen ſich allenthalben inſinuiret ꝛc. Du haſt dich mir geſchencket, ich mich dir wieder, das hab ich mit meinen Augen geſehen, und mit meinem Verſtand erkannt. Du biſt, O GOtt! zu mir gekommen, als ein Blitz, der vom Himmel fällt. In denen von Rogero edirten Sprüchen des Barthrouhem finden ſich ebenfalls deutliche Spuren, daß dieſer Satz diejenige, welche zu einer tiefern Er-

kännt-

känntnis gekommen, zum Enthuſiaſmo verleite, man beſehe, weil wir nicht weitläufftiger ſeyn dörfen, *c. IX.* §. 4. *p.* 496. *c. X.* §. 10. *p.* 501. *c. VII.* §. 9. *p.* 492. Und das iſt auch der Grund der von den Indianiſchen Philoſophis ſo ſehr recommendirten Seelen-Ruhe, wie ſchon BAYLE in den Articuln Brachmanes, Sommonacodom und Spinoza bemercket hat. Ob demnach gleich die Morale dieſer Myſticorum bey den Indianern ſchön lautet, ſo taugt doch der Grund nichts, und damit iſt auch die gute Erkänntnis und Eindruck, den ſie vom Weſen GOttes haben, verderbt worden.

(kkk) ROGER. *l. c. p.* 449.

(lll) *Ibid. p.* 454.

(mmm) *Ibid. p.* 415. 421. 438. Sonderlich halten die Malabaren viel auf das baden und reinigen, worüber ſich der Herr Ziegenbalg mit einem Bramanen beſprochen, und zur Antwort bekommen, ſie thun es darum, weil das Waſſer ein Gott ſeye, und weil es in der Welt groſſe Dinge allen Creaturen thue, und die Mutter und Erhalterin vieler Dinge ſeye: darum ſeye es zur Reinigung des Leibes und der Seelen dienlich, **Oſt-Ind. Nachrichten der** *Miſſion* P. I. *p.* 701.

(nnn) ROGER. *l. c. p.* 451. 452.

(ooo) Dieſer Satz fließt von ſelbſt aus der Seelen-Wanderung. Die Kühe aber halten ſie ſo heilig, daß ſie niemand ißt, als nur die gemeinſte Leute, die ſich aus nichts eine Sünde machen, vid. **Mal. Nachr.** *P. I. p.* 181. 467. Der Miſt von der Kuhe wird von ihnen zu den heiligſten Handlungen

gen gebraucht, *ibid.* und mit der Aſche davon groſſe Abgötterey getrieben, *ibid. p. 616.* wo auch *p.* 402. die Art, wie ſie zubereitet und gebraucht wird, beſchrieben wird.

(pp) Die Phyſic der Malabaren iſt ſehr verblümt und rätzelhafft, auch von ſchlechter Einſicht, welche die einmahl angenommene Religions-Meynungen hindern, indem ſelbige den principiis phyſicis gar ſehr zuwider ſind. Eines Phyſicaliſchen Buchs unter ihnen gedencket der Herr La Croze *l. c. p.* 622. und eines andern die Nachrichten der Malab. *Miſſion* P. I. *p.* 894.

(qqq) La Croze *l. c. p.* 623. Malabar. *Miſſions*-Nachrichten *P. I. p.* 897. *P. II. p.* 898. an erſterem Ort findet man die Haupt-Capitul der Malabariſchen Phyſic verzeichnet, die aber nicht ausgeführet ſind.

(rrr) Anoubum iſt die Schlacke der Seele, (ſo wie die Cabbaliſten ebenfalls cortices animarum ſtatuiren, und vermuthlich die Materie bedeutet, woher viele Orientaliſche Völcker das Böſe geleitet) Kancium iſt die Reitzung des menſchlichen Willens zu allen böſen Begierden und Wercken, Magui iſt die Phantaſie und das Directorium, conf. La Croze *l. c. p.* 624. Malab. Nachrichten *P. I. p.* 898.

(sss) *Ibid.*

(ttt) La Croze *l. c.* Mal. Nachricht. *l. c.*

(uuu) *Ibid. p.* 626. Dieſe einfältige hypotheſis iſt ebenfalls ſehr alt, und vermuthlich mit andern erſt nach Indien gekommen.

(xxx) *Ibid. p.* 628. wo dieſes aus einer Fabel erkläret wird.

(yyy)

(yyy) Die Bramanen ins beſondere, und überhaupts die Malabaren ſind ertz-ſuperſtitioſe Tagwähler, wovon der Malabariſche Calender *P. I.* der Nachrichten der Oſt-Indiſchen *Miſſion p.* 206. eine Probe abgeben kan, womit das fünfzehende Capitul bey ROGERO *p.* 122. *ſeqq.* zu vergleichen, wo man *p.* 134. ein Verzeichnis der guten und böſen Stunden durch die gantze Woche findet.

(zzz) Doch iſt dabey zu mercken, was oben ſchon erinnert worden, daß dieſe hohe Morale bey dieſen Leuten auf einen Enthuſiaſmum hinaus laufe. Doch lauten die Materialien gut und ſchön.

(a) Dieſes Sitten- oder Spruch-Buch hat ROGERUS ſeinem Buch angehängt, und iſt nach Orientaliſcher Art mit vielen Gleichniſſen und ſinnreichen Ausdrückungen angefüllet, welche meiſtens eine feine Morale enthalten. Es ſoll aber der Verfaſſer Bartrouherri eines Bramanen Sohn geweſen ſeyn, der erſtlich ſehr wollüſtig gelebt, und drey hundert Weiber gehabt, der aber, weil ſeine Mutter eine Sudiaes geweſen, und er alſo auch zu dieſem Geſchlecht gehört, darüber ſeinem Vater auf ſeinem Tod-Bette viele Angſt gemacht haben ſoll; welches ihn alſo gerühret, daß er ſich die Haare abſcheeren laſſen, und ein rothes Kleid, als ein Sanjaſi, angezogen, und nach ſeines Vaters Tod die Welt beſucht, nachdem er ſeinen Weibern erlaubt, ſich wiederum zu verheyrathen. Er ſoll unſichtbarer weiſe als ein Engel auf der Welt herum gegangen ſeyn / und aus vielen Sitten-Lehren dieſe Schrifft zuſammen getragen haben.

(b) Unter vielen ſchönen und guten Maximen ſtehet auch dieſe ſchlimme, welche erweiſet, daß ohne Machiavellum der Machiavelliſmus auch in Indien regiere. Die nothwendige und unvermeidliche Folge des Schickſals iſt auch ein anſtößiger Punct in dieſen Sprüchen, über dem man ſich nicht verwundern darf, weil ſich dieſe Indianiſche Philoſophi in die Frag von dem Urſprung des Böſen nicht ſchicken können, und es bald von dem Menſchen und deſſen Haupt-Neigung, bald von der Seelen-Wanderung, meiſtens aber von der Schöpfung und Verordnung des Birama herleiten; vid. Nachrichten der Däniſchen *Miſſion* in Oſt-Indien P. I. p. 355. 663. 664. 721. 739. *ſq.* P. II. p. 130. wo mehreres dieſes erläuterndes zu finden. Und dieſes iſt eines des ärgſten Unkrauts, womit der Satan unter dieſen Leuten viel Unheyl angeſtifftet, und viel gutes verderbet hat. Man leſe nur die ſchädliche Maximen des Barthrouherri *c. IX. p.* 529. *ſeqq.* welche den Gründen einer geſunden Morale höchſt nachtheilig ſind.

Das zweyte Capitul.

Von der Philoſophie der Chineſer.

I.

Sind in China auch *Philoſophi* anzutreffen?

Man

MAn rechnet von dieſer entlegenſten und äuſſerſten Landſchafft Aſiens nicht nur, daß ſie von undencklichen Jahren her angefangen habe zu philoſophiren, und alſo vor allen Barbariſchen und Grichiſchen Nationen bey ihnen die origines philoſophicæ zu ſuchen ſeyen; ſondern man macht auch aus ihrer practiſchen Philoſophie ein ſo groſſes Weſen, daß man ſie aller Einſicht auch der heute zu Tag philoſophierenden Europäer vorzuziehen kein Bedencken trägt (a). Dahingegen nicht nur ſchon in den mittlern Zeiten einige, die in China geweſen, anderſt davon geſprochen (b), ſondern auch unſerer Zeiten ſich gelehrte Männer gefunden haben, welche behauptet, daß die Chineſiſche Philoſophie ſo wohl ihr Alterthum nicht erweiſen könne, als auch den Ruhm den man ihr beylegt, ſo wenig verdiene, als wenig dieſe Nation Urſache hat, ſich vor zweyäugig, und andere vor einäugig zu halten (c). Man hat demnach mit groſſer Vorſichtigkeit in der Hiſtorie der Chineſiſchen Philoſophie zu verfahren, und ſich bey den vielen Scribenten, welche von dem Zuſtand der Chineſiſchen Gelehrſamkeit über-

haupts

haupts, und der Philoſophie ins beſondere gehandelt haben (d), vor zwey Stücken ſorgfältig in acht zu nehmen: vor dem præjudicio peregrinitatis, das uns alles groß und anſehnlich macht, was fremde iſt, und vor dem præjudicio credulitatis, das alles glaublich vorſtellt, was Leute ausſagen, die zwar die Sache wiſſen können, aber die Vermuthung wider ſich haben, daß ſie dieſelbige nicht in ihrer nackten Beſchaffenheit unverändert vorgeſtellet haben.

(a) Der Bewunderer der Chineſiſchen Philoſophie ſind ſo viel, und es iſt niemand unter den Gelehrten unbekannt, was die Jeſuiten vor Aufhebens davon gemacht haben, denen wir aus den Proteſtanten nur beyſetzen SPIZELIUM in ſeinem artigen Tractat *de re literaria Sinenſium*, den Herrn Baron von LEIBNIZ in der **Vorrede** zu ſeinen *noviſſimis Sinicis*, und in der diſſert. *ſur la Philoſophie des Chinois*, und die ihm nacheifernde Philoſophos, den Herrn Hof-Rath WOLFIUM in der **Rede** *de Sapientia Sinarum Confuciana*, und den Herrn BULFINGER in *Specimine doctrinæ veterum Sinarum moralis & politicæ*, welchen allen Is. VOSSIUS in dem **dreyzehenden und vierzehenden Capitel** ſeiner *Obſervationum variarum* vorgegangen, und der Herr BARBEYRAC in præfat. *ad Pufendorfium* §. 14. gefolget iſt.

(b) Das

(b) Das haben einige im Sec. IX. nach China gekommene Araber ſchon vorgegeben, deren Reyſe-Beſchreibung EUSEBIUS RENAUDOT ins Lateiniſche überſetzt, und mit etlichen gelehrten diſſertationibus 1718. heraus gegeben hat.

(c) Unter diejenige, welche ſich eine geringe Idée von der Chineſer Philoſophie gemacht, gehören zuforderſt die Dominicaner, und einige andere Miſſionarii in China anderer Orden, welche über dem cultu Confuciano und dem Chineſiſchen Miſſions-Geſchäffte mit den Jeſuiten in groſſe Weitläufftigkeit verfallen ſind, wovon wir hernach noch etwas gedencken werden. Aus denen von ihnen verhandelten Acten hat der berühmte ANTONIUS ARNALDUS in dem dritten, ſechſten und ſiebenden *Tomo* der *Morale practique des Jeſuites* ebenfalls dergleichen Urtheil gefället. Unter den, den Jeſuiten favoriſirenden Nachrichten, macht LUD. LE COMTE in ſeinen *Memoires ſur l'état preſent de la Chine* nicht viel aus ihrer Gelehrſamkeit, conf. GUNDLING. *Hiſt. Phil. mor. c. V. p.* 35. 36. und der Abbt RENAUDOT hat in hernach zu nennender diſſertation ſolches weitläufftiger erwieſen. Denen kan man aus den Proteſtanten hinzu thun BUDDEUM *Hiſt. Phil. c. VI.* §. 37. und *Annal. Hiſt. Phil. p.* 351. THOMASIUM Gedancken von neuen Büchern 1689. *p.* 600. 606. 626. GUNDLING. *l. c. p.* 32. HORNIUM *Hiſt. Phil. l. VI. c.* 7. *p.* 309. HEUMANNUM *Act. Phil. Vol. II. p.* 750. *ſeq.* IOACHIM. LANGIUM in *Annot. ad Orat. Wolfii.*

(d) Von den Scriptoribus Hiſtoriæ Phil. Sinenſium inſervientibus hat ein gelehrter Anonymus, welcher *Brunswigæ* 1727. 4. eine *Hiſtoriam*, oder vielmehr *Sciagraphiam Philoſophiæ Sinenſis nova methodo traditæ, & eruditorum omnium judicio ſubmiſſam* edirt, von welcher der Herr Sup. REIMMANN Verfaſſer iſt, vid. GOTTENS jetzt lebende Gelehrte in Europa *P. I. p.* 796. wo man die meiſte Nachricht davon findet, die man mit des Herrn STRUVII *Bibliotheca philoſophica c. III. §. 3. p. 80. ſeqq.* vergleichen kan. Dann da findet man Nachricht und Urtheile von MARCI PAULI VENETI Buch *de rebus orientis*, von ULUGBEIGI *Epochis celebrioribus*, IO. PETRI MAFIEI *rebus a S. J. in Oriente geſtis*, IO. GONSALEZ DE MENDOZA *nova & ſuccincta de regno China Hiſtoria*, NICOLAI TRIGAUTII *de expeditione Chriſtiana apud Sinenſes*, TH. SPIZELII *de re literaria apud Sinenſes*, ATH. KIRCHERI *China illuſtrata*, ANDR. MULLERI *diſquiſ. de Chataja*, P. D. AD. SCALL *Hiſtorica relatione de ortu & progreſſu fidei orthodoxæ in regno Chinenſi*, G. G. LEIBNIZII *noviſſimis Sinicis*, IS. VOSSII *Obſervationibus variis*, LUD. DE COMITIBUS heutigem Sina, P. CHARL. GOBIEN Hiſtoriſchen Bericht des *Edicts*, welches der Kayſer in Sina der Chriſtlichen Religion zum beſten 1692. hat ergehen laſſen, P. IOACH. BOUVETI Abbildung des jetzigen Sineſiſchen Regenten *Chamtty*, DAV. ALGOVERI *Matheſi Sinica*,

I. F.

I. F. BVDDEI diſſert. *de ſuperſtitioſo mortuorum apud Sinenſes cultu*, I. CHR. WOLFII oratione *de Philoſophia Sinarum*, und *de Sapientia Sinarum Confuciana cum notis elenchthicis* IOACH. LANGII, G. B. BVLFINGERI *Specimine Doctrinæ veterum Sinarum moralis & practicæ*, TOVRMONTII *oratione de literatura Sinica*, GVNDLINGII *Hiſt. Phil. mor.* THOMAE BVRNETII *Archæologiis Philoſophicis*, ROBINSON CRVSOE Betrachtungen, DOMINICI GONSALEZ fliegenden Wandersmann. Dieſen vielen Schrifften könnte man nun noch ſehr viele hinzu fügen, wann es nöthig wäre, ein ausführliches Verzeichnis der Scriptorum rerum Chinenſium zu verfertigen. Doch verdienen billig noch genennet zu werden des ſeel. Herrn D. PRITII *Orat. de controverſia circa cultum Confucio a Sinenſibus præſtitum, in Eccleſia Romana inter S. J. patres & Dominicanos agitata, Lipſ.* 1704. welcher zu Greiphswalde 1709. noch eine *de legatione Card. Turnonii ad hanc controverſiam ſopiendam, in Chinam miſſi*, beygeſetzt iſt: ingleichem des ſeel. D. ZACHAR. GRAPII diſſert. *de Theologia Sinenſium*, ANDR. GLEYERI *Specimen Medicinæ Sinenſium*, CH. ARNOLDVS ad ROGERI eröffnete Thür des Heydenthums *p.* 762. *ſeqq.* DOMINICI FERDINANDI NAVARETIAE Werck von dem Sineſiſchen Reich, welches eines der wichtigſten in dieſer Materie iſt, THEOPH. SIGFRID. BAIERI tr. *de Eclipſi ſolis Sinica, quæ Chriſto in crucem acto facta eſſe creditur*, inglei-

ingleichem deſſen *MuſeumSinicum*, zumahl aber zwey Catholicken, aber ſcharfe und geübte Cenſores des Jeſuitiſchen Rühmens von China, Eusebius Renaudotius, der oben gedachter Arabiſchen Reyſe-Beſchreibung eine gar gründlich ausgearbeitete diſſertation **von der Philoſophie der Sineſer** beygefüget, welche der Herr D. Heumann für würdig geachtet, ſeinen *Actis Phil. Vol. II. p. 717. ſeqq.* einzuverleiben: und dann des Chineſiſchen Miſſionarii Minorelli, eines Dominicaners, *Obſervationes in l. XIX. Tomi II. Partis V. Hiſtoriæ Societatis Jeſu, a P. IOSEPHO IVVENCIO editæ, ubi ejusdem Patris multi de rebus Sinicis errores caſtigantur*, welches Lateiniſch und Franzöſiſch unter dem Titul: *Examen des fauſſeteéz ſur les cultes Chinois avancées par le P. IOSEPH IOVVENCI, Jeſuite, dans l'hiſtoire de la Compagnie de Jeſus* 1714. 12. ohne Benennung des Orts heraus gekommen iſt; welche beyde Schrifften diejenige, welche ſich um eine gründliche Einſicht in die Hiſtorie der Chineſiſchen Philoſophie bekümmern, um ſo mehr ſich befohlen ſeyn zu laſſen haben, um ſo mehr dieſe zwey gelehrte Männer von dem præjudicio peregrinitatis & credulitatis, das die meiſte, ſo davon gehandelt, ſo gar auch die, welche andere critiſirt, verführet, frey ſind; Minorelli ſelbſt lange in China geweſen, beyde aber ihre Anmerckungen und Beweiſe guten theils aus den Geſtändniſſen der Jeſuiten ſelbſt erwieſen haben. Damit vergleiche man dasjenige, was der Herr Christian Kortholt in dem zweyten Theil ſeiner Collection von Leibnizii *Epi-*

ſtolis

ſtolis ad diverſos zur Hiſtorie der Chineſiſchen Philoſophie gehöriges geſammelt hat, und ſchöne Dienſte thun wird: dann da findet man auſſer der gelehrten von der Philoſophia Sinica handelnden Vorrede des Herrn Editoris auch des aufrichtigen Jeſuiten P. Nicolai Longobardi tr. *de rebus ad religionem Sinarum ſpectantibus*, des P. Antonio de S. Maria comment. *de rebus non levis momenti de miſſione Sinica*, und des Herrn von Leibniz comment. epiſtolaris *de Philoſophia Sinica*, welche um ſo mehr attendirt und erwogen zu werden verdienet, um ſo mehr er den Jeſuiten das Wort geredet, und die Philoſophiam Sinicam viel vortheilhaffter, als bißher genannte Scriptores, vorgeſtellet hat. Endlich iſt auch daſelbſt ein dieſe Sache mit vielem gründlichen Urtheil erläuternder Brief des hierinnen vortreflichen Herrn Raths La Groze enthalten. Es kommt aber die Haupt-Sache auf die libros philoſophicos & claſſicos Chinenſium; dann aus denſelbigen haben alle, welche ſo groß Rühmens und Aufhebens von der Chineſer Philoſophie machen, ihre Nachrichten genommen. Davon aber haben wir eine doppelte Collection, die erſte iſt: *Confucius Sinarum Philoſophus, ſive ſcientia Sinica Latine expoſita ſtudio & opera* Prosperi Intorcetta, Christiani Herdrich, Francisci Rougemont, Philippi Couplet, *PP. S. J. Juſſu Ludovici M. e bibliotheca regia in lucem prodit, Paris* 1687. In dieſer curieuſen Collection der Schrifften Confucii findet man theils eine ausführliche diſſertationem præliminarem, welche

eine *Introductio in hiſtoriam philoſophicam Chinenſium* iſt, und auf welche wir uns öffters werden beruffen müſſen: theils das Leben Confucii, theils deſſen Schrifften, wovon die erſte *Ta-Hio* betitult iſt, das iſt, *magna ſcientia*, weil ſie für groſſe Stands-Perſonen von Confucio verfertiget, und von ſeinem zweyten Schüler Cem-çu edirt worden iſt; und iſt dieſelbige eine Moraliſche und Politiſche Anweiſung, wie Fürſten und Regenten erſtlich ihr Gemüthe, ſo dann ihren Hof klug und weißlich regieren, und endlich ihre Regierung glücklich führen ſollen. Die andere, welche ſein Bruders-Sohn çu-ſu edirt, hat den Titul: Chum-yum, weil ſie lehret, wie man die güldne Mittel-Straſſe in allen Dingen beſtändig und unveränderlich beybehalten ſolle. Die dritte hat den Nahmen *Lunyu*, das iſt, *Dialogi*, weil es Geſpräche, Reden und Sprüche Confucii und ſeiner Schüler von Moraliſchen Materien ſind, die man zuſammen geſammelt hat. Dieſen drey Schrifften iſt eine *Tabula Chronologica ſcientiæ Sinicæ*, und eine *Synopſis Imperii Sinarum & rerum in eo notabilium* beygefügt, conf. *Act. Erud.* 1688. *p.* 254. *ſeqq.* wo man eine ausführliche Recenſion der diſſertationis proœmialis findet, bey der diejenige ſich Raths erholen können, welche vorgedachtes Werck nicht haben, von welchen auch der Herr THOMASIUS in ſeinen **Monats-Geſprächen** 1689. *p.* 799. nachzuſehen. Die andere Collection iſt, *Sinenſis Imperii libri claſſici VI. e Sinico idiomate in latinum traducti a* P. FRANCISCO NOEL *S. J. Miſſionario, Pragæ* 1711. 4. worinnen nicht nur noch einige Schrifften

ten Confucii, ſondern auch des Philoſophi Memcii enthalten ſind, nach welchen man lange ein Verlangen getragen, ſie in der gelehrten Sprache zu ſehen und zu leſen, wovon doch GUNDLING. *Hiſt. Phil. c. V. p. 32.* anderes Sinnes iſt. Das Buch iſt recenſirt in den *Actis Erud.* 1711. *p.* 285. *ſq.* und 1712. *p.* 123. *ſeqq.* 224. *ſeqq.* Auf dieſe zwey Bücher machen nun die Verehrer der Chineſiſchen Philoſophie groſſen Staat, weil ſie aber methodo exoterica verfaſſet, und die Moralien darinnen ohne Ordnung nur parænetice und populariter vorgetragen ſind, welches ſehr hindert, daß man ſich davon keinen rechten Begriff machen kan, ſo iſt man dem Herrn Geheimen Rath BULFINGER ſehr verbunden, daß er ſich die Mühe gegeben, in oben berührter Schrifft die Confucianiſche Sitten- und Staats-Lehre in ein ordentliches Syſtema zu bringen, und wäre nur zu wünſchen, daß er des Memci vorgedachte Schrifften auch bey der Hand gehabt hätte. Nun macht allerdings dieſe Philoſophia Confuciana in den Augen derjenigen, welche alles fremde für groß und herrlicher, als das einheimiſche anſehen, eine groſſe Parade. Es hat auch der gelehrte Verfaſſer der vor citirten *Hiſtoriæ Philoſophiæ Sinicæ nova methodo propoſitæ*, in derſelbigen daher einen Beweiß ihrer Gültigkeit genommen, weil die Dominicaner, der Jeſuiten Antagoniſten, nichts darwider eingewendet. Allein wann man obgedachte beyde Schrifften RENAUDOTII und MINORELLI liſet, ſo findet man, daß man Urſache habe, an der fide hiſtorica derſelbigen zu zweifeln, und daß alſo die gantze Hiſtorie

rie der Chineſiſchen Philoſophie auf einem ſchlüpfrigen Fundament beruhe. Der erſte hat *l. c.* §. 12. *p.* 73. aus Caſſini Bemerckungen, und des P. Couplets eigenem Geſtändnis erwieſen, daß die Jeſuiten die von dieſen nach Europa gebrachte Aſtronomiſche Tafeln der Chineſer nach den Tabulis Tychonis informirt, und alſo ihre genuine Geſtalt verfälſchet, welches auch ſchon der Herr LA LOUBERE in der **Reyſe nach Siam** *T. II. p.* 390. beobachtet; §. 21. *p.* 742. daß ſie die Diſpoſition der Cyclorum Sinenſium ſelbſt gemacht, und alſo den gantzen fidem annalium nach eigenem Belieben diſponirt haben; ſonderlich aber §. 27. *p.* 751. daß die von dem P. Couplet gelieferte Ubersetzung vielmehr eine Paraphraſis ſeye, ohne welche die Lehr-Sätze des Confucii gar keinen Verſtand haben: und daß man, wann man gedachte Schrifften Confucii genau examinirt, bekennen müſſe, daß die beyde gelehrte Florentiner, Laurentius Magalotti und Carolus Dati die richtigſte Idée davon gemacht haben, nachdem ſie ſich mit den beyden Jeſuiten, dem P. Gruber und P. d'Orville, welche aus China zurücke gekommen, unterredet hatten, nemlich es ſeye eine Morale, welche durch die Theologiam Scholaſticam in eine andere Geſtalt gebracht worden. Wann man dieſen *Obſervationibus* beyſetzet, was AYMONIUS in den *Actis Erud.* 1713. *p.* 46. *ſeq.* angezeiget, daß dieſe Edition der Jeſuiten nicht nur unvollkommen, ſondern auch an vielen Orten verfälſchet ſeye, weßwegen er eine getreuere und vollkommenere Edition verſprochen, ſo fällt freylich eine groſſe Stütze des fidei

histo-

hiſtoricæ in der Hiſtoria Philoſophiæ Sinenſis weg; und da der Herr Prof. Wolf in der Orat. ſapientia Confuciana p. 48. ſelbſt geſtehet, daß die Idéen des Memcii confus ſind, und ſein Uberſetzer, ob er ſich gleich 20. Jahr in der Sprache geübt, doch nicht genug verſtanden, was die Worte ſagen wollen, ſo fällt auch der Credit für dieſes Buch dahin, und wir haben keine libros claſſicos Sinenſium Philoſophorum, auf deren Uberſetzungen man ſich genug verlaſſen könte; wann man dem hinzu thut diejenige peccata contra fidem hiſtoricam, welche der P. Minorelli l. c. zumahl p. 170. ſeq. von dieſen libris Sinicis der Jeſuiten handgreiflich erwieſen, ſo wird man einem, der biß ans Ende dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie vorſichtig darein gegangen, es nicht verargen können, wann er auch hierinnen mißtrauiſch iſt, und ſich keine Philoſophiam Sinico-Scholaſticam für eine genuine Philoſophie der Chineſer aufbürden läßt, wenigſtens ſo lange einen Pyrrhoniſmum Scepticum annimmt, biß man unbetrüglichere Beweiſe vorbringt, daß die vorgebliche Chineſiſche Philoſophie unverfälſcht ſeye, und man nicht 1. unverſtändliche Dinge nach eigenem Belieben und Gutdüncken deutlich gemacht, 2. confuſe und zerſtreute Gedancken nach eigenem Gefallen in eine Syſtematiſche Ordnung geſetzt, 3. hieroglyphiſche und verblümte Vorträge nach ſeinem Vortheil erkläret, 4. das nachtheilige verſchwiegen, und das anſtöſſige durch eine commodam interpretationem zu mildern geſucht habe, als durch welche vier Stücke die Chineſiſche Philoſophie in der artigen Geſtalt aufgeputzt

putzt worden, in welcher ſie ſo gar Leibnizio lieb- reich vorgekommen. Es wird demnach hieraus genugſam erkennet werden können, daß, da wir uns auf der Jeſuiten Nachrichten zu beziehen genöthiget finden, wir es anderſt nicht als hypothetice für wahr ausgeben können. Wiewohl wir nicht ermangeln wollen, dasjenige anzumercken, worinnen vorgedachte gelehrte Leute uns die Philoſophie der Chineſer gantz anderſt, und viel ſchlechter, ja wohl auch ſchädlicher vorgeſtellet. Dann daß das unnöthige und falſche Lob der Chineſiſchen Philoſophie præjudicirlich ſeye, hat RENAVDOT *l. c. p.* 788. wohl erwieſen.

II.

Was vor einen Anfang, Fortgang und Schickſal hat die Philoſophie unter den Chineſern gehabt?

Gleichwie die Chronologie, und damit auch die Hiſtorie der Chineſer ſehr verwirrt und ungewiß iſt (e), alſo ſind auch die erſte Urſprünge der Philoſophie bey denſelbibigen lauter Ungewißheit und danckle traditiones, bey welchen man tauſenderley Zweifels-Knoten findet (f). Es leiten aber die Chineſer ihre Wiſſenſchafft her von dem Stiffter und Urheber dieſer Nation Fohi, welcher nach einiger Rechnung in das Jahr

vor

vor Christi Geburt 2950. geſetzt wird, und alſo älter ſeyn ſoll, als Noah, für welchen, oder einen deſſen Söhne, ihn etliche halten, wiewohl alles dieſes keinen genugſamen Grund hat. Dieſer Fohi ſoll von ſeiner Mutter durch Umgebung eines Regenbogens empfangen worden ſeyn, und als er erwachſen, das wilde Leben der Chineſer, welche wie das Vieh gelebt, rohes Fleiſch gefreſſen, unter einander, wie das Vieh, ſich vermiſchet, ſo daß keiner ſeinen Vater gekannt, und ohne Geſetz und Ordnung unter einander herum gewühlet, eingeſehen, und ſich am erſten bemühet haben, ſie von den wilden viehiſchen Sitten abzubringen. Zu dieſem Ende habe er ihnen gewiſſe Geſetze vorgeſchrieben, den Eheſtand und deſſen Ordnung eingeführet, ſie gelehret, Fiſche und Thiere fangen und aufziehen (g), er habe ihnen auch Ordnung und Weiſe vorgeſchrieben, wie ſie den himmliſchen und irrdiſchen Gottheiten Opfer darbringen ſollen (h), welches aber die Jeſuiten, und die ihnen folgen, von denen dem GOtt Himmels und der Erden dargebrachten Opfern wollen verſtanden haben. Er lehrte ſie auch die Buchſtaben, und war alſo auch bey den

Chineſern dasjenige / was bey den Grichen Orpheus, bey den Egyptern Hermes, und dergleichen groſſe Männer geweſen / welche das rohe Volck in Ordnung / und zu menſchlichen Sitten gebracht haben. Dieſem Fohi nun ſchreiben ſie auch zu ein Buch Ye Kim genannt, welches aus lauter Linien beſtehet, und aus welchem Confucius eine Philoſophiſche Erklärung gemacht / die hernach vielerley Auslegungen unterworfen geweſen, biß endlich unſerer Zeit der Herr von Leibnitz das ſo viele Jahrhundert verborgen geweſene Rätzel errathen / und gezeiget hat / daß es die Arithmetica binaria ſeye (i). Dieſen von Fohi gemachten Anfang ſetzten ſeine Nachfolger am Regiment fort / und bemüheten ſich das Volck durch gute Lehren und Unterricht zur Verbeſſerung der Sitten anzuführen, ſo daß die älteſte Kayſere oder Regenten der Chineſer zugleich als Philoſophi, oder eigentlicher zu reden, als Geſetzgeber anzuſehen ſind / an welchen aber einige / welche mit dem Vorurtheil des Alterthums nicht eingenommen ſind / fürnemlich ausſetzen, daß ſie das Volck nicht zum Dienſt des einigen GOttes / ſondern zur Abgötterey und Dienſt der untern Gotthei-

ten /

ten, oder Kräfften Himmels und der Erden, nach Fohi Beyſpiel angeführet haben (k). Es bemüheten ſich aber dieſe Regenten nicht nur das Volck mit vielen Lehren, Moralien, Gleichniſſen, und dergleichen, anzuweiſen, ſondern bedienten ſich auch der Poeſie, nach Art aller alten Geſetzgeber, in welche ſie ihre Verordnungen und zu guten Sitten abzweckende Statuten verfaßten; ſie richteten auch einen weitläufftigen und mit vielen Ceremonien angefüllten Gottesdienſt an, um dadurch das Volck deſto beſſer in Ordnung zu erhalten. Dieſe ihre Anſtalten wurden endlich in Schrifften verfaſſet, die Sprüche und Thaten der alten Regenten in ein Buch geſammelt, das Xu-Rim heiſſet, die Verordnungen der alten Regenten in Liedern und Gedichten in einer Sammlung, Xi-Kim genannt, zuſammen getragen; worzu die Exempel der Fürſten und Regenten hernach Confucius in dem Buch Chun-Cieu, das iſt, ver & auctumnus, geſetzet, und endlich auch von ihm die ritus und officia in ein Memoriale, Li-Ki betitult, gebracht, welche vier Schrifften, nebſt obgedachtem Buch, das Fohi zugeſchrieben wird, den Pentateuchum, U-

kim genannt, oder die fünf libros claſſicos ausmachen (l), welche nebſt dem Suxu oder Tetrateucho, ſo eine Auslegung Confucii und Memcii über jene ſind, die Haupt-Schrifften der Chineſer ſind, auf welchen ihre gantze Philoſophiſche Gelehrſamkeit beruhet. Und ſo ſoll ſich die Philoſophie von dem Sec. XXX. vor Chriſti Geburt biß auf das Sec. VI. verhalten haben, und in dieſem Periodo die Philoſophie zu ihrer rechten Geſtalt, ſo, wie wir ſie hernach entwerfen werden, gekommen ſeyn, daher die Bewunderer der Chineſiſchen Philoſophie um ſolches Alterthums wegen dieſelbige ſehr erheben, andere hingegen glauben, daß nicht viel richtigers, als ein heimlicher Atheiſmus, oder doch eine von GOtt abführende Abgötterey derſelbigen Innhalt geweſen ſeye, und mag die faſt unter allen abgöttiſchen Völckern in Schwang gekommene Lehre von der Welt-Seele, und der Belebung aller Creaturen durch dieſelbige auch in China ein Haupt-Grund der damaligen Philoſophie geweſen ſeyn (m). Sec. VI. aber vor Chriſti Geburt (wiewol auch einige dieſe Zeit nicht für richtig beſtimmt halten wollen (n),) kam Confucius

fucius, einer der gröſten Philoſophorum, von welchem wir in der folgenden Frage mehrern Bericht finden werden, der ſammlete die alte monumenta Philoſophica, verbeſſerte das mangelhaffte, und brachte die gantze Philoſophie in eine beſſere Geſtalt, verfaßte ſie ſchrifftlich, machte eine bequeme Lehr-Art, und unterrichtete alſo die Chineſer in der Philoſophie auf das beſte. Doch auch dabey fande ſich bald ein Unkraut. Dann es fande ſich zu Confucii Zeiten ein anderer Philoſophus, Li Lao-Kuen, den einige, wiewol ohne Grund, zu einem Studioſo Chemiæ machen (p), und von welchem die Chineſer wunderlich Zeug vorgeben, deſſen Anhänger ſollen nun die Leute von des Confucii Lehre abgeleitet, und gelehret haben, GOtt ſeye cörperlich, ſollen auch die Zauberey-Kunſt eingeführet, und damit die Chineſiſche Nation ſo verderbt haben, daß ihnen dieſe böſe Epicuriſche Philoſophie noch biß dieſe Stunde anhange (q). Es kam alſo die Philoſophie des Confucii immer mehr in Verachtung, und obgleich das Seculum darauf ſein Schüler Memcius (r) dieſelbige aufs neue mündlich und ſchrifftlich zu befeſtigen ſuchte,

te, ſo fande er doch Urſache zu klagen, daß die alte Philoſophie verachtet und vergeſſen würde. Noch mehr Nachtheil aber erwuchs der Philoſophie bey den Chineſern in dem Sec. III. durch die Verordnung des Kayſers Xi-hoam-ti, welcher nicht nur alle Wiſſenſchafften, die Artzney-Kunſt, Sortilegia und den Ackerbau ausgenommen, aus dem Reiche gejagt, ſondern auch alle gelehrte und Philoſophiſche Schrifften aufſuchen und verbrennen laſſen, ſo daß mit genauer Noth ein Weib Confucii und Memcii Schrifften verbergen und ſalviren können (s). Ob nun gleich die darauf folgende innerliche und äuſſerliche Kriegs-Unruhen dem geringen Uberbleibſel der Philoſophie, und der Gelehrſamkeit überhaupts, vollends den Garaus zu machen droheten, ſo nahmen ſich doch die folgende Regenten aus der fünften Familie, Han genannt, derſelbigen wiederum an, indem ſie die halb verbrannte Philoſophiſche und übrige gelehrte Bücher ſammeln, aus den Gräbern, Löchern und Grüfften, wo ſie verſtecket lagen, hervor ziehen, und alte Leute aufſuchen und fragen lieſſen, was ſie ſich noch von der alten Weißheit erinnern könnten, um dieſelbige aufzuzeichnen,

zeichnen, und alſo die Philoſophie wieder-
um herzuſtellen. Und in dieſem Zuſtand be-
fand ſich die Philoſophie biß auf Chriſti
Geburt, welche einigen gut, orthodox und
richtig, andern aber verdächtig und athei-
ſtiſch vorkommt (u). Nach Chriſti Ge-
burt aber, gleich im erſten Seculo, wurde
die Chineſiſche Philoſophie ungemein ver-
derbt; dann da der damalige Regent von
einem groſſen weiſen Mann in den Abend-
Ländern aus Confucii Schrifften hörte,
ſchickte er Leute aus, denſelbigen aufzuſu-
chen, und als dieſe wiederum heimkamen,
brachten ſie die durch gantz Indien bekannt
gewordene Lehre des Xekia oder Xaca, der
ſich hernach Foe genannt, mit nach Hauſe.
Gleichwie nun dieſe Secte anderſt offentlich,
anderſt heimlich lehrte, und vor jederman
die Gründe der Sitten-Lehre billigte, heim-
lich aber ſtatuirte, daß alles aus dem va-
cuo & inani entſtanden ſeye, und wieder-
um darein aufgelöſet werde; und alſo eine
gar gefährliche Atheiſterey hegte, durch
welche ſie zugleich die Leute auf einen enthu-
ſiaſtiſchen Quietiſmum, und unempfind-
liche Entzückung leitete (x); alſo wurde da-
durch die Chineſiſche Philoſophie vollends
ver-

verderbt, und dieſer Atheiſmus galt als eine beſondere Philoſophiſche Secte in China gar viel, und hatte um ſo mehr einen guten Eingang, weil die exoteriſche Lehre derſelbigen Belohnung und Straffe nach dieſem Leben, nebſt der Unſterblichkeit der Seele (wornach dieſe Nation jederzeit ein unerſättliches Verlangen gehabt (y),) vortrug, womit die Gemüther angekörnet und gefangen wurden. Aus dieſer Secte entſtunde Sec. III. die Secte Vu-guei Kiao, das iſt, nihil agentium, welche die Unempfindlichkeit in Betrachtung des principii inanitatis ſo hoch trieben, daß ſie viele Stunden wie ein Stock und Stein gantz auſſer ſich ſelbſt waren, um dem principio inanitatis deſto ähnlicher zu werden (z); Ob auch gleich ein Confucianer ſchrifftlich widerlegte, und ihnen aus der Vernunfft darzuthun ſuchte, aus nichts werde nichts, ſo konte er doch nicht hindern, daß nicht dieſe Secte ſich immer weiter ausbreitete, und ſolche Wurtzeln ſchluge, die noch heutiges Tages ihre Früchte tragen, indem man ſie noch unſerer Zeiten unter den Chineſern findet. Wir haben aber dieſe Secte oben ſchon bey den Indianern gefunden, durch

welche

welche ſie nach China mit andern Thorheiten der Secte Foe durchgedrungen iſt. Nicht viel beſſer gieng es Sec. V. da ſich abermals ein Philoſophus Fanchin fand, welcher das Volck zu bereden ſuchte, es geſchehe alles von ungefähr, und ſeye nach dieſem Leben weder Belohnung noch Strafe, weil die Seele mit dem Leib untergehe (aa); Sec. X. und XI. aber fanden zwey Philoſophi, Cheu-cu und Chim-cu noch mehr Beyfall, als ſie oben berührte libros claſſicos nach Atheiſtiſchen principiis zu erklären ſich unterfiengen. Es iſt alſo leicht zu erachten, daß die Chineſiſche Philoſophie, der es von Alters her an den Haupt-Gründen einer geſunden Philoſophie, nemlich an der Erkantnis des einigen GOttes und deſſen Dienſt gefehlet, immer mehr und mehr in die Atheiſterey gerathen, und verderbt worden ſeye, worzu die Atheiſtiſche Auslegungen der Philoſophorum von obgedachten Büchern ein groſſes beygetragen; dieſelbige wurde endlich zu einer allgemeinen Secte, welche Ju-Ne-Tao, Secta literatorum genennet wird, und durch das gantze Reich herrſchet, von welcher zwar die Jeſuiten vorgeben, daß ſie in ältern Zeiten orthodo-

xer

xer geweſen, und erſt neuerer Zeiten Atheiſtiſch worden (bb), weil ſie das oben gedachte Buch Ye-Kim unrichtig ausgelegt: dahingegen andere mit vielen Gründen behaupten, daß die wahre Erkänntnis GOttes niemals bey ihnen geweſen, ſondern der Himmel unter dem Nahmen Xam-ti (den jene von GOtt dem Herꝛn des Himmels auslegen,) von ihnen für das primum principium aller Dinge erkannt worden ſeye. In dieſem Zuſtand befand ſich nun das Studium Philoſophicum in China, als Sec. XVII. die Jeſuiten, Matthæus Riccius, Jo. Adamus Schallius, Ferdinandus Verbieſtus, Cl. Phil. Grimaldus, unter dem Nahmen als Mathematici von dem König in Franckreich nach China geſandt wurden, das Miſſions-Werck daſelbſt zu befeſtigen. Dann dieſen Jeſuiten glückte es, daß ſie ſich durch ihre Mathematiſche Wiſſenſchafften bey Hofe alſo inſinuirten, daß ſie nicht nur Schulen aufrichten, und darinnen die Philoſophie und Theologie lehren durfften, ſondern auch in dem Miſſions-Werck vielen Fortgang hatten (cc), wiewohl man an ihnen gar übel ausgelegt, daß ſie der heidniſchen

Ver-

Verehrung der Verſtorbenen zuviel nachgegeben, auch ſich nach heidniſcher Art gehalten, und wie prächtige Mandarinen aufgezogen (dd), welches aber zu unterſuchen nicht hieher, ſondern in die Kirchen-Hiſtorie gehöret. So viel iſt richtig, daß die Jeſuiten die Europäiſche Philoſophie in China in groſſes Anſehen gebracht (ee), ob gleich ſelbige keine andere, als die Scholaſtiſche iſt; ob auch gleich ihr Werck vielen Anſtoß erlitten, ſo haben ſie ſich doch bey dem Chineſiſchen Kayſer Cham-Hy (ff) noch am Ende des vorigen Seculi alſo zu inſinuiren gewußt, daß dadurch der Europäiſchen Philoſophie groſſer Vortheil, und ein Grund zu neuem Flor erwachſen (gg), der aber, nachdem Youg-Thehing, der vierte Sohn deſſelbigen, den Thron beſtiegen, wiederum ſehr unterbrochen worden, indem er alle Miſſionarios, auſſer denen zu Peking, aus dem Chineſiſchen Reiche verjaget, die Kirchen zerſtöhret, oder zu weltlichem Gebrauch gewidmet, und dadurch das gantze Miſſions-Werck gar ſehr gekräncket hat (hh).

(e) Conf. MINORELLI *l. c. p.* 121. RENAUDOT *l. c.* §. 13. *p.* 733. welcher ſich ſonderlich des Urtheils des Herꝛn Caſſini bedient, welcher

cher in der Chronologie und deren Fundament der Aſtronomiſchen Ausrechnung der Chineſer einen groben Fehler von 500. Jahren angemerckt. Es iſt aber die gantze Chineſiſche Chronologie ſo nachdem Cyclo Sexagenario eingerichtet, welchen im 2670. Jahr vor Chriſti Geburt ein vortrefflicher Mathematicus Nahmens Janao ſoll in Ordnung gebracht haben, vid. MARTINII *Hiſt. Sin.* p. 15. wie er beſchaffen, und zu berechnen, und auf was Gründen er beruhe, kan man aus einer gar gelehrten Obſervation des hierinnen ſehr geübten Herrn ALPHONSI DEVIGNOLES erlernen, welche ſich in den *Miſcellaneis Berolinenſibus* T. IV. *obſ.* 2. *p.* 24. *ſeqq.* befindet. Die Haupt-Schwürigkeit iſt, daß ſich die Chronologia Sinica mit der Chronologia S. nicht reimet; wann man auch gleich den 70. Dollmetſchern folget. Dann es fangen die Chineſer ihren Cyclum an, von 2670. oder 2647. vor Chriſti Geburt; welches das achte Jahr des Kayſers Hoangti geweſen; Nun aber ſind noch zwey Regenten vor ihm geweſen, Fohi und Xi-nung. Der erſte ſoll 110. der andere 140. Jahr regiert haben; demnach muß das erſte Jahr Fohi das 2954. vor Chriſti Geburt ſeyn, das kan aber mit der Chronologia Sacra nicht beſtehen, indem nach PETAVII Rechnung, die Sündfluth in das Jahr der Welt 1656. die Geburt Chriſti aber in das Jahr 3983. gefallen. Demnach müſſen die Origines Imperii Sinici um etliche Secula weiter hinauf fallen, und weder die Sündfluth Chinam berührt noch Noah Nachkommen es bevölckert haben, welches beydes der H.

Schrifft

Schrifft zuwider iſt. Wer auch die Fabeln der Orientaliſchen Völcker von ihrem Alterthum überhaupts erwegt, der wird ſich dieſes Vorgeben der Chineſer nicht wundern laſſen, wann wir gleich nicht behaupten, was RENAVDOT *l. c.* vorgibt, und zu beweiſen ſucht, daß die Jeſuiten dieſen Cyclum nach eignem Gefallen eingerichtet, weil der Herr DE VIGNOLES *l. c.* §. 3. *p.* 28. bemercket, daß er den Cyclum Sexagenarium mit den Chineſiſchen Tabulis Aſtronomicis verwechſelt habe; ſelbſt der aufrichtige Jeſuit und Miſſionarius P. NIC. LONGOBARDVS geſtehet *l. c. T. II. Epp. Leibniz. p.* 176. daß die calculi Chronologici der Chineſer gar unrichtig ſeyen. Wie weit man aber ſicherer und richtiger dem Chineſiſchen Cyclo trauen könne, wird *l. c. p.* 43. erwieſen. Und hat der Herr C. KORTHOLT *præf. ad T. II. Epp. Leibnizian. p.* 28. aus einer Chineſiſchen von dem Jeſuiten P. FOVCQVET überſetzten Chronologiſchen Tabelle angemercket, daß die gewiſſe und wahre Epocha der Chineſiſchen Hiſtorie nicht weiter als auf 400. Jahre vor Chriſti Geburt gehe.

(f) COVPLET. *Præf. Chronol. Sin. p.* 9. 23. KIRCHER. *Chin. illuſtrat.* P. *VI. c.* 3. *p.* 228. MINORELLI *l. c. p.* 124.

(g) Uber die Auslegung der Chineſiſchen Worte Y-hianc Xin-Ky, welchen Fohi von ſeiner Heerde Opfer gebracht, hat es mit den Jeſuiten ebenfalls Diſputen gegeben. Dann dieſe erkläreten es alſo: Cœli terræque Domino ſacrificia obtuliſſe, und beweiſen daher, daß die alten Chineſer eine Erkänntnis des einigen GOttes, und deſſen Dienſtes gehabt

gehabt haben, und keine Atheiſten geweſen ſeyen. Hingegen die Dominicaner, welche in China Miſſionairs geweſen, beruffen ſich darauf, und fordern gleichſam die Jeſuiten heraus, einen einigen Chineſer aufzuweiſen, der dieſe Worte alſo, und nicht: Cœleſtes & terreſtres Spiritus, verſtünde? Woraus ſie dann argumentiren, daß die alte Chineſer nichts von GOtt gewußt, ſondern geglaubt, Himmel und Erden ſeyen beſeelt; in welcher Meinung ſelbſt der Jeſuit RICCIUS geweſen, der *Hiſt. Sin. l. I. c.* 10. berichtet, er finde, daß die alte Chineſer den Himmels-König, den ſie auch Himmel und Erden genennet, angebetet, und ſchlieſſe er daraus, dieſelbige müſſen Himmel und Erde für beſeelt gehalten, und die Welt-Seele als Gott angebetet haben; dann unter dieſer Gottheit hatten ſie auch allerley Geiſter der Berge, Flüſſe und der Theile der Welt verehrt, conf. MINORELLI *l. c. p.* 125. *A. S.* MARIE *T. II. Ep. Leibniz. p.* 256. Wem auch aus der alten Philoſophiſchen Hiſtorie bekannt iſt, daß dieſes eben diejenige hypotheſis geweſen, welche die Abgötterey in aller Welt eingeführet, und auf welche man, wo keine Erkänntniß des einigen GOttes iſt, nothwendig fallen muß, wann man die Schönheit, Ordnung, Endzweck und Verrichtung der Creaturen anſiehet, dem wird dieſe Vermuthung Riccii gar vernünfftig vorkommen, zugleich aber auch einen groſſen Zweifel darein ſetzen, daß die alte Chineſer in der natürlichen Erkänntnis GOttes ſo orthodox geweſen, als auf der Jeſuiten Credit einige vorgeben. Hieraus nun iſt die Frage zu beurtheilen, ob man die alte

Chine-

Chineſer des Atheiſmi beſchuldigen könne oder nicht. Davon das erſte die Dominicaner, und unter ſelbigen auch MINORELLI *l. c. p.* 134. 167. BVDDEVS, *de Spinoziſmo ante Spinozam* §. 22. GRAPIVS *de Theol. Chinenſium*, BAYLE *Dict. T. IV. art. Spinoza not. X.* und ſelbſt der Jeſuit LONGOBARDI in oben benanntem Buch. Das andere die Jeſuiten, zumahl der P. IOVVENCI *l. c. p.* 574. aus den Proteſtanten aber der Herr LA CROZE *Entret. p.* 256. REIMMANN. *Hiſt. Ath. ſect. I. c.* 12. *p.* 95. womit die *Hiſt. Phil. Sinenſis p.* 8. *ſeq.* zu vergleichen, BVLFINGER *ſpecim. Phil. Mor. Sin. ſpec. I.* §. 45. *p.* 47. *ſeq.* HEVMANN. *act. Phil. II.* 722. am ausführlichſten aber der Herr von LEIBNIZ *T. II. Epp. p.* 414. *ſeqq.* und der Herr KORTHOLT in der **Vorrede** §. 20. *ſeqq. p.* 35. *ſeqq.* behaupten. Dann wann wir zum voraus ſetzen, daß die alte Chineſer allen Creaturen, zumahl aber den groſſen Theilen der Welt, der Sonne und Geſtirne eine Seele beygelegt, wovon ſie einige Theile, das iſt, einige dieſer Geiſter für gut, und andere für böſe gehalten, und nicht die Seele des Menſchen ſich von ſolcher Art zu ſeyn eingebildet haben, wie dieſes auch der Succeſſor Riccii, der Præſes Miſſionis Sinicæ, der P. NIC. LONGOBARDVS *l. c.* bemercket, conf. NIC. TRIGAVTIVS *Exped. Sin. l. I. c.* 10. noch ausführlicher aber der Herr LALOVBERE in der **Reyſe nach Siam** *T. I. c.* 23. erwieſen, deſſen merckwürdige Worte auch BAYLE *Dict. T. IV. art. Spinoza not. X. p.* 266. angeführet hat, ſo kommt es pur darauf an, was

man eigentlich eine Atheiſterey nennen will. Dann das wird man bey dieſen Umſtänden dieſen Herren leicht eingeſtehen; daß der Welt-Geiſt, oder die Spiritus cœleſtes & terreſtres der alten Chineſer, noch ein geringer Uberbleibſel der alten Tradition ſeye, daß ein allerhöchſtes Weſen ſeye, oder daß man es als eine dunckle und verwirrte notion der Exiſtenz GOttes anzuſehen habe: Man wird auch des Herrn D. Heumanni Einwürffe gerne zugeſtehen, daß dieſes Volck mehr zur Superſtition als zur Atheiſterey geneigt ſeye, und die Seele vor unſterblich halte, indem freylich aus der Hypotheſi von der Welt-Seele beydes gar natürlich folget. Allein das hindert nicht, daß diejenige, welche dieſes alte Volck des Atheiſmi beſchuldigen, nicht in den Verſtand, in welchen ſie dieſe Worte nehmen, recht haben. Dann ſie verſtehen keinen ſolchen Atheiſmum, wie wir etwa an der Secta Foena hernach antreffen werden, ſondern ſie wollen ſo viel ſagen, dieſelbige hätten von einem allerhöchſten freyen Weſen weder etwas eigentlich gewußt, noch demſelbigen gedienet, ſondern ſich nur in allen Theilen der Welt gewiſſe mächtige Geiſter oder Gottheiten eingebildet; welche zuſammen eine einige allgemeine alles erfüllende Welt-Seele ausmachen, welches, daß es der Wahrheit gemäß ſeye, theils die angeführte Zeugniſſe erhärten, theils das, was hernach mit mehrerem ſoll bewieſen werden, anzeigt, daß die Chineſer nicht einmahl ein Wort haben in ihrer Sprache, womit ſie GOtt benennen können. Sie haben alſo würcklich von GOTT nichts wiſſen, und doch einige ſolche Uberbleibſel

der Lehre von GOtt haben können, die ſie aber nicht angewendet, die Quelle ſolcher Welt-Seele ſelbſt einzuſehen, wie doch bey andern Völckern geſchehen, die dieſes falſche Principium auf die Nothwendigkeit eines allerhöchſten unendlichen Weſens geleitet hat. Und da die Welt Seele, oder die beſeelte Theile der Welt die eigentliche Quelle der Abgötterey iſt, ſo kan man auch begreiffen, wie es möglich geweſen, daß die alte Chineſer Atheiſten und Abgötter zugleich geweſen, und ohne einen allerhöchſten GOtt zu kennen, dannoch die Seele für unſterblich halten, oder auch zu einer Sitten-Lehre haben angewöhnt werden können, welches letztere auch der für die Chineſiſche Weisheit ſo ſehr eingenommene Herr Hof-Rath WOLF *p. m.* 12. eingeſtehet, daß ſie, da ſie von dem Urheber der Welt gar nichts gewußt, und alſo keine Religion gehabt, doch zu Ausübung der Tugend gekommen ſeyen; obgleich dieſe Hypotheſis anzeigt, daß dieſe vorgebliche Tugend (welche andere für keine Tugend halten werden,) aus einem gantz andern Fundament hergekommen ſeye, als an dieſem Ort vorſtellig gemacht wird, wovon aber hier das mehrere nicht zu gedencken iſt. Es hat ſich zwar der Herr KORTHOLT in der **Vorrede** zu den *T. II.* der *Epiſtolarum Leibnizianarum* viele Mühe gegeben zu erweiſen, daß die alte Chineſer ein Weſen über alles geſetzet, das alles regiere, weiſe und gütig ſeye, zu welchem Ende er viele gar wohl lautende Stellen aus den übrigen Claſſicis Sinenſium zuſammen geſammlet, und ſowohl aus ſelbigen als aus dem Chineſiſchen Gottesdienſt geſchloſſen, daß die alte

Chineſer der Atheiſterey nicht zu beſchuldigen, wobey er dann denjenigen einen ſcharffen Text ließt, welche ſich unterſtehen, ſie zu Atheiſten zu machen, und damit nichts nützen, aber wohl ſchaden. Nun iſt nicht zu laugnen, daß dieſer Gelehrte Nacheiferer ſeiner berühmten Vorfahren, alle Geſchicklichkeit angewendet, ſie von dieſer Auflage zu befreyen, nur wäre zu wünſchen, daß, da die übrige Miſſionarii auf alle dieſe von den Jeſuiten ſchon vorgebrachte Zeugniſſe ſchon geantwortet, und zumahlen erſt neuerer Zeiten Minorelli der ſo lange in China geweſen, dargethan, daß kein Menſch daſelbſt dieſe Stellen ſo verſtehe wie die Jeſuiten, ſie NB. überſetzet und erkläret, auch von dem Herrn Korıholt auf dieſe wichtige Einwürffe geantwortet worden wäre. Ja da ſelbſt der Herr von Leibniz *l. c. p.* 415. nicht läugnen kan, daß die Chineſer eine NB. mit der Materie verbundene Welt-Seele glauben, wie wir oben ſchon hievon Zeugniſſe angeführet, ſo haben wir ſchon den Schlüſſel dieſe ſpecieuſe Dicta zu erklären, und Urſache vom Gottesdienſt zu geben, und doch von ihrer Theologie nicht viel zu halten. Es gilt eben das Urtheil davon, das von den Egyptiern gilt, welche eben dergleichen ſtatuirt, und von welchen vermuthlich ein guter Theil der Religion nach China, wie in andere Theile Indiens gekommen, wie der Herr La Groze *l. c. p.* 475. gar wohl bemercket hat, der auch von dem Atheiſmo Sinenſi daſelbſt anderſt, als in ſeinem Entretiens *l. c.* urtheilt. Wir finden alſo keine gegründete Urſache, von der ergriffenen Meinung abzugehen, und hoffen von dieſer Unterſuchung des Atheiſmi

iſmi Sinenſis eben den Nutzen den Paulus in Dar-thuung des Atheiſmi der Heyden überhaupts, die er alle *Rom. I.* zu Atheiſten gemacht, geſucht hat, ohne an dem Verweis des Herrn Kortholts Theil zu nehmen.

(h) Der Confucianiſche Commentarius über dieſe Lineolas Hieroglyphicas, wie wir ſie be-nennen können, zeiget genugſam wie vielerley Aus-legungen dergleichen räthſelhaffte Vorſtellungen unterworffen ſeyen: Indem die gantze Phyſica Confuciana de perfecto & imperfecto ejusque mixtionibus, wovon hernach noch zu gedencken ſeyn wird, ſich darauf gründet. Und iſt es dieſen Symboliſchen Vorſtellungen wie den Hierogly-phiſchen Bildern der Egypter gegangen, indem ein jeglicher daraus gemacht hat, was ihm anſtän-dig geweſen, und was er gerne unter den Titul des grauen Alterthums verkaufft hätte. Gleichwie nun Confutius vorgedachter maſſen ſie ſowohl phyſice als moraliter erkläret, wovon COUPLE-TUS *l. c. Decl. Proœm.* §. 8. *fol.* 53. *ſeq.* nachzuſe-hen, alſo haben andere unter ihnen ſie auch als Principia auguriorum & divinationum angeſe-hen. Es iſt auch nicht ſchwehr aus demſelbigen zu machen was man will. Nachdem aber das groſſe Ingenium des Herrn von Leibniz darüber kam, ſahe dieſer groſſe Mann bald was weder der erſte Commentator dieſes Buchs Ye-Kim, der König Ven-Vam, ein Sohn Cheu-cum die Philoſophi Confucius, Memcius, und alle Chi-neſer, noch kein Jeſuit bisher eingeſehen, daß es in der That nichts anders ſeye, als die Arithme-

tica Dyadica, oder Binaria, wovon er ſelbſt in einer Epiſtel an den Herrn Herzog Rudolph Auguſt, 2. Jan. 1697. eine Erklärung gegeben, die er hernach in den *Memoires de l'Academie des Science* 1703. *p.* 165. *ſeqq.* wiederholet, auch in obgedachter Epiſtel gedacht, daß er dieſe Erfindung dem Præſidi des Tribunalis Mathematici in China, dem P. Grit-maldi, den er zu Rom kennen lernen, communicirt, um ſie dem Kayſer vorzutragen, und ihn unter dieſem Symbolo Creationis (in dem aus nichts und eines die gantze unendliche Zahlen-Reyhe entſtehet,) die Principia der Chriſtlichen Religion bey zu bringen. Er communicirte auch dieſe Erfindung dem zu Peckin ſich aufhaltenden Miſſionario dem P. Bouvet, der auch alsbald erkannte, daß damit des Fohi Rätzel aufgelöſet ſeye, wie dann auch alles richtig eintrifft, wenigſtens noch keine Auflöſung ſo wahrſcheinlich und ungezwungen ſich dargeſtellet hat. conf. Cel. Wideburg Diſſ. *de præſtantia Arithmeticæ binariæ præ decimali.* Ill. Bulfinger Diſſ. *de Literatura Sinenſi* §. 29. *ſeqq. p.* 349. *ſeqq.* wo man eine hinlängliche Hiſtorie dieſes Buchs Ye-Kim antrifft. conf. deſſen Diſſ. *ſur la Philoſophie de Chinois T. II. Epp. p.* 490. *ſeqq.*

(i) Eine Probe hievon kan ſeyn, was von dem Kayſer Chintang Minorelli *l. c. p.* 130. wider den P. Le Comte und den P. Jouvenci beobachtet.

(k) Von dieſem Pentateucho Sacro iſt Coupletus in *procem. declaratione p.* 20. *ſeqq.* und aus ihm die *Acta Erud. I. p.* 255. *ſeqq.* der Herr Bulfinger *l. c. p.* 345. und der Herr Kortholt

HOLT *l. c. p.* 27. *ſeqq.* ſonderlich aber der P. LON-
GOBARDVS *l. c. p.* 173. *T. II. Epp. Leibniz.* und
andere nachzuſehen. In der Sache ſelbſt iſt nichts
daß man nicht an allen alten Geſetz-Gebern beob-
achten ſolte, welche durch dieſe drey Mittel; 1. die
Parabel, Exempel und Fabeln, 2. die Poeſie, 3 die
Ceremonien, und den Gottesdienſt die wilde Völ-
cker zu bändigen, und zu menſchlichen Sitten zu lei-
ten bemühet geweſen ſind.

(1) Dieſer Tetrateuchus beſtehet aus der Sci-
entia magna, ſ. arte regendi, des Confucii und
deſſen Commentatoris Cem-Cu, dem Tr. *de
medio ſempiterno*, welchen Confucii Enckel, und
Cem-Cu Schüler Cu-Su verfertiget, den *col-
loquiis ratiocinantium*, welche drey vorgedachter
maſſen in der Coupletiſchen Collection ſtehen.
Das vierte iſt MIMEV Tr. *de natura, ritibus, mori-
bus & officiis*, den der P. NOEL edirt hat. Auſſer
dieſen haben die Chineſer noch andere Philoſophi-
ſche Schrifften; v. g. das Buch Kia-Yu, das iſt
ſermones domeſtici; Siao-Hio, das iſt *parvulorum
documenta*; Hiao-Kim, *de obedientia*; Chum-
Kin, *de fidelitate.* conf. COVPLET *l. c. p.* 15.
ſeqq. p. 36. *ſeqq.* KORTHOLT *l. c. p.* 31. ſonder-
lich LONGOBARDVS *l. c. p.* 174. wo auch von
den berühmten Büchern der Chineſer, Ta-ziven
und Singli, und von den übrigen Commentato-
ribus der librorum claſſicorum gehandelt, und
ihre Gültigkeit erwogen wird. add. P. ANT. de
S. MARIE *l. c.* dieſe ſind alle von Confucianern,
kommen aber nicht in Anſehen an jene, unter wel-
chen ſonderlich der Tetrateuchus von ſolcher Gül-
tigkeit

tigkeit iſt, daß ihn alle diejenige, welche den Gradum Doctoris annehmen wollen, gantz auswendig müſſen herſagen können, da dergleichen nur von einem einigen des Pentateuchi erfordert wird.

(m) vid. *not.* (g).

(n) Der Herr Heumann hat *Act. Phil. l. c. p.* 226. gemuthmaſſet, weil die Chineſiſche Chronologie nicht richtig iſt, es ſeye Confucius bey weitem nicht ſo alt, als ihn die Chineſer machen, und glaube er, da ſie vorgeben, er habe 550. Jahr vor Chriſti Geburt gelebt, daß man ihn noch zu alt mache, wann man ſtatuirt, daß er 550. Jahr nach Chriſti Geburt in der Welt geweſen ſeye. Nun iſt zwar freylich wahr, daß man ſich auf die Chineſiſche Chronologie nicht zu verlaſſen habe; indeſſen da doch nicht zu zweifeln iſt, daß die Secta Foena nach Confucio eine gute Zeitlang in China erſt aufgekommen, aus den Indianiſchen Nachrichten aber überhaupts bekannt iſt, daß dieſer Xaca älter, oder wenigſtens ſo alt iſt, als Chriſtus im Fleiſch erſchienen, ſo iſt allerdings wahrſcheinlich, daß Confucius vor Chriſti Geburt gelebet habe, wann wir auch gleich an der Chineſiſchen Chronologie Richtigkeit zweifeln wolten, die doch von den Zeiten Confucii an nicht ſo gar ungewiß iſt, als vor denſelbigen.

(o) Er theilte ſie ein in eine Scholam parvulorum & adultorum, wovon der Herr Hof-Rath Wolf. in ſchon genannter Oration *p.* 32. *ſeqq.* vieles zu rühmen hat.

(p) Die Verehrer der Chineſiſchen Philoſophie und Gelehrſamkeit geben vor, daß dieſe Nation ſchon 2000. Jahr her florirt habe, conf. Morhof. *Poly-*

Polybiſt. T. II. l. II. c. 7. §. 54. *p.* 430. das beweiſet man unter andern daher, weil ſie ſo eifrig nach einer allgemeinen Arzney zur Verlängerung des Lebens trachten, und auf die Verwandlung der Metallen ſo viel wenden, allein gleichwie das ſtudium Alchemiæ bey den Chineſern, ſo viel wir davon wiſſen, die jüngere Zeiten betrifft, alſo iſt den Gelehrten von ſelbſten bekannt, daß die gantze Wiſſenſchafft von den Egyptern zu den Arabern gekommen ſeye, und ihren Geburts-Brief nicht biß auf Chriſti Geburt hinauf beweiſen könne; daher die Vermuthung CONRINGII *de Med. Herm. l. II. c.* 14. *p.* 409. nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Araber die Alchemie erſt nach China gebracht haben.

(q) Vid. COUPLET. *Decl. proœm. l. c.* §. 3. *Chronol. Sin. p.* 13. und daraus die *Act. Erud. l. c. p.* 256. Dieſer Li Lao Kiun, den ſie auch Pe-yam oder Lao-tan nennen, ſoll 81. Jahr in Mutterleib getragen worden, und endlich aus der Seite heraus gegangen ſeyn. Er ſoll vieles gar ſchön philoſophirt haben, das aber ſeine Schüler verderbet, die ſich auf die Magie geleget, und dadurch groſſes Anſehen erworben haben. Es wird aber dieſer Philoſophus in China ſo ſehr verehrt, als Confucius oder Foe, indem ſie ihm zu Ehren ebenfalls in den Häuſern Tafeln aufhängen; es gilt auch dieſe Secte nicht weniger als die andere zwey am Hofe, wo ſie unter dem Nahmen Tao-çu um ſo mehr bekannt iſt, weil ſie durch allerley Zauber-Künſte langes Leben und Reichthum zu verſchaffen verſpricht, wie MINORELLI *l. c. p.* 156. aus Adriani Grefton Reyſe-Beſchrei-

Beſchreibung berichtet, der auch *p.* 155. 147. 141. von dieſer Secte nachzuſehen.

(r) Er heiſſet eigentlich Mem-Tſu, deſſen Schrifft der P. Noël edirt hat. Der Herr Bulfinger rühmt *l. c. p.* 349. aus anderer Vorgeben, (dann das Buch ſelbſt hat er, weil es rar iſt, nicht zu Handen bekommen können,) daß er viel ſcharfſinniger und reicher an Materie und Worten geweſen, als Confucius, aber an Frömmigkeit, Beſcheidenheit, Ernſthafftigkeit und rechtſchaffenem Weſen ihm nicht gleich gekommen ſeye: hingegen läßt ſich aus der in den *Actis Erud.* 1712. *p.* 123. befindlichen Nachricht und Auszug kein groß acumen ſchlieſſen; dann es wird daſelbſt berichtet, daß man keine Philoſophiſche, ſondern nur eine gemeine Sitten-Lehre, und einen unordentlichen Hauffen allerley zum menſchlichen Leben gehöriger Regeln und Exempel darinnen finden.

(s) Couplet *l. c.* §. 2. *p.* 23. Eine alte Frau ſoll Confucii und Memcii Schrifften erhalten haben, welche ſie in eine Maur verſteckt, wo ſie hernach, wiewohl an einigen Orten von der Feuchtigkeit verderbt, wieder hervor gezogen worden, conf. Renaudot *l. c. p.* 776. Martin *Hiſt. Sin. l. VI. p.* 210. und aus dieſem Spizelius *de re liter. Sin. Sect. III. p.* 40. *ſeqq.* Es war auch dieſem Tyrannen, der dadurch glaubte ſein Volck ehender im Gehorſam zu erhalten, nicht genug, ſondern er ließ auch 460. gelehrte Männer mit verbrennen, und ſollen ſich deßwegen 500. Philoſophi von der Inſul Thienhenus ins Meer geſtürtzet haben, conf. Spizel. *l. c. p.* 43. er ließ auch viele

viele Gelehrte lebendig begraben. Eben dieſer Kayſer iſt es auch, der die berühmte Mauer zwiſchen China und der Tartarey erbauen laſſen, conf. Couplet *tab. chron. p.* 16. 17.

(t) *Ibid. procœm.* conf. *Act. Erud. l. c. p.* 256.

(u) Minorelli *l. c. p.* 152. *ſqq.*

(x) Wir haben von dieſer Secte ſchon bey der Malabariſchen Philoſophie etwas gedacht, und das mehrere hieher verſpahrt, daher wir hier ihrer etwas ausführlicher zu gedencken haben. Es iſt aber dieſer Xakam, oder wie man ihn in China nennet, Xekia, und in Japan Xaka, (von welchem wir auch oben ſchon gedacht, daß zu vermuthen ſeye, daß ihn die Siamenſer unter der Perſon ihres Sommonacodom verehren,) ein Indianer geweſen, und den wahrſcheinlichſten Umſtänden nach in der Inſul Ceylan gebohren worden, und ſetzen einige ſeine Geburt in das 29. Jahr der Regierung Salomonis. Sein Vater ſoll König in ſeinem Vaterland geweſen ſeyn, mit Nahmen Cinq, Fan Vuanus, oder Infanvam, ſeine Mutter aber Mo-Ye geheiſſen haben; wiewohl ſeine Anhänger vorgegeben, er ſeye von einem weiſſen Elephanten erzeuget worden, und aus ſeiner Mutter Seiten hervor gegangen, ſeye auch gleich nach der Geburt auf den Füſſen geſtanden, und ſieben Schritte fortgegangen, habe mit einer Hand gen Himmel, mit der andern auf die Erde gezeiget, und deutlich geſaget: Im Himmel und auf Erden bin ich allein zu verehren. Dieſer Xekia heyrathete im 17. Jahr drey Weiber, und zeugte einen Sohn, im 19. Jahr aber wurde er ein Einſiedler, und wurde von vier

unſterblichen Männern, das iſt, von vier Philoſophis unterrichtet, als er 30. Jahr alt war, kam er zu einer beſchaulichen Erkanntnis des erſten principii, und wurde in einer Entzückung vergöttert, daher er den Nahmen Xekia oder Xacam fahren ließ, und den Nahmen Foe, das iſt, non homo, annahm; darauf predigte er ſein Geſetze 49. Jahr, und ſtarb im 79. Jahr. Ehe er aber ſtarb, ſprach er: Er habe über die 40 Jahr die Wahrheit nur in Bildern und Gleichniſſen vorgetragen, den Kern und die geheime Lehre aber verheelet, jetzt aber wolle er ſein eigenes Syſtema entdecken, es ſeye nemlich auſſer dem vacuo & inani nichts, und das ſeye das primum principium, aus welchem alles komme, und in welches alles aufgenommen werden, und wieder zurück gehen müſſe. Dieſe Atheiſtiſche Lehre nun bekam gar bald Beyfall. Xaca hinterließ 8000. Schüler, aus welchen erſtlich 500. und aus dieſen wiederum hundert, aus ſolchen aber 10. auserleſen worden, welche als die Häupter dieſer Secte die Lehre, Lob und Würde ihres Lehrmeiſters in 5000. Büchern verzeichnet, welche nach der Art der Indianer auf Baum-Rinden geſchrieben worden. Es iſt demnach kein Wunder, daß ſich dieſe Secte in gantz Indien ausgebreitet, und nebſt Japan auch die Reiche Siam, Camboie, Laos, Cochinchine, Tonquin, nebſt China und andern daran liegenden Ländern angeſtecket, ſo daß ſich dieſe Secte weiter als Mohammeds in Indien ausgebreitet haben ſoll, und hat ſie ihren Stiffter Foe göttlich verehrt, iſt auch kein Zweiffel, daß verſchiedene Indianiſche Götzen denſelbigen vorſtellen,

conf.

conf. Dom. Ferd. Navarette *l. c. p.* 82. *ſeqq.* Kircher. *Chin. illuſtr. P. III. c.* 4. *p.* 152. Couplet. *proœm. decl. p.* 29. §. 4. Phil. Marini *relat. de Tonquin p.* 108. *ſeq.* La Croze Indian. Chriſten-Staat *p.* 649. *ſqq.* Reimmann. *Hiſt. Atheiſmi Sect. I. c.* 11. *p.* 90. *ſqq.* Bayle *Dict voce Brachmanes*, *Japan* und *Spinoza*, und andere mehr. Unter dieſen Schülern des Xaca that ſich ſonderlich hervor einer Maokiaye, der von ihm zum Nachfolger verordnet worden, und dem er befohlen haben ſoll, auf ſeine Philoſophiſche Schrifften zu ſetzen: Sic accepi. Nach dieſem kam der noch in Indien als ein Götze verehrte Tamo, von welchem der Biſchoff von Conon Maigrot in einem Brief an den Herrn Charmmot berichtet, daß er einer der gröſten Indianiſchen Betrüger geweſen, der ſich, als der 180ſte Nachfolger des Xacæ zum Haupt der Secte Foe aufgeworfen, und unter andern wunderlichen Dingen 9. Jahr mit dem Antlitz gegen der Maur gedrehet geblieben ſeyn ſoll, um zu betrachten, was die Natur oder das vacuum ſeye; und iſt er ebenfalls nach dieſem in China gekommen, daher diejenige ſich greulich verſtoſſen, welche ihn für den Apoſtel Thomas halten, wie der Herr La Groze *l. c.* mit mehrerm berichtet. Es iſt aber dieſe Secte zu erſt 65. Jahr nach Chriſti Geburt bey dieſer Gelegenheit nach China gekommen. Es traumte dem Kayſer Mem-ti, er ſehe einen güldenen Rieſen, der ihn an das Wort Confucii erinnerte: In Oriente exiſtit Sanctus; deswegen ſchickte er eine Geſandſchafft, welche dieſen heiligen Mann auf-

ſuchen ſolte. Als ſie nun das Indoſtaniſche Reich durchzogen, fanden ſie das Götzen-Bild Foe, welches ſeine Verehrer für den Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes ausgaben, und brachten dieſe ſaubere Philoſophie mit nach Hauſe. Es beruhete aber ihre Philoſophie auf zweyerley Syſtematibus, davon eines das exotericum, das andere das eſotericum war. In dem exoterico trugen ſie folgende Lehren vor, ſo, wie ſie uns von Covpleto *l. c.* beſchrieben werden, womit der P. Le Comte, La Lovbere, Bernier und andere, welche dieſer Secte Erwehnung gethan haben, überein ſtimmen:

I. Es gibt einen Unterſchied unter dem Guten und Böſen.

II. Folglich gibt es auch eine Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen.

III. Es ſind auch gewiſſe Oerter, wo das Gute belohnt, und das Böſe beſtrafft wird.

IV. Die Seeligkeit wird durch 32. Figuren, und 80. qualitates erlangt.

V. Xaca oder Foe iſt der Seeligmacher der Menſchen, der deßwegen gebohren worden, daß er die Verirꝛte wiederum auf den rechten Weg bringen möchte.

VI. Er habe die Laſter der Menſchen gebüßt und verſöhnet, ſo daß ſie durch ihn nach dem Tod die Seeligkeit erhalten können.

VII. Es ſind aber 5. Reguln zu beobachten, 1. daß nichts lebendiges getödtet werde, 2. daß man nicht ſtehle, 3. daß man von allen Schandthaten ſich enthalte, 4. nicht lüge, und 5. keinen Wein trincke.

Mit

Mit dieſen doctrinis exotericis könnte er nun die Leute an ſich, weil ſie ihren bißher recept geweſenen Meynungen nicht gar ſehr zuwider waren, indem ſie Himmel und Hölle, und die Unſterblichkeit der Seele zuließ, conf. Riccius apud Minorelli p. 147. Und daher kommt es auch, daß dieſe Secte des Foe, ob ſie gleich eine Atheiſtiſche Secte iſt, doch eben ſo abgöttiſch iſt, als andere, wie aus der von ihr gegebenen Beſchreibung, welche Chr. Arnoldus aus Trigautio in ſeinen Zugaben zu Rogeri eröfneten Thür des Heydenthums c. VI. p. 579. vorſtellig machet, zu erſehen iſt, wo ſie mit etwas nach Chineſiſcher Mund-Art veränderter Ausſprache die Secte Sciequia genennt wird. Hingegen die diſciplina interior iſt dieſes Innhalts:

I. Cum hiu, das iſt, das vacuum & inane ſind der Anfang und Ende aller Dinge.

II. Aus dieſem ſind die erſte Menſchen entſproſſen, und dahin gehen auch mit ihnen wiederum alle Menſchen.

III. Alles, was da iſt, ob es gleich Leben, Seele und Sinne hat, und im Gebrauch und Figur unterſchieden iſt, iſt doch innerlich einerley, und von dem erſten Weſen nicht unterſchieden.

IV. Dieſes erſte allgemeine principium iſt etwas bewundernswürdiges, reines, helles, ſubtiles, unendliches, das weder erzeugt, noch ſterben, und aufgelößt werden kan.

V. Es iſt auch dieſes principium höchſt vollkommen und ruhig, und die Vollkommenheit ſelbſt.

VI. Doch es hat weder Tugend, noch Verſtand, noch Krafft, noch etwas dergleichen.

VII. Es

VII. Es iſt auch eine weſentliche Eigenſchafft deſſelbigen, daß es nichts bewege, thue, verſtehe oder wolle.

VIII. Wer derowegen glückſeelig zu leben verlangt, muß durch beſtändiges Nachdencken und Uberwindung ſeiner ſelbſt ſich bemühen dahin zu kommen, daß er dieſem principio aufs ähnlichſte werde.

IX. Zu dieſem Ende iſt nöthig, alle Begierden nicht nur zu bändigen, ſondern gar auszurotten.

X. Wer dahin kommt, den wird nichts beunruhigen, ſondern er wird gantz entzückt und auſſer ſich ſelbſt zu der allerhöchſten Betrachtung ohne raiſonniren gelangen, und alſo zu einer vollkommenen göttlichen Ruhe kommen.

XI. Wer dieſe Vollkommenheit erlanget, wird die gemeine Art zu lehren und zu leben andern überlaſſen, und ſich zwar äuſſerlich nach derſelbigen anſtellen, innerlich aber und heimlich ſich der wahren Philoſophie ergeben, ſich über dieſe himmliſche Ruhe bey ſich ſelbſt erfreuen.

Das iſt nun dieſe beruffene exoteriſche Lehre, welche verurſachet, daß man dieſe Sectam Foenam unter die Claſſe der Atheiſten geſetzet. Wir haben aber ſeines Orts ſchon erinnert, daß man in Indien überhaupts dergleichen lehre, und der Siamenſer Nireupan, oder das Paradiß der Seelen, wohin ſie nach dem Tod gelangen, dieſes inane & vacuum ſeye, und daß unter den Indianiſchen Brachmanen einige auf eben dergleichen Enthuſiaſmum gefallen ſeyen. Was aber dieſes Nichts ſeye, woraus alles entſtanden, darein hat man ſich nicht

nicht recht ſchicken können, dann da man es von einem nihilo negativo verſtanden, ſo hat man nicht begreifen können, wie man durch ein beſchauliches Leben dahin kommen könne. Allein wann man beobachtet, daß ſie dieſes Nichts nur von der privatione formæ verſtanden, und damit das Chaos oder die materiam primam angezeiget, aus welcher alles gekommen, und in welche alles gehet, und der ſolche Eigenſchafften alle zukommen, ingleichem, daß die prætendirte Vernichtung eine Moraliſche Verſchwindung ſo zu reden ſeye, die in einer Unempfindlichkeit beſtehet, und mit einer Enthuſiaſtiſchen Entzückung vergeſellſchafftet iſt, (daher man ſie auch theoreticos, die Beſchauliche nennet,) ſo hängt alles wohl aneinander, zeigt aber freylich, daß der ſonſt einander entgegen ſtehende Atheiſmus und Enthuſiaſmus die Seele dieſes Syſtematis ſeye, das wir aber ſeiner weſentlichen Art nach ſchon bey den jungen Egyptern, bey den Cabbaliſten, bey den Arabern, und bey einigen Chriſten angetroffen haben.

(y) Hierbey iſt zu Rathe zu ziehen, was aus Didaco de Pantaya und Trigautio CONRINGIUS *de Medic. Hermet. l. II. c. 14. p. 409.* anführet.

(z) COUPLET. *l. c. p.* 32.

(aa) *Ibid. Tab. Chronol. p.* 48.

(bb) Dieſe Secta literatorum, welche mit der Secta Li-haokium und Foe als eine Haupt-Secte in China offentlich nicht nur gedultet, ſondern auch unterhalten wird, und der die vornehmſte Mandarinen und Stands-Perſonen zugethan ſind, hat

COUPLE-

Coupletus *l. c. l. I. p.* 34. und *P. II. p.* 55. *ſq.* folgende Haupt-Sätze beygelegt:

I. Alles beſtehe aus Tai-kie und Li, das iſt, der Materie und Form.

II. Tai-kie ſeye nicht etwa das Nichts, ſondern etwas würcklich exiſtirendes, das man zwar nothwendig concipiren müſſe, als vor allen Dingen exiſtirend, das aber in der That ſelbſt von den Dingen nicht weſentlich unterſchieden iſt, indem alle Dinge einerley Subſtanz und Weſen haben.

III. Dieſes Tai-kie ſeye in actu primo unbeweglich und in Ruhe, wann es ſich aber würcklich bewege, bringe es Yam, das vollkommene hervor, und wann es von der Bewegung ruhe, entſtehe Ye, das weniger vollkommen.

IV. In dem Univerſo ſeye dieſe Ruhe und Bewegung in beſtändiger Umwechſelung und könne man keine Zeit benennen, da dieſe Umwechſelung nicht geweſen ſeye, oder nicht ſeyn werde, conf. *Act. Erud. l. c. p.* 289.

Wir werden aber beſſer unten Gelegenheit haben, einen weitläufftigern Entwurf ihres Syſtematis zu machen, und von ihrem ihnen beygelegten Atheiſmo ein mehrers zu reden. Und geben zwar die Jeſuiten vor, die alte Secta literatorum ſeye nicht Atheiſtiſch geweſen, ſondern habe unter dem Principio Li und Tai-kie den allerhöchſten HErrn, das höchſte Weſen verehrt, und die neuere ſeyen erſt in die Atheiſterey verfallen. Allein die Dominicaner und andere der Chineſiſchen Philoſophie erfahrne haben das Gegentheil behauptet, conf. Gund-

LING,

LING. *Hiſt. Phil. Mor. c. V. §. 4. p. 31. ſeqq.* Genug iſt, daß die Jeſuiten, MARTINIUS, LE COMTE, GRELLON, LE FAVRE, LONGOBARDUS, PASSIO, SABBATHINUS, RUIZ, und andere Miſſionarii geſtehen, daß die gantze Secta literatorum Atheiſten ſeyen, conf. MINORELLI *l. c. p. 118. ſeqq.*

(cc) Dieſes zu erzehlen können wir uns hier nicht aufhalten, und ſind oben benannte Scriptores Hiſtoriæ Sinicæ dabey zu Rathe zu ziehen, ſonderlich aber die Streit-Schrifften der Dominicaner und Jeſuiten de cultu Confucii miteinander zu vergleichen. Eines mercken wir hier an, daß ſich die Chineſer über die Compendia Philoſophica der Jeſuiten, die doch nichts als die Philoſophiam Ariſtotelico-Scholaſticam enthalten, ſehr verwundert, woraus der Abbt RENAUDOT *l. c.* nicht uneben ſchlieſſet, daß ſie in der Philoſophie keine ſo groſſe Helden ſeyn müſſen, als man gemeiniglich vorgibt.

(dd) Hieher gehöret, daß ihnen das præſidium Tribunalis Mathematices zu mehrmahlen vertrauet worden, conf. LEIBNIZII *noviſſima Sinica, p. 74. ſeq.*

(ee) Vid. *la Morale pratique des Jeſuites T. II. p. 388. ſeq.* wo man die Jeſuiten Martinium und Schall in Mandarins Aufzug auch in Kupfer vorgeſtellet findet.

(ff) Wie die Jeſuiten die Studien unter dieſen Chineſiſchen und Tartariſchen Kayſer gebracht, iſt aus des P. VERBIEST in Chineſiſcher Sprache edirten Aſtronomia Europæa zu erſehen, aus

welcher

welcher der Herr von Leibniz in den *Noviſſimis Sinicis p. 149. ſeqq.* einiges excerpirt hat. Man erſiehet daraus, daß dieſer Monarch ſich keine Mühe noch Unkoſten reuen laſſen, die Matheſin Europæam in floriſanten Stand in ſeinem Kö-nigreich zu bringen. Es meldet auch dieſer Jeſuit daſelbſt, daß er im Sinn habe eine Dialectic und Philoſophie in Chineſiſcher Sprache zu ſchreiben. Daß auch dieſer gelehrte Fürſt ſich die Matheſin von dem Jeſuiten in ſeinem Cabinet lehren laſſen, zu welchem Ende man den Euclidem in die Tar-tariſche Sprache überſetzen müſſen, und habe er es in der Matheſi ſo weit gebracht, daß er die Geo-metriam, die Analyſin, die Chorographiam, die Arithmeticam, die Theoriam Planetarum unvergleichlich inne gehabt. Es hat auch der Je-ſuit Ioach. Bouvetus in der Abſchilderung dieſes Monarchen, welche der Herr von Leib-niz der zweyten Edition ſeiner *Noviſſimorum Si-nicorum* ins Lateiniſche überſetzt, angehängt, *p. 52. ſeqq.* von deſſen Studien weitläufftig Nachricht ge-geben, daß er die Libros Claſſicos guten Theils auswendig könne, und über dieſelbige Commen-tarios verfertigen laſſen, auch ſelbſt eine Vorre-de darzu gemacht: daß er die Hiſtorie der Chine-ſiſchen Monarchie vollkommen wohl innen habe, und ſie habe auffſetzen laſſen; daß er in der Poeſi Sinica und in beyden Sprachen der Tartariſchen und Chineſiſchen ungemein erfahren ſeye, eine groſ-ſe Bibliothec geſammelt habe, u. ſ. w. Er erzehlt auch, wie er noch als ein Herr von 16. Jahren, als er in dem Streit des Jeſuiten Verbieſt mit

Yang,

Yang, quang-Sien, ob die Aſtronomie der Chineſer hinlänglich ſeye, den Ausſpruch thun ſollen, Luſt zur Europäiſchen Aſtronomie bekommen habe, und wie er ſelbige erlernet. Er berichtet ferner *p.* 72. daß dieſer Kayſer auch zur Philoſophie Luſt bekommen, und ihnen befohlen dieſelbige in Geometriſcher Ordnung in Tartariſcher Sprache vorzutragen, worzu Io. Bapt. Du Hamel Philoſophia vetus & nova erwählt worden. Daß als er an der Logic keinen groſſen Geſchmack gefunden, ſie ihm die Anatomie, zumahl nach Du Verney Entdeckungen, beygebracht; und ſodann die Medicin nach der Methode der Europäiſchen Medicorum gelehret; wodurch ſie das favorable Edict für die Freyheit der Chriſtlichen Religion erhalten. Wir ſetzen dieſem nur hinzu, daß der P. Parronin des Dionis *Tr.* von der Anatomie auf Befehl dieſes Kayſers in die Lateiniſche Sprache überſetzen müſſen, und er ſolche Uberſetzung ſelbſt verbeſſert, auch etlichemahl mit groſſen Buchſtaben abſchreiben und in ſeine drey Bibliothequen ſetzen laſſen. Vid. *Lettres edifiantes & curieuſes Rec. XVII.*

(gg) Vid. ibid. conf. gelehrte Zeitungen. 1727. *p.* 632.

III.

Wer war CONFUCIUS?

Cum Fu Cu, mit dem Zunahmen Chumnhi, wurde A. 551. vor Chriſti Geburt in einem Flecken Ceu-ye, in der Provintz

Cham

Cham-pim, oder dem Königreich Lu, ſo anjetzo die Provintz Xantung heiſſet, gebohren, und war ſein Vater Xo-leamhe, ein fürnehmer Kayſerlicher Gouverneur in dem Königreich Sum, der ſich von einer Kayſerlichen Familie herleitete, gleichwie auch deſſen Mutter Chim, aus einem fürnehmen Geſchlechte Yen entſproſſen war. (hh) Es äuſſerten ſich aber gleich in ſeiner zarten Kindheit gantz auſſerordentliche Gaben an ihm, und man ſahe ihn niemals mit den Kindern ſeines Alters ſpiehlen. Als er das 15. Jahr erreichte, durchſuchte er ſchon alle Schrifften der Alten mit groſſem Fleiß, in dem 19. oder 20. Jahr verheyrathete er ſich, und zeugte einen Sohn Pe Yu, den er aber, wie ſein Weib, verlohren, ehe er 50. Jahr alt worden. Weil er nun von gantz auſſerordentlichem Verſtand war, ſo brauchte man ihn als einen Mandarin in der Regierung des Königreichs Lu, und in andern wichtigen Regierungs-Geſchäfften. Weil er auch die Sitten- und Staats-Lehre ſonderlich excolirt hatte, ſo regierte er die anvertraute Herrſchafften mit groſſem Ruhm, und verſahe ſie mit den heilſamſten Verordnungen.

nungen. Weil aber an dem Hof des Königs von Lu, auf Anſtifftung des Königs von Xi, durch verſchiedene junge Damen viele Wollüſten und durch dieſelbige groſſe Unordnungen im Reich einriſſen, und den König ſelbſt von den Regierungs-Sorgen abzogen, auch Confucius mit ſeinen Erinnerungen nichts ausrichten konte, ſo legte er ſein Amt nieder, verließ den Hof, und begab ſich in das Königreich Sum. Daſelbſt agirte er nun einen Philoſophum, und lehrte die Philoſophiam practicam mit einem ſolchen Applauſu, daß er in kurtzer Zeit bey 3000. Schüler bekam, unter welchen 500. waren, die verſchiedene wichtige Obrigkeitliche Aemter im Reich verwaltet hatten, unter denſelbigen aber befanden ſich 72. welche an Verſtand, Weisheit und Tugend es andern bevor thaten, daher ſie auch noch heutiges Tages in ihren Nachkommen beſonders geehret werden. Er theilte aber ſeine Schüler in vier Ordnungen, Claſſen, oder Schulen ein; In der erſten lernete man tugendhafft werden, in der andern wurde man angeführt zum raiſoniren und der Beredſamkeit, in der dritten wurde von der Regierung und den Obrig-

Obrigkeiten gehandelt, und die vierte wurde abgerichtet, andere in der Sitten-Lehre zu unterrichten. Dabey bemühete er ſich, die Schrifften der alten Philoſophorum auszulegen, und die Libros Claſſicos zu erklären, woraus oben ſchon genannte, uns endlich in Lateiniſcher Sprache dargeſtellte Schrifften und Auslegungen entſtanden ſind. Ob er nun gleich ſeiner Weißheit wegen, in überaus groſſer Hochachtung ſtund, auch einen Philoſophiſchen Wandel führte (ii), ſo war er doch gar beſcheiden und demüthig, und wolte den Nahmen nicht haben, daß er ſeine Philoſophie aus eigener Meditation habe, ſondern gab vor, er habe ſie aus den Büchern und Schrifften der alten Philoſophorum, zumahl des Königs Yao, und Xun, ſo 1500. Jahr vor ihm gelebt, zuſammen getragen. Endlich ſtarb er im 73. Jahr in dem Königreich Lu, wohin er ſich mit ſeinen Schülern begeben hatte, und wurde nahe bey der Stadt Kio-Fu am Ufer des Fluſſes Su, in der Academie wo er gelehrt hatte, begraben, wo noch heutiges Tages der Platz beſonders mit einer Mauer eingefangen iſt. Es hörte aber die Hoch-

achtung

achtung für dieſen Philoſophum nicht auf, ſondern vermehrete ſich nur noch mehr, und iſt noch beſtändig in ausnehmendem Grad in China. Dann es kan niemand zu dem auch in China eingeführten Gradu Doctoris (ll) gelangen, noch weniger aber ein Mandarin (mm) werden, und ein wichtiges Amt erlangen, der nicht ſeine Lehre gründlich inne hat. In jeglicher Stadt iſt ein ſeinem Gedächtnis gewidmetes prächtiges Gebäude, (nn) vor welchen die Chineſer ſolchen Reſpect tragen, daß die fürnehme Perſonen, wann ſie in ihren Trag-Seſſeln oder Pala-kyn daſelbſt vorbey paſſiren, aus Ehrerbietigkeit eine Ecke davon abſteigen und zu Fuſſe vorbey gehen. Es iſt auch an den Spitzen dieſer Gebäude ſein Titul mit güldenen Buchſtaben alſo angeſchrieben: Dem groſſen Meiſter, und dem berühmten und weiſen Könige der Gelehrſamkeit (oo). Ja ſie pflegen ihm jährlich in einer beſondern Solennität eine auſſerordentliche Verehrung (pp) zu beweiſen, über welcher, da ſie von den Jeſuiten deren zum Chriſtenthum bekehrten Chineſer als ein cultus politicus vergönnet, von den Dominicanern und andern Chineſiſchen

Miſſionariis aber als ein cultus ſuperſti-tioſus & idololatricus angegeben und ver-worffen worden (qq), groſſe Streitigkei-ten zwiſchen beyden Orden entſtanden, der viele deßwegen geſchriebene Bücher veran-laſſet hat, welches aber nicht hieher ſon-dern in die Kirchen-Hiſtorie gehöret (rr). Ubrigens rühmen die Verehrer der Chine-ſiſchen Philoſophie denſelbigen nicht nur wegen ſeiner guten Moraliſchen Begriffe, ſondern auch, weil er dieſelbige der Atheiſte-rey und Abgötterey entgegen geſetzet, und dadurch ſich unter den Philoſophis vor al-len andern eine Stelle erworben habe; ja es ſind einige gar auf die Meinung gefal-len, Confucius ſeye, wie Socrates aus beſonderer Schickung GOttes zu den Chi-neſern geſchickt worden, ſie zu erwecken (ss), welches aber andere, die mit dem præjudi-cio peregrinitatis & antiquitatis nicht ſo ſehr eingenommen ſind, nicht glauben können, weil ſie unbetrügliche Merckmahle gefunden zu haben meinen, daß er dem Atheiſmo ſowohl als andere Chineſiſche Philoſophi beygepflichtet, und nach Art der Chineſiſchen Phyſiologie nichts als die Materie und deren innwohnenden Krafft,

das

das iſt die Welt-Seele, oder die begeiſterte Theile der Welt, ſo ſie regieren, und die Welt-Seele ausmachen, erkannt, von einem allerhöchſten Weſen aber nichts gewußt und nichts gelehret habe (tt), gleich wie ſie auch deswegen von Confucio übel ſprechen, weil keine Art der Abgötterey iſt, die in den Libris Claſſicis vorgeſchrieben iſt, welche Confucius nicht gut heiſſe, der auch gar ſelten von GOtt und Göttlichen Dingen in ſeinen Schrifften rede.

(ii) Confucii Leben haben die Jeſuiten, welche ſeine Schrifften edirt, ausführlich beſchrieben, und nach der declaratione proœmiali denſelbigen vorgeſetzt; woraus die übrige ihre Nachrichten genommen, conf. *Act. Erud. l. c. p.* 262. *ſeq.* Hiſt. *Lex.* P. *I. p.* 1015. Es können auch vor ihm alle, welche de cultu Confucii geſchrieben haben, zu rath gezogen werden, adde MINORELLI *l. c.* §. 7. *p.* 162. wo viele beſondere Umſtände von Confucio angemercket werden, welcher auch gewieſen, daß die Jeſuiten ſein Leben viermahl edirt haben.

(kk) Wann es wahr iſt, was der P. IVOVENCI in ſeiner Hiſtorie des Jeſuiter-Ordens von Confucio vorgibt, ſo iſt an wahrem Gottesdienſt, an Gehorſam gegen GOtt, an Verachtung des Reichthums und aller irrdiſchen Dingen, an Mäſſigkeit, Nüchterkeit, Beſcheidenheit und Demuth kein Philoſophus ihm jemals gleich geweſen, daher der P. MINORELLI dieſe Frage gethan, da die Jeſuiten Confu-

Confucium ſo erheben, ob es möglich ſeye, daß die PP. Confucium nicht unter die Heilige ſetzen? conf. SPIZELIUS *l. c. Sect. VIII. p.* 114.

(ll) Von den Gradibus & honoribus litterariis Chinenſium berichtet SPIZELIUS *Sect. III. delit. Sinenſ. p.* 31. *ſeqq.* aus IARRICO und TRIGAUTIO daß die Gelehrte dreyerley Gradus haben, die man nach unſerer Gewohnheit der Baccalaureorum, Licentiatorum und der Doctorum nennen kan, über welche der Kayſer einen Cantzler ſetzet, der ſie vorher examiniren muß, da dann manchesmahl die Ungeſchickte abgewieſen, und nur die beſte und gelehrteſte zum Doctorat gelaſſen werden, welche ſodann viele Freyheiten genieſſen, ihre beſondere Tracht haben, und zu hohen Ehren-Stellen gelangen können. Er bemercket aber, daß die meiſte Gelehrſamkeit der Chineſer in der Beredſamkeit beſtehe, und die Europäer in der Philoſophie da erſt anfangen, wo die Chineſer aufhören, und erinnert dabey, daß ſie nach der Promotion öffters jährlich examinirt werden, und wann ſie ſchlechter beſtehen, ihnen ihr Gradus wiederum genommen werde. Ausführlicher und curieux ſind übrigens von dieſen Promotionibus die Nachrichten des P. ANT. DE S. MARIE *dans quelques points importants de la Miſſion de la Chine. T. II. Epp. Leibniz. p.* 283. *ſeqq.* woraus man dieſe zur gelehrten Hiſtorie der Chineſer gehörige Materie gründlich lernen kan.

(mm) Mandarinen heiſſen die groſſen Herren in China, welche die vornehmſte Aemter des Reichs zumahlen die Gouvernemens verwalten. Sie

werden

werden aus den gelehrteſten Confucianern erwählt. Von ihrem Gewalt, Ordnungen u. d. g. ſihe das allgem. Hiſt. *Lex. P. III. p.* 346.

(nn) Es finden ſich in groſſen Städten manchmahl mehr als ein ſolches Gebäude, in welchem die Gelehrte zuſammen kommen, und ihre Unterredungen halten. COUPLET nennet ſie aulas, IOVENCI baſilicas, weßgen ihn MINORELLI *l. c. p.* 164. tadelt. Es irrete ſich alſo ARNOLDUS ad ROGER. *Januam Ethniciſmi apertam p.* 721. wann er auf Credit der Jeſuiten vorgibt, es hätte Confucius in allen Städten nur eine hohe Schule.

(oo) Magno Magiſtro, Illuſtri litteratorum Regi, ſancto item ſeculorum Magiſtro, Immaculato Regi ſancto. COUPLET *l. c.* LE COMTE und andere, MINORELLI *l. c. p.* 163. Sein darinnen aufgeſtelltes Bild oder Statue, ſtellet SPIZELIUS *l. c. p.* 119. *ſeq.* aus Trigautio vor, woraus es ARNOLDUS *l. c. p.* 578. 579. wiederholet.

(pp) Die Chineſer verehren, nach SPIZELII *l. c.* aus den Scriptoribus Sinenſibus gegebenen Bericht, Confucium auch alle Neu- und Vollmonde, da ſie in gedachten Palläſten, Sälen oder Tempeln zuſammen kommen, was Obrigkeiten und Gelehrte ſind, räuchern ihm und beugen die Knie vor ihm, conf. DE S. MARIE *l. c. p.* 281.

(qq) Die Verehrung Confucii, von welcher die Verehrung der Abgeſtorbnen nur Gradu unterſchieden, beſtehet bey den Chineſern, zumahl der Secta Literaria darinnen: Es iſt in deſſen Tempel oder Saal eine Tafel aufgeſtellet, mit der Uberſchrifft: Thronus,

Thronus, ſeu Sedes animæ Sanctiſſimæ ſuper Excellentiſſimæ proto Magiſtri Confucii. Mittelſt in dem Zimmer iſt ein Tiſch, und darneben etliche, wo ſolche Tafel aufgeſtellet iſt; auf demſelbigen begehen ſie drey oder viermahl des Jahrs das Opfer C1 mit groſſen Solennitäten, nachdem man den Tag durch eine gewiſſe Wahl auserſehen, und ſich durch Enthaltung von dem Ehebett und Faſten darzu bereitet hat. Nachdem man nun vorher das Opfer-Vieh unterſucht, ob es tauglich, werden auf dem Altar Lichter angezündt, und allen geboten, die Knie zu beugen, wobey gewiſſe Gebetter geſprochen werden; darauf ſtehen ſie auf, und derjenige ſo die Ceremonien verrichtet, hebt einen Kelch voll Wein in die Höhe, und koſtet etwas, das übrige gießt er über ein Bild eines Menſchen aus, opfert auch hernach mit dergleichen Ceremonien einen Schweins-Kopf, und ſo dann andere Dinge; worauf dann den Anweſenden der Seegen gegeben wird, conf. NIC. CHARMOT. *in annot. ad* MAIGROTII *Hiſt. cultus Sinenſium*, ARNAVD *Morale Practique des Jeſuite* T. III. P. II. *ch.* 20. *p.* 499. *ſeqq.* der T. VI. & VII. dieſe Materie weitläufftig unterſucht. BVDDEVS *Anal. Hiſt. Phil. p.* 287. *ſeqq.* zumahl aber der Franciſcaner Miſſionarius P. ANT. DE S. MARIE *l. c.* welcher *p.* 270. *ſeqq.* unwiderſprechlich erwieſen, daß dieſer Cultus Confucii (der mit Foe auf gleiche Art verehrt wird,) ein Cultus Religioſus ſeye, worzu alle dabey eingeführte Ceremonien abzwecken. Daher iſt auch der Tempel Confucii ein Gottes-Haus, und nicht ein Collegium, wofür es die Jeſuiten ausgeben.

(rr) Conf.

(rr) Conf. Pritius und Buddeus in oben genannten Diſſertationibus coll. præf. welcher letztere in der von dem Herꝛn D. Walchio her⸗ aus gegeben Einleitung zu den fürnehmſten Religions⸗Streitigkeiten *c. III. §. 1. p. 276. ſeqq.* die Sache kurtz, aber doch hinlänglich und ausführlich erzehlt, und die neueſte Schrifften bey⸗ geſetzet hat, welchen man die Relation *de la nouvelle perſecution de la Chines quelque a la mort du Cardinal. de Tournon, dreſſée parle R. P.* Fr. Gonzales Des Pierre 1714. 12. beyſetzen kan. Mehr hieher gehörige Scriptores nennet der Herꝛ Paſt. Wolfius *in notis ad Caſaubioniana p. 342. ſeqq.* welche hievon mit mehrerm nachzuſehen. Von der Sache ſelbſt zu handeln, iſt hie kein Ort nicht. So viel aber iſt doch obiter zu bemercken, da 1. die Chineſer dieſen cultum nicht nur den Seelen der Verſtorbenen, ſondern auch dem Schutz⸗Engel erweiſen. 2. Die Dominicaner ſich auf die Zeugniſſe der mehrmals zur Unterſuchung abgeſchickten Perſonen beruffen. 3. Die Sache auch zu Rom, nachdem die Jeſuiten alles mögliche angewendet ihre cauſam zu ſchmücken, dannoch mehrmahlen und erſt nachdem Tod des Cardinals de Tournon wider ſie decidirt worden. 4. Die Jeſuiten ſich ſo vieler böſen Streiche zumahl wider dieſen Cardinal bedienet, um die Unterſuchung zu hintertreiben. 5. Das Syſtema animæ mundanæ, wovon alle Seelen Theile ſind, und das die Seele der Theologiæ Sinenſis iſt, auch einen cultum religioſum offenbahrlich andeutet; 6. Die Ceremonien ſo dabey üblich, alle einerley mit

mit dem übrigen Gottesdienſt ſind, und einen offenbahren cultum religioſum erweiſen. Daß die Wahrſcheinlichkeit ein weit gröſſers Gewicht wider als für die Cauſam Jeſuitarum habe, ob ihr gleich ſo gar der groſſe Herr von LEIBNIZ in der Præf. *Noviſſimorum Sinicorum*, vielleicht aus groſſem Credit für einige gelehrte Jeſuiten zumahl dem P. Grimaldi einiger maſſen das Wort geſprochen hat. Eben ſo raiſonirt auch der Herr GUNDLING *Hiſt. Phil. mor. c. V. p.* 33. und ſelbſt der Herr KORTHOLT *l. c. p.* 33. erinnert nicht nur, daß der P. A. S. MARIE in oben genanntem Buch zu erweiſen bemühet geweſen ſeye, daß alle Arten des Cultus Religioſi Sinenſium in dem Cultu Confuciano zufinden ſeyen, ſondern urtheilt auch, daß er es gründlich dargethan habe.

(ss) IOUVENCI *l. c.* worüber MINORELLI *l. c.* auch übel zu ſprechen iſt. Und doch hat es der Herr CLERICUS einiger maſſen in *Sylv. Phil. c. II.* §. 7. *p.* 214. nachgeſprochen, ob es ſich gleich einiger maſſen, aber nicht in Jeſuitiſchem Verſtand erklären läßt, daß es nicht anſtöſſig iſt.

(tt) Das thun die Dominicaner überhaupts, und der P. MINORELLI insbeſondere, der beweißt 1. aus Riccio, daß Confucius von dem Leben nach dieſem nichts gewußt, und deßwegen lieber geſchwiegen, als etwas ungewiſſes davon geſagt habe, *p.* 146. 2.) Daß er nichts von dem Herrn des Himmels gewußt, ſondern daß er in ſeiner Rede, wann er, ehe er die Speiſen zunehmen pflegte, mit gen Himmel aufgehobenen Augen, Chuten, das iſt, Cœlum venerandum geſagt; nur die

die dem Himmel innwohnende Krafft, oder den Spiritum cœleſtem verſtanden habe, wie ſolches alle Atheiſten in China thun p. 164. 165. 3.) Daß Confucius in ſeinem Syſtemate nichts als materiam ejusque vim ingenitam, ſive ſpiritum admittire, welche durch das conſortium materiæ das Böſe als das Eiſen den Roſt annehme, wie auch der Atheiſt Chû-Vên-Kung gelehret, p. 166. 4.) Daß zwar Confucius und ſeine Secte nicht die Abgötter die Sectæ Lao-Kuim und die Sectæ Foenæ verehrt, aber doch allen Gottheiten des Himmels, der Erden, der Wälder, Flüſſe, Berge, das iſt, den Theilen der Welt-Seele Opfer gebracht habe. Wer dieſes mit dem obigen vergleicht, und die Philologiam Confucianam, wie wir ſie hernach zu Geſichte bekommen werden, erwegt, dem werden die Beſchönungen der Jeſuiten nicht ſo wahrſcheinlich vorkommen, als ſie auch ein und dem andern unter den Proteſtanten ſcheinen. Selbſt der P. LONGOBARDUS hat ſich nach genugſamer weitläufftiger Unterſuchung gedrungen gefunden, in oben genanntem Buch, Confucium für einen Atheiſten zu erkennen; wenigſtens iſt er in dem Verſtand wie es die Stoici ſind, wie wir hernach hören werden.

IV.

Wie ſihet es dann um die Chineſiſche Philoſophie aus?

Auf dieſe Frage iſt etwas ſchwehr zu antworten, weil diejenige, ſo uns die Philoſophi-

ſophiſche Schrifften der Chineſer überliefert, und von ihrer Philoſophie Nachricht gegeben haben, ſich durch oben ſchon bemerckte præjudicia antiquitatis & peregrinitatis, welche ihrem Intereſſe vortheilhafft geweſen, haben verleiten laſſen, ſie mit andern Augen anzuſehen als ſie iſt; zumahl da ſie ihre Europäiſche Begriffe von der Philoſophie auf die Chineſiſche Lehr-Sätze appliciret, und alſo uns kein reines, ſondern nach der Europäiſchen Philoſophie reformirtes Chineſiſches Syſtema überliefert haben (*). Wann wir dieſem beyſetzen, daß in der Chineſiſchen Sprache erfahrne Leute an der Treue der Uberſetzungen der Confucianiſchen und übrigen Chineſiſchen Schrifften mit Grund zweifeln (uu), ſo wird die Ungewißheit nur deſto mehr vermehret. Es kommt darzu, daß die Europäer, welche einen Geſchmack an der Confucianiſchen Philoſophie gefunden, ſelbige nicht in einem Syſtemate gefunden, ſondern in groſſer Zerſtreuung, Unordnung, und Ungewißheit angetroffen (xx), ſo daß ſie erſt genöthiget worden ſind, dieſelbige in ein gewiſſes Syſtema zuſammen zu tragen, und ihren ungewiſſen exoterice vor-

geſtell-

geſtellten Sätzen eine ſolche Ordnung und daraus flieſſende Bedeutung zu geben, als ſie ſich eingebildet, daß die Chineſiſche dunckle und confuſe Begriffe erfordern. Dadurch aber wurde zwar das Syſtema der Interpretum nicht aber Confucii und ſeiner Schule ſelbſt vorgeſtellt; wann man dieſem allem noch hinzu ſetzt, was die Patronen der Chineſiſchen Philoſophie ſelbſt nicht läugnen, daß ſie kein gründliches und deutliches Principium gehabt (yy), keine diſtincte Einſicht beſeſſen, und die in gantz China unter allen drey Secten übliche geheime Lehr-Art (**) die wahre Meinungen derſelbigen noch ſchwehrer zur Einſicht machen, ſo iſt aus dieſem allem, wann es zuſammen genommen wird, unwiderſprechlich zu erweiſen, daß man kein unbetrüglich gewiſſes Syſtema Philoſophiæ ad mentem Confucii geben kan, ob man ſich gleich deſſen rühmet. Dieſes nun voraus geſetzet, ſo bemercken wir überhaupts:

I. Daß die Chineſer ſich zwar viel eine gröſſere Weißheit einbilden, als die Europäer, daß ſie aber, nachdem Europäiſche Gelehrte dahin gekommen, geſtehen müſſen, daß ſie da gemeiniglich aufhören, wo

die Europäer erſt anfangen. Und es kan in einer allgemeinen Hiſtorie der Gelahrheit ehender, als in dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie erwieſen werden, daß ſie in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften ſchlechte Künſtler ſeyen, und ſie auch in den angerühmten Erfindungen der Buchdruckerey, des Schiff-Compaſſes und des Schieß-Pulvers vor den Europäern nicht nur nichts zum Voraus haben, ſondern denſelbigen auch nachſtehen müſſen (zz). So daß jemand nicht unrecht geurtheilt hat, ihre gantze Gelehrſamkeit ſeye von der Ankunfft der Europäiſchen Miſſionarien im leſen und ſchreiben beſtanden (aaa), worinnen ſie doch auch wenig Vollkommenheit zeigen (bbb).

II. Was nun die beſondere Theile der Philoſophie ſelbſt betrifft, ſo trifft man ebenfalls bey den Chineſern keine Vernunfft-Lehre an, und ihre groſſe Unordnung, Undeutlichkeit und Mangel eines rechten Philoſophiſchen Beweiſes, der in ihren Philoſophiſchen Schrifften ſich befindet, erweiſet zur Genüge, daß ſie in der Vernunfft-Lehre niemals zu Hauſe geweſen ſeyen.

III. Was die Metaphyſic anlangt, ſo iſt aus dem, was oben ſchon gedacht worden,

den, klar, daß die allen ſichtbaren Creatu-
ren beygelegte Geiſter oder Seelen, die da
zuſammen eine mit der Materie nothwen-
dig verbundene ſie informirende und mit
ihr ein gantzes ausmachende Welt-Seele
vorſtellen, den Principiis einer vernünffti-
gen Metaphyſic durchaus zuwider ſeyen
(***). Und ob gleich andere Heydniſche
Völcker dieſe Welt-Seele als einen Aus-
fluß aus GOtt angenommen, und ſich da-
durch von dem Atheiſmo directo loß ge-
macht haben, ſo iſt doch darinnen die Chine-
ſiſche Metaphyſica oder Theologie viel un-
glücklicher, indem ſie von dem allerhöchſten
Weſen eigentlich und in ſolchem Verſtand
nichts weiß, ja nicht einmahl ein richtiges
Wort hat, daſſelbige auszudrücken: Es iſt
auch in den Streitigkeiten der Jeſuiten
mit den Dominicanern deutlich genug
erwieſen worden, daß das Wort Xang-
ti nicht den obern Regenten Himmels
und der Erden, wie dieſes verblümte
Wort ſagen will, ſondern den beſeelten
Himmel, oder deſſen Krafft bedeute
(ccc), woraus dann abermals flieſſet, daß
die Metaphyſic der Chineſer Atheiſtiſch
ſeye; wann ſie gleich mit dem beſondern

Atheiſmo der Sectæ Foenæ und der Sectæ Lilao-Ruin keine gemeinſchafft hat (ddd), weil aber dieſe Metaphyſic auch allen Theilen der Welt, und allen Creaturen eine gewiſſe geiſtliche, ob gleich ſich nichts ſelbſt bewußte Krafft, zuſchreibt, die aber von ihnen weſentlich nicht unterſchieden iſt, ſo iſt abermahls daraus zubegreiffen, wie zwey gegen einander ſtehende Monſtra Metaphyſica, Atheiſmus, und Idololatria haben übereinander ſtehen können (eee). Gleich wie aus dieſem ebenfalls nothwendig folget, daß ſie von dem Urſprung der Welt haben übel Philoſophieren müſſen, was ſie auch von den Engeln und Schutz-Geiſtern daher ſchwatzen, gründet ſich auf obgenannten falſchen Grund-Satz, und iſt noch darzu allem Anſehen nach von den Arabern und Indianern zu ihnen gekommen (fff).

IV. Ihre Phyſic anlangend, ſo kan man aus der einigen Probe, daß ſie fünff Elementen ſetzen, die Erde, das Waſſer, das Feur, das Metall, und das Holtz (ggg), ſchon zum voraus ſchlieſſen, was vor tapffere Helden ſie in der Natur Lehre ſind. Wir haben auch oben ſchon gehört, daß die 64. Figuren,

ren, der von Fohi entworffenen Linien, nichts wenigers als ein Phyſicaliſches Syſtema ſeyen, und was Confucius davon erkläret, und es durch die zwey Principia Yn und Yang, daß das Verborgene und Unvollkommene und das Offenbahre und Vollkommene erläutert (hhh) hat, iſt ein übel an einander hangendes Zeug, wovon man keinen deutlichen Begriff ſich machen kan (iii). Da aber über das auch die Medicin der Chineſer von ſchlechter Richtigkeit iſt (kkk), ſo thut man ihnen nicht unrecht wann man ſie aus der Zahl der Phyſicorum ausſtreicht.

V. Es muß alſo ein jeder geſtehen, und es können es auch die Verehrer der Chineſiſchen Philoſophie nicht läugnen, daß die Chineſer ſchlechte Philoſophi Theoretici, oder eigentlich gar keine ſolche ſeyen. Hingegen erheben ſie ſie in der Sitten- und Staats-Lehre, und meynen, darinnen hätten ſie eine groſſe Vollkommenheit erlanget (lll). Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß wann man die Schrifften der Chineſiſchen Moraliſten ſo wie ſie uns die Jeſuiten überliefert, anſiehet, man viele ſchöne, artige und erbauliche

che Erinnerungen von allerley Pflichten darinnen findet: Welche noch Philoſophiſcher ausſehen, wann man ſie in eine Verbindung ſetzet, wie man meynet, daß man ihnen ein Philoſophiſches Anſehen geben könne (mmm). Allein wann man erwegt 1. daß es der Chineſiſchen Sitten-Lehre an einem deutlichen Principio fehle, und ſie nicht wiſſen, was die von ihnen dafür angenommene Vollkommenheit ſagen will (nnn), 2. daß es derſelbigen an einer Haupt-Stütze mangle, nemlich an der Erkänntnis GOttes, ohne welche die Pflichten gegen GOtt nichts anders als eine Abgötterey und der Philoſophie gerade entgegen ſtehender Aberglauben ſind (ooo). 3. Daß man dieſe Confucianiſche Ethic aus den dunckeln allegorien nach eigenem Gefallen ausgewickelt, und die Chineſer das hat ſagen laſſen, nicht was die Sache ſelbſt ſagt, ſondern was man gewollt, daß ſie ſagen ſoll (ppp). 4. Daß unmöglich ſeye, aus einem verwirrten, unordentlichen und aus keinen Principiis hergeleiteten Diſcurs (qqq) ein ordentliches Syſtema zu bilden, wann man nicht ſeine Gedancken ihnen ſupponiren will. 5. Daß die Chine-

Chineſiſche Sitten-Lehre die Ausübung der vorgeſchriebenen Ceremonien zu einem Haupt-Objecto habe (rrr): ſo wird auch die Hochachtung die man für die Chineſiſche Sitten-Lehre hat, bald fallen, und man das Unterſchobene von dem Wahren, das Fremde von dem Eigenen bald unterſcheiden, und urtheilen lernen, wie wohl oder übel diejenige thun, die ſo groß Aufhebens von der Philoſophie der Chineſer machen. Wenigſtens wird man ſo lange an ſich halten, etwas groſſes davon zu halten, bis man aus ächtern Quellen der Nation ſelbſt unverfälſchtere Nachricht hat, ob man gleich die Lehren und Maximen, ſo ſie vorträgt, in ein geſundes Syſtema verſetzt, nicht zu erweitern hat.

(*) Das hat auch der aufrichtige Jeſuit P. NIC. LONGOBARDUS *l.c. p.* 167. ſchon erinnert.

(uu) Das iſt in den Anmerckungen zu der erſten Frage ſchon mit mehrerm dargethan worden. Wann man aber den fontibus nicht trauen darf, ſo wird die Philoſophiſche Hiſtorie dieſer Philoſophie ſchlechten Credit finden.

(xx) Hievon mag MARTINIUS ein Zeuge ſeyn, der von dem Buch Ye-Kim *Hiſt. Sin. p.* 16. ſchreibt: Multa ſunt in eo libro de generatione & corruptione, de fato, de aſtrologia judiciaria,

ria, de quibusdam principiis naturalibus, ſed ea jejune diſputantur, & exiliter absque cauſis & definitione rerum, quas aſſerunt, ad adſtruendam fidem allatis, quales reliqui omnes Sinarum ſunt libri. Und der Jeſuit Noël geſtehet dieſes in der Vorrede zu dem Memcio ebenfalls, anderer zu geſchweigen. Conf. Cel. WOLF. *de Sapientia Confuciana p. m.* 37. RENAVDOT. *l. c. p.* 760.

(yy) MARTINII Zeugnis haben wir eben gehöret; des Herrn WOLFII Geſtändnis *l. c. p.* 47. iſt hier um ſo merckwürdiger, um ſo mehr er die Confucianiſche Philoſophie für die wahre hält. Er ſchreibt: Non apparet, quod diſtinctam hujus perfectionis notitiam habuerint, quin potius ſororium illud vinculum quo actiones ad perfectionem humani ſtatus tendentes inter ſe colligantur, minime perſpexere -- neque mirum videri debet, cum & in ceteris notiones valde confuſas habuerint, quæ etiam cauſa eſt, cur interpres poſt tot annorum ſtudium non ſatis intellexerit, quid verbis Philoſophorum Sinenſium ſubſit. Im Verfolg, ſagt er, man könne offt nicht aus den Worten ſchlieſſen, was vor Idéen ſie miteinander verbunden, ſondern man müſſe es nur aus Muthmaſſungen errathen. Mit dieſer aufrichtigen Bekanntnis wird hoffentlich die gemachte Anmerckung genugſam bewieſen ſeyn.

(**) vid. LONGOBARD. *l. c. p.* 192. Confucius wolte ſelbſt, zumahl in argumentis metaphyſicis, mit der Sprache nicht heraus, *ibid. p.* 193.

(zz) Weil

(zz) Weil dieſes alles ausführlich zu erweiſen, eigentlich unſers Orts nicht iſt, ſo werden wir zu deſſen Beweiß genug thun, wann wir den Leſer auf des Abbts RENAUDOT offt angeführte Diſſertation verweiſen, der es deutlich genug erwieſen hat, die *Acta Philoſophorum* ſind in aller Hände, und ſie kan daher leicht nachgeſchlagen werden.

(aaa) IOSEPH. ACOSTA *Indiæ l. VI. c.* 6. HORNIUS *Hiſt. Phil. l. VI. c.* 7. *p.* 309. GUNDLING. *l. c. p.* 31. *Acta Phil. l. c. p.* 783.

(bbb) RENAUDOT. *l. c. p.* 771. *ſeqq.*

(***) Damit wir die Metaphyſicam und Phyſicam Chinenſium recht beurtheilen, und die Wahrheit des vorgetragenen Satzes mittelſt unter den mancherley Meynungen von der Chineſiſchen Theologie und Metaphyſic erblicken mögen, ſo wollen wir dem P. LONGOBARDO aus deſſen öffters ſchon citirten tractat *ſur quelques points de la Religion des Chinois*, der *T. II. Epp. Leibniz.* zu finden, denjenigen Entwurf abborgen, den er aus den ſicherſten Chineſiſchen Schrifften der Philoſophorum davon gemachet hat, und welcher um ſo höher zu ſchätzen, da Longobardus nicht nur das Haupt der Miſſion ſeiner Zeit geweſen, ſich lange in China aufgehalten, ſich die Unterſuchung der Sache ſehr angelegen ſeyn laſſen, mit der Sache verſtändigen, ſo wohl Chriſten als Heyden, darüber conferirt, und ihre berühmteſte Schrifften zu Rath gezogen: ſondern er auch ſelbſt ein Jeſuiter-Miſſionarius geweſen, der dem Intereſſe ſeines Ordens nicht würde abgeſtanden ſeyn, wann ihn nicht die Wahrheit übezeuget hätte, welche nach ſeiner Einſicht,

ſicht, ſo wohl von dem Franciſcaner-Miſſionario, de S. Marie, als auch dem Dominicaner-Miſſionario Minorelli bekräfftiget worden iſt. Seine aus den Philoſophiſchen Schrifften der Chineſer ausgezogene und aus denſelbigen bewieſene Lehr-Sätze ſind dieſe: *l. c. p. 193. ſeqq.*

I. Die Wiſſenſchafft (das iſt, wie wir es nennen, die Metaphyſica) iſt entweder a priori, und betrifft den Urſprung der Welt, oder a poſteriori, und betrifft die Einrichtung, Ordnung und Regierung der Welt.

II. Aus nichts wird nichts.

III. Daher muß eine Urſache und Fundament aller Natur von Anfang und von Ewigkeit her geweſen ſeyn. Und dieſe Urſache und Fundament heiſſet Li.

IV. Dieſe Urſache iſt eine unendliche, unzerſtöhrliche Subſtanz ohne Anfang und ohne Ende.

V. Es hat aber dieſe Urſache weder Leben, noch Wiſſen, noch Macht, ſondern ſie iſt rein, ruhig, ſubtil, durchſichtig, ohne Cörper, ohne Figur, und kan nur mit dem Verſtand erkannt werden, conf. DE S. MARIE *l. c. p. 325. 344.*

VI. Es hat auch dieſes Li oder erſte Urſache keine eigentliche würckende Eigenſchafften.

VII. Aus dieſem Li iſt die reineſte Lufft entſtanden in fünf Ausflüſſen und Veränderungen, ſo auf einander gefolget, biß ſie endlich dichter und greiflich worden.

VIII. Und ſo wurde aus Li eine unendliche Kugel, und dieſe heißt Tai-kie, das iſt, die höchſte Vollkommenheit.

IX. Dieſes erſte Lufft-Weſen (aër primigenius) iſt einerley Weſens mit dem Li, und alſo auch unzerſtöhrlich. Doch kan es durch Verdickung und Verdünnung, durch Ruhe und Bewegung, Kälte und Wärme geändert werden.

X. Es iſt alſo Li die erſte, und Tai-kie die andere Materie, ſo aus der erſten ausgefloſſen.

XI. Tai-kie wird in zwey Theile getheilt; Ieu und Vu. Die erſte iſt alle cörperliche Subſtanz und materielle Figur, ſo eine Ausdehnung und Dichte hat; die andere iſt nicht ſo materialiſch, hat weder Cörper, noch Figur, noch Schall, daher ſie auch Vu, Hiu, Ivking, u. d. g. das iſt, das Nichts, das Leere ꝛc. heiſſet.

XII. Aus dem Li flieſſen fünf Haupt-Tugenden, die Gottesfurcht, die Gerechtigkeit, die Religion, die Klugheit und die Treue.

XIII. Li bringt alles hervor, und regieret alles durch Ki, als durch ſeinen Werckzeug, den es aus ſich hervor gebracht.

XIV. Es iſt alſo in der That Li, Ki und Tai-kie eines.

XV. Die Kälte und Wärme ſind die Urſachen der Erzeugung und Zerſtöhrung aller Dinge, conf. de S. Marie *l. c. p.* 329.

XVI. Da ſich die Lufft in Li beweget, iſt die Wärme aus dieſer Bewegung, und die Kälte aus der Ruhe entſtanden.

XVII. Es iſt demnach die Lufft theils warm, theils kalt, und das heißt Leang-y, Miang.

XVIII. Das Warme iſt rein, klar, durchſichtig, leicht; das Kalte unrein, dunckel und ſchwehr.

XIX. Es

XIX. Es ſind alſo vier würckende Urſachen der Erzeugung in der Welt, die Bewegung, die Ruhe, die Kälte und die Wärme, und dieſe heiſſen Tung-cing-in-rang.

XX. Aus der Vereinigung der Wärme und der Kälte, als des Mannes und des Weibes, iſt das Waſſer, und aus der andern Vereinigung iſt das Feur, und ſo ferner, die fünf Elemente entſtanden.

XXI. Unter dieſen Elementen iſt das Waſſer auf der Seite von Mitternacht, das Feur im Mittag, das Holtz im Morgen, das Metall im Abend, die Erde aber iſt in der Mitten.

XXII. Lin-rang und die fünf Elementen haben den Himmel, die Erde, die Sonne, den Mond und die Planeten hervor gebracht.

XXIII. Aus der reinen und lichten Lufft iſt der Himmel, aus der unreinen und finſtern die Erde entſtanden.

XXIV. Der Himmel und die Erde haben mit einander ihre Kräffte vereiniget, und den Mann und das Weib hervor gebracht.

XXV. In dem Himmel, in der Erde, und in dem Menſchen ligen alle übrige Dinge enthalten, wie in ihrer Wurtzel.

XXVI. Es beſtehet demnach die Welt aus drey Haupt-Theilen, dem Himmel, der Erde und dem Menſchen.

XXVII. Der Himmel beſtehet aus Sonne, Mond, Sternen, Planeten, und der Lufft-Gegend zwiſchen Himmel und Erden.

XXVIII. In

XXVIII. In dieſer Lufft-Gegend reſidiren die fünf Elementen, aus welchen die untere Dinge ge- macht ſind.

XXIX. Dieſe Gegend wird in acht Kuas oder Thei- le eingetheilt, nach den beſondern und verſchie- denen Eigenſchafften der Dinge.

XXX. Die Erde enthält auch die Berge, Meere und Seen.

XXXI. Dieſe Theile aber Kang und Ieu, d. i. das ſtarcke und ſchwache, harte und weiche, rohe und ausgearbeitete.

XXXII. Alles dieſes iſt vor ſich ohne vorhergehende Berathung oder gefaßten Schluß entſtanden.

XXXIII. Der Himmel iſt rund, daher iſt auch ſeine Bewegung in ſich in einem Creiß herum ge- hend.

XXXIV. Die Erde iſt viereckigt, deßwegen iſt ſie auch in der Mitte, als in dem Ort der Ruhe, und ihr Einfluß iſt viereckigt, dann ſie hat die übrige vier Elemente zur Seite.

XXXV. In der ſcientia poſteriori, oder ſubſe- quente (deren Erfinder Vven-Vvam, und deſ- ſen Sohn Cheu-Kung geweſen ſeyn ſoll, und der Grund von der bey den Chineſern hoch gehal- tenen Aſtrologie iſt,) kommt es auf den Ein- fluß der erſten Urſachen an.

XXXVI. Die Urſache der Erhaltung der Dinge iſt die Wärme, welche entſtehet aus der Bewegung und Nähe des Lichts, oder der Sonnen; hinge- gen die Urſache der Zerſtöhrung iſt die aus Ent- fernung der Bewegung des Lichts entſtandene Kälte.

XXXVII. Die

XXXVII. Die Wärme regiert im Frühling und Sommer, die Kälte im Herbſt und Winter.

XXXVIII. Der Thier-Kreiß theilt ſich in acht Kuas oder Theile, deren viere warm, viere kalt ſind.

XXXIX. In dieſe Theile würcken nach und nach die allgemeine würckende Urſachen, welche den Anfang in Kuachin, das iſt, in dem Orientaliſchen Theil machen, zu der Zeit, da der Frühling eintritt (d. 5. 6. Febr.)

XL. Die Kälte nimmt die mitternächtige, die Wärme die mittägige Theile ein.

XLI. Alle Dinge ſind eines, und alles iſt Tai-kie, daher theilt ſich alles in Li und Tai-kie.

XLII. Die Lufft zwiſchen Himmel und Erde iſt das principium, Weſen und Natur aller Dinge, nach deren verſchiedenen modificationibus.

XLIII. Es iſt alſo die Erzeugung eine gewiſſe modification, Ordnung und Einrichtung der erſten Materie durch verſchiedene Figuren und Eigenſchafften.

XLIV. Die Zerſtöhrung iſt nichts anders als die Zernichtung der äuſſern Figur, und die Abſonderung der Eigenſchafften, Feuchtigkeiten und Lebens-Geiſter, welche ſich in der Lufft vereiniget, indem die leichte Theile überſich, die ſchwere unterſich gehen.

XLV. Alle Dinge ſind von einander unterſchieden entweder durch die äuſſerliche Figur, oder durch die verſchiedene Eigenſchafften.

XLVI. Es ſind aber vier verſchiedene Eigenſchafften: das gerade und beſtändige, das krumme und unbeſtändige, das durchdringende und ſubtile,

tile, das grobe und danckle. Die zwey erſte ſind gut, die zwey letztere böſe.

XLVII. Die gute Eigenſchafften ſind entweder vollkommen oder unvollkommen; welche Menſchen an den erſten Theil haben, werden Helden und Gelehrte, welche aber von den letztern participiren, böſe und dumme Leute. Zwiſchen beyden aber gibt es eine mittlere Claſſe von Leuten.

XLVIII. Die Welt wird nach einer gewiſſen Anzahl Jahre aufhören, und wiederum in ſeinen Urſprung zurück gehen, ſo daß nichts als Li und Ki überbleibt, durch welche wiederum auf vorige Art die Welt entſtehen wird.

XLIX. Es gibt Weſen, die man Geiſter nennen kan, weil ſie die Urſache der Schönheit und Ordnung in der Welt ſind, und dieſe heiſſen Kuei-Xin, die Geiſter des Ausgangs und Zurückgangs, conf. S. Mar. *p.* 346.

L. Weil von dieſen Geiſtern gutes auf den Menſchen flieſſet, ſo ſind ſie zu ehren.

LI. Alle Geiſter flieſſen aus dem allgemeinen Weſen aller Dinge, oder Tai-kie, daher ſind ſie nach demſelbigen.

LII. Dieſe Geiſter werden am Ende der Welt aufhören, nnd wiederum in ihre Quelle zurück flieſſen.

LIII. Alle Geiſter ſind von einerley Vollkommenheit, und nnr darinnen unterſchieden, nachdem einer einem groſſen oder kleinen Ort vorgeſetzt iſt.

LIV. Alle dieſe Geiſter haben weder Verſtand, noch Willen, noch Freyheit.

LV. Sie ſind aber zu ehren, weil ſie einen Theil des allgemeinen Weſens ausmachen.

LVI. Die menſchliche Seele kommt auch aus dieſem allgemeinen Weſen, und gehet nach dem Tod wiederum in daſſelbige.

Das ſind die fürnehmſte Sätze der Metaphyſicæ und Phyſiologiæ Chinenſium, über deren Verſtand neuerer Zeiten ſo hefftig geſtritten worden. Zwar ſo viel geben alle, oder doch die meiſte zu, daß die Secta literatorum, wie ſie heutiges Tags iſt, dieſes Syſtema in Atheiſtiſchem Verſtand nehme: hingegen läugnen die meiſte der Jeſuiten ihrem Ordens-Genoſſen, dem P. Longobardo und den übrigen Miſſionariis anderer Orden, daß in einem ſo Atheiſtiſchen Verſtand, da die materia prima das einige principium aller Dinge iſt, und von einem allerhöchſten, verſtändigen, freyen, mit der Materie nicht verknüpften Weſen nichts gedacht, daſſelbige ehedem verſtanden worden ſeye. Es hat auch der Herr von Leibniz in einer eigenen diſſertation an den Herrn Remond, welche wir der Sorgfalt des Herrn C. Kortholti *Tom. II. Epp. Leibniziip.* 410. *ſeqq.* zu dancken haben, ſich nach ſeiner gewöhnlichen aufgeweckten Art, ſehr ingenieux bemühet, dieſes Syſtema in erträglicherm Verſtand zu erklären. Unſers Orts und Vorhabens iſt es nicht, uns in eine weitläufftige Unterſuchung einzulaſſen, wiewohl glaublich daß diejenige, welche wenig Staat von der Chineſer Philoſophie machen, gar wohl auf dieſe Erklärung werden antworten können, und vorgeben werden, daß manches aus dem Syſtemate heraus genommen, betrachtet, und als geſund vorgeſtellet, manches bey den Haaren herbey gezogen, ohne Wahrſcheinlich-

keit

keit verdrehet, und die deutlichſte Zeugniſſe durch gar ſchwache Erkärungen zu eludiren vergebens geſucht worden, wenigſtens werden alſo diejenige urtheilen, welche mit dem Herrn La Croze in einer an den ältern Herrn Kortholt geſchriebenen, und von deſſen Sohn *l. c. p.* 496. *ſeq.* einverleibten Epiſtel glauben, die Jeſuiten hätten mit ihren Flatterien den Herrn von Leibniz alſo eingenommen, daß er ſeinem groſſen Verſtand aufgebotten, der ſchlimmen Sache der Jeſuiten ein Färblein anzuſtreichen. Doch dieſes ſo wohl, als die Meynung der neueſten Chineſiſchen Philoſophorum, welche aus angeführtem leicht zu beurtheilen, vorjetzo auf die Seite geſetzet, ſo wird ein Unpartheyiſcher, der das gantze Syſtema, wie uns der Herr von Leibniz ſelbſt *l. c. p.* 454. und deſſen Harmonie in Erwegung ziehet, gar leicht begreiffen, daß aller Wahrſcheinlichkeit nach das Li der Chineſer nicht ſo wohl die Platoniſche Welt-Seele, als vielmehr der Stoiſche Gott ſeye. Wann man auch das Syſtema Stoicum, ſo wie es in dem erſten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie entworfen worden, mit dem Chineſiſchen in Vergleichung ziehen mag, ſo wird man finden, daß ſie einander ſo gleich ſehen, als ein Ey dem andern, und daß die allgemeine Welt-Seele, aber NB. in Stoiſchem, und nicht in Platoniſchem Verſtand genommen, dergleichen ſich auch Pythagoras einfallen laſſen, das gantze Fundament des Chineſiſchen Syſtematis ſeye. Dann 1. iſt bey den Stoicis vor der Bildung das Chaos, das alles in ſich begreifft; und bey den Chineſern iſt dieſes Li; 2. in dem Chao iſt alles enthalten, und alles nur eines, alſo auch

bey den Chineſern begreifft Li und deſſen Ausdruck Tai-kie alles in allem in ſich; 3. bey den Stoicis iſt das würckende Weſen das allerreineſte ſubtileſte Lufft-Feur, das den oberſten Theil der Welt einnimmt; und eben das iſt es auch bey den Chineſern, nemlich der aër primigenius; 4. bey den Stoicis wurde dieſes würckende Weſen immateriel, Geiſt, unendlich, vollkommen, und zur Erhaltung des Universi geſchickt genannt, und alle dieſe prædicata trägt auch das Chineſiſche Li; 5. bey den Stoicis iſt dieſer Welt-Geiſt mit der Materie auf das genaueſte verbunden, beſeelt ſie, und macht, daß ſie ſind, was ſie ſind, und ſo regiert auch das Chineſiſche Li die grobe Materie; 6. bey den Stoicis regiert dieſer Theil des totius die Welt, nach der nothwendigen Erforderung der Theile, und die Chineſer wiſſen auch von keiner andern Vorſehung; 7. bey den Stoicis ſind die dæmones Ausflüſſe und Theilgen dieſes allgemeinen Welt-Geiſtes, ſo die Materie beſeelen; eben das iſt auch der Chineſer Lehre; 8. die Stoici ſetzten dieſe Dæmones Städten, Ländern, Flüſſen, Bergen, ꝛc. auch den Menſchen vor, und verſöhnten ſie durch allerley Gottesdienſte; eben das thun auch die Chineſer; 9. von dieſen Geiſtern oder Theilgen der Welt-Seele haben bey den Stoicis die Theile der Welt göttliche Nahmen, v. g. das Feur Vulcanus, die Lufft Juno; und ſo auch werden bey den Chineſern dieſe Theile der Welt als Gottheiten vorgeſtellt, und verehret; 10. bey den Stoicis ſind dieſe Gottheiten ſterblich, wann ſie wieder in GOtt flieſſen; und ſo auch die himmliſche und irrdiſche Götter der Chineſer, wann ſie in Li

das

das erſte principium zurücke gehen; 11. bey den Stoicis war das Chaos und die gebildete und von GOtt informirte Welt nur ratione originis, nicht aber ratione eſſentiæ unterſchieden: und eben ſo verhält es ſich mit der Chineſer Li oder Chaos, und dem Tai-kie oder mundo informato; 12. bey den Stoicis heiſſet der Himmel offt GOtt, wie bey den Chineſern Xangti den Himmel und das darinnen reſidirende allerreineſte Lufft Feur gleichmäſſig anzeiget; 13. bey den Stoicis iſt die Welt alſo entſtanden, daß GOtt als das ſubtileſte Feur aus dem gröbſten in das leichteſte gedrungen, woraus Lufft, und ſo dann Waſſer ꝛc. worden: und ſo iſt auch durch die Bewegung des Li und Ki in der Materie, Lufft, Erde, Waſſer ꝛc. bey den Chineſern entſtanden; 14. die Elemente werden bey den Stoicis eingetheilt in leichte und ſchwere, und eben dieſe Eintheilung haben auch die Chineſer; 15. das Feur hat ſeinen Sitz in dem Himmel bey den Stoicis, und das iſt auch die Reſidenz des Xangti bey den Chineſern; 16. bey den Stoicis nimmt die Welt ein Ende, alles fließt wieder in das erſte principium, das nichts iſt als der in die Materie eingeſchloſſen ligende Gott, und daraus entſtehet wider eine neue Welt: eben dieſen Satz nehmen die Chineſer an, bey denen alles, auch die Seelen und dæmones wieder in GOtt flieſſen, daß nichts ſeyn wird als Li, welches ſo dann durch Ki, ſeine bewegende Krafft, eine neue Welt in einem gewiſſen periodo hervor bringt; 17. bey den Stoicis iſt die Seele des Menſchen ein Theil des Göttlichen Weſens, zu dem ſie wieder kommt, und ſo auch bey den Chineſern; 18. aus GOtt flieſſen bey

bey den Stoicis auch die virtutes morales, und dergleichen emanationes morales deriviren auch die Chineſer aus ihrem Li, und wollen, man ſolle die Tugend ausüben, daß das totum nicht verletzet werde, wie auch die Stoici dieſe Ausdrücke gebrauchen; 19. bey den Stoicis geſchiehet die Zerſtöhrung, wann die grobe Materie in die allgemeine Materie mit den rationibus ſeminalibus, die ſubtile oder der Geiſt aber in die Welt-Seele fließt; und der Tod der Chineſer ſiehet dieſem ebenfalls gantz ähnlich. So könnte man einen weitläufftigen parallelismum zwiſchen dem Syſtemate Stoico & Chinenſi machen, wann es nöthig, und dieſes nicht hinlänglich wäre, einen jeden Unpartheyiſchen zu überzeugen. Es iſt auch dieſe Wahrheit ſo unbekannt nicht geblieben, daß ſie nicht den gröſten Männern, ſo in dieſer Materie gearbeitet, zum theil in die Augen gefallen wäre; Man beſehe den P. Longobardum *l. c. p.* 233. 236. und den P. Ant. de S. Marie *p.* 325. 338. *ſeqq.* 349. wir bedarfen auch keines andern Zeugnis, als des Herrn von Leibniz ſelbſt, der / gleichwie er in der Philoſophiſchen Hiſtorie unvergleichlich erfahren war, ſelbſt auf dieſe Gedancken gekommen, das Syſtema Stoicum und Chinenſe ſeye im Grund einerley, *l. c. p.* 442. coll. *p.* 415. Nun ſucht er ſich zwar damit zu helfen / daß er vorgibt / man könne dieſes nicht allen Chineſern beymeſſen, weil man in den libris claſſicis dergleichen nicht finde; allein wer ſiehet nicht, daß dieſer groſſe Mann damit nur ſeiner Sache, die er zu ſchmücken übernommen, dienen wollen, indem die gantze ratio & harmonia

Syſte-

Syſtematis Confuciani auf dieſem Grund beruhet, und ſeine Erklärungen in beſſerm Verſtand manchmal gar gezwungen ſind, vid. p. 427. 444. 446. 447. und eben ſo leicht den Stoicis patrociniren, und eines jeden alten Philoſophi ſchlimme Sache rechtfertigen können. Iſt aber dieſes erwieſen, daß der Deus Stoicorum und Li Chinenſium eines ſind, nemlich das allerſubtileſte Lufft-Feur, ſo begreifft man nicht nur alle ſplendida effata, worinnen die Chineſer, wie die Stoici, glücklich geweſen ſind, ſondern man erſiehet auch, daß der Pantheiſmus, oder auch in gewiſſem Verſtand der Atheiſmus und der Polytheiſmus zugleich, wie bey den Stoicis, ſo bey den Chineſern ſtatt gefunden habe, und man vergebliche Arbeit thue, wann man beyde rechtfertige.

(ccc) Hievon müſſen die Streit-Schrifften der Dominicaner und Jeſuiten nachgeſehen und gegen einander gehalten werden. Gar nachdrücklich hat dieſes alles Minorelli *l. c. p.* 136. *ſeqq.* zuſammen gefaſſet. Er, der lange in China geweſen, erweiſet, daß Chu-Chay, das die Jeſuiten überſetzen Dominum gubernatorem, anzeige vim in cœlo gubernantem; und daß Xang-ti nichts anders ſagen wolle, als cœlum, cujus excellentia non habet parem. Uberhaupts beweiſet er den Atheiſmum Sinicum deutlich, conf. Longobardus *l. c.* De S. Marie *l. c. p.* 325. Es hat zwar der Herr von Leibniz gar ausführlich der Parthey der Jeſuiten das Wort geredet, und zu beweiſen geſuchet, daß Xangti den höchſten GOtt bedeuten könne, wann man, wie es billig ſeye, nicht

nicht ſo wohl die neue Ausleger, als die libros claſſicos der Chineſer zu Rath ziehe, diſſert. *ſur la Philoſophie des Chinois p. 446. ſeqq.* allein da die expreſſiones der librorum claſſicorum zweydeutig; 2. die ratio totius ſyſtematis, auf welche doch nach ſeiner eigenen Erinnerung *l. c. p.* 454. inſonderheit acht zu haben iſt, für die Dominicaner, und wider die Jeſuiten ſpricht; 3. alle Ausleger alter und neuer Zeiten, und alſo die gantze Nation der Chineſer der geſundern Erklärung zuwider iſt, ſo iſt kein Zweifel, daß man in ſolchen zweifelhafften Ausdrückungen, die einen böſen und guten Verſtand haben können, mehr auf das zu attendiren habe, was der nexus ſyſtematis, und die interpretatio uſualis ſage, als was die Salvirung des Intereſſe dieſer oder jener Perſonen erfordere. Dann auf ſolche Art können wir alle alte Atheiſtiſche Syſtemata endlich erträglich erklären, wann man ihren principiis einen andern Verſtand gibt, und das, was zuwider iſt, als eine unrichtige Auslegung hautement verwirſt. Mir gefällt das Raiſonnement des P. LONGOBARDI hievon *l. c. p.* 177. *ſeqq.* dann wie kan man ſich auf die libros claſſicos ſelbſt beruffen, da ihr ſenſus ſtrittig iſt? Der Herr Hof-Rath WOLF laugnet auch *l. c.* nicht, daß dieſe Leute keine Wiſſenſchafft von GOtt haben. Man vergleiche damit, was bey Confucio erinnert worden.

(ddd) Dieſes iſt deßwegen zu erinnern, weil man damit die Chineſer vom Atheiſmo loß ſprechen will, weil der Atheiſmus Foe und Li Lao Kiun daſelbſt vielen verdächtig iſt. Es hat aber MINO-

RELLI

RELLI *l. c.* §. 6. *p.* 156. wohl bemercket, daß deßwegen die übrige Secten nicht von der Atheiſterey frey ſeyen, ob ſie gleich dieſer Art des Atheiſmi nicht beypflichten, daß auch ein Chineſer dreyerley Secten in praxi folge.

(eee) Es iſt auch dieſes ſchon bey Confucii Leben erinnert worden.

(fff) Sie nennen das Chaos ein Ey, wo aus der Schale der Himmel, aus dem Weiſſen die Lufft, aus dem Dotter die Erde entſtanden, und das zwar um die Zeit der Mitternacht, da die Himmels-Zeichen im Solſtitio brumali ſind, MARTIN. *Hiſt. Sin. l. I. p.* 3. 4. daß dieſes eine alte Egyptiſche und Grichiſche Lehre geweſen, iſt ſeines Orts erwieſen worden. Weil aber die Chineſer das principium efficiens dabey vergeſſen, das jene doch ſetzen, und alſo nicht zeigen können, wie das Ey zerbrochen, und die Welt entſtanden, ſo lautet auch ihre Coſmogenie elend genug. Daß aber dieſe hypotheſis von den Perſern und Indianern zu den Chineſern gekommen, muthmaſſet RENAVDOT *l. c. p.* 725. nicht unwahrſcheinlich.

(ggg) Man leſe hier nach, was SPIZELIVS *l. c. ſect.* 10. *p.* 189. *ſeqq.* von dem cultu malorum angelorum bey den Chineſern anmercket, und wie er die Gleichheit mit dem Perſiſchen und Chaldäiſchen principio duplici macht, ſo wird man nicht zweifeln, daß ihre Geiſter-Lehre aus dieſer Schule gekommen iſt, und wie dieſelbige ſehr anſtöſſig laute.

(hhh) SPIZELIVS *l. c. ſect. IX. p.* 171. Er bemercket aber, daß ſie ſie nur für die erſte Cörper nicht

nicht aber für die principia corporum halten. Wie es Morhofius entſchuldige, iſt aus ſeinem *Polybiſt. T. II. l. II. P. I. c. V. §. 5. p.* 173. zu erſehen, und zu mercken, daß die gemachte Erklärung von dem Jeſuiten Martinio herkomme, der ſie nach der Mode der Europäiſchen Schulen accommodirt, und der Chineſer Meynung alſo vorgeſtellt, wie er geglaubt, daß ein Philoſophiſcher Verſtand heraus kommen könne. Es iſt auch Morhofii Erklärung ſo gezwungen, daß ſich niemand überreden laſſen wird, daß ſie die Chineſer alſo verſtehen, wie er; es folgt auch nicht, auf dieſe gezerrte und verdrehte Weiſe kommt ein erträglicher Verſtand heraus, E. iſt es derjenige, den die Chineſer intendiret haben.

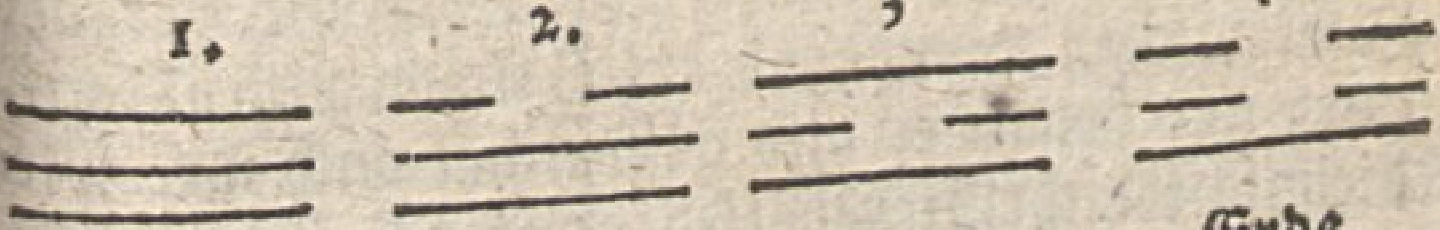
(iii) Confucius ſahe die gantze Striche —— in des Fohi Buch für das vollkommene, die abgeſetzte — — für das unvollkommene an: Unter jenen verſtehet er den Himmel, die Sonne, das Feur, den Tag, das männliche Geſchlecht, den calorem primigenium, die Geſundheit, das Glück: durch dieſes verſtehet er die Erde, den Mond, das Waſſer, die Kälte, die Nacht, das weibliche Geſchlecht, den humorem nativum, die Kranckheiten und das Unglück. Die Eigenſchafft des Vollkommenen iſt, ſich offenbaren, ausgehen, bewegen, ausbreiten, aufſteigen, vermehren, eröfnen. Die Eigenſchafft des Unvollkommenen iſt, ſich verbergen, eingehen, ruhen, anziehen, verdicken, hinunter ſteigen, vermindern, ſchlieſſen. Aus dieſen zweyen principiis leitet er zwey andere her, welche ſubalterna

ſind;

ſind; zwey aus dem Vollkommenen, nemlich das perfectum majus, ——— und das perfe-ctum minus — —, und zwey aus dem Unvollommenen, nemlich imperfectum minus — — und imperfectum majus — —, und das heiſſen die vier Bilder; wann nun noch ei-ne Linie darzu kommt, ſo entſtehen acht Figuren folgender geſtalt:

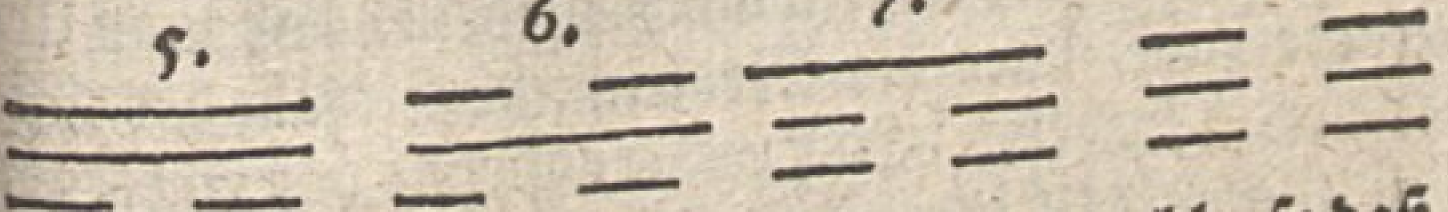
Der Him̃el. Die Waſſer. Das Feuer. Der Doñer.

1. 2. 3 4.



Wind. Waſſer. Berge. Erde.

5. 6. 7. 8.



Und dieſe Figuren verändern ſich achtmahl, ſo daß 64. Figuren heraus kommen. Ob jemand aus dieſer Phyſica Confuciana klug werden könne, laſſe ich andere errathen; man erſiehet aber, daß die notio perfecti & imperfecti, activi & paſſivi, boni & mali Confucio den Grund darzu hat herleyhen müſſen, der ſich aber in die combinationes der principiorum activorum & paſſivorum ſo wenig, als in die Fohiſche Striche und Rechnung ſchicken können. Es war auch Confucii Ingenium nicht zu abſtracten Idéen aufgelegt, ſondern er moraliſirte cum plebe & ad plebem: Daher man ſich über dieſe Verfaſſung der Confucianiſchen Phyſic nicht verwundern darf. Man

findet ſie beſchrieben von COUPLET *decl. proœm. p.* 39. conf. Cl. BULFINGER *ſpecim. Phil. mor. Sin. app. p.* 349. *ſeq.*

(kkk) RENAUDOT *l. c.* vermuthet, daß in gantz Orient bekannte zweyfache principium boni & mali, lucis & tenebrarum habe Confucio zu dieſen Gedancken Anlaß gegeben.

(lll) Diejenige, welche aus der Medicina Sinica viel machen, nennet der Herr D. HEUMANN *l. c. p.* 730. AND. CLEYERUS hat uns einen gantzen Tr. *de Medicina Sinica* geliefert. Er war der Indianiſchen Compagnie auf Batavia Leib: Medicus, und konnte es alſo wiſſen, hat auch ihre Mediciniſche Schrifften geleſen, conf. *act. Erud.* 1682. *p.* 301. es hat aber MORHOFIUS *polyhiſt. T. II. l. I. c.* 2. §. 4. *p.* 13. wohl geurtheilt, daß man Urſache habe, über die Mediciniſche Einfälle der Chineſer zu lachen. Eine andere Probe von eines Jeſuitiſchen Miſſionarii Ausſage macht RENAUDOT *l. c. p.* 731.

(mmm) So reden nicht nur die Jeſuiten, ſondern auch unter den Proteſtanten Grund gelehrte Männer v. g. LEIBNIZIUS in *præfat. ad noviſſima Sinica*, SPIZELIUS *l. c. ſect. VIII. p.* 126. *ſeq.* WOLFIUS *Orat. de Sapientia Sinenſium Confuciana*, der Herr BULFINGER *ſpecim. Phil. Moral. Sinenſis*, der Verfaſſer der *Hiſt. Philoſ. Sinenſis nova methodo traditæ p.* 4. und andere.

(nnn) Ein ſolches Syſtema Philoſophiæ moralis & politicæ Sinenſium haben wir dem Fleiß und der Gelehrſamkeit des Herrn Prof. BERN. BULFINGERI in dem *ſpecimine doctrinæ veterum*

Sina-

Sinarum moralis & politicæ zu dancken, der ſich die
Mühe gegeben, die *dicta parænetica* und *para-*
digmatica aus den *libris Claſſicis Sinenſium* in eine
ihm gefällige Verbindung zu ſetzen. Daher man
auch viele ſchöne, zumahl aus deſſen geſchicktem
Nachſinnen und applicirung dieſer Dictorum auf
vernünfftige Principia entſtandene Gedancken bey
ihm findet, wobey er die Philoſophiſche Hiſtorie
der Chineſer offtmals ſchön erläutert, daher man
dieſes als ein Haupt-Buch in der Philoſphiſchen
Hiſtorie der Chineſer anzuſehen hat. Weil er aber
fide Editorum Confucii ſchreibt, wie er §. 21.
p. 19. ſelbſt erinnert, ſo werden oben angeführte
Umſtände dannoch ihre Gültigkeit haben können,
ohne den Verdienſten dieſes gelehrten Mannes da-
durch Abbruch zuthun, er glaubt aber in den *Li-*
bris Confucianis (die er aber ſelbſt nur für Moni-
ta Ethico-Politica ausgibt,) eine ſubordinatio-
nem officiorum angetroffen zu haben; wir wol-
len mit Confucianiſchen Worten, aber fide edito-
rum einige der vornehmſten Maximen herſetzen,
um auch hier nicht ohne Probe leer auszugehen:

I. Die Wiſſenſchafft groſſer Leute beſtehet darin-
nen, daß man erſtlich die vom Himmel eingege-
bene vernünfftige Natur, hernach des Volcks
Wohlſeyn zu verbeſſern ſuche.

II. Wer andere wohl regieren will, muß vorher die
Seinige wohl regieren, wer die Seinige wohl
regieren will, muß vorher ſich ſelbſt, ſein Gemüth,
Abſicht und Verſtand regieren.

III. Ein Philoſophus regiert in allen Büchern und
Schrifften, und prüft alles nach der Vernunfft,

daß er wider dieſelbige und die Tugend nicht handele.

IV. Ein Philoſophus redet nicht gerne von fremden auſſerordentlichen Dingen, auch nicht von den Geiſtern, weil der menſchliche Verſtand nicht wohl davon reden kan.

V. Die Philoſophie iſt um ihrer ſelbſt willen, das iſt, um der Weißheit und Tugend wegen zu lernen.

VI. Wann der Wille ſoll recht verbeſſert werden, ſo muß vorher der Verſtand verbeſſert werden.

VII. Das was dem Menſchen von dem Himmel eingegeben iſt, heißt die vernünftige Natur.

VIII. Ein heiliger Menſch iſt unter den Menſchen nicht zufinden, aber endlich wohl ein weiſer.

IX. Die Seelen ſind auch nach dem Tod noch übrig.

X. Das Haupt-Principium der Philoſophie iſt. Was du thuſt, das thue von Hertzen, und mit allen Kräfften, und fang von dem was du andern thuſt, von dir ſelbſt an, das iſt: Was du nicht wilſt, daß man dir nicht thun ſoll, das thue andern auch nicht.

XI. Wer die Tugend andere lehret, ehe er ſie ſich ſelbſt applicirt; der bringt die Sitten-Lehre in Verachtung.

XII. Ein Schüler muß eine Begierde zu lernen haben, und ein Vertrauen dem Lehrer ſein Gemüthe zu eröfnen.

XIII. Ein tugendhaffter Mann thut nichts das nicht alle Menſchen wiſſen dörfen, und denckt nichts das der Himmel nicht wiſſen darf.

XIV. Ein

XIV. Ein vollkommener Mann hat auf ſein innwendiges acht, daß er ſich nicht ſelbſt betrüge.

XV. Die Richtigkeit des Hertzens, und die Reinigung deſſelbigen von den böſen Affecten iſt der Grund der Tugend.

XVI. Die Tugend-Pflichten gründen ſich auf fünf Stücke: 1. Auf die Gerechtigkeit zwiſchen Regenten und Unterthanen; 2. auf die Liebe zwiſchen Eltern und Kindern; 3. auf die Treue zwiſchen Ehe-Leuten; 4. auf die Subordination unter Brüdern; 5. auf die Einigkeit und Dienſtgefliſſenheit der Freunde.

XVII. Weil die Bewegungen des Gemüths, ſo ſubtil und ſchwehr zu erkennen ſind, ſo iſt ein weiſer Mann deſto aufmerckſamer auf die Heimlichkeiten ſeines Hertzens.

XVIII. Die Tugend beſtehet in der Mittel-Straſſe, und deſſen rechter Dirigirung nach der Vernunft.

XIX. Nichts iſt köſtlicher als die Tugend, welche auch dem Leben vorzuziehen iſt.

XX. Die Tugend iſt eine Gabe des Himmels.

XXI. Zu bedauren iſt, daß ſo wenige ſind, die ihr eigener Ankläger, Zeuge und Richter ſind.

XXII. Ein Schüler der Weisheit prüfet alle Tage ſich ſelbſt.

XXIII. Ein weiſer Mann hält ſich an den ordentlichen Weg, und bleibt in demſelbigen beſtändig.

XXIV. Ein tugendhaftes Gemüthe liebt mit Hinlegung alles Eigennutzens, alle Menſchen, als wann ſie mit ihm eines wären.

XXV. Den

XXV. Den Haß mit Gutthaten vergelten, iſt eine Tugend eines rechtſchaffenen Hertzens.

XXVI. Ein tugendhaffter Mann hütet ſich in der Jugend vor der Wolluſt und Unzucht, im männlichen Alter vor dem Zancken, im hohen Alter vor dem Geitz.

Dieſe wenige Sätze werden genug ſeyn, denjenigen einen Appetit zu erwecken, welche die Confucianiſche Morale genauer einzuſehen verlangen, worzu die ſchöne Ordnung, auserleſene Wahl, und gute Vorſtellung des Herrn Bulfingeri mehr Luſt erwecken wird, wo man ſich auch, weil die Stellen aus den Libris Confucianis überall ausgeſetzt ſind, ſelbſt am beſten Raths erholen kan. Man ſihet auch hieraus, daß viele ſchöne Moralien bey Confucio und ſeinen Schülern vorkommen. Wann auch ſo richtig wäre, daß die fundamenta Ethicæ Confucianæ gut ſeyen, wie ſie hier angeſehen werden, ſo würde ſie auch noch viel eine gröſſere Hochachtung verdienen. Allein, da die Wahrſcheinlichkeit noch immer dahin hängt, daß Confucius kein allerhöchſtes Weſen, ſondern nur die vim ingenitam cœli angenommen, und man daher auch nicht ſehen kan, was dieſe ſplendida virtus die in der mediocrität beſtehen ſoll, und daher nicht undeutlich verräth, was vor Europäiſche Moraliſten ſie in dieſe Form gebracht, eigentlich heiſſen ſolle, ſo bleibt doch allezeit der Argwohn und Mißtrauen wider die fundamenta Phyſicæ Confucianæ, wann gleich die Materialien noch ſo ſchön wären. Und wäre es eben ſo leicht aus dem Perſiſchen Roſenthal, der in gar vielen Stücken nach Chineſiſchem

ſiſchem Geſchmack iſt, ein ſolches Syſtema Ethicum vorzuſtellen, ob gleich der Grund davon eben ſo wenig taugt, als dieſer.

(ooo) Vid. *not.* (*yy*).

(ppp) Daß es den Confucianern hieran gefehlt, iſt auch auſſer oben gedachtem daraus zu ſchlieſſen, weil ſie allen Aberglauben mit machen, und in Ceremonien und äuſſerlichem Gottesdienſt eine beſondere Tugend ſuchen.

(qqq) Vid. *not.* (*yy*).

(rrr) Vid. *not.* (*xx*).

(sss) Davon handelt der fünfte Liber Claſſicus. Nun ſehen zwar die Patroni Philoſophiæ Confucianæ dieſe Ceremonien als ein Mittel zum tugendhafften und wohlanſtändigen Wandel an: Wann man aber bedenckt, daß ſie ſich auf die Hypotheſin der animæ mundanæ, oder der vis partibus mundi ingenitæ & operantis gründen, und alſo auch den Götzendienſt und alle abergläubiſche Verehrungen der ſpirituum cuſtodum & directorum mundi, das iſt, die Theile der Welt-Seele billigen, (wie dann auch alle Confucianer dieſelbige mit machen,) ſo wird man nochmals auf die Gedancken gebracht, ein gewiſſes Intereſſe habe die Referenten angetrieben, dieſen Theil der Confucianiſchen Morale unſchuldiger vorzuſtellen, als er iſt.

Das dritte Capitul.

Von der Philoſophie der Japo- neſer.

I.

Findet man in Japon auch eine Philoſophie?

WAnn wir das Wort in ſolcher Bedeutung nehmen, wie es bis- her bey Betrachtung der Phi- loſophiæ exoticæ gebraucht worden iſt, und genommen werden muß, ſo findet ſich allerdings auch eine Philoſophie unter dieſer Orientaliſchen Nation (a). Dann gleich wie dieſes Volck in Edle, Ge- lehrte, und Prieſter, und in gemeine Leute abgetheilt wird (b), alſo wollen ihre Prie- ſter, welche ſie Bonzen nennen, inſonder- heit für die Gelehrte des Volckes angeſe- hen ſeyn; indem ſie nicht nur des Gottes- dienſtes abwarten, ſondern auch das Volck von demſelbigen und von der Religion leh- ren (c). Gleich wie aber viele Secten un- ter dieſem Volcke ſind, ſo daß einige bis auf zwölfe, und mehr derſelbigen zählen (d), alſo ſind unter denſelbigen ſonderlich dreye,

die

die von einander unterſchieden ſind (e). Eine glaubet die Unſterblichkeit der Seelen, daher ſie auch dieſelbige nach dem Tode verehren, und ihnen gewiſſe Oerter anweiſen, zu welchem ſie, als dem Ort der Seelen offt durch freywilligen Tod eilen (f). Die andere, welche Xenxu heiſſet, iſt dieſer entgegen geſetzet, und glaubt weder Himmel noch Hölle, hält auch die Seele weder für einen Geiſt noch vor unſterblich, weil ſie von nichts glaubt, daß es exiſtire, was ſie nicht mit Augen ſehen (g). Die dritte Secte iſt des Xaca, welche von den Indianern bis in dieſe äuſſerſte Inſuln durchgedrungen, und ſich in ſolches Anſehen geſetzet hat, daß Xaca und Amida, zwey ehemahlige Philoſophi, oder vielmehr betrüger, die Haupt-Gottheiten derjenigen Secten ſind, welche klüger ſeyn wollen, als die andere (h). Doch rühmen ſie noch andere alte Philoſophos, deren Andencken bey ihnen heilig gehalten wird (i). Es blühet auch bey ihnen eine, nach Orientaliſcher Art, abgefaßte Gelehrſamkeit, und die viele Schulen, zumahl aber fünf Univerſitäten in und um die Haupt-Stadt Meaco (k) zeugen genugſam, daß es den Japoneſern

poneſern nicht an Luſt zum Studieren mangle.

(a) Die Nachrichten von der Japoneſiſchen Hiſtorie der Philoſophie müſſen aus den Scriptoribus de rebus Japonicis, und den Berichten der dahin geſchickten Miſſionariorum genommen werden. Da nun unter denſelbigen Franciſcus Xaverius, der 1549. nach Japan gekommen, der fürnehmſte iſt, ſo iſt aus ſeinen Briefen und Leben vieles davon zu lernen. Man kan denſelbigen hinzuthun die Briefe ſeiner Gehülfen, welche ſie von ihrem Miſſions-Wercke geſchrieben, und von Io. Petr. Maffeio aus dem Spaniſchen überſetzt, Eman. Acostae *rebus a Societate Jeſu in Oriente geſtis* beygeſetzt worden ſind, wovon ich eine Edition zu Dillingen 1571. 8. gedruckt beſitze. Marcus Paulus Venetus berichtet auch de *rebus in Oriente geſtis* einiges hieher gehöriges; und diejenige, welche die Kirchen-Hiſtorie von Japan geſchrieben, desgleichen Crasset *Hiſtoire de l'Egliſe du Japon* iſt, berühren auch viele Umſtände, mehrerer zu geſchweigen. Aus dieſen hat Bern. Varenius in tr. *de religionibus in regnis Japonicis* das meiſte geſammelt, woraus Chr. Arnoldus ſeine Zuſätze zu Rogeri **Eröffneten Thür des Heydenthums** *c. XXIX. p.* 871. *ſeqq.* genommen hat. Bayle hat auch in einem Articul *Japon T. II. p.* 830. des *Dict. crit.* ihre Theologiſche Meynungen berühret.

(b) *Epiſt. Indicæ l. II. p. m.* 127.

(c) Von

(c) Von dieſen Bonziis handeln dieſe *Epiſtolæ Indicæ* hin und wieder, vid. *l. III. p.* 162. 163. denen andere, die die Kirchen-Hiſtorie von Japan beſchrieben haben, gefolget ſind. Was ihr Amt, Anſehen, Einkommen, Einrichtung, oberſtes Haupt, u. ſ. w. ſeye, iſt *l. c.* und kürtzlich bey ARNOLDO *l. c.* zu lernen, conf. BAYLE *l. c. not. A.* Sie ſind an den eheloſen Stand gebunden, ſchämen ſich aber der Hurerey nicht, noch weniger aber der Knaben-Liebe. So eſſen ſie auch kein Fleiſch und keine Fiſche. Dieſe Sorte von Leuten hat ſich dem groſſen Aufgang des Chriſtenthums in Japonien am meiſten widerſetzet, und da ſie die Chriſten, wegen der von den Jeſuiten behaupteten Macht des Papſts über die Regenten, bey dem Kayſer Diafuſama verhaßt gemacht, endlich aus dem Lande durch eine blutige Verfolgung gebiſſen.

(d) *Epp. Jap. l. III. p.* 163. Sie ſind kürtzlich dieſe: I. Xingovini, welche den Denichum verehren, II. Jenxuani, ſo Foben verehren, III. Foquexani, die den Mion verehren, IV. Tondaxuenſes, die den Amidam verehren, V. Xintani, welche Quoquium verehren, VI. Xacæ Verehrer, VII. Baracacque, welche ſich auf die Beſchaulichkeit und Betrachtung legen, VIII. die Tendavi, IX. die Secte Icoxu, welche zur Seeligkeit nichts erfordert, als den Nahmen Amidæ, X. Jekois, welche Fleiſch eſſen, und im Eheſtand leben, und Gelehrte ſind, XI. Faxequei, welche ein ſtrengeres Leben führen, XII. Fotoqui, die allein des Fotoque Bücher gelten laſſen. Conf. SPIZELIUS *de literat. Sin. Sect. IX. p.* 163. *ſeqq.* ARNOLD. *l. c. p.* 576.

(e) *Epiſt. Indic. l. II. p.* 106. BAYLE *l, c.*

(f) Hievon werden in den *Epiſtolis Indicis p.* 172. 193. viele Proben erzählt, wie unſinnig ſich dieſe Leute gleichſam zum Tode dringen.

(g) Daß die meiſte beſondere Secten dieſer Haupt-Secte zugethan ſeyen, wird *l. c. p.* 163. angemercket. Ihr Lehr-Satz wird alſo ausgedrückt: Ipſi nihil eſſe præter ortum & interitum exiſtimant: ajuntque, homines, bruta, animantia, plantas, redire omnia quendam in locum, unde profecta ſunt: ad cujus opinionis pravitatem penitus immis ſenſibus inculcandam paratas habent commentationes circiter bis mille & quingentas, quas ubi quis diuturna cogitatione animi impreſſerit, ab omni religione ſolutus, prorſus in illa cœcitate conquieſcit: denique ſtatuunt, quod e nihilo exiſtit, in nihilum reverti, eſſeque tres hominis animas, quæ ordine alia poſt aliam deinceps corpus & ingrediantur, & deſerant, illud unum intereſſe rati, quod quæ prima ingreſſa eſt, poſtrema diſcedat. Conf. ARNOLD. *l. c. p.* 877. Eben dergleichen berichten die *Epiſtolæ Japonicæ p.* 106. wo noch darzu vorgegeben wird, ſie leben wie das Vieh, und weil ſie weder GOtt, noch Seele, noch Teufel glauben, ſo wältzen ſie ſich in allen Laſtern. Wir laſſen dieſes unwahrſcheinliche auf den fidem des Jeſuiten Balth. Gugi, der es berichtet, ankommen.

(h) Das iſt eben die Secte, die wir in Siam unter den Verehrern des Sommonacodom, und in China unter den Dienern und Anhängern des

Foe

Foe haben kennen lernen. In Japon erzählt man noch närriſchere Dinge von Xaca, als in China; Sie geben vor, als er nach Japon gekommen, (woran man doch zu zweifeln hat, weil Xaca ſelbſt nicht nach China gekommen, woher doch dieſe Secte nach Japonien gebracht worden,) habe er den Fotoque, den die Japonenſes für den höchſten Gott hielten, verachtet, und ihnen von einem andern Gott Amida (der noch bey ihnen in groſſer Hochachtung iſt,) geprediget, von dem er vorgab, daß er ſie nach dieſem Leben glücklich machte, welche Hofnung eines künfftigen Lebens ihm, wie in Indien und China, viele Anhänger erworben. Zu dieſem Ende brachte er auch die Transmigrationem animarum in Japon in Schwang; nach welcher die Seelen, durch vieler Thiere Cörper, und endlich in einen weiſen Elephanten wandern, von welchen ſie ins Paradis kommen. Daß dieſes nur die doctrina exoterica Xacæ geweſen ſeye, iſt aus der im vorhergehenden Capitul gethanen Anzeige bekannt, und werden wir ſeine Doctrinam eſotericam in der folgenden Frage auch in Japon finden. Es iſt aber Xaca ſelbſt nach Amida der vornehmſte Götze, deſſen Geheimniſſe in 2000. Büchern enthalten ſeyn ſollen, woraus zu verſtehen, daß nicht Xaca ſelbſt, ſondern ſeine Schüler dieſe ſchöne Secte bey den Japaneſern eingeführt haben. conf. *Ep. Jap. l. III. p.* 164. Und dieſe Secta Xacæ iſt unter den Bonzen die geläuffigſte; dann die doctrina exoterica dient zu ihrer Betrügerey, indem ſie ihnen viel Geld einträgt, und die doctrina eſoterica waffnet ſie wider die An-

fälle

fälle des Gewiſſens, und befeſtiget ihre Atheiſterey, wann übrigens in den *Epiſtolis Japonicis l. IV. p.* 204. bemercket wird, daß dieſer Japoneſiſche Aberglauben aus der Inſul Ceylan herkomme, und durch die Indianiſche Bramanen nach Japonien gebracht worden, ſo bekräfftiget dieſes die Muthmaſſung des Herrn La Croze, welche wir oben ſchon angeführt, daß die ſchädliche Secta Xacæ, von Ceylan ihren Urſprung genommen habe, und durch Indien weiter nach Oſten in China und Japonien durchgedrungen ſeye.

(i) *Ep. Japon. l. III. p.* 174. *ſeq.* wo eines Bonzen, mit Nahmen Combadaxus, gedacht wird, von dem ſie vorgeben: Er habe die Buchſtaben erfunden, zukünftige Dinge geweiſſaget, ſich prächtige Tempel erbauen, und endlich lebendig begraben laſſen, mit Vorgeben, nach 10000000000. Jahren wiederum zukommen: daher ſie ihn noch als lebendig verehren. Der Jeſuit, der dieſes geſchrieben, hält ihn für einen, in Menſchen-Geſtalt, erſchienenen Teufel, man ſiehet aber wohl, daß es ein Betrüger geweſen, dergleichen in Orient viele geweſen ſind. Hieher gehöret auch der Auctor der Sectæ Icoxos, den ſie ſehr verehren; das Haupt der Sectæ Foquexanæ, Nequiron und andere. conf. *Ep. Jap. l. I. p.* 71. wird berichtet, daß in der Haupt-Stadt Meaco eine berühmte Academie mit fünf Collegiis ſeye; und daß ſonſt im Reich noch fünf Academien ſeyen: Die Academia Cojana, Negruenſis, Homiana, Fernojama, Banduenſis; auſſer den vielen Gymnaſiis.

II. Was

II.
Was lehret man aber vor Lehr-Sätze in Japan?

Nicht viel Gutes, dann es gehet das meiſte entweder auf eine Atheiſterey, oder Aberglauben und Abgötterey hinaus: Die Lehre des Xaca nimmt die wichtigſte derſelbigen ein, und die doppelte Lehr-Art, da man äuſſerlich nur zum Schein lehret, und dem Pöbel etwas vor macht, heimlich aber gantz was anders ſtatuirt, iſt auch bey den Japoneſern (k). Dann die Philoſophi unter ihnen lehren in ihrer geheimen Lehre, daß die Lehre von dem höchſten Gott, Fotoque genannt, nur nach dem Begriff des Pöbels, als eine gemeine Lehre eingeführt worden ſeye, und was man von dem Zuſtand nach dem Tod ſage, das gehöre auch hieher. Hingegen ſeye eines Philoſophi eigentliches Thun, ſich um das äuſſerliche nicht zu bekümmern, ſondern um das innerliche, ſo ſie ſoquixin ſoqubut, das iſt, das Hertz nennen. Dann es ſeye ein einiges Principium und Urſprung aller Dinge, das ſich überall und in allen Dingen befin-

befinde, wovon das Hertz, oder das Innere des Menſchen weſentlich nicht unterſchieden ſeye. In dieſes Principium werden alle Dinge, und auch der Menſch, wiederum umkehren, dieſes Principium ſeye von Ewigkeit geweſen, ſeye nur ein einiges, ſeye hell und klar, könne weder ab- noch zunehmen, habe keine Geſtalt, Vernunfft, oder Bewegung, ſondern ſeye in ſteter Ruhe: Wer in ſeinem Leben dieſes Principium recht erkenne, gelange zu der vollkommenen Herzlichkeit des Fotoque, und ſeiner Nachfolger, die aber nicht dazu gelangen, müſſen ſo lange durch eine Seelen-Wanderung herum gehen, bis ſie endlich in ein Weſen verſchlungen werden. Es ſeye, ſetzen ſie auch hinzu, kein Unterſchied, zwiſchen wiſſen und nicht wiſſen, zwiſchen dem Guten und Böſen, ſondern beydes ſtehe bey einander (l). Und dieſes einige Principium iſt der Japoneſiſchen Philoſophorum Gott (m), von welchem ſie in der doctrina exoterica viele Fabeln erdencken, wodurch das Volck in einer abſcheulichen Abgötterey (n), die auch den böſen Geiſtern den Dienſt erweiſet, unterhalten wird. Ubrigens iſt bey dem gemeinen

Volck

Volck noch einige Erkanntnis einiger Moraliſchen Wahrheiten (o) übrig, welche einen guten Grund zu einer weitern Cultur würden gegeben haben, wann die Bosheit und Betrügerey der Bonzen nicht ihrem Intereſſe gemäß gefunden hätte, ſie in der Unwiſſenheit zu verhalten (p).

(k) Vid. Possevin. *Biblioth. T. I. l. X. c. 2. p.* 410. conf. Bayle *l. c. not C.*

(l) Possevinus *l. c.* das iſt aber die hypotheſis, welche *not.* (g) aus den *Epiſtolis Japonenſibus* iſt angeführt worden. Und dahin gehöret auch das Sinn-Bild eines Bonzen, welches einen verdorrten Baum vorſtellte, zu dem geſchrieben ſtunde:

Cedo quisnam te ſevit arbor arida?
Ego cujus principium nihil eſt, finis nihil
Meum cor, quod neque eſſe, neque non eſſe habet,
Neque it, neque redit, nec retinetur uſpiam.

Epp. Japon. l. III. p. 148. Dann das iſt in der That nichts anders, als das Syſtema Foenæ Sectæ, oder des Xaca. Es wird auch *l. III. p.* 164. *b.* erinnert: Xacæ Haupt-Grund ſeye: Nihil eſſe, ex quo omnium eſſe pendeat, daß aber dieſes Nichts, nicht von einem nihilo negativo, ſondern von dem Chao zu verſtehen ſeye, iſt in vorhergehendem Capitul ſchon erinnert worden.

(m) Sie nennen dieſes principium Ixin, Fotoque, das Hertz, das reinſte Weſen, die groſſe Sonne, die himmliſche Wahrheit, den einigen Amida; und dergleichen mehr, welche Benennungen Spizelius *l. c. p.* 161. anführt, und dieſer Secte Lehr-Sätze, wie Poſſevinus, beſchreibet. Man ſihet aus dem Inhalt dieſes Syſtematis Japonenſis, daß es mit den Chineſiſchen in der That einerley ſeye, wie auch ſchon der P. Ant. de S. Marie, tr. *ſur quelques points de la Miſſion de la Chine T. II. Epp. Leibniz p.* 332. 335. bemercket hat, worüber man ſich nicht wundern darf, weil Japonien von den Chineſern bevölckert worden iſt.

(n) Conf. *Epp. Japon. l. III. p.* 174.

(o) Das ſihet man aus der Beſchreibung Franciſci Xaverii von den Japoneſern *Epiſt. Japon. l. I. p.* 65. *ſeq.* dann er rühmt ſie: ſie ſeyen von Natur tugendhafft und ehrlich, von tractablem Ingenio, ohne Betrug, halten etwas auf ſich ſelbſt, ehren einander, beleidigen einander auch mit Worten nicht; ſie ſeyen mäſſig, ſpiehlen nicht, weil das Spiehlen die Gemüther geitzig und Geld-begierig mache, haben nur eine Frau, ſeyen von Natur zur Ehrbarkeit und Höflichkeit geneigt, und begierig zu lernen, hören gerne von GOtt reden: Halten den Diebſtahl vor eine ſehr groſſe Sünde, und folgen den Meynungen ihrer alten Philoſophorum. Was der Natur am gemäſſeſten iſt, dem fallen ſie bald bey, und laſſen ſich leicht einer Sünde überführen.

(p) Ibid. *p.* 66.

Das

Das vierte Capitul.

Von der Philoſophie der Canadeſer.

I.

Finden ſich auch in den übrigen Theilen der Welt *Philoſophi*?

Gleich wie keine Nation iſt, welche nicht das von GOtt gegönnte, und von dem Fall des Menſchen überbliebene Natur-Licht excoliren kan, wann ſie will; alſo kan man gantz vernünfftig urtheilen, daß es hier und dar auch unter den wildeſten Völckern Leute gebe, die ſo wild am Verſtand nicht ſind, als man ſie beſchreibt, und bey welchen der Funcke der natürlichen Erkanntnis ſich äuſſert. Da aber dieſes noch keinen Philoſophum ausmacht, ſo iſt es freylich an dem, daß man in Africa (a) und in America nichts finde, was eigentlich in die Philoſophiſche Hiſtorie gehörte (b), auſſer daß man neuerer Zeiten in den Mund eines Einwohners von Canada, oder Neu-Franckreich, welche Leute Iroquoix, Huruns, u.

d. g. gennet werden, ſolche Diſcurſe gelegt hat, welche, wann ſie ſo wären gehalten worden, wie ſie aufgeſchrieben ſind, zeigen würden, daß dieſe Wilde ſchärfer raiſonirt und philoſophirt, als ein Europäer ihnen antworten können (c); doch, daß dieſes Americaniſche Philoſophemata ſeyen, nimmt man billich Anſtand zu glauben, und dieſe Diſcurſe dienen nicht mehr, als daraus bloß zu erkennen, was dieſe Nation vor einen Begrif von GOtt, der Seele, und dem Zuſtand nach dem Tod ſich mache.

(a) Die Einwohner von Africa ſind entweder Mohammedaner, oder Heyden, oder Chriſten; Von jenen iſt ſchon in dem fünften Theil bey Betrachtung der Philoſophie der Saracenen Anregung geſchehen; was aber die übrige Nationen betrifft, ſo findet man bey ihnen keine Spuren einer Philoſophiſchen Gelehrſamkeit, ſo daß ſo gar von Aethiopien der Herr IOBVS LVDOLFVS *Hiſt. Æthiop. l. IV. c.* 2. anmercket, daß er kein Philoſophiſches Buch, noch eine Bibliotheque, noch ſonſt gute Künſten und Wiſſenſchafften wahrgenommen. Was derowegen LVDOVICVS VRRETA in ſeiner *Hiſtoria Eccleſiaſtico-politica, naturali & morali Regni Æthiopici, Val.* 1610. daher geſchwatzt, und einige Jeſuitiſche Miſſionarii von gefundenen Bibliothequen aufgezeichnet, hat keinen Glauben, nachdem

dem der Herr Ludolf dieſes Landes Hiſtorie ſo genau und gründlich durchſuchet hat, conf. GUNDLING. *Hiſt. Phil. mor. c. V. p.* 33.

(b) Was der P. TACHARD in ſeiner Reyſe nach Siam, von der Einwohner der Südlichen Spitze von Africa, Religion meldet *l. III. p.* 95. zeigt bloß noch einige rudera des Natur-Lichts an, welches auch von den Hottentotten zu mercken, conf. die von REIMMANNO *Hiſt. Ath. Sect. I. c.* 1. *p.* 58. 59. excerpirte Stellen.

(c) Das iſt in denen von dem Baron DE LA HONTAN zu Amſterdam 1704. in 12. heraus gekommenen *Dialogues de Monſieur le Baron de la Hontan & d'un ſauvage dans l'Amerique* zu erſehen, von welchen wir bey Betrachtung der Hiſtorie der Theologiæ naturalis ſchon angemerckt, daß er dieſer Schrifft wegen unter die Feinde der Chriſtlichen Religion gerechnet worden. Er gibt vor, nachdem er ſehr jung nach Canada gekommen, und ſich über 12. Jahre daſelbſt aufgehalten, habe er mit einem der Iroquoix oder Hurons, Nahmens Adario, öffters Geſpräche gehalten, von der Theologie, Geſetzen und Ordnungen der Chriſten, die er an einen Vetter überſchrieben, und ſo dann, (wie die Vorrede verräth, aus Rache gegen ſeine Feinde,) hernach edirt hat. Es ſind aber dieſe Diſcurſe nicht lange heraus geweſen, ſo hat man gemercket, daß das meiſte nur ein Spiegelfechten ſeye, und da der Baron ſonſt auch in Diſcurſen ſo nachtheilig von der Chriſtlichen Religion geſprochen, ſo iſt man auf den gegründeten Argwohn gefallen, er habe ſeine Einwürfe dieſem Huron in den Mund

gelegt, um ſich deſto beſſer zu verbergen: wann man auch nur die erſte zwey Bogen lieſt, ſo wird man davon bald überzeugt werden, indem die Einwürfe des Adario ſo ſtarck nach einem Europäiſchen Deiſten ſchmecken, die Antworten des de la Hontan aber ſo elend, ungereimt, und nicht zur Sache gehörig ſind, daß einer einfältig ſeyn muß, der nicht glaubt, Adario rede unter der Perſon des Verfaſſers ſelbſt. Daß man ihm aber hierinnen nicht unrecht thue, hat er ſelbſt verrathen, damit man ihn ja für das halten möchte, was er iſt. Dann *p.* 29. ſagt ſein Adario: C'eſt quelque choſe d'etrange que depuis que nous parlons enſemble, tu ne repondes que ſuperficiellement ſur toutes les objections, que je t'ai faites. Je vois, que tu cherches des detours, & que tu t'eloignes toujours du ſujet de mes queſtions. Bey dieſer freymüthigen Geſtändnis iſt es dem Herrn Bernard. in den *Nouv. de la republ. des lettres* 1705. *p.* 619. den Collectoribus der **Unſchuldigen Nachrichten** 1705. *p.* 38. dem Herrn Ion. Conr. Schramm, in der aus dieſen Geſprächen verfertigten diſſert. *de Philoſophia Canadenſium*, und dem Teutſchen Uberſetzer derſelbigen, M. Viſchero, und nach dieſem dem Herrn Reimmanno *Hiſt. Ath. Sect. III. c.* 5. §. 27. *p.* 427. 428. nicht zu verargen, daß ſie ihn unter die Feinde der Religion gezählt haben, und berichtet letzterer/ es habe dieſer Baron, der ſich zuletzt zu Hanover aufgehalten, in Verachtung und Elend ſein Leben beſchloſſen. Wir können alſo daraus von der Philoſophia Canadenſium keine richtige

Nach-

Nachrichten ziehen, und eine einige Stelle iſt es, die wir noch können paſſiren laſſen, weil ſie die gerade Meynungen dieſes Volcks anzeigt.

II.
Was glauben dann dieſe Americaniſche Nord-Länder?

Ihre Grund-Lehren ſollen dieſe ſeyn (d):

I. Es ſeye ein Schöpfer der Welt, der heiſſe der groſſe Geiſt, oder der HErr des Lebens, der ſeye in allem dem, was keine Gräntzen hat.

II. Die Seele ſeye unſterblich.

III. Der groſſe Geiſt habe die Menſchen mit ſo viel Verſtand verſehen, daß ſie Gutes und Böſes, Gerechtes und Ungerechtes erkennen und unterſcheiden, und den Regeln der Wahrheit und Weißheit folgen können.

IV. Die Ruhe der Seele gefalle dem groſſen HErrn des Lebens, an der Unruhe des Gemüths aber habe er einen Abſcheu, weil die Menſchen dadurch ſchlimm werden.

V. Das Leben ſeye ein Traum, der Tod ein Wachen, nach welchem die Seele die

le die Art und Beſchaffenheit der ſichtbaren und unſichtbaren Dinge einſieht.

VI. Weil ſich der menſchliche Verſtand über den Horizont der Erde nicht erheben kan, ſo ſolle man denſelbigen nicht dawit verderben daß man ihn über unſichtbare und unwahrſcheinliche Dinge grüblen laſſe.

VII. Die Seelen kommen nach dieſem Leben in das Land der Seeligen, es iſt aber ungewiß, ob daſelbſt ein beſonderer Aufenthalt für Gute und Böſe iſt, weil man nicht wiſſen kan, ob das, was wir für böſe halten, auch vor GOtt böſe iſt.

(d) *l. c. p.* 3. Die Sätze lauten exotiſch, und haben mit den Aſiatiſchen Lehren der Chineſer und Japoneſer eine Gleichheit; es ſcheinet auch, daß die Meynung, daß GOtt die Seele der Welt ſeye, der Grund davon ſeye, doch in Ermanglung mehrerer Nachrichten läßt ſich nichts davon weiter ſagen.

S. D. G.

I. Regiſter
Der Nahmen und Perſonen.

A.

Acontius *Jac.* 692
Adami *Tobias* 143
159
Aemilius *Anton.* 250
Alberti *Valent.* 508
971
Amida 1195
Andala *Ruardus* 320
Andreæ *Tobias* 313
334
Anglus *Thomas* 322
344
Arnaldus *Ant.* 290
332
alius 1038
Arndius *Carol.* 1001
Ashley *Ant.* 720.721
Aſellius *Caſpar* 774

B.

Bathurſt *Radulph.*
194
Baillet *Adrian.* 234
Bayle *Franc.* 351
Baranzanus *Redemtus*
730
Bartholinus *Thom.* 776
Barclajus *Guil.* 1030
Barthrouherri 1083
1101
Becmannus *Iſaac* 240
272
Nic. 969.982
Jo.Chriſt. 1041
Berulli *Phil.* 241
Beaune *Florim.* 281
Bekker *Balth.* 513.845
863

Beurhuſius *Frid.* 680
Bernoulli *Jo.* & *Nic.* 749
Blackbum *Rich.* 182
Borellus *Petr.* 231. 232
Jo. Alphonſ. 356
Bourdin *Petr.* 288
Boſsuetus *Jac. Ben.* 324
Bourget *Ludov.* 455
Boyle *Robert.* 729. 741
Boulainvilliers 845. 850
Boeclerus *Jo. Henr.* 929
Bodinus *Jo.* 998
Boccalinus *Traj.* 1001
Boucherius *Jo.* 1028
Boudas 1054
Brunus *Jordan.* 6
Brahe *Tycho* de 755. 759
Bredenburg *Jo.* 845
Brutus *Steph. Jun.* 1027
Burmannus *Franc.* 313. 845. 852
Bulfinger *Georg. Bern.* 450
Buddeus *Jo. Franc.* 628
Buſcherus *Heizo* 680
Buchananus *Georg.* 1027. 1033

C.

Carteſius *Renat.* 40
Cardanus *Hier.* 72
Facius 73
Campanella *Thom.* 136
Cavendish *Car.* 188
Cailly *Petr.* 327
Caſtelli *Ben.* 678
Catelan 440. 703
Carpentarius *Jac.* 649. 662
Carpenter *Nathan.* 730
Ceriſſantes 933
Ciermans *Jo.* 277
Cherbury *Ed. Herb.* 156
Chandoux de 245
Cham-Hy 1125. 1148
Clauberg. *Jo.* 313. 331
Cleſſelier *Claud.* 324. 349
Clarke *Sam.* 349. 746
Clavius *Chriſt.* 757
Clerk *Timoth.* 775
Cleyerus *Andr.* 1188
Coquius *Gisbert.* 179. 215
Copernicus *Nic.* 754. 755
Cottonus *Jo.* 1038
Combadaxus 1200

Cramerus *Jo.* 681
la Croze *Mat. Veiſs.* 1059
Curtius *Matth.* 90
Cumberland *Rich.* 179. 214
Curcellæus *Steph.* 258. 313
Cudworth. *Rad.* 346
Cuperus *Franc.* 845. 849
Curbachius *Adr.* 845

D.

DAillon 878
Deurhof. *Guiliel.* 845. 855
Dinet *Phil.* 270
Digby *Kenelm.* 345. 729. 737
Drebbelius *Corn.* 776
Drieſſen *Ant.* 856

E.

EGlinus *Raphaël* 45
Eliſabetha Palat. 296
Ende *Franc.* van den 819. 828

F.

FAulhaberus *Jo.* 242. 273
Fabri *Honor.* 296
Fardella *Mich. Ang.* 356
Fabricius *Jo. Andreas* 673
Franc. 679. 681
Fanchen 1123
Fermat 248
Fenelon *Franc. Salignac de la Mothe* 704
Felde *Jo.* a 928
Fogelius *Mart.* 432
Foucherius *Phil.* 696
Fohi 1114
Foe 1121. 1140
Fromondus *Lib.* 277
Francke *Aug. Herm.* 515
Freigius *Thom.* 679. 681

G.

GAſſendus *Petr.* 187. 216
Gallandius *Petr.* 663
Gabets *Rob.* des 696
Galilæi *Gal.* 333. 763
Garnetus *Henr.* 1040
Geulincx *Arn.* 845. 853
Geſenius *Frid.* 969
Gentilletus *Vinc.* 1019
Golius *Jac.* 284

Gorlæus *Dav.* 292
Gouſſetius *Jac.* 313
333
Goveanus *Ant.* 648
659
Grand *Ant.* le 321.345
S. Graveſande *Guil. Jac.* 763
Grotius *Hugo* 897
Guil. 929
Graswinckel *Theodor* 928
Gracian *Balth.* 999
Guericke *Otto* 777
778
Guerentus *Guil.* 887
Guignardus *Jo.* 1037

H.

HAnſchius *Michaël Gottl.* 450
Hanſius *Joach.* 681
Hartſoecker *Nic.* 749
Harvæus *Guil.* 730.752
Heidanus *Abr.* 252
295
Hærebord. *Adr.* 259
295
Hevelius *Jo.* 771
Hemmingius *Nic.* 927
Henninges *Henr.* de 930
Houtyn *Abr.* 216
Hoddæus *Conr.* 680
Hontan de la 845
1207
Hotomannus *Franc.* 1035
Huetius *Petr. Daniel* 348
Hummel *Jo.* 760
Hugenius *Chriſtian.* 171

I.

IAcchæus 287
Jellis *Jarig* 844

K.

KEil *Jo.* 746
Kepplerus *Jo.* 758
King *Edmund.* 775
Kircherus *Athanaſius* 781.782
Klingerus *Gottfr.* 973
Kragius *Andr.* 681
Kuflaer *Abr.* 845.850

L.

LAu *Theod. Lud.* 845
851
Languet *Hub.* 1035
Leibnizius *God. Guil.* 402
Leenhof. *Frid.* van 845.847
Li Lao Kiu 1137
Lipſtorpius *Dan.* 320

Lipeſ-

Lipeſſein *Jo.* 777
Locke *Jo.* 437.707
Loewenhoeck *Anton.* 775
Lowers *Rich.* 775
Lucas 844.846
Lyſerus *Jo.* 985

M.

MAllebranche *Nic.* 325.694.704
Maſius *Hect. Gottfr.* 513.1040.
Mariotte 546
Martini *Corn.* 682.689
Marius *Simon* 770
Machiavellus *Nicol.* 1002
Mariana *Jo.* 1036
Merſennus *Marin.* 186 239.297
Meierus *Ludov.* 316 338.844
Mernes *Ludov.* de 350
Metius *Jac.* 777
Menandrino *Marſil.* de 1026
Memcius 1119.1138
Miron 698
Milton *Jo.* 1030. 1041
Mommor *Hubert.* 324
Mommort *Petr. Remond.* 748
Morus *Henr.* 346
Montagne *Mich.* 538 884.886
Montagnol 704
Moſes Germanus 848
Muller *Phil.* 515
Mydorge *Claud.* 239

N.

NAudæus *Gab.* 1001
Newtonus *Iſaac.* 323.730.743
Nevré *Mich.* 351
Nequiron 1200
Norris *Jo.* 845

O.

OSiander *Jo. Adam.* 930
Oſſatus *Arn.* 663

P.

PAſcal *Steph.* 249 278
Blaſius 279
Parcker *Sam.* 346
Papin 703
Patriſus *Bernard.* 732
Paracelſus *Theophraſt.* 735
Petermannus *Jo.* 320 343.538
Perionius *Jo.* 649
Pena *Jo.* 657

Pember-

Pemberton *Henr.* 747
Pecquetus *Jo.* 774
Pfannerus *Tob.* 991
Pfaffradius *Caſp.* 680
Placcius *Vincent.* 885
894
Plempius *Corn. Giſ.* 277
Planerus *Jo. Andr.* 858
859
Pufendorfius *Sam.* 938

R.

RAey *Joan.* 256. 291
Rauhault *Jac.* 324.
349
Rappoltus *Frid.* 426
Ramus *Petrus.* 645
Renerus *Henr.* 275. 247
Regius *Henr.* 249
Regnerus *Cyprian.* 250
Revius *Jac.* 261. 297
Regis *Petr. Sylvan.* 326
352
Rennemannus *Henningius.* 680
Reineccius *Jac.* 681
Renieri *Vinc.* 770
Reginaldus *Wilh.* 1028
1036
Rhegenius *Mich.* 542
320. 343
Rhedus *Thom.* 680
Rheticus 757
Rivetus *Andr.* 285
Rizzetus *Jo.* 449
Riccius *Matth.* 1124
Roberval *Ægid.* Per-*ſona* de 248. 276
Roellius *Herm. Alex.* 313. 319. 334. 341
Rogerus *Abrah.* 1058
Rudigerus *Jo. Andr.* 633

S.

SAlmaſius *Claud.* 285
Salamenius *Marius* 1026
Sanctarellus *Ant.* 1039
Scioppius *Gaſp.* 17. 18
Scaliger *Jul. Cæſ.* 86
110
Scharrock *Robert.* 179
215
Scargil *Daniel* 197
Schoockius *Mart.* 257
294
Schurmannia *A. Mar.* 281
Schottanus *Bern.* 285
Joan. 281
Meinard. 293
Schwelingius *Jo. Eberhard.* 320

Senbo-

Senbonius *Guil. Adam.* 680
Scheuchzer *Joan. Jac.* 750
Schottus *Gaſp.* 778
Schwarzius *Joſ.* 968 980
Scherzer *Jo. Adam* 930
Schall *Jo. Adam* 1121
Scultetus *Abr.* 804 892
Sennertus *Dan.* 729 732
Andreas 733
Septalius *Ludov.* 776
Seldenus *Jo.* 936
Seckendorfius *Vit. Ludov.* 976
Silvius *Franc.* 248. 726
Slüterus *Severin.* 681
Snellius *Rudolph.* 688
Spinoza *Bened.* de 216 879
Sperlette *Jo.* 320. 341
Sperlingius *Jo.* 729 736
Sturmius *Jo. Chriſtoph.* 320
Stoſſius 835. 852
Strimeſius *Sam.* 975

T.

Talæus *Audom.* 678
Tamo 1141
Teleſius *Bernard.* 139
Tertie du 698. 703
Thomas *Anglus* 728 738
Thomaſius *Jac.* 404 427. 502. 533
Chriſtian 512
Godofred. 502
Torricelli *Evangeliſta* 778
Tolandus *Jo.* 847. 852 1042
Triglandius *Jac.* 261
Treutlerus *Hier.* 680

V.

Vaninus *Jul. Cæſ.* 798
Valerianus *Magnus* 777
Verulamius *Fr.* Baco de 111. 728
Velthuyſen *Lamb.* 216
Velthemius *Valentin.* 970
Verbieſt. *Ferdin.* 1121
Vienna *Realis* de 344 543
Virgilius *Marcellus.* 1002. 1009

Voë-

Voëtius *Gisbert.* 251 283

W.

WAyen *Jo.* van de 341
Wagner *Gabriel* 503
Wachter *Jo. Georg.* 845
Weigelius *Erh.* 427 949
Weſenbeccius *Math.* 682
Whiſton. *Guil.* 746
Wittichius *Chr.* 312. 330. 845
Jac. 845
Wimarſius *Henr.* 845
Winckler *Bened.* 927
Winſtrupius *Petr.* 968 981
Wolfius *Chriſtian* 448 633. 636

X.

XEkia, Xaka, 1055 1121. 1139. 1199

Z.

ZEntgrav *Jo. Joach.* 974
Zimmermann *Jo. Jac.* 758
Zieglerus *Caſp.* 930
Ziegenbalg *Barthol.* 1059

II. Regiſter der Materien.

A.

Abſichten
in der Natur ſind unergründlich 365. wird übel bejahet 388.

Aberglaube
iſt ärger als Atheiſterey 587.

Abſtractiones
wie ſie entſtehen 570.

Academien
der Japoneſer 1200.

Aethio-

Aethiopier
haben keine Philoſophie 1206.
Affecten
ihre Art und Natur 592. Claſſen 593. wie die böſe zu tilgen 594. ihre Haupt-Abtheilung 602. wie die herrſchende zu überwinden 602. 603.
Aehnlichkeit
vollkommene, iſt der Weißheit GOttes zuwider 474.
Alchemie
iſt möglich 1082.
Allmacht
GOttes ob ſie auf widerſprechende Dinge gehe 401.
Anatomia.
Entdeckung in derſelbigen beſchrieben 773.
Antlia Pneumatica
wer ſie erfunden 778.
Ariſtoteles
Irrthümer in deſſen Philoſophie 151.
Arithmetica binaria
von Leibnizio entdecket 1133.
Ars cogitandi.
Hiſtorie dieſes Buchs 692.
Aſien.
Religionen darinnen 1049.
Aſſiſtentia.
Syſtema Aſſiſtentiæ bey Carteſio 370.
Atomus
iſt nicht in der Natur 369.
Attractio
Newtoni verworfen 748.

Athei-

Atheiſterey
wird Brunus beſchuldigt 67. 68. Cardanus 99. 100. 101. 808. Campanella 147. 165. 167. Hobbeſius 210. Carteſius 254. 261. 269. 398. Leibnizius 442. Thomaſius 512. 555. ihre Hiſtorie 642. 643. 792. Goveanus 666. Malebranche 697. viele Philoſophi 796. 797. Montagne 890. Vaninus 798. Spinoza 819. Spinoziſten 843. Balth. Bekker 869. Grotius 934. Machiavellus 1005. 1015. die Perſer 1050. die Siamenſer 1053. die Indianer um den Ganges 1056. die Malabaren 1063. 1071. die Chineſer 1128. 1129. 1166. 1183. 118. 1121. Li Lao Kuen 119. Foe 1121. 1142. 1143. Cheu-cu 1123. Confucius 1155. 1160. die Japoneſer 1195. 1198. De la Hontan 1207.

Ausfluß
aus GOtt, Grund des Malabariſchen Syſtematis 1098.

Ausſpannung.
Warum ſie das Weſen der Materien nicht ausmache 579.

B.

Barometrum
wer es erfunden 777.

Bewegung
geſchiehet in einem Circul 370. kommt von GOtt 370. wird in einerley Quantität erhalten 370. Geſetze derſelbigen nach Carteſio 371. der Welt hat keine Verbeſſerung vonnöthen 473. eines leiblichen Weſens 577.

Bewun-

Bewunderung

unter die Leidenſchafften gerechnet 377.

Beweiß.

Was und wie mancherley er ſey 572.

Befehl

wie er vom Rath unterſchieden. 605.

Bekker

Balthaſar, ſein Leben 863. Cartheſianiſche Streitigkeiten 864. Håndel wegen der bezauberten Welt 867. 875. wo ſeine Hiſtorie zu finden 873. iſt dem Syſtemati cauſarum occaſionalium ergeben 877. aber durch die Carteſianiſche Philoſophie zu ſeiner Meynung verleitet worden 878. ſeine Lehrmeiſter 877. 878. 879. ſeine Widerſacher 881. Vertheidiger 882.

Birama

der Malabaren, was es ſeye 1094.

Bildung

des Menſchen gibt die Beſchaffenheit der Seelen zu erkennen 596.

Bontzen

wer ſie bey den Japoneſern ſeyen 1197.

Bőſes

iſt in dem Univerſo nicht 60. wie man daran nicht Theil nehme 475. wo deſſen Quelle zu ſuchen 476. hat keine wůrckende Urſache 477. iſt dreyerley 477. iſt in der beſten Welt enthalten 477. wie GOTT dabey concurire 477. wo es nach der Malabaren Meynung herkomme 1102.

Brunus

Jordanus, ſein Leben 6. betrůbtes Ende 12. Natur-Gaben 13. iſt ſehr dunckel 13. 41. hat ein inge-

ingenium phantaſticum 14. 39. taugt zu keinem Reformatore Philoſophiæ 14. 42. gehört nicht unter die Sectatores Epicuri 15. 44. aber wohl unter die Theoſophicos 15. ſeine Schrifften ſind rar 15. ob er ein Atheiſt geweſen, iſt nicht ausgemacht 16. 62. wer ſeine Hiſtorie erläutert 16. hat die alte Philoſophie wohl inne 21. warum er ſo viele Feinde gehabt 21. wie er ein Exulant geweſen 23. iſt Profeſſor zu Paris 24. Schwürigkeiten über ſeiner Engliſchen Reyſe 25. ob er eine Rede in laudem diaboli gehalten 28. ob er zu Prag geweſen 29. 30. genießt am Braunſchweigiſchen Hof viele Gnade 32. ob er verbrandt worden 34. warum er verbrandt worden 36. iſt ein Lulliſt 38. natürliche Wahrheiten, die er behauptet 40. geht Carteſio und andern vor 40. 41. widerſpricht gerne 42. iſt ein Feind der Philoſophiæ Sectariæ 42. und Ariſtotelis 43. philoſophirt übereilt 43. wird von den Böhmiſten hochgehalten 44. ſeine Schriften 44. ſein Syſtema 47. wie er de minimo philoſophiere 54. liebt Pythagoriſche Principia 61. iſt mehr ein Enthuſiaſt, als Atheiſt 67. 68. ſein Buch Spaccio della beſtia trionfante 69.

Bramanen.

Wer ſie bey den Indianern ſeyen 1061. ihr Amt 1061. ihr Anſehen 1062. kommen mit den alten Brachmanen überein 1064. wer von ihnen geſchrieben 1065. woher ſie den Nahmen haben 1065. ſind Philoſophi 1065. ihre Kennzeichen 1066. kommen den Egyptiſchen Therapeuten nahe 1067. ſind vermuthlich aus Egypten nach Indien gekommen 1068. warum ſie nichts Lebendiges eſſen 1068. ihre Secten 1071.

Bücher
philoſophiſche verbrandt 1020. 1138.

C.

Calvinus.
ob er ein Monarchomachus geweſen 1030.

Campana urinatoria.
Scribenten davon 783.

Campanella
Thomas ſein Leben 136. ſoll durch einen Cabbaliſten ſchnell zur Gelehrſamkeit gekommen ſeyn 138. lißt die Philoſophos eclectice 139. liebt Teleſii Philoſophie 139. 153. wird verfolgt 140. kommt ins Gefängnis und auf die Folter 141. 155. kommt loß 153. wird zu Paris wohl aufgenommen 144. ſein Character 145. ſeine Philoſophie iſt nicht gründlich 146. ſein Wille bößartig 146. 147. iſt kein Atheiſt 147. 165. 166. iſt ein Polygraphus 147. wo ſein Leben zufinden 148. iſt der Ariſtoteliſchen Philoſophie feind 150. gehört unter die Philoſophos Chriſtianos 151. der Innhalt ſeiner natürlichen Philoſophie 1061. folgt Parmenidi und Teleſio 163. ſeine Principia Metaphyſica 163.

Canadeſiſche Philoſophie.
Ob würcklich daſelbſt eine ſeye 1205. 1206. 1209.

Cardanus
Hieronymus, deſſen Leben 72. iſt ein wunderlicher Phantaſt 79. 83. 102. rühmt ſich auſſerordentlicher Dinge 82. ſtellt Chriſto die Nativität 83. 97. wird zum Atheiſten gemacht 83. 97. 99. ſeine Gaben

ben und Gelehrſamkeit 84. erwählt in der Philoſophie Plotinum zum Anführer 85. muß ums Brod ſchreiben 85. iſt ein Plagiarius 85. wird von Scaligero beſtritten 86. 110. beſchreibt ſein Leben ſelbſt 86. ſein Geburts- und Todes-Tag iſt ungewiß 87. 88. ſeine Familie iſt herunter gekommen 88. ob er ein Huren-Kind geweſen 89. verehrt die HH. 90. 91. iſt unglücklich mit ſeinen Kindern 91. ſeine letzte Zeit und Aufführung 92. wann er geſtorben 93. iſt ehrgeitzig 94. iſt dem Spielen unſinnig ergeben 95. wie er arm worden 96. rühmt ſich eines Spiritus familiaris 96. iſt ſehr abergläubiſch 97. wird für einen Zauberer gehalten 98. iſt kein Atheiſt 99. 100. 101. was er in der Philoſophie neues erfunden 103. ſeine beſondere Lehr-Sätze 105. wird gelobt 107. geſcholten 105. ſeine Schrifften 109. Freunde 109.

Carteſius

Renatus pflügt mit Bruni Kalbe 40. wer ſein Leben beſchrieben 230. ſein eigentlicher Nahme 236. ſein Leben 236. wie er ſtudiert 237. 238. nimt Kriegs-Dienſte 240. wie er zuerſt auf ſein Syſtema gekomen 241. ſucht Roſencreutzer auf 242. ob er Galilæi geſprochen 245. 275. hält ſich in Holland auf 246. wie er daſelbſt philoſophiert 246. wird von den Jeſuiten angefochten 254. 293. verliehrt ſeine natürliche Tochter 254. 289. wird des Scepticiſmi und Atheiſmi beſchuldiget 254. 261. 269. 398. ſeine Meditationes 255. geräth mit Gaſſendo in Streitigkeit 258. wird von H. Regio verlaſſen 260. der Königin Chriſtina recommendirt 260. bekommt eine Königliche Penſion 261. geht nach Schweden 263. ſtirbt 264. ſein Character 265. ſeine Mängel 266.

266. hat eine ſtarcke Neigung das Haupt einer Secte zu werden 267. 303. iſt ein Plagiarius 268. 305. ſeine Tugenden 268. ſeine Schrifften 269. 298. geräth auf die Theoſophie 273. galt viel bey dem Cardinal Berulli 275. iſt den Gelehrten mißgünſtig 280. Objectiones wider ſeine Meditationes 290. ſein Epitaphium 299. Urtheile von ihm 300. bleibt im philoſophiren an den äuſſerlichen Umſtänden hangen 302. unterſcheidet nicht das mögliche und wahrſcheinliche 302. iſt dunckel 304. ob er der Römiſchen Kirche zugethan geweſen 309. Urtheile von ſeinen Schrifften 310. wird von Voſſio proſtituirt 342. hat ſelbſt kein gantz Syſtema geſchrieben, 357.

*Carteſiani*ſche Philoſophie.

Wer ſie am erſten auf Univerſitäten gelehret 247. wer ſie befördert 249. erſte Händel darüber zu Utrecht 251. wird zu Leiden angenehm 252. verboten 253. 256. 287. 317. 319. 323. 327. 329. in Engeland beliebt 254. wird von den PP Congregationis Oratorii angenommen 257. zu Gröningen angefochten 257. zu Leiden eingeführt 259. zu Amſterdam befördert 291. ihre Schickſale 311. in Holland 312. Innhalt der in die Theologie daraus gefloſſenen Sätze 313. wird der heterodoxie beſchuldiget 315. 336. deren Feinde 325. in Italien 328. wird des Spinoziſmi beſchuldiget 339. Innhalt. 358. Fehler 377. 378. Urtheil davon 397.

Cauſæ occaſionales.

Wie dieſes Syſtema aufgekommen 337.

Chemie.

Wer ſie zuerſt auf Univerſitäten eingeführt 734. wo deren neue Erfindungen angezeigt ſind 779.

Chineſiſche Philoſophie.

Ihre Hiſtorie 1103. wird erhoben 1103. 1104. verachtet 1103. wer von derſelbigen Nachricht gegeben 1104. 1106. wird hoch gehalten 1104. gering geſchätzet 1105. Claſſici libri derſelbigen 1110. ihre Hiſtorie ſtehet auf einem ungewiſſen Grund 1112. was dabey in acht zu nehmen 1113. ihre Schickſale 1114. ihre Chronologie iſt ungewiß 1114. ihr Haupt Grund 1118. ihr Innhalt 1161. 1162. 1163. ihre Beſchaffenheit 1161. Theologiſche Lehr-Sätze 1172. kommt mit der Stoiſchen überein 1177.

Chineſer.

Wie ſie Abgötter und Atheiſten zugleich ſeyn können 1130. 1131. ihr Alterthum 1136. ſind in der Gelahrheit ſchlechte Helden 1164. haben kein deutliches principium philoſophandi 1070.

Circulation

des Geblüts wer ſie erfunden 753. 774. wird beſtritten 252.

Coccejaniſmus

verwirret die Händel der Carteſianer 316. 339.

Confucius.

Seine Schrifften 1110. wann er gelehrt 1119. wie alt er ſeye 1136. Eintheilung ſeiner Schüler 1136. 1151. wie ſeine Schrifften erhalten worden 1138. ſein Leben 1149. wird hoch geehrt 1153. 1157. Streit darüber 1153. 1159. ob er ein Atheiſt geweſen 1160.

Conti-

Continuum
kan nicht unendlich abgetheilet werden 58.
Copernicaniſches Syſtema
aufgebracht 756. verworfen 757. angenommen 757. Händel mit Galilæi darüber 768.
Cörper.
Wie ſeine Exiſtenz zu beweiſen 368. worinnen ſein Weſen beſtehe 368. 369. 370. iſt organiſch 468. hat eine Seele in ſich 469. iſt immer in Bewegung und Fluß 469. dreyerley in der Welt 576. ihre Eigenſchafften 576. 577. iſt von der Materie unterſchieden 579. woraus er beſtehe 582.
Curen
wunderbare erfunden 775.
Cyclus
der Chineſer 1126.

D.

Demonſtrationes
ſind in moralibus zu finden 941. Hiſtorie davon 949.
Ductus Thoracicus.
Wer ihn erfunden 774.

E.

Eclectiſche Philoſophie.
Wie ſie angefangen worden 2. 3. wird auf zweyerley Art empor gebracht 2. 3. wird von Philoſophis Sectariis gelobt 4. wird von Kloſter-Leuten recommendirt 4. der Egypter hat mit der Malabariſchen vieles gemein 1093.

Eclectici

ſind alle Conditores ſectarum geweſen 3. groſſe
5. wo Nachricht von ihnen zu finden 627.

Einbildungs-Krafft.

Ihre Natur 220.

Elementen

nach Cardano drey 104. nach Campanella zwey
162. nach Carteſio drey 374. nach den Malabaren
fünfe 1081. nach den Chineſern fünfe 1166. 1185.

Empfindung.

iſt der veränderliche Zuſtand in dem Einfachen
464. wie ſie von dem bewußt ſeyn unterſchieden
483.

Enthuſiaſmus

der Malabaren 1048. 1099.

Erde.

Ihre Bewegung gibt Carteſius nur dem Schein
nach zu 393. iſt ein Planet 372.

Erhaltung

iſt eine beſtändige Schöpfung 477.

Erzeugung

dreyerley nach Cardano 105. gibt keine völlige
469. wer darwider geſchrieben 488. aus dem Ey
von Harvæo entdeckt 775.

Ey

iſt der Urſprung der Welt 1097. 1185. aller le-
bendigen Geſchöpfe 775.

F.

Fiſche.

Wer von ihnen geſchrieben 780.

*Foeni*ſche Secte.

Ihr Urſprung 1140. Atheiſtiſches Syſtema 1142. 1143.

Frauenzimmer

gelehrtes 112.

Freyheit

des Menſchen, worinnen ſie beſtehe 366. 478. 599. 600, 603, in wie ferne ſie nicht iſt 603.

G.

Gebet

iſt nützlich 479.

Gedancke

Was er ſeye 362. 469. wie mancherley er ſeye 365. 570. iſt nicht in den Thieren 469. iſt nicht ohne Bejahung oder Verneinung 597.

Geiſt.

Wie er von der Seele unterſchieden 471. was er
ſeye 577. daß er ſeye, wird erwieſen, 577. 578.
iſt im Raum 578. iſt der Urſprung alles Thuns,
579. ſeine Eigenſchafften 579. 580. finſterer 581.
wärmender und kältender 581. Claſſen 581. iſt
Licht und Lufft 582. wie deſſen Lehre zu begreif-
fen 583. allgemeiner 583. Geiſter-Erſcheinung,
wer ſie geläugnet 877. Lehre der Malabaren da-
von 1080. kan nicht in den Leib würcken 1092.
Chineſiſche Lehre davon 1176. 1177.

Geiſter-Lehre.

Wo ihre Hiſtorie zu finden 643.

Geiſtlichkeit

lebt zu Caroli I. Zeiten in Engeland übel 201.

Gemüther
können erkannt werden 594.
Gerechtigkeit
iſt nicht, wo keine Macht iſt 224.
Geſchlecht
in der Gottheit, was es ſagen wolle 1093.
Geſetz,
was es ſeye 607.
Geſtirne.
Galilæiſche Entdeckungen davon 767
Geſellſchafften.
Gelehrte wer ſie aufgebracht 784. 788. Engliſche 785. 788. Franzöſiſche 785. 788. Kayſerliche Naturæ Curioſorum 785. 789. Preuſſiſche 786. 789. Moſcowitiſche 786. ihre Hiſtorie 787. Bologniſche 788. ihre Commentarii 789.
Gewalt
oberſte, woher ſie komme 225.
Glückſeeligkeit
höchſte, worinnen ſie zu ſuchen 585. 586.
Gnaniguels,
Indianiſche Philoſophi 1063. 1070.
Gnadenwahl
unbedingte, was ſie in Engeland verhaßt gemacht 192.
GOtt.
Beſchreibung GOttes 57. 465. was er thue 474. ändert nichts in der Welt 479. iſt der oberſte Geiſt 581. Malabariſche Lehre von ihm 1074. wie er zu erkennen 1075. 1076. woher er zu erweiſen 221. kan nicht begriffen werden 222. woher er das Recht habe zu ſtraffen 227. hat keine Figur 227.

keine

keine Reue noch Barmhertzigkeit 227. wird aus ſeiner Idée erwieſen 363. 385. Carteſii Lehre von ihm 364. warum ihm zu dienen 587. iſt nicht als ein König anzuſehen 609.

Götter.

Malabariſche 1077. was ſie bedeuten 1094.

Gottesdienſt

äuſſerlicher iſt der Vernunfft unbekannt 587.

Gradus Academici

bey den Chineſern 1156.

Griechiſche Sprache

iſt in der Indianiſchen anzutreffen 1089.

Grotius

Hugo, deſſen Leben 897. iſt ein frühzeitig Gelehrter 898. warum er den Arminianern geneigt geweſen 898. 916. Gefangenſchafft 900. 918. Befreyung 900. Zuſtand in Franckreich 903. wer ihn zu Verbeſſerung des Natur-Rechts ermuntert 904. ſein Buch de Jure Belli & Pacis 904. 921. Schwediſche Dienſte 907. ſeine Schrifften 908. 932. Dimiſſion 910. Tod 910. 911. Religion 911. 934. Character 913. Lobſprüche 915. Eltern 915. Poeſie 915. mare liberum 916. Arminianiſche Händel 917. warum ihm Gomarus feind worden 918. de veritate Religionis Chriſtianæ 919. ſeine eclectiſche Freyheit 923. Widerſacher 926. was an ſeinem Natur-Recht auszuſetzen 926. Commentatores und Epitomatores 927. 928.

Gutes,

worinnen es beſtehe 584. Schein-Gut, worinnen es zu ſuchen 600. iſt dreyfach 607.

H.

Harmonie
iſt in allen Dingen 479. vorher beſtimmte 491.
Himmel
iſt flüſſiger Materie 372.
Hinderniſſen
der Wahrheit 129.
Hobbeſius
Thomas, ſein Leben 167. wird frühzeitig gelehrt 168. warum er Thucydidem ins Engliſche überſetzt 169. ſeine Reyſen 169. 170. unterrichtet den Printz von Wallis 172. ſein Buch de cive 172. 173. 193. Streitigkeiten mit D. Bramhall 172. 190. ſeine Religion 173. ſein tr. de corpore 174. Streitigkeiten mit Walliſio 174. ſeine Schrifften Lateiniſch 175. 197. ſein Leviathan 173. 194. wird für einen Atheiſten gehalten 175. 178. 203. ſtirbt 176. ſein Character 175. 176. ſeine Fehler 176. 178. Gegnere 179. ſein Syſtema iſt zimlich Epicuriſch 179. 217. fürchtet Geſpenſter 180. 228. wer ſein Leben beſchrieben 181. iſt den Schulen gram 183. ſchlägelt in der Philoſophiſchen Hiſtorie 185. 186. woher er ſeine principia geſogen 187. Streitigkeiten mit Carteſio 189. wie er auf den Abſolutiſmum verfallen 192. warum er bey Hof in Ungnade gekommen 194. 195. iſt mit den Geometris nicht zufrieden 196. Händel mit der Societät der Wiſſenſchafften 197. ſeine Kirchen-Hiſtorie 198. woher ſeine Irrthümer kommen 199. beſitzt den ſpiritum contradictorium 200. iſt gegen die H. Schrifft nicht ehrerbietig 201. wie er auf unrichtige Sätze verfallen 203. gibt zum Atheiſmo Anlaß

laß 210. die Geometræ ſind mit ihm nicht zufrieden 212. ob er ein Pedant geweſen 212. iſt ſtoltz 213. wird entſchuldiget 214. ſeine Widerſacher 214. Anhänger 216. Entwurf ſeines Natur-Rechts 220.

J.

Janſeniſten

ſind Carteſianer 325. werden von den Jeſuiten wegen Unterrichts der Jugend beneidet 325.

Japoneſiſche Philoſophie,

ihre Hiſtorie 1195. woher ſie zu nehmen 1196. ihr Innhalt 1201. 1202.

Japoneſer,

ihre Gemüths-Art 1204.

Jeſuiten

ſind wegen der Principiorum Monarchomachicorum beſchreyt 1029. werden deßwegen offentlich verdammt 1030. 1037. vertheidigen ſich 1031. Nachricht davon 1036. was ſie in China gethan 1124. 1125. 1147.

Inſecten,

Wer davon geſchrieben 780.

Jogiguels.

Indianiſche Philoſophi 1070.

Joviales,

wer ſie entdecket 770.

Irrthum,

woher er komme 365. 367. 574.

K.

Krafft

iſt die Quelle der Veränderungen 464. bleibt immer einerley 472. 475. wird nicht geſchwächt 473.

Krieg
natürlicher, Grund des Hobbeſianiſchen Natur-Rechts 180. 223.

L.

Leenhof
Frideric, ſein Atheiſtiſches Syſtema 848. Widerleger 848.

Leibniz
Gottfried Wilhelm von, ſein Leben 402. ſeine frühzeitige Gaben 404. Lehrmeiſtere 405. hält viel von Platone 405. 428. Promotio Academica 407. arbeitet an Verbeſſerung der Rechts-Gelehrſamkeit 407. kommt in Chur-Maynziſche Dienſte 408. edirt Nizolium 408. erſcheint unter Vlicovii Nahmen 408. geht nach Paris 409. will nicht zur Römiſchen Kirche tretten 410. geht nach Engeland 410. kommt an Hanoveriſchen Hof 410. ſchreibt unter dem Nahmen Cæſarini Fürſteneri 411. ſoll die Braunſchweigiſche Hiſtorie ſchreiben 412. reyßt nach Italien 412. Beförderungen 412. gibt Anlaß zu der Berliniſchen Societät der Wiſſenſchafften 413. und zu der Petersburgiſchen 413. ſtirbt 414. ſeine Bibliothec 414. 415. ſeine Leibs- und Gemüths Beſchaffenheit 415. ſeine Verdienſte um die Wiſſenſchafften 415. 416. 417. 418. Calculus differentialis 419. Streit darüber 419. 439. iſt der A. C. zugethan 420. 421. Erfindungen 421. Fehler 422. iſt den neuern nicht günſtig 422. 443. hat Gegnere 422. 445 und Anhänger 422. 446. ſeine Schrifften 443. 452. ſeine Theodicée 423. 456. 457. wer ſein Leben beſchrieben 424. tr. de arte combi-

combinatoria 429. arbeitet an Martiano Capel-
la 430. ſeine Correſpondenten 431. gedenckt ſich
nach Franckreich zu wenden 433. 434. Lobſprüche
von ihm 434. Unterſchied zwiſchen ihm und Lo-
ckio 437. wird der Dunckelheit beſchuldiget 438.
ſeine Religion 442. iſt den Carteſianern nicht gün-
ſtig 444. iſt mit Pufendorf nicht zufrieden 444. 445.
ob er in der Theodicea ſeine eigene Meynung vor-
getragen 459. hat kein eigenes völliges Syſtema
verfertiget 460.

Leibnizianiſche Philoſophie,

ihr Innhalt 460. 461. 462. iſt unbegreiflich 48.

Leib

haben alle monades derivativæ 499.

Leben

fünferley 1081.

Leidenſchafften,

was ſie ſeyen 376.

Licht

iſt nichts cörperliches 582.

Liebe

vernünfftige, ihre Eigenſchafften 585. wie ſie von
der unvernünfftigen zu unterſcheiden 587. ihre Claſ-
ſen 588. 589. Würckung 590. 593. des Leibs 590.
unvernünfftige iſt die Urſache alles Unglücks 591.

Literata ſecta

bey den Chineſern 1145. ihre Lehr-Sätze 1146.

Lingum,

was es bey den Malabaren bedeute 1077. 1093.

Longitudines

zu finden thut Galilæi einen Vorſchlag 769.

Lockius

Joannes ſein Leben 707. läßt von dem Studieren 707. ſtudiert die Medicin 708. ſeine Bedienung 709. 711. 712. ſeine Reyſe 711. 712. kommt von Hof 711. geht nach Holland 714. ſein Buch vom menſchlichen Verſtand 715. 721. ſein letzter Aufenthalt 716. Amt 716. Buch von der Chriſtlichen Religion 717. 724. Streit mit Stillingfleet 717. Tod 717. 718. Character 718. wer ſein Leben beſchrieben 720. ſeine Opuſcula 724.

M.

Magnet.

Magnetiſche Medicin 776. Erfindungen davon 782. Magnetiſche Philoſophie 782.

Mannigfaltigkeit.

Wodurch ſie in der Welt erhalten werde 468.

Mandarinen.

Wer ſie ſeyen 1156.

Mallebranche

Nic. ſein Leben 694. legt ſich auf die Carteſianiſche Philoſophie 635. edirt ſein Buch de Inquirenda Veritate 635. 636. wird angegriffen 702. 696. fällt auf das Syſtema Occaſionale 697. 702. wird des Spinoziſmi beſchuldigt 697. hat Anhänger 698. wird der Plato unſerer Zeiten genennet 699. wo ſein Leben zu finden 699. wird von Arnaldo angegriffen 701. ſeine Grund-Sätze 702. 703. wird von Leibniz widerlegt 703. ob er alle Würckung der böſen Geiſter geläugnet 829.

Machiavellus

Nicolaus, ſein Leben 1002. ſein Princeps 1005. 1013. wird übel beurtheilt 1105. 1006. entſchuldigt 1006. 1021. wo von ihm Nachricht zufinden 1008. ſein Ingenium 109. macht Comödien 1010. philoſopiert über die Hiſtorie 1010. wann er geſtorben 1011. Ende 1011. Schrifften 1012. Florentiniſche Hiſtorie 1013. was in ſeinem Principe anſtöſſig 1014. gilt bey den Päpſten viel 1017. wer ihn widerlegt 1018. Machiavelliſmus ante Machiavellum 1020. ob er ein Plagiarius geweſen 1020. warum er ſeinen Principem geſchrieben 1022. allerley Arten des Machiavelliſmi 1023. berufene Machiavelliſten 1124. Machiavelliſmus der Indianer 1086. 1102.

Malabaren.

Ihre Eintheilung 1060. Religion 1063. Gelehrte 1063. Secten 1063. Philoſophie 1073. ſind ſchlechte Medici 1088. elende Mathematici 1098. 1090. ihre Theologie 1013.

Malabariſche Philoſophie.

Hiſtorie davon 1057. wer davon Nachricht gegeben 1058.

Materie

iſt voll lebendiger Geſchöpffe 469. beſtehet nicht aus atomis 474. was ſie ſeye 576. erſte iſt gemacht 586.

Materialität

in allen Dingen von Hobbeſio geſucht 180.

Mathematici.

Was ſie zur Verbeſſerung der Natur-Lehre beygetragen 754.

Maur

Chineſiſche, wer ſie bauen laſſen 1139.

Menſch.

Ob er unum per ſe oder per accidens wird diſputiert 292. was er ſeye 569. gedenckt nicht immer 570. ſein Zuſtand iſt elender als der Beſtien 574. iſt ſpecie von andern unterſchieden 584. hat drey Theile 584.

Metaphyſic.

Wer ihre Hiſtorie beſchrieben 611. Innhalt der Chineſiſcheu 1172.

Mineralien.

Wer davon geſchrieben 781.

Microſcopia.

Wer ſie erfunden 77.

Minimum.

Bruni Philoſophie davon 54.

Monades

ihre Art, Natur, Urſprung, Verrichtung und Eigenſchafften 463. 464.

Mond.

Entdeckungen Galiläi davon 766.

Montagne

Michaël ſein Leben 887. Eſſais 889. Urtheile davon 889. 890. Scepticiſmus 891. Atheiſmus 892.

Monarchomachi.

Wer alſo genennet werde 1024. wer von ihnen gehandelt 1031. Haupt-Grund derſelbigen 1031. wie ſie anzuſehen 1032.

Moralität.

Objectiviſcher Streit darüber 970. 971.

Mord

der Könige 1028.

N.

Natur-Lehre

Thomaſianiſche 576. wer ihre Hiſtorie verfaſſet 641. Verbeſſerung der Hiſtorie derſelbigen 725. Pufendorfiſche Händel darüber 967. Chineſiſche 1133. 1166. 1186.

Newton

Iſaac ſein Leben 743. Mathematiſche Arbeit 743. 744. Chronologiſche 744. Staats-Geſchäffte 744. Ehren-Stellen 745. Ehre nach dem Tod 745. Schüler 745. 746. Widerſacher 748. widerſpricht Carteſii Sätzen 348.

Norm.

Worinnen ſie beſtehe 805.

Nothwendigkeit

iſt in allen Dingen 226. ihr Unterſchied 473. bedungene 474.

P.

Perſien.

Atheiſtiſche Secte daſelbſt 1050.

Pentateuchus

der Chineſer 1117. 1134.

Pflantzen.

Wer von ihnen geſchrieben 780.

Philoſophi

der Malabaren 1063. was ſie darzu erfordern 1066. was bey den Chineſern ein Philoſophus ſeyn ſolle 1190.

Philoſophiſche Hiſtorie

der beſondern Wiſſenſchafften, wo ſie anzutreffen 640. 641. 642. ausländiſche 1044.

Planeten.

Wie ſie bewegt werden 373. um die Sonne 373.

Politic.

Siehe Staats-Lehre.

Polygamia.

Simultanea, Händel darüber 969. 985.

Principia rerum.

Drey nach Cardano 105. nach Campanella 162.

Proportional **Circul.**

Wer ihn erfunden 766.

Pufendorf

Samuel, Freyherr von, ſein Leben 938. Bemühung um das Natur-Recht 942. iſt der erſte Profeſſor J. N. 943. ſeyn J. N & G. 944. deſſen Innhalt 956. wird übel beſchrieben 945. 963. 988. ſeine Hiſtoriſche Wercke 945. 947. 964. Theologiſche Schrifften 946. Tod 946. 947. Character 947. wer ſein Leben beſchrieben 948. durch wen er in Schweden befördert worden 953. 954. edirte Meurſiſche Schrifften 953. 954. Elementa Jurisprudentiæ univerſalis 954. Boeclers Urtheil von ihm 954. gilt beym Chur-Fürſten von der Pfaltz viel 955. lißt viel 955. unterrichtet den Chur-Printzen 956. verwirfft die moralitatem objectivam 360. 361. denckt ſehr ordentlich 962. ſein Jus feciale divinum 964. ſein Buch de Officio Hominis & civis 965. übrige Schrifften 966. Strittigkeiten über ſeinem Natur-Recht 967. Eris Scandica 975. bis 979.

Q.

Quietiſmus

in Indien 1070. in China 1143. 1144.

R.

Ramus

Petrus, ſein Leben 645. Studieren 646. widerſpricht Ariſtoteli 647. iſt im Stylo Meiſter 647. Händel über ſeiner Dialectiſchen Reformation 648. 649. 650. kommt wiederum empor 650. 651. informirt in der Matheſi und Beredſamkeit 681. verändert die Lateiniſche Ausſprache der Frantzoſen 681. 664. muß ſich retiriren 651. tritt zu den Hugnotten 652. reyßt nach Teutſchland 652. wird zu Paris ermordet 652. 653. ſein Character 653. iſt zum reformiren nicht geſchickt 654. wen er geritten 654. wird Paginarius genennet 655. 667. ſchreibt übel 655. wer ſein Leben beſchrieben 655. ob er ein ſelbſt Gelehrter geweſen 657. ſeine Dialectiſche Schrifften 658. wie er auf die Verbeſſerung der Logic gekommen 667. 668. was er genützet 674. verfällt auf Logomachien 675. verwirfft die Metaphyſic 676.

*Rami*ſche *Dialectic.*

Was ſie verbeſſert 667. ihre Eintheilung 670. was ſie eigentlich ſeye 672. iſt aus der Platoniſchen und Stoiſchen Logic entlehnet 672. was ſie verſehen 673. iſt die Urſache des Methodi cauſalis 673. 677. ihre Schickſale 678. 679. 680. 681. wer darwider geſchrieben 682. Händel in Leipzig darüber 687.

Rath

Wie er in dem natürlichen Recht anzuſehen 601. wie er von dem Befehl unterſchieden 605. vom Vertrag 607. vom Geſetz 607.

Raum

iſt von dem Cörper weſentlich nicht unterſchieden 368. iſt nicht 369. 472. 576. was er ſeye 473. iſt nicht die Materie 474. Streit darüber 498.

Religion.

Woher ſie Hobbes leite 222. Hiſtorie davon 1047.

Recht der Natur

nach Hobbeſio 223. woher es entſtehe 608. mancherley Art 608. natürliches, was es ſeye 608. erſtes Geſetz des Natur-Rechts 609. wer am erſten ein Syſtema davon verfertiget 927. Grotii Verdienſte davon 925.

Roſencreutzer.

Was von ihnen zu Paris geſprochen worden 273.

S.

Saamen-Thierlein

Von Antonio von Löwenhoeck entdeckt 775.

Saamen

der Thiere enthält ſchon das Thier 470.

Sammæaner.

Atheiſtiſche Secte der Indianer 1036.

Schöpffung.

Wie ſie nach dem Begriff der Malabaren geſchehen 1076. 1091.

Secten.

Chineſiſche 1137. 1140. 1145. Japoneſiſche 1195.

Schickſal

bey den Malabaren 1087. 1102.

Seele

iſt eine Monas oder Atomus 59. unter einander ſtehende 59. ihren Sitz und Würckung 375. 376. ihre Bewegungen 375. 376. wie ſie den Leidenſchafften begegnen könne 377. was vor eine Monas ſie ſeye 465. der Thiere, wie ſie beſchaffen 465. iſt niemals von der Materie gantz abgeſondert 469. iſt in den Saamen-Thieren 471. wie ſie in dem Leib würcke 470. 471. 491. wie ſie vom Geiſt unterſchieden ſeye 471. Streitigkeiten von derſelbigen 857. Malabariſche Lehre davon 1080. Schlacken der Seele 1200.

Seelen-Wanderung

ſtatuirt Brunus 57. iſt die Urſache, warum die Malabariſchen Bramanen kein Fleiſch eſſen 1068. 1081. Malabariſche Lehre davon 1080. 1098.

Sennertus

Daniel, ſeine Lebens-Umſtände 733. Verdienſte um die Natur-Lehre 734. beſondere Meynungen 735.

Sinn

iſt in allen Dingen 162. iſt der Grund aller Dinge 220. betrügt nicht 571. 572.

Sinnlichkeit

muß bey den Vorſtellungen des Verſtandes ſeyn 572. was daraus entſtehe 572.

Sitten-Lehre.

Carteſianiſche 359. iſt bey Carteſio gar unvollkommen 380. führt zum Fataliſmo 381. Thomaſianiſche 584. ihre Hiſtorie 643. Veränderungen

und Verbeſſerungen in derſelbigen 883. wer ſich darum verdient gemacht 890. Malabariſche 1083. Chineſiſche 1167. 1189.

Sonne

iſt flüſſig 372. wird entdeckt, daß ſie Flecken habe 367. ihr Lauf nach der Indianer Meynung 1082.

Sommonacodom,

wer es geweſen 1053.

Spontaneum,

was und wie mancherley es ſeye 604.

Spiegel.

Brenn-Spiegel von beſonderer Gröſſe 777.

Spinoza

Benedictus, ſein Leben 819. Character 824. wer ſeine Hiſtorie beſchrieben 825. iſt mit Carteſio nicht zufrieden 830. ſein tractatus theologico-politicus 831. ob er nach Paris gekommen 833. iſt arm 835. ſeine Opera poſthuma 835. ſein Syſtema 836. woher ſein Atheiſmus komme 837. 838. ſein Natur-Geſetz 838. ſeine Vorgänger 839. ob er ein Atheiſt geweſen 839. ſeine Widerſacher 841. Irrthümer 841. 842. Anhänger 842.

Spinoziſmus

iſt vom Carteſianiſmo weit entfernet 339. deſſen Grund-Sätze 836. bey den Perſern 1050.

Staats-Lehre.

Veränderungen und Verbeſſerungen darinnen 992. Ariſtoteliſche wird verbeſſert 993. 994. wer ſie erläutert 995. wer ihre Hiſtorie berührt 1000.

Stadt

GOttes, woraus ſie beſtehe 471.

Sterne

haben ihr eignes Licht 372.

Stoiſche Theologie.
Haupt-Sätze derſelbigen 1179. 1180.

Subſtanz,
was ſie heiſſe 366.

Sünde.
wie ſie zuzulaſſen 477.

Syllogiſtica
taugt nicht neue Wahrheiten zu erfinden 573.

Syncretiſmus
Ariſtotelico-Ramæus, wie er entſtanden 680. 683.

T.

Tartaren
haben mit der Araber Religion eine Verwandſchafft 1052.

Tagwählerey
bey den Indianern 1082. 1101.

Temperamente
drey 1081.

Tetrateuchus
der Chineſer 1135.

Thermometrum,
wer es erfunden 766. 777.

Thiere
haben keine ſinnliche Empfindung 377. Streit darüber 396. 397. ſind unſterblich natürlicher weiſe 470. Scribenten davon 779. ſind Maſchinen 473.

Thomaſius
Chriſtian, ſein Leben 502. ſeine Academiſche Studien 503. 504. 505. fängt an zu lehren 505. wird ein eclecticus 506. practicirt 507. ſein erſtes Buch 507. greift die Ariſtoteliſche Logic an 508.

508. 521. 542. edirt die Jurisprudentiam divinam 508. 541. Anlaß zu deſſen Leipziger Streitigkeiten 508. 509. 535. Händel darüber 509. 510. 511. wird der Atheiſterey beſchuldiget 512. 555. Händel mit Maſio 513. wegen Francken 515. 539. wegen Müllers 515. mit den Wittenbergiſchen Theologis 516. geht von Leipzig hinweg 516. wird zum neuen Profeſſore zu Halle beſtellt 517. liſt mit Applauſu 518. gibt Anlaß zu Stifftung der Univerſität Halle 518. Streitigkeiten mit Carpzovio 519. ſeine Monat-Geſpräche werden offentlich verbrannt 519. macht ſich ein eigen Syſtema J. N. 520. Streit vom Concubinat 520. ſeine Schrifften und Bemühung um die Reformation der Philoſophie 521. wird von den Carteſianern angefochten 522. ſeine Vernunfft-Lehre 522. 541. Sitten-Lehre 521. 546. Erforſchung der Gemüther 524. 548. Verſuch vom Weſen des Geiſtes 524. 548. Händel darüber 549. 550. Fundamenta J. N. & G. 525. Prudentia Conſultatoria 525. 552. Cautelæ 526. 553. kleine Schrifften 527. 554. de crimine Magiæ 527. 554. befördert die Philoſophiſche Hiſtorie 572. Hiſtoria J. N. 528. 551. Gutes Urtheil von ihm 528. 558. verachtet das Alter 529. ſchreibt nicht nett 529. was an ihm ausgeſetzt worden 529. 530. wo von ſeinem Leben Nachricht zu finden 533. ſeine übrige Streitigkeiten 541. Fehler in der Philoſophiſchen Hiſtorie 544. 553. edirt etliche Schrifften ſeines Vaters 557. ſchreibt Satyriſch 560. ſeine Confeſſio doctrinæ 563. recommendirt die Theoſophos 615. verwirfft ſie wieder 616. Streit mit

Placcio

Placcio 618. warum er ſein Syſtema geändert 621. kan den Widerſpruch nicht wohl ertragen 624.

Tod

iſt nicht, nach Bruno 56. und Leibnizio 488. alte Meynung hievon 488.

Tranſubſtantiation

kan aus der Carteſianiſchen Philoſophie nicht erläutert werden 325. Händel darüber 326.

Tugenden

Schein, woher ſie entſtehen 593.

Türcken

ihre Gelehrſamkeit 1049.

V.

Vaninus

Julius Cæſar, deſſen Leben 798. Studien 799. will ein Polyhiſtor ſeyn 800. ſeine Lehrmeiſter 800. 808. Reyſen 800. 801. Gefangenſchafft 801. letztes Schickſal 802. 803. Schrifften 803. 814. Character 804. 818. Fehler 805. wer ſein Leben beſchrieben 805. entſchuldigt 807. 815. übles Verfahren mit ihm 811. Vorwurf 815. Urtheil von ihm 817.

Vedam,

heiliges Buch der Indianer 1069.

Vernunfft,

was ſie deutlich erkennet, iſt wahr 365. verderbte, worinnen ſie zu ſuchen 601.

Vernunfft-Lehre

Carteſianiſche 358. warum ſie ſo mangelhafft 379. was daran auszuſetzen 380. Leibnizianiſche Gründe derſelbigen 461. Thomaſianiſche 568. wer ihre Hiſtorie beſchrieben 640. Rami und anderer

derer Reformatorum 667. der Chineſer 1106.

Verſtand.

Verrichtungen derſelbigen 520. 597.

Verbindlichkeit.

Woraus ſie entſtehe 606. verſchiedene Art 606. 607.

Veränderung

Kommt von der Bewegung 370. von der Empfindung in den Monadibus 464.

Verulamio

Franc. Baco de, ſein Leben 111. Würden 115. Fall 116. 124. Gaben 117. Verdienſte um die Philoſophie 117. 118. 120. Schrifften 118. iſt dunckel 119. gibt Anlaß zu der Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften 120. iſt ein groſſer Mann 120. lebt philoſophiſch 122. wird bey den Monds-Finſterniſſen unmächtig 122. wer ſein Leben beſchrieben 122. ſtirbt arm 124. ſein tractat de augmentis Scientiarum 125. ſein novum organum 127. ſermones fideles 130. Hiſtorie Henrici VII. 131. Opera 131 was man an ihm ausgeſetzet 131. warum ihm Cudworthus zuwider ſeye 135. wird gelobt 136.

Venæ lacteæ.

Wer ſie entdeckt 774.

Unendliches

verſtehet der Verſtand des Menſchen nicht 364. iſt mancherley 392.

Unvollkommenheit

der Creaturen kommt von den Einſchränckungen her 466.

Urtheil.

Was noch Careſio darzu gehöre 365.

W.

Wahrheit.

Allererſte 362. nothwendige und zufällige, wie ſie unterſchieden 462. zufällige leitet zu einer nothwendigen Subſtanz 462. der zufälligen Dinge iſt determinirt 478. Logicaliſche, wie ſie ſich verhält 571. erſte Grund-Wahrheit 571. wie neue könne erfunden werden 573. wie man derſelbigen klug nachdencken müſſe 574. wie ſie andern beyzubringen 575. wie von anderer Leute Vortrag dieſelbigen zu urtheilen 575.

Welt.

Unendliche, wie ſie Brunus erwieſen 49. 50. iſt indefinitus 369. ihr Urſprung nach Carteſio 373. woher ſie würcklich iſt 467. warum ſie die beſte Ordnung hat 467. kan ewig ſeyn, und doch von GOtt dependiren 474. was ſie ſeye 476. darinnen iſt alles verknüpfft 476. ohne Sünde iſt nicht ſo gut, als die gegenwärtige 476. hat nicht ſo viel Böſes als Gutes 476. Streit darüber ob ſie ewig ſeye 490. wie viel ihrer ſeyen nach der Malabaren Meynung 1078. 1096. ihre Dauer 1079. Untergang 1079. wie ſie nach der Chineſer Meynung entſtanden 1174.

Weſen

der Dinge, worinnen es beſtehe 466.

Wille

iſt frey 478. hat allezeit einen bewegenden Grund in ſeiner Wahl 478. worinnen ſeine Gleichgültigkeit beſtehe 478. was er ſeye 591. 598. deſſen Be-

wegungen 592. iſt kein Gedancke 591. 598. wie weit er den Verſtand beherrſche 598. 599. ſeine Würckungen 599. iſt in einem Menſchen verſchieden 601.

Wirbel

der Planeten 373. Carteſianiſche 374.

Wiſſenſchafften.

Verboten 1120.

Wunder.

Warum ſie geſchehen 472.

X.

Xangti.

Ob es GOtt bedeute 1160. 1183.

Z.

Zeit.

Was ſie ſeye 473.

Zuſtand.

Natürlicher, wie er beſchaffen 604.

Zurechnen.

Was es heiſſe 611.

Zweiffel

iſt nach Carteſio zur Unterſuchung der Wahrheit nöthig 361. geht nicht auf praxin vitæ 361. worauf er gehe 362. woran man nicht zweiffeln könne 362. Hiſtorie und Urtheil davon 382.

Zu verbeſſern, und hinzu zu ſetzen iſt

p. 72. l. 21. für Chracter, lis Character
p. 98. l. 1. und öffters, für weißt, lis weiß
ibid. l. penult. ſetze hinzu: Mersennum *Qq. in Geneſ. fol.* 1830.
p. 98. l. penult. für Andre lis Andrews
p. 122. l. 17. und p. 125. l. 20. für Racoley, lis Rawley
p. 233. l. 11. für die, lis dieſe
l. 16. nach Hiſtorie, ſetze hinzu, Carteſii und
p. 244. l. 1. für 242. lis 244.
p. 320. l. 10. für dermalen, lis neueſter Zeiten
l. 12. für lehren, lis gelehret
p. 342. l. 7. für Bentem, lis Benthem
l. 23. nach *p.* 471. ſetze hinzu: Er iſt 1727. geſtorben, und hat ſein Leben der Herr Venema in einer Leichen-Rede entworffen, woraus es der Herr de Hasaeus in dem *Muſeo Bremenſi Vol. II.* P. I. *m. IX. p.* 173. widerholet. Er war eigenſinnig, Sectiriſch und widerſprechend, aber

ſubtil am Verſtand, und in der Theologie ein Coccejaner, conf. G. Zeit. 1727. p. 847. die letzte Streitigkeiten machten ihm viel Verdruß.

p. 356. l. 27. für Tardella, lis Fardella

p. 385. l. 12. für auch, lis doch

p. 386. l. 20. nach Mathematum, ſetze hinzu: Montré

l. 31. nach Dieu, ſetze hinzu: ch. 4. p. m. 30. Vers. Gall.

p. 388. l. 23. nach p. m. 644. ſetze hinzu, und MOSHEMIUS *ad l. c.*

p. 414. l. 15. für Theilgen, lis Theile

p. 427. l. 7. nach *p.* 225. ſetze hinzu, und in den Epiſtolis a KORTHOLTO editis hin und wieder.

p. 428. l. 12. nach haben ſetze hinzu, conf. *Vol. I. Epp. p.* 275. 277. 326.

p. 437. l. 12. nach vorkommen ſetze hinzu, conf. *Vol. I. Epp. p.* 255. 258. Dieſe Epiſtel ſtehet mit der Vorrede zum NIZOLIO *l. c. Vol. II. p.* 63. *ſeqq.*

p. 442. l. 11. nach habe ſetze hinzu, conf. *Theodicée diſc. prel.* §. 20. *Vol. I. Epp. p.* 44. 85. KORTHOLT. *ad h. l. p.* 46. und die daſelbſt angeführte Schüler des Herrn von Leibnitz.

p. 445. l. 15. nach p. 187. ſetze hinzu *Vol. I. Epp. p.* 279.

p. 454. l. 11. nach Sammlung, ſetze hinzu, von zweyen Bänden

p. 458. l. 15. für eine, lis keine

p. 484. l. 26. nach, verworfen hatten, lis, conf. *Vol. I. Epp. p.* 25. 27.

p. 487. l. 29. nach, §. 89. ſeqq. ſetze hinzu: zur Erläuterung dienet H. C. TRICHORII *Ochematologia*, *Muſ. Brem. Vol. II. P. I. art. 6. p.* 115. *ſqq.* wo Mathematiſch zu erweiſen vorgenommen wird, daß alle Geiſter, ſonderlich aber die Seele einen ſubtilen Leib, als ein Vehiculum, auch vor und nach der Vereinigung mit dem Leib haben. Der Satz iſt etwas altes, und ſonderlich in der Platoniſchen Schule bekannt.

p. 488. l. 29. für DES MAIZEAVZ, lis DES MAIZEAVX.

p. 492. l. 20. für fallaciæ cauſæ non cauſæ, lis fallaciæ non cauſæ ut cauſæ,

p. 537. l. 15. für Hiſtoire, lis Hiſtorie

p. 559. l. 19. nach Brandenburg, ſetze hinzu, welches der Herr D. IOACHIM LANGIVS iſt, nach dem *Catal. Crit. Bibl.* REIMMANNI *p.* 783.

p. 631. l. 27. für erläutert, ſetze erweitert.

p. 640. l. 6. nach mehrere, ſetze hinzu Raths

p. 660. l. 18. für lo. ſetze IAN.

p. 702. l. 11. nach intelligibilem, ſetze infinitam, und ſtreiche, vitam, aus.

p. 706. l. 16. nach Clericus, ſetze hinzu Wolfius

p. 723. l. 17. nach zu unterſuchen, ſetze hinzu entſchuldiget.

p. 724. l. 22. nach Uberſetzung, ſetze hinzu des Lebens Lockii

p. 732. l. 30. *del.* haben.
p. 746. l. 21. nach der, ſetze hinzu Herr
p. 748. l. penult. für facultatem lis qualitatem
p. 751. l. 20. für Hof-Männer lis gelehrte Männer
p. 752. l. 10. für 1731. ſetze 1733. d. 23. Junii
p. 755. l. 26. für Longomontanus, lis Regiomontanus
p. 768. l. 1. für 678. lis 768.
p. 772. l. 21. für Antlicam, lis Antliam
p. 787. l. 17. für Introdoctionem, lis introductionem.
p. 791. l. 14. nach unterſuchet, ſetze hinzu werden.
p. 793. l. 32. für würde, ſetze würden
p. 803. l. 9. für abgeſchnieten, lis abgeſchnitten & del. hatte
l. 10. nach geſtreuet, ſetze hinzu hatte
p. 812. l. 10. nach ſollen, ſetze hinzu verfälſcht worden
p. 816. l. 22. für Miſit, lis Riſit
p. 827. l. 11. nach entſchuldigen, ſetze hinzu welcher edition des Lebens Spinozæ ich mich bediene
p. 829. l. 3. nach gerathen, ſetze hinzu wiewohl es einige anderſt erzehlen vid. Colerus *l. c. p.* 21.
l. 24. für p. 8. ſetze p. 19. add Bayle *Dict. Art. Spinoza T. II. p.* 255.
p. 831. l. 27. ſetze hinzu add. Colerus *p.* 74.
p. 832. l. 15. nach p. 58. ſetze hinzu Coler. *p.* 93.

p. 833.

p. 833. l. 33. nach Henault ſetze hinzu Colerus *p. 67. ſeq.*

p. 834. l. 19. für 172. 174. ſetze 139. *ſeq.*

l. 25. nach p. 1035. ſetze hinzu Colerus *p.* 142.

l. 29. nach l. c ſetze hinzu p. 55. ſeq.

p. 835. lin. ult ſetze hinzu Colerus *p.* 87.

p. 840. l. 14. für oppoſito, ſetze appoſito

p. 841. l. 18. nach findet, ſetze hinzu Colerus *p.* 115. *ſeq.*

p. 849. l. 18. ſetze hinzu auf ähnliche Art iſt auch der Spinoziſmus der Hattomiſchen Secte in Holland angeſehen worden, vid. *Muſ. Bremenſ. Vol. II. P. I. p.* 145. *ſeqq.*

p. 850 l. 22. nach dargethan, ſetze hinzu add. Eiusdem Sitten-Lehre *P. I. p.* 120.

p. 851. l. 10. für p. 136. ſetze 93.

l. 11. nach nachzuſehen, ſetze hinzu: Colerus *l. c.* erinnert, daß der Verleger Aard Wolsgryk vermuthlich der Verfaſſer ſelbſt geweſen, und deßwegen ins Raſpelhaus wandern müſſen.

p. 852. l. 3. nach p. 349. ſetze hinzu: wider die Beſchuldigungen des Atheiſmi aber hat er ſich vertheidiget, und in einer eigenen beſondern Bekanntnis gegen ſeinen Beicht-Vater behauptet, daß er kein Atheiſt, ſondern ein bußfertiger Evangeliſcher Chriſt ſeye, vid. Critiſche Beyträge *Vol. III. p.* 244. *ſeq.*

p. 855. l. 25. für p. 156. ſetze 131.

p. 855. l. 29. nach hatte ſetze hinzu conf. HALMA *leven van Spinoza p.* 85.

p. 856. l. 27. für p. 149. ſetze 129.

p. 882. l. 21. für BECKHEO lis BECKHERO

p. 995. l. 6. nach 518. ſeqq. ſetze p. 19. *Script. Method.* ed-Elzev.

p. 1001. l. 10. nach laſſen, ſetze hinzu und auch in der Elzeviriſchen Collection p. 7. ſtehet.

p. 1041. l. 8 für IENIKINGII lis J.H. FEVSTKINGII

l. 22. nach kan, ſetze hinzu es iſt auch ſein Leben dem verlohrnen Paradis der Auflage 1730. vorgeſetzet, und daraus in den Critiſchen Beyträgen *Vol.* I. *p.* 86. ein Auszug gemacht worden

p. 1105. l. ult. nach Wolfii, ſetze hinzu: *de Philoſophia Sinenſi.*

p. 1106. l. 5. *dele* welcher

l. 17. für MAFIEI lis MAFFEII

l. 23. für P. D. lis P. AD.

l. ult. für Chamtty, lis Cham-Hy

p. 1107. l. 9. für TOVRMONTII lis FOVRMONTII

l. 29. für NAVARETIAE, lis NAVARETTAE

p. 1109. l. 12. für epiſtolaris, lis epiſtolarem

l. 22. nach Chinenſium, ſetze hinzu an

p. 1112. l. 9. für informirt, lis reformirt

p. 1117. l. 18. für Xu-Rim, lis Xu-Kim

p. 1123. l. 26. für Ju-Ne-Tao, lis Ju-Xe-Tao

p. 1125. l. 27. ſetze zu (e) auch (f) und rücke ſodann die Buchſtaben der Anmerckungen bis zu (l)

p. 1126.

p. 1126. l. 4. *dele*, ſo,
l. 7. für Janao, lis Tanao
p. 1127. l. 29. für Y-hianc, lis Y-hiang
p. 1129. l. 10. für IOYVENCI, lis IOVVENCI
p. 1132. l. 23. lis von ihrem
p. 1135. l. 2. für (1) ſetze (*)
p. 1138. l. 32. für Thienhuenus, lis Thien-hieng
p. 1139. l. 21. für Vuanus, lis Vuang
p. 1141. l. 18. für Charm̃ot, lis Charmot
p. 1142. l. 20. für habe, lis hat
p. 1146. l. 27. für Und, lis Nun
p. 1147. l. 3. für GRELLON lis GRESLON
p. 1155. l. 18. für vor lis von
l. 24. für IVOVENCI lis *I*OVVENCI
p. 1157. l. 10. für weßgen lis weßwegen
p. 1161. l. 12. für die lis der
ibid. für Kuim lis Kium
l. 17. für Philologiam lis Phyſiologiam
p. 1166. l. 4. für Lilao-Ruin lis Li-Lao-Kiun.
p. 1173. l. 15. für Juking lis Vuking
p. 1174. l. 6. & 15. für rang lis iang
p. 1179. l. 17. nach p. 454. ſetze hinzu, anräth.
p. 1187. l. 4. für ——— ——— ſetze ——— ———
p. 1192. l. 31. nach Phyſicæ ſetze & Ethicæ
p. 1198. l. 14. für immis ſetze imis.

):(

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mr
xxxxx xxxxxx
(1-7) VIII. 87

12.893

p. 1126. l. 4. *dele*, ſo,

p.
p.
p.
p.
p.

p.
p.
p.
p.
p.
p.

p.
p.

p.
p.
p.
p.
p.
p.
p.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

p. 1126. l. 4. *dele*, ſo,
l. 7. für Japan, lis Tanao

p.
p.
p.
p.
p.

p.
p.
p.
p.
p.
p.

p.
p.

p.
p.
p.
p.
p.
p.
p.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brucker, Johann Jakob

Jacob Bruckers, Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie Von Anfang der Welt, Biß auf die Geburt Christi, Mit Ausführlichen Anmerckungen erläutert
Bd.: 7

Ulm (1736)

Ph.u. 64 n-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00071681-2
VD18 10869042